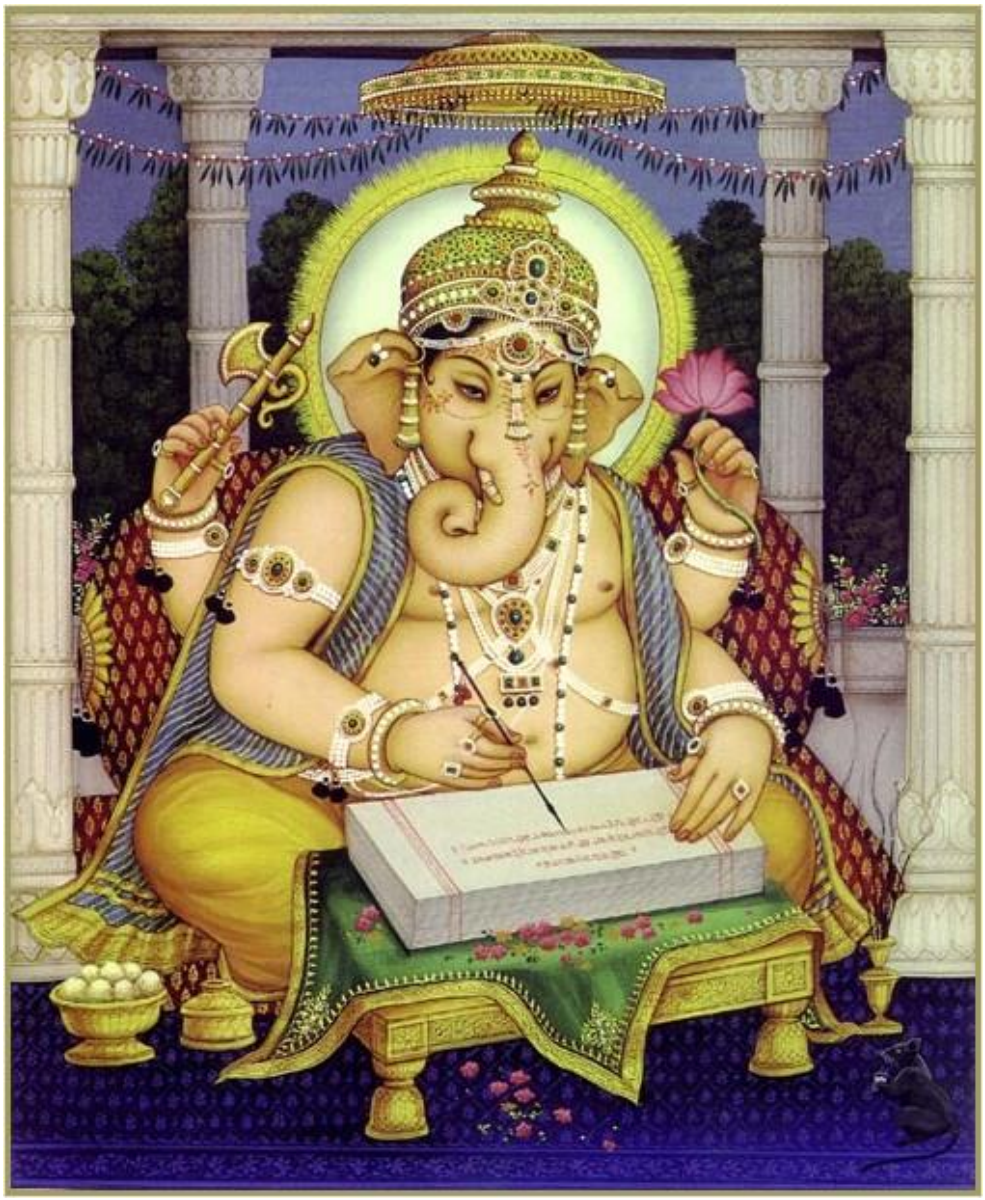
ॐ Das große Mahabharata ॐ

12. Buch - Shanti Parva

„Das Buch des Friedens“



deutsche Komplettübersetzung von Undine & Jens
aus den englischen Versionen von Kisari Mohan Ganguli *(1883-1896)*
und Manmatha Nath Dutt *(1895-1905)* unter Zuhilfenahme der deutschen Übersetzung von Paul Deussen *(1906)*

Erstausgabe: April 2013 / Überarbeitung: August 2023

ॐ www.pushpak.de ॐ

Inhaltsverzeichnis

12. Buch - Shanti Parva - Das Buch des Friedens ... 8

Rajadharmanusasana Parva - Die Gesetze der Könige ... 8

Kapitel 1 - Die Fragen von Yudhishthira an Narada ... 8
Kapitel 2 - Die Geschichte von Karna ... 10
Kapitel 3 - Karna empfängt die Brahma Waffe und wird verflucht ... 11
Kapitel 4 - Karna beschützt Duryodhana bei der Entführung einer Jungfrau ... 12
Kapitel 5 - Karnas Kampf mit König Jarasandha ... 13
Kapitel 6 - Yudhishthira verflucht alle Frauen, kein Geheimnis mehr zu bewahren ... 14
Kapitel 7 - Die Klage von Yudhishthira und sein Wunsch zur Entsagung ... 14
Kapitel 8 - Arjuna über Armut und Reichtum ... 16
Kapitel 9 - Yudhishthira über Weltentsagung ... 18
Kapitel 10 - Bhima über die Pflichten im Leben ... 19
Kapitel 11 - Arjuna über den Verdienst des Hauslebens ... 20
Kapitel 12 - Nakula über das Opfern in der Welt ... 22
Kapitel 13 - Sahadeva über die Ichlosigkeit ... 24
Kapitel 14 - Die Rede der Draupadi ... 24
Kapitel 15 - Arjuna über die Bedeutung der Herrschaft ... 26
Kapitel 16 - Bhima über Gesundheit ... 28
Kapitel 17 - Yudhishthiras Antwort ... 29
Kapitel 18 - Arjuna über die Tugenden des Hauslebens ... 30
Kapitel 19 - Yudhishthira über das schwer Erklärbare ... 32
Kapitel 20 - Devasthana über das Opfern ... 33
Kapitel 21 - Devasthana über den Weg der Könige ... 34
Kapitel 22 - Arjuna über die Berufung der Kshatriyas ... 35
Kapitel 23 - Vyasa erzählt die Geschichte von König Sudyumna ... 35
Kapitel 24 - Vyasa über die Aufgaben der Könige ... 37
Kapitel 25 - Vyasa über Zeit, Glück und Leid ... 39
Kapitel 26 - Yudhishthira über die Probleme mit dem Reichtum ... 41
Kapitel 27 - Yudhishthiras Verzweiflung und Vyasas Antwort ... 42
Kapitel 28 - Vyasa über die Weisheit ... 43
Kapitel 29 - Krishna über Ruhm und Tod ... 46
Kapitel 30 - Die Geschichte von Narada und Parvata ... 52
Kapitel 31 - Narada erzählt die Geschichte von Suvarnashthivin ... 54
Kapitel 32 - Vyasa über das heilsame Handeln ... 55
Kapitel 33 - Yudhishthiras Klage ... 57
Kapitel 34 - Vyasa über die Sünde des Tötens ... 57
Kapitel 35 - Vyasa über sündige und nichtsündige Handlungen ... 59
Kapitel 36 - Vyasa über die Reinigung von Sünden ... 60
Kapitel 37 - Vyasa über das Geben und Nehmen ... 62
Kapitel 38 - Die Rückkehr nach Hastinapura ... 64
Kapitel 39 - Die Ankunft in Hastinapura ... 66
Kapitel 40 - Die Geschichte von Charvaka ... 68
Kapitel 41 - Yudhishthira wird zum Herrscher geweiht ... 68
Kapitel 42 - Yudhishthira bestimmt die Staatsämter ... 69
Kapitel 43 - Yudhishthira begleicht die Schulden ... 70
Kapitel 44 - Yudhishthiras Hymne an Krishna ... 71
Kapitel 45 - Die Pandavas gehen zur Nachtruhe in ihre neuen Paläste ... 72
Kapitel 46 - Yudhishthira begibt sich zu Krishna ... 72
Kapitel 47 - Krishna meditiert über Bhishma ... 73
Kapitel 48 - Bhishmas Hymne an Krishna ... 74
Kapitel 49 - Die Ankunft auf Kurukshetra ... 79
Kapitel 50 - Die Geschichte von Parasurama ... 80
Kapitel 51 - Die Ankunft bei Bhishma ... 83
Kapitel 52 - Bhishma erhält den Segen der Leidlosigkeit ... 86
Kapitel 53 - Der nächste Tag beginnt ... 87
Kapitel 54 - Der Ruhm von Bhishma ... 88
Kapitel 55 - Yudhishthira wird zum Fragen aufgefordert ... 89
Kapitel 56 - Bhishma über die Kraft der Könige ... 91
Kapitel 57 - Bhishma über die Tugend der Könige ... 93
Kapitel 58 - Bhishma über die Aufgabe des Beschützens ... 95
Kapitel 59 - Wie die Herrschaft und das Wissen in die Welt kamen ... 97
Kapitel 60 - Über die vier Kasten und ihre Aufgaben ... 102

Kapitel 61 - Über die vier Lebensweisen 105
Kapitel 62 - Über die individuellen Aufgaben 106
Kapitel 63 - Über die Lebensweisen und Aufgaben 106
Kapitel 64 - Über die Wichtigkeit der Kshatriya Aufgaben 108
Kapitel 65 - Fortsetzung der Geschichte von Mandhatri 110
Kapitel 66 - Über die Verdienste der Kshatriya Aufgaben 111
Kapitel 67 - Über die Aufgaben eines Königreiches 113
Kapitel 68 - Die Geschichte von König Vasumanas 114
Kapitel 69 - Über die besonderen Aufgaben der Könige 117
Kapitel 70 - Über die verschiedenen Tugenden der Könige 121
Kapitel 71 - Über den gerechten Schutz des Volkes 121
Kapitel 72 - Über die Rolle der Brahmanen im Königreich 123
Kapitel 73 - Über die Bedeutung der Brahmanen 124
Kapitel 74 - Über die Stärke der Kshatriyas und Brahmanen 126
Kapitel 75 - Über den himmlischen Verdienst des Königs 127
Kapitel 76 - Über gute und schlechte Brahmanen 129
Kapitel 77 - Über den Verdienst des Königs 129
Kapitel 78 - Über die Ausnahmen in Notzeiten 131
Kapitel 79 - Über den Charakter des Priesters 133
Kapitel 80 - Über die Arten der Freunde 134
Kapitel 81 - Die Geschichte von Krishna und der Uneinigkeit im Königreich 136
Kapitel 82 - Die Geschichte von Kalakavrikshiya 137
Kapitel 83 - Über die Eigenschaften der Staatsbeamten 140
Kapitel 84 - Über die freundliche Rede 142
Kapitel 85 - Über die Wahl der Minister 143
Kapitel 86 - Über die Hauptstadt des Königs 144
Kapitel 87 - Über den Schutz des Königreiches 146
Kapitel 88 - Über das Gedeihen eines Königsreiches 147
Kapitel 89 - Über die Bewahrung der Herrschaft 149
Kapitel 90 - Die Rede des Utathya 150
Kapitel 91 - Die Fortsetzung der Rede des Utathya 151
Kapitel 92 - Die Rede des Vamadeva 154
Kapitel 93 - Die Fortsetzung der Rede des Vamadeva 154
Kapitel 94 - Das Ende der Rede des Vamadeva 156
Kapitel 95 - Über den fairen Kampf zwischen Kshatriyas 157
Kapitel 96 - Über faire Eroberungen 158
Kapitel 97 - Über den Heldentod der Kshatriyas 159
Kapitel 98 - Über die hohen Verdienste der Helden 160
Kapitel 99 - Weiter über das Heldentum 162
Kapitel 100 - Über die Mittel zum Erfolg 163
Kapitel 101 - Über den Charakter der Krieger 165
Kapitel 102 - Über die Omen und Mittel zum Erfolg 166
Kapitel 103 - Wie man starken und schwachen Rivalen begegnet 168
Kapitel 104 - Die Belehrung des Kalakavrikshiya über Entsagung 171
Kapitel 105 - Die Belehrung des Kalakavrikshiya über das Handeln 173
Kapitel 106 - Das Ende der Belehrung des Kalakavrikshiya 174
Kapitel 107 - Über die Wichtigkeit der Adelsfamilien 176
Kapitel 108 - Über die Verehrung von Mutter, Vater und Guru 177
Kapitel 109 - Über Wahrheit, Lüge und Gerechtigkeit 178
Kapitel 110 - Über die Überwindung aller Hindernisse 180
Kapitel 111 - Wie man das Wesen anderer Menschen erkennen kann 181
Kapitel 112 - Über die Intelligenz und das Handeln 185
Kapitel 113 - Über die Nachgiebigkeit vor dem Stärkeren 186
Kapitel 114 - Über das Ertragen von Verleumdungen 187
Kapitel 115 - Über die Minister und Diener 188
Kapitel 116 - Die Geschichte des Hundes der vom Rishi verwandelt wurde 189
Kapitel 117 - Fortsetzung der Geschichte 190
Kapitel 118 - Über die guten Qualitäten der Könige und Diener 191
Kapitel 119 - Über die geeigneten Staatsdiener 192
Kapitel 120 - Zusammenfassung der Aufgaben der Könige 193
Kapitel 121 - Das ewige Wesen der Herrschaft 196
Kapitel 122 - Über die Entstehung der Herrschaft 198
Kapitel 123 - Über die drei Lebensziele von Tugend, Reichtum und Vergnügen 200
Kapitel 124 - Über das tugendhafte Verhalten 202
Kapitel 125 - Über das Spiel der Hoffnungen 205

Kapitel 126 - Sumitra befragt die Asketen über die Hoffnung 205
Kapitel 127 - Viradyumna befragt die Asketen über die Hoffnung 206
Kapitel 128 - Die Belehrung des Tanu über die Hoffnungen 207
Kapitel 129 - Über die Tugend 209
Apaddharmanusasana Parva - Die Gebote in Notzeiten 209
Kapitel 130 - Über die Ausnahmen in Zeiten der Not 209
Kapitel 131 - Das Gebot des Friedens 212
Kapitel 132 - Der Weg der Gerechtigkeit in Notzeiten 213
Kapitel 133 - Über die Schatzkammer und die Barbaren 214
Kapitel 134 - Über die große Bedeutung der Kraft 215
Kapitel 135 - Über die Barbaren 215
Kapitel 136 - Über das Füllen der Schatzkammer 217
Kapitel 137 - Über das rechte Handeln 217
Kapitel 138 - Der Disput zwischen Katz und Maus über die Freundschaft 218
Kapitel 139 - Eine Diskussion über Vertrauen 226
Kapitel 140 - Über das Verhalten in Zeiten des allgemeinen Verfalls 232
Kapitel 141 - Über die Vernunft in Notzeiten 235
Kapitel 142 - Wie ein König Weisheit sammeln sollte 240
Kapitel 143 - Die Geschichte vom Vogelfänger und der Taube über Verdienst 242
Kapitel 144 - Der Täuberich über die Vorzüglichkeit einer Ehefrau 244
Kapitel 145 - Fortsetzung der Geschichte 244
Kapitel 146 - Fortsetzung der Geschichte 245
Kapitel 147 - Fortsetzung der Geschichte 246
Kapitel 148 - Fortsetzung der Geschichte 246
Kapitel 149 - Ende der Geschichte 247
Kapitel 150 - Die Geschichte von Janamejaya und dem Brahmanenmord 248
Kapitel 151 - Der Tadel der Brahmanen 248
Kapitel 152 - Die Belehrung über die Sühne 250
Kapitel 153 - Die Geschichte vom Geier und Schakal über das Vertrauen 251
Kapitel 154 - Die Geschichte vom Windgott und dem Salmali Baum 257
Kapitel 155 - Über die Kraft des Windes 257
Kapitel 156 - Fortsetzung der Geschichte 258
Kapitel 157 - Ende der Geschichte 259
Kapitel 158 - Über Sünder und Heilige 260
Kapitel 159 - Über die Unwissenheit 261
Kapitel 160 - Über die Selbstzügelung 262
Kapitel 161 - Über die Entsagung 263
Kapitel 162 - Über die Wahrhaftigkeit 264
Kapitel 163 - Über die Laster 265
Kapitel 164 - Über die Boshaftigkeit 266
Kapitel 165 - Über Brahmanen, Sünden und ihre Buße 267
Kapitel 166 - Über das Schwert als Beste der Waffen 270
Kapitel 167 - Über die Lebensziele von Dharma, Artha, Kama und Moksha 274
Kapitel 168 - Über die Freundschaft und die Geschichte des Gautama 276
Kapitel 169 - Gautama trifft den König der Kraniche 279
Kapitel 170 - Gautama trifft den König der Rakshasas 280
Kapitel 171 - Gautama wird beschenkt 281
Kapitel 172 - Gautama tötet seinen Wohltäter 282
Kapitel 173 - Das Ende der Geschichte von Gautama 283
Mokshadharma Parva - Der große Pfad der Befreiung 285
Kapitel 174 - Die Belehrung des Senajit über das Leiden 285
Kapitel 175 - Vater und Sohn über den nahenden Tod 287
Kapitel 176 - Sampaka über die Entsagung 289
Kapitel 177 - Manki über die Begierde und Anhaftung 290
Kapitel 178 - Über die Stille 293
Kapitel 179 - Über das Gelübde des Ajagara 293
Kapitel 180 - Indra über die Verzweiflung 295
Kapitel 181 - Über das Karma 297
Kapitel 182 - Über die Schöpfung der Welten 298
Kapitel 183 - Weiter über die Schöpfung 300
Kapitel 184 - Über die fünf Elemente 301
Kapitel 185 - Über das Feuer und den Wind im Körper 303
Kapitel 186 - Die Frage nach der Seele 303
Kapitel 187 - Die Antwort auf die Frage nach der Seele 304

Kapitel 188 - Über die vier Kasten 306
Kapitel 189 - Über die Taten der vier Kasten 307
Kapitel 190 - Über Wahrheit und Glück 308
Kapitel 191 - Über den Lohn und die vier Lebensweisen 309
Kapitel 192 - Über die Lebensweisen und den nördlichen Bereich 310
Kapitel 193 - Über das gute Verhalten 312
Kapitel 194 - Vom Selbst und der Welt 314
Kapitel 195 - Über die Stufen der Meditation 316
Kapitel 196 - Über die stille Rezitation von Mantras 317
Kapitel 197 - Über die Gefahren der Mantra Rezitation 318
Kapitel 198 - Über das Wesen der Hölle 319
Kapitel 199 - Die Geschichte vom Mantramurmler 320
Kapitel 200 - Das Ende der Geschichte 326
Kapitel 201 - Die Belehrung Manus über Karma und Erkenntnis 328
Kapitel 202 - Manu über die Seele 329
Kapitel 203 - Manu über das Gleichnis von Seele und Mond 331
Kapitel 204 - Manu über das Wesen der Seele 332
Kapitel 205 - Manu über das Leiden und die Befreiung 333
Kapitel 206 - Manu über die Erlösung im Brahman 334
Kapitel 207 - Über die Hoheit Vishnus 336
Kapitel 208 - Über die Prajapatis 337
Kapitel 209 - Vishnu und seine Inkarnation als Eber 338
Kapitel 210 - Über die Entstehung der Seele 340
Kapitel 211 - Über das Wesen der Seele 342
Kapitel 212 - Über die drei Gunas 343
Kapitel 213 - Über die Geburt 345
Kapitel 214 - Über den Weg zur Erlösung 346
Kapitel 215 - Über Reinigung und Entsagung 347
Kapitel 216 - Über das Träumen 348
Kapitel 217 - Über Natur, Geist und Erlösung 349
Kapitel 218 - Die Belehrung des Panchasikha 351
Kapitel 219 - Panchasikha über Abhängigkeit und Erlösung 354
Kapitel 220 - Ein Lob auf die Selbstzügelung 356
Kapitel 221 - Ein Lob auf die Entsagung 357
Kapitel 222 - Prahlada belehrt Indra über die Erlösung 358
Kapitel 223 - Das Gespräch zwischen Indra und Vali 360
Kapitel 224 - Vali belehrt Indra über die Zeit 361
Kapitel 225 - Indra und die Göttin des Wohlstandes 364
Kapitel 226 - Namuchi belehrt Indra über das Leiden 366
Kapitel 227 - Indra und Vali 367
Kapitel 228 - Indra und die Göttin des Wohlstandes 372
Kapitel 229 - Vom Weg zum Brahman 376
Kapitel 230 - Über die Verdienste von Narada 377
Kapitel 231 - Über die Schöpfung und die Zeit 378
Kapitel 232 - Über die Schöpfung und den Lauf der Welt 380
Kapitel 233 - Über die Auflösung der Welt 382
Kapitel 234 - Über die Aufgaben der Brahmanen 383
Kapitel 235 - Weiter über die Aufgaben der Brahmanen 384
Kapitel 236 - Über den Yoga Weg zur Befreiung 386
Kapitel 237 - Über den Unterschied zwischen Wissen und Erkenntnis 388
Kapitel 238 - Über das Handeln als Weg zur Erkenntnis 389
Kapitel 239 - Über die Selbsterkenntnis 390
Kapitel 240 - Über die Yoga Praxis 391
Kapitel 241 - Über Karma und Selbsterkenntnis 393
Kapitel 242 - Über die Lebensaufgaben als Schüler 394
Kapitel 243 - Über die zweite Lebensweise als Hausvater 395
Kapitel 244 - Über die dritte Lebensweise als Waldeinsiedler 397
Kapitel 245 - Über die vierte Lebensweise der Besitzlosen 398
Kapitel 246 - Über das Selbst 400
Kapitel 247 - Über das persönliche Selbst 401
Kapitel 248 - Über die geistige Welt 402
Kapitel 249 - Die Erkenntnis des Selbst 403
Kapitel 250 - Die Höchste aller Lebensaufgaben 404
Kapitel 251 - Das Überwinden der Anhaftung 405
Kapitel 252 - Zusammenfassung über die Elemente 407

Kapitel 253 - Zusammenfassung über den Yoga Weg 407
Kapitel 254 - Der Baum des Begehrens und die Körperstadt 408
Kapitel 255 - Die Eigenschaften der Elemente 409
Kapitel 256 - Yudhishthiras Frage nach dem Tod 409
Kapitel 257 - Über die Entstehung des Todes 410
Kapitel 258 - Wie die Göttin des Todes ihre Aufgabe übernahm 411
Kapitel 259 - Über das Dharma und die heiligen Gebote 413
Kapitel 260 - Die Zweifel von Yudhishthira bezüglich der Gerechtigkeit 415
Kapitel 261 - Die Geschichte von Jajali und den Vögeln 416
Kapitel 262 - Tuladharas Belehrung über das Dharma 417
Kapitel 263 - Tuladharas Belehrung über das selbstlose Opfer 420
Kapitel 264 - Tuladharas Belehrung über das Vertrauen 422
Kapitel 265 - Über die Gewaltlosigkeit 423
Kapitel 266 - Über die Bedächtigkeit 424
Kapitel 267 - Über das Strafen in der Königsherrschaft 427
Kapitel 268 - Kapila über das Wesen des Opfers 429
Kapitel 269 - Kapila über das Wesen des Handelns 431
Kapitel 270 - Das höchste Ziel aller vier Lebensweisen 435
Kapitel 271 - Über die drei Lebensziele 437
Kapitel 272 - Über das Opfern 440
Kapitel 273 - Die Wege der Sünde, Tugend, Entsagung und Befreiung 441
Kapitel 274 - Der hohe Weg zur Befreiung 442
Kapitel 275 - Über den Ursprung und Untergang aller Geschöpfe 443
Kapitel 276 - Über den weltlichen Besitz 445
Kapitel 277 - Über den Weg zur Befreiung 445
Kapitel 278 - Der Weg zur Befreiung 447
Kapitel 279 - Die Geschichte von Usanas und Vritra 448
Kapitel 280 - Über das Farbenspiel der drei Gunas 450
Kapitel 281 - Der Kampf zwischen Indra und Vritra 455
Kapitel 282 - Der Tod des Vritra 456
Kapitel 283 - Über die Entstehung des Fiebers 459
Kapitel 284 - Shiva und das Opfer des Daksha 462
Kapitel 285 - Die 1008 Namen des Shiva 466
Kapitel 286 - Die Lehre vom Selbst 473
Kapitel 287 - Die Überwindung von Schmerz und Tod 475
Kapitel 288 - Über das Heilsame und Nützliche im Leben 476
Kapitel 289 - Über die Tugenden zur Befreiung 478
Kapitel 290 - Die Geschichte des Usanas 480
Kapitel 291 - Parasara über den Weg zum Heil 482
Kapitel 292 - Parasara über das Karma 483
Kapitel 293 - Parasara über den Reichtum 484
Kapitel 294 - Parasara über die vier Kasten 486
Kapitel 295 - Parasara über das Dharma 486
Kapitel 296 - Parasara über die Entsagung 488
Kapitel 297 - Parasara über den Weg zum Heil 490
Kapitel 298 - Parasara über Hingabe und Tod 492
Kapitel 299 - Parasara über Karma und Befreiung 494
Kapitel 300 - Über die Tugenden 496
Kapitel 301 - Sankhya und Yoga 498
Kapitel 302 - Über das Sankhya 501
Kapitel 303 - Vasishta über die Schöpfung und das Unvergängliche 506
Kapitel 304 - Vasishta über die Seele 508
Kapitel 305 - Vasishta über die Unwissenheit 510
Kapitel 306 - Vasishta über das Lernen 511
Kapitel 307 - Vasishta über den Weg der Befreiung 512
Kapitel 308 - Vasishta über Erkenntnis und Unwissenheit 515
Kapitel 309 - Vasishta über die Erlösung 517
Kapitel 310 - Der Weg zum Heil 519
Kapitel 311 - Yajnavalkya über die Schöpfung 520
Kapitel 312 - Yajnavalkya über die Zeitspannen der Schöpfung 521
Kapitel 313 - Yajnavalkya über den Weltuntergang 522
Kapitel 314 - Yajnavalkya über das Selbst 523
Kapitel 315 - Yajnavalkya über die drei natürlichen Qualitäten 524
Kapitel 316 - Yajnavalkya über die Sankhya Theorie 524
Kapitel 317 - Yajnavalkya über die Yoga Praxis 525

Kapitel 318 - Yajnavalkya über den Tod ... 527
Kapitel 319 - Yajnavalkya über die Selbsterkenntnis ... 528
Kapitel 320 - Panchasikha über die Vergänglichkeit ... 532
Kapitel 321 - Die Geschichte vom König und der Bettelnonne Sulabha ... 533
Kapitel 322 - Vyasa belehrt seinen Sohn Suka ... 541
Kapitel 323 - Der Weg zur Befreiung vom Karma ... 545
Kapitel 324 - Die Geschichte des Suka ... 546
Kapitel 325 - Die Geburt des Suka ... 547
Kapitel 326 - Die Reise des Suka nach Mithila ... 548
Kapitel 327 - Janaka belehrt Suka über den Erlösungsweg ... 550
Kapitel 328 - Die Heimkehr des Suka ... 552
Kapitel 329 - Vyasa belehrt Suka über den Wind ... 554
Kapitel 330 - Narada belehrt Suka über den Weg zur Erlösung ... 556
Kapitel 331 - Fortsetzung der Belehrung ... 559
Kapitel 332 - Fortsetzung der Belehrung ... 560
Kapitel 333 - Suka steigt zum Himmel auf ... 563
Kapitel 334 - Die Erlösung des Suka und die Trauer des Vyasa ... 564
Kapitel 335 - Die Geschichte von Narada und Narayana ... 566
Kapitel 336 - Über Swetadwipa und die Verkündigung der Lehre ... 568
Kapitel 337 - Das Opfer des Vasu und das Schauen des Narayana ... 570
Kapitel 338 - Der Fluch des Königs Vasu ... 573
Kapitel 339 - Naradas Hymne an Narayana ... 575
Kapitel 340 - Naradas göttliche Schau des Narayana ... 577
Kapitel 341 - Über das Handeln und Nichthandeln ... 583
Kapitel 342 - Die heiligen Namen der Gottheit ... 588
Kapitel 343 - Über die Macht der Gottheit ... 591
Kapitel 344 - Die Rückkehr des Narada ... 600
Kapitel 345 - Die Hingabe des Narada an Narayana ... 603
Kapitel 346 - Über den Ursprung des Ahnenopfers ... 604
Kapitel 347 - Die Fortsetzung des Opfers von König Janamejaya ... 605
Kapitel 348 - Über die Erscheinung des Pferdeköpfigen ... 606
Kapitel 349 - Über die Religion der Hingabe zu Narayana ... 611
Kapitel 350 - Über die mystische Geburt des Vyasa ... 615
Kapitel 351 - Über die Einheit und Vielfalt der Wesen ... 619
Kapitel 352 - Über den einen Purusha ... 620
Kapitel 353 - Die Frage nach den wichtigsten Lebensaufgaben ... 621
Kapitel 354 - Naradas Geschichte über die Lebensaufgaben ... 622
Kapitel 355 - Weiter über die Lebensaufgaben ... 622
Kapitel 356 - Die Geschichte der Naga Padma ... 623
Kapitel 357 - Der Abschied vom Hausleben ... 624
Kapitel 358 - Die Reise ins Reich der Nagas ... 624
Kapitel 359 - Die selbstlose Entsagung ... 625
Kapitel 360 - Die Rückkehr des Naga Führers ... 625
Kapitel 361 - Der Stolz und Zorn der Nagas ... 626
Kapitel 362 - Der Naga begibt sich zum Brahmanen ... 627
Kapitel 363 - Das Wunder der göttlichen Sonne ... 628
Kapitel 364 - Der Götterweg zur Erlösung ... 629
Kapitel 365 - Die Erlösung vom Zweifel ... 629

12. Buch - Shanti Parva - Das Buch des Friedens

Rajadharmanusasana Parva - Die Gesetze der Könige

Kapitel 1 - Die Fragen von Yudhishthira an Narada

OM! Sich vor Nara und Narayana verbeugend, diesen Höchsten der männlichen Wesen, und auch vor Sarasvati, der Göttin des Lernens, möge das Wort Jaya *(Sieg)* erklingen.

Vaisampayana sprach:
Nachdem sie die Opfergaben des Wassers für all ihre Freunde und Angehörigen dargebracht hatten, blieben die Söhne des Pandu mit Vidura, Dhritarashtra und allen Damen der Bharatas noch eine Weile hier *(an den Ufern des heiligen Stromes)*. Die hochbeseelten Pandavas wünschten die Zeit der Trauer *(bzw. der Unreinheit)* für einen Monat außerhalb der Kuru Stadt zu verbringen. Und als der gerechte König Yudhishthira die Wasserriten vollendet hatte, kamen viele hochbeseelte und mit asketischem Erfolg gekrönte Heilige, sowie viele zweifachgeborene Rishis, um den Monarch zu sehen. Unter ihnen waren der Inselgeborene *(Vyasa)*, Narada, der große Rishi Devala, Devasthana und Kanwa. Sie wurden alle durch die Besten ihrer Schüler begleitet. Und viele weitere Mitglieder der Brahmanen Kaste, voller Weisheit und vollendet in den Veden, die ein häusliches Leben führten oder der Snataka Klasse angehörten, kamen, um den Kuru König zu sehen. All diese Hochbeseelten wurden durch Yudhishthira bei ihrer Ankunft ordnungsgemäß verehrt. Dann nahmen die großen Rishis ihre Plätze auf kostbaren Teppichen ein. Sie akzeptierten die Verehrung, die dieser Zeit *(der Trauer und Unreinheit)* angepaßt war und saßen in der standesgemäßen Ordnung um den König. Tausende von Brahmanen offerierten ihren Trost und erfreuten diesen König der Könige, der mit äußerst kummervollem Herzen an den heiligen Ufern der Bhagirathi verweilte. Und nachdem Narada die Rishis mit dem Inselgeborenen als Ersten angesprochen hatte, wandte er sich zur rechten Zeit an Yudhishthira, den Sohn von Dharma.

Narada sprach:
Durch die Kraft deiner Arme und die Gnade von Madhava *(Krishna)* wurde die ganze Erde gerechterweise von dir gewonnen, oh Yudhishthira. Durch ein gutes Schicksal bist du mit dem Leben aus diesem schrecklichen Kampf entkommen. Nachdem du die Aufgaben eines Kshatriyas erfüllt hast, warum freust du dich jetzt nicht, oh Sohn des Pandu? Solltest du nicht deine Freunde beglücken, nachdem deine Feinde besiegt wurden, oh König? Du hast all diesen Wohlstand gewonnen, hoffentlich quält dich nun kein Kummer mehr?

Und Yudhishthira antwortete:
Wahrlich, die ganze Erde wurde von mir durch mein Vertrauen in die Kraft der Arme von Krishna, durch die Gnade der Brahmanen und durch die Kraft von Bhima und Arjuna bezwungen. Doch dieser schwere Kummer sitzt immer noch in meinem Herzen, daß ich durch Begierde dieses schreckliche Gemetzel unter Verwandten verursacht habe. Vor allem durch den Tod des lieben Sohnes von Subhadra und den Söhnen der Draupadi erscheint mir dieser Sieg, oh Heiliger, im Licht einer Niederlage. Was wird meine Schwägerin Subhadra aus dem Vrishni Stamm zu mir sagen? Was werden die Leute in Dwaraka zum Madhu Vernichter sprechen, wenn er dorthin zurückkehrt? Auch Draupadi tut mir äußerst leid, die ständig bestrebt ist, uns Gutes zu tun, und nun all ihre Söhne und Verwandten verloren hat. Und es gibt noch ein anderes Thema, oh heiliger Narada, über das ich mit dir sprechen möchte. Aufgrund der Verschwiegenheit von Kunti bezüglich einer sehr wichtigen Sache habe ich besonders großen Kummer. Dieser Held *(Karna)*, der die Kraft von zehntausend Elefanten hatte, der in dieser Welt ein konkurrenzloser Wagenkrieger war, der den Stolz und Gang eines Löwen besaß, der mit großer Intelligenz und Mitgefühl begabt war, der Großzügigkeit hatte und viele hohe Gelübde übte, der die Zuflucht der Dhritarashtras war, der seine Ehre aufmerksam bewahrte und

unwiderstehliche Heldenkraft besaß, der bereit war, alle Verletzungen zurückzuzahlen, der uns zornvoll im Kampf in wiederholten Begegnungen schlug, der schnell im Waffengebrauch war, jede Kriegskunst kannte, der gelehrt und mit wunderbarer Tapferkeit begabt war - dies war ein Sohn der Kunti, der heimlich von ihr geboren wurde und deshalb ein leiblicher Bruder von uns war. Während wir die Opfergabe des Wassers den Toten darbrachten, sprach Kunti von ihm als einem Sohn von Surya. Mit jeder Tugend begabt, wurde dieses Kind dem Wasser übergeben. Kunti legte ihn in einen Weidenkorb und vertraute das Kind dem Strom der Ganga an. Er, der durch die Welt als ein Suta Sohn und von Radha geboren betrachtet wurde, war in Wirklichkeit der älteste Sohn der Kunti und deshalb unser leiblicher Bruder. Ach, im Begehren nach dem Königreich habe ich diesem Bruder von mir unwissentlich den Tod gebracht. Dies ist es, was meine Glieder verbrennt, wie ein Feuer einen Haufen Baumwolle. Arjuna mit den weißen Rossen kannte ihn nicht als seinen Bruder. Weder ich, Bhima noch die Zwillinge haben ihn als solchen erkannt! Doch er, dieser ausgezeichnete Bogenschütze, wußte um uns *(als seine Brüder)*. Wir haben gehört, daß eines Tages Kunti zu ihm ging, und, um unseren Nutzen zu suchen, ihm offenbarte: „Du bist mein Sohn!" Dieser berühmte Held weigerte sich jedoch, den Wünschen der Kunti zu folgen. Später erfuhren wird, daß er zu seiner Mutter sprach:
Ich bin nicht fähig, Duryodhana in diesem Kampf zu verlassen. Wenn ich das tue, würde dies eine unehrenhafte, grausame und undankbare Tat sein. Und wenn ich deinen Wünschen folge und Frieden mit Yudhishthira schließe, werden die Leute sagen, daß ich nur Angst vor Arjuna mit den weißen Rossen hatte. Wenn ich jedoch Arjuna zusammen mit Kesava im Kampf besiegt habe, dann werde ich Frieden mit dem Sohn von Dharma schließen.

Dies waren seine Worte, wie es uns berichtet wurde. Und nach dieser Antwort sprach Kunti noch einmal zu ihrem Sohn mit der breiten Brust:
So kämpfe gegen Arjuna, aber schone meine vier anderen Söhne!

Darauf antwortete der intelligente Karna mit gefalteten Händen seiner zitternden Mutter:
Wenn ich deine vier anderen Söhne unter meine Gewalt bekomme, werde ich sie nicht töten. So werden dir, oh Göttin, auch in Zukunft fünf Söhne gehören. Wenn Karna durch Arjuna stirbt, sollst du fünf haben! Und wenn Arjuna fällt, sollst du mit mir ebenfalls fünf haben!

Und bestrebt, ihren Kindern Gutes zu tun, sprach seine Mutter noch einmal zu ihm: „So geh, oh Karna, und tue deinen Brüdern das Gute, das du selbst suchst." Nach diesen Worten begab sich Kunti wieder zu ihrer Wohnstätte zurück. Und dieser Held wurde nun durch Arjuna getötet, der leibliche Bruder durch den leiblichen Bruder! Weder Kunti noch er hatten jemals dieses Geheimnis offenbart, oh Herr. Deshalb wurde der Held und große Bogenschütze durch Arjuna im Kampf getötet. Erst hinterher erfuhr ich, oh Bester der Zweifachgeborenen, daß er mein leiblicher Bruder gewesen ist. Wahrlich, erst durch die Worte von Kunti habe ich erfahren, daß Karna unser Ältestgeborene war. Und nachdem ich nun den Tod meines Bruders verursacht habe, brennt mein Herz voller Schmerz. Hätte ich sowohl Karna als auch Arjuna zu meiner Hilfe gehabt, wäre sogar der Sieg über Indra mit all seinen Heerscharen möglich gewesen. Während ich damals in der Mitte der Versammlung von den übelgesinnten Söhnen des Dhritarashtra gefoltert wurde, fand mein plötzlich provozierter Zorn sogleich Abkühlung beim Anblick von Karna. Sogar bei den harten und bitteren Worten von Karna während unseres Würfelspiels, die er sprach, um Duryodhana Gutes zu tun, wurde mein Zorn beim Anblick der Füße von Karna abgekühlt. Denn es schien mir, daß diese Füße von Karna den Füßen unserer Mutter Kunti ähnelten. Um den Grund dieser Ähnlichkeit zwischen ihm und unserer Mutter herauszufinden, habe ich lange nachgedacht. Doch selbst mit all meiner Anstrengung, scheiterte ich, die Ursache dafür zu finden. Warum verschlang die Erde die Räder seines Wagens während des Kampfes? Warum wurde mein Bruder so verflucht? Ach, mögest du mir all das erklären. Dies wünsche ich, oh Heiliger, von dir zu hören! Denn du siehst alles in dieser Welt und kennst sowohl die Vergangenheit als auch die Zukunft.

Kapitel 2 - Die Geschichte von Karna

Vaisampayana sprach:
Als dieser Erste der Redner, der weise Narada, so befragt wurde, erzählte er alles darüber, wie der vermeintliche Sohn eines Suta einst verflucht wurde.

Und Narada sprach:
Es ist wirklich so, oh Starkarmiger, wie du sprichst, oh Bharata. Niemand könnte Karna und Arjuna im Kampf widerstehen. Oh Sündloser, das, was ich dir nun erzählen möchte, ist nicht einmal den großen Göttern bekannt. Höre von mir, oh Held, was sich in früheren Tagen ereignete. Damals stand die Frage, wie all die Kshatriyas durch Waffen gereinigt zu den Bereichen der Seligkeit gelangen sollten *(um die bedrückte Erde von ihrer übermäßigen Last zu befreien)*. Dafür wurde ein Kind durch Kunti in ihrer Jungfräulichkeit empfangen, das fähig war, einen umfassenden Krieg zu provozieren. Mit größter Energie begabt, kam dieser Sohn in den Stand eines Sutas. Er erwarb dann die Wissenschaft der Waffen vom Lehrer *(Drona)*, diesem großen Nachkomme des Angiras. Doch beim Anblick der Kraft von Bhima, der Schnelligkeit von Arjuna im Gebrauch der Waffen, der Intelligenz von dir selbst, oh König, der Demut der Zwillinge, der Freundschaft zwischen Vasudeva und dem Träger des Gandiva von frühsten Jahren an und der Zuneigung der Leute für euch alle, wurde dieser junge Mann vom Neid verbrannt. So schloß er damals die Freundschaft mit König Duryodhana. Dabei führte ihn das Schicksal, seine eigene Natur und der Haß, den er gegen euch alle hegte. Beim Anblick von Arjuna, der in der Waffenkunst allen überlegen war, näherte sich Karna eines Tages dem Drona unter vier Augen und sprach zu ihm:
Ich wünsche, die Brahma Waffe zu kennen, mit all ihren Mantras und die Macht ihrer Anrufung, weil ich mit Arjuna kämpfen möchte. Zweifellos ist die Zuneigung zu jedem deiner Schüler genau so groß, wie zu deinem eigenen Sohn. Ich bitte darum, daß mich durch deine Gnade alle Meister der Waffenkunst als einen Vollendeten in den Waffen betrachten können.

So angesprochen von ihm, antworte Drona aus Zuneigung für Arjuna, wie auch durch sein Wissen über die Boshaftigkeit von Karna:
Niemand außer einem Brahmanen, der alle Gelübde ordnungsgemäß beachtet, oder einem Kshatriya, der strenge Buße geübt hat, sollte die Brahma Waffe kennen!

Nach dieser Antwort von Drona, verehrte ihn Karna, entfernte sich und ging unverzüglich zu Parasurama *(Rama mit der Axt, Sohn des Jamadagni)* weiter, der auf den Mahendra Bergen wohnte. Er näherte sich Parasurama, neigte seinen Kopf und sprach: „Ich bin ein Brahmane aus dem Stamm des Bhrigu." Dies verschaffte ihm die nötige Würde. Und mit dem Wissen über seine Geburt und Familie empfing ihn Parasurama freundlich und sprach: „Sei willkommen!" Worauf Karna höchst erfreut war. So wohnte er auf den Mahendra Bergen, die dem Himmel selbst gleichen, zusammen mit vielen Gandharvas, Yakshas und Göttern. Und dort lebend, erwarb er alle Waffen ordnungsgemäß und wurde ein großer Liebling der Götter, Gandharvas und Rakshasas. Eines Tages streifte er auf der dem Ozean zugewandten Seite der Einsiedelei umher. Er wanderte mit Bogen und Schwert bewaffnet, allein und frei. Und während Karna umherstreifte, tötete er, unachtsam und ohne es zu wollen, die Homa Kuh eines Brahma Sprechenden, der täglich seinen Agnihotra Ritus durchführte. Und als er erkannte, daß er diese unachtsame Tat begangen hatte, informierte er den Brahmanen darüber. Wahrlich, um den Eigentümer zu beruhigen, sprach Karna wiederholt zu ihm:
Oh Heiliger, ich habe ohne Absicht deine Kuh getötet! Vergib mir diese Tat!

Doch mit Zorn erfüllt, rügte ihn der Brahmane und sprach:
Oh Übelgesinnter, du verdienst es, getötet zu werden! Die Frucht dieser Tat, oh Gemeiner, möge dein sein! Während du mit jenem kämpfst, oh Übeltäter, den du ständig herausforderst und wofür du dich jeden Tag so sehr bemühst, soll die Erde das Rad deines Wagens verschlukken! Und während dein Wagenrad im Schlamm versinkt, wird dein Feind seine Heldenkraft zeigen und deinen verblendeten Kopf abschlagen, während du unaufmerksam bist. So geh,

oh gemeiner Mensch! Weil du unachtsam meine Kuh getötet hast, wird auch dein Kopf fallen, während du unachtsam bist!

Trotz dieses Fluchs bemühte sich Karna immer noch, diesen Besten der Brahmanen zu beruhigen, indem er ihm Kühe, Reichtum und Juwelen anbot. Doch der antwortete ihm:
Alle deine Worte werden nicht fähig sein, die von mir gesprochenen Worte unwahr werden zu lassen. Geh nun oder bleibe, wie es dir beliebt!

So angesprochen durch den Brahmanen, kehrte Karna mit freudlos hängendem Kopf furchtsam zu Parasurama zurück und dachte ständig über dieses Ereignis nach.

Kapitel 3 - Karna empfängt die Brahma Waffe und wird verflucht

Narada sprach:
Parasurama, dieser Tiger der Bhrigus, war mit der Kraft der Arme von Karna, seiner Zuneigung, Selbstdisziplin und Dienstbarkeit für seinen Lehrer sehr zufrieden. Voll asketischer Buße, übertrug Parasurama mit Freude in ordnungsgemäßer Form seinem bußeübenden Schüler alles über die Brahma Waffe mit ihren Mantras und ihrer Anrufung. Nachdem er die Kenntnisse dieser Waffe erworben hatte, begann Karna seine Tage wieder glücklich in der Einsiedelei von Bhrigu zu verbringen, und mit wunderbarer Heldenkraft begabt, widmete er sich mit großer Begeisterung der Wissenschaft der Waffen. Eines Tages fühlte sich der höchst intelligente Parasurama während einer Wanderung mit Karna in die Umgebung seiner Einsiedelei etwas schwach aufgrund eines Fastengelübdes, das er gerade beachtete. Und voller Zuneigung und Vertrauen, legte der müde Sohn des Jamadagni seinen Kopf auf den Schoß von Karna, um sich im Schlaf zu erholen. Und während sein Lehrer so auf seinem Schoß schlief, näherte sich ein schrecklicher Wurm, dessen Biß höchst schmerzhaft war, und der von Schleim, Fett, Fleisch und Blut existierte. Und dieser blutsaugende Wurm kroch auf den Schenkel von Karna und begann sich dort einzubohren. Doch aus Furcht, seinen Lehrer aufzuwekken, konnte Karna den Wurm weder abwehren noch töten. Und obwohl sich dieser Wurm durch seinen Schenkel bohrte, oh Bharata, ertrug der Sohn von Surya diesen Schmerz, als wäre es ihm ein Vergnügen, um seinen Lehrer nicht zu stören. Selbst als der Schmerz unerträglich wurde, ertrug ihn Karna mit heroischer Geduld und hielt den Sohn des Bhrigu weiter auf seinem Schoß, ohne im geringsten zu zittern oder irgendein Zeichen des Schmerzes zu zeigen. Als schließlich sein Blut über den Körper von Parasurama floß, erwachte dieser und sprach ärgerlich:
Ach! Ich bin unrein geworden! Was tust du hier? Sag mir ohne Furcht die Wahrheit von dem, was hier geschieht!

Da berichtete ihm Karna über den Biß dieses Wurmes. Und Parasurama erkannte, daß dieser Wurm die Form eines Schweins hatte. Er besaß acht Füße und sehr scharfe Zähne, war mit Borsten bedeckt, die alle wie Nadelspitzen waren. Mit dem Namen Alarka gerufen, begannen seine Glieder *(angstvoll)* zu schrumpfen. Und sobald Parasurama seine zornvollen Augen auf ihn richtete, gab der Wurm seinen Lebensatem auf und verschmolz mit dem Blut, das er gesaugt hatte. All das war höchst wunderbar. Und am Himmelsgewölbe wurde ein Rakshasa in schrecklicher Gestalt sichtbar. Er war von dunkler Farbe und hatte einen roten Hals, konnte nach Wunsch jede beliebige Form annehmen und stand auf den Wolken. Der Rakshasa hatte sein Ziel erreicht und sprach mit gefalteten Händen zu Parasurama:
Oh Bester der Asketen, du hast mich aus dieser Hölle gerettet! Gesegnet seist du, ich verehre dich, denn du hast mir Gutes getan!

Da fragte ihn der energievolle und starkarmige Sohn des Jamadagni:
Wer bist du? Und warum fielst du in die Hölle? Erzähle mir alles darüber!

Und er antwortete:
Früher war ich ein großer Dämon namens Dansa. Im *(goldenen)* Krita Zeitalter, oh Herr, war

ich im gleichen Alter wie Bhrigu. Doch ich schändete die geliebte Gattin dieses Weisen. Und durch seinen Fluch fiel ich in Form eines Wurmes hinab zur Erde. Zornvoll sprach dein Vorfahre zu mir: „Oh Übeltäter, du sollst von Urin und Schleim existieren und ein Leben der Hölle führen!“ Ich flehte ihn an: „Wann, oh Brahmane, soll dieser Fluch enden?“ Darauf antwortete mir Bhrigu: „Dieser Fluch soll erst durch Parasurama aus meinem Stamm enden.“ So geschah es, daß mein Leben den Weg nahm, den unreine Seelen gehen. Oh Rechtschaffener, durch dich wurde ich aus diesem sündhaften Leben gerettet!

Diese Worte sprach der große Dämon, neigte seinen Kopf vor Parasurama und ging davon. Dann wandte sich Parasurama zornig an Karna und rief:
Oh Schuft, kein Brahmane könnte solche Schmerzen erleiden. Deine Leidensfähigkeit ist die eines Kshatriyas. Sage mir ohne Furcht die Wahrheit!

So gefragt, antwortete Karna, einen Fluch fürchtend und bemüht, den Weisen zu beruhigen:
Oh Nachkomme des Bhrigu, kenne mich als einen Suta aus einer Familie, die aus einer Mischung von Brahmanen mit Kshatriyas entsprungen ist. Die Leute nennen mich Karna, den Sohn der Radha. Oh Nachkomme des Bhrigu, sei gnädig mit meinem armen Selbst, das mit dem Wunsch handelte, Waffen zu erlangen. Zweifellos ist ein ehrwürdiger Lehrer der Veden und der anderen Zweige des Lernens wie der eigene Vater. Deshalb habe ich mich als eine Person aus deiner Familie vorgestellt.

Und zum freudlosen und zitternden Karna, der mit gefalteten Händen auf der Erde niedergeworfen lag, sprach der Erste der Bhrigus, lächelnd, aber mit Zorn erfüllt:
Weil du aus Habgier für Waffen dich hier unwahrhaft verhalten hast, deshalb, oh Unwissender, soll diese Brahma Waffe nicht beständig in deiner Erinnerung wohnen *(dich nicht im Inneren erleuchten)*. Und weil du kein wahrhafter Brahmane bist, soll dich diese Brahma Waffe kurz vor deinem Tode verlassen, wenn du auf einen dir ebenbürtigen Krieger treffen wirst. Gehe nun! Das ist kein Ort hier für Personen mit unwahrhaftem Verhalten wie du. Geh in die Welt, wo dir im Kampf kein Kshatriya gleich sein wird!

So angesprochen von Parasurama ging Karna davon, nachdem er ordnungsgemäß seinen Abschied genommen hatte. Und als er zu Duryodhana zurückkam, berichtete er ihm: „Ich habe alle Waffen gemeistert!“

Kapitel 4 - Karna beschützt Duryodhana bei der Entführung einer Jungfrau

Narada sprach:
Als Karna auf diese Weise die Waffen vom Nachkommen des Bhrigu erhalten hatte, begann er seine Tage glücklich in der Gesellschaft von Duryodhana zu verbringen, oh Stier der Bharatas. Und eines Tages, oh Monarch, begaben sich viele Könige zu einer Gattenwahl in die Hauptstadt von Chitrangada, dem Herrscher des Landes der Kalingas. Die Stadt, oh Bharata, war voller Wohlstand und unter dem Namen Rajapura bekannt. Hunderte Herrscher begaben sich dorthin, um die Hand der Jungfrau zu gewinnen. Als Duryodhana hörte, daß sich dort viele Könige versammelt hatten, fuhr auch er in Begleitung von Karna auf seinem goldenen Wagen dahin. Und während die Festlichkeiten dieser Gattenwahl begannen, warben die verschiedenen Herrscher, oh Bester der Könige, um die Hand der Jungfrau. Unter ihnen waren Sisupala, Jarasandha, Bhishmaka, Vakra, Kapotaroman, Nila, Rukmi mit der unschlagbaren Heldenkraft, Shrigala, Asoka, Satadhanwan und der heroische Herrscher der Bhojas. Außer diesen kamen noch viele andere, die in den südlichen Ländern lebten, viele Lehrer *(der Waffenkunst)* aus den Mlecha Stämmen, und viele Herrscher aus dem Osten und Norden, oh Bharata. Sie alle waren mit goldenen Ornamenten geschmückt und glänzten mit der Herrlichkeit von reinem Gold. Mit strahlenden Körpern waren sie wie kraftvolle Tiger. Nachdem alle Könige ihre Plätze eingenommen hatten, oh Bharata, trat die Jungfrau in die Arena, begleitet von ihren Dienerinnen und einem Eunuchen als Wächter. Und während die Namen der Könige bekanntgegeben wurden, ging diese Jungfrau mit dem schönsten Teint auch am Sohn von

Dhritarashtra vorbei *(wie bereits an vielen vor ihm)*. Doch Duryodhana aus dem Kuru Stamm konnte diese Zurückweisung seiner selbst nicht erdulden. Alle Könige verachtend, befahl er der Jungfrau anzuhalten. Und berauscht vom Stolz über seine Kraft, und sich auf Bhishma und Drona verlassend, entführte König Duryodhana diese Jungfrau und zog sie mit Gewalt auf seinen Wagen. Und mit dem Schwert bewaffnet und in Rüstung und ledernen Armschutz gehüllt, fuhr Karna, dieser Erste aller Waffenträger, auf seinem Wagen gleich hinter Duryodhana her. Da erhob sich ein großer Lärm unter den Königen, und alle wurden vom Wunsch nach Kampf getrieben. Überall hörte man „Legt eure Rüstungen an! Laß die Wagen anspannen!" Und voller Zorn verfolgten sie Karna und Duryodhana, und schütteten über die beiden ihre Pfeile aus, wie sich eine dunkle Wolkenmasse an einem Bergrücken abregnet. Doch als sie so verfolgt wurden, zerschlug Karna ihre Bögen und ließ ihre Pfeile zu Boden fallen, jeden mit einem einzelnen Pfeil von ihm. Viele verloren ihre Bögen, andere stürmten mit dem Bogen in der Hand weiter voran, schossen ihre Pfeile ab, und wieder andere verfolgten sie mit Speeren und Keulen bewaffnet. Doch begabt mit der großen Leichtigkeit der Hand, schlug sie Karna, dieser Erste aller Krieger, ganz allein zurück. Er beraubte viele Könige ihrer Wagenlenker und besiegte damit all diese Herren der Erde. Schließlich nahmen sie selbst die Zügel ihrer Rosse auf, riefen „Geht dahin! Geht dahin!", und wandten sich mit enttäuschten Herzen vom Kampf ab. So fuhr Duryodhana voller Freude unter dem Schutz von Karna davon und brachte die Jungfrau mit sich in die Stadt, die nach dem Elefanten benannt wurde *(Hastinapura)*.

Kapitel 5 - Karnas Kampf mit König Jarasandha

Narada sprach:
Als der Herrscher der Magadhas, König Jarasandha, von der berühmten Kraft von Karna hörte, da forderte er ihn zu einem Zweikampf heraus. Beide kannten die himmlischen Waffen, und so fand ein wilder Kampf zwischen ihnen statt, in dem sie sich gegenseitig mit verschiedenen Waffenarten schlugen. Schließlich, als ihre Pfeile erschöpft, die Bögen und Schwerter zerbrochen, und beide ihrer Waagen beraubt waren, begannen sie voller Kraft, wie sie waren, mit bloßen Armen zu kämpfen. Während dieses Ringens auf Leben und Tod begann Karna, die zwei Teile des Körpers seines Gegners zu trennen, die einst durch die Rakshasi Jara zusammengefügt wurden *(siehe MHB2.17)*. Und als König Jarasandha dabei unerträglichen Schmerz fühlte, warf er jeden Wunsch nach Feindschaft ab und sprach zu Karna: „Ich bin zufrieden mit dir!" Und aus Freundschaft übergab er Karna die Stadt Malini. Zuvor war dieser Tiger unter den Männern und Feindebezwinger *(Karna)* nur König der Angas gewesen. Aber seit dieser Zeit begann dieser Vernichter von feindlichen Kräften in Übereinstimmung mit den Wünschen von Duryodhana auch über Champa zu herrschen, wie du bereits weißt. So wurde Karna für seine Tapferkeit und die Kraft seiner Arme höchst berühmt auf Erden.

Als dann später der Herr der Himmlischen von Karna seine natürliche Rüstung und die Ohrringe zu deinem Wohl erbat, gab er, getäuscht durch diese göttliche Erscheinung, diesen wertvollen Besitz hin. Und ohne seine Ohrringe und die natürliche Rüstung wurde er schließlich durch Arjuna in Anwesenheit von Vasudeva getötet. Aufgrund des Fluchs des Brahmanen wie auch des Fluchs des berühmten Parasuramas, des Segens, den er Kunti gewährte, der göttlichen Täuschung durch Indra, seiner Erniedrigung durch Bhishma als „halber Wagenkrieger" bei der Aufzählung der Rathas und Atirathas, durch die Verringerung seiner Energie durch *(die scharfen Reden)* von Shalya, der Politik von Vasudeva und letztendlich durch die himmlischen Waffen, die Arjuna von Rudra, Indra, Yama, Varuna, Kuvera, Drona und dem berühmten Kripa erhalten hatte, war der Träger des Gandiva fähig, Karna zu schlagen, der den Glanz von Surya *(dem Sonnengott)* hatte. Auf diese Weise wurde dein Bruder mehrfach verflucht und betrogen. Doch da er im Kampf gefallen ist, solltest du dich nicht um diesen Tiger unter den Männern grämen.

Kapitel 6 - Yudhishthira verflucht alle Frauen, kein Geheimnis mehr zu bewahren

Vaisampayana sprach:
Nach diesen Worten schwieg der himmlische Rishi Narada. Und der königliche Weise Yudhishthira, der voller Kummer war, versank in Nachdenklichkeit. Beim Anblick dieses Helden, der freudlos und durch Sorgen entmannt war, wie eine Schlange seufzte und reichlich Tränen verschüttete, sprach Kunti, die selbst voller Kummer war und durch die Sorgen fast ihrer Sinne beraubt wurde, zu ihm mit folgenden süßen Worten voller Bedeutung und der Situation angemessen:
Oh starkarmiger Yudhishthira, es ziemt sich nicht für dich in solche Sorgen zu versinken. Du bist mit großer Weisheit gesegnet, so besiege diesen Kummer in dir und höre, was ich sage. Ich versuchte damals, Karna von der Bruderschaft mit dir zu überzeugen. Auch der Sonnengott Surya versuchte es, oh Erster aller Rechtschaffenen. Alles, was ein wohlwollender Freund mit dem Wunsch, Gutes zu tun, zu jemandem sprechen sollte, sprach dieser Gott in einem Traum und noch einmal in meiner Anwesenheit zu Karna. Weder durch Kummer noch durch Begründungen waren Surya oder ich erfolgreich, ihn zu beruhigen oder zu veranlassen, sich mit dir zu vereinen. Dem Einfluß der Zeit unterlegen, wurde er immer entschlossener, diese Feindseligkeit gegen dich zu hegen. Und weil er geneigt war, euch alle zu verletzen, gab ich selbst jeden weiteren Versuch auf.

So angesprochen von seiner Mutter, antwortete König Yudhishthira mit tränenreichen Augen und kummerbedrückten Herzen: „Weil du dein Geheimnis in dir verborgen hieltest, hat mich dieses große Leiden eingeholt!“ Und voll mächtiger Energie verfluchte der gerechte König sorgenvoll alle Frauen der Welt und sprach: „Künftig soll es keine Frau mehr schaffen, ein Geheimnis zu bewahren!“

Dann erinnerte sich der König an seine Söhne, Enkel, Angehörigen und Freunde, und wurde von Furcht und Trauer erfüllt. Gequält von Sorgen, glich der intelligente König einem rauchverhüllten Feuer und wurde von Verzweiflung überwältigt.

Kapitel 7 - Die Klage von Yudhishthira und sein Wunsch zur Entsagung

Vaisampayana sprach:
Der hochbeseelte Yudhishthira begann mit bedrücktem Herzen und in Sorgen brennend, sich um diesen mächtigen Wagenkrieger Karna zu grämen. Wiederholt seufzte er und sprach zu Arjuna:
Wenn wir, oh Arjuna, ein Leben als Bettler in den Städten der Vrishnis und Andhakas geführt hätten, dann hätte uns dieses jämmerliche Ende nicht getroffen mit dem Tod all unserer Angehörigen. Unsere Gegner, die Kauravas, haben Wohlstand *(im Himmel)* gewonnen, während wir alles wirklich Wertvolle im Leben verloren haben. Denn was für Früchte der Gerechtigkeit könnten noch unser sein, nachdem wir an der Selbstvernichtung unseres Stammes schuldig geworden sind? Schande auf das Wirken der Kshatriyas, Schande auf Kraft und Tapferkeit, und Schande auf den Zorn, weil uns dadurch diese große Katastrophe eingeholt hat! Gesegnet sei Vergebung, Selbstdisziplin und Reinheit mit Verzicht und Demut, Friedfertigkeit und Wahrhaftigkeit bei allen Gelegenheiten, wie es von den Waldeinsiedlern geübt wird. Voller Stolz und Arroganz sind wir selbst durch Habgier und Narrheit mit dem Verlangen nach den Freuden der Herrschaft in diese Notlage gefallen. All die Angehörigen vor Augen, die beim Kämpfen um die weltliche Herrschaft auf dem Schlachtfeld getötet wurden, hat uns solches Leiden getroffen, daß uns nicht einmal die Herrschaft über die drei Welten noch erfreuen könnte. Ach, um dieser Erde willen sind solche Herrscher getötet wurden, die es nie verdient hatten, durch uns getötet zu werden. So tragen wir jetzt das ganze Gewicht der Existenz, aller Freunde beraubt und ohne alles, was lebenswert ist. Wie eine Schar Hunde untereinander um ein Stück Fleisch gekämpft haben, so hat uns diese große Katastrophe eingeholt! Und nun

bringt uns dieses Stück Fleisch keinerlei Freude mehr. Im Gegenteil, es müßte sogar verworfen werden. Denn die getötet wurden, sollten nicht einmal um der ganzen Erde willen, oder um Berge von Gold, oder für alle Pferde und Kühe dieser Welt getötet werden.

Mit Neid und Verlangen nach all den irdischen Dingen erfüllt, sowie unter dem Einfluß von Zorn und Lust haben sie sich auf die lange Straße des Todes begeben, die zu den Bereichen von Yama führt. Durch Askese und Verzicht, Wahrhaftigkeit und Entsagung wünschen sich die Väter Söhne, die mit jeder Art von Wohlstand begabt sind. In gleicher Weise, durch Fasten, Opfer, Gelübde, heilige Riten und verheißungsvolle Zeremonien empfangen die Mütter. Dann tragen sie den Fötus für zehn Monate und verbringen diese Zeit voller Plage. Und in Erwartung der Frucht, fragen sie sich oft voller Angst: „Wird das Kind sicher den Mutterleib verlassen? Wird es nach der Geburt leben? Wird es kraftvoll wachsen und auf Erden geachtet sein? Wird es uns Glück in dieser und der kommenden Welt bringen?“ Ach, da nun ihre Söhne, jung an Jahren und mit Ohrringen geschmückt, getötet wurden, werden ihre Erwartungen unerfüllt bleiben! Ohne die Freuden dieser Welt genossen zu haben und ohne die Schulden gegenüber ihren Eltern und den Göttern abzuzahlen, haben sie sich zur Wohnstätte von Yama begeben. Ach, oh Mutter, diese Könige und Prinzen fielen gerade in einer Zeit, als ihre Eltern die Früchte ihrer Kraft und ihres Reichtums ernten wollten. Sie waren noch voller Neugier und sehnten sich nach den irdischen Dingen. Sie waren noch stark dem Ärger und der Freude unterworfen. Deshalb konnten sie niemals und nirgends erwarten, sich an den Früchten eines Sieges zu erfreuen. Ich denke, daß all jene unter den Panchalas und Kurus, die *(in diesem Kampf)* fielen, verloren sind. Und warum sollten wir, die getötet haben, durch diese Taten die Bereiche der Seligkeit erreichen? Wir werden als Ursache des Untergangs betrachtet, der über diese Welt gekommen ist. Die Schuld ist jedoch in Wirklichkeit den Söhnen von Dhritarashtra zuzuschreiben. Das Herz von Duryodhana war stets der Unwahrheit geneigt. Böswilligkeit hegend, war er an Betrug gewöhnt. Und obwohl wir ihn nie verletzten, benahm er sich doch immer feindlich gegen uns.

Wahrlich, wir haben unser Ziel nicht gewonnen, noch sie das ihrige. Wir haben sie nicht besiegt, noch haben sie uns besiegt. Die Dhritarashtras konnten diese Erde nicht genießen, noch ihre Frauen oder Musik. Denn sie mißachteten all die Ratschläge von Ministern, Freunden und Schriftgelehrten. Wahrlich, sie konnten sich nie an ihren kostbaren Juwelen, gut gefüllten Schatzkammern und ausgedehnten Territorien wirklich erfreuen. Sie brannten im Haß gegen uns und konnten weder Glück noch Frieden finden. Beim Anblick unseres Wachstums verlor Duryodhana jegliche Farbe, wurde blaß und abgezehrt. Darüber informierte Shakuni, der Sohn von Suvala, König Dhritarashtra. Und als Vater duldete Dhritarashtra, der voller Zuneigung zu seinem Sohn war, die schlechte Politik, die sein Sohn verfolgte. Zweifellos traf der alte König durch Nichtbeachtung von Vidura und dem hochbeseelten Sohn der Ganga, und aufgrund seiner Versäumnisse in der Zurückhaltung seines übelgesinnten und begehrlichen Sohnes, der völlig durch seine Leidenschaften regiert wurde, auf den Untergang, wie ich selbst. Zweifellos verlor Duryodhana, der seine leiblichen Brüder in den Tod trieb und seinen Eltern brennenden Kummer brachte, all seinen strahlenden Ruhm. Im Haß brennend, den er gegen uns trug, war Duryodhana stets der Sünde zugeneigt. Welcher Hochgeborene würde sonst aus Begierde zum Kampf solche Worte zu seinen Verwandten sprechen und das sogar in Gegenwart von Krishna? Durch die Schuld von Duryodhana sind wir *(Kurus)* auf ewig verloren, der wie eine Sonne mit seiner Energie alles ringsherum verbrannte. Dieser Übelgesinnte, diese Verkörperung der Feindschaft, war unser schlechter Stern. Ach, wegen der Taten von Duryodhana allein, ist unser Stamm ausgerottet worden. Wir haben diejenigen getötet, die wir nie hätten töten sollen, und haben dafür den Tadel der Welt verdient.

König Dhritarashtra, der diesen übelgesinnten Prinz mit den sündigen Taten, diesen Vernichter seiner Rasse, als Herrscher eingesetzt hatte, ist nun zu großem Elend verurteilt. Und auch wir haben eine Sünde begangen, als wir unsere heroischen Gegner getötet haben. Ihre

Besitztümer und Königreiche sind verloren. Zwar sind sie alle geschlagen, und unser Zorn ist gestillt, doch mich betäubt größter Kummer! Oh Arjuna, eine begangene Sünde wird durch besondere Taten gesühnt, durch rückhaltloses Bekennen, durch Bereuen, durch Almosengeben, durch Buße, durch den Besuch von Tirthas nach umfassender Entsagung, oder durch beständige Meditation über die heiligen Schriften. Doch unter all diesen wird allein der wahrhaft Entsagende als fähig betrachtet, auch zukünftige Sünden zu vermeiden. Die Srutis erklären, daß man durch Entsagung sogar Geburt und Tod überwinden kann, und den rechten Weg findend kann dieser Beständige zu Brahma gelangen. Ich werde deshalb, oh Arjuna, in die Wälder gehen und mit deiner Erlaubnis, oh Feindevernichter, alle Paare der Gegensätze *(Kälte und Hitze, Freude und Leid, usw.)* überwinden, das Gelübde der Schweigsamkeit annehmen und den Weg der Erkenntnis gehen. Oh Arjuna, die Srutis erklären es, und ich selbst habe es mit eigenen Augen erkannt, daß niemand, der an diese Erde gebunden ist, irgendein wahrhaftes Verdienst erreichen kann. Bestrebt, die Dinge dieser Erde zu gewinnen, habe ich Sünden begangen, welche, wie die Srutis erklären, Geburt und Tod verursachen. Deshalb werde ich mein ganzes Königreich und all die weltlichen Dinge aufgeben und in die Wälder gehen, um den Verstrickungen dieser Welt zu entfliehen und das Leiden, sowie jegliche Anhaftung zu überwinden. Regiere du, oh Arjuna, diese Erde, die nun von allen Dornen befreit und wieder voller Frieden ist. Oh Bester der Kurus, ich habe kein Bedürfnis mehr nach dem Königreich oder weltlichen Freuden!

Nach diesen Worten schwieg der gerechte König Yudhishthira. Und sein jüngerer Bruder Arjuna rüstete sich zu einer Antwort.

Kapitel 8 - Arjuna über Armut und Reichtum

Vaisampayana sprach:
Wie eine Person, die sich sträubt, eine Beleidigung zu vergeben, antwortete Arjuna, der mit Energie, Heldenkraft und scharfer Rede begabt war, und verriet seine große Aufregung, indem er seine Mundwinkel leckte. So sprach er die folgenden, bedeutenden Worte mit einem Lächeln:

Oh wie schmerzhaft, wie quälend! Ich bin betrübt, diese große Bedrängnis deines Herzens zu sehen. Nachdem diese übermenschliche Leistung erreicht wurde, bist du geneigt, diesen großen Wohlstand aufzugeben! Deine Feinde sind besiegt und die Herrschaft über die Erde errungen, gewonnen durch die Beachtung der Pflichten deiner eigenen Kaste. Warum willst du alles aufgeben mit unbeständigem Herzen? Wo auf Erden hat ein Eunuch oder ein Zweifler jemals Souveränität gewonnen? Warum hast du, unbeeindruckt vom Zorn, alle Könige der Erde geschlagen? Wer von Bettelei leben möchte, kann niemals die guten Dinge der Erde genießen, wie er sich auch bemühen mag. Ohne Wohlstand und Mittel kann er nie Ruhm auf Erden gewinnen oder Söhne und Reichtum. Wenn du, oh König, dieses aufblühende Königreich verwirfst und im Gelübde der besitzlosen, von Bettlern geführten Lebensweise leben willst, was soll die Welt von dir sagen? Warum sprichst du davon, all diese guten Dinge der Erde aufzugeben und ohne Wohlstand und Mittel ein Leben der Bettelei zu führen wie ein Armer? Du bist in diesem Stamm der Könige geboren! Und nachdem die ganze Erde erobert wurde, möchtest du aus Narrheit in die Wälder gehen und auf jegliche Tugend und Gewinn verzichten? Wenn du dich in die Wälder zurückziehst, wird in deiner Abwesenheit die Ungerechtigkeit wachsen, und die Opfer werden vergehen. Diese Sünde wird dich sicher verunreinigen. König Nahusha, der viele sündvolle Handlungen in einem Zustand der Armut getan hatte, rief einst „Schande über diesen Zustand", und erkannte, daß Armut für Einsiedler da ist. Ein Leben, ohne an morgen zu denken, ist eine Übung für Rishis. Dies weißt du sehr gut. Das jedoch, was die Religion des Königtums genannt wird, hängt stark vom Wohlstand ab. Wer deshalb einen anderen *(König)* seines Reichtums beraubt, beraubt ihn damit auch seiner Religion. Wer unter uns, oh König, würde es deshalb vergeben, wenn er ausgeraubt wird? Man sieht überall, daß ein armer Mensch, selbst wenn er gutmütig ist, in der Welt kritisiert

wird. Armut ist ein Zustand, der durch Sünde geschieht. Du solltest deshalb diese Armut nicht allzusehr loben. Dies ist die Armut von einem, oh König, der in dieser Welt gramvoll gefallen ist. Hier sehe ich keinen Unterschied zwischen einem gefallenen Menschen und einem armen Menschen. Alle Arten lobenswerter Taten fließen aus dem Besitz von Reichtum *(sogenanntes „Vermögen")* wie von einem Berg. Aus diesem Vermögen entspringen alle religiösen Handlungen, alle Freuden und sogar der Himmel, oh König! Ohne Vermögen kann ein Mensch kaum die nötigen Mittel finden, um sein Leben zu unterhalten. Die Taten einer unwissenden Person, die ihr Vermögen nicht achtet, werden austrocknen, wie seichte Bäche in der Sommerzeit. Wer Vermögen hat, hat Freunde. Wer Vermögen hat, hat Nachkommen. Wer Vermögen hat, wird in der Welt als ein wirklicher Mensch betrachtet. Wer Vermögen hat, gilt als klug. Wenn jemand ohne Vermögen ein spezielles Ziel erreichen will, wird er sicherlich scheitern. Und Vermögen eröffnet den Zugang zu weiterem Vermögen, wie ein Elefant dem anderen folgt. Religiöse Handlungen, Lust, Heiterkeit, Mut, Eifer, Lernen und der Sinn der Würde kommen alle aus dem Vermögen, oh König! Aus Vermögen erwirbt man Familienehre. Aus Vermögen wächst das eigene religiöse Verdienst. Wer ohne Vermögen ist, hat weder diese Welt, noch die folgende, oh Bester der Menschen! Der Mensch, der kein Vermögen hat, kann seine religiösen Handlungen nicht erfolgreich ausführen, weil diese aus dem Vermögen kommen, wie Flüsse von einem Berg strömen. Ein Mensch wird nicht arm genannt, wenn sein Körper mager ist. Er wird arm genannt, wenn seine Rosse, Kühe, Diener und Gäste hungern müssen.

Urteile aufrichtig, oh König, und schaue auf das Verhalten der Götter und Danavas. Oh König, war es nicht schon immer der Wunsch der Götter, ihre Verwandten *(die Dämonen)* zu schlagen? Wenn nichts gewonnen werden dürfte, was anderen gehörte, wie, oh Monarch, sollten Könige auf dieser Erde Tugend und Gesetz üben? Diese Erkenntnis haben die Weisen in den Veden niedergelegt. Und die Gelehrten sagen, daß Könige jeden Tag die drei Veden leben, sich um Vermögen bemühen und mit dem so erworbenen Reichtum sorgfältig Opfer durchführen sollen. Die Götter haben trotz vernichtender Kämpfe ihren Stand im Himmel bewahrt. Und wenn sogar die großen Götter ihren Wohlstand durch vernichtenden Kampf gewonnen haben, welcher Fehler könnte in einer solchen Auseinandersetzung sein? Die Götter, wie du siehst, handeln auf diese Weise. Die zeitlosen Gebote der Veden bestätigen es auch. Zu lernen, zu lehren, zu opfern und zu helfen, dies sind unsere Hauptaufgaben. Der Reichtum, den Könige von anderen gewinnen, wird zum Mittel ihres Wohlstandes. Noch nie haben wir Reichtum gesehen, der gewonnen wurde, ohne ihn irgendwem wegzunehmen. Auf diese Weise erobern die Könige diese Welt. Und einmal gewonnen, nennen sie diesen Reichtum ihr eigen, gerade wie Söhne als der Reichtum ihrer Väter bezeichnet werden. Die königlichen Weisen, die den Himmel erreicht haben, erklärten dies als Aufgabe der Könige. Wie die Wasser aus allen Richtungen in den Ozean fließen, so fließt dieser Reichtum von überall her in die Schatzkammern der Könige.

Diese Erde gehörte früher den Königen Dilipa, Nahusha, Ambarisha und Mandhatri. Nun gehört sie dir, oh König! Deshalb erwartet dich ein großes Opfer mit reichen Geschenken jeder Art, das einen umfangreichen Vorrat an den Produkten der Erde benötigt. Wenn du dieses Opfer, oh König, nicht durchführst, dann werden alle Sünden *(der Untertanen)* dieses Königreichs dein sein. Denn jene Untertanen, deren König ein Pferdeopfer mit reichlichen Geschenken durchführt, werden alle gereinigt und geheiligt durch die Reinigung *(des Königs)* am Ende des Opfers. Sogar Mahadeva *(Shiva)* in seiner universalen Form reinigte in einem großen Opfer, das alle Arten von Fleisch verlangte, alle Wesen als Opfergabe und schließlich sich selbst. Ewig ist dieser verdienstvolle Pfad. Seine Früchte werden nie zerstört. Das ist der große Pfad, der Dasaratha genannt wird *(die Straße der „Zehnspänner")*. Wenn du alles verwirfst, oh König, wohin soll das führen?

Kapitel 9 - Yudhishthira über Weltentsagung

Yudhishthira sprach:
Oh Arjuna, konzentriere einen Moment deine Aufmerksamkeit, betrachte deinen Geist und höre auf deine innere Seele. Wenn du meine Worte in solch einer seelischen Verfassung hörst, dann werden sie auf deine Zustimmung treffen. Alle weltlichen Vergnügungen aufgebend, werde ich mich auf diesen Pfad begeben, den die Rechtschaffenen beschreiten. Ich werde nicht für eigensinnige Ziele den Weg betreten, den du empfiehlst. Wenn du mich fragst, welchen vorzüglichen Pfad man beschreiten sollte, dann werde ich dir davon erzählen. Doch auch ungefragt, höre mich an:

Die Freuden und Gelübde der Weltmenschen aufgebend und strengste Buße übend, werde ich im Wald mit den Tieren wandern, die dort wohnen und von Früchten und Wurzeln leben. Ich werde zur rechten Stunde die Opfergaben ins Feuer gießen und am Morgen und Abend meine Waschungen ausführen. Ich werde mich durch Fasten abmagern, nur mit Tierhäuten bedekken und verfilzte Locken auf dem Kopf tragen. Kälte, Wind und Hitze, wie auch Hunger, Durst und Mühe erleidend, werde ich meinen Körper durch Buße auszehren, wie es die Schriften gebieten. Bezaubernd für Herz und Ohr werde ich täglich den klaren Rufen der fröhlichen Vögel und Tiere lauschen, die in den Wäldern wohnen. Ich werde den Duft von blühenden Bäumen und Kletterpflanzen genießen, und verschiedenste, zauberhafte Geschöpfe sehen, die im Walde wachsen. Ich werde dort in den Wäldern viele ausgezeichnete Einsiedler treffen, die keinem Wesen die geringste Verletzung antun. Was soll mir das Leben in der Stadt? Ein zurückgezogenes Leben führend und der Kontemplation gewidmet, werde ich von reifen und unreifen Früchten leben, und die Ahnen und Götter mit Darbringungen von wilden Früchten, Wasser und Lobliedern befriedigen. Auf diese Weise werde ich ein streng gezügeltes Waldleben führen und meine Tage damit verbringen, gelassen auf die Auflösung meines Körpers zu warten. Einsam lebend und das Schweigegelübde beachtend, werde ich mit glattrasiertem Kopf meine Nahrung gewinnen, indem ich jeden Tag nur einen Baum darum bitten werde. Meinen Körper mit Asche beschmierend und den Schutz von verlassenen Häusern suchend oder am Fuße von Bäumen liegend, werde ich leben und alle weltlichen Dinge aufgeben, die geliebten wie die verhaßten. Ohne in Leid und Freude, Tadel und Ehre, Hoffnung und Enttäuschung verstrickt zu sein, alles mit dem Auge der Einheit betrachtend und alle Gegensätze überwindend, werde ich leben und den Dingen der Welt entsagen. Ohne mit irgend jemandem zu sprechen, werde ich die äußere Form eines blinden und tauben Dümmlings annehmen, während ich in Zufriedenheit lebe und das Glück aus meiner innersten Seele strömen lasse. Ohne den vier Arten der Lebewesen die kleinste Verletzung anzutun, werde ich mich zu allen Wesen gleich verhalten, ob sie nun aufmerksam ihre Pflichten erfüllen oder nur dem Diktat ihrer Sinne folgen. Ich werde über niemanden spotten, noch über irgend jemanden die Stirn runzeln. Alle meine Sinne zurückhaltend, werde ich eine beständig klare Sicht gewinnen. Ohne irgend jemanden nach dem Weg zu fragen, werde ich jeden Weg gehen, der mir zufällt, und ohne Rücksicht auf Landesgrenzen und Himmelsrichtungen immer weitergehen. Wohin ich auch gehe, ich werde unabhängig sein und niemals zurückblicken. Mich vom Begehren und Zürnen befreiend, und meinen Blick nach innen gerichtet, werde ich weitergehen, und den Stolz der Seele und des Körpers abwerfen. Die Natur geht immer voran, deshalb wird Essen und Trinken irgendwie gegeben werden. So möge ich all jene Gegensätze überwinden *(bzw. vergessen)*, die einem solchen Leben hinderlich sind. Wenn reines Essen selbst in kleinen Mengen nicht im ersten Haus gegeben wird, werde ich im nächsten darum bitten, aber nicht mehr als sieben Häuser nacheinander besuchen, um meine Wünsche zu erfüllen. Erst wenn der Rauch aus den Häusern verebbt, ihre Herdfeuer gelöscht, die Kochgerätschaften beiseite gelegt wurden, alle Hausbewohner ihr Essen eingenommen haben und Diener und Gäste versorgt sind, werde ich die Zeit für meine Bettelrunde wählen und Almosen in zwei, drei oder höchstens sieben Häusern erbitten. Ich werde über die Erde wandern, nachdem die Fesseln der Begierde gebrochen sind. Gelassenheit in Erfolg und Mißerfolg bewahrend, möge ich

großes asketisches Verdienst erreichen. Weder werde ich mich benehmen wie einer, der das Leben liebt, noch wie einer, der den Tod sucht. Ich werde weder Zuneigung für das Leben noch Abneigung gegen den Tod hegen. Ob mir jemand einen Arm abschlägt oder ihn mir mit Sandelholzpaste einreibt, ich werde dem einen weder Übles wünschen, noch dem anderen besonders Gutes. Entsagend aller Taten, die man zur Förderung des Wohlstandes im Leben vollbringt, wird meine einzige Handlung das Öffnen und Schließen der Augen sein, und ich werde nur soviel essen und trinken, um das Leben gerade noch zu erhalten. Ohne jemals an einer Handlung anzuhaften und stets die Funktionen der Sinne zügelnd, werde ich alle Wünsche aufgeben und die Seele von allen Unreinheiten befreien. Und befreit von allen Anhaftungen, alle Fesseln und Bande gelöst, möge ich frei wie der Wind leben. In solcher Freiheit von Anhaftung, wird zeitlose Zufriedenheit sein.

Aus Begierde habe ich *(wie viele andere Menschen)* in Unwissenheit große Sünden begangen. Identifiziert mit einer bestimmten Klasse von Menschen, die hier sowohl heilsame als auch unheilsame Handlungen begehen, versorgen die Menschen ihre Ehepartner, Kinder und Angehörigen und sind vielfach gebunden durch Verwandtschaft, sowie durch Ursache und Wirkung. Wenn ihre Lebenszeit abläuft, werfen sie ihre geschwächten Körper ab, aber nehmen die Wirkungen all ihrer sündigen Taten mit sich, weil immer der Täter die Folgen seiner Taten trägt. Eben durch diese Last der Handlungen kommen die Wesen in dieses Rad des Lebens, das sich ständig wie ein Wagenrad dreht. Und wie sie hier erscheinen, so treffen sie auch ihre verkörperten Gefährten. Wer jedoch diesem Lauf des weltlichen Lebens entkommt, das in Wahrheit, obwohl alles so real und ewig erscheint, nur ein vergängliches Trugbild ist, und durch Geburt, Tod, Alter, Krankheit und Schmerz gequält wird, der wird sicherlich Seligkeit erreichen. Wenn sogar die großen Götter aus dem Himmel fallen und die großen Rishis von ihren jeweiligen Zuständen der Verehrung, wer würde, wenn er die Wahrheit von Ursache und Wirkung einmal erkannt hat, selbst noch himmlischen Wohlstand wünschen? Sogar schwache Könige, die verschiedene Handlungen bezüglich der kraftvollen Mittel der Könige *(Versöhnung, Geschenke, Bestechung, usw.)* einsetzten, konnten damit häufig andere Könige schlagen. Über diese Verhältnisse nachdenkend, ist dieser Nektar der Weisheit zu mir gekommen. Ihn erreicht, wünsche ich einen dauerhaften, ewigen und unvergänglichen Ort zu finden. Beständig in dieser Weisheit und auf diese Weise handelnd, werde ich mich auf den befreienden Pfad des Lebens begeben, und diese körperliche Begrenzung überwinden, die Geburt, Tod, Alter, Krankheit und Schmerz unterworfen ist.

Kapitel 10 - Bhima über die Pflichten im Leben

Darauf sprach Bhima:
Dein Verständnis, oh König, ist hoffentlich nicht blind für die Wahrheit geworden, wie das eines dummen und unwissenden Rezitators der Veden, aufgrund der endlosen Wiederholungen jener Schriften. Wenn du die Aufgaben der Könige tadelst und ein Leben der Untätigkeit führen willst, dann, oh Stier der Bharatas, war dieser Untergang der Dhritarashtras vollkommen unangebracht. Sind Vergebung, Mitgefühl, Entsagung und Friedfertigkeit nicht auch in jemandem zu finden, der den Pfad der Kshatriya Pflichten geht? Wenn wir gewußt hätten, daß diese Weltentsagung deine Absicht war, hätten wir nie die Waffen erhoben, um irgendein Wesen zu töten. Dann hätten wir das Leben als Bettler bis zur Auflösung des Körpers gelebt. Und dieser schreckliche Kampf zwischen den Herrschern der Erde wäre niemals geschehen.

Die Gelehrten haben gesagt, daß alles, was wir sehen, die Nahrung für die Kraftvollen ist. Wahrlich, diese belebte und unbelebte Welt ist für uns, die wir kraftvoll sind, das Reich der Taten. Und die Weisen, die mit den Kshatriya Aufgaben vertraut sind, haben auch erklärt, daß jene *(Kräfte)*, die der Herrschaft über die Erde im Wege stehen, besiegt werden sollten. Aus dieser Schuldigkeit haben wir all jene geschlagen, die als Feinde gegen unser Königreich standen. Sie sind besiegt, oh Yudhishthira. Regiere nun gerecht diese Erde! Dieses Königreich jetzt aufzugeben, wäre wie jemand, der einen Brunnen gräbt und kurz vor dem Erreichen des

Wassers, mit feuchtem Schlamm beschmiert, heraufkommt und aufgibt. Oder wie jemand einen hohen Baum besteigt, um Honig zu sammeln, aber dann den Hönig verschmäht und herabspringt. Oder wie jemand hoffnungsvoll einen langen Weg geht, aber kurz vor dem Ziel verzweifelt umkehrt. Oder wie jemand, der alle seine Feinde getötet hat, oh Nachkomme des Kuru, sich aber schließlich selbst tötet. Oder wie ein vom Hunger Gequälter das Essen verweigert. Oder wie jemand, der aus Leidenschaft eine Frau heiratet, aber dann nicht mit ihr zusammenleben will.

Wir wären tadelnswert, oh Bharata, wenn wir dir als ältestem Bruder folgen, der jetzt solche Schwäche zeigt. Wir haben mächtige Waffen, umfangreiches Wissen und große Energie. Und sollen jetzt den Worten eines Eunuchen wie völlig Hilflose gehorsam sein? Wir selbst sollten die Zuflucht aller Hilflosen sein! Wenn uns die Leute jetzt betrachten, warum sollten sie nicht behaupten, daß wir bezüglich unserer Ziele völlig kraftlos sind? Bedenke meine Worte gut! Es steht geschrieben, daß ein Leben der Weltentsagung von Königen nur in Zeiten der Not angenommen werden sollte, im hohen Alter oder wenn man von Feinden besiegt wurde. Weise Menschen loben deshalb nie die Weltentsagung als Aufgabe eines Kshatriya. Und jene, die eine klare Sicht haben, wissen auch, daß solch ein Lebensweg für einen Kshatriya sogar mit dem Verlust der Tugend verbunden ist. Wie könnten jene, die in einer Kaste geboren wurden, den Methoden dieser Kaste gewidmet sind und darin Zuflucht genommen haben, ihre eigenen Aufgaben tadeln? Wahrlich, wenn diese Aufgaben tadelnswert sein sollen, warum tadeln wir nicht gleich den Höchsten Lenker? Nur jene, die des Wohlstands und Reichtums beraubt wurden und keinen Glauben haben, proklamieren diese Moralität *(über die Weltentsagung für Kshatriyas)* als Wahrheit der Veden. Doch in Wirklichkeit ist es für einen Kshatriya unangebracht. Wer fähig ist, durch seine Kraft das Leben zu schützen und sich durch eigene Anstrengungen erhalten kann, aber nicht leben will, der fällt durch die heuchlerischen Oberflächlichkeiten dieser Weltflucht von seiner eigentlichen Aufgabe ab. Nur jener Kshatriya ist wirklich fähig, ein einsames Leben der Seligkeit in den Wäldern zu führen, der außerstande ist, Söhne, Enkel, Götter, Rishis, Gäste und Ahnen zu versorgen. Wie Hirsch, Eber und Vogel *(obwohl sie ein Waldleben führen)* nicht den Himmel erreichen können, so können jene Kshatriyas, die noch die *(schöpferische)* Kraft in sich haben, ebenfalls nicht zum Himmel gelangen, indem sie nur ein Waldleben führen. Sie sollten religiöses Verdienst auf anderen Wegen erwerben.

Wenn, oh König, irgend jemand das Vollkommene durch Verzicht erreichen könnte, dann würden es Berge und Bäume sicher gewinnen! Denn wie man sieht, führen sie ständig ein asketisches Leben. Sie verletzen niemanden, sind stets fern von der Weltlichkeit und leben als Brahmacharins. Wenn es wahr ist, daß die Vollkommenheit einer Person von ihrem Weg im Leben abhängt und nicht von äußerlichen Dingen, dann solltest du dich *(als Kshatriya)* betätigen. Denn wer auf Handlungen verzichtet, kann nie Vollkommenheit finden. Wenn jene, die nur ihre eigenen Mägen füllen *(und nicht zum Wohle aller handeln)*, das Vollkommene erreichen könnten, dann würden es auch alle Fische gewinnen, weil diese niemanden ernähren müssen, außer sich selbst. Erkenne doch, wie sich diese ganze Welt bewegt, indem jedes Wesen entsprechend seiner Natur handelt. Deshalb sollte man sich betätigen. Denn der Mensch, der auf Handlungen verzichtet, kann nie vollkommen sein.

Kapitel 11 - Arjuna über den Verdienst des Hauslebens

Arjuna sprach:
Diesbezüglich, oh Stier der Bharatas, wird eine alte Geschichte von einem Gespräch zwischen einigen Asketen und Indra erzählt. Einst gaben einige junge Brahmanen von vornehmer Herkunft, aber mit wenig Verständnis und noch ohne die behaarten Ehrenzeichen der Männlichkeit ihre Häuser auf und gingen in die Wälder, um ein Waldleben zu führen. Dies als Tugend betrachtend, verließen diese reichen Jugendlichen ihre Brüder und Väter und strebten nach dem Leben der asketischen Brahmacharis. Da geschah es, daß Indra mit ihnen Mitleid empfand.

Er nahm die Gestalt eines goldenen Vogels an und sprach zu ihnen:
Das, was Personen vollbringen, welche die Reste eines Opfers essen, ist die schwierigste aller Taten, die Menschen erreichen können. Solch eine Tat ist höchst lobenswert. Das Leben solcher Menschen ist jeder Verehrung würdig. Indem sie das Ziel des Lebens erreichen, gewinnen diese Menschen, die der Tugend gewidmet sind, das höchste Sein.

Diese Worte hörend, sprachen die Rishis:
Hört, dieser Vogel lobt jene, die von den Resten der Opfer leben! Er spricht zu uns, weil wir uns von solchen Resten ernähren.

Darauf sprach der Vogel:
Ich lobe nicht euch! Ihr sitzt im Schmutz und seid unrein. Von Abfällen lebend, seid ihr übelgesinnt. Ihr seid keine, die von den Resten des Opfers leben!

Die Rishis antworteten:
Wir betrachten diesen Weg unseres Lebens als höchst segensreich. Doch sage uns, oh Vogel, was zu unserem Heil ist. Deine Worte inspirieren uns zu großem Vertrauen.

Darauf sprach der Vogel:
Wenn ihr mir wirklich Vertrauen schenkt und eurem besseren Selbst folgt, dann werde ich euch wahrhafte und nützliche Worte verkünden.

Die Rishis sprachen:
Wir möchten deine Worte hören, oh Herr, denn all die verschiedenen Wege sind dir bekannt. Oh Rechtschaffener, wir wünschen auch, deinen Geboten zu folgen. Belehre uns jetzt!

So sprach der Vogel:
Unter den Vierfüßlern ist die Kuh die Beste, unter den Metallen, das Gold, unter den Worten, die Mantras, und unter Zweifüßern sind die Brahmanen die Besten. Die Mantras regeln alle Riten des Lebens eines Brahmanen, das mit den Mantras der Geburt beginnt und mit denen des Todes und der Verbrennung endet. Diese vedischen Riten sind sein Himmel, sein Pfad und das Erste aller Opfer. Wenn es anders wäre, wie könnte ich dann sehen, daß all ihre Taten durch Mantras erfolgreich werden? Wer in dieser Welt seine Seele ehrt und sie beständig als eine Gottheit besonderer Art betrachtet, erreicht Erfolg im Einklang mit der Natur dieser Gottheit. Die Zeit, die durch die Monatshälften gemessen wird, führt zur Sonne, dem Mond oder den Sternen. *(Der Tod im zunehmenden Licht führt in die seligen Bereiche der Sonne, im abnehmenden Licht zu den Bereichen des Mondes und zur Wiedergeburt. Wer aber von Anhaftung befreit ist, geht in die Regionen der Sterne zu Brahma.)* Diese drei Arten des Erfolgs sind von den Handlungen abhängig, und jedes Wesen strebt danach. Darunter ist das Leben eines Hausvaters das höchste und heiligste, und wird das Feld der Erfolge genannt. Welchem Pfad folgen jene Menschen, die das Handeln verweigern? Mit wenig Verständnis und ohne Verdienst sammeln sie Sünde an. Und weil diese unwissenden Menschen leben, indem sie die ewigen Pfade der Götter, der Rishis und des Brahman aufgeben, betreten sie Wege, die von den heiligen Schriften getadelt werden. Dort gibt es ein Mantra, das besagt:

„Ihr Opfernden, vollbringt die Opfer durch wahrhafte Gaben! So werde Ich euch Glück geben, das durch Söhne, Wohlstand und himmlische Seligkeit erstrahlt!“

So wird gesagt, in Einklang mit der Ordnung *(dem Dharma)* zu leben, ist die höchste Askese der Asketen. Deshalb solltet ihr dieses Opfer und solche Buße in Form von wahrhaften Gaben durchführen. Die rechte Erfüllung der ewigen Aufgaben, wie die Anbetung der Götter, das Studium der Veden, die Befriedigung der Ahnen oder auch der achtsame Dienst am Lehrer wird als strengste Buße bezeichnet. Die Götter selbst haben durch diese äußerst schwierige Buße höchsten Ruhm und Macht erreicht. Ich rate euch deshalb, die sehr schwere Last der Pflichten eines Hausvaters zu tragen. Zweifellos ist Entsagung die Beste aller Handlungen und die Wurzel aller Wesen. Doch diese Askese wird vor allem durch ein Leben der Häuslichkeit

erreicht, wovon diese ganze Welt abhängt. Jene, die die Reste der Mahlzeiten essen, nachdem die Nahrung ordnungsgemäß am Morgen und Abend unter den Angehörigen verteilt wurde, gelangen schließlich zu dem, was so unvorstellbar schwer zu erreichen ist. So nennt man sie die „Esser von Opferresten", weil sie ihre Nahrung zu sich nehmen, nachdem Gäste, Götter, Rishis und Angehörige versorgt wurden. Deshalb werden diese Personen, die ihre eigentlichen Aufgaben vollbringen, heilsame Gelübde üben und wahrhaftig leben, in der Welt höchst geachtet. Darüber hinaus gewinnen sie einen beständigen Glauben. Frei von Stolz gelangen die Verdienstvollen in dieser schwierigsten Aufgabe zum Himmel und leben zeitlos in den Bereichen von Indra.

Arjuna fuhr fort:
Als jene Asketen diese Worte hörten, die voller Gewinn und Tugend waren, gaben sie ihre Neigung zum Verzicht auf, sprachen „Damit ist nichts zu erreichen!", und begaben sich in ein Leben der Häuslichkeit. Deshalb, oh Kenner der Gerechtigkeit, vertraue dieser ewigen Weisheit und regiere diese weite Erde, oh Monarch, die jetzt frei von Feinden ist!

Kapitel 12 - Nakula über das Opfern in der Welt

Vaisampayana sprach:
Nach diesen Worten von Arjuna, oh Feindevernichter, schaute Nakula mit den mächtigen Armen und der breiten Brust, gemäßigt in der Rede und voller Weisheit, mit einem Gesicht, das der Farbe von Kupfer glich, auf den König, diesem Ersten aller Gerechten, und sprach folgende Worte, um das Herz seines Bruders zu bewegen.

Nakula sprach:
Die großen Götter haben ihre Opferfeuer im Bereich Visakhayupa entzündet. So erkenne, oh König, daß sogar die Götter von den Früchten der Handlungen abhängen. Auch die Ahnen, die das Leben aller, sogar der Ungläubigen stützen, bewahren die Gebote *(des Schöpfers und der Veden)* und handeln dadurch, oh König. So erkenne jene als zutiefst Gottlose, welche die Gebote der Veden zurückweisen. Wer die Veden erfahren hat und ihren Geboten in all seinen Taten folgt, oh Bharata, erreicht den höchsten Bereich des Himmels auf dem Pfad der Götter. Dies wird von allen, die in die vedischen Wahrheiten Einsicht haben, als die höchste aller Lebensweisen gepriesen. Erkenne, oh König, das jener, der als Opfer den gerecht erworbenen Reichtum an die Brahmanen gibt, welche die Veden bewahren, und seine Seele zügelt, ein wahrhaft Entsagender ist. Wer jedoch die Freuden dieser Welt *(im häuslichen Leben)* überspringt und die nachfolgende Lebensweise *(des Einsiedlers)* ergreift, dieser Entsagende, oh Monarch, wird von der natürlichen Qualität der Trägheit *(Tamas)* geplagt. Der Mensch, der keine Heimat mehr hat, der ungebunden durch die Welt wandert, der am Fuße eines Baumes Schutz findet, der das Gelübde der Schweigsamkeit übt, der nie für sich selbst kocht und bemüht ist, alle Sinnesfunktionen zu zügeln, der ist, oh Pandava, ein Entsagender, der das Gelübde der Besitzlosigkeit beachtet. Auch der Brahmane, der Zorn und Freude sowie jegliche Unwahrheit überwindet und seine Zeit vollkommen dem Studium der Veden widmet, ist ein Entsagender, der das Gelübde der Besitzlosigkeit beachtet. Die vier verschiedenen Lebensweisen *(Schüler, Hausvater, Waldeinsiedler, Besitzloser)* sollten in der Welt ausgewogen sein. Die Weisen sagen, oh König, wenn man die Häuslichkeit auf eine Waagschale legen würde, dann müßten die anderen drei auf der anderen Waagschale zur Balance führen. Betrachte das Gleichgewicht dieser Waage, oh Yudhishthira, und erkenne dadurch, oh Bharata, daß das häusliche Leben, das allein sowohl den Himmel als auch die Weltfreude beinhaltet, der Weg der großen Rishis und die Zuflucht aller war, die zur Erkenntnis auf den Wegen der Welt gelangt sind. Deshalb, oh Nachfahre des Bharata, sind jene, die sich in dieser Lebensweise betätigen, indem sie erkennen, daß es ihre Aufgabe ist, und jegliches Begehren nach den Früchten aufgeben, die wahren Entsagenden, und nicht jene Menschen mit umwölkten Verstand, die ihrem Haus und ihrer Umgebung entfliehen, um in die Wälder zu ziehen. Dagegen ist jemand, der unter dem heuchlerischen Gewand der Tugend seine Begierde nie überwunden hat *(obwohl er in den*

Wäldern lebt), auch weiterhin vom grimmigen König des Todes gebunden, der ihm seine tödlichen Fesseln um den Hals legt.

All jene Taten, die aus Hochmut *(bzw. Eigensinn)* getan werden, gelten als verdienstlos. Dagegen, oh Monarch, bringen jene, die in einem Geist der Entsagung vollbracht werden, stets gute Früchte. Stille, Selbstdisziplin, Standhaftigkeit, Wahrhaftigkeit, Reinheit, Einfachheit, Opfer, Beständigkeit und Gerechtigkeit werden vor allem von den Rishis als Tugenden gelobt. In der Häuslichkeit lobt man jene Taten, die zum Wohle der Ahnen, Götter und Gäste sind. In dieser Lebensweise allein, oh Monarch, kann das dreifache Ziel *(von Dharma, Artha und Kama)* erreicht werden. Der Entsagende, der in dieser Lebensweise beständig ist, in der man alle verdienstvollen Handlungen vollbringen kann, wird weder hier noch zukünftig auf seinen Untergang treffen.

Der sündlose Herr aller Wesen, dessen Seele die Gerechtigkeit *(das Dharma)* ist, erschuf die Wesen mit der Absicht, daß sie ihn durch Opfer mit wahrhaft reichen Gaben verehren mögen. Blumen, Bäume, Kräuter und Tiere, die rein sind, sowie geklärte Butter, wurden als geheiligte Opfergaben geschaffen. Diese Leistung des Opfers ist für einen häuslich Lebenden voller Herausforderungen. Deshalb sagt man, daß diese Lebensweise äußerst schwierig und entbehrungsreich ist. Denn jene Personen, die im Hausstand leben und Reichtum, Getreide und Tiere besitzen, aber keine Opfer darbringen, ernten damit, oh Monarch, ewige Sünde. Selbst die Rishis vollbringen ihre Opfer. Einige durch das Studium der Veden, und andere betrachten die Meditation als das große Opfer, das sie in ihrem Geist ausführen. Die großen Götter, oh Monarch, suchen die Gesellschaft solcher Zweifachgeborenen, die aufgrund ihrer Schritte auf diesem Weg *(der Opfer)* in geistiger Vertiefung mit Brahma eins geworden sind. Wenn du dich aber nun weigerst, im Opfer diesen vielfältigen Reichtum hinzugeben, den du von deinen Feinden gewonnen hast, zeigst du eine unvollkommene Einsicht. Ich habe, oh Monarch, noch nie einen häuslich lebenden König gesehen, der seinem Reichtum auf andere Weise entsagt hätte als im Rajasuya, Asvamedha oder einer anderen Art des Opfers. So vollbringe, oh König, wie Indra, der König der Himmlischen, diese Opfer, wie sie von den Brahmanen gelobt werden.

Der König, dessen Untertanen durch seine Unachtsamkeit von Räubern heimgesucht werden, und der ihnen keinen Schutz gewährt, obwohl er als Herrscher berufen wurde, gilt als eine Verkörperung von Kali *(der Zerstörung)*. Wenn wir ohne die Gaben von Rossen, Kühen, Dienern, Elefanten mit Ausrüstung, Dörfern, Städten, Feldern und Häusern an die Brahmanen in die Wälder ziehen, mit Herzen, die kein Mitgefühl mit unseren Angehörigen hegen, werden auch wir, oh Monarch, solche Kalis der königlichen Kaste sein. Denn jene Mitglieder der königlichen Kaste, die weder Wohltätigkeit üben noch Schutz bieten, sammeln Sünde an. Das Leiden wird ihr zukünftiger Anteil sein und nicht die Seligkeit. Wenn du dich, oh Herr, ohne große Opfer und die Riten zu Ehren deiner verstorbenen Vorfahren und ohne Reinigung im heiligen Wasser in ein Leben der Wanderschaft begibst, dann wirst du auf deinen Untergang treffen wie eine kleine Wolke, die sich von einer großen Masse ablöst und vom Winde verweht wird. So wirst du aus beiden Welten fallen und deine Geburt unter Gespenstern nehmen. Ein wahrer Entsagender wird nur, wer jede innere und äußerliche Anhaftung überwindet, und nicht, wer das Hausleben verwirft, um in den Wäldern zu wohnen. Ein Zweifachgeborener, der unter Beachtung dieser Gebote lebt, wird alle Hindernisse überwinden und fällt weder aus dieser noch der kommenden Welt. Wer die Aufgaben der eigenen Kaste bewahrt, die von den Alten respektiert und von den Besten der Menschen geübt werden, warum sollte er sich grämen? Besonders du, oh Yudhishthira, der du in kürzester Zeit deine im Wohlstand schwimmenden Feinde im Kampf besiegt hast, wie Indra die Armeen der Dämonen. Du hast unter Beachtung der Kshatriya Pflichten die Welt durch deine Heldenkraft gewonnen. Nun beschenke *(durch deinen Dienst als König)* jene, welche die Veden bewahren. Dann kannst du,

oh Monarch, in die Bereiche aufsteigen, die höher als der Himmel sind. Es ziemt sich nicht für dich, oh König, dem Kummer anzuhängen!

Kapitel 13 - Sahadeva über die Ichlosigkeit

Sahadeva sprach:
Indem man allein die äußerlichen Dinge abwirft, oh Bharata, erreicht man nie Vollkommenheit. Selbst wenn man die geistige Anhaftungen abwirft, ist der Erfolg noch zweifelhaft. Überlaß das religiöse Verdienst und Glück, das man gewinnt, wenn man die Äußerlichkeiten abwirft, aber der innere Geist noch begehrt, als Anteil deinen Feinden! Dagegen möge das religiöse Verdienst und Glück, von dem, der die Erde regiert, während er alle innere Anhaftung überwunden hat, der Anteil unserer Freunde sein. Das Wort Mama *(„Mein")*, das aus zwei Silben besteht, ist der Tod selbst, während das entgegengesetzte Wort Namama *(„Nichtmein")*, aus drei Silben besteht und das ewige Brahman ist. Brahma und Tod, oh König, wohnen unsichtbar in jeder Seele und veranlassen zweifellos alle Wesen zum Handeln. Wenn dieses Wesen, oh Bharata, das Seele genannt wird, nicht absolut vergänglich ist, dann kann auch keine absolute Schuld sein, wenn *(im Kampf)* der äußerliche Körper der Wesen zerstört wird. Wenn aber anderseits die Seele und der Körper eines Wesens gemeinsam geboren und zerstört werden, so daß, wenn der Körper stirbt, auch die Seele vergeht, dann würde der Weg der *(in den Schriften beschriebenen)* Riten und Handlungen sinnlos sein. Deshalb sollte der Weise alle Zweifel an der Unsterblichkeit der Seele vertreiben, und diesen Pfad annehmen, der durch die Rechtschaffenen in alten und ältesten Zeiten beschritten wurde.

Das Leben eines Königs ist sicher unfruchtbar, wenn er die ganze Erde mit ihren belebten und unbelebten Geschöpfen gewonnen hat, um dann die Herrschaft abzulehnen. Bedenke, oh König, wer im Wald von wilden Früchten und Wurzeln lebt, aber die Vorstellung von „Mein" nicht aufgelöst hat, der lebt im Rachen des Todes. Oh Bharata, erkenne die Herzen und äußeren Formen aller Geschöpfe einzig und allein als Manifestationen deines Selbst. Wer alle Wesen als sein eigen Selbst betrachtet, entgeht der großen Angst *(vor dem Tod)*. Du bist mein Herr, du bist mein Beschützer, mein Bruder, mein Ältester und Lehrer. So mögest du mir diese zusammenhanglose Rede einer mit Sorge geschlagenen Person vergeben. Wahr oder falsch, was ich gesprochen habe, oh Herr der Erde, sprach ich mit tiefstem Respekt, den ich für dich, oh Bester der Bharatas, empfinde.

Kapitel 14 - Die Rede der Draupadi

Vaisampayana sprach:
Oh Monarch, als der Sohn der Kunti, der gerechte König Yudhishthira, sprachlos blieb, nachdem er seinen Brüdern zugehört hatte, wie sie diese Wahrheiten der Veden verkündeten, sprach jene Beste der Frauen, die lotusäugige Draupadi mit der großen Schönheit und edlen Abstammung zu diesem Stier unter den Königen, der in der Mitte seiner löwenhaften Brüder saß, wie der Führer einer Elefantenherde. Die liebevolle Beachtung all ihrer Ehemänner, besonders von Yudhishthira, war ihr sicher, denn sie wurde stets mit Zuneigung und Nachsicht vom König behandelt. Mit ihren Aufgaben bekannt und stets bestrebt, sie zu beachten, richtete diese Dame mit den wohlgeformten Hüften die Augen auf ihren Herrn. Sie suchte seine Aufmerksamkeit mit lieben und süßen Worten und sprach dann wie folgt:
Deine Brüder, oh Pandava, klagen und reden sich die Gaumen trocken, aber du erfreust sie nicht. Oh Monarch, beruhige mit den rechten Worten deine Brüder, die wilden Elefanten gleichen, diese Helden, die bereits den Becher des Elends getrunken haben. Warum, oh König, sprachst du damals zu ihnen am Dwaita See, wo wir zusammen lebten und Kälte, Wind und Sonne erlitten, die heroischen Worte:

„Eilt zum Kampf für den Sieg! Wir wollen Duryodhana schlagen und uns der Erde erfreuen, die jeden Wunsch erfüllen kann. Wenn die großen Wagenkrieger ihrer Wagen beraubt

werden, die riesigen Elefanten geschlagen und das Kampffeld mit den Körpern der Wagenkrieger, Reiter und Helden bestreut wird, werdet ihr, oh Feindevernichter, große Opfer mit vielfältigen Gaben im Überfluß vollbringen. Dieses ganze Leiden wegen des Lebens im Exil der Wälder wird dann im Glück enden."

Oh Erster aller Tugendhaften, du selbst hast diese Worte zu deinen Brüdern gesprochen. Warum, oh Held, bedrückst du nun unsere Herzen so sehr? Ein Kraftloser kann niemals Wohlstand genießen. Ein Unfruchtbarer kann niemals Nachkommen haben, wie in einem ausgetrockneten Teich kein Fisch mehr leben kann. Ein Kshatriya ohne Herrscherstab kann niemals wachsen, und ein Kshatriya ohne Herrscherstab kann niemals die Erde erfreuen. Die Untertanen eines Königs ohne Herrscherstab können niemals glücklich leben. Freundschaft mit allen Wesen, Wohltätigkeit, Studium der Veden und Entsagung sind vor allem die Aufgaben eines Brahmanen und nicht eines Königs, oh Bester der Könige! Die Übelgesinnten zurückzuhalten, die Ehrlichen zu hegen und sich nie vom Kampf zurückzuziehen, dies sind die höchsten Aufgaben der Könige. So gilt ein König als pflichtbewußt, in dem Vergebung und Zorn, Geben und Nehmen, Respekt und Furchtlosigkeit, Bestrafung und Belohnung zu finden sind. Weder durch Studium, noch durch Geschenke oder Bettelei, hast du diese Erde gewonnen. Du hast, oh Held, diese gewaltige Armee des Feindes geschlagen und besiegt, die bereit war, dich mit ihrer ganzen Energie zu überwältigen, mit zahllosen Elefanten, Pferden und Wagen, gestärkt durch die drei Arten der Kräfte und beschützt durch Drona, Karna, Aswatthaman und Kripa! Deshalb bitte ich dich, erfreue nun diese Erde! Du hast, oh Mächtiger, mit deiner Kraft den Kontinent gewonnen, der Jambu genannt wird und mit vielen Völkern besiedelt ist. Und wie Jambudvipa, hast du, oh Herrscher der Menschen, mit deiner Kraft auch den anderen Kontinent gewonnen, der Kraunchadvipa genannt wird und im Westen des großen Meru liegt. Und wie Kraunchadvipa hast du, oh König, mit deiner Kraft auch den Sakadvipa im Osten des großen Meru gewonnen. Und wie Sakadvipa, hast du, oh Tiger untern den Männern, auch den Kontinent Bhadrasva im Norden des großen Meru mit deinem Herrscherstab erobert! Du bist sogar in den Ozean vorgedrungen und hast dort mit deiner Kraft, oh Held, weitere Bereiche und große Inseln im Meer mit vielen völkerreichen Ländern gewonnen. Nachdem du, oh Bharata, solche unermeßlichen Leistungen erreicht und damit sogar die Verehrung der Brahmanen gewonnen hast, wie kommt es, daß deine Seele nicht zufrieden ist?

Sieh deine Brüder an, oh Bharata, diese Helden, voller Kraft wie Stiere oder wilde Elefanten. Warum sprichst du nicht erfreuliche Worte zu ihnen? Ihr alle seid wie Himmlische. Ihr alle seid fähig, euren Feinden zu widerstehen und sie zu überwinden. Wenn nur einer von euch mein Ehemann geworden wäre, selbst dann wäre mein Glück sehr groß gewesen. Was soll ich dann noch sagen, oh Tiger unter den Männern, nachdem ihr alle fünf meine Männer geworden seid, wie die fünf Sinne die körperliche Hülle beleben. Die Worte meiner Schwiegermutter *(Kunti)*, die mit großem Wissen und weiser Voraussicht gesegnet ist, können doch niemals unwahr sein. Sie sprach zu mir: „Oh Prinzessin von Panchala, Yudhishthira wird stets dein Glück bewahren, oh ausgezeichnete Dame!" Nachdem viele Tausende Könige mit mächtiger Heldenkraft geschlagen wurden, sehe ich, oh Monarch, daß du aus Narrheit dieser Errungenschaft jeden Sinn rauben willst. Wenn der älteste Bruder verrückt wird, scheinen ihm alle in den Wahnsinn folgen. Durch deinen Wahn, oh König, sind alle Pandavas auf dem Weg in die Verrücktheit. Wenn deine Brüder, oh Monarch, noch bei Sinnen wären, würden sie dich mit allen anderen Ungläubigen *(ins Gefängnis)* einsperren und selbst die Regierung der Erde übernehmen. Wer aus Dummheit handelt, kann niemals Wohlstand gewinnen. Der Mensch, der den Pfad des Wahnsinns betritt, sollte ärztliche Behandlung mit Hilfe von Düften, Salben, Drogen und anderer Medizin erhalten.

Oh Bester der Bharatas, ich bin die Unglücklichste meines ganzen Geschlechts, nachdem ich zuerst so erniedrigt wurde und dann noch all meine Kinder verloren habe. Du solltest die Worte nicht ignorieren, die von mir und deinen Brüder gesprochen wurden, und sich so

anstrengen, dich zu überzeugen. Wahrlich, wenn du diese ganze Erde aufgibst, lädst du Unglück und Gefahr auf dich. Du erstrahlst gegenwärtig, oh Monarch, wie in alten Tagen jene zwei Besten der Könige, Mandhatri und Ambarisha, die von allen Herren der Erde geachtet wurden. Beschütze deine Untertanen gerecht und regiere diese Göttin Erde mit ihren Bergen, Wäldern und Inseln! Verliere nicht alle Freude, oh König! Verehre die Götter in verschiedenen Opfern! Kämpfe mit deinen Feinden! Gib den Brahmanen Geschenke an Reichtum, Kleidung und anderen erfreulichen Dingen, oh Bester der Könige!

Kapitel 15 - Arjuna über die Bedeutung der Herrschaft

Vaisampayana sprach:
Diese Rede der Tochter von Yajnasena hörend, ergriff Arjuna noch einmal das Wort, um den rechten Respekt für seinen starkarmigen ältesten Bruder mit dem unvergänglichen Ruhm zu zeigen.

Und Arjuna sprach:
Der mit dem Herrscherstab bewaffnete Mann regiert alle Untertanen und beschützt sie. Dieses Zepter sei wach, selbst wenn alle anderen schlafen. Dafür haben die Gelehrten das Zepter als Symbol der Gerechtigkeit selbst bezeichnet. Dieser Stab, oh König, beschützt die Gerechtigkeit, den Gewinn und sogar die Liebe *(Dharma, Artha & Kama)*. So symbolisiert dieser Herrscherstab das dreifache Lebensziel. Der Reichtum des ganzen Landes wird durch diesen Stab bewahrt. Erkenne das, oh Gelehrter, und ergreife das königliche Zepter aus Achtung für den Lauf dieser Welt. Viele der sündhaften Menschen widerstehen der Sünde aus Furcht vor diesem Herrscherstab in der Hand des Königs, wie auch manche von ihnen aus Furcht vor dem Stab von Yama, aus Furcht vor der kommenden Welt oder aus Furcht vor der Gesellschaft *(bzw. dem Stab der Brahmanen)* die sündigen Taten vermeiden. Deshalb ist in dieser Welt, oh König, die nun einmal so wirkt, vieles vom Herrscherstab abhängig. Es gibt sogar Menschen, die allein von diesem Herrscherstab zurückgehalten werden, sich gegenseitig zu verschlingen. Wenn dieser Herrscherstab die Leute nicht beschützte, würden sie in die Dunkelheit der Hölle versinken. Dieser Herrscherstab wurde durch die Gelehrten so genannt, weil er die Unbelehrbaren zügelt und die Übeltäter bestraft. Die Brahmanen sollten durch Worte gezügelt werden, die Kshatriyas durch Nahrungsentzug, so daß sie gerade noch leben können, die Vaisyas durch Geldstrafen und Enteignung, während es für Shudras keine entsprechende Strafe gibt *(weil wahre Diener besitzlos sind)*. Um die Menschen *(für ihre Aufgaben)* wachzuhalten und für den Schutz des Eigentums, oh König, wurden in der Welt Gesetze zur Bestrafung geschaffen. Dort, wo die Bestrafung als eine dunkle Erscheinung mit roten Augen droht, und der König eine gerechte Sicht hat, vergessen sich die Untertanen nie. Sei es der Brahmacharin oder der Hausvater, der Einsiedler im Wald oder der Bettelmönch, alle gehen ihren entsprechenden Weg aus Furcht vor irgendeiner Bedrängnis. Wer ohne jegliche Furcht ist, oh König *(und nicht einmal Ehrfurcht kennt)*, wird niemals ein Opfer durchführen. Wer ohne Furcht ist, wird das Geben nie lernen. Der Mensch, der ohne jegliche Furcht ist, wünscht nie irgendeine Verpflichtung oder einen Vertrag zu erfüllen. Ohne gegen andere zu kämpfen, ohne die schwierigsten Leistungen zu vollbringen und ohne das Wesen eines Fischers *(der vom Fischfang lebt)*, kann niemand großen Wohlstand erreichen. Ohne Kampf wäre kein Mensch fähig gewesen, Ruhm, Reichtum oder Untertanen in dieser Welt zu gewinnen. Indra selbst wurde durch den Sieg über Vritra zum großen Indra. Die kraftvollen und kämpferischen unter den Göttern werden von den Menschen viel mehr verehrt. Rudra, Skanda, Shakra, Agni und Varuna sind Kämpfer. Kala *(Zeit)*, Mrityu *(Tod)*, Vayu, Kuvera, Surya, die Vasus, Maruts, Sadhyas und Viswadevas, oh Bharata, sind ebenfalls Kämpfer. Im Respekt vor ihrer Heldenkraft verneigen sich die meisten Leute vor diesen Göttern, aber nur wenige vor Brahma, Dhatri oder Pushan. Denn nur wenige Menschen sind in ihrer Gesinnung so edel und verehren in all ihren Taten diejenigen unter den Göttern, die allen Wesen gleich geneigt, zurückhaltend und friedlich sind.

Ich sehe in dieser Welt niemanden, der sein Leben fristet, ohne dabei irgend jemand anderen zu verletzen. Tiere leben von Tieren, der Stärkere vom Schwächeren. Der Mungo frißt Mäuse, die Katze frißt den Mungo, der Hund frißt die Katze und der Hund wird wiederum vom jagenden Leoparden verschlungen. So erkenne auch, daß alle Geschöpfe wiederum vom Zerstörer *(dem Tod)* verschlungen werden, wenn er kommt. Dieses ganze belebte und unbelebte Weltall ist Nahrung für die Lebewesen. Dies wurde von den Göttern so bestimmt. Der Weise ist diesbezüglich nicht verwirrt. Es ziemt sich für dich, oh großer König, das zu werden, was du von Geburt aus bist. Nur unwissende Kshatriyas verzichten auf Zorn und Freude, um in den Wäldern Zuflucht zu suchen. Die besten Asketen könnten ihr Leben nicht fristen, ohne irgendwelche Geschöpfe zu töten. Im Wasser, auf der Erde und selbst in den Früchten gibt es unzählige Wesen. Man sollte nicht denken, daß man ohne zu töten leben kann. Doch welche höhere Aufgabe gibt es, als das Leben zu bewahren? Es gibt endlos viele Wesen, die so klein sind, daß ihre Existenz nur geahnt werden kann. Sogar beim Schließen der Augenlider werden sie zerstört. Manche Menschen sieht man, die Zorn und Stolz unterdrücken, nach einem asketischen Leben streben, und Dörfer und Städte verlassen, um in die Wälder ziehen. Dort angekommen, sind sie oft so verwirrt, daß sie hier nicht anders leben, als in ihren Häusern. Andere kann man sehen, die *(in der Häuslichkeit)* den Boden beackern, Kraut ausreißen, Bäume fällen und Tiere töten, aber Opfer durchführen und schließlich zum Himmel gelangen.

Oh Sohn der Kunti, ich habe keinen Zweifel daran, daß die Taten aller Wesen von Erfolg gekrönt werden, wenn eine gerechte Herrschaft besteht. Wenn der Herrscherstab in der Welt abgeschafft würde, müßten die Geschöpfe bald untergehen. Wie die Fische im Wasser, so jagen die stärkeren Tiere die schwächeren. Diese Wahrheit wird seit alters her von Brahma selbst verkündet. Eine gerechte Herrschaft bewahrt die Geschöpfe. Betrachte das erlöschende Feuer, es lodert furchtvoll wieder auf, wenn es angeblasen wird. Das geschieht aus Furcht vor der Herrscherkraft *(von Vayu)*. Gäbe es keine Bestrafung in der Welt, die das Gute vom Schlechten unterscheidet, dann würde die ganze Welt in völlige Dunkelheit *(bzw. Unwissenheit)* gehüllt sein und alles im Chaos versinken. Sogar jene Übelgesinnten, die Gesetzesbrecher, Gottlosen und Verleumder der Veden, werden durch Bestrafung bald bereit sein, die Regeln und Grenzen zu beachten. Jeder wird in dieser Welt durch Bestrafung geführt und gestützt. Eine natürlich reine und gerechte Person ist höchst selten. Durch leidvolle Strafe sind die Menschen bereit, die Regeln und Grenzen zu akzeptieren. Diese Bedrängnis wurde vom Schöpfer selbst bestimmt, um Gerechtigkeit und Verdienst zu bewahren und damit das Glück aller vier Kasten in einem rechtschaffenen und bescheidenen Leben zu fördern. Wenn es keine Furcht vor dieser Bedrängnis gäbe, dann hätten Raben und Raubtiere alle anderen Tiere und Menschen bereits aufgefressen, wie die geklärte Butter im Opferfeuer. Wenn es in dieser Welt keine Bedrängnis gäbe, dann hätte niemand die Veden studiert *(bzw. nach Wahrheit gesucht)*, niemand hätte die Milchkuh gemolken *(bzw. nach Wohlstand gestrebt)*, und keine Jungfrau hätte je geheiratet *(und für Nachwuchs gesorgt)*. Wenn dieser Herrscherstab nicht erhoben und bewahrt wird, würde sich überall Chaos und Verwirrung erheben, alle Grenzen würden fallen und jegliche Achtung vor anderen Wesen verschwinden. Wenn der Herrscherstab nicht zum Schutz aufgerichtet wird, könnten die Leute niemals ihre jährlichen Opfer mit großen Geschenken durchführen. Ohne diesen Stab der Züchtigung, würde niemand, welcher Lebensweise er auch angehört, seine ihm gegebenen Aufgaben beachten, und keiner könnte wahrhafte Erkenntnis erreichen. Weder Kamele, noch Ochsen, Pferde, Maulesel oder Esel würden irgendeinen Wagen ziehen, wenn es den Stab der Züchtigung nicht gäbe. Alle Geschöpfe unterliegen irgendeiner Bedrängnis. Die Gelehrten sagen deshalb, daß diese Bedrängnis die Wurzel von allem ist. Auf dieser Bedrängnis beruht diese ganze Welt, sogar der Himmel, den sich die Menschen wünschen. Dort, wo der gerechte Herrscherstab wohldosiert die Feinde zerstört, wird sich kaum Sünde erheben, kein Betrug und keine Boshaftigkeit. Doch wo der Stab der Züchtigung fehlt, wird der Hund die Opferbutter lecken und die Krähe die erste Opfergabe davontragen.

Ob nun gerecht oder ungerecht, dieses Königreich ist jetzt von uns gewonnen. So sei es nun unsere Aufgabe, all das Elend zu überwinden. Deshalb erfreue dich und führe Opfer durch! Menschen, die glücklich sind, leben mit ihren lieben Ehefrauen *(und Kindern)*, essen gute Speise, tragen ausgezeichnete Kleidung und erwerben mit Freude Tugend. Alle unsere Taten sind zweifellos vom Wohlstand abhängig. Dieser Wohlstand hängt wiederum von der Herrschaft ab. Erkenne deshalb die Wichtigkeit der Herrschaft! Allein für die Erhaltung der Ordnung in der Welt wurden die jeweiligen Pflichten festgelegt. Hier sollte man unterscheiden zwischen dem Verzicht von Gewalt und der Gewalt mit gerechter Motivation. Von diesen beiden ist das höher, womit die Gerechtigkeit bewahrt werden kann. *(Es ist besser den Tiger zu töten, der in die Herde eingefallen ist, als aus Angst vor der Gewalt die Herde zu opfern.)* Denn es gibt keine Tat, die ganz ohne Sünde wäre, noch eine Tat, ganz ohne Verdienst. In allen Taten wird immer richtig und falsch zu finden sein. Haustiere werden kastriert, ihre Hörner gestutzt, sie müssen Lasten tragen, werden angebunden und gezüchtigt. In dieser Welt, die unbeständig, unvollkommen und leidvoll ist, oh Monarch, übe nun die älteste Pflicht der Menschen aus und folge den genannten Geboten und Gleichnissen. Führe Opfer durch, gib Almosen, beschütze deine Untertanen und übe Gerechtigkeit! Überwinde deine Feinde, oh Sohn der Kunti, und beschütze deine Freunde! Sei heiter, oh König, und siege! Wer so handelt, oh Bharata, sammelt keine Sünde an.

Wer eine Waffe ergreift und einen heranstürmenden, bewaffneten Feind tötet, begeht damit keine Sünde, weil es der Zorn des angreifenden Feindes ist, der sich gegen ihn selbst richtet. Die innerste Seele jedes Wesens ist unsterblich. Wenn aber die Seele unsterblich ist, wie könnte man von einem anderen getötet werden? Wie eine Person von einem Wohnhaus in ein anderes zieht, so geht das Wesen in einen neuen Körper ein. Es legt die abgetragenen Formen ab und nimmt neue Formen an. Wer Wahrheit sehen kann, der erkennt, daß der Tod nichts anderes als diese Umwandlung ist.

Kapitel 16 - Bhima über Gesundheit

Vaisampayana sprach:
Nachdem Arjuna seine Rede beendet hatte, sprach der zorn- und energievolle Bhimasena zu seinem ältesten Bruder, wobei er seine ganze Geduld aufbrachte:

Du, oh Monarch, bist mit allen Aufgaben vertraut. Es gibt diesbezüglich nichts Unbekanntes für dich. Wir möchten stets deinem Verhalten folgen, aber leider können wir hier nicht mithalten! Ich wünschte wahrlich zu schweigen, doch von großem Kummer getrieben, werde ich zum Sprechen gezwungen. So höre meine Worte, oh Herrscher der Menschen! Durch dein verwirrendes Verhalten sind wir alle bedrückt, freudlos und schwach geworden. Wie kommt es, daß du als Herrscher der Welt, der in allen Zweigen des Lernens erfahren ist, durch diesen Kummer deinen Verstand so verdunkeln läßt wie ein Feigling? Die heilsamen und unheilsamen Wege der Welt sind dir bekannt. Es gibt nichts, was dir bezüglich der Zukunft oder Gegenwart verborgen ist, oh Mächtiger! So laß mich noch weitere Gründe aufzeigen, oh Monarch, damit du die Herrschaft ergreifen mögest. Höre mich mit ungeteilter Aufmerksamkeit:

Es gibt zwei Arten von Krankheiten, nämlich körperliche und geistige. Die eine entsteht jeweils aus der anderen. Keine von beiden kann als unabhängig betrachtet werden. Zweifellos kann geistige Krankheit aus körperlicher, sowie auch körperliche Krankheit aus geistiger entstehen. Das ist die Wirklichkeit. Wer der Sorge wegen vergangener physischer oder geistiger Leiden nachhängt, erntet Leid auf Leid und wird seine Sorgen stets vermehren. Kälte, Hitze und Wind sind die drei Grundeigenschaften des Körpers. Ihr Gleichgewicht ist ein Zeichen für Gesundheit. Wenn eine der drei über die anderen vorherrscht, sind Heilmittel beschrieben worden. Kälte wird durch Hitze ausgeglichen, und Hitze durch Kälte.

Güte, Leidenschaft und Dunkelheit *(Sattwa, Rajas, Tamas)* sind die drei Grundeigenschaften des Geistes. Ihr Gleichgewicht ist ein Zeichen für die geistige Gesundheit. Wenn eine von

ihnen vorherrscht, sind ebenfalls Heilmittel beschrieben worden. Kummer wird durch Freude ausgeglichen und Freude durch Kummer. Wer gegenwärtig in Euphorie lebt, sollte das vergangene Leiden nicht vergessen. Wer gegenwärtig im Leiden versinkt, sollte sich an die vergangenen Freuden erinnern. Du jedoch warst *(durch deine wahrhafte Güte)* nie leidvoll im Kummer noch euphorisch in der Freude. Du müßtest deshalb nie dein Gedächtnis verwenden, um in freudvollen Zeiten der Trauer oder in leidvollen Zeiten der Freuden zu gedenken. Es scheint aber, daß das Schicksal übermächtig ist. Und wenn deine jetzige Niedergeschlagenheit aus deiner Natur kommt, warum bist du dann nicht geneigt, an jenen Anblick zu denken, als die wenig bekleidete Draupadi während ihrer Periode vor die Versammlung geschleppt wurde? Warum bist du nicht geneigt, an unsere Verbannung aus der Kuru Stadt zu denken, sowie an unser langjähriges Exil in den Wäldern, nur in Hirschfelle gekleidet? Warum hast du das Leiden vergessen, das durch Jatasura, dem Kampf mit Chitrasena oder die Beleidigung aus den Händen von Jayadratha, dem Sindhu König, uns begegnete? Warum hast du den Tritt von Kichaka vergessen, den Prinzessin Draupadi ertragen mußte, als wir im Verborgenen lebten?

Oh Feindevernichter, ein harter Kampf, der mit dem vergleichbar ist, den du mit Bhishma oder Drona gekämpft hast, steht nun vor dir, den du allerdings allein in deinem Geist bewältigen mußt. Wahrlich, dieser Kampf begegnet dir heute, wo keine Pfeile nötig sind, wo Freunde, Verwandte und Angehörige nicht helfen können, denn er will allein in deinem Geist gewonnen werden. Wenn du deinen Lebensatem aufgibst, bevor du in diesem Kampf gesiegt hast, dann wirst du einen anderen Körper annehmen und erneut gegen diese wirklichen Feinde kämpfen müssen. Deshalb beginne diesen Kampf noch heute, oh Stier der Bharatas, ohne Rücksicht auf die Leiden deines Körpers, aber mit Hilfe deiner Taten. Erkenne den Feind in deinem Geist und siege! Wenn du diesen Kampf nicht gewinnst, was soll aus dir werden? Wenn du aber siegst, oh Monarch, wirst du das große Ziel des Lebens erreichen. Verwende deine Vernunft dazu, um die richtigen und falschen Wege der Wesen zu erkennen, folge dem Pfad, den dein Vater vor dir gegangen ist, und regiere dein Königreich gerecht! Durch gutes Schicksal, oh König, wurde der sündhafte Duryodhana mit all seinen Anhängern geschlagen. Durch gutes Schicksal trägt Draupadi ihre Haare wieder wie früher. *(Draupadi trug ihre Haare unfrisiert, seitdem sie von Dushasana daran gezogen wurde.)* Führe mit den rechten Riten und reichen Gaben das Pferdeopfer durch! Wir sind deine Diener, oh Sohn der Pritha, wie auch Vasudeva mit der großen Energie.

Kapitel 17 - Yudhishthiras Antwort

Da sprach Yudhishthira:
Unzufriedenheit, unachtsame Anhaftung an irdische Güter, Unruhe, Narrheit, Hochmut und Angst - du begehrst die Herrschaft, oh Bhima, weil du von diesen Sünden betroffen bist. Befreie dich vom Begehren, sei jenseits von Freude und Leid, erreiche die zeitlose Stille und sei selig! Der unvergleichliche Monarch, der diese unbegrenzte Erde regieren will, wird auch einen eigenen Magen haben *(den er füllen muß)*. Warum lobst du diesen Weg des Lebens? Die eigenen Begierden, oh Stier der Bharatas, können weder an einem Tag noch in vielen Monaten oder in einem ganzen Leben erfüllt werden. Begierde wird niemals Erfüllung finden. So lange ein Feuer mit Brennstoff gefüttert wird, lodert es auf. Doch wenn es ungenährt bleibt, erlischt es. So lösche mit enthaltsamer Nahrung das Feuer, das in deinem Bauch lodert! Wer ohne Weisheit ist, stopft immer in sich hinein. Überwinde zuerst deinen eigenen Magen! Wenn du danach die Erde überwindest, wirst du das gewinnen, was dir langfristig Gutes bringt.

Du lobst das Begehren, die Freude und den Wohlstand? Doch nur jene, die allen Freuden entsagt und ihre Körper durch Buße erniedrigt haben, gelangen zu den Bereichen der Glückseligkeit. Der Erwerb und Erhalt eines Königreichs ist sowohl mit Gerechtigkeit als auch mit Ungerechtigkeit verbunden. Dieser Wunsch lebt in dir. Befreie dich von deinen großen Sorgen und übe Entsagung! Der Tiger muß viele Tiere töten, um immer wieder seinen Magen zu füllen. Andere Tiere, die kraftlos sind, leben als Beute dieses Tigers. Wenn Könige irdische

Besitztümer akzeptieren, ohne Entsagung zu üben, werden sie nie Zufriedenheit finden. Erkenne die Vernunftlosigkeit darin! Wahrlich, nur jene, die *(symbolisch)* von den herabgefallenen Blättern der Bäume leben, die nur zwei Steine oder ihre Zähne verwenden, um ihr Korn zu schälen, oder allein von Wasser und Luft existieren, werden die Hölle überwinden können. Zwischen einem König, der über diese weite, unbegrenzte Erde herrscht, und jenem, der Gold und Kieselsteine als gleichwertig betrachtet, sagt man vom Letzteren, daß er das Ziel seines Lebens erreicht hat. Hinsichtlich der ewigen Zuflucht der Seligkeit, sowohl hier als auch zukünftig, entsage dem begierdevollen Handeln und Hoffen, und beende die Anhaftung daran! Wer das Wünschen und Erfreuen aufgegeben hat, muß sich nicht mehr grämen. Du aber grämst dich noch um die Freuden. Überwinde Begierde und Vergnügungen! Dann wirst du es schaffen, dich von unwahrhafter Rede zu befreien. Es gibt zwei wohlbekannte Pfade, den Pfad der Ahnen *(den Väterweg)* und den Pfad der Götter *(den Götterweg)*. Jene, die Opfer durchführen, gehen auf dem Väterweg, während jene, die Erlösung suchen, den Götterweg beschreiten. Durch Buße, Enthaltsamkeit und der Suche nach Wahrheit werfen die großen Rishis ihre Körperlichkeit ab und gehen in die Bereiche, die jenseits der Macht des Todes sind. Weltliche Begierden sind als Fesseln geschaffen worden. Sie werden auch als karmisches Handeln bezeichnet. Befreit von diesen zwei Sünden, erreicht man das höchste Ziel. Höre diesen Vers, der einst von König Janak gesungen wurde, der von Gegensätzen befreit war, wie auch von Begierde und Freude, und die Religion des Moksha *(der Befreiung)* beachtete.

„Meine Schätze sind riesig und doch habe ich nichts! Wenn ganz Mithila verbrennen würde und zu Asche zerfiele, ich würde nichts von mir verlieren!“

Wie jemand auf dem Bergesgipfel auf die Menschen unten im Tal schaut, so sieht jener, der den Gipfel der Erkenntnis erreicht hat, wie die Leute sich um Dinge grämen, die keiner Sorge wert sind. Der Unwissende jedoch, kann dies nicht erkennen. Er richtet seine Augen nur auf äußerliche Formen, spricht von Realität und meint, Augen und Verstand zu besitzen. Der Verstand wird deswegen so genannt, weil er Wissen und Verständnis von Unbekanntem und Unsichtbarem geben kann. Wer mit den Worten der Weisen vertraut ist, wessen Seele gereinigt wurde und wer das Sein von Brahma kennt, der kann wahrlich großen Ruhm erreichen. Wer die unendlich vielfältigen Geschöpfe als Alleinheit sieht, als unterschiedliche Erscheinungsformen der gleichen Essenz, der gilt als Kenner des Brahman. Wer diesen hohen Zustand der Kultur entfaltet, erreicht jenes höchste und selige Ziel, und nicht jene, die ohne höhere Erkenntnis sind, die gesunkenen und kleinlichen Seelen, die Vernunftlosen, die ohne Entsagung leben. Wahrlich, alles beruht auf dieser höchsten Erkenntnis!

Kapitel 18 - Arjuna über die Tugenden des Hauslebens

Vaisampayana sprach:
Als Yudhishthira nach diesen Worten verstummte, sprach Arjuna gequält von den Worten des Königs und in Sorgen und Kummer brennend noch einmal zu seinem ältesten Bruder:
Die Leute erzählen eine alte Geschichte, oh Bharata, über ein Gespräch zwischen dem Herrscher der Videhas und seiner Königin. Diese Geschichte überliefert die Worte, welche die tieftraurige Gattin des Herrschers der Videhas zu ihrem Herrn gesprochen hatte, als dieser sein Königreich aufgeben wollte und entschlossen war, ein Leben als Bettler zu führen. König Janak schor sich den Kopf, trug das Gewand eines Bettelmönches und entsagte Reichtum, Kindern, Ehefrauen, allem wertvollen Besitz, dem gewöhnlichen Pfad und sogar dem Opferfeuer selbst, um religiöses Verdienst zu erwerben. Seine liebende Gattin erblickte ihn ohne Reichtum im Gelübde der Bettelmönche, entschlossen, kein Wesen mehr zu verletzen, jeglichen Stolz verwerfend und bereit, von einer Handvoll Gerste zu leben, die vom Halm gefallen ist. Sie näherte sich ihrem Herrn, als niemand anderes zugegen war, und dann sprach die Königin, die mit großer Geisteskraft begabt war, furchtlos und entschlossen zu ihm:

Warum hast du ein Leben der Bettelei angenommen und dein Königreich aufgegeben, das mit Reichtum und Getreide gefüllt ist? Eine Handvoll herabgefallene Gerste kann für dich nicht das Rechte sein! Dein Handeln widerspricht der Tugend, die du beabsichtigst, wenn du dein großes Königreich aufgibst, oh König, um eine Handvoll Korn zu begehren! Mit dieser Handvoll Gerste willst du deine Gäste, Götter, Rishis und Ahnen befriedigen? Dieses Vorhaben wird vergeblich sein. Ach, alle diese Götter, Gäste und Ahnen verlassend, willst du ein Leben als wandernder Bettler führen, oh König, und alle Handlungen verwerfen. Du warst einst der Ernährer von tausenden Brahmanen, die in den drei Veden und vielem mehr erfahren sind. Wie kannst du nun von ihnen dein Essen erbitten? Deinen strahlenden Wohlstand gibst du auf und wirfst nun deine Blicke umher wie ein Hund *(nach Futter)*. Deine Mutter verliert heute durch dich ihren Sohn und deine Gattin, die Prinzessin von Kosala, wird zur Witwe gemacht. Viele abhängige Kshatriyas warteten dir für Erfolg und religiöses Verdienst auf und setzten all ihre Hoffnungen auf dich. Indem du nun ihre Hoffnungen zerstörst, in welche Bereiche wirst du gehen, oh König, besonders, wenn Erlösung zweifelhaft ist und die Wesen von ihren Handlungen abhängig sind? Von Sünde erfüllt, hast du weder diese Welt noch die kommende gewonnen, weil du leben möchtest, nachdem du deine anvertraute Ehefrau verlassen hast. Wahrlich, warum willst du ein Leben als wandernder Bettler führen, dich aller Handlungen enthalten und Girlanden, Düfte, Ornamente und Roben ablegen? Du warst ein großer und heiliger See für alle Geschöpfe, ein mächtiger, verehrungswürdiger Baum, der allen Schutz gewährte. Ach, wie kannst du nun anderen aufwarten und sie anbeten? Wenn ein Elefant alles Handeln vermeidet, würden Fleischfresser in Scharen kommen sowie unzählige Würmer und ihn einfach auffressen. Was wäre dann von dir zu sagen, der du noch kraftloser bist? Wie konnte dein Herz dieser Lebensweise verfallen, die einen irdenen Topf und einen dreiköpfigen Stock benötigt, die dich zwingt, deine eigentliche Kleidung abzulegen, und nur die Annahme einer Handvoll Gerste erlaubt, weil man allem entsagen will? Wenn du auch meinst, daß dir ein Königreich und eine Handvoll Gerste das Gleiche sind, warum verläßt du dann dein Königreich? Wenn diese Handvoll Gerste zum Ziel deiner Anhaftung wird, dann ist dein ursprünglicher Entschluß *(zur Entsagung von allem)* bereits zerfallen. Wenn du entschlossen bist, alles aufzugeben und niemand zu verletzen, wer bin dann ich zur dir und du zu mir, und wo ist dein Mitgefühl zu mir? Wenn du zum Mitgefühl neigst, dann herrsche über diese Erde! Wer sein Glück wünscht, aber sehr arm, verdienstlos und von allen Freunden verlassen ist, der möge diese Art der Entsagung üben. Aber wer dieses Leben als Bettler nur imitiert, indem er Paläste, Betten, Wagen, Roben und Ornamente verwirft, der handelt im Grunde ungerecht. Der eine nimmt immer nur, der andere gibt beständig. Erkenne den Unterschied! Wahrlich, welches dieser beiden sollte als Höher betrachtet werden? Wenn ein Geschenk dem gegeben wird, der immer nur nimmt, oder einem, der vom Stolz besessen ist, dann wird es vergeblich sein, wie geklärte Butter, die *(ohne Opfersprüche)* in einen unersättlichen Waldbrand gegossen wird. Wie ein Feuer nicht stirbt, oh König, bis es alles verbrannt hat, was hineingeworfen wurde, so kann auch ein Bettler seine Neigungen niemals stillen, so lange er von Almosen lebt.

In dieser Welt ist die Nahrung, die von einer wohltätigen Person gegeben wird, die sichere Ernährung der Frommen. Wenn aber sogar der König nicht gibt, wohin sollen die Frommen gehen, die nach Erlösung streben? Jene, die Nahrung besitzen, sind die Hausväter. Die Bettler werden von ihnen ernährt. Das Leben fließt aus der Nahrung. Wer deshalb Nahrung gibt, der gibt auch Leben. Geboren von denen, die ein Hausleben führen, leben Bettler von diesen Wohltätern, von denen sie kommen. Der Selbstgezügelte, der so handelt, erwirbt und genießt Ruhm und Kraft. Man wird nicht Bettelmönch genannt, nur weil man auf seine Besitztümer verzichtet, oder ein Leben der Abhängigkeit von Wohltätern annimmt. Nur wer dem Besitz und den Vergnügungen dieser Welt in einem aufrichtigen Geist entsagt, sollte als wahrer Bettelmönch betrachtet werden. Ungebunden im Innersten, obwohl er äußerlich abhängig erscheint, jenseits der Welt stehend, alle Fesseln gelöst, weder Freund noch Feind kennend, solch ein Mensch, oh König, gilt als Befreiter! Mit kahlgeschorenem Kopf und in braune Roben

gekleidet, mag der Menschen nur aussehen, als ob er ein Leben als wandernder Bettelmönch führt, obwohl er noch durch vielfältige Fesseln gebunden ist und stets nach unnützem Reichtum Ausschau hält. Wer die drei Veden verwirft, seinen gewöhnlichen Beruf und seine Kinder, um ein Leben der Bettelei anzunehmen, indem er den dreiköpfigen Stab und die braune Robe ergreift, hat wirklich wenig Verstand. Ohne den Zorn und andere Sünden zu überwinden, nur die braune Robe anzuziehen, dies erkenne als Begehren, oh König, um die eigene Ernährung zu gewährleisten. Jene Kahlköpfigen, die das Banner der Tugend vor sich hertragen, tun dies oft für eigensinnige Ziele im Leben. Deshalb, oh König, zügle deine Leidenschaften und gewinne die Bereiche der Seligkeit, indem du jene unterstützt, die aufrichtig fromm unter den Menschen mit verfilzten Locken oder rasierten Köpfen, nackt oder in Lumpen, mit Fellen oder braunen Roben gekleidet sind. Wer ist tugendhafter als der, der sein heiliges Feuer bewahrt, der Opfer mit Geschenken von Tieren und Dakshinas durchführt und tagtäglich Wohltätigkeit übt?

Arjuna fuhr fort:
König Janak wird in dieser Welt als ein Kenner der Wahrheit betrachtet. Doch sogar er war in dieser Sache der Illusion verfallen. Mögest du frei von Täuschung sein! Denn so werden die Aufgaben der Häuslichkeit von jenen beachtet, die Wohltätigkeit üben. Indem wir das Wohl aller suchen, indem wir Begierde und Haß überwinden, zum Schutz aller Geschöpfe handeln, die ausgezeichnete Aufgabe der Wohltätigkeit beachten und letztlich durch unseren Dienst an Höhergestellten und Altehrwürdigen, werden wir jene Bereiche der Seligkeit erreichen, die wir wünschen. Durch ordnungsgemäße Befriedigung der Götter, Gäste und aller Wesen, durch Verehrung der Brahmanen und durch Wahrhaftigkeit werden wir sicher zu jenen wünschenswerten Bereichen der Glückseligkeit gelangen.

Kapitel 19 - Yudhishthira über das schwer Erklärbare

Yudhishthira sprach:
Ich kenne sowohl die Veden, als auch die Schriften über das Erreichen von Brahman. In den Veden findet man beide Tugendregeln, den Pfad der Handlung und den Verzicht auf Handlung. Die Schriften sind diesbezüglich verwirrend, denn ihre Schlüsse beruhen auf Begründungen. Die tiefere Wahrheit aber, die in diesen Sprüchen verborgen liegt, ist mir bekannt. Du bist vor allem in den Waffen erfahren und siehst den Weg der Helden. Damit kannst du die Wahrheit der Schriften kaum verstehen. Wenn du die Pflichten wahrhaft kennen würdest, dann hättest du verstanden, daß solche Worte wie diese nicht zu mir gesprochen werden müßten, nicht einmal von einem, der klarste Einsicht in die Bedeutung der Schriften hat und mit den Wahrheiten der Religion vertraut ist. Das jedoch, was du aus brüderlicher Zuneigung zu mir gesagt hast, war richtig und passend, oh Sohn der Kunti. Daher bin ich zufrieden mit dir, oh Arjuna! Es gibt in den drei Welten keinen ebenbürtigen in allen Aufgaben bezüglich des Kampfes und der Erfahrung in den verschiedensten Tätigkeiten. So mögest du auch über die Feinheiten diesbezüglich sprechen, die für andere undurchschaubar sind. Aber du solltest nicht, oh Arjuna, meine Intelligenz bezweifeln. Du bist mit der Wissenschaft des Kampfes vertraut, aber du hast nie den altehrwürdigen Weisen gedient. Du weißt nicht um die tiefgründigen Einsichten, die von jenen erreicht werden, die das Wesen dieser Welt im Allgemeinen und im Speziellen erkannt haben. Gerade das ist die Erfahrung der Weisen, die ihren Verstand der Erlösung widmen, daß unter der asketischen Buße, der Entsagung und der Erkenntnis des Brahman, das zweite höher als das erste ist, und das dritte höher als das zweite. Das jedoch, was du denkst, nämlich daß es nichts Höheres gibt als Reichtum, ist ein Fehler. Ich werde dich belehren, damit dir der Reichtum nicht mehr in diesem Licht erscheinen möge.

Wie man sieht, sind alle rechtschaffen Menschen der Entsagung und dem Studium der Veden *(bzw. der Suche nach der Wahrheit)* gewidmet. Auch die großen Rishis, die viele ewige Bereiche gewonnen haben, besitzen das Verdienst der Entsagung. In der Stille der Seele haben sie keine Feinde mehr, wohnen in den Wäldern und sind durch Buße und vedisches Studium zum

Himmel aufgestiegen. Fromme Menschen gehen nordwärts *(im zunehmenden Licht)* zu den Bereichen der Entsagenden, indem sie das Begehren nach weltlichem Besitz zügeln und jene Dunkelheit abwerfen, die aus der Unwissenheit geboren wird. Der südliche Pfad *(im abnehmenden Licht)* führt zu den Bereichen des Mondes für Menschen, die dem Handeln verbunden, und damit der Geburt und dem Tod unterworfen sind. Jene Bereiche aber, welche die nach Erlösung Suchenden vor Augen haben, sind unbeschreiblich. Yoga ist das beste Mittel, sie zu erreichen. Doch dies ist nicht einfach zu erklären. De Lernenden denken über die Schriften mit dem Wunsch nach, etwas zu finden, was noch nicht da ist. So werden sie häufig hierhin oder dorthin geführt, im Glauben, daß der Gegenstand ihrer Suche in diesem oder jenem besteht. Selbst wenn sie die Veden, die Aranyakas und andere Schriften gelesen haben, verpassen sie das Wahre, wie Menschen daran scheitern, festes Bauholz in einem abgeschlagenen Bananenbaum zu finden *(der keinen festen Kern hat)*. Sie mißtrauen der Einheit und betrachten ihre Seele, wie sie in dieser körperlichen Hülle wohnt, welche aus den fünf Elementen besteht und die Eigenschaften der Begierde und Abneigung hat. So dreht sich die Seele, unsichtbar durch das körperliche Auge, äußerst fein und unaussprechlich durch Worte, weiter im Rad *(der Wiedergeburten)* unter den Geschöpfen der Erde und stellt sich stets das vor, was die Wurzel der Handlungen ist. Wenn die Seele aber sich selbst *(bzw. dem Selbst)* näher kommt, was die Quelle aller Glückseligkeit ist, alle Begierde des Geistes zügelt und alle Arten der Handlung überwindet, kann man vollkommen unabhängig und selig sein. Wenn es einen solchen Weg gibt, der durch die Rechtschaffenen beschritten wird und durch Erkenntnis erreichbar ist, warum, oh Arjuna, lobst du den Reichtum, der jede Art des Leidens enthält?

Die Menschen in alten Zeiten, die jene heiligen Schriften verstanden, die stets der Hingabe, dem Opfer und der Handlung gewidmet waren, haben dies erkannt, oh Bharata! Es gibt viele Unwissende, die in der Wissenschaft der Beweisführung vollendet sind und kraft ihrer Überzeugungen aus vorherigen Leben die Existenz der Seele bestreiten. Es ist sehr schwierig, ihnen die Wahrheit von der höchsten Befreiung näher zu bringen. Denn diese übelgesinnten Menschen, die mit umfangreichem Wissen begabt sind, reisen überall durch die Welt und sprechen auf Versammlungen, um ihre oberflächlichen Ansichten zu manifestieren. Oh Arjuna, wer könnte verstehen, was niemand mit Gedanken begreifen kann? Wahrlich *(wie jene Menschen nicht die wahre Bedeutung der Schriften verstehen)*, so können sie auch die Weisen und Frommen nicht verstehen, die wahrlich groß sind und eine tiefe Erfahrung durch die Schriften gewonnen haben. Oh Sohn der Kunti, der wahrhafte Mensch erreicht das Brahman durch Askese und Intelligenz, und große Seligkeit durch Entsagung.

Kapitel 20 - Devasthana über das Opfern

Vaisampayana sprach:
Nachdem Yudhishthira geendet hatte, sprach der große und redegewandte Asket Devasthana die folgenden bedeutungsvollen Worte zum König.

Devasthana sprach:
Arjuna sagte zu dir, daß es nichts Höheres gibt als Reichtum. Ich werde dich diesbezüglich unterweisen. Höre mir mit ganzer Aufmerksamkeit zu. Oh Yudhishthira, du hast die Erde rechtschaffen gewonnen. Einmal gewonnen, solltest du sie, oh König, nicht grundlos wieder aufgeben. In den Veden werden vier Lebensstufen aufgezeigt *(Schüler, Hausvater, Waldeinsiedler, Bettelmönch)*. Durchlebe sie, oh König, nacheinander in der rechten Reihenfolge! Deshalb solltest du jetzt *(als Hausvater)* große Opfer mit reichen Gaben durchführen, wie die Schüler das Opfer des Vedenstudiums und die Asketen das Opfer der Erkenntnis darbringen. Oh Bharata, erkenne klar den Zusammenhang zwischen Reichtum, Handeln und Askese. Oh Bester der Könige, die asketischen Vaikhanasas sagen: Wer nicht nach Wohlstand sucht, ist höher, als jener, der danach strebt. Denn mit dem Streben nach Reichtum sind viele Sünden verbunden, die sich beständig vermehren. Für ihren Wohlstand sammeln die Leute immer mehr Dinge mit immer mehr Mühe an. Doch wer nach Reichtum dürstet und ihn ansammelt, verliert

die Vernunft und erkennt nicht, daß er damit die Sünde begeht, ungeborenes Leben zu töten. Denn der Reichtum ist für jene da, die bedürftig sind. Doch die Frage nach dem Recht der Bedürftigkeit ist wahrlich nicht leicht. Deshalb sagt man: Der Höchste Lenker schuf den Reichtum für das Opfer, und die Menschen schuf er, um diesen Reichtum zu bewahren und die Opfer durchzuführen. Aus diesem Grunde sollte der ganze Reichtum *(und Besitz)* einer Person als Opfer gewidmet werden. Freude und Zufriedenheit wäre die natürliche Konsequenz.

Der höchst energievolle Indra übertraf in der Ausführung verschiedenster Opfer mit wertvollen Gaben alle anderen Götter. Damit hat er die Führerschaft gewonnen und erstrahlt im Himmel. Deshalb sollte alles als Opfer gewidmet werden. In Hirschfelle gekleidet wurde der hochbeseelte Mahadeva *(Shiva)* zum Ersten aller Götter, indem er sich selbst als Opfergabe im universalen Opfer hingegeben hat. Damit übertraf er alle Wesen im Universum und herrscht nun über sie in seinem strahlenden Glanz durch diese Leistung. Durch sein großes Opfer besiegte König Marutta, der Sohn von Avikshit, sogar Indra, den König der Götter. In seinem Opfer waren alle Behälter aus Gold, und Shri selbst *(die Göttin des Wohlstandes)* kam zu ihm. Du hast auch gehört, daß der große König Harishchandra durch seine Opfer großes Verdienst und Glück gewann. Obwohl es Menschen waren, konnten sie durch Verwendung ihres Reichtums sogar Indra besiegen. Aus diesem Grunde sollte alles als Opfer gewidmet werden.

Kapitel 21 - Devasthana über den Weg der Könige

Devasthana sprach:
Diesbezüglich wird auch eine alte Geschichte erzählt über die Belehrung, die Vrihaspati gab, als er von Indra befragt wurde.

Vrihaspati *(der Lehrer der Götter)* sprach damals:
Zufriedenheit ist der höchste Himmel. Zufriedenheit ist die höchste Seligkeit. Es gibt nichts Höheres als Zufriedenheit. Zufriedenheit ist das Höchste. Wenn man alle seine Wünsche zurückzieht, wie eine Schildkröte ihre Glieder, dann wird sich bald der wesenhafte Glanz der Seele entfalten. Wer kein Wesen fürchtet und von keinem gefürchtet wird, wer Zuneigung und Abneigung überwunden hat, der gilt als einer, der sein Selbst kennt. Wer sich in Worten und Gedanken wahrhaft bemüht, niemandem zu schaden und keine Wünsche mehr hegt, der gilt als einer, der das Brahman erreicht hat.

Oh Sohn der Kunti, welchem Glauben die Wesen auch folgen, sie erhalten stets die entsprechenden Früchte. Erwecke dich diesbezüglich selbst, oh Bharata! Manche loben die Ruhe, manche loben die Anstrengung, manche das Nachdenken und Meditieren und manche eine Mischung davon. Manche loben das Opfer, manche die Entsagung, manche das Geben und andere das Nehmen. Einige geben alles auf und leben in stiller Meditation. Manche loben die Herrschaft und das Beschützen der Untertanen, nachdem die Feinde geschlagen und besiegt wurden. Manche möchten ihre Tage ganz in der Einsamkeit verbringen. All das betrachtend, schlußfolgern die Gelehrten, daß die Religion, die im Nichtverletzen jeglicher Wesen besteht, der Beachtung für die Rechtschaffenen höchst würdig ist. Denn Friedfertigkeit, wahrhafte Rede, Gerechtigkeit, Mitgefühl, Selbstdisziplin, Bewahrung der Nachkommenschaft, Liebenswürdigkeit, Bescheidenheit und Geduld bezeichnete bereits der selbstgeborene Manu als die beste Praxis der Religion. Deshalb, oh Sohn der Kunti, beachte diesen Weg mit Sorgfalt! Der wahrhaftige Kshatriya, der die königlichen Aufgaben kennt, nimmt die Herrschaft an, zügelt beständig seine Seele, überwindet seine persönlichen Neigungen und lebt von den Resten der Opfergaben. Er bestraft die Übeltäter und fördert die Rechtschaffenen. Er führt sein Volk auf dem Pfad der Tugend, indem er selbst diesen Pfad beschreitet. Und schließlich übergibt er die Krone seinem Sohn, um sich selbst in die Wälder zurückzuziehen und dort von den Gaben der Wildnis zu leben und die vedischen Gebote zu erfüllen, nachdem er alle Trägheit *(und Unwissenheit)* abgeworfen hat. Der Kshatriya, der diesen Weg geht, welcher den wohlbekannten Aufgaben der Könige entspricht, wird zweifellos die ausgezeichneten Früchte sowohl in

dieser Welt als auch in der folgenden ernten. Jene endgültige Befreiung, von der du sprichst, ist äußerst schwer zu erreichen, denn dieser Weg ist noch voller Hindernisse *(für dich)*. Wer jedoch seine Aufgaben vollbringt, Wohltätigkeit und asketische Buße übt, wer das große Mitgefühl kultiviert, von Begierde und Haß frei wird, wer seine Untertanen mit Gerechtigkeit regiert und für die Kühe *(den Wohlstand)* und die Brahmanen *(das geistige Fundament)* kämpft, wird mit der Zeit dieses hohe Ziel erreichen. Wie die Rudras mit den Vasus und Adityas, oh Feindevernichter, sowie die Sadhyas und die Heerscharen der Könige, so übe auch du diese Religion! Indem sie diesen Weg der Pflichten voller Achtsamkeit gegangen sind, erreichten sie durch ihre Taten den Himmel.

Kapitel 22 - Arjuna über die Berufung der Kshatriyas

Vaisampayana sprach:
Danach wandte sich Arjuna noch einmal an seinen ältesten Bruder mit dem unvergänglichen Ruhm, den freudlosen König Yudhishthira, und sprach:

Oh Kenner aller Arten der Pflichten, nachdem du in Erfüllung deiner Aufgaben als Kshatriya die Herrschaft errungen hast, die so sehr schwer zu gewinnen ist, und alle deine Feinde überwunden sind, warum brennst du so im Kummer? Oh König, für Kshatriyas wird der Tod im Kampf als verdienstvoller betrachtet als die Ausführung der verschiedensten Opfer. Dies wird in den Schriften erklärt, welche die Aufgaben der Kshatriyas beschreiben. Buße und Entsagung sind die eigentlichen Aufgaben der Brahmanen. Dies ist sogar das Gesetz der kommenden Welt. Wahrlich, oh Mächtiger, der Tod im Kampf ist nun einmal der Weg der Kshatriyas. Die Aufgaben der Kshatriyas sind sehr hart und stets mit dem Gebrauch von Waffen verbunden. So ist ihnen, oh Führer der Bharatas, wenn die Zeit gekommen ist, der Untergang durch Waffen auf dem Kampffeld bestimmt. Auch das Leben eines Brahmanen, oh König, der im Gelübde der Kshatriya Pflichten lebt, ist nicht tadelnswert, weil die Kshatriyas aus den Brahmanen entstanden sind. Doch für Kshatriyas, oh Herrscher der Menschen, ist weder Weltentsagung, noch Opferdienst, noch Buße oder Bettelei bestimmt worden.

Du kennst alle diese Aufgaben und bist rechtschaffen, oh Stier der Bharatas! Du bist ein kluger König, der in allen Handlungen erfahren ist. Du kannst unterscheiden, was in dieser Welt richtig oder falsch ist. Wirf diese Freudlosigkeit und das Bedauern ab, und wende dich mit starkem Willen zur Tätigkeit! Das Herz eines Kshatriyas ist vor allem hart wie Fels. Nachdem du durch die Erfüllung der Kshatriya Pflichten deine Feinde besiegt und ein Reich ohne Dornen gewonnen hast, überwinde nun deine Seele, oh Herrscher der Menschen, und betätige dich in Opfern und Wohltätigkeit. Indra selbst wurde als Brahmane durch seine Taten zum Kshatriya und kämpfte mit seiner dämonischen Verwandtschaft achthundertzehn Mal. Seine Taten, oh Monarch, sind verehrungs- und lobenswürdig. Durch sie gewann er, wie wir hörten, die Führerschaft der Götter. Deshalb, oh Monarch, führe wie Indra Opfer mit reichen Gaben durch, und befreie dich damit von deinem fiebrigen Kummer, oh Herrscher der Menschen. Gräme dich nicht, oh Bulle unter den Kshatriyas, über das Vergangene. Alle, die getötet wurden, sind zum höchsten Ziel gelangt, geheiligt durch die Waffen und entsprechend den Geboten der Kshatriyas. Das, was geschehen ist, war vorherbestimmt, um zu geschehen. Dem Schicksal, oh Tiger unter den Königen, kann keiner widerstehen!

Kapitel 23 - Vyasa erzählt die Geschichte von König Sudyumna

Vaisampayana fuhr fort:
Doch auch nach diesen Worten des schwarzgelockten Arjuna blieb der Kuru König und Sohn der Kunti stumm. Daraufhin ergriff der Inselgeborene das Wort.

Und Vyasa sprach:
Die Worte von Arjuna, oh guter Yudhishthira, sind wahr. Die höchste Religion, wie sie in den Schriften erklärt wird, hängt von den Aufgaben der Hausväter ab. Du kennst alle Pflichten. So

erfülle ordnungsgemäß die Aufgaben, die für dich *(als Hausvater)* vorgeschrieben sind. Ein Leben der Zurückgezogenheit in den Wäldern, womit du die Aufgaben des Hauslebens verwirfst, ist für dich nicht bestimmt worden. Die Götter, Ahnen, Gäste und Diener hängen alle von denen ab, die ein Leben der Häuslichkeit führen. Unterstütze sie alle, oh Herr der Erde! Vögel, Tiere und viele andere Geschöpfe, oh Herrscher, werden von den Menschen ernährt, die ein Hausleben führen. Deshalb ist der Hausvater wichtiger als alle anderen, und sein Leben der Häuslichkeit ist von allen vier Lebensweisen die schwierigste. So übe dich in dieser Lebensweise, oh Pandava, die so schwierig zu meistern ist von Menschen, die ihre Sinne nicht gezügelt haben.

Du hast gute Kenntnisse in allen Veden. Du hast großes asketisches Verdienst angesammelt. Es ziemt sich deshalb für dich, geduldig die Last deines väterlichen Königreichs zu tragen. Buße, Opferdienst, Vergebung, Studium, Bettelei, Sinneskontrolle, Meditation, Einsamkeit, Zufriedenheit und Selbsterkenntnis sollten, oh König, vor allem durch Brahmanen nach dem Besten ihrer Fähigkeiten erkämpft werden, um Erfolg zu erreichen. Die Aufgaben der Kshatriyas werde ich dir jetzt nennen, obwohl sie dir nicht unbekannt sind: Opfer, Studium, Anstrengung, Fleiß, Herrschaft, Zielstrebigkeit, Schutz der Untertanen, Weisheit der Veden, alle Arten der Buße, Güte, Wohlstand und Gaben an Würdige. Wenn diese, oh König, von Mitgliedern der königlichen Kaste wohl ausgeführt werden, dann gewinnen sie, wie wir gehört haben, diese Welt und auch die kommende. Unter diesen, oh Sohn der Kunti, wird der Stab der Herrschaft als Wichtigstes bezeichnet. In einem Kshatriya sollte stets die Kraft wohnen, denn von der Kraft hängt die Herrschaft ab. Diese Aufgaben, oh König, die ich erwähnt habe, sind die grundlegenden für Kshatriyas und tragen außerordentlich zu ihrem Erfolg bei. Diesbezüglich sang Vrihaspati auch den folgenden Vers:

„Wie eine Schlange, die eine Maus verschlingt, so verschlingt die Erde einen König, der zur Untätigkeit neigt, und einen Brahmanen, der das Hausleben nicht verlassen will."

Es wird außerdem erzählt, daß der königliche Weise Sudyumna allein durch den Stab der Herrschaft höchsten Erfolg erreichte, wie Daksha, der Sohn von Brahma.

Da fragte Yudhishthira:
Oh Heiliger, durch welche Taten gewann Sudyumna, dieser Herr der Erde, den höchsten Erfolg? Ich wünsche die Geschichte dieses Königs zu hören.

Und Vyasa sprach:
Diesbezüglich wird folgendes erzählt: Einst lebten die Brüder Sankha und Likhita mit beständigen Gelübden in zwei getrennten Häusern, die beide schön waren. Sie standen am Ufer der Vahuda und waren beide mit Bäumen geschmückt, die stets voller Blüten und Früchte waren. Eines Tages kam Likhita zum Haus seines Bruders Sankha, der jedoch ohne besonderes Ziel ausgegangen war. Und am Haus seines Bruders angekommen, riß Likhita einige reife Früchte ab, die dieser Zweifachgeborene ohne irgendwelche Gewissensbisse zu essen begann. Als er noch dabei war, kam Sankha zurück. Und seinen Bruder beim Essen sehend, sprach er zu ihm: „Woher hast du diese Früchte, und warum ißt du sie?" Da näherte sich Likhita seinem älteren Bruder, grüßte ihn und antwortete lächelnd: „Ich habe sie von deinen Bäumen genommen." Da sprach Sankha zornvoll zu ihm: „Du hast einen Diebstahl begangen, als du dir diese Früchte genommen hast. Geh zum König und bekenne ihm, was du getan hast! Sag ihm: „Oh Bester der Könige, ich habe das Verbrechen begangen, das zu nehmen, was mir nicht gegeben wurde. Erkenne mich als Dieb und erfülle die Pflicht deiner Kaste. Verfüge unverzüglich die Strafe eines Diebes über mich, oh Herrscher der Menschen!"" So angesprochen, begab sich der hochbeseelte Likhita mit den beständigen Gelübden auf Befehl seines Bruders zum König Sudyumna. Als der von seinen Torwächtern erfuhr, daß Likhita gekommen war, ging er ihm mit seinen Beratern persönlich entgegen. Dann sprach der König, der seine Pflichten kannte, zum Besten aller Zweifachgeborenen: „Sage mir, oh Verehrter, den Grund deines Kommens. Betrachte alles als bereits vollbracht." Und der Weise antwortete dem König Sudyumna: „Du

hast bereits versprochen, alles zu erfüllen. Es ziemt sich deshalb für dich, nach dem du mich gehört hast, dein Versprechen zu halten. Oh Stier unter den Männern, ich aß einige Früchte, die mir von meinem älteren Bruder nicht gegeben worden waren. Dafür bestrafe mich unverzüglich, oh Monarch!“ Und Sudyumna antwortete: „Wenn der König als fähig betrachtet wird, den Herrscherstab zu erheben, so sollte er, oh bester Brahmane, in gleicher Weise auch zur Vergebung fähig sein. Was deine Tat betrifft, oh Gelübdetreuer, so bist du bereits gereinigt, und ich betrachte dich als begnadigt. Sage mir nun, welche weiteren Wünsche du hast. Ich werde sicherlich all deine Befehle ausführen!“

Und Vyasa fuhr fort:
So geehrt vom hochbeseelten König, bat ihn der zweifachgeborene Weise Likhita um keine andere Gunst außer seiner Bestrafung. Daraufhin veranlaßte dieser Herrscher der Erde, daß die beiden Hände des hochbeseelten Likhita abgeschlagen wurden. Dieser ertrug die Strafe und ging davon. Und als er zu seinem Bruder Sankha zurückgekehrt war, sprach Likhita voller Zuneigung: „Du solltest jetzt diesem Übeltäter vergeben, der ordnungsgemäß bestraft worden ist.“ Und Sankha sprach: „Ich bin nicht böse auf dich, noch hast du mich verletzt, oh Erster aller Pflichtbewußten. Nur deine Tugend hatte einen Schlag erlitten. Ich habe dich aus dieser Notlage gerettet. Gehe nun unverzüglich zum Fluß Vahuda und befriedige ordnungsgemäß mit Opfergaben von Wasser die Götter, Rishis und Ahnen. Neige dich nie wieder zur Sünde.“ Nach diesen Worten von Sankha führte Likhita seine Waschungen im heiligen Strom durch und begann die Wasserriten. Darauf wuchsen ihm seine beiden Hände wieder am Ende der Stümpfe wie zwei Lotusblüten. Voller Erstaunen kam er zu seinem Bruder zurück und zeigte ihm seine Hände. Darauf sprach Sankha zu ihm: „All das wurde durch meine Buße vollbracht. Sei nicht überrascht, denn das Schicksal war hier am Werk.“ Und Likhita fragte: „Oh Herrlicher, warum hast du mich nicht zuvor gereinigt, oh Bester der Zweifachgeborenen, wenn es die Energie deiner Buße vermochte?“ Darauf antwortete Sankha: „Ich konnte nicht anders handeln, denn ich bin für deine Bestrafung nicht zuständig. Der Herrscher *(der dich bestraft hat)* hat dich gereinigt, wie sich selbst und die Ahnen.“

Vyasa fuhr fort:
Dieser König, oh ältester Sohn des Pandu, wurde durch diese Tat bedeutend und erreichte den höchsten Erfolg, wie der große Ahnherr Daksha. Denn eben das ist die Aufgabe der Kshatriyas, nämlich die Herrschaft über sein Volk. Alles andere, oh Monarch, wird als Abweg für einen König betrachtet. Gib deinem Kummer nicht weiter nach! Oh Bester aller Pflichtbewußten, höre auf die wohlgemeinten Worte deines Bruders. Das Ausüben der Herrschaft ist die Aufgabe der Könige und nicht das Rasieren ihres Kopfes!

Kapitel 24 - Vyasa über die Aufgaben der Könige

Vaisampayana fuhr fort:
Noch einmal sprach der große Weise Krishna Dwaipayana *(Vyasa)* zu Yudhishthira, dem Kunti Sohn:

Oh Monarch, laß diese großen Wagenkrieger mit der starken geistigen Energie, laß deine Brüder, oh Yudhishthira, als Führer der Bharatas jene Wünsche erreichen, die sie hegten, während sie in den Wäldern wohnten. Herrsche über die Erde, oh Sohn der Kunti, wie einst Yayati, der Sohn von Nahusha. Lange Zeit lebtest du im Elend, während ihr in den Wäldern die asketischen Gelübde beachtet habt. Dieses Elend ist nun beendet, oh Tiger unter den Männern. Genieße deshalb das Glück für einige Zeit. Oh Bharata, ernte und genieße das religiöse Verdienst, den Reichtum und das Vergnügen mit deinen Brüdern, so lange es angebracht ist. Dann mögest du, oh König, in die Wälder zurückkehren. Doch befreie dich zuerst, oh Bharata, von der Schuld, die du vor den Ahnen und Göttern hast, sowie vor all denen, die von dir etwas erwarten könnten. Danach magst du, oh Sohn der Kunti, alle weiteren Lebensweisen annehmen. Führe das Sarvamedha und Asvamedha Opfer durch, dann wirst du, oh Monarch, später das

höchste Ziel erreichen. Laß auch deine Brüder große Opfer mit reichlichen Gaben ausführen, so wirst du, oh Sohn des Pandu, großen Ruhm erwerben.

Oh Nachkomme des Kuru, wir wissen, was du *(bezüglich der Sünde, die den König einholen kann)* sagen willst. So höre von mir, wie ein König handeln sollte, damit er nicht von der Tugend und Gerechtigkeit abfällt:
Oh Yudhishthira, die Kenner des ewigen Dharma haben bestimmt, daß jede Person, die den Reichtum anderer ergreift, diese Schuld als Buße zurückzahlen muß. Ein kluger König, der die heiligen Schriften kennt, und unter Beachtung von Ort und Zeit auf diese Weise die Übeltäter bestraft, dient der Gerechtigkeit und sammelt damit keine Sünde an. Ein König aber, der ein Sechstel als Steuern einnimmt, aber sein Königreich nicht beschützt, gilt als Sünder und sammelt damit ein Viertel aller Sünden seines Reiches an. Durch Beachtung und Befolgung der heiligen Schriften kann der König furchtlos leben und wird nicht vom Dharma abfallen. Der König, der geführt von einem Verständnis, das auf den heiligen Schriften basiert, Begierde und Haß überwindet, der unvoreingenommen handelt und wie ein Vater zu all seinen Untertanen ist, der bleibt von Sünde frei. Oh Strahlender, nur wenn ein König vom Schicksal überwältigt, seine gegebenen Aufgaben nicht vollbringen kann, gilt dies nicht als Vergehen. Durch Kraft und gute Politik sollte der König seine Feinde besiegen. Er sollte die Sünden nicht tolerieren, die in seinem Königreich begangen werden, sondern für Tugend sorgen. Brave Menschen, die sich anständig verhalten und tugendhaft handeln, sowie die Weisen, die in vedischen Texten und Riten versierten Brahmanen und alle anderen Verdienstvollen sollten besonders beschützt werden. Zur Anhörung von Klagen und zur Ausführung religiöser Handlungen sollten die besten Gelehrten eingesetzt werden. Dabei sollte ein vernünftiger König sein Vertrauen niemals nur auf eine Person setzen, selbst wenn sie vollkommen erscheint. Der König jedoch, der seine Untertanen nicht beschützt, dessen Leidenschaften ungezügelt sind, der voller Hochmut ist und Arroganz und Böswilligkeit hegt, sammelt Sünde an und verdient den Vorwurf der Tyrannei. Wenn die Untertanen eines Königs, oh Monarch, aus Mangel an Schutz abnehmen, von den Göttern bedrängt und durch Räuber unterdrückt werden, dann beschmutzt die Sünde von all dem den König selbst. Dagegen gibt es keine Sünde, oh Yudhishthira, wenn man mit Herzlichkeit handelt, nach reiflicher Überlegung und Beratung mit Menschen, die guten Rat geben können. Unsere Aufgaben scheitern oder gelingen durch das Schicksal. Solange jedoch tugendhafte Anstrengung dahinter steht, wird die Sünde den König nicht berühren.

Ich werde dir, oh Tiger unter den Königen, die alte Geschichte des heroischen Königs Hayagriva mit den unbefleckten Taten erzählen, der, nachdem er eine Vielzahl seiner Feinde im Kampf besiegt hatte, selbst besiegt wurde, während seine Soldaten nicht an seiner Seite waren. Nachdem er alles getan hatte, um seine Feinde unter Kontrolle zu bringen und alle vorzüglichen Mittel angewandt hatte, um die Menschen zu beschützen, erwarb Hayagriva großen Ruhm im Kampf und genießt jetzt große Seligkeit im Himmel. Zerfleischt von bewaffneten Räubern, kämpfte er tapfer gegen sie, und sein Leben im Kampf geopfert, erreichte der hochbeseelte Hayagriva, der stets seine Aufgaben beachtete, das Ziel seines Lebens und genießt die himmlische Seligkeit. Der Bogen war sein Opferpfahl und die Bogensehne das Seil, um das Opfer zu binden. Die Pfeile waren die kleineren Schöpflöffel und das Schwert der große. Das Blut war die geklärte Butter, die er vergoß. Sein Wagen war der Altar, und der Zorn, den er im Kampf fühlte, war das Opferfeuer. Die vier angespannten vorzüglichen Rosse waren die vier Hotris *(Opferpriester)*. Nachdem er in dieses Opferfeuer seine Feinde als Opfergabe gegossen hatte und seinen eigenen Lebensatem als Abschluß des Opfers, reinigte sich dieser kraftvolle Löwe unter den Königen von Sünde und vergnügt sich jetzt in den Bereichen der Götter. Indem er sein Königreich durch gute und kluge Politik beschützte, füllte der hochbeseelte Hayagriva mit Selbstüberwindung, großer Geisteskraft und Hingabe im Opfern alle Welten mit seinem Ruhm und ist jetzt im Reich der Götter. Er gewann den Verdienst aus der Durchführung der Opfer, sowie jede Art von Verdienst, der mit weltlichen Angelegenheiten

verbunden ist, übte die Herrschaft aus und regierte diese Erde mit Energie, aber ohne Hochmut. Dafür genießt der tugendhafte und hochbeseelte Hayagriva nun den Bereich der Götter. Mit Gelehrsamkeit begabt, voller Entsagung, die er mit Vertrauen übte, und voller Dankbarkeit verließ dieser König, nachdem er viele Taten vollbracht hatte, diese Welt der Menschen und gewann die verdienstvollen Bereiche, die für weise Könige bestimmt sind, die ihre Aufgaben vollbringen und ihr Leben im Kampf opfern. Nachdem er die Veden und die anderen Schriften studiert, sein Königreich gerecht regiert hatte und dafür sorgte, daß alle vier Kasten ihre jeweiligen Aufgaben befolgten, vergnügt sich der hochbeseelte Hayagriva nun voller Heiterkeit im Götterreich. Viele Kämpfe hat er gewonnen und seine Untertanen gehegt, den Soma Saft im Opfer getrunken und die Ersten der Brahmanen mit Gaben befriedigt, voller Vernunft den Herrscherstab über seinem Reich geschwungen und schließlich sein Leben im Kampf gegeben - nun lebt dieser König glücklich im Himmel. Sein Leben war jedes Lobes würdig. Erfahrene und aufrichtige Menschen würdigen ihn, der jede Würdigung verdient. Den Himmel und die Bereiche der Helden hat er sich gewonnen. So wurde dieser hochbeseelte Monarch durch tugendhafte Taten mit Erfolg gekrönt.

Kapitel 25 - Vyasa über Zeit, Glück und Leid

Vaisampayana sprach:
Als Yudhishthira die Worte des inselgeborenen Rishis hörte und den unzufriedenen Arjuna betrachtete, ehrte der Sohn der Kunti Vyasa und gab folgende Antwort.

Yudhishthira sprach:
Diese irdische Herrschaft und die verschiedenen Vergnügungen können meinem Herzen keine Freude mehr geben. Dieser scharfe Kummer *(durch den Verlust meiner Angehörigen)* frißt sich bis ins Innerste. Wenn ich die Wehklagen dieser Frauen höre, die ihre heroischen Männer und Söhne verloren haben, kann ich, oh Weiser, keinen Frieden finden!

Vaisampayana fuhr fort:
So angesprochen, antwortete ihm der tugendhafte Vyasa, der Erste aller Yogis, der mit großer Weisheit begabt und in den Veden höchst erfahren ist.

Und Vyasa sprach zu Yudhishthira:
Kein Mensch kann irgendetwas allein durch seine Taten, Gebete oder Opfer erreichen. Kein Mensch kann irgendetwas einem Mitmenschen geben. Der Mensch erwirbt alles durch den Lauf der Zeit. Der Höchste Lenker hat die Zeit als Mittel zum Erwerb geschaffen. Wenn die Zeit dafür nicht reif ist, kann der Mensch selbst durch größte Intelligenz keinen irdischen Besitz erwerben. Aber wenn die Zeit gekommen ist, kann sogar ein unwissender Narr großen Reichtum gewinnen. Zeit ist das wirksame Mittel für die Ausführung aller Taten. In Zeiten des Unglücks bringen weder Wissenschaft noch Beschwörungsformeln oder Medikamente irgendwelche Erfolge. Aber in glücklichen Zeiten werden die gleichen Dinge, richtig angewandt, wirksam und erfolgreich sein. Durch die Zeit kann der Wind wehen. Durch die Zeit bilden sich die Regenwolken. Durch die Zeit werden Wasserstellen mit vielfältigen Lotusblüten geschmückt. Durch die Zeit tragen die Bäume ihre Blüten und Früchte. Durch die Zeit gibt es Tag und Nacht. Durch die Zeit nimmt der Mond zu und ab. Wenn die Zeit nicht reif ist, tragen die Bäume weder Blüten noch Früchte. Wenn die Zeit nicht reif ist, führen die Flüsse kein wild strömendes Wasser. Wenn die Zeit nicht reif ist, werden Vögel, Schlangen, Hirsche, Elefanten und andere Tiere nicht agil. Wenn die Zeit nicht reif ist, kann keine Frau empfangen. Durch die Zeit kommen Winter, Sommer und Regenzeit. Wenn die Zeit nicht reif ist, wird keiner geboren und keiner stirbt. Bis die Zeit nicht reif ist, bekommt kein Säugling die Kraft der Sprache. Bis die Zeit nicht reif ist, kommt kein Kind in die Pubertät. Nur durch die Zeit treibt der Samen den Sproß hervor. Wenn die Zeit nicht reif ist, erscheint keine Sonne am Horizont, noch geht sie hinter den Asta Bergen unter. Wenn die Zeit nicht reif ist, nimmt der

Mond weder zu noch ab, und der Ozean mit seinen hohen Wogen schwillt weder an, noch ebbt er ab.

Oh Yudhishthira, diesbezüglich sprach bereits vor langer Zeit König Senajit voller Kummer: Der unwiderstehliche Lauf der Zeit trifft alle Sterblichen. Alle irdischen Dinge, die mit der Zeit gewachsen sind, vergehen auch wieder. Jene, oh König, die heute töten, werden morgen getötet. Das ist die Sprache der Welt. Doch in Wahrheit besteht niemand und keiner wird getötet. Manche denken, der Mensch tötet. Andere denken, der Mensch tötet nicht. Doch in Wahrheit ist Geburt und Tod all den Geschöpfen nur bezüglich ihrer natürlichen Erscheinung bestimmt worden. Beim Verlust ihres Reichtums oder beim Tod von Ehefrau, Vater oder Kindern rufen sie „Ach, welches Leiden!", und mit dieser Sorge lebend, wächst sie ständig an. Warum hängst du, wie ein Unwissender, dem Kummer nach? Warum grämst du dich um jene, die dem Kummer unterworfen sind? Erkenne doch, daß der Kummer wächst, indem man darin schwelgt, wie die Angst, der man nachgibt. Nichts auf dieser Erde gehört mir wirklich. Nicht einmal dieser Körper ist mein. Denn all die weltlichen Dinge gehören viel mehr den anderen als mir. Der Weise, der das erkennt, läßt sich diesbezüglich nicht täuschen. Es gibt viele tausend Gründe zur Sorge und vielleicht hundert Gründe zur Freude. Diese treffen Tag für Tag den Unwissenden, aber nicht den Weisen. Und im Laufe der Zeit werden diese zum Gegenstand der Zuneigung oder Abneigung und erscheinen als Glück und Leid, die sich ständig im Kreis drehen und die Lebewesen bedrängen. So gibt es nur Leiden in dieser Welt, aber kein beständiges Glück. Jedes Gefühl ist im Grunde leidvoll. Wahrlich, Sorgen entspringen aus dem Leiden, was man Begierde nennt, und Glück entspringt aus dem Leiden, was man Sorge nennt. So erscheinen nach jedem Glück neue Sorgen und nach jeder Sorge neues Glück. Man kann niemals immer nur Sorgen erleiden oder immer nur Glück genießen. Glück endet stets in Sorgen und kommt aus der Sorge wieder hervor. Wer deshalb ewiges Glück wünscht, muß beides überwinden. Wenn Sorge nach Ablauf des Glücks und Glück nach Ablauf der Sorge entstehen muß, dann sollte man, wie eine Krankheit, das überwinden, woraus die Sorgen entstehen, dieses Brennen im Herzen, das durch Sorgen genährt wird und die Wurzel jeglicher Angst ist. Sei es Glück oder Leiden, angenehm oder unangenehm, was auch immer kommt, sollte mit gelassenem Herzen ertragen werden. Oh Strahlender, wenn du nur den kleinsten Teil verweigern willst, der für deine Ehefrauen und Kinder zum Guten ist, dann solltest du bedenken, wer wem gehört, warum und wofür. Wahrlich, nur die völlig Unwissenden und die völlig Erleuchteten können in dieser Welt glücklich sein. Alle anderen, die irgendwo dazwischen auf dem Weg wandeln, sind dem Leiden unterworfen.

Das, oh Yudhishthira, sprach Senajit mit der großen Weisheit, der erkannt hatte, was heilsam und unheilsam in dieser Welt ist, was Pflicht ist sowie Glück und Leiden. Wer am Leiden anderer verzweifelt, kann nie glücklich werden. Denn es gibt kein Ende des Leidens und aus jedem Glück entsteht neues Leiden. Glück und Unglück, Wohlstand und Elend, Gewinn und Verlust, Tod und Leben drehen sich endlos im Kreis für alle Geschöpfe. Aus diesem Grund sollte der weise Mensch mit ruhiger Seele weder durch Freude begeistert noch durch Sorgen deprimiert werden. Der Kampf wird als das Opfer der Könige bezeichnet. Die Achtsamkeit im Gebrauch der Herrschaft ist sein Yoga. Und die Dakshina Gaben von Reichtum im Opfer sind seine Entsagung. Diese gelten als Taten, die einen König reinigen und heiligen. Ein hochbeseelter König, der sein Reich mit Vernunft und guter Politik regiert, seinen Stolz überwindet, Opfer durchführt und alle mit Güte und Unparteilichkeit behandelt, der erfreut sich nach dem Tod am Bereich der Götter. Indem er Kämpfe gewinnt, sein Königreich beschützt, Soma Saft trinkt, seine Untertanen hegt, vernünftig den Herrscherstab gebraucht und seinen Körper im Kampf opfert, genießt ein König die Seligkeit im Himmel. Alle Veden und ihre Zweige studiert, das Königreich gerecht beschützt und dafür gesorgt, daß alle vier Kasten ihre jeweiligen Aufgaben befolgen - so wird ein König geheiligt und geht schließlich zum Himmel. Und der ist von allen Königen der Beste, dessen Verhalten auch nach seinem Tod noch von den Bewohnern von Stadt und Land, sowie von seinen Beratern und Freunden gelobt wird.

Kapitel 26 - Yudhishthira über die Probleme mit dem Reichtum

Vaisampayana fuhr fort:
Daraufhin sprach der hochbeseelte Yudhishthira zu Arjuna folgende bedeutungsvollen Worte: Du denkst, oh Dhananjaya, daß es nichts Höheres als Reichtum gibt, und daß der arme Mann weder Himmel, Glück, noch alle seine Wünsche erreichen kann. Das ist nicht wahr. Es gab schon viele, die durch ihr Opfer in Form des Studiums der Veden mit Erfolg gekrönt wurden. Man sieht viele Heilige, die durch die Hingabe zur Buße die ewigen Reiche der Seligkeit erworben haben. Jene, oh Arjuna, die beständig die Methoden der Rishis beachten, sich der Entsagung widmen und all ihre Aufgaben erkennen, werden von den Göttern als Brahmanas betrachtet. Du solltest stets die Rishis achten, die dem Studium der Veden und der Suche nach der Wahrheit gewidmet sind und aufrichtige Tugend leben. Denn all unsere Taten sollten mit Wahrhaftigkeit verbunden sein. Dies kennen wir als Meinung der Vaikhanasas, oh Mächtiger. So sind die Ajas, Prishnis, Sikatas, Arunas und Kitavas durch den Verdienst des vedischen Studiums zum Himmel gegangen. Denn durch jene Handlungen, oh Dhananjaya, die in den Veden beschrieben werden, nämlich Kampf, Studium, Opfer und Zügelung der Leidenschaften, die so schwierig sind, erreicht man den Himmel auf dem südlichen Weg der Sonne *(Dakshinayana, im abnehmenden Licht)*. Ich sagte dir bereits, daß diese großen Bereiche jenen gehören, welche die vedischen Riten befolgen. Du solltest aber erkennen, daß der nördliche Pfad *(Uttarayana, im zunehmenden Licht)* von denjenigen beschritten wird, die der Yogaentsagung gewidmet sind. Diese ewigen und lichtvollen Bereiche, zu denen dieser Pfad führt, gehören den Yogis. Die Kenner der heiligen Puranas loben von diesen beiden Pfaden vor allem den nördlichen.

Du solltest wissen, daß man den Himmel durch Zufriedenheit erreicht. Aus Zufriedenheit besteht die große Glückseligkeit. Es gibt nichts Höheres als Zufriedenheit. Für den Yogi, der Zorn und Freude überwunden hat, ist Zufriedenheit die höchste Ehre und der höchste Erfolg. Diesbezüglich wird eine Rede von Yayati überliefert. Wer diese Belehrung achtsam hört, wird fähig sein, alle seine Begierden zurückzuziehen wie eine Schildkröte ihre Glieder:

„Wer keine Angst vor irgendetwas hegt, wer von niemandem gefürchtet wird, wer keine Begierde mehr kennt und keinen Haß mehr trägt, der gilt als einer, der das Brahman erreicht hat. Wer sich zu keinem Wesen sündhaft verhält, weder in Taten, Worten noch Gedanken, der gilt als einer, der das Brahman kennt. Wer Egoismus und Unwissenheit überwunden und jegliche Anhaftung gelöst hat, dieser fromme Mensch mit strahlender Seele ist für die Erlösung bereit, die in der Auflösung der getrennten Existenz besteht."

Höre, oh Arjuna, mit ganzer Aufmerksamkeit meine Worte. Manche wünschen Tugend, manche gutes Verhalten und andere Reichtum. Natürlich kann man sich Reichtum wünschen *(als Mittel zum Erwerb von Tugend)*. Aber das Freisein von solchen Wünschen ist besser. Mit dem Reichtum sind viele Gefahren verbunden und folglich auch mit den religiösen Handlungen, die damit durchgeführt werden. Wir haben es mit unseren eigenen Augen gesehen, und du solltest es ebenfalls erkannt haben. Wer sich Reichtum wünscht, wird es schwer haben, das aufzugeben, was mit allen Mitteln aufgegeben werden sollte. Heilsames Handeln ist wahrlich selten bei denen, die Reichtümer anhäufen. Es wird gesagt, daß Reichtum nie erworben werden kann, ohne andere zu verletzen, und wenn er angesammelt ist, bringt er zahlreiche Schwierigkeiten mit sich. Ein kleinlicher Mensch, der alle Furcht vor der Reue in den Wind schlägt, begeht Gewalttaten gegen andere sogar wegen kleinstem Reichtum und bemerkt nicht die großen Sünden, die er die ganze Zeit durch seine Taten begeht. Um Reichtum zu erlangen, der so schwer zu gewinnen ist, brennt man sogar in Sorge, wenn man einen Teil davon seinen Dienern abgeben muß. Er fühlt dabei das gleiche Leid, als würden ihn Diebe ausrauben. Doch wenn man seinen Reichtum nicht teilt, wird man mit Schande überhäuft. Wer aber keinen Reichtum hat, wird niemals zum Ziel solcher Kritik. Jenseits von allen Anhaftungen kann man in jeder Hinsicht glücklich sein, indem man das Leben mit dem Wenigen ernährt, was man als

Almosen erhalten kann. Keiner kann jemals durch den Erwerb von Reichtum glücklich werden. Diesbezüglich wird folgender Vers von Alterfahrenen in Opfern rezitiert:

„Der Schöpfer hat den Reichtum für das Opfer geschaffen, und den Menschen, um diesen Reichtum zu bewahren und die Opfer durchzuführen. Deshalb sollte der ganze Reichtum dem Opfer gewidmet sein."

Es ist nicht richtig, daß er für die Befriedigung von Begierden ausgegeben werden sollte. Der Schöpfer gab den Reichtum an Sterbliche als Opfer. Erkenne das, oh Sohn der Kunti, denn du bist der Erste aller Wohlhabenden! Aus diesem Grunde sind die Weisen überzeugt, daß auf Erden der Reichtum kein persönliches Eigentum ist. Man sollte damit Opfer durchführen und ihn mit vertrauensvollem Herzen hingeben. Man sollte stets zurückgeben, was man bekommen hat, und nichts verschwenden oder für die Befriedigung eigener Wünsche nach weltlichen Freuden ausgeben. Welchen Sinn hat noch das Ansammeln von Reichtum, wenn dieses heilsame Ziel der Hingabe besteht?

Die Unwissenden, die Reichtum denen geben, die von den Aufgaben ihrer Kaste abgefallen sind, müssen dafür zukünftig viele hundert Jahre im Schmutz und Sumpf existieren. Doch wer dem Würdigen geben will und nicht dem Unwürdigem, muß wahrhaft zwischen würdig und unwürdig unterscheiden. Dies macht die Tugendübung der Wohltätigkeit so überaus schwierig. So sind es die zwei großen Fallen, die stets mit gewonnenem Reichtum verbundenen sind: Wenn man einem Unwürdigen gibt oder wenn man es versäumt, einem Würdigem zu geben.

Kapitel 27 - Yudhishthiras Verzweiflung und Vyasas Antwort

Yudhishthira sprach:
Aufgrund des Todes des jungen Abhimanyus, der Söhne der Draupadi, des Dhrishtadyumna, Virata, Drupada, des pflichtbewußten Vasusena *(Karna)*, des königlichen Dhristaketu und vieler anderer Könige aus verschiedensten Ländern im Kampf, will der Kummer mich Elenden nicht verlassen, der ich zum Mörder von Verwandten wurde. Tatsächlich habe ich übermäßig nach dem Königreich begehrt und wurde zum Vernichter meines eigenen Stammes. Er, auf dessen Schoß ich als Kind zu spielen pflegte, ach, der Sohn der Ganga mußte im Kampf wegen meines Begehrens nach Herrschaft fallen. Als ich diesen Löwen unter den Männern, unseren Großvater sah, wie er durch Sikhandin angegriffen wurde, wie er zitterte und schwankte durch die Pfeile von Arjuna, die dem Donnerblitz an Energie glichen, und als ich seinen königlichen Körper sah, der überall mit flammenden Pfeilen durchbohrt war und wie ein alter Löwe dahinsank, da wurde mein Herz tief getroffen. Als ich diesen mächtigen Bedränger feindlicher Kampfwagen sah, wie er kraftlos mit dem Gesicht nach Osten von seinem Wagen fiel, wurden meine Sinne ganz taub. Dieser Nachkomme der Kurus, der mit Pfeil und Bogen in der Hand im wilden Kampf für viele Tage lang sogar Parasurama aus dem Bhrigu Stamm auf dem heiligen Feld der Kurus zufriedenstellte, dieser Sohn der Ganga, dieser Held, der in Varanasi, um Ehefrauen für seinen Bruder zu gewinnen, auf einem einzelnen Wagen die versammelten Kshatriyas der Welt zum Kampf herausgefordert hatte, der durch die Energie seiner Waffen den unschlagbaren und Ersten der Könige, Ugrayudha, geschlagen hatte, ach, dieser Held ist durch meine Schuld im Kampf gefallen. Obwohl er ganz genau wußte, daß Sikhandin, der Prinz der Panchalas, sein Untergang war, hielt sich der Held dennoch zurück, diesen Prinzen mit seinen Pfeilen zu töten. Ach, so ein großmütiger Krieger wurde durch Arjuna geschlagen. Oh Bester aller Weisen, in dem Moment, als ich den Großvater blutbedeckt auf der Erde liegen sah, ergriff ein heftiges Fieber mein Herz. Er, der uns als Kinder beschützt und erzogen hat, ach, er fiel durch meine sündhafte Begierde nach dem Königreich, so daß ich zum Mörder der Altehrwürdigen wurde und zum vollkommenen Dummkopf wegen einer Herrschaft, die nur kurze Zeit dauern kann.

Auch unser Lehrer, der große Bogenschütze Drona, der von allen Königen verehrt wurde, ist von mir bezüglich seines Sohnes belogen worden. Die Erinnerung an diese Tat brennt mir in

allen Gliedern. Der Lehrer sprach zu mir: „Sage mir aufrichtig, oh König, ob mein Sohn noch lebt!“ Wahrheit von mir erwartend, fragte mich der Brahmane vor allen anderen. Durch das nur leise Hinzufügen des Wortes „Elefant“ benahm ich mich unwahrhaft zu ihm. Sünde trieb mich und Begierde nach dem Königreich. So wurde ich zum Mörder der Altehrwürdigen und benahm mich völlig unwürdig zu meinem Lehrer im Kampf, indem ich das Gewand der Lüge anlegte und zu ihm sprach, daß Aswatthaman getötet sei, obwohl nur ein Elefant gleichen Namens fiel. Zu welchen Bereichen werde ich gehen, nachdem ich solche unheilsamen Taten begangen habe? Ich trage auch die Schuld, daß mein ältester Bruder Karna getötet wurde, dieser furchterregende Krieger, der sich nie vom Kampf zurückzog. Wer ist hier sündiger als ich? Auf meinen Wunsch hin drang der jugendliche Abhimanyu, dieser Held, der einem Berglöwen glich, in die Reihen ein, die durch Drona selbst beschützt wurden. So trage ich sogar die Schuld eines Kindermörders. Sündig, wie ich bin, konnte ich seitdem weder Arjuna in die Augen schauen noch dem lotusäugigen Krishna. Ich gräme mich auch um Draupadi, die ihrer fünf Söhne beraubt wurde, wie die Erde ihrer fünf Berge. Ich bin ein großer Übeltäter, ein Sünder und ein Zerstörer der Erde! Ich sollte mich nie mehr von diesem Sitz erheben und meinen Körper abmagern, um auf den Tod zu treffen. So seht mich als Mörder meines Lehrers, wie ich hier sitze und das Praya Gelübde einhalte! Als Vernichter meines Stammes sollte ich diesen Weg gehen, um nicht in niederen Bereichen wiedergeboren zu werden! Ich sollte auf alles Essen und Trinken verzichten, und ohne diesen Platz zu verlassen, oh großer Asket, möge mein Lebensatem austrocknen, der mir so lieb ist. Ich bete zu dir in Demut, gewähre mir die Erlaubnis dafür und geh dann, wohin du möchtest. Mögen mir alle die Erlaubnis dazu geben, diesen Körper abzuwerfen.

Vaisampayana fuhr fort:
Den Sohn der Pritha zurückhaltend, der betäubt durch den Kummer um seine Angehörigen solche Worte sprach, antwortete ihm Vyasa, dieser Beste der Asketen, ganz spontan: „Das kann nicht sein!“

Und Vyasa sprach weiter:
Es ziemt sich nicht für dich, oh Monarch, solchem heftigen Kummer anzuhängen. Ich werde wiederholen, was ich bereits gesagt habe. Das alles ist Schicksal, oh Mächtiger! Zweifellos streben alle Wesen, nachdem sie geboren wurden, zur Bildung bestimmter Formen, die sich schließlich wieder auflösen. Sie steigen wie Luftblasen im Wasser auf und verschwinden dann wieder. Alles, was sich zusammenballt, muß notwendigerweise wieder zerfallen, und alles was entsteht, wieder vergehen. Jede Verbindung endet in der Auflösung und jedes Leben im Tod. So endet auch die Untätigkeit, obwohl sie zeitweilig angenehm erscheinen mag, schließlich im Elend. Wohingegen erfahrungsvolle Tätigkeit, obwohl sie zeitweise leidvoll erscheint, im Glück endet. Reichtum, Wohlstand, Bescheidenheit, Zufriedenheit und Ruhm wohnen im Handeln und in der Erfahrung, aber nicht in der Untätigkeit. So wie der Freund kein beständiges Glück, noch der Feind beständiges Leid bringen kann, so kann Weisheit allein keinen Wohlstand und Reichtum allein kein Glück sichern. Erkenne, oh Sohn der Kunti, daß du vom Schöpfer zum Handeln bestimmt bist! Jeder Erfolg entspringt dem Handeln. Es ist nicht dein Weg, oh König, das Handeln zu vermeiden.

Kapitel 28 - Vyasa über die Weisheit

Vaisampayana sprach:
Dann versuchte Vyasa die Sorgen des ältesten Sohnes des Pandu zu zerstreuen, der wegen des Tötens seiner Angehörigen im Kummer brannte und entschlossen war, sich selbst ein Ende zu setzen.

Vyasa sprach:
Diesbezüglich wird eine alte Geschichte erzählt, oh Tiger unter den Männern, die unter dem Namen „Ashmas Rede“ bekannt ist. Höre sie, oh Yudhishthira! Als Janak, der Herrscher der

Videhas, einst von Sorgen und Kummer erfüllt war, fragte er den klugen Brahmanen Ashma, um seine Zweifel zu klären.

Janak fragte:
Wie sollte sich jemand, der sein Heil sucht, bezüglich Gewinn und Verlust von sowohl Angehörigen als auch Reichtum verhalten?

Und Ashma sprach:
Unverzüglich nach der Bildung eines menschlichen Körpers verbindet sich die Seele mit der Erfahrung von Freude und Leid. Weil nun diese beiden die Person überwältigen können, so wird sie von der jeweils beherrschenden schnell davongetragen, wie der Wind angesammelte Wolken vor sich hertreibt. In Zeiten des Wohlstands denkt man dann: „Ich bin von hoher Geburt! - Ich kann tun, was ich möchte! - Ich bin ein besonderer Mensch!“ Durch diesen dreifachen Hochmut wird sein Geist geprägt. Und gewöhnt an all die irdischen Vergnügungen, beginnt er, den von seinen Vorfahren angesammelten Reichtum zu vergeuden. Dann verarmt er im Laufe der Zeit und betrachtet sogar die Aneignung von dem, was anderen gehört, als lobenswert. Wie ein Jäger, der ein Reh mit seinen Pfeilen durchbohrt, bestraft der König dann diese übelgesinnte Kreatur, diesen Dieb am Besitz anderer, diesen Übeltäter bezüglich Gesetz und Ordnung. Ohne seine hundert Jahre *(die übliche Zeit des menschlichen Lebens)* zu erreichen, lebt so ein Mensch kaum zwanzig oder dreißig Jahre. So sollte ein König das Verhalten aller Wesen sorgfältig beobachten und mit Hilfe seiner Intelligenz die Heilmittel anwenden, welche die großen Sorgen und Leiden seiner Untertanen vermindern.

Die Ursachen aller geistigen Leiden sind zweifach: die Wahnvorstellung des Geistes und das Ansammeln von Sorgen, ohne daß es eine dritte Ursache gäbe. Alle die verschiedenen Arten des Leidens, die den Menschen einholen, wie sie auch aus der Anhaftung an irdische Freuden entstehen, stammen aus diesen Quellen. Alter und Tod verschlingen wie zwei Wölfe alle Geschöpfe, seien sie stark oder schwach, klein oder groß. Kein Mensch kann dem Alter und dem Tod entkommen, nicht einmal der Eroberer der ganzen, vom Meer umgürteten Erde. Sei es nun Glück oder Leid, das die Wesen überkommt, es sollte heiter ertragen werden, ohne Euphorie oder Verzweiflung. Denn es gibt kein echtes Mittel zur Flucht vor ihnen. Die Übel des Lebens treffen jeden, oh König, im jungen, mittleren und hohen Alter. Sie können niemals vermieden werden, weil das, was man begehrt nie beständig sein kann. Die Abwesenheit des Angenehmen, die Anwesenheit des Unangenehmen, Gut und Böse sowie Glück und Leid folgen stets dem Schicksal. So ist auch die Geburt der Wesen und ihr Tod, ihr Gewinn und Verlust alles vorkonditioniert. Gerade wie Geruch, Farbe, Geschmack und Gefühl aus der Natur erscheinen, so entstehen Glück und Elend aus dem Schicksal. Sitze und Betten, Wagen, Wohlstand, Getränke und Essen begegnen den Wesen entsprechend dem Lauf der Zeit. So werden sogar Ärzte krank, die Starken werden schwach, und die Reichen verlieren alles und werden arm. Der Lauf der Zeit ist voller Wunder. Hohe Geburt, Gesundheit, Schönheit, Wohlstand und die Dinge des Vergnügens werden alle durch das Schicksal gewonnen. So haben die Armen häufig viele Kinder, obwohl sie es nicht wünschen. Die Wohlhabenden sieht man dagegen oft kinderlos. Wunderlich ist der Lauf des Schicksals. Die Übel von Krankheit, Feuer, Wasser, Waffen, Hunger, Gift, Fieber und Unfällen treffen einen Menschen gemäß dem Schicksal, unter dem er geboren wurde. So sieht man in dieser Welt, daß manche, ohne zu sündigen, verschiedene Erkrankungen ertragen müssen, während ein anderer sündigt und doch vom Unglück nicht erdrückt wird. Man sieht, wie einer im Vergnügen des Reichtums bereits in der Jugend sterben muß, während ein anderer, der arm ist, seine Existenz von Altersbeschwerden bedrückt für hundert Jahre erträgt. Ein Niedriggeborener kann ein sehr langes Leben haben, während ein Hochgeborener wie ein Insekt schnell vergeht. In dieser Welt ist es sehr verbreitet, daß Reiche keinen gesunden Appetit haben, während die Armen sogar Holzspäne verdauen können. Was auch für Sünden der Übelgesinnte, getrieben vom Schicksal und unzufrieden mit seinen Lebensumständen, mit der Überzeugung begeht „Ich bin der Handelnde!“,

so betrachtet er doch alle seine Taten als gut für sich. Jagd, Würfeln, Frauen, Wein und Schlägereien werden von den Weisen getadelt. Doch viele, die sogar umfassende Kenntnisse in den Schriften haben, sieht man daran gewöhnt. Die Dinge, begehrenswert oder nicht, kommen über die Wesen aufgrund des Laufs der Zeit. Keine andere Ursache kann es sein. Luft, Raum, Feuer, Mond, Sonne, Tag, Nacht, Sterne, Planeten, Flüsse und Berge - wer erschuf sie und wer erhält sie? Kälte, Hitze und Regen kommen nacheinander durch den Lauf der Zeit. So auch, oh Stier unter den Männern, das Glück und Leid der Menschen. Weder Medizin, noch Beschwörungsformeln können den Mensch retten, der vom Alter angegriffen oder vom Tod eingeholt wird.

Wie zwei Holzstämme, die auf dem großen Ozean schwimmen, zusammenkommen und sich wieder trennen, gerade so kommen die Wesen zusammen und trennen sich wieder *(wenn die Zeit gekommen ist)*. Die Zeit wirkt in gleicher Weise auf alle Wesen, ob sie sich nun als Reiche an Musik und Tanz in Gesellschaft von Frauen erfreuen oder als Bettler von dem leben, was andere geben. In dieser Welt werden tausende Arten von Beziehungen gebildet, wie Mutter, Vater, Sohn oder Ehefrau. Doch in Wahrheit, wer sind sie und wer sind wir? Niemand kann irgend jemandem dauerhaft angehören. Unsere Verbindungen hier mit Frauen, Verwandtschaft und Wohlgesinnten gleichen denen der Reisenden auf einer Straße. „Wo bin ich? Wohin werde ich gehen? Wer bin ich? Wie komme ich hierher? Unter wem oder was leide ich?“ Wer über diese Fragen meditiert, gelangt zur zeitlosen Stille. Leben und Bedingungen kreisen ständig wie ein Rad und jegliche Gesellschaft mit denen, die uns lieb sind, wird vergehen. Die Verbindung mit Bruder, Mutter, Vater oder Freund gleicht den Reisenden, die sich in einem Gasthof treffen.

Die Menschen mit Weisheit schauen wie mit körperlichen Augen die kommende Welt, die noch unentfaltet ist. Wer nach dieser Weisheit sucht, sollte die heiligen Schriften nicht ignorieren sondern Vertrauen haben. Voller Weisheit sollte man die Riten durchführen, die bezüglich der Ahnen und Götter empfohlen sind und alle religiösen Aufgaben vollbringen, Opfer durchführen und mit Vernunft nach Tugend, Gewinn und Liebe streben. Ach, keiner versteht wirklich, daß die Welt im Ozean der Zeit versinkt, der so unergründlich tief und mit den gefräßigen Ungeheuern verseucht ist, die man Alter und Tod nennt. Viele Ärzte sieht man mit allen Verwandten leidend, obwohl sie die Wissenschaft der Medizin *(lit. des Lebens)* sorgfältig studiert haben. Auch wenn sie verschiedenste bittere und ölige Medizin einnahmen, sie konnten dem Tod nicht entkommen, wie die Kontinente dem Ozean nicht entfliehen können. Auch Alchemisten, die in der Chemie höchst erfahren sind und sie vernünftig anwenden, sieht man vom Alter gebrochen, wie Bäume durch Elefanten. Selbst jene, die asketisches Verdienst haben, dem Studium der Veden gewidmet sind, Wohltätigkeit üben und viele Opfer durchführen, können Alter und Tod nicht entfliehen. Alle geborenen Geschöpfe können weder die Jahre, Monate, Tage noch Nächte zurückbekommen, wenn sie einmal vergangen sind. Der Mensch, dessen Existenz so vergänglich ist, wird im Laufe der Zeit gezwungen, ob er will oder nicht, diesen unvermeidlichen und großen Weg zu gehen, der von jedem Wesen beschritten werden muß. Ob nun der Körper aus dem Wesen entsteht oder das Wesen aus dem Körper, die Verbindung einer Person mit Freundinnen und Freunden gleicht den Reisenden in einem Gasthof. Es gibt keine beständige Gesellschaft mit irgend jemandem. Nicht einmal den Besitz des eigenen Körpers kann man erhalten. Wie könnte man dann mit anderen zusammen bleiben? Wo, oh König, ist dein Vater heute und wo dein Großvater? Du erblickst sie heute nicht mehr, noch erblicken sie dich. Oh Sündloser! Auch Himmel und Hölle kann niemand erblikken. Die heiligen Schriften können jedoch die Augen der Tugendhaften werden. Oh König, forme dein Verhalten gemäß diesen Geboten. Mit reinem Herzen sollte man zuerst das Brahmacharya Gelübde *(als Schüler)* üben, dann *(als Hausvater)* Kinder zeugen und Opfer durchführen, um die Schuld zu bezahlen, die man vor den Ahnen, Göttern und Menschen hat. Nachdem man so Brahmacharya *(Enthaltsamkeit)* geübt, geopfert und für Nachwuchs gesorgt hat, überwindet derjenige, der *(als Waldeinsiedler)* das Auge der Weisheit findet, jegliche Angst

und entrichtet damit den Tribut an den Himmel, an diese Welt und seine Seele. Der König der sich zu dieser Tugend *(dem Dharma)* neigt, der vernünftig darum kämpft, Himmel und Erde zu gewinnen, und von den irdischen Reichtümern nur das nimmt, was *(als Anteil der Könige)* in den Schriften beschrieben wurde, gewinnt Ruhm, der sich über alle Welten und unter allen Wesen ausbreitet.

Vyasa fuhr fort:
Der Herrscher der Videhas hörte mit klarem Verstand diese bedeutungsvollen Worte, wurde vom Kummer befreit und ging mit Erlaubnis von Ashma nach Hause zurück. Oh unvergänglich Ruhmreicher, überwinde auch du deine Sorgen und erhebe dich! Du bist dem Indra gleich! Ertrage deine Seele, um selig zu werden! Du hast diese Erde durch Erfüllung deiner Kshatriya Pflicht gewonnen. Erfreue dich nun an ihr, oh Sohn der Kunti, und ignoriere meine Worte nicht!

Kapitel 29 - Krishna über Ruhm und Tod

Vaisampayana sprach:
Als Yudhishthira, der Erste der Könige und Sohn von Dharma, stumm blieb, wandte sich Arjuna an Krishna.

Und Arjuna sprach:
Dieser Feindevernichter, der Sohn von Dharma, brennt in Sorgen wegen seiner getöteten Verwandtschaft. Bitte tröste ihn, oh Madhava! Sonst versinken wir alle erneut in großer Gefahr. Mögest du, oh Starkarmiger, seinen Kummer zerstreuen.

Vaisampayana fuhr fort:
So angesprochen vom hochbeseelten Arjuna, wandte der lotusäugige Govinda mit dem unvergänglichen Ruhm sein Gesicht zum König. Auf ihn sollte Yudhishthira hören. Denn von frühester Jugend an liebte Yudhishthira ihn sogar mehr als seinen Bruder Arjuna. So ergriff der starkarmige Krishna den Arm des Königs, der mit Sandelholzpaste geziert war und einer Marmorsäule glich, und begann, zur Freude aller zu sprechen. Dabei erstrahlte sein Gesicht mit den schönen weißen Zähnen und leuchtenden Augen wie eine voll aufgeblühte Lotusblume in der aufgehenden Morgensonne.

Und Krishna sprach:
Oh Tiger unter den Männern, hänge nicht solchem Kummer nach, der deinen Körper verzehrt! Jene, die in diesem Kampf getötet wurden, werden unter keinen Umständen wieder zurückkehren. Jene Kshatriyas, oh König, die in diesem großen Kampf gefallen sind, sind wie Dinge, die man in einem Traum erwirbt und welche beim Erwachen wieder verschwinden. Sie alle waren Helden und Juwelen des Kampfes. Sie wurden besiegt, als sie mit dem Gesicht zum Feind gewandt voranstürmten. Keiner unter ihnen fiel mit Wunden im Rücken auf der Flucht. Sie alle haben mit mächtigen Helden in der großen Schlacht gekämpft, ihr Leben geopfert und sind, geheiligt durch die Waffen, zum Himmel aufgestiegen. Du solltest sie jetzt nicht weiter bedauern. Den Aufgaben der Kshatriyas gewidmet, voller Mut und in den Veden und ihren Zweigen höchst erfahren, sind sie alle zu jenem glücklichen Ende gelangt, das durch Helden erreichbar ist. Du solltest dich nicht mehr grämen, wenn du wie aus längst vergangenen Tagen von diesen hochbeseelten Herren der Erde hörst, die aus dieser Welt gegangen sind. Diesbezüglich ist eine Belehrung von Narada überliefert, die er einst Srinjaya gab, als dieser vom Kummer wegen des Todes seines Sohnes tief gequält wurde.

Narada sprach:
Dem Glück und Leid unterworfen, müssen alle Geschöpfe, so wie du und ich, oh Srinjaya, irgendwann sterben. Welchen Grund zur Sorge gibt es diesbezüglich? Höre mir zu, wie ich über die große Glückseligkeit der alten Könige spreche. Höre mich mit konzentrierter Aufmerksamkeit an. Dann wirst du, oh König, deinen Kummer überwinden. Höre die

Geschichten jener hochbeseelten Herren der Erde und wirf deine Sorgen ab. Oh Srinjaya, höre mich, wie ich dir ihre Schicksale ausführlich erzähle. Durch das Hören dieser bezaubernden und entzückenden Geschichten jener Könige aus alten Zeiten können sogar bösartige Sterne besänftigt werden, und die Lebenspanne verlängert sich.

Oh Srinjaya, wir hörten, daß es einen König mit Namen Marutta gab, ein Sohn von Avikshit. Auch er fiel dem Tod zur Beute, obwohl die Götter selbst mit Indra, Varuna und Vrihaspati an ihrer Spitze zum Viswasrij Opfer kamen *(wo der Opfernde all seinen Reichtum verteilt)*, das von diesem hochbeseelten Monarchen durchgeführt wurde. Zuvor hatte er Indra, den Führer der Götter, herausgefordert und im Kampf besiegt. Deshalb weigerte sich der gelehrte Vrihaspati, im Opfer von Marutta zu amtieren, um Indra Gutes zu tun. Daraufhin erfüllte Samvarta, der jüngere Bruder von Vrihaspati, die Bitte des Königs. Während der Regentschaft dieses Königs, oh Bester der Monarchen, gab die Erde reichlich Getreide, ohne daß man es anbauen mußte, und war mit verschiedensten Annehmlichkeiten geschmückt. Im Opfer dieses Königs saßen die Viswadevas als Höflinge, die Maruts handelten als Verteiler *(des Essens und der Gaben)*, und die hochbeseelten Sadhyas waren auch dabei. In diesem Opfer von Marutta tranken sogar die Maruts den Somasaft. Die Opfergaben dieses Königs übertrafen alle, die jemals von Göttern, Gandharvas oder Menschen dargebracht wurden. Wenn sogar dieser König, oh Srinjaya, der dich in religiösem Verdienst, Erkenntnis, Entsagung und Reichtum weit übertraf, und der reiner als dein Sohn war, eine Beute des Todes wurde, dann gräme dich nicht um deinen Sohn.

Oh Srinjaya, es gab noch einen anderen König mit Namen Suhotra, der Sohn von Atithi. Wir hörten, daß auch er zur Beute des Todes wurde. Während seiner Regentschaft ließ Maghavat *(Indra)* ein ganzes Jahr lang Gold auf sein Königreich regnen. Als dieser König ihr Herr war, trug die Erde zu Recht den Namen Vasumati *(die „Reiche")*. Die Flüsse beherbergten während der Herrschaft dieses Königs goldene Schildkröten, Krabben, Alligatoren, Haie und Delphine, die der verehrte Indra gewährte. Als der Sohn von Atithi diese goldenen Fische, Haie und Schildkröten zu Hunderten und Tausenden sah, war er höchst verwundert. Und Suhotra sammelte diesen ausgedehnten Reichtum an Gold, der die Erde bedeckte, führte das Kurujangala Opfer durch und übergab alles den Brahmanen. Wenn sogar dieser König, oh Srinjaya, der dich in den vier Qualitäten von religiösem Verdienst, Erkenntnis, Entsagung und Reichtum weit übertraf, und der reiner als dein Sohn war, eine Beute des Todes wurde, so gräme dich nicht um deinen Sohn. Dein Sohn führte nie ein Opfer durch und machte nie Geschenke. Erkenne das, beruhige deinen Geist und gib dich nicht weiter dem Kummer hin.

Oh Srinjaya, wir hörten auch, daß Vrihadratha, der König der Angas, dem Tod zum Opfer fiel. Er gab hunderttausend Rosse weg. Auch hunderttausend Jungfrauen, geschmückt mit goldenen Ornamenten, gab er als Geschenke in einem Opfer, das er durchführte, sowie hunderttausend Elefanten aus der besten Rasse in einem anderen Opfer. Im nächsten gab er hundert Millionen Stiere, die mit goldenen Ketten geschmückt waren und von jeweils tausenden Kühen begleitet wurden, als Opfergabe. Während der König von Anga seine Opfer auf dem Hügel Vishnupada durchführte, wurde Indra vom Soma berauscht, den er trank, und die Brahmanen von den Geschenken, die sie erhielten. In diesen Opfern, oh Monarch, die dieser alte König zu Hunderten durchführte, übertrafen die Geschenke alles, was jemals von den Göttern, Gandharvas und Menschen gegeben wurde. Kein anderer Mensch war geboren oder wird jemals geboren werden, der soviel Reichtum weggegeben hat oder weggeben wird, wie der König der Angas in den sieben Opfern gab, die er durchführte, und von denen jedes durch die Heiligung des Soma geprägt war. Wenn, oh Srinjaya, sogar dieser König Vrihadratha, der dich in den vier Qualitäten weit übertraf, und der reiner als dein Sohn war, eine Beute des Todes wurde, dann solltest du dich nicht um deinen Sohn grämen.

Oh Srinjaya, wir hörten auch, daß Sivi, der Sohn von Usinara, eine Beute des Todes wurde. Dieser König beherrschte die ganze Erde, wie man ein ledernes Schild im Griff hat. Auf einem

einzelnen Wagen, der sich siegreich in jedem Kampf erwies, erfüllte König Sivi die ganze Erde mit dem Geratter seiner Räder und unterwarf alle Monarchen. Dieser Sohn von Usinara, gab in einem Opfer alle Kühe und Pferde weg, die er besaß, sowohl die gezähmten als auch die wilden. Der Schöpfer selbst erkannte, daß kein anderer der vergangenen und zukünftigen Könige solche Last ertragen kann, wie Sivi ertrug, dieser Erste der Könige, dieser mächtige Held, der dem Indra gleich war. Gräme dich deshalb nicht um deinen Sohn, der nie irgendein Opfer durchführte noch Geschenke machte. Wahrlich, oh Srinjaya, wenn Sivi, der dich in den vier Qualitäten weit übertraf und reiner als dein Sohn war, zur Beute des Todes wurde, dann solltest du deinen toten Sohn nicht übermäßig betrauern.

Oh Srinjaya, wir hörten auch, daß der hochbeseelte Bharata, der Sohn von Dushmanta und Shakuntala, der eine riesige und gutgefüllte Schatzkammer hatte, zur Beute des Todes wurde. Dieser energievolle König widmete in alten Zeiten dreihundert Pferde den Göttern am Ufer der Yamuna, zwanzig am Ufer der Sarasvati und vierzehn am Ufer der Ganga, und führte damit eintausend Pferdeopfer und hundert Rajasuyas durch. Keiner unter den Königen der Erde könnte die großen Taten von Bharata nachahmen, wie auch kein Mensch durch die Kraft seiner Arme ins Himmelsgewölbe aufsteigen kann. Er errichtete zahlreiche Opferaltäre, gab unzählige Pferde und unsäglichen Reichtum an den Weisen Kanwa *(Kanwa zog in seiner Einsiedelei Bharatas Mutter Shakuntala auf, die von der Apsara Menaka nach ihrer Geburt verlassen wurde, und Bharata selbst wurde in dieser Einsiedelei geboren)*. Wenn sogar er, oh Srinjaya, der dich in den vier Qualitäten weit übertraf und reiner als dein Sohn war, zur Beute des Todes wurde, dann solltest du deinen toten Sohn nicht übermäßig betrauern.

Oh Srinjaya, wir hörten auch, daß sogar Rama, der Sohn von Dasaratha, zur Beute des Todes wurde. Er hegte stets seine Untertanen, als ob es seine eigenen Kinder wären. Unter seiner Herrschaft gab es keine Witwen und niemanden, der arm und verlassen war. Wahrlich, Rama regierte sein Königreich stets wie sein Vater Dasaratha. Die Wolken entließen zur rechten Zeit Regen, und das Getreide wuchs reichlich. Während seiner Regentschaft gab es immer genügend Nahrung im Reich. Keiner starb durch Wasser oder Feuer. So lange Rama regierte, gab es keine Angst vor irgendwelchen Krankheiten im Königreich. Jeder Mensch lebte tausend Jahre und wurde mit tausend Kindern gesegnet. Während Rama herrschte, waren alle Menschen vollkommen, und jeder erreichte die Verwirklichung seiner Wünsche. Die Frauen stritten nicht miteinander, von den Männern ganz zu schweigen. Seine Untertanen waren stets der Tugend gewidmet. Sie waren zufrieden, mit jeglichem Erfolg gekrönt, furchtlos, frei und wahrhaftig, als Rama das Königreich regierte. Die Bäume trugen beständig Blüten und Früchte. Nirgends gab es Unfälle. Jede Kuh gab Milch und füllte die Gefäße bis zum Rand. Nachdem er vierzehn Jahre strenge Buße geübt und in den Wäldern gewohnt hatte, führte Rama zehn Pferdopfer mit großer Herrlichkeit durch, woran jeder teilhaben konnte. Jugendlich, mit dunklem Teint und roten Augen erschien er wie der Führer einer Elefantenherde. Er hatte Arme bis zum Knie, ein strahlendes Gesicht, Schultern wie ein Löwe und große Kraft in seinen Armen. Nachdem er den Thron von Ayodhya bestiegen hatte, herrschte er elftausend Jahre. Wenn sogar er, oh Srinjaya, der dich in den vier Qualitäten weit übertraf und reiner als dein Sohn war, zur Beute des Todes wurde, dann solltest du deinen toten Sohn nicht weiter betrauern.

Oh Srinjaya, wir hörten auch, daß König Bhagiratha starb. In einem Opfer dieses Königs zeigte der vom Soma berauschte Indra, der verehrenswerte Vernichter von Paka und Führer der Götter, die Kraft seiner Arme und besiegte viele tausende Dämonen. König Bhagiratha gab in einem großen Opfer, das er durchführte, eine Million mit goldenen Ornamenten geschmückte Jungfrauen weg. Jede dieser Jungfrauen saß auf einem Wagen und vor jedem Wagen waren vier Rosse angespannt. Jeder Wagen war von hundert Elefanten begleitet, die aus bester Rasse und mit Goldketten geschmückt waren. Hinter jedem Elefanten kamen tausend Rosse, hinter jedem Roß tausend Kühe, und hinter jeder Kuh tausend Ziegen und Schafe. Die *(Göttin)*

Ganga, die auch Bhagirathi genannt wird, saß auf dem Schoß dieses Königs, der in ihrer Nähe wohnte, und wird deswegen auch Urvasi genannt *(die auf dem Schoß Sitzende)*. Die dreifach fließende Ganga *(im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt)* war bereit gewesen, die Tochter des Bhagiratha aus dem Ikshvaku Stamm zu werden, diesem Monarchen, der stets mit der Ausführung von Opfern mit reichlichen Gaben an die Brahmanen beschäftigt war. Wenn sogar er, oh Srinjaya, der dich in den vier Qualitäten weit übertraf und reiner als dein Sohn war, zur Beute des Todes wurde, so solltest du deinen toten Sohn nicht übermäßig beweinen.

Oh Srinjaya, wir hörten auch, daß der hochbeseelte Dilipa zur Beute des Todes wurde. Die Brahmanen lieben es, seine unzähligen Taten zu besingen. In einem seiner großen Opfer gab dieser König mit völlig offenem Herzen die ganze Erde voller Reichtum an die Brahmanen. In jedem seiner Opfer erhielt der Hauptpriester als Opfergebühr tausend goldene Elefanten. In einem seiner Opfer war sogar der Pfahl *(an dem die Opfertiere gebunden wurden)* aus reinem Gold und erstrahlte in unvergleichlicher Schönheit. Er hatte all seine Aufgaben erfüllt, und so pflegten sogar die Götter mit Indra an der Spitze den Schutz dieses Königs zu suchen. Auf diesem goldenen Opferpfahl, der unvorstellbaren Glanz hatte und mit einem Ring geschmückt war, tanzten sechstausend Götter und Gandharvas voller Freude, und Viswavasu selbst spielte in ihrer Mitte auf seiner Vina die sieben Noten entsprechend den Regeln der Komposition. Solcher Art war die Musik von Viswavasu, daß jedes Wesen dachte, daß der große Gandharva für ihn allein spielte. Kein anderer Monarch könnte diese Erfolge von König Dilipa nachahmen. Die Elefanten dieses Königs, stolz und überall mit Gold geschmückt, pflegten sich auf den Straßen niederzulegen *(so reich und sicher war das Land)*. Jene Menschen erreichten den Himmel, die es schafften, nur einen Blick auf diesen hochbeseelten König zu erhaschen, der stets wahrhaft sprach und dessen Bogen hundert, höchst energievolle Feinde abwehren konnte. Drei Klänge verstummten nie im Hause von Dilipa, nämlich die Stimmen der vedischen Sänger, das Sirren der Bögen und die Rufe „Es sei gegeben!“. Wenn sogar er, oh Srinjaya, der dich in den vier Qualitäten weit übertraf und reiner als dein Sohn war, zur Beute des Todes wurde, solltest du dich nicht um deinen toten Sohn grämen.

Oh Srinjaya, wir haben gehört, daß auch Mandhatri, der Sohn von Yuvanaswa, zur Beute des Todes wurde. Die Götter, welche Maruts genannt werden, zogen dieses Kind aus der Seite seines Vaters heraus. Einer Menge von geklärter Butter, die durch Mantras geheiligt worden war *(und von seinem Vater anstatt seiner Gattin irrtümlich getrunken wurde)* entsprungen, wurde Mandhatri im Bauch des hochbeseelten Yuvanaswa geboren. Mit großem Wohlstand begabt, besiegte König Mandhatri die drei Welten. Als die Götter dieses Kind von himmlischer Schönheit auf dem Schoß seines Vaters sahen, da fragten sie sich: „Wer soll dieses Kind nun säugen?“ Darauf näherte sich Indra und sprach: „Er soll von mir gesäugt werden!“ So kam der Führer der Götter und gab dem Kind den Namen Mandhatri *(„An mir soll er saugen.“)*. Für die Nahrung dieses hochbeseelten Kindes von Yuvanaswa begann der Finger von Indra in dessen Mund einen Strahl von Milch abzugeben. Und am Finger des Indra säugend, wuchs er in wenigen Tagen zu einem kräftigen Jungen heran. Nach zwölf Tagen sah er wie ein Zwölfjähriger aus. An nur einem Tag kam die ganze Erde unter die Herrschaft dieses hochbeseelten, tugendhaften und tapferen Königs, der an Heldenkraft im Kampf dem Indra selbst glich. Er besiegte die Könige Angada, Marutta, Asita, Gaya und Vrihadratha, den König der Angas. Als der Sohn von Yuvanaswa gegen Angada kämpfte, dachten die Götter, daß das Firmament durch das Sirren seines Bogens zusammenbricht. Die ganze Erde, vom Ort des Sonnenaufgangs bis zum Orts des Untergangs, galt als das Reich von Mandhatri. Er führte Pferdeopfer und hunderte Rajasuyas durch und gab den Brahmanen viele Rohita-Fische. Diese Riesenfische waren zehn Yojanas lang und ein Yojana breit. Und das, was nach der Befriedigung der Brahmanen übrigblieb, wurde unter ihm selbst und den anderen Kasten aufgeteilt. Wenn sogar er, oh Srinjaya, der dich bezüglich der vier Qualitäten weit übertraf und reiner als dein Sohn war, zur Beute des Todes wurde, solltest du dich nicht um deinen toten Sohn grämen.

Oh Srinjaya, wir hörten auch, daß sogar Yayati, der Sohn von Nahusha, dem Tod zum Opfer fiel. Nachdem er die ganze Welt mit ihren Meeren erobert hatte, reiste er umher und bedeckte sie nach und nach mit Opferaltären, deren Abstände durch das Werfen eines schweren Stückes Holz ausgemessen wurden. Wahrlich, damit erreichte er die entferntesten Küsten der Meere, während er solche großen Opfer *(auf den Altären entlang seines Weges)* durchführte. Er vollbrachte tausende Opfer und hundert Vajapeyas und befriedigte die Ersten der Brahmanen mit drei Bergen von Gold. Nachdem er viele Daityas und Danavas im Kampf besiegt hatte, teilte Yayati, der Sohn von Nahusha, die ganze Erde *(unter seinen Söhnen auf)*. Schließlich verstieß er seine älteren Söhne, die durch Yadu und Drahyu angeführt wurden, setzte seinen jüngsten Sohn Puru auf den Thron und ging, von seiner Frau begleitet, in die Wälder. Wenn sogar er, oh Srinjaya, der dich an Qualitäten weit übertraf und reiner als dein Sohn war, zur Beute des Todes wurde, solltest du dich nicht um deinen toten Sohn grämen.

Oh Srinjaya, wir hörten auch, daß Ambarisha, der Sohn von Nabhaga, zur Beute des Todes wurde. Dieser Beschützer der Welt und Erster aller Könige wurde von seinen Untertanen als die Verkörperung der Tugend betrachtet. Dieser Monarch übergab in einem seiner Opfer an die Brahmanen, die ihm aufwarteten, eine Million Könige, die selbst jeweils Tausende von Opfern durchgeführt hatten. Fromme Menschen lobten Ambarisha, den Sohn von Nabhaga, und sagten, daß solche Leistungen nie zuvor erreicht wurden, noch in Zukunft erreicht werden. Diese abertausend Könige *(die auf Befehl von Ambarisha in ihren Opfern den Brahmanen aufwarteten)*, wurden *(durch die Verdienste von Ambarisha)* mit den Früchten eines Pferdeopfers gekrönt und folgten ihrem Herrn auf dem südlichen Pfad *(in die Bereiche der himmlischen Seligkeit)*. Sogar er, oh Srinjaya, der dich an Qualitäten weit übertraf und reiner als dein Sohn war, wurde zur Beute des Todes. Also gräme dich nicht um deinen toten Sohn.

Oh Srinjaya, wir hörten auch, daß Sasabindu, der Sohn von Chitrasena, zur Beute des Todes wurde. Dieser hochbeseelte König hatte hunderttausend Ehefrauen und Millionen Söhne. Sie alle pflegten, goldene Rüstungen zu tragen, und waren ausgezeichnete Bogenschützen. Jeder Prinz heiratete hundert Prinzessinnen, und jede Prinzessin brachte hundert Elefanten mit in die Ehe. Mit jedem Elefanten kamen hundert Wagen, und mit jedem Wagen hundert Rosse, aus bester Rasse und mit goldenem Zaumzeug. Mit jedem Ross kamen hundert Kühe, und mit jeder Kuh hundert Schafe und Ziegen. Diesen unvorstellbaren Reichtum, oh Monarch, verteilte Sasabindu in einem Pferdeopfer an die Brahmanen. Und wenn sogar er, oh Srinjaya, der dich an Qualitäten weit übertraf und reiner als dein Sohn war, zur Beute des Todes wurde, warum grämst du dich so sehr um deinen toten Sohn?

Oh Srinjaya, wir hörten auch, daß Gaya, der Sohn von Amurtarajas, zur Beute des Todes wurde. Für hundert Jahre lebte dieser König von den Resten der Opferspeisen. Zufrieden mit solcher Hingabe wünschte Agni ihm Segen zu gewähren. Und Gaya wünschte sich: „Laß meinen Reichtum unerschöpflich sein, selbst wenn ich unaufhörlich gebe. Laß meine Tugendhaftigkeit ewig sein. Laß mein Herz stets Freude an der Wahrheit durch deine Gnade finden, oh Verzehrer der Opfergaben!“ Wir hörten, daß König Gaya all seine Wünsche von Agni erfüllt bekam. So führte er an den Tagen des Neu- und Vollmondes, sowie nach jedem vierten Monat für tausend Jahre immer wieder das Pferdeopfer durch. Am Ende jedes Opfers gab er hunderttausend Kühe und Hunderte von Mauleseln *(an die Brahmanen)*. Dieser Stier unter den Männern befriedigte die Götter mit Soma, die Brahmanen mit Reichtum, die Ahnen mit dem Swadha und die Frauen mit der Erfüllung all ihrer Wünsche. In seinem großen Pferdopfer ließ König Gaya einen goldenen Platz anfertigen, der hundert Ellen in der Länge und fünfzig in der Breite maß, und übergab ihn als Opfergebühr. Dieser Erste der Menschen, Gaya, der Sohn von Amurtarajas, gab soviel Kühe weg, wie es Sandkörner im Flußbett der Ganga gibt, oh König. Und wenn sogar er, oh Srinjaya, der dich an Qualitäten weit übertraf und reiner als dein Sohn war, zur Beute des Todes wurde, warum grämst du dich so sehr um deinen toten Sohn?

Oh Srinjaya, wir hörten auch, daß Rantideva, der Sohn von Sankriti, zur Beute des Todes wurde. Nachdem er die strengste Buße geübt und Indra höchst verehrt hatte, erhielt er dessen Segen, als er ihn bat: „Laß uns reichlich Nahrung und zahlreiche Gäste haben. Laß meinen Glauben niemals schwinden und laß uns niemals andere bitten müssen." Die Tiere, gezähmt oder wild, die in seinem Opfer geschlachtet wurden, pflegten von selbst zum hochbeseelten Rantideva mit den beständigen Gelübden und dem großen Ruhm zu kommen. Die Säfte, die von den Häuten der Tiere beim Opfer flossen, bildeten einen mächtigen und berühmten Fluß, der bis heute unter dem Namen Charmanwati bekannt ist *(der „Fluß der Häute", heute „Chambal")*. König Rantideva gab umfangreiche Geschenke an die Brahmanen. Als der König sprach „Dir gebe ich hundert Goldmünzen!", murrten die Brahmanen bereits. Aber wenn der König sprach „Ich gebe tausend Goldmünzen!", wurden alle Geschenke akzeptiert. Die Behälter und Teller für Speise und Trank im Palast von Rantideva, alle Weinkrüge, Töpfe, Pfannen und Schüsseln waren aus purem Gold. In jenen Nächten, während die Gäste in der Wohnstätte von Rantideva zu speisen pflegten, wurden zwanzigtausendeinhundert Kühe geschlachtet. Und sogar bei solchen Gelegenheiten sprachen die mit Ohrringen geschmückten Köche: „Es gibt reichlich Suppe. Nehmt so viel ihr wünscht. Aber das Fleisch ist wie immer etwas knapp." Oh Srinjaya, wenn sogar er, der dich an Qualitäten weit übertraf und reiner als dein Sohn war, zur Beute des Todes wurde, so laß nun ab, dich um deinen toten Sohn zu grämen.

So hörten wir auch, oh Srinjaya, daß der hochbeseelte Sagar zur Beute des Todes wurde. Er war aus dem Stamm von Ikshvaku, ein Tiger unter den Männern und von übermenschlicher Heldenkraft. Sechzigtausend Söhne pflegten hinter ihm zu gehen, wie Myriaden der Sterne, die dem Mond am wolkenlosen Firmament des Herbstes aufwarten. Seine Herrschaft erstreckte sich über diese ganze Erde. Er befriedigte die Götter, indem er tausend Pferdeopfer durchführte. Er gab an die würdigen Brahmanen ganze Paläste mit goldenen Säulen, die vollständig aus Edelmetallen gefertigt wurden, mit kostbaren Betten und Scharen schöner Damen mit Lotusaugen, sowie andere Arten von Reichtum. Auf sein Gebot hin teilten die Brahmanen diese Geschenke unter sich auf. In seinem Zorn ließ dieser König die Erde aufgraben, weshalb sie später den Ozean auf ihrer Brust trug, der aus diesem Grund auch Sagara genannt wurde. Und wenn sogar er, oh Srinjaya, der dich an Qualitäten weit übertraf und reiner als dein Sohn war, zur Beute des Todes wurde, warum grämst du dich so sehr um deinen toten Sohn?

Oh Srinjaya, wir hörten auch, daß König Prithu, der Sohn von Vena, zur Beute des Todes wurde. Die großen Rishis, die sich im dichten Wald versammelten, übergaben ihm die Souveränität der Erde. Und weil er dadurch die ganze Menschheit voranbringen sollte, wurde er Prithu genannt *(der Förderer)*. Und weil er auch die Leute vor Schaden *(Kshata)* beschützte, wurde er auch Kshatriya genannt *(Beschützer vor Schaden)*. Beim Anblick von Prithu, dem Sohn von Vena, riefen alle irdischen Wesen: „Wir sind ihm liebevoll verbunden." Wegen dieser liebevollen Verbindung zu allen Wesen, wurde er auch Raja genannt *(der Verbundenheit hervorbringt)*. Die Erde gab während seiner Herrschaft Getreide, ohne daß es angebaut werden mußte, jede Höhlung in den Bäumen war voller Honig und jede Kuh gab eine Kanne Milch. Alle Menschen waren gesund, und alle ihre Wünsche wurden mit Erfolg gekrönt. Sie hatten keinerlei Angst vor irgend etwas. Sie pflegten zu leben, wie es ihnen gefiel, im Freien oder in Häusern. Wenn Prithu wünschte, über einen See zu gehen, wurde das Wasser fest. Auch die Flüsse schwollen niemals an, als er sie durchqueren mußte, sondern blieben vollkommen ruhig. Die Standarte auf seinem Wagen wehte frei, ohne je auf irgendein Hindernis zu treffen. König Prithu gab in einem seiner großartigen Pferdopfer einundzwanzig große Berge von Gold an die Brahmanen. Und wenn sogar er, oh Srinjaya, der dich in den vier Qualitäten von religiösem Verdienst, Erkenntnis, Entsagung und Reichtum weit übertraf und reiner als dein Sohn war, zur Beute des Todes wurde, warum grämst du dich so sehr um deinen toten Sohn? Was sinnst du, oh Srinjaya, so schweigend? Es scheint, oh König, daß du meine Worte gar nicht hörst. Dann wäre meine Belehrung wie eine unfruchtbare Schwärmerei gewesen oder wie Medizin und Diät für einen Sterbenden.

Doch Srinjaya sprach:
Ich hörte wohl, oh Narada, deine bedeutungsvollen Worte, wie eine Girlande aus duftenden Blüten, diese Belehrung über das Verhalten der hochbeseelten königlichen Weisen mit lobenswerten Taten und größtem Ruhm, die zweifellos jede Sorge zerstreuen kann. Deine Rede, oh großer Weiser, war keine unfruchtbare Schwärmerei. Durch deinen Anblick war ich bereits vom Kummer befreit. Doch wie man durch das Trinken von Amrit nie übersättigt wird, so haben mich auch deine Worte nicht übersättigt. Wenn du, oh Herr mit der wahrhaften Sicht, geneigt bist, deine Gnade jemandem zu zeigen, der wegen des Todes seines Sohns trauert, dann wird dieser Sohn sicherlich auch durch deine Gnade wiederbelebt werden und erneut mit mir vereint sein.

Und Narada sprach:
So werde ich dir deinen Sohn Suvarnashthivin zurückgeben, den Parvata dir einst gewährte und der des Lebens beraubt wurde. Mit der Herrlichkeit des Goldes gesegnet, soll dieses Kind eintausend Jahre leben!

Kapitel 30 - Die Geschichte von Narada und Parvata

Da fragte Yudhishthira:
Wie wurde der Sohn von Srinjaya zu Suvarnashthivin *(„dessen Exkremente voller Gold sind")*? Und warum gab Parvata dieses Kind an Srinjaya? Und warum starb er? Wenn das Leben aller Menschen damals eintausend Jahre dauerte, warum starb der Sohn von Srinjaya bereits als Kind? Oder war er nur dem Namen nach Suvarnashthivin? Wie kam er dazu? Das wünsche ich alles zu erfahren.

Krishna sprach:
Ich will dir berichten, oh König, was damals geschah. Es gibt da zwei Rishis, die Ersten in der Welt, welche Narada und Parvata genannt werden. Wobei Narada der Onkel mütterlicherseits von Parvata ist und damit Parvata der Sohn von Naradas Schwester. Mit fröhlichem Herzen verließen einst Onkel und Neffe den Himmel, oh König, um auf einer angenehmen Wanderung auf Erden geklärte Butter und Reis zu kosten. So wanderten die Beiden, die mit großem asketischem Verdienst begabt waren, über die Erde und lebten von den gegebenen Speisen der Menschen. Voller Freude und mit großer gegenseitiger Zuneigung trafen sie unter sich eine Abmachung, daß jeder Wunsch, der sich in ihnen regt, dem anderen mitgeteilt werden sollte. Und wenn sich einer nicht daran hält, möge ihn der Fluch treffen. Mit dieser Übereinkunft kamen diese beiden großen Rishis, die in allen Welten verehrt werden, zu König Srinjaya, dem Sohn von Sitya, und sprachen zu ihm: „Wir zwei möchten für dein Wohl ein paar Tagen bei dir wohnen. Oh Herr der Erde, kümmere dich entsprechend um all unsere Wünsche." Der König antwortete „So sei es!", und sorgte persönlich für ihre gastliche Bewirtung. Nach einer Weile war der König eines Tages so voller Freude, daß er den berühmten Asketen seine wunderschöne Tochter vorstellte und sprach:
Meine Tochter wird euch beiden aufwarten. Sie ist so strahlend wie die Blütenblätter der Lotusblume, wunderschön und von makellosen Gliedern, vollendet und von guten Manieren und wird Sukumari *('höchst delikat')* genannt.

„Sehr gut" antworteten da die Rishis. Worauf der König zu seiner Tochter sprach: „Oh Kind, kümmere dich um diese beiden Brahmanen, wie du dich um die Götter oder um deinen Vater kümmern würdest." Die tugendhafte Prinzessin erwiderte „So sei es.", und begann, auf Geheiß ihres Vaters ihnen zu dienen. Ihr pflichtbewußter Dienst und ihre konkurrenzlose Schönheit entzündeten sehr bald in Narada eine zarte Flamme für sie. Dieses zärtliche Gefühl begann im Herzen des berühmten Heiligen wie der Mond in der zunehmenden Monatshälfte zu wachsen. Der tugendhafte Narada konnte jedoch, überwältigt von Scham, diese brennende Neigung seinem Neffen, dem hochbeseelten Parvata nicht offenbaren. Doch durch seine

asketische Macht, wie auch durch die äußeren Zeichen, verstand Parvata alles. Und zornig gereizt war er geneigt, den von Liebe gequälten Narada zu verfluchen.

So sprach Parvata:
Du hast mit deiner eigenen Zustimmung diesen Vertrag mit mir geschlossen, daß jeder Wunsch, gut oder schlecht, der von einem von uns gehegt würde, dem anderen offenbart werden muß. Dies waren deine eigenen Worte, die du nun selbst verletzt hast. Oh Brahmane, dafür sollte ich dich verfluchen. Du sagtest mir nicht, daß dein Herz vom Charme der Jungfrau Sukumari durchbohrt worden ist! Dafür solltest du verflucht sein. Du bist ein Brahmacharin und mein Lehrer. Du bist ein Asket und Brahmane. Und dennoch hast du das Abkommen gebrochen, das du mit mir hattest. Mit Zorn erfüllt werde ich dich dafür verfluchen müssen. So höre mich: Diese Sukumari soll zweifellos deine Ehefrau werden. Doch von der Zeit deiner Ehe an, oh Mächtiger, soll sie, wie auch alle anderen Menschen, dich als einen Affen wahrnehmen. Deine wahren Eigenschaften mögen verschwinden, und eine Affengestalt soll erscheinen!

Als Narada diese Worte von seinem Neffen hörte, wurde auch er zornig und sprach zu ihm:
Obwohl du asketisches Verdienst, Entsagung, Wahrhaftigkeit und Selbstdisziplin hast, und obwohl du stets der Tugend gewidmet bist, sollst du es dennoch nicht schaffen, zum Himmel zurückzukehren.

So verfluchten sie sich gegenseitig voller Zorn und ohne Vergebung, wie zwei wütende Elefanten. Und seit dieser Zeit wanderte der hochbeseelte Parvata über die Erde und wurde seiner Energie gemäß verehrt, oh Bharata. Und Narada, dieser Erste der Brahmanen, erhielt mit den rechten Riten die Hand der Tochter von Srinjaya, der makellosen Sukumari. Und die Prinzessin erblickte Narada genauso, wie es der Fluch bestimmt hatte. Wahrlich, in dem Moment, als das letzte Mantra der Hochzeit rezitiert worden war, sah Sukumari den himmlischen Rishi mit einem Affengesicht. Doch sie verachtete ihren Ehemann dafür nicht, sondern widmete ihm ihre ganze Liebe. Wahrlich, diese reine Prinzessin gab sich völlig ihrem Herrn hin und hegte in ihrem Herzen nicht den kleinsten Wunsch nach einem anderen Ehemann unter den Göttern, Munis oder Yakshas. Doch eines Tages, als der berühmte Parvata im Laufe seiner Wanderungen in einen einsamen Wald kam, erblickte er dort Narada.

Er grüßte ihn und sprach:
Sei gnädig zu mir, oh Mächtiger, und erlaube mir zum Himmel zurückzukehren.

Und als Narada den freudlosen Parvata sah, wie er mit gefalteten Händen vor ihm kniete, da antwortete er, der ebenfalls ohne Freude war:
Du hattest mich zuerst verflucht, indem du sprachst *„Werde ein Affe!“*. Nach deinen Worten verfluchte auch ich dich und sprach *„Von diesem Tag an, sollst du nicht mehr im Himmel wohnen!“*. Es war damals nicht recht von dir, weil du wie ein Sohn zu mir bist.

Daraufhin befreiten sich die beiden Heiligen wieder von ihren gegenseitigen Flüchen. Als dann Sukumari ihren Ehemann in seiner himmlischen Gestalt mit seiner flammenden Herrlichkeit sah, da floh sie vor ihm, weil sie dachte, daß es jemand anderes als ihr Herr war. Und beim Anblick, wie die schöne Prinzessin vor ihrem Herrn floh, da sprach Parvata zu ihr: „Dies ist wahrlich dein Ehemann! Hege keine Zweifel! Dies ist der berühmte und mächtige Rishi Narada, der Erste aller Tugendhaften. Er ist dein Herr und eine Seele mit dir. Hab keinen Zweifel!“ So versichert auf verschiedene Weise durch den hochbeseelten Parvata und auch informiert über den Fluch ihres Herrn, gewann die Prinzessin ihre Gelassenheit zurück. Dann erhob sich Parvata zum Himmel und Narada ging in sein Haus.

Krishna fuhr fort:
Dieser berühmte Rishi Narada, der selbst an dieser Geschichte beteiligt war, ist nun hier. Durch dich befragt, oh Bester der Menschen, wird er dir alles erzählen, was weiterhin noch geschah.

Kapitel 31 - Narada erzählt die Geschichte von Suvarnashthivin

Vaisampayana fuhr fort:
Daraufhin sprach der königliche Sohn des Pandu zu Narada: „Oh Heiliger, ich wünsche von der Geburt des Kindes zu hören, dessen Exkremente voller Gold waren." So angesprochen vom gerechten König Yudhishthira, begann der Weise Narada ihm alles zu erzählen, was im Zusammenhang mit diesem Kind mit den goldenen Exkrementen geschehen war.

Und Narada sprach:
Es ist, wie Krishna sagte, oh Starkarmiger. Gefragt von dir, werde ich nun den Rest dieser Geschichte erzählen. Ich selbst und mein Neffe, der große Asket Parvata, kamen *(bei einer anderen Gelegenheit)* zu Srinjaya, diesem Ersten aller siegreichen Könige, um bei ihm zu wohnen. Mit allen entsprechenden Riten verehrt und jeden Wunsch befriedigt, nahmen wir unseren Wohnsitz in seinem Haus. Nachdem die Regenzeit vergangen war, und die Zeit für unsere Abreise kam, sprach Parvata zu mir diese bedeutsamen Worte, die der Stunde angemessen waren:
Wir haben, oh Brahmane, im Haus dieses Königs für einige Zeit gelebt und wurden höchst geehrt von ihm. Bedenke, was wir ihm dafür zurückgeben sollten.

Daraufhin, oh Monarch, antwortete ich dem seligen Parvata:
Oh Neffe, dies gebührt dir, oh höchst Mächtiger. Alles hängt von dir ab. Durch deinen Segen laß den König glücklich werden und erfülle ihm seine Wünsche. Oder wenn du möchtest, dann laß ihn durch unseren asketischen Verdienst mit Erfolg gekrönt sein.

Da rief Parvata nach König Srinjaya, diesem Ersten aller Siegreichen, und sprach zu ihm:
Oh König, wir sind mit deiner Gastfreundschaft äußerst zufrieden, die du uns freundlich gewährt hast. Mit unserer Erlaubnis, oh Erster der Menschen, bedenke einen Segen, den du erbitten möchtest. Laß diesen Segen jedoch so sein, daß er keine Feindseligkeit mit den Göttern oder den Untergang von Menschen bewirken kann! Akzeptiere, oh König, einen Segen, denn wir denken, daß du ihn wirklich verdient hast.

Diese Worte hörend, antwortete Srinjaya:
Wenn ihr mit mir zufrieden seid, dann ist mein Ziel bereits gewonnen. Denn das ist mein größter Gewinn, und das betrachte ich als die Verwirklichung all meiner Wünsche.

Darauf sprach Parvata:
Oh König, bitte doch um jenen Wunsch, den du schon so lange in deinem Herzen hegst.

Und Srinjaya antwortete:
So wünsche ich mir einen heroischen und energievollen Sohn mit beständigen Gelübden, der ein langes Leben und die Herrlichkeit vom Führer der Götter haben soll.

Darauf sprach Parvata:
Dieser Wunsch möge dir erfüllt werden! Dein Kind wird allerdings nicht lange leben, weil dein Wunsch nach einem solchen Sohn die Herrschaft von Indra bedrängt. Er möge jedoch unter dem Namen Suvarnashthivin bekannt sein. Er wird die Pracht vom Führer der Götter haben, aber gib acht, ihn stets vor diesem Gott zu schützen!

Daraufhin besann sich Srinjaya und begann den heiligen und hochbeseelten Parvata anzuflehen, etwas anderes zu bestimmen:
Oh Muni, laß meinen Sohn durch dein asketisches Verdienst langlebig sein!

Parvata blieb jedoch aus Parteilichkeit für Indra stumm. Und den äußerst traurigen König betrachtend, sprach ich zu ihm:
Denke an mich, oh König, *(in deiner Qual)* und ich verspreche, dann zu dir zu kommen. Gräme dich nicht, oh Herr der Erde! Ich werde dir dein geliebtes Kind wiedergeben, selbst wenn er in seiner lebenden Form sterben sollte.

Nachdem ich so zum Monarchen gesprochen hatte, verließen wir ihn beide, um nach Belieben weiterzuwandern, und Srinjaya ging erfreut in sein Haus zurück. Nachdem einige Zeit vergangen war, wurde dem königlichen Weisen Srinjaya ein Sohn mit großer Heldenkraft geboren, der in seiner Energie erstrahlte. Das Kind wuchs und erblühte wie eine große Lotusblüte in einem See und wurde zu Suvarnashthivin *(„dessen Exkremente voller Gold sind")* mit Namen und in Wirklichkeit. Diese außergewöhnliche Eigenschaft, oh Bester der Kurus, wurde in der Welt bald weithin bekannt. Auch der Führer der Götter erfuhr vom Ergebnis des Segens von Parvata. Er befürchtete aber seine Erniedrigung *(durch die Hand des Kindes, wenn er aufwachsen würde),* und so begann der Vernichter von Vala und Vritra auf eine Verfehlung des Prinzen zu warten. Er befahl seine himmlische Donnerwaffe in verkörperter Gestalt zu sich und sprach: Oh Mächtiger, geh und nimm die Form eines Tigers an, um diesen Prinzen zu töten. Wenn er aufwächst, oh Donner, könnte mich dieses Kind von Srinjaya durch seine Fähigkeiten erniedrigen, wie Parvata gesagt hat.

So angesprochen durch Indra, begann die himmlische Donnerwaffe, dieser Bezwinger feindlicher Städte, von diesem Tag an ständig auf eine Gelegenheit zu warten. In der Zwischenzeit wurde Srinjaya, der dieses Kind erhalten hatte, dessen Herrlichkeit dem Indra glich, mit großer Freude *(aber auch Furcht)* erfüllt. So nahm der König, von seinen Ehefrauen und den anderen Damen seines Hauses begleitet, seinen Wohnsitz in der Mitte eines Waldes. Doch eines Tages lief der Junge an den Ufern der Bhagirathi in Begleitung seines Kindermädchens spielend umher, als wäre er auf der Jagd. Und obwohl er erst fünf Jahre alt war, fühlte er bereits die Kraft eines mächtigen Elefanten in sich. Während er so spielte, traf das Kind auf einen mächtigen Tiger, der ihn plötzlich überfiel. Der junge Prinz wurde von dieser Gewalt erschüttert, und vom Tiger zerfleischt, fiel er bald leblos zu Boden. Und nachdem der Prinz getötet war, verschwand der Tiger augenblicklich durch die illusionären Mächte von Indra. Beim Anblick des zerfleischten Jungen begann das Kindermädchen qualvoll und laut zu schreien. Der König hörte ihren Ruf und rannte in großer Sorge zu jenem Ort. Dort erblickte er seinen Sohn, überall blutend und leblos auf dem Boden liegend, als wäre der Mond vom Firmament gefallen. Er nahm den blutüberströmten Jungen auf seinen Schoß und begann, voller Kummer mitleiderregend zu klagen. Auch die königlichen Damen liefen gequält und schreiend schnell zu ihrem König Srinjaya. In dieser Situation dachte der König mit konzentrierter Achtsamkeit an mich. Und als mir sein Gedanke bewußt wurde, erschien ich vor ihm. Dann erzählte ich dem mit Kummer geschlagenen König all jene Geschichten, oh Monarch, welche dir Krishna, dieser Held aus dem Yadu Stamm, bereits berichtet hat. So brachte ich das Kind von Srinjaya mit der Erlaubnis von Indra ins Leben zurück. Denn was bestimmt wurde, muß geschehen. Es ist unmöglich, daß es anders sein könnte.

Danach begann Prinz Suvarnashthivin mit großem Ruhm und Energie die Herzen seiner Eltern zu erfreuen. Mit seiner großen Heldenkraft erstieg er den Thron seines Vaters, nachdem sich dieser zum Himmel begeben hatte, und regierte dort eintausendundeinhundert Jahre lang. Er verehrte die Götter mit vielen großen Opfern, die von reichen Gaben begleitet waren. Und begabt mit großer Herrlichkeit, befriedigte er die Götter und Ahnen. Er brachte viele Söhne hervor, von denen alle ihren Stamm vergrößerten und ging schließlich nach vielen Jahren selbst den Weg alles Natürlichen, oh König. So zerstreue auch du, oh Erster der Könige, diesen Kummer, der in deinem Herzen geborenen wurde, genau wie Krishna und Vyasa mit der strengen Buße dir geraten haben. Erhebe dich, oh König, und trage die Last deines väterlichen Königreiches! Führe hohe und große Opfer durch, so daß du später jene Regionen erreichen kannst, die du dir wünschst!

Kapitel 32 - Vyasa über das heilsame Handeln

Vaisampayana sprach:
Als König Yudhishthira stumm blieb und immer noch voller Sorge war, ergriff der inselgeborene Vyasa, dieser große Asket, der die Wahrheiten der Religion kennt, erneut das Wort.

Und Vyasa sprach:
Oh Lotusäugiger, der Schutz ihrer Untertanen ist die Aufgabe der Könige. Jene Menschen, die stets ihre Aufgaben beachten, betrachten diese als ihr Schicksal. Deshalb wandle auch du, oh König, auf den Spuren deiner Vorfahren! Die asketische Buße ist eine Aufgabe der Brahmanen. Dies ist das ewige Gebot der Veden. Damit bildet Buße, oh Stier der Bharatas, die ewige Pflicht eines Brahmanen. Ein Kshatriya ist hinsichtlich seiner Aufgaben der Beschützer des Volkes. Jeder Mensch, der an irdische Besitztümer gewöhnt, eine gesunde Entsagung überschreitet, gilt als Angreifer der sozialen Harmonie und sollte mit starker Hand gezüchtigt werden. Dieser gefühllose Mensch, der sich bemüht, die Ordnung zu zerstören, sei er ein Angehöriger, ein Sohn oder sogar ein Heiliger, sollte, wie alle Menschen mit solch übelgesinnter Natur, mit jedem Mittel bestraft oder sogar getötet werden. Jeder König, der sich anders verhält, sammelt Sünde an. Wer die Tugend nicht beschützt, wenn sie mißachtet wird, ist selbst ein Gegenspieler der Tugend. Die Kauravas haben die Tugend mißachtet. Dafür wurden sie von dir mit ihren Anhängern geschlagen. So hast du die Aufgaben deiner Kaste beachtet. Warum, oh Sohn des Pandu, hängst du nun solchem Kummer nach? Der König sollte jene töten, die den Tod verdienen, und jene beschenken, die der Wohltätigkeit würdig sind. So sollte er seine Untertanen gemäß der Ordnung beschützen.

Darauf sprach Yudhishthira:
Ich bezweifle die Worte nicht, die von deinen Lippen fließen, oh Askesereicher. Alles bezüglich Tugend und Pflicht ist dir weithin bekannt, oh Erster aller Weisen. Ich habe jedoch wegen dieses Königreichs den Tod vieler Personen verursacht. Diese Taten, oh Brahmane, verbrennen mich.

Vyasa sprach:
Oh Bharata, handelt das Höchste Wesen oder der Mensch? Geschieht alles durch Zufall in der Welt, oder sind die Früchte, die wir genießen oder erleiden, die Ergebnisse *(vergangener)* Handlungen? Wenn der Mensch, oh Bharata, alle Handlungen, gut oder schlecht, vom Höchsten Wesen gedrängt ausführt, dann sollten die Früchte dieser Taten auch dem Höchsten Wesen selbst gehören. Wenn eine Person mit der Axt einen Baum im Wald fällt, dann ist es auf jede Weise die Person, welche die Sünde *(bzw. das Karma)* ansammelt und nicht die Axt. Wenn man sagt, daß die Axt nur die materielle Ursache ist, dann sollte die Folge der Tat dem lebenden Akteur zugeordnet werden *(und nicht dem Werkzeug)*. Man könnte auch noch behaupten, daß die Sünde *(des Baumfällens)* dem gehört, der die Axt gebaut hat. Aber das kann wohl kaum wahr sein. Oh Sohn der Kunti, wenn es also unvernünftig ist, daß ein Mensch die Konsequenzen von dem ansammelt, was andere getan haben, dann solltest du die ganze Verantwortung dem Höchsten Wesen übergeben. Wenn dagegen der Mensch all seine Taten selbst bestimmen könnte, dann gäbe es keinen Höchsten Lenker und niemand müßte leidvolle Konsequenzen ertragen, was auch immer er getan hat. Doch keiner, oh König, kann das verhindern, was ihm bestimmt wurde. Wenn das Schicksal als Ergebnis der Taten aus vergangenen Leben vorherbestimmt ist, dann kann dem Lebenden dafür keine Sünde anhaften, wie auch die Sünde des Baumfällens weder die Axt noch den Schöpfer der Axt betrifft.

Wenn du denkst, daß es nur der Zufall ist *(und nicht Ursache & Wirkung)*, der in dieser Welt handelt, dann könnte eine solche Tat der umfassenden Zerstörung nie geschehen noch müßte sie jemals geschehen. Um herauszufinden, was in dieser Welt gut oder schlecht ist, kümmere dich um die heiligen Schriften. Dort steht geschrieben, daß Könige mit dem erhobenen Herrscherstab aufrecht stehen sollten. Ich denke, oh Bharata, daß sich die guten und schlechten Taten hier beständig wie ein Rad drehen, und die Menschen sammeln entsprechend die Früchte ihrer Taten, seien sie nun gut oder schlecht. Eine karmische Tat ruft die nächste hervor. Deshalb, oh Tiger unter den Königen, vermeide alle karmischen Taten und gib dich nicht dem Kummer hin. Du solltest dich, oh Bharata, den Pflichten deiner Kaste widmen, auch wenn sie tadelnswert erscheinen. Dieser Selbstmord, oh König, steht dir nicht an! Sühne und Reinigung

wurden für angesammeltes Karma bestimmt. Wer lebendig ist, kann sie vollbringen. Ein Toter ist dazu nicht fähig. Deshalb, oh König, bewahre dein Leben und führe jene reinigenden Handlungen durch. Wenn du das versäumst, könntest du es in der kommenden Welt bereuen.

Kapitel 33 - Yudhishthiras Klage

Yudhishthira sprach:
Oh Vyasa, unzählige Söhne, Enkel, Brüder, Väter, Schwiegerväter, Lehrer, Onkel, Großväter, hochgeborene Kshatriyas, Verwandte, Freunde, Begleiter, andere Angehörige und vorzügliche Männer aus verschiedensten Ländern sind in dieser Schlacht gefallen. Oh Großvater, sie alle wurden durch meinen Wunsch nach dem Königreich getötet. Nachdem ich zur Ursache wurde, daß so viele heroische Könige sterben mußten, die stets der Gerechtigkeit gewidmet waren und den Somasaft in Opfern getrunken hatten, was soll aus mir werden, oh großer Asket?! Wenn ich bedenke, daß diese Erde so viele Löwen unter den Königen verloren hat, von denen sich alle großen Wohlstands erfreuten, verbrenne ich noch immer unaufhaltsam. Daß ich dieses Schlachten von Verwandten und Millionen anderer Menschen mit ansehen mußte, will mich im Innersten zerstören, oh Großvater! Oh, wie groß wird die Not jener Besten der Damen sein, die ihrer Söhne, Männer und Brüdern beraubt wurden? Die Pandavas und Vrishnis als grausame Mörder tadelnd, werden sich diese Damen ganz abgezehrt und kummervoll auf die Erde werfen. Wenn sie ihre Väter, Brüder, Männer und Söhne nicht mehr sehen, werden sie qualvoll ihren Lebensatem aufgeben und zur Wohnstätte von Yama gehen, oh Bester der Brahmanen. Daran habe ich keinen Zweifel. Der Lauf der Tugend ist äußerst subtil. Doch klar ist, daß auch wir von der Schuld am Tod dieser Frauen befleckt werden. Nachdem wir unsere Angehörigen und Freunde getötet haben und damit eine unsühnbare Sünde begingen, werden wir mit dem Kopf voran in die Hölle fallen müssen. Oh Bester der Menschen, wir sollten deshalb unsere Körper mit strengster Buße abzehren. Sage mir, oh Großvater, zu welcher Lebensweise ich mich dafür hingeben sollte.

Kapitel 34 - Vyasa über die Sünde des Tötens

Vaisampayana fuhr fort:
Diese Worte von Yudhishthira hörend, dachte der inselgeborene Rishi für einige Zeit scharf nach und sprach dann zum Pandu Sohn wie folgt:

Erinnere dich an die Aufgaben eines Kshatriya, oh König, und gib dem Kummer nicht nach! All jene Kshatriyas, oh Bulle unter den Helden, sind bei der Erfüllung ihrer wahrhaften Aufgaben gefallen. Im Streben nach großem Wohlstand und Ruhm auf Erden waren all diese Ersten der Menschen dem Tode gewidmet und sind unter dem Einfluß der Zeit zugrunde gegangen. Du bist nicht ihr Mörder, noch deine Brüder Bhima, Arjuna oder die Zwillinge. Es ist die Zeit, die ihnen den Lebensatem nach dem großen Gesetz der Wandlung nahm. Die Zeit kennt weder Mutter noch Vater oder irgend jemand, dem sie geneigt wäre, eine besondere Gunst zu zeigen. Sie ist der Zeuge der Taten aller Wesen. Durch sie sind sie dahingegangen. Dieser Kampf, oh Stier der Bharatas, war nur eine von ihr bestimmte Gelegenheit. Sie veranlaßt den Untergang der Wesen, indem sie sich der Mithilfe der Wesen bedient. Das ist die Art und Weise, wie sie ihre unwiderstehliche Macht entfaltet. Erkenne, daß die Zeit *(im Spiel mit den Wesen)* von den karmischen Fesseln der Handlungen geprägt wird und damit der Zeuge aller heilsamen und unheilsamen Handlungen ist. Es ist die Zeit, welche die Früchte unserer Handlungen hervorbringt, die entsprechend voller Glück oder Leiden sind. Oh Starkarmiger, bedenke die Taten all jener Kshatriyas, die gefallen sind! Diese Taten waren die Ursachen ihres Unterganges, und nur dadurch wurden sie vernichtet. Bedenke auch deine Taten, insbesondere die Beachtung von Gelübden mit gezügelter Seele. Und bedenke auch, wie du vom Höchsten Lenker gezwungen wurdest, solche Taten auszuführen. Wie eine Waffe, die von einem Schmied oder Zimmermann gebaut wurde, unter der Kontrolle jener Person ist, die sie benutzt, und die sich bewegt, wie die Person sich bewegt, so wird dieses ganze Weltall von den

Handlungen der Zeit kontrolliert *(bzw. gesteuert)* und bewegt sich entsprechend, wie sich die Handlungen bewegen. Wenn man erkennt, daß die Geburt und der Tod der Wesen kein dummer Zufall sind, sondern vollkommene Gesetzmäßigkeit *(des Höchsten Lenkers)*, dann werden Freude und Leid völlig essenzlos. Doch obwohl diese Verwicklungen deines Herzens, oh König, eine bloße Wahnvorstellung sind, bedarfst du trotzdem der reinigenden Riten *(um dich von deiner sogenannten Sünde zu befreien)*.

Es wird erzählt, oh Pandava, daß die Götter und Dämonen einst gegeneinander kämpften. Die Dämonen waren die älteren und die Götter die jüngeren Brüder. Wild war der Kampf zwischen ihnen im Begehren nach dem Wohlstand. Die Schlacht dauerte 32.000 Jahre. Nachdem die Erde ein ausgedehntes Meer aus Blut war, besiegten die Götter die Dämonen und gewannen sich den Himmel. Sogar eine große Schar Brahmanen, welche die Erde als Besitz erhielten und mit den Veden bekannt waren, bewaffneten sich damals und betäubt vom Stolz, halfen sie den Dämonen im Kampf. Sie waren als Salavrikas bekannt und zählten 88.000. Selbst sie wurden alle von den Göttern geschlagen. Denn jene Übelgesinnten, die den Untergang der Tugend wünschen und die Sündhaftigkeit vermehren, verdienen den Tod, wie auch die wütenden Dämonen durch die Götter getötet wurden. Wenn durch den Tod einer einzelnen Person eine ganze Familie gerettet werden kann oder durch den Tod einer einzelnen Familie ein ganze Königreich, dann wird solch eine Tat des Tötens keine Übertretung sein. Oft, oh König, erscheint die Sünde als Tugend oder die Tugend als Sünde. Nur jene mit Weisheit erkennen den Unterschied. So sei beruhigt, oh Sohn des Pandu, denn du hast die Weisheit der Veden. Du bist, oh Bharata, stets dem Pfad gefolgt, den einst die großen Götter gegangen sind. Menschen wie du fallen nicht in die Hölle, oh Stier der Pandavas. Tröste deine Brüder und all deine Freunde, oh Feindevernichter! Wer absichtlich sündige Taten begeht, der fühlt keine Scham *(wie du)*, folgt immer weiter diesem Weg und sollte wirklich ein „großer Sünder" genannt werden. Es gibt keine Sühne für ihn, und seine Sünden nehmen nicht ab. Doch du bist in einem edlen Geschlecht geboren. Gezwungen durch die Schuld von anderen, hast du diese Tat nicht gern getan und bereust sie sogar. So gebietet sich das großartige Pferdeopfer als Sühne für dich. Triff alle Vorbereitungen für dieses Opfer, oh Monarch, und du sollst von deinen Sünden befreit werden. Der göttliche Vernichter von Paka, der seine Feinde mit dem Beistand der Maruts besiegt hatte, führte nach und nach einhundert Opfer durch und wurde zum Satakratu *(Indra)*. Von Sünde befreit hat er den Himmel gewonnen und viele Bereiche der Seligkeit, des großen Glücks und des Wohlstandes. So erstrahlt Indra von den Maruts umgeben in seiner Herrlichkeit und erleuchtet alle Richtungen. Als Gatte von Sachi wird er im Himmel von den Apsaras verehrt. Die Rishis und alle anderen Götter beten ihn mit ganzer Hingabe an.

Du, oh Yudhishthira, hast die Erde durch deine Heldenkraft gewonnen. All die Könige wurden durch dich, oh Sündloser, mit deiner Heldenkraft besiegt. So begib dich, oh König, mit deinen Freunden in ihre Königreiche und setz ihre Brüder, Söhne oder Enkel auf ihren Thron. Verhalte dich voller Güte sogar zu den ungeborenen Kindern im Mutterleib und mach deine Untertanen froh und glücklich, indem du über die Erde herrschst! Und falls sie keine Söhne mehr haben, so inthronisiere ihre Töchter. Denn Frauen lieben Vergnügen und Macht. Damit werden sie ihre Sorgen überwinden und wieder glücklich sein. Und nachdem das ganze Reich auf diese Weise befriedet ist, oh Bharata, verehre die Götter in einem Pferdeopfer, wie es der tugendhafte Indra in alten Zeiten tat. Es ist nicht angemessen für uns, noch weiter um jene hochbeseelten Kshatriyas zu klagen, oh Stier deiner Kaste. Sie wurden durch die Macht des Zerstörers besiegt und sind in Erfüllung der Aufgaben ihrer Kaste gefallen. Du hast damit deine Pflicht erfüllt und die Erde ohne Dornen gewonnen. So beachte auch weiterhin deine Pflichten, oh Sohn der Kunti, dann kannst du, oh Bharata, großes Glück in der kommenden Welt erreichen.

Kapitel 35 - Vyasa über sündige und nichtsündige Handlungen

Yudhishthira fragte:
Nach welchen Taten sollte ein Mensch sich reinigen? Und was für Handlungen sollte er ausführen, um von der Sünde befreit zu werden? Sage mir das, oh Großvater.

Vyasa sprach:
Wer jene Handlungen versäumt, die ihm bestimmt sind, aber jene ausführt, die ihm verboten sind, und damit unwahrhaft lebt, sollte sich zur Sühne und Reinigung verpflichtet fühlen. Dazu gehört zum Beispiel jeder, der das Brahmacharya Gelübde beachtet, aber sich erst nach Sonnenaufgang aus dem Bett erhebt, der faulende Nägel oder schwarze Zähne hat, der noch vor seinem älteren Bruder heiratet, der von anderen schlecht spricht, der eine jüngere Schwester heiratet, bevor die ältere geheiratet hat, der eine ältere Schwester heiratet, nachdem er bereits die jüngere geheiratet hat, der ein Gelübde bricht, der einen Zweifachgeborenen schlägt oder tötet, der das Wissen der Veden an Unwürdige weitergibt, der dieses Wissen an Würdige nicht offenbart, der Tiere schlachtet und ihr Fleisch verkauft, der sein heiliges Feuer aufgegeben hat, der die Veden verkauft, der Frauen oder Diener schlägt, der in einer sündigen Familie geboren wurde, der selbstsüchtig Lebewesen tötet, der Brand stiftet, der durch Betrug lebt, der gegen seine Lehrer handelt oder einen Vertrag verletzt. Diese alle sind der Sünde schuldig, welche Reinigung verlangt. Ich werde jetzt noch andere Taten erwähnen, die Menschen nicht tun sollten, die sowohl durch die Welt als auch von den Veden getadelt werden. Höre mich mit konzentrierter Achtsamkeit. Die Nichterfüllung der eigenen Aufgaben, das Greifen nach den Aufgaben anderer, einem Unwürdigem beim Opfern helfen, verbotene Speisen essen, einen Schutzsuchenden zurückweisen, Vernachlässigung von Dienern und Abhängigen, das Verkaufen von Alkohol und Drogen, das Töten von Vögeln und Tieren, die Zurückweisung einer werbenden Frau, obwohl man fähig wäre, die Vernachlässigung der täglichen Opfergaben, die Verweigerung des Dakshinas nach dem Opfer und die Beleidigung eines Brahmanen, all diese werden von Pflichtbewußten als unwürdige Handlungen bezeichnet. Sündig ist auch der Sohn, der sich mit seinem Vater streitet, der Schüler, der das Bett seines Lehrers beschmutzt, und der Ehegatte, der es versäumt, Nachkommen mit seiner Ehefrau zu zeugen. So habe ich dir jetzt kurz und ausführlich jene Taten und Unterlassungen erklärt, wodurch sich ein Mensch zu Sühne verpflichtet fühlen sollte.

Höre jetzt die Bedingungen, unter denen Menschen, wenn sie auch diese Handlungen begehen, unbefleckt von Sünde bleiben. Wenn du gegen einen vedenkundigen Brahmanen vorgehst, der die Waffen erhebt und zum Kampf stürmt, um dich zu töten, wirst du des Brahmanenmordes nicht schuldig. Dafür gibt es einen Vers in den Veden, oh Sohn der Kunti, der dies bestätigt. Denn ich erkläre dir hier nur jene Methoden, die den Veden entsprechen:

„Wer einen Brahmanen tötet, der von seinen Aufgaben abfällt und mit der Waffe in der Hand heranstürmt, um zu töten, der wird nicht wirklich zum Brahmanenmörder. Denn in diesem Fall wird der Brahmane durch seinen eigenen Zorn getötet."

Wer berauschende Getränke oder unreine Speisen in Unwissenheit oder auf den Rat eines tugendhaften Arztes in einem lebensbedrohlichem Zustand zu sich genommen hat, bleibt zwar ohne Sünde, aber sollte trotzdem die Reinigungszeremonien durchführen, oh Sohn der Kunti. Selbst die sexuelle Vereinigung mit der Frau des Lehrers muß den Schüler nicht beschmutzen, wenn es auf Befehl des Lehrers geschieht. Der Weise Uddalaka ließ zum Beispiel seinen Sohn Swetaketu von einem Schüler zeugen. Auch jemand, der in schweren Zeiten für seinen Lehrer etwa stiehlt, wird nicht mit Sünde befleckt. Wer jedoch stiehlt, um sich selbst etwas Erfreuliches zu beschaffen, oder Brahmanen beraubt, der wird befleckt. Unberührt von solcher Sünde bleibt nur der, der vollkommen uneigennützig handelt. So kann man sogar eine Lüge akzeptieren, um das Leben von sich und anderen zu bewahren, oder für das Wohl seines Lehrers, oder um eine Frau zu befriedigen oder eine Ehe zu schließen, wie auch das Brahmacharya Gelübde *(der Keuschheit)* nicht gebrochen wird, wenn man feuchte Träume hat. In solchen

Fällen besteht die gewöhnliche Reinigung im Gießen von geklärter Butter in das aufflammende Feuer. Auch wenn der ältere Bruder gefallen ist oder der Welt entsagt hat, begeht der jüngere Bruder keine Sünde, wenn er sich *(vor seinem älteren Bruder)* verheiratet. So ist auch die Vereinigung mit einer Frau, wenn man darum gebeten wird, nicht zerstörend für die Tugend. Man sollte niemals ein Tier töten oder dessen Tod verursachen, außer im Geiste eines Opfers. Denn die Tiere sind durch die Güte des Schöpfers selbst als Opfer geheiligt worden. Diese Gnade *(der Reinigung im Opfer)* wurde ihnen vom Schöpfer in der von ihm aufgestellten Ordnung bestimmt. Auch wenn man aus Unwissenheit einem unwürdigen Brahmanen gibt, sammelt man keine Sünde an. Ebenso, wenn man *(aus Unwissenheit)* einem Würdigen gegenüber nicht freigiebig ist. Auch wenn man eine ehebrecherische Frau zurückweist, begeht man keine Sünde. Durch solche Behandlung kann die Frau gereinigt werden, und der Mann kann Sünde vermeiden. Wer das wahre Wesen des Somasaftes erkannt hat, kann ihn sogar verkaufen, ohne dadurch zu sündigen. So bleibt auch jener von Sünde frei, der einen Diener entläßt, der unfähig ist. Damit habe ich dir jene Umstände erklärt, bei denen man keine Sünde ansammelt. Desweiteren werde ich jetzt über die Reinigung im Detail sprechen.

Kapitel 36 - Vyasa über die Reinigung von Sünden

Vyasa sprach:
Durch Buße, religiöse Riten und Opfer kann sich ein Mensch, oh Bharata, von seinen Sünden reinigen, wenn er sie auch zukünftig vermeidet. Indem er nur von einer Mahlzeit pro Tag lebt, die er als Almosen erhält, indem er alle seine Arbeit selbst erledigt *(ohne die Hilfe von Diener)*, indem er seine Bettelrunde mit einem Totenschädel in der einen Hand und einem Khattanga *(einem Stab mit Totenkopf)* in der anderen macht, indem er ein Brahmacharin wird und alle Mühen erträgt, all seine Böswilligkeit abwirft, auf der blanken Erde schläft und seine Vergehen vor der Welt nicht verbirgt, und all das für ganze zwölf Jahre, dann kann sich eine Person sogar von der Todsünde eines Brahmanenmordes reinigen. Indem man von der Waffe eines Kshatriyas freiwillig nach dem Rat seines Lehrers geschlagen wird, indem man sich dreimal mit dem Kopf voran in ein aufflammendes Feuer stürzt, indem man hundert Yojanas pilgert und während dieser Zeit die Veden rezitiert, indem man seinen ganzen Besitz einem vedenkundigen Brahmanen schenkt oder zumindest so viel, daß er davon leben kann, oder zumindest ein wohlausgestattetes Haus, oder indem man die heiligen Kühe und Brahmanen beschützt, kann man von Todsünde gereinigt werden. Auch wenn man von einer kärglichen Mahlzeit pro Tag für sechs Jahre lebt, wird man von schwerer Sünde frei. Wenn man ein noch härteres Gelübde hinsichtlich des Essens beachtet, kann man in drei Jahren gereinigt werden. Wer nur von einer Mahlzeit pro Monat lebt, kann es sogar im Laufe eines Jahres schaffen. Und wenn man völlig fastet, könnte es sogar in noch kürzerer Zeit gelingen. Doch es gibt keinen Zweifel, oh Yudhishthira: Ein Pferdeopfer wird dich sicher reinigen. Denn Menschen, die der Todsünde schuldig geworden sind, aber das abschließende Reinigungsbad eines erfolgreichen Pferdeopfers nehmen, werden von all ihren Sünden frei. Das wird von den heiligen Schriften bestätigt.

Man kann aber auch sein Leben im Kampf für die Sache eines Brahmanen opfern, um von der Todsünde gereinigt zu werden. Auch wenn man 10.000 Kühe an würdige Personen schenkt, wird man davon befreit. Und wer 25.000 Kühe der Kapila Art weggibt, von denen jede ein Kalb hat, wird von all seinen Sünden gereinigt. Wer zum Zeitpunkt des Todes 1.000 Kühe mit Kälbern an arme, aber würdige Personen gibt, wird ebenfalls von Sünde befreit, wie auch jener Mensch, oh König, der hundert Rosse der Kamboja Rasse an Brahmanen mit gezügeltem Verhalten schenkt, oder wer an eine Person alles gibt, was sie wünscht, aber über diese Tat zu niemandem spricht. Wer einmal Alkohol getrunken hat, aber dann heißes Wasser trinkt, der hat sich davon jetzt und auch zukünftig geheilt. So schwindet auch jede Sünde, wenn man von stolzer Höhe in den Abgrund springt, wie in ein loderndes Feuer, oder auf eine ewige Reise geht, nachdem man der Welt entsagt hat. Durch das von Vrihaspati aufgestellte Opfer kann

sogar ein Brahmane, der Alkohol trinkt, noch die Region des Brahma erreichen. Das wurde von Brahma selbst verkündet. Auch wer Alkohol getrunken hat, aber bescheiden wird und seinen Besitz opfert und sich künftig immer zurückhält, wird geheilt und gereinigt. Wer das Bett seines Lehrers beschmutzt hat, sollte sich auf eine heiße Eisenplatte legen, das Wahrzeichen seines Geschlechtes opfern und mit gesenktem Haupt die Welt für ein Leben in den Wäldern verlassen. Indem man seinem Körper entsagt, wird man von allen schlechten Taten gereinigt. Frauen reinigen ihre Sünden, indem sie ein gezügeltes Leben für viele Jahre führen. Wer ein besonders festes Gelübde einhält oder seinen ganzen Reichtum weggibt oder sein Leben für seinen Lehrer im Kampf opfert, wird von allen Sünden frei. Wer vor seinem Lehrer eine Lüge spricht oder gegen ihn handelt, wird gereinigt, indem er etwas Angenehmes für seinen Lehrer vollbringt. Wer vom Gelübde *(der Keuschheit)* abgefallen ist, kann gereinigt werden, indem er für sechs Monate eine Kuhhaut trägt und die für Todsünden aufgestellte Buße beachtet. Wer des Ehebruchs oder Diebstahls schuldig wurde, möge für ein Jahr asketische Gelübde einhalten. Falls man das Eigentum eines anderen gestohlen hat, sollte man ihm mit allen Mitteln, die in seiner Macht stehen, den gleichen Wert zurückgeben. Dann könnte er von dieser Sünde des Diebstahls befreit werden. Der jüngere Bruder, der vor seinem älteren geheiratet hat, sollte gemeinsam mit seinem älteren Bruder für zwölf Nächte asketische Gelübde mit konzentrierter Seele einhalten. Dann sollte der jüngere Bruder jedoch erneut heiraten *(nachdem der ältere geheiratet hat)*, um seine verstorbenen Ahnen zu retten. Durch diese zweite Hochzeit wird die erste Ehefrau gereinigt, und ihr Ehemann begeht mit dieser Heirat keine Sünde mehr. Die Schriftgelehrten erklären, daß Frauen sogar von größten Sünden gereinigt werden können, indem sie das Gelübde von Chaturmasya *(der viermonatlichen Riten)* beachten und entsprechend lang von kärglichem und reinigendem Essen leben. Doch diese Schriftgelehrten meinen damit nicht die Sünden, die Frauen in ihrem Herzen begehen können. Diese werden durch ihre Menstruation gereinigt, wie ein Metallteller mit Asche gescheuert wird. Denn Metallteller, von denen ein Unreiner gegessen hat, die von einem Tier abgeleckt oder durch das Gandusha *(die Mundspülung)* eines Brahmanen beschmutzt wurden, können mittels der zehn reinigenden Substanzen gereinigt werden *(die fünf Produkte der Kuh, sowie Erde, Wasser, Asche, Säure und Feuer)*.

Es wird gesagt, daß ein Brahmane das volle Maß der Tugend erwerben und ausüben sollte. Ein Kshatriya kann ein Viertel weniger, ein Vaisya noch ein Viertel weniger und ein Shudra sollte zumindest noch ein Viertel vom vollen Maß der Tugend erwerben und leben. Die Schwere oder Leichte von Sünden der vier Kasten sollte *(bezüglich der Reinigung)* ebenfalls nach diesen Grundsätzen bestimmt werden. Wer einen Vogel, ein anderes Tier oder lebende Bäume geschlagen hat, sollte seine Sünde bekennen und für drei Nächte fasten. Wer unerlaubten sexuellen Kontakt hatte, möge zur Sühne mit nasser Kleidung umherwandern und auf einem Bett aus Asche schlafen. Das, oh König, sind die Sühnen für sündige Taten entsprechend den Geboten der Schriften und der höheren Ordnung. Ein Brahmane kann von allen Sünden gereinigt werden, indem er das Gayatri Mantra an einem heiligen Ort rezitiert, lange Zeit von kärglicher Nahrung lebt, alle Böswilligkeit abwirft, Zorn und Haß überwindet, von Lob und Tadel unbewegt bleibt und sich der Rede enthält. Er sollte während der Tageszeit unter dem Schutz des freien Himmels leben und sich auch nachts dort niederlegen. Dreimal während des Tages und dreimal während der Nacht sollte er mit seiner Kleidung in einen Fluß oder See eintauchen, um seine Waschungen durchzuführen. Mit beständigen Gelübden möge er sich der Rede mit Frauen, Shudras und niedriggesinnten Personen enthalten. Durch solche Entsagung kann ein Brahmane von allen Sünden frei werden, welche er unbewußt begangenen hat. Jede Person erntet in der kommenden Welt die guten oder schlechten Früchte seiner Taten, welche durch das Wesen *(bzw. die Seele)* bezeugt werden. Sei es Tugend oder Laster, gemäß dem wahren Maß ihrer Ansammlung genießt oder erleidet man die entsprechenden Konsequenzen. So kann man durch Erkenntnis, Buße und gerechtes Handeln sein zukünftiges Wohl

sichern oder sein zukünftiges Leiden, indem man ungerechte Taten begeht. Man sollte deshalb immer nach gerechten und damit heilsamen Taten streben und die unheilsamen vermeiden.

So habe ich dir nun erläutert, was die Sühnen von jenen Sünden sind, die zuvor erwähnt wurden. Es gibt für jede Sünde eine Reinigung, außer für jene Menschen, die keine Reue kennen. Bezüglich der Sünden hinsichtlich des unreinen Essens, der unwürdigen Rede usw., gibt es zwei Klassen, nämlich die bewußt begangenen und die unbewußt begangen. Alle Sünden die bewußt begangen werden, sind wesentlich ernster und schwerer als die unbewußten. Reinigung gibt es aber für beide. Wahrlich, jede Sünde kann durch Sühne entsprechend der beschriebenen Gebote abgewaschen werden. Diese Gebote sind jedoch nur für Gläubige wirksam, die Vertrauen haben. Sie wirken nicht für ungläubige Menschen ohne Reue, die von Stolz und Böswilligkeit beherrscht werden. Oh Tiger unter den Männern, wer jetzt und auch zukünftig Wohlergehen wünscht, sollte im heilsamen Verhalten Zuflucht suchen, bei rechtschaffenen Menschen und bei den Aufgaben, die ihm bestimmt wurden. Oh Erster aller Tugendhaften, aus den genannten Gründen wirst du, oh König, von aller Sünde frei sein, weil du deine Feinde in Erfüllung deiner Aufgaben als König, sowie zur Bewahrung deines Lebens und deines Erbes besiegt hast. Wenn du dich aber ungeachtet dessen immer noch als sündig betrachtest, dann reinige dich! Verwirf dieses Leben nicht wegen dieser Sorgen, die einem Weisen nicht anstehen!

Vaisampayana fuhr fort:
So angesprochen durch den heiligen Rishi, dachte der gerechte König Yudhishthira einige Zeit nach und sprach dann die folgenden Worte.

Kapitel 37 - Vyasa über das Geben und Nehmen

Yudhishthira fragte:
O Großvater, sage mir, welche Nahrung rein und welche unrein ist. Welches Geschenk ist lobenswert, und wer sollte als würdig und unwürdig für Geschenke betrachtet werden?

Vyasa sprach:
Diesbezüglich ist ein Gespräch zwischen einigen Asketen und dem großen Manu, jenem Vater der Schöpfung, überliefert. Im Krita Zeitalter näherte sich eine Gruppe von Rishis mit beständigen Gelübden dem mächtigen Stammvater der Schöpfung, und nachdem sie bequem saßen, fragten sie Manu über die Gebote:
Welche Nahrung sollte gegessen werden? Wer sollte als würdig für Gaben gelten? Welche Geschenke sollte man geben? Was sollte man lernen? Welche Buße sollte man durchführen? Welche Handlungen sollten getan und welche vermieden werden? Oh Herr der Schöpfung, belehre uns darüber!

So angesprochen von ihnen, antwortete der göttliche und selbstgeborene Manu:
Hört mir zu, wie ich die Gebote kurz und ausführlich erkläre. Stille Meditation, Entsagung und Selbsterkenntnis an reinen Orten und heiligen Flüssen, wo fromme Menschen wohnen - diese Handlungen und Orte werden als reinigend beschrieben. Auch bestimmte Berge, das Essen von Gold *(bzw. sattwiger Nahrung)* und das Baden im Wasser, in welches Juwelen und Edelsteine eingetaucht wurden, sind reinigend. Der Aufenthalt an heiligen Orten und das Essen von geheiligter Butter reinigen zweifellos schnell und sicher. Denn kein Mensch kann jemals als weise gelten, der dem Egoismus verfallen ist. Wer lange leben möchte, sollte für drei Nächte heißes Wasser trinken *(als innere Reinigung)*. Nur das zu nehmen, was gegeben wurde, Geschenke, Studium *(der Veden)*, Buße, Nichtverletzen, Wahrhaftigkeit, Freiheit von Zorn und Verehrung der Götter in Opfern - dies sind tugendhafte Eigenschaften. Doch bedenkt, oh Asketen, daß Tugend und Sünde gemäß den Bedingungen von Ort und Zeit unterschiedlich erscheinen können. So kann sogar Aneignung, Lüge, Verletzung oder Tötung unter bestimmten Verhältnissen zur Tugend werden.

(Zum Handeln:) Bei vernunftbegabten Menschen spricht man diesbezüglich von zwei Arten der Handlungen: tugendhaft oder sündhaft. Wobei Tugend und Sünde aus weltlicher und vedischer Sicht entsprechend heilsam oder unheilsam wirken. Aus vedischer Sicht kann man diese weltlichen Taten auch weiterhin in Handeln und Nichthandeln unterteilen. Das Nichthandeln *(die Ichlosigkeit)* führt zu Befreiung, während das *(ichhafte)* Handeln an das Rad von Geburt und Tod bindet. Aus weltlicher Sicht führen unheilsame Taten zum Schlechten und heilsame zum Guten. Damit kann man aus weltlicher Sicht Tugend und Sünde aufgrund ihrer guten oder schlechten Wirkungen entsprechend erkennen. So können manche Taten, die oberflächlich wie Sünden erscheinen, wenn sie im höheren Sinne der Götter, der heiligen Schriften, des Lebens selbst oder der Bewahrung des Lebens getan werden, gute Wirkungen hervorbringen.

(Zur Sühne:) Wenn eine Tat mit ichhafter Erwartung unternommen wurde, wenn man befürchtet, daß sie zukünftig anderen schaden könnte, oder wenn eine gutgemeinte Tat sich als schädlich erweist, dann ist stets Reue und Reinigung geboten. Wenn eine Tat aus Haß oder Verblendung durchgeführt wurde, dann ist Buße angebracht, indem man körperliche Schmerzen entsprechend den Beispielen in den Schriften erträgt, aber immer mit Vernunft. Wenn jedoch etwas Sündiges getan wurde, um den Geist zu erfreuen oder zu reizen, sollte die Sühne durch reinigende Nahrung und Rezitation von Mantras erfolgen. So sollte der König, der *(in einem besonderen Fall)* den Herrscherstab nicht gebrauchte, für eine Nacht fasten. Der Priester, der sich *(in einem besonderen Fall)* enthält, dem König eine Bestrafung zu empfehlen, sollte zur Sühne für drei Nächte fasten. Wer aus Kummer versuchte, mit Gewalt Selbstmord zu begehen, sollte ebenfalls für drei Nächte fasten. Doch keine Sühne gibt es für den, der die Aufgaben und Methoden seiner Kaste, seines Landes und seiner Familie mißachtet und in seinem Hochmut keinerlei Reue zeigt. Wenn bei einer Gelegenheit ein Zweifel aufsteigt bezüglich dem, was getan oder unterlassen werden sollte, dann möge man das als Gebot der heiligen Schriften betrachten, was mindestens zehn Vedengelehrte oder drei Yogis erklären.

(Zur Nahrung:) Kuhfleisch, Erde, kleine Ameisen, im Schmutz geborene Würmer oder andere unbekömmliche bzw. unreine Substanzen sollten Brahmanen nicht essen. Sie sollten auch keine Fische essen, die ohne Schuppen sind, oder vierfüßige Wassertiere, wie zum Beispiel Frösche, außer Schildkröten. Auch Wasservögel wie Bhasas, Enten, Suparnas oder Chakravakas, sowie Kraniche, Krähen, Geier, Falken, Eulen, alle fleischfressenden vierfüßigen Tiere mit scharfen und langen Zähnen, Vögel, Tiere mit zwei oder vier Zähnen, die Milch der Schafe, Esel, Kamele, Frauen und Hirsche sollten dem Brahmanen nicht als Nahrung dienen. Außerdem das Essen, das anderen Menschen bereits angeboten wurde, was von einer Frau gekocht wurde, die kürzlich entbunden hat oder was eine unbekannte Person gekocht hat. Die Milch einer Kuh, die kürzlich gekalbt hat, sollte nicht angenommen werden. Wenn ein Brahmane Essen annimmt, das durch einen Kshatriya gekocht worden ist, verringert sich seine Energie. Wenn es durch einen Shudra gekocht wurde, verdunkelt es seinen brahmanischen Glanz, und wenn es von einem Goldschmied oder einer Frau ist, die weder Mann noch Kinder hat, dann vermindert es seine Lebensspanne. Die Speise von einem Wucherer ist wie Schmutz, während die von einer Prostituierten wie Sperma ist. Die Speise eines Ehemannes, der die Unkeuschheit seiner Frauen duldet, oder der von ihnen beherrscht wird, ist ebenfalls unrein. Die Speise, die für ein bestimmtes Stadium eines Opfers bestimmt ist, die von einem Unfreundlichen, einem Geizigen, einem Somaverkäufer, einem Schuhmacher, einer unkeuschen Frau, einem Wäscher, einem Quacksalber, einem Wachmann, einem Ausgestoßenen, einem, der seinen Unterhalt mit tanzenden Mädchen verdient, einem, der vor seinem älteren Bruder geheiratet hat, einem beruflichen Sänger oder Barden, oder von einem Spieler gegeben wurde, sollte nicht angenommen werden, wie auch jene Speise, die mit der linken Hand gereicht wurde, die alt ist, die Alkohol enthält, von der bereits gegessen wurde und die Reste eines Banketts. Kuchen, Zukkerrohr, Küchenkräuter und in gezuckerter Milch gekochter Reis sollten nicht angenommen werden, wenn sie ihren Geschmack verloren haben. Mit Quark vermischte gemahlene Gerste

und andere Arten gebratener Körner, die alt und abgestanden sind, sollten ebenfalls vermieden werden. In gezuckerter Milch gekochter Reis, mit Tila Samen vermischtes Essen, Fleisch und Kuchen, die den Göttern nicht gewidmet wurden, sollten von Brahmanen nicht gegessen werden, die ein Hausleben führen. Und solche Brahmanen sollten auch erst essen, nachdem die Götter, Rishis, Gäste, Ahnen und Hausgötter befriedigt wurden. Jeder Hausvater, der in seinem Haus auf diese Weise lebt, wird wie einer aus der Kaste der Mönche, die der Welt entsagt haben. Wer sich so verhält, während er mit seinen Ehefrauen das Hausleben führt, sammelt großes religiöses Verdienst an.

(Zum Schenken:) Keiner sollte ein Geschenk aus Begierde nach Ruhm, aus Angst *(vor Kritik und ähnlichem)* oder in Erwartung einer Gegenleistung machen. Ein tugendhafter Mensch sollte jene nicht beschenken, die ständig nur das Vergnügen von Gesang und Tanz suchen, sowie Berufsnarren, Trinker, Diebe, Verleumder, Dummköpfe, Wahnsinnige, Übelgesinnte, Ausgestoßene, Asoziale oder jene, die durch Gelübde ausgeschlossen wurden. Auch ein Brahmane, der die Veden mißachtet, sollte keine Gaben erhalten. Nur ein vedenkundiger Brahmane *(ein Srotriya)* ist der Gaben würdig. Ein unwürdiges Geschenk oder ein unwürdiges Empfangen ist unheilsam sowohl für den Geber als auch für den Empfänger. Wie eine Person, die sich bemüht, auf einem Stein den Ozean zu überqueren, zusammen mit dem Hilfsmittel versinkt, ebenso sinken *(in diesem Fall)* Geber und Empfänger gemeinsam. Wie ein Feuer, das mit nassem Brennstoff bedeckt wird, nicht aufflammt, so kann der Empfänger eines Geschenkes, der ohne Zügelung, Religion und Glauben ist, keinen wahren Nutzen daraus gewinnen. Wie das Wasser in einem Totenschädel und die Milch in einem Gefäß aus Hundehaut aufgrund der Unreinheit der Behälter verdirbt, in denen sie aufbewahrt werden, so werden alle Geschenke unfruchtbar bei einem übelgesinnten Menschen. Man mag aus Mitgefühl einem niederen Brahmanen geben, der ohne Gelübde und Erkenntnis ist, der die heiligen Schriften mißachtet und seinen Neid pflegt. Man mag aus Mitgefühl einer Person geben, weil sie arm, gequält oder krank ist. Aber man sollte solche Menschen nicht mit dem Glauben beschenken, daß man daraus irgendeinen höheren Nutzen ziehen oder dadurch religiöse Verdienste gewinnen kann. Es gibt keinen Zweifel daran, daß ein Geschenk, das einem vedenunkundigen Brahmanen gemacht wird, höchst unfruchtbar bleibt, aufgrund der Unwürdigkeit des Empfängers. Wie ein Elefant aus Holz oder eine Antilope aus Leder - so ist ein Brahmane, der die Veden nicht studiert und erfahren hat. Alle drei sind nur leere Namen. Wie ein Eunuch für Frauen unfruchtbar ist oder eine Kuh mit einer Kuh, wie ein federloser Vogel nicht mehr fliegen kann - ebenso ist ein Brahmane ohne vedische Erkenntnis. Wie ein Trankopfer in einen Aschehaufen, so ist ein Geschenk für einen unwissenden Brahmanen, der wie das Korn ohne Kern oder die Welle ohne Wasser ist. Ein unwissender Brahmane lebt wie ein Feind und wird zum Vernichter der Nahrung, die den Göttern und Ahnen dargebracht wird. Ein Geschenk an eine solche Person ist vergeblich. Er lebt wie ein Räuber *(vom Wohlstand anderer)*. Er wird es nie schaffen, die Regionen der Seligkeit zu erreichen.

So habe ich dir, oh Yudhishthira, kurzgefaßt alles erzählt, was *(von Manu bei dieser Gelegenheit)* gesprochen wurde. Diese hohe Unterweisung sollten wahrlich alle hören, oh Stier der Bharatas.

Kapitel 38 - Die Rückkehr nach Hastinapura

Yudhishthira sprach:
Oh heiliger und großer Asket, ich wünsche ausführlich zu hören, was die Aufgaben der Könige sind, wie auch vollständig die Aufgaben aller vier Kasten. Ich wünsche auch zu erfahren, oh Erster der Brahmanen, wie man sich in Zeiten der Not verhalten sollte und wie man die Welt besiegen kann, indem man den Pfad der Tugend und Moral geht. Diese Worte über die Sühne und das Fasten haben meinen Wunsch nach dem Lernen geweckt und erfüllen mich mit Freude. Denn die Praxis der Tugend und die Erfüllung der königlichen Pflichten

erscheinen mir immer noch unvereinbar. Obwohl ich ständig darüber nachdenke, wie man diese beiden in Einklang bringen kann, bleibt mein Geist diesbezüglich unklar.

Vaisampayana fuhr fort:
Da richtete Vyasa, dieser Erste aller Vedenkenner, seinen Blick auf Narada, auf jenen Uralten und Allwissenden, und sprach:
Wenn du, oh König, über die Pflichten, die Tugend und Moral so ausführlich hören möchtest, dann befrage Bhishma, oh Starkarmiger, den alten Großvater der Kurus. Er kennt alle Aufgaben und hat umfangreiches Wissen. So wird dir dieser Sohn der Bhagirathi alle Zweifel in deinem Herzen bezüglich dieses schwierigen Themas lösen. Jene Göttin *(Ganga)*, die Seele des dreiarmigen heiligen Flusses, brachte ihn zur Welt. Er sah mit seinen körperlichen Augen all die Götter mit Indra an ihrer Spitze. Mit seinem pflichtbewußten Dienst hat er die himmlischen Rishis befriedigt, die von Vrihaspati angeführt werden, und erwarb das große Wissen über die Aufgaben der Könige. Dieser Erste unter den Kurus erhielt ebenfalls die Wissenschaft mit ihren Interpretationen, welche Usanas *(der Lehrer der Dämonen)* und Vrihaspati, der Lehrer der Himmlischen, kennen. Mit beständigen Gelübden erwarb dieser Starkarmige das Wissen der ganzen Veden mit ihren Zweigen von Vasishta und von Chyavana aus dem Bhrigu Stamm. In alten Zeiten studierte er unter Sanatkumara, dem ältesten Sohn des Großen Vaters, der voll strahlender Herrlichkeit die tiefen geistigen Wahrheiten kennt. Dieser Stier unter den Männern erfuhr die Aufgaben der Yatis *(Asketen)* vollständig von den Lippen Markandeyas und erhielt alle Waffen von Parasurama und Indra. Obwohl er unter Menschen geboren wurde, hat er immer noch die Kontrolle über seinen Tod. Und trotz seiner Kinderlosigkeit, hat er, wie wir gehört haben, viele Bereiche zukünftiger Seligkeit gewonnen. Zweifachgeborene Rishis mit großen Verdiensten waren stets an seiner Seite. Es gibt nichts unter allen Dingen, die man wissen sollte, die ihm unbekannt sind. Wissend in allen Aufgaben und erfahren in den tiefen Wahrheiten der Moral und Tugend, wird er dich über alles ausführlich belehren. Geh zu ihm, bevor er seinen Lebensatem aufgibt.

So angesprochen, antwortete der hochbeseelte und weise Sohn der Kunti folgendes dem Sohn von Satyavati, Vyasa, diesem Ersten aller Redegewandten.

Yudhishthira sprach:
Indem ich diese große und entsetzliche Schlacht unter Verwandten verursacht habe, bin ich ein Übeltäter und Zerstörer der Erde geworden. Und nachdem ich sogar verantwortlich dafür wurde, daß Bhishma selbst, dieser mächtige Krieger, der immer fair kämpfte, mit Hilfe einer Täuschung geschlagen wurde, wie könnte ich nun zu ihm gehen, um ihn *(über Pflicht und Moral)* zu befragen?

Vaisampayana fuhr fort:
Da wandte sich Krishna, der starkarmige und hochbeseelte Führer der Yadus, bewegt vom Wunsch, allen vier Kasten zu helfen, noch einmal an diesen Ersten der Könige.

Und Vasudeva sprach:
Es ziemt sich für dich nicht, solche Hartnäckigkeit in deinen Sorgen zu zeigen. Handle, oh Bester der Könige, wie der heilige Vyasa gesprochen hat! Die Brahmanen und deine energievollen Brüder stehen bittend vor dir, wie die Leute den Gott der Wolken *(Parjanya)* am Ende des Sommers anflehen. Die überlebenden Könige und das Volk aller vier Kasten deines Königreichs von Kurujangala sind hier versammelt, oh König. Für das Wohl dieser hochbeseelten Brahmanen, in Achtung vor den Geboten des altehrwürdigen Vyasas mit der unermeßlichen Energie, auf Bitten all deiner Wohlgesinnten, meiner selbst und Draupadi, handle, oh Feindevernichter, zu unserem Wohl und zum Wohle der ganzen Welt!

Und Vaisampayana fuhr fort:
So angesprochen durch Krishna, erhob sich der hochbeseelte König Yudhishthira mit den Lotusaugen von seinem Sitz zum Wohle aller. Auf Bitten von Krishna selbst, dem inselgeborenen

Vyasa, Devasthana, Arjuna und vielen anderen warf Yudhishthira, dieser ruhmreiche Tiger unter den Männern, seine Sorgen und Befürchtungen ab. Wohlerfahren in den heiligen Schriften, ihren Kommentaren und in allem, was Menschen gewöhnlich hören und hörenswert ist, gewann der Sohn des Pandu seine innere Ruhe zurück und beschloß, was nun getan werden sollte. So versammelte er alle um sich, wie der Mond die Sterne, um mit König Dhritarashtra an der Spitze des Zuges zur Stadt aufzubrechen. Und mit dem Wunsch, die Stadt zu betreten, brachte der pflichtbewußte Yudhishthira den Göttern und Tausenden von Brahmanen seine Verehrung dar. Dort erhielt er einen neuen weißen Wagen, der mit Decken und Hirschfellen ausgelegt war, vor dem sechzehn weiße Ochsen mit glückverheißenden Zeichen angespannt waren und der mit vedischen Mantras geheiligt wurde. Dann bestiegt der König, verehrt durch Lobsänger und Barden, diesen Wagen, wie Soma *(der Mond)* sein ambrosisches Gefährt. Sein Bruder Bhima mit der furchterregenden Heldenkraft ergriff die Zügel und Arjuna hielt einen strahlendweißen Schirm über sein Haupt, der auf dem Wagen so schön erschien, wie eine weiße Wolke am Firmament. Die zwei heroischen Söhne der Madri, Nakula und Sahadeva, hielten zwei Yak-Wedel, die weiß, wie die Strahlen des Mondes und mit Juwelen verziert waren, um dem König zu fächeln. So erschienen diese fünf mit Ornamenten geschmückten Brüder, als sie den Wagen erstiegen hatten, wie die verbundenen fünf Elemente *(aus denen alles besteht)*.

Oh König, auf einem weiteren, weißen Wagen, den gedankenschnelle Rosse zogen, folgte Yuyutsu gleich hinter dem ältesten Sohn des Pandu. Danach kam Krishna auf seinem hervorragenden Wagen aus Gold, an dem Saivya und Sugriva angespannt waren, mit Satyaki an seiner Seite. Und an der Spitze des ganzen Zuges saß Dhritarashtra, der älteste Onkel des Pritha Sohns, in Begleitung seiner Gemahlin Gandhari auf einer Sänfte, welche auf den Schultern von starken Männern getragen wurde. Die anderen Damen des Kuru Hofes, wie auch Kunti und Draupadi, bestiegen ebenfalls ihre ausgezeichneten Wagen, die durch Vidura angeführt wurden. Dahinter folgten eine Vielzahl weiterer Wagen, Elefanten, Rosse und Fußsoldaten, die alle mit Ornamenten geschmückt waren. So begab sich der König unter dem süßen Lobgesang der Barden in die Stadt, die nach dem Elefanten benannt wurde.

Oh Bharata, der Einzug von König Yudhishthira war so herrlich, wie es noch nie auf Erden gesehen wurde. In der Stadt wimmelte es von gesunden und fröhlichen Menschen, und der geschäftige Lärm unzähliger Stimmen war überall zu hören. Während des Einzugs des Pandu Sohns waren die Stadt und ihre Straßen mit lebhaften Bürgern geschmückt, die alle kamen, um den König zu verehren. Der Weg, den der König nahm, war mit Blumengirlanden und unzähligen Bannern verschönert. Die Straßen waren mit duftendem Wasser besprengt, überall roch es angenehm nach Blüten und duftenden Pflanzen, und alles war mit Girlanden und Kränzen behangen. Vor den Häusern standen blanke Metallgefäße, die bis zum Rand mit reinem Wasser gefüllt waren, und überall sah man Scharen von wunderschönen Jungfrauen. So betrat König Yudhishthira in Begleitung seiner Freunde und verehrt mit süßen Lobreden die Hauptstadt der Kurus durch ein wohlgeschmücktes Tor.

Kapitel 39 - Die Ankunft in Hastinapura

Vaisampayana sprach:
Als die Pandavas die Stadt betraten, kamen Tausende Bürger heraus, um sie zu sehen. Die schöngeschmückten Plätze und Straßen füllten sich mit Menschen so herrlich wie der Ozean, bei zunehmendem Mond anschwillt. Die großen Herrenhäuser an den Straßen waren mit jeglichen Ornamenten verziert und so mit Damen beladen, daß sie zu schwanken drohten. Mit weichen und sanften Stimmen sangen sie das Lob von Yudhishthira, Bhima, Arjuna und den zwei Söhnen der Madri. Und zu Draupadi sprachen sie:
Du bist vor allem des Lobes würdig! Oh selige Prinzessin aus Panchala, du dientest an der Seite dieser Besten der Männer, wie Gautami an der Seite der *(sieben)* Rishis. Oh Dame, deine Taten und Gelübde haben ihre Früchte getragen!

Auf diese Weise, oh Monarch, lobten die Damen die Prinzessin Draupadi. Und die ganze Stadt erfüllte sich mit diesen Lobgesängen, oh Bharata, mit angeregten Gesprächen und Rufen der Freude. Nachdem Yudhishthira die Straßen mit gebührendem Verhalten durchquert hatte, näherte er sich dem schönen Palast der Kurus, welcher mit jeglichen Ornamenten geschmückt war.

Die Einwohner von Stadt und Land standen am Palasttor und sprachen angenehme Worte für seine Ohren:
Ein Glück ist es, oh Bester der Könige, daß du deine Feinde besiegt hast! Durch ein glückliches Schicksal hast du dein Königreich mit Tugend und Heldenkraft wiedergewonnen. Oh Erster der Könige, sei unser Herrscher für hundert Jahre und beschütze deine Untertanen tugendhaft, wie Indra die Bewohner des Himmels!

So wurde er am Palasttor mit segnenden Reden verehrt und nahm auch die Segenssprüche der Brahmanen von jeder Seite entgegen. Dann fuhr der König, vom Sieg gekrönt und vom Volk gesegnet, in den Palasthof, der dem Wohnsitz von Indra glich, und stieg von seinem Wagen. Danach betrat der gesegnete Yudhishthira zuerst den Tempel der Hausgötter, um sie mit Juwelen, Düften und Blumenkränzen zu verehren. Mit Ruhm und Wohlstand begabt, kam der König wieder heraus und erblickte eine Schar Brahmanen, die mit glückverheißenden Utensilien in ihren Händen warteten, um ihn zu segnen. Von diesen segnenden Brahmanen umgeben erschien der König so herrlich wie der reine Mond inmitten der Sterne. Und begleitet von seinem Priester Dhaumya und seinem ältesten Onkel *(Dhritarashtra)* verehrte der Kunti Sohn mit Freude und den rechten Riten all die Brahmanen mit Gaben von Süßigkeiten, Juwelen und Gold im Überfluß, sowie mit Kühen, Roben und anderen wünschenswerten Dingen. Darauf erhoben sich Freudenrufe wie „Dies ist ein segensreicher Tag!“, und erfüllten das ganze Himmelsgewölbe, oh Bharata. Dieser heilige Klang war den Ohren aller Freunde und Wohlgesinnten der Pandavas süß und höchst befriedigend. Der König hörte diesen Gesang der gelehrten Brahmanen, so laut und klar wie Schwanengesang. Er hörte auch die Reden der Vedengelehrten, die voll wohlklingender Worte und tiefster Bedeutung waren. Danach, oh König, erhob sich das Donnern der Trommeln und der entzückende Klang von Muschelhörnern, die den Triumph verkündeten. Doch nach einer Weile, als die Brahmanen verstummt waren, sprach ein Rakshasa namens Charvaka, der sich als Brahmane verkleidet hatte, zum König. Er war ein Freund von Duryodhana und stand im Gewand eines Bettelmönchs. Mit einem Rosenkranz, einem Haarbüschel auf seinem Kopf und dem dreifachen Stab in der Hand, stand er stolz und furchtlos in der Mitte all jener Brahmanen, die hierhergekommen waren, um den König zu segnen. Es waren Tausende, oh König, die alle der Buße und den Gelübden gewidmet waren.

Doch diese übelgesinnte Kreatur, die den hochbeseelten Pandavas schaden wollte, sprach ohne jene Brahmanen gefragt zu haben, folgende Worte zum König:
Alle diese Brahmanen haben mich zu ihrem Sprecher gemacht und sagen: Schande auf dich! Du bist ein übelgesinnter König! Du bist ein Mörder deiner Angehörigen! Was begehrst du jetzt noch, oh Sohn der Kunti, nachdem du deinen Stamm ausgerottet hast? Nach dem Tod deiner Höhergestellten und Lehrer wäre es für dich besser, dein Leben aufzugeben!

Durch diese Worte des übelgesinnten Rakshasas wurden die versammelten Brahmanen tief erschüttert. Getroffen von dieser Rede, erhob sich unter ihnen ein lautes Raunen. Oh Monarch, vor Furcht und Scham standen sie alle stumm vor König Yudhishthira.

Und Yudhishthira antwortete:
Ich verneige mich vor dir und bitte dich demütig um Gnade. Mögest du ruhig Schande über mich rufen. Ich sollte wahrlich diesem Leben bald entsagen.

Vaisampayana fuhr fort:
Daraufhin, oh König, riefen all jene Brahmanen laut: „Dies waren nicht unsere Worte! Heil dir,

oh Monarch!“ Dann durchschauten jene Hochbeseelten, die in den Veden erfahren waren und durch ihre Buße eine klare Sicht gewannen, die Verkleidung des Sprechers mit ihrem geistigen Auge. Und sie sprachen:
Dies ist der Rakshasa Charvaka, der Freund von Duryodhana. Im Gewand eines Bettelmönchs, versucht er, seinen Freund Duryodhana zu rächen. Oh Gerechter, wir haben nichts in dieser Art gesagt. Laß deine Furcht zerstreut sein! Möge Wohlstand über dich und deine Brüder kommen!

Vaisampayana fuhr fort:
Dann sprachen die Brahmanen in ihrem gerechten Zorn die Silbe „Hum“. Selbst rein von allen Sünden, richteten sie damit diesen sündigen Rakshasa. Und verbrannt durch die Energie jener Brahma Sprechenden fiel Charvaka leblos zu Boden, wie ein mächtiger Baum, der von Indras Donner getroffen wurde. Dann verabschiedeten sich die Brahmanen, nachdem sie den König gesegnet hatten und auch sie gebührend verehrt wurden. Und der königliche Sohn des Pandu fühlte mit all seinen Freunden ein großes Glück.

Kapitel 40 - Die Geschichte von Charvaka

Da sprach Krishna, der Sohn von Devaki mit dem universalen Wissen zu König Yudhishthira, der dort mit seinen Brüdern stand:
In dieser Welt, oh Herr, sind für mich Brahmanen stets ein Gegenstand der Verehrung. Sie sind Götter auf Erden. Ihre Worte sind kraftvoll wie Gift und ihre Herzen weich wie Butter. Oh König, im goldenen Krita Zeitalter vollbrachte der Rakshasa Charvaka strengste Buße für viele Jahre in Vadari. Brahma bot ihm daraufhin wiederholt einen Segen an. Schließlich, oh Bharata, bat der Rakshasa um den Segen, vor jedem Wesen in diesem Weltall sicher zu sein. Der Herr des Universums gab ihm diesen hohen Segen der Immunität vor allen Wesen, aber mit der einzigen Bedingung, daß er sorgfältig darauf achten sollte, keine Brahmanen zu verletzen. Mit diesem Segen begann der sündhafte und mächtige Rakshasa, mit grimmigen Taten und großer Kraft die Götter zu quälen. Die Götter jedoch, die vom kraftvollen Rakshasa verfolgt wurden, näherten sich gemeinsam Brahma, um den Untergang ihres Feinds zu erreichen.

Der ewige und unveränderliche Gott antwortete ihnen:
Ich habe bereits die Mittel arrangiert, um bald den Tod dieses Rakshasa zu verursachen. Es wird einen König mit Namen Duryodhana unter den Menschen geben, und er wird der Freund dieser Kreatur sein. Gebunden durch seine Zuneigung zu ihm, wird der Rakshasa die Brahmanen beleidigen. Und getroffen durch das Unrecht, daß er ihnen damit zufügt, werden ihn die Brahmanen, deren Worte kraftvoll sind, in ihrem gerechten Zorn bestrafen, wodurch er auf seinen Untergang treffen wird.

Eben dieser Rakshasa Charvaka, oh Erster der Könige, der durch das Wort der Brahmanen geschlagen wurde, liegt nun hier, seines Lebens beraubt. Sei unbesorgt, oh Stier der Bharatas! Deine Angehörigen, oh König, sind alle bei der Erfüllung ihrer Kshatriya Aufgaben gefallen. Diese Bullen unter den Kshatriyas, diese hochbeseelten Helden, sind damit zum Himmel aufgestiegen. So kümmere dich jetzt um deine Aufgaben. Oh unvergänglich Ruhmreicher, überwinde deinen Kummer! Widerstehe deinen Feinden, beschütze deine Untertanen und ehre die Brahmanen!

Kapitel 41 - Yudhishthira wird zum Herrscher geweiht

Vaisampayana sprach:
So nahm der königliche Sohn der Kunti, vom Kummer und Fieber seines Herzens befreit, seinen Platz mit dem Gesicht nach Osten auf dem herrschaftlichen golden Thron ein. Auf einem anderen herrlichen Thron, der ebenfalls aus Gold gemacht war, saßen ihm zugewandt die beiden Feindevernichter Satyaki und Vasudeva. Und an den beiden Seiten des Königs saßen Bhima und Arjuna auf zwei schönen, mit Juwelen geschmückten Sitzen, während seine Mutter

Kunti mit Sahadeva und Nakula auf einem weißen, goldverzierten Thron aus Elfenbein Platz genommen hatten. Sudharman *(der Priester der Kauravas)*, Vidura, Dhaumya und der Kuru König Dhritarashtra saßen auf weiteren Sitzen, die mit dem Glanz des Feuers strahlten. Yuyutsu, Sanjaya und die berühmte Gandhari nahmen ihren Platz an der Seite von König Dhritarashtra ein.

Als der hochbeseelte König Yudhishthira sich gesetzt hatte, berührte er die schönen, weißen Blumen, die Swastikas und die vollen Behälter mit verschiedenen Substanzen, wie Erde, Gold, Silber und Juwelen, welche ihm seine Untertanen darbrachten. Sie alle kamen, von den Priestern angeführt, um König Yudhishthira zu sehen und ihm diese glückverheißenden Dinge zu bringen. So wurden Erde, Gold, vielfältige Juwelen und alle anderen Dinge im Überfluß hereingetragen, welche für die Krönungszeremonie notwendig waren. Da gab es viele, bis zum Rand gefüllte Krüge aus Gold, Kupfer oder Silber mit Erde, Blumen, geröstetem Reis, Kusha Gras, Kuhmilch, Brennmaterial für das Opferfeuer aus dem Holz von Sami, Pippala und Palasa sowie Honig und geklärte Butter. Es gab auch die verschiedenen Schöpflöffel aus Udumbara Holz und goldverzierte Muschelschalen. Auf Bitten von Krishna errichtete dann Dhaumya, der Hauspriester von Yudhishthira, einen Feueraltar gemäß den Regeln, der nach Nordosten ausgerichtet war. Dann bot er dem hochbeseelten Yudhishthira mit Draupadi eine besonderen Sitz an, der Sarvatobhadra genannt wurde, mächtige Füße hatte, mit Tigerfellen bedeckt war und im höchsten Glanz erstrahlte, und begann das Trankopfer von geklärter Butter mit den entsprechenden Mantras in das Opferfeuer zu gießen. Im Anschluß erhob sich Krishna aus dem Dasarha Stamm von seinem Sitz, nahm die Muschelschale und goß das geheiligte Wasser auf das Haupt des neuen Herrn der Erde, dem gerechten Yudhishthira, Sohn der Kunti. Der königliche Weise Dhritarashtra und alle anderen Untertanen taten auf Bitten von Krishna das gleiche. Danach erstrahlte der Sohn des Pandu mit seinen Brüdern in seiner ganzen Herrlichkeit, nachdem er auf diese Weise mit dem geheiligten Wasser der Muschel gekrönt worden war. Überall erklangen die Trompeten, Becken und Trommeln. Der gerechte König Yudhishthira akzeptierte all die Geschenke seiner Untertanen, und wie er stets in all seinen Opfern Geschenke im Überfluß gab, so ehrte der König auch wiederum seine Untertanen. Auch gab er tausend Goldmünzen an die Brahmanen, die ihn gesegnet hatten. Jeder von ihnen hatte die Veden studiert und war mit Weisheit und gutem Verhalten begabt. Zufrieden wünschten die Brahmanen dem neuen König Wohlstand und Sieg, und mit wohlklingenden Stimmen, wie der Gesang der Schwäne, priesen sie ihn mit den Worten:
Oh starkarmiger Yudhishthira, durch ein glückliches Schicksal ist der Sieg nun dein, oh Sohn des Pandu. Durch ein glückliches Schicksal, oh Herrlicher, hast du die Herrschaft durch deine Heldenkraft zurückgewonnen. Durch ein glückliches Schicksal seid ihr alle, Arjuna, Bhima, du selbst, oh König, und die zwei Söhne der Madri, wohlauf, nachdem ihr eure Feinde besiegt habt und mit dem Leben aus dem Kampf entkommen seid, der für so viele Helden tödlich war. Damit widme dich nun, oh Bharata, ohne weitere Verzögerung jenen Handlungen, die als nächstes getan werden sollten.

So wurde der gerechte König Yudhishthira an der Seite seiner Freunde, verehrt von diesen frommen Menschen, zum Herrscher dieses großen Königreichs geweiht, oh Janamejaya!

Kapitel 42 - Yudhishthira bestimmt die Staatsämter

Vaisampayana sprach:
Als König Yudhishthira das Lob seiner Untertanen hörte, welches Ort und Zeit angemessen war, antwortete er ihnen:
Wahrlich bedeutend müssen die Söhne des Pandu sein, dessen Verdienste, seien sie gerecht oder ungerecht, durch solche großen Brahmanen besungen werden, wie sie hier versammelt sind. Zweifellos sind wir alle gesegnet durch euch, weil ihr uns so freizügig mit solchen Attributen besingt. Doch König Dhritarashtra ist immer noch unser Vater und Gott. Wenn ihr also mein Wohl wünscht, dann achtet ihn stets und sorgt für sein Wohl. Nachdem ich all seine

Angehörigen getötet habe, gehört mein Leben ihm allein. Meine große Aufgabe ist es, ihm stets und in jeder Hinsicht mit allem Respekt zu dienen. Wenn ihr, wie auch meine anderen Freunde also denkt, daß ich ein Gegenstand der Verehrung bin, dann möchte ich euch alle bitten, das gleiche Verhalten auch für Dhritarashtra zu zeigen. Er ist der Herr der Welt, von euch und von mir. Die ganze Welt mit den Pandavas gehört ihm. Diese Worte von mir möget ihr stets in eurem Geist tragen.

Damit entließ der König all die Bürger und Leute der Provinzen. Und im Anschluß ernannte dieses Licht der Kurus seinen Bruder Bhima zum Yuvaraja *(Thronfolger)*. Und mit Freude bestimmte er den höchst intelligenten Vidura zu seinem Berater, damit er ihm mit seinen Ratschlägen helfe, die sechsfachen Staatsangelegenheiten zu überwachen *(Frieden, Krieg, Angriff, Rückzug, Verteidigung, Diplomatie, usw.)*. Den an Jahren gereiften Sanjaya, der mit höchsten Fähigkeiten begabt war, ernannte er zum Verwalter und Oberaufseher der Finanzen. Nakula setzte der König als Aufseher der Armee ein, um deren Versorgung und Bezahlung zu sichern und andere Angelegenheiten zu überwachen. Dann ernannte er Arjuna für die Abwehr feindlicher Kräfte und Bestrafung der Übeltäter. Dhaumya, dieser Erste der Priester, bekam die Aufgabe, sich täglich um die Brahmanen, alle Riten zu Ehren der Götter und andere religiöse Handlungen zu kümmern. Sahadeva bestimmte er dazu, stets an seiner Seite zu bleiben, weil der König dachte, oh Monarch, daß er unter allen Umständen von seinem Bruder beschützt werden sollte. Und voller Freude betraute der König noch viele andere mit verschiedensten Aufgaben, wie er sie für passend hielt. Dann sprach dieser Vernichter feindlicher Helden, der gerechte König Yudhishthira, der stets der Tugend gewidmet war, zu Vidura und dem hochbeseelten Yuyutsu *(und auch allen anderen)*:
Möget ihr stets bereitwillig und aufmerksam alles tun, was mein königlicher Vater Dhritarashtra wünscht. Und was auch immer bezüglich der Bürger und Einwohner der Provinzen getan werden sollte, möge entsprechend eurer jeweiligen Ämter nach Einholung der Erlaubnis des Königs vollbracht werden.

Kapitel 43 - Yudhishthira begleicht die Schulden

Vaisampayana sprach:
Danach veranlaßte König Yudhishthira mit der großmütigen Seele die Sraddha Riten *(Totenriten)* für alle im Kampf gestorbenen Angehörigen. Auch der ruhmreiche König Dhritarashtra gab zum Wohle seiner Söhne in der anderen Welt ausgezeichnete Speise, Kühe, viel Reichtum und viele schöne und kostbare Juwelen *(an die Brahmanen)*. Und Yudhishthira gab zusammen mit Draupadi viel Reichtum für Drona, den hochbeseelten Karna, Dhrishtadyumna, Abhimanyu, den Rakshasa Ghatotkacha *(den Sohn von Bhima und Hidimba)*, Virata, Drupada, die fünf Söhne der Draupadi und für alle andere Wohlgesinnten, die ihm loyal gedient hatten. Für jeden von ihnen befriedigte der König Tausende von Brahmanen mit Geschenken von Reichtum und Juwelen, Kühen und Kleidung. Der König führte die Sraddha Riten zum Wohlergehen in der kommenden Welt auch für jeden der Könige durch, die im Kampf gefallen waren, ohne Angehörige oder Freunde zurückzulassen. Und zum Wohle der Seelen all seiner Freunde ließ der König Häuser der Wohltätigkeit errichten, wo Nahrung und Wasser verteilt wurden, und in ihrem Namen Zisternen ausgraben. So bezahlte der König die Schuld ihnen gegenüber und vermied die Kritik der Welt. Damit wurde er wieder glücklich und begann, seine Untertanen gerecht zu beschützen. Er zeigte auch weiterhin die gebührende Ehre für Dhritarashtra, Gandhari, Vidura, alle älteren Kauravas und Offiziere. Voller Güte ehrte und beschützte der Kuru König auch all jene Damen, die im Kampf ihre heroischen Männer und Söhne verloren hatten. Der mächtige König mit dem großen Mitgefühl erstreckte seine Gunst auch über die Armen, Blinden und Hilflosen, indem er ihnen Nahrung, Kleidung und Schutz gab. So begann König Yudhishthira, von allen Feinden befreit und die ganze Erde gewonnen, großes Glück zu genießen.

Kapitel 44 - Yudhishthiras Hymne an Krishna

Vaisampayana sprach:
Als König Yudhishthira mit der großen Weisheit und Reinheit nach der Zeremonie seiner Inthronisierung das Königreich zurückgewonnen hatte, faltete er seine Hände und sprach zum lotusäugigen Krishna aus dem Dasarha Stamm:
Durch deine Gnade, oh Krishna, durch deine Politik, Intelligenz und Heldenkraft, oh Tiger der Yadus, habe ich dieses väterliche Königreich zurückbekommen. Oh Lotusäugiger, ich verneige mich wiederholt vor dir, oh Feindevernichter! Du wirst als der Eine und Höchste Geist *(Purusha)* bezeichnet. Man nennt dich auch die Zuflucht aller Anbetenden. So verehren dich die Zweifachgeborenen unter unzähligen Namen. Ehre und Gruß sei dir, oh Schöpfer des Weltalls! Du bist die Seele des Universums, und alle Welten sind aus dir entsprungen. Du bist Vishnu, Jishnu, Hari, Krishna, Vaikuntha und das Höchste Wesen. Du hast, wie die Puranas erklären, deine Geburt siebenmal im Mutterleib von Aditi genommen. Du warst es, der seine Geburt auch im Leib von Prishni nahm *(eine andere Form von Aditi, die gesprenkelte Kuh)*. Die Gelehrten sagen, du selbst bist die dreigestaltige Zeit *(die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft)*. All deine Manifestationen sind heilig. Du bist der Herr unserer Sinne. Du bist der große Vater, der in den Opfern verehrt wird. Du wirst der große Schwan genannt. Du bist der dreiäugige Sambhu. Du bist der ewig Eine, obwohl du als Vibhu und Damodara bekannt bist. Du bist der große Eber, du bist das Feuer, du bist die Sonne, du trägst den Stier in deinem Banner und reitest auf Garuda. Du bist der Vernichter aller feindlichen Heerscharen, du bist das Wesen, das jede Form im Weltall durchdringt, und von unwiderstehlicher Kraft. Du bist das Erste aller Dinge, du bist die Urkraft und der Generalissimus in jedem Kampf. Du bist die Wahrheit, du bist die Nahrung des Lebens und der himmlische Führer. Selbst unvergänglich, läßt du deine Feinde dahinwelken und vergehen. Du bist der reine Brahmane und auch jeder Mischling. Du bist wahrlich groß. Du wanderst in der Höhe, du bist das Gebirge und wirst Vrishadarbha und Vrishakapi genannt. Du bist der ewige Ozean, hast drei Gipfel und drei Wohnstätten und bist jenseits aller Attribute. Du steigst aus dem Himmel herab und nimmst eine menschliche Form auf Erden an. Du bist Herrscher, König und Kaiser. Du bist der Führer der Himmlischen und die ewige Ursache, aus der das ganze Weltall entstanden ist. Du bist allmächtig und alldurchdringend. Du bist in jeder Form, aber selbst ohne Form. Du bist der Dunkle und das ewige Feuer. Du bist der Schöpfer, du bist der Vater der himmlischen Ärzte, du bist *(der Weise)* Kapila und der Zwerg *(der Vali geschlagen hat)*. Du bist das verkörperte Opfer, du bist Dhruva, Garuda und wirst Yajnasena genannt. Du bist Sikhandin, Nahusha und Vabhru. Du bist das strahlende Firmament mit all den Sternenkonstellationen. Du bist das Verborgene, du bist das Uktha Opfer, du bist Sushena und die große Trommel *(die nach allen Seiten ihren Klang entfaltet)*. Deine Wagenräder berühren kaum die Erde. Du bist die Lotusblüte des Wohlstandes, du bist der fruchtbare Regen aus den Wolken und wirst mit Blumenkränzen geschmückt. Du bist unerschöpflich, mächtig und höchst subtil. Du bist es, den die Veden beschreiben. Du bist das große Wasser *(das Meer der Ursachen)*, du bist Brahma, du bist die heilige Zuflucht und der ewige Zeuge. Du wirst Hiranyagarbha *(das goldene Ei des Universums)* genannt und bist das heilige Mantra von Swadha und Swaha *(in den Götter- und Ahnenopfern)*. Oh Kesava, du bist die Quelle, aus der alles entsprungen ist, und die Auflösung von allem. Am Anfang warst du es, der das Weltall erschuf. Oh Schöpfer des Universums, nun bist du der Herrscher und Erhalter dieser Welten! Höchste Verehrung sei dir, oh Träger von Sarnga, Diskus und Schwert!

Diese Lobeshymne des gerechten Königs Yudhishthira inmitten des Hofes stimmte den lotusäugigen Krishna sehr zufrieden. Daraufhin begann dieser Erste der Yadavas den ältesten Sohn des Pandu mit vielen angenehmen Reden zu erfreuen.

Kapitel 45 - Die Pandavas gehen zur Nachtruhe in ihre neuen Paläste

Vaisampayana sprach:
Danach entließ der König alle seine Untertanen, die daraufhin zu ihren jeweiligen Wohnstätten zurückkehrten. Und um seine Brüder zu erfreuen, sprach Yudhishthira, der in seiner Herrlichkeit strahlte, zu Bhima, Arjuna und den Zwillingen:
Eure Körper wurden im großen Kampf von vielfältigen feindlichen Waffen zerfleischt. Ihr werdet nun außerordentlich müde sein, von Schmerz und Zorn ausgebrannt. Durch meine Schuld mußtet ihr, oh Bullen der Bharatas, das Elend des Exils in den Wäldern wie gemeine Menschen ertragen. So genießt nun mit Freude und glücklicher Ruhe diesen Sieg. Nach der nächtlichen Pause mögen wir uns morgen früh erholt und mit neuer Kraft wiedersehen.

Danach begab sich der starkarmige Bhima, wie Indra in sein wunderschönes Götterhaus, in den Palast von Duryodhana, der viele ausgezeichnete Gebäude und Gemächer hatte, der mit vielfältigen Juwelen geschmückt war, und wo es an männlichen und weiblichen Dienern nur so wimmelte. Diese Wohnstätte wurde ihm von Yudhishthira mit dem Einverständnis von Dhritarashtra zugeteilt. Der starkarmige Arjuna erhielt auf Befehl des Königs den Palast von Dushasana, der nicht weniger herrlich war, wie der von Duryodhana, der aus vielen schönen Strukturen bestand und mit einem goldenen Tor geschmückt war, und wo es Reichtum im Überfluß gab sowie viele Diener und Dienerinnen. Der Palast von Durmarshana war sogar noch herrlicher als der von Dushasana. Wie der Palast von Kuvera selbst war er mit Gold und jeder Art Juwelen geschmückt. König Yudhishthira gab ihn an Nakula, der ihn wahrlich verdient hatte, nachdem er im großen Wald am meisten ausgezehrt worden war. Und jener Erste der Paläste, der Durmukha gehört hatte, war ebenfalls wunderschön und mit Gold geschmückt. Hier gab es Ruhebetten und schöne Frauen mit Lotusaugen im Überfluß. Der König gab ihn an Sahadeva, der stets bemüht war, zum Wohle seiner Brüder zu handeln. Sahadeva freute sich darüber wie der Herr der Schätze über den Kailash. Auch Yuyutsu, Vidura, Sanjaya, Sudharman und Dhaumya gingen zu ihren Wohnstätten, oh Monarch, die ihnen seit je her gehörten. Und wie ein Tiger, der seine Höhle in den Bergen betritt, so ging Krishna, dieser Tiger unter den Männern, in Begleitung von Satyaki zum Palast von Arjuna. So verbrachten die Helden die Nacht glücklich, nachdem sie reichlich gegessen und getrunken hatten. Am Morgen wachten sie mit zufriedenem Herzen auf und begaben sich zu König Yudhishthira.

Kapitel 46 - Yudhishthira begibt sich zu Krishna

Janamejaya sprach:
Mögest du, oh erfahrener Brahmane, mir alles berichten, was Yudhishthira, der starkarmige Sohn von Dharma, als nächstes unternahm, nachdem er sein Königreich wiedergewonnen hatte. Und erzähle mir auch, oh Rishi, was der heroische Krishna, dieser höchste Herr der drei Welten, tat.

Und Vaisampayana sprach:
Höre mir zu, oh König, wie ich dir, oh Sündloser, ausführlich erzähle, was die Pandavas auf Geheiß von Krishna Vasudeva des weiteren unternahmen. Nachdem Yudhishthira, der Sohn der Kunti, das Königreich erhalten hatte, sorgte er dafür, daß die Menschen aller vier Kasten ihre jeweiligen Aufgaben erfüllten konnten. So gab er an tausend hochbeseelte Brahmanen der Snataka Kaste jedem eintausend Goldmünzen. Dann beschenkte er seine Diener und die Gäste, die zu ihm kamen, unabhängig von Status oder religiösen Ansichten. Seinem Priester Dhaumya gab er viele Kühe und Reichtum in Form von Gold, Silber und Roben verschiedenster Arten. Auch zu Kripa, oh Monarch, benahm sich der König so, wie es dem eigenen Lehrer gebührt. Und seinen Aufgaben treu, fuhr der König fort, auch Vidura außerordentlich zu bedenken. So befriedigte dieser Erste der Wohltäter alle Personen mit Geschenken von Nahrung, verschiedensten Roben und anderem Reichtum. Oh Bester der Monarchen, nachdem der Frieden in seinem Königreich wiederhergestellt war, erwies der ruhmreiche König auch Yuyutsu

und Dhritarashtra die gebührende Ehre. Er legte das ganze Königreich zu Füßen von Dhritarashtra, Gandhari und Vidura, und so begann König Yudhishthira, seine Tage glücklich zu verbringen. Und als alle zufrieden waren, einschließlich der Bürger, begab sich Yudhishthira mit gefalteten Händen zum hochbeseelten Vasudeva. Er erblickte Krishna mit der Farbe einer blauen Wolke auf einem großen Sofa sitzend, das mit Gold und Juwelen verziert war. In gelbe Roben aus Seide gekleidet und geschmückt mit himmlischen Ornamenten erstrahlte seine Person mit der Herrlichkeit eines funkelnden Diamanten in einer Goldfassung. Seine Brust zierte das Kaustubha Juwel, und er erschien wie der Udaya Berg, den die Morgensonne bescheint. So herrlich sah er aus, daß man keinen Vergleich in den drei Welten kannte. König Yudhishthira näherte sich diesem Hochbeseelten, der Vishnu selbst in verkörperter Form war, und sprach sanft und lächelnd zu ihm:
Oh Erster aller Intelligenten, hast du die Nacht glücklich verbracht? Oh unvergänglich Ruhmreicher, bist du gut erholt und voller Energie? Oh Erster aller Weisen, ist dein Geist klar und still? Durch deine Gnade, oh Göttlicher, haben wir unser Königreich zurückgewonnen, und die ganze Erde ist unter unserer Herrschaft. Oh Zuflucht der drei Welten, durch deine Gnade gewannen wir den Sieg und großen Ruhm, ohne von den Aufgaben unserer Kaste abzufallen!

Doch so angesprochen von diesem Feindevernichter, dem gerechten König Yudhishthira, blieb der göttliche Krishna stumm und sprach kein Wort, weil er gerade in Meditation vertieft war.

Kapitel 47 - Krishna meditiert über Bhishma

Yudhishthira sprach:
Wie sonderbar, oh unermeßlich Kraftvoller, daß du in Meditation vertieft bist! Oh große Zuflucht des Weltalls, ist mit den drei Welten alles in Ordnung? Wenn du, oh Gott, dich *(von der Welt)* zurückziehst, oh Bulle unter den Männern, um den vierten Zustand anzunehmen, füllt sich mein Geist mit größtem Erstaunen. *(Gewöhnlich gibt es drei Bewußtseinszustände: traumhaftes Wachen, traumhaftes Schlafen und traumloses Schlafen. Der vierte Zustand ist das traumlose Wachen, auch Turiya genannt, und das Ziel der Yogis.)* Die fünf vitalen Winde, die im Körper wirken, hast du gezügelt und beruhigt. Deine lichtvollen Sinne hast du im Denken konzentriert und Rede und Denken, oh Govinda, in der höheren Vernunft. Wahrlich, so wurden all deine Sinne in deine Seele zurückgezogen. Die Härchen sträuben sich auf deinem Körper. Denken und Wahrnehmung sind beide still. Du bist jetzt, oh Madhava, ebenso unbewegt, wie ein Opferpfahl oder ein Stein. Oh ruhmreicher Gott, du bist ruhig wie eine Flamme an einem windstillen Ort, oder so unbewegt wie ein mächtiger Felsen. Wenn es für mich gut wäre, den Grund zu erfahren, und es kein Geheimnis von dir ist, dann bitte ich dich, oh Gott, zerstreue meine Zweifel und gewähre mir diese Gunst. Du bist der Schöpfer und Zerstörer. Du bist vergänglich und unvergänglich. Du bist ohne Anfang und Ende. Du bist das Erste und Höchste Wesen. Oh Bester aller Gerechten, offenbare mir die Ursache dieser Meditation. Ich erbitte deine Gunst und bin dein ergebener Verehrer, der sich demütig vor dir verneigt.

So angesprochen, rief der berühmte jüngere Bruder von Indra seinen Geist, das Denken und die Sinne in ihre gewöhnliche Sphäre zurück und antwortete mit einem sanften Lächeln.

Vasudeva sprach:
Der Tiger unter den Männern, Bhishma, der jetzt auf einem Bett aus Pfeilen liegt und einem Feuer gleicht, das am Erlöschen ist, denkt an mich. So habe ich auch meinen Geist auf ihn konzentriert. Auf ihn, dessen sirrende und schlagende Bogensehne selbst Indra nicht ertragen konnte, war mein Geist gerichtet. Auf ihn, der alle versammelten Könige *(zur Gattenwahl der Töchter des Königs von Kasi)* in kürzester Zeit besiegte und die drei Prinzessinnen für die Ehe seines Bruders Vichitravirya entführte, war mein Geist gerichtet. Auf ihn, der für dreiundzwanzig Tage mit Parasurama aus dem Bhrigu Stamm gekämpft hatte und unbesiegt blieb, war mein Geist gerichtet. Alle seine Sinne gesammelt, konzentrierte Bhishma seinen Geist mit

der Hilfe der Vernunft und suchte dadurch Zuflucht bei mir. So habe ich auch meinen Geist auf ihn konzentriert. Auf ihn, den die Ganga empfing und zur Welt brachte gemäß den gewöhnlichen menschlichen Gesetzen und den Vasishta als sein Schüler annahm, war mein Geist gerichtet. Auf diesen Helden mit der mächtigen Energie und großen Intelligenz, der alle himmlischen Waffen kennt, wie auch die vier Veden mit ihren Zweigen, war mein Geist gerichtet. Oh Sohn des Pandu, auf ihn, dem Lieblingsschüler von Parasurama, dem Sohn von Jamadagni, der ein reicher Hort des Wissens ist, war mein Geist gerichtet. Auf ihn, den Ersten aller Kenner von Tugend und Pflicht, der die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durchschaut, war mein Geist gerichtet. Wenn dieser Tiger unter den Königen durch seine Verdienste zum Himmel aufsteigt, wird die Erde, oh Sohn der Pritha, wie eine mondlose Nacht erscheinen *(in ihrer Unwissenheit)*. Deshalb, oh Yudhishthira, nähere dich demütig dem Sohn der Ganga mit der furchterregenden Heldenkraft und befrage ihn darüber, was du zu erfahren wünschst. Oh Herr der Erde, befrage ihn über die vier Zweige des Wissens *(bezüglich Tugend, Gewinn, Liebe und Erlösung)*, über die Opfer und die Riten, welche den vier Kasten bestimmt wurden, über die vier Lebensweisen und über die umfangreichen königlichen Aufgaben. Wenn Bhishma, dieser Erste der Kurus, aus der Welt verschwindet, wird immenses Wissen mit ihm vergehen. Aus diesem Grunde dränge ich dich *(jetzt zu ihm zu gehen)*.

Diese wohlgemeinten Worte mit hoher Bedeutung von Vasudeva hörend, antwortete der rechtschaffene Yudhishthira mit tränenerstickter Stimme:
Was du, oh Madhava, über das hohe Ansehen von Bhishma gesprochen hast, ist vollkommen wahr. Ich habe nicht den geringsten Zweifel daran. Wahrlich, ich habe über die hohe Glückseligkeit wie auch die Größe dieses berühmten Bhishma von hochbeseelten Brahmanen gehört. Du, oh Feindevernichter, bist der Schöpfer aller Welten. Deshalb kann, oh Licht der Yadavas, nicht der geringste Zweifel an deinen Worten sein. Wenn dein Herz zu diesem Segen neigt, oh Madhava, dann sollten wir unter deiner Führung zu Bhishma gehen. Wenn sich der göttliche Surya wieder nach Norden wendet *(zur Wintersonnenwende)*, wird Bhishma diese Welt für jene Bereiche der Seligkeit verlassen, die er gewonnen hat. Dieser Nachkomme des Kuru verdient deshalb eine geistige Sicht auf dich, oh Starkarmiger. Bhishma möge diese große Sicht erhalten, auf dich als Höchste Gottheit, auf dich als ewig Vergänglichen und Unvergänglichen. Denn wahrlich, du bist es, oh Herr, in dem diese ganze Schöpfung ausgebreitet ist.

Vaisampayana fuhr fort:
Als Krishna diese Worte vom gerechten König Yudhishthira hörte, sprach der Madhu Vernichter zu Satyaki, der neben ihm saß: „Laß meinen Wagen anspannen!“ Daraufhin verließ Satyaki schnell die Seite von Kesava und ging hinaus, um Daruka zu befehlen: „Laß den Wagen von Krishna vorbereiten!“ Nach diesen Worten von Satyaki spannte Daruka schnell den Wagen von Krishna an. Dieses Erste aller Fahrzeuge, das mit Gold und Unmengen von Smaragden, Mond- und Sonnenjuwelen verziert ist, das goldbedeckte Räder hat und in seiner Herrlichkeit wie die Morgensonne strahlt, das schnell wie der Wind ist, das eine wunderschöne Standarte besitzt, auf der sich Garuda niederläßt, das mit zahlreichen Bannern farbenfroh erglänzt und das unter anderen von den gedankenschnellen und goldgeschmückten Rossen Sugriva und Saivya gezogen wird. Und als sie angespannt waren, oh Tiger unter Königen, informierte Daruka mit gefalteten Händen Krishna, daß nun alles bereit sei.

Kapitel 48 - Bhishmas Hymne an Krishna

Janamejaya fragte:
Wie gab der Großvater der Bharatas, der auf einem Bett aus Pfeilen lag, seinen Körper auf, und welchen Yoga übte er?

Vaisampayana sprach:
Höre, oh König, mit reinem Herzen und konzentriertem Geist, wie der hochbeseelte Bhishma

seinen Körper ablegte. Sobald die Sonne die Wintersonnenwende erreichte und dann wieder ihren nördlichen Lauf nahm, ließ Bhishma mit konzentriertem Geist seine Seele *(die mit dem Körper verbunden war)* in das Selbst eingehen. In Anwesenheit der Besten der Brahmanen, flammte dieser Held, dessen Körper von unzähligen Pfeilen durchbohrt war, in großer Herrlichkeit auf, wie Surya mit ihren unzähligen Strahlen. Dabei umgaben ihn der vedengelehrte Vyasa, der himmlische Rishi Narada, Devasthana, Asmaka, Sumantu, Jaimini, der hochbeseelten Paila, Sandilya, Devarata, der höchst intelligente Maitreya, Asita, Vasishta, der hochbeseelten Kausika, Harita, Lomasa, der intelligente Sohn von Atri, Vrihaspati, Sukra, der große Weise Chyavana, Sanatkumara, Kapila, Valmiki, Tumburu, Kuru, Maudgalya, Parasurama aus dem Bhrigu Stamm, der große Weise Trinavindu, Pippalada, Vayu, Samvarta, Pulaha, Katha, Kasyapa, Pulastya, Kratu, Daksha, Parasara, Marichi, Angiras, Kasmya, Gautama, der Weise Galava, Dhaumya, Vibhanda, Mandavya, Dhaumra, Krishnanubhautika, Uluka, der Erste der Brahmanen und große Weise Markandeya, Bhaskari, Purana, Krishna und Suta. Umgeben von diesen höchst Tugendhaften und vielen anderen hochbeseelten Weisen, die voller Vertrauen, Selbstdisziplin und geistiger Stille waren, erschien dieser Kuru Held wie der Mond inmitten der Planeten und Sterne. Hingestreckt auf seinem Bett aus Pfeilen, widmete sich Bhishma, dieser Tiger unter den Männern, mit reinem Herzen und gefalteten Händen in Gedanken, Worten und Taten allein Krishna. Mit einer fröhlichen und starken Stimme sang er die Lobeshymnen des Madhu Vernichters, diesem Meister des Yogas mit der Lotusblume im Bauchnabel *(auf der Brahma sitzt)*, diesem Herrn des Universums, der auch Vishnu oder Jishnu genannt wird. Mit gefalteten Händen pries der mächtige Bhishma mit der höchst tugendhaften Seele, dieser Erste aller Redegewandten, Vasudeva.

Und Bhishma sprach:
Oh Krishna, oh Höchstes Wesen, mögest du befriedet sein mit diesen Worten, die ich als Essenz und auch ausführlich rezitiere, um dein Lob zu besingen: Du bist rein und die Reinheit selbst. Du durchdringst Alles. Du bist, was die Leute DAS nennen. Du bist der Höchste Herr. Mit ganzem Herzen suche ich deine Zuflucht, oh universale Seele und Herr aller Wesen! Du bist ohne Anfang und ohne Ende. Du bist das Höchste und das Brahman. Über dich wissen weder die Götter noch die Rishis etwas. Nur der göttliche Schöpfer allein, der Narayana oder Hari genannt wird, kennt dich. Und durch Narayana kennen die Rishis, Siddhas, großen Nagas, Götter und alle anderen Himmlischen einige Aspekte von dir. Du bist das Höchste von allem und kennst keinen Verfall. Die Götter, Dämonen, Gandharvas, Yakshas und Punnagas wissen nicht, wer du bist und woher du kommst. Denn alle Welten und alle Geschöpfe leben und bewegen sich in dir. Wie Perlen auf einem Faden *(der Seele)* aufgefädelt, so hängen alle Geschöpfe, die Eigenschaften besitzen, an dir, dem Höchsten Herrn. Das Universum ist dein Werk und das Weltall dein Körper. Dieses ganze Universum aus Geist und Materie wird durch deine ewige und alldurchdringende Seele zusammengehalten, wie ein Blumenstrauß durch einen festen Strick. Du wirst Hari genannt mit tausend Köpfen, tausend Füßen, tausend Augen, tausend Armen, tausend Kronen und tausend Gesichtern mit größter Herrlichkeit. Du wirst Narayana genannt, die Gottheit und Zuflucht aller Welten. Du bist das Kleinste und das Größte, das Mächtigste und das Höchste von allem. In den Vaks, Anuvaks, Nishads und Upanishaden wirst du als der Höchste Geist mit der unwiderstehlichen Kraft beschrieben. Im Saman Veda, der voller Wahrheit ist, wirst du die Wahrheit selbst genannt. Deine Seele ist vierfach *(Selbst, Ich, Geist und Bewußtsein)*. Du allein manifestierst dich in der Wahrnehmung *(aller Wesen)*. So bist du der Herr aller, die im Glauben mit dir verbunden sind. Oh Gott, du wirst *(von den Gläubigen)* durch vier kraftvolle, heilige und geheimnisvolle Namen verehrt *(Vasudeva, Sankarshana, Pradyumna und Aniruddha)*. Jedes Opfer ist stets in dir. Ausgeführt *(durch die Wesen, um dich zu befriedigen)*, lebt das Opfer als eine Form von dir. Denn du bist die universale Seele. Du bist das universale Wissen. Du bist das Weltall. Du bist allwissend und der Allschöpfer im Universum.

Wie zwei Feuerhölzer ein Feuer entfachen, so bist du durch Vasudeva und der göttlichen Devaki für die Bewahrung der Schöpfung auf Erden geboren worden. Für die ewige Erlösung schauen dich, oh Govinda, die frommen Verehrer mit einsichtigem Geist, der von allem Äußerlichen zurückgezogen und wunschlos ist, mit ihrer reinen Seele in ihrem eigenen Selbst. Du überstrahlst jede Sonne an Glanz. Du bist jenseits aller Sinneserfahrung und Gedanken. Oh Herr aller Wesen, ich gebe mich in deine Hände. In den Puranas wirst du als Purusha bezeichnet *(der alldurchdringende Höchste Geist)*. Zum Beginn der Yugas wirst du Brahma genannt und während der universalen Auflösung Sankarshana. Höchst verehrenswert bist du, und deshalb verehre ich dich. Du bist der Eine, aber in unzähligen Formen geboren. Du hast die Leidenschaften unter völliger Kontrolle. Deine frommen Verehrer, die vertrauensvoll die Riten aus den heiligen Schriften durchführen, opfern dir allein, oh Gewährer jedes Wunsches. Du wirst das Gefäß des Universums genannt. Alle Geschöpfe leben in dir. Wie Schwäne und Enten auf dem Wasser schwimmen, so trägst du alle Welten. Du bist Wahrheit. Du bist das Eine und Unvergängliche. Du bist Brahma und auch jenseits von Geist und Materie. Du bist ohne Anfang, Mitte und Ende. Weder die Götter noch die Rishis wissen etwas über dich. Doch stets verehren dich die Götter, Dämonen, Gandharvas, Siddhas, Rishis und die großen Nagas mit konzentriertem Geist. Du bist das große Heilmittel für alle Sorgen. Du bist ohne Geburt und Tod. Du bist die eine Gottheit. Du bist selbstgeschaffen, zeitlos, ungreifbar und jenseits von allem Wissen. Du wirst Hari und Narayana genannt, oh Mächtiger. Die Veden beschreiben dich als den Schöpfer des Universums und den Herrn von allem, was in den Welten existiert. Du bist der Höchste Beschützer des Weltalls. Du kennst keinen Verfall und du bist das, was man das Höchste nennt. Du bist der Glanz des Goldes und der Vernichter der Dämonen. Obwohl du Einer bist, gebar dich Aditi in Form von zwölf Göttern. Verehrung sei dir als Seele der Sonne! Verehrung sei dir als Soma *(klares Mondlicht)*, das als Führung aller Zweifachgeborenen bezeichnet wird, und das in der hellen Monatshälfte als Nektar die Götter befriedigt und in der dunklen Hälfte die Pitris! Du bist das eine Wesen mit alldurchdringendem Glanz, das jenseits der dichten Dunkelheit *(der Unwissenheit)* wohnt. Dich erkennend, überwindet man jede Angst vor dem Tod. Verehrung sei dir als das Ziel der Erkenntnis *(die klare Sicht der Yogis)*! Im großartigen Uktha Opfer verehren dich die Brahmanen als den großen Rig Veda. Im großen Feueropfer besingen sie dich als den Hauptpriester. Du bist die Seele der Veden. Verehrung sei dir als Wohnstätte des Rig, Yajur und Saman Veda! Du bist die fünf Arten der geheiligten Opfergaben. Du bist die sieben Mantras, die in den Veden verwendet werden. Verehrung sei dir in der Form des Opfers! Opfergaben werden in Begleitung von siebzehn Silben ins Opferfeuer gegossen. Du bist die Seele dieses Opfers. Verehrung sei dir als Purusha, der die Veden singt! Dein Name ist Yajus, die vedischen Verse sind deine Glieder, die drei Opfer der Veden sind deine drei Köpfe und das große Rathantara Opfer ist deine Stimme der Zufriedenheit. Verehrung sei dir in der Form der heiligen Hymnen! Du bist der Rishi, der im großen Opfer erschien, das für tausend Jahre von den Urvätern der Welten durchgeführt wurde. Du bist der große Schwan mit den goldenen Flügeln. Verehrung sei dir in Form dieses Schwans! Die Worte mit ihren Endungen sind deine Glieder, die Wortverbindungen deine Gelenke, die Konsonanten und Vokale deine Ornamente, und die Veden kennen dich als das große göttliche Wort. Verehrung sei dir in dieser Form des Wortes!

Du hast die Form eines Ebers angenommen, dessen Glieder durch Opfer gebildet wurden, um die versunkene Erde zum Wohle der drei Welten wieder hervorzuheben. Verehrung sei dir in dieser Form der unerschöpflichen Kraft! Du ruhtest im Yogaschlaf auf deinem tausendköpfigen Schlangenbett. Verehrung sei dir in dieser Form des Schlafes! Du bildest die Brücke aus Wahrheit, um den Ozean des Lebens mit den Mitteln der Erlösung und der Sinneskontrolle zu überqueren. Verehrung sei dir in dieser Form der Wahrheit! Die Menschen haben unterschiedlichen Glauben, und im Streben nach verschiedenen Früchten beten sie dich mit unterschiedlichen Riten an. Verehrung sei dir in dieser Form des Glaubens! Aus dir entspringen alle Geschöpfe. Du bist es, der alle Wesen belebt, die eine körperliche Hülle besitzen und dem

Drang der Begierde folgen. Verehrung sei dir in dieser Form des Lebens! Die großen Rishis erkennen dein Unentfaltetes im Entfalteten. Denn als Kshetrajna *(Feldkenner)* bist du im Kshetra *(Feld)*. Verehrung sei dir in dieser Form des Kshetra! Du bist stets bewußt und gegenwärtig im Selbst. Die Sankhya Philosophen beschreiben dich als anwesend in den drei Stadien des Wachens, Träumens und Tiefschlafs. Sie sprechen weiterhin davon, daß du sechzehn Haupteigenschaften *(6 Sinne, 5 Handlungsorgane und 5 Elemente)* entfaltest und selbst die Zahl Siebzehn *(die Unendlichkeit)* repräsentierst. Verehrung sei dir in dieser Form, wie sie die Sandhyas darstellen! Indem sie die Schläfrigkeit *(bzw. Verträumtheit)* überwinden, den Atem kontrollieren und sich in ihr Selbst zurückziehen, schauen dich die Yogis mit gezügelten Sinnen als ewiges Licht. Verehrung sei dir in dieser Form des Yoga! Friedvolle Sannyasins erreichen dich, wenn sie von der Angst vor Tod und Geburt aufgrund der Vernichtung aller karmischen Lasten *(an Sünde und Verdienst)* befreit sind. Verehrung sei dir in dieser Form der Befreiung! Am Ende von eintausend Yugazyklen nimmst du die Form eines lodernden Feuers an und verbrennst alle Geschöpfe. Verehrung sei dir in dieser Form der Auflösung! Nachdem alle Geschöpfe aufgelöst und das Universum ein grenzenloses Meer ist, schläfst du auf dem Wasser in der Form eines Kindes. Verehrung sei dir in dieser Form der Maya *(Illusion)*! Aus dem Bauchnabel des Selbstexistenten mit den Lotusaugen, wird dann eine Lotusblume entspringen. Und auf dieser Lotusblüte wird *(Brahma)* dieses ganze Weltall wieder neu erschaffen. Verehrung sei dir in dieser Form der Lotusblume! Du hast eintausend Köpfe und durchdringst alles. Du bist von unermeßlicher Seele. Du hast die vier Arten der Begierde gezügelt, die so groß wie vier Ozeane sind. Verehrung sei dir in dieser Form der Yogavertiefung! Die Regenwolken sind die Haare deines Kopfes, die Flüsse deine beweglichen Glieder und die vier Ozeane dein Bauch. Verehrung sei dir in dieser Form des Wassers! Geburt und Wandel, die den Tod repräsentieren, entspringen dir allein. Alle Geschöpfe gehen zur universalen Auflösung wieder in dich ein. Verehrung sei dir in dieser Form als Ursache!

Du schläfst nicht in der Nacht und handelst den ganzen Tag. Du bist der Zeuge aller guten und schlechten Taten. Verehrung sei dir in dieser Form als *(universaler)* Zeuge! Es gibt keine Handlung, zu der du nicht fähig wärst. Dennoch bist du stets bestrebt, gerechte und heilsame Taten zu vollbringen. Verehrung sei dir in dieser Form der Tätigkeit, die Vaikuntha genannt wird! Zornvoll hast du im Kampf einundzwanzig Mal die Kshatriyas ausgerottet, welche die Tugend und Ordnung mit Füßen traten. Verehrung sei dir in dieser Form der Bestrafung! Indem du dich selbst fünffach geteilt hast, bist du zu den fünf vitalen Winden geworden, die in jedem Lebewesen wirken und deren Bewegung verursachen. Verehrung sei dir in dieser Form des Windes! Du erscheinst in jedem Yuga in der Form von Monaten, Jahreszeiten und Jahren und bist damit die Ursache für das Wachsen und Vergehen. Verehrung sei dir in dieser Form der Zeit! Die Brahmanen sind dein Mund, die Kshatriyas deine beiden Arme, die Vaisyas dein Bauch und die Schenkel, und in deinen Füßen leben die Shudras. Verehrung sei dir in dieser Form der Kasten! Das Feuer bildet deinen Mund, der Himmel ist die Krone deines Kopfes, der Luftraum ist dein Bauch, die Erde bildet deine Füße, die Sonne ist dein Auge, und die Himmelsrichtungen sind deine Ohren. Verehrung sei dir in dieser Form der Welt! Du bist höher als die Zeit, höher als jedes Opfer und höher als das Höchste. Du selbst bist ohne Ursprung, aber der Ursprung des Universums. Verehrung sei dir in dieser Form des Universums! Die Menschen der Welt betrachten dich gemäß der Vaisheshika Theorie als Beschützer der Welt. Verehrung sei dir in dieser Form des Beschützers! In Form von Essen, Getränken und Brennstoff förderst du die Freude und Lebenskraft der Geschöpfe und bewahrst ihre Existenz. Verehrung sei dir in dieser Form der Nahrung! Um den Lebensatem zu erhalten, ißt du die vier Arten der Nahrung *(zum Kauen, Saugen, Lecken und Trinken)*. Dann nimmst du die Form von Agni in ihrem Bauch an und verdaust diese Nahrung. Verehrung sei dir in dieser Form des Verdauungsfeuers! Du erschienst in Form eines Löwenmenschen mit dunklen Augen und Mähne, der mit Zähnen und Klauen bewaffnet war, und nahmst dem Führer der Dämonen sein Leben. Verehrung sei dir in dieser Form der Macht! Über dich haben weder die Götter,

noch die Gandharvas, Daityas oder Danavas irgendein wahres Wissen. Verehrung sei dir in dieser subtilen, unbegreifbaren Form! Indem du die Form des herrlichen, berühmten und mächtigen Ananta in der Unterwelt annimmst, stützt du diese ganze Welt. Verehrung sei dir in dieser Form der Schlangenkraft! Du bindest alle Wesen durch die Fesseln der Zuneigung und Liebe zur Fortsetzung der Schöpfung. Verehrung sei dir in dieser Form der Bindung! Die wahre Selbsterkenntnis *(wonach die Yogis streben)* durchschaut das *(weltliche)* Wissen über die fünf Elemente. Damit nähern sich dir die Menschen durch Erkenntnis. Verehrung sei dir in dieser Form der Erkenntnis! Dein Körper ist unermeßlich. Deine Intelligenz und deine Augen durchdringen alles. Du bist unendlich, jenseits von allem Meßbaren. Verehrung sei dir in dieser Form der Unermeßlichkeit! Du hast die Form eines Einsiedlers angenommen mit verfilzten Haaren, Bettelstab, rundem Bauch und einer Bettelschüssel als deinem Pfeilköcher. Verehrung sei dir in dieser Form des Brahma *(bzw. Brahmanen)*!

Du trägst den Dreizack, bist der Gott der Götter, der Dreiäugige *(Tryambaka)* und der Hochbeseelte. Dein Körper ist stets mit Asche beschmiert und dein Phallus aufgerichtet. Verehrung sei dir in dieser Form des Rudra! Der Halbmond schmückt deine Stirn und als heilige Schnur trägst du Schlangen, die sich um deinen Hals winden. Du bist mit Pinaka und Dreizack bewaffnet. Verehrung sei dir in dieser grimmigen Form! Du bist die Seele aller Wesen, ihr Schöpfer und ihr Zerstörer. Du bist ohne Zorn, Feindseligkeit und Anhaftung. Verehrung sei dir in dieser friedvollen Form! Alles ist in dir und alles kommt aus dir. Du bist alles und bist allgegenwärtig. Du bist für ewig Alles, was ist. Verehrung sei dir in dieser allseienden Form! Verehrung sei dir, dessen Werk das Universum ist! Verehrung sei dir, der Seele des Universums, aus dem das Universum entfaltet wurde und in dem alle Geschöpfe wieder aufgelöst werden! Dennoch bist du jenseits der fünf Elemente *(aus denen alle Geschöpfe gebildet werden)*. Verehrung sei dir, als die dreifache Welt und dem Jenseits! Verehrung sei dir, denn du bist der Raum mit all seinen Richtungen! Du bist Alles und das Gefäß von Allem. Verehrung sei dir, oh göttlicher Herr, oh Vishnu, oh ewiger Ursprung aller Welten! Du, oh Hrishikesha, bist der Schöpfer, der Zerstörer und der Unbesiegbare. Ich kann deine himmlische Form nicht überblicken, die du über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ausbreitest. Doch deine ewige Form kann ich wahrhaftig erkennen. Du erfüllst den Himmel mit deinem Kopf, die Erde mit deinen Füßen und die drei Welten mit deiner Kraft. Du bist zeitlos und durchdringst alles im Universum. Die Richtungen des Raumes sind deine Arme, die Sonne ist dein Auge und die Kraft dein Lebenssamen. Du bist der Herr aller Wesen. Du stehst und zügelst die sieben Wege des Windes, dessen Energie unermeßlich ist. Von allen Ängsten werden jene befreit, die dich verehren, oh Govinda, du mit der unvergänglichen Heldenkraft, von der Farbe der Atasi Blüte *(blau)* und in gelbe Roben gekleidet. Schon ein demütiges Verneigen vor dir, oh Krishna, entspricht der Ausführung von zehn Pferdopfern. Doch der Mensch, der zehn Pferdopfer durchgeführt hat, ist noch nicht von der Bindung an die Wiedergeburt befreit. Wer sich jedoch vor Krishna verneigt, überwindet die Wiedergeburt. Wer Krishna als Gelübde hält, wer sogar in der Nacht an Krishna denkt und noch beim Aufwachen, der kann als Körper Krishnas gelten. Er wird in das Selbst von Krishna eingehen, wie eine mit Mantras geheiligte Opfergabe von geklärter Butter in das aufflammende Feuer.

Verehrung sei dir, oh Vishnu, der die Angst vor der Hölle zerstreut, und der ein sicheres Boot für alle ist, die mitten in die Wirbel des Ozeans des weltlichen Lebens getaucht wurden! Verehrung sei dir, oh Gottheit, die das Selbst der Zweifachgeborenen ist, die als Wohltäter für Brahmanen und Kühe wirkt, die das Wohl der ganzen Welt sucht und als Krishna und Govinda erscheint! Die beiden Silben „Hari“ sind ein Sack voller Gold für jene, die durch die Wildnis des Lebens reisen *(Samsara)* und eine wirksame Medizin, um alle weltlichen Anhaftungen zu heilen, sowie die Mittel, um Sorgen und Kummer zu lindern. Die Wahrheit ist von Vishnu erfüllt, die Welt ist von Vishnu erfüllt. Und wie Alles von Vishnu erfüllt ist, so möge auch meine Seele von Vishnu erfüllt sein und meine Sünde vernichtet! Ich suche deinen Schutz und bin dir ganz gewidmet, um das glückselige Ziel zu erreichen. Oh Lotusäugiger, oh

Höchste Gottheit, bedenke, was zu meinem Heil ist! Selbst ohne Ursprung, oh Vishnu, bist du der Ursprung von Erkenntnis und Entsagung. So sei gepriesen! Oh Janardana, so verehrt in diesem Opfer der Rede, mögest du zufrieden mit mir sein, oh Gottheit! Die Veden seien Narayana gewidmet, die Entsagung sei Narayana gewidmet, die Götter seien Narayana gewidmet, denn Alles ist ewig und allein Narayana!

Vaisampayana fuhr fort:
Nachdem Bhishma diese Hymne an Krishna mit konzentriertem Geist gesungen hatte, sprach er „Verehrung sei Krishna!", und verbeugte sich im Inneren tief vor ihm. Und als Madhava, der auch Hari genannt wird, durch seine Yogakraft die Hingabe von Bhishma gewahrte, segnete er ihn mit dem himmlischen Wissen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und ging seiner Wege. Als Bhishma dann verstummte, verehrten die Brahma Sprechenden diesen hochbeseelten Führer der Kurus mit tränenerwürgten Stimmen in exzellenten Worten. Denn auch diese Ersten der Brahmanen sangen ihr Lob auf Krishna, diesem Höchsten Wesen, und priesen dann mit sanften Stimmen immer wieder Bhishma. Als Krishna *(durch seine Yogamacht)* die Hingabe von Bhishma erfuhr, erhob sich dieser Erste aller Männer schnell von seinem Sitz, bestieg seinen Wagen und fuhr gemeinsam mit Satyaki zu ihm. Auf einem anderen Wagen folgten jene zwei berühmten Helden, Yudhishthira und Arjuna. Bhima und die Zwillinge fuhren auf einem Dritten, dem wiederum jene Stiere unter den Männern, Kripa und Yuyutsu, zusammen mit dem Feindevernichter Sanjaya aus der Suta Kaste auf ihren Wagen folgten, von denen jeder wie eine Festung erschien. Sie kamen und ließen die Erde vom Geratter ihrer Wagenräder erzittern. Auf seiner Fahrt hörte Krishna, dieser Erste der Menschen, mit Freude die Lobesreden der Brahmanen. Und mit erfreutem Herzen grüßte dieser Vernichter von Kesin *(einem Dämon)* all diese Leute, die ihm entlang der Straße mit gefalteten Händen und geneigten Köpfen aufwarteten.

Kapitel 49 - Die Ankunft auf Kurukshetra

Vaisampayana sprach:
So fuhren Hrishikesha und König Yudhishthira, die anderen vier Pandavas und Kripa mit seinem Gefolge auf ihren Wagen, die wie befestigte Städte erschienen und mit Standarten und Bannern bedeckt waren, mithilfe ihrer schnellen Rosse zügig nach Kurukshetra. Dort betraten sie dieses Schlachtfeld, das mit Haaren, Mark und Knochen bedeckt war, und wo Millionen hochbeseelte Kshatriyas ihre Körper geopfert hatten. Überall sah man Berge, die aus den toten Körpern und Knochen von Elefanten und Rossen gebildet wurden. Menschliche Köpfe und Glieder lagen verstreut wie Muschelschalen *(am Meeresufer)*. Übersät mit tausenden Scheiterhaufen und bedeckt mit Rüstungen und Waffen, erschien die ausgedehnte Ebene wie ein Trinkgarten, den der Zerstörer persönlich benutzt und kürzlich erst nach einem wüsten Gelage verlassen hatte. Die mächtigen Wagenkrieger fuhren schnell weiter und sahen das Schlachtfeld voller Scharen von Geistern und sich drängenden Rakshasas. Und beim Weiterfahren sprach der starkarmige Kesava, die Freude aller Yadavas, zu Yudhishthira über die Heldenkraft von Parasurama, dem Sohn von Jamadagni:
Da drüben, oh Partha, siehst du die fünf Seen von Parasurama! Dort opferte er das Kshatriya Blut seinen Ahnen. Hier geschah es, daß der mächtige Parasurama die Erde einundzwanzig Mal von den Kshatriyas befreite, um seine Aufgabe zu vollbringen.

Darauf sprach Yudhishthira:
Ich habe große Zweifel an dem, was du über Parasurama sprichst, daß er damals einundzwanzig Mal die Kshatriyas ausgerottet haben soll. Wenn die Kshatriyas wirklich bis zu ihren Wurzeln von Parasurama vernichtet wurden, oh Bulle der Yadus, wie wurde die Kshatriya Kaste wiederbelebt? Wie, oh Heldenhafter, konnte die Kshatriya Kaste neu wachsen, nachdem sie vom berühmten und hochbeseelten Parasurama ausgerottet wurde? In schrecklichen Wagenkämpfen wurden Millionen Kshatriyas getötet. Die Erde, oh Erster der Redegewandten, war überall mit den Leichen der Kshatriyas bedeckt. Aus welchem Grund wurde die Kshatriya

Kaste damals von Parasurama, dem hochbeseelten Nachkommen des Bhrigu ausgerottet, oh Tiger unter den Yadus? Oh Vrishni Held mit dem Garuda im Banner, zerstreue meine Zweifel! Oh Krishna, oh jüngerer Bruder von Balarama, das höchste Wissen kommt von dir.

Vaisampayana sprach:
Der mächtige ältere Bruder von Gada erzählte daraufhin dem unvergleichlich heldenhaften Yudhishthira alles, was damals geschehen war und wie die Erde erneut mit Kshatriyas bevölkert wurde.

Kapitel 50 - Die Geschichte von Parasurama

Vasudeva sprach:
Oh Sohn der Kunti, höre die Geschichte von Parasuramas Energie, Macht und Geburt, wie ich sie von den großen Rishis vernommen habe. Höre die Geschichte, wie Millionen Kshatriyas durch den Sohn von Jamadagni getötet wurden und wie jene, die erneut aus dem königlichen Geschlecht von Bharata entsprangen, wiederum geschlagen wurden: Jahnu hatte einen Nachkommen namens Valakashwa und König Valakashwa hatte einen rechtschaffenen Sohn *(bzw. Enkel)* namens Kushika. Dieser Kushika glich dem tausendäugigen Indra auf Erden und übte die strengste Buße, um einen Sohn zu gewinnen, der die drei Welten beherrschen könnte. Und als der tausendäugige Indra ihn mit dieser strengsten Buße sah und erkannte, daß er zu einem solchen Sohn fähig war, da erfüllte er selbst den König *(mit seiner Kraft)*. So wurde der große Herr der drei Welten, der Vernichter von Paka, zum Sohn von Kushika, der unter dem Namen Gadhi bekannt wurde. Und Gadhi hatte eine Tochter namens Satyavati, welche er als Ehefrau an Richika, einem Nachkommen des Bhrigu, gab. Ihr Gemahl aus dem Bhrigu Stamm war höchst zufrieden mit ihrem reinen Verhalten, oh Freude der Kurus. So bereitete er ein besonderes Opfermahl aus Milch und Reis, um für sich und seinen Schwiegervater Gadhi Söhne zu gewinnen. Dann rief Richika aus dem Bhrigu Stamm seine Ehefrau und sprach:
Dieser Teil der geheiligten Nahrung möge von dir und dieser andere Teil von deiner Mutter verspeist werden. Dann wird deiner Mutter ein Sohn geboren, der in seiner Energie lodernd ein Bulle unter den Kshatriyas sein wird. Unbesiegbar durch andere Kshatriyas auf Erden, wird er die Ersten der Kshatriyas schlagen. Und dir, oh gesegnete Dame, wird dieser Teil der Nahrung einen Sohn mit großer Weisheit geben, eine Verkörperung der Stille, der mit asketischer Buße der Erste aller Brahmanen sein wird.

Nachdem er diese Worte zu seiner Ehefrau gesprochen hatte, neigte sich der selige Richika aus dem Bhrigu Stamm wieder der Askese zu und ging in die Wälder. Ungefähr zur gleichen Zeit, kam König Gadhi auf einer Pilgerfahrt zu den heiligen Gewässern mit seiner Königin zur Einsiedelei des Richika. Da ergriff Satyavati freudig und in großer Hast die zwei Teile der geheiligten Nahrung und berichtete ihrer Mutter die Worte ihres Ehemannes. Doch die Königinmutter, oh Sohn der Kunti, gab den Teil, der für sie selbst vorgesehen war, ihrer Tochter, und sie selbst nahm in ihrer Unwissenheit den für ihre Tochter bestimmten. Daraufhin empfing Satyavati, während ihr Körper im Glanz entflammte, einen Sohn mit grimmiger Gestalt, welcher zum Vernichter der Kshatriyas werden sollte. Als ihr Gatte das Kind in ihrem Mutterleib gewahrte, sprach dieser Tiger unter den Bhrigus zu seiner himmlisch schönen Gattin:
Du wurdest durch deine Mutter getäuscht, oh selige Dame, indem sie die geheiligten Anteile vertauschte. So wird dein Sohn ein Kshatriya mit grausamen Taten und rachsüchtigem Herzen werden. Dein Bruder aber, den deine Mutter gebären wird, wird ein der asketischen Buße gewidmeter Brahmane sein. In der geheiligten Nahrung, die für dich bestimmt war, lag der Samen *(zur Erkenntnis)* des höchsten und universalen Brahman, während in dem Anteil für deine Mutter die Summe aller Kshatriya Energie enthalten war. Doch nach dem Vertauschen der zwei Portionen, oh gesegnete Dame, wird das Beabsichtigte nun nicht geschehen. Deine Mutter wird einen Brahmanen zur Welt bringen, während du einen Kshatriya Sohn erhalten wirst.

So angesprochen von ihrem Herrn, verneigte sich die höchst selige Satyavati voller Demut und legte ihren Kopf auf seine Füße. Dann sprach sie zitternd:
Mögest du, oh Heiliger, nicht solche Worte zu mir sprechen, daß du einen Übeltäter unter den Brahmanen als Sohn erhalten wirst.

Darauf antwortete Richika:
Das war von mir nicht beabsichtigt für dich, oh selige Dame. Diesen Sohn mit grimmigen Taten hast du einfach nur durch das Vertauschen der geheiligten Anteile empfangen.

Doch Satyavati erwiderte:
Wenn du willst, oh Weiser, könntest du ganze Welten neu erschaffen. Was wäre da über ein Kind zu sagen? Mögest du mir, oh Mächtiger, einen Sohn schenken, der rechtschaffen und friedlich sein wird.

Aber Richika sprach:
Noch nie habe ich eine Lüge gesprochen, oh gesegnete Dame, nicht einmal im Scherz. Weshalb dann bezüglich der Herstellung von geheiligter Nahrung mit Hilfe von vedischen Formeln nach dem Entzünden eines Opferfeuers? Dies wurde bereits vor langer Zeit vom Schicksal so bestimmt, oh Reizende! Das habe ich alles durch meine Buße erkannt. Alle Nachkommen deines Vaters werden mit brahmanischen Tugenden begabt sein.

Und Satyavati sprach:
Oh Mächtiger, möge doch unser Enkel so werden. Aber laß mich, oh Erster der Asketen, einen friedlichen Sohn gebären.

Und Richika antwortete:
Oh Schöngesichtige, ich sehe keinen Unterschied zwischen einem Sohn und einem Enkel. Möge es sein, wie du sprichst, oh Reizende!

Vasudeva fuhr fort:
So brachte Satyavati einen Sohn im Stamme des Bhrigu zur Welt, der Jamadagni genannt wurde, friedvoll der Buße gewidmet und beständig in seinen Gelübden war. Und Gadhi, der Sohn von Kushika, bekam einen Sohn namens Vishvamitra. Begabt mit allen brahmanischen Attributen, war dieser Sohn *(obwohl in der Kshatriya Kaste geboren)* einem Brahmanen gleich. Und Jamadagni, der Sohn von Richika, dieser Ozean der Buße zeugte später einen Sohn mit grimmigen Taten. Dieser Erste der Menschen meisterte alle Wissenschaften einschließlich der Waffenkunst. Einem aufflammenden Feuer gleich, war dieser Sohn Parasurama, der Vernichter der Kshatriyas. Als er auf den Bergen von Gandhamadana Mahadeva *(Shiva)* befriedigt hatte, bat er um die Waffen dieses großen Gottes, besonders die Axt mit der gewaltigen Energie aus seinen Händen. Aufgrund dieser konkurrenzlosen Axt mit feurigem Glanz und unwiderstehlicher Schärfe wurde er auf Erden unbesiegbar.

Zu jener Zeit hatte der mächtige Sohn von Kritavirya, der energievolle und höchst tugendhafte Arjuna aus der Kshatriya Kaste und Herrscher der Haihayas, der durch die Gnade des großen Rishi Dattatreya eintausend Arme bekam, durch die Kraft seiner Arme die ganze Erde mit ihren Bergen und sieben Inselkontinenten im Kampf erobert. So wurde er ein äußerst mächtiger Herrscher und widmete in einem großen Pferdopfer schließlich die ganze Erde den Brahmanen. Eines Tages brachte der tausendarmige Monarch mit der großen Heldenkraft auf Bitten des durstigen Feuergottes, diesem Gott ein umfangreiches Opfer dar, oh Sohn der Kunti. Und auf der Spitze seiner Pfeile lodernd, war der Feuergott bestrebt, mit seiner großen Energie alles zu verschlingen. Und so verbrannte er Dörfer, Städte, ganze Königreiche und auch die Weiler der Kuhhirten. Durch die Heldenkraft von diesem Ersten der Männer, vom Sohn des Kritavirya mit der großen Energie, verschlang der Gott sogar Berge und große Wälder. Mithilfe des Königs der Haihayas und des kraftvollen Windes verbrannte der Feuergott auch die unbewohnte, aber entzückende Einsiedelei des hochbeseelten Apava *(Vasishta)*. Als der energievolle Apava sah, daß sein Asyl durch den starken Kshatriya vernichtet wurde, verfluchte

er diesen Monarchen zornvoll und sprach:
Weil du, oh Arjuna, ohne meinen wundervollen Wald zu verschonen hier alles verbrannt hast, wird Parasurama mit der Axt deine tausend Arme abschlagen!

Der mächtige Arjuna mit der großen Heldenkraft, oh Bharata, der stets dem Frieden gewidmet war, immer die Brahmanen achtete, allen Schutz gewährte, wohltätig und tapfer war, fühlte sich vom Fluch dieses hochbeseelten Rishis nicht getroffen. Doch seine mächtigen Söhne, die oft hochmütig und grausam waren, wurden aufgrund dieses Fluchs zur indirekten Ursache seines Todes. Diese Prinzen, oh Stier der Bharatas, ergriffen und raubten, ohne das Wissen ihres Vaters und Herrscher der Haihayas das Kalb der Homa Kuh von Jamadagni. Dies war der Grund für ein tadelndes Wort des hochbeseelten Jamadagni. Und der mächtige Parasurama, der Sohn des Jamadagni, schlug voller Zorn die tausend Arme von Arjuna ab und brachte das Kalb seinem Vater zurück, das innerhalb der Palastmauern des Königs gefangengehalten wurde. Daraufhin gingen die rachsüchtigen Söhne von Arjuna gemeinsam in die Einsiedelei des hochbeseelten Jamadagni und enthaupteten mit ihren scharfen Lanzen den schweigenden Rishi, oh König, während sein Sohn, der ruhmreiche Parasurama, gerade unterwegs war, um Gras und Brennholz für das heilige Feuer zu sammeln. Und höchst gereizt im Zorn über den Tod seines Vaters und getrieben von Rache gelobte Parasurama, die ganze Erde von den Kshatriyas zu befreien und erhob seine Waffen. Daraufhin vernichtete dieser Tiger unter den Bhrigus, der mit größter Energie begabt war, mit seiner Heldenkraft in kürzester Zeit alle Söhne und Enkel von Arjuna sowie tausende Kämpfer der Haihayas. So, oh König, verwandelte dieser Nachkomme des Bhrigu in seiner Wut die Erde in einen blutigen Sumpf. Voll unerschöpflicher Energie hatte er die Erde bald von allen Kshatriyas befreit. Danach zog er sich wieder voller Mitgefühl in die Wälder zurück. Doch später, als einige tausend Jahre vergangen waren, wurde der mächtige Parasurama, der von Natur aus zornig war, vom Vorwurf der Feigheit getroffen. Oh Monarch, der Enkel von Vishvamitra und Sohn des Raivya, der großes asketisches Verdienst besaß und Paravasu genannt wurde, begann Parasurama öffentlich zu beschuldigen und sprach:
Oh Parasurama, waren jene rechtschaffenen Männer wie Pratardana, die damals zum Totenopfer des Königs Yayati versammelt waren, nicht auch geborene Kshatriyas? Dein Gelübde ist nicht wahrhaft, oh Parasurama! Es war nur leere Prahlerei für die Leute. Aus Angst vor diesen Kshatriya Helden hast du dich in die Berge zurückgezogen.

Als der Nachkomme des Bhrigu diese Worte von Paravasu hörte, ergriff er noch einmal die Waffen und bedeckte die Erde erneut mit Tausenden von Kshatriya Körpern. Doch die hundert Kshatriyas, oh König, die von Parasurama verschont wurden, vermehrten sich und wurden wieder mächtige Monarchen auf Erden. So vernichtete Parasurama sie erneut und verschonte auch ihre Nachkommen nicht, oh König. Wahrlich, so wurde die Erde noch einmal mit den Körpern der Kshatriyas und ihrem Nachwuchs bedeckt. Und sobald neue Kshatriyas geboren wurden, tötete er sie. Doch einige Kshatriya Damen schafften es immer wieder, ihre Kinder *(vor dem Zorn von Parasurama)* zu beschützen. Und nachdem die Erde einundzwanzig Mal von den Kshatriyas befreit wurde, gab der mächtige Bhargava *(Parasurama)* in einem Pferdeopfer die ganze Erde als Opfergabe an Kasyapa. Und um den Rest der Kshatriyas zu bewahren, oh König, erhob dieser mit ruhiger Hand den Opferschöpflöffel und sprach: „Oh großer Weiser, begib dich zu den Küsten des südlichen Ozeans. Du solltest, Oh Parasurama, nicht mehr innerhalb meines Herrschaftsgebietes wohnen!“ Auf diese Worte hin erschuf der Ozean unverzüglich an seiner anderen Küste einen Bereich namens Surparaka für den Sohn von Jamadagni. Und nachdem Kasyapa, oh Monarch, die Erde als Geschenk akzeptiert und sie den Brahmanen weitergegeben hatte, begab auch er sich in den großen Wald zurück.

Doch mit der Zeit, oh Stier der Bharatas, begannen sich die Shudras und Vaisyas in ihrem Eigensinn mit den Ehefrauen der Brahmanen zu vereinigen. Und als damit die Anarchie auf Erden wuchs, wurden die Schwachen durch die Starken unterdrückt und kein Mensch war

seiner mehr sicher. Ungeschützt durch pflichtbewußte und tugendhafte Kshatriyas und bedrückt von Übeltätern, sank die Erde aufgrund dieser Unordnung schnell in niederste Tiefen. Als der hochbeseelte Kasyapa die Erde angstvoll sinken sah, hielt er sie auf seinem Schoß. Und weil der große Rishi sie auf seinem Schoß *(Uru)* hielt, ist die Erde auch unter dem Namen Urvi bekannt. So suchte die Göttin der Erde ihre Zuflucht bei Kasyapa und bat um einen starken König.

Die Erde sprach:
Da gibt es, oh Zweifachgeborener, einige vorzügliche Kshatriyas, die von mir unter Frauen verborgen wurden. Sie wurden im Stamme der Haihayas geboren. Laß sie, oh Weiser, mich beschützen! Dann gibt es noch den Sohn von Viduratha aus dem Stamme des Puru, oh Mächtiger, der unter Bären in den Rikshavat Bergen aufgewachsen ist. Und der Sohn von Saudasa wurde aus Mitgefühl von Parasara mit der unermeßlichen Energie beschützt und ist stets mit Opfern beschäftigt. Und obwohl er unter Zweifachgeborenen zur Welt kam, dient er jetzt wie ein Shudra dem Rishi und wird deshalb Sarvakarman *(Diener aller Arbeiten)* genannt. Gopati, der Sohn von Sivi mit der großen Energie, ist im Wald unter Kühen groß geworden. Laß ihn, oh Weiser, mich beschützen! Auch Vatsa, der kraftvolle Sohn von Pratardana, der unter Kälbern in einem Kuhstall aufgezogen wurde. Laß diesen aus der königlichen Kaste mich beschützen! Anga, der Enkel von Dadhivahana und Sohn von Diviratha wurde vom Weisen Gautama an den Ufern der Ganga verborgen. Und Vrihadratha, dieser Prinz voller Energie und Segen, wurde von den Wölfen und den Bergen in Gridhrakuta beschützt. Auch viele Kshatriyas aus dem Stamm von Marutta konnten überleben. An Energie dem Herrn der Maruts gleich, hat sie der Ozean beschützt. Viele Nachkommen der Kshatriya Kaste sollen noch an den verschiedensten Orten existieren. Sie leben unter Handwerkern und Goldschmieden. Wenn sie mich beschützen, könnte ich weiterbestehen. Ihre Väter und Großväter wurden um meinetwillen durch Parasurama mit der großer Heldenkraft getötet. Es ist meine Aufgabe, oh großer Weiser, dafür zu sorgen, daß ihre Totenopfer *(auch weiterhin)* ordnungsgemäß durchgeführt werden. Ich wünsche nicht, daß ich von meinen gegenwärtigen Herren *(den Brahmanen)* beschützt werden sollte. Sorge du, oh Heiliger, unverzüglich dafür, daß ich weiterbestehen kann *(und nicht völlig in Anarchie versinke)*.

Krishna fuhr fort:
Daraufhin suchte der Weise Kasyapa jene energievollen Kshatriyas, welche die Göttin bezeichnet hatte, und setzte sie ordnungsgemäß als Könige ein *(um die Erde zu beschützen)*. All die Kshatriya Stämme, die heute existieren, sind damit die Nachkommen jener Prinzen. So geschah vor langer, langer Zeit das, wonach du mich, oh Sohn des Pandu, befragt hast.

Vaisampayana fuhr fort:
Dies erzählte der hochbeseelte Yadava Held dem König Yudhishthira, dem Ersten aller Gerechten, als sie auf ihrem schnellen Wagen fuhren und alle Himmelsrichtungen wie vom Sonnengott selbst erstrahlen ließen.

Kapitel 51 - Die Ankunft bei Bhishma

Vaisampayana sprach:
Als König Yudhishthira von diesen Leistungen Parasuramas hörte, wurde er mit Bewunderung erfüllt und sprach zu Krishna:
Oh Nachkomme des Vrishni, die Heldenkraft des hochbeseelten Parasuramas, der im Zorn die Erde von den Kshatriyas befreit hatte, glich der von Indra. Die Nachkommen der Kshatriyas wurden aus Angst vor Parasurama im Ozean, unter Kühen, Leoparden, Bären und Affen versteckt. Wundervoll und jedes Lobes würdig ist diese Welt der Menschen! Und glücklich sind jene, die hier wohnen, wo eine solche Leistung, die schließlich gerecht war, von einem Brahmanen vollbracht wurde.

Nach diesem Gespräch fuhren jene zwei Berühmten, der unvergänglich ruhmreiche Krishna und König Yudhishthira, weiter zu jenem Ort, wo der mächtige Sohn der Ganga auf seinem Bett aus Pfeilen lag. Bald erblickten sie Bhishma, der auf seinem Heldenbett hingestreckt war und in seiner strahlenden Herrlichkeit der Abendsonne glich. Der Kuru Held war von vielen Asketen umgeben, wie Indra von den Göttern des Himmels. Und der Ort, wo er lag, war höchst heilig und befand sich an den Ufern der Oghavati. Als sie ihn schon von Weitem sahen, stiegen Krishna, der königliche Sohn von Dharma, die vier Pandavas und alle anderen mit Kripa an der Spitze von ihren Fahrzeugen, sammelten ihren ruhelosen Geist und all ihre Sinne und begaben sich zu den großen Rishis. Dort grüßten sie diese Ersten der Rishis mit Vyasa an der Spitze, und angeführt von Krishna und Satyaki näherten sie sich dem Sohn der Ganga mit dem großen asketischen Verdienst. Hier nahmen die Yadu und Kuru Prinzen, diese Ersten der Männer, ihre Plätze ein. Und als sie Bhishma wie ein erlöschendes Feuer sahen, da sprach Kesava mit leicht traurigem Herzen zu ihm:
Ist dein Geist noch klar wie früher? Ich hoffe, daß dein Verstand, oh Erster der Redegewandten, nicht getrübt wurde. Ich hoffe, daß du vom Schmerz nicht gefoltert wirst, der aus den Wunden der Pfeile strömt. Denn durch geistiges Leiden wird der Körper zusätzlich geschwächt. Durch den Segen, der dir von deinem Vater, dem gerechten Shantanu gewährt wurde, hängt dein Tod, oh mächtiger Held, von deinem Willen ab. Nicht einmal ich habe solchen hohen Verdienst, um einen solchen Segen zu erhalten. Die kleinste Nadel kann dem Körper Schmerz erzeugen. Was soll man da, oh König, von den hunderten Pfeilen sagen, die dich durchbohrt haben? Doch sicherlich wird dich der Schmerz nicht überwältigen können. Du, oh Bharata, wärst fähig, selbst die großen Götter bezüglich des Ursprungs und der Auflösung der Lebewesen zu belehren. Begabt mit großer Erkenntnis, ist dir alles bezüglich der Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart wohlbekannt. Du weißt um die Auflösung aller Geschöpfe und den Lohn der Gerechtigkeit, weil du, oh Weiser, ein Ozean der Tugend und Pflicht bist. Während du im Vergnügen einer wachsenden Herrschaft lebtest, sah ich dich in Keuschheit, obwohl du mit einem schönen Körper, vollkommen gesund und umgeben von weiblichen Begleiterinnen warst. Außer dich, oh Bhishma, dem energievollen Sohn von Shantanu, der fest der Gerechtigkeit gewidmet und voller Heldentum ist, der die Tugend als einziges Ziel erstrebt, kennen wir niemanden in den drei Welten, der durch seine asketische Macht immer noch die volle Beherrschung über seinen Zustand hätte, obwohl er auf einem Bett aus Pfeilen am Rande des Todes liegt. Wir haben noch nie von jemand anderem gehört, welcher der Wahrheit, der Buße, dem Geben, dem Opfern, der Waffenkunst, den Veden, dem Schutz aller Schutzsuchenden, der Friedfertigkeit zu allen Geschöpfen, dem reinen Verhalten, der Selbstbeherrschung und dem Wohl aller Wesen so gewidmet war, wie du und außerdem so ein großer Wagenkrieger war. Zweifellos wärst du fähig, auf einem einzelnen Wagen die Götter, Dämonen, Gandharvas, Yakshas und Rakshasas zu besiegen. Oh starkarmiger Bhishma, du wirst von den Brahmanen stets als der neunte Vasu bezeichnet. Durch deine Tugenden jedoch hast du sie alle übertroffen und bist dem Indra gleich. Ich weiß, oh Bester der Menschen, daß du sogar unter den Göttern für deine Heldenkraft gefeiert wirst. Unter den Menschen auf Erden kennen wir keinen, der diesbezüglich mit dir vergleichbar wäre. Oh Königlicher, du übertriffst die Götter in all deinen Eigenschaften. Durch deine asketische Macht könntest du eine ganze Welt mit belebten und unbelebten Geschöpfen hervorbringen. Was soll man da von den vielen seligen Bereichen sagen, die du mittels deiner großen Tugend erworben hast?

So zerstreue jetzt den Kummer des ältesten Pandu Sohns, der in Sorge wegen des Tötens seiner Angehörigen brennt. Alle Aufgaben, die bezüglich der vier Kasten und der vier Lebensweisen erklärt wurden, sind dir wohlbekannt. Auch alles, was in den vier Zweigen des Wissens aufgezeigt wird, in den vier Hotras, oh Bharata, sowie auch jene ewigen Ziele, die im Yoga und der Sankhya Philosophie aufgestellt wurden, die Tugenden und Untugenden der vier Kasten zusammen mit ihren Interpretationen, all das, oh Sohn der Ganga, ist dir wohlbekannt. Auch die Aufgaben für jene, die aus einer Vermischung der vier Kasten entsprungen sind, sowie für

jene aus speziellen Ländern, Stämmen und Familien, die in den Veden und von weisen Menschen erklärt wurden, sind dir wohlbekannt. Die alten Geschichten und Puranas, sowie alle Schriften, die von Tugend und Pflicht handeln, wohnen in deinem Geist. Außer dir, oh Bulle unter den Männern, gibt es niemanden, der all die Zweifel entfernen kann, die bezüglich dieser Ansammlung von Wissen entstehen können, das in der Welt studiert wird. Oh Bester der Menschen, zerstreue mit Hilfe deiner Intelligenz die Sorgen des Pandu Sohns! Aus diesem Grund leben Personen mit so umfangreichem und hohem Wissen, nämlich um jenen zu helfen, deren Geist verdunkelt worden ist.

Vaisampayana sprach:
Diese Worte des weisen Vasudeva hörend, hob Bhishma seinen Kopf ein wenig und sprach mit gefalteten Händen folgende Worte.

Bhishma sprach:
Ich grüße dich, oh göttlicher Krishna! Du bist der Ursprung und die Auflösung aller Welten. Du bist der Schöpfer und der Zerstörer. Du, oh Hrishikesha, kannst von niemandem besiegt werden. Das Universum ist das Werk deiner Hände. Du bist die Seele des Weltalls, und die Welten sind aus dir entsprungen. Verehrung sei dir! Du bist das Ziel aller Geschöpfe und jenseits der fünf Elemente. Verehrung sei dir, der du die dreifache Welt bist und jenseits aller Welten. Oh Herr der Yogis, Verehrung sei dir als große Zuflucht von allen. Oh Höchstes Wesen, die Worte, die du über mich gesprochen hast, ermöglichten mir deine Göttlichkeit in den drei Welten verkörpert zu sehen. *(Durch diese Güte,)* Oh Govinda, erkenne ich auch deine ewige Form. Du stehst und zügelst die sieben Pfade des Windes, der mit unermeßlicher Energie begabt ist. Das Firmament ist von deinem Kopf erfüllt und die Erde von deinen Füßen. Die Himmelsrichtungen sind deine Arme, Sonne und Mond deine Augen und Indra ist deine Kraft. Oh unvergänglich Ruhmreicher, an Farbe der *(blauen)* Atasi Blüte gleich und in gelbe Roben gekleidet erscheinst du uns wie eine Wolke, die voller Blitze ist. Bedenke, oh Bester der Götter, was zu meinem Wohle ist, für mein bescheidenes Selbst, das dir gewidmet ist und deinen Schutz sucht, oh Lotusäugiger, um ein glückliches Ende zu erreichen.

Und Vasudeva antwortete:
Weil deine Hingabe, oh Bulle unter den Männern, so überaus groß zu mir ist, habe ich dir meine himmlische Form offenbart. So zeige ich mich keinem, oh Erster der Könige, der mir nicht hingegeben ist, mich nicht verehrt und seine Seele nicht zügelt. Oh Bharata, du bist mir wahrlich gewidmet und achtest stets die Gerechtigkeit *(das Dharma)*. Mit reinem Herzen bist du immer selbstgezügelt und beachtest Entsagung und Hingabe. Durch deine Askese, oh Bhishma, bist du fähig, mich zu schauen. Jene Bereiche sind für dich bereitet, oh König, von denen es keine Rückkehr mehr gibt *(keine Wiedergeburt)*. Sechsundfünfzig Tage, oh Erster der Kurus, sind noch für dich zu leben. Dann wirst du deinen Körper ablegen, oh Bhishma, und die glückselige Belohnung deiner Taten erhalten. Höre von jenen Göttern und Vasus, die mit flammender Herrlichkeit begabt sind, wie sie auf ihren Wagen noch unsichtbar für dich bis zum Moment der Wintersonnenwende warten. Wenn der göttliche Surya, welcher der weltlichen Zeit unterworfen ist, seinen nördlichen Lauf nimmt, oh Erster der Menschen, sollst du jene Regionen erreichen, von denen kein Weiser jemals zu dieser Erde zurückkehrt. Wenn du, oh Bhishma, dafür diese Welt verlassen wirst, wird all das hohe Wissen mit dir gehen, oh Held. Aus diesem Grund haben sich diese Leute hier versammelt, um deine Belehrung über Pflicht und Tugend zu hören. So sprich Worte der Wahrheit, die voller Tugend und Yoga sind, vor allem zu Yudhishthira, der zwar in der Wahrheit gegründet ist, aber dessen Geist durch die Sorgen wegen des Tötens seiner Angehörigen umwölkt wurde, und zerstreue damit schnell seinen Kummer!

Kapitel 52 - Bhishma erhält den Segen der Leidlosigkeit

Vaisampayana sprach:
Diese Worte voller Tugend und Gewinn von Krishna hörend, antwortete ihm Bhishma, der Sohn von Shantanu:
Oh Meister aller Welten, oh Starkarmiger, oh Shiva, oh Narayana, oh unvergänglich Ruhmreicher, deine Worte haben mich mit Freude erfüllt. Aber welche Belehrung könnte ich in deiner Anwesenheit schon geben, oh Meister der Rede, wenn doch alles, was gesagt werden kann, stets deine Worte sind? Denn was auch immer in der Welt beabsichtigt oder getan wird, entsteht aus deiner Intelligenz, oh Gottheit. Über die Interpretation von Tugend, Gewinn, Liebe und Erlösung *(Dharma, Artha, Kama und Moksha, die vier indischen Lebensziele)* in deiner Anwesenheit zu reden, wäre wie eine Erklärung des Himmels vor dem Führer der Götter persönlich. Mein Geist, oh Madhu Vernichter, ist durch den Schmerz der Pfeilwunden äußerst bedrängt. Meine Glieder sind schwach, und mein Verstand ist getrübt. Ich werde, oh Govinda, durch diese Pfeile, die wie Gift und Feuer wirken, so gequält, daß ich nicht die Macht habe, irgendetwas auszusprechen. Meine Kraft verläßt mich, und mein Lebensatem strebt davon. Die Lebensorgane meines Körpers brennen. Mein Geist ist umwölkt. Aus Schwäche wird meine Rede undeutlich. Wie kann ich damit eine Belehrung wagen? Oh Ruhm der Dasarhas, sei gnädig mit mir! Oh Starkarmiger, ich möchte nichts mehr sprechen. Vergib mir! Sogar der wahre Meister der Rede *(Vrihaspati)* würde bei deiner Anwesenheit zögern. Ich kann kaum noch die Himmelsrichtungen unterscheiden, noch den Himmel von der Erde. Nur durch deine Energie, oh Madhu Vernichter, kann ich das Leben gerade noch erhalten. So bitte ich dich, mögest du zum Wohle des gerechten Königs Yudhishthira sprechen, weil du die Quelle aller Gesetze bist. Wenn du, oh Krishna, als ewiger Schöpfer des Universums anwesend bist, wie könnte ich da belehren? Ich, ein Schüler in Gegenwart seines Lehrers?

Darauf antwortete Vasudeva:
Deine Worte sind wahrlich würdig für dich, oh Erster der Kurus, der du mit großer Energie begabt bist, hochbeseelt, voller Geduld und höchst gelehrt. Und wegen der Schmerzen von den Pfeilwunden, oh Bhishma, empfange durch meine Gnade diesen Segen von mir, daß dich Unbequemlichkeit, Verwirrung, Brennen, Schmerzen, Hunger und Durst nicht mehr bedrängen sollen, oh unvergänglich Ruhmreicher! Deine Wahrnehmung und dein Gedächtnis, oh Sündloser, mögen völlig klar sein *(dein inneres Licht möge alles erleuchten)*. Dein Verstand soll dich nicht verlassen. Der Geist, oh Bhishma, der von den Qualitäten der Leidenschaft und Dunkelheit befreit ist, wird stets die Qualität der Güte haben, wie der volle Mond ohne Wolken. Dein Verständnis soll in beliebige Themen eindringen, die von Pflicht, Tugend oder Gewinn handeln, wenn du an sie denkst. Oh Tiger unter den Königen, mit der himmlischen Sicht gesegnet wirst du, oh unermeßlich Kraftvoller, die vierfache Ordnung der Geschöpfe erkennen können. Mit dem Auge der Erkenntnis wirst du, oh Bhishma, wie ein Fisch im klaren Wasser alle Kreaturen erkennen, die du in deinen Geist rufen möchtest.

Vaisampayana fuhr fort:
Nach diesen Worten verehrten die großen Rishis zusammen mit Vyasa den göttlichen Krishna mit Lobliedern aus den Rig, Yajus und Saman Veden. Es regnete himmlische Blüten aller Jahreszeiten an jenem Ort, wo der Nachkomme des Vrishni mit dem Sohn der Ganga und dem Sohn des Pandu verweilte. Himmlische Musikinstrumente jeder Art erklangen im Himmelsgewölbe, und die Scharen der Apsaras begannen zu singen. Nichts Übles und kein unheilsames Omen konnte irgendwo erblickt werden. Eine verheißungsvolle, angenehme und reine Brise erhob sich, die jede Art lieblicher Düfte trug. Alle Himmelsrichtungen wurden klar und ruhig. Die Tiere und Vögel begannen friedlich umherzustreifen, und bald danach sah man den göttlichen Surya mit den tausend Strahlen im Westen niedersinken, wie ein großes Feuer in einem Wald am Ende der Welt. Die großen Rishis erhoben sich, grüßten Krishna, Bhishma und König Yudhishthira. Daraufhin verbeugten sich auch Kesava, die Söhne des Pandu, Satyaki, Sanjaya und Kripa, der Sohn von Saradwat, mit großer Verehrung. Und gewidmet der

Praxis der Gerechtigkeit *(dem Dharma)* gingen jene Weisen, verehrt von Kesava und den anderen, schnell in ihre jeweiligen Wohnstätten und sprachen: „Wir werden morgen zurückkehren." Danach wurde auch Bhishma von Krishna und den Pandavas verehrungsvoll umrundet, und die Helden bestiegen ihre herrlichen Wagen. Und begleitet durch viele andere Wagen, die mit goldenen Ornamenten geschmückt waren, sowie von kräftigen, bergeshohen Elefanten, von Rossen, so schnell wie Garuda, und von Fußsoldaten, die mit Bögen und Waffen gerüstet waren, brach diese schnellbewegliche Armee in zwei Abteilungen auf. Die eine marschierte an der Spitze und die andere hinter den Königen. Die Szene glich den zwei Strömen der großen Narmada an jenem Ort, wo sie durch die Riksha Berge geteilt wird. Zur Freude dieser großen Heerschar erhob sich der göttliche Chandramas *(der Mond)* am Firmament, um durch seine Kraft wieder die Feuchtigkeit hervorzurufen, die alle Kräuter und Bäume neu belebt, deren Saft durch die Sonne ausgesaugt worden war. Dann betraten dieser Stier der Yadus und die Söhne des Pandu die Kuru Stadt, die an Herrlichkeit der Stadt von Indra ähnelte, und gingen zu ihren jeweiligen Palästen, wie müde Löwen ihre Höhlen aufsuchen.

Kapitel 53 - Der nächste Tag beginnt

Vaisampayana sprach:
Der Madhu Vernichter Krishna zog sich auf sein Nachlager zurück und schlief glücklich. Ein halbes Yama *(zwei Stunden)* vor Tagesanbruch erwachte er und widmete sich der Meditation. Alle seine Sinne konzentrierend, meditierte er über das ewige Brahman. Dann begann eine guttrainierte und wohlstimmige Gruppe, die mit den Hymnen und Puranas bekannt waren, das Lob auf Vasudeva, diesem Herrn aller Wesen und Schöpfer des Weltalls anzustimmen. Sie klatschten den Rhythmus mit den Händen, rezitierten Lobeshymen und begannen zu singen. Muschelhörner und Trommeln erklangen zu Tausenden. Überall hörte man den entzückenden Klang der Vinas, Panavas und Bambusflöten. Der geräumige Palast von Krishna schien im Takt mitzulachen. Auch im Palast von König Yudhishthira hörte man die süßen Stimmen, welche allen das Beste wünschten, sowie den Klang von Liedern und Musikinstrumenten. Dann führte Krishna, der starkarmige Held mit dem unvergänglichen Ruhm, seine Waschungen durch, faltete seine Hände und rezitierte still seine geheimen Mantras, entzündete ein Feuer und goß die Opfergabe von geklärter Butter hinein. Er gab tausend Kühe an tausend Brahmanen, die vollkommen in den vier Vedas waren und nahm ihre Segenssprüche entgegen. Dann berührte er verschiedene Arten glücksverheißender Dinge und betrachtete sich selbst in einem klaren Spiegel. Schließlich sprach er zu Satyaki: „Begib dich, oh Nachkomme des Sini, zur Wohnstätte von Yudhishthira und erkunde, ob dieser energievolle König bereit ist, Bhishma zu besuchen." Nach diesen Worten von Krishna ging Satyaki schnell zum königlichen Sohn des Pandu und sprach zu ihm: „Der Erste aller Wagen, der dem weisen Vasudeva gehört, steht bereit, oh König, denn Janardana möchte den Sohn der Ganga besuchen. Oh gerechter und herrlicher König, er wartet auf dich. Mögest du jetzt tun, was als nächstes getan werden sollte." So angesprochen, sprach Yudhishthira, der Sohn von Dharma:
Oh Arjuna mit der unvergleichlichen Herrlichkeit, laß meinen besten Wagen vorbereiten. Wir sollten heute nicht von den Soldaten begleitet werden, sondern allein fahren. Dieser Erste aller Rechtschaffenen, Bhishma, sollte nicht verärgert werden. Laß deshalb die Wächter heute zurück, oh Dhananjaya. Von diesem Tag an, wird der Sohn der Ganga von großen Mysterien sprechen. Ich wünsche deshalb nicht, oh Sohn der Kunti, daß sich dort zu viel verschiedenartiges Volk versammelt.

Vaisampayana fuhr fort:
Diese Worte des Königs hörend, verkündete Arjuna, dieser Erste der Männer, daß sein bester Wagen bereits angespannt für ihn bereitsteht. So begaben sich König Yudhishthira, die Zwillinge, Bhima und Arjuna wie die fünf verbundenen Elemente zur Wohnstätte von Krishna. Und als die hochbeseelten Pandavas dort ankamen, bestieg auch der weise Krishna zusammen mit dem Enkel von Sini seinen Wagen. Ohne anzuhalten, grüßten sie sich auf ihren Wagen

und erkundigten sich, ob die Nacht glücklich verbracht wurde. Dann fuhren jene Bullen unter den Männern auf ihren vorzüglichen Wagen dahin, deren Geratter dem Gebrüll der Wolken glich. Die Rosse von Krishna, nämlich Valahaka, Meghapushpa, Saivya und Sugriva, wurden von Daruka geführt. So jagten die Tiere von ihm angetrieben voran, oh König, und drückten ihre Hufe tief in die Erde. Begabt mit großer Kraft und Geschwindigkeit flogen sie dahin, als wollten sie den Himmel verschlingen. So überquerten sie schnell das heilige Feld der Kurus und kamen zu jenem Ort, wo der mächtige Bhishma auf seinem Bett aus Pfeilen lag, umgeben von jenen großen Rishis, wie Brahma selbst inmitten der Götter. Dort stiegen Govinda, Yudhishthira, Bhima, Arjuna, die Zwillinge und Satyaki von ihren Fahrzeugen und grüßten die Rishis, indem sie ihre rechte Hand erhoben. Umgeben von ihnen, näherte sich König Yudhishthira, wie der Mond inmitten der Sterne, dem Sohn der Ganga, wie Indra zu Brahma geht. Doch von Angst *(vor dem Zorn von Bhishma)* überwältigt, blickte der König furchtsam auf den starkarmigen Helden, der auf seinem Bett aus Pfeilen lag, wie die vom Firmament gefallene Sonne.

Kapitel 54 - Der Ruhm von Bhishma

Janamejaya fragte:
Als dieser Tiger unter den Männern mit der rechtschaffenen Seele und großen Energie, der fest in der Wahrheit gegründet war und alle Leidenschaften gezügelt hatte, dieser Sohn von Shantanu und Ganga, der Devavrata oder Bhishma genannt wurde, mit dem unvergänglichen Ruhm auf seinem Heldenbett lag und von den Söhnen des Pandu umgeben war, was wurde dort nach dieser gewaltigen Schlacht gesprochen, oh großer Weiser?

Und Vaisampayana sprach:
Als Bhishma, dieser Führer der Kurus, auf seinem Bett aus Pfeilen lag, kamen viele Rishis und Siddhas von Narada angeführt zu jenem Ort, oh König. Auch die überlebenden Könige mit Yudhishthira an ihrer Spitze, wie Dhritarashtra, Krishna, Bhima, Arjuna und die Zwillinge besuchten ihn. Diese Hochbeseelten näherten sich dem Großvater der Bharatas, der wie die vom Himmel gefallene Sonne aussah, um ihn zu betrauern. Dann überlegte der göttergleiche Narada einen Moment und sprach zu den Pandavas und den restlichen Königen:
Ich denke, die Zeit ist für euch gekommen, um Bhishma *(über Tugend und Religion)* zu befragen, weil der Sohn der Ganga wie die Abendsonne im Begriff ist unterzugehen. Bald wird er seinen Lebensatem aufgeben. So solltet ihr ihn bitten, zu euch zu sprechen. Er kennt die verschiedenen Aufgaben aller vier Kasten. In seinem hohen Alter wird er nach dem Ablegen seines Körpers hohe Bereiche der Seligkeit erfahren. Bittet ihn deshalb ohne Verzögerung, die Zweifel zu klären, die in eurem Geist bestehen!

So aufgefordert durch Narada, näherten sich jene Prinzen dem Bhishma. Aber unfähig, irgendetwas zu fragen, schauten sie sich einander nur an. Dann sprach Yudhishthira der Sohn des Pandu zu Hrishikesha:
Es gibt keinen anderen als den Sohn der Devaki, der den Großvater befragen sollte. Oh Erster der Yadus, sprich deshalb du, oh Madhu Vernichter, zuerst. Du, oh Herr, bist der Erste von uns allen und mit jeder Pflicht und Tugend bekannt.

Auf diese Bitte des Pandu Sohnes näherte sich der berühmte Kesava mit dem unvergänglichen Ruhm dem unbesiegbaren Bhishma und sprach:
Hast du, oh Bester der Könige, die Nacht glücklich verbracht? Ist dein Verstand wieder klar? Strahlt deine Erkenntnis, oh Sündloser, aus deinem inneren Licht? Ich hoffe, daß dein Herz keine Schmerzen mehr erleidet, und dein Geist nicht mehr verwirrt ist.

Und Bhishma antwortete:
Brennen, Betäubung, Erschöpfung, Krankheit und Schmerz haben mich durch deine Gnade, oh Nachkommen des Vrishni, an einem einzigen Tag verlassen. Oh unvergleichbar Herrlicher, alles was Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist, sehe ich ebenso klar wie eine Frucht in

meinen Händen. Alle Aufgaben, die in den Veden und Vedantas *(Upanishaden)* erklärt sind, erkenne ich deutlich, aufgrund deines Segens, oh unvergänglich Ruhmreicher. Die Aufgaben, die von gelehrten und rechtschaffenen Personen erklärt wurden, wohnen in meinem Gedächtnis. Ich kenne auch, oh Janardana, die Aufgaben und Methoden bezüglich besonderer Länder, Stämme und Familien. Alles bezüglich der vier Lebensweisen ist in meine Erinnerung zurückgekommen. Ich kenne auch, oh Kesava, die Pflichten der Könige. Was auch immer gelehrt werden sollte, oh Janardana, ich bin bereit zu sprechen. Durch deine Gnade habe ich ein vorzügliches Verständnis gewonnen. Gestärkt durch die Meditation über dich, fühle ich mich wieder jung. Durch deine Gunst, oh Janardana, kann ich über das lehren, was *(für die Welt)* vorteilhaft ist. Doch warum, oh Heiliger, lehrst du nicht selbst alles Nützliche dem Sohn des Pandu? Welche Erklärung hast du diesbezüglich? Sprich, oh Madhava!

Und Vasudeva sprach:
Oh Nachkomme des Kuru, erkenne, daß ich die Wurzel von allem Ruhm und Segen bin. Alle Dinge, angenehm oder unangenehm, kommen aus mir. Wie es für die Welt selbstverständlich ist, daß der Mond kühle Strahlen hat, so ist für mich das volle Maß an Ruhm selbstverständlich. Deshalb habe ich mich entschlossen, deinen Ruhm, oh Herrlicher, zu erhöhen. Nur dafür, oh Bhishma, habe ich dich gerade mit der großen Weisheit erfüllt. Ebensolange, oh Herrscher, wie diese Erde bestehen wird, so lange möge dein Ruhm mit unvermindertem Glanz durch alle Welten wandern. Was auch immer du, oh Bhishma, auf die Fragen des Pandu Sohnes sagen wirst, wird auf Erden als wahrhaft betrachtet werden, wie die Behauptungen der Veden. Wer sich gemäß deiner Belehrung verhalten wird, wird zukünftig den Lohn aller verdienstvollen Taten gewinnen. Deshalb habe ich dir, oh Bhishma, die himmlische Sicht gegeben, damit dein Ruhm auf Erden wachsen möge. Denn so lange der Ruhm eines Menschen in der Welt andauert, so lange gelten seine Errungenschaften als lebendig. Die überlebenden Könige sitzen gemeinsam um dich herum und warten darauf, deine Belehrung über Tugend und Pflicht zu hören. Sprich zu ihnen, oh Bharata! Du bist alt an Jahren, und dein Verhalten steht mit den Geboten der heiligen Schriften im Einklang. Du bist höchst erfahren in den Aufgaben der Könige und auch in jeder anderen Tugendlehre. Keiner hat jemals die geringste Übertretung von dir seit deiner Geburt bemerkt. Alle Könige kennen dich als Gelehrten auf allen Wissensgebieten von Tugend und Pflicht. Lehre ihnen deshalb die höchste Tugend, oh König, wie ein Vater seine Söhne belehrt! Du hast stets die Rishis und Götter verehrt. So solltest du nun ausführlich über diese Themen zu all jenen sprechen, die diese Belehrung über Tugend und Pflicht hören wollen. Denn jeder Gelehrte sollte sprechen, besonders wenn er darum gebeten wird. Dies haben die Weisen als hohe Pflicht erklärt. Oh Mächtiger, wenn du diesbezüglich nicht sprichst, wirst du Sünde ansammeln. Deshalb lehre, oh Bulle der Bharatas, befragt von deinen Söhnen und Enkeln, über die ewigen Aufgaben der Menschen!

Kapitel 55 - Yudhishthira wird zum Fragen aufgefordert

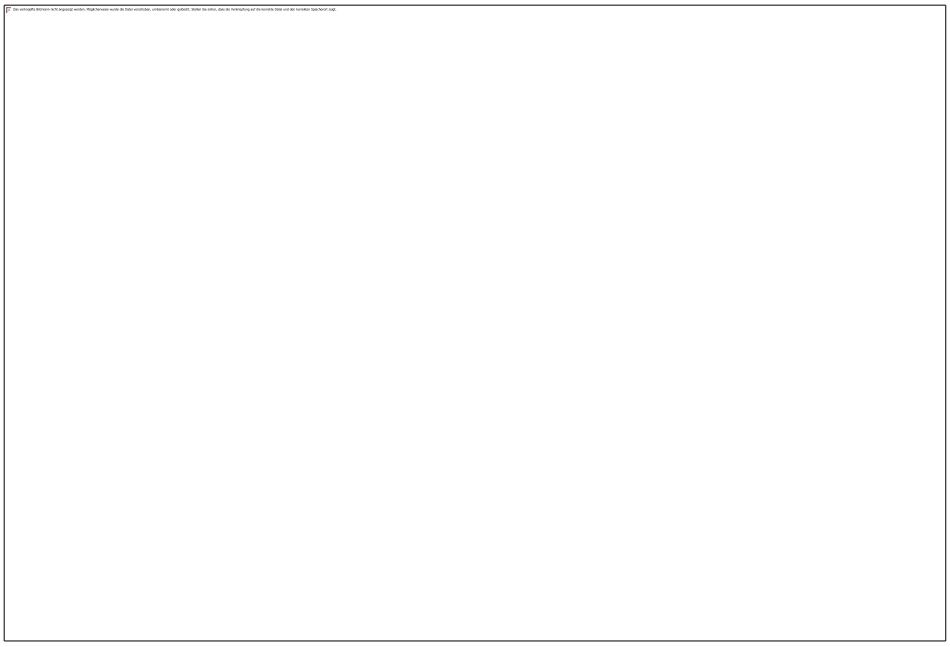
Vaisampayana fuhr fort:
Voller Energie ergriff Bhishma, die Freude der Kurus, das Wort und sprach:
Ich soll bezüglich der Aufgaben und Pflichten belehren. Meine Rede und mein Geist sind durch deine Gnade, oh Govinda, wieder beständig geworden, weil du die ewige Seele aller Wesen bist. Möge mich nun der gerechte Yudhishthira über Tugend und Pflicht befragen. Dann werde ich gern von allen Aufgaben sprechen. Möge mich der Sohn des Pandu befragen, der königliche Weise mit der tugendhaften und großen Seele, über dessen Geburt alle Vrishnis mit Freude erfüllt wurden. Möge mich der Sohn des Pandu befragen, der keinen Ebenbürtigen unter allen Kurus, Rechtschaffenen und berühmten Menschen kennt. Möge mich der Sohn des Pandu befragen, der mit Intelligenz, Selbstdisziplin, Entsagung, Vergebung, Gerechtigkeit, geistiger Energie und Macht begabt ist. Möge mich der Pandu Sohn befragen, der stets durch gutes Verhalten seine Verwandten, Gäste, Diener und andere Abhängige ehrt. Möge mich der Pandu Sohn befragen, in dem Wahrheit, Wohltätigkeit, Buße, Heldentum, Ruhe, Klugheit und

Furchtlosigkeit vereint sind. Möge mich der hochbeseelte Sohn des Pandu befragen, der niemals eine Sünde unter dem Einfluß der Begierde nach Vergnügen oder Gewinn, oder aus Angst begehen würde. Möge mich der Pandu Sohn befragen, der stets der Wahrheit, Vergebung, Erkenntnis und Gastfreundschaft gewidmet ist und der immer Geschenke an Rechtschaffene gibt. Möge mir der Pandu Sohn, der beständig die Opfer, das Studium der Veden und die Praxis von Tugend und Pflicht übt, der immer friedlich ist und alle Mysterien kennt, seine Fragen offenbaren!

Vasudeva sprach:
Oh Bhishma, der gerechte König Yudhishthira wagt es nicht, sich dir zu nähern, denn er ist von großer Scham überwältigt und fürchtet deinen Fluch. Dieser Herr der Erde, oh Monarch, hat eine große Schlacht verursacht und scheut nun deine Nähe aus Furcht vor deinem Zorn. Er hat mit Pfeilen diejenigen durchbohrt, die seiner Verehrung würdig waren, seine Lehrer, Verwandten und Angehörigen sowie viele, denen er höchsten Respekt schuldig war. So wagt er es nicht, vor dein Angesicht zu treten.

Bhishma antwortete:
Wie die Aufgabe der Brahmanen in der Übung von Wohltätigkeit, dem Studium und der Buße besteht, so ist es die Aufgabe der Kshatriyas, ihre Körper im Kampf zu opfern, oh Krishna. Ein Kshatriya sollte auch Väter, Großväter, Brüder, Lehrer, Verwandte und Angehörige schlagen, die sich ihm ungerechterweise zum Kampf stellen. Das ist ihre allbekannte Aufgabe. Der Kshatriya, oh Kesava, gilt als pflichtbewußt, der im Kampf sogar seine Lehrer tötet, wenn sie der Sünde und dem Begehren verfallen sind und Selbstbeherrschung und Gelübde mißachten. Der Kshatriya gilt als pflichtbewußt, der im Kampf jene schlägt, die aus Habgier die ewigen Grenzen der Tugend ignorieren. Der Kshatriya gilt als pflichtbewußt, der in einem solchen Kampf die Erde in einen blutigen See verwandelt, der das Haar der getöteten Krieger anstelle von schwimmendem Gras und Schilf hat, die geschlagenen Elefanten als seine Felsen und die Standarten als Bäume an seinen Ufern. Ein Kshatriya sollte immer zum Kampf bereit sein, wenn er herausgefordert wird, weil Manu selbst sagte, daß der Kampf um Gerechtigkeit sowohl zum Himmel als auch zum Ruhm auf Erden führt.

Vaisampayana fuhr fort:
Nachdem Bhishma so gesprochen hatte, näherte sich Yudhishthira, der Sohn von Dharma, mit großer Demut dem Kuru Helden und stand vor seinem Angesicht. Er ergriff die Füße von Bhishma, der ihn daraufhin mit liebevollen Worten erfreute. Bhishma roch am Kopf von Yudhishthira und bat ihn Platz zu nehmen. Dann sprach der Sohn der Ganga, dieser Erste der Bogenschützen, zu Yudhishthira: „Fürchte dich nicht, oh Bester der Kurus! Frage mich, oh Sohn, ohne jegliche Furcht!“



Kapitel 56 - Bhishma über die Kraft der Könige

Vaisampayana sprach:
Nachdem sich Yudhishthira vor Hrishikesha verbeugt und Bhishma verehrt hatte, begann er mit Erlaubnis aller Ältesten, die dort versammelt waren, seine Fragen an Bhishma zu stellen.

Und Yudhishthira sprach:
Personen, die mit den Pflichten und Tugenden bekannt sind, sagen, daß die königlichen Aufgaben die höchste Wissenschaft aller Aufgaben ist. Ich denke auch, daß die Last dieser Aufgaben die schwerste ist. Belehre mich deshalb, oh König, über diese Aufgaben. Oh Großvater, sprich ausführlich über die Pflichten der Könige. Das Wissen über die königlichen Aufgaben ist die Zuflucht aller weltlichen Wesen. Oh Nachfahre des Kuru, Tugend, Gewinn und Vergnügen *(des Volkes)* sind von den königlichen Aufgaben abhängig. Es ist auch klar, daß die Wege zur Befreiung ebenso von ihnen abhängen. Wie die Zügel für die Rosse oder die Eisenhaken für die Elefanten, so sind die königlichen Pflichten die Zügel, um die Welt zu führen. Wenn die Pflichten der königlichen Weisen vergessen werden, würde Unordnung auf Erden entstehen und alles in Verwirrung geraten. Wie die aufgehende Sonne die dämonische Dunkelheit zerstreut, so vernichtet dieses hohe Wissen die übelbehafteten Folgen für die Welt. Deshalb, oh Großvater, belehre mich vor allem über die königlichen Aufgaben, denn du, oh Führer der Bharatas, bist der Erste aller Pflichtbewußten. Oh Feindevernichter, Vasudeva betrachtet dich als den Besten aller Gelehrten. Deshalb bitten wir dich gemeinsam um dieses höchste Wissen.

Und Bhishma sprach:
Ich verbeuge mich vor Dharma als das Höchste, vor Krishna als das vollkommene Brahman und vor allen Brahmanen! So möchte ich die Belehrung über die ewigen Aufgaben *(der Menschen)* beginnen. Höre von mir, oh Yudhishthira, mit konzentrierter Aufmerksamkeit den ganzen Umfang der königlichen Pflichten im Detail und auch von anderen Aufgaben, die du zu wissen wünschst. Oh Bester der Kurus, an erster Stelle sollte der König, der sein Volk erfreuen möchte, mit Demut den Göttern und Brahmanen dienen, und sich selbst stets im Einklang mit dem Gesetz verhalten. Indem er die Götter und Brahmanen verehrt, begleicht der König seine Schulden bezüglich Pflicht und Moral und gewinnt den Respekt seines Volkes. Oh Sohn, handle stets mit Geschicklichkeit, weil ohne geschicktes Handeln das bloße Schicksal niemals die von Königen gewünschten Ziele vollbringt. Diese zwei, Anstrengung und Schicksal, gehören immer zusammen. Ich betrachte sogar die Anstrengung höher, weil das Schicksal durch

die Ergebnisse beeinflußt wird, die durch Anstrengung verursacht werden. So laß dich nicht entmutigen, wenn ein begonnenes Werk unglücklich endet. Dann solltest du das gleiche Werk mit doppelter Achtsamkeit erneut beginnen. Das ist die hohe Pflicht der Könige.

Es gibt nichts, was soviel zum Erfolg von Königen beiträgt, wie die Wahrheit. Der König, welcher der Wahrheit gewidmet ist, findet das Glück sowohl hier als auch künftig. Wie auch für Rishis die Wahrheit der größte Reichtum ist, so gibt es für Könige nichts, daß ihnen soviel Vertrauen bringt, wie die Wahrhaftigkeit. Der König, der mit allen Fähigkeiten und gutem Verhalten begabt ist, der selbstgezügelt, bescheiden und rechtschaffen lebt, der seine Leidenschaften kontrolliert, der vorzügliche Eigenschaften hat und weitsichtig ist, verliert niemals den Wohlstand. Durch Ausübung der Gerechtigkeit, durch Beachtung der Dreiheit des Verbergens eigener Schwäche, der Feststellung der Schwächen der Feinde und der Bewahrung der eigenen Berater, sowie durch ein aufrichtiges Verhalten erhält der König seinen Wohlstand, oh Freude der Kurus. Wenn der König kraftlos wird, wird er von allen ignoriert. Wenn er zornvoll wird, werden seine Untertanen gequält. So achte stets auf diese beiden *(extremen)* Arten des Verhaltens. Oh Erster der Toleranten, die Brahmanen sollten durch dich niemals bestraft werden. Denn die Brahmanen, oh Sohn des Pandu, sind die höchsten Wesen auf Erden. Der hochbeseelte Manu, oh König der Könige, sang dazu zwei Slokas. Bezüglich deiner Aufgaben, oh Nachkomme des Kuru, solltest du stets an sie denken:

„Das Feuer entsprang dem Wasser, die Kshatriyas den Brahmanen und das Eisen dem Stein. Diese drei *(Feuer, Kshatriya und Eisen)* können ihre Kraft über jedes andere Geschöpf ausüben, aber wenn sie auf ihre eigene Quelle stoßen, erlischt ihre Macht. Wenn das Eisen gegen Stein kämpft, das Feuer gegen Wasser oder der Kshatriya gegen Brahmanen, dann werden sie bald schwach."

Wenn das so ist, oh Monarch, dann erkenne, daß die Brahmanen stets deiner Verehrung würdig sind. Die Führenden unter den Brahmanen sind wie Götter auf Erden. Werden sie standesgemäß verehrt, bewahren sie die Veden und die Opfer. Aber jene, oh Tiger unter den Königen, die zwar Ehre für sich begehren, aber feindlich gegen die drei Welten wirken, sollten stets durch die Kraft deiner Arme unterdrückt werden. Der große Rishi Usanas, oh Sohn, sang in alten Zeiten zwei Slokas. Höre sie, oh König, mit gesammelter Aufmerksamkeit:

„Der rechtschaffene Kshatriya, der seine Aufgaben beachtet, sollte sogar einen vedengelehrten Brahmanen züchtigen, wenn dieser ihn mit erhobener Waffe angreift. Der pflichtbewußte Kshatriya, der die Gerechtigkeit hochhält, wenn sie bedroht wird, wird durch diese Tat nicht zum Sünder, weil der Zorn des Angreifers den Angreifer selbst schlägt."

Unter diesen Bedingungen, oh Tiger unter den Königen, sollte man die Brahmanen beschützen. Doch wenn sie die Gesetze übertreten, sollten sie aus deinem Herrschaftsgebiet verbannt werden. Habe stets Mitgefühl, oh König, selbst wenn jemand Strafe verdient. Wenn ein Brahmane des Brahmanenmordes schuldig wird, oder das Bett seines Lehrers oder anderer Altehrwürdiger verletzt, oder der Abtreibung oder des Verrats gegen den König schuldig wurde, sollte seine Strafe die Verbannung aus deinem Herrschaftsgebiet sein. Für Brahmanen ist keine körperliche Züchtigung vorgeschrieben. So solltest du auch alle bevorzugen *(für Staatsämter)*, die den Brahmanen Respekt erweisen. Es gibt keinen Schatz, der für Könige wertvoller ist, als die Versammlung der berufenen Minister und Staatsdiener. Und unter den sechs Arten von Festungen, die in den Schriften beschrieben werden, ist jene die beste, die aus einem *(dienstbereiten und liebenden)* Volk besteht. Deshalb sollte der König, der mit Weisheit begabt ist, stets Mitgefühl zu den vier Kasten seiner Untertanen zeigen. Der König, der gerecht und wahrhaftig ist, kann seine Untertanen zufriedenstellen. Du darfst jedoch nicht, oh Sohn, immer und jedem Vergebung zeigen. Denn ein schwacher König gilt als der schlechteste seiner Art, wie ein kraftloser Elefant. In den durch Vrihaspati niedergelegten Schriften, gibt es einen Sloka aus alten Zeiten, der zu diesem Thema paßt. Höre, oh König, wie ich ihn rezitiere:

„Wenn der König immer nur vergibt, wird ihn auch der Gemeinste beherrschen können, wie ein Elefantenführer im Nacken eines Elefanten sitzt."

Doch auch zornvoll sollte er nicht ständig sein. Er sollte wie die Frühlingssonne scheinen, weder zu kalt noch so heiß, daß es den Schweiß hervortreibt. Oh Monarch, durch die unmittelbare Erfahrung der Sinne, durch Vermutung, Vergleiche und durch die Kanons der Schriften sollte der König Freunde und Feinde studieren.

Oh Großzügiger, mögest du all jene unheilsamen Bräuche vermeiden, die Vyasanas *(Leidenschaft, Sucht)* genannt werden. Es ist nicht notwendig, daß du ihnen ganz aus dem Weg gehst. Aber wichtig ist, daß du ihnen nicht verfällst. Denn wer diesen Gewohnheiten verhaftet ist, der kann von jedem beherrscht werden.

Der König, der keine Liebe zu seinem Volk hegt, erweckt in ihm Angst. So sollte sich der König zu seinen Untertanen stets wie eine Mutter zum Kind in ihrem Leib verhalten. Höre, oh Monarch, den Grund dafür. Wie eine Mutter alle eigensinnigen Wünsche unbeachtet läßt und nur das Wohl ihres Kindes sucht, so sollten sich zweifellos auch die Könige *(zu ihrem Volk)* verhalten. Der rechtschaffene König, oh Erster der Kurus, sollte sich immer auf solche Art und Weise benehmen, daß er sein eigenes Wohl für das Wohl seines Volkes nach hinten stellt.

Du solltest auch niemals, oh Sohn des Pandu, deine Standhaftigkeit verlieren. Denn der standhafte König, der als Züchtiger der Übeltäter bekannt ist, hat keinen Grund zur Angst. Oh Erster der Redner, so solltest du nicht allzuviel mit deinen Dienern scherzen. Höre über die schlechten Folgen eines solchen Verhaltens. Wenn sich der Herr zu freizügig mit ihnen vermischt, beginnen die Abhängigen, ihn zu ignorieren. Sie vergessen ihre eigene Stellung und verlieren die Achtung vor dem Herrn. Sie führen ihre Befehle nur zögerlich aus und enthüllen die Geheimnisse ihres Meisters. Sie bitten um Dinge, die nicht erfragt werden sollten, und greifen nach der Nahrung, die für ihren Herrn bestimmt ist. Sie bekunden ihren Zorn und bemühen sich, ihren Herrn zu überstrahlen. Irgendwann versuchen sie sogar, über den König zu herrschen. Sie akzeptieren Bestechungsgelder, intrigieren und sabotieren die Staatsgeschäfte. Sie führen den Staat durch Mißbrauch, Täuschung und Hintergehung in den Ruin. Sie treiben es mit den Palastdienerinnen und kleiden sich im gleichen Stil wie ihre Herren. Sie werden so schamlos, daß sie vor ihrem Herrn sogar rülpsen, pupsen oder ausspucken. Oh Tiger unter den Königen, sie werden sich nicht scheuen, schamlos über ihn zu tratschen. Wenn der König zu mild und nicht ernsthaft genug ist, werden ihn seine Diener mißachten und selbst Rosse, Elefanten und ebenso gute Wagen benutzen, wie der König. Seine Berater, die am Hof versammelt sind, werden öffentlich solche Reden führen, wie: „Das steht nicht in deiner Macht, oh König! Das ist Unsinn, was du befiehlst!" Wenn der König dann zornig wird, lachen sie nur. So werden sie auch nicht erfreut, wenn ihnen die Gunst des Königs geschenkt wird, weil sie an eigensinnige Freuden gewöhnt sind. Sie werden die Geheimnisse ihres Herrn nicht bewahren und üble Gerüchte verbreiten. Ohne die kleinste Furcht ignorieren sie die Befehle ihres Königs. Wenn die Ornamente des Königs, sein Essen, die Badeutensilien oder die Salben nicht bereitstehen, dann zeigen die Diener nicht einmal in seiner Anwesenheit die kleinste Furcht. Sie achten nicht, was ihnen zusteht, sondern sind unzufrieden mit dem, was ihnen gegeben wird, und begehren das, was dem König gehört. Sie wollen mit dem König spielen, wie mit einem Vogel an der Leine. Und den Leuten erzählen sie, daß der König mit ihnen sehr vertraut ist und sie liebt. Oh Yudhishthira, diese und viele andere Übel entstehen, wenn der König unglaubwürdig und kraftlos wird.

Kapitel 57 - Bhishma über die Tugend der Könige

Bhishma sprach:
Ein König, oh Yudhishthira, sollte immer handlungsbereit sein. Er ist nicht des Lobes würdig, wenn er kraftlos wie eine Frau ist. Diesbezüglich hat der heilige Usanas einen Sloka gesungen. Oh König, höre aufmerksam, wie ich ihn rezitiere:

„Wie eine Schlange Mäuse verschlingt, so verschlingt die Erde diese Beiden: Einen König, der dem Kampf abgeneigt ist, und einen Brahmanen, der übermäßig an Ehefrauen und Kindern haftet und sein Hausleben nicht verlassen will."

Mögest du das, oh Tiger unter den Königen, immer in deinem Herzen tragen! Schließe Frieden mit jenen Feinden, mit denen man Frieden halten sollte, und wage Krieg mit denen, die bekämpft werden müssen. Sei er dein Lehrer oder dein Freund, wer feindlich gegen dein siebenfaches Königreich handelt *(König, Armee, Minister, Volk, Schatz, Land und Städte)*, sollte geschlagen werden. Dafür gibt es einen alten Sloka, der von König Marutta mit Zustimmung von Vrihaspati über die Aufgaben der Könige gesungen wurde:

„Entsprechend der ewigen Ordnung gibt es auch Strafe für den Lehrer, wenn er hochmütig und zügellos wird und nicht beachtet, was getan oder gelassen werden sollte."

Der weise König Sagar, der Sohn von Bahu *(bzw. Asit)*, verbannte zum Wohl der Bürger seinen ältesten Sohn Asamanj. Denn Asamanj, oh König, ertränkte die Kinder der Bürger in der Sarayu, und sein Vater bestrafte ihn deshalb mit der Verbannung. Auch der Rishi Uddalaka verstieß seinen bevorzugten Sohn und großen Asketen Swetaketu, weil er die Brahmanen unaufrichtig behandelte. Das Glück seiner Untertanen, Gerechtigkeit und wahrhaftes Verhalten sind die ewigen Pflichten der Könige. Ein König sollte niemals den Reichtum von anderen begehren. Er sollte rechtzeitig geben, was gegeben werden sollte. Wenn er kraftvoll handelt, wahrhaft spricht und maßvoll vergibt, kann sein Wohlstand niemals sinken. Mit einer von Lastern gereinigten Seele sollte der König fähig sein, seinen Zorn zu beherrschen, und all seine Beschlüsse sollten den Geboten der heiligen Schriften entsprechen. Er sollte stets *(vernünftig)* nach Tugend, Gewinn, Liebe und Erlösung streben. Er sollte jedoch seine Absichten bezüglich der drei weltlichen Lebensziele *(von Tugend, Gewinn und Vergnügen)* stets verbergen. Denn kein größeres Übel kann dem König widerfahren als die Enthüllung seiner Absichten.

Könige sollten stets die vier Kasten in der Erfüllung ihrer Aufgaben beschützen. Es ist ihre ewige Pflicht, eine Verwirrung der Aufgaben zwischen den Kasten zu verhindern. Der König sollte weder zu wenig, noch zu viel Vertrauen haben. Mit Weisheit sollte er die Vorteile und Nachteile der sechs wesentlichen Mittel der Herrschaft bedenken *(Frieden, Krieg, Angriff, Verteidigung, Bündnisse und Spaltung)*. Der König, der die Schwächen seiner Feinde aufmerksam beobachtet und im Streben nach Gerechtigkeit, Gewinn und Vergnügen vernünftig bleibt, der kluge Spione einsetzt, um Geheimnisse zu erkunden, und sich bemüht, die Offiziere seiner Feinde durch reiche Geschenke zu werben, der verdient Lob. Der König sollte wie Yama Recht sprechen und wie Kuvera Reichtum sammeln. Er sollte achtsam die Vor- und Nachteile seiner Einnahmen und Ausgaben im Herrschaftsgebiet beobachten. Er sollte diejenigen unterstützen, die seiner Unterstützung wirklich bedürfen und ein wachsames Auge auf sie haben. Mit freundlicher Rede begabt, sollte er mit einem Lächeln *(und nicht mit saurer Miene)* sprechen. Er sollte es nie versäumen, den Altehrwürdigen aufzuwarten. Er sollte nie begehren, was anderen gehört. Er sollte sich stets gerecht verhalten und sich sorgfältig beobachten. Er sollte niemals die Rechtschaffenen unterdrücken. Den Reichtum der Straftäter möge er den Tugendhaften übergeben. Und weil der König über Nehmen und Geben entscheidet, sollte er sein Innerstes stets unter Kontrolle haben, wie auch seine äußerliche Erscheinung. Mit gerechtem Verhalten sollte er zur richtigen Zeit geben oder auch nehmen.

Der König, der Wohlstand wünscht, sollte zu seinem Dienst stets tapfere Männer verpflichten, die hingebungsvoll, zuverlässig, hochgeboren, gesund und wohlgebildet sind, die aus guten Familien stammen, die wohlerzogen, anständig, höflich, ehrlich, gelehrt in der Wissenschaft, erfahren in der Welt, ihre Aufgaben kennen und standhaft wie Berge sind, wobei sie niemals das Wohl kommender Welten vergessen. Es sollte keinen Unterschied zwischen ihm und ihnen bezüglich der weltlichen Freuden geben. Die einzige Unterscheidung sollte im königlichen Schirm und der Befehlsmacht bestehen. Sein Verhalten vor ihrem Angesicht und hinter ihrem Rücken sollte stets dasselbe sein. Der König, der sich so verhält, wird nie in Sorgen

versinken. Ein unaufrichtiger und begehrlicher König, der jeden verdächtigt und seine Untertanen mit Steuern schwer belastet, wird bald sein Leben durch seine eigenen Diener und Verwandten verlieren. Doch der König, der Gerechtigkeit übt und stets bestrebt ist, die Herzen seines Volkes zu gewinnen, wir nie ganz versinken, selbst wenn er durch Feinde angegriffen wird. Schnell gewinnt er seine Position zurück. Wenn der König nicht gewalttätig ist, wenn er keine schlechten Gewohnheiten hat, in seinen Strafen gerecht urteilt und seine Leidenschaften zügelt, dann wird er für alle zum Gegenstand des Vertrauens, wie die Berge des Himavat. Jener ist der Beste der Könige, der stets mit Weisheit handelt, der Großzügigkeit bewahrt, der bereit ist, die Schwächen seiner Feinde zu nutzen, der angenehme Eigenschaften hat, der das Wohl aller vier Kasten beobachtet, der im Handeln fleißig ist, der seinen Zorn unter Kontrolle hat, der nicht rachsüchtig, sondern hochgesinnt und friedvoll ist, der das Opfer und andere religiöse Handlungen pflegt, nicht der Prahlerei verfällt und kraftvoll alle beabsichtigten Werke verfolgt. Und der ist der Beste unter den Königen, in dessen Herrschaftsgebiet die Menschen ohne Angst leben, wie die Kinder in ihrem Vaterhaus, und dessen Untertanen ihren Reichtum nicht verstecken müssen und wissen, was heilsam und unheilsam für sie ist. Der ist wahrlich ein König, dessen Untertanen ihre jeweiligen Aufgaben erfüllen und sogar bereit sind, ihren Körper für die Pflichterfüllung zu opfern, dessen wohlbehütetes Volk friedlich lebt, gehorsam, demütig, fügsam, keinen Streit liebt und zur Wohltätigkeit geneigt ist. Ein König erntet ewiges Verdienst in dessen Herrschaftsgebiet weder Boshaftigkeit, Heuchelei, Betrug noch Neid leben. Ein König verdient wirklich die Herrschaft, der die Weisheit, die heiligen Schriften und das Wohl seiner Leute achtet, der den Pfad der Rechtschaffenen beschreitet und tolerant ist. Ein König verdient die Herrschaft, dessen Spione und Absichten bezüglich dessen, was getan und nicht getan werden soll, seinen Feinden verborgen bleiben. Der folgende Vers wurde in alten Zeiten von Usanas aus dem Bhrigu Stamm im „Rama Charita“ bezüglich der königlichen Aufgaben gesungen:

„Zuerst sollte man einen König haben, dann eine Ehefrau und dann Reichtum. Denn wenn es keinen König gibt, wer sollte Familie und Reichtum beschützen?“

Für jene, die ein Königreich wünschen, gibt es keine andere ewige Aufgabe, die wichtiger wäre, als das Beschützen. Der Schutz, den der König seinen Untertanen gibt, erhält die ganze Welt. Manu, der Sohn der Prachetas, sang dazu die folgenden zwei Verse bezüglich der Aufgaben von Königen. Höre sie aufmerksam:

„Folgende sechs Personen sollten wie ein undichtes Boot auf dem Meer gemieden werden: Ein Lehrer, der nicht lehrt. Ein Priester, der die Veden nicht studiert hat. Ein König, der keinen Schutz gewähren kann. Eine Ehefrau, die nicht liebevoll ist. Ein Kuhhirte, der gern in der Stadt umherstreifen, und ein Friseur *(bzw. Handwerker)*, der lieber in den Wäldern wandern würde.“

Kapitel 58 - Bhishma über die Aufgabe des Beschützens

Bhishma sprach:
Der Schutz der Untertanen, oh Yudhishthira, ist die Quintessenz aller königlichen Aufgaben. Der göttliche Vrihaspati lobte keine andere Aufgabe so sehr. Der heilige Usanas mit der großen Sicht und der strengen Buße, der tausendäugige Indra, Manu, der Sohn der Prachetas, der göttliche Bharadwaja, der heilige Gaurasiras, sowie alle, die Brahma gewidmet sind und das Brahma sprechen, haben die Aufgaben der Könige erklärt. Sie alle loben besonders die Aufgabe des Beschützens, oh Erster der Tugendhaften. So höre nun über die Mittel, wodurch der Schutz gesichert werden kann. Diese Mittel bestehen in der Beschäftigung von Spionen und Dienern, die ihren gerechten Lohn erhalten, in angemessenen Steuern, die man nicht räuberisch oder grundlos fordert, oh Yudhishthira, in der Auswahl ehrlicher Menschen *(für Staatsämter)*, im Heldentum, in Erfahrung und Weisheit, in der Wahrhaftigkeit, im Streben nach dem Wohl aller Untertanen und im konsequenten Kampf gegen alle Feinde, in gerechter Bestrafung durch körperliche Züchtigung und Geldbußen, im besonderen Schutz und der Beschäftigung

der Ehrlichen und Hochgeborenen *(im Staatsdienst)*, in der Bewahrung des Bewahrenswerten, in der Gesellschaft mit Weisen und Gelehrten, in einer wohlversorgten Armee, in der Beobachtung der Untertanen, in der Beständigkeit der Geschäfte, im Füllen der Schatzkammer, in vertrauenswürdigen Wächtern der Stadt, im Schlichten von Streitigkeiten unter den Bürgern, in der Pflege von Freundschaften und Bündnissen, in der genauen Beobachtung von Dienern und Offizieren des Staates, im Schutz der Städte und der Erhaltung alter, baufälliger Bauwerke, im beständigen Kampf gegen die Feinde mit den Mitteln der Versöhnung, Spaltung, Diplomatie, Krieg, usw., ohne dabei einen Feind zu ignorieren, in der ständigen Handlungsbereitschaft und indem man sich von den Übelgesinnten trennt. Die Bereitschaft zur Anstrengung ist für Könige die Wurzel aller königlichen Aufgaben. Dies wurde von Vrihaspati so verkündet. Höre die von ihm gesungenen Verse:

„Durch Anstrengung wurde das Amrit gewonnen. Durch Anstrengung wurden die Dämonen geschlagen, und durch Anstrengung gewann Indra die Souveränität im Himmel und auf Erden. Der Held der Taten ist höher als der Held der Worte. Die Helden der Worte sind die Diener und Verehrer der Helden der Tat. Ein König ohne Anstrengung, selbst wenn er mit Intelligenz begabt ist, ist wie eine Schlange ohne Gift und wird stets von seinen Feinden überwältigt."

Ein König sollte niemals einen Feind ignorieren, auch wenn er sich stark fühlt und den Feind als schwach betrachtet. Denn selbst ein kleiner Funke kann eine Feuersbrunst erzeugen, und ein Tropfen Gift kann töten. Mit nur einer Art der militärischen Kräfte kann ein Feind aus einer Festung heraus das ganze Land sogar eines mächtigen und wohlhabenden Königs quälen. Die Geheimnisse eines Königs, die Stärken der Truppen, die innersten Wünsche seines Herzens, seine hohen Ziele und die Fehler, die er machte oder machen wollte, sollten stets hinter einer starken königlichen Erscheinung verborgen sein. So sollte er immer gerecht auftreten, um sein Volk zu regieren. Denn ein ungerechter König kann niemals auf Dauer die Last eines umfassenden Reiches tragen, wie auch ein kraftloser König keinen hohen Status durch den Verdienst seiner Taten gewinnt. Ein Königreich, das der hungrige Feind wie einen Batzen Fleisch begehrt, kann niemals durch Redseligkeit und Einfältigkeit beschützt werden. Ein König, O Yudhishthira, sollte deshalb stets den guten Mittelweg zwischen Offenheit und Geheimhaltung suchen. Wenn sich ein König zum Schutz seines Volkes in Gefahr begibt, gewinnt er großen Verdienst. So sollte das Verhalten von Königen sein. Damit habe ich dir einen Teil der königlichen Aufgaben erzählt. Sage mir, oh Bester der Kurus, was du noch erfahren möchtest.

Vaisampayana fuhr fort:
Nach diesen Worten sprachen die versammelten Ruhmreichen, wie Vyasa, Devasthana, Ashwa, Vasudeva, Kripa, Satyaki und Sanjaya, voller Freude und mit Gesichtern, die aufgeblühten Blumen glichen: „Ausgezeichnet! Ausgezeichnet!", und sangen das Lob für diesen Tiger unter den Menschen, Bhishma, diesen Ersten aller Tugendhaften. Dann berührte Yudhishthira, dieser Führer der Kurus, mit traurigem Herzen und tränengebadeten Augen freundlich die Füße von Bhishma und sprach:
Oh Großvater, ich werde dich morgen nach jenen Sachen weiter befragen, über die ich meine Zweifel habe. Denn für heute ist die Sonne, welche die Feuchtigkeit aller irdischen Dinge aufgesaugt hat, am Untergehen.

Dann grüßten Kesava, Kripa, Yudhishthira und die anderen all die Brahmanen und umrundeten den Sohn der Ganga, um dann zufrieden auf ihre Wagen zu steigen. Danach badeten sie alle, die vorzügliche Gelübde beachteten, im Strom der Drishadwati. Dort opferten sie ihren Vorfahren Wasser, rezitierten still ihre heiligen Mantras und führten die anderen verheißungsvollen Handlungen durch. Und als das Abendgebet mit den ordnungsgemäßen Riten vollbracht war, betraten diese Feindevernichter die nach dem Elefanten benannte Stadt *(Hastinapura)*.

Kapitel 59 - Wie die Herrschaft und das Wissen in die Welt kamen

Vaisampayana sprach:
Am nächsten Morgen erhoben sich die Pandavas und Yadavas von ihren Betten, führten die Morgenriten durch, die in den heiligen Schriften geboten werden, und fuhren auf ihren Wagen, die befestigten Städten glichen, zum Feld der Kurus, um sich dem sündlosen Bhishma zu nähern. Dort erkundigten sie sich bei diesem Ersten der Wagenkrieger, ob er die Nacht glücklich verbrachte hatte. Und nachdem sie all die Rishis gegrüßt und von ihnen gesegnet wurden, nahmen die Könige ihre Plätze um Bhishma herum ein. Dann sprach der gerechte König Yudhishthira mit der großen Energie, nachdem er Bhishma ordnungsgemäß verehrt hatte, mit gefalteten Händen die folgenden Worte.

Yudhishthira sprach:
Oh Bharata, woher stammt das Wort Raja *(König)*, das auf Erden verwendet wird? Erzähle mir das, oh Feindevernichter! Begabt mit Händen, Armen und Kopf wie viele andere, mit Verstand und Sinnen wie andere, mit den gleichen Freuden und Leiden, mit Rücken, Mund und Bauch wie der Rest der Welt, mit Lebenssaft, Knochen, Mark, Fleisch und Blut, mit Ein- und Ausatmung, mit Odem und Körper, mit Geburt und Tod wie andere Menschen begabt und wahrlich gleich in allen Eigenschaften des Menschseins - aus welchem Grund wird ein Mensch zum König, um die anderen vielen Menschen in der Welt zu regieren, die ebenfalls voller Intelligenz und Mut sind? Woher kommt es, daß ein Mensch über die weite Welt herrscht, die von tapferen, kraftvollen und hochgeborenen Menschen mit gutem Verhalten übersät ist? Warum bemühen sich alle Menschen, gerade seine Gunst zu gewinnen? Warum ist das ganze Reich erfreut, wenn dieser eine Mensch sich freut, und das ganze Reich verwirrt, wenn dieser Eine verwirrt ist? Darüber wünsche ich, oh Stier der Bharatas, ausführlich zu hören. Oh Erster der Redner, sag mir alles darüber. Oh König, dafür muß es einen sehr gewichtigen Grund geben, wenn man bedenkt, daß sich das ganze Reich vor einem Menschen verbeugen soll wie vor einem Gott.

Bhishma sprach:
Höre mit konzentriertem Geist, oh Tiger unter den Königen, ausführlich, wie einst im goldenen Krita Zeitalter die königliche Herrschaft entstand. Am Anfang gab es keine Herrschaft, keinen König, keine Bestrafung und keinen Bestrafer. Alle Menschen lebten friedlich zusammen, von der Wahrheit beschützt. Doch als sie so gemeinsam lebten, oh Bharata, fanden sie mit der Zeit, daß ihre Aufgaben *(bzw. Tätigkeiten)* leidvoll wurden. Unvollkommenheit begann ihre Herzen anzugreifen. Und der Unvollkommenheit unterworfen, wurde die Wahrnehmung der Menschen getrübt, und damit begann ihre Wahrhaftigkeit zu schwinden. Und als ihre Wahrnehmung verdunkelt wurde und die Menschen der Unwissenheit verfielen, wuchs die Begierde in ihnen, oh Führer der Bharatas. So bemühten sich die Menschen um Dinge, die ihnen nicht gegeben wurden, und die Habgier wuchs in ihnen als eine Leidenschaft. Als sie der Habgier unterworfen wurden, verunreinigte sie bald der Zorn als weitere Leidenschaft. Und einmal dem Zorn unterworfen, verloren sie alle Weisheit bezüglich dessen, was getan oder gelassen werden sollte. Sie gaben sich ungehemmt dem sexuellen Genuß hin. Sie logen, wie sie wollten, und jegliche Unterscheidung zwischen reiner und unreiner Nahrung, zwischen Tugend und Laster verschwand. Als diese Verwirrung unter die Menschen kam, verschwanden auch die Veden. Und mit den Veden ging die Gerechtigkeit *(das Dharma)* verloren. Als sowohl die Veden wie auch die Gerechtigkeit verloren waren, wurden die Götter von Sorge erfüllt. Und überwältigt von Kummer, oh Tiger unter den Männern, suchten sie bei Brahma Zuflucht. Nachdem sie den großen göttlichen Vater des Weltalls verehrt hatten, sprachen sie sorgengequält mit gefalteten Händen:
Oh Gott, die ewigen Veden *(bzw. ewige Ordnung)* in der Welt der Menschen werden durch Unvollkommenheit und Habgier äußerst bedrängt. Deshalb sind wir schwer besorgt. Durch den Verlust der Veden, oh Höchster Herr, ist auch die Gerechtigkeit verlorengegangen. Oh Herr der drei Welten, damit beginnen wir, auf das Niveau der Irdischen zu sinken. Die

Menschen pflegten uns einst mit Opfern zu erhöhen, während wir sie mit fruchtbarem Regen ernährten. Weil nun aber die frommen Riten unter den Menschen verkommen, ist große Sorge unser Los. So bedenke, oh Großer Vater, was uns nützen könnte, damit dieses durch deine Macht geschaffene Weltall nicht untergeht.

So angesprochen, antwortete ihnen der selbstgeborene und göttliche Herr:
Ich werde bedenken, was zum Nutzen aller ist. Laßt eure Sorgen zerstreut sein, ihr Ersten der Götter!

Der Große Vater erschuf daraufhin durch seine Intelligenz eine Ansammlung von Wissen, die aus hunderttausend Lehren bestand. In diesem Werk wurden die Lebensziele von Tugend, Gewinn und Liebe dargelegt, welche der Selbstgeschaffene die dreifache Belehrung nannte. Dann lehrte er ein viertes Ziel, die sogenannte Befreiung mit entgegengesetztem Sinn und Wirkung. Darin werden die drei Grundeigenschaften *(Gunas)* hinsichtlich der Befreiung behandelt, nämlich die Güte, Leidenschaft und Dunkelheit *(Sattwa, Rajas und Tamas)*, sowie ein weiteres Thema *(der Yoga ohne Hoffnung auf Seligkeit oder Belohnung in dieser oder einer anderen Welt)*. Eine weitere Belehrung handelt vom dreifachen Leiden bezüglich Geburt, Altern und Sterben, sowie von den Sechs *(Bedingungen einer Handlung)*, wie Selbst, Ort, Zeit, Mittel, Tat, Verbindung und Ursachen. Auch die religiösen Riten, die in den drei Veden erklärt werden, der Erkenntnisprozeß, die notwendigen Handlungen zum Lebenserwerb *(Landwirtschaft, Handel, usw.)* und der sehr umfassende Bereich der strafenden Gesetze gehören zu diesem Wissen. Auch die Themen zum Verhalten gegenüber Beratern, Spionen, Prinzen, Agenten und Gesandten mit den Mitteln der Versöhnung, Spaltung, Bestechung, Bestrafung und Toleranz als fünftes werden, oh König, ausführlich dargelegt. Auch die vielfältigen Überlegungen und ihre Fehler, Ratschläge zur Politik, die Ergebnisse guter und schlechter Ratschläge, sowie schlechte, mittelmäßige und gute Bündnisse, die aus Angst, Diplomatie oder für Gewinn geschlossen werden, sind ausführlich beschrieben. Auch die vier Zeiten für militärische Unternehmungen und die drei Arten des Sieges, durch Gerechtigkeit, Reichtum und Macht oder Betrug sind in diesem Wissen enthalten. Auch die drei Attribute von schlecht, mittelmäßig und gut bezüglich der fünf *(Berater, Königreich, Festung, Armee und Schatzkammer)*, sowie die zwei Arten der Kriegsführung, nämlich offen und verdeckt, die acht Arten der offenen Kriegsführung und die acht Arten der verdeckten werden ausführlich behandelt. Kampfwagen, Elefanten, Pferde und Fußsoldaten, oh Sohn des Pandu, sowie Handwerker für die Waffen, Versorgungstroß, bezahlte Spione und ortskundige Führer aus dem Land, wo der Krieg stattfindet, sind die acht Instrumente für die offene Kriegsführung oder die äußeren Kräfte, oh Kauravya. Der Gebrauch von organischem und anorganischem Gift im dreifachen Einsatz durch Berührung, in Nahrung oder Getränken, sowie Beschwörungsformeln *(werden als Mittel der verdeckten Kriegsführung dargelegt)*. Auch Feinde, Verbündete und Neutrale werden erklärt, *(sowie die Bedingungen für die Kriegsführung wie)* die verschiedenen Eigenschaften von Straßen und Gelände, der Selbstschutz, die Aufsicht über den Aufbau der Wagen und der anderen Kriegs- und Gebrauchswerkzeuge, die verschiedenen Mittel, um Männer, Elefanten, Wagen und Rosse zu beschützen und zu kräftigen, die verschiedenen Arten von Kampfreihen, Strategien und Kriegsmanövern, die speziellen Konstellationen der Planeten und Sterne als unheilsame Vorboten, Katastrophen *(wie Erdbeben)*, geschickte Methoden des Angriffs und Rückzugs, die Kenntnisse der Waffen und ihres richtigen Gebrauchs, die Ordnung der Truppen, die Mittel zur Motivation der Armee durch Heiterkeit und Vertrauen, Krankheiten, Zeiten der Not und Gefahr, das Wissen über die führenden Soldaten im Kampf, die Methoden für Alarm- und Befehlsweiterleitung, das Einschüchtern des Feindes durch die Demonstration prachtvoller Standarten, die verschiedenen Methoden, um das feindliche Königreich durch Räuber, Verbrecher, Brandstifter und Giftmörder zu quälen, die Spaltung unter den Führungskräften der feindlichen Armee, das Zerstören von Getreide und Pflanzungen sowie der feindlichen Elefanten, Alarme provozieren, Bestechung, Vertrautheit erwecken, auch Anwendung, Wachstum und Harmonie der sieben wesentlichen Herrschaftsprinzipien, die Kapazität für

(geplante) Arbeiten und die nötigen Mittel, die Methoden, um das Königreich zu erweitern, die Mittel, um den Feind zu besiegen, die Bestrafung und Zügelung von Starken, die gerechte Justizpflege, die Bekämpfung des Feindes durch Ringen, Schießen und Werfen von Waffen, die Methoden des Verschenkens und des Gebens notwendiger Dinge, die Bedürftigen versorgen und die Versorgten überwachen, die rechte Zeit für reiche Geschenke, die Freiheit von Lastern und Leidenschaften, die Eigenschaften des Königs und die Qualifikation von militärischen Offizieren.

Auch die Quellen von Verdienst und Sünde, die verschiedenen Arten übelgesinnter Motivation, das Verhalten von Abhängigen, die stetige Wachsamkeit und die Überwindung der Unachtsamkeit, der Erwerb von Reichtum, die Bewahrung des Erreichten, die Gaben an Würdige und die Verwendung des Reichtums zu frommen Zwecken, um alle Wünsche zu erfüllen und die Gefahr und das Leid des Lebens zu zerstreuen, werden in diesem Werk erklärt. Auch die unheilsamen Laster, die aus Zorn und Begierde *(aus Abneigung & Zuneigung)* geboren werden, sind in allen zehn Arten vom Selbstgeschaffenen in diesem Werk genannt worden. So bezeichnen die Gelehrten die Jagdsucht, Spielsucht, Trinksucht und Sexsucht als die vier Laster, welche aus der Begierde entspringen, weiterhin Grobheit der Rede, Gewalttätigkeit, Ungerechtigkeit, Selbstquälung, Selbstmord und Frustration als die sechs Laster, die aus dem Zorn geboren werden. Sogar die verschiedene Arten von *(Kriegs-)*Maschinen und ihren Funktionen sind dort beschrieben worden, wie auch die Verwüstung feindlicher Länder, die Angriffe der Feinde, die Zerstörung und Veränderung von Grenzsteinen, das Niederbrennen von Wäldern, die Belagerung von Festungen, die Nutzung der Landwirtschaft und des Handwerks, die Lagerung von Proviant, Kleidung und Rüstungen *(für die Soldaten)* und die besten Wege ihrer Herstellung. Auch die Eigenschaften und der Gebrauch von Panavas, Anakas, Muschelhörnern und Trommeln, die sechs Arten des Reichtums *(Juwelen, Tiere, Länder, Roben, Dienerinnen und Gold)* und die Wege für deren Erwerb und Verlust, die Befriedung neuerworbener Territorien, die Honorierung der Guten und die Kultivierung der Freundschaft mit den Gelehrten, die Regeln bezüglich der Opfergaben und religiösen Riten wie das Homa, die Berührung von verheißungsvollen Artikeln, das rituelle Schmücken des Körpers, die Arten der Vorbereitung und Verwendung des Essens, das fromme Verhalten, die Wege zum Wohlstand, wie wahrhaftige und freundliche Rede, die Gelübde und Handlungen bei Festivitäten, Versammlungen und im Haushalt, die offenen und heimlichen Taten aller Personen an Versammlungsorten, die beständige Beobachtung des Verhaltens der Menschen, die Immunität der Brahmanen vor Strafe, die angemessene Bestrafung, die Ehrung von Abhängigen hinsichtlich Verwandtschaft und Verdienst, der Schutz der Untertanen und die Mittel zur Erweiterung des Königreichs, die Ratschläge, die ein König bezüglich der vier Arten von Feinden beachten sollte, wenn er zwischen anderen Königen steht, die vier Arten von Verbündeten und die vier Arten der Neutralen, die zweiundsiebzig Handlungen, die in medizinischen Werken über den Schutz der Gesundheit aufgezählt sind, Übung und Training des Körpers sowie die Methoden von besonderen Ländern, Stämmen und Familien sind in diesem Werk behandelt bezüglich der vier Lebensziele von Tugend, Gewinn, Liebe und Befreiung mit den verschiedenen Mitteln ihres Erwerbs, wie auch die Wünsche nach verschiedenstem Reichtum. Oh Freigiebiger, die Methoden, wie die Landwirtschaft und andere Wirtschaftszweige, die zur Hauptquelle der Staatseinnahmen werden, die verschiedenen Mittel, um Illusionen zu erzeugen und zu benutzen, sowie auch das Wissen, daß stehendes Wasser *(toter Reichtum)* mit der Zeit verfault, sind in diesem Werk enthalten. So ist, oh Tiger unter den Königen, dieses gewaltige Wissenswerk geschaffen worden, um die Menschen zurück auf den Pfad der Gerechtigkeit und Tugend zu führen.

Und nachdem er dieses riesige Werk mit nützlichem Wissen in die Welt gebracht hatte, sprach der himmlische Vater zu den Göttern mit Indra an ihrer Spitze:
Zum Nutzen der Welt und um die dreifache Anhäufung *(von Tugend, Gewinn und Liebe)* hervorzubringen, habe ich dieses Wissen geschaffen, das die Quintessenz der Sprache

repräsentiert. Mit Hilfe der Gesetze wird dieses Wissen die Welt stützen. Durch Belohnung und Strafe wird dieses umfangreiche Wissen unter den Menschen seine Funktion erfüllen. Und weil die Menschen durch diese Bedrängnis *(zum Erwerb ihrer Lebensziele)* geführt werden, oder mit anderen Worten, weil Bedrängnis alles führt und regiert, deshalb soll dieses Wissen in den drei Welten Dandaniti *(bedrängendes, beherrschendes Wissen)* heißen. Es enthält die Essenz aller sechs Handlungen im Staat *(Frieden, Krieg, Angriff, Rückzug, Verteidigung, Diplomatie)* und möge von allen hochgeborenen Personen stets beachtet werden. So sind *(die vier Lebensziele von)* Tugend, Gewinn, Liebe und Erlösung darin ausführlichst behandelt.

Danach war der Herr der Uma, der göttliche und vielgestaltige Shiva mit den großen Augen, diese Quelle allen Segens, der Erste, der dieses Werk studierte und meisterte. Doch in Anbetracht der allmählichen Abnahme der menschlichen Lebenszeit kürzte der göttliche Shiva dieses bedeutungsvolle Wissen, das von Brahma angesammelt wurde. Die gekürzte Sammlung, die Vaisalakasha genannt wird, bestand aus zehntausend Lehren und wurde von Indra studiert, der dem Brahma gewidmet und mit großem asketischem Verdienst begabt war. Indra kürzte es auf fünftausend Lehren und nannte es Vahudantaka. Später kürzte es der mächtige Vrihaspati durch seine Intelligenz auf dreitausend Lehren und nannte es Varhaspatya. Dann kürzte es Kavya *(Sukra)*, dieser berühmte und asketische Lehrer der Dämonen mit der unermeßlichen Weisheit, auf eintausend Lehren. Und angesichts der menschlichen Lebenszeit und des allgemeinen Verfalls kürzten die großen Rishis dieses Wissen zum Wohle der Welt noch weiter. Da näherten sich die Götter dem Herrn der Wesen und sprachen zu Vishnu:

„Oh Gottheit, bestimme einen Würdigen unter den Sterblichen, der die Herrschaft über alle anderen haben möge!“

Der göttliche und mächtige Narayana überlegte einen Moment und erschuf durch seinen Willensbeschluß einen Sohn namens Virajas, der aus seiner Energie geboren wurde. Doch der hochselige Virajas wünschte die Herrschaft auf Erden nicht. Sein Geist, oh Sohn des Pandu, war einem Leben der Entsagung zugeneigt. Virajas hatte einen Sohn namens Krittimat. Auch der entsagte den irdischen Freuden. Und Krittimat hatte einen Sohn namens Kardama. Auch Kardama übte strenge Entsagung und zeugte einen Sohn namens Ananga, der *(erste)* Herr der Wesen. Ananga wurde durch seine Frömmigkeit zum Beschützer der Geschöpfe und war mit dem Wissen der Herrschaft wohlbekannt. Ananga zeugte einen Sohn namens Ativala, der in der Politik erfahren war. Doch durch das umfassende Reich, daß er nach dem Ableben seines Vaters erhielt, wurde er zum Sklaven seiner Leidenschaften. Mrityu, oh König, hatte eine geistgeborene Tochter die unter dem Namen Sunitha in den drei Welten gefeiert wurde. Sie war mit Ativala verheiratet und brachte einen Sohn namens Vena zur Welt. Doch auch Vena war ein Sklave des Zorns und der Böswilligkeit und verhielt sich ungerecht zu allen Wesen. Die Rishis, die das Brahma sprechen, schlugen ihn mit ihren Klingen aus Kusha Gras, die mit Mantras gestärkt waren. Und ihre Mantras murmelnd, durchbohrten sie den rechten Schenkel von Vena. Daraufhin erschien aus diesem Schenkel ein Zwerg auf Erden wie eine glühende Kohle mit blutroten Augen und schwarzem Haar. Und jene Brahmanen sprachen zu ihm: „Nishida *(sitz)* hier!“ Aus ihm entsprangen daraufhin die Nishadas, nämlich jene übelgesinnten Stämme, die in den Bergen und Wäldern wohnen, sowie jene Hunderte und Tausende, die Mlechas genannt werden und auf den Vindhya Bergen leben. Dann durchbohrten die großen Rishis den rechten Arm von Vena. Da entsprang eine Person, die einem zweiten Indra glich. In Rüstung gehüllt, mit Krummsäbeln, Bögen und Pfeilen bewaffnet und in der Waffenkunst wohltrainiert, kannte er alle Veden und ihre Zweige. Und das ganze Wissen der Herrschaft, oh König, kam zu diesem Besten der Menschen.

Dann sprach dieser Sohn von Vena mit gefalteten Händen zu den großen Rishis:
Ich habe ein Verständnis erreicht, das sehr scharf ist und die Gerechtigkeit kennt. Sagt mir ausführlich, was ich damit tun soll. Jede nützliche Aufgabe, die ihr mir freundlicherweise zeigen möget, werde ich ohne Zögern vollbringen.

So angesprochen, antworteten ihm die anwesenden Götter wie auch die Rishis:
Vollbringe furchtlos all jene Aufgaben, in denen Gerechtigkeit wohnt. Betrachte alle Wesen mit gleichen Augen ohne Rücksicht auf deine Vorlieben. Überwinde Begierde, Zorn, Habsucht und Stolz und beachte stets die Gebote der Gerechtigkeit. So bestrafe mit deinen eigenen Händen jene Menschen, wer auch immer sie sind, die vom Pfad ihrer Aufgaben abgehen. Schwöre, daß du in Gedanken, Worten und Taten stets die Tugenden bewahrst, die auf Erden durch die Veden aufgestellt wurden. Schwöre auch weiter, daß du furchtlos die Aufgaben bewahrst, die in den Veden durch das Wissen der Herrschaft aufgestellt wurden, und daß du niemals eigensinnig handelst. Oh Mächtiger wisse, daß Brahmanen von der Strafe freigestellt wurden und gelobe, die Welt vor einer Vermischung der Kasten zu beschützten.

So angesprochen, antwortete der Sohn von Vena den durch die Rishis angeführten Göttern:
Wenn die Götter und Brahmanen mir helfen, werde ich diese Aufgabe erfüllen.

Und die Brahmanen sprachen „So möge es sein!". Dann wurde Sukra, diese tiefe Brahma Quelle, zu seinem Priester. Die Valakhilyas wurden seine Berater und die Saraswatas seine Begleiter. Der große und berühmte Rishi Garga wurde sein Astrologe. Die Srutis loben Prithu, den Sohn von Vena, unter den Herrschern als den achten nach Vishnu *(Vishnu->Viraja-> Krittimat->Kardama->Ananga->Ativala->Vena->Prithu)*. Etwas vor ihm wurden Suta und Magadha geboren, die seine Barden und Lobsänger wurden. Zufrieden mit ihren Diensten gab Prithu, der königliche Sohn von Vena mit der großen Heldenkraft, dem Suta das Land an der Meeresküste und dem Magadha das Land, das heute als Magadha bekannt ist. Wir haben auch gehört, daß die Oberfläche der Erde damals noch sehr uneben war, und erst Prithu sie geglättet hat. Denn am Anfang eines jeden Manwantara *(der Zyklus eines Manus, jeder Brahmatag hat 14 Manwantaras)* ist die Erde sehr uneben. Der Sohn von Vena entfernte die überall herumliegenden Felsbrocken mit dem Horn seines Bogens, oh Monarch, wodurch all die Hügel und Berge aufgeschüttet wurden. Danach versammelten sich Vishnu, Indra mit den Göttern, die Rishis, die Regenten der Welten und die Brahmanen, um Prithu *(als König der Erde)* zu krönen. Die Erde selbst, oh Sohn des Pandu, kam in ihrer verkörperten Form, um ihren Tribut an Juwelen und Edelsteinen zu zahlen. Auch der Ozean als Herr der Flüsse, der Himavat als König der Berge und Indra als König der Götter schenkten ihm unerschöpflichen Reichtum, oh Yudhishthira. Sogar der große Meru, dieser goldene Berg, gab ihm reichlich von diesem Edelmetall. Der göttliche Kuvera, der auf den Schultern der Menschen getragen wird, dieser Herr der Yakshas und Rakshasas, gab ihm ebenfalls genügend Reichtum, um die irdischen Bedürfnisse von Tugend, Gewinn und Liebe zu befriedigen. Rosse, Wagen, Elefanten und Menschen kamen zu Millionen in die Welt, sobald der Sohn von Vena es wünschte. Zu jener Zeit gab es weder Altersschwäche, noch Hungersnot, Katastrophen oder Krankheit *(auf Erden)*. Aufgrund des von diesem König gewährten Schutzes hatte niemand Angst vor Reptilien, Dieben oder ähnlichem. Wenn er über das Meer gehen wollte, pflegte sich das Wasser zu verfestigen. Die Berge gaben ihm den Weg frei und seine Standarte wurde nirgendwo behindert. Er zog aus der Erde, wie ein Melker von einer Kuh, die siebzehn Arten Getreide für die Nahrung aller Wesen mit all den Yakshas, Rakshasas und Nagas. Dieser hochbeseelte König veranlaßte alle, die Gerechtigkeit als wichtigstes Gut zu betrachten. Und weil er alle Leute zufriedenstellte, wurde er Raja *(König)* genannt. Und weil er die Brahmanen beschützte, verdiente er den Namen Kshatriya. Und weil die Erde *(in seinem Reich)* für ihre Tugend berühmt wurde, nannte man sie auch Prithvi *(die Tochter von Prithu)*. Der ewige Vishnu selbst, oh Bharata, bestätigte seine Macht, indem er zu ihm sprach: „Keiner, oh König, soll dich übertreffen!" Und der göttliche Vishnu erfüllte den Körper dieses Monarchen aufgrund seiner Entsagung. Deshalb verehrte das ganze Weltall den göttergleichen Prithu als Größten der menschlichen Götter *(der Könige)*.

Oh Monarch, dein Königreich sollte immer mit Hilfe dieses Wissens von der Herrschaft beschützt werden. Du solltest dein Reich durch sorgfältige Beobachtung mittels deiner wandernden Spione auf solche Art und Weise bewahren, daß es keiner verletzen kann. Alle guten

Taten, oh König, führen zum Wohl. So sollte das Verhalten eines Königs durch seine hohe Vernunft geführt werden, entsprechend den vorhandenen *(irdischen)* Möglichkeiten und Mitteln. Welche andere Ursache könnte es geben, weshalb die Menge in Folgsamkeit für einen Monarchen lebt, als die Göttlichkeit ihres Herrschers? In jener Zeit *(als die Herrschaft in die Welt kam)* wuchs eine goldene Lotusblume aus der Augenbraue von Vishnu. Und aus der Lotusblüte wurde die Göttin Shri geboren. Sie wurde die Gattin des höchst intelligenten Dharma. Und mit Shri zeugte Dharma den Sohn Artha. Damit sind alle drei, nämlich Dharma, Artha und Shri *(Tugend, Verdienst und Wohlstand)* in der Herrschaft gegründet. Ein König, der mit dem Wissen der Herrschaft begabt ist, nimmt seine Geburt, indem er durch die Erschöpfung seines Verdienstes vom Himmel auf die Erde kommt. Solch eine Person hat göttliche Größe und ist wahrlich ein Teil von Vishnu auf Erden. Er entfaltet große Intelligenz und gewinnt Überlegenheit über andere. Ihn überschreitet keiner, denn die Götter haben ihn eingesetzt. Aus diesem Grund folgt jeder in der Welt einem solchen Herrscher, dem die weltliche Befehlsgewalt gegeben wurde. Ein guter Herrscher, oh König, führt zum Guten. Deshalb folgt die Menge seinen Geboten, obwohl er derselben Welt angehört und ebenfalls aus Fleisch und Blut ist. Jeder, der einmal das liebenswürdige Gesicht von Prithu erblickt hatte, wurde ihm gehorsam. Von da an betrachtete er ihn als herrlich, wohlhabend und höchst gesegnet. Aufgrund der Kraft seines Zepters entfaltet sich die Moral und Gerechtigkeit auf Erden, womit sich auch die Tugend wieder verbreiten konnte.

So, oh Yudhishthira, wurde die Geschichte aller vergangenen Ereignisse, der Ursprung der großen Rishis, des heiligen Wassers, der Planeten, Sterne und Sternbilder, der Aufgaben bezüglich der vier Lebensweisen, sowie die vier Arten des Homa, die Eigenschaften der vier Kasten der Menschen und die vier Zweige des Lernens in diesem Werk *(in Form von Wissen)* gesammelt. Alles was man auf Erden wissen kann, oh Sohn des Pandu, ist in diesem Werk des Großen Vaters enthalten: Die Geschichten und die Veden, die Wissenschaften, die Wege der Buße, der Weisheit, der Gewaltlosigkeit, der Wahrhaftigkeit, der Illusion, der hohen Tugend, der Verehrung der Alten, der Hingabe, der Reinheit, der Handlungsbereitschaft und des Mitgefühls zu allen Wesen. Daran gibt es keinen Zweifel. Seit dieser Zeit, oh Monarch, haben die Gelehrten zu lehren begonnen und sprachen, daß es keinen Unterschied zwischen einem Gott und einem König gibt. Damit habe ich dir jetzt alles über die Größe der Könige erzählt. Über welches Thema soll ich als nächstes sprechen, oh Führer der Bharatas?

Kapitel 60 - Über die vier Kasten und ihre Aufgaben

Vaisampayana sprach:
Danach verehrte Yudhishthira seinen Großvater, den Sohn der Ganga, mit gefalteten Händen und konzentriertem Geist und fragte noch einmal:
Was sind die allgemeinen Aufgaben aller vier Kasten der Menschen, und was sind die speziellen Aufgaben jeder Kaste? Welche Lebensweise sollte durch welche Kaste angenommen werden? Welche Aufgaben werden speziell für Könige genannt? Durch welche Mittel wächst ein Königreich, und was sind die Mittel, wodurch der König selbst wächst? Und wie, oh Stier der Bharatas, wachsen die Bürger und Diener des Königs? Welche Arten von Reichtum, Strafen, Festungen, Verbündeten, Beratern, Priestern und Lehrern sollte ein König vermeiden? Wem sollte der König in welchen Arten der Not und Gefahr vertrauen? Vor welchen Übeln sollte der König sich beständig schützen? Erzähle mir das alles, oh Großvater.

Und Bhishma sprach:
Ich verneige mich vor Dharma, der das Große ist, und vor Krishna, der das Brahman ist. Und auch in Verneigung vor den Brahmanen, werde ich jetzt über die ewigen Aufgaben sprechen. Die Zügelung des Zorns, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Vergebung, Nachkommenschaft, Reinheit, Friedfertigkeit, Einfachheit und Wohltätigkeit - diese neun Aufgaben sind für alle vier Kasten gleich.

Über die Aufgaben, die speziell für Brahmanen sind, werde ich jetzt erzählen. Die Selbsterkenntnis, oh König, gilt als erste Aufgabe der Brahmanen. Durch das Studium der Veden und geduldige Entsagung werden alle ihre Werke vollbracht. Während er die Gelübde seiner Aufgaben beachtet, ohne irgendeine unwürdige Handlung, kommt der Reichtum *(von allein)* zu einem friedlichen Brahmanen, der *(als Schüler)* Erkenntnis erreicht hat. Dann sollte er heiraten und sich um Nachwuchs bemühen, Wohltätigkeit üben und Opfer durchführen. Die Weisen sagen, daß so erhaltener Reichtum genossen werden sollte, indem er verteilt wird. Durch das Studium der Veden sind alle frommen Taten vollbracht. Ganz gleich, ob er darüber hinaus noch anderes erreicht oder nicht - wenn er sich dem vedischen Studium widmet, gilt er als Brahmane und Freund aller Wesen.

Ich werde dir nun, oh Bharata, die Aufgaben eines Kshatriya beschreiben. Ein Kshatriya, oh König, sollte geben, aber nicht betteln. Er sollte Opfer durchführen, aber nicht als Priester in den Opfern von anderen amtieren. Er sollte *(die Veden)* studieren, aber nicht lehren. Er sollte das Volk beschützen und stets den Untergang der Räuber und Übelgesinnten suchen, indem er seine Heldenkraft im Kampf zeigt. Jene unter den Kshatriya Herrschern, die große Opfer durchführen, die die Weisheit der Veden erwerben und Siege im Kampf gewinnen, werden die Ersten von jenen, die zukünftig viele selige Bereiche durch ihre Verdienste erreichen. Die Kenner der alten Schriften loben den Kshatriya nicht, der unverwundet aus dem Kampf *(als Feigling)* zurückkehrt. Dies gilt als Verhalten eines elenden Kshatriyas. Es gibt keine höhere Aufgabe für ihn als die Ungerechtigkeit zu bekämpfen. Geschenke, Studium und Opfer bringen den Königen Wohlstand. Doch wenn ein König religiöses Verdienst zu erwerben wünscht, sollte er sich *(als Beschützer)* dem Kampf widmen. Nachdem er veranlaßt hat, daß alle seine Untertanen ihre jeweiligen Aufgaben beachten, sollte der König für Gerechtigkeit unter ihnen sorgen. Ganz gleich, ob er darüber hinaus handelt oder nicht - wenn er nur seine Untertanen beschützt, vollbringt er alle seine religiösen Werke und wird von den Besten der Menschen ein Kshatriya genannt.

Ich werde dir jetzt, oh Yudhishthira, die ewigen Aufgaben der Vaisyas beschreiben. Ein Vaisya sollte Geschenke machen, die Veden studieren, Opfer durchführen und Reichtum durch gerechte Mittel erwerben. Mit der rechten Aufmerksamkeit sollte er auch seine Haustiere beschützen, wie der Vater seine Kinder. Alle anderen Aufgaben gelten für ihn als unwürdig. Indem er seine Haustiere beschützt, wird er großes Glück erreichen. Der Schöpfer selbst, der die Haustiere geschaffen hat, gab sie in die Obhut der Vaisyas. Den Brahmanen und Kshatriyas übertrug er *(dagegen die Sorge für)* alle Wesen. Ich werde dir auch erklären, was der Beruf des Vaisya ist und wie er seinen Unterhalt verdienen soll. Wenn er *(für andere)* sechs Kühe hält, kann er die Milch einer Kuh als Vergütung nehmen. Wenn er *(für andere)* hundert Kühe hält, kann er ein Paar als Lohn behalten. Wenn er mit Waren handelt, kann er den siebenten Teil der Gewinne *(als seinen Anteil)* nehmen. Ein Siebentel ist auch sein Anteil am Gewinn aus dem Handel mit Hörnern, aber nur ein Sechzehntel am Handel mit Hufen. Wenn er Felder bestellt, ist ein Siebentel des Ertrags sein Anteil. Das sollte sein jährliches Einkommen sein. Ein Vaisya sollte nie abgeneigt sein, sich um die Viehhaltung zu kümmern. Und solange der Vaisya dazu geneigt ist, sollte niemand anderes *(aus einer anderen Kaste)* diese Aufgabe übernehmen.

Ich werde dir jetzt, oh Bharata, die Aufgaben der Shudras beschreiben. Der Schöpfer bestimmte den Shudra als Diener der anderen drei Kasten. Deshalb ist der Dienst für die drei anderen Kasten die Aufgabe des Shudra. Durch solchen Dienst kann ein Shudra großes Glück erreichen. Er sollte den Mitgliedern der drei anderen Kasten gemäß ihres Alters aufwarten. Ein Shudra sollte keinen Reichtum anhäufen, denn durch Reichtum würde er die Mitglieder der höheren Kasten ihm gehorsamen machen und damit Sünde ansammeln. Nur mit Erlaubnis des Königs kann ein Shudra auch Reichtum verdienen, nämlich um religiöse Handlungen durchzuführen. Ich werde dir jetzt über den Beruf erzählen, dem er folgen sollte, und die Mittel, durch die er seinen Lebensunterhalt verdienen kann. Es wird gesagt, daß die Shudras ihren

Unterhalt von den anderen Kasten erhalten sollten. Darüber hinaus sollten abgenutzte Schirme, Turbane, Betten und Sitze, Schuhe und Fächer den Shudra Dienern gegeben werden. Auch alte Kleidung, die nicht mehr passend ist, sollten die Zweifachgeborenen den Shudras überlassen. Denn dies sind ihre Einnahmen entsprechend der Ordnung. Die Moralgelehrten sagen, daß einem Shudra, der sich irgend jemandem aus den drei Kasten der Zweifachgeborenen zum Dienst anbietet, auch die passende Arbeit gegeben werden sollte. Stirbt ein Shudra ohne Sohn, so sollte sein Herr die Begräbniskuchen darbringen. Auch die Schwachen und Alten unter ihnen sollten versorgt werden. Dafür sollte der Shudra seinen Meister niemals verlassen, auch wenn der Dienst mühsam ist. Auch wenn der Herr seinen Reichtum verliert und verarmt, sollte er mit allem Eifer vom Shudra Diener unterstützt werden. Ein Shudra kann keinen Reichtum besitzen, den er sein Eigen nennt. Alles gehört gesetzlich seinem Herrn. Das Opfern, das als Aufgabe der drei anderen Kasten aufgestellt wurde, ist auch dem Shudra bestimmt, oh Bharata. Ein Shudra ist jedoch nicht befugt, das Swaha, Swadha oder andere vedische Mantras zu sprechen. Deshalb sollte der Shudra, ohne die vielen vedischen Gelübde einzuhalten, die Götter mit einfachen Opfern anbeten, die Pakayajnas genannt werden. Die Gabe von Purnapatra *(Reiskörner)* gilt als Dakshina in solchen Opfern. Es wird erzählt, daß vor langer Zeit ein Shudra namens Paijavana *(in einem seiner Opfer)* entsprechend der Aindragni Regel ein Dakshina gab, das aus hunderttausend Purnapatras *(Reiskörner)* bestand *(anstatt hunderttausend Kühe oder Pferde, die er nicht besitzen konnte)*. So ist das Opfern eine Aufgabe für die Shudras, wie für die drei anderen Kasten.

Für alle Opfer gilt die Hingabe als das Wichtigste. Hingabe ist heilig und heilsam. Sie reinigt alle Opfernden. So sind für Shudras die Zweifachgeborenen wie Götter. Und sie verehren diese Götter in ihrem Opfer *(des Dienstes)*, um all ihre Wünsche zu erfüllen. Und weil alle anderen drei Kasten den Brahmanen entsprungen sind, so sind die Brahmanen die Götter auf Erden. Was auch immer sie sagen, wird zu deinem zukünftigen Wohl sein. Deshalb gehört das Opfern *(bzw. die Hingabe)* zur wesentlichen Aufgabe aller vier Kasten. Diese Aufgabe ist für alle Pflicht. Die Zweifachgeborenen, welche die Rig, Yajur und Saman Veden kennen, sollten den hohen Göttern *(Agni, Indra usw.)* opfern. Der Shudra, der ohne Rig, Yajur und Saman ist, hat Prajapati *(Brahma)* als Gott *(der auch ohne die Riten der Veden angebetet werden kann)*. Geistige Opfer, O Herr, sind für alle Kasten erlaubt. *(Das Opfer des Körpers ist den Brahmanen vorbehalten. Das Opfer der Rede mit Mantras dürfen auch Kshatrias und Vaisyas ausführen.)* Es ist nicht wahr, daß die Götter und andere hohe Wesen deshalb das Opfer eines Shudras mißachten. Denn das hingebungsvolle Opfer ist für alle Kasten bedeutsam. Doch die Brahmanen sind den Göttern am nächsten. Sie opfern für das Wohl aller Wesen. Das Opferfeuer *(der Shudras)* namens Vitana ist dem untergeordnet, obwohl es *(wie alle Opferfeuer)* durch die Vaisyas geschaffen und mit Mantras belebt wurde. Die Brahmanen sind die Priester bei der Ausführung der Opfer der drei anderen Kasten. So werden alle vier Kasten geheiligt.

Alle Kasten stehen untereinander durch die Zwischenkasten in enger Blutsverwandtschaft. Denn ursprünglich stammen alle von den Brahmanen ab. Beim Ermitteln der Abstammung wird man sehen, daß unter allen Kasten die Brahmanen zuerst geschaffen wurden. So wie ursprünglich auch Saman, Yajur und Rig nur ein Veda *(bzw. Wissen)* war. Diesbezüglich rezitieren die Kenner der alten Geschichten einen Text, oh König, der im Lob auf das Opfern von den Vaikhanasa Munis anläßlich eines Opfers gesungen wurde:

„Kurz vor oder während dem Sonnenaufgang sollte man mit gezügelten Sinnen entsprechend der Ordnung mit hingebungsvollem Herzen die Opfergabe ins Opferfeuer gießen. Hingabe ist eine der mächtigsten Handlungen. Hinsichtlich des Opfers ist die Vielfalt, die Skanna *(das Verstreute)* genannt wird, der Beginn, während das Eine, das Askanna *(das Unverstreute)*, das Ziel ist. Opfer sind vielgestaltig, wie auch ihre Riten und Früchte. Der Brahmane, der Hingabe hat und in den Schriften gelehrt ist, ist befähigt ein Opfer anzuführen. Jeder, der ein Opfer mit Hingabe durchzuführen wünscht, sollte *(von ihm)* als rechtschaffen betrachtet werden, selbst

wenn er zufällig ein Dieb, ein Straftäter oder der Schlechteste aller Sünder ist. Die Rishis loben einen solchen Menschen. Und zweifellos haben sie Recht. Denn das ist das große Gebot, daß alle Kasten mit den Mitteln, die in ihrer Macht stehen, stets Opfer durchführen sollen. Es gibt nichts in den drei Welten, das dem Opfer gleichkommt. Deshalb wird gesagt, daß jeder mit gutwilligem Herzen Opfer darbringen sollte, und das mit bestmöglichster Hingabe und Vertrauen."

Kapitel 61 - Über die vier Lebensweisen

Bhishma sprach:
Oh Starkarmiger, höre jetzt, wie ich die vier Lebensweisen und ihre jeweiligen Aufgaben beschreibe. Die vier Lebensweisen, die durch die Zweifachgeborenen angenommen werden können, sind Vanaprasta *(Waldeinsiedler)*, Bhaikshya *(Bettelmönch)*, der besonders verdienstvolle Garhasthya *(Hausvater)* und Brahmacharya *(Schüler)*. Nach den Initiationsriten der Zweifachgeborenen *(der geistigen Geburt)*, und nachdem man für einige Zeit das heilige Feuer bewacht und die Veden studiert hat, und nachdem man all die wichtigen Aufgaben des Hauslebens *(als Garhasthya)* sorgfältig erfüllt hat, sollte man nach den reinigenden Riten bezüglich des Tragens verfilzter Locken *(als Asket)* mit gereinigter Seele, gezügelten Sinnen und Selbstbeherrschung mit oder ohne seine Ehefrau in die Wälder ziehen und dort die Vanaprasta Art des Lebens annehmen. Nachdem man die Schriften der Aranyakas *(über das Waldleben)* studiert, den Lebenssamen gezügelt und sich von allen weltlichen Angelegenheiten zurückgezogen hat, kann der tugendhafte Einsiedler zur Einheit mit der ewigen Seele gelangen, die keinen Verfall kennt. Denn es ist das Merkmal der schweigenden Munis, daß sie ihren Lebenssamen ausgetrocknet haben. Jeder gelehrte Brahmane, oh König, sollte sich vor allem darin üben. Man sagt, oh König, der Brahmane, der nach Befreiung strebt, ist befähigt, ein Bettelmönch zu werden, nachdem er das Studentenleben abgeschlossen hat. Er schläft dort, wo ihn der Abend einholt, er ist mit jeder Situation zufrieden, ist heimatlos, lebt von dem, was ihm gegeben wird, übt Meditation und Selbstdisziplin, zügelt die Sinne, überwindet jegliche Begierde und betrachtet alle Wesen als gleichwertig ohne jegliche Anhaftung und Abneigung. So gelangt der weise Brahmane durch diese Lebensweise zur Einheit mit der ewigen Seele, die keinen Verfall kennt.

Wer nach dem Studium der Veden als Hausvater leben möchte, sollte auch hier alle nötigen religiösen Handlungen vollbringen. Er sollte Kinder zeugen und Freude an der Welt haben. Mit Sorgfalt sollte er alle Aufgaben dieser Lebensweise vollbringen, die von den Asketen gelobt wird und sehr schwierig zu meistern ist *(ohne Sünde anzuhäufen)*. Er sollte mit seiner angetrauten Ehefrau zufrieden sein und sich ihr nicht außerhalb ihrer fruchtbaren Phase nähern. Er sollte die Gebote der heiligen Schriften beachten und niemals hinterlistig oder betrügerisch sein. Er sollte sich enthaltsam ernähren, die Götter ehren, sowie dankbar, freundlich, friedfertig und voller Vergebung sein. Er sollte ein ruhiges, fügsames Herz bewahren und achtsam den Göttern und Pitris ihre Gaben darbringen. Er sollte gastfreundlich sein, vor allem zu den Brahmanen, ohne eigensinnigen Stolz, zu allen wohltätig und stets den vedischen Riten gewidmet. Diesbezüglich rezitieren die berühmten und großen Rishis einen Vers, der durch Narayana selbst gesungen wurde und voller Bedeutung und hohen asketischen Verdienstes ist. Höre, wie ich ihn wiederhole:

„Durch Wahrheit, Einfachheit, Verehrung der Gäste, Erwerb von Tugend und Verdienst sowie durch die Liebe zu den angetrauten Ehefrauen kann man verschiedenartiges Glück sowohl hier als auch in der kommenden Welt genießen."

Die großen Rishis sagten, daß der Unterhalt von Kindern und Ehefrauen sowie das Studium der Veden zu den wesentlichen Aufgaben dieser hohen Lebensweise *(der Häuslichkeit)* zählen. Der Zweifachgeborene, der beständig die Opfer bewahrt, geht ordnungsgemäß durch diese Lebensweise hindurch. Und indem er alle seine Aufgaben gerecht erfüllt, gewinnt er

segensreichen Lohn im Himmel. Nach seinem Tod winken ihm unsterbliche Früchte. Wahrlich, sie warten auf ihn in der Ewigkeit, wie Knechte stets auf der Hut sind, die Befehle ihres Herrn auszuführen.

Oh Yudhishthira, wer die Brahmacharya Lebensweise *(eines Schülers)* führt, sollte stets den Veden gewidmet sein, still die Mantras rezitieren, die ihm vom Lehrer gegeben werden, alle Götter verehren, pflichtbewußt seinem Lehrer mit einem aschebeschmierten Körper dienen, beständig die Gelübde mit gezügelten Sinnen beachten und immer die volle Aufmerksamkeit den Belehrungen schenken, die er erhält. Tiefgründig über die Veden nachdenkend und alle ihm gegebenen Aufgaben erfüllend, sollte er stets achtsam seinem Lehrer aufwarten und sich demütig vor ihm verneigen. Frei von den sechs Arten des Opferdienstes der Brahmanen *(dem Rezitieren, Belehren, Opfern, Amtieren, Geben und Nehmen)* besteht die wesentliche Aufgabe eines Brahmacharin in der Überwindung von Begierde und Anhaftung, um niemanden zu bevorzugen oder zu benachteiligen und um sogar seinen Feinden Gutes tun zu können, oh Herr.

Kapitel 62 - Über die individuellen Aufgaben

Yudhishthira sprach:
Sage uns, oh Großvater, was am vorzüglichsten ist, größtes Glück gewährt, keine Gewalt verursacht und dem Wohl der Welten dient? Was kann Tugend, Gerechtigkeit und Seligkeit für Menschen wie mich bringen?

Und Bhishma sprach:
Die vier Lebensweisen, oh Mächtiger, sind besonders für Brahmanen aufgestellt worden. Die anderen drei Kasten nehmen sie nur bedingt an, oh Bester der Bharatas. Denn viele Wege, oh König, führen zum Himmel, und jene, die für die königliche Kaste besonders passend sind, wurden bereits erklärt. Und das sind nicht nur Beispiele, sondern die Wege, denen alle Kshatriyas folgen sollten. Der Brahmane, der nach diesen Aufgaben der Kshatriyas oder auch der Vaisyas und Shudras greifen würde, wäre wie ein Übelgesinnter tadelnswert in dieser Welt und würde in der folgenden Welt zur Hölle gehen. Jene Schimpfnamen, die unter Menschen für Sklaven sowie Hunde, Wölfe oder andere Biester üblich sind, wären auch für einen solchen Brahmanen passend, der das verfolgt, was unwürdig für ihn ist. Doch jener Brahmane, der in allen vier Lebensweisen auf rechte Art die sechsfachen Übungen pflegt *(Atemkontrolle, Meditation, usw.)*, der alle seine Aufgaben vollbringt, der nicht rastlos ist und seine Leidenschaften überwindet, dessen Herz rein ist, der stets der Buße gewidmet, zufrieden und wohltätig ist - der hat bereits unerschöpfliche Bereiche der Seligkeit in der kommenden Welt gewonnen. Jeder entfaltet sein inneres Wesen durch die Art seiner Taten entsprechend den Umständen, dem Ort, der Mittel und der Motivation. Du solltest deshalb, oh König, das höchst verdienstvolle Studium der Veden *(als Aufgabe der Brahmanen)* als ebenbürtig zu den Aufgaben der königlichen Regierung, der Landwirtschaft, des Handels oder des Dienens betrachten. Die Welt wird durch die Zeit in Bewegung gesetzt, und alle Geschehnisse werden durch den Lauf der Zeit bestimmt. Auch die Menschen vollbringen all ihre guten, schlechten oder mittelmäßigen Handlungen unter dem Einfluß der Zeit. Jene verdienstvollen Taten eines vorherigen Lebens, die den größten Einfluß auf das folgende nehmen, werden darin erschöpft. So sind die Menschen stets mit den Taten beschäftigt, die ihren Neigungen entsprechen. Diese Neigungen führen jedes Wesen auf seinen individuellen Weg.

Kapitel 63 - Über die Lebensweisen und Aufgaben

Bhishma sprach:
Das Spannen der Bogensehne, die Vernichtung der Feinde, Landwirtschaft, Handel, Viehhaltung und bezahltes Dienen sind für einen Brahmanen unpassend. Ein kluger Brahmane, der das Hausleben führt, sollte die sechs vedischen Handlungen ordnungsgemäß durchführen. Und nachdem er alle Aufgaben als Hausvater erledigt hat, wird der Rückzug in die Wälder

gelobt. Ein Brahmane sollte den Dienst eines Königs, gewinnbringende Landwirtschaft oder Handel, alle Arten weltlicher Geschäfte und jegliche Gesellschaft vermeiden, außer mit seinen angetrauten Ehefrauen. Jener kleinliche Brahmane, der von seinen Aufgaben abfällt und übelgesinnt wird, sinkt in den Zustand eines Sklaven, oh König. Der Brahmane, der eine Shudra Frau heiratet, der zum Übeltäter, Schausteller oder Knecht wird oder andere unwürdige Handlungen durchführt, wird zum Sklaven. Mag er die Veden rezitieren oder auch nicht, oh König, wenn er solchen unwürdigen Handlungen verhaftet ist, versklavt er sich selbst, und bei einem Festessen gebührt ihm der entsprechende Platz unter Sklaven. Solche Brahmanen, oh König, sollten bei Opferdiensten gemieden werden. Und was auch immer an Gaben von Nahrung, die den Göttern und Ahnen gewidmet wurden, solchen Brahmanen gegeben wird, die ohne Selbstbeherrschungen, unrein, übelgesinnt und grausam sind, und damit von ihren gegebenen Aufgaben abfallen, kann *(dem Geber)* keinerlei Verdienst bringen. Deshalb, oh König, sind Selbstdisziplin, Reinheit und Einfachheit als die Aufgaben der Brahmanen aufgestellt worden. Darüber hinaus, oh Monarch, sind für den Brahmanen alle vier Lebensweisen von Brahma bestimmt worden. Wer selbstgezügelt den Soma in Opfern getrunken hat, wer wohlwollendes Mitgefühl zu allen Wesen und Geduld übt, um alles zu ertragen, wer nicht wünscht, seine Lebenssituation durch den Erwerb von Reichtum zu verbessern, wer offenherzig, einfach, mild, gewaltlos und vergebend ist, der ist wahrlich ein Brahmane und nicht, wer der Sünde zugeneigt ist. Die Brahmanen, oh König, nutzen die Hilfe der Shudras, Vaisyas und Kshatriyas, um die Tugend zu vergrößern. Wenn deshalb die Mitglieder dieser *(drei)* Kasten kein friedliches Verhalten zeigen *(um den anderen beim Erwerb der Tugend zu helfen)*, wird ihnen Vishnu keinen Segen gewähren, oh Sohn des Pandu. Und wenn Vishnu nicht zufrieden ist, geht das Glück aller Wesen im Himmel verloren, sowie das Verdienst aus den Aufgaben der vier Kasten, wie auch die Gebote der Veden, alle Arten hingebungsvoller Opfer und andere religiöse Handlungen und schließlich auch alle Aufgaben bezüglich der verschiedenen Lebensweisen.

Höre jetzt, oh Sohn des Pandu, über jene Aufgaben, die in den vier Lebensweisen beachtet werden sollten. Diese sollte jeder Kshatriyas kennen, der dafür sorgen will, daß die Mitglieder der Kasten *(in seinem Königreich)* ihre jeweiligen Aufgaben erfüllen. Für einen Shudra, der zu lernen wünscht, der seine Aufgaben im Leben erfüllt und einen Sohn gezeugt hat, der sich durch sein reines Verhalten den höheren Kasten annähert, sind alle Lebensweisen erlaubt, außer den *(schweren asketischen)* Gelübden der völligen Stille und Selbstdisziplin. Oh König, wie für Shudras, die ihre Aufgaben gemeistert haben, so ist auch für Vaisyas und Kshatriyas die Lebensweise der Bettelmönche gestattet. Nachdem sie die Aufgaben ihrer Kaste erfüllt und ihrer Verwandtschaft gedient haben, kann sich ein Vaisya in ehrwürdigen Jahren mit Erlaubnis des Königs in eine andere Lebensweise begeben. Hat ein Kshatriya, oh Sündloser, die Veden und die Abhandlungen über die Aufgaben der Könige studiert, Kinder gezeugt und seine Familie versorgt, Soma getrunken, regiert und alle Untertanen gerecht beschützt, das Rajasuya, Pferdeopfer oder andere große Opfer durchgeführt, gelehrte Brahmanen eingeladen, um die Schriften zu rezitieren und ihnen Geschenke gemäß ihren Wünschen dargebracht, hat er kleine und große Siege im Kampf errungen, seinen Sohn oder einen anderen hochgeborenen Kshatriya zum Schutz der Untertanen auf den Thron gesetzt, die Ahnen mit den rechten Riten befriedigt, die Götter durch Opfer und die Rishis durch das Studium der Veden verehrt, dann mag der Kshatriya, der im Alter eine andere Lebensweise wünscht, oh König, seine bisherige verlassen und jene annehmen, womit er *(asketischen)* Erfolg zu erreichen glaubt. So kann ein Kshatriya, um das Leben eines Rishis zu führen, die Bhikshu Lebensweise *(der Bettelmönche)* annehmen. Doch das sollte er niemals tun, um die Welt zu genießen. Hat er das Hausleben verlassen, sollte er das Leben eines Bettlers führen und nur darum bitten, was sein Leben gerade noch erhalten kann. Ein Bettlerleben ist für die drei Kasten *(der Kshatriyas, Vaisyas und Shudras)* allerdings nicht zwingend, oh Freigiebiger. Wenn sie es aber wünschen, steht diese Lebensweise allen vier Kasten (*nach Erfüllung ihrer Pflichten*) offen.

Unter Menschen sind die Aufgaben der Kshatriyas die wichtigsten. Denn die ganze Welt lebt von der Kraft ihrer Arme. Alle großen und kleinen Aufgaben der drei restlichen Kasten sind davon abhängig, wie gut die Kshatriyas ihre Pflichten erfüllen. Das haben auch die Veden erklärt. Erkenne, daß alle übrigen Aufgaben in den Kshatriya Pflichten gegründet sind, wie der Fußabdruck aller anderen Tiere kleiner als der Fußabdruck des Elefanten ist. Die Schriftgelehrten sagen, daß die weltlichen Aufgaben der anderen drei Kasten nur kleine Fürsorge oder Schutz gewähren und damit auch kleineren Verdienst bringen, während die Aufgaben der Kshatriyas großen Schutz gewähren und damit großen Verdienst bringen. Die königlichen Aufgaben sind die Ersten der Aufgaben. Alle Kasten werden von ihnen beschützt. Die weltliche Zügelung begründet die königlichen Aufgaben, oh Monarch, und Zügelung, so wird gesagt, ist eine ewige Tugend und die Erste von allen. Wenn das Wissen von der Herrschaft verschwindet, werden auch die Veden vergehen. Alle Gebote, welche die Aufgaben der Menschen prägen, werden kraftlos. Wahrlich, wenn diese uralten Aufgaben der Kshatriyas aufgegeben werden, werden auch die anderen Aufgaben bezüglich aller Lebensweisen verlorengehen. Alle Arten der Zügelung sieht man in den königlichen Pflichten. Alle Arten der Initiationen *(für menschliche Entwicklungsstufen)* entstehen daraus. Alle Arten des Lernens sind damit verbunden und alle Arten des weltlichen Verhaltens damit konfrontiert. Wie das Töten von Tieren mit niederer Motivation dazu führt, daß die Tugend und die religiösen Handlungen des Schlächters zerstört werden, so werden auch alle anderen Aufgaben, die ohne königlichen Schutz sind, zur Quelle für große Sorgen und Mißerfolge, und die Menschen, die dann voller Angst sind, mißachten bald die ihnen bestimmten Aufgaben.

Kapitel 64 - Über die Wichtigkeit der Kshatriya Aufgaben

Bhishma sprach:
Oh Sohn des Pandu, die Aufgaben bezüglich alle vier Lebensweisen, die der Yatis *(Asketen)* und die Gewohnheiten der Menschen im allgemeinen sind alle von den königliche Aufgaben abhängig. Alle weltlichen Werke, oh Führer der Bharatas, geschehen unter dem Schutz der Kshatriyas. Wenn die Herrschaft nicht funktioniert, werden alle Wesen vom Übel eingeholt. Denn die Aufgaben der Menschen sind nicht eindeutig, weil es so viele verschiedene Neigungen gibt. Von zahllosen äußeren Einflüssen verführt, wird ihr inneres Wesen oft verdeckt. Andere vertrauen den Behauptungen der Menschen, ohne wirklich etwas über ihre wahren Aufgaben im Leben zu wissen, und finden sich schließlich in einem verwirrten Glauben wieder, der keine höhere Vision mehr kennt. Die Aufgaben der Kshatriyas sind klar, produktiv für zukünftiges Wohlergehen, offensichtlich bezüglich ihrer Ergebnisse, unvergänglich und für die ganze Welt nützlich. Oh Yudhishthira, wie die Aufgaben der drei Kasten sowie der Brahmanen und aller, die sich von der Welt zurückgezogen haben, von jener verdienstvollen Lebensweise des Hauslebens abhängen, so ist auch die ganze Welt mit allen verdienstvollen Handlungen von den königlichen Aufgaben abhängig. Ich habe dir bereits erzählt, oh Monarch, wie sich viele tapfere Könige in alten Zeiten dem Herrn aller Wesen, dem göttlichen und mächtigen Vishnu mit der großen Heldenkraft genähert haben, um ihre Zweifel über das Wissen der Herrschaft aufzulösen. Diese Könige, welche die Belehrungen der Schriften und ihre Erfahrungen bedachten, warteten damals Narayana auf, nachdem sie ihre Taten *(als Herrscher)* gegen die Aufgaben anderer Lebensweisen abgewogen hatten. Und sie erkannten, daß auch all die Himmlischen, die Sadhyas, Vasus, Aswins, Rudras, Viswas, Maruts und Siddhas, welche am Anfang der Zeit vom Ersten der Götter geschaffen wurden, stets aufmerksam alle Kshatriya Pflichten bewahren. Darüber werde ich dir jetzt eine Geschichte erzählen, die voller Weisheit bezüglich Tugend und Gewinn ist:

In alten Zeiten, als sich die Dämonen vermehrten und alle Grenzen und Unterschiede fielen *(und sich Verwirrung ausbreitete)*, wurde der starke Mandhatri zum König, oh Monarch. Dieser Herrscher der Erde führte ein großes Opfer durch, um den mächtigen Narayana, diesen Gott der Götter ohne Anfang, Mitte und Ende zu schauen. In diesem Opfer betete er voller Demut

zum großen Vishnu. Der Höchste Herr nahm die Gestalt von Indra an und begab sich zu ihm. Begleitet von vielen guten Königen brachte Mandhatri diesem mächtigen Gott seine Verehrung dar. Und das hohe Gespräch, das zwischen diesem Löwen unter den Königen und dem berühmten Gott in Form von Indra stattfand, rührte den strahlenden Vishnu sehr.

Und Indra sprach:
Oh Erster aller Tugendhaften, warum bemühst du dich, den Uralten und Ersten der Götter, Narayana mit der unvorstellbaren Energie und den unendlichen Illusionen zu schauen? Weder ich selbst noch Brahma können diese Gottheit mit der universalen Form erblicken. Ich werde dir andere Wünsche gewähren, die in deinem Herzen sind, weil du der Vorzüglichste aller Sterblichen bist. Deine Seele ruht im Frieden, du bist der Gerechtigkeit gewidmet, hast deine Sinne gezügelt und bist voller Heldentum. Du versuchst entschlossen, alles für das Wohl der Götter zu tun. Auch für deine Weisheit, Hingabe und hohes Vertrauen werde ich dir jeden gewünschten Segen gewähren.

Und Mandhatri antwortete:
Ich verneige mich tief vor dir, oh Götterherr. Doch zweifellos wünsche ich den Ersten der Götter zu sehen. Alle *(irdischen)* Wünsche abwerfend, möchte ich religiöses Verdienst sammeln und die Beste aller Lebensweisen führen, diesen segensreichen Pfad, den alle höchst achten. Indem ich die hohen Aufgaben eines Kshatriya ausübe, möchte ich viele Bereiche mit unerschöpflichem Verdienst in der kommenden Welt gewinnen und durch diese Aufgaben meinen Ruhm ausbreiten. Ich weiß jedoch nicht, wie man jene hohen Aufgaben in der Welt erfüllt, die vom Ersten der Götter geflossen sind.

Indra sprach:
Wer als König seine Aufgaben nicht kennt, kann die höchste Belohnungen für die Pflichterfüllung nicht erreichen. Die königlichen Aufgaben flossen zuerst aus dem ursprünglichen Gott. Die anderen Lebensaufgaben entsprangen später seinem Körper. Unendlich waren diese anderen Aufgaben, einschließlich jener der Vanaprasta Lebensweise *(der Waldeinsiedler)*, die später geschaffen wurden. So sind auch ihre Früchte unerschöpflich. Die königlichen Aufgaben stehen jedoch über allen. In ihnen sind alle anderen Aufgaben eingeschlossen. Aus diesem Grund gelten die Kshatriya Aufgaben als die Ersten von allen. In alten Zeiten handelte Vishnu gemäß den Kshatriya Pflichten. Er unterdrückte und bekämpfte gewaltsam die Feinde mit seiner unermeßlichen Energie und gewährte damit den Göttern und Rishis Erleichterung. Wenn der göttliche Vishnu nicht mit unvorstellbarer Kraft alle seine Feinde unter den Dämonen geschlagen hätte, dann wären die Brahmanen, der Schöpfer der Welten *(Brahma)* und die Kshatriya Aufgaben, die zuerst vom Höchsten Gott geflossen sind, alle untergegangen. Wenn dieser Erste und Höchste der Götter nicht seine Heldenkraft durch die Unterwerfung der Erde mit all ihren Dämonen demonstriert hätte, dann wären alle Aufgaben der vier Kasten und Lebensweisen mit den Brahmanen zerstört worden. Auch die ewigen Lebensaufgaben *(der Menschen)* wären damit verlorengegangen. Allein durch die Ausübung der Kshatriya Pflichten konnten sie lebendig bleiben. In jedem Yuga werden die Aufgaben der Brahmanen bezüglich der Erkenntnis von Brahma neu gesetzt. Aber auch diese werden durch die königlichen Aufgaben beschützt. Deshalb werden sie als die Ersten betrachtet.

Das Leben im Kampf opfern, Mitgefühl mit allen Wesen, Erfahrung in den Angelegenheiten der Welt, Schutz des Volkes, Bewahrung vor Gefahr, Besänftigung der Besorgten und Bedrückten - all das gehört zu den Kshatriya Aufgaben der Könige. All jene, die keine gesunde Selbstbeherrschung üben und damit von Begierde und Haß regiert werden, begehen vor allem aus Angst vor den Königen keine offenen Handlungen der Sünde. Und die anderen, die friedlich und rechtschaffen sind, werden unter der Herrschaft der Könige erfolgreich in all ihren Aufgaben sein. Aus diesem Grund gelten die Kshatriya Aufgaben als rechtschaffen. Zweifellos leben alle Wesen glücklich in der Welt, die von Königen beschützt werden, die ihre Kshatriya Aufgaben ausüben, wie die Kinder von ihren Eltern beschützt werden. Die Kshatriya

Aufgaben sind damit die Ersten aller Aufgaben. Diese großen und unvergänglichen Aufgaben umfassen den Schutz aller Wesen. Sie sind ewig und führen zu ewiger Befreiung.

Kapitel 65 - Fortsetzung der Geschichte von Mandhatri

Indra sprach:
Die hohen Kshatriya Aufgaben, die mit solcher Energie gefüllt sind und in ihrer Ausführung alle anderen Aufgaben umschließen, sollten von Königen wie dir, oh Mandhatri, beachtet werden, die hochgeboren sind und das Wohlergehen der Welt suchen. Wenn ihre Ausübung schwindet, sind alle Wesen vom Untergang bedroht. Die Könige, die Mitgefühl mit allen Wesen haben, sollten ihre Aufgaben als die Ersten von allen betrachten. Sie sollten das Land kultivieren und fruchtbar machen, große Opfer darbringen, um sich zu reinigen, niemals um etwas betteln und ihre Untertanen beschützen. Das Geben bezeichnen die Weisen als die Erste der Tugenden. Und von allen Arten des Gebens wiederum ist das Opfer des Körpers im Kampf das Höchste. Du hast mit eigenen Augen gesehen, wie die Herrscher der Erde, die stets die Kshatriya Aufgaben beachteten, ihre Lehrer verehrten und großes Wissen erwarben, um schließlich ihre Körper im Kampf hinzugeben.

Der Kshatriya, der nach religiösem Verdienst strebt und die Brahmacharya Lebensweise *(als Schüler)* absolviert hat, sollte ein Leben der Häuslichkeit führen, das immer lobenswert ist, und im Entscheiden der gewöhnlichen Rechtsfragen *(zwischen seinen Untertanen)* stets gerecht urteilen. Weil dadurch alle Kasten ihre jeweiligen Aufgaben erfüllen können und weil sie Schutz, Ordnung und Unterhaltsmittel für alle gewähren, sowie wegen der großen, dafür nötigen Kraft und Anstrengung, gelten die Kshatriya Aufgaben als grundlegend für alle und damit als die Ersten. Denn die anderen Kasten können in ihren jeweiligen Aufgaben nur auf dieser Basis erfolgreich sein. Deshalb sagt man, daß die einen von den anderen bezüglich ihrer Verdienste abhängen. Jene Menschen, die jegliche gesunde Selbstbeherrschungen ignorieren und übermäßig der Gier nach weltlichen Dingen anhaften, bezeichnet man als von der Natur der Tiere. Sie verlangen nach der Justiz durch die Ausübung der königlichen Pflichten. Auch deshalb gelten diese Aufgaben als die Ersten von allen. Für vedenkundige Brahmanen sollte es allerdings selbstverständlich sein, daß sie stets den Geboten entsprechend ihrer Lebensweise folgen. Wenn aber ein Brahmane eigensinnig anders handelt, dann sollte er wie ein Shudra bestraft werden *(denn dann ist er kein Brahmane mehr)*. Die Aufgaben der vier Lebensweisen und die Riten, wie sie in den Veden beschrieben werden, oh König, sollten von den Brahmanen stets bewahrt werden. Wisse, daß sie keine anderen *(weltlichen)* Aufgaben haben. Für den Unterhalt eines Brahmanen, der dagegen handelt, sollte ein Kshatriya nicht mehr sorgen. Sein religiöses Verdienst wird infolge seiner Taten von selbst schwinden, denn ein Brahmane ist wie die Verkörperung von Dharma *(und ihn trifft die Gerechtigkeit von innen her)*. Ein Brahmane, der gegen die vedischen Gebote handelt, verdient keinen Respekt und vor allem kein Vertrauen. So sind die Aufgaben der verschiedenen Kasten. Kshatriyas sollten sie beschützen, damit sie lebendig bleiben und wachsen mögen. Dies sind die königlichen Aufgaben der Kshatriyas und deshalb die Ersten von allen. Ich denke, es sind Aufgaben für Helden, und gerade die wahren Helden, werden die Besten in ihrer Erfüllung sein.

Mandhatri fragte:
Welche Aufgaben haben die Yavanas, Kiratas, Gandharvas, Chinas, Savaras, Barbaras, Sakas, Tusharas, Kankas, Pathavas, Andhras, Madras, Paundras, Pulindas, Ramathas, Kambojas und die anderen Stämme, die aus den Brahmanen, Kshatriyas, Vaisyas und Shudras entsprungen sind und im Herrschaftsgebiet eines Königs leben? Und was sind die Aufgaben von uns Königen gegenüber jenen wilden Stämmen? Darüber wünsche ich alles zu hören. Oh berühmter Gott, belehre mich! Denn du, oh Führer aller Götter, bist der Freund von uns Kshatriyas.

Und Indra sprach:
Alle wilden Stämme sollten ihren Müttern und Vätern, ihren Lehrern und anderen Ältesten,

sowie den Waldeinsiedlern und ihren Königen dienen und die Aufgaben und vedischen Riten befolgen. Sie sollten Opfer zu Ehren der Ahnen durchführen, Brunnen graben, den durstigen Reisenden Wasser geben, Obdach anbieten und die Brahmanen würdig beschenken. Gewaltlosigkeit, Wahrhaftigkeit, Friedfertigkeit, der Unterhalt von Brahmanen und Angehörigen, die Pflege ihrer Ehefrauen und Kinder, Reinheit, Ruhe und Opfer sind die Aufgaben, die von jedem aus diesen Klassen geübt werden sollten, falls sie sich Wohlstand wünschen. Sie sollten alle Arten von Pakayajna *(Speise)* Opfer mit kostbaren Geschenken von Nahrung und Reichtum durchführen. Diese und ähnlichen Aufgaben, oh Sündloser, wurden in alten Zeiten für die Personen solcher Klassen bestimmt. Denn diese verdienstvollen Handlungen sind für alle Menschen gleich und sollten auch von wilden Stämmen beachtet werden, oh König.

Mandhatri sprach:
In der Welt der Menschen gibt es viele Übelgesinnte, die verborgen in allen vier Kasten und Lebensweisen leben.

Indra sprach:
Mit dem Schwinden der königlichen Aufgaben und des Wissens über die Herrschaft werden alle Wesen, oh Sündloser, zunehmend gequält. Das goldenen Krita Zeitalter verschwindet, die Verwirrung bezüglich der verschiedenen Lebensweisen wird immer mehr zunehmen, und unzählige Bettelmönche *(bzw. Lehrer)* mit unterschiedlichsten religiösen Ansichten werden erscheinen. Die Puranas und die hohen Wahrheiten der Religion mißachtend, werden die Menschen, von Begierde und Haß gedrängt, unheilvolle Wege beschreiten. Doch wenn sündhafte Menschen von Hochbeseelten mit dem Stab der Herrschaft gezügelt werden, dann kann die hohe und ewige Religion als heilsame Quelle lebendig bleiben. Unfruchtbar sind alle Gaben, Opfer und Darbringungen an die Ahnen von Menschen, die den König mißachten, der über ihnen steht. Selbst die großen Götter mißachten keinen tugendhaften König, der wahrlich ein ewiger Gott auf Erden ist. Der himmlische Herr aller Wesen, der das Weltall erschuf, bestimmte den Kshatriya als Herrscher über die Menschen aufgrund ihrer Neigungen und Abneigungen bezüglich ihrer Aufgaben. Ich respektiere und verehre jeden, der mit Hilfe seiner Intelligenz die Ausführung der menschlichen Aufgaben bewahrt. Auf diese Bewahrung gründen sich alle Kshatriya Pflichten.

Bhishma fuhr fort:
So sprach der göttliche und mächtige Narayana in Gestalt von Indra diese Worte und begab sich, von den Maruts begleitet, in seine ewige Wohnstätte der unerschöpflichen Glückseligkeit. Oh Sündloser, wenn diese Aufgaben bereits in alten Zeiten von den Guten so geübt wurden, welcher weise Mensch mit gereinigter Seele würde die Kshatriya Pflichten noch mißachten? Wie Blinde vom Weg abkommen, so treffen alle, die ungerecht handeln oder das Handeln verweigern, auf ihren Untergang. Oh Tiger unter den Männern, bewahre diesen Zyklus *(der Aufgaben)*, der am Anfang der Zeit in Gang gesetzt wurde, und seit alters her die Zuflucht der Menschen ist. Ich weiß, oh Sündloser, daß du dazu wirklich fähig bist.

Kapitel 66 - Über die Verdienste der Kshatriya Aufgaben

Yudhishthira fragte:
Du hast zu mir über die vier Lebensweisen der Menschen gesprochen. Ich wünsche, noch ausführlicher davon zu erfahren.

Und Bhishma sprach:
Oh starkarmiger Yudhishthira, alle Aufgaben, die in dieser Welt von Rechtschaffenen erfüllt werden sollten, sind dir genauso bekannt wie mir. So höre jetzt, oh Erster der Tugendhaften, die Antwort auf deine Frage in Hinblick auf die Verdienste aus den Aufgaben, die andere in den verschiedensten Lebensweisen erfüllen. Denn alle Verdienste, oh Sohn der Kunti, von Personen, die ihre Aufgaben in den vier Lebensweisen erfüllen, haften auch dem rechtschaffenen König an, oh Erster der Männer. Ein König, der nicht durch Begierde und Haß

beherrscht wird, der mit Hilfe des herrschaftlichen Wissens regiert und der alle Wesen gerecht behandelt, oh Yudhishthira, erreicht die Verdienste der Bhaikshya Lebensweise *(der Bettelmönche)*. Der gelehrte König, der die Würdigen zur rechten Gelegenheit beschenkt, der weiß, wie man belobigt und bestraft, der sich an die Gebote der heiligen Schriften hält und dessen Seele ruhig ist, der gelangt zum Verdienst der Garhasthya Lebensweise *(der Hausväter)*. Der hingebungsvolle König, der stets jene verehrt, die der Verehrung würdig sind und sie entsprechend beschenkt, der erreicht, oh Sohn der Kunti, den Verdienst der Bhaikshya Lebensweise *(der Bettelmönche)*. Der König, oh Yudhishthira, der mit all seiner Macht vor Unheil bewahrt, der seine Untertanen, Verwandten und Freunde beschützt, der stets die Asketen und alle anderen Verehrungswürdigen achtet, der täglich den Ahnen opfert und alle lebenden Wesen beschenkt, der sein Königreich verteidigt, um die Rechtschaffenen zu schützen, der gelangt zum Verdienst der Vanaprasta Lebensweise *(der Waldeinsiedler)*. Aufgrund des Schutzes aller Wesen wie auch seines Königreichs verdient ein König das Verdienst von so vielen Opfern, wieviel er Wesen beschützt und gelangt entsprechend zum Verdienst der Sannyasa Lebensweise *(der Besitzlosen)*. Das tägliche Studium der Veden, Vergebung, Verehrung und Dienst am Lehrer führen zum Verdienst der Brahmacharyas *(Schüler)*. Der König, der jeden Tag still seine Mantras rezitiert und die Götter gemäß den Geboten anbetet, erreicht, oh Tiger unter den Männern, das Verdienst der Hausväter. Der König, der den Kampf übt, um mit seinem Leben das Königreich zu beschützen, der die Waldeinsiedler und vedengelehrten Brahmanen beschenkt, der erreicht das Verdienst der Waldeinsiedler. Der König, oh Yudhishthira, der unter allen Umständen gleiches Mitgefühl zu allen Wesen zeigt und sich völlig der Grausamkeit enthält, der erreicht die Verdienste aller Lebensweisen. Der König, oh Erhalter des Kuru Stamms, der allen Bedrängten, die seinen Schutz suchen, Erleichterung gewährt, der alle Lebewesen beschützt und achtet, wie sie es verdienen, der erreicht den Verdienst der Hausväter. Das Beloben und Bestrafen der Ehefrauen, Brüder, Söhne und Enkel sind die häuslichen Aufgaben jedes Königs und seine beste Buße. Durch Unterstützung der Rechtschaffenen und Verehrungswürdigen und durch den Schutz der Weisen, die zur Selbsterkenntnis gelangt sind, erreicht ein König, oh Tiger unter den Männern, das Verdienst der Hausväter. Der Unterhalt von jenen, oh Bharata, die als Einsiedler oder ähnlich leben, ist die häusliche Aufgabe eines Königs. Der König, der ordnungsgemäß die vom Schöpfer aufgestellten Aufgaben beachtet, erreicht die seligen Verdienste aller Lebensweisen. Der König, oh Kunti Sohn, in dem keine Tugend fehlt, dieser Erste der Menschen, der ordnungsgemäß das Amt oder den Stand, den Stamm oder die Familie, sowie die alten Menschen ehrt, die Ehre verdienen, der gilt für die Weisen als einer, der alle Lebensweisen beachtet und lebt. Der König, oh Tiger unter den Männern, der die individuellen Aufgaben in seinem Land und seiner Familie bewahrt, der zur rechten Zeit die Rechtschaffenen reichlich beschenkt, der sogar in Zeiten der Gefahr und Angst ein Auge auf die Aufgaben aller Menschen hat, der erreicht die Verdienste aller Lebensweisen.

Der König erhält stets seinen Anteil an den Verdiensten, welche die Rechtschaffenen unter seinem Schutz gewinnen. Wenn er aber, oh König, die Rechtschaffenen innerhalb seines Herrschaftsbereiches nicht beschützt, dann sammelt er auch ihre Sünden an. Auch jene, oh Yudhishthira, die den Königen *(beim Schutz ihrer Untertanen)* helfen, erwerben ebenso einen Anteil aller Verdienste. Die Gelehrten sagen, daß das Hausleben, das wir angenommen haben, die wichtigste aller Lebensweisen ist. Die Gründe dafür sind klar. Es ist wahrlich heilig, oh Tiger unter den Männern. Wer alle Wesen wie sich selbst betrachtet, wer keinem Schaden zufügt und seinen Zorn gezügelt hat, der erreicht großes Glück sowohl jetzt als auch in Zukunft. So ein König kann den Ozean der Welt leicht überqueren mit den königlichen Aufgaben als sein schnelles Boot, das vom Wind der wohltätigen Gaben angetrieben wird, mit den heiligen Schriften als Segel, seiner Intelligenz als kraftvollem Steuermann und getragen von der Macht der Gerechtigkeit. Wenn die Wurzel der Begierde in seinem Herzen von allen irdischen Dingen abgezogen ist, dann gilt er als einer, der in der Vernunft allein ruht. In diesem Zustand gelangt er bald zu Brahma. Heiter geworden durch Meditation und die Zügelung von

Begierde und Leidenschaft, oh Tiger unter den Männern, kann der König, der die Aufgabe des Beschützens erfüllt, wahrlich großen Verdienst erreichen. Deshalb, oh Yudhishthira, übe dich sorgfältig im Schutz der frommen, vedenkundigen Brahmanen wie auch aller anderen Menschen. Allein durch das Beschützen, oh Bharata, gewinnt der König einen Verdienst, der hundertfach größer ist als der eines Einsiedlers in den Tiefen des Waldes.

Damit habe ich dir, oh ältester Sohn des Pandu, die verschiedenen Aufgaben der Menschen beschrieben. Bewahre die königlichen Aufgaben, die ewig sind und seit alters her von großen Männern geübt werden! Wenn du dich mit konzentriertem Geist dem Schutz *(deines Volkes)* widmest, oh Tiger unter den Männern, kannst du die Verdienste aller vier Lebensweisen und aller vier Kasten der Menschen erreichen!

Kapitel 67 - Über die Aufgaben eines Königreiches

Yudhishthira fragte:
Du hast die Aufgaben der vier Lebensweisen und vier Kasten erklärt. Sprich jetzt bitte, oh Großvater, über die Hauptaufgaben eines Königreiches.

Und Bhishma sprach:
Die Weihe und Krönung eines Königs ist die erste Aufgabe eines Königreiches. Ein Königreich, in dem Anarchie herrscht, wird bald schwach und von Räubern heimgesucht. In einem Reich der Gesetzlosigkeit kann keine Gerechtigkeit wohnen, und die Einwohner verschlingen einander. Anarchie ist das größte Übel eines Staates. Die heiligen Schriften erklären, daß es Indra selbst ist, der bei der Krönung eines Königs gekrönt wird. Deshalb sollte jeder, der wirklich nach Wohlstand strebt, seinen König wie Indra verehren. Und keiner sollte in einem von Anarchie zerrissenen Reich wohnen. Denn Agni befördert die Opfergaben nicht *(zu den Göttern)*, die in einem Reich, wo Anarchie herrscht, ins Opferfeuer gegossen werden. Wenn sich ein starker König solch einem Reich nähert, um es in sein Herrschaftsgebiet einzugliedern, dann sollten ihm die Bewohner entgegenkommen und den Eroberer mit Respekt empfangen. Das wäre ein Verhalten, das mit Weisheit im Einklang steht. Denn es gibt kein größeres Übel als Anarchie. Wenn der Eroberer zu Gerechtigkeit neigt, dann wird alles gut. Wird er aber verärgert, dann könnte er große Zerstörung über das Land bringen. Denn eine Kuh, die sich schwer melken läßt, muß viele Qualen ertragen. Das Holz, das noch biegsam ist, wird nicht verheizt. Und der Baum, der sich im Wind neigen kann, wird vom Sturm nicht zerbrochen. Geführt durch diese Beispiele, oh Held, sollten sich die Menschen vor dem Starken beugen. Der Mensch, der sich vor einem Mächtigen verneigt, der verneigt sich vor Indra selbst. Aus diesen Gründen sollten die Menschen, die nach beständigem Wohlstand streben, einen König krönen. Denn in einem Land, wo Anarchie und Gesetzlosigkeit herrschen, kann man sich weder an Reichtum noch an Ehefrauen erfreuen. Denn in Zeiten der Anarchie findet der sündige Mensch großes Vergnügen daran, den Reichtum anderer Leute zu rauben. Wenn jedoch sein gestohlener Reichtum von anderen weggeschnappt wird, dann verlangt er plötzlich einen König. Deshalb ist es offensichtlich, daß in Zeiten der Anarchie sogar die Übelgesinnten nicht glücklich sein können. Der Reichtum von einem wird von zwei anderen entrissen, und den entreißen wiederum andere, die sich verschworen haben. Der Freie wird zum Sklaven, und die Ehefrauen werden gewaltsam entführt. Aus diesen Gründen schufen die Götter Könige, um das Volk zu beschützen.

Wenn es keinen König auf Erden gäbe, um den Stab der Herrschaft zu führen, würde jeder Stärkere den Schwächeren jagen, wie die Fische im Wasser. Wir haben schon oft gehört, daß ganze Völker aufgrund von Anarchie untergingen, wie die stärkeren Fische die schwächeren verschlingen. Und wir haben auch gehört, daß sich dann einige unter ihnen versammelten, verschiedene Entschlüsse faßten und sprachen:
Wer lügt, beschimpft oder gewalttätig wird, wer die Ehefrauen anderer ver- oder entführt oder den Reichtum raubt, der anderen gehört, sollte von uns verstoßen werden.

Um das Vertrauen unter allen Klassen des Volkes zu fördern, faßten sie solche Entschlüsse und lebten damit für einige Zeit. Doch bald wandten sie sich voller Sorgen an den Großen Vater und sprachen:
Ohne einen König, oh göttlicher Herr, gehen wir unter. Ernenne uns einen König! Wir alle werden ihn verehren, und er soll uns beschützen.

So gebeten befragte der Große Vater *(ihren Stammvater)* Manu. Doch Manu hatte Bedenken und sprach:
Ich fürchte alle sündigen Taten. Ein Königreich zu regieren, ist besonders unter Menschen äußerst schwierig, die der Illusion verfallen und in ihrem Verhalten nicht wahrhaft sind.

Darauf sprachen die Bewohner der Erde zu ihm:
Fürchte nichts! Die Sünden, welche die Menschen begehen, werden sie allein selbst zu ertragen haben *(ohne dich im Geringsten zu verunreinigen)*. Für das Wachstum deiner Schatzkammer werden wir dir den fünfzigsten Teil unserer Haustiere und Edelmetalle, sowie den zehnten Teil unseres Korns geben. Und wenn unsere Jungfrauen in das heiratsfähige Alter kommen, dann werden wir, wenn du es wünschst, dir die schönsten unter ihnen überlassen. Und jene der Männer, welche die Besten im Gebrauch von Waffen, Reittieren und Kampfwagen sind, sollen immer hinter dir stehen, wie die Götter hinter Indra. Auf diesem Weg wird deine Kraft wachsen und du wirst unbesiegbar und mächtig unser König sein, der uns freudig beschützt, wie Kuvera die Yakshas und Rakshasas. Auch der vierte Teil aller Verdienste, welche die Menschen unter deinem Schutz gewinnen werden, soll dein sein. Gestärkt durch diesen Verdienst, den wir dir freiwillig geben, mögest du uns beschützen, oh König, wie Indra mit den hundert Opfern die Götter beschützt. Wie die Sonne mit ihren Strahlen alles erobert, so ziehe dann aus, um Siege zu gewinnen. Zerschlage den Stolz der Feinde und laß stets die Gerechtigkeit *(in der Welt)* triumphieren!

So angesprochen von jenen Bewohnern der Erde, stellte sich der energievolle Manu mit großer Kraft an ihre Spitze. Von hoher Abstammung erschien er in seiner Heldenkraft wie ein loderndes Feuer. Und wie die Götter die Kraft von Indra bestaunen, so wurden die Bewohner der Erde beim Anblick dieser Kraft von Ehrfurcht gepackt und strebten nach der Erfüllung ihrer jeweiligen Aufgaben. So machte Manu seine Runde durch die Welt, bekämpfte überall die Boshaftigkeit und stellte die menschliche Ordnung wieder her, wie eine Regenwolke *(die fruchtbares Naß bringt)*.

Oh Yudhishthira, so sollten die Menschen auf Erden, die beständigen Wohlstand wünschen, zuerst einen König für den Schutz aller wählen und krönen. Wie Schüler sich in Gegenwart der Lehrer oder die Götter in Gegenwart von Indra demütig verneigen, so sollten sich alle Menschen vor dem König beugen. Denn wer von seinem eigenen Volk geachtet wird, den werden auch die Feinde achten. Wer aber von seinem Volk ignoriert wird, den werden auch die Feinde bald überwältigen. Und wenn der König von seinen Feinden überwältigt wird, werden auch seine Untertanen unglücklich. Deshalb sollte der König mit Schirmen, Fahrzeugen, Ornamenten und Palästen, sowie mit Essen, Trinken und einem erhöhten Thron mit allen Utensilien für Präsentation und Gebrauch verehrt werden. Durch solche Mittel wird der König unbesiegbar und damit fähig, seine Aufgaben des Schutzes zu erfüllen. Er sollte stets mit einem Lächeln sprechen. Und freundlich angesprochen, sollte er auch freundlich antworten. Dankbar, voller Hingabe und mit gezügelten Leidenschaften sollte er die Erwartungen seines Volkes erfüllen. Vom Volk geachtet sollte er stets mild, freundlich und großzügig regieren.

Kapitel 68 - Die Geschichte von König Vasumanas

Yudhishthira fragte:
Warum, oh Stier der Bharatas, sagen die Brahmanen, daß der König als menschlicher Herrscher wie ein Gott ist?

Und Bhishma sprach:
Diesbezüglich, oh Bharata, ist ein Gespräch zwischen Vrihaspati und Vasumanas aus alten Zeiten überliefert. Es gab einst einen König in Kosala, der mit großer Intelligenz gesegnet war und Vasumanas genannt wurde. Als sich die Gelegenheit bot, da befragte er den großen Heiligen Vrihaspati, der voller Weisheit ist. König Vasumanas war stets der Wohltätigkeit für alle gewidmet und wußte um die Wichtigkeit der Demut. Und so umrundete er den großen Weisen demütig und verbeugte sich gebührend vor ihm. Dann befragte er den tugendhaften Vrihaspati über die Gebote bezüglich eines Königreichs mit dem Wunsch, das Glück der Menschen zu sichern.

Vasumanas fragte:
Wodurch gedeihen die Wesen und wodurch werden sie zerstört? Oh Weiser, wen oder was verehrend, können sie ewiges Glück erreichen?

So befragt vom König der Kosalas mit der unermeßlichen Energie, belehrte ihn der weise Vrihaspati gelassen über den Respekt, der Königen dargebracht werden sollte.

Und Vrihaspati sprach:
Man kann sehen, oh Kluger, daß die Aufgaben aller Menschen im König gegründet sind. Nur aus Furcht vor dem König verschlingen sich die Menschen nicht gegenseitig. Es ist der König, der auf Erden den Frieden durch die Erfüllung seiner Aufgaben sichert, indem er jegliche Übertretung der vernünftigen Selbstbeherrschung und alle Arten der Begierden bekämpft. Ist er damit erfolgreich, erstrahlt er im Ruhm. Oh König, wie sich alle Menschen nicht mehr erkennen können und in völlige Dunkelheit versinken, wenn sich Sonne und Mond nicht erheben, wie Fische in seichtem Wasser und Vögel an einem sicheren Ort nach Belieben umherstreifen, aber sich wiederholt selbst angreifen und überwältigen und damit zugrunde gehen, so versinkt auch ein Volk in völlige Dunkelheit und geht zugrunde, wenn es keinen König hat, der es beschützt wie ein Hirte seine Herden. Wenn der König seine Aufgaben des Schutzes nicht erfüllen würde, dann würden die Starken die Reichtümer der Schwächeren mit Gewalt ergreifen und sogar ihr Leben bedrohen. Niemand könnte mehr in Frieden leben und am Eigentum Freude finden. Ehefrauen, Söhne, Nahrung und andere Besitztümer wären ständig bedroht. Chaos würde überall herrschen, wenn der König seine Aufgabe nicht erfüllt. Übelgesinnte Menschen würden Wagen, Roben, Ornamente, Edelsteine und andere Reichtümer gewaltsam rauben, wenn der König sie nicht beschützen würde. Ohne den Schutz des Königs würden die verschiedensten Waffen auf die Rechtschaffenen niedergehen, und Unrecht würde zur Gewohnheit. Ohne königlichen Schutz würden die Menschen ihre altgewordenen Mütter und Väter mißachten oder sogar verletzen, sowie ihre Lehrer, Gäste und Ältesten. Wenn der König nicht herrscht, würden alle, die irgendetwas Begehrenswertes besitzen, auf Tod, Raub und Verfolgung stoßen, und die nützliche Idee vom Eigentum würde verschwinden. Wenn der König nicht beschützt, würde alles vorzeitig vergehen, das ganze Land wäre von Räubern überflutet, und jeder würde in eine schreckliche Hölle fallen. Wenn der König nicht herrscht, würden alle Grenzen der Ehe und des zwischenmenschlichen Umgangs vergehen. Landwirtschaft und Handel würden im Chaos versinken. Die Moral würde verfallen und schließlich ganz verloren gehen. Die drei Veden würden verschwinden und die vedischen Opfer nicht mehr durchgeführt. Keine Ehe würde mehr geschlossen und die ganze Gesellschaftsordnung zerbrechen, wenn der König die Aufgabe des Schutzes nicht erfüllt. Die Stiere würden die Kühe nicht decken, die Milchbehälter würden nicht gebuttert, und die Menschen, die von der Viehzucht leben, würden aussterben, wenn der König nicht herrscht. Ohne königlichen Schutz würden bald alle untergehen, von Angst verwirrt, ohne Sinn und Gefühl und schreiend in ihrer Qual. Es gäbe keine Opfer mehr, die sich über das Jahr verteilen und mit Gaben gemäß der Ordnung vollendet werden, wenn der König die Aufgabe des Schutzes nicht erfüllte. Ohne königlichen Schutz würden die Brahmanen nicht die vier Veden studieren, in Entsagung leben und durch Erkenntnis und beständige Gelübde gereinigt werden. Ohne

königlichen Schutz würde selbst der Brahmanenmörder keine Strafe erhalten, sondern unbehelligt umherlaufen. Ohne königlichen Schutz würden die Menschen sich den Reichtum gegenseitig aus den Händen reißen, alle vernünftigen Schranken würden fallen, und die Menschen würden voller Angst die Flucht suchen. Ohne königlichen Schutz würden alle Arten der Ungerechtigkeit wachsen, die Kasten würden sich vermischen, und Hungersnot würde das Königreich verwüsten. Denn aufgrund des königlichen Schutzes können die Menschen überall furchtlos schlafen, ohne ihre Häuser und Türen mit Bolzen und Balken zu verrammeln. Keiner muß die Beleidigungen von anderen ertragen, noch viel weniger tätliche Angriffe, wenn der König die Erde gerecht beschützt. Wenn der König herrscht, können die mit Ornamenten geschmückten Frauen überall furchtlos wandern, ohne daß sie von männlichen Verwandten beschützt werden müßten. Die Menschen würden sich rechtschaffen und friedlich gegenseitig unterstützen. Durch den königlichen Schutz können die Mitglieder der drei Kasten ihre hohen Opfer durchführen und sich mit Achtsamkeit dem Lernen widmen. Die Menschenwelt hängt von der Landwirtschaft und dem Handel ab und wird durch die Veden bewahrt. Alle diese werden wiederum vom König beschützt, der seine Aufgaben erfüllt. Weil der König diese schwere Last auf sich nimmt und seine Untertanen mit Hilfe seiner Macht beschützt, kann das Volk glücklich leben. Wer würde ihn nicht verehren, durch dessen Dasein die Leute bestehen können und mit dessen Untergang die Leute untergehen würden? Wer vollbringt, was dem König angenehm und nützlich ist, und wer diese Last der königlichen Aufgaben mit tragen hilft, wodurch er jede Kaste mit Ehrfurcht erfüllt, gewinnt sowohl diese als auch die kommende Welt. Der Mensch, der nur daran denkt, den König zu verletzen, trifft zweifellos schon hier auf Qualen und geht den Weg zur Hölle. Keiner sollte den König mißachten, indem er ihn für einen gewöhnlichen Menschen hält, weil er in Wirklichkeit eine hohe Gottheit in menschlicher Gestalt ist.

Der König nimmt fünf verschiedene Formen gemäß den fünf verschiedenen Gelegenheiten an. So wird er Agni, Aditya, Mrityu, Kuvera oder Yama. Wenn der König, durch Lüge hintergangen wird und mit seiner wilden Energie die sündigen Übeltäter verbrennt, so sagt man, daß er die Form von Agni *(dem Feuergott)* annimmt. Wenn er durch seine Spione die Taten der Untertanen beobachtet und vollbringt, was zum allgemeinen Nutzen ist, nimmt er die Form von Aditya *(dem Sonnengott)* an. Wenn er im gerechten Zorn hunderte Übelgesinnte mit ihren Familien zerstört, dann trägt er die Form des Zerstörers *(des Totengottes Mrityu)*. Wenn er die Übeltäter zügelt, indem er sie streng genug bestraft, und die Rechtschaffene fördert, indem er sie genügend belohnt, dann nimmt er die Form von Yama *(dem Gott der Gerechtigkeit)* an. Wenn er mit reichen Geschenken jene auszeichnet, die ihm wertvolle Dienste erwiesen haben, und denen ihren Reichtum entreißt, die ihn verletzen, wenn er den einen Wohlstand gibt und anderen nimmt, dann, oh König, sagt man, daß er die Form von Kuvera *(dem Gott des Reichtums)* auf Erden annimmt. Kein kluger Mensch, der tatkräftig und wohlgesinnt den Erwerb von Tugend wünscht, sollte jemals üble Gerüchte über den König verbreiten. Kein Mensch kann jemals glücklich werden, indem er gegen den König handelt, selbst wenn er zufällig der Sohn des Königs, sein Bruder, Begleiter oder Freund ist. Mag auch das Feuer, das vom Wind angefacht wird, noch einen Rest übriglassen, aber der Zorn eines Königs, läßt nichts von der Person zurück, die ihn verletzt. Was auch immer dem König gehört, sollte mit Respekt gemieden werden. Man sollte den königlichen Besitz fürchten, wie den Tod selbst. Wer nach dem Besitz des Königs greift, wird untergehen wie ein Hirsch, der Gift berührt hat. Der kluge Mensch sollte den königlichen Besitz wie seinen eigenen beschützen. Wer nach dem Besitz des Königs greift, der versinkt voller Dummheit in eine tiefe Hölle der ewigen Dunkelheit und Schande.

Wer würde nicht den König verehren, der mit solchen Titeln angesprochen wird, wie die Freude des Volkes, der Quell des Glücks, Bewahrer des Wohlstandes, der Erste von Allen, der Heiler von Verletzungen, der Herr der Erde oder der Beschützer der Menschen? Wer deshalb seinen Wohlstand wünscht, wer eine gesunde Selbstbeherrschung beachtet, seine Seele unter Kontrolle hält, seine Leidenschaften zügelt, wer mit Intelligenz und Erinnerung gesegnet ist,

und wer *(in den weltlichen Geschäften)* klug handelt, der sollte stets dem König verbunden sein. Der König sollte den Minister gebührend ehren, der dankbar, voller Weisheit, großherzig, loyal, selbstbeherrscht, tugendhaft und achtsam in den Dingen der Politik ist. Der König sollte alle Menschen unterstützen, die treu, dankbar, diszipliniert, tugendhaft, tapfer, wohltätig und eigenständig im Handeln sind. Klugheit macht die Menschen stolz, der König macht sie bescheiden. Wer vom König verfolgt wird, kann niemals glücklich sein. Wer aber die Gunst des Königs erreicht, der wird glücklich. Der König ist das Herz seines Volkes. Er ist ihre große Zuflucht, er ist ihr Ruhm und ihr höchstes Glück. Jene Menschen, oh Monarch, die dem König verbunden sind, werden erfolgreich diese und die kommende Welt meistern. Und nachdem der König diese Erde mit Hilfe der Qualitäten von Selbstdisziplin, Wahrheit und Freundschaft regiert, und die Götter durch große Opfer verehrt hat, erhält er großen Ruhm und eine ewige Wohnstatt im Himmel.

Und Bhishma fuhr fort:
Nachdem dieser Beste der Monarchen, der heroische Vasumanas, der Herrscher von Kosala, auf diese Weise durch Vrihaspati, dem Sohn von Angiras, belehrt wurde, begann er, seine Untertanen gerecht zu beschützen.

Kapitel 69 - Über die besonderen Aufgaben der Könige

Yudhishthira fragte:
Welche anderen besonderen Aufgaben bleiben für den König zu tun? Wie sollte er sein Königreich beschützen und wie seine Feinde unterwerfen? Wie sollte er seine Spione anstellen? Wie sollte er das Vertrauen in den vier Kasten seiner Untertanen, seiner Diener, Ehefrauen und Söhne fördern, oh Bharata?

Und Bhishma sprach:
Höre aufmerksam, oh Monarch, über die verschiedenen Aufgaben der Könige, jene Handlungen, die der König oder jeder andere Herrscher im besonderen vollbringen muß. Der König sollte zuerst sich selbst überwinden und danach bemüht sein, auch seine Feinde zu unterwerfen. Denn wie könnte ein König, der nicht fähig ist, sich selbst zu beherrschen, seine Feinde besiegen? Die Zügelung der fünf Sinne gilt als Selbstbeherrschung. Der König, der es schafft, seine Sinne zu unterwerfen, ist auch fähig, seine Feinde zu besiegen. Er sollte, oh Freude der Kurus, seine Wachsoldaten an seinen Grenzen, in seinen Festungen, Palästen, Städten, Parks und Vergnügungsgärten sowie auf allen Wegen aufstellen, wohin er selbst geht, oh Tiger unter den Männern. Er sollte als Spione Männer beauftragen, die wie Dumme, Blinde oder Taube erscheinen. Er sollte sie zuvor gründlich prüfen, ob sie zuverlässig sind, mit Weisheit begabt und auch fähig, Hunger und Durst zu ertragen. So sollte der König immer ein wachsames Auge auf all seine Berater, Freunde und Söhne in seiner Stadt und den Provinzen sowie in den Fürstentümern haben. Dabei sollten seine Spione so angestellt werden, daß sie sich gegenseitig nicht kennen. Gut ist es, oh Bulle der Bharatas, wenn er die Spione seiner Feinde findet, indem er seine eigenen Spione unter den Bettlern, in Geschäften, Vergnügungsstätten, Versammlungsorten, Gärten, Parks, Schulen und überall dort plaziert, wo sich Leute versammeln, selbst an seinem eigenen Hof und in den Häusern der Bürger. Der kluge König kann damit die von seinen Feinden geschickten Spione finden. Und wenn diese bekannt sind, läßt sich großer Nutzen daraus ziehen, oh Sohn des Pandu.

Wenn der König nach kritischer Selbstbetrachtung feststellt, daß er schwächer als der Feind ist, sollte er nach Befragung seiner Berater Frieden mit seinem Feind halten. Der weise König sollte sogar mit einem schwächeren Feind Frieden schließen, wenn sich daraus irgendein Vorteil ergibt. Der Schutz seines Königreiches sollte immer durch Gerechtigkeit erreicht werden, und daher sollte der König mit allen Frieden halten, die tugendhaft, ehrlich, mächtig und fähig sind. Wenn sich der König aber bedroht fühlt und ihn der Ruin treffen könnte, dann sollte er alle Angreifer besiegen, die er zuvor achtsam beobachtet und identifiziert hat. Ein König sollte

sich aufmerksam um alle kümmern, die nützen oder verletzen könnten oder ihn in Zeiten der Not retten. Und wenn er von seiner Kraft überzeugt in den Kampf zieht, sollte er zuvor seine Hauptstadt gut sichern und an der Spitze einer großen Armee heiter und voller Mut den Befehl zum Abmarsch geben, ohne sein Ziel denen zu offenbaren, die keine Verbündeten oder Freunde sind, oder bereits mit anderen Krieg führen und damit unzuverlässig sein könnten, oder einem Schwächeren als er. Ein König sollte nicht lange unter der Bedrohung eines Stärkeren leben. Wenn auch schwächer, sollte er sich stets bemühen, den Stärkeren zu bedrängen und entschlossen seine Herrschaft ausbauen. Das Königreich des Stärkeren kann er durch Waffen, Feuer oder Gift schwächen. Er kann auch Uneinigkeit unter dessen Beratern und Dienern verursachen. Vrihaspati hat gesagt, daß ein kluger König den offenen Krieg für den Erwerb von Land stets vermeiden sollte. Neue Ländereien sollten durch die drei wohlbekannten Mittel von Versöhnung, Geschenken und Spaltung erworben werden. Der weise König sollte mit dem zufrieden sein, was mit diesen Mitteln gewonnen werden kann.

Der König, oh Freude der Kurus, sollte ein Sechstel vom Einkommen seiner Untertanen als Tribut nehmen, um den Aufwand zu deren Schutz zu decken. Er sollte auch entsprechend viel oder wenig Reichtum den zehn Arten von Straftätern mit Gewalt entziehen, die in den Schriften beschrieben werden, um den Schutz seiner Untertanen zu sichern. Denn seine Untertanen sollte ein König stets wie seine eigenen Kinder betrachten. Im Schlichten ihrer Streitigkeiten ist allerdings kein Mitleid angebracht. Um die Beschwerden und Antworten der Streitenden in gerichtlichen Klagen anzuhören, sollte der König stets Personen ernennen, die voller Weisheit sind und in weltlichen Angelegenheiten Erfahrung haben, weil der Staat vor allem auf einer gerechten Justiz beruht. Er sollte auch ehrliche und vertrauenswürdige Menschen über seine Minen, Fährschiffe, Elefantenabteilungen und die Vorräte von Salz und Korn einsetzen. Denn der König, der stets mit Anstand das Zepter der Herrschaft schwingt, erntet großes Verdienst. Die gerechte Herrschaft ist die hohe Aufgabe der Könige und verdient höchstes Lob. Der König sollte mit den Veden und ihren Zweigen bekannt sein, Weisheit haben, Buße und Wohltätigkeit üben und dem Opfern gewidmet sein. Alle diese Qualitäten sollten in einem König beständig wohnen. Wenn der König in der Rechtsprechung scheitert, kann er weder Himmel noch Ruhm gewinnen.

Wenn ein kluger König durch einen Stärkeren angegriffen wird, sollte er Zuflucht in einer Festung suchen, um sich dort mit seinen Freunden zur Beratung zu versammeln und die richtigen Mittel zu bedenken. Und durch geschickte Politik der Versöhnung oder Spaltung mag er den Kampf gegen den Angreifer führen. Er sollte die Einwohner der Wälder auf die Bergstraßen schicken, wenn nötig, ganze Dörfer evakuieren und alle Einwohner in die kleineren Städte oder den Stadtrand der großen Städte umsiedeln. Er sollte alle wohlhabenden Untertanen und die führenden Beamten sichern, die Bewohner des offenen Landes in gut geschützte Festungen schicken, die Kornspeicher an sichere Plätze bringen, und, wenn das unmöglich ist, sie verbrennen. Er sollte Männer aussenden, um das Getreide auf den Feldern, die der Feind erobert hat, zu zerstören. Und wenn sie scheitern, sollte er seine Truppen schicken. Er sollte alle wichtigen Brücken über die Flüsse in seinem Königreich zerstören, das Wasser aus den Zisternen lassen oder ungenießbar machen. Kann er die Aufgabe des Schutzes nicht selbst erfüllen, sollte er im Hinblick auf die gegenwärtigen und zukünftigen Verhältnisse den Schutz eines Herrschers aus einem anderen Königreich suchen, der zufällig den gleichen Feind hat und fähig ist, sich mit ihm auf dem Schlachtfeld zu treffen. Er sollte um seine Festungen herum auch alle kleineren Bäume fällen und von den großen die Zweige abhauen, aber die heiligen Bäume verschonen. Er sollte Schutzwälle mit Spießen und Wassergräben mit Krokodilen um seine Festungen errichten, aber kleine Öffnungen lassen, um Waffen abzuschießen, und achtsam alle Verteidigungsmaßnahmen ergreifen, wie zum Beispiel kräftige Tore. An allen Toren sollte er Kriegsmaschinen aufstellen und auf den Festungswällen Sataghnis und andere Waffen. Er sollte Brennholz bunkern und Brunnen graben für die Wasserversorgung der Garnison. Er sollte alle Häuser, die aus Gras und Stroh sind, mit Lehm verputzen lassen und wenn es

Sommer ist, sollte er aus Furcht vor dem Feuer alle Lager von Gras und Stroh sichern. Er sollte befehlen, daß alles Essen nur nachts gekocht wird. Kein Feuer sollte während des Tages entzündet werden, außer das tägliche Homa. Besondere Sorge gelte den Feuern in Schmieden und Entbindungsräumen. Die Feuerstellen in den Häusern der Bewohner sollten gut überwacht werden. Für den wirksamen Schutz der Stadt sei öffentlich verkündet, daß jeden gebührende Strafe trifft, der ein Feuer am Tage entzündet. Während solcher Zeiten sollten alle Bettler, Taugenichtse, Wahnsinnige und Trinker aus der Stadt vertrieben werden, weil ihre Anwesenheit üble Folgen haben könnte. An Orten der öffentlichen Zuflucht, an Tirthas, in Versammlungen und den Häusern der Bürger sollte der König fähige Spione plazieren. Er sollte breite Straßen errichten lassen, sowie Geschäfte und Wasserstellen an den richtigen Orten. Depots *(für Nahrungsmittel)*, Waffenarsenale, Lager und Soldatenunterkünfte, Ställe für Pferde und Elefanten, Gräben, Straßen und Seitenwege, Häuser und Gärten für die Ruhe und das Vergnügen sollten so eingerichtet werden, daß ihre Lage dem Feind nicht bekannt ist, oh Yudhishthira. Ein König, der von einer feindlichen Armee bedrängt wird, sollte Reichtum sammeln, sowie Öl, Fett, Honig, geklärte Butter, Medikamente, Holzkohle, Munja und Kusha Gras, Futter, Brennstoff, Pfeilgift und Waffen aller Arten wie Bögen, Pfeile, Speere, Schwerter und Lanzen. Diese Dinge sollte der König immer vorrätig haben. Er sollte besonders Drogen, Wurzeln und Früchte sowie die vier Arten der Ärzte, Schauspieler und Tänzer, Athleten und Verkleidungskünstler bereithalten. *(Und ist der Sieg errungen,)* dann mag der König seine Hauptstadt schmücken und all seine Untertanen erfreuen. Dann sollte er schnell alle Personen unter seine Kontrolle bringen, die ihm im Kampf feindlich gesinnt waren, seien es seine Diener, Berater, Bürger oder benachbarte Monarchen. Nachdem dies vollbracht ist, kann er jene belobigen, die ihm mit Reichtum, Taten oder nützlichen Ratschlägen im Kampf geholfen haben. Die Schriften sagen, oh Freude der Kurus, daß ein König seine Schuld bezahlt, wenn er seine Feinde zerstreut oder ganz besiegt.

Ein König sollte auf sieben Dinge aufpassen: Auf sich selbst, seine Berater, seine Schatzkammer, seine Beamten und Richter, seine Freunde, seine Provinzen und seine Hauptstadt. Er sollte mit Sorge sein Königreich beschützen, das aus diesen sieben Gliedern besteht. Der König, oh Tiger unter den Männern, der in den sechs Mitteln, der dreifachen Anhäufung und der hohen Anhäufung erfahren ist, wird erfolgreich die Herrschaft der ganzen Erde gewinnen. Höre, oh Yudhishthira, wie ich die sechs Mittel nenne: Friedliche Herrschaft durch kluge Verträge, Aufmarsch zum Kampf, Spaltung der Feindeskraft, Einschüchterung durch Machtdemonstration, Bereitschaft für Krieg und Frieden sowie Bündnisse. Höre jetzt achtsam, was die dreifache Anhäufung genannt wird: Ausgeben, Bewahren und Einnehmen. Die hohe Anhäufung besteht aus der Dreiheit von Tugend, Gewinn und Vergnügen. Diese Ziele sollten vernünftig verfolgt werden. Mit Hilfe der Tugend wird ein König stets erfolgreich die Erde regieren. Diesbezüglich hat Vrihaspati, der Sohn von Angiras, zwei Verse gesungen. Sei gesegnet, oh Sohn der Kunti, und höre sie:

„Nachdem ein König alle seine Aufgaben erfüllt, die Erde und seine Städte beschützt hat, gelangt er zu großer Seligkeit im Himmel. Welche Buße und welche Opfer benötigte ein König noch, der sein Volk gerecht beschützt? Solch ein König gilt als erfahren in jeglicher Tugend."

Yudhishthira fragte:
Es gibt das Wissen von der Herrschaft, es gibt den König und es gibt die Untertanen. Sage mir, oh Großvater, welcher gegenseitige Nutzen ergibt sich unter ihnen?

Bhishma sprach:
Höre mich, oh König, wie ich den großen Segen des Wissens von der Herrschaft in heiligen Worten voller Bedeutung beschreibe. Das Wissen um die Herrschaft zwingt alle Menschen zur Erfüllung der Aufgaben ihrer jeweiligen Kaste. Ordnungsgemäß angewandt, drängt es das Volk zu tugendhaften Taten. Wenn sich die vier Kasten um ihre jeweiligen Aufgaben kümmern, wenn alle vernünftigen Grenzen bewahrt werden, wenn Frieden und Glück aus dem

Herrscherwissen fließen, wenn die Leute ohne Angst leben können, und die drei höheren Kasten entsprechend ihrer Aufgaben nach Harmonie streben, dann wisse, daß die Menschen in solchen Zeiten wahrlich glücklich sind. Ob es nun der König ist, der das Zeitalter macht, oder das Zeitalter den König, ist eine Frage, über die du keinen Zweifel haben solltest. Die Wirklichkeit ist, daß der König das Zeitalter bestimmt. Wenn der König mit festem und vollem Vertrauen auf das Wissen der Herrschaft regiert, dann sagt man, daß das Beste aller Yugas beginnt, welches Krita *(das Goldene)* genannt wird. Gerechtigkeit bringt das Krita Zeitalter hervor. Dort kann keine Ungerechtigkeit bestehen. Denn die Herzen der Menschen in allen vier Kasten finden keinerlei Freude an Ungerechtigkeit. Es gibt keine Zweifel, daß alle Menschen ihre gewünschten Ziele erreichen und das bewahren, was sie erworben haben. Alle vedischen Riten bringen heilsame Verdienste. Alle Jahreszeiten sind angenehm und frei von Übel. Die Stimmen, die Worte und der Geist aller Menschen sind klar und heiter. Krankheiten verschwinden, und alle Menschen haben ein langes, erfülltes Leben. Ehefrauen werden nicht zu Witwen, und keiner wird zum Geizhals. Die Erde trägt Getreide, ohne daß es angebaut werden müßte. Kräuter und Pflanzen wachsen in Hülle und Fülle. Rinden, Blätter, Früchte und Wurzeln gedeihen kräftig und reichlich. Keiner sieht irgendwo Ungerechtigkeit. Alles ist in Ordnung. Dies erkenne, oh Yudhishthira, als Merkmale des Krita Zeitalters. Wenn sich der König aber nur noch auf drei von vier Teilen des Herrscherwissens stützt und ein Viertel versäumt, dann beginnt das Zeitalter, welches Treta *(das Silberne)* genannt wird. Ein Viertel Ungerechtigkeit folgt der Beachtung von Dreiviertel *(Gerechtigkeit)*. Die Erde gibt Getreide, Kräuter und Pflanzen aber erwartet dafür, daß sie angebaut werden. Wenn der König das hohe Wissen nur noch zur Hälfte beachtet und die andere Hälfte versäumt, dann beginnt das Dwapara *(das Bronzene)* Zeitalter. Eine Hälfte Ungerechtigkeit folgt aus dem halbem Herrscherwissen. Die Erde verlangt die Bebauung und gibt nur noch die Hälfte an Getreide. Wenn der König aber das hohe Wissen ganz aufgibt und seine Untertanen mit unheilsamen Mitteln unterdrückt, dann beginnt das Kali *(das Eiserne)* Zeitalter. Während des Kali Yugas wächst die Ungerechtigkeit ins Uferlose, und keiner sieht mehr Gerechtigkeit. Die Herzen der Menschen in allen Kasten fallen von ihren jeweiligen Aufgaben ab. Die Shudras nehmen das Leben der Bettelmönche an, und die Brahmanen leben als Diener. Die Menschen scheitern an ihren Zielen und können das Erreichte nicht bewahren. Die vier Kasten vermischen sich, die vedischen Riten bleiben ohne Früchte, die Jahreszeiten sind nicht mehr angenehm und voller Übel. Die Stimmen, die Worte und der Geist der Menschen verlieren ihre Kraft. Krankheiten nehmen zu, und Menschen sterben vorzeitig. Ehefrauen werden zu Witwen, und viele Grausamkeiten wird man unter den Menschen sehen. Die Wolken regnen nicht zur rechten Zeit, und das Getreide verliert an Kraft. Das fruchtbare Wachstum nimmt überall ab, wenn der König nicht mit ganzer Achtsamkeit durch sein hohes Wissen sein Volk beschützt. Damit ist der König der Schöpfer des Krita, Treta, Dwapara oder Kali Zeitalters. Wenn er das goldene Krita Yuga verursacht, erreicht er den ewigen Himmel. Wenn er das Treta verursacht, erwirbt er den Himmel für eine beschränkte Zeit. Wenn er das Dwapara verursacht, gelangt er gerade noch zur Glückseligkeit im Himmel gemäß seiner Verdienste. Wenn er aber das Kali Yuga verschuldet, übernimmt der König eine schwere Last an Sünde. Befleckt durch seine Boshaftigkeit wird er unzählige Jahre in der Hölle leiden, denn versunken in den Sünden seiner Untertanen, sammelt er für sich selbst große Sünde und Schande an. Deshalb sollte der kluge Kshatriya das hohe Wissen der Herrscher stets bewahren und darum kämpfen, jene hohen Ziele zu erreichen und das zu erhalten, was bereits gewonnen wurde. Das Wissen von der Herrschaft, das alle Menschen ihre jeweiligen Aufgaben erfüllen läßt, das der Grundstein aller gesunden Unterscheidungen ist und in Wirklichkeit die Welt stützt und am Laufen hält, beschützt alle Menschen wie die Eltern ihre Kinder, wenn es richtig angewendet wird. Erkenne, oh Bulle unter den Männern, daß das Leben der Wesen davon abhängt. Das höchste Verdienst, das ein König erwerben kann, ist das richtige Verständnis und die Anwendung dieses Herrscherwissens. Deshalb, oh Nachkomme des Kuru, beschütze deine Untertanen rechtschaffen mithilfe dieses

hohen Wissens! Indem du die Untertanen auf diese Weise beschützt, wirst du sicher jene große Glückseligkeit im Himmel erreichen, die so schwer zu erreichen ist.

Kapitel 70 - Über die verschiedenen Tugenden der Könige

Yudhishthira fragte:
Durch welches Verhalten, oh bester Kenner aller Arten des Verhaltens, kann ein König erfolgreich und einfach in dieser und der kommenden Welt das gewinnen, was den Wohlstand gedeihen läßt?

Bhishma sprach:
Es gibt sechsunddreißig Tugenden *(die ein König beachten sollte)*, die mit sechsunddreißig weiteren verbunden sind. Der Tugendhafte kann durch diese Qualitäten mit Sicherheit großes Verdienst erwerben. Der König sollte seine Aufgaben ohne Zorn und Böswilligkeit beachten und niemals die Güte aufgeben. Er sollte Vertrauen haben, den Wohlstand ohne Gier und Grausamkeit gewinnen und in Vergnügungen ohne Anhaftung sein. Er sollte mit Heiterkeit Angenehmes sprechen, ohne Prahlerei tapfer sein, tolerant und freigiebig, aber nicht zu Unwürdigen. Er sollte Heldenkraft ohne Grausamkeit zeigen, Bündnisse schließen, Übelgesinnte meiden, Freunde suchen und keine Spione anstellen, die ihm nicht ergeben sind. Er sollte seine Ziele niemals mit Habgier verfolgen oder vor Übelgesinnten offenbaren. Er sollte über die Verdienste von anderen sprechen, aber nie über seine eigenen. Er sollte die Übeltäter bestrafen, aber nie die Rechtschaffenen. Er sollte niemals Übelgesinnte in seinen Dienst nehmen oder ihre Hilfe suchen, niemals strafen ohne sorgfältige Untersuchung, niemals die Ratschläge offenbaren, die er bekommen hat, und niemals Habgierige beschenken. Er sollte anderen vertrauen, aber niemals denen, die ihn einmal verletzt haben. Er sollte niemals Böswilligkeit hegen, seine angetrauten Ehefrauen beschützen, im Inneren rein sein, nie vom Mitleid überwältigt werden, nicht zu viele Freundschaften mit Frauen pflegen, sich gesund ernähren, ohne Stolz die Würdigen verehren, seinen Lehrern und Ältesten aufrichtig dienen, die Götter ohne Eigensinn anbeten, nach Wohlstand streben und niemals Schändliches tun. Er sollte Demut haben, in weltlichen Geschäften klug sein, stets die rechte Zeit abwarten, die Menschen trösten und nie mit leeren Reden wegschicken, in seinen Versprechungen aufrichtig sein, niemals in Unwissenheit handeln, seine Feinde besiegen und sich nie in Sorgen verstricken. Er sollte zur rechten Gelegenheit Charakter zeigen und das rechte Strafmaß kennen. So solltest du dich verhalten, oh Yudhishthira, während du dein Reich regierst, wenn du Wohlstand wünschst! Der König, der anders handelt, beschwört große Gefahr herauf. Wer jedoch alle diese Tugenden beachtet, die ich aufgezählt habe, erntet vielfältigen Segen auf Erden und großen Lohn im Himmel.

Vaisampayana fuhr fort:
Nachdem der höchst intelligente König Yudhishthira, der geduldig zusammen mit seinen Brüdern die Belehrungen empfing, diese Worte des Sohns von Shantanu gehört hatte, verehrte er seinen Großvater und begann seit dieser Zeit, entsprechend zu regieren.

Kapitel 71 - Über den gerechten Schutz des Volkes

Yudhishthira sprach:
Sage mir, oh Großvater, auf welche Weise der König seine Untertanen beschützen sollte, um Sorgen zu vermeiden und die Gerechtigkeit zu bewahren?

Bhishma sprach:
Ich werde dir, oh König, jene ewigen Aufgaben kurzgefaßt nennen. Denn wenn ich sie im Detail beschreiben sollte, würde ich kein Ende finden. Die Brahmanen, die ihren Aufgaben gewidmet und in den Veden gelehrt sind, die hohe Gelübde bewahren, die Götter regelmäßig anbeten und nach Vollkommenheit streben, solltest du verehren, wenn sie dein Haus besuchen und ihnen Ämter bei deinen Opfern anvertrauen. Wenn sie erscheinen, solltest du dich

mit deinen Priestern erheben, voller Verehrung ihre Füße berühren und alles Notwendige *(für ihren würdigen Empfang)* tun. Durch diese hingebungsvollen Handlungen, die zu deinem Wohl sind, mögest du jene Brahmanen veranlassen, ihren Segen über dich für den Erfolg deiner Ziele auszusprechen. Und gesegnet mit Ehrlichkeit, Weisheit und Intelligenz, oh Bharata, solltest du Wahrhaftigkeit annehmen und Begierde und Haß ablegen. Denn der unwissende König, der nach Gewinn strebt, ohne Begierde und Haß zu überwinden, der scheitert im Erwerb der Tugend und verliert schließlich jeden Gewinn. Umgib dich also nie mit gierigen Menschen, die bezüglich Vergnügen und Gewinn verblendet sind. Du solltest in all deinen Werken stets mit jenen zusammenarbeiten, die von Habgier frei und mit Weisheit gesegnet sind. Denn die Verblendeten, die von Begierde und Haß befleckt sind und unerfahren in weltlichen Gesetzen, werden die Leute stets durch vielfältigste, unheilbringende Spitzfindigkeiten quälen, wenn ihnen entsprechende Autorität verliehen wird.

Der König sollte seine Schatzkammer mit dem sechsten, fair berechneten Teil vom Ertrag des Bodens als Tribut, mit Geldbußen und Enteignung von Straftätern, sowie mit den Steuern entsprechend der Schriften für Großhändler und Händler als Gegenleistung für gewährten Schutz füllen. Durch diese Einnahmen und die gerechte Regierung des Königreiches sollte er stets mit Achtsamkeit so handeln, daß seine Untertanen keine Unterdrückung spüren. Denn die Menschen folgen gern einem König, der die Aufgabe des Schutzes richtig erfüllt, der Großzügigkeit kennt, der in der Gerechtigkeit beständig ist, wachsam und von Begierde und Haß frei. Versuche niemals, deine Schatzkammer durch ungerechtes und habgieriges Handeln zu füllen! Denn dieser König, der gegen die Gebote der heiligen Schriften handelt, wird im Erwerb von Wohlstand und religiösem Verdienst scheitern. Wer nur daran denkt, Reichtum anzuhäufen, kann niemals Wohlstand und Verdienst gewinnen, und man wird bald sehen, daß er all seinen Reichtum für unwürdige Dinge verschwendet. Der habgierige König, der durch Vernarrtheit seine Untertanen quält, indem er Steuern erhebt, die von den heiligen Schriften nicht sanktioniert sind, gilt als einer, der sich selbst belügt *(und den Ast absägt, auf dem er sitzt)*. Wie man niemals Milch gewinnt, wenn man die Euter einer Kuh abschneidet, so bringt ein Königreich, das durch unwürdige Mittel gequält wird, dem König keinen Gewinn. Nur wer eine Milchkuh stets mit Zärtlichkeit behandelt, erhält Milch von ihr. So erntet auch der König vielfältige Früchte, der über sein Reich mit den rechten Mitteln herrscht. Indem er das Königreich gerecht beschützt und vernünftig regiert, wird er, oh Yudhishthira, stets mit Erfolg genügend Reichtum gewinnen. Denn die Erde, die vom König wohlbeschützt ist, gibt Getreide und Reichtum, wie eine zufriedene Mutter ihrem Kind die Milch.

Folge, oh König, dem Beispiel des Gärtners und nicht des Köhlers. Werde wie er und erfülle die Aufgaben des Schutzes, und du wirst die Erde lange genießen können. *(Der Köhler holzt die Bäume ab und verbrennt sie, der Gärtner pflegt und erntet.)* Nur wenn im Kampf gegen ein feindliches Königreich deine Schatzkammer erschöpft wird, dann magst du auf den Reichtum aller anderen zurückgreifen, außer den von Brahmanen. Laß dein Herz beim Anblick des Reichtums der Brahmanen nicht schwach werden, selbst wenn du in großer Bedrängnis bist! Ich brauche wohl nicht viel über die Zeit zu sprechen, wenn du im Wohlstand lebst. Dann solltest du ihnen nach deinen Kräften Reichtum geben, wie sie es verdienen, und sie beschützen und bei allen Gelegenheiten zufriedenstellen. Durch dieses Verhalten kannst du in der kommenden Welt jene Regionen erreichen, die so schwer zu erreichen sind. Verhalte dich tugendhaft und beschütze deine Untertanen! Damit wirst du, oh Freude der Kurus, einen Ruhm erlangen, der unvergänglich, hoch und rein ist. Beschütze deine Untertanen rechtschaffen, oh Sohn des Pandu, dann wird dich keine Reue und keine Qual einholen. Der Schutz der Untertanen ist die höchste Aufgabe des Königs, weil das Mitgefühl zu allen Wesen und ihr Schutz vor Verletzung als höchstes Verdienst gilt. Wer die Aufgaben kennt, der weiß, daß es für den König kein höheres Verdienst gibt, als dieses große Mitgefühl, welches er beim Schutz aller Wesen zeigt. Die Sünde, die ein König ansammelt, wenn er nur einen einzelnen Tag versäumt, seine Untertanen vor ihren Ängsten zu beschützen, ist so groß, daß er nach tausend Jahren Hölle

noch kein Ende seines Leidens erreichen wird. Dagegen ist das Verdienst, das ein König erntet, indem er seine Untertanen nur einen einzigen Tag gerecht beschützt, so hoch, daß er zehntausend Jahre den Lohn im Himmel genießt. Alle jene Bereiche, die von Personen erworben werden, die tugendhaft das Leben als Schüler, Hausvater oder Einsiedler führen, gewinnt ein König in kurzer Zeit, wenn er nur seine Untertanen rechtschaffen beschützt.

So beachte, oh Sohn der Kunti, mit großer Sorgfalt diese Aufgabe! Dann wirst du, oh Pandu Sohn, den Lohn der Gerechtigkeit ernten, weder Unglück noch Leiden erfahren und großen Wohlstand im Himmel erreichen. Ein solches Verdienst kann niemals von Personen gewonnen werden, die keine Könige sind. Nur ein wahrhafter König kann eine solche Belohnung für seine Tugend verdienen. Voller Intelligenz hast du ein Königreich gewonnen. So beschütze nun dein Volk gerecht! Befriedige Indra mit dem Somaopfer und deine Freunde und Wohlgesinnten mit der Erfüllung ihrer Wünsche!

Kapitel 72 - Über die Rolle der Brahmanen im Königreich

Bhishma sprach:
Der König sollte den *(Brahmanen)* als seinen Priester ernennen, der die Rechtschaffenen fördert und die Übelgesinnten zügelt. Diesbezüglich wird eine alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Pururava, dem Sohn von Ila, und Matariswan *(dem Windgott)* erzählt.

Pururava fragte:
Woraus sind die Brahmanen entsprungen und woraus die drei anderen Kasten? Aus welchem Grund wurden die Brahmanen die Ersten? Bitte belehre mich darüber.

Und Matariswan antwortete:
Der Brahmane, oh Bester der Könige, ist dem Mund von Brahma entsprungen, der Kshatriya von seinen beiden Armen und der Vaisya von seinen beiden Schenkeln. Um diesen drei Kasten zu dienen, oh Herrscher der Menschen, kam eine vierte Kaste, nämlich der Shudra, von den Füßen Brahmas ins Leben. Als Erste geschaffen, nimmt der Brahmane Geburt auf Erden als der Herr aller Wesen. Seine Aufgabe ist hier die Bewahrung der Veden und des Dharmas. Dann schuf Brahma für die Regierung der Erde und das Zepter der Herrschaft eine zweite Kaste, nämlich den Kshatriya, zum Schutz aller Wesen. Der Vaisya wurde geschaffen, um die zwei anderen Kasten und sich selbst durch Landwirtschaft und Handel zu ernähren. Und schließlich wurde der Shudra zum Diener der drei Kasten von Brahma bestimmt.

Da fragte Pururava:
Sage mir aufrichtig, oh Gott des Windes, wem diese Erde gerechterweise gehört. Gehört sie den Brahmanen oder den Kshatriyas?

Der Windgott sprach:
Alles, was im Universum existiert, gehört dem Brahmanen aufgrund seiner hohen Geburt und Bedeutsamkeit. Die Weisen sagen: Was der Brahmane ißt, das ist sein Eigen, was er bewohnt, das ist sein Eigen und was er opfert, das ist sein Eigen. Damit verdient er die Verehrung aller Kasten. Er ist der Erstgeborene und der Erste. Wie eine Frau, die ihren Mann verloren hat, dessen jüngeren Bruder für ihn akzeptiert, ebenso hat die Erde aufgrund der Verweigerung der Brahmanen *(bezüglich der Herrschaft)* die nächstgeborene Kaste, nämlich die Kshatriyas, als ihren Herrn akzeptiert. Das ist die oberste Regel und nur in Zeiten der Not mag es eine Ausnahme geben. Wenn du wirklich bestrebt bist, die Aufgaben deiner Kaste zu erfüllen, um den höchsten Bereich im Himmel zu gewinnen, dann widme das ganze Land, daß du beherrschst, den Brahmanen, die mit Wissen und Tugend gesegnet sind, die ihre Aufgaben kennen, die Entsagung üben, die mit ihrem Los zufrieden sind und nicht nach Reichtum begehren. Denn der hochgeborene Brahmane, der Weisheit und Demut hat, führt den König in jeder Weise durch seine hohe Intelligenz. Durch heilsame Ratschläge fördert er den Wohlstand des Königs. Der Brahmane zeigt ihm seine Aufgaben, die er stets beachten sollte. Solange ein kluger König,

der ohne Stolz die Pflichten seiner Kaste bewahrt, gern die Belehrungen der Brahmanen hört, solange ist er gesegnet und genießt Ruhm. Damit hat der Priester des Königs seinen Anteil am Verdienst, den der König erwirbt. Wenn der König sich entsprechend verhält, werden ihm seine Untertanen vertrauen, sie werden tugendhaft handeln, ihre Aufgaben erfüllen und sich geborgen fühlen. Damit erhält der König den vierten Teil aller tugendhaften Werke, die seine Untertanen, die von ihm gerecht beschützt werden, in seinem Reich vollbringen.

Die Götter, Menschen, Ahnen, Gandharvas, Nagas und Rakshasas leben alle von den Opfern, die ihnen dargebracht werden. Aber in einem Land ohne König kann es keine beständigen Opfer geben. Denn das Opfer lebt durch den König *(der zur Pflichterfüllung drängt),* und dadurch können die Götter und Ahnen von den Opfergaben leben. Im Sommer wünschen die Menschen den angenehmen Schatten der Bäume, kühles Wasser und frischen Wind. Im Winter finden sie das Feuer angenehm, warme Kleidung und Sonne. So kann das Menschenherz Freude durch Klang, Berührung, Geschmack, Anblick und Geruch erfahren. Ein Mensch, jedoch, der durch Angst verwirrt ist, findet keinerlei Vergnügen an all diesen Dingen. So gewinnt jeder, der die Ängste der Menschen zerstreut, großes Verdienst. Denn es gibt keine Gabe, die in den drei Welten so verdienstvoll ist, wie die Gabe der Lebendigkeit. Der König ist Indra, Yama und Dharma in einer Person. So nimmt der König verschiedene Formen an, um alles am Leben zu erhalten.

Kapitel 73 - Über die Bedeutung der Brahmanen

Bhishma sprach:
Der König, der seine Augen auf religiösen Verdienst und Gewinn richtet, deren Beachtung oft nicht einfach ist, ernennt alsbald einen Priester, der gelehrt und mit den Veden sowie den anderen heiligen Schriften vertraut ist. Jene Könige, die tugendhafte Priester haben, die auch in der Politik erfahren sind und selbst ähnliche Qualitäten besitzen, genießen Wohlstand in jeder Richtung. Sowohl die Priester als auch der König sollten solche Qualitäten haben, die der Beachtung würdig sind, ihre Gelübde bewahren und Entsagung üben. Dann werden sie erfolgreich die Untertanen, Götter, Ahnen und Kinder *(ihr Volk)* unterstützen und wachsen lassen. Es wird sogar gesagt, daß sie in ihrem Herzen verwandt und untereinander Freunde sein sollten. Durch solche Freundschaft zwischen Brahmane und Kshatriya werden die Untertanen glücklich. Wenn sie einander nicht achten, würde das Volk untergehen. So gelten die Brahmanen und Kshatriyas auch als Ahnherrn aller Menschen. Diesbezüglich wird die alte Geschichte über ein Gespräch zwischen dem Sohn von Ila *(Aila bzw. Pururava)* und Kasyapa erzählt. Höre sie, oh Yudhishthira.

Aila fragte:
Wenn der Brahmane den Kshatriya verläßt oder der Kshatriya den Brahmanen, wer unter ihnen sollte höher betrachtet werden, und auf wen verlassen sich die anderen Kasten, um ihr Leben zu erhalten?

Kasyapa sprach:
Das Königreich eines Kshatriya ist vom Ruin bedroht, wenn Brahmane und Kshatriya gegeneinander kämpfen. So ein Königreich, in dem das Chaos herrscht, wird von Räubern heimgesucht, und alle guten Menschen betrachten den Herrscher als einen gottlosen Barbar. Weder ihre Kinder noch ihre Haustiere gedeihen. Ihre Milchtöpfe werden nicht verbuttert und die Opfer vernachlässigt. Die Kinder studieren die Veden nicht in einem Königreich, wo die Brahmanen die Kshatriyas verlassen haben. In ihren Häusern wird der Reichtum niemals wachsen. Ihre Kinder werden nicht tugendhaft, bleiben unwissend und vernachlässigen die Opfer. Und jene Kshatriyas, welche die Brahmanen verlassen, werden im Inneren unrein und nehmen mit der Zeit die Natur der Räuber an. Denn Brahmane und Kshatriya sind wesenhaft miteinander verbunden und beschützen sich gegenseitig. Der Kshatriya ist die Grundlage für das *(weltliche)* Wachstum der Brahmanen, und der Brahmane ist die Grundlage für das *(geistige)* Wachstum

der Kshatriyas. Wenn jeder dem anderen hilft, gelangen beide zu großem Wohlstand. Doch wenn ihre Freundschaft, die seit ältesten Tagen besteht, zerbricht, wird alles in Verwirrung geraten. Keiner, der danach strebt, den Ozean des Lebens zu durchqueren, wird seine Aufgabe erfüllen können, wie ein verlorenes, einzelnes kleines Boot auf dem endlosen Meer. Die vier Kasten der Menschen geraten in Verwirrung, und alles wird vom Untergang bedroht. Wenn jedoch der Brahmane beschützt wird, der einem Lebensbaum gleicht, dann wird es Gold und Honig regnen, anstatt Tränen und Sünden. Wenn die Brahmanen von den Veden abfallen und *(ohne Kshatriya Herrscher)* den Schutz in den Schriften suchen, dann wird Indra nicht zur rechten Zeit den Regen schicken, und verschiedensten Katastrophen werden unaufhörlich das Königreich quälen. Wenn ein sündiger Übeltäter, der vielleicht sogar eine Frau oder einen Brahmanen getötet hat, nicht mehr auf den Tadel seiner Mitmenschen stößt und keine Furcht vor dem König kennt, dann droht dem Kshatriya Herrscher höchste Gefahr. Denn aufgrund der Sünden dieser Übeltäter manifestiert sich Gott Rudra im Königreich. Wahrlich, die Sündigen bringen durch ihre Sünden diesen Gott der Rache über das Land. Er zerstört dann alles, die Übelgesinnten wie die Ehrlichen *(ohne Unterschied)*.

Aila fragte:
Woher entspring dieser Rudra? Was ist seine Form? Wesen können doch nur durch Wesen zerstört werden. Belehre mich darüber, oh Kasyapa! Woher kommt diese göttliche Strafe?

Kasyapa sprach:
Rudra existiert in den Herzen der Menschen. Er zerstört die Körper selbst, in denen er wohnt, wie auch die Körper von anderen. Man sagt, Rudra ist wie ein innerer Sturm und seine Form gleicht dem Windgott, einer Feuersbrunst oder einer Gewitterwolke.

Aila sprach:
Was könnte der Mensch gegen den Wind, eine Feuersbrunst oder Gewitterwolken tun? Es sind doch die Sünden von Begierde und Haß, die ihn binden und seiner Freiheit berauben.

Kasyapa sprach:
Wenn ein Feuer in einem einzigen Haus ausbricht, kann es ein ganzes Wohnviertel oder ein komplettes Dorf verbrennen. Ähnlich verunreinigt dieser Gott die Sinne von wenigen, aber die Verwirrung trifft dann alle, die Ehrlichen und die Übelgesinnten, ohne jede Unterscheidung.

Aila fragte:
Wenn diese Strafe alle gleich trifft, die Ehrlichen und die Übeltäter, aufgrund der Sünden, die von den Sündern begangen wurden, warum sollte sich dann ein Mensch um tugendhaftes Handeln bemühen? Wahrlich, warum sollte man sündige Handlungen fürchten?

Kasyapa sprach:
Indem man jede Verbindung mit der Sünde vermeidet, wird man rein und unbefleckt. Wenn man jedoch mit sündhaften Menschen verbunden ist, wird man auch ihre Strafe ertragen müssen. Denn wenn feuchtes mit trockenem Holz vermischt wird, wird es vom Feuer aufgrund dieser Verbindung nicht verschont werden. Deshalb sollte man jegliche Verbindung mit dem Sündhaften lösen.

Aila sprach:
Die Erde trägt die Ehrlichen und die Übelgesinnten, die Sonne wärmt beide, der Wind weht für beide und das Wasser reinigt sie in gleicher Weise.

Kasyapa sprach:
Wahrlich, das ist der Lauf dieser Welt, oh Prinz! In der kommenden Welt ist es jedoch anders. Dort gibt es große Unterschiede zwischen Personen, die rechtschaffen oder sündig gehandelt haben. Die Bereiche, die tugendhafte Menschen gewinnen, sind honigsüß und haben die Herrlichkeit des Goldes oder eines Opferfeuers, in das geklärte Butter gegossen wurde. Diese

Bereiche sind mit der Quelle des Amrits, dem Nektar der Unsterblichkeit verbunden. Der Tugendhafte genießt dort große Glückseligkeit. Tod, Alter und Sorgen gibt es nicht. Der Bereich für die Sündhaften ist jedoch die Hölle. Dunkelheit und unaufhörlicher Schmerz warten dort, und alles ist voller Sorgen. In Schande versunken, wird der Mensch von sündigen Taten dort viele lange Jahre mit Reue ringen müssen. So wird eine Spaltung zwischen Brahmanen und Kshatriyas das Volk mit unerträglichem Kummer quälen. Dies erkennend, sollte der König einen Brahmanen als Priester ernennen, der mit Weisheit und Erfahrung gesegnet ist. Er sollte zuerst den Priester in sein Amt einsetzen, bevor er selbst gekrönt wird. Das ist heiliges Gebot. Denn die Schriften erklären, daß der Brahmane das Erste aller Wesen ist. Und alle vedischen Gelehrten wissen, daß der Brahmane zuerst geschaffen wurde. Aufgrund seiner Erstgeburt sind alle vorzüglichen Dinge in dieser Welt mit ihm verbunden. Und als rechtmäßiger Eigentümer aller vorzüglichen Dinge, die aus dem Schöpfer geflossen sind, ist der Brahmane auch wegen dieser Bedeutsamkeit der Verehrung und des hohen Respekts aller Wesen würdig. Deshalb sollte ein König, auch *(bzw. besonders)* wenn er mächtig ist, entsprechend den Geboten der Schriften den Brahmanen alles widmen, was in der Welt vorzüglich und begehrenswert ist. Denn der Brahmane stützt das *(geistige)* Wachstum der Kshatriyas und der Kshatriya das *(weltliche)* Wachstum der Brahmanen. Deshalb sollten die Brahmanen stets und besonders von Königen verehrt werden.

Kapitel 74 - Über die Stärke der Kshatriyas und Brahmanen

Bhishma sprach:
Es wird gesagt, daß sich die Bewahrung und das Wachstum des Königreichs im König gründen und die Bewahrung und das Wachstum des Königs in seinem Priester. Denn ein Königreich genießt wahre Glückseligkeit, wenn die inneren *(geistigen)* Ängste der Untertanen durch die Brahmanen zerstreut werden und alle äußeren *(weltlichen)* Ängste durch den König mit der Kraft seiner Arme. Diesbezüglich ist ein altes Gespräch zwischen König Muchukunda und Kuvera überliefert. König Muchukunda hatte bereits die ganze Erde überwunden und begab sich nun zu Kuvera, dem Herrscher über Alaka *(und Gott des Reichtums)*, um seine Kraft zu prüfen. Doch König Kuvera erschuf *(durch seine asketische Macht)* eine große Armee von Rakshasas, und diese besiegten die durch Muchukunda angeführte Armee. Beim Anblick seiner zerschlagenen Armee begann König Muchukunda, seinen eigenen, erfahrenen Priester zu rügen, oh Feindevernichter. Daraufhin widmete sich sein rechtschaffener Priester Vasishta, der die Wahrhaftigkeit von Muchukunda kannte, äußerst strenger Askese und sorgte dafür, daß jene Rakshasas vernichtet wurden. Und als die Truppen von König Kuvera geschlagen waren, zeigte sich der Gott vor Muchukunda.

Und der Herr des Reichtums sprach:
Keiner der vielen Könige, die oft noch stärker waren als du, kamen mit der Hilfe ihrer Priester zu mir, wie du es getan hast. Sie alle waren in Waffen erfahren und voller Kraft. Mich als Geber von Wohl und Weh betrachtend, kamen sie, um mich zu ehren. Wahrlich, wenn du die Kraft der Arme hast, solltest du sie auch zeigen. Warum hast du so stolz gehandelt und die Hilfe der Brahmanen genutzt?

Erzürnt über diesen Vorwurf, sprach Muchukunda ohne Stolz und Angst zum Herrn der Schätze folgende Worte voller Tiefe und Gerechtigkeit:
Der selbstgeborene Brahma erschuf die Brahmanen und Kshatriyas aus dem gleichen Kern. Wenn sie ihre Kräfte getrennt ausüben, können sie niemals imstande sein, die *(Ordnung der)* Welt zu bewahren. Die Kraft der Askese und der Mantras *(bzw. des Geistes)* wurde den Brahmanen gegeben und die Kraft der Arme und der Waffen den Kshatriyas. Gestärkt durch beide Kräfte sollten Könige ihre Untertanen beschützen. Auch ich handle auf diese Weise. Warum rügst du mich dafür, oh Herr von Alaka?

So angesprochen antwortete Vaisravana dem König Muchukunda und seinem Priester:
Wisse, oh König, daß ich niemandem die Herrschaft gebe, dem sie nicht bestimmt ist. Und ich werde sie auch niemandem entreißen, dem sie gebührt. So herrsche nun grenzenlos über die ganze Erde *(wie ich sie dir gebe)*.

Doch darauf antwortete König Muchukunda:
Ich wünsche nicht, oh König, die Herrschaft als ein Geschenk von dir zu genießen. Ich wünsche, die durch die Kraft meiner Arme gewonnene Herrschaft auszuüben.

Bhishma fuhr fort:
Auf diese Worte von Muchukunda hin, erkannte Kuvera, wie furchtlos der König die Kshatriya Aufgaben beachtete und wurde mit großer Bewunderung erfüllt. Und König Muchukunda, der den Kshatriya Pflichten gewidmet war, herrschte weiterhin über die ganze Erde, die er durch die Kraft seiner Arme gewonnen hatte. Der tugendhafte König, der über sein Reich mit der Hilfe und geistigen Führung der Brahmanen herrscht, wird erfolgreich die ganze Erde überwinden und großen Ruhm erreichen. Der Brahmane sollte jeden Tag seine religiösen Riten bewahren und der Kshatriya seine Waffen. Denn gemeinsam sind sie die rechtmäßigen Herrscher der ganzen Welt.

Kapitel 75 - Über den himmlischen Verdienst des Königs

Yudhishthira sprach:
Beschreibe mir, oh Großvater, das Verhalten, womit ein König sein Volk gedeihen läßt und in der kommenden Welt die Bereiche der Glückseligkeit verdient.

Bhishma sprach:
Der König, oh Bharata, sollte tolerant sein, Opfer durchführen, Gelübde und Buße beachten und seiner Aufgabe gewidmet sein, die Untertanen zu beschützen. Indem er gerecht sein Volk beschützt, sollte er alle Rechtschaffenen durch persönlichen Respekt und Geschenke ehren. Denn wenn der König die Gerechtigkeit achtet, wird sie auch vom Volk geachtet. Was auch immer der König tut und liebt, das lieben auch seine Untertanen. Seinen Feinden sollte er stets wie der Tod mit erhobenem Herrscherstab in der Hand erscheinen, um sein Reich konsequent vor jeglichen Räubern zu beschützen. Damit verdient der König, oh Bharata, den vierten Teil der Verdienste, die seine Untertanen unter seinem Schutz gewinnen. Wahrlich, allein durch den Schutz seiner Untertanen erwirbt der König diesen vierten Teil der Verdienste, die sie durch Studium, Gaben, Opfer und Verehrung der Götter ansammeln. In gleicher Weise erwirbt der König aber auch den vierten Teil aller Sünden, die seine Untertanen aufgrund aller Qualen im Königreich begehen, die aus der Vernachlässigung der königlichen Schutzpflicht entstehen. Einige sagen sogar, daß der König die Hälfte oder auch das ganze Maß von jeder Sünde verdient, die daraus entsteht, wenn er als König grausam und unwahrhaft wird. Höre auch das Mittel, wodurch sich der König von solchen Sünden reinigen kann. Wenn der König daran scheitert, einem seiner Untertanen den Reichtum wiederzubeschaffen, der von Dieben gestohlen wurde, dann sollte er den Schaden aus seiner eigenen Schatzkammer begleichen, oder wenn es nicht ausreicht, mit dem Reichtum seiner Verwandten. Alle Kasten sollten den Wohlstand der Brahmanen beschützen, wie auch ihren Körper und ihr Leben. Wer Brahmanen verletzt, sollte aus dem Königreich verbannt werden. Alles ist beschützt, wenn der Wohlstand der Brahmanen beschützt ist. Denn durch die Gnade des Brahmanen, der so gesichert ist, wird der König mit Erfolg gekrönt. Die Menschen suchen den Schutz eines fähigen Königs, wie die Lebewesen die Wohltat der Wolken oder die Vögel die Zuflucht eines großen Baumes. Ein grausamer und gieriger König mit lüsterner Seele, der nur die Befriedigung seiner Begierden sucht, wird es niemals schaffen, seine Untertanen zu beschützen.

Yudhishthira sprach:
Das ist wahr. Ich begehrte niemals, nicht einmal für einen Moment das Glück um meinetwillen, das die Herrschaft gibt oder die Herrschaft selbst. Ich wünschte es jedoch wegen der

Verdienste, die man damit erwerben kann. Doch dann schien es mir, daß keinerlei Verdienst damit verbunden war. So hatte ich auch kein Bedürfnis mehr nach der Herrschaft, wenn sie ohne Verdienst ist. Ich wollte mich deshalb in die Wälder mit dem Wunsch zurückziehen, dort Verdienst zu sammeln. Den Herrscherstab niederlegend und meine Sinne zügelnd, wollte ich in die heiligen Wälder gehen und mich dort bemühen, das Verdienst der Gerechtigkeit als Asket zu erwerben, der von Früchten und Wurzeln lebt.

Bhishma sprach:
Oh Yudhishthira, ich weiß, was in deinem Herzens ist und kenne deine friedvolle Gesinnung. Du wirst allerdings nicht allein durch Friedlichkeit dein Königreich erfolgreich beherrschen können. Dein Herz ist weich, du bist mitfühlend, äußerst gerecht, gewaltlos, tugendhaft und voller Gnade. Doch allein dafür werden dich die Leute als König nicht allzusehr achten. Folge dem Verhalten deines Vaters und Großvaters! Könige sollten nicht so weich sein, wie du es gern möchtest. Überwinde diese Angst *(vor der Erfüllung deiner Aufgaben)* und lege diese Weichheit in deinem Verhalten ab. Denn damit wirst du es niemals schaffen, jenes hohe Verdienst der Gerechtigkeit zu gewinnen, das aus dem Schutz der Untertanen entsteht. Das Verhalten, zu dem dich deine eigenen Ansichten und Weisheiten treiben, steht nicht mit jenem Segen im Einklang, den dein Vater Pandu oder deine Mutter Kunti für dich zu erbitten pflegten. Dein Vater bat stets um Mut, Kraft und Wahrhaftigkeit für dich, und deine Mutter um Edelmut und Großzügigkeit. Die Opfer mit Swaha und Swadha werden durch die Götter und Ahnen stets von den Kindern erwartet. Ob dir nun die Hingabe, das Studium, die Opfer und der Schutz der Untertanen gefällt oder nicht, du bist dafür geboren, diese Aufgaben zu erfüllen. Der Ruhm eines Menschen, oh Kunti Sohn, bleibt ungetrübt, solange er nicht scheitert, die Lasten zu tragen, die ihm auferlegt wurden und die jedes Wesen vor den Wagen des Lebens spannen. Sogar ein Pferd, wenn es richtig erzogen wurde, kann seine Lasten tragen ohne sie abzuwerfen. *(Was soll man da über einen Menschen sagen?)* Solange die Taten und Worte diesen Aufgaben entsprechen, sammelt man keine Kritik *(bzw. Sünde)* an. Denn jeder Erfolg, so sagt man, hängt von den richtigen Handlungen ab. Doch kein Mensch, sei er ein tugendhafter Hausvater, ein König oder ein Brahmacharin, hat es jemals geschafft, ohne zu stolpern *(ohne Fehler)* durch das Leben zu gehen. So ist es besser, tugendhafte Handlungen durchzuführen, selbst wenn der Verdienst nicht sicher scheint, als auf alle Taten völlig zu verzichten, weil das Nichterfüllen der gegebenen Aufgaben sündig ist. Wenn die hochgesinnten und rechtschaffenen Leute im Land Wohlstand gewinnen können, dann ist der König in all seinen Angelegenheiten erfolgreich. So sollte sich ein tugendhafter König, der ein Königreich gewonnen hat, stets um die Herrschaft bemühen, manchmal durch Geschenke und freundliche Worte, wenn nötig aber auch mit Gewalt. Denn es gibt keinen tugendhafteren König als den, auf den sich die Rechtschaffenen, Edlen und Gelehrten im Reich bezüglich ihres Lebensunterhaltes verlassen können, und unter dessen Herrschaft sie zufrieden leben.

Yudhishthira sprach:
Welche Taten, oh Herr, führen zum Himmel? Was ist das Wesen der großen Glückseligkeit, die der Himmel gewähren kann? Und was ist der hohe Erfolg, den man damit erreicht? Sage mir bitte, was du darüber weißt.

Bhishma sprach:
Der Mensch, der einer angstgequälten Person Erleichterung verschafft, sei es auch nur für kurze Zeit, der ist unter uns im Himmel am würdigsten. Damit offenbare ich dir eine tiefe Wahrheit *(über das Wesen des Himmels)*. So werde mit Freude zum König der Kurus, oh Erster der Menschen! Erwirb den Himmel, beschütze die Guten und strafe die Übeltäter! Laß deine Freunde zusammen mit allen ehrlichen Menschen ihren Lebensunterhalt durch dich *(als König)* erhalten, wie alle Wesen vom Gott der Wolken und die Vögel von einem großen Baum mit köstlichen Früchten. Denn diese Menschen suchen den Schutz einer Person, die

herausragend, mutig, kraftvoll, mitfühlend, selbstkontrolliert, liebevoll zu allen, wahrhaftig und gerecht ist.

Kapitel 76 - Über gute und schlechte Brahmanen

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, unter den Brahmanen gibt es manche, welche die rechten Aufgaben ihrer Kaste erfüllen, während manche auch anderen Aufgaben nachgehen. Erkläre mir bitte den Unterschied zwischen ihnen.

Bhishma sprach:
Jene Brahmanen, oh König, die voller Weisheit und Wohltätigkeit sind und alle Wesen mit dem Auge der Einheit betrachten, gelten als dem Brahma gleich. Jene, die in den Rig, Yajur und Saman Veden gelehrt und den Methoden ihrer Kaste gewidmet sind, gleichen den hohen Göttern, oh König. Diejenigen jedoch, die weder hochgesinnt, noch den Aufgaben ihrer Kaste ergeben sind und darüber hinaus noch unheilsamen Praktiken anhaften, ähneln den Shudras. Ein tugendhafter König sollte Tribut oder unbezahlten öffentlichen Dienst von jenen Brahmanen fordern, die sich in den vedischen Überlieferungen nicht geschult haben und ihre Opferfeuer nicht pflegen. Jene, die sich vor Gericht benutzen lassen, um Leute zu beschwören, die nur für Geld beten und Opfer für Vaisyas und Shudras durchführen, die in Opfern für ganze Dörfer amtieren und lange Reisen über den Ozean unternehmen, diese fünf gelten unter den Brahmanen als Chandalas. Jene unter ihnen, die sich als Ritwikas, Purohitas *(Berufspriester)*, Berater, Gesandte und Boten anstellen lassen, sind den Kshatriyas gleich, oh König. Und jene unter ihnen, die *(als Krieger)* auf Pferden oder Elefanten reiten, auf Kampfwagen stehen oder Fußsoldaten werden, sind wie die Vaisyas. Wenn die Schatzkammer des Königs zur Neige geht, kann er Tribut von ihnen fordern. Er sollte jedoch immer jene Brahmanen verschonen, die *(in ihrem Verhalten)* den Göttern oder dem Brahma gleich sind. Die Veden sagen, daß der König der Herr des Reichtums aller Kasten ist, außer der Brahmanen. Er kann allerdings auch von ihnen den Reichtum nehmen, wenn sie von ihren gegebenen Aufgaben abgefallen sind. Der König sollte niemals solche Brahmanen ignorieren, die ihre Aufgaben versäumen. Um die Tugend im Volk zu bewahren, sollte er sie bestrafen und entmachten. Der König, oh Monarch, in dessen Reich ein Brahmane zum Dieb wird, wird von den Gelehrten als Mitverursacher dieser Untat betrachtet. Sie sagen, wenn ein vedengelehrter Brahmane bei der Erfüllung seiner Aufgaben zum Dieb wird, weil es ihm an Nahrung mangelt, dann sei es die Pflicht des Königs gewesen, für seinen Unterhalt zu sorgen. Wenn er aber trotz genügender Unterstützung zum Dieb geworden ist, dann sollte er, oh Feindevernichter, mit all seinen Angehörigen aus dem Königreich verbannt werden.

Kapitel 77 - Über den Verdienst des Königs

Yudhishthira fragte:
Von wessen Reichtum, oh Stier der Bharatas, wird der König als Herr betrachtet? Wie sollte er sich diesbezüglich verhalten? Sage mir das, oh Großvater.

Und Bhishma sprach:
Die Veden erklären, daß der König der Herr des Reichtums aller Untertanen ist, außer der Brahmanen, die ihre gegebenen Aufgaben beachten. Der König sollte nur jene Brahmanen nicht verschonen, die ihre Pflichten versäumen. Die Rechtschaffenen sagen, daß dies die uralte Berufung der Könige ist. Denn ein König, oh Monarch, unter dessen Herrschaft ein Brahmane zum Dieb wird, gilt als Urheber dieser Missetat und sammelt diesbezüglich auch die Sünde an. Wenn so etwas geschieht, betrachten sich Könige als schuldig. Alle Rechtschaffenen versorgen deshalb die Brahmanen mit allen Mitteln ihres Unterhalts. Dazu ist die Rede überliefert, die einst der König der Kaikeyas einem Rakshasa hielt, als dieser ihn entführen wollte. Dieser König der Kaikeyas, oh Monarch, der starke Gelübde beachtete und gesegnet mit den

vedischen Überlieferungen war, wurde eines Tages, als er in den Wäldern verweilte, durch einen Rakshasa gewaltsam ergriffen.

Und der König sprach:
Es gibt in meinem Reich weder Diebe noch Übeltäter oder irgendwelche Süchtigen nach Alkohol und ähnlichem. Es gibt keinen in meinem Herrschaftsgebiet, der sein heiliges Feuer vernachlässigt oder keine Opfer durchführt. Wie konntest du fähig sein, mein Herz zu ergreifen? Es gibt keinen Brahmanen unter meiner Herrschaft, der ungelehrt ist, seine Gelübde nicht beachtet oder keinen Soma getrunken hat. Es gibt keinen ohne heiliges Feuer und Hingabe. Wie konntest du fähig sein, meine Seele zu ergreifen? In meinem Reich gab es kein Opfer, das ohne Dakshina beendet wurde. Keiner studiert die Veden, ohne die entsprechenden Gelübde zu beachten. Die Brahmanen in meinem Königreich belehren, studieren, opfern, amtieren in Opfern, geben und erhalten Geschenke. Sie alle erfüllen diese sechs Werke. Die Brahmanen in meinem Reich sind den Aufgaben ihrer Kaste gewidmet. Verehrt und versorgt, sind sie freundlich und wahrhaft. Wie konntest du nur fähig sein, meine Seele zu ergreifen? Auch die Kshatriyas in meinem Königreich sind den Aufgaben ihrer Kaste gewidmet. Sie betteln nie, aber geben und sind mit Wahrheit und Tugend gesegnet. Sie unterrichten nicht, aber studieren und führen Opfer durch, doch amtieren nicht in den Opfern der anderen. Sie beschützen die Brahmanen und fliehen nie aus dem Kampf. Wie konntest du nur fähig sein, meine Seele zu ergreifen? Die Vaisyas unter meiner Herrschaft beachten all die Aufgaben ihrer Kaste. Durch ein einfaches Leben und ohne Betrug gewinnen sie ihren Unterhalt aus der Landwirtschaft, der Viehhaltung oder dem Handel. Sie alle sind achtsam, ehrlich, und ihren religiöse Riten und heilsamen Gelübden gewidmet. Sie geben den Gästen das Erwartete, sind selbstgezügelt, rein und ihren Verwandten und Angehörigen zugetan. Wie konntest du nur fähig sein, mein Herz zu ergreifen? Auch die Shudras in meinem Reich beachten die Aufgaben ihrer Kaste. Sie dienen demütig, aufmerksam und ordnungsgemäß den anderen drei Kasten, ohne jegliche Böswilligkeit zu hegen. Ich unterstütze die Hilflosen, Alten, Schwachen, Kranken und Witwen, indem ich ihnen Unterhalt gewähre. Ich habe nie die besonderen Steuern von Familien und von Ländern abgeschafft, die traditionsgemäß seit langer Zeit vorhanden waren. Die Asketen in meinem Königreich werden beschützt, verehrt, beachtet und mit Nahrung versorgt. Wie konntest du nur fähig sein, mein Herz zu ergreifen? Ich esse nie von meinem Teller, bevor nicht die anderen versorgt sind. Ich nähere mich niemals den Ehefrauen anderer Männer. Ich vergnüge oder erfreue mich nie allein. Keiner in meinem Königreich bittet um Nahrung, außer den Bettelmönchen. Und keiner der Bettelmönche wünscht eine andere Lebensweise. Keiner außer den Priestern gießt die geklärte Butter in das Opferfeuer. Wie konntest du nur fähig sein, meine Seele zu ergreifen? Ich mißachte niemals die Gelehrten, Alten oder Asketen. Wenn auch das ganze Volk schläft, ich halte Wache. Mein Priester ist mit Selbsterkenntnis und Entsagung gesegnet. Er ist mit allen Aufgaben bekannt. Voller Weisheit hat er die ganze Macht über mein Königreich. Durch Hingabe suche ich Erkenntnis und durch Wahrhaftigkeit und den Schutz der Brahmanen die glückseligen Bereiche im Himmel. Durch meinen Dienst bin ich mit meinen Lehrern verbunden. So fürchte ich keine Rakshasas. In meinem Königreich gibt es keine Witwen, keine übelgesinnten oder ihren Aufgaben nicht ergebenen Brahmanen, keine Betrüger oder Diebe, keine Brahmanen, die für Unwürdige arbeiten, und keine Verbrecher. So fürchte ich keine Rakshasas. Es gibt keine zwei Fingerbreit auf meinem Körper, die ohne Narben von Waffen wären. Ich kämpfe stets für die Gerechtigkeit. Wie konntest du nur fähig sein, mein Herz zu ergreifen? Das Volk meines Königreiches begrüßt mich überall mit Segnungen, damit ich immer fähig sein möge, die Kühe und Brahmanen zu beschützen, sowie Opfer durchzuführen. Wie konntest du nur fähig sein, mich zu ergreifen?

Das sprach der Rakshasa:
Weil du unter allen Umständen deine Aufgaben beachtest, oh König der Kaikeyas, so gehe zu deiner Wohnstätte zurück. Sei gesegnet, ich verlasse dich! Denn jene, oh König der Kaikeyas, welche die heiligen Kühe, die Brahmanen und alle ihre Untertanen beschützen, haben nichts

von Rakshasas zu befürchten und noch viel weniger von sündigen Personen. Jene Könige, welche ihre *(geistige)* Führung den Brahmanen anvertrauen, deren Macht auf den Brahmanen beruht und dessen Untertanen die Pflichten der Gastfreundschaft bewahren, die werden stets den Himmel erreichen.

Bhishma fuhr fort:
Du solltest deshalb besonders die Brahmanen beschützen. Beschützt durch dich, werden sie dich beschützen. Ihr Segen, oh König, wird immer auf rechtschaffene Könige herabkommen. Nur für die Bewahrung der Gerechtigkeit sollten jene Brahmanen, welche die Aufgaben ihrer Kaste nicht beachten, bestraft und verbannt werden. Ein König, der sich auf diese Weise zu den Leuten seiner Stadt und der Provinzen verhält, erreicht in dieser Welt Wohlstand und residiert im Himmel an der Seite von Indra.

Kapitel 78 - Über die Ausnahmen in Notzeiten

Yudhishthira fragte:
Es wird gesagt, daß sich in Zeiten der Not ein Brahmane durch die Ausübung der Kshatriya Aufgaben am Leben erhalten kann. Sollte er sich auch irgendwann durch die Ausübung der Vaisya Aufgaben ernähren?

Bhishma sprach:
Wenn ein Brahmane aufgrund des Verfalls der Kshatriya Pflichten seine Unterhaltsmittel verliert und in Bedrängnis kommt, dann kann er sich natürlich auch mit den Methoden eines Vaisya durch Landwirtschaft, Handel oder Viehhaltung ernähren.

Yudhishthira fragte:
Wenn ein Brahmane, oh Stier der Bharatas, zu den Aufgaben eines Vaisyas Zuflucht nimmt, welche Dinge darf er verkaufen, ohne seine Reinheit zu verlieren?

Bhishma sprach:
Oh Yudhishthira, Wein, Salz, Sesam, Tiere mit Mähnen, Stiere, Honig, Fleisch und gekochtes Essen sollte ein Brahmane unter allen Umständen meiden. Ein Brahmane, der damit Geld verdiente, würde in die Hölle sinken. Ein Brahmane, der eine Ziege verkauft, begeht die Sünde, als würde er den Gott des Feuers verkaufen, bei einem Schaf den Gott des Wasser, bei einem Pferd den Gott der Sonne, bei gekochtem Essen die Mutter Erde, und bei einer Kuh begeht er die Sünde, als würde er das Opfer selbst und den Somasaft *(den Weg zur Erlösung)* verkaufen. Deshalb sollte ein Brahmane damit keinen Handel treiben. Die Rechtschaffenen loben nie den Verkauf von gekochtem Essen, um rohes zu erhalten *(Getreide, Früchte usw.)*. Rohe Nahrung kann jedoch gegeben werden, um gekochtes Essen zu beschaffen, oh Bharata. „Wir möchten das gekochte Essen von dir nehmen. Du magst kochen, wir geben dir die rohen Zutaten!“ In einem solchen Vertrag, ist keine Sünde. Höre, oh Yudhishthira, ich werde dir die uralte Methode erklären, welche Rechtschaffene seit ewigen Zeiten beachten: „Ich gebe dir das, so gib mir jenes dafür.“ Dieser Handel ist gerecht. Dinge mit Gewalt zu nehmen, ist voller Sünde. Der faire Handel ist der übliche Weg, dem sogar die Rishis gefolgt sind. Zweifellos ist das rechtschaffen.

Yudhishthira fragte:
Wenn, oh Herr, alle Kasten ihre jeweiligen Aufgaben aufgeben und ihre Hand gegen den König erheben, dann wird die Macht des Königs sicherlich vergehen. Durch welche Mittel sollte der König dann zum Beschützer und zur Zuflucht der Leute werden? Löse mir diese Zweifel, oh König, und sprich darüber ausführlich zu mir.

Bhishma sprach:
Durch Hingabe, Entsagung, Opfer, Ruhe und Selbstdisziplin sollten alle Kasten von den Brahmanen angeführt in einer solchen Situation ihr Wohl suchen. All jene, die mit der vedischen Kraft begabt sind, sollten sich überall erheben, und wie die Götter ihren Indra stärken, so

sollten sie *(durch ihre Wahrhaftigkeit)* die Kraft des Königs vermehren. Man sagt, daß die Brahmanen die wichtigste Zuflucht des Königs sind, wenn seine Macht schwindet. Ein weiser König sucht die Stärkung seiner Macht durch die Kraft der Brahmanen. Wenn dann der König im Streben nach Frieden im Land mit Sieg gekrönt wird, dann betätigen sich alle Kasten wieder von selbst in ihren jeweiligen Aufgaben. Wenn allerdings die Räuber, welche jegliche Selbstbeherrschungen verloren haben, weiterhin überall Verwüstung verbreiten, dann können auch alle anderen Kasten zu den Waffen greifen. Sie sammeln damit keine Sünde an, oh Yudhishthira.

Yudhishthira sprach:
Wenn die Kshatriyas den Brahmanen feindlich werden, wer wird dann die Brahmanen und die Veden beschützen? Was soll dann die Aufgabe der Brahmanen sein, und wer wird ihre Zuflucht?

Bhishma sprach:
Durch die Kraft ihrer Askese und Entsagung sollten sie mit oder ohne Hilfe von Illusion die Kshatriyas unterwerfen. Wenn sich die Kshatriyas zu den Brahmanen übelgesinnt verhalten, dann sind es die Veden selbst, von denen sie unterworfen werden. Die Kshatriyas sind den Brahmanen entsprungen, wie das Feuer dem Wasser und das Eisen dem Stein. Damit wurde die Macht des Feuers, der Kshatriyas und des Eisens unwiderstehlich. Aber wenn sie auf ihre ursprüngliche Quelle treffen, wird ihre Kraft neutralisiert. Wenn das Eisen auf Stein schlägt, das Feuer gegen das Wasser kämpft oder der Kshatriya gegen den Brahmanen, dann wird seine Kraft nicht lange bestehen. So, oh Yudhishthira, wird die Energie der Kshatriyas schwinden, so groß und unwiderstehlich sie auch sein möge, sobald sie gegen die Brahmanen gerichtet wird.

Wenn aber die Energie der Brahmanen verweichlicht und auch die Kraft der Kshatriyas schwindet, und wenn das Volk beginnt, die Brahmanen zu mißachten, dann werden jene, die sich dann ohne Todesangst mit gerechter Empörung und großer Geisteskraft zum Kampf für die Bewahrung der Brahmanen, der Tugend und sich selbst erheben, hohe Bereiche der Seligkeit gewinnen. Alle sollten *(unter diesen Bedingungen)* die Waffen für die Brahmanen ergreifen. Die Tapferen, die um die Brahmanen kämpfen, gelangen zu den glücklichen Regionen im Himmel, die für jene bestimmt sind, die stets die Veden achtsam studiert haben, die beständige Entsagung übten und nach einer Zeit des Fastens, ihren Körper dem auflodernden Feuer übergeben haben. Wer auch immer aus den drei Kasten die Waffen für die Brahmanen ergreift, sammelt damit keine Sünde an. Man sagt, daß es keine höhere Aufgabe gibt, als unter solchen Umständen sein Leben *(im Kampf)* zu opfern. Ich verneige mich vor ihnen und gesegnet seien sie, die ihr Leben hingeben, um die Feinde der Brahmanen zurückzudrängen. Mögen wir auch jene hohen Regionen erreichen, die ihnen bestimmt sind. Denn Manu selbst hat gesagt, daß diese Helden die Region Brahmas erreichen.

Wie man von jeglicher Sünde gereinigt wird, wenn man das abschließende Bad in einem Pferdeopfer nimmt, so werden auch jene von allen Sünden gereinigt, die unter der Schärfe der Waffen im Kampf gegen übelgesinnte Menschen fallen. Gerecht und ungerecht sind *(keine absoluten Maße, sondern)* von Ort und Zeit abhängig. So groß ist die Macht von Ort und Zeit *(in der Bewertung menschlicher Taten)*. Wer stets der Menschlichkeit gewidmet ist, wird die hohen Himmel erreichen, selbst wenn er im Kampf zur Gewalt greift. Viele rechtschaffene Kshatriyas sind trotz ihrer gewaltvollen Taten im Kampf *(die unter anderen Bedingungen sündhaft wären)* zum seligen Ende gelangt. So begeht auch der Brahmane keine Sünde, wenn er zu den Waffen greift, um sich selbst zu schützen, um die Ordnung der Kasten zu bewahren oder um Räuber zu strafen.

Yudhishthira sprach:
Wenn die Kshatriyas schwach sind, dann werden die Räuber ihre Häupter erheben, und aufgrund dieser Verwirrung wird die Kastenordnung zerfallen. Wenn sich daraufhin ein anderer

kraftvoller Mann, sei es ein Brahmane, Vaisya oder Shudra, erhebt, um diese Räuber zu schlagen, wahrlich, oh Bester der Könige, wenn er es schafft, das Volk zu beschützen, indem er gerecht den Stab der Herrschaft schwingt, ist diese Tat dann gerechtfertigt oder verstößt sie gegen die Ordnung? Es scheint, daß andere die Waffen ergreifen sollten, wenn sich die Kshatriyas als schwach erweisen.

Bhishma sprach:
Sei er ein Shudra oder ein Mitglied irgendeiner anderen Kaste, wer zum Rettungsfloß auf einem reißendem Strom wird, wo es keine andere Rettung gibt, der verdient zweifellos jeglichen Respekt. Jeder, oh König, auf den sich hilfebedürftige Menschen, die durch Räuber unterdrückt und gequält werden, verlassen können, um glücklich zu leben, verdient es, durch alle liebevoll verehrt zu werden, als ob er ein guter Verwandter wäre. Wer die Ängste von anderen zerstreut, ist immer der Verehrung würdig, oh Nachkomme der Kurus. Welchen Sinn haben die Ochsen, die keine Lasten bewegen, die Kühe, die keine Milch geben, oder eine Ehefrau, die unfruchtbar ist? So fragt man sich auch, welchen Sinn ein König hat, der unfähig ist, sein Volk zu beschützen. Wie ein Elefant aus Holz, ein Hirsch aus Leder, ein hilfloser Mann, ein Eunuch oder ein unfruchtbares Feld, so ist ein Brahmane, der die Veden nicht kennt, und ein König, der keinen Schutz gewähren kann. Sie sind beide wie eine Wolke, die sich auflöst und keinen Regen gibt. Nur derjenige, der stets die Rechtschaffenen beschützt und die Übeltäter zügelt, verdient es, ein König zu sein und diese Welt zu regieren.

Kapitel 79 - Über den Charakter des Priesters

Yudhishthira fragte:
Wie, oh Großvater, sollte derjenige handeln und sich verhalten, der als Priester in unseren Opfern eingesetzt wird? Welche Art Mensch sollte er sein, oh König? Sag mir das bitte, oh Erster der Redner.

Und Bhishma sprach:
Es ist bestimmt, daß nur jene Brahmanen als Priester berechtigt sind, welche die Chhandas *(vedischen Verse)* einschließlich der Saman Lieder kennen und alle Riten entsprechend den Srutis. Außerdem sollten sie fähig sein, all die religiösen Handlungen durchzuführen, die zum Wohlergehen des Königs führen. Sie sollten ergeben und vertrauenswürdig sein, den König freundlich ansprechen und auch untereinander freundlich sein, sowie alle Wesen mit gleichem Auge betrachten. Sie sollten gewaltlos, wahrhaftig, einfach, aufrichtig und ohne Übertreibung sein. Wer friedlich, ohne Stolz, bescheiden, selbstgezügelt, zufrieden, wohltätig, weise und harmlos zu allen Wesen ist, wer seine Gelübde bewahrt, Begierde und Haß überwunden hat, ohne Neid, aber voller Weisheit ist, dem gebührte der Sitz von Brahma selbst. Priester mit solchen Qualitäten, oh Herr, sind die Besten und verdienen jeden Respekt.

Yudhishthira fragte:
Es gibt vedische Texte über die Gabe des Dakshinas *(des Priesterlohnes)* in Opfern. Es gibt jedoch keine Bestimmung, wieviel gegeben werden muß. Dies ist bezüglich des Gebens nicht festgelegt. Die beschriebene Strafe bei Nichterfüllung ist allerdings schrecklich und ohne Rücksicht auf das Vermögen des Opfernden. Die Veden sagen, daß man mit Hingabe Opfer durchführen sollte. Aber was kann diese Hingabe bringen, wenn der Opfernde das Gebot des Dakshinas verletzt?

Bhishma sprach:
Kein Mensch kann Glückseligkeit oder Verdienst gewinnen, indem er die Veden mißachtet, betrügt oder lügt. Ein solcher Gedanke ist absurd. Und das Dakshina bildet eines der Glieder des Opfers und trägt zur Bewahrung der Veden bei. Ein Opfer ohne Dakshina kann nie zur Erlösung führen. Die Wirkung einer einzelnen Purnapatra *(Schüssel voll Reis)* ist allerdings jedem anderen Dakshina gleich, egal wie reichlich es ist. Damit, oh Herr, kann jeder aus den drei Kasten Opfer durchführen. Die Veden sagen, daß Soma *(der klare Vollmond als Symbol für*

den Weg zur Erlösung) der König der Brahmanen ist. Und doch scheint es, als würden sie ihn mit der Durchführung der Opfer verkaufen, obwohl sie den Soma nie verkaufen sollten, um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen. Deshalb haben die wahrhaften Rishis entsprechend der Tugend erklärt, daß jeder Gewinn aus dem Soma wieder geopfert *(bzw. gewidmet)* werden sollte, um dem Opfer Kraft zu geben. Diese drei, nämlich die Person *(der Priester)*, die Opfergabe und der Soma sollten von gutem Charakter sein. Eine Person mit übelgesinntem Charakter wirkt weder in dieser noch in der kommenden Welt zum Wohl. So haben wir auch gehört, daß eine Opfergabe aus Reichtum, der durch leidenschaftliche Arbeit gewonnen wurde, nicht besonders verdienstvoll ist, selbst wenn sie von einem hochbeseelten Brahmanen dargebracht wird. Und die Veden behaupten *(bezüglich des Soma als Weg zur Erlösung)*, daß Entsagung das höchste Opfer ist. Damit sollte ich nun etwas über die Entsagung sprechen. Oh weiser König, höre mich! Gewaltlosigkeit, Wahrhaftigkeit, Wohlwollen und Mitgefühl werden von den Weisen als wahre Entsagung betrachtet und nicht das Abzehren des Körpers. Mißachtung der Veden, Übertretung der heiligen Gebote und Verlust aller gesunden Selbstbeherrschung führen zur Selbstzerstörung. Höre, oh Sohn der Pritha, was jene sagen, die zehn Opfergaben zehnmal am Tag ins Opferfeuer geben: „Für diejenigen, die das Opfer der Entsagung darbringen, ist der Yoga auf dem Weg zum Brahman ihr Schöpflöffel, das Herz ihre geklärte Butter und das hohe Wissen ihr Pavitra *(ein Büschel Kusha Gras um geheiligtes Wasser zu verspritzen)*." Alle Arten der Unwahrhaftigkeit bedeuten den Tod, und alle Arten der Wahrhaftigkeit gelten als Brahman. Dies ist das Ziel der Erkenntnis. Die Gedankenkonstrukte der Systematiker können dies nie berühren.

Kapitel 80 - Über die Arten der Freunde

Yudhishthira fragte:
Nicht einmal die einfachste Tat, oh Großvater, kann von einem Menschen ohne Hilfe vollbracht werden. Wie sollte es bei der Regierung eines Königreiches anders sein? Deshalb frage ich dich, wie die Minister des Königs sich verhalten sollten? Auf wem sollte das Vertrauen des Königs ruhen und auf wem nicht?

Bhishma sprach:
Könige, oh Monarch, haben vier Arten von Freunden. Das sind jene, die das gleiche Ziel haben, die dem König ergeben sind, die Freunde durch Geburt und die *(durch Geschenke und Gunst)* gewonnen worden sind. Ein fünfte Art sind die Rechtschaffenen, die nur einer Seite dienen und keiner zweiten. Ein solcher wählt die Seite, wo die Gerechtigkeit ist, und handelt entsprechend rechtschaffen. Ihm sollte der König niemals jene Absichten offenbaren, die dessen Zustimmung nicht finden können. Denn ein König, der nach Erfolg strebt, wird vielfältige Pfade in der Welt gehen müssen, die nicht immer gerecht erscheinen. Von den ersten vier Arten der Freunde sind die zweiten und dritten *(die Ergebenen und Seelenverwandten)* zuverlässiger, während die ersten und vierten *(die Sympathisanten und Gekauften)* mit Argwohn betrachtet werden sollten. Bezüglich jener Handlungen, die der König persönlich durchführen sollte, möge er stets alle vier mit Vorsicht betrachten. Bei der Beobachtung seiner Freunde sollte er niemals unachtsam sein. Ein unachtsamer König wird leicht von anderen überwältigt. Ein übelgesinnter Mensch trägt gern das Gewand der Gerechtigkeit, und die Wahrhaften erscheinen oft gegenteilig. So kann ein Feind schnell zum Freund, aber auch schnell wieder zum Feind werden. Menschen haben selten einen beständigen Geist. Wem könnte man immer völlig vertrauen? Alle wichtigen Werke sollten deshalb stets unter der Beobachtung des Königs geschehen. Ein blindes Vertrauen ist sowohl für die Tugend als auch für den Verdienst zerstörerisch. Wer allerdings ohne jegliches Vertrauen ist, der ist so gut wie tot. Wie auch übermäßige Vertrauensseligkeit den vorzeitigen Tod bringt. Denn durch solche Gutgläubigkeit beschwört man große Gefahr herauf. Wer einem anderen blind vertraut, so sagt man, lebt nur noch unter dessen Vollmacht und Duldung. Aus diesem Grund sollte man auf gesunde Weise Mißtrauen wie auch Vertrauen haben. Diese ewige Regel der Politik, oh Herr, solltest du stets bewahren. Man

sollte immer denen mißtrauen, die durch deine eigene Niederlage deinen Reichtum gewinnen würden. Die Klugen betrachten sie stets als Feind. Wer allerdings große Freude empfindet, wenn der König stärker wird, und bei dessen Schwächung leidet, der zeigt alle Anzeichen eines guten Freundes. Wer mit dir fallen würde, wenn du fällst, dem kannst du völlig vertrauen wie deinem eigenen Vater. Ihn solltest du mit aller Kraft fördern, wenn du selbst wachsen möchtest. Wer sich sogar in seinen religiösen Riten bemüht, dich vor Schaden zu bewahren, der wird dich auch bei anderen Gelegenheiten beschützen und sollte als guter Freund betrachtet werden. Wer dir jedoch Schaden wünscht, der ist dein Feind. Ein Freund ist wie dein eigenes Selbst, der Angst hat, wenn Katastrophen dich einholen, und Freude, wenn der Wohlstand über dir scheint. Wer mit angenehmer Ausstrahlung und freundlicher Stimme gesegnet ist, mit Großzügigkeit, Wohlwollen und edler Geburt, kann ein guter Freund sein. Wer mit weitsichtiger Intelligenz und Erinnerung begabt ist, wer in weltlichen Geschäften weise und im tiefsten Wesen gewaltlos ist, wer nie dem Zorn nachhängt und nie unzufrieden ist, egal ob er beachtet oder ignoriert wird, sei er dein Priester, Lehrer oder Freund, sollte immer deine Verehrung haben. Und wenn er das Amt deines Beraters akzeptiert und in deinem Haus wohnt, kann er über deine geheimsten Absichten und den wahren Zustand all deiner Angelegenheiten informiert werden, seien sie religiös oder weltlich. Du kannst ihm vertrauen wie deinem eigenen Vater.

Für ein Amt sollte immer nur einer betraut werden und nicht zwei oder drei auf einmal. Sie könnten schnell in Streit geraten. Man sieht oft, daß mehrere Personen mit der gleichen Aufgabe untereinander nicht übereinstimmen. Wer Ruhm gewonnen hat, jegliche Selbstbeherrschungen beachtet, nie eifersüchtig auf andere ist, die kompetent und fähig sind, nie übelgesinnt handelt, nie die Gerechtigkeit aus Lust, Angst, Habgier oder Zorn aufgibt, wer in weltlichen Geschäften klug und mit weiser und gewichtiger Rede gesegnet ist, sollte der Erste deiner Minister sein. Personen von edler Geburt und gutem Verhalten, die nie der Prahlerei nachhängen, die tolerant, tapfer, anständig, gelehrt und fähig sind, sollten als Minister ernannt werden, um all deine Angelegenheiten zu beaufsichtigen. Von dir geachtet und mit dem ihnen verliehenen Reichtum zufrieden, werden sie dein Wohl suchen und eine große Hilfe für dich sein. In Ämtern, die mit Gewinn und anderen wichtigen Dingen zu tun haben, bringen sie stets großen Wohlstand. Von einem Gefühl gesunder Konkurrenz bewegt, erfüllen sie alle gegebenen Aufgaben mit Gewinn und beraten sich, wenn notwendig, untereinander.

Deine Verwandten solltest du fürchten, wie den Tod selbst. Ein Verwandter kann den Wohlstand eines anderen Verwandten nur schwer ertragen, wie ein Lehnsherr den Wohlstand seines Oberherrn nicht ersehen kann. Niemand außer einem Verwandten kann Freude beim Untergang eines Angehörigen fühlen, der mit Ehrlichkeit, Milde, Großzügigkeit, Bescheidenheit und Wahrhaftigkeit gesegnet ist. Doch jene, die keine Verwandten haben, können auch nicht glücklich sein. Kein Mensch ist schlimmer dran, als einer ohne Verwandte. Wer keine Verwandten hat, kann von Feinden leicht überwunden werden. Die Verwandten bilden die Zuflucht von demjenigen, der von anderen Menschen gequält wird, weil es Verwandte nie ertragen können, wenn andere ihre Familie angreifen. Selbst wenn ein Verwandter von seinen Freunden bedrängt wird, fühlen sich alle anderen Verwandten ebenfalls von ihm verfolgt. So haben Verwandte stets Vor- und Nachteile. Wer keine Verwandten hat, wird es nie lernen, anderen seine Gunst zu zeigen oder sich zu demütigen. So findet man in Verwandten beides, Probleme und Gewinn. Aus diesem Grund sollte man seine Verwandten stets in Wort und Tat verehren und ihnen gute Dienste tun, ohne sie jemals zu verletzen. Wenn man ihnen im Herzen auch mißtraut, nach außen sollte man stets Vertrauen zeigen. Ihre Natur bedenkend, kann man in jedem etwas Gutes erkennen. Wer auf diese Weise achtsam ist, wird seine bisherigen Feinde entwaffnet und in Freunde umgewandelt finden. Wer sich so beständig unter Angehörigen und Verwandten sowie zu Freunden und Feinden verhält, wird immerwährenden Ruhm gewinnen.

Kapitel 81 - Die Geschichte von Krishna und der Uneinigkeit im Königreich

Yudhishthira fragte:
Wenn man es aber nicht schafft, auf diese Weise seine Angehörigen und Verwandten zu gewinnen, dann werden jene, die eigentlich Freunde werden sollten, zu Feinden. Wie sollte man sich dann verhalten, damit die Herzen sowohl der Freunde als auch der Feinde gewonnen werden können?

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird die alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Krishna und dem himmlischen Weisen Narada erzählt.

Eines Tages sprach Krishna:
Weder ein ungelehrter und dummer Freund, noch ein gelehrter Freund mit unbeständiger Seele verdienen es, oh Narada, die geheimen Absichten von jemandem zu erfahren. Aber im Vertrauen auf deine Freundschaft möchte ich dir etwas sagen, oh Weiser, der du nach Belieben die Himmel durchwandern kannst. Denn man sollte mit einem anderen stets so sprechen, wie man dessen Geist einschätzt.

Ich verhalte mich niemals mit sklavischer Unterwürfigkeit zu meinen Angehörigen durch schmeichelhafte Reden über ihren Wohlstand. Ich gab ihnen die Hälfte von dessen, was ich gewonnen hatte, und vergebe ihnen auch ihre schlechten Reden. Doch wie man einen Feuerstock reibt, wenn man Feuer wünscht, so zerreiben die übelgesinnten Reden meiner Verwandten mein Herz. Wahrlich, oh himmlischer Rishi, diese neidischen Reden verbrennen mein Herz Tag für Tag. Die Kraft wohnt in Sankarshana *(meinem älteren Bruder Balarama)*, die Milde in Gada *(meinem jüngeren Bruder),* und Pradyumna *(mein Sohn)* übertrifft mich sogar an persönlicher Schönheit. Und dennoch fühle ich mich hilflos, oh Narada! Viele unter den Andhakas und Vrishnis sind mit großem Wohlstand gesegnet, mit Kraft, zuverlässigem Mut und beständiger Ausdauer. Auf wessen Seite sie stehen, diese werden weder schwanken noch untergehen sondern alles erreichen. Beide Seiten verehren mich, die Ahukas und Akruras, und ich kann für niemanden Partei ergreifen. *(Ahuka ist ein Andhaka König und der Großvater von Kansa. Akrura ist Krishnas Onkel aus dem Vrishni Stamm und der Schwiegersohn von Ahuka. Es handelt sich wohl um zwei Fürstentümer, die in Streit geraten sind.)* Was könnte leidvoller sein, als auf beiden Seiten zu stehen? Und was könnte wiederum leidvoller sein, als sie beide zu verlieren? Ich fühle mich wie die Mutter von zwei gegeneinander kämpfenden Brüdern, die beiden den Sieg wünscht. Oh Narada, so werde ich von beiden Seiten bedrängt. Mögest du mir sagen, was zu meinem Wohle ist sowie zum Wohle meiner Verwandten.

Und Narada sprach:
Probleme, oh Krishna, sind von zweierlei Art, nämlich äußerliche und innerliche. Sie entstehen, oh Nachkomme des Vrishni, aus deinen eigenen Taten oder den Taten von anderen. Das Problem, das dich hier eingeholt hat, ist ein inneres und aus deinen eigenen Taten geboren. Balarama und andere der Bhojas sind Anhänger von Akrura und haben diese Seite gewählt, entweder wegen des Reichtums, aus purer Laune oder von Worten und Neid bewegt. Du selbst hast den Reichtum verschenkt, den du gewonnen hast *(durch die Tötung des Tyrannen Kansa in Mathura)*. Und obwohl du von Menschen umgeben bist, die deine Freunde sein sollten, hast du durch deine eigene Tat dieses Problem *(der Streitigkeiten im Reich)* heraufbeschworen. Du kannst nun aber diesen Reichtum und das Königreich von Babhru *(Akrura)* und Ugrasena nicht einfach zurücknehmen, wie man das Essen nicht noch einmal ißt, das man erbrochen hat. *(König Ugrasena aus dem Andhaka Stamm wurde mit seinem Minister Vasudeva, dem Vater von Krishna, von seinem eigenem Sohn Kansa vom Thron gestürzt und eingesperrt. Krishna tötete Kansa und gab das Reich an Ugrasena zurück.)* Wenn du es ihnen entreißt, oh Krishna, mußt du innere Uneinigkeit befürchten. Selbst wenn diese Tat erfolgreich wäre, so würde sie doch gewaltigste Leistungen erfordern und brächte viele Schwierigkeiten. Ein großes Schlachten und ein großer Verlust von Reichtum wären die Folge, vielleicht sogar der Untergang. Verwende

lieber eine Waffe, die nicht aus Stahl gemacht ist, die sehr weich und dennoch fähig ist, alle Herzen zu durchbohren. Das beständige Schärfen dieser Waffe wird die Zungen deiner Verwandten heilen.

Krishna sprach:
Was ist das für eine Waffe, oh Weiser, die nicht aus Stahl gemacht wurde, die weich ist und dennoch alle Herzen durchbohren kann, und die ich verwenden soll, um die Zungen meiner Angehörigen zu heilen?

Narada sprach:
Gib Nahrung und Unterhalt, so gut du kannst, und Vergebung, Ehrlichkeit und Freude, sowie Ehre denen, denen Ehre gebührt. Dies ist eine Waffe, die nicht aus Stahl gemacht wird. Zerstreue die Wut deiner Verwandten allein mit freundlichen Worten als Antwort auf ihre neidvollen Reden und besänftige ihre Herzen, Gedanken und verleumderischen Zungen. Nur große Menschen mit gereinigter Seele, die mit Vorzüglichkeit und Freunden gesegnet sind, können schwere Lasten ertragen. So nimm diese große Last auf und trage sie auf deinen Schultern. *(Krishna zieht später mit seinem ganzen Volk nach Dwaraka, um dort friedlich ein neues Königreich zu gründen.)* Alle Ochsen können schwere Lasten auf ebenen Straßen tragen, doch nur die stärkeren unter ihnen auch auf steinigen Wegen. Aus der Uneinigkeit wird Zerstörung kommen und alle Bhojas und Vrishnis gemeinsam einholen. Du, oh Kesava, bist der Erste ihrer Führer. So handle mit Weisheit, damit die Bhojas und Vrishnis nicht untergehen. Nichts außer Intelligenz und Vergebung, Selbstbeherrschung der Sinne und Offenheit bilden die Weisheit einer Person. Das Wachstum des eigenen Stammes ist immer lobenswert und ruhmvoll und bewahrt ein langes Leben. So handle du, oh Krishna, auf solche Art und Weise, daß deine Angehörigen nicht untergehen! Es gibt nichts Unbekanntes für dich bezüglich der Politik und des Krieges, oh Herr. Die Yadavas mit den Kukuras, Bhojas, Andhakas und Vrishnis hängen von dir ab, wie auch alle Welten und Regenten der Welt, oh Starkarmiger! Die Rishis, oh Madhava, beten stets um dein Wachstum. Du bist der Herr aller Wesen. Du kennst die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Du bist der Erste unter allen Yadavas. Sie alle verlassen sich auf dich, um glücklich leben zu können.

Kapitel 82 - Die Geschichte von Kalakavrikshiya

Bhishma sprach:
Das, was ich dir gerade erzählt habe, ist das beste Mittel. Doch höre jetzt, oh Bharata, über ein zweites Mittel. Jeder Mensch, der sich bemüht, die Interessen des Königs zu stärken, sollte stets von ihm beschützt werden. Wenn jemand zu dir kommt, oh Yudhishthira, bezahlt oder unbezahlt, um dich über einen Verlust deiner Schatzkammer zu unterrichten, der von einem Minister veruntreut wurde, solltest du ihm eine private Audienz gewähren und ihn vor dem *(beschuldigten)* Minister beschützen. Denn ein der Veruntreuung schuldiger Minister wird versuchen, oh Bharata, solche Informanten zu vernichten. Wenn sich die Plünderer des königlichen Schatzes gegen jene verbünden, die ihn bewahren wollen, dann sind diese so gut wie tot, wenn sie nicht vom König beschützt werden. Diesbezüglich wird eine alte Geschichte erzählt über das, was der Weise Kalakavrikshiya zum König von Kosala gesprochen hatte. Wir hörten, daß eines Tages der Weise Kalakavrikshiya zu Kshemadarsin kam, der den Thron des Königreichs von Kosala erstiegen hatte. Mit dem Ziel, das Verhalten aller Staatsdiener des neuen Königs zu untersuchen, reiste der Weise mit einem Käfig in der Hand, in dem ein Krähe saß, überall durch das Königreich. Und er sprach zu allen Menschen: „Vernehmt die Wahrsagung der Krähe! Die Krähe berichtet mir alles über Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft." Dies im Reich verkündend, begann der Weise unter dem Volk die Verbrechen aller Staatsdiener zu beobachten. Und nachdem er alles im Königreich untersucht und erfahren hatte, daß nämlich viele der vom König ernannten Beamten der Veruntreuung schuldig waren, kam der Weise mit seiner Krähe, um den König zu besuchen. Bei Hofe verkündete der Gelübdetreue: „Ich bin ein Wahrsager!" Und im Palast sprach er zum anwesenden Minister, der mit dem Abzeichen

seines Amtes geschmückt war, daß ihn seine Krähe informiert hat, welche Verbrechen er wo getan hatte, und daß er alles davon weiß, wie er die königliche Schatzkammer geplündert hatte. „Meine Krähe hat mir dies berichtet. Gestehe oder beweise bald das Gegenteil dieser Beschuldigung!“ Dann verkündigte der Weise auch die Namen der anderen Beamten, die der Veruntreuung ähnlich schuldig geworden waren und sprach: „Meine Krähe spricht nie irgendetwas Falsches.“ So angeklagt und vom Weisen bedroht, verbündeten sich alle Beamten des Königs, oh Nachkomme der Kurus, und töteten seine Krähe, während der Weise nachts schlief.

Als der zweifachgeborene Rishi seine Krähe mit einem Pfeil durchbohrt im Käfig liegen sah, begab er sich am Morgen zu Kshemadarsin und sprach:
Oh König, ich ersuche deinen Schutz! Du bist allmächtig und der Herr des Lebens und der Reichtümer von allen. Auf dein Gebot hin, kann ich dir sagen, was zu deinem Nutzen ist. Ich betrachte dich als meinen Freund und bin in Sorge um dich. Daher bin ich gekommen, von Hingabe geführt und bereit, dir mit ganzem Herzen zu dienen. Ich bin hier, um dir ohne jede Rücksicht auf die Räuber zu sagen, daß du stetig deines Reichtums beraubt wirst. Wie ein Wagenlenker ein gutes Roß drängt, so bin ich hierhergekommen, um dich als Freund zu warnen. Ein Freund, der über seine Interessen wacht und nach Wohlstand und Wachstum strebt, sollte einem Freund vergeben, der sich getrieben durch Hingabe und Zorn ihm aufdrängt, um ihm Gutes zu tun.

Darauf antwortete ihm der König:
Warum sollte ich deine Rede nicht ertragen können? Ich bin nicht blind gegenüber meinem Wohl. Ich gewähre dir die Erlaubnis, oh Zweifachgeborener! Sprich wie du möchtest. Ich werde sicherlich deinen Weisungen folgen, die du mir, oh Brahmane, geben wirst.

Und der Weise sprach:
Nach dem Ermitteln der Verdienste und Schulden deiner Diener und auch der Gefahr, welche dich durch jene bedroht, bin ich aus Hingabe zu dir gekommen, um dir alles zu berichten. Die Gelehrten haben seit alters her erklärt, auf welche Weise man anderen dienen soll, oh König. Das Los derer, die dem König dienen, ist sehr schwer und leidvoll. Verbindungen mit Königen sind wie Verbindungen mit giftigen Schlangen. Könige haben viele Freunde wie auch viele Feinde. Wer Königen dient, muß deren Feinde und auch die Könige selbst zu jeder Zeit fürchten, oh Monarch. Wer dem König dient, sollte niemals der Unachtsamkeit in seiner Pflichterfüllung schuldig werden. Wahrlich, jeder Diener, der Wohlergehen wünscht, sollte seine Aufgaben achtsam erfüllen. Seine Unachtsamkeit könnte den Zorn des Königs entfachen und solcher Zorn kann der Untergang *(des Dieners)* sein. Man sollte sorgfältig lernen, wie man sich selbst benimmt und in Gegenwart des Königs verweilen, wie in Gegenwart eines lodernden Feuers. Bereit, zu jeder Zeit sogar sein Leben zu opfern, sollte man dem König stets wie einer Giftschlange Aufmerksamkeit schenken, weil er die Macht hat und der Herrscher über Leben und Reichtum aller ist. Man sollte immer vermeiden, schlechte Reden vor dem König zu führen, freudlos oder in unehrerbietiger Haltungen zu sitzen, mit Verachtung zu warten, verächtlich umherzugehen oder unverschämte Gesten und respektlose Emotionen zu zeigen. Wenn der König zufrieden ist, kann er wie ein Gott Wohlstand bringen. Wenn er zornig wird, kann er wie ein flammendes Feuer bis zu den Wurzeln verbrennen. Das, oh König, wurde von Yama gesprochen, und diese Wahrheit kann man in allen Angelegenheiten der Welt erkennen. So werde ich jetzt handeln, um deinen Wohlstand zu sichern. Freunde wie wir können Freunden wie dir die Hilfe ihrer Weisheit in Zeiten der Gefahr gewähren. Meine Krähe, oh König, ist wegen dir getötet worden. Dafür werde ich dich jedoch nicht verantwortlich machen. Denn es waren deine Feinde *(welche diesen Vogel getötet haben)*. Beobachte achtsam, wer deine Freunde und wer deine Feinde sind! Das solltest du ganz allein tun, ohne dich auf andere zu verlassen. Viele in deinem Staatsdienst sind der Unterschlagung schuldig geworden. Sie suchen nicht mehr das Wohl deiner Untertanen. Ich habe ihre Feindschaft herausgefordert. Verschworen

mit jenen Dienern die stets an deiner Seite sind, begehren sie das Königreich und streben nach deinem Untergang. Ihre Pläne waren jedoch aufgrund unerwarteter Bedingungen noch nicht erfolgreich. Aus Furcht vor diesen Menschen, oh König, sollte ich dieses Königreich verlassen und mir eine andere Bleibe suchen. Ich habe keine weltlichen Bindungen mehr, denn sie haben mit ehrloser Absicht diesen Pfeil auf meine Krähe geschossen und den Vogel, oh Herr, ins Reich von Yama geschickt. Das habe ich, oh König, mit meinen Augen gesehen, deren Sicht durch Entsagung gewachsen ist. In Begleitung dieser Krähe habe ich dein Königreich durchquert wie einen Fluß, der voller Krokodile und anderer Bestien ist. Wahrlich, mit dem Beistand dieses Vogels, habe ich dein Herrschaftsgebiet durchwandert wie ein Tal im Himalaja, das aufgrund umgefallener Baumstämme, verstreuter Felsen, dorniger Büsche, Löwen, Tiger und anderer Raubtiere unzugänglich ist. Die Gelehrten sagen, daß ein Bereich, der wegen Dunkelheit unzugänglich ist, mithilfe von Licht durchquerbar wird, wie ein Fluß mit einem Boot. Es gibt jedoch keine Mittel, um in den Irrgarten der königlichen Angelegenheiten einzudringen oder ihn zu durchqueren. Dein Königreich gleicht einem unzugänglichen dunklen Wald. Selbst du *(als König)* kannst ihm nicht mehr vertrauen. Wie könnte ich es? Gut und Böse liegen überall im Dunkeln. Kein Wohnort ist mehr sicher. Rechtschaffene werden getötet, während Ungerechte wachsen und gedeihen. Der Gerechtigkeit folgend sollten die Betrüger geschlagen werden, nicht die Rechtschaffenen. Es ist deshalb nicht gut, noch länger in diesem Königreich zu bleiben. Ein verständiger Mensch sollte dieses Land bald verlassen. Es gibt einen Fluß, oh König, mit Namen Sita, wo alle Boote versinken. Dein Königreich ist diesem Fluß ähnlich. Ein allzerstörendes Netz scheint sich überall auszubreiten. Dir droht der Fall, der jedem Honigsammler droht. Dein Reich ist wie ein köstliches Essen, das Gift enthält. Dein Wesen neigt sich zur Illusion und nicht zur Wahrhaftigkeit. Du wirst zur Grube, oh König, die voller giftiger Schlangen ist. Dein Inneres, oh König, gleicht bald einem Fluß mit süßem Wasser, der aber nur noch mit Gefahr zu erreichen ist, denn die steilen Ufer sind überall mit Dornengestrüpp überwachsen. Du lebst wie ein Schwan inmitten von Hunden, Geiern und Schakalen. Wie ein mächtiger Baum, der von Parasitenpflanzen überwuchert wird, die üppig wachsen und schließlich den ganzen Baum überdecken. Und wenn eine Feuersbrunst kommt, die das Schlinggeflecht erfaßt, dann wird der herrschaftliche Baum mit verbrennen. Deine Minister, oh König, sind diese Parasitenpflanzen, von denen ich spreche. Wehre sie ab und richte sie! Sie wurden durch dich genährt. Aber sie verschworen sich gegen dich und zerstören deinen Wohlstand. Ich weiß um die Schuld deiner Staatsdiener und lebe in deinem Haus in beständiger Gefahr, wie in einem Zimmer mit einer Giftschlange oder wie der Geliebte der Ehefrau eines Helden. Mein Ziel ist es, das Verhalten des Königs zu prüfen, der mein Beschützer ist. Ich möchte wissen, ob der König seine Leidenschaften gezügelt hat, ob seine Diener ihm gehorsam sind, ob er von ihnen geliebt wird, und ob er seine Untertanen liebt. Um all das zu erfahren, bin ich zu dir gekommen, oh Bester der Könige. Wie die Nahrung für eine hungrige Person, so bist du mir lieb geworden. Ich mag jedoch deine Minister nicht, wie eine Person ohne Durst keine berauschenden Getränke mag. Sie haben mich beleidigt, weil ich dein Wohl suche. Ich habe keinen Zweifel, daß dies der Grund ihrer Feindschaft mir gegenüber ist. Ich selbst hege keine feindlichen Absichten ihnen gegenüber. Ich versuche nur, ihre Schuld aufzudecken. Doch wie man eine verwundete Schlange fürchten sollte, so sollte jeder einen übelgesinnten Feind fürchten!

Der König sprach:
Wohne in meinem Palast, oh Brahmane! Ich werde dich stets mit Ehre, Respekt und Würde behandeln. Wer dich verachtet, soll nicht bei mir wohnen. So sprich, was als nächstes bezüglich der Übeltäter getan werden sollte. Sieh, oh Heiliger, daß der Stab der Herrschaft gerecht ausgeübt wird und daß in meinem Königreich alles wohlgetan ist. Bedenke alles und führe mich auf solche Art und Weise, daß ich Wohlstand gewinnen kann.

Der Heilige sprach:
Schließe deine Augen vorerst vor diesem Verbrechen von ihnen *(der Tötung der Krähe)* und

schwäche sie einen nach dem anderen. Beweise dann ihre Schuld und bestrafe sie nacheinander. Denn wenn viele Leute des gleichen Vergehens schuldig werden, können sie, indem sie vereint handeln, sogar die spitzesten Dornen weich machen. Damit deine verdächtigten Minister nicht gegen dich handeln, verheimliche vorerst deine Absichten. Diese Vorsicht empfehle ich dir! Wir Brahmanen sind im Innersten mitfühlend und wollen niemandem Schmerz zufügen. Wir wünschen dein Wohl wie auch das Wohl aller anderen, wie wir es uns auch selbst wünschen. So bin ich dein Freund, oh König. Ich bin als der Weise Kalakavrikshiya bekannt und stets der Wahrheit gewidmet. Dein Vater betrachtete mich bereits liebevoll als Freund. Als die Not dieses Königreich während der Herrschaft deines Vaters heimsuchte, oh König, übte ich vielfältige Askese *(um sie zu vertreiben)* und gab jede andere Beschäftigung auf. Dies spreche ich aus Zuneigung zu dir, damit du nicht noch einmal den Fehler begehst *(unwürdigen Personen zu vertrauen)*. Du hast von deinem Vater ein gesundes Königreich erhalten. Bedenke nun alles zu seinem zukünftigen Wohl und Weh. Du hast fähige Berater in deinem Königreich. Warum, oh König, bist du der Unachtsamkeit schuldig geworden?

Bhishma fuhr fort:
Danach ernannte der König von Kosala neue Minister aus der Kshatriya Kaste und den Brahmanen *(Kalakavrikshiya)* als seinen Purohita. Nach dieser Veränderung brachte der König von Kosala sein ganzes Reich wieder unter seine Herrschaft und erwarb großen Ruhm. Der Weise Kalakavrikshiya verehrte die Götter in vielen großartigen Opfern für den König. Und weil der König von Kosala seine nützlichen Ratschläge erhört hatte, überwand er bald die ganze Erde und verhielt sich in jeder Hinsicht, wie der Weise ihm geraten hatte.

Kapitel 83 - Über die Eigenschaften der Staatsbeamten

Yudhishthira fragte:
Wie, oh Großvater, sollten die Eigenschaften von Höflingen, Richtern, Offizieren, Generälen und Ministern eines Königs sein?

Bhishma sprach:
Wer Bescheidenheit, Selbstdisziplin, Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Mut besitzt, gilt als geeignet für das Amt des Richters. Die Zweifachgeborenen, die stets auf deiner Seite und voller Mut, Gelehrsamkeit, Freundschaft und Durchhaltevermögen in allen Taten sind, solltest du, oh Sohn der Kunti, als deine Kriegsminister in Zeiten der Not einsetzen. Die Hochgeborenen, die von dir verehrt, stets ihre ganze Kraft zu deinem Nutzen einsetzen und dich nie verlassen in Wohl oder Weh, Krankheit oder Tod, solltest du als Höflinge unterhalten. Die Hochgeborenen aus deinem Königreich, die Weisheit, Herrlichkeit, Edelmut, Gelehrsamkeit und Würde haben und dir ganz ergeben sind, mögen als Offiziere in deiner Armee dienen. Niedriggeborene mit gieriger Gesinnung, die gewalttätig und schamlos sind, werden dir, oh Herr, nur so lange dienen, so lange ihre Hände feucht sind *(aus Angst vor dir)*. Die Hochgeborenen mit edlem Verhalten, die alle Zeichen und Gesten verstehen, die ohne Grausamkeit sind und die rechten Bedingungen von Ort und Zeit kennen, die suchen immer das Wohl ihres Herrn in allen Taten und sollten vom König als Minister in all seinen Angelegenheiten ernannt werden. Die mit Geschenken von Reichtum, Ehren, Lob und Freundschaft erobert wurden, deshalb als Freunde gelten und in all deinen Angelegenheiten deinen Nutzen suchen, sind stets würdig, dein Glück zu teilen. Die im Verhalten beständig sind, mit Gelehrtheit und Wahrhaftigkeit gesegnet, die vorzügliche Gelübde beachten, großherzig und aufrichtig sind, werden stets deine Interessen unterstützen und dich niemals aufgeben. Wer andererseits unwürdig und übelgesinnt ist, keine Selbstbeherrschung kennt und vom guten Verhalten abgefallen ist, sollte durch dich stets gezwungen werden, alle vernünftigen Grenzen zu beachten. Und wenn du dich zwischen zwei Seiten entscheiden mußt, dann solltest du niemals die vielen aufgeben, um die Seite von einem zu vertreten, es sei denn, der eine übertrifft in seiner Vorzüglichkeit die vielen. Als vorzügliche Eigenschaften gelten Heldenkraft, Ruhm, Hingabe und gesunde Selbstbeherrschung. Wer alle fähigen Personen achtet, wer keine Gefühle von Neid

und Konkurrenz hegt, wer nicht überheblich gegenüber weniger Verdienstvollen ist, wer die Gerechtigkeit nie aus Lust, Angst, Zorn oder Habgier aufgibt, wer mit Demut gesegnet ist, in der Rede ehrlich und im Charakter vergebend, wer seine Seele unter Kontrolle hat, voller Würde und in jeder Hinsicht geprüft ist, der sollte von dir als Berater gewonnen werden. Adel, Edelmut, Vergebung, Weisheit und Reinheit der Seele, Mut, Dankbarkeit und Wahrhaftigkeit sind, oh Sohn der Pritha, Zeichen der Erhabenheit und Güte. Ein kluger Mensch, der sich auf diese Weise verhält, kann seine Feinde ihrer Feindschaft entwaffnen und sie in Freunde verwandeln.

Ein König, der Selbstbeherrschung hat, mit Weisheit gesegnet ist und nach wahrem Wohlstand strebt, sollte die Vorzüge und Fehler seiner Minister sorgfältig untersuchen. Ein König, der Wohlstand wünscht und Ruhm unter seinen Zeitgenossen, sollte Minister haben, die mit seinen vertrauten Freunden verbunden sind, von hoher Geburt in seinem eigenen Königreich, die nicht zur Korruption neigen, rein von Ehebruch und ähnlichen Lastern sind, gut geprüft, edlen Familien angehören, gelehrte Nachkommen von Vätern und Großvätern sind, die schon ähnliche Ämter hatten und mit Demut gesegnet sind. Der König sollte fünf solche Minister anstellen, die sich um seine Angelegenheiten kümmern, ohne Stolz, aber mit Intelligenz, aufrichtiger Gesinnung, Energie, Geduld, Vergebung, Reinheit, Loyalität, Entschlossenheit und Mut, deren Vorzüge und Fehler gut geprüft wurden, die reif an Jahren und fähig sind, die Lasten des Amtes ohne Betrug zu tragen. Menschen mit weiser Rede und Heldentum, die auch unter Schwierigkeiten voller Kraft sind, von hoher Geburt, wahrhaft, vorrausschauend und friedfertig, die um die Bedingungen von Ort und Zeit wissen und das Wohl ihres Herrn suchen, sollten vom König als Minister in allen Angelegenheiten des Königreichs angestellt werden. Wer ohne Energie ist und von Freunden verlassen, kann niemals mit Durchhaltevermögen arbeiten. Solch ein Mensch scheitert in fast jedem Geschäft. Und ein unerfahrener Minister, selbst wenn er mit hoher Geburt gesegnet ist und Tugend, Gewinn und Liebe achtet, wird unfähig sein, den richtigen Weg der Handlungen zu wählen. Ähnlich werden die Niedriggeborenen, selbst wenn sie höchst gelehrt sind, oft wie Blinde ohne einen Führer in allen Handlungen irren, die Geschick und Voraussicht verlangen. Auch wer kraftlos in seinen Absichten ist, selbst wenn er mit Intelligenz und Gelehrtheit begabt wurde und die Mittel kennt, wird nicht beständig mit Erfolg handeln können. Ein Mensch mit übelgesinntem Herzen und ohne Bildung kann zwar seine Hand zur Arbeit zwingen, aber scheitert bereits daran, das rechte Ziel seiner Arbeit zu sehen. Ein König sollte sein Vertrauen nie auf einem Minister ruhen lassen, der ihm nicht ergeben ist und ihm niemals seine Beschlüsse bekanntgeben. Solch ein übelgesinnter Minister kann sich mit anderen verbünden und den König zerstören, wie das Feuer mithilfe des Windes in das Innere eines Baumes eindringt und ihn verbrennt.

Jeder Herrscher könnte eines Tages im Zorn seine Diener ihres Amtes entheben oder sie wütend mit harten Worten tadeln, sie dann auch wieder einsetzen und mit Macht ausstatten. Eine solche Behandlung können nur Diener ertragen und verzeihen, die ihrem Herrn wirklich hingegeben sind. Manchmal werden sogar die Minister durch ihren König schwer verletzt. Deshalb sollten nur jene unter ihnen, die ihren Zorn zügeln können, um ihrem Herrn Gutes zu tun und mit ihrem König Glück und Leid teilen, von ihm in all seinen Angelegenheiten befragt werden. Wer allerdings nicht wahrhaft ist, selbst wenn er seinem Herrn hingegeben, klug und mit zahlreichen Tugenden gesegnet ist, sollte vom König nie befragt werden. Wer mit den Feinden verbunden ist und die Interessen der Untertanen des Königs nicht vertritt, sollte als ein Feind erkannt werden. Auch mit ihm sollte sich der König nie beraten. Wer unerfahren, unrein oder mit Stolz befleckt ist, wer um die Feinde des Königs wirbt, der Prahlerei anhängt, unfreundlich, gierig oder zornig ist, sollte ebenfalls nicht befragt werden. Ein Fremder, selbst wenn er dem König ergeben und höchst gelehrt ist, sollte vom König geehrt und ernährt, aber nie befragt werden, wie auch jener, dessen Herr durch königlichen Beschluß fälschlicherweise verbannt wurde, selbst wenn er später wieder mit Ehren und Reichtum beschenkt wird. Auch ein Wohlgesinnter, dessen Eigentum einmal wegen einer geringen

Übertretung beschlagnahmt wurde, sollte nicht befragt werden, selbst wenn er mit jeder Vorzüglichkeit begabt ist. Wer jedoch voller Weisheit, Intelligenz und Gelehrtheit ist und im Königreich geboren wurde, wer rein und in allen Taten rechtschaffen ist, der verdient es, vom König befragt zu werden. Wer mit Erfahrung und Wissen gesegnet ist, wer die Gesinnungen seiner Freunde und Feinde kennt, wer dem König ein Freund ist, wie sein zweites Selbst, der verdient es, befragt zu werden, wie auch der Ehrliche, Bescheidene und Friedvolle, dessen Vater bereits dem König zuverlässig gedient hat. Wer zufrieden und ehrfürchtig, wahrhaft, würdevoll und mutig ist, wer boshafte und übelgesinnte Menschen meidet, mit Politik und der rechten Zeit vertraut ist, der verdient es, vom König befragt zu werden. Wer alle Menschen durch Versöhnung erobern kann, der sollte, oh Monarch, vom König befragt werden, der nach Herrschaft gemäß dem königlichen Wissen strebt. Auch wem das Volk in Stadt und Land wegen seiner Rechtschaffenheit vertraut, wer fähig ist zu kämpfen und die Regeln der Politik kennt, der verdient es, vom König befragt zu werden. Deshalb sollten alle Menschen mit solchen Qualitäten, welche die Gesinnungen von allen kennen und nach hohen Taten streben, vom König geehrt und die Ämter der Minister erhalten. Dies sollten nie weniger als drei sein.

Minister sollten achtsam die Schwächen ihres Herrn beobachten, von sich selbst, den Untertanen und den Feinden. Denn die Wurzeln eines Königreichs sind die Ratschläge zur Politik, die von den Ministern kommen. Sie sind eine Quelle des Wachstums. Minister sollten auf solche Art und Weise handeln, daß die Feinde die Schwächen ihres Herrn nicht entdecken können. Denn wenn der Feind Schwäche zeigt, dann sollte er angegriffen werden. Wie die Schildkröte ihre Glieder durch das Zurückziehen in ihren Panzer schützt, so sollten die Minister ihre Ratschläge schützen. Sie sollten sogar auf diese Weise ihre eigenen Schwächen verbergen. Die Minister eines Königreichs, die fähig sind, ihre Ratschläge *(nach Außen)* geheim zu halten, gelten als mit Weisheit gesegnet. Denn die Ratschläge sind die Rüstung eines Königs und die Glieder seiner Untertanen und Beamten. Man sagt, ein Königreich ist so sicher wie seine Spione und Agenten, und so kraftvoll wie die politischen Ratschläge. Wenn sich Herrscher und Minister einander beistehen, um Stolz und Zorn, Hochmut und Neid zu unterwerfen, dann können sie beide glücklich werden. Ein König sollte sich mit solchen Ministern beraten, die von den fünf Arten der Täuschung frei sind. Zuerst sollte er die verschiedenen Meinungen von mindestens drei Ministern erfahren. Damit sollte er nach reiflicher Überlegung zu seinem Lehrer gehen, um ihn über jene Meinungen und sein eigene zu informieren. Sein Lehrer sollte ein Brahmane sein, der bezüglich Tugend, Verdienst und Liebe wohlerfahren ist. Den möge der König zur Klärung mit gesammeltem Geist um seine Meinung fragen. Wenn dann nach Beratung mit ihm eine Entscheidung erreicht wird, dann sollte er sie ohne Anhaftung in die Praxis umsetzen. Jene, die mit den Geboten der Beratung bekannt sind, sagen, daß sich Könige stets auf diese Weise beraten sollten. Und nachdem die Beschlüsse auf diesem Weg gefaßt wurden, sollten sie realisiert werden. So sind sie fähig, alle Ziele zu erreichen. Wo der König seine Beratungen hält, sollten keine Zwergwüchsigen, Buckligen, Abgezehrten, Lahmen, Blinden, Geisteskranken, Frauen oder Eunuchen anwesend sein. Während einer Beratung sollte sich niemand bewegen, weder nach vorn oder nach hinter, weder aufstehen oder niedersetzen oder ähnliches. Auf einem Boot oder einem Platz ohne Gras und Sträucher, wo die Umgebung klar eingesehen werden kann, sollte der König zur rechten Zeit Beratungen halten und Fehler in Rede und Gesten vermeiden.

Kapitel 84 - Über die freundliche Rede

Bhishma sprach:
Diesbezüglich, oh Yudhishthira, wird auch ein Gespräch zwischen Vrihaspati und Indra erzählt.

Indra fragte:
Was ist die beste Tat, oh Zweifachgeborener, womit der sorgsam Handelnde den Respekt aller Wesen und großen Ruhm gewinnt?

Und Vrihaspati sprach:
Freundliche Rede, oh Indra, ist das, wodurch man den Respekt aller Wesen und großen Ruhm verdienen kann. Dieses eine, oh Indra, bringt allen Glück. Damit kann man stets die Liebe aller Wesen gewinnen. Wer nie ein Wort spricht und dessen Stirn immer nur voller Runzeln ist, der wird von allen Wesen gemieden werden. Das geschieht, weil er sich der freundlichen Rede enthält. Wer aber andere, denen er begegnet, gleich zuerst mit einem Lächeln anspricht, der wird es schaffen, daß jeder mit ihm zufrieden ist. Selbst Geschenke, wenn sie ohne freundliche Rede gegeben werden, erfreuen den Empfänger nicht und sind wie Reis ohne Curry. Sogar wenn Besitztümer der Menschen mit freundlicher Rede genommen werden, oh Indra, kann solche Freundlichkeit den Unmut der Erleichterten beschwichtigen. Deshalb sollte ein König, selbst wenn er den Stab der Herrschaft schwingt, stets freundliche Worte sprechen. Freundlichkeit verfehlt nie ihre Wirkung und erreicht stets die Herzen. Eine Person mit guten Taten und wohlwollender, angenehmer und freundlicher Rede ist *(in ihrer Wirkung)* unvergleichlich.

Bhishma fuhr fort:
Nach diesen Worten seines Priesters begann Indra, gemäß dieser Belehrung zu handeln. So übe auch du, oh Sohn der Kunti, diese hohe Tugend!

Kapitel 85 - Über die Wahl der Minister

Yudhishthira fragte:
Oh Erster der Könige, auf welche Weise sollte der König seine Untertanen beherrschen, damit er große Glückseligkeit und ewigen Ruhm erreichen kann?

Bhishma sprach:
Ein König mit gereinigter Seele, der seine Aufgabe erfüllt und sein Volk beschützt, gewinnt Verdienst und Ruhm sowohl in dieser als auch in der kommenden Welt, indem er wahrhaft und gerecht handelt.

Yudhishthira fragte:
Mit wessen Hilfe und auf welchem Weg sollte sich der König so verhalten? Oh großer Weiser, erzähle mir alles darüber. Ich glaube nicht, daß diese hohen Tugenden, von denen du gesprochen hast, alle zusammen in einer einzelnen Person bestehen können.

Bhishma sprach:
Du bist mit großer Intelligenz begabt, oh Yudhishthira! Es ist, wie du sagst. Eine solche Person ist sehr selten, die mit all diesen guten Qualitäten gesegnet ist. Um es kurz zu sagen, ein solches Verhalten ist äußerst schwierig zu erreichen, selbst durch sorgfältiges Streben. Ich werde dir jedoch beschreiben, welche Arten von Ministern du dafür ernennen solltest. Vier Brahmanen mit reinem Verhalten aus der Snataka Kaste, die in den Veden erfahren sind und mit einem Sinn für Würde, acht Kshatriyas voller physischer Kraft und erfahren in der Waffenkunst, einundzwanzig Vaisyas mit viel Reichtum, drei bescheidene Shudras mit reinem Verhalten, die ihre täglichen Aufgaben erfüllen, und einer aus der Suta Kaste mit den Kenntnissen der Puranas, der mit den acht Kardinaltugenden gesegnet ist - dies sollten deine Minister sein. Jeder von ihnen sollte *(mindestens)* fünfzig Jahre alt, voller Würde und frei von Neid sein, mit den heiligen Schriften der Srutis und Smritis bekannt, bescheiden, gerecht, entscheidungsfähig, sowie frei von Habgier und den sieben schrecklichen Lastern, die Vyasanas *(Leidenschaften)* genannt werden. Der König sollte sich mit den führenden acht Ministern beraten und die Ergebnisse in seinem Königreich unter dem Volk bekanntgeben.

Mit folgendem Verhalten solltest du stets gerecht über dein Volk wachen. Eigne dir nie etwas an, was dir anvertraut wurde oder um dessen Besitz sich zwei andere streiten. Damit würde die Gerechtigkeit untergraben. Und der Ungerechtigkeit folgt quälende Sünde, auch für dein Königreich. Dein Volk wird Angst vor dir haben, wie kleine Vögel beim Anblick eines Falken, und dein Königreich wird wie ein löchriges Boot auf dem Meer versinken. Wenn ein König

seine Untertanen mit Ungerechtigkeit regiert, wird die Angst sein Herz erobern und das Tor des Himmels bleibt ihm verschlossen. Ein Königreich, oh Bulle unter den Männern, hat seine Wurzel in der Gerechtigkeit. Minister, Königsöhne oder bezahlte Beamte, die vom Eigennutz bewegt ungerecht handeln, werden mit dem König selbst in die Hölle sinken. Alle Hilflosen, die durch Stärkere bedrückt werden und daraufhin in mitleiderregendes Wehklagen verfallen, sollten ihren Beschützer im König finden. Doch in allen Streitfällen zwischen solchen Parteien sollte die Entscheidung stets auf Beweisen von Zeugen beruhen. Nur wenn einer der Streitenden keine Zeugen hat und ohne Hilfe ist, mag der König den Fall nach bestem Wissen entscheiden. Alle Bestrafungen sollte der König gemäß dem Maß der Straftaten bestimmen. Die Wohlhabenden sollten mit Geldstrafen und Beschlagnahmungen, die Armen mit Freiheitsentzug bestraft werden. Die besonders Übelgesinnten mag der König sogar mit körperlicher Züchtigung zügeln. Die Rechtschaffenen sollten dagegen mit angenehmen Reden und Geschenken gefördert werden. Wer jedoch den Tod des Königs sucht, sollte auf die Todesstrafe treffen. Diese Strafe gilt auch für jene, die der Brandstiftung, des Raubs oder der Verletzung der gesellschaftlichen Kastenordnung schuldig wurden. Ein König, oh Monarch, der die Strafen ordnungsgemäß entsprechend dem Wissen von der Herrschaft bestimmt, sammelt mit dem Strafen keine Sünde an sondern ewigen Verdienst. Jener unwissende König, der nach eigensinniger Lust und Laune bestraft, verdient Schande in dieser Welt und sinkt danach in die Hölle. Keiner sollte je für die Schuld eines anderen bestraft werden. Erst nach reiflicher Überlegung mag man eine Person verurteilen oder freisprechen. Doch unter keinen Umständen sollte ein König einen Gesandten töten. Wer einen Gesandten tötet, der sinkt mit all seinen Ministern sicher in die Hölle. Der König, der die Kshatriya Aufgaben kennt und einen Gesandten tötet, der treu seine Nachricht übermittelt, die ihm aufgetragen wurde, belastet seine Ahnen mit der Sünde, ein Kind im Mutterleib getötet zu haben. Deshalb sollte ein Gesandter die sieben Vorzüglichkeiten besitzen. Er sollte aus ehrbarer Familie stammen, hochgeboren, redegewandt, klug, freundlich und treu sein, sowie ein besonders gutes Gedächtnis haben. Die Leibwache des Königs sollte mit ähnlichen Qualitäten begabt sein, wie auch der Offizier, der mit dem Schutz der Hauptstadt oder königlichen Festung beauftragt wird. Dieser Minister des Königs sollte auch mit den Geboten der Schriften bekannt und im Führen von Kriegen und Bilden von Verträgen erfahren sein. Er sollte Mut, Intelligenz und Bescheidenheit besitzen sowie Geheimnisse bewahren können. Darüber hinaus sollte er von hoher Geburt sein, Geisteskraft und reines Verhalten haben. Wenn er mit diesen Qualitäten gesegnet ist, sollte er als würdig erachtet werden. Ähnliche Qualitäten sollte auch der Armeekommandant des Königs besitzen. Darüber hinaus müßte er die verschiedenen Arten der Gefechtsformationen und den Gebrauch der Kriegsgeräte beherrschen. Er sollte imstande sein, Regen, Kälte, Hitze und Wind zu ertragen und wachsam die Schwächen der Feinde beobachten. Der König, oh Monarch, sollte fähig sein, seine Feinde in einem Gefühl der Sicherheit zu wiegen. Er selbst sollte niemandem ganz vertrauen, nicht einmal seinem eigenen Sohn. Damit habe ich dir, oh Sündloser, die Gebote der Schriften erklärt. Ein gesundes Mißtrauen zu allen gilt als das höchste Geheimnis der königlichen Macht.

Kapitel 86 - Über die Hauptstadt des Königs

Yudhishthira fragte:
Wie sollte die Stadt beschaffen sein, in welcher der König wohnt? Sollte er eine bereits bestehende wählen oder eine besondere bauen lassen? Sage mir das bitte, oh Großvater!

Bhishma sprach:
Es ist gut, oh Bharata, über das Verhalten zu fragen, dem man folgen sollte und auch über die Verteidigungsanlagen, die man für die Stadt des Königs einrichten sollte. Ich werde deshalb darüber sprechen, besonders über die Verteidigung von Festungen. Höre meine Worte und dann triff alle erforderlichen Vorbereitungen und verhalte dich entsprechend. In Anbetracht der sechs verschiedenen Arten von Festungen sollte der König seine Städte ausbauen, in denen

alles Nötige reichlich vorhanden ist. Die sechs Arten sind die Wasserfestung, Mauerfestung, Bergfestung, Menschenfestung, Sumpffestung und Waldfestung. Der König mit seinen Ministern und der völlig loyalen Armee sollten in jener Stadt wohnen, die durch eine Festung verteidigt wird, die ein reichliches Lager von Reis und Waffen enthält, die durch undurchdringliche Mauern und einen Graben geschützt wird, wo es von Elefanten, Rossen und Wagen wimmelt, die von gelehrten Menschen und versierten Handwerkern bewohnt wird, die mit Proviant jeglicher Art gut versorgt wird, deren Bevölkerung tugendhaft, geschäftstüchtig, stark und energievoll ist, die viele offene Plätze und Reihen von Geschäften hat, wo die Gerechtigkeit wohnt, Frieden herrscht und keine Gefahr besteht, die in ihrer Schönheit erstrahlt und von Musik und Liedern erschallt, wo alle Häuser geräumig sind, viele tapfere und wohlhabende Persönlichkeiten wohnen, die Hymnen der Veden erklingen, wo oft Feste und Jubel stattfinden und stets die Götter verehrt werden. Dort wohnend sollte der König seine Schatzkammer füllen, seine Kräfte und Freunde vermehren und für Gerechtigkeit sorgen. Er sollte allen Mißbrauch und jedes Übel in Stadt und Land bekämpfen. Er sollte Vorräte jeder Art ansammeln und sorgfältig seine Arsenale und die Lager mit Reis und anderem Korn füllen, sowie mit Brennstoff, Eisen, Spreu, Holzkohle, Bauholz, Hörnern, Knochen, Bambus, Fett, Öl, Ghee, Honig, Medizin, Flachs, Harz, Reis, Waffen, Pfeilen, Lederschützern *(für Bogensehnen)*, Darmsaiten, Seilen und Schnüren aus Munja Gras und anderen Pflanzen. Er sollte auch die Anzahl der Zisternen und Brunnen erhöhen, die große Mengen Wasser enthalten, und alle grünenden Bäume beschützen. Er sollte mit Ehrung und Aufmerksamkeit die Gelehrten, Ritwijas, Priester, mächtigen Bogenschützen, Architekten, Astronomen und Astrologen, erfahrenen Ärzte, Handwerker und alle weiteren Menschen mit Weisheit, Intelligenz, Selbstdisziplin, Klugheit, Mut, Gelehrtheit, hoher Geburt und Geisteskraft unterstützen. Der König sollte stets die Rechtschaffenen fördern und die Ungerechten züchtigen. Er sollte mit Entschlossenheit handeln und die verschiedenen Kasten zu ihren jeweiligen Aufgaben anhalten. Mit rechter Achtsamkeit sollte er durch Spione das öffentliche Verhalten und die Stimmung der Einwohner seiner Städte und Provinzen feststellen und wenn nötig, entsprechende Maßnahmen ergreifen. Der König sollte persönlich seine Spione und Räte, seine Schatzkammer und die Rechtsprechung beaufsichtigen. Denn von diesen, so sagt man, hängt alles ab. Mit Spionen die seine erweiterten Augen sind, sollte der König alle Taten und Absichten von Feinden, Freunden und neutral Gesinnten feststellen, um dann mit Achtsamkeit seine Maßnahmen zu bedenken, um die Loyalen zu ehren und die Feindlichen zu bestrafen. Der König sollte auch stets die Götter mit Opfern verehren und Geschenke machen, ohne irgend jemanden zu verletzen. Er sollte seine Untertanen beschützen und niemals etwas tun, was die Gerechtigkeit behindert oder durchkreuzt. Auch die Hilflosen, Waisen, Alten und Witwen sollte er stets ernähren und beschützen, wie auch die Asketen und sie zur rechten Zeit mit Stoffen, Gefäßen und Nahrung beschenken. Der König sollte aufmerksam die weisen Asketen *(in seinem Reich)* über sich und sein Königreich informieren, sowie über alle Maßnahmen, und sich stets demütig in ihrer Anwesenheit verhalten. Wenn er hochbeseelte Asketen voller Weisheit sieht, die alle irdischen Dinge aufgegeben haben, möge er sie mit Gastgeschenken, Decken, Nahrung und Ehrensitzen würdigen. In welche Notlage der König auch fällt, einem weisen Asketen kann er immer vertrauen. Selbst die Räuber vertrauen diesen Menschen. Der König sollte seinen Reichtum den Asketen widmen und von ihnen Weisheit empfangen, aber alles mit Maß und Achtsamkeit. Unter ihnen sollte er sich Freunde suchen, die in seinem Königreich wohnen, im Königreich seiner Feinde, in den Wäldern und zum vierten in den tributpflichtigen Königreichen. Er sollte ihnen stets Gastfreundschaft, Ehre und Unterhalt gewähren, ob sie im eigenen Reicht wohnen, im Reich der Feinde oder in den Wäldern. Voller Entsagung und beständiger Gelübde werden sie in Zeiten der Not, wenn der König um ihren Schutz bittet, ihm alles gewähren, was er möchte. Damit habe ich dir kurzgefaßt die Eigenschaften der Stadt erzählt, in welcher ein König wohnen sollte.

Kapitel 87 - Über den Schutz des Königreiches

Yudhishthira fragte:
Wie, oh König, kann ein Königreich gefestigt und beschützt werden? Das wünsche ich zu erfahren, oh Stier der Bharatas!

Bhishma sprach:
Höre mich mit Achtsamkeit. Ich werde dir erzählen, wie man ein Königreich festigt und beschützt. Für jedes Dorf sollte ein Oberhaupt gewählt werden und über zehn Dörfer ein Oberaufseher. Über zwei solchen Oberaufsehern sollte ein Beamter stehen. Über diese sollten Verwalter über hundert Dörfer ernannt werden und darüber Verwalter über tausend. Das Oberhaupt sollte das Verhalten jeder Person im Dorf kennen, sowie alle Vergehen und Mißstände, um sie dem Oberaufseher über zehn Dörfer zu melden. Dieser berichtet dem Beamten, der für zwanzig Dörfer verantwortlich ist, der wiederum das Verhalten aller Personen in seinem Herrschaftsgebiet dem Verwalter der hundert Dörfer meldet. Das Oberhaupt sollte die Kontrolle über alle Erzeugnisse und Besitztümer des Dorfes haben. Jedes Oberhaupt sollte seinen Anteil beitragen, um den Beamten der zehn Dörfer zu unterstützen, und dieser den Verwalter der zwanzig Dörfer. Der Verwalter von hundert Dörfern sollte jede Ehre vom König erhalten und für seinen Unterhalt ein großes Dorf, oh Führer der Bharatas, mit viel Volk und Reichtum. Dieses Dorf sollte jedoch unter der Kontrolle des Verwalters von tausend Dörfern sein. Dieser hohe Staatsbeamte, der Herr über tausend Dörfer ist, sollte eine kleine Stadt für seinen Unterhalt bekommen. Er sollte die Einnahmen aus Korn, Gold und anderen Besitztümern genießen. Dafür muß er alle Aufgaben bezüglich der Streitigkeiten und anderer innerer Angelegenheiten erfüllen. Die Aufsicht über diese Beamten sollte ein tugendhafter Minister mit Autorität haben. In jeder Stadt sollte es so einen Beamten geben, der sich auch um die Belange der Rechtsprechung kümmert. Wie sich ein kraftvoller Planet durch alle Sternformationen bewegt, so sollte sich dieser Minister bewegen und die ihm untergeordneten Beamten beherrschen. Durch Spione kann er deren Verhalten beobachten. Solche hohen Beamten sollten das Volk vor allen Übeltätern, Räubern, Mördern, Betrügern, Besessenen und Gewalttätigen beschützen.

Unter Beobachtung der Verkäufe und Käufe, der Handelsstraßen, Nahrung und Kleidung, Lager und Gewinne aus dem Handel sollte der König mittels seiner Beamten die Steuern einziehen. Nach sorgfältiger Feststellung des Umfangs der Produktion, der Einnahmen und Ausgaben der Produzenten sowie dem Stand des Handwerks sollte der König die Steuern der Handwerker mit Rücksicht auf die jeweiligen Berufe erheben. Der König, oh Yudhishthira, kann hohe Steuern nehmen, aber er sollte niemals solche Steuern erheben, die das Volk unfruchtbar machen. Keine Steuer sollte festgelegt werden, ohne Ertrag und Umfang der Arbeit zu kennen, die für das jeweilige Produkt notwendig sind. Denn niemand würde noch arbeiten oder nach Erträgen streben, wenn es am Ende keinen Lohn bringt. Der König sollte nach reiflicher Überlegung die Steuern so festlegen, daß sowohl er als auch die Hersteller des besteuerten Artikels einen Anteil erhalten. Niemals sollte der König aus Begierde seine eigenen Fundamente und die Fundamente vieler anderer zerstören und stets jene Taten vermeiden, wodurch er den Haß seines Volkes provozieren könnte. Wahrlich, wenn er dies alles beachtet, kann er große Beliebtheit gewinnen. Denn die Untertanen hassen einen König, der sich einen traurigen Ruf wegen seiner Gefräßigkeit *(hinsichtlich Steuern und Auflagen)* erwirbt. Und woher sollte ein König, den sein Volk haßt, Wohlstand gewinnen? Solch ein König kann nie sein Wohl sichern. Ein König mit gesunder Intelligenz sollte sein Königreich wie eine Kuh melken, die ein Kalb hat. Wenn auch dem Kalb erlaubt wird zu saugen, dann wächst es kräftig, oh Bharata, und trägt später schwere Lasten. Wenn aber die Kuh, oh Yudhishthira, zu viel gemolken wird, dann wird das Kalb mager und kann dem Herrn wenig dienen. Ähnlich werden die Untertanen in einem Königreich, das zu schwer belastet wird, nie irgendwelche großartigen Taten vollbringen. Der König, der sein Königreich selbst beschützt, der seinen Untertanen *(hinsichtlich Steuern und Auflagen)* Nachsicht zeigt und von dem lebt, was leicht zu erhalten ist, wird viele große Erfolge erreichen. Gewinnt damit der König nicht genügend, um all seine Ziele zu

erfüllen? Das komplette Königreich wird in diesem Fall seine Schatzkammer, während seine eigene Schatzkammer sein Ruheraum wird. Wenn die Einwohner der Städte und Provinzen arm sind, sollte der König, der von ihnen direkt und indirekt abhängt, Mitgefühl mit ihnen haben, so gut er kann. Er sollte alle Räuber züchtigen, die den Stadtrand heimsuchen, und die Leute seiner Dörfer schützen und glücklich machen. Die Untertanen teilen dann das Wohl und Weh des Königs und sind äußerst zufrieden mit ihm.

Vor allem in Notzeiten sollte der König bestrebt sein, genügend Reichtum anzusammeln. Dann möge er sich nacheinander zu den Hauptzentren seines Reiches begeben, um den Untertanen die drohende Gefahr zu verkünden, indem er spricht:
Dieses Reich ist schwer in Not, denn eine große Gefahr droht uns von Seiten des Feindes. Es gibt keinen Grund zu hoffen, daß diese feindliche Gefahr wie ein blühender Bambus vergeht und von selbst besiegt wird. Viele meiner Feinde haben sich gemeinsam wie unzählige Räuber erhoben und versuchen, unser Königreich zu bedrängen, damit es auf seinen Untergang treffe. Hinsichtlich dieser großen und schrecklichen Gefahr bitte ich um euren Reichtum, um die Mittel eures Schutzes zu bestreiten. Wenn die Gefahr vergangen ist, werde ich euch zurückgeben, was ich jetzt nehme. Im Gegensatz zu unseren Feinden, die nicht zurückgeben werden, was sie euch gewaltsam rauben. Darüber hinaus werden sie eure Verwandten und Ehepartner töten. Ihr wünscht euch sicherlich Reichtum für eure Kinder und Ehefrauen. Ich freue mich über euren Wohlstand und bitte euch, wie ich meine eigenen Kinder bitten würde. Ich werde euch nur nehmen, was in eurer Macht steht, zu geben. Ich möchte damit niemanden ruinieren. Doch in Zeiten der Not solltet ihr, wie starke Stiere, solche Lasten ertragen. In Zeiten der Not sollte euch der Reichtum nicht das Liebste sein.

So sollte ein König, der die rechte Zeit kennt, mit angenehmen, freundlichen und schmeichelhaften Worten seine Boten aussenden und den Tribut seiner Untertanen fordern. So sollte er auch die entsprechenden Steuern von den Vaisyas in seinem Reich erheben, indem er ihnen die Notwendigkeit aufzeigt, die Verteidigungsanlagen zu befestigen und die Ausgaben für die Verwaltung und Regierung zu decken, indem er die Gefahr einer feindlichen Invasion beschreibt und die Wichtigkeit ihres Schutzes, damit sie in Frieden leben und arbeiten können. Wenn der König die Vaisyas nicht gut behandelt, werden sie ihm verlorengehen, indem sie sein Herrschaftsgebiet verlassen oder in die Wälder ziehen. Er sollte ihnen deshalb mit Güte begegnen, sich stets mit ihnen versöhnen, sie beschützen und alles zu ihrem Wohl tun, damit sie sich sicher fühlen und an ihrem Besitz erfreuen können. So sollte der König, oh Bharata, die Vaisyas stets so behandeln, daß ihre produktive Kraft wachsen kann. Denn die Vaisyas vergrößern die Kraft eines Königreichs, fördern die Landwirtschaft und entwickeln den Handel. Ein kluger König sollte sie deshalb stets zufriedenstellen. Voller Achtsamkeit und Milde, sollte er verträgliche Steuern für sie erheben. Es ist eigentlich leicht, den Vaisyas mit Güte zu begegnen, denn nichts ist für den Wohlstand eines Königreichs von größerem Nutzen, oh Yudhishthira, als die Vaisyas.

Kapitel 88 - Über das Gedeihen eines Königsreiches

Yudhishthira fragte:
Sage mir, oh Großvater, wie sollte sich ein König verhalten, wenn er neben Reichtum noch mehr wünscht?

Bhishma sprach:
Ein König, der nach religiösem Verdienst strebt, sollte sich dem Wohl seiner Untertanen widmen und sie mit Rücksicht auf Ort und Zeit mit seinem ganzen Wissen und seiner Macht beschützen. Er sollte in seinem Herrschaftsgebiet all die Maßnahmen ergreifen, die nach seiner Meinung ihr Wohl, wie auch das seinige sichern. Ein König sollte sein Königreich behandeln, wie man den Honig der fleißigen Bienen sammelt *(so daß auch das Volk überleben kann)*, oder wie man eine Kuh melkt, ohne ihr Euter zu verletzen oder das Kalb hungern zu lassen. Er

sollte wie ein Blutegel handeln, der das Blut sanft herauszieht, oder wie eine Tigerin ihre Jungen mit ihren Zähnen trägt, ohne sie zu verletzen, oder wie eine Maus, die trotz ihrer scharfen Zähne die Hufe von schlafenden Tieren so anknabbert, daß sie es kaum merken. Nach und nach sollte ein heranwachsender Untertan belastet und damit sein Gewinn geteilt werden, damit ein faires Gleichgewicht entsteht. Der König sollte die Lasten seiner Untertanen allmählich erhöhen, wie man auch langsam die Belastung eines jungen Ochsen vergrößert. Mit Sorge und Milde handelnd, sollte er ihnen schließlich die Zügel umlegen und schon bald werden sie sich leicht führen lassen. Wahrlich, solche Mittel sollten verwendet werden, um sie gehorsam zu machen. Reine Unterwerfung mit Gewalt kann das nie erreichen. Es ist allerdings unmöglich, sich zu allen Menschen gleich zu verhalten. Deshalb sollte man die Ersten unter ihnen versöhnen, damit sie das restliche Volk führen. Wenn Spaltung unter dem Volk entsteht, das die Lasten tragen soll, sollte der König selbst hervortreten, um sie zu befrieden und dann im Frieden genießen, was sie gemeinsam erschaffen. Der König sollte niemanden mit Steuern belasten, die nicht erträglich sind. Er sollte sie allmählich und versöhnlich zur rechten Zeit und in der rechten Form auferlegen. Diese Methoden, die ich dir erkläre, sind legitime Mittel der Königsherrschaft. Sie gelten nicht als Methoden der Täuschung. Wer versucht, Rosse durch unwürdige Methoden zu zügeln, der macht sie nur wütend. Kneipen, Prostituierte, Zuhälter, Gaukler, Spieler, Betreiber von Spielhöllen und andere Personen dieser Art, welche die Quellen von Unordnung im Staat sind, sollten abgewehrt werden. Wenn sie im Reich wohnen, quälen und erniedrigen sie die nach Tugend strebenden Untertanen.

Keiner sollte irgendetwas von irgend jemandem fordern *(an Almosen, Anleihen, Steuern usw.)*, wenn es nicht nötig ist. Manu selbst hat in alten Zeiten dieses Gebot für alle Menschen aufgestellt. Wenn alle Menschen nur vom Fordern und Betteln lebten und sich der Arbeit enthalten würden, dann müßte diese Welt zweifellos untergehen. Ein König, der solche Menschen nicht zügelt, erntet den vierten Teil ihrer Sünden. Das erklären die Srutis. Deshalb soll sie zügeln und den vierten Teil ihrer Verdienste ernten. Denn wenn das Volk solche Abwege geht, wird der Wohlstand bald verschwinden. Und wie könnte sich ein Mensch, der solcher Begierde verfallen ist, sündigen Taten enthalten? Nur in Notzeiten sollte ein Hausvater andere um etwas bitten. Und wohltätige Menschen, die ihr Mitgefühl zeigen möchten, können der Tugend folgen und ihm das Gewünschte geben. Aber im Grunde sollte es keine Bettler in deinem Königreich geben, noch Räuber, die sich nur das Gute nehmen und keine Wohltätigkeit üben. Laß solche Menschen in deinem Reich wohnen, welche die Interessen der Gemeinschaft fördern, anderen Gutes tun und niemals andere vernichten. Auch jene Beamten, oh König, die von den Untertanen mehr nehmen, als bestimmt wurde, sollten bestraft werden. Du solltest dann andere ernennen, die nur nehmen, was der Ordnung entspricht.

Landwirtschaft, Viehhaltung, Handel und ähnliche Arbeiten sollten auf viele Untertanen nach dem Prinzipien der Arbeitsteilung verteilt werden. Wenn jedoch ein Landwirt, Viehzüchter, Händler oder Handwerker von einem Gefühl der Unsicherheit übermannt wird *(aufgrund von Dieben und tyrannischen Beamten),* trifft Schande den König. Er sollte vor allem seine einflußreichen Untertanen beachten, sie ehren und zu ihnen sprechen: „Fördert mit mir die Interessen des Volkes!“ Denn in jedem Königreich bilden die Wohlhabenden das Vermögen im Land. Und zweifellos ist ein Wohlhabender ein großes Vorbild. Wer weise, mutig, wohlhabend, einflußreich, rechtschaffen, sparsam, wahrhaftig oder besonders intelligent ist, hilft beim Schutz *(seiner Mitmenschen)*. Aus diesen Gründen, oh Monarch, liebe alle Wesen und zeige selbst die Qualitäten von Wahrheit, Ehrlichkeit, Friedfertigkeit und Gewaltlosigkeit! So solltest du den Stab der Herrschaft ausüben, die Schatzkammer füllen, deine Freunde unterstützen und dein Königreich durch Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit festigen, unterstützt von deinen Freunden, der Schatzkammer, der Armee und deiner Macht!

Kapitel 89 - Über die Bewahrung der Herrschaft

Bhishma sprach:
Laß in deinem Reich nicht jene Bäume abschlagen, die eßbare Früchte hervorbringen. Denn Früchte und Wurzeln sind die Nahrung der Brahmanen. Die Weisen haben dies als ein Gebot der Religion erklärt. Was nach der Speisung der Brahmanen übrigbleibt, mag dem restlichen Volk gehören. Niemand sollte irgendetwas nehmen, wodurch er die Brahmanen verletzt. Wenn ein Brahmane aus Mangel an Lebensunterhalt ein Königreich aufzugeben wünscht, sollte ihm der König persönlich voller Zuneigung und Respekt die Mittel des Unterhalts darbringen. Wenn er dann trotzdem noch gehen möchte, sollte er sich zur Versammlung der Brahmanen begeben und sprechen: „Dieser Brahmane möchte das Königreich verlassen. In wem soll dann mein Volk eine Autorität finden, um sie geistig zu führen?“ Wenn er danach immer noch ausreisen möchte und irgendetwas spricht, dann mag der König ihm erwidern: „Vergiß das Vergangene!“ Das, oh Sohn der Kunti, ist ewig königliche Pflicht. Dann sollte er fortfahren: „Wahrlich, oh Brahmane, manche Leute sagen, daß nur soviel einem Brahmanen zugeteilt werden sollte, daß er genügend zum Leben hat. Ich akzeptiere diese Meinung nicht. Ich denke, wenn sich ein Brahmane bemüht, ein Königreich wegen mangelnder Versorgung durch den König zu verlassen, dann sollte er alle gewünschten Mittel erhalten. Selbst wenn er beabsichtigt im Luxus zu leben, sollte man ihn dennoch bitten zu bleiben und mit all diesen Dingen beschenken.“ Denn Landwirtschaft, Viehhaltung und Handel versorgen alle Menschen mit den Mitteln für das weltliche Leben. Doch die Kenntnisse der Veden versorgen sie mit den Mitteln zum Erreichen des Himmels. Wer deshalb versucht, das Studium der Veden und die vedischen Wege zu behindern, sollte als Räuber betrachtet werden. Um diese zu bekämpfen, haben die Brahmanen die Kshatriyas geschaffen. So unterwirf deine Feinde, beschütze deine Untertanen, verehre die Götter durch Opfer und kämpfe voller Mut, oh Freude der Kurus!

Ein König sollte jene beschützen, die Schutz verdienen. Dies ist der Beste unter allen Herrschern. Jene Könige, die ihre Aufgabe des Schutzes nicht erfüllen, führen ein eitles Leben. Zum Wohle all seiner Untertanen sollte sich der König immer bemühen ihre Taten und Gesinnungen zu beobachten, oh Yudhishthira, und dafür Spione und Geheimagenten nutzen. Hege dein Volk, indem andere durch dich beschützt werden, du durch andere, andere durch andere und du durch dich selbst! Sich selbst beschützend, sollte der König die Erde bewahren. Denn gelehrte Menschen sagen, daß alles seine Wurzel im Selbst hat. Der König sollte stets folgendes bedenken: „Was sind meine Schwächen? Welche schlechten Gewohnheiten habe ich? Wo ist die Quelle meiner Schwäche? Was ist die Ursache für meine Fehler?“ Der König sollte geheime und vertraute Agenten durch das Königreich wandern lassen, um festzustellen, ob sein bisheriges Verhalten vom Volk akzeptiert wird oder nicht. Wahrlich, er sollte herausfinden, ob sein Verhalten allgemein gelobt wird, ob es für die Leute der Provinzen annehmbar ist, und ob er es schafft, einen guten Ruf in seinem Königreich zu bewahren. Unter den Tugendhaften, Weisen, Mutigen, Fremden, Dienern, Ministern, Unabhängigen und Kritikern solltest du nie zum Gegenstand der Mißachtung werden, oh Yudhishthira. Doch kein Mensch, oh Herr, wird es je schaffen, daß alle Menschen in der Welt eine gute Meinung von ihm haben. Jeder hat Freunde, Feinde und neutral Gesinnte, oh Bharata.

Yudhishthira fragte:
Wie erwirbt man Überlegenheit unter Helden, die alle gleich an Armkraft und Vollkommenheit sind? Und wie kann er erfolgreich über sie herrschen?

Bhishma sprach:
Beweglichere Wesen *(Tiere)* verschlingen die Unbeweglicheren *(Pflanzen)*. Tiere mit Zähnen verschlingen die Zahnlosen. Zornige Giftschlangen verschlingen kleinere Arten. So herrscht auch unter Menschen der starke König über die schwächeren. Dabei sollte der König, oh Yudhishthira, stets achtsam gegenüber seinem Volk und seinen Feinden sein. Wenn er unachtsam wird, fallen sie über ihn her wie die Geier. Sei wachsam, oh König, daß die Vaisyas in deinem

Reich sowie die durchreisenden Händler, die in den Wäldern und unzugänglichen Gegenden schlafen, nicht zu sehr durch die auferlegten Steuern gequält werden. Laß deine Bauern nicht unter zu schwerem Druck dein Königreich verlassen. Denn jene, welche die Lasten des Königs tragen, ernähren auch die anderen Bewohner des Königreichs. Laß durch deine Gaben *(und dein Wirken)*, oh König, in dieser Welt die Götter, Ahnen, Menschen, Nagas, Rakshasas, Vögel und Tiere leben! Dies, oh Bharata, ist der Weg, um ein Königreich zu regieren und seine Herrscher zu schützen. Diesbezüglich werde ich dir im Folgenden ein Gespräch berichten, oh Sohn des Pandu.

Kapitel 90 - Die Rede des Utathya

Bhishma sprach:
Utathya, dieser Erste aller Vedenkundigen aus dem Stamm von Angiras, belehrte einst aus Freundschaft den Sohn von Yuvanaswa namens Mandhatri. Ich werde dir jetzt, oh Yudhishthira, alles berichten, was der vedenkundige Utathya damals zu diesem König gesprochen hat.

Utathya sprach:
Man wird zum König, um im Interesse der Gerechtigkeit und nicht nach eigener Laune zu handeln. Wisse, oh Mandhatri, daß der König der Beschützer der Welt ist. Wenn er gerecht handelt, erreicht er den Status eines Gottes. Wenn er ungerecht handelt, sinkt er in die Hölle. Alle Wesen beruhen auf Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit beruht wiederum auf dem König. Deshalb ist jener, der die Gerechtigkeit hochhält, ein wahrer König. Und mit rechtschaffener Seele und jeglicher Gnade gesegnet, gilt er als Verkörperung der Tugend. Wenn ein König daran scheitert, gerecht zu herrschen, verlassen die Götter seinen Palast, und er erntet nur Schmach unter dem Volk. Die Anstrengungen von Menschen, die ihre Aufgaben beachten, sind stets mit Erfolg gekrönt. Aus diesem Grund bemühen sich alle, den Geboten der Gerechtigkeit zu folgen, die den Wohlstand fördern. Wenn die Sündhaftigkeit nicht zurückgehalten wird, schwindet rechtschaffenes Verhalten, und die Ungerechtigkeit nimmt immer weiter zu. Wenn die Sündhaftigkeit nicht gezügelt wird, kann niemand gemäß dem Eigentumsrecht, wie es in den Schriften niedergelegt ist, sagen: „Dieses Ding gehört mir und dieses nicht." Wenn die Sündhaftigkeit in der Welt herrscht, können die Menschen weder Ehefrauen, Haustiere, Felder oder Häuser ihr eigen nennen und genießen. Die Götter erhalten keine Verehrung mehr, die Ahnen keine Opfergaben und die Gäste keine Gastfreundschaft, wenn die Sündhaftigkeit nicht zurückgehalten wird. Die zweifachgeborenen Klassen werden die Veden nicht studieren, hohe Gelübde beachten oder Opfer darbringen. Der Geist der Menschen, oh König, wird schwach und verwirrt, als wäre er von Waffen verwundet. Mit dem weitsichtigen Blick auf beide Welten, schufen die Rishis den König als Herrscher, damit er die Verkörperung der Gerechtigkeit auf Erden sein möge. So wird er Raja genannt, weil durch ihn das Licht der Gerechtigkeit erstrahlt. Ohne Gerechtigkeit heißt er Vrishala *(Dunkelheit)*. Der göttliche Dharma *(Herr der Gerechtigkeit)* trägt auch den Namen Vrisha. Wer Vrisha schwächt, wird Vrishala genannt. Ein König sollte deshalb die Gerechtigkeit fördern. Alle Wesen gedeihen, wenn die Gerechtigkeit wächst, und verfallen, wenn sie schwindet. Deshalb sollte die Gerechtigkeit niemals schwinden.

Gerechtigkeit wird auch Dharma genannt, weil sie beim Erwerb und der Bewahrung des Wohlstandes *(Dhana)* hilft. Die Weisen, oh König, haben erklärt, daß dieses Dharma zügelt und den unheilsamen Taten Grenzen setzt. Der selbstgeborene Brahma erschuf dieses Dharma *(als Weltordnung)* für das Wachstum der Wesen. Deshalb sollte ein König nach den Geboten des Dharma handeln, um seinem Volk zu nützen. Auch aus diesem Grund, oh Tiger unter den Königen, gilt Gerechtigkeit als das Beste an der Welt. Und dieser Erste der Menschen, der über seine Untertanen gerecht herrscht, wird König genannt. So überwinde Begierde und Haß, und beachte das Gebot der Gerechtigkeit! Unter allen Dingen, oh Führer der Bharatas, die zum Wohlstand von Königen beitragen, ist die Gerechtigkeit das Erste. Dharma ist einst den Brahmanen entsprungen. Deshalb sollten die Brahmanen stets verehrt werden. Du solltest, oh

Mandhatri, mit Demut die Wünsche der Brahmanen erfüllen. Wer das versäumt, lädt Gefahr auf sich. Durch solche Vernachlässigung wird der König keine wahrhaften Freunde finden, und die Zahl seiner Feinde wird wachsen.

Aufgrund seiner törichten Böswilligkeit zu Brahmanen wurde einst die Göttin des Wohlstandes verärgert. Und obwohl sie lange bei ihm gewohnt hatte, verließ sie den Dämon Vali, den Sohn von Virochana, und begab sich zu Indra, dem Führer der Götter. Als Vali sah, wie die Göttin mit Indra lebte, bereute er sein eitles Verhalten. Dies, oh Mächtiger, ist das Ergebnis von Böswilligkeit und Stolz. Sei wachsam, oh Mandhatri, so daß die Göttin des Wohlstandes dich nicht im Zorn verläßt. Die heiligen Schriften erklären, daß das Unrecht mit der Göttin des Wohlstandes einen Sohn zeugte namens Stolz. Dieser Stolz, oh König, führte viele unter den Göttern und Dämonen in den Untergang, wie auch unzählige Könige auf Erden. Sei deshalb wachsam, oh König! Wer es schafft, den Stolz zu überwinden, wird zum König. Wer von ihm überwunden wird, lebt als Sklave. Wenn du, oh Mandhatri, ein ewiges Leben *(der Glückseligkeit)* wünschst, dann lebe als König, der diese beiden, den Stolz und die Ungerechtigkeit, überwunden hat!

Enthalte dich der Gesellschaft mit Berauschten *(vom Stolz usw.)*, mit Unachtsamen *(gegenüber den Geboten der Gerechtigkeit)*, mit Spöttern der Religion, mit Gefühllosen und Unvernünftigen, und umwirb sie nicht, wenn sie versammelt sind. Halte dich von Ministern fern, die du einmal bestraft hast und besonders von Frauen. Meide sie wie klippenreiche Berge und sumpfige Länder, wie uneinnehmbare Festungen voller Elefanten und Pferde oder Giftschlangen. Wandere nicht in der Dunkelheit, vermeide Geiz, Hochmut, Angeberei und Zorn! Verkehre nicht mit fremden oder verheirateten Frauen, Eunuchen, Zügellosen oder jungen Mädchen. Wenn der König die Laster nicht zügelt, folgt die Vermischung der Kasten, und sündhafte Rakshasas, Unfruchtbare, Behinderte und Geistlose beginnen ihre Geburt sogar in anständigen Familien zu nehmen. Deshalb sollte der König besonders darauf achten, zum Wohle seiner Untertanen gerecht zu handeln. Wenn ein König unachtsam handelt, werden große Übel folgen. Ungerechtigkeit wird die Kasten verwirren. Kälte- und Hitzewellen zur falschen Jahreszeit, Wassermangel, Überschwemmungen und Seuchen quälen dann die Menschen. Unheilverkündende Sterne erscheinen in solchen Zeiten und schreckliche Kometen, sowie andere Vorzeichen, die den Untergang des Königreiches ankündigen. Wenn der König keine Maßnahmen für seinen Schutz und den der Untertanen ergreift, werden beide untergehen. Zuerst werden sich zwei verbinden und den Reichtum von einem rauben. Danach werden viele kommen und die zwei berauben, und keine Jungfrau ist mehr sicher. Solche Mißstände entstehen aus den Fehlern des Königs. Alle Eigentumsrechte gehen unter den Menschen verloren, wenn der König die Gerechtigkeit aufgibt und unachtsam handelt.

Kapitel 91 - Die Fortsetzung der Rede des Utathya

Utathya sprach:
Wenn der König tugendhaft handelt, dann läßt es der Gott der Wolken zur rechten Zeit regnen, und wachsender Wohlstand ernährt die glücklichen Untertanen. Ein Wäscher, der nicht weiß, wie man den Schmutz aus Stoffen wäscht, ohne die Farben zu verderben, der ist in seinem Beruf sehr ungeschickt. Gleiches gilt für den König, in dessen Reich die Brahmanen, Kshatriyas, Vaisyas und Shudras von den gegebenen Aufgaben ihrer Kaste abfallen. Das Dienen ist die Aufgabe der Shudras, die Landwirtschaft der Vaisyas, die Herrschaft der Kshatriyas und Entsagung, Askese, Mantras und Studium die Aufgaben der Brahmanen. Der Kshatriya, der weiß, wie man die Fehler im Verhalten der anderen Kasten korrigiert und sie wie ein geschickter Wäscher rein hält, der ist wahrlich ihr Vater und verdienter König. Die jeweiligen Zeitalter von Krita, Treta, Dwapara und Kali, oh Stier der Bharatas, sind vor allem vom Verhalten des Königs abhängig. Er ist es, der das Zeitalter bestimmt. Die vier Kasten, die Veden und die Aufgaben hinsichtlich der vier Lebensweisen werden alle verwirrt und geschwächt, wenn der König unachtsam ist. Die drei Arten des Feuers, die drei Veden und das

Opfer mit Dakshina gehen alle verloren, wenn der König unachtsam ist. Der König ist der Bewahrer aller Wesen oder ihr Zerstörer. Der gerechte König wird als Bewahrer betrachtet, während der sündhafte als Zerstörer wirkt. Die Ehefrauen des Königs, seine Kinder, Angehörigen und Freunde werden alle unglücklich und leiden, wenn der König unachtsam ist. Elefanten, Rosse, Kühe, Kamele, Mulis, Esel und andere Tiere verlieren ihre Energie, wenn der König nicht rechtschaffen ist. Es wird gesagt, oh Mandhatri, daß der Schöpfer die Herrschaft erschuf, um das Schwache zu beschützen. Schwäche ist wahrlich ein großes Wesen, weil alles von ihr abhängt *(das Leben und der Weg zum Himmel)*. Dafür verehren alle Wesen den König und sind seine Kinder. Wenn deshalb, oh Monarch, der König ungerecht wird, werden alle Wesen gequält. Die glühenden Augen eines Schwachen, eines Munis und einer Giftschlange gelten als unwiderstehlich. Nähere dich niemals feindlich dem Schwachen! Betrachte das Schwache stets als Gegenstand der Demut. Gib acht, daß dich die Augen des Schwachen mit deinen Angehörigen nicht verbrennen! In einem Geschlecht, das durch die Augen des Schwachen verbrannt wurde, werden keine Kinder mehr geboren. Solche Augen verbrennen bis zu den Wurzeln. Bekämpfe deshalb niemals einen Schwachen! Schwäche ist stärker als die größte Kraft, weil die Kraft, die durch Schwäche verbrannt wurde, völlig vergeht. Wenn ein Schwacher, der erniedrigt oder geschlagen wurde, nach Hilfe ruft und keinen Beschützer findet, dann wird der gerechte Zorn der Götter den König einholen und seinen Untergang verursachen. Ergreife niemals in der Euphorie deiner Macht, oh Herr, den Reichtum eines Schwachen! Gib acht, daß dich die Augen des Schwachen nicht wie ein loderndes Feuer verbrennen! Die verschütteten Tränen der durch Lüge gequälten Menschen schlagen die Kinder und Haustiere des Lügners. Wie eine Kuh *(die erst nach dem Kalben Milch gibt)*, trägt eine sündige Tat nicht gleich unmittelbare Früchte. Wenn die Frucht am Täter selbst nicht erscheint, dann erscheint sie an seinem Sohn oder Enkelsohn. Wenn ein schwacher Mensch keinen Retter mehr *(auf Erden)* findet, dann wird irgendwann der mächtige Herrscherstab der Götter zuschlagen.

Wenn die Untertanen des Königs wie Bettler leben müssen, werden diese Bettler den Untergang des Königs bringen. Wenn sich alle Beamten des Königs in den Provinzen zur Ungerechtigkeit verschwören, dann sagt man, daß der König das ganze Unheil über sein Königreich gebracht hat. Wenn die Beamten des Königs mit ungerechten Mitteln aus Lust und Habgier von den Untertanen Reichtum erpressen, die mitleiderregend um Gnade bitten, ist der Untergang des Königreiches bereits besiegelt. Ein mächtiger Baum wächst, solange er lebendig ist, zu seiner vollen Größe heran. Dann kommen zahlreiche Wesen, um seinen Schutz zu suchen. Wenn er jedoch gefällt wird oder verbrennt, dann verlieren alle, die bei ihm Zuflucht gesucht hatten, ihre Heimat. Wenn die Bewohner eines Königreichs rechtschaffen handeln, alle religiösen Riten bewahren und die guten Qualitäten des Königs loben, dann erntet auch er wachsenden Wohlstand. Wenn die Bewohner jedoch aus Verblendung die Gerechtigkeit aufgeben und ungerecht handeln, wird das Elend auch den König einholen. Wenn sich sündhafte Menschen, deren unheilsame Taten offensichtlich sind, unter Rechtschaffenen bewegen dürfen, dann wird Kali das Reich dieses Herrschers ergreifen. Nur wenn der König dafür sorgt, daß alle Übeltäter gezüchtigt werden, gedeiht sein Königreich im Wohlstand. Dafür sollte er seine Minister entsprechend honorieren und ihnen ihre Aufgaben in Politik und Militär zuweisen. Solch ein Herrscher genießt die weite Erde für immer.

Der König, der ordnungsgemäß alle guten Taten und Reden belohnt, wird großes Verdienst ansammeln. Die Freude an guten Dingen, nachdem man sie mit anderen geteilt hat, das rechte Honorieren der Minister und die Unterwerfung der Überheblichen gelten als die großen Aufgaben eines Königs. Alle Menschen durch Gedanken, Worte und Taten zu beschützen und dabei selbst den eigenen Sohn nicht zu entschuldigen, sind die großen Aufgaben des Königs. Die Schwachen zu unterstützen, indem man mit ihnen teilt und damit ihre Kraft wachsen läßt, ist die Aufgabe des Königs. Der Schutz des Königreichs, die Vernichtung der Räuber und der Sieg im Kampf sind die Aufgaben des Königs. Keinen aus Vernarrtheit zu entschuldigen, wenn er ein Verbrechen mit Worten oder Taten begangen hat, ist die Aufgabe des Königs. Jene

zu beschützen, die um Schutz bitten, wie er seine eigenen Kinder beschützen würde, und niemanden seiner zustehenden Ehren zu berauben, sind die Aufgaben des Königs. Das Verehren der Götter mit ergebenem Herzen in Opfern, die mit reichlichen Gaben vollendet werden, und das Überwinden von Lust und Neid sind die Aufgaben des Königs. Die Tränen der Geplagten, Hilflosen und Alten zu trocknen und sie mit Freude zu erfüllen, sind die Aufgaben des Königs. Das Fördern der Freunde und das Schwächen der Feinde sowie die Belobigung der Rechtschaffenen sind die Aufgaben des Königs. Mit Freude die Gebote der Wahrhaftigkeit zu beachten, stets Land zu verschenken, die Gäste zu versorgen und die Abhängigen zu unterhalten, sind die Aufgaben des Königs. Der König, der jene fördert, die Gunst verdienen und jene bestraft, die Strafe verdienen, erntet großes Verdienst sowohl in dieser als auch der kommenden Welt. Denn der König ist Yama selbst *(der Gott der Gerechtigkeit)*. Er, oh Mandhatri, ist der Gott für alle Rechtschaffenen. Indem er seine Sinne unterwirft, kann er großen Wohlstand erwerben. Wenn er sie nicht zügelt, wird er Sünde ansammeln. Der richtige Lohn für Ritwijas, Priester und Lehrer sowie die Sorge um ihr Wohl sind die Aufgaben des Königs. Wie Yama alle Wesen ohne Vorlieben regiert, so sollte auch der König alle seine Untertanen ordnungsgemäß zügeln. Es wird auch gesagt, daß der König dem Tausendäugigen *(Indra)* in jeder Hinsicht gleicht. Denn das, oh Bulle unter den Männern, wird im Staat als Recht betrachtet, was er als solches verkündet. Du solltest Achtsamkeit, Vergebung, Vernunft, Geduld und Liebe zu allen Wesen kultivieren. Du solltest auch die Kraft und Schwächen aller Menschen beachten und lernen, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden. Du solltest dich würdevoll zu allen Wesen verhalten, Wohltätigkeit üben und freundliche Worte gebrauchen. Du solltest deine Bewohner in Stadt und Land in ihrem Wohlergehen unterstützen. Ein König, der nicht klug ist, wird nie seine Untertanen beschützen können. Herrschaft, oh Herr, ist eine sehr verdienstvolle Last, die zu ertragen ist. Nur ein König, der mit Weisheit und Mut gesegnet ist und das Wissen der Herrschaft besitzt, kann ein Königreich beschützen. Wer dagegen energielos und ungebildet ist und das große Wissen nicht hat, wird diese Last der Herrschaft nie ertragen können.

Mit Hilfe von hochgeborenen und tugendhaften Ministern, die in weltlichen Geschäften erfahren sind, ihrem Herrn ergeben und voller Gelehrtheit, solltest du die Herzen und Taten aller Menschen einschließlich der Asketen in den Wäldern erforschen. So wirst du die eigentlichen Aufgaben aller Kasten der Menschen erfahren können. Das wird dir beim Beachten deiner eigenen Aufgaben helfen, ob du in deinem Land verweilst oder in anderen Reichen. Unter den drei Zielen von Tugend, Gewinn und Liebe *(Dharma, Artha und Kama)* ist die Tugend das erste. Wer von tugendhafter Seele ist, erreicht großes Glück sowohl in dieser als auch der kommenden Welt. Wenn die Menschen entsprechend motiviert sind, würden sie sogar ihre Ehefrauen und Söhne *(für ein höheres Ziel)* aufgeben. Durch gutes Vorbild, Geschenke, freundliche Worte, Achtsamkeit und Reinheit kann ein König großen Wohlstand gewinnen. Sei deshalb, oh Mandhatri, nie unachtsam bezüglich dieser Qualitäten und Taten. Der König sollte stets seine eigenen Schwächen beobachten, wie auch die seiner Feinde. Und er sollte auf solche Art und Weise handeln, daß die Feinde niemals seine Schwächen entdecken und sie sofort angreifen, wenn die ihrigen sichtbar werden. Das ist der Weg auf dem Indra, Yama, Varuna und alle großen königlichen Weisen gehandelt haben. Bewahre auch du dieses Verhalten! Folge diesem Weg, oh großer König, dem die königlichen Weisen gefolgt sind! Beschreite diesen himmlischen Pfad, oh Stier der Bharatas! Denn die energievollen Götter, Rishis, Pitris und Gandharvas werden das Lob von einem gerechten König in allen Welten singen.

Bhishma fuhr fort:
So angesprochen durch Utathya folgte Mandhatri ohne zu zögern dieser Belehrung, oh Bharata, und wurde der alleinige Herr der weiten Erde. Handle auch du, oh König, so rechtschaffen wie Mandhatri! Dann wirst du nach der Herrschaft der Erde eine Wohnstätte im Himmel gewinnen.

Kapitel 92 - Die Rede des Vamadeva

Yudhishthira fragte:
Wie sollte sich ein rechtschaffener König, der den Pfad der Gerechtigkeit gehen möchte, verhalten? Dies frage ich dich, oh Erster der Menschen. Bitte antworte mir, oh Großvater!

Und Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird berichtet, was der weise Vamadeva, der die wahre Bedeutung von allem kannte, einst sang. Damals bat König Vasumanas, der mit Wissen, Standhaftigkeit und Reinheit gesegnet war, den großen Rishi Vamadeva mit dem hohen asketischen Verdienst:
Belehre mich, oh Heiliger, in Worten voller Gerechtigkeit und tiefster Bedeutung über das Verhalten, daß ich beachten sollte, um nicht von meinen vorgeschriebenen Aufgaben abzufallen.

Zum Herrlichen, der so gelassen saß wie einst Yayati, der Sohn von Nahusha, sprach Vamadeva, dieser Erste der Asketen mit der großen Energie:
Handle gerecht! Es gibt nichts Höheres als Gerechtigkeit. Jene Könige, welche die Gerechtigkeit bewahren, können die ganze Erde überwinden. Der König, der die Gerechtigkeit als das wirksamste Mittel betrachtet, um seine Ziele zu vollbringen, und der gemäß den Ratschlägen der Rechtschaffenen handelt, erstrahlt in Gerechtigkeit. Der König dagegen, der die Gerechtigkeit mißachtet und mit roher Gewalt handeln will, sinkt bald von der Gerechtigkeit ab und verliert sowohl Tugend als auch Gewinn. Der König, der gemäß den Ratschlägen eines bösartigen und sündhaften Ministers handelt, wird zum Zerstörer der Gerechtigkeit und verdient es, durch seine Untertanen mitsamt seiner ganzen Familie vernichtet zu werden. Wahrlich, schon bald wird er auf seinen Untergang treffen. Der König, der unfähig ist, die Aufgaben der Staatsmacht zu erfüllen, der durch seine Launen in all seinen Taten regiert wird und der Prahlerei nachhängt, wird bald ruiniert, selbst wenn er zufällig der Herrscher der ganzen Erde wäre. Der König dagegen, der nach Wohlstand strebt, von Böswilligkeit frei ist, seine Sinne unter Kontrolle hat und mit Weisheit gesegnet ist, der gedeiht in der Fülle wie der anschwellende Ozean, in den sich hunderte Flüsse ergießen. Er sollte nie denken, daß er zuviel Tugend, Liebe, Reichtum, Intelligenz und Freunde hat. Auf dem König gründet das Verhalten der Welt. Indem er diesen Rat erhört, erreicht der König Ruhm, Verdienst, Wohlstand und Volk. Der tugendhafte König, der den Erwerb von Tugend und Reichtum durch solche Mittel sucht und alle Maßnahmen sorgfältig bedenkt, wird großen Wohlstand gewinnen. Der König dagegen, der engherzig und ohne Zuneigung ist, seine Untertanen durch übermäßige Strafen quält und in seinen Werken überstürzt handelt, wird bald untergehen. Der König, der ohne Weisheit ist, wird nicht einmal seine eigenen Fehler erkennen. Hier bedeckt ihn Schande, und bald schon sinkt er in eine zukünftige Hölle. Wenn der König aber jene recht belohnt, die den Lohn verdienen, wenn er wohltätig ist, den Wert der freundlichen Rede erkennt und bei allen Gelegenheiten anwendet, werden seine Untertanen alle Katastrophen auflösen, die ihn einholen, als wären sie selbst davon betroffen. Der König dagegen, der keinen Lehrer auf den Pfaden der Gerechtigkeit hat, der nie andere um Rat bittet und immer nur Reichtum nach seiner Laune erwerben will, der wird das Glück niemals lange genießen. Nur ein König, der den tugendhaften Belehrungen seiner Lehrer gewissenhaft folgt, die Angelegenheiten seines Königreichs persönlich beaufsichtigt und in allen Werken von den Geboten der Tugend geführt wird, kann für lange Zeit glücklich sein.

Kapitel 93 - Die Fortsetzung der Rede des Vamadeva

Vamadeva fuhr fort:
Wenn der machtvolle König ungerecht gegenüber den Schwachen handelt, werden alle, die in seiner Familie geboren werden, dieses Verhalten nachahmen. Und andere werden wiederum diese Übelgesinnten, welche die Sünde ins Land bringen, als Vorbilder nehmen. Solche Nachahmung von ungezügelten Menschen bringt bald den Untergang eines Königreichs. Denn das

Verhalten des Königs, der seine Aufgaben gerecht erfüllt, wird im allgemeinen von den Menschen als Vorbild anerkannt. Das Verhalten eines Königs dagegen, der von seinen Aufgaben abfällt, wird durch sein Volk nicht lange geduldet. Der unbesonnene König, der die Gebote der heiligen Schriften mißachtet und mit eigensinniger Willkür in seinem Reich handelt, wird bald untergehen. Der Kshatriya, der dem Verhalten nicht folgt, das seit ewiger Zeit von anderen Kshatriyas beachtet wird, gilt als abgefallen von den Kshatriya Aufgaben, sei er besiegt oder unbesiegt *(im Kampf)*. Der König, der im Kampf einen königlichen Feind überwältigt hat, der früher Gutes getan hat und sich nun demütig zeigt, gilt ebenfalls als abgefallen von den Kshatriya Aufgaben, wenn er ihm aus Böswilligkeit nicht die gebührende Ehre erweist. Der König sollte seine Macht zeigen, mit Freude leben und in Zeiten der Gefahr tun, was notwendig ist. Solch ein Herrscher wird von allen Wesen geachtet und nie den Wohlstand verlieren.

Falls du eine Person *(irrtümlicherweise)* verletzt hast, solltest du ihr dafür einen guten Dienst tun. Denn der Ungeliebte wird wieder geliebt, wenn er Angenehmes vollbringt. Lügenhafte Reden sollten stets vermieden werden. Anderen solltest du stets ungebeten Gutes tun. Du solltest niemals die Gerechtigkeit aus Begierde, Haß oder Böswilligkeit aufgeben. Gib auch niemals unfreundliche Antworten, wenn dich jemand fragt. Sprich niemals Unwürdiges. Handle nicht überstürzt. Sei nie der Bosheit zugeneigt. Durch solche Mittel wird jeder Feind besiegt. Gib dich nicht der Euphorie hin, wenn Angenehmes geschieht. Laß dich nicht von Sorgen überwältigen, wenn Unangenehmes erscheint. Sei nicht betrübt, wenn dein Reichtum erschöpft ist, sondern erinnere dich stets an die Aufgabe, deinen Untertanen Gutes zu tun. Der König, der immer so handelt, wie er auch selbst behandelt werden möchte, wird in all seinen Maßnahmen erfolgreich sein und nie den Wohlstand verlieren. Der König sollte stets mit Achtsamkeit jene ergebenen Diener hegen, die ihrem Herrn nicht schaden wollen, sondern immer sein Wohl suchen. Er sollte für alle wichtigen Dienste Personen ernennen, die ihre Sinne unterjocht haben, die hingegeben, wahrhaftig und fähig sind. Wer mit dieser Qualifikation den König erfreut und nie versäumt, die Interessen seines Herrn zu bewahren, sollte vom König mit Staatsangelegenheiten betraut werden. Ansonsten verliert er jeden Wohlstand, wenn er die wichtigen Ämter vergibt an Dummköpfe, Sinnessklaven, Gierige, Unwürdige, Betrüger, Heuchler, Böswillige, Übelgesinnte, Unwissende, Kleingeistige oder Süchtige nach Spiel, Frauen, Jagd und Trinken.

Der König, der zuerst sich selbst beschützen kann und dann auch andere beschützt, die den Schutz verdienen, wird die Befriedigung fühlen, seine Untertanen im Wohlstand wachsen zu sehen. Solch ein König wird wahre Größe erreichen. Er sollte durch geheime Agenten, die ihm ergeben sind, das Verhalten und die Taten anderer Könige genau beobachten. Damit kann er seine Überlegenheit bewahren. Wer einen mächtigen König verletzt hat, sollte sich nie mit dem Gedanken trösten, daß er in weiter Entfernung lebt. Solch ein verletzter König wird über seinen Peiniger herfallen, wie der Falke in einem Moment der Unachtsamkeit auf seine Beute herabstößt. Deshalb sollte ein König, dessen Macht gefestigt wurde und der von seiner Kraft überzeugt ist, höchstens einen schwächeren Rivalen angreifen, aber nie einen stärkeren. Ein tugendhafter König, der die Herrschaft der Erde durch seine Heldenkraft erworben hat, sollte seine Untertanen rechtschaffen beschützen und seine Feinde im Kampf schlagen. Denn alles in dieser Welt ist dem Untergang geweiht. Nichts ist hier sicher. Deshalb sollte der König an der Gerechtigkeit festhalten und seine Untertanen rechtschaffen beschützen. Die Verteidigung, der Kampf, die Justiz, kluge Politik und die Bewahrung der Untertanen im Wohlstand - diese fünf Taten vergrößern den Herrschaftsbereich eines Königs. Wer diese sorgsam beachtet, gilt als Bester unter den Königen. Damit kann er sein Königreich beschützen. Doch kein Mensch kann zu jeder Zeit alles beaufsichtigen. Deshalb sollte der König, der die Erde beständig regieren möchte, die Aufsicht seinen Ministern anvertrauen.

Das Volk wünscht einen König, der tolerant ist, der alle Dinge des Vergnügens mit anderen teilt, eine milde Gesinnung hat, reines Verhalten und seine Untertanen nie aufgibt. Man folgt

einem solchen König in der Welt, der die Gebote der Weisheit hört, sie akzeptiert und seine eigensinnigen Wünsche aufgibt. Der König, der die Ratschläge seiner Wohlgesinnten aufgrund seiner erstarrten Ansichten nicht annimmt, der keine andere Meinung hören will und dem Vorbild hoher und edler Könige nicht folgt, gilt als abgefallen von den Aufgaben der Kshatriyas. Ein König sollte sich stets in Acht nehmen vor Ministern, die einmal bestraft wurden, und vor Frauen im Besonderen, wie vor klippenreichen Bergen, uneinnehmbaren Festungen voller Elefanten und Pferden sowie Giftschlangen. Der König, der seine führenden Minister mißachtet und Kleingeistige bevorzugt, wird bald in Problemen versinken, und seine Unternehmungen werden scheitern. Der schwache König, der von Zorn und Böswilligkeit getrieben wird, kann seine Angehörigen nicht lieben und ehren, die mit guten Qualitäten gesegnet sind und lebt damit bereits am Rande des Unterganges. Der König dagegen, der sich mit den Weisen und Erfahrenen verbündet, indem er ihnen Gutes tut, auch wenn er sie im Innersten nicht immer liebt, wird ewigen Ruhm genießen.

Du solltest niemals Steuern zur falschen Zeit erheben. Du solltest nicht verzweifeln, wenn dir Unangenehmes begegnet, noch übertriebene Freude haben, wenn irgendetwas Angenehmes erscheint. Versuche stets tugendhaft zu handeln! Beobachte, wer unter den abhängigen Königen dir aufrichtig ergeben ist, wer dir aus Angst dient und wer unter ihnen Schwächen und Laster hat. Selbst ein starker König sollte dem Schwachen nie vertrauen, weil im Moment der Unachtsamkeit die Schwachen den Starken wie eine Herde Geier angreifen können, die sich auf ihre Beute stürzen. Denn ein Mensch mit sündiger Seele versucht stets seinen Herrn zu verletzen, selbst wenn dieser freundlich spricht und alle guten Qualitäten hat. Setze deshalb dein Vertrauen nie auf solche Menschen. Auch Yayati, der Sohn von Nahusha, sprach in der Belehrung über die Mysterien der Königsmacht, daß ein Herrscher der Menschen sogar jene Feinde schlagen sollte, die eigentlich verachtenswert sind.

Kapitel 94 - Das Ende der Rede des Vamadeva

Vamadeva fuhr fort:
Der König sollte Siege ohne Kriege gewinnen. Durch Krieg und Gewalt erreichte Siege bezeichnen die Weisen nie als etwas Hohes, oh Monarch. Solange die eigene Macht eines Herrschers nicht gefestigt ist, sollte er keine neuen Herrschaftsbereiche erstreben. Das wird nicht viel Gutes bringen. Nur jene Macht eines Königs gilt als gefestigt, dessen innerer Staat stabil und voller Reichtum ist, dessen Untertanen loyal und zufrieden und dessen zahlreiche Beamte zuverlässig sind. Der König, dessen Armee gut motiviert und *(mit Sold und Ruhm)* zufrieden ist und fähig, die Feinde abzuschrecken, kann sogar mit einer kleinen Armee die ganze Erde erobern. Die Macht eines Königs, dessen Untertanen in Stadt und Land Mitgefühl mit allen Wesen haben und mit Reichtum und Korn gesegnet sind, gilt als gefestigt. Erst wenn der König erkennt, daß seine Macht größer als die seines Rivalen ist, sollte er sich mithilfe seiner Intelligenz bemühen, die Territorien und den Reichtum des Rivalen zu gewinnen. Ein König, dessen Ressourcen wachsen, der zu allen Wesen mitfühlend ist, der keine Zeit durch Unentschlossenheit verliert und sich sorgfältig selbst beschützt, wird erfolgreich Wohlstand gewinnen. Der König aber, der sich betrügerisch zu seinem eigenen Volk verhält und Unschuldige bestraft, der schlägt sich seine eigene Wurzel ab, wie die Axt einen Baum fällt. Wenn sich der König nicht um die Aufgabe kümmert, seine Feinde zu besiegen, werden diese niemals schwächer. Der König jedoch, der weiß, wie man seinen eigenen Charakter überwindet, hat den stärksten Feind bereits besiegt. Wenn der König mit Weisheit gesegnet ist, wird er niemals eine Handlung durchführen, die von rechtschaffenen Menschen mißbilligt wird. Er wird stets solche Taten vollbringen, die zu seinem eigenen und dem Wohl aller führen. Wer auf diese Weise seine Aufgaben erfüllt hat, wird durch sein eigenes Gewissens glücklich und muß nie den Vorwurf von anderen fürchten oder der Reue nachhängen. Der König, der sich so verhält, wird beide Welten überwinden können und die wahren Früchte des Sieges genießen.

Bhishma fuhr fort:
So angesprochen von Vamadeva, handelte König Vasumana entsprechend. Und zweifellos wirst auch du auf diesem Weg beide Welten überwinden können.

Kapitel 95 - Über den fairen Kampf zwischen Kshatriyas

Yudhishthira fragte:
Wie sollte sich ein Kshatriya verhalten, der einen anderen Kshatriya im Kampf erfolgreich besiegen möchte? Beantworte mir bitte diese Frage.

Bhishma sprach:
Der König, ganz gleich ob mit oder ohne Armee im Rücken, der das Herrschaftsgebiet eines anderen Königs betritt, das er einnehmen möchte, sollte dort zu allen Leuten sprechen: „Ich bin euer König! Ich werde euch stets beschützen. Zollt mir den gerechten Tribut oder begegnet mir im Kampf!“ Wenn ihn die Leute dann als ihren König akzeptieren, ist kein Kampf mehr nötig. Wenn sie allerdings Feindschaft zeigen, aber keine geborenen Kshatriyas sind und damit gegen ihre Aufgaben handeln, dann mögen sie mit allen Mitteln zurückgehalten werden. Denn die Leute anderer Kasten erheben schnell ihre Waffen, wenn sie einen Kshatriya unbewaffnet erblicken, der unfähig scheint, sich selbst zu beschützen, und reagieren aus Angst besonders feindlich.

Yudhishthira fragte:
Sage mir, oh Großvater, wie sich der Kshatriya König im Kampf verhalten sollte, der gegen einen anderen Kshatriya König angeht.

Bhishma sprach:
Ein Kshatriya in Rüstung sollte nicht gegen einen ungerüsteten Kshatriya kämpfen. Ein Kampf sollte stets Mann gegen Mann ausgetragen werden, bis einer kampfunfähig wird. Wenn der Gegner in Rüstung erscheint, sollte man ebenfalls die Rüstung anlegen. Wenn der Feind mit der Unterstützung einer Armee angreift, sollte man ihn ebenfalls mit einer Armee zum Kampf herausfordern. Wenn der Feind mit Täuschung kämpft, sollte er ebenfalls mit Täuschung bekämpft werden. Wenn er dagegen fair kämpft, sollte man ihm auch mit fairen Mitteln begegnen. Man sollte einen Wagenkrieger nicht auf einem Roß angreifen. Wagenkrieger sollte gegen Wagenkrieger kämpfen. Falls der Gegner kampfunfähig wird, sollte er nicht weiter angegriffen werden, wie auch ein Gegner, der in Panik geraten oder bereits besiegt ist. Weder vergiftete noch mit Stacheln bewehrte Pfeile sollten verwendet werden, denn dies sind die Waffen der Boshaften. Man sollte gerecht kämpfen, ohne sich vom Zorn davontragen zu lassen und ohne zu wüten. Folgende Krieger sollten im Kampf nicht getötet werden: Ein geschwächter oder verwundeter Mann, wer keinen Sohn hat, wessen Waffe zerbrochen ist, ein Ohnmächtiger, wessen Bogensehne zerschnitten wurde oder wer sein Fahrzeug verloren hat. Ein verwundeter Gegner sollte entweder in sein eigenes Haus oder in das Lager des Siegers gebracht werden, um seine Wunden durch geschickte Chirurgen versorgen zu lassen. Wenn im Kampf zwischen rechtschaffenen Königen ein Krieger verletzt wird, sollte er geheilt und dann freigelassen werden. Das ist ewige Pflicht. Manu persönlich, der Sohn des Selbstgeborenen *(Brahma)*, hat gesagt, daß man fair kämpfen sollte. Der Tugendhafte sollte auch alle anderen Tugendhaften stets gerecht behandeln. Sie sollten an der Gerechtigkeit festhalten, ohne sie zu zerstören. Wenn ein Kshatriya, dessen Aufgabe der gerechte Kampf ist, einen Sieg durch unfaire Mittel gewinnt, sammelt er Sünde an. Solch ein betrügerisches Verhalten ist nichts anderes als Selbstmord. Nur Übelgesinnte verhalten sich so. Doch selbst sie sollten durch faire Mittel unterworfen werden. So ist es weit besser, sein Leben im fairen Kampf zu verlieren, als einen Sieg durch sündige Mittel zu gewinnen. Wie eine Kuh *(nicht sogleich Milch gibt)*, oh König, so zeigt die begangene Sünde nicht sofort ihre Früchte. Doch unfehlbar wird sie den Täter heimsuchen und seine Wurzeln und Zweige verbrennen. So freut sich ein Sünder, der seinen Reichtum durch sündige Mittel erwirbt, am Anfang außerordentlich. Wer aber sein Wachstum auf

sündigen Wegen gewinnt, wird immer fester an die Sünde gebunden. Bald denkt er, daß jegliche Tugend sinnlos ist und spottet über Menschen, die sich um Wahrhaftigkeit bemühen. Indem er der Tugend mißtraut, wird er schließlich auf einen bitteren Tod treffen. Denn obwohl er bereits in der Schlinge von Varuna gefangen ist, fühlt er sich wie ein Unsterblicher. Aufgeblasen wie ein mit Wind gefüllter Lederbeutel distanziert sich dieser Sünder völlig von der Tugend. So fällt er bald um wie ein Baum, dessen Wurzeln am Flußufer ausgewaschen wurden. Dann sehen ihn die Leute wie einen irdenen Krug, der auf einem Stein zerbrochen wurde, und sprechen von ihm, wie er es verdient hat. Deshalb, oh Yudhishthira, sollte der König sowohl den Sieg als auch seinen wachsenden Wohlstand stets durch rechtschaffene Mittel suchen.

Kapitel 96 - Über faire Eroberungen

Bhishma sprach:
Ein König sollte nie versuchen, die Erde durch ungerechte Mittel zu erobern, selbst wenn ihn diese Eroberung zum Herrscher der ganzen Erde machen würde. Welcher König könnte sich lange daran erfreuen, wenn er den Sieg durch unfaire Mittel gewonnen hat? Ein Sieg, der durch Ungerechtigkeit befleckt ist, ist unsicher und führt niemals zum Himmel. Solch ein Sieg, oh Stier der Bharatas, schwächt sowohl den König als auch die Erde. Ein Krieger, dessen Rüstung abgefallen ist, oder der um Zuflucht bittet mit den Worten „Ich bin dein!“ oder seine Hände faltet und seine Waffen niederlegt, mag zwar ergriffen, aber niemals getötet werden. Wenn ein feindlicher König von den Truppen des Angreifers besiegt wurde, dann sollte sich der besiegte König ergeben und den Kampf beenden. Er sollte dem Sieger in seinen Palast folgen und ihn ein ganzes Jahr lang von den Worten überzeugen „Ich bin dein Diener!“. Ob er es nun ausspricht oder nicht, wenn der besiegte Gegner ein Jahr im Haus des Siegers verbringen konnte, hat er ein neues Leben gewonnen. Auch eine Jungfrau, die ein König gewaltsam aus dem Haus seines Rivalen entführen konnte, sollte er für ein Jahr nicht antasten und dann fragen, ob sie ihn heiraten möchte. Wenn sie ablehnt, sollte sie zurückgesandt werden. In ähnlicher Weise sollte er sich auch bezüglich aller anderen Reichtümer verhalten, die gewaltsam erworben wurden *(und sie erst nach einem Jahr verwenden)*. Den Reichtum aber, den der König von Dieben und anderen Hingerichteten beschlagnahmt hat, sollte er niemals verwenden. Die Kühe, die vom Feind geraubt wurden, mögen den Brahmanen übergegeben werden, damit sie die Milch dieser Tiere trinken können. Die vom Feind gewonnenen Stiere mögen in der Landwirtschaft arbeiten oder zum Feind zurückkehren.

Die Ordnung gebietet, daß ein König stets mit einem König kämpfen sollte. Wer kein König ist, sollte niemals einen König schlagen. Und wenn ein Brahmane, der den Frieden wünscht, furchtlos zwischen zwei kämpfende Armeen geht, sollten beide den Kampf sofort beenden. Sonst würde die ewige Regel gebrochen, daß ein Brahmane weder getötet noch verwundet werden darf. Wenn irgendein Kshatriya diese Regel bricht, wird er zum Übeltäter seiner Kaste. Und wie jeder Kshatriya, der die Gerechtigkeit zerstört und alle gesunden Grenzen überschreitet, verdient er den Titel eines Kshatriyas nicht mehr und sollte aus der Gesellschaft verbannt werden. Ein König, der nach wahren Siegen strebt, sollte sich niemals so verhalten. Denn welcher Gewinn könnte größer sein als ein fairer Sieg?

Nachdem ein Königreich erobert wurde, sollte das erregte Volk so schnell wie möglich mit beruhigenden Reden und Geschenken versöhnt werden. Das ist eine gute Politik des Königs. Wenn sie anders behandelt werden, würden sie das Königreich und die Seite des Eroberers schnell verlassen und dessen Untergang heraufbeschwören. Denn unzufriedene Menschen warten auf das Unglück des Königs und stehen in Zeiten der Gefahr auf Seiten seiner Feinde, oh Monarch. Ein gegnerischer König sollte nie durch unerlaubte Mittel getäuscht noch lebensgefährlich verwundet werden. Denn durch die tödliche Wunde könnte ein kostbares Leben verloren gehen. Auch wenn der König nur kleine Ressourcen besaß, sei zufrieden damit und betrachte sein Leben als höchsten Reichtum.

Ein König, dessen Herrschaftsgebiet weitläufig und voller Reichtum ist, dessen Untertanen loyal und dessen Diener und Beamte zufrieden sind, gilt als ein fest verwurzelter König. Ein König, dessen Ritwijas, Priester, Lehrer und andere Hochgestellten, die in allen Schriften gelehrt sind und Ehre verdienen, ordnungsgemäß respektiert werden, gilt als erfahren auf den Wegen der Welt. Durch ein solches Verhalten gewann Indra die Souveränität der Welt. Und durch ein solches Verhalten können sogar die irdischen Könige den Status eines Indra erreichen. König Pratardana besiegte seine Feinde in einem großen Kampf, gewann ihren ganzen Reichtum einschließlich von Korn und Kräutern, aber verließ dann ihr Land unberührt. König Divodasa nahm dagegen nach dem Sieg über seine Feinde nur die Reste ihrer Opferfeuer, die geklärte Butter und die Nahrungsspende. Doch damit verlor er bereits den großen Verdienst seiner Eroberungen. König Nabhaga gab *(nach seinen Eroberungen)* ganze Königreiche mit ihren Herrschern den Brahmanen als Opfergabe, ausgenommen den Reichtum der gelehrten Brahmanen und Asketen. Oh Yudhishthira, das Verhalten der rechtschaffenen Könige in alten Zeiten war ausgezeichnet und findet meine ganze Zustimmung. Der König, der Wohlstand wünscht, sollte stets mit rechtschaffenen Mitteln nach Gewinn streben, aber niemals durch Täuschung oder mit Stolz.

Kapitel 97 - Über den Heldentod der Kshatriyas

Yudhishthira fragte:
Ich denke, oh König, es gibt keine Betätigung *(in den vier Kasten)*, die sündhafter als die der Kshatriyas ist. Denn beim Angriff oder in der Verteidigung tötet der König immer wieder viele Menschen. Durch welche Taten gewinnt der König die Bereiche der Glückseligkeit? Oh Stier der Bharatas, beantworte mir diese Frage, oh Gelehrter.

Bhishma sprach:
Durch das Bestrafen der Übeltäter, durch das Fördern der Rechtschaffenen sowie durch Opfer und Geschenke werden Könige gereinigt. Es ist wohl wahr, daß Könige, die nach Sieg streben, viele Wesen quälen. Aber wie sie selbst siegreich wachsen, so bringen sie auch neues Wachstum für alle. Durch die reinigende Macht von Geschenken, Opfern und Buße vernichten sie ihre Sünden und ihre Verdienste nehmen zu, damit sie fähig sind, allen Wesen Gutes zu tun. Es ist wie bei einem Bauer, der seine Wiese mäht, indem er sowohl das saftige Gras als auch das Unkraut abschneidet. Damit vernichtet er das saftige Gras nicht, sondern läßt es nur um so kräftiger wachsen. So vernichten auch die bewaffneten Kshatriyas viele, die dem Untergang geweiht sind. Doch dieser umfassende Untergang verursacht neues Wachstum und die Förderung von denen, die bleiben und gedeihen. Wer die Leute vor Plünderung, Mord und Qual beschützt, gilt wegen dieses Schutzes ihres Lebens vor den Räubern der Welt als Geber von Reichtum, Leben und Nahrung. Deshalb genießt der König, weil er auf diese Weise die Götter durch ein umfassendes Opfer verehrt, dessen Dakshina die Angst des Volkes zerstreut, jede Art der Glückseligkeit in dieser Welt und gelangt nachher zum Wohnsitz von Indra im Himmel. Der König, der auszieht, um seine Feinde für die Sache der Brahmanen zu bekämpfen und sein Leben dabei opfert, gilt als eine Verkörperung des Opfers mit grenzenlosen Opfergaben. Selbst die Götter sehen keinen Höheren auf Erden als einen König, der mit seinen Köchern voller Pfeile furchtlos gegen den Feind ankämpft. In diesem Fall entspricht die Zahl der Pfeile, mit denen er die Körper seiner Feinde durchbohrt, der Anzahl der ewigen Bereiche, die er genießen wird und die jeden Wunsch erfüllen. Das Blut, das von seinem Körper fließt und der große Schmerz, den er dabei erträgt, reinigen ihn von allen Sünden. Die in den Schriften Gelehrten sagen, daß die Schmerzen, die Kshatriyas im Kampf ertragen, als Buße dienen, um ihren Verdienst zu erhöhen, wenn die Rechtschaffenen voller Ehrfurcht hinter ihnen stehen und um das Leben der zum Kampf eilenden Helden bitten, wie um Regen aus den Wolken. Wenn diese Helden die Bittenden hinter sich in Zeiten der Angst vor Gefahren beschützen, ohne ihnen selbst den gefährlichen Kampf zu erlauben, dann wird ihr Verdienst groß sein. Und wenn daraufhin die furchtsamen Leute diese mutigen Taten schätzen und ihre

Verteidiger stets respektieren, dann tun auch sie, was richtig und gerecht ist. Würden sie anders handeln, könnten sie sich niemals von ihrer Angst befreien.

Es gibt allerdings große Unterschiede zwischen Menschen, die anscheinend gleich sind. Nicht alle Kshatriyas stürmen mit furchterregendem Lärm zum Kampf gegen die bewaffneten Reihen der Feinde. Doch wahrlich, der Held der gegen die Scharen der Feinde stürmt, geht den Pfad zum Himmel. Wer jedoch von feiger Angst überwältigt wird, sucht seine Sicherheit in der Flucht und verläßt seine Kameraden in der Gefahr. Mögen nie solche Feiglinge unter den Männern deines Stammes geboren werden! Die Götter selbst mit Indra an ihrer Spitze bedekken jene mit zahlreichen Übeln, die ihre Kameraden im Kampf verlassen und mit unverwundeten Gliedern entfliehen. Wer sein eigenes Leben retten will, indem er seine Kameraden verläßt, sollte mit Stöcken oder Steinen erschlagen oder in eine trockene Grasmatte gerollt, zu Tode verbrannt werden. Wer unter den Kshatriyas eines solchen Verhaltens schuldig wird, sollte seinen Tod wie ein wildes Tier finden *(und nicht durch die Schärfe der Waffen)*. Der gewöhnliche Tod im ruhigen Sterbebett mit unkontrolliertem Ausstoß von Schleim und Urin und mitleiderregendem Gejammer ist für einen Kshatriya eine Sünde. Die Schriftgelehrten loben nie den Tod, auf den ein Kshatriya mit unverwundetem Körper stößt. Kshatriyas sind Helden, und ihr Tod im eigenen Haus, oh Herr, ist unwürdig. Jede unheldenhafte Tat ist sündhaft und unrühmlich für sie. In Krankheit hört man oft den Jammer „Ach, welche Sorgen! Oh weh, wie schmerzhaft! Ich muß wohl ein großer Sünder sein." Mit abgezehrtem Anblick und Gestank, der von Körper und Kleidung strömt, bringt der kranke Mensch seinen Verwandten großen Kummer. Und im Streben nach jenem Zustand der Gesunden, wünscht solch ein Mensch oft sogar den eigenen Tod *(in seiner Qual)*. Wer aber ein Held ist, Würde und Mut hat, verdient einen solchen unrühmlichen Tod nicht. Von seinen Kameraden umgeben sollte ein Kshatriya im Kampf gegen seine Feinde durch die Schärfe der Waffen sterben. Im Streben nach der Freude des Sieges und erfüllt mit gerechtem Zorn kämpft ein Held voller Kraft und leidet nicht unter den schmerzvollen Wunden, die der Feind seinen Gliedern zufügt. Indem er auf den Tod im Kampf stößt, erntet er jenen hohen Verdienst, der voller Ruhm und Respekt in der Welt ist, und erreicht schließlich den Wohnsitz von Indra im Himmel. Der Held, der niemals dem Kampf seinen Rücken kehrt und mit seiner ganzen Kraft und ohne Rücksicht auf sein Leben an vorderster Front kämpft, wird an der Seite von Indra sein. Wo auch immer der Held inmitten der Feinde auf den Tod stößt, wenn er weder unwürdige Angst noch Verzweiflung zeigt, erntet er hohe Bereiche der ewigen Seligkeit in der kommenden Welt.

Kapitel 98 - Über die hohen Verdienste der Helden

Yudhishthira fragte:
Oh Großvater, sage mir, welche Bereiche jene Helden verdienen, die niemals fliehen und im Kampf auf den Tod stoßen.

Bhishma sprach:
Diesbezüglich, oh Yudhishthira, wird die alte Geschichte von einem Gespräch zwischen Ambarisha und Indra erzählt. Als Ambarisha, der Sohn von Nabhaga, zum Himmel gelangte, der so schwer zu erreichen ist, erblickte er seinen eigenen Generalissimus in jenen himmlischen Bereichen in der Gesellschaft von Indra. Der König sah seinen mächtigen General in jeder Art von Energie strahlend, wie er in himmlischer Gestalt auf einem wunderschönen Wagen immer weiter zu noch höheren Bereichen reiste. Und beim Anblick dieses Wohlstandes seines Generals Sudeva und wie er jene hohen Bereiche durchquerte, sprach der hochbeseelte Ambarisha voller Bewunderung die folgenden Worte zu Indra.

Ambarisha sprach:
Ich habe die ganze, vom Meer begrenzte Erde ordnungsgemäß regiert, habe im Streben nach religiösem Verdienst die Aufgaben aller vier Kasten überwacht, wie sie in den Schriften erklärt sind, habe mit Beständigkeit alle Gebote der Brahmacharya Lebensweise erfüllt und mit

pflichtbewußter Hingabe meinem Lehrer und den anderen Altehrwürdigen gedient, habe mit den rechten Gelübden die Veden und die Schriften über die königlichen Pflichten studiert, habe die Gäste mit Essen und Trinken versorgt, die Ahnen mit Gaben und Sraddhas, die Rishis mit dem aufmerksamen Studium der Schriften und den Initiationen *(in die Mysterien der Religion)*, sowie die Götter mit vielen ausgezeichneten und hohen Opfern, ich habe die Kshatriya Aufgaben gemäß den Geboten der Schriften beachtet, habe meine Augen furchtlos auf die feindlichen Truppen gerichtet und gewann viele Siege im Kampf, oh Indra! Dieser Sudeva, oh Führer der Götter, war früher der Generalissimus meiner Armee. Er war ein Krieger mit ruhiger Seele. Wodurch konnte er mich übertreffen? Er verehrte nie die Götter in hohen und großen Opfern. Er befriedigte nie die Brahmanen *(durch viele kostbare Geschenke)* gemäß den Geboten. Wodurch konnte er mich nur übertreffen?

Indra sprach:
Von diesem Sudeva, oh Herr, wurde das große Opfer des Kampfes zahlreich dargebracht. So geschieht es auch jedem anderen Menschen, der dem gerechten Kampf gewidmet ist. Jeder gerüstete Krieger, der gegen seine Feinde in Kampfreihen vorwärts schreitet, nimmt an diesem Opfer teil. Wahrlich, es entspricht der großen Ordnung, daß jeder Krieger, der auf diese Weise handelt, als Vollbringer des großen Opfers des Kampfes gilt.

Ambarisha sprach:
Was sind die Opfergaben in diesem Opfer? Was wird ins Opferfeuer gegossen? Was ist sein Dakshina? Und wer wird als seine Ritwijas *(Opferpriester)* betrachtet? Das erkläre mir, oh Vollbringer der hundert Opfer!

Indra sprach:
Die Elefanten sind die Ritwijas dieses Opfers, die Rosse seine Adhvaryus *(Gehilfen)*. Das Fleisch der Feinde ist die Opfergabe, und das Blut wird *(als geklärte Butter)* ins Opferfeuer gegossen. Schakale, Geier und Raben, wie auch die geflügelten Pfeile sind seine Sadasyas *(die beim Opfer sitzen)*. Diese trinken die Reste der flüssigen Darbringung und essen die Reste der Opfergaben in diesem Opfer. Die zahllosen Lanzen, Speere, Schwerter, Spieße und Äxte, strahlend, scharf und gut gehärtet, sind die Schöpflöffel der Opfernden. Die geraden, spitzen und harten Pfeile, welche die Körper der Feinde durchbohren können und von wohlgespannten Bögen abgeschossen werden, sind die großen, doppelmündigen Schöpflöffel. Die Schwerter in den Scheiden aus Tigerhaut und mit den Griffen aus Elfenbein, die fähig sind, sogar die Rüssel von Elefanten abzuschlagen, dienen als Sphises dieses Opfers *(Holzstöcke, womit Linien auf die Opferplattform gemalt werden)*. Die Schläge der strahlenden und scharfen Lanzen, Speere, Schwerter und Äxte aus hartem Eisen bilden den großen Reichtum im Opfer. Das Blut, das aufgrund der heftigen Angriffe über das Schlachtfeld läuft, ist das abschließende Trankopfer *(von geklärter Butter)* ins Feuer dieses Opfers, das voller Verdienst ist und jeden Wunsch gewähren kann. Die Rufe wie „Schlag“ und „Stich“, die in vorderster Front gehört werden, bilden die Saman Lieder, die vom vedischen Sänger im Hause von Yama gesungen werden. Die Reihen der Feinde sind der Behälter für die Opfergaben. Die Scharen der Elefanten, Rosse und mit Schildern ausgestatteten Krieger sind der Feueraltar dieses Opfers. Die kopflosen Körper, die sich erheben, nachdem Tausende geschlagen wurden, bilden den achteckigen Pfosten aus Khadira Holz für den Helden, der dieses Opfer durchführt. Die Schreie der Elefanten, die mit Haken angetrieben werden, sind die Ida Mantras. Die Kesselpauken und Schläge der Bogensehnen bilden den Takt des Udgatri *(Vorsängers)*, oh König.

Wenn das Eigentum der Brahmanen geraubt wurde, dann erwirbt jeder, der seinen geliebten Körper opfert, um dieses Eigentum zu beschützen, durch diese Tat der Selbsthingabe den Verdienst eines Opfers mit unendlichen Gaben. Der Held, der für die Sache seines Herrn an der Spitze der Armee seine Heldenkraft zeigt und nicht aus Angst flieht, wird meine Bereiche der Glückseligkeit gewinnen. Wer den Opferaltar des Schlachtfeldes mit blauen, mondförmigen Schwertern und abgetrennten, keulenartigen Armen bestreut, wird meine Bereiche der

Glückseligkeit gewinnen. Der Krieger, der zum Sieg entschlossen ohne zu zaudern in die Mitte der feindlichen Reihen eindringt, wird meine Bereiche der Glückseligkeit gewinnen. Der Krieger, der im Kampf einen Fluß aus Blut verursacht, schrecklich und schwer zu überqueren, der die Kesselpauken als seine Frösche und Schildkröten hat, die Knochen der Helden als Sand, das Blut und Fleisch als Sumpf, die Schwerter und Schilder als Rettungsflöße, das Haar der gefallenen Krieger als schwimmendes Kraut und Moos, die Scharen der Rosse, Elefanten und Wagen als Brücken, die Standarten und Banner als Sträucher und Schilf, die Körper der getöteten Elefanten als Inseln und riesige Alligatoren, die Schwerter und Krummsäbel als Paddel der Rettungsflöße und die Geier, Kankas und Raben als Schwimmvögel - dieser Krieger voller Mut und Kraft, der alle furchtsamen Menschen mit Todesangst erfüllt, beendet das mächtige Opfer, indem er die abschließende Reinigung vollzieht. Der Held, dessen Altar *(in solch einem Opfer)* mit den Häuptern der Feinde und mit toten Rossen und Elefanten bestreut wird, gewinnt meine Bereiche der Glückseligkeit. Die Weisen sagen, daß der Krieger, der die Reihen der feindlichen Armee als die Kammern seiner Ehefrauen betrachtet und die Reihen seiner eigenen Armee als den Behälter der Opfergaben, der die Kämpfer südlich von sich als seine Sadasyas und nördlich als seine Agnidhras *(die Priester, die das Opferfeuer füttern)* nimmt, und der auf die feindliche Armee wie auf sein angetraute Ehefrau blickt, der wird meine Bereiche der Glückseligkeit gewinnen. Der freie Raum zwischen zwei kampfbereiten Heerscharen ist wie der Altar eines Opfers und die drei Veden sind seine drei Opferfeuer. Auf diesem Altar führt er unter der Vergegenwärtigung der Veden sein Opfer durch. Der unrühmliche Krieger jedoch, der sich vom Kampf aus Angst abwendet, ist vom Feind geschlagen und sinkt in die Hölle. Daran gibt es keinen Zweifel. Der Krieger dagegen, dessen Blut den Opferaltar durchnäßt, der überall mit Haar, Fleisch und Knochen bedeckt ist, wird sicherlich ein hohes Ende erreichen. Der mächtige Krieger, der den Kommandanten der feindlichen Armee geschlagen hat und den Wagen seines gefallenen Gegners besteigt, gilt als Teil der Heldenkraft von Vishnu selbst sowie der Intelligenz von Vrihaspati, dem Lehrer der Himmlischen. Der Krieger, der lebendig den Kommandanten der feindlichen Armee, seinen Sohn oder einen anderen respektierten Führer ergreifen kann, wird meine Bereiche der Glückseligkeit gewinnen.

Man sollte sich nie um einen Helden grämen, der im Kampf gefallen ist. Denn ein gefallener Held, der nicht bejammert wird, der geht zum Himmel und verdient den Respekt seiner Bewohner. Ihm braucht man kein Essen und Trinken auf seinem Weg mitzugeben, noch bedarf er reinigende Bäder oder eine Periode der Trauer. Höre mir zu, wie ich die Glückseligkeit beschreibe, die auf einen solchen Helden wartet. Es kommen tausende Apsaras schnell herbei *(um den Geist des ermordeten Helden zu empfangen)* und wünschen ihn als ihren Herrn. Der Kshatriya, der ordnungsgemäß seine Aufgabe im Kampf beachtet, erwirbt durch diese Tat das hohe Verdienst von Buße und Gerechtigkeit. Wahrlich, ein solches Verhalten seinerseits entspricht dem ewigen Pfad der Pflicht. Solch ein Mensch erntet die Verdienste aller vier Lebensweisen, solange er gerecht kämpft und stets die Alten, Kinder, Frauen, Fliehenden oder sich Ergebenden verschont. Nachdem ich selbst im Kampf Jambha, Vritra, Vala, Paka, Virochana und Samvara mit den hunderten Illusionen, den unbesiegbaren Namuchi und Viprachitti, diese Söhne von Diti und Danu geschlagen habe, sowie auch Prahlada, bin ich zum Führer der Himmlischen geworden.

Bhishma fuhr fort:
Als König Ambarisha diese Worte von Indra hörte und sie akzeptierte, verstand er, wie Krieger *(durch den Kampf)* Erfolg gewinnen *(und die Bereiche der himmlischen Glückseligkeit erreichen)* können.

Kapitel 99 - Weiter über das Heldentum

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird auch die alte Geschichte vom Kampf zwischen Pratardana *(dem König von Kasi)* und dem Herrscher von Mithila erzählt. Der Herrscher von Mithila namens Janaka

ermunterte nach Ausführung des Opfers vor dem Kampf alle seine Truppen. Höre mir zu, oh Yudhishthira, wie ich davon berichte. Janaka, der hochbeseelte König von Mithila, der die Wahrheit von allem erkannt hatte, zeigte seinen Kriegern sowohl den Himmel als auch die Hölle. Er sprach zu ihnen:
Seht, das sind die Bereiche mit großer Herrlichkeit für jene, die furchtlos kämpfen. Diese Regionen sind ewig, voller Gandharva Mädchen und können jeden Wunsch gewähren. Auf der anderen Seite sind die Bereiche der Hölle, die für jene bereitstehen, die vorm Kampf fliehen. Dort werden sie endlos lang in Schande dahinfaulen müssen. Deshalb seid entschlossen, euer Leben zu opfern, und überwindet eure Feinde! Fallt nicht in diese unrühmliche Hölle! Die Hingabe des Lebens im Kampf ist für die Helden das glückliche Tor zum Himmel.

So angesprochen von ihrem König, oh Bezwinger von feindlichen Städten, besiegten die Krieger von Mithila ihre Feinde im Kampf und erfreuten damit ihren Herrscher. Die Krieger mit entschlossener Seele sollten an der Spitze des Kampfes stehen. Die Wagenkrieger sollten in der Mitte der Elefanten aufgestellt werden. Hinter den Wagenkriegern sollten die Reiter kommen und hinter den Reitern die Fußsoldaten, die in Rüstungen gehüllt sind. Der König, der seine Armee stets auf diese Weise formiert, wird seine Feinde besiegen. Deshalb, oh Yudhishthira, sollte die Gefechtsformation immer so aufgestellt werden. Gut motiviert wünschen die Helden die Glückseligkeit im Himmel durch fairen Kampf zu gewinnen. Wie Makaras *(Meeresungeheuer)* den Ozean aufwühlen, so zerschlagen sie die feindlichen Reihen. Sich gegenseitig deckend, beschützen sie auch jene unter ihnen, die im Kampf entmutigt wurden. Der Sieger sollte stets das neu eroberte Land beschützen und den überwältigten Feind nicht unnötigerweise weiterjagen. Denn der Angriff von überwältigten Personen, die verzweifelt und ohne alle Hoffnung auf Leben und Sicherheit sind, wird unaufhaltbar ihre Verfolger treffen. Deshalb, oh König, solltest du deine Truppen nicht drängen, den besiegten Feind noch weiter zu verfolgen. Heldenmütige Krieger möchten niemals jene schlagen, die eilig davonlaufen. Das ist ein weiterer Grund, warum der überwältigte Feind nicht euphorisch gejagt werden sollte.

Die Langsamen werden stets von den Schnellen verschlungen, die Zahnlosen durch die Zahnbewehrten, das Wasser von den Durstigen und die Feiglinge von den Starken. Feiglinge fördern stets den Mißerfolg, obwohl sie ähnlich wie die Sieger auch Rücken, Bauch, Arme und Beine haben. Die Furchtsamen stehen mit geneigten Köpfen und gefalteten Händen vor denen, die mit Mut gesegnet sind. Diese Welt beruht auf den Armen der Helden, wie der Sohn auf seinem Vater. Deshalb verdienen Helden stets Respekt. Es gibt nichts Höheres in den drei Welten als Heldentum. Der Held beschützt und hegt alle. So hängt alles vom Helden ab.

Kapitel 100 - Über die Mittel zum Erfolg

Yudhishthira fragte:
Sage mir, oh Großvater, wie Könige, die nach Sieg streben, ihre Truppen zum Kampf führen sollten, auch wenn die Frage der Gerechtigkeit oft zweifelhaft ist.

Bhishma sprach:
Einige sagen, daß die Gerechtigkeit ihr Fundament in der Wahrheit hat, manche betrachten die höhere Vernunft als Basis, andere das rechtschaffene Verhalten und wieder andere die Anwendung entsprechender *(fairer)* Mittel. Ich werde dir jetzt erklären, was die Mittel sind, um unmittelbare Verdienste zu ernten. Man nennt die Menschen Räuber, die alle gesunden Grenzen mißachten und immer wieder das erreichte religiöse Verdienst zerstören. Um ihnen zu widerstehen und sie zurückzuhalten, werde ich dir die Mittel erklären, wie sie in den Schriften dargelegt sind und den Erfolg aller Taten fördern. Beide Arten der Klugheit, die offene und die listige, sollten dem König zu Diensten sein. Doch obwohl er beide kennt, sollte er die listige vermeiden. Er sollte sie nur verwenden, um Gefahren zu widerstehen, die ihn zu überwältigen drohen. Feinde verletzen einen König *(zum Beispiel)* oft, indem sie Spaltung *(unter*

seinen Ministern, Truppen, Verbündeten oder Untertanen) provozieren. In diesem Fall kann der König, der die Mittel der Täuschung kennt, mit ihrer Hilfe diesen Feinden entgegenwirken.

Für die Zeiten des Krieges sollten das Leder von Elefanten und Rindern, Knochen, Dornen, scharfzackige Waffen aus Eisen, Rüstungen, Yak Schwänze, scharfe und wohlgehärtete Waffen, alle Arten von Rüstungen in gelb und rot, Banner und Standarten verschiedenster Farben, Schwerter, Lanzen, scharfe Säbel, Streitäxte, Speere und Schilder gesammelt, angefertigt und reichlich gelagert werden. Diese Waffen sollten stets wohlgeschärft und die Soldaten voller Mut und Entschlossenheit sein. Es ist angebracht, die Truppen in den Monaten Chaitra oder Agrahayana *(April-Mai, November-Dezember)* marschieren zu lassen. Das Getreide reift in dieser Zeit, und das Wasser wird auch nicht knapp. Diese Jahreszeit, oh Bharata, ist weder zu kalt noch zu heiß. Deshalb sollten die Truppen in dieser Zeit bewegt werden. Wenn man jedoch erkennt, daß der Feind momentan besonders geschwächt ist, dann sollte man sofort und zu jeder Zeit aufmarschieren. Denn dies ist die beste Gelegenheit, um den Feind zu überwältigen. Es sollten dabei Straßen gewählt werden, die genügend Wasser und Gras am Rand bieten, und die glatt und leicht zu marschieren sind. Die Bereiche in der Nähe der Straßen sollten zuvor durch erfahrene und ortskundige Spione gut erkundet werden. Die Truppen sollten niemals wie Tiere quer durch die Wälder marschieren. Könige, die den Sieg wünschen, mögen gute Straßen benutzen. An der Spitze sollte eine Abteilung tapferer Männer marschieren, die hochgeboren und voller Kraft sind. Bezüglich der Festungen sind jene lobenswürdig, die hohe Mauern, einen Wassergraben auf jeder Seite und nur einen Eingang haben. Wenn der Feind angreift, kann man ihm darin widerstehen. Beim Aufbau eines Lagers ziehen jene, die in Kriegsdingen erfahren sind, einen Ort in Waldnähe einem offenen Feld vor. Das Lager sollte für die Truppen am Waldrand aufgebaut werden. Dieser Ort des Lagers, der Wachschutz aus Fußsoldaten und stetige Kampfbereitschaft sind die Mittel, um Gefahr und Verlust abzuwehren.

Wenn man im Kampf die Sternkonstellation Ursa Major *(der große Wagen oder die sieben Rishis Marichi, Atri, Angira, Pulastya, Pulaha, Kratu und Vasishta)* hinter sich hat, können die Truppen im Kampf bestehen wie massive Berge. Dadurch kann man sogar Feinde besiegen, die sonst unschlagbar wären. Die Truppen sollten so aufgestellt werden, daß der Wind von hinten kommt und auch die Sonne und der Planet Sukra *(Venus)* von hinten scheinen. Für einen Sieg ist dabei der Wind wichtiger als die Sonne und die Sonne wichtiger als Sukra, oh Yudhishthira. Im Krieg erfahrene Männer loben den Einsatz der Kavallerie an einem Ort, der nicht schlammig, uneben, von Bächen durchzogen oder voller Steine ist. Ein Feld, das von Sumpf und Löchern frei ist, ist für Wagenkrieger geeignet. Ein Gebiet, das mit Sträuchern und großen Bäumen überwachsen ist oder unter Wasser steht, ist für Elefantenkrieger passend. Ein schwer zugängliches Gelände, das mit großen Bäumen oder Bambusrohr bedeckt, gebirgig oder waldig ist, ist für den Einsatz der Infanterie gut. Eine Armee, oh Bharata, die eine große Infanterie besitzt, wird als besonders stark betrachtet. Eine Armee, in der Wagen und Reiter vorherrschen, gilt als besonders wirksam an heiteren Tagen *(ohne Regen)*. Eine Armee dagegen, in der Fußsoldaten und Elefanten überwiegen, ist in der regnerischen Jahreszeit kraftvoll. All diese verschiedenen Aspekte sollte ein König bezüglich der Eigenschaften von Ort und Zeit achtsam bedenken. Der König, der sich um all diese Bedingungen kümmert und unter einer günstigen Konstellation und einer verheißungsvollen Mondphase aufbricht, wird immer siegreich sein, indem er seine Truppen richtig führt.

Keiner sollte jene töten, die schlafen, durstig oder ermattet sind, deren Rüstung abgefallen ist, die meditieren, fliehen oder sterben, die gerade trinken oder essen, die wahnsinnig oder bewußtlos geworden sind, die schwer verwundet wurden, die Schutz suchen, die bereits in einen anderen Kampf verwickelt sind, die sich vom Kampf zurückziehen, die außerhalb ihres Lagers unterwegs sind, um Nahrung oder Futter zu beschaffen, die das Lager aufbauen oder dort arbeiten, die vor den Toren des Königs oder seinen Ministern warten, sowie die Diener *(der*

Anführer) oder die Verwalter solcher Diener. Diejenigen unter deinen Kriegern, welche die Formation der Feinde zerbrochen oder deine zerschlagenen Truppen neu gesammelt haben, sollten doppelten Sold bekommen, sowie Essen, Trinken und ehrenvolle Sitze, wie es dir gebühren würde. Wenn dieser Krieger zuvor ein Führer von zehn Soldaten war, sollte er zum Führer von hundert ernannt werden. Und wenn dieser achtsame Held bereits ein Führer von hundert Soldaten war, sollte er zum Führer von tausend gemacht werden. Vor der Versammlung der großen Krieger sollte man zu ihnen sprechen:
Laßt uns den Sieg geloben und daß wir uns nie verlassen! Mögen die Feiglinge zu Hause bleiben und auch jene, die aufgrund ihres fehlenden Heldenmutes in der Hitze der Schlacht den Tod ihrer Führer verursachen. Mögen solche Männer erscheinen, die nie aus dem Kampf fliehen oder ihre Kameraden dem Tod überlassen. Denn wer sich selbst beschützt und auch seine Kameraden, der kann zuverlässig den Feind im Kampf besiegen. Die Folgen einer Flucht aus dem Kampf sind Armut, Tod, Schande und Tadel. Unangenehme und schneidende Reden müssen diese Männer ertragen, die aus dem Kampf fliehen, ihre Lippen und Zähne *(ihre Würde)* verlieren, alle Waffen wegwerfen oder sich vom Feind gefangennehmen lassen. Mögen sich nur die Krieger unserer Feinde so verhalten *(aber nicht unsere)*! Wer aus dem Kampf flieht, ist ein Lump unter Männern. So einer erhöht nur die Anzahl der Menschen auf Erden. Wahre Männlichkeit hat er weder in dieser noch in der kommenden Welt. Wegen ihm ziehen die siegreichen Feinde, oh Herr, fröhlich dahin, von ihren Barden angesichts der fliehenden Gegner gelobt. Wenn die Feinde im Kampf den Ruhm eines Kriegers zerstören, ist das Elend, daß er dabei fühlt, so denke ich, schlimmer als der Tod selbst. Wisset, daß der Sieg die Wurzel von religiösem Verdienst und allem Glück ist. Was die Feiglinge als größtes Leiden betrachten *(Tod und Schmerz)*, das ertragen die wahren Helden mit Heiterkeit. Mit dem Himmel als Ziel sollten wir nicht am eigenen Leben haften und entschlossen kämpfen, um zu siegen oder zu sterben und ein seliges Ende im Himmel zu erreichen. Mit diesem Schwur und bereit, unser Leben zu opfern, wollen wir Helden mutig gegen die Reihen des Feindes stürmen.

An der Spitze sollte eine Abteilung von Kriegern mit Schwertern und Schildern stehen und an der Rückfront die Abteilung der Kampfwagen. Dazwischen mögen alle anderen Arten der Kämpfer plaziert werden. Das ist die Formation, um den Feind anzugreifen. Dabei sollten die erfahrenen Veteranen in der Armee stets an der Spitze kämpfen. Sie werden ihre Kameraden hinter sich beschützen. Auch alle anderen, die als die Besten an Kraft und Mut gelten, gehören an die vorderste Front. Die von Angst und Sorge Verwirrten mögen damit getröstet und ermutigt werden. Diese schwächeren Kämpfer sollten aber trotzdem auf dem Feld aufgestellt werden, um zumindest dem Feind eine große Armee zu demonstrieren. Wenn die Truppenstärke gering ist, sollten sie den Feind konzentriert an einer Stelle angreifen. Wenn es die Führer dann befehlen, können die Reihen wieder ausgedehnt werden. Wenn eine kleine Zahl von Truppen mit einer großen Armee kämpfen soll, sollte die Formation namens Suchimukha *(keilförmig mit spitzem Kopf)* gebildet werden. Wenn eine kleine Armee auf eine große trifft, mögen sich die Führer der ersteren mit ihren Kriegern die Hände schütteln und weit hörbar rufen „Der Feind ist gebrochen! Der Feind ist gebrochen!“ Und die Kraftvollen sollten dem Feind widerstehen und ihren Kameraden *(zur Motivation)* zurufen „Frische Verstärkung ist eingetroffen! Kämpft furchtlos gegen die Feinde!“. Die Besten unter ihnen sollten ihre Kampfschreie ertönen lassen, ihre Muschel- und Kuhhörner blasen und die Trommeln, Becken und Pauken schlagen lassen.

Kapitel 101 - Über den Charakter der Krieger

Yudhishthira fragte:
Welche Gesinnung, welches Verhalten, welche Gestalt, welche Rüstung und welche Waffen sollten die Kämpfer haben, die am besten für den Kampf geeignet sind?

Bhishma sprach:
Es ist gut, wenn tapfere Krieger stets jene Waffen und Fahrzeuge benutzen, mit denen sie

vertraut sind. Die Gandharas, Sindhus und Sauviras kämpfen am besten mit ihren Nägeln *(bzw. Fäusten)* und Lanzen. Sie sind tapfer und voller Kraft. So können ihre Armeen alle Feinde besiegen. Auch die Usinaras haben große Kraft und sind in allen Waffen erfahren. Die Oststaatler sind besonders gut im Kämpfen vom Rücken der Elefanten und kennen alle Formen des unfairen Kampfes. Die Yavanas, Kambojas und Bewohner um Mathura sind im Kämpfen mit bloßen Armen die Besten. Die Südländer dagegen im Schwertkampf. Es ist allerdings wohlbekannt, daß in fast jedem Land Helden mit großer Kraft und großem Mut geboren werden. Höre mir zu, wie ich ihre Merkmale beschreibe. Jene, die löwenhafte Stimmen und Augen haben, den Gang eines Löwen oder Tigers sowie die Augen von Tauben oder Schlangen, sind Helden, die feindliche Reihen zerschlagen können. Jene, die eine Stimme wie Hirsche und die Augen der Leoparden oder Stiere haben, sind mit großer Tatkraft gesegnet. Deren Stimme dem Klang der Glocken gleicht, sind leicht erregbar, grob und zornig. Jene, die eine Stimme so tief wie das Grollen der Wolken haben, ein zorniges Gesicht oder das Gesicht von Kamelen und deren Nasen und Zungen gebogen sind, sind höchst beweglich und können ihre Waffen aus großer Entfernung abschießen. Die einen Körper wie Katzen, dünnes Haar und dünne Haut haben, sind blitzschnell, rastlos und damit fast unbesiegbar im Kampf. Manche, welche die halbgeschlossenen Augen eines Leguans haben, die mild und schnell sind, mit Stimmen wie Pferde, können gegen alle Feinde kämpfen. Jene, die wohlgeformte, ansehnliche und symmetrische Körper mit breiter Brust haben, die beim Hören der feindlichen Trommeln oder Trompeten bereits zornig werden, die an jedem Kampf Freude finden, die ernste, grüne oder stechende Augen, dunkle Gesichter mit Stirnrunzeln oder die Augen des Mungos haben, sind alle tapfer und stets bereit, ihr Leben im Kampf zu opfern. Jene, die hinterlistige Augen, breite Stirnen und hervorstehende Backenknochen haben, starke Arme wie der Donnerkeil und Finger, die kreisförmige Zeichen tragen und deren Arterien und Sehnen sichtbar liegen, diese stürmen schnell voran, wenn die Armeen im Kampf aufeinandertreffen. Wie rasende Elefanten sind sie unwiderstehlich. Jene, die rötliche Haare haben, die in Locken enden, kräftige Flanken, Backen und Waden, erhobene Schultern, breite Nacken und furchterregende Gesichter, die feurig wie Sugriva *(ein Roß von Vasudeva)* oder die Nachkommenschaft von Garuda sind, die runde Köpfe, große Münder, die Gesichter von Katzen, schrille Stimmen und einen zornvollen Charakter haben, die mit Geschrei zum Kampf stürmen, die im Verhalten ehrgeizig und ungehobelt sind und in abgelegenen Gebieten wohnen, hängen nicht am Leben und fliehen niemals aus dem Kampf. Solche Krieger sollten stets an der Spitze stehen. Sie schlagen all ihre Feinde im Kampf und ertragen die feindlichen Schläge, ohne sich zurückziehen. Mit unkultiviertem Verhalten und absonderlichen Manieren betrachten sie weichliche Reden als Zeichen eines Verlierers. Wenn sie milde behandelt werden, zeigen sie Zorn gegen ihren Herrscher.

Kapitel 102 - Über die Omen und Mittel zum Erfolg

Yudhishthira fragte:
Was, oh Stier der Bharatas, sind die wohlbekannten Zeichen vom *(zukünftigen)* Erfolg einer Armee? Diese wünsche ich zu erfahren.

Bhishma sprach:
Ich werde dir, oh Stier der Bharatas, alle wohlbekannten Zeichen des *(zukünftigen)* Erfolgs einer Armee nennen. Wenn die Götter zornig und die Menschen vom Schicksal bedroht werden, führen die Gelehrten, die alles mit dem Auge des himmlischen Wissens sehen, verschiedene verheißungsvolle Handlungen und sühnende Riten durch, einschließlich Feueropfer und stille Rezitation von Mantras, um die Übel abzuwehren. Der Armee, in der die Truppen und Tiere alle undeprimiert und fröhlich sind, oh Bharata, ist der Sieg so gut wie sicher. Der Wind bläst vorteilhaft von hinten, und Regenbogen erscheinen am Himmel. Die Wolken werfen ihre Schatten auf sie, und dazwischen scheint heiter die Sonne. Selbst die Schakale, Raben und Geier werden verheißungsvoll für sie. Einer solchen Armee ist hoher Erfolg sicher. Die

Opferfeuer entflammen in reiner Herrlichkeit, das Licht strebt aufwärts, und die rauchlosen Flammen neigen sich ein wenig nach Süden. Die hineingegossenen Opfergaben entfalten einen angenehmen Duft. Diese gelten als Zeichen zukünftigen Erfolgs. Die Muschelhörner und Trommeln ertönen laut und tief. Die Kämpfer sind voller Bereitwilligkeit. Diese gelten als Zeichen zukünftigen Erfolgs. Wenn Hirsche und andere Vierfüßler hinten oder links von denjenigen zu sehen sind, die zum Kampf aufgebrochen sind oder gerade aufbrechen, gelten sie als vielversprechend. Wenn sie rechts von den Kriegern erscheinen, während sie kämpfen, gilt dies ebenfalls als ein Zeichen des Erfolgs. Wenn sie jedoch vor solchen Personen auftauchen, deuten sie Katastrophe und Mißerfolg an. Wenn Schwäne, Kraniche, Brachvögel und Spechte verheißungsvolle Schreie ausstoßen und alle kräftigen Kämpfer erfreuen, sind es Zeichen zukünftigen Erfolgs. Jene, deren Kampfreihen in Herrlichkeit erstrahlen und nur schwer anzuschauen sind aufgrund des Glanzes ihrer Waffen, Maschinen, Rüstungen und Standarten, sowie der feurigen Gesichter ihrer kraftvollen Helden, werden immer erfolgreich ihre Feinde besiegen. Wenn die Kämpfer einer Heerschar von reinem und würdigem Verhalten und der Barmherzigkeit geneigt sind, gilt dies als Zeichen zukünftigen Erfolgs. Wenn freundliche Reden, Befehle und Emotionen vorherrschen, und die Kämpfer mit Dankbarkeit und Geduld inspiriert werden, gilt das als Wurzel des Erfolgs. Eine Krähe links von einem kämpfenden Krieger und rechts von einem, der zum Kampf stürmt, wird als verheißungsvoll betrachtet. Erscheint sie aber im Rücken, deutet sie die Nichterfüllung der beabsichtigten Ziele an, während sie von vorn Gefahr verkündet.

Oh Yudhishthira, selbst wenn dir eine große Armee aus den vier Arten der Kräfte zur Verfügung steht, solltest du stets zuerst nach Frieden streben. Nur wenn alle Friedensversuche gescheitert sind, magst du den Krieg wählen. Der Sieg, oh Bharata, der durch Krieg gewonnen wurde, ist am wenigsten wert. Jeder Sieg im Krieg, so scheint es, ist von der Laune des Schicksals abhängig. Wenn eine große Armee zerbricht und die Truppen zu fliehen beginnen, ist es äußerst schwierig, ihre Flucht aufzuhalten. Eine solche Flucht ist so ungestüm wie ein mächtiger Fluß oder eine erschrockene Herde Rehe. Wenn nur einige den Kampf aufgeben, folgen ohne plausiblen Grund sogleich andere, obwohl sie tapfer und im Kampf erfahren sind. Und bald gleicht diese mächtige Armee aus tapferen Soldaten einer großen Herde panischer Ruru Hirsche auf der Flucht. Manchmal kann man sogar sehen, wie nur fünfzig entschlossene Männer, die sich aufeinander verlassen, die freudig kämpfen und bereit sind, ihr Leben zu opfern, einen Feind besiegen, der zahlenmäßig weit überlegen ist. Manchmal reichen sogar nur fünf, sechs oder sieben Männer, die hochmotiviert zusammenhalten, von hoher Geburt sind und die Wertschätzung aller genießen, die sie kennen. Doch ein Zusammenprall im Kampf ist niemals wünschenswert, so lange er vermieden werden kann. Zuerst sollte die Politik der Versöhnung, der Spaltung oder der Bestechung versucht werden. Der Krieg gilt stets als letztes Mittel. Schon beim Anblick einer feindlichen Armee werden die Furchtsamen von Angst gelähmt, als würden sie den himmlischen Donnerkeil vor sich sehen, und sie fragen sich „Oh weh, wo wird er einschlagen?“. Und wenn der Kampf dann wirklich wütet, werden Geist und Körper sowohl der Angreifer als auch der Verteidiger zutiefst erschüttert. Das ganze Land mit allen Bewohnern gerät in Verwirrung und Qual, oh König. Alle verkörperten Wesen werden bis ins Innerste von der Hitze der Waffen verbrannt und leiden Schmerzen. Ein König sollte deshalb unter allen Umständen die Künste der Versöhnung anwenden, gemischt mit wohldosierter Strenge. Wenn die Leute von Feinden bedroht werden, sind sie oft geneigt, sich zu einigen. Geheimagenten sollten ausgesandt werden, um die Verbündeten des Feindes zu spalten. Wenn die Spaltung erfolgreich war, sollte man versuchen, Frieden mit jenen Königen zu schließen, die stärker sind. Wenn der Angreifer diesen Weg nicht geht, kann er seinen Feind niemals völlig vernichten. Beim Angriff des Feindes sollte man stets versuchen, ihn von allen Seiten zu attackieren. Denn Vergebung gebührt nur den Guten, niemals den Übelgesinnten.

So höre jetzt, oh Pandava, vom Gebrauch der Vergebung und der Strenge. Der Ruhm eines Königs, der nach einer Eroberung Vergebung zeigt, breitet sich weit aus. Denn sogar die

bisherigen Rivalen vertrauen einem König, welcher der Vergebung geneigt ist, selbst wenn er einer ernsten Übertretung schuldig wurde. Samvara hat gesagt, daß man Vergebung zeigen soll, nachdem man einen Rivalen besiegt hat, weil ein Holzstab, der unter Hitze gebogen wurde, seine neue Form behält. Die Schriftgelehrten loben die Vergebung jedoch nicht unter allen Bedingungen. Das wäre kein gutes Zeichen eines Königs. Sie sagen, daß ein besiegter Rivale weiterhin kontrolliert werden sollte, wie der Vater seinen Sohn in Schranken hält und weiterhin erzieht, ohne Wut und ohne ihn zu vernichten. Oh Yudhishthira, wenn ein König zu mild ist, wird er von allen ignoriert. Wenn er aber zu streng ist, wird er zum Gegenstand des Hasses aller Wesen. So solltest du beides üben, sowohl Strenge als auch Milde. Sprich freundliche Worte vor dem Angriff, oh Bharata, zeige nach dem Angriff Mitgefühl und laß die Besiegten erkennen, daß du nicht gern so gehandelt hast und sie bedauerst. Nachdem eine Armee besiegt wurde, sprich zu den Überlebenden:
Ich bin wahrlich nicht erfreut, daß so viele durch meine Truppen getötet wurden. Aber ach, obwohl ich ihnen wiederholt abgeraten habe, wollten sie mich nicht erhören. Ich wünschte, daß sie alle wieder lebendig wären. Sie haben diesen gewaltsamen Tod nicht verdient. Sie waren gute und aufrichtige Menschen und sind vorm Kampf nicht geflohen. Solche Menschen sind wahrlich selten. Solche Helden im Kampf zu töten, ist nichts, was mir angenehm wäre.

Nachdem er so zu den Überlebenden des besiegten Rivalen gesprochen hat, sollte der König jene unter seinen Truppen ehren, die tapfer den Feind geschlagen haben, aber niemals vor den Augen der Besiegten. Und um die verwundeten Krieger zu besänftigen, die durch die Hand des Feindes leiden müssen, mag der König, der ihr Vertrauen wünscht, sogar weinen und liebevoll ihre Hände ergreifen. So sollte sich ein König in jeder Situation versöhnlich zeigen. Ein König, der furchtlos und tugendhaft ist, wird von allen Wesen geliebt und gewinnt ihr Vertrauen, oh Bharata. Denn nur durch ihr Vertrauen kann er als Herrscher die Erde genießen. Der König sollte deshalb jegliche Unwahrhaftigkeit aufgeben und sich stets bemühen, das Vertrauen aller Wesen zu gewinnen. Er sollte seine Untertanen vor allen Ängsten beschützen, so wie er sich selbst auf Erden erfreuen möchte.

Kapitel 103 - Wie man starken und schwachen Rivalen begegnet

Yudhishthira fragte:
Sage mir, oh Großvater, wie sich ein König zu einem schwachen Rivalen verhalten sollte, zu einem starken oder zu einem, der viele Verbündete und eine große Armee hat.

Bhishma sprach:
Diesbezüglich, oh Yudhishthira, wird von einem Gespräch zwischen Vrihaspati und Indra berichtet. Eines Tages näherte sich Indra, der Feindevernichter und Führer der Himmlischen, mit gefalteten Händen Vrihaspati, dem Lehrer der Götter, und voller Verehrung sprach er zu ihm:
Wie, oh Zweifachgeborener, sollte ich mich zu meinen Rivalen verhalten? Wie sollte ich sie unterwerfen, ohne sie völlig zu vernichten? In einem Krieg zwischen zwei Armeen ist der Sieg niemals ganz sicher. Wie soll ich handeln, daß diese strahlende Göttlichkeit, die ich gewonnen habe und die alle meine Feinde verbrennt, mich nicht verläßt?

So angesprochen, antwortete Vrihaspati, der in Tugend, Gewinn und Liebe erfahren ist, das Wissen der königlichen Aufgaben besitzt und mit großer Intelligenz gesegnet wurde, dem fragenden Indra:
Man sollte niemals versuchen einen Rivalen durch pure Gewalt zu vernichten. Es sind die Halbstarken, die im Zorn brennen und ohne jegliche Vergebung nur nach Streit suchen. Wer den Untergang eines Rivalen wünscht, sollte dessen Wachsamkeit nicht herausfordern. Den eigenen Zorn, die Angst oder Zuversicht möge man in seiner Brust verbergen und nie äußerlich demonstrieren. Ohne dem Rivalen wirklich zu vertrauen, möge man sich verhalten, als ob man ihm völlig vertraute. So spricht man freundliche Worte zu ihm und vermeidet jegliche Provokation. Man verzichte auf alle unfruchtbaren Taten der Feindschaft, wozu auch die

gemeine Rede zählt. Wie ein Vogelfänger, der sorgfältig das Gezwitscher der Vögel nachahmt, um sie einzufangen oder zu töten, so sollte auch ein König, oh Purandara, seine Feinde unterwerfen und entsprechend besiegen. Wenn man dann seine Rivalen überwältigt hat, darf man sich nie unachtsam schlafen legen. Denn ein übelgesinnter Feind wird sein Haupt erneut erheben, wie ein schlecht gelöschtes Feuer wieder auflodern kann. Solange der eigene Sieg nicht sicher erscheint, sollte jede Konfrontation mit den feindlichen Waffen vermieden werden. Wurde der Feind in Sicherheit gewiegt, kann man ihn leichter unterwerfen und den Sieg erringen. Nach Beratung mit seinen Ministern und Gelehrten, die in der Politik erfahren sind, kann ein Rivale, der in Ruhe gelassen wurde und keinen Angriff plant, zur passenden Zeit geschlagen werden, besonders, wenn er gerade einen Fehltritt begangen hat. Der König verwende auch seine vertrauenswürdigen Agenten, um die Kräfte des Feindes durch Spaltung zu schwächen. So sollte er Anfang, Mitte und Ende seiner Rivalen erkunden und alle feindlichen Gefühle gegen sie verbergen. Dann sollte er die Kräfte seines Rivalen schwächen, die er sorgfältig erkundet hat, und die Künste der Spaltung, Bestechung und Verderbung anwenden. Er sollte nie in der Gesellschaft seiner Rivalen leben und lange genug auf die passende Gelegenheit warten, um sie zu schlagen, so daß er sie unverhofft trifft, wenn sie es am wenigsten erwarten. Ein König sollte niemals nur die Scharen der feindlichen Truppen zerschlagen, sondern zielgerichtet das tun, was seinen Sieg entscheiden kann. Dabei sollte er den Rivalen niemals so verletzen, daß diese Verletzung in dessem Herzen *(als Haß)* zu gären beginnt. Verwundungen durch scharfe Worte sind unangebracht. Wenn die Gelegenheit kommt, sollte der Schlag sicher ausgeführt werden, ohne den Gegner entkommen zu lassen. So, oh Führer der Götter, sollte sich ein König verhalten, der danach strebt, seine Rivalen zu überwältigen. Wenn die passende Gelegenheit, auf die man lange gewartet hat, einmal vergangen ist, kommt sie nicht gleich wieder für den, der damit sein Ziel erreichen will.

Mit Weisheit handelnd, sollte ein König vor allem die Kraft seines Rivalen brechen. Solange die Gelegenheit nicht günstig ist, sollte er nie versuchen, sein Ziel zu erzwingen. Und wenn die Gelegenheit kommt, dann möge er nicht *(mit unsinniger Gewalt)* überreagieren. Ein König sollte Begierde, Haß und Stolz überwinden, stets mit Achtsamkeit handeln und immer die Schwächen seiner Rivalen beobachten. Übermäßige Milde oder Strenge beim Regieren, Untätigkeit, Unachtsamkeit und betrügerische Mittel, oh Führer der Götter, ruinieren einen Herrscher, der ohne Weisheit handelt. Ein König, der diese vier Fehler überwinden und den betrügerischen Angriffen seiner Feinde widerstehen kann, wird zweifellos ein Sieger sein. Wenn ein Minister allein fähig ist, einen geheimen Auftrag zu erfüllen, dann sollte sich der König auch nur mit diesem Minister darüber beraten. Werden viele Minister befragt, sind sie oft bestrebt, die Last der Aufgabe auf die Schultern anderer zu verteilen, und das Geheimnis bleibt kein Geheimnis mehr. Nur wenn die Beratung mit einem Minister nicht ausreichend ist, sollte der König sich auf weitere stützen.

Auf unsichtbare Feinde sollte die göttliche Strafe herabgerufen werden. Sichtbaren Feinden mag man mit einer vierfachen Armee begegnen. Der König sollte aber stets zuerst die Künste der Spaltung und Versöhnung anwenden. Zur passenden Zeit sollte das passende Mittel genutzt werden. Zuweilen sollte sich ein König sogar vor einem mächtigeren Feind demütigen. Dabei möge er stets achtsam handeln und immer bemüht sein, den Untergang des Stärkeren zu erreichen, wenn dieser unachtsam wird. Durch Verneigung, Geschenke der Huldigung und freundliche Worte sollte man vor einem mächtigeren König Demut zeigen und nie etwas tun, was seinen Verdacht erregen könnte. Der schwächere Herrscher sollte unter solchen Verhältnissen sorgfältig jede Tat vermeiden, die provozieren könnte. Deshalb sollte ein siegreicher König niemals einem besiegten Rivalen ganz vertrauen, weil auch die Besiegten stets wachsam bleiben.

Es gibt nichts, oh Bester der Götter, was schwieriger zu vollbringen ist, als das Erwerben von Wohlstand durch eine ruhelose Person, oh Herrscher der Unsterblichen. Selbst die bloße

Existenz von Personen mit ruhelosem Geist ist stets gefährdet. Könige sollten deshalb mit Achtsamkeit ihre Freunde und Feinde beobachten. Wenn ein König zu mild ist, wird er ignoriert. Wenn er zu streng ist, verwirrt er die Leute mit Todesangst. Sei deshalb nicht zu streng und nicht zu mild! Wie ein kraftvoller Fluß unaufhörlich das hohe Ufer auswäscht und große Erdrutsche verursacht, so ruinieren Unachtsamkeit und politische Fehler mit der Zeit ein Königreich. Greife nie zu viele Rivalen gleichzeitig an. Durch die Künste der Versöhnung, Bestechung oder Spaltung sollten sie, oh Purandara, einer nach dem anderen überwältigt werden. Zu den anderen möge sich der König inzwischen friedlich verhalten. Ein weiser König sollte nie versuchen, selbst wenn er dazu fähig wäre, alle *(seine Rivalen)* auf einmal zu zerschlagen. Erst, wenn ein König eine große Armee versammelt hat, die voller Pferde, Elefanten, Kampfwagen, Infanterie und Kampfmaschinen ist, und diese sechsfachen Kräfte ihm völlig ergeben sind, und wenn er sich damit dem Rivalen nach ehrlicher Abwägung wirklich überlegen fühlt, dann sollte er ihn ohne weiteres Zögern überwältigen. Solange ein Rivale jedoch wesentlich stärker ist, ist selbst die Politik der Versöhnung nicht angebracht, sondern die verdeckten Mittel, um ihn zu schwächen. Bei solchen Rivalen ist höchste Vorsicht geboten. Weder wiederholte Angriffe, noch die Vernichtung von Getreide, die Vergiftung von Brunnen und Zisternen, noch andere Provokationen bezüglich der sieben Zweige der Regierung sind hier angebracht. Der König sollte unter diesen Bedingungen zuerst die verdeckten Mittel *(der Spaltung und Bestechung)* anwenden, um seine Feinde gegeneinander aufzubringen, aber selbst nach außen ein freundliches Verhalten zeigen. Er sollte durch zuverlässige Agenten die Taten seiner Rivalen in ihren Städten und Provinzen erkunden. Mit ihnen, oh Vernichter von Vala und Vritra, bedrängen die Könige ihre Feinde und dringen in ihre Festungen ein, um dort das Wichtige zu erkunden, und bedenken dann die richtigen politischen Maßnahmen in ihren eigenen Städten und Herrschaftsgebieten. Ihre Agenten belohnen sie im Verborgenen und in der Öffentlichkeit beschlagnahmen sie all ihren Besitz, ohne sie wirklich zu schädigen. Sie verkünden überall, daß es übelgesinnte Menschen sind, die für ihre eigenen Verbrechen bestraft wurden und senden sie damit zu den Städten und Provinzen ihrer Feinde. Darüber hinaus lassen sie in ihren Städten von vorzüglichen Schriftgelehrten, welche die Gebote der heiligen Schriften gut kennen, siegbringende Segnungen und feindezerstörende Riten durchführen.

Indra sprach:
Oh Bester der Zweifachgeborenen, was sind die Anzeichen einer übelgesinnten Person? Belehre mich, wie ich die Übelgesinnten erkennen kann.

Vrihaspati sprach:
Übelgesinnt ist, wer hinter dem Rücken der anderen ihre Fehler verkündet, wer angesichts der Vorzüge von anderen mit Neid erfüllt wird, und wer nur widerwillig das öffentliche Lob von anderen hört. Das bloße Schweigen bei solchen Gelegenheiten ist jedoch noch kein Anzeichen von Boshaftigkeit. Ein übelgesinnter Mensch atmet in einer solchen Situation schwer, beißt sich auf seine Lippen und schüttelt den Kopf. Er sucht oft die Gesellschaft und spricht dort Unsinniges. Er tut nie, was er verspricht, wenn er nicht ständig unter Aufsicht ist. Und ist er beaufsichtigt, entsteht selten etwas Gutes aus ihm. Der übelgesinnte Mensch ißt für sich allein *(ohne den Göttern zu opfern)* und nörgelt noch am Essen, das ihm gegeben wird, indem er spricht: „Niemals ist es, wie ich es will!“ Seine üble Gesinnung zeigt sich unter allen Umständen, im Sitzen, Liegen und Bewegen. Wer sich sorgt, wenn du dich sorgst, und sich freut, wenn du dich freust, zeigt seine Freundschaft mit dir. Ein entgegengesetztes Verhalten deutet auf einen Feind hin. Bewahre diese Sprüche in deinem Herzen, oh Herrscher der Götter! Die Gesinnung von übelgesinnten Menschen kann nie lange verborgen werden. So habe ich dir, oh Erster der Götter, die Anzeichen eines Übelgesinnten beschrieben. Folge stets der Wahrheit, wie sie in allen heiligen Schriften gelehrt wird, oh Herrscher der Himmlischen!

Bhishma fuhr fort:
Nachdem Indra, der gerade seine Feinde bekämpfte, diese Worte von Vrihaspati gehört hatte,

handelte er entsprechend. Dem Sieg geneigt, beachtete dieser Feindevernichter zur rechten Zeit diese Belehrung und besiegte alle seine Gegner.

Kapitel 104 - Die Belehrung des Kalakavrikshiya über Entsagung

Yudhishthira sprach:
Wie sollte ein rechtschaffener König handeln, wenn die eigenen Beamten gegen ihn arbeiten, Schatzkammer und Armee nicht mehr unter seiner Kontrolle sind und er keinen Wohlstand mehr hat, um glücklich zu leben?

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird häufig die Geschichte von Kshemadarsin erzählt. Höre sie, oh Yudhishthira! Es wird berichtet, daß vor langer Zeit König Kshemadarsin, als er schwach wurde und in große Bedrängnis geriet, zum Weisen Kalakavrikshiya ging, ihn demütig verehrte und folgende Worte an ihn richtete.

Der König sprach:
Was sollte jemand wie ich tun, der Wohlstand verdiente, aber nach wiederholter Anstrengung daran scheiterte, sein Königreich zu bewahren, oh Brahmane, abgesehen von Selbstmord, Betteln, Diebstahl, Raub und irgendwelchen anderen ungerechten Taten? Oh Bester der Menschen, belehre mich darüber! Einer wie du, der die Tugend kennt und voller Mitgefühl ist, gilt als Zuflucht für jene, die durch Unheil gequält werden, sei es geistig oder körperlich. Man sagt, der Mensch sollte seine Begierden überwinden. Wenn er auf diese Weise handelt, indem er Freude und Sorgen aufgibt und den Reichtum der Erkenntnis erntet, kann er Glückseligkeit finden. Ich bedaure all jene, die am weltlichen Glück anhaften, das von Besitztümern abhängig ist. All das wird wie ein Traum vergehen. Wer Besitztümer umfassend aufgeben kann, vollbringt wahrlich eine sehr schwierige Leistung. Doch ich selbst bin nicht einmal fähig, jene Besitztümer loszulassen, die mir gar nicht mehr gehören. Ich wurde meines Wohlstandes beraubt und bin in eine jämmerliche und traurige Notlage geraten. Belehre mich, oh Brahmane, um welches Glück ich noch kämpfen sollte.

So angesprochen vom aufrichtigen König von Kosala, gab der Weise Kalakavrikshiya mit der großen Herrlichkeit die folgende Antwort:
Es scheint, daß du es bereits verstanden hast. Voller Weisheit, wie du bist, müßtest du nur entsprechend handeln. Dein Glaube ist gut, wenn du sagst: „Alles, was ich sehe, ist vergänglich, ich selbst und alles was ich habe." Erkenne, oh König, daß alle Dinge, die du als so real existierend betrachtest, in Wahrheit nichtexistent sind. Der Weise erkennt das und entsprechend leidet er nicht mehr, welche Qual ihm auch begegnen möge. Alle Geschehnisse in Vergangenheit und Zukunft sind nie völlig real *(sondern von der Betrachtungsweise abhängig)*. Wenn du dieses höchste Ziel aller Erkenntnis tiefgründig erkennen kannst, wirst du von jeder Ungerechtigkeit befreit sein. Was auch immer von deinen Vorfahren *(an Besitz)* erworben wurde, und was auch immer von ihren Nachfahren geerbt wurde, ist ihnen alles wieder genommen worden. Meditiere darüber, wer es ist, der von Sorgen überwältigt wird. Alles was war, ist vergangen. Alles was besteht, wird ebenfalls vergehen. Sorgen haben nicht die Macht, es wiederzubringen. Man sollte deshalb niemals in Sorgen versinken. Wo, oh König, ist dein Vater heute? Und wo dein Großvater? Du siehst sie heute nicht, noch sehen sie dich. Deine eigene Vergänglichkeit bedenkend, warum grämst du dich um das Verlorene? Benutze deine Intelligenz, und du wirst erkennen, daß auch du vergehen wirst. Ich und du, oh König, deine Freunde und deine Feinde werden zweifellos auch vergehen. Wahrlich, alles wird vergehen. Jene Menschen, die jetzt zwanzig oder dreißig Jahre alt sind, werden sicher alle in den nächsten hundert Jahren sterben. Wenn ein Mensch es nicht übers Herz bringen kann, alle seine Besitztümer loszulassen, sollte er wenigstens versuchen zu erkennen, daß diese Dinge eigentlich nicht ihm gehören. Damit kann er sich viel Gutes tun. Zukünftige Anschaffungen sollte man nicht mehr als sein Eigentum betrachten. So wird man auch verlorenen Besitz nicht als

etwas Eigenes sehen. Das Schicksal betrachte man als allmächtig. Wer so denkt, gilt als ein Mensch mit Weisheit. Eine solche Gewohnheit, die weltlichen Dinge zu betrachten, ist eine Eigenschaft der Guten.

Viele Männer, die dir an Intelligenz und Kraft gleichen, leben noch, obwohl sie allen Besitz und ihre Königreiche verloren haben. Sie sind nicht wie du und verlieren sich in Sorgen. Deshalb höre auf, dich auf diese Weise zu grämen. Bist du ihnen nicht an Intelligenz und Kraft ebenbürtig?

Der König sprach:
Wahrlich, ich habe das Königreich, das ich mit allem Volk regierte, durch das Schicksal gewonnen. Die allmächtige Zeit *(das Schicksal)*, oh Zweifachgeborener, hat es mir auch wieder genommen. Und weil mir mein Königreich durch die Zeit entschwunden ist wie auf einem breiten Fluß, erkenne ich, daß ich gezwungen bin, mit dem zu leben, was mir gegeben wird.

Der Weise sprach:
Mit wahrhafter Erkenntnis grämt man sich weder um die Vergangenheit noch um die Zukunft. Mögest auch du, oh König von Kosala, diesen Geist finden bezüglich jeder Erscheinung, die du betrachtest. Wünsche stets nur das, was erreichbar ist, und nichts Unerreichbares. So erfreue dich an dem, was gerade ist und gräme dich nicht um das, was sein könnte. Erfreue dich an dem, oh König von Kosala, was du ohne Begierde erreichen kannst. Selbst wenn du allen Besitz verloren hast, sorge dich nicht und bewahre deine reine Gesinnung. Nur ein unglücklicher Mensch, der in Unwissenheit versunken ist, tadelt den höchsten Lenker, wenn er seinen vermeintlichen Besitz verliert, ohne mit dem zufrieden zu sein, was er hat und ist. Solch ein Mensch betrachtet sogar andere, die mit Wohlstand gesegnet wurden, als unwürdig dafür. Deshalb müssen jene, die voller Böswilligkeit und Hochmut sind und sich selbst als Wichtigstes betrachten, immer neues Elend ertragen. Du jedoch, oh König, bist durch solche Laster nicht befleckt. Ertrage den Wohlstand von anderen, auch wenn du selbst alles verloren hast. Geistig bewegliche Menschen können sogar den Wohlstand genießen, der andere umgibt. Denn der Wohlstand *(die Göttin Lakshmi)* verläßt bald jeden, der andere haßt. Menschen mit rechtschaffenem Verhalten und Weisheit, welche die Aufgaben des Yogas kennen, entsagen sogar freiwillig Wohlstand, Söhnen und Enkeln. Andere, die den irdischen Besitz als äußerst unzuverlässig und unhaltbar erkannt haben sowie abhängig von unaufhörlicher Arbeit und Mühe, versuchen, ihm ebenfalls zu entsagen. Du scheinst voller Weisheit zu sein. Warum grämst du dich noch so mitleiderregend und begehrst Dinge, die wahrlich nicht begehrenswert sind, unzuverlässig und von anderen abhängig? Du möchtest den Geist finden, der dir Glückseligkeit gibt!? Der Rat, den ich dir gebe, ist, allen Objekten der Begierde zu entsagen. In dieser Welt erscheinen Dinge, die vermieden werden sollten, oft in begehrenswerter Gestalt, während jene, die wahrhaft wertvoll sind, abschreckend wirken. Viele verlieren ihren Besitz auf der Jagd nach immer neuem Besitz. Sie betrachten die Besitztümer als die Wurzel unendlichen Glücks und streben eifrig danach. Sie erfreuen sich am Besitz und denken, daß es nichts Höheres gibt. In dieser eifrigen Begierde nach dem Erwerb von Reichtum vergißt solch ein Mensch alle anderen Tugenden des Lebens. Oh König von Kosala, viele, die diesen Reichtum plötzlich verlieren, der mit viel Mühe erworben wurde und im gleichen Verhältnis zu ihrer Begierde gewachsen war, geben dann, überwältigt von der Trägheit der Verzweiflung alle Hoffnung auf Wohlstand auf. Nur wenige mit rechtschaffener Seele und hohem Verdienst neigen sich in dieser Situation dem Erwerb von Tugend zu. Viele hassen dann jede Art des weltlichen Glücks und wünschen sich nur noch Glückseligkeit in der kommenden Welt. Manche begehen sogar Selbstmord, getrieben von der Begierde nach Reichtum. Sie denken, daß das Leben ohne Reichtum keinen Sinn mehr hat. Erkenne ihren mitleiderregenden Zustand! Erkenne ihre Unwissenheit! Obwohl das irdische Leben so kurz und vergänglich ist, richten diese Menschen, von Unwissenheit bewegt, ihre Augen nur auf Reichtum. Wer könnte Besitztümer ansammeln, wenn am Ende ihr Verlust droht? Wer könnte das Leben erhalten, wenn

am Ende der Tod droht? Wer könnte Gemeinschaft bewahren, wenn am Ende die Trennung droht?

Manchmal entsagt der Mensch dem Reichtum, und manchmal entsagt der Reichtum dem Menschen. Welcher wissende Mensch würde sich über den Verlust von Reichtum grämen? Es gibt unzählige andere Wesen in der Welt, die ständig Reichtum und Freunde verlieren. Betrachte sie mit deiner Weisheit, oh König, und du wirst erkennen, daß die Katastrophen, welche die Menschen einholen, aufgrund ihres eigenen Verhaltens erscheinen. Deshalb bemühe dich, Sinne, Denken und Rede zu zügeln. Denn wenn diese ungezügelt und dem Unheilsamen zugeneigt sind, kann sich kein Mensch von den Versuchungen der äußeren Objekte zurückhalten, von denen er beständig umgeben wird. So, wie niemand eine der Wahrheit entsprechende Idee von der Vergangenheit oder Zukunft bilden kann, weil nicht alles von Ort und Zeit bekannt ist, so sollte sich jemand mit deiner Weisheit und Heldenkraft nie in Sorgen verlieren über solche Begriffe wie Besitz, Trennung, gut oder schlecht. Eine solche Person mit Weitsicht, Mitgefühl, wohlgezügelter Seele, Entschlossenheit und beständigen Gelübden der Entsagung verliert sich nie in Sorgen und wird nie ruhelos durch die Begierde nach Besitz oder der Angst vor dem Verlust irgendwelcher kleinlichen Dinge. Es ist unpassend, daß solch ein Mensch ein betrügerisches Leben als Bettler annehmen sollte, ein Leben, das sündhaft, übelgesinnt und selbstquälerisch ist und nur eines Unwissenden unter den Menschen würdig. Begib dich in die großen Wälder und führe ein glückliches Leben dort, alleinsam und ernährt von Früchten und Wurzeln. Zügle Rede und Seele und sei vom großen Mitgefühl zu allen Wesen erfüllt! Wer heiter ein solches Leben im Wald führt wie ein alter Elefant mit mächtigen Stoßzähnen, ohne andere an seiner Seite und zufrieden mit dem, was die Natur gibt, gilt als einer, der nach der Art der Weisen lebt. Wie ein großer See, der trüb und aufgewühlt war, so gewinnt der Weise dort seine Stille und Klarheit von selbst zurück. Ich weiß, daß sogar jemand wie du, der in eine solch Notlage gefallen ist, auf diese Weise glücklich leben könnte. Wenn du keinen Weg mehr siehst, deinen weltlichen Wohlstand wiederzuerlangen und wenn dich deine Minister und Berater verlassen haben, dann steht dieser Weg für dich offen. Oder erhoffst du noch irgendeinen Nutzen vom Lauf des Schicksals zu ernten?

Kapitel 105 - Die Belehrung des Kalakavrikshiya über das Handeln

Der Weise fuhr fort:
Wenn du jedoch denkst, oh Kshatriya, daß du noch irgendwelche Heldenkraft in dir hast, dann werde ich dir die Methoden erklären, womit du dein Königreich wiedererlangen kannst. Wenn du diesem Weg folgen kannst und dich entsprechend bemühst, wirst du deinen Wohlstand zurückbekommen. Höre aufmerksam, was ich dir im Detail beschreibe. Kannst du gemäß diesen Ratschlägen handeln, wirst du umfassenden Reichtum, dein Königreich, die königliche Macht und großen Wohlstand gewinnen. Wenn du möchtest, oh König, dann erzähle ich dir von diesen Methoden.

Der König sprach:
Oh Heiliger, sage mir, was du sagen möchtest. Ich bin bereit, zuzuhören und gemäß deinem Rat zu handeln. Laß dieses heutige Zusammentreffen mit dir für die Zukunft fruchtbar sein!

Der Weise sprach:
Entsage dem Stolz, der Begierde, dem Haß, der Euphorie und der Angst! Verneige dich sogar vor deinen größten Feinden. Sei demütig und gehe mit gefalteten Händen als Diener zu König Janaka, dem Herrscher von Mithila, mit den stets guten und reinen Taten. Der König von Videha ist beständig der Wahrheit gewidmet und wird dir sicherlich großen Reichtum geben. Du sollst dann die rechte Hand dieses Königs werden und das Vertrauen aller gewinnen. Daraufhin wirst du viele andere Verbündete mit Mut und Beharrlichkeit finden, die im Verhalten rein und von den sieben Hauptsünden frei sind. Wer seine Seele zügelt und seine Sinne unter Kontrolle hat, kann es schaffen, sich zu erheben und andere zu erfreuen, indem er seine

Aufgaben im Leben erfüllt. Geachtet durch Janaka, der mit Intelligenz und Wohlstand gesegnet ist, wirst du sicherlich die rechte Hand dieses Herrschers werden und das Vertrauen von allen genießen. Dann versammle eine große Armee, berate dich mit guten Ministern, verursache Spaltung unter deinen Feinden und bringe sie gegeneinander auf. Zerbreche sie, wie man eine Vilwa mit einer Vilwa zerbricht *(die Frucht der bengalischen Quitte)*.

Du kannst auch Frieden mit den Rivalen deines Feindes schließen, um seine Macht zu schwächen. Du kannst dafür sorgen, daß dein Feind begehrlichen Dingen anhaftet wie schönen Frauen, Stoffen, Betten, Sitzen und Wagen, allen kostbaren Besitztümern, Häusern, exotischen Vögeln und Tieren, besonderen Säften, Parfümen und Früchten, so daß sich dein Feind von innen her selbst zerstört. Wenn man den Feind so behandelt und äußerlich Teilnahmslosigkeit zeigt, sollte jeder, der erfolgreich eine gute Politik betreiben möchte, dafür sorgen, daß der Feind nichts davon erfährt. Folge dem Verhalten, das durch die Klugen gelobt wird, und zeige dich als Freund und Genießer im Reich deines Feindes. Verhalte dich nach der Manier der Hunde, Hirsche und Krähen und demonstriere Freundschaft zu deinen Feinden. Du kannst sie auch versuchen, nach Errungenschaften zu begehren, die nur schwer und mit übermäßig viel Kraft zu gewinnen sind. So sorgst du dafür, daß sie in Feindschaft mit noch mächtigeren Feinden geraten. Lenke ihre Aufmerksamkeit auf königliche Gärten, kostspielige Betten und Sitze und leere damit die Schatzkammer deines Feindes, indem du ihnen diese verführerischen Dinge anbietest. Preise vor den Brahmanen große Opfer und reiche Geschenke, daß sie dich segnen und alle Hindernisse beseitigen. Sprich: „Zweifellos erreicht jeder, der rechtschaffen handelt, ein hohes Ende. Durch solche Taten verdienen Menschen die Bereiche der höchsten Glückseligkeit im Himmel.“ Wenn dann die Schatzkammern deiner Feinde erschöpft sind, kann jeder von ihnen unterworfen werden, oh König von Kosala. Ob sie nun gerecht sind oder nicht, ihre Rivalen werden sich freuen, wenn die Basis ihrer weltlichen Macht ruiniert ist. Die Schatzkammern sollten deshalb mit allen Mitteln erschöpft werden. Lobe auch niemals persönliche Anstrengung in Gegenwart deiner Feinde, sondern sprich von der Allmacht des Schicksals. Zweifellos trifft der Mensch, der sich nur auf das Schicksal und die Götter verläßt, bald auf den Untergang. Du kannst auch deinen Feind versuchen, das große Opfer Viswajit durchzuführen, womit er all seine Besitztümer verschenkt. Wenn dein Ziel erreicht ist, magst du ihn von der Tatsache informieren, daß der Erste Mann in seinem Königreich allen weltlichen Reichtum verloren hat. Dann zeige ihm einen bedeutenden, mit den Aufgaben des Yogas bekannten Asketen *(der deinen Feind von allen irdischen Besitztümern entwöhnen kann)*. Er wird sich dann wünschen, Entsagung zu üben und in die Wälder gehen, um Erlösung zu finden. Du könntest natürlich auch mithilfe von präparierten Drogen aus dem Sud hochwirksamer Kräuter oder künstlichen Salzen die Elefanten, Rosse und Krieger *(im Reich deines Feindes)* vergiften. Solche und viele andere klug ausgedachte Methoden sind möglich, die aber alle mit Betrug und Illusion verbunden sind. Eine listige Person könnte damit die ganze Bevölkerung eines feindlichen Königreichs vernichten.

Kapitel 106 - Das Ende der Belehrung des Kalakavrikshiya

Der König sprach:
Oh Brahmane, ich wünsche nicht, mein Leben durch Betrug oder Lüge zu erhalten. Ich begehre keinen Reichtum, wieviel auch immer, der auf ungerechten Wegen gewonnen werden soll. Am Anfang unseres Gesprächs schloß ich bereits diese Mittel aus. Ich möchte in dieser Welt nur mit solchen Mitteln leben, die nicht zum Tadel führen, sondern mir allseits zum Heil gereichen. Ich wünsche solche Taten zu vollbringen, die auch langfristig Gutes bringen. So kann ich diese Wege, die du mir aufgezeigt hast, nicht annehmen. Wahrlich, eine solche Belehrung steht dir nicht an!

Der Weise sprach:
Deine Worte, oh Kshatriya, bezeugen, daß du eine wahrhafte Gesinnung hast. Wahrlich, du bist gerecht in Neigung und Verständnis, oh Erfahrungsreicher. Ich werde mich zum Wohle

von euch beiden bemühen, für dich und König Janaka. Ich werde für eine unzerbrechliche Verbindung zwischen dir und diesem König sorgen. Wer hätte nicht gern einen Minister wie dich, der in einer edlen Familie geboren wurde, von allen Taten der Ungerechtigkeit und Grausamkeit Abstand nimmt, der höchst gelehrt und wohlerfahren im Regieren ist und alle versöhnen kann? Dies sage ich, oh Kshatriya, weil du trotz des Verlustes deines Königreichs und trotz des großen Elends, in das du gesunken bist, immer noch gerecht und ohne Lüge zu leben wünschst. Der Herrscher der Videhas, welcher der Wahrheit fest gewidmet ist, wird mich bald besuchen kommen. Zweifellos wird er tun, um was ich ihn bitte.

Bhishma fuhr fort:
Danach lud der Weise den Herrscher der Videhas ein und sprach zu ihm:
Dieser Mensch ist von königlicher Geburt. Ich kenne sein innerstes Herz. Seine Seele ist ebenso rein wie ein klarer Spiegel oder die herbstliche Mondscheibe. Er wurde von mir auf jede Weise geprüft. Ich finde keinen Fehler in ihm. Laß deshalb Freundschaft zwischen euch sein. Vertraue ihm, wie du mir vertraust. Ein König, der ohne fähigen Minister ist, kann sein Königreich nicht einmal drei Tage lang regieren. Der Minister sollte mutig und auch mit großer Intelligenz gesegnet sein. Durch diese zwei Qualitäten kann man beide Welten überwinden. Erkenne, oh König, daß diese beiden Qualitäten für die Herrschaft eines Königreichs notwendig sind. Rechtschaffene Könige haben keine bessere Zuflucht als einen Minister mit solchen Attributen. Dieser hochbeseelte Mann ist aus königlichem Geblüt. Er geht den Weg der Rechtschaffenen. Dieser Mensch, der stets die Gerechtigkeit im Blick hat, wäre ein wertvoller Gewinn. Durch dich geehrt, wird er alle deine Feinde unterwerfen. Wenn er für dich kämpft, wird er vollbringen, was ein Kshatriya vollbringen sollte. Wahrlich, wenn er nach der Art seiner Väter und Großväter dich als Rivalen bedrängen würde, wäre es deine Pflicht, ihn zu bekämpfen, wenn du die Aufgabe der Kshatriyas beachtest, seine Rivalen zu besiegen. Doch ohne in den Kampf zu ziehen, bitte ich dich, ihn in deinen Dienst zu stellen, um dir Gutes zu tun. Richte deine Augen auf die Gerechtigkeit und gib jede Habgier auf, die unwürdig ist. Du solltest niemals die Aufgaben deiner Kaste aus Begierde oder Kampfeslust mißachten. Denn Sieg oder Niederlage, oh Herr, ist niemals sicher. Dies bedenkend, sollte Frieden mit einem Rivalen geschlossen werden, indem man ihm gutes Essen und anderen Genuß anbietet. Man kann das Spiel von Sieg und Niederlage in seinem eigenen Fall sehen. Viele, die sich bemühen, einen Feind zu vernichten, werden oft selbst im Laufe ihrer Anstrengungen vernichtet.

So angesprochen, antwortete König Janaka, nachdem er diesen Besten der Brahmanen geehrt und beschenkt hatte, der jede Ehre verdient:
Du bist voller Wissen und Weisheit. Das, was du mit dem Wunsch gesagt hast, uns Gutes zu tun, ist sicher für uns beide von großem Vorteil. Ein solches Verhalten wird uns zum Wohle gereichen. Dies spreche ich, ohne zu zögern.

Darauf sprach der Herrscher von Videha zum König von Kosala:
In Erfüllung meiner Kshatriya Aufgaben habe ich mithilfe guter Politik die Welt erobert. Von dir jedoch, oh Bester der Könige, wurde ich durch deine guten Qualitäten besiegt. Ohne jedes Gefühl der Erniedrigung mögest du deshalb als Sieger an meiner Seite leben. Ich ehre deine Weisheit und achte deine Heldenkraft. So werde ich dich nie mißachten und als Besiegten bezeichnen. Lebe du als ein Sieger mit mir. Angemessen gewürdigt mögest du, oh König, meinen Palast betreten.

Bhishma fuhr fort:
Dann verehrten die beiden Könige den weisen Brahmanen, und im gegenseitigen Vertrauen begaben sie sich zur Hauptstadt Mithila. Der Herrscher der Videhas bat den König von Kosala, seine Wohnstätte zu betreten, und ehrte ihn, der jede Ehre verdiente, mit dem Gastgeschenk des Wassers, um seine Füße zu reinigen, sowie mit Honig, Quark und den anderen üblichen Dingen. König Janaka übergab seinem Gast sogar seine eigene Tochter als Ehefrau und

verschiedene Arten von Juwelen und Edelsteinen. Dies *(die Bewahrung des Friedens)* ist die hohe Aufgabe der Könige. Denn Sieg und Niederlage sind niemals sicher.

Kapitel 107 - Über die Wichtigkeit der Adelsfamilien

Yudhishthira sprach:
Du hast, oh Feindevernichter, den Weg der Pflichten, das allgemeine Verhalten und die Mittel des Lebensunterhalts mit ihren Zielen für Brahmanen, Kshatriyas, Vaisyas und Shudras beschrieben. Du hast auch die Aufgaben der Könige, die Probleme ihrer Schatzkammern, die Mittel des Wachstums und das Thema Eroberung und Sieg erklärt. Du hast auch die Eigenschaften der Minister beschrieben, die Maßnahmen zum Wachstum der Untertanen, die Eigenschaften der sechsfachen Glieder eines Königreichs, die Qualitäten von Armeen, die Anzeichen der Übelgesinnten, Guten und Neutralen sowie der Hohen und Niederen, das Verhalten der Könige zum Wohle des Volkes und den Schutz und die Förderung der Schwachen. Du hast all diese Themen behandelt, oh Bharata, wie sie in den heiligen Schriften erklärt werden. Du hast auch davon gesprochen, wie Könige ihre Rivalen überwinden sollten. Ich wünsche jetzt gern, oh Erster der Intelligenten, vom Verhalten hören, das man den Edelmännern zeigen sollte, die sich um einen König versammeln. Ich möchte hören, wie sie gedeihen können, wie sie dem König dienstbar werden, oh Bharata, und wie sie ihre Feinde überwinden und Freunde erwerben können. Es scheint mir, daß schon Uneinigkeit allein ihren Untergang bringen kann. Ich denke, das größte Problem ist die Geheimhaltung unter ihnen, wenn viele eingeweiht werden müssen. Ich wünsche, oh Feindevernichter, ausführlich darüber zu hören. Nenne mir auch die Mittel, oh König, wodurch verhindert wird, daß sie mit dem König in Uneinigkeit geraten.

Bhishma sprach:
Oh Monarch, zwischen der Aristokratie und den Königen sind Habgier und Haß die Ursachen für Feindseligkeiten. Wenn eine Seite zur Habgier neigt, wird die andere Seite vom Haß erfüllt. Jeder Versuch, die anderen zu schwächen oder zu betrügen, führt zum Untergang beider. Durch Spione, Taktik, Gewalt, die Künste der Versöhnung, Bestechung und Spaltung und andere Methoden, um Schwäche, Verschwendung und Angst zu erzeugen, greifen sie sich gegenseitig an. Die Aristokratie eines Königreiches, die einem lebendigen Körper gleicht, trennt sich vom König, wenn dieser zuviel von ihnen fordert. Und sind sie erst vom König getrennt, werden sie alle unzufrieden, handeln aus Angst und helfen den Feinden ihres Herrschers. Wenn die Aristokratie eines Königreichs unter sich selbst uneinig ist, trifft sie auf den Untergang. Denn gespalten ist sie eine leichte Beute für Feinde. Die Edelmänner sollten deshalb stets geschlossen handeln. Wenn sie zusammenhalten, können sie durch ihre Macht viel Wohlstand gewinnen. Wahrlich, wenn sie geschlossen auftreten, werden sogar Fremde ihre Verbindung suchen. Gelehrte loben stets jene Edelmänner, die miteinander in Banden der Liebe vereint sind. Sie können alle glücklich sein, wenn sie das gleiche Ziel vereint. Und durch ihr Verhalten *(als Vorbilder)* fördern sie den Lauf der Gerechtigkeit, und der Wohlstand im Land wird wachsen. Durch Zügelung ihrer Söhne und der Belehrung bezüglich ihrer Aufgaben im Leben sowie durch freundliches Verhalten zu allen Personen wird die Aristokratie gedeihen, solange ihr Stolz durch Weisheit niedrig gehalten wird. Durch Beachtung ihrer Aufgaben auch mithilfe ihrer Spione und durch kluge Mittel der Politik sowie dem Füllen ihrer Schatzkammern wächst der Wohlstand der Aristokratie, oh Starkarmiger. Durch gebührende Verehrung für jene, die voller Weisheit, Mut und Beständigkeit sind und in allen Tätigkeiten ihre volle Kraft zeigen, wächst der Wohlstand der Aristokratie. Begabt mit Reichtum und Ressourcen, mit den Kenntnissen der Schriften und allen Künsten und Wissenschaften rettet die Aristokratie das unwissende Volk aus jeder Art von Qual und Gefahr. Haß, Uneinigkeit, Unterdrückung, Verfolgung, Bedrängung und Ungerechtigkeiten führen schnell dazu, oh Führer der Bharatas, daß die Aristokratie den König verläßt und mit den Rivalen paktiert. Deshalb sollten die Führer der Aristokratie stets vom König geachtet werden. Die Angelegenheiten des Königreichs, oh

König, hängen in reichem Maße von ihnen ab. Beratungen sollten nur mit den Führern der Aristokratie gehalten werden, und Geheimagenten, oh Feindezerstörer, sollten nur mit ihrer Zustimmung beauftragt werden. Der König sollte sich nicht mit jedem Mitglied der Aristokratie beraten, oh Bharata. Er sollte gemeinsam mit den Führern das tun, was zum Wohle aller Kasten ist. Wenn jedoch die Aristokratie zerfällt, gespalten und ohne Führer ist, sollte auf anderen Wegen gehandelt werden. Wenn die Mitglieder der Aristokratie miteinander streiten und jeder gemäß seinen eigenen Mitteln allein handelt, wird ihr Wohlstand schwinden, und verschiedenste Übel werden erscheinen. Deshalb sollten die Weisen und Gelehrten unter ihnen jeden Streit schlichten, sobald er sich erhebt. Wahrlich, wenn die Ältesten eines Stammes unbeteiligt zuschauen, werden Streitigkeiten unter den Mitgliedern ausbrechen. Solche Uneinigkeiten verursachen den Untergang ganzer Stämme und die Spaltung unter den Edelmännern. Schütze dich, oh König, vor allen Gefahren, die daraus entstehen! Die Gefahren, die von außen kommen, sind dagegen relativ unbedeutend. Diese Erste der Gefahren kann deine Wurzeln, oh König, an einem einzelnen Tag abschlagen. Es gibt Blutsverwandte in Familien, die unter dem Einfluß von Haß, Narrheit oder Habgier, die sich aus ihrer innersten Natur erheben, sogar aufhören, miteinander zu sprechen. Das sind Anzeichen des Niedergangs. Nicht durch Mut, Intelligenz, Herrlichkeit oder Reichtum können die Rivalen die Adelsfamilien zerstören. Es geschieht nur durch Spaltung und Bestechung, daß sie überwältigt werden können. Deshalb gilt der Zusammenhalt als die große Zuflucht der Aristokratie.

Kapitel 108 - Über die Verehrung von Mutter, Vater und Guru

Yudhishthira sprach:
Der Pfad der Aufgaben, oh Bharata, ist lang und hat auch viele Zweige. Was sind nach deiner Meinung die wichtigsten Aufgaben? Welche Taten betrachtest du im Leben als die bedeutendsten, um höchstes Verdienst sowohl in dieser als auch der kommenden Welt zu ernten?

Bhishma sprach:
Die Verehrung von Mutter, Vater und Lehrer betrachte ich als das Wichtigste. Der Mensch, der diese Aufgabe hier erfüllt, kann großen Ruhm und viele Bereiche der Glückseligkeit erreichen. Oh Yudhishthira, respektvoll sollte ohne zu Zögern alles getan werden, was auch immer sie gebieten, ob es gerecht erscheint oder nicht. Man sollte auch niemals etwas tun, was sie verboten haben. Zweifellos sollten ihre Gebote stets befolgt werden. Sie sind die drei Welten. Sie sind die drei Lebensweisen. Sie sind die drei Veden. Sie sind die drei heiligen Feuer. Der Vater gilt als das Garhapatya *(Hausvater-)* Feuer, die Mutter als das Dakshina-Feuer und der Lehrer als das Opferfeuer. Diese drei Feuer sind wahrlich die bedeutendsten. Wenn du dich achtsam um diese drei Feuer kümmerst, kannst du die drei Welten überwinden. Indem man dem Vater regelmäßig dient, kann man diese Welt überqueren. Indem man der Mutter ebenso dient, kann man zu den Bereichen der Glückseligkeit in der kommenden Welt gelangen. Indem man dem Lehrer regelmäßig dient, kann man die Region von Brahma erreichen. Wenn du dich zu diesen drei *(Mutter, Vater und Lehrer)* richtig verhältst, oh Bharata, wirst du großen Ruhm in den drei Welten gewinnen, und groß wird dein Verdienst und Lohn sein, oh Gesegneter. Verletze sie niemals! Iß nie, bevor sie essen, noch iß irgendetwas Besseres als sie. Gib ihnen niemals irgendeine Schuld. Man sollte ihnen stets mit Demut dienen. Dieses Verhalten bringt höchstes Verdienst. Auf diese Weise, oh Bester der Könige, kannst du Ruhm, Verdienst, Ehre und die Bereiche der Glückseligkeit in der kommenden Welt gewinnen. Wer diese drei achtet, wird in allen Welten geehrt. Wer sie nicht achtet, wird keinerlei heilsames Verdienst aus all seinen Taten ernten können. Solch ein Mensch, oh Feindevernichter, erwirbt weder in dieser Welt Verdienst, noch in der folgenden. Wer diese drei Altehrwürdigen ignoriert, gewinnt nirgends Ruhm. Solch ein Mensch erntet nichts Gutes in der kommenden Welt. Alles, was ich zu Ehren dieser drei weggegeben habe, bekam den hundertfachen oder sogar tausendfachen Wert. Es geschieht durch dieses Verdienst, oh Yudhishthira, daß ich jetzt die drei Welten klar vor meinen Augen liegen sehe.

Ein Morallehrer ist höher als zehn vedenkundige Brahmanen. Ein Dharmalehrer ist höher als zehn Morallehrer. Der Vater ist höher als zehn Dharmalehrer. Die Mutter ist höher als zehn Väter oder wichtiger sogar als die ganze Welt. Es gibt keinen Mensch, der solche Verehrung verdient wie die Mutter. Ich denke, nur der eigene geistige Lehrer *(Guru)* ist noch größerer Verehrung würdig als Vater oder sogar Mutter. Vater und Mutter sind die Erzeuger deines weltlichen Körpers, oh Bharata. Das spirituelle Leben jedoch, erhält man von seinem Lehrer. Dieses Leben ist unsterblich und keinem Verfall unterworfen. Vater und Mutter sollten nie verletzt werden, was auch immer sie tun. Wenn man Vater und Mutter nicht straft *(selbst wenn sie Strafe verdienen)*, begeht man keine Sünde. Wahrlich, solche ehrwürdigen Personen beflekken nicht einmal den König, wenn sie straffrei bleiben. Die Götter und Rishis entziehen ihre Gunst niemals jenen, die sich bemühen, sogar ihre sündigen Väter mit Verehrung zu hegen. Wer einen Menschen segnet, indem er ihn wahrhaft belehrt, ihm die Veden übermittelt und unsterbliches Wissen gibt, sollte wie Vater und Mutter betrachtet werden. Der Schüler sollte in dankbarer Anerkennung für die Gaben des Lehrers niemals etwas tun, was ihn verletzen könnte. Wer seinen Lehrer nach dem Empfang einer Belehrung nicht verehrt, indem er sie pflichtbewußt in Gedanken und Taten befolgt, begeht die Sünde, ein ungeborenes Kind zu töten. Es gibt keinen größeren Sünder in dieser Welt wie ihn. Lehrer zeigen stets große Zuneigung zu ihren Schülern. Deshalb gebührt den Lehrern entsprechende Verehrung. Wer deshalb dieses hohe Verdienst gewinnen möchte, das seit ältesten Tagen besteht, sollte seine Lehrer verehren und fröhlich mit ihnen alle Dinge des Vergnügens teilen.

Mit dem, der seinen Vater erfreut, ist Prajapati zufrieden. Wer seine Mutter erfreut, befriedigt die Erde selbst. Doch wer seinen Lehrer erfreut, befriedigt Brahma durch seine Tat. Deshalb ist der Lehrer der größeren Verehrung würdig als Vater oder Mutter. Wenn der Lehrer verehrt wird, sind die großen Rishis und Götter zusammen mit den Ahnen alle froh. Deshalb verdient der Lehrer die höchste Verehrung. Der Lehrer sollte niemals vom Schüler mißachtet werden. Weder Mutter noch Vater verdienen solchen Respekt, wie der eigene geistige Lehrer. Vater, Mutter und Lehrer sollten nie beleidigt werden. Keine Tat von ihnen sollte man kritisieren. Die Götter und großen Rishis sind mit dem zufrieden, der sich mit Demut zu seinen Lehrern verhält. Wer in Gedanken, Worten oder Taten Lehrer, Vater oder Mutter verletzt, sammelt damit die Sünde des Tötens von ungeborenem Leben an. Es gibt keinen größeren Sünder in der Welt. Der Sohn aus dem Samen des Vaters und dem Leib der Mutter, der von ihnen erzogen wurde und sie nicht als Gegenleistung im Alter versorgt, begeht damit sogar eine Todsünde. Es gibt wahrlich keinen größeren Sünder in der Welt. Wir haben nie gehört, daß sich von den vier Sünden, einen Freund zu verletzten, Undankbarkeit zu zeigen, eine Frau oder seinen Lehrer zu schlagen, jemals eine Person reinigen konnte. So habe ich dir jetzt allgemein alles gesagt, was man in dieser Welt tun sollte. Außer den genannten Aufgaben, gibt es nichts Wirksameres auf dem Weg zur Glückseligkeit. Ich habe alle Aufgaben bedacht und dir ihre Essenz erklärt.

Kapitel 109 - Über Wahrheit, Lüge und Gerechtigkeit

Yudhishthira fragte:
Wie, oh Bharata, sollte man handeln, wenn man der Tugend *(dem Dharma)* folgen möchte? Oh Stier der Bharatas, der du mit Weisheit gesegnet bist, beantworte mir bitte diese Frage. Wahrheit und Lüge existieren und hüllen alle Welten ein. Welche von diesen beiden, oh König, sollte eine Person nutzen, die der Tugend verbunden ist? Was ist Wahrheit? Was ist Lüge? Was ist ewige Tugend *(Dharma)*? Wann sollte man die Wahrheit sagen und wann nicht?

Bhishma sprach:
Wahrheit steht mit der Gerechtigkeit *(dem Dharma)* im Einklang. Es gibt nichts Höheres als Wahrheit. Ich werde dir jetzt erklären, oh Bharata, was den Menschen nicht allgemein bekannt ist. Dort, wo die Wahrheit die Wirkung einer Lüge haben könnte, sollte sie nicht ausgesprochen werden. Dort jedoch, wo die Wirkung einer Lüge der Wahrheit gleichkommt, kann man

sogar eine Lüge aussprechen. Eine unwissende Person, die eine von der Gerechtigkeit *(dem Dharma)* getrennte Wahrheit ausspricht, sammelt damit Sünde an. *(Denn es gibt Wahrheit, die so schädlich wie Lüge ist und es gibt Lüge, die so heilsam wie Wahrheit ist.)* Wer zwischen Wahrheit und Lüge *(entsprechend der Situation)* entscheiden kann, gilt als Kenner der Aufgaben im Leben. So kann sogar eine unwürdige Person, die sehr grausam und von unreiner Seele ist, großes Verdienst gewinnen, wie zum Beispiel der Jäger Valaka durch die Tötung des blinden Tieres *(das alle Wesen zerstören wollte) (siehe MHB8.69)*. Dagegen kann auch jemand aus falschem Verständnis, obwohl er stets nach Wahrhaftigkeit strebt, eine sündige Handlung begehen. *(Wie der Rishi, der aus Wahrheitsliebe den Ort verrät, wo sich Unschuldige vor Räubern verstecken, und damit die Sünde des Mordes ansammelt.)* Dagegen gewann wiederum eine Eule an den Ufern der Ganga *(durch eine ungerechte Tat)* großes Verdienst. *(Die Eule ging zum Himmel, nachdem sie mit ihrem Schnabel tausend Eier zerbrochen hatte, die von einer giftigen Schlange gelegt wurden.)*

Die Fragen, die du mir gestellt hast, sind wahrlich nicht einfach. Es ist schwer zu sagen, was Gerechtigkeit *(Dharma)* ist. Man kann sie nicht einfach vorzeigen. Keiner kann die Gerechtigkeit vollständig erklären. Sie wurde *(durch Brahma)* zum Heil und Wachstum aller Wesen geschaffen. Deshalb ist das, was zum Heil und Wachstum führt, Gerechtigkeit. Gerechtigkeit wurde geschaffen, um die Wesen davon zurückzuhalten, sich gegenseitig zu verletzen. Deshalb ist das, was gegenseitiges Verletzen verhindert, Gerechtigkeit. Gerechtigkeit wird Dharma genannt, weil sie alle Wesen erhält. Wahrlich, alle Wesen leben durch die Gerechtigkeit. Deshalb ist das, was die Wesen bewahren kann, Gerechtigkeit. Einige sagen, daß Gerechtigkeit das ist, was die Srutis *(heiligen Schriften)* darlegen. Manche sind auch anderer Meinung. Ich würde sie nicht tadeln, denn in den Schriften ist niemals alles enthalten.

Zum Beispiel fragen manchmal übelgesinnte Menschen, die den Reichtum anderer rauben wollen, bestimmte Dinge *(um an ihr Ziel zu gelangen)*. Auf solche Fragen sollte man nicht wahrhaft antworten. Das gebietet die Gerechtigkeit. Wenn man schweigen kann, sollte man schweigen. Wenn aber das Schweigen verdächtig ist, sollte man unter diesen Bedingungen besser etwas Unwahres sagen. Das gebietet die Gerechtigkeit. Auch wenn man übelgesinnten Menschen durch einen *(falschen)* Eid entfliehen kann, kann man es tun, ohne damit Sünde anzusammeln. Man sollte auch nie, selbst wenn man dazu fähig wäre, sündhafte Menschen mit Reichtum beschenken. Solche Geschenke an sündhafte Menschen bringen dem Gebenden nichts Gutes. Wenn jedoch ein Gläubiger seinen Schuldner zum Dienst verpflichten möchte, um sich das Darlehen zurückzahlen zu lassen, würden die Zeugen alle zu Lügnern, wenn sie vom Gläubiger aufgefordert nicht die Wahrheit des Vertrags verkündeten. Wenn dagegen Leben gefährdet ist oder zum Zwecke einer Ehe, kann man auch eine Lüge sprechen. Wer wahrlich nach Tugend strebt, begeht keine Sünde durch eine Lüge, wenn sie das Wohlergehen und den Besitz von anderen rettet oder der Entsagung dient. Wenn man versprochen hat, etwas zurückzuzahlen, wird man durch sein Versprechen gebunden. Bei Nichterfüllung wird der Schuldner zum Sklaven. Wer eine gerechte Verpflichtung mutwillig nicht erfüllt, sollte für dieses Verhalten unbedingt den Stab der Züchtigung zu spüren bekommen. Wer auf betrügerische Weise von den Lebensaufgaben seiner Kaste abfällt, versucht mit dämonischen Methoden sein Leben zu fristen. Solch ein Sünder, der nur durch Betrug lebt, sollte mit allen Mitteln bestraft werden. Sündhafte Menschen denken, daß es in dieser Welt nichts Höheres gibt als Reichtum. Sie sollten nie geduldet werden. Keiner sollte mit ihnen essen, denn sie gelten aufgrund ihrer Sündhaftigkeit als gefallen. Wahrlich, abgefallen von der Menschlichkeit und ausgeschlossen von der Gunst der Götter, sind sie wie unheilsame Geister. Meide ihre Gesellschaft, denn sie sind ohne Opfer und Entsagung! Wenn sie ihren Reichtum verlieren, begehen sie sogar Selbstmord, die mitleiderregendste aller Taten. Unter diesen Sündhaften gibt es keinen, bei dem es sinnvoll wäre, wenn du zu ihm sagst: „Das ist deine Aufgabe! Möge dein Herz dazu geneigt sein." Sie sind felsenfest überzeugt, daß es in dieser Welt nichts gibt, das dem Reichtum gleich wäre. Wer ein solches Wesen tötet, sammelt keine Sünde an. Wer ein solches Wesen tötet, tötet nur jemanden, den seine eigenen Taten schon sterben ließen. Nur ein Toter

wird noch getötet. Wer gelobt, solche Sünder zu vernichten, sollte sein Gelübde bewahren. Solche Sünder leben wie Krähen und Geier in ihrer Verblendung. So werden sie nach der Auflösung ihrer *(menschlichen)* Körper auch entsprechend als Krähen und Geier wiedergeboren. Jeder wird auf die Weise behandelt, wie er andere behandelt. Wer betrügt und lügt, wird durch Lüge und Betrug geschlagen werden. Wer wahrhaftig lebt, wird der Gerechtigkeit begegnen.

Kapitel 110 - Über die Überwindung aller Hindernisse

Yudhishthira fragte:
Man sieht überall, daß die Geschöpfe fast ständig durch verschiedenste Hindernisse bedrängt werden. Sage mir, oh Großvater, auf welche Weise man all diese Hindernisse überwinden kann.

Bhishma sprach:
Jene Zweifachgeborenen, die beständig mit gezügelten Seelen ihre Aufgaben erfüllen, die in den Schriften für die entsprechende Lebensweise dargelegt werden, werden alle Hindernisse überwinden. Wer niemals sich selbst und andere betrügt, wer durch heilsame Entsagung gezügelt ist und alle weltlichen Begierden unter Kontrolle hat, wird alle Hindernisse überwinden. Wer nicht antwortet, wenn er beschimpft wird, wer andere nicht verletzt, wenn er selbst verletzt wird und wer gibt, aber nicht fordert, wird alle Hindernisse überwinden. Wer den Gästen stets Gastfreundschaft gewährt, wer nicht der Böswilligkeit geneigt ist und beständig die Veden studiert, wird alle Hindernisse überwinden können. Wer seine Aufgaben im Leben kennt, wer die Eltern und seine Lehrer würdigt und am Tage nicht schläft noch träumt, wird alle Hindernisse überwinden. Wer keine Sünde in Gedanken, Worten und Taten begeht, und wer andere Wesen nicht mutwillig verletzt, wird alle Hindernisse überwinden. Jene Könige, die nicht unter dem Einfluß von Leidenschaft und Habgier unerträgliche Steuern erheben und die ihre Herrschaftsgebiete beschützen, werden alle Hindernisse überwinden. Wer sich mit seinen angetrauten Ehefrauen in ihrer fruchtbaren Phase verbindet, ohne die Gesellschaft anderer Frauen zu suchen, wer ehrlich ist und die Opferfeuer pflegt, wird alle Hindernisse überwinden. Wer voller Mut ist, ohne Angst vor dem Tod kämpft und den Sieg durch faire Mittel sucht, wird alle Hindernisse überwinden. Wer in dieser Welt stets wahrhaftig ist, selbst wenn sein Leben bedroht wird und als gutes Vorbild für alle anderen lebt, wird alle Hindernisse überwinden. Wer niemals mit Betrug handelt, stets freundlich spricht und seinen Reichtum zum Wohle aller verwendet, wird alle Hindernisse überwinden. Jene Zweifachgeborenen, welche die Veden zur rechten Zeit studieren und mit Hingabe Entsagung üben, werden alle Hindernisse überwinden. Jene Zweifachgeborenen, die ein Leben des Zölibats als Brahmacharyas führen, die Buße üben und durch die Weisheit der Veden und die rechten Gelübde gereinigt werden, werden alle Hindernisse überwinden. Jene Hochbeseelten, die alle Neigungen überwunden haben, die der Leidenschaft und Dunkelheit *(Rajas und Tamas)* angehören, und beständig die Güte *(Sattwa)* entfalten, werden alle Hindernisse überwinden. Jener Mensch, vor dem sich kein Wesen fürchtet, der selbst nichts fürchtet und alle Wesen als sein Selbst betrachtet, wird alle Hindernisse überwinden. Jener Beste der Guten, der niemals Neid beim Anblick des Wohlstandes anderer empfindet und sich aller unwürdigen Taten enthält, wird alle Hindernisse überwinden. Wer sich vor allen Göttern verneigt, wer alle Glaubensrichtungen achtet, wer das große Vertrauen und eine ruhige Seele hat, wird alle Hindernisse überwinden. Wer niemals nach Lob begehrt, aber andere lobt, und alle verehrt, die der Verehrung würdig sind, wird alle Hindernisse überwinden. Wer an den richtigen Tagen des Monats die Sraddhas mit reinem Geist für die Ahnen und Nachkommen durchführt, wird alle Hindernisse überwinden. Wer seinen Zorn zügelt, den Zorn der anderen beruhigt und niemals irgendein Geschöpf haßt, wird alle Hindernisse überwinden. Wer beständig Honig, Fleisch und berauschende Getränke meidet, der wird alle Hindernisse überwinden. Wer nur ißt, um das Leben zu erhalten, wer die Vereinigung mit Frauen nur zum Zwecke der Nachkommenschaft sucht

und seinen Mund nur öffnet, um Wahrhaftiges zu sprechen, wird alle Hindernisse überwinden. Wer mit innerster Hingabe die Gottheit Narayana als Höchsten Herrn aller Wesen und Ursprung und Untergang aller Welten verehrt, wird alle Hindernisse überwinden.

Dieser Krishna hier, mit Augen, so rot wie die Lotusblume, mit gelben Roben und mächtigen Armen - dieser Krishna, der unser Wohlgesinnter, Bruder, Freund und Verwandter ist, das ist Narayana mit dem unvergänglichen Ruhm. Er überspannt nach Belieben alle Welten wie eine Haut. Er ist der mächtige Herr mit unvorstellbarem Sein. Er ist Govinda, das Erste aller Wesen. Dieser Krishna, der stets vollbringt, was für Arjuna und auch dich, oh König, angenehm ist, ist das Höchste aller Wesen, der Unzerstörbare und die Heimstatt ewiger Glückseligkeit. Wer mit innerster Hingabe die Zuflucht von Narayana sucht, der auch Hari genannt wird, wird alle Hindernisse überwinden. Wer diese Verse über die Überwindung von Hindernissen liest, vor anderen rezitiert und mit Brahmanen darüber spricht, wird sie alle überwinden. So habe ich dir, oh Sündloser, all jene Taten aufgezählt, durch die der Mensch alle Hindernisse, Schwierigkeiten und Probleme sowohl in dieser als auch in der kommenden Welt überwinden kann.

Kapitel 111 - Wie man das Wesen anderer Menschen erkennen kann

Yudhishthira fragte:
Viele Menschen erscheinen in dieser Welt äußerlich ruhig, obwohl sie im Inneren unzufrieden sind. Andere, die mit einer wahrlich ruhigen Seele gesegnet sind, erscheinen ganz anders. Wie, oh Herr, kann man diese Menschen erkennen?

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird die alte Fabel von einem Tiger und einem Schakal erzählt. Höre sie, oh Yudhishthira! Einst regierte in der reichen Stadt Purika der König Paurika. Dieser König fiel jedoch von seinen Aufgaben ab, wurde äußerst grausam und fand sogar Freude am Verletzen anderer. Nach Ablauf seiner Lebenszeit ging er einen leidvollen Weg. Tatsächlich wurde er, befleckt durch die sündigen Taten seines menschlichen Lebens, als Schakal wiedergeboren. Doch er erinnerte sich an seinen ehemaligen Wohlstand, wurde von Reue erfüllt und enthielt sich allen Fleisches, selbst wenn es ihm andere gaben. Er wurde mitfühlend zu allen Wesen, ehrlich und beachtete strengste Gelübde. Nur zur festgelegten Zeit aß er Früchte, die von den Bäumen gefallen waren. Dieser Schakal lebte auf einem riesigen Leichenverbrennungsplatz und wohnte gern dort. Denn weil er nun einmal hier geboren war, wollte er ihn nie für einen besseren Ort eintauschen. Doch unfähig, die Reinheit eines solchen Verhaltens zu ertragen, versuchten die anderen Artgenossen seine Entschlossenheit zu brechen und sprachen mitleidsvoll die folgenden Worte zu ihm:
Obwohl du auf diesem schrecklichen Leichenplatz wohnst, wünschst du immer noch in solch innerer Reinheit zu leben. Ist das nicht ein einseitiges und eigensinniges Verständnis? Du bist doch von Natur aus ein Aasfresser. Werde wie wir! Wir alle wollen dir Nahrung geben. Iß das, was deine Nahrung sein soll und gib solche Reinheit des Verhaltens auf!

Diese Worte von ihnen hörend, antwortete der Schakal voller Achtsamkeit mit freundlichen Worten, die voller Bedeutung und zum Wohle aller waren:
Wenn auch meine Geburt niedrig war, so ist doch mein Verhalten nicht von der körperlichen Form abhängig. Ich möchte mich so verhalten, daß mein Ruhm wieder wachsen kann. Hört auch, warum ich auf diesem Leichenplatz wohne. Das eigene Selbst ist die Ursache der eigenen Taten. Deshalb sind der gewählte Wohnort oder die jeweilige Lebensweise nicht die Bedingungen für tugendhaftes Handeln. Wenn jemand an einem heiligen Ort einen Brahmanen tötet, sammelt er nicht auch die Sünde des Brahmanenmordes an? Wenn aber jemand an einem anderen Ort eine Kuh verschenkt, wird das fromme Geschenk dann keinen Verdienst bringen? Getrieben vom Wunsch nach dem Angenehmen, seid ihr immer nur bestrebt, eure Mägen zu füllen. Verblendet durch eure Unwissenheit, erkennt ihr die drei großen Fehler am

Ende nicht. So versuche ich dieser Lebensweise zu entsagen, die von euch geführt wird, weil sie voller Leiden sowohl in dieser als auch der kommenden Welt ist und durch jenen tadelnswerten Verlust der Tugend geprägt wird, der durch Unzufriedenheit und Versuchung entsteht.

Ein Tiger, der für seine Heldenkraft weitberühmt war, belauschte zufällig dieses Gespräch, hielt den Schakal für einen Gelehrten mit reinem Verhalten und ehrte ihn entsprechend, um ihn dann zu bitten, sein Minister werden.

Der Tiger sprach:
Oh Rechtschaffener, ich habe dir zugehört. Mögest du mir bei den Aufgaben der Regierung behilflich sein! Genieße alle gewünschten Dinge und vermeide die Unangenehmen. Ich sage dir auch den Grund. Unsereiner ist überall wegen seines gefährlichen Wesens bekannt. Mit deiner milden Gesinnung wirst du uns nützlich sein und selbst hohen Verdienst gewinnen.

Diese Worte des hochbeseelten Königs aller Tiere ehrend, neigte der Schakal seinen Kopf und antwortete voller Demut:
Oh König der Tiere, deine Worte sind wahrlich deiner würdig. Es ist sehr lobenswert, daß du nach Ministern mit reinem Verhalten suchst, die in den Lebensaufgaben und weltlichen Angelegenheiten erfahren sind. Du kannst deine große Macht, oh Held, ohne einen frommen Minister nicht bewahren. Du solltest, oh Gesegneter, jene unter deinen Ministern wie deine eigenen Eltern oder deinen Lehrer achten, die dir ergeben, in der Politik erfahren und unabhängig sind, die frei von Habgier und Betrug danach streben, dich mit Sieg zu krönen, die mit Weisheit stets dein Wohl suchen und mit großer geistiger Energie gesegnet sind. Doch ich, oh König der Tiere, bin mit meiner gegenwärtigen Situation zufrieden und wünsche nicht, nach etwas anderem zu greifen. Ich begehre weder luxuriöses Vergnügen noch das Glück, das daraus entsteht. Auch mein Verhalten wird nicht mit deinen bisherigen Beamten verträglich sein. Falls sie übelgesinnt reagieren, werden sie Uneinigkeit zwischen dir und mir verursachen. Die Abhängigkeit von anderen Personen, selbst wenn sie zufällig mit allem Wohlstand begabt sind, ist niemals wünschens- oder lobenswert. Mit gereinigter Seele und hochgesegnet, könnte ich nicht einmal Sündern mit Strenge begegnen. Mit großer Weitsicht und geistiger Kraft schaue ich nicht nach den kleinlichen Dingen. Voll wahrhafter Kraft und in allen Taten erfolgreich, handle ich nie unfruchtbar und bin mit jeder Freude gesegnet. Kleinheiten sättigen mich nicht. Ich war noch nie der Diener eines anderen. Darin bin ich, ehrlich gesagt, ganz unerfahren. Ich lebte nach Belieben in den Wäldern. Alle, die an der Seite von Königen leben, müssen große Schmerzen aufgrund der Anfechtungen gegen sie erleiden. Wer dagegen in den Wäldern wohnt, verbringt seine Tage furchtlos durch das Beachten seiner Gelübde. Die Angst, die im Herzen einer Person entsteht, die unter dem Befehl eines Königs lebt, ist jenen unbekannt, die ihre Tage zufrieden in den Wäldern verbringen und ihr Leben durch Früchte und Wurzeln fristen. Einfache Nahrung und Getränke kann man dort leicht erhalten, im Gegensatz zum luxuriösen Essen, das mit dem Preis der Angst gewonnen wird. Diese Alternativen bedenkend, bin ich der Meinung, daß das Glück dort ist, wo es weniger Angst gibt. Nur wenige der königlichen Beamten werden wegen ihrer eigenen Untaten gerecht bestraft. Viele von ihnen werden unter falschen Anschuldigungen getötet. Wenn du trotzdem darauf bestehst, oh König der Tiere, daß ich dein Minister werde, dann möchte ich einen Vertrag mit dir schließen. Diese Worte, die ich zu deinem Wohl spreche, solltest du wahrlich hören und beachten. Folgende Vereinbarung mögest du niemals brechen: Ich werde mich nie mit deinen anderen Ministern beraten, denn in ihrem Streben nach Überlegenheit werden sie mir verschiedenste Fehler vorwerfen. Nur dir allein werde ich unter vier Augen das sagen, was zu deinem Nutzen ist. Bezüglich aller Probleme mit deinen Verwandten sollst du mich jedoch nicht fragen, was diesbezüglich zu deinem Wohl oder Schaden wäre. Nachdem du einen Rat von mir empfangen hast, sollst du deine anderen Minister nicht tadeln. Und niemals sollst du aus Wut meine Gefolgsleute und Diener bestrafen.

So angesprochen vom Schakal, antwortete der König der Tiere „So sei es!“, und ließ ihm jede Ehre zukommen. Der Schakal akzeptierte damit das Ministeramt des Tigers. Doch beim Anblick, wie der Schakal geehrt und in allen seinen Taten geachtet wurde, verschworen sich die alten Beamten des Königs und begannen unaufhörlich, Haß gegen ihn zu hegen. Zuerst versuchten diese Übelgesinnten, ihn durch Bestechung und schmeichlerisches Verhalten auf ihre Seite zu ziehen, damit er die verschiedenen Mißbräuche im Staat dulden möge. Denn als Plünderer des Eigentums anderer Leute hatten sie lange im Vergnügen ihrer Nebeneinkünfte gelebt. Jetzt jedoch, unter der Herrschaft des Schakals, waren sie gehemmt, nach dem zu greifen, was anderen gehörte. Und unter der Gier nach immer mehr Reichtum begannen sie, ihn mit süßen Reden zu verlocken. Wahrlich, größte Geschenke wurden ihm als Bestechung angeboten, um sein Herz umzustimmen. Doch voller Weisheit zeigte der Schakal keine Anzeichen, auf ihre Versuchungen einzugehen. Daraufhin faßten einige unter ihnen den Entschluß, seinen Untergang zu bewirken, und trugen das beste Fleisch, das für den König der Tiere bestimmt war, heimlich ins Haus des Schakals. Der Schakal erkannte jedoch, wer sich verschworen und das Fleisch gestohlen hatte. Doch obwohl er alles wußte, duldete er die Tat mit Bedacht. Denn er hatte einen Vertrag mit dem König zur Zeit seines Amtsantritts geschlossen, in dem er sprach: „Wenn du meine Freundschaft wünschst, solltest du, oh Monarch, mir nie ohne Ursache mißtrauen.“

Bhishma fuhr fort:
Als der König der Tiere sich hungrig fühlte, kam er zum Essen, aber fand nirgends das Fleisch, das sonst immer bereitstand. Darauf befahl der König „Findet den Dieb!“. Und die betrügerischen Minister behaupteten, daß sein Fleisch von seinem gelehrten Minister, dem Schakal, gestohlen wurde, der auf seine eigene Weisheit so stolz war. Als der Tiger von dieser dummen Tat des Schakals hörte, wurde er von Zorn erfüllt. Und wirklich, der König gab seiner Wut nach und befahl den Tod seines Ministers. Und die Gelegenheit wahrnehmend, wandte sich der vorhergehende Minister an den König und sprach: „Der Schakal versucht ständig, uns alle Mittel zur Ernährung wegzunehmen.“ Nach dieser Beschuldigung sprach er weiter über die Tat des Schakals, wie er dem König sein Essen geraubt hat:
Genau so ist sein Verhalten! Er würde wohl jede Untat wagen. Wahrlich, er ist nicht, wie du vernommen hattest. Er spricht nur über Tugend, aber seine wahre Gesinnung ist sündhaft. In Wirklichkeit ist er ein Schuft, der sich mit dem Gewand der Tugend verkleidet hat. Sein Verhalten ist in Wahrheit voller Sünde. Nur aus Eigennutz hat er Entsagung hinsichtlich seiner Nahrung und der Gelübde geübt. Wenn du es nicht glaubst, können wir dir die Beweise zeigen.

So sprach er und sorgte dafür, daß das gestohlene Fleisch im Haus des Schakals gefunden wurde. Und als der König sah, wie die Beute aus dem Haus des Schakals zurückgebracht wurde und allen Worten seines ehemaligen Ministers glaubte, befahl der König: „Laßt den Schakal hinrichten!“ Diese Worte des Tigers hörend, kam seine Mutter zu ihm, um mit wohlgemeintem Rat den gesunden Verstand ihres Sohnes zu wecken.

Die ehrwürdige Dame sprach:
Oh Sohn, du solltest diese Beschuldigungen voller Täuschung nicht glauben. Übelgesinnte beschuldigen, getrieben durch Neid und Konkurrenz, oft die Ehrlichen. Streitsüchtige Feinde können den Aufstieg eines Frommen durch seine hohen Verdienste nicht ertragen. So beschuldigen sie sogar jene, die mit reiner Seele der Entsagung hingegeben sind. Sogar bezüglich eines Asketen, der in den Wäldern lebt und keinem Wesen schadet, erheben sich die drei Parteien, nämlich Freunde, Neutrale und Feinde. Der Habgierige haßt den Tugendhaften, wie der Faule den Fleißigen, der Ungelehrte den Gelehrten, der Arme den Reichen, der Ungerechte den Gerechten oder der Häßliche den Schönen. Viele der Eingebildeten, Unwissenden, Raubgierigen und Betrügerischen würden einen Unschuldigen falsch anklagen, selbst wenn dieser die Tugenden und die Intelligenz von Vrihaspati hätte. Wenn das Fleisch wirklich in deiner

Abwesenheit aus deinem Haus gestohlen wurde, so erinnere dich, daß der Schakal jegliches Fleisch ablehnt, sogar wenn es ihm gegeben wird. Bedenke diese Tatsache gut. Übelgesinnte versuchen oft, wie Rechtschaffene zu erscheinen, und Rechtschaffene erscheinen manchmal wie Übelgesinnte. Jedes Geschöpf kann unter verschiedensten Aspekten erscheinen. Es ist deshalb notwendig, ihr wahres Wesen zu erkennen. Das Firmament erscheint wie ein Behältnis mit festem Boden und der Leuchtkäfer wie ein Feuerfunken. Doch in Wirklichkeit hat weder der Himmel Grenzen noch der Leuchtkäfer Feuer. Du siehst, daß es notwendig ist, alles genau zu untersuchen, was dem Auge, dem Ohr und den anderen Sinnen erscheint. Wer nach genauer Untersuchung alles erkennt, wird später nichts bereuen müssen. Es ist nicht besonders schwierig für einen Herrscher, oh Sohn, den Tod seines Dieners zu befehlen. Und doch ist es die Vergebung, die für machtvolle Personen stets lobenswert ist und ihren Ruhm erhöht. Du hattest den Schakal zu deinem ersten Minister ernannt. Mit dieser Tat hast du großen Ruhm unter allen benachbarten Führern gewonnen. Denn ein guter Minister ist schwer zu finden. Der Schakal ist dein Wohlgesinnter, so beschütze und unterstütze ihn! Ein König, der einen Unschuldigen als schuldig betrachtet, weil er von seinen Feinden falsch angeklagt wurde, wird bald untergehen durch jene übelgesinnten Minister, die ihn zu dieser Überzeugung verführten.

Nachdem die Mutter des Tigers ihre Rede beendet hatte, verkündete ein rechtschaffener Bote des Schakals vor der Reihe seiner Feinde alles, wie diese falsche Beschuldigung arrangiert wurde. Damit wurde die Unschuld des Schakals offenbart, er wurde freigesprochen und von seinem Herrscher geehrt. Der König der Tiere umarmte ihn mehrfach liebevoll. Der Schakal, jedoch, der die Wege der Welt kannte und das drohende Leiden sah, verneigte sich vor dem König der Tiere und bat um Erlaubnis, sein Leben durch das Hungergelübde *(Praya)* abzulegen. Doch der Tiger richtete seine Augen voller Zuneigung auf den tugendhaften Schakal, ehrte ihn mit ehrfürchtigem Respekt und versuchte, ihm von der Ausführung seines Wunsches abzuraten. Und als der Schakal seinen Herrscher voller Zuneigung sah, verbeugte er sich vor ihm und sprach mit tränenerwürgter Stimme:
Zuerst von dir geehrt, wurde ich später durch dich beleidigt. Dein Verhalten hat uns gespalten und zu Feinden gemacht. Es wäre deshalb nicht gut, wenn ich noch länger bei dir wohne. Diener, die unzufrieden sind, die aus ihren Ämtern vertrieben oder in ihrer ehemaligen Würde degradiert wurden, die durch eigene Schuld verarmten oder von ihren Feinden ruiniert wurden, die schwach, habgierig, wütend, verängstigt oder getäuscht worden sind, deren Besitz beschlagnahmt wurde, die überheblich, aber unfähig zu großen Leistungen sind und bei jeder kleinen Kritik in Wut geraten, sind schlummernde Katastrophen, die ihren Herrn bedrohen. Sie sind leicht zu täuschen, verlassen schnell ihren Herrn und werden wirksame Instrumente in den Händen der Feinde. Ich wurde durch dich beleidigt und von meinem Platz geworfen. Wie könntest du mir wieder vertrauen? Wie könnte ich weiter in deinem Haus wohnen? Von meiner Fähigkeit überzeugt und geprüft, hast du mir ein Amt übergeben. Doch dann hast du unseren Vertrag gebrochen und mich beleidigt. Wenn man das rechtschaffene Verhalten einer bestimmten Person vor anderen verkündet, sollte man sie später nicht als übelgesinnt anprangern, wenn man seine Glaubwürdigkeit bewahren möchte. So kann ich, mißachtet von dir, dein Vertrauen nicht länger genießen. Wen ich bedenke, wie schnell du dein Vertrauen zu mir verloren hast, werde ich mit Abscheu und Angst erfüllt. Wenn du mißtrauisch bist und ich angstvoll bin, werden unsere Feinde diese Situation nutzen, um uns zu verletzen. Deine Untertanen werden daraufhin besorgt und unzufrieden werden. So ein Zustand ist nicht gut. Die Klugen betrachten jene Position als unglücklich, wo man zuerst geehrt und später entwürdigt wird. Es ist oft schwieriger, das gewaltsam Entzweite wieder zu vereinigen, wie das Vereinte zu entzweien. Wenn sich zwei Personen nach einer Spaltung wieder verbünden, kann ihr Verhalten nicht mehr rein sein. Man kann wohl keinen Diener finden, der allein vom Wunsch bewegt wird, seinem Herrn zu nützen. Jeder Dienst entsteht aus der Motivation, sowohl dem Herrn als auch sich selbst Gutes zu tun. Alle weltlichen Taten haben irgendwo auch

egoistische Motive. Selbstlose Taten oder Motive sind äußerst selten in dieser Welt. Jene Könige, deren Herzen ruhelos sind und deren Geist keine Stille kennt, können andere Menschen niemals wahrhaft erkennen. Unter Hundert könnte man vielleicht einen finden, der fähig und furchtlos ist. Der Aufstieg der Menschen wie auch ihr Fall kommt aus ihrem inneren Wesen. So erscheinen Glück und Unglück sowie jede Größe durch unvollkommenes Erkennen.

Bhishma fuhr fort:
Nach diesen versöhnlichen Worten, die voller Tugend, Liebe und Gewinn waren, beruhigte der Schakal den König und zog sich in den Wald zurück. Ohne den Wunsch des Königs der Tiere zu erhören, legte der intelligente Schakal seinen Körper ab, indem er keine Nahrung mehr zu sich nahm, und stiegt zum Himmel auf *(als Lohn seiner guten Taten auf Erden)*.

Kapitel 112 - Über die Intelligenz und das Handeln

Yudhishthira fragte:
Wie sollte ein König handeln und mit welchen Taten kann er glücklich werden? Erkläre mir dies ausführlich, oh Erster aller Pflichtbewußten.

Bhishma sprach:
Ich werde dir erklären, was du gern wissen möchtest. Höre von der ewigen Wahrheit, in der ein König in dieser Welt handeln sollte, und mit welchen Taten er glücklich werden kann. Er sollte sich niemals so verhalten, wie wir es aus der lehrreichen Geschichte vom Kamel kennen. Höre diese Geschichte, oh Yudhishthira: Es gab im goldenen Krita Zeitalter ein riesiges Kamel, das sich an alle Taten seines ehemaligen Lebens erinnern konnte. Die festesten Gelübde beachtend, übte dieses Kamel strengste Entsagung im Wald. Am Ende seiner Buße war der mächtige Brahma zufrieden mit ihm, und so wünschte der Große Vater, ihm einen Segen zu gewähren.

Und das Kamel sprach:
Laß meinen Hals, oh Heiliger, durch deine Gnade so lang werden, daß ich jede Nahrung ergreifen kann, selbst wenn sie hundert Yojanas entfernt ist!

Der hochbeseelte Segensspender sprach „So möge es sein!“. Und das Kamel kehrte mit erfülltem Wunsch in seinen Wald zurück. Doch seit diesem Tage wurde das unwissende Tier mit dem erhaltenen Segen immer müßiger. Wahrlich, seitdem ging dieses dumme Tier, vom Schicksal betäubt, kein einziges Mal mehr grasen. Eines Tages, als es seinen langen Hals hundert Yojanas ausstreckte und mühelos beschäftigt war, die beste Nahrung auszuwählen, erhob sich ein großer Sturm. Das Kamel verbarg daraufhin seinen Kopf und einen Teil des Halses in einer Bergeshöhle, um auf das Ende des Sturmes zu warten. Doch inzwischen begann es auch in reißenden Strömen zu regnen, so daß die ganze Erde überschwemmt wurde. Da schleppte sich ein Schakal mühevoll mit seiner Frau, vom Regen durchnäßt und vor Kälte zitternd zu dieser großen Höhle und suchte eilig Schutz darin. Und weil er von Fleisch lebte und äußerst hungrig und matt war, begann der Schakal, oh Stier der Bharatas, beim Anblick des langen Kamelhalses, soviel davon zu fressen, wie er nur konnte. Als das Kamel merkte, daß sein Hals angefressen wurde, versuchte es besorgt, ihn zurückzuziehen. Aber wie es ihn auch hin- und herwand, der Schakal und seine Ehefrau ließen nicht locker und fraßen immer weiter. Innerhalb kürzester Zeit verlor das Kamel sein Leben. Die Schakale verließen dann, nachdem sie das Kamel getötet und gefressen hatten und der Sturm und Regen vorbei waren, zufrieden die Höhle. So traf dieses unwissende Kamel auf seinen Tod.

Erkenne, welch großes Übel mit der Untätigkeit kam! Vermeide unbedingt solche Untätigkeit und handle in der Welt stets mit gezügelten Sinnen und den richtigen Mitteln. Manu selbst hat gesagt, daß der Sieg von der Intelligenz abhängt. Alle Taten, die mithilfe der Intelligenz vollbracht werden, gelten als die Besten. Jene, die mithilfe der Armkraft erreicht werden, sind mittelmäßig, während die Taten mithilfe der Füße als niedrig gelten, weil sie die ganze Last

mit sich herumtragen. Wenn der König seine Aufgaben mit Intelligenz vollbringt und seine Sinne zügelt, wird sein Königreich bestehen. Manu selbst sagte, daß es die Intelligenz ist, mit deren Hilfe eine fleißige Person siegreich sein wird. Wer in dieser Welt, oh Yudhishthira, der Weisheit zuhört, die nicht allgemein bekannt ist, wer viele Verbündete hat und stets mit Achtsamkeit handelt, kann alle seine Ziele erreichen, oh Sündloser. Mit solcher Hilfe gesegnet, kann man die ganze Erde beherrschen. Oh Heldenhafter, der du dem Indra gleich bist, dies verkünden die Weisen, welche die heiligen Geboten kennen, seit ältesten Zeiten. Auch ich spreche dies zu dir mit einer Sicht, die von den heiligen Schriften geleitet ist. So nutze deine Intelligenz und handle in dieser Welt, oh König!

Kapitel 113 - Über die Nachgiebigkeit vor dem Stärkeren

Yudhishthira fragte:
Sage mir, oh Stier der Bharatas, wie sich ein König, der ein Königreich zum wertvollen Besitz erhalten hat, zu einem wesentlich stärkeren Gegner verhalten sollte.

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird die alte Geschichte über ein Gespräch zwischen dem Ozean und den Flüssen erzählt. In alten Zeiten bat der ewige Ozean, dieser Herr der Gewässer, der zur Zuflucht der Feinde der Himmlischen wurde, alle Flüsse, ihm einen Zweifel zu lösen, der sich in seinem Geist erhoben hatte.

Der Ozean sprach:
Ihr Flüsse, ich sehe, daß ihr mit euren reißenden Strömen die mächtigen Stämme der Bäume mit allen Ästen davontragt, die mitsamt ihren Wurzeln ausgerissen wurden. Doch selten bringt ihr mir Schilfpflanzen. Dieses Schilf, das ebenfalls an euren Ufern wächst, hat doch viel weniger Kraft als die mächtigen Stämme der Bäume. Weigert ihr euch vielleicht aus Geringschätzung, auch sie auszureißen, oder sind sie euch zu irgendetwas nütze? Ich wünsche gern den Grund von euch zu hören. Wahrlich, warum sind es gerade die Schilfpflanzen, die keiner von euch knickt und von den Ufern reißt, wo sie wachsen?

So angesprochen, antwortete die Ganga dem Ozean, diesem Herrn aller Flüsse, die folgenden bedeutungsvollen Worte im Auftrag aller Flüsse.

Die Ganga sprach:
Die Bäume stehen fest an ihrem Ort und sind bezüglich ihres Standpunktes unbeweglich. Aufgrund dieser Starrheit versuchen sie, unseren Strömen zu widerstehen und werden dann gezwungen, ihren Lebensort zu verlassen. Das Schilf handelt jedoch anders. Es neigt sich angesichts des anschwellenden Stromes, im Gegensatz zu vielen anderen. Wenn die Strömung wieder nachläßt, richtet es sich auf und lebt weiter. Das Schilf kennt die Tugenden der rechten Zeit und Gelegenheit. Es ist demütig und achtsam. Es ist standhaft, ohne starr zu sein. Deshalb bleibt es, wo es wächst, ohne von uns gebrochen zu werden. Denn jene Pflanzen, Bäume und Kletterpflanzen, die sich vor der Kraft von Wind und Wasser beugen, müssen keinen Bruch erleiden.

Bhishma fuhr fort:
Wer sich nicht vor der Übermacht eines Gegners beugen kann, der voller Kraft heranstürmt und fähig ist, zu binden oder zu töten, trifft schnell auf seinen Untergang. Ein Mensch mit Weisheit, der erst nach achtsamer Betrachtung der Kraft und Schwäche von sich und seiner Gegner handelt, muß keine Niederlage erleiden. Deshalb sollte ein intelligenter Mensch, der erkennt, daß sein Feind wesentlich stärker ist als er selbst, das Verhalten des Schilfes annehmen. Das ist ein Zeichen von Weisheit *(und nicht von Schwäche)*.

Kapitel 114 - Über das Ertragen von Verleumdungen

Yudhishthira fragte:
Wie, oh Bharata, sollte sich ein Gelehrter, der mit Bescheidenheit gesegnet ist, verhalten, wenn er mit harten Worten inmitten einer Versammlungen durch einen Übelgesinnten angegriffen wird, der vor Eitelkeit aufgeschwollen ist, oh Feindevernichter?

Bhishma sprach:
Oh Herr der Erde, höre, wie dieses Thema *(in den Schriften)* behandelt wird, und wie eine gutherzige Person in dieser Welt die beleidigenden Reden von Unwissenden ertragen sollte. Wer von anderen beleidigt wird, aber seinem Zorn nicht nachgibt, kann sicher sein, daß er damit das Verdienst der guten Taten davonträgt, die der Beleidiger je getan hat. Wer dagegen unter Zorn jemanden beleidigt, der übernimmt all das schlechte Karma von dem, der die Beleidigung gelassen erträgt. Ein weiser Mensch sollte eine beleidigende Rede ignorieren wie eine Ansammlung unharmonischer Töne. Man sagt, wer davon überwältigt wird und mit Haß antwortet, hat bis jetzt vergebens gelebt *(denn es fehlt ihm an Selbstbeherrschung)*. Ansonsten wird man vielleicht hören, wie der Dummkopf mit seiner übelgesinnten Tat prahlt: „Ich habe jenen Menschen, den alle achten, mit solchen Worten mitten in jener Versammlung angesprochen. Doch angegriffen von mir, konnte er nicht einmal antworten und bliebt schamvoll still, wie ein Toter." Sogar so kann ein übelgesinnter Mensch über eine Tat prahlen, womit wahrlich keiner prahlen sollte. Solch ein Dummkopf unter den Menschen sollte achtsam gemieden werden. Ein Mensch mit Weisheit sollte alles erdulden, was so eine kleingeistige Person spricht. Was sollte so ein Quatschkopf auch durch sein Lob oder seinen Tadel bewirken? Seine Rede verhallt wie das unharmonische Krächzen einer Krähe in den Wäldern. Wenn jene, die nur durch ihre harten Worte anklagen, diese Verleumdungen auch begründen könnten, dann sollten vielleicht ihre Worte Beachtung finden und einen Wert haben. Aber tatsächlich sind diese Worte ebenso bedeutend, wie sie von Quatschköpfen ausgesprochen werden, die im Wortstreit sogar den Tod des Gegners herbeirufen. Diese Menschen verkünden durch solche Reden einfach nur ihre eigene Dummheit. In Wirklichkeit gleichen sie einem Pfau, der im Tanz *(durch seinen luftigen Federschmuck)* seinen ganzen Stolz präsentiert, welcher eigentlich gezügelt werden sollte. Wer sein reines Verhalten bewahren möchte, sollte nie mit einer solch sündhaften Kreatur sprechen, die bedenkenlos handelt und alles ausspricht.

Ein Mensch, der vor jemandem dessen Verdienst lobt, aber hinter seinem Rücken schlecht von ihm spricht, gleicht einem hinterhältigen Hund. Er verliert alle himmlischen Bereiche und die Früchte jeglicher Erkenntnis und Tugend, die er als Mensch erreichen könnte. Der Mensch, der schlecht von jenen spricht, deren Augen gerade nicht auf ihn gerichtet sind, verliert unverzüglich die Früchte all seiner Opferfeuer und aller Gaben, selbst wenn er hundert Leute beschenkte. Ein Mensch mit Weisheit sollte deshalb einen solchen Sünder meiden, der es verdient, von allen ehrlichen Menschen gemieden zu werden, wie man das *(unreine)* Fleisch eines Hundes meidet. Dieser Übelgesinnte, der einen Hochbeseelten öffentlich verleumdet, zeigt *(durch diese Tat)* seine boshafte Natur, wie eine ärgerliche Schlange ihre Haube aufrichtet. Der verständige Mensch, der sich bemüht, mit so einem Hinterhältigen zu streiten, der doch immer nur den Streit sucht, begibt sich in die leidvolle Situation eines dummen Esels, der im Treibsand versinkt. Ein Mensch, der immer nur von anderen schlecht spricht, sollte wie ein wütender Wolf, ein rasend brüllender Elefant oder ein wilder Hund gemieden werden. Schande auf diesen sündhaften Schuft, der sich selbst auf den Pfad der Dummen begeben hat und von jeder gesunden Selbstbeherrschung und Bescheidenheit abgesunken ist, und der ohne Rücksicht auf sein eigenes Wohl stets versucht, anderen zu schaden. Wenn ein ehrlicher Mensch einem solchen Übeltäter auf dessen Verleumdung antworten möchte, sollte er mit folgenden Worten belehrt werden:
Quäle dich nicht noch mehr! Solch ein Streitgespräch zwischen einem Ehrlichen und einem Unehrlichen wird von allen Weisen mit ruhiger Seele mißbilligt. Denn ein verleumderischer Schuft, der in Zorn gerät, kann sogar handgreiflich werden, kann Staub oder Spreu werfen

oder den anderen schockieren, indem er wütend seine Zähne fletscht. All das ist weithin bekannt. Wer aber die Verleumdungen von übelgesinnten Menschen, die in Versammlungen ausgesprochen werden, mit Vergebung erträgt und diese hilfreichen Anweisungen immer wieder liest und sich ins Gedächtnis ruft, der wird nie von schmerzhafter Rede überwältigt werden.

Kapitel 115 - Über die Minister und Diener

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, oh Weiser, ich habe große Zweifel, die mich verwirren. Mögest du sie auflösen, oh König, denn du suchst stets das Wohl unserer Familie. Du hast zu uns über die verleumderischen Reden von Übelgesinnten mit unheilvollem Verhalten gesprochen. Ich möchte dich nun weiterhin befragen. Belehre mich bitte, was für ein Königreich vorteilhaft ist, was das Heil der königlichen Linie fördert, was zum Wohl in der Zukunft und der Gegenwart führt, was bezüglich Essen und Trinken heilsam ist, sowie bezüglich des Körpers. Wie sollte ein König, der auf den Thron gesetzt wurde und dort umgeben von Freunden, Ministern und Dienern bestehen möchte, sein Volk zufriedenstellen? Ein König, der durch eigensinnige Zuneigung und Vorlieben davongetragen wird, wird zum Sklaven übler Partner, und wer Übelgesinnten folgt, weil ihn seine Sinne überwältigt haben, wird damit alle guten Diener von hoher Geburt abschrecken. Solch ein König wird nie jene Ziele erreichen können, deren Erfolg von guten Dienern abhängig ist. So mögest du mir, der du an Intelligenz dem Vrihaspati gleichst, jene Aufgaben der Könige erklären, die schwer erkannt werden können, und dadurch meine Zweifel lösen. Du, oh Tiger unter den Männern, wünschst stets das Wohl unseres Stammes und lehrst uns deshalb so ausführlich die Aufgaben der Königsherrschaft, wie uns auch Vidura, der mit großer Weisheit gesegnet ist, stets wertvolle Belehrungen gab. Deine Belehrungen im Herzen tragend, die zum Wohle unseres Stammes und Königreichs sind, möge ich meine Tage glücklich verbringen, wie jemand, der durch den Nektar der Unsterblichkeit die Zufriedenheit fand. So frage ich dich: Welche Klassen von Dienern mit welchen Besonderheiten sollten den König umgeben? Welche Diener aus welcher Geburt sind die empfehlenswerten Helfer bei den Aufgaben der Regierung? Denn ein König, der beschließt, allein und ohne Diener zu handeln, wird sein Volk nie erfolgreich beschützen können. Allerdings begehren alle Personen aus hoher Geburt auch nach Herrschaft.

Bhishma sprach:
Der König, oh Bharata, kann nicht allein sein Königreich regieren. Ohne Diener, die ihm helfen, wird er nicht erfolgreich sein. Selbst wenn er es schafft, etwas zu gewinnen, kann er es nicht allein bewahren. Ein König, dessen Diener mit Wissen und Weisheit gesegnet sind, die dem Wohl ihres Herrn gewidmet, von hoher Geburt und ruhiger Gesinnung sind, wird das Glück genießen können, daß mit der Herrschaft verbunden ist. Der König, dessen Minister aus edlen Familien stammen, die treu ergeben an seiner Seite leben, die ihrem Herrn gute Ratschläge geben und voller Weisheit und Güte sind, die mit dem Wissen über die Zusammenhänge der Dinge begabt sind, die weitsichtig denken, um die Tugenden der rechten Zeit wissen und sich nie darum grämen, was vergangen ist, wird das Glück genießen können, daß mit der Herrschaft verbunden ist. Der König, dessen Diener mit ihm Leid und Freude teilen, die stets sein Wohl suchen, die achtsam die Ziele ihres Herrn verfolgen und alle treu ergeben sind, wird das Glück genießen können, daß mit der Herrschaft verbunden ist. Der König, dessen Untertanen stets hochgesinnt und heiter sind und den Pfad der Gerechtigkeit gehen, wird das Glück genießen können, daß mit der Herrschaft verbunden ist. Jener ist der Beste der Könige, der alle erworbenen Ressourcen verteilt und von zufriedenen und vertrauenswürdigen Menschen beaufsichtigen läßt, welche die Mittel gut kennen, die den Reichtum wachsen lassen. Ein König wird Fülle und großes Verdienst gewinnen, dessen Lager und Scheunen durch unbestechliche, vertrauenswürdige und ergebene Diener beaufsichtigt werden, die weder zu gierig noch zu verschwenderisch sind. Der König, dessen Staatsjustiz richtig verwaltet wird, so

daß diese Verwaltung zu einer gerechten Bestrafung entweder des Anklägers oder des Angeklagten führt, und wo das Strafrecht sogar dem Vorbild von Sankha und Likhita folgt *(siehe MHB12.23)*, wird das hohe Verdienst gewinnen, das aus der Herrschaft fließt. Der König, der seine Untertanen durch Güte an sich bindet, der die Aufgaben der Könige kennt und der sich um die sechs Mittel der Herrschaft kümmert *(wie Frieden, Krieg, Angriff, Rückzug, Verteidigung und Diplomatie)*, wird das hohe Verdienst ernten können, daß mit der Herrschaft verbunden ist.

Kapitel 116 - Die Geschichte des Hundes der vom Rishi verwandelt wurde

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird auch die folgende Geschichte aus alten Zeiten erzählt. Sie wird unter guten und weisen Menschen als sehr bedeutsam betrachtet und behandelt das gegenwärtige Thema. Ich hörte sie in der Einsiedelei von Parasurama, dem Sohn von Jamadagni, wie sie vor vielen hohen Rishis erzählt wurde:

In einem großen, menschenleeren Wald lebte einst ein Asket von Früchten und Wurzeln und beachtete mit gezügelten Sinnen strengste Gelübde. Aufmerksam übte er Entsagung und Selbstdisziplin, hatte eine ruhige und reine Seele, rezitierte beständig die Veden, reinigte sein Innerstes durch Fasten und führte ein Leben der Güte zu allen Wesen. Und wie er mit großem Geist auf seinem Platz saß, wurde seine Güte allen Wesen bekannt, die in diesem Wald lebten, und sie pflegten sich ihm voller Zuneigung zu nähern. Wilde Löwen und Tiger, brünstige Elefanten riesiger Größe, Leoparden, Nashörner, Bären und andere wilde Tiere, die sonst gefährlich sind und andere angreifen, kamen friedlich zum Rishi und sprachen ihn mit den üblichen Fragen des Willkommens an. Wahrlich, sie alle verhielten sich wie Schüler und Diener zu ihm und taten stets, was ihm angenehm war. Sie kamen, erkundigten sich nach den üblichen Dingen und gingen wieder ihrer Wege. Nur ein Hund lebte wie ein Haustier dauerhaft dort und verließ niemals den Muni. Er war dem Weisen ergeben und hing sehr an ihm. Schwach und abgezehrt vom Fasten, lebte auch er von Früchten, Wurzeln und Wasser, und war ruhig und völlig harmlos. Er lag zu den Füßen dieses hochbeseelten Rishis und wurde mit einem menschenähnlichen Herz durch die Liebe des Rishis höchst anhänglich. Doch eines Tages kam ein Leopard mit großer Kraft, der von Fleisch und Blut lebte. Mit grausamer Gesinnung und stets mit Entzücken beim Anblick einer Beute erfüllt, erschien dieses wilde Tier wie ein zweiter Yama. Die Mundwinkel leckend und seinen Schwanz wütend peitschend kam der Leopard immer näher, hungrig und durstig, mit weit geöffneten Kiefern, die den Hund als Beute packen wollten. Als der Hund das Untier kommen sah, oh König, sprach er voller Angst um sein Leben zum Muni:
Oh Heiliger, dieser Leopard ist ein Feind der Hunde! Er möchte mich töten! Oh großer Weiser, handle so, daß alle meine Ängste vor diesem Tier durch deine Gnade zerstreut werden mögen. Oh Starkarmiger, zweifellos bist du mit Allwissenheit begabt *(und kannst mir helfen)*.

Bekannt mit den Gedanken aller Wesen, fühlte der Weise, daß der Hund großen Grund zur Angst hatte. Und begabt mit den sechs Qualitäten *(der Güte usw.)* und fähig, die Stimmen aller Tiere zu verstehen, sprach der Weise die folgenden Worte:
Hab keine Angst vor dem Tod durch den Leoparden! Laß deine natürliche Form verschwinden und werde selbst ein Leopard, oh Sohn!

Mit diesen Worten des Heiligen verwandelte sich der Hund in einen Leoparden mit einem Fell so strahlend wie Gold. Mit den markanten Zeichnungen auf seinem Körper und mächtigen Zähnen, erschien er nun furchtlos in diesem Wald. Damit verließen dem Leoparden beim Anblick seines Artgenossen sofort alle Gefühle der Feindseligkeit. Doch einige Zeit später kam ein wilder und hungriger Tiger mit offenem Maul in die Klause. Die Mundwinkel leckend und höchst begierig nach Blut, begann sich dieser Tiger dem Tier zu nähern, das zu einem Leoparden geworden war. Und beim Anblick des hungrigen Tigers mit schrecklichen Zähnen suchte

der Leopard erneut den Schutz des Rishis, um sein Leben zu retten. Der Weise, der große Zuneigung zu diesem Tier hatte, das so lange mit ihm zusammen lebte, verwandelte unverzüglich seinen Leoparden in einen mächtigen Tiger, der keine Feinde mehr kannte. Und als der Tiger seinen Artgenossen vor sich sah, verschonte er ihn, oh König. Doch der Hund, der im Laufe der Zeit in einen mächtigen Tiger umgestaltet wurde, der sich nun einmal von Fleisch und Blut ernährte, fand nun kaum noch Geschmack an seiner ehemaligen Nahrung aus Früchten und Wurzeln. Wahrlich, von dieser Zeit an, oh Monarch, ernährte sich der verwandelte Tiger von den anderen Tieren des Waldes wie ein wirklicher König der Tiere.

Kapitel 117 - Fortsetzung der Geschichte

Bhishma fuhr fort:
Der in einen Tiger verwandelte Hund war mit dem Fleisch eines getöteten Tieres zufrieden und schlummerte dann bequem. Doch eines Tages, als er im Hof der Klause lag, kam ein wütender Elefant, der wie eine Gewitterwolke erschien. Von riesiger Statur, mit triefenden Schläfen, mit dem Zeichen der Lotusblüte auf seinem Körper, mit breiter Stirn und gewaltigen Stoßzähnen brüllte das Tier wie das Grollen von Gewitterwolken. Und beim Anblick des heranstürmenden Elefanten, der auf seine Kraft stolz war, wurde der Tiger von Angst erschüttert und suchte erneut den Schutz des Rishis. Der Beste aller Weisen verwandelte daraufhin den Tiger in einen Elefanten. Und als der echte Elefant seinen Artgenossen vor sich sah, so riesig wie ein Wolkenberg, wurde er abgeschreckt. Der Elefant des Rishis vergnügte sich dann mit viel Entzücken in Seen voller Lotusblüten, bis er vom Gold des Lotuspollen ganz befleckt war, und wanderte an ihren grünen Ufern umher, wo er tiefe Spuren hinterließ. Auf diese Weise verging mancher Tag. Doch eines Tages, als der Elefant in der Umgebung der Klause fröhlich umherschritt, näherte sich ein ausgewachsener Löwe mit voller Mähne, der aus einer Berghöhle stammte und daran gewöhnt war, Elefanten zu töten. Und beim Anblick des heranschleichenden Löwen, begann der Elefant des Rishis, voller Angst um sein Leben zu zittern, und suchte erneut den Schutz des Weisen. Der Weise verwandelte daraufhin diesen König der Elefanten in einen Löwen. Als er den wilden Löwen dann als seinen Artgenossen erkannte, verlor er alle Furcht, und der wilde Löwe wurde beim Anblick eines Stärkeren seiner Art sogleich abgeschreckt. So begann der Löwe des Rishis im Wald dieser Einsiedelei zu wohnen. Doch aus Angst vor diesem Tier wagten die anderen Tiere sich nicht mehr in die Nähe der Klause. Wahrlich, sie schienen alle um ihr Leben zu fürchten. Doch nach einiger Zeit kam eines Tages ein noch mächtigeres Tier, voller Kraft, das alle Wesen mit Entsetzen erfüllte zu diesem Ort. Es war ein Sarabha mit acht Beinen und einem Auge auf der Stirn. Wahrlich, es näherte sich dieser Klause, um den Löwen des Rishis zu töten. Bei diesem Anblick verwandelte der Weise seinen Löwen in einen Sarabha mit noch größerer Kraft. Und der wilde Sarabha floh angesichts seines stärkeren und noch wilderen Artgenossen schnell aus diesem Wald. Nachdem das Tier vom Weisen in einen mächtigen Sarabha umgewandelt wurde, lebte es glücklich an der Seite seines Gestalters. Doch alle Tiere, die in der Umgebung wohnten, wurden von der Angst vor dem Sarabha erschüttert. Ihre Angst und der Wunsch, ihr Leben zu retten, trieben alle Tiere zur Flucht aus diesem Wald. Denn voller Entzücken fuhr der Sarabha jeden Tag fort, viele Tiere als Nahrung zu töten. Umgewandelt in eines der mächtigsten, fleischfressenden Tiere bevorzugte er schon längst nicht mehr die Früchte und Wurzeln, von denen er früher gelebt hatte. Und eines Tages wollte dieses undankbare Tier, das früher ein Hund gewesen und nun in einen Sarabha umgestaltet war, in seinem Durst nach Blut sogar den Weisen fressen. Doch durch seine asketische Macht erkannte er alles mit seiner geistigen Sicht, und voller Weisheit sprach der Heilige angesichts der Absicht des Tieres die folgenden Worte:
Oh Hund, du wurdest in einen Leoparden verwandelt, dann in einen Tiger, einen brünstigen Elefanten, einen kraftvollen Löwen und schließlich in einen mächtigen Sarabha. Voller Zuneigung zu dir, war ich es, der dir diese verschiedenen Gestalten gab. Du hattest und hast entsprechend deiner wahren Geburt nichts mit diesen Geschöpfen zu tun. Doch weil du nun

versucht hast, oh Sündhafter, mich zu töten, der niemals ein Wesen verletzt hat, sollst du in deine eigene Art zurückfallen und wieder als Hund leben!

Nach diesem Fluch des Rishis verlor dieses niedere und dumme Tier mit sündhafter Seele die Gestalt eines so mächtigen Sarabha und nahm wieder die passende Form eines Hundes an.

Kapitel 118 - Über die guten Qualitäten der Könige und Diener

Bhishma fuhr fort:
Nachdem er seine passende Form wieder angenommen hatte, verlor der Hund alle Freude. Der Rishi tadelte ihn und vertrieb das sündhafte Wesen aus seiner Klause. Deshalb sollte ein intelligenter König entsprechend diesem Vorbild stets Diener ernennen, die für das Amt passend sind. Er sollte sie achtsam beaufsichtigen, nachdem er ihre Qualifikation bezüglich Wahrhaftigkeit, Reinheit, Ehrlichkeit, Glauben, Gelehrtheit, Verhalten, Geburt, Selbstdisziplin, Mitgefühl, Kraft, Energie, Würde und Vergebung geprüft hat. Ein König sollte nie einen Minister ernennen, ohne ihn zuerst geprüft zu haben. Wenn sich ein König mit Niedriggeborenen umgibt, kann er nie glücklich sein. Eine Person von edler Geburt würde aufgrund der Reinheit des Blutes niemals versuchen, ihren Herrn zu verletzen, selbst wenn sie ohne Grund von ihm getadelt wird. Wer jedoch gemein und von niedriger Geburt ist, wird schnell zum Feind, wenn er auch nur wenige Worte der Kritik hört, selbst wenn er viel Wohlstand aus seiner Verbindung mit diesem ehrlichen Menschen gewonnen hat. Ein Minister sollte mit edler Geburt und Kraft gesegnet sein, versöhnlich und gezügelt, ohne sinnliche Laster und Gier, zufrieden mit seinem gerechten Erwerb, voller Freude über den Wohlstand seines Meisters und seiner Freunde, erfahren mit den rechten Bedingungen von Ort und Zeit, stets bestrebt, durch guten Dienst die Menschen für sich und seinen Herrn zu gewinnen, immer fleißig in seinen Aufgaben, voller Wohlwollen zu seinem Herrn, achtsam und treu in der Erfüllung seiner Pflichten, wohlerfahren in den Künsten von Krieg und Frieden, sowie in den Anforderungen an den König bezüglich der drei großen Lebensziele *(Dharma, Artha und Kama)*, geliebt von den Leuten in Stadt und Land, bekannt mit allen Arten der Gefechtsformationen, um die Reihen des Feindes zu brechen, fähig zum Motivieren der Armee seines Herrn mit Freude und Heiterkeit, erfahren in den Omen und Gesten, in allen Bedingungen des Aufmarsches und im Trainieren von Elefanten, frei von Stolz, aber selbstbewußt, klug in den weltlichen Geschäften, gerecht und rechtschaffen, mit vielen Freunden, freundlicher Rede, angenehmen Eigenschaften, Führungsqualitäten, politischer Erfahrung, guter Ausstrahlung und energisch im Handeln, fleißig, einfallsreich, freundlich, geduldig, tapfer, reich und fähig, seine Maßnahmen an die Bedingungen von Ort und Zeit anzupassen. Der König, der es schafft, einen solchen Minister zu gewinnen, kann nie erniedrigt oder von irgend jemandem überwältigt werden. Wahrlich, sein Königreich wird sich allmählich über die ganze Erde ausbreiten, wie das Licht des Mondes. Ein König, der die heiligen Schriften kennt, der die Gerechtigkeit als Höchstes von allem beachtet, der beständig den Schutz seiner Untertanen sucht und mit den folgenden Tugenden gesegnet ist, gewinnt die Liebe von allen. Er sollte geduldig, vergebend und rein sein, zur rechten Zeit streng, erfahren in den Wirkungen seiner Taten, respektvoll in seinem Verhalten zu den Älteren, gelehrt in den Schriften, bereitwillig im Hören von Belehrungen und Ratschlägen von denen, die kompetent sind zum Lehren und Beraten, fähig zum richtigen Entscheiden zwischen den möglichen Alternativen, intelligent und mit guter Erinnerung, der Gerechtigkeit geneigt, selbstgezügelt, freundlich, sogar seinen Feinden vergebend, wohltätig, im Glauben gegründet, mit angenehmer Ausstrahlung, hilfsbereit für alle Notleidenden, von wohlwollenden Ministern umgeben, frei vom Laster des Egoismus, nie ohne Ehefrau und nie überstürzt handelnd. Er sollte seine Minister stets belohnen, wenn sie irgendetwas Besonderes erreicht haben. Er sollte alle lieben, die ihm ergeben sind. Untätigkeit vermeidend, sollte er stets durch gute und gerechte Taten die Menschen anziehen. Sein Gesicht möge immer fröhlich erstrahlen. Er sollte bezüglich der Wünsche seiner Diener stets aufmerksam sein und nie dem Zorn nachgeben, sondern Großmut zeigen. Ohne den Herrscherstab je beiseite zu legen, möge er ihn mit

Würde benutzen, um alle Untertanen auf dem Weg der Gerechtigkeit zu führen. Mit Spionen als seinen Augen sollte er stets die Sorgen seiner Untertanen beobachten und in allen Fragen der Tugend und des Wohlstandes informiert sein. Ein König, der mit diesen hundert Qualitäten gesegnet ist, verdient die Liebe von allen. Jeder Herrscher sollte sich um diese Qualitäten bemühen. Die Sorge des Königs gelte auch seiner Armee, oh Monarch, mit guten Kriegern, die alle notwendigen Qualifikationen haben, um ihm beim Schutz seines Königreichs behilflich zu sein. Ein König, der Wachstum wünscht, sollte seine Armee nie vernachlässigen. Der König, dessen Soldaten tapfer im Kampf, dankbar und voller Hingabe sind, dessen Armee aus erfahrenen Fußsoldaten besteht, aus furchtlosen Elefanten- und Wagenkriegern, die in ihrer Kriegskunst, im Bogenschießen und anderen Waffen wohlerfahren sind, kann damit die ganze Erde erobern. Der König, der stets bestrebt ist, alle Menschen durch Liebe an sich zu binden, der zu jeder Anstrengung bereit ist und dessen Reichtum seine Freunde und Verbündeten sind, wird der Erste aller Herrscher werden. Ein König, der es geschafft hat, vom ganzen Volk geliebt zu werden, könnte mit nur tausend mutigen Reitern, oh Bharata, die ganze Erde gewinnen.

Kapitel 119 - Über die geeigneten Staatsdiener

Bhishma sprach:
Der König, der geführt durch die Lehre aus der Geschichte des Hundes seine Staatsdiener für passende Ämter ernennt, wird das Glück genießen können, das mit der Herrschaft verbunden ist. Ein Hund sollte nicht durch unverdiente Ehren in eine Position gesetzt werden, die höher ist, als für ihn passend, denn sonst wird er vom Stolz berauscht. Minister sollten nur für Ämter ernannt werden, für die sie auch geeignet sind. Sie sollten all jene Qualifikationen besitzen, die für ihren jeweiligen Beruf erforderlich sind. Die Ernennung von ungeeigneten Personen wird nirgends gelobt. Der König, der seinen Beamten passende Ämter überträgt, wird aufgrund dieses Verdienstes erfolgreich sein und das Glück der Herrschaft genießen. Ein Sarabha sollte die Position eines Sarabha besetzen, ein Löwe die Macht eines Löwen bekommen, ein Tiger sollte ein Tiger sein und ein Leopard ein Leopard. So sollten alle Diener gemäß der Ordnung für jene Ämter ernannt werden, für die sie geeignet sind. Wenn du Erfolg wünschst, solltest du deine Diener niemals höher einsetzen, als sie es verdienen. Der unwissende König, der diese Lehre mißachtet, wird seinem Volk niemals Frieden bringen.

Ein König, der nützliche Diener wünscht, sollte jene meiden, die ohne Intelligenz und Weisheit sind, niedriggesinnte Sklaven ihrer Sinne und von niederer Geburt. Menschen, die ehrlich, hochgeboren und tapfer sind, ohne Böswilligkeit und Neid, hochgesinnt, im Verhalten rein und in weltlichen Dingen erfahren, verdienen es, als Minister ernannt zu werden. Die Demütigen, die bereit sind, ihre Aufgaben zu erfüllen, mit ruhigem Geist, reiner Gesinnung und vielen anderen Gaben der Natur gesegnet, werden nie zum Gegenstand der Kritik bezüglich ihres Amtes und sollten die vertrauten Partner des Königs sein. Ein Löwe sollte sich stets Löwen als Begleiter suchen. Wer als Begleiter eines Löwen kein Löwe ist, empfängt nur *(unverdienter Weise)* die Vorteile, die einem Löwen gebühren. Der Löwe, der zur Erfüllung seiner Aufgaben eine Schar Hunde als Partner wählt, wird aufgrund dieser Gesellschaft nie erfolgreich sein. Wenn der König, oh Herrscher der Menschen, Minister mit Mut, Weisheit, Gelehrtheit und hoher Geburt hat, könnte er die ganze Erde gewinnen.

Oh Erster der königlichen Herrscher, Könige sollten keine Diener unterhalten, die ohne Lernbereitschaft, Ehrlichkeit, Weisheit und Reichtum sind. Jene Menschen, die dem Dienst ihres Herrn mit ganzem Herzen gewidmet sind, werden nie durch irgendwelche Hindernisse erschüttert. Könige sollten stets mit ruhiger Stimme zu jenen Dienern sprechen, die immer das Wohl ihres Herrn durch gute Taten suchen.

Wie um die Diener, so sollten sich Könige auch mit großer Achtsamkeit um ihre Schatzkammern kümmern. Wahrlich, das sind ihrer Wurzeln. Der König sollte stets auf das Wachstum seiner Ressourcen achten. Mögen deine Scheunen, oh Herrscher, stets mit Getreide gefüllt und

von ehrlichen Dienern beschützt sein. Bemühe dich, deinen Reichtum wie das Getreide gedeihen zu lassen. Laß deine Diener, die im Kampf erfahren sind, stets ihre Aufgaben *(des Schutzes)* erfüllen. Es ist gut, wenn sie auch im Umgang mit Rossen erfahren sind. Oh Freude der Kurus, kümmere dich um die Wünsche deiner Angehörigen und Freunde. Sei stets umgeben von Freunden und Verwandten. Suche das Wohl deiner Hauptstadt. Durch die Belehrung mit der Geschichte des Hundes habe ich dir das Verhalten erklärt, das du zu deinen Untertanen annehmen solltest. Was möchtest du weiter noch hören?

Kapitel 120 - Zusammenfassung der Aufgaben der Könige

Yudhishthira sprach:
Du hast, oh Bharata, über die vielen Aufgaben der Königsherrschaft gesprochen, die beachtenswert sind und in alten Zeiten von jenen aufgestellt wurden, die darin höchst erfahren waren. Du hast wahrlich ausführlich jene Aufgaben erklärt, die von den Weisen gelobt werden. Doch, oh Bulle der Bharatas, sprich jetzt noch einmal so von ihnen, daß sie mir auch im Gedächtnis bleiben mögen.

Und Bhishma sprach:
Der Schutz aller Wesen gilt als höchste Aufgabe der Kshatriyas. Höre, oh König, wie diese Aufgabe des Schutzes erfüllt werden soll. Ein pflichtbewußter König sollte viele Erscheinungsweisen annehmen können, wie ein Pfau die verschiedenen Farbtöne seiner Federn zeigt. Strebsamkeit, Schläue, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit sind die wichtigsten Qualitäten, die er besitzen sollte. Mit tiefgründiger Unparteilichkeit sollte er die Qualitäten der Güte entfalten, wenn er Glückseligkeit erreichen möchte. Für ein besonderes Ziel, das er erreichen will, muß er die entsprechende Erscheinung *(als Herrscher)* annehmen, die dafür vorteilhaft ist. Ein König, der verschiedene Formen annehmen kann, wird sogar die subtilsten Ziele vollbringen können. Doch schweigsam wie der Pfau im Herbst sollte er seine Entschlüsse verbergen. Er sollte wenig sprechen, und das Wenige sollte freundlich sein. Er sollte einen edlen Charakter haben und in den heiligen Schriften erfahren sein. Er sollte stets alle Tore bewachen, durch die Gefahren kommen und ihn einholen können, wie jene Hüter der Dämme, die das Wasser zu den großen Zisternen leiten, ohne die Felder und Häuser zu überschwemmen. Er sollte die Zuflucht bei Brahmanen suchen, die mit asketischem Erfolg gekrönt sind, wie die Menschen die Zuflucht der reinen Flüsse suchen, die von den Seen und Quellen der hohen Berge gespeist werden. Der König, der Reichtum anzuhäufen wünscht, sollte den Stab der Herrschaft stets sichtbar tragen, wie manche religiösen Anhänger ihr Sikha *(eine besondere Frisur mit einem Haarbüschel)*. Er sollte stets achtsam *(hinsichtlich der Erhebung seiner Steuern)* handeln, nachdem er Einkommen und Ausgaben seiner Untertanen geprüft hat, wie man auch nur ausgewachsenen Palmyra Palmen den Saft entzieht. Er sollte seine Untertanen gerecht behandeln. Der Schritt seiner Kavallerie sollte nur den Feind zertreten, gegen den er marschieren kann, wenn seine Macht stark genug geworden ist. Alle Quellen eigener Schwäche sollte er verbergen und die Fehler seiner Rivalen entdecken. Ihre Verbündeten sollte er spalten und überall Reichtum sammeln, wie man Blumen in den Wäldern pflückt. Jene Ersten der Monarchen, die vor Kraft strotzen und mit stolzerhobenen Köpfen wie Berge stehen, sollte er durch verborgene Mittel schlagen, durch Hinterhalte und Blitzangriffe.

Wie der Pfau in der Regenzeit, sollte er sein nächtliches Lager allein und unbeobachtet betreten, um in den inneren Gemächern die Gesellschaft seiner Ehefrauen zu genießen. Er sollte niemals seine Rüstung ablegen, sondern sich selbst beschützen und die Netze meiden, die ihm die Spione und Geheimagenten seiner Feinde ausbreiten. Er sollte sogar versuchen, die Spione seiner Feinde für sich zu gewinnen, sie aber ausreißen, wenn sich die Gelegenheit bietet. Wie die Pfauen sollte der König seine mächtigen und übelgesinnten Feinde durch Täuschung besiegen, ihre Kraft zerstören und sie vertreiben. Wie die Pfauen im Wald Insekten sammeln, so sollte sich auch der König Gutes tun und von überall Weisheit sammeln. So kann ein kluger König über sein Reich herrschen und eine Politik führen, die den Wohlstand wachsen läßt.

Mithilfe seiner Intelligenz sollte er entscheiden, was zu tun ist und nach Beratung mit anderen den Entschluß entweder aufgeben oder bestätigen. Mithilfe dieser Intelligenz, die durch die heiligen Schriften geschärft wurde, kann er den Weg seiner Handlungen bestimmen. Darin besteht die Nützlichkeit der Schriften. Durch die Künste der Versöhnung mag er Vertrauen im Herzen seiner Feinde wecken, aber zur rechten Zeit seine Kraft zeigen. Indem er verschiedene Möglichkeiten der Handlungen in seinem Geist beurteilt, sollte er mit seiner Intelligenz die rechten Beschlüsse fassen. Ein König sollte in den Künsten der versöhnlichen Politik wohlerfahren sein, voller Weisheit, sowie fähig, das zu tun, was getan werden muß, und das zu vermeiden, was nicht getan werden sollte. Eine Person voller Weisheit und tiefgründiger Intelligenz bedarf immer weniger der Ratschläge oder Belehrungen. Ein kluger Mensch, der mit Intelligenz wie Vrihaspati selbst gesegnet ist, gewinnt nach jeder Beleidigung seine Gesinnung zurück wie glühendes Eisen, das im Wasser *(zu Federstahl)* wohlgehärtet wurde.

Ein König sollte alle Ziele für sich selbst und andere stets mit den Mitteln vollbringen, die in den heiligen Schriften dargelegt sind. Ein König, der die Wege zum Wohlstand kennt, sollte in seinen Ämtern nur solche Menschen beschäftigen, die eine freundliche Gesinnung haben und voller Weisheit, Mut und Kraft sind. Wenn er dann geeignete Diener angestellt hat, sollte er sie wie die Saiten eines Musikinstruments behandeln, nämlich mit der richtigen Spannung gemäß der beabsichtigten Noten. Der König sollte allen Personen Gutes tun, ohne die Gebote der Gerechtigkeit zu verletzen. Jener König steht fest wie ein Berg, den jeder als Freund betrachten kann. Sich selbst als oberste Instanz der Rechtsprechung betätigend, sollte der König ohne jede Unterscheidung durch persönliche Neigungen die Justiz hochhalten. Der König sollte in allen Ämtern solche Menschen einsetzen, welche die Eigenschaften besonderer Stämme oder Ausländer kennen, die in der Rede mild und im mittleren Alter sind, die keine Schulden haben und nach dem Guten streben, die stets achtsam und von Habgier frei sind, die Gelehrigkeit und Selbstdisziplin besitzen, in der Tugend beständig und stets bereit sind, die Interessen sowohl der Tugend als auch des Gewinns zu bewahren. Wenn der König auf diese Weise den Weg der Taten und ihre Ziele bestimmt hat, sollte er sie achtsam vollbringen, und durch seine Spione stets informiert, kann er glücklich leben. Der König, der weder dem Zorn noch der Euphorie ohne genügender Ursache nachgibt, der alle seine Unternehmungen selbst beaufsichtigt und sich um sein Einkommen und seinen Verbrauch mit eigenen Augen kümmert, wird erfolgreich den großen Reichtum der Erde gewinnen. Ein König gilt als bekannt mit den Aufgaben der Herrschaft, wenn er seine Beamten und Untertanen öffentlich belohnt, wenn er jene züchtigt, die Züchtigung verdienen, wenn er sich selbst beschützen kann und sein Königreich vor jedem Übel bewahrt. Wie die Sonne ihre Strahlen auf alles ergießt, was unter ihr ist, so sollte sich der König stets um sein Königreich mithilfe seiner Intelligenz kümmern und vor allem seine Spione und Beamten beaufsichtigen. Er sollte zur rechten Zeit die Steuern von seinen Untertanen einfordern und dabei niemals maßlos sein. Wie ein kluger Mensch jeden Tag seine Kuh melkt, so sollte der König sein Königreich jeden Tag melken. Wie die Biene fleißig den Honig Blüte um Blüte sammelt, sollte der König den Reichtum allmählich in seinem Königreich sammeln, um es zu erhalten. Nachdem er einen genügenden Teil eingenommen hat, sollte das Verbleibende zum Erwerb religiöser Verdienste und für die Wünsche nach Vergnügen ausgegeben werden. Doch ein König, der mit Intelligenz begabt ist und seine Aufgaben kennt, würde nie sinnlos vergeuden, was angesammelt wurde. Der König sollte auch kleinen Reichtum nie mißachten, wie auch schwache Feinde nicht. Mit seiner eigenen Intelligenz möge er sich selbst beobachten und niemals unwissenden Personen vertrauen.

Beständigkeit, Weisheit, Selbstdisziplin, Intelligenz, Gesundheit, Geduld, Mut und Beachtung der Bedingungen von Ort und Zeit - diese acht Qualitäten führen zum Wachstum des Reichtums, sei er klein oder groß. Jedes kleine Feuer, das mit geklärter Butter genährt wird, kann zu einer großen Flamme anwachsen. Ein kleiner Samen kann tausende Bäume hervorbringen. Deshalb sollte ein König, selbst wenn er hört, daß sein Reichtum groß ist, niemals die kleineren Dinge mißachten. Ein Feind, sei es ein Kind, ein Mann oder ein Greis, kann jeden

überwältigen, der unachtsam ist. Jeder unbedeutende Feind kann wachsen und einen König schlagen. Deshalb gilt ein König, der die Forderungen der Zeit kennt, als der Beste aller Herrscher. Ein Feind, sei er stark oder schwach, der von Böswilligkeit getrieben wird, kann schnell den Ruhm eines Königs zerstören, dessen religiöses Verdienst schwächen und seine Energie rauben. Deshalb sollte ein König mit gezügeltem Geist niemals unachtsam sein, wenn er einen Feind erkennt. Wenn ein kluger König nach Fülle und Sieg strebt, sollte er nach genauer Betrachtung seines Verbrauchs und Einkommens, der bestehenden Ressourcen und der nötigen Aufwände entweder Frieden schließen oder Krieg führen. Diesbezüglich sollte der König die Hilfe eines intelligenten Ministers suchen. Auflodernde Intelligenz kann jeden Mächtigen *(Feind)* schwächen. Intelligenz kann die *(eigene)* wachsende Kraft beschützen und einen wachsenden Feind schwächen. Deshalb ist jede Tat lobenswert, die mit entsprechender Intelligenz unternommen wird. So kann ein König mit Geduld und ohne Fehler selbst mit wenig Kraft die Verwirklichung all seiner Wünsche erreichen. Doch jener König, der sich mit selbstsüchtigen Schmeichlern umgibt, wird niemals den kleinsten Vorteil gewinnen. Aus diesen Gründen sollte der König mit Milde bei der Eintreibung der Steuern von seinen Untertanen handeln. Wenn er sein Volk übermäßig bedrückt, findet er bald ein schnelles Ende, wie ein Blitz kurz aufflammt, um dann zu erlöschen.

In dieser Welt kann man Gelehrtheit, Buße, Wohlstand und wahrlich alles durch Anstrengung erreichen. Doch Anstrengung, wie sie in verkörperten Wesen erscheint, sollte stets von Weisheit regiert werden. Solche Anstrengung gilt als die Beste. Der menschliche Körper ist der Wohnsitz vieler intelligenter Wesen mit großer Energie, wie Indra, Vishnu, Sarasvati und andere. Ein Mensch mit Weisheit sollte deshalb den Körper niemals mißachten. *(Der Feind ist nicht der Körper, sondern die Begierde.)* Ein gieriger Mensch wird durch immer neue Geschenke versklavt. Der Habgierige wird nie gesättigt im Greifen nach dem Reichtum anderer. Jeder wird begehrlich, der immer nur Glück genießen will. Wenn eine solche Person seinen Reichtum verliert, verliert sie auch alle Tugend und Freude. So greift ein gieriger Mensch nach Reichtum, Vergnüglichkeiten, Ehefrauen, Kindern und Wohlstand von anderen. Im Habgierigen kann man jede Art der Sünde finden. Der König sollte deshalb niemals gierige Menschen als Minister oder Beamte ernennen.

Ein König sollte unscheinbare Personen als Spione schicken, um die Gesinnung und Taten der Rivalen zu erkunden. Ein weiser Herrscher sollte dadurch alle Angriffe und Ziele seiner Feinde vereiteln. Der vertrauensvolle und hochgeborene König, der Belehrungen von erfahrenen und tugendhaften Brahmanen sucht und von seinen Ministern beschützt wird, kann erfolgreich seine tributpflichtigen Könige unter rechter Kontrolle halten.

Oh König der Menschen, so habe ich dir zusammengefaßt alle Aufgaben erklärt, die in den heiligen Schriften aufgestellt wurden. Erfülle sie mithilfe deiner Intelligenz! Der König, der seinem Lehrer folgt, kann die Herrschaft der ganzen Erde gewinnen. Der König dagegen, der das Glück mißachtet, daß aus guter Politik ableitbar ist und jenes sucht, was der Zufall bringt, wird nie das Glück genießen, das in dieser Welt mit der Herrschaft verbunden ist und in der folgenden mit den Bereichen der Seligkeit. Ein König, der achtsam ist und sich richtig um die Bedingungen von Krieg und Frieden kümmert, kann sogar jene Rivalen besiegen, die für ihren Reichtum bekannt sind, die wegen ihrer Intelligenz und ihres guten Verhaltens verehrt werden, die mit allen Vorzüglichkeiten gesegnet, im Kampf tapfer und zu jeder Anstrengung bereit sind. Der König sollte stets jene Mittel suchen und finden, die den verschiedenen Zielen und verfügbaren Ressourcen angepaßt sind und sich dabei nie träge dem Schicksal überlassen. Wer in anderen Personen nicht ihre Reinheit oder Übelgesinntheit erkennen kann, wird niemals Wohlstand und Ruhm gewinnen. Wenn zwei Freunde eine Aufgabe gemeinsam erfüllen wollen, so loben die Weisen stets jenen, der den schwereren Anteil der Arbeit auf sich nimmt. So vollbringe diese Aufgaben der Könige, die ich dir erklärt habe! Setze dein Herz auf den Schutz der Menschen! Damit kannst du leicht den hohen Lohn der Tugend gewinnen. Denn

alle Bereiche der Glückseligkeit in der kommenden Welt sind von den Verdiensten in dieser Welt abhängig.

Kapitel 121 - Das ewige Wesen der Herrschaft

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, du hast damit die Belehrung über die Aufgaben der Könige vollendet. Nachdem, was du gesprochen hast, erscheint mir die Herrschaft eine hohe Bedeutung zu haben und über allem zu stehen, denn alles hängt von der Herrschaft ab. Es scheint mir, oh Bharata, daß die Herrschaft, die eine enorme Macht hat und überall wirkt, das höchste wirkende Wesen unter den Göttern, hochbeseelten Rishis, Pitris, Yakshas, Rakshasas, Pisachas und Sadhyas, sowie den irdischen Geschöpfen einschließlich der Tiere und Pflanzen ist. Du hast gesagt, daß man überall im Universum sehen kann, daß alles Belebte und Unbelebte einschließlich der Götter, Dämonen und Menschen von der Herrschaft abhängen. So wünsche ich jetzt, oh Stier der Bharatas, aufrichtig alles über die Herrschaft zu erfahren. Welcher Art ist sie? Wie ist ihre Erscheinung? Was ist ihr Wesen? Warum entsteht sie? Wo liegt ihr Ursprung? Was sind ihre Eigenschaften? Was ist das Gute an ihr? Wie bleibt sie wachsam unter den lebenden Wesen? Wer ist es, der ewig wacht, um dieses Weltall zu beschützen? Wer ist das Erste aller Wesen? Wer ist der höchste Herrscher? Was hängt alles von der Herrschaft ab? Und wie funktioniert sie?

Bhishma sprach:
Oh Nachkomme des Kuru, höre, was Herrschaft ist und warum sie auch Vyavahara *(gerechtes Verhalten)* genannt wird. Das, wovon alles abhängt, heißt Herrschaft. Herrschaft ist das, wodurch die Gerechtigkeit aufrechterhalten wird. Diese wird Vyavahara genannt, weil ein Herrscher darüber wacht, daß sie bewahrt wird. In alten Zeiten, oh König, erklärte Manu vor allem diese Wahrheit: „Wer alle Wesen unabhängig von persönlicher Vorliebe gleich beschützt, indem er die Herrschaft gerecht ausübt, gilt als Verkörperung der Gerechtigkeit." Diese Worte, oh König, wurden damals in alten Zeiten von Manu gesprochen. Sie repräsentieren die hohen Worte von Brahma. Und wegen dieser Ursprünglichkeit gelten sie als die Ersten der Worte. Weil diese Herrschaft dem Greifen nach dem Besitz anderer Leute entgegenwirkt, wird sie ebenfalls Vyavahara genannt. Auch die Ansammlung der Dreiheit *(von Dharma, Artha und Kama)* beruht auf einer gut angewandten Herrschaft. Herrschaft ist wie ein großer Gott. In seiner äußeren Form erscheint er wie ein loderndes Feuer. Seine Farbe ist dunkel wie die Blütenblätter der blauen Lotusblume. Er hat vier Zähne, vier Arme, acht Beine und unzählige Augen. Seine Ohren sind spitz wie Pfeile, und sein Haar steht aufrecht. Er hat verfilzte Locken und zwei Zungen. Sein Gesicht ist kupferfarben, und gekleidet ist er in ein Löwenfell. Solch eine wilde Gestalt kann dieser unwiderstehliche Gott annehmen. Er kann sogar in der Form eines Schwertes erscheinen oder als Bogen, Keule, Speer, Dreizack, Hammer, Pfeil, Streitaxt, Diskus, Schlinge, Knüppel, Lanze oder als jede andere Waffe, die es auf Erden gibt. Herrschaft bewegt diese ganze Welt. Wahrlich, Herrschaft wirkt auf Erden durch Stechen, Schneiden, Quälen, Schlagen, Zerbrechen oder Töten gegen alle Widersacher. Oh Yudhishthira, so nennt man die Herrschaft auch Schwert der Gerechtigkeit, Zorn des Unwiderstehlichen, Vater des Wohlstandes, Sieger, Herrscher, Aufseher, ewiges Gesetz, Brahma, großes Mantra, Rächer, Erster aller Gesetzgeber, unvergänglicher Richter, unwiderstehlicher Gott, Ewigseiender, Erstgeborener, Person ohne Anhaftung, Seele von Rudra, ältester Manu oder größter Wohltäter. Herrschaft ist der heilige Vishnu *(der höchste Erhalter)* und der mächtige Narayana. Und weil dieser Herrscher alldurchdringend ist, wird er auch Mahapurusha *(der Große Höchste Geist)* genannt. Seine Ehefrau ist die Tugend, die auch unter dem Namen Tochter des Brahma, Lakshmi *(Schönheit)*, Vriti *(Begrenzung)*, Sarasvati *(Belehrung)* oder Mutter des Weltalls bekannt ist.

Herrschaft hat so viele Formen. Segen und Fluch, Freude und Leid, Recht und Unrecht, Kraft und Schwäche, Glück und Unglück, Verdienst und Sünde, Tugend und Laster, Zuneigung

und Abneigung, Wandel der Jahreszeiten und Monate, Tag und Nacht, Achtsamkeit und Unachtsamkeit, Heiterkeit und Zorn, Frieden und Selbstdisziplin, Schicksal und Anstrengung, Freisprechung und Verurteilung, Angst und Furchtlosigkeit, Verletzung und Heilung, Buße, Opfer und Askese, Gift und Medizin, Anfang, Mitte und Ende, Reue, Unverschämtheit, Wahnsinn, Arroganz, Stolz, Geduld, gute und schlechte Politik, Macht und Ohnmacht, Mitgefühl und Verachtung, Zerfall und Stabilität, Demut, Wohltätigkeit, rechte und unrechte Zeit, Weisheit, Illusion und Wahrheit, Glauben und Unglauben, Fähigkeit und Unfähigkeit, Gewinn und Verlust, Erfolg und Niederlage, Strenge und Milde, Tod und Leben, Erwerb und Nichterwerb, Einigkeit und Uneinigkeit, heilsam und unheilsam, Kraft und Schwäche, Böswilligkeit und Gutwilligkeit, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Scham und Schamlosigkeit, Bescheidenheit, Wohlstand und Elend, Energie, Tatendrang, Lernen, Redegewandtheit, Logik oder Vernunft - alle diese, oh Yudhishthira, sind Formen der Herrschaft in dieser Welt. Wahrlich, die Herrschaft hat unendliche Erscheinungen. Ohne Herrschaft, könnte kein Wesen bestehen. Ohne die Furcht vor der Rute der Herrschaft, oh Yudhishthira, würde wohl jeder jeden fressen.

Die Untertanen, oh König, die sich beständig der Herrschaft unterordnen, erhöhen die Macht ihres Herrschers. Deshalb gilt die Herrschaft als höchste Zuflucht von allen. Die Herrschaft, oh König, bindet die Welt an den Pfad der Gerechtigkeit *(dem Dharma)*. Abhängig von der Wahrheit besteht diese Gerechtigkeit vor allem in den Brahmanen. Und mit dieser Gerechtigkeit begabt fühlen sich die erfahrenen Brahmanen mit den Veden verbunden. Aus den Veden fließen die Opfer. Die Opfer befriedigen die Götter. Die zufriedenen Götter empfehlen die Bewohner der Erde ihrem König Indra. Und zum Wohle der Erdbewohner gibt Indra ihnen Nahrung *(in Form des Regens, womit Getreide und Vegetation wachsen kann)*. Das Leben aller Wesen hängt von ihrer Nahrung ab. Aus der Nahrung gewinnen die Wesen ihre Existenz und ihr Wachstum. Und die Herrschaft bleibt stets wachsam unter ihnen. Zu diesem Zweck nimmt sie die Form eines Kshatriyas unter den Menschen an. Er wacht über den Schutz der Menschen, bleibt stets achtsam und wirkt beständig. Darüber hinaus hat die Herrschaft noch weitere acht Namen, wie Gott, Person, Leben, Macht, Herz, Herrscher, Seele aller Dinge und Lebewesen. Gott gab sowohl Reichtum als auch den Stab der Herrschaft dem König, der voller Kraft und eine fünffache Ansammlung ist *(von Gerechtigkeit, Gesetz, Herrschaft, Göttlichkeit und Lebendigkeit)*. Edle Gesinnung, wohlhabende Minister, Wissen, die verschiedenen Arten der Kräfte *(wie Körperkraft, Geisteskraft, usw.)* mit den acht untengenannten Objekten und die anderen Kräfte *(die von einer gut gefüllten Schatzkammer abhängen)* sollte ein König suchen, oh Yudhishthira. Die acht Objekte sind Elefanten, Rosse, Kampfwagen, Boote, Soldaten, Arbeiter, Volk und Haustiere. Die gerüstete Armee, die Wagenkrieger, Elefantenkrieger, Kavallerie, Infanterie, Beamte und Ärzte sind die Glieder *(Handlungsorgane)* eines Königreichs. Mönche, Gesetzeslehrer, Astrologen, Priester für versöhnende Riten, Schatzkammer, Verbündete, Korn und alle anderen Ressourcen bilden den Körper eines Königreichs, der aus den sieben Attributen und acht Gliedern zusammengesetzt ist. Die Herrschaft ist dabei das stärkste Glied des Königreiches und dessen Schöpfer und Erhalter.

Gott selbst hat in seiner großen Güte die Herrschaft zum Gebrauch für Kshatriyas gesandt. Dieses ganze Universum ist gerechte Herrschaft. Es gibt nichts Würdigeres für einen König als Herrschaft, wodurch die Wege der Gerechtigkeit gewiesen werden. Brahma selbst hat für den Schutz der Welt, und um die Aufgaben der verschiedenen Wesen zu gebieten, diese Herrschaft herabgesandt. Eine erste Art davon ist die Herrschaft, die aus dem Streit von Rivalen entsteht und ebenfalls ihren Ursprung in Brahma hat. Hauptsächlich charakterisiert durch unterschiedliche Ansichten zweier Parteien, kann diese Herrschaft zum Wohlstand führen. Eine weitere Art der Herrschaft ist die Seele der Veden. Man sagt auch, sie hat die Veden als Grundlage. Dann gibt es, oh Tiger unter den Königen, noch eine *(dritte)* Art der Herrschaft, die mit den Familiengewohnheiten verbunden ist aber auch mit den heiligen Schriften im Einklang steht. Die oben genannte Herrschaft, die aus Rivalität entsteht, sollte man als wesenhaft für Könige erkennen. Sie sollte neben „Herrschen“ auch unter dem Namen „Beweisen“ bekannt

sein. Doch obwohl diese Herrschaft durch äußerliche Beweise geregelt wird, gilt ihr Wesen als Gerechtigkeit nach den vedischen Geboten. Jene *(zweite Art der)* Herrschaft, welche die Veden als Seele hat, ist die Tugend als Aufgabe im Leben. Sie ist für alle heilsam, die in ihrem Leben nach Erlösung streben. Menschen mit gereinigten Seelen haben diese Herrschaft als allgemeinstes Gesetz bezeichnet. Die dritte Art der Herrschaft ist auch ein Lehrer der Menschen, der seine Wurzeln in den Veden hat, oh Yudhishthira. So bewahrt die Herrschaft die drei Welten, hat Wahrheit als Seele und führt zum Wohlstand. Was wir als Herrschaft erkennen, ist ewige Gerechtigkeit *(Dharma)*. Das, was man als Gerechtigkeit bezeichnet, ist die wahre Essenz der Veden. Das, was die Veden erklären, sind die Gebote der Tugend. Das, was die Gebote der Tugend sind, ist der Pfad der Gerechtigkeit. Und dieser Pfad war zu Beginn *(dieser Welt)* der Große Vater Brahma, der Herr aller Wesen. So wurde Brahma der Schöpfer des ganzen Weltalls mit den Göttern, Dämonen, Rakshasas, Nagas und Menschen sowie allen anderen Geschöpfen. Damit ist die Herrschaft, die durch Rivalität charakterisiert ist, auch aus ihm geflossen. Aus diesem Grund hat Er folgendes bezüglich der Herrschaft aufgestellt: „Weder Mutter noch Vater, Bruder, Ehefrau oder Priester ist vor der Herrschaft eines gerechten Königs immun, der entsprechend seiner Aufgabe handelt."

Kapitel 122 - Über die Entstehung der Herrschaft

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird die folgende alte Geschichte erzählt. Es gab unter den Angas einst einen König mit großer Herrlichkeit, der Vasuhoma genannt wurde. Dieser König handelte stets fromm, und gemeinsam mit seiner Gattin übte er strengste Entsagung. Er begab sich nach Munjaprishtha, einem Lieblingsplatz der Pitris und himmlischen Rishis. Dort, auf diesem Gipfel des Himavat in der Nähe des goldenen Berges Meru, saß einst *(der große Brahmane)* Parasurama unter dem Schatten eines wohlbekannten Banian Baumes und hatte *(voller Schande)* seine verfilzten Locken zusammengebunden. Seit dieser Zeit, oh Monarch, wird dieser Ort, der auch ein Lieblingsplatz von Rudra ist, von den Rishis mit den beständigen Gelübden Munjaprishtha genannt. König Vasuhoma lebte an diesem Ort, erwarb viele fromme Eigenschaften, die Wertschätzung der Brahmanen und den Ruhm wie ein himmlischer Rishi in seiner Heiligkeit. Eines Tages kam der Feindezerstörer und Freund von Indra, der hochbeseelte König Mandhatri zu Vasuhoma in die Einsiedelei der Berge. Dort sah Mandhatri den König Vasuhoma in seiner strengen Buße und stand demütig vor ihm. Vasuhoma ehrte seinen Gast mit Wasser für seine Füße und dem Arghya aus den üblichen Dingen, um ihn dann über sein Wohlergehen und sein siebenfaches Königreich zu befragen. Danach sprach Vasuhoma zu seinem königlichen Gast, der treu den altbekannten Methoden der Rechtschaffenen folgte: „Was, oh König, kann ich für dich tun?" So angesprochen, oh Freude der Kurus, antwortete Mandhatri, dieser Beste der Könige, höchst zufrieden dem weisen Vasuhoma, der gelassen saß:
Du hast, oh König, alle Lehren des Vrihaspati studiert. Oh Bester der Männer, sogar die Lehren des Usanas sind dir bekannt. Ich wünsche zu erfahren, was der Ursprung der Herrschaft ist. Was war vor der Herrschaft? Was steht an ihrer Spitze? Wie wurde die Herrschaft zur Aufgabe der Kshatriyas? Belehre mich darüber, oh Weiser! Ich komme zu dir als Schüler, der bereit ist, dir zu dienen.

Und Vasuhoma sprach:
Höre, oh König, wie die Herrschaft, dieser Erhalter der Welt, entstand. Die Seele der Herrschaft ist die ewige Gerechtigkeit, und sie wurde geschaffen, um alle Wesen zu regieren und zu beschützen. Wir haben gehört, daß einst der Große Vater aller Welten, der göttliche Brahma, ein Opfer durchführen wollte, aber keinen Priester finden konnte, der solche Fähigkeiten wie er selbst hatte. Aus diesem Grund empfing er in seinem Kopf *(bzw. Geist)* und bewahrte dort den Fötus für viele lange Jahre. Nachdem tausend Jahre vergangen waren, nieste der große Gott, und dabei fiel das Kind aus seinem Kopf. Das göttliche Wesen, oh Feindevernichter, das damit von Brahma geboren wurde, bekam den Namen Kshupa. Mit großer Macht

gesegnet, wurde er der Priester im Opfer des hochbeseelten Großen Vaters und später zum Herrscher der Geschöpfe, oh König. Denn mit Beginn dieses Opfers von Brahma verschwand dessen Herrschaft aufgrund der milden und friedlichen Form, die der Große Vater als Opfernder annahm *(und nicht mehr strafte)*. Als seine Herrschaft verschwunden war, begann eine große Verwirrung unter allen Wesen. Bald konnte keiner mehr unterscheiden, was getan und was gelassen werden sollte. Jede Unterscheidung zwischen reiner und unreiner Nahrung ging verloren. Die Menschen wußten nicht mehr, welches Getränk gesund war und welches nicht. Alle Wesen begannen, sich gegenseitig zu verletzen. Es gab keine Beschränkungen mehr bezüglich der sexuellen Vereinigung der Geschlechter. Kein Besitz war mehr sicher, und alle Wesen begannen, sich gegenseitig die Nahrung zu rauben. Der Starke fraß den Schwachen, und niemand hegte mehr die geringste Rücksicht für seinen Nachbarn. Da verehrte der Große Vater den göttlichen und ewigen Vishnu und sprach zur segenspendenden Gottheit:
Mögest du, oh Kesava, deine Gnade gemäß den gegenwärtigen Umständen zeigen. Sorge dafür, daß die entstandene Verwirrung vergehen möge.

So angesprochen meditierte der Erste der Götter, der mit einem gewaltigen Shula *(ein Speer als Symbol der Herrschaft)* bewaffnet war, eine Weile und manifestierte sich dann selbst in Form der Herrschaft. Aus dieser Form, die auf den Beinen der Gerechtigkeit stand, erschuf die Göttin Sarasvati das Wissen von der Herrschaft *(Danda-niti)*, welches sich bald über die Welt verbreitete. Danach meditierte der große Gott mit dem gewaltigen Shula erneut eine Weile und ernannte dann verschiedene Himmlische als Herrn oder Herrscher für spezielle Gruppen. So wurde der göttliche Indra mit den tausend Augen zum Herrscher der Götter. Yama, der Sohn des Vivasvat *(des Sonnengottes)*, wurde der Herrscher der Pitris *(Ahnen)*. Kuvera wurde der Herrscher des Reichtums und aller Rakshasas. Meru wurde der König der Berge und der Ozean der Herr der Flüsse. Der mächtige Varuna bekam die Herrschaft über das Wasser und die Dämonen. Der Tod wurde der Herr des Lebens und aller lebenden Wesen und das Feuer *(Agni)* zum Herrn aller Energie. Der mächtige Shiva, der hochbeseelte und ewige Mahadeva mit den drei Augen, wurde der Herr der Rudras. Vasishta wurde der Herr der Brahmanen und Jatavedas der Führer der Vasus. Surya *(die Sonne)* wurde der Herr aller Leuchtkörper und Chandramas *(der Mond)* der König der Sterne und Konstellationen. Ansumat *(Soma)* wurde der Herr aller Pflanzen, und der mächtige und Erste der Götter, nämlich Kumara oder Skanda mit den zwölf Armen, wurde der Führer aller Geister *(die Mahadeva dienen)*. Die Zeit als Ursache sowohl des Wachstums als auch des Untergangs wurde zum Herrscher über alle Geschöpfe, sowie über den vierfachen Tod *(durch Waffen, Krankheiten, Yama und Gewalt bzw. Geburt, Krankheit, Alter und Sterben)* und damit über Freude und Leid.

Die heiligen Schriften erklären, oh König, daß der höchste Gott Mahadeva, dieser Gott der Götter und Herr über die Rudras, der Träger des mächtigen Shula *(des Symbols der Herrschaft)* ist. Von ihm empfing Kshupa, der Sohn von Brahma, dem Ersten aller Tugendhaften und Herrscher aller Geschöpfe, den Stab der Herrschaft. Dabei übergab Mahadeva im Verlauf des großen Opfers entsprechend der Weltordnung nach gebührender Verehrung die Herrschaft als Beschützer der Gerechtigkeit zuerst an Vishnu. Vishnu gab sie Angiras, diesem Ersten der Asketen. Angiras gab sie an Indra und Marichi. Marichi gab sie an Bhrigu, der den Stab der Herrschaft zum Schutz der Gerechtigkeit an alle Rishis übergab. Die Rishis gaben ihn den Lokapalas *(den vier Welthütern)* und die Lokapalas an Kshupa. Kshupa übergab ihn an Manu, dem Sohn von Surya. Und Manu, der Herr der Sraddhas *(Ahnenriten)*, übergab den Stab der Herrschaft seinen *(königlichen)* Söhnen für die Sache der Gerechtigkeit und des wahren Wohlstandes mit folgender Bedingung. Die Herrschaft sollte nur *(einem irdischen König)* mit Urteilsvermögen verliehen werden, geführt von der Gerechtigkeit und nicht durch eigensinnige Launen. Ihr Ziel sei die Zügelung des Unheilsamen. So seien Geldstrafen und Beschlagnahmung als Verwarnungen gedacht und nicht, um die Schatzkammer des Königs zu füllen. Körperliche Züchtigungen, wie das Quälen, Verstümmeln, Töten oder Verbannen, sollen niemals aus trivialen Gründen geschehen.

Auf diese Weise übergab Manu, der Sohn von Surya, den Stab der Herrschaft für den Schutz der Welt. Seit dem wacht die Herrschaft in den Händen von hierarchischen Herrschern, um alle irdischen Wesen zu beschützen. An der Spitze der Götter steht Indra. Über ihm ist Agni mit den lodernden Flammen, dann Varuna, Prajapati und die Weltordnung *(Dharma)* als Sohn von Brahma und ewiges Gesetz. Darüber herrscht die Kraft, die dem Schutz gewidmet ist. Über dieser beschützenden Kraft herrschen die Eigenschaften der Pflanzen *(als Nahrung, Medizin und Opfer)* und die Eigenschaften von Erde und Wasser *(der Elemente)*. Darüber herrschen die Göttin Niriti *(als Vergänglichkeit)*, die Planeten und Sternkonstellationen *(als Schicksal)*, die Veden *(bzw. das Wissen)*, die mächtige, pferdeköpfige Form von Vishnu und der allmächtige und ewige Große Vater Brahma. Darüber wacht der göttliche und gesegnete Mahadeva, der über die Viswadevas und die großen Rishis herrscht. Diese wachen über den göttlichen Soma und die unsterblichen Götter. Durch die Götter, so wisse, herrschen die Brahmanen. Und durch die Brahmanen beschützen die Kshatriyas rechtschaffen alle Wesen. So wird diese große Welt, die aus belebten und unbelebten Geschöpfen besteht, durch die Kshatriyas beschützt. Damit werden die Wesen in dieser Welt wach gehalten, und die Herrschaft bleibt unter ihnen bewahrt. Voller Herrlichkeit, wie der Große Vater selbst, hält die Herrschaft alles zusammen und ist die Stütze aller Geschöpfe.

Die Zeit, oh Bharata, herrscht stets über Anfang, Mitte und Ende *(aller Geschöpfe)*. Der Meister aller Welten, der Herr aller Wesen, der mächtige und segensreiche Mahadeva, der Gott der Götter, herrscht über alles. Er wird auch Kapardin, Shankara, Rudra, Bhava, Sthanu und Herr der Uma genannt. Damit besteht die Herrschaft am Anfang, in der Mitte und am Ende. So sollte auch jeder tugendhafte König, von der Herrschaft geführt, gerecht regieren.

Bhishma fuhr fort:
Wer diese Belehrung von Vasuhoma hört und sich entsprechend verhält, wird sicher all seine Wünsche erfüllen können. Damit habe ich dir, oh Bulle unter den Männern, alles über *(die Entstehung)* der Herrschaft erzählt, die das ganze Weltall durch Gerechtigkeit zügelt und regiert.

Kapitel 123 - Über die drei Lebensziele von Tugend, Reichtum und Vergnügen

Yudhishthira sprach:
Ich wünsche, oh Herr, über die bestehenden Ansichten bezüglich der Lebensziele von Tugend, Reichtum und Vergnügen *(Dharma, Artha und Kama)* zu hören. Wie bestimmen sie den Lauf des Lebens? Was sind die jeweiligen Wurzeln von Tugend, Reichtum und Vergnügen? Was sind die Ergebnisse jener drei? Manchmal sieht man sie miteinander verschmolzen, und manchmal scheinen sie getrennt und unabhängig voneinander zu bestehen.

Bhishma sprach:
Wenn Menschen in dieser Welt mit gutem Herzen versuchen, Reichtum mithilfe der Tugend zu gewinnen, dann kann man jene drei, nämlich Tugend, Reichtum und Vergnügen, in einem Zustand der Vereinigung bezüglich Zeit, Motivation und Handlung sehen. Reichtum hat seine Wurzel in der Tugend, und Vergnügen gilt als Frucht des Reichtums. Alle drei haben wiederum ihre Wurzel im zielgerichteten Willen. Und alle Ziele existieren in ihrer Gesamtheit, um den Wunsch nach Vergnügen *(bzw. Glück)* zu befriedigen. Darauf beruhen alle drei Lebensziele. Die Überwindung aller Ziele ist die Befreiung *(Moksha als viertes Lebensziel)*. Man sagt, daß die Tugend für den Schutz des Körpers gesucht wird und der Reichtum für den Erwerb der Tugend. Vergnügen ist vor allem die Befriedigung der Sinne. Alle drei haben deshalb die Qualität der Leidenschaft. *(Es gibt drei Qualitäten für menschliche Taten: Güte, Leidenschaft und Dunkelheit, im Sanskrit die drei Gunas: Sattwa, Rajas und Tamas. Siehe auch Bhagavatgita.)* Wenn Tugend, Reichtum und Vergnügen für das Erreichen des Himmels oder ähnlichen Lohn gesucht wird, gelten sie als fern, weil ihr Lohn in der Ferne liegt. Wenn sie jedoch

im Sinne der Selbsterkenntnis gesucht werden, gelten sie als nah. Mit dieser Motivation sollte man nach ihnen streben. *(Die Tugend im Sinne der Reinigung, den Reichtum im Sinne von hohem Verdienst und das Vergnügen im Sinne einer allumfassenden Liebe.)* Man sollte diese Lebensziele niemals mißachten. Wenn man Tugend, Reichtum und Vergnügen vervollkommnen will, sollte man sich durch Entsagung von ihrer Anhaftung befreien. Denn das hohe Ziel der dreifachen Anhäufung ist schließlich die Befreiung. Mögen die Menschen es erreichen!

Die weltlichen Handlungen, selbst wenn sie mit aller Intelligenz unternommen und vollbracht werden, bringen stets nur unzuverlässige Ergebnisse. Tugendhaftes Handeln ist nicht immer die Wurzel für Reichtum, denn auch Untugend kann zu Reichtum führen. Solche Gegensätze kann jeder in der Welt sehen. Oft bringt mühsam erworbener Reichtum nur großes Elend, und das Gegenteil *(wie Entsagung und Armut)* führt zum Erwerb von Tugend. So kann ein Unwissender, dessen Verstand durch Illusion verdunkelt wurde, nie das höchste Ziel von Tugend und Reichtum erreichen, das in der Befreiung liegt. Die Schlacke der Tugend ist der Wunsch nach Belohnung, die Schlacke des Reichtums ist der Neid und die Schlacke des Vergnügens das Begehren. Nur ohne diese Verunreinigungen können sie zum Höchsten führen.

Diesbezüglich wird von einem Gespräch erzählt, das in alten Zeiten zwischen Kamandaka und Angaristha stattfand. Eines Tages grüßte König Angaristha, nachdem er auf die rechte Gelegenheit gewartet hatte, den Rishi Kamandaka, als dieser bequem saß und stellte ihm folgende Fragen:
Wenn ein König, getrieben durch Begierde und Unwissenheit, Sünden begeht, welche er später bereut, durch welche Taten, oh Rishi, können jene Sünden aufgelöst werden? Es ist verbreitet unter den Menschen, daß sie häufig aus Unwissenheit viele Sünden im Glauben begehen, rechtschaffen zu handeln. Wie kann der König dieser Sünde Einhalt gebieten?

Kamandaka sprach:
Der Mensch, der Tugend und Reichtum aufgibt und nur das Vergnügen sucht, wird durch dieses Verhalten seine Vernunft zerstören. Und ohne Vernunft folgt geistige Verwirrung, die unverzüglich sowohl für die Tugend als auch für den Reichtum zerstörerisch wirkt. Aus geistiger Verwirrung entstehen leidvolle Gottlosigkeit und wachsende Boshaftigkeit. Wenn der König solche übelgesinnten Menschen mit sündigem Verhalten nicht zurückhält, leben alle guten Untertanen in Angst vor ihm, wie ein Gefangener in einem Raum, in dem sich eine Giftschlange verborgen hält. Die Untertanen folgen einem solchen König nicht, wie auch die Brahmanen und alle anderen frommen Personen. Damit schafft sich der König große Gefahr und schließlich seinen Untergang. Überwältigt von Schande und Tadel, muß er seine dahinschleichende, jämmerliche Existenz ertragen. Ein Leben in Schande ist jedoch dem Tode gleich. Jene, die in den heiligen Schriften erfahren sind, haben folgende Mittel aufgezeigt, um Sünde abzuwehren: Der König sollte sich stets dem Studium der drei Veden widmen. Er sollte die Brahmanen verehren und ihnen Gutes tun. Er sollte stets der Gerechtigkeit verpflichtet sein und Bündnisse mit edlen Familien suchen. Er sollte den hochgesinnten Brahmanen dienen, die mit der Tugend der Vergebung gesegnet sind. Er sollte Reinigungen zelebrieren, heilige Mantras rezitieren und damit seine Zeit zufrieden verbringen. Nachdem er alles Übelgesinnte in sich selbst überwunden hat, sollte er die Übel in seinem Königreich überwinden und die Gesellschaft von tugendhaften Menschen suchen. Er sollte alle Personen durch freundliche Reden und gute Taten befriedigen. Er sollte allen verkünden „Ich bin für Euch da!“, und sogar die Tugenden seiner Rivalen loben. Mit solcher Gesinnung kann er bald seine Sünden bereinigen und die Hochachtung aller gewinnen. Zweifellos, durch solches Verhalten werden seine Sünden zerstört. Du solltest all jene hohen Aufgaben vollbringen, die deine Ältesten und Lehrer dir aufzeigen. Dann wirst du sicherlich großen Segen durch die Gnade deiner Ältesten und Lehrer erhalten.

Kapitel 124 - Über das tugendhafte Verhalten

Yudhishthira sprach:
Alle Wesen auf Erden, oh Erster der Menschen, loben tugendhaftes Verhalten. Ich habe jedoch große Zweifel über die Absicht ihres Lobes. Wenn wir fähig sind, dieses Thema zu verstehen, dann wünsche ich, oh Erster der Tugendhaften, alles über den Weg zu hören, auf dem tugendhaftes Verhalten erworben werden kann. Wahrlich, wie kann man solches Verhalten gewinnen, oh Bharata? Dies wünsche ich zu erfahren. Belehre mich auch, oh Erster der Sprecher, über die Eigenschaften solchen Verhaltens.

Bhishma sprach:
Oh Ehrenwerter, als damals Duryodhana beim Anblick jenes berühmten Wohlstandes *(im Neid)* brannte, der dir und deinen Brüdern in Indraprastha gehörte, und als er den Hohn erntete aufgrund seiner Mißgeschicke in eurem mächtigen Palast, hatte er seinem Vater Dhritarashtra die gleiche Frage gestellt. Höre, was dieser damals antwortete, oh Bharata! Nachdem er deinen mächtigen Palast gesehen hatte und den Reichtum, über den du herrschtest, sprach Duryodhana, als er vor seinem Vater saß, über das, was er gesehen hatte. Die Worte von Duryodhana hörend, antwortete Dhritarashtra seinem Sohn und auch Karna.

Dhritarashtra sprach:
Warum grämst du dich, mein Sohn? Ich wünsche ausführlichst, die Ursache zu hören. Wenn ich die entsprechende Ursache kenne, werde ich versuchen, dich zu belehren. Oh Bezwinger feindlicher Städte, auch du hast großen Wohlstand erhalten. Alle deine Brüder waren dir stets ergeben wie auch deine Freunde und Verwandten. Du hüllst deine Glieder in die besten Roben, du ißt das köstlichste Essen, und dich tragen die besten Rosse. Warum bist du so blaß und abgezehrt?

Duryodhana sprach:
Jeden Tag speisen zehntausend hochbeseelte Snataka Brahmanen im Palast von Yudhishthira von goldenen Tellern. Beim Anblick des ausgezeichneten Palastes, der mit den besten Blumen und Früchten geschmückt war, voller Rosse aus den Tittiri und Kalmasha Stämmen sowie den verschiedensten Roben, wahrlich, beim Anblick dieses mächtigen Wohlstandes meiner Feinde, den Söhnen des Pandu, der dem Wohlstand von Vaisravana *(Kuvera)* gleicht, brenne ich im Kummer, oh Bharata!

Dhritarashtra sprach:
Wenn du wünschst, oh Herr, solchen Wohlstand wie Yudhishthira zu gewinnen oder sogar noch mehr, dann widme dich, oh Sohn, dem tugendhaften Verhalten. Zweifellos kann man allein durch sein Verhalten die drei Welten überwinden. Es gibt nichts Unmögliches für eine tugendhafte Person. Mandhatri überwand die ganze Welt an einem Tag, Janamejaya in drei Tagen und Nabhaga in sieben. Diese Könige waren voller Mitgefühl und Tugend. Aus diesem Grund kam die Erde wie von selbst zu ihnen, denn sie wurde von ihrer Tugend erobert.

Duryodhana sprach:
Ich wünsche, oh Bharata, zu erfahren, wie man dieses Verhalten erreichen kann, wodurch die ganze Erde so schnell gewonnen werden kann.

Dhritarashtra sprach:
Diesbezüglich ist folgende Geschichte überliefert, die einst Narada über das tugendhafte Verhalten erzählte. Vor langer Zeit gewann Prahlada, der Führer der Daityas *(Dämonen)*, durch das Verdienst seines tugendhaften Verhaltens die Herrschaft vom hochbeseelten Indra und unterwarf die drei Welten seiner Macht. Daraufhin näherte sich Indra mit gefalteten Händen dem *(Lehrer der Götter)* Vrihaspati. Voller Weisheit sprach der Führer der Götter zum großen Lehrer: „Ich bitte dich, sage mir, was die Quelle der Glückseligkeit ist." So angesprochen, belehrte ihn Vrihaspati, daß die Erkenntnis die Quelle der höchsten Glückseligkeit ist. Doch nachdem Vrihaspati die Erkenntnis als die Quelle der höchsten Glückseligkeit bezeichnet

hatte, fragte ihn Indra erneut, ob es noch irgendetwas Höheres gäbe. Und Vrihaspati sprach: „Etwas gibt es, oh Sohn, das noch höher ist. Der hochbeseelte Bhargava *(Usanas, Lehrer der Dämonen)* kann dich aber besser darüber belehren. Begib dich zu ihm, oh Gesegneter, um ihn zu befragen, oh Führer der Himmlischen!“ Gesegnet mit großem asketischen Verdienst und strahlender Herrlichkeit, begab sich Indra daraufhin zu Bhargava und empfing von ihm mit zufriedenem Herzen das Wissen, das zu seinem großen Nutzen war. Doch mit Erlaubnis des hochbeseelten Bhargava fragte der Vollbringer der hundert Opfer noch einmal den Weisen, ob es irgendetwas Höheres gibt als das, was der Weise ihm bereits erzählt hatte. Der allwissende Bhargava antwortete jedoch: „Der hochbeseelte Prahlada hat noch besseres Wissen.“ Erfreut darüber, nahm der höchst intelligente Indra, der Vernichter von Paka, die Gestalt eines Brahmanen an, ging zu Prahlada und fragte ihn: „Ich wünsche zu erfahren, was zur Glückseligkeit führt.“ Doch Prahlada antwortete dem Brahmanen: „Oh Bester der Zweifachgeborenen, ich habe gerade keine Zeit, denn die Aufgaben der Herrschaft über die drei Welten beanspruchen mich ganz, und deshalb kann ich dich jetzt nicht belehren.“ Darauf sprach der Brahmane: „Oh König, wenn du etwas Zeit hast, wünsche ich deine Belehrung darüber zu hören, welches Verhalten zum Heil führt.“ Mit dieser Antwort des Brahmanen, war König Prahlada zufrieden und mit den Worten „So sei es!“, nützte er jede passende Gelegenheit, um dem Brahmanen wahrhaftes Wissen zu lehren. Der Brahmane verhielt sich währenddessen zu Prahlada, wie sich ein Schüler zu seinem Lehrer verhalten sollte und begann, ihm mit ganzem Herzen zu dienen. Und viele Male fragte ihn der Brahmane: „Oh Feindevernichter, mit welchen Mitteln bist du imstande gewesen, die Herrschaft der drei Welten zu gewinnen? Sage mir, oh rechtschaffener König, wie du das erreichen konntest.“ Und Prahlada, oh Monarch, antwortete ihm auf diese Frage:
Ich fühle, oh Zweifachgeborener, keinerlei Stolz wegen meiner Königsherrschaft, noch hege ich irgendwelche feindlichen Gefühle gegen die Brahmanen. Im Gegenteil, ich akzeptiere und folge den weisen Ratschlägen in der Politik, die sie mir auf Basis der Lehren des Sukra *(Usanas, der himmlische Lehrer der Dämonen)* erklären. Mit vollem Vertrauen sagen sie mir, was sie sagen möchten, und halten mich von allen Wegen zurück, die ungerecht oder unwürdig sind. So folge ich stets den Lehren des Sukra. Ich diene den Brahmanen und meinen Älteren. Ich hege keine Böswilligkeit in mir und bin der Gerechtigkeit verbunden. Der Zorn ist überwunden, das Ich gezügelt und alle Sinne unter Kontrolle. Jene Zweifachgeborenen, die meine Lehrer sind, gossen segensreiche Belehrungen über mich, wie die Bienen den Honig in die Zellen ihrer Kammern fließen lassen. Ich trinke den Nektar, den diese Gelehrten ausgießen, und wie der Mond unter den Konstellationen, so lebe ich unter meinesgleichen. Wahrlich, das ist der Nektar auf Erden, das ist das klarste Auge. So höre ich die Lehren von Sukra von den Lippen der Brahmanen und handle entsprechend. Darin besteht der Vorteil eines Menschen.

So sprach Prahlada zum Brahmanen. Und nachdem dieser ihm einige Zeit pflichtbewußt gedient hatte, sprach Prahlada, der Führer der Daityas *(Asuras bzw. Dämonen)*, eines Tages: „Oh Erster der Zweifachgeborenen, ich bin höchst zufrieden mit deinem pflichtbewußten Verhalten mir gegenüber. Bitte um einen Segen, oh Gesegneter, und wahrlich, ich werde dir gewähren, was du wünschst.“ Daraufhin antwortete der Brahmane dem Führer der Daityas: „Gern will ich dir folgen!“ Und Prahlada, der mit ihm zufrieden war, erwiderte: „Wähle, was du möchtest!“ So sprach der Brahmane: „Oh König, wenn du mit mir zufrieden bist und mein Wohl wünschst, dann möchte ich dein tugendhaftes Verhalten haben. Das ist der Segen, den ich erbitte.“ Bei diesen Worten wurde Prahlada sowohl mit Freude als auch großer Angst erfüllt. Wahrlich, als der Brahmane diesen Segen wünschte, fühlte der Daitya Anführer, daß der Bittende keine Person mit gewöhnlicher Energie war. Doch voller Verwunderung sprach Prahlada schließlich: „So möge es sein!“

Nachdem er den Segen gewährt hatte, wurde der Daitya Führer von Kummer erfüllt. Der Brahmane ging mit dem erhaltenen Segen davon und Prahlada, oh König, wurde durch eine tiefe Angst gequält und wußte nicht, was er tun sollte. Während der Daitya Führer noch saß

und über diese Sache nachdachte, erhob sich eine lichtvolle Flamme aus seinem Körper. Sie hatte eine schattenhafte Form mit strahlender Herrlichkeit und gewaltiger Größe. Prahlada fragte diese Form: „Wer bist du?“ Und sie antwortete: „Ich bin die Verkörperung deines tugendhaften Verhaltens. Du hast mich weggegeben, und so gehe ich davon. Ich werde künftig, oh König, in dem makellosen und Ersten der Brahmanen wohnen, der dein ergebener Schüler war.“ Mit diesen Worten verschwand die Form und ging sogleich in den Körper von Indra ein. Doch nach dem Verschwinden dieser Form kam eine andere, ähnliche Form aus dem Körper von Prahlada. Der Daitya Führer sprach sie an und fragte: „Wer bist du?“ Die Form antwortete: „Erkenne mich, oh Prahlada, als die Verkörperung der Gerechtigkeit. Ich werde auch zum Ersten der Brahmanen gehen, weil ich, oh Führer der Daityas, stets dort wohne, wo die Tugend wohnt.“ Mit dem Verschwinden der Gerechtigkeit, oh Monarch, erschien ein dritte Form mit strahlender Herrlichkeit aus dem Körper des hochbeseelten Prahladas. Gefragt durch Prahlada, wer es sei, antwortete diese Form voller Glanz: „Erkenne mich, oh Führer der Daityas, als deine Wahrhaftigkeit. Ich werde dich verlassen und der Gerechtigkeit folgen.“ Nachdem die Wahrhaftigkeit im Gefolge der Gerechtigkeit entflohen war, erschien ein weiteres großes Wesen aus dem Körper von Prahlada. Und gefragt vom Daitya König, antwortete die mächtige Form: „Ich bin die Verkörperung deiner guten Taten. Wisse, oh Prahlada, daß ich stets dort lebe, wo die Wahrhaftigkeit lebt.“ Nachdem ihn auch die guten Taten verlassen hatten, erschien ein anderes Wesen mit lautem und tiefem Donner. Angesprochen durch Prahlada antwortete es: „Erkenne, daß ich die Macht der Erfolgreichen bin. Ich wohne stets dort, wo die guten Taten sind.“ Mit diesen Worten ging der Erfolg den guten Taten hinterher. Danach trat eine glanzvolle Göttin aus dem Körper von Prahlada. Der Daitya Führer fragte auch sie, und sie antwortete ihm, daß sie die Verkörperung des Wohlstandes sei *(Shri)* und fügte hinzu: „Ich wohnte in dir, oh unbesiegbarer Held! Du hast mich weggegeben, und so werde ich dem Erfolg nacheilen.“ Da fragte der hochbeseelte Prahlada von großer Sorge gequält noch einmal die Göttin: „Oh Göttin, wohin gehst du, oh Bewohnerin der Lotusblüte? Du bist stets der Wahrheit gewidmet und die Erste aller Göttinnen. Wer war dieser Beste der Brahmanen *(der mein Schüler war)*? Ich wünsche die Wahrheit zu erfahren!“ Darauf sprach die Göttin des Wohlstandes: „Dem Gelübde des Brahmacharya hingegeben, war dieser Brahmane, der durch dich belehrt wurde, Indra selbst. Oh Mächtiger, er raubte dir die Herrschaft, die du über die drei Welten hattest. Oh Rechtschaffener, es kam durch dein tugendhaftes Verhalten, daß du die drei Welten unterwerfen konntest. Dies erkannte der Führer der Himmlischen und nahm dir deine Tugend. Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, gute Taten, Erfolg und ich selbst, oh Weiser, haben ihre wahren Wurzeln im tugendhaften Verhalten.“

Bhishma fuhr fort:
Mit diesen Worten verließ ihn auch die Göttin des Wohlstandes, wie alle anderen bereits gegangen waren, oh Yudhishthira! Da sprach Duryodhana noch einmal zu seinem Vater: „Oh Freude der Kurus, ich möchte die Wahrheit über das rechte Verhalten erfahren. Sage mir die Mittel, wodurch es erworben werden kann.“

Dhritarashtra sprach:
Diese Mittel beschrieb der hochbeseelte Prahlada während der Belehrung des Indras. Doch höre noch einmal kurzgefaßt, oh Herrscher der Menschen, wie solches Verhalten erworben werden kann. Gewaltlosigkeit in Taten, Worten und Gedanken bezüglich aller Wesen sowie Mitgefühl und Hingabe bilden das Verhalten, das des Lobes würdig ist. Eine Tat oder Anstrengung, die nicht dem Wohl aller gewidmet ist, oder eine Tat, wodurch man später Reue fühlen muß, sollte nie getan werden. Dagegen sollten jene Handlungen vollbracht werden, durch die man das Lob aller Wesen gewinnen kann. Oh Bester der Kurus, damit habe ich dir kurzgefaßt erklärt, was tugendhaftes Verhalten ist. Oh König, wenn auch Personen mit übelgesinntem Verhalten Wohlstand gewinnen können, so werden sie niemals lange Freude daran haben, oh Sohn, denn dieser Wohlstand hat keine gesunden Wurzeln. Erkenne dies

wahrhaftig, oh Sohn, und strebe nach tugendhaftem Verhalten, wenn du Wohlstand erreichen möchtest, der größer als der von Yudhishthira ist.

Bhishma fuhr fort:
So sprach damals König Dhritarashtra zu seinem Sohn. Handle auch du gemäß dieser Belehrung, oh Sohn der Kunti, und du wirst sicher ihre guten Früchte ernten.

Kapitel 125 - Über das Spiel der Hoffnungen

Yudhishthira sprach:
Du hast, oh Großvater, von der großen Bedeutung des tugendhaften Verhaltens gesprochen. Woraus entstehen die vielen Hoffnungen diesbezüglich? Belehre mich darüber, denn dieser große Zweifel hat meinen Geist eingenommen. Es gibt keinen anderen, außer dir, oh Bezwinger feindlicher Städte, der ihn lösen kann. Oh Großvater, ich hatte damals große Hoffnungen bezüglich Duryodhana, daß er angesichts des drohenden Krieges ein tugendhaftes Verhalten annimmt. In jedem Menschen leben viele Hoffnungen. Doch wenn diese Erwartungen zerstört werden, ist das Elend groß und oft schlimmer als der Tod. Und Dhritarashtras Sohn, der übelgesinnte Duryodhana, zerstörte von mir Narren eine langgehegte Hoffnung. Schau nur, oh König, die Torheit meines Geistes! Ich denke, daß unsere Hoffnungen oft größer als die Berge mit all ihren Bäumen, größer als das Firmament oder vielleicht sogar unendlich sind, oh König. Solche endlosen Hoffnungen, oh Führer der Kurus, sind wohl äußerst schwer zu verstehen und noch schwieriger zu beherrschen. Angesichts dieser Schwierigkeit frage ich dich, ob es etwas gibt, was noch schwerer zu besiegen ist *(als die vielen Hoffnungen)*?

Bhishma sprach:
Ich werde dir, oh Yudhishthira, diesbezüglich ein Gespräch zwischen Sumitra und Rishabha erzählen, das in alten Zeiten stattfand. Höre mir zu: Sumitra, ein königlicher Weiser aus dem Haihaya Stamm ging einst auf die Jagd. Er jagte einen großen Hirsch und durchbohrte ihn mit einem geraden Pfeil. Doch voller Kraft lief der pfeilgespickte Hirsch davon. Der König, der ebenfalls voller Kraft war, verfolgte seine Beute mit entsprechend großer Geschwindigkeit. Das schnelle Tier durchquerte zügig eine Senke und dann eine flache Ebene. Und der König, jung, energisch und stark, bewaffnet mit Bogen und Schwert und in seine Rüstung gehüllt, verfolgte ihn immer weiter. Ohne Begleitung durchquerte der König auf seiner Jagd nach dem Tier viele Wälder, große und kleine Flüsse und Seen. Doch der Hirsch bewegte sich blitzschnell nach seinem Willen, zeigte sich hier und da dem König, nur um erneut zu entfliehen. Obwohl ihn der König mit vielen weiteren Pfeilen durchbohrte, schien dieser Bewohner der Wildnis mit ihm zu spielen und ließ seinen Verfolger immer wieder herankommen, oh Monarch. Doch dann zeigte er seine Schnelligkeit und durchquerte einen Wald nach dem anderen, um sich hier und da in der Nähe des Königs erneut zu zeigen. Schließlich legte der Feindevernichter einen höchst außergewöhnlichen Pfeil auf seine Bogensehne, scharf, schrecklich und höchst tödlich. Aber das riesige Tier, als wollte es über die Anstrengungen des Verfolgers lachen, tat plötzlich einen großen Sprung und erreichte einen Ort jenseits der Reichweite des Pfeils. Der strahlend flammende Pfeil fiel wirkungslos zu Boden. Dann lief der Hirsch wieder in einen großen Wald, und der König setzte die Verfolgung fort.

Kapitel 126 - Sumitra befragt die Asketen über die Hoffnung

Bhishma fuhr fort:
Als der König den großen Wald betreten hatte, kam er zu einer Einsiedelei von Asketen. Und ermüdet von der großen Anstrengung, setzte er sich nieder, um sich auszuruhen. Als die Asketen ihn sahen, bewaffnet mit seinem Bogen, erschöpft und hungrig, näherten sie sich und ehrten ihn standesgemäß. Der König nahm die Ehren an, welche ihm die Rishis darbrachten, und befragte sie *(zum Gruß)* über das Gedeihen ihrer Askese. Und nachdem sie dem König ordnungsgemäß geantwortet hatten, fragten die Rishis, deren Reichtum die Askese ist, den

Tiger unter den Herrschern über die Ursache, die ihn in diese Einsiedelei geführt hatte. Und sie sprachen:
Sei gesegnet! Welches begehrenswerte Ziel verfolgst du, oh König, weshalb du zu Fuß und bewaffnet mit Schwert, Pfeil und Bogen in diese Einsiedelei kommst? Wir möchten hören, woher du stammst, oh Geber von Ehren. Sage uns, in welcher Familie du geboren wurdest und wie dein Name ist.

So angesprochen, oh Bulle unter den Männern, sprach der König zu all den Brahmanen über sich selbst:
Ich wurde im Stamme der Haihayas geboren. Mein Name ist Sumitra, und ich bin der Sohn von Mitra. Ich bin auf der Hirschjagd und töte die Tiere zu Tausenden mit meinen Pfeilen. Begleitet von einer großen Armee, meinen Ministern und den Damen meines Hauses, brachen wir zur Jagd auf. Dann traf ich einen mächtigen Hirsch mit einem Pfeil, aber das Tier lief mit dem Pfeil im Körper schnell davon. Bei der Verfolgung erreichte ich zufällig diesen Wald und befinde mich nun unter euch, aller Königswürde beraubt, abgekämpft und mit enttäuschter Hoffnung. Was kann erbärmlicher sein, als daß ich diese Einsiedelei erreicht habe, völlig erschöpft, die Ehre als König verloren und meine Erwartungen enttäuscht. Oh ihr Asketen, ich bedauere nicht so sehr die verletzte Königsehre oder die weite Entfernung von meiner Hauptstadt, aber ich fühle einen beißenden Kummer aufgrund meiner enttäuschten Erwartung. Wie der Himavat als König der Berge und der ausgedehnte Ozean kein Vergleich zur Weite des Firmaments sind, so kann ich, oh ihr Asketen, das Ausmaß meiner Erwartung nicht beschreiben. Doch ihr, deren Reichtum die Entsagung ist, seid allwissend. Es gibt für euch nichts Unbekanntes. Damit seid ihr höchst gesegnet. So bitte ich euch, mir meine Zweifel zu lösen. Die Erwartungen der Menschen und das weite Firmament - was von beiden erscheint euch größer? Ich bitte euch, mich ausführlich zu belehren, warum die Erwartungen so schwer zu besiegen sind. Wenn das Thema für mich zu verstehen ist, dann bitte ich euch, mir ohne weiteres Zögern alles zu erklären. Ich wünsche darüber zu hören, oh ihr Ersten der Zweifachgeborenen, falls es kein Mysterium ist, über das man schweigen sollte, oder diese Belehrung eurer Entsagung schaden könnte. Wenn die von mir gestellte Frage ein würdiges Thema ist, dann möchte ich gern ausführlich über das Wesen *(der Hoffnungen)* hören. Oh Asketen, die ihr der Entsagung gewidmet seid, bitte belehrt mich über diese Frage!

Kapitel 127 - Viradyumna befragt die Asketen über die Hoffnung

Bhishma fuhr fort:
Daraufhin sprach der Beste der Rishis, der zweifachgeborene Rishabha, der in der Mitte all jener Rishis saß, mit einem sanften Lächeln:
Oh Tiger unter den Königen, als ich einst zu den heiligen Orten pilgerte, kam ich auch, oh Herr, zur schönen Einsiedelei von Nara und Narayana. Sie befindet sich an dem entzückenden Ort Vadari, wo auch der himmlische See liegt *(aus dem die heilige Ganga herabfließt)*. Dort liest der Weise Aswasiras *(der Pferdeköpfige, Vishnu bzw. Narayana)* die ewigen Veden, oh König. Nachdem ich meine Waschungen in diesem See durchgeführt und mit den entsprechenden Riten den Ahnen und Göttern das Wasseropfer dargebracht hatte, betrat ich die heilige Einsiedelei, wo die Rishis Nara und Narayana all ihre Zeit in wahrer Freude verbringen. Nicht weit von ihnen schlug ich mein Lager auf, um dort zu verweilen. Als ich gelassen saß, sah ich einen sehr langen und abgezehrten Rishi kommen, der in Lumpen und Tierhäute gekleidet war. Gesegnet mit dem Reichtum der Entsagung, wurde er Tanu *(der „Magere")* genannt. Im Vergleich zu anderen Menschen, oh Starkarmiger, erschien mir seine Länge achtmal größer. Und bezüglich seiner Magerkeit, oh königlicher Weiser, kann ich behaupten, daß ich nie einen Ähnlichen gesehen hatte. Sein Körper, oh König, war so dünn wie dein kleiner Finger. Sein Hals, die Arme, Beine und das Haar waren ganz außergewöhnlich. Sein Kopf war so *(dünn)* wie sein Körper und ebenfalls seine Ohren und Augen. Seine Stimme, oh Bester der Könige, und seine Bewegungen waren äußerst schwach. Als ich diesen völlig abgezehrten Brahmanen

sah, wurde ich höchst nachdenklich und ehrfürchtig. Ich ehrte seine Füße, stand dann mit gefalteten Händen vor ihm und nannte meinen Namen und meine Familie, sowie den Namen meines Vaters, oh Bulle unter den Männern. Dann setzte ich mich langsam auf den Sitz, den er mir wies, und Tanu, dieser Erste der Tugendhaften, begann inmitten der Rishis, die in diesem Rückzugsort wohnten, eine Rede über Tugend und Gewinn zu halten.

Als er sprach, kam ein lotusäugiger König begleitet von seiner Armee und den Damen seines Hauses auf einem Wagen, der von schnellen Rossen gezogenen wurde, zu diesem Ort. Der König hieß Viradyumna, und mit vorzüglichen Eigenschaften war er überall berühmt. Sein Sohn hieß Bhuridyumna, aber er wurde seit einiger Zeit vermißt. Sein Vater war darüber äußerst traurig geworden und kam im Laufe seiner Suche nach ihm auch in diesen Wald. Er dachte: „Hier werde ich meinen Sohn bestimmt finden! Er muß doch hier irgendwo sein!“ Getrieben von dieser Hoffnung wanderte der König durch die Wälder. Und so sprach er zum abgemagerten Rishi: „Zweifellos ist es schwierig, meinen höchst tugendhaften Sohn wiederzufinden. Aber ach, er war mein einziges Kind. Er ward verloren und kann nun nirgends gefunden werden! Dennoch sind meine Hoffnungen immer noch sehr groß. Von dieser Hoffnung erfüllt würde ich mein Leben geben, um ihn wiederzufinden.“ Als der heilige Tanu, dieser Erste der Munis, diese Worte des Königs hörte, meditierte er einige Zeit mit geneigtem Kopf. Beim Anblick des Meditierenden wurde der König ganz betrübt. Und voller Kummer begann er langsam und besorgt zu sprechen:
Oh himmlischer Rishi, ist etwas unbesiegbarer und quälender als die Hoffnung? Oh Heiliger, sage es mir, wenn ich würdig bin, es zu hören.

Da erinnerte sich der heilige und große Rishis, daß er vor langer Zeit durch Unwissenheit und vom Schicksal getrieben *(von diesem König)* beleidigt wurde. Der Rishi bat um ein goldenes Wassergefäß und etwas Stoff für Kleidung. Doch seine Hoffnungen wurden enttäuscht und der Weise wandte sich zornig ab. Doch nun sprach der tugendhafte König Viradyumna solche Worte, verehrte den Asketen, der von der ganzen Welt verehrt wurde, und saß genauso ausgebrannt und erschöpft vor ihm, wie du heute, oh Bester der Männer. Da bot der große Rishi dem König als Antwort das Wasser zum Waschen seiner Füße und die üblichen Dinge an, die zum Arghya *(Willkommensgeschenk)* entsprechend den Riten der Waldbewohner gehören. Danach, oh Tiger unter den Königen, umringten die Rishis diesen Bullen unter den Männern wie die Sterne der Konstellation Ursa Major *(Großer Bär)* den Polarstern, und fragten den unbesiegten König nach dem Grund seiner Ankunft in dieser Einsiedelei.

Kapitel 128 - Die Belehrung des Tanu über die Hoffnungen

Der König sprach:
Ich bin König Viradyumna und mein Ruhm hatte sich in alle Richtungen ausgebreitet. Doch nun ist mein Sohn Bhuridyumna *(„großer Ruhm“)* verschwunden und auf der Suche nach ihm, bin ich in diesen Wald gekommen. Ihr Ersten der Brahmanen, dieses Kind ist mein einziger Sohn, und er ist noch sehr jung. Doch auch hier konnte ich ihn nicht finden. So werde ich weiter wandern, um ihn zu suchen.

Rishabha fuhr fort:
Nachdem der König diese Worte gesprochen hatte, neigte der Asket Tanu erneut seinen Kopf. Er blieb vollkommen still, ohne ein einziges Wort zu erwidern. In früheren Tagen wurde dieser Brahmane vom König nicht besonders geachtet. Aus Enttäuschung *(dieser Erwartungen)*, oh Monarch, hatte er lange Zeit strengste Entsagung geübt und gelobt, daß er zukünftig keinerlei Geschenke weder von Königen noch von den Mitgliedern anderer Kasten akzeptieren werde. Und so sprach er damals zu sich selbst: „Hoffnungen erschüttern jeden unwissenden Menschen. So werde ich alle Erwartungen aus meinem Geist vertreiben.“ Dies war sein Entschluß gewesen.

Nach einiger Zeit des Nachdenkens fragte König Viradyumna erneut diesen Ersten der Asketen:
Wie substantiell sind unsere Hoffnungen? Warum sind sie auf Erden so schwer zu erfüllen? Belehre mich, oh Heiliger, der du in Tugend und Gewinn wohlerfahren bist.

Rishabha fuhr fort:
Der heilige Brahmane mit dem dünnen, abgezehrten Körper erinnerte sich an die vergangenen Ereignisse *(seine enttäuschten Hoffnungen bezüglich des Königs),* und Tanu sprach, um auch den König daran zu erinnern:
Es gibt nichts, oh König, daß an Substanzlosigkeit unseren Hoffnungen gleichkommt. Ich hatte viele Könige darum gebeten, aber schließlich erkannt, daß nichts so schwierig zu erlangen ist, wie ein Bild, daß uns die Hoffnung vor das geistige Auge stellt.

Darauf sprach der König:
Auf deine Worte hin, oh Brahmane, verstehe ich nun, was substanzlose Hoffnungen sind und was nicht. Ich verstehe auch, wie schwierig es ist, einem Bild nachzujagen, welches die Hoffnung vor das geistige Auge gestellt hat. So betrachte ich deine Worte als wahrhaft, wie aus den Veden gelesen. Oh Weiser, ein Zweifel besteht aber immer noch in meinem Geist. Mögest du ihn lösen, oh Heiliger. Gibt es etwas Substanzloseres *(bzw. Hoffnungsloseres)* als deinen abgemagerten Körper, oh Asket? Sage mir das, oh Weiser, falls diese Belehrung für mich würdig ist.

Der magere Weise sprach:
Ein Erwartungsvoller, der zufrieden ist, ist wohl äußerst selten. Vielleicht gibt es auch gar keinen in der Welt. Aber noch seltener, oh Herr, ist eine Person, die niemals einen Erwartungsvollen enttäuscht. Die Hoffnungen, die auf solche Personen gesetzt werden, die zwar Versprechungen geben, aber sie nicht erfüllen wollen oder können, sind noch substanzloser als mein Körper. Die Hoffnungen, die auf einen undankbaren, hartherzigen, gewalttätigen oder müßigen Menschen gesetzt werden, sind ebenfalls substanzloser als mein Körper. Die weltlichen Hoffnungen, die ein Vater hegt, dessen einziger Sohn verloren ist, sind ebenfalls substanzloser als mein Körper. Die Hoffnungen, oh König, daß alte Frauen noch einmal Kinder gebären, selbst wenn sie mit jedem Reichtum begabt sind, sind ebenfalls substanzloser als mein Körper. Die Hoffnungen, die alte Männer auf die Ehe mit jungen Frauen setzen, sind ebenfalls substanzloser als mein Körper.

Bei diesen Worten, oh Monarch, verneigten sich König Viradyumna und die Damen seines Hauses vor diesem Bullen der Brahmanen und berührten demütig seine Füße mit ihren geneigten Köpfen.

Dann sprach der König:
Ich bitte um deine Gnade, oh Heiliger! Ich möchte meinen Sohn wiedersehen. Was du, oh Bester der Brahmanen, gesprochen hast, ist wahrlich so. Es gibt keinen Zweifel an der Wahrhaftigkeit deiner Worte.

Rishabha fuhr fort:
Da lächelte der heilige Tanu, dieser Erste der Tugendhaften, und sorgte durch die Kraft seiner Erkenntnis und Entsagung dafür, daß der Sohn des Königs zu diesem Ort geführt wurde. Und nachdem der junge Prinz erschienen war, und der Weise damit den König belehrt hatte *(über die wahre Kraft der Hoffnung)*, offenbarte sich dieser Erste der Tugendhaften als verkörperter Gott der Gerechtigkeit. Wahrlich, er zeigte seine wunderbare und himmlische Form und ging mit einem reinen Herzen, das frei von Begierde und Zorn ist, in die naheliegenden Wälder. All das sah ich, oh König, und hörte die Worte, die ich dir wiederholt habe. So vertreibe deine Hoffnungen, die substanzlos sind!

Bhishma fuhr fort:
So angesprochen, oh Monarch, vom hochbeseelten Rishabha, warf König Sumitra bald alle

leeren Hoffnungen ab, die er in seinem Herzen gehegt hatte. So werde auch du, oh Sohn der Kunti, durch diese Worte von mir, so ruhig und gelassen wie der Himavat. Von Sorgen überwältigt, hast du mich befragt und meine Antwort gehört. Nun bist du belehrt von mir, oh Monarch, auf daß du deine Sorgen zerstreuen mögest!

Kapitel 129 - Über die Tugend

Yudhishthira sprach:
Wie jemand, der reinen Nektar trinkt, werde ich beim Zuhören durch deine Worte nie übersättigt. Wie jemand mit Selbsterkenntnis durch Meditation nie gelangweilt wird, so werde auch ich durch deine Worte nie gelangweilt. Sprich deshalb noch einmal, oh Großvater, über die Tugend. Denn niemals werde ich vom Nektar deiner Belehrung über die Tugend gesättigt sein.

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird ein Gespräch zwischen Gotama und dem berühmten Yama aus alten Zeiten berichtet. Gotama lebte damals in einer großen Einsiedelei auf den Paripatra Hügeln. Höre, oh Yudhishthira, wie viele Jahre er dort wohnte. Es waren sechzigtausend Jahre, die der Weise in asketischer Entsagung dort verbrachte. Eines Tages, oh Tiger unter den Männern, begab sich Yama, dieser Hüter der Welt, zu diesem großen Weisen mit gereinigter Seele, während er strengste Entsagung übte. Yama schaute den großen Asketen Gotama mit der beständigen Entsagung an. Und der zweifachgeborene Weise verstand, daß Yama zu ihm gekommen war, verehrte ihn unverzüglich und saß mit gefalteten Händen und höchster Achtsamkeit. Der König des Dharma betrachtete diesen Bullen unter den Brahmanen, grüßte ihn gebührend und fragte, was er für ihn tun könne.

Darauf sprach Gotama:
Durch welche Taten kann man sich von den Schulden befreien, die man vor Mutter und Vater hat? Und wie kann man die Regionen der reinen Seligkeit erreichen, die so schwer zu erreichen sind?

Und Yama antwortete:
Sich selbst der Aufgabe der Wahrhaftigkeit widmend und Reinheit und Entsagung übend, sollte man Mutter und Vater unaufhörlich verehren. Man sollte auch große Opfer mit reichlichen Gaben durchführen. Durch solche Taten gewinnt man viele Bereiche *(der Glückseligkeit)* mit wunderbaren Qualitäten.

Hier endet mit dem 129. Kapitel das Rajadharmanusasana Parva im Shanti Parva im gesegneten Mahabharata.

Apaddharmanusasana Parva - Die Gebote in Notzeiten

Kapitel 130 - Über die Ausnahmen in Zeiten der Not

Yudhishthira fragte:
Wie sollte sich ein König verhalten, der wenig Verbündete aber dafür viele Feinde hat, dessen Schatzkammer leer und dessen Armee schwach ist, oh Bharata? Wie sollte er sich verhalten, wenn er von übelgesinnten Ministern umgeben ist, wenn seine Absichten ausspioniert werden, wenn er seinen Weg nicht klar vor sich sieht, wenn ihn ein anderer König angreift und er gegen einen Gegner kämpfen muß, der wesentlich stärker ist? Wie sollte sich ein König verhalten, dessen Staatsverwaltung schlecht funktioniert, der die Voraussetzungen von Ort und Zeit mißachtet hat, der unfähig ist, weder Frieden mit seinen Feinden zu schließen, noch deren Spaltung zu verursachen? Sollte er den Erwerb des Reichtums auch durch ungerechte Mittel suchen? Oder sollte er sein Leben aufgeben, ohne weiter nach Reichtum zu streben?

Bhishma sprach:
Bereits erfahren mit den königlichen Aufgaben hast du mir, oh Stier der Bharatas, eine sehr subtile Frage gestellt. Ohne diese direkte Frage, oh Yudhishthira, hätte ich nie darüber gesprochen. Wahrlich, Gerechtigkeit kann sehr subtil sein. Man versteht sie, oh Stier der Bharatas, mithilfe der heiligen Schriften. Durch Nachdenken über das Gehörte und indem man gute Taten vollbringt, kann jeder an seinem Platz *(unter den gegebenen Bedingungen)* eine rechtschaffene Person werden. Durch intelligentes Handeln des Königs allein ist der Erwerb von Reichtum nicht garantiert. Bedenke mithilfe deiner Vernunft, was als Antwort auf deine Frage zu diesem Thema gegeben werden sollte. Bedenke, oh Bharata, die wirksamen Mittel, deren sich die Könige *(in Notzeiten)* bedienen können. Was allerdings die wahrhafte Tugend anbelangt, da würde ich diese Mittel nicht immer gerecht nennen. Wenn die Schatzkammer mit Gewalt durch Unterdrückung *(des Volkes)* gefüllt wird, bringt dieses Verhalten den König an den Rand des Unterganges. Das ist die Einsicht aller intelligenten Menschen, die über dieses Thema nachgedacht haben. Welche heiligen Schriften oder Wissenschaften ein Mensch auch immer studiert, sie geben ihm nur jene Arten des Wissens, zu denen er selbst fähig ist. Solches Wissen erscheint ihm wahrhaft und angenehm. Unwissenheit führt zu Unfähigkeit bei der Suche nach geeigneten Mitteln. Dagegen werden die rechten Mittel mit Hilfe des Wissens zur Quelle großer Erfolge. So höre ohne Vorbehalte und jegliche Böswilligkeit *(mit reinem Herzen)* diese Belehrung.

Mit dem Schwund in der Schatzkammer schwinden auch alle anderen Kräfte des Königs. Der König sollte deshalb seine Schatzkammer füllen, wie jemand in der Wüste nach Wasser sucht. Doch auch entsprechend dieses uralten Gebotes sollte der König zur rechten Zeit seinem Volk Mitgefühl zeigen. Das ist ewige Pflicht. Für fähige und kompetente Menschen sind diese beiden Pflichten von einer Art. In Notzeiten können diese Pflichten aber auch gegensätzlich sein. Natürlich kann ein König auch ohne Reichtum *(durch Buße und ähnliches)* religiöses Verdienst erwerben. Das Leben selbst *(das er als König beschützen sollte)* ist jedoch viel wichtiger als religiöses Verdienst. Ein schwacher König, der nur religiöses Verdienst erwirbt, wird nicht einmal die geeigneten Mittel für seine Ernährung erlangen können. Und weil er als König in dieser Situation keine weltliche Macht ausüben kann, deshalb betrachtet man in Notzeiten auch jene Mittel als nützlich, die nicht unbedingt mit der Tugend im Einklang stehen. Die Gelehrten wissen jedoch, daß solche Methoden Sünde anhäufen. Was sollte deshalb der Kshatriya tun, wenn die Zeit der Not vorüber ist?

Man sollte stets so handeln, daß die Gerechtigkeit *(das Dharma)* nicht zerstört wird und daß man seinen Feinden nicht unterliegen muß. Eben das wurde als Aufgabe der Könige erklärt. Er sollte sich niemals ruinieren lassen. Ein Ruinierter kann weder sich selbst retten noch andere. Sich selbst zu bewahren *(und sich nicht versinken zu lassen)* ist oberstes Gebot. So ist es auch Gebot, daß die Zweifachgeborenen, die ihre Aufgaben kennen, entsprechende Fähigkeiten haben sollten. Bei einem Kshatriya sollten die Fähigkeiten in der Herrschaft bestehen, weil die Macht der Waffen sein großer Besitz ist. Wenn jedoch dem Kshatriya jegliche Mittel fehlen, was sollte er dann nicht ergreifen, abgesehen vom Besitz der Asketen und Brahmanen? Wie auch ein Brahmane in Notzeiten im Opfer eines Unwürdigen amtieren kann und unreine Nahrung essen sollte, so gibt es keinen Zweifel, daß ein Kshatriya *(in Notzeiten)* von allem Reichtum nehmen kann, außer von Asketen und Brahmanen. Welche Erlösung könnte für einen Gequälten unwürdig sein? Welcher Weg in die Freiheit könnte für einen Gefangenen ein unwürdiger Weg sein? Wenn jemand genügend gequält ist, flüchtet er sogar auf unwürdigen Wegen. Für einen Kshatriya, der aufgrund seiner dürftigen Schatzkammer und Armee vom Untergang schwer bedrängt wird, ist weder ein Leben als Bettler noch als Vaisya oder Shudra vorgesehen. Der für einen Kshatriya bestimmte Beruf ist der Erwerb von Reichtum durch Kampf und Sieg. Er sollte niemals als Bettler gehen. Wer in gewöhnlichen Zeiten durch tugendhafte Methoden lebt, die für ihn bestimmt sind, mag in Notzeiten auch davon abweichen. So kann auch ein Kshatriya in Notzeiten, wenn die üblichen Methoden nicht verfolgt werden

können, durch ungerechte und unwürdige Mittel überleben. Dieses *(Abweichen von der Norm)* kann man auch bei den besten Brahmanen sehen, wenn ihr Lebensunterhalt bedroht ist. Und wenn sich die Brahmanen so verhalten, welche Zweifel gibt es bezüglich der Kshatriyas? Daran ist nichts Unwahrhaftes. Ohne in Verzweiflung zu versinken und dem Ruin nachzugeben, darf ein Kshatriya nehmen, was er von reichen Personen nehmen kann. Bedenke, daß der Kshatriya zwar einerseits der Beschützer aber auch der Zerstörer von Menschen ist. Deshalb sollte ein Kshatriya in Notzeiten das ergreifen, was er kann, um sein Volk zu beschützen. Keine Person in dieser Welt, oh König, kann Leben erhalten, ohne andere Wesen zu verletzen. Selbst die besten Asketen, die ein einsames Leben in den Tiefen des Waldes führen, sind darin keine Ausnahme. Ein Kshatriya sollte nicht leben, indem er sich dem Schicksal ergibt, besonders jene nicht, oh Führer der Kurus, die nach Herrschaft streben.

König und Königreich sollten sich stets gegenseitig beschützen. Das ist ein ewiges Gebot. Wie der König all seinen Besitz opfert, um ein qualvoll versinkendes Königreich zu retten, so sollte das Königreich in der Krise auch den König unterstützen. Ein König sollte auch unter äußerster Qual niemals seine Schatzkammer aufgeben, sowie auch niemals seinen Justizapparat zur Bestrafung der Übeltäter, seine Armee, seine Fürsten, Freunde und Verbündeten und alle anderen notwendigen Einrichtungen im Staat. Die in den Pflichten erfahrenen Menschen sagen, daß man beim Essen von Früchten stets einige Samen zurückbehalten sollte. Diese Wahrheit erklärte einst Samvara, der für seine große Kraft der Illusion bekannt war, und sprach:
Schande auf das Leben eines Königs, dessen Königreich ermattet. Schande auf das Leben eines Untertanen, der wegen Reichtum in ein fremdes Land umzieht.

Die Wurzeln des Königs sind Schatzkammer und Armee. Die Armee hat wiederum ihre Wurzel in der Schatzkammer. Die Armee ist die Wurzel all seiner religiösen Verdienste *(bezüglich der Erfüllung seiner Aufgaben),* und darauf gründet sich wiederum die Sicherheit seines Volkes. Eine Schatzkammer kann aber nie gefüllt werden, ohne andere zu bedrücken, und eine Armee kann nicht funktionieren, ohne andere zu bedrängen. Deshalb sammelt der König keine Sünde an, wenn er in Notzeiten seine Untertanen erleichtert, um die Schatzkammer zu füllen. Selbst für Opfer werden viele Handlungen durchgeführt, die mit anderer Motivation sündig wären. Aus diesem Grund sammelt der König keine Sünde an, wenn er unwürdige Handlungen begeht *(um in Notzeiten seine Schatzkammer zu füllen)*. Um Reichtum anzusammeln, werden *(in Notzeiten)* oft ungerechte Mittel verfolgt. Wenn diese Mittel prinzipiell abgelehnt werden, wäre der Ruin sicher. Alle Kräfte, die in dieser Welt zerstörend und bedrängend wirken, existieren für das Streben nach Wohlstand. Dies bedenkend, sollten alle intelligenten Könige zur rechten Zeit ihre Entscheidungen treffen. Wie Tiere und andere Dinge dem Opfer dienen, das Opfer für die Reinigung des Herzens, und Tiere, Opfer und Reinigung schließlich für die Befreiung, so dienen Politik und Herrschaft für die Schatzkammer, die Schatzkammer für die Armee und schließlich alle drei, Politik, Schatzkammer und Armee, um die Feinde zu besiegen und das Königreich zu beschützen und gedeihen zu lassen.

Ich möchte an dieser Stelle ein Beispiel nennen, das die subtilen Wege der Gerechtigkeit illustriert. Ein großer Baum wird abgeschlagen, um daraus einen Opferpfahl zu machen. Beim Abschlagen müssen bereits andere Bäume, die im Weg stehen, gefällt werden. Und auch diese töten beim Umfallen andere in ihrer Umgebung. So müssen auch jene geschlagen werden, die einer wohlgefüllten Schatzkammer im Wege stehen. Ich sehe keinen anderen Weg zum Erfolg. Durch diesen Reichtum kann sowohl diese Welt wie auch die folgende erhalten werden, sowie Gerechtigkeit und religiöser Verdienst. Ein König ohne weltlichen Reichtum ist mehr tot als lebendig. Im Sinne eines Opfers *(und nicht als Eigentum)* sollte Reichtum mit jedem Mittel erworben werden. Die Schuld einer sündigen Tat in qualvollen Zeiten ist nicht so groß wie in guten Zeiten, oh Bharata. Keine Person kann gleichzeitig den Weg des weltlichen Reichtums und der Armut gehen, oh König! Ich fand noch nie einen *(weltlich)* reichen Asketen im Wald. Bezüglich des Reichtums, den man in dieser Welt finden kann, kämpft jeder gegen jeden, und

die Menschen sagen: „Das möchte ich haben! Das soll mein sein!“ Es gibt nichts für einen König, oh Feindevernichter, das so lobenswert wie der Besitz eines Königreichs ist. Wenn ein König seine Untertanen mit schweren Steuern zur falschen Zeit quält, dann sammelt er große Sünde an. In Notzeiten ist das allerdings etwas anders.

Manche erwerben *(verdienstvollen)* Reichtum durch Geschenke und Opfer, manche, die zur Askese neigen, erwerben *(spirituellen)* Reichtum durch Entsagung, und andere wiederum erwerben *(weltlichen)* Reichtum mithilfe ihrer Klugheit. Eine Person ohne jegliches Vermögen gilt als schwach, während ein Reicher als mächtig betrachtet wird. Denn durch Vermögen *(weltlich und spirituell)* kann der Mensch alles erreichen. So kann auch ein König mit wohlgefüllter Schatzkammer alles vollbringen. Durch seine Schatzkammer kann der König religiöses Verdienst ansammeln, seine Wünsche nach Vergnügen erfüllen, sowie diese und die folgende Welt gewinnen. Die Schatzkammer sollte jedoch im Einklang mit der Gerechtigkeit gefüllt werden und nie durch sündhafte Methoden, außer jene, die in Notzeiten als rechtschaffen gelten.

Kapitel 131 - Das Gebot des Friedens

Yudhishthira fragte:
Was sollte ein König außerdem noch tun, der schwach und zögerlich ist, der aus Furcht um das Leben seiner Freunde nicht in den Kampf zieht, der stets unter Angst lebt und seine Absichten nicht geheimhalten kann? Was sollte ein König tun, dessen Städte und Königreich gespalten und von Feinden belagert sind, der ohne Reichtum und Ressourcen ist, der nicht einmal seine Freunde honorieren und an sich binden kann, dessen Minister uneinig oder bestochen sind, der die Feinde vor sich sieht, aber dessen Armee dezimiert und dessen Herz von der Stärke der Rivalen verwirrt wurde?

Bhishma sprach:
Wenn der angreifende Rivale von reinem Herzen ist und in Tugend und Gewinn erfahren, dann sollte ein *(furchtsamer)* König, wie du ihn gerade beschrieben hast, mit dem Eindringling Frieden schließen, ohne Zeit zu verlieren, und jene Teile des Königreichs wiederherstellen, die bereits erobert wurden. Wenn jedoch der Eindringling gewaltsam und sündhaft ist und sich bemüht, den Sieg durch unfaire Mittel zu gewinnen, sollte der König ebenfalls mit ihm Frieden schließen, indem er einen Teil seiner Territorien übergibt. Wenn der Eindringling allerdings nicht zum Frieden bereit ist, dann sollte der *(furchtsame)* König seine Hauptstadt und all seine Besitztümer aufgeben, um der Gefahr zu entfliehen. Wenn er damit sein Leben retten kann, kann er auf neuen Reichtum in der Zukunft hoffen. Welcher tugendhafte Mensch würde sein Leben wegwerfen, welches ein verdienstvollerer Besitz ist, um auf eine hoffnungslose Gefahr zu treffen, aus der die Flucht durch das Aufgeben seiner Schatzkammer und Armee möglich wäre? Solch ein *(furchtsamer)* König sollte zwar auch die Damen seines Hauses beschützen, aber wenn sie einmal in die Hände des Feindes gefallen sind, ist angesichts der drohenden Gefahr kein Mitleid mehr angebracht. So lange es allerdings in seiner Macht als König steht, sollte er sich dem Feind nie ergeben.

Yudhishthira fragte:
Wenn seine eigenen Leute mit ihm unzufrieden sind, wenn er von Angreifern bedrängt wird, wenn seine Schatzkammer erschöpft ist und all seine Absichten ausspioniert werden, was sollte der König dann tun?

Bhishma sprach:
Ein König sollte sich unter solchen Verhältnissen ebenfalls bemühen, Frieden zu schließen. Wenn der Feind allerdings bösartig und ungerecht ist, sollte er all seine Tapferkeit zeigen. Er sollte sich damit bemühen, den Feind aus seinem Königreich zurückzudrängen oder im tapferen Kampf sein Leben opfern, um den Himmel zu erreichen. Ein König kann die ganze Erde sogar mit einer kleinen Armee überwinden, wenn diese loyal, gut motiviert und seinem Wohl

ergeben ist. Wenn er im Kampf getötet wird, ist ihm der Himmel gewiß. Wenn er seine Feinde schlagen kann, wird er sich der Erde erfreuen. Wer sein Leben im tapferen Kampf opfert, erreicht die Gesellschaft von Indra selbst.

Kapitel 132 - Der Weg der Gerechtigkeit in Notzeiten

Yudhishthira fragte:
Wenn alle Methoden, die voll hoher Tugend und zum Wohle der Welt sind, verschwinden, wenn alle Mittel und Ressourcen für den Lebensunterhalt in die Hände von Räubern fallen, wenn wirklich eine solch katastrophale Zeit anbricht, durch welche Mittel sollte dann ein Zweifachgeborener existieren, oh Großvater, der voller Mitgefühl seine Söhne und Enkel nicht verlassen möchte?

Bhishma sprach:
Wenn eine solche Zeit beginnt, sollte der Zweifachgeborene mit Hilfe seiner Weisheit leben. Alles in dieser Welt wirkt für die Guten, nichts für die Übelgesinnten. Wer sich *(als König)* selbst zu einem Werkzeug des Wachstums macht, nimmt den Reichtum von den Übelgesinnten und gibt ihn den Guten. Dann sagt man, er hat die Tugend der Not erkannt. Um seine Herrschaft zu erhalten, sollte der König, oh Monarch, ohne seine Untertanen in Empörung und Aufruhr zu bringen, *(in Notzeiten)* auch nehmen, was vom Besitzer verwehrt wird, indem er gebietet: „Das ist mein!“ Der kluge Herrscher, der in gewöhnlichen Zeiten durch Erkenntnis und gerechtes Verhalten gereinigt wurde, aber in Notzeiten tadelnswert handelt, verdient nicht wirklich den Tadel. Wer sich stets selbst erhält, indem er seine Kraft zeigt, würde niemals anders leben wollen. Wer mit großer Kraft begabt ist, oh Yudhishthira, lebt zu jeder Zeit mithilfe dieser Kraft. Solch ein König sollte die gewöhnlichen Gebote ohne jegliche Ausnahme erfüllen. Ein König jedoch, der *(zusätzlich)* mit Weisheit gesegnet ist, wird diesen Geboten folgen und kann *(in Notzeiten)* auch darüber hinaus gehen. In solchen Zeiten sollte ein König jedoch niemals die Ritwijas, Purohitas, Lehrer und Brahmanen bedrängen, sondern sie ehren und in hoher Wertschätzung halten. Ansonsten würde er wahrlich Tadel und Sünde ansammeln.

Was ich dir sage, wird als ein wichtiges Gebot in der Welt betrachtet. Wahrlich, dies ist das ewige Auge *(der Gerechtigkeit, womit diese Methoden in Notzeiten betrachtet werden sollten)*. Von diesem Gebot sollte man geführt werden. Damit sollte beurteilt werden, ob ein König gut oder übelgesinnt handelt. Man sieht oft, daß viele Leute, die in Dörfern und Städten wohnen, von Neid und Haß getrieben, einander anklagen. Der König sollte nie auf solche Worte hören und sich weder geehrt noch getadelt fühlen. Verleumdungen sollten weder gesprochen noch gehört werden. Wenn die Verleumdungen weitergehen, sollte man seine Ohren schließen oder den Ort verlassen. Gegenseitige Verleumdungen sind Eigenschaften übelgesinnter Menschen. Sie zeigen ihre Verdorbenheit. Jene dagegen, oh König, die von den Tugenden der anderen in Versammlungen der Rechtschaffenen sprechen, sind gute Menschen. Wie ein Paar gutmütiger Stiere, die folgsam, ergeben und belastbar sind, ihre Hälse ins Joch stecken und bereitwillig den Karren ziehen, so sollte auch der König seine Lasten ertragen. Manche sagen, daß sich ein König so verhalten sollte, daß er die Mehrzahl auf seiner Seite hat. Manche betrachten die uralten Bräuche als höchste Richtschnur der Gerechtigkeit. Manche, die das Verhalten von Sankha zu Likhita favorisieren *(siehe MHB12.23)*, sind anderer Meinung. Manche bilden ihre Meinung durch Gutmütigkeit, andere durch Böswilligkeit. Es gibt auch Beispiele von großen Rishis, die gezeigt haben, daß sogar Lehrer, wenn sie übelgesinnt handeln, bestraft werden sollten. Wahrlich, es gibt keine absoluten Gebote *(bzgl. der Gerechtigkeit)* für solche Zeiten der Not. Sogar die Götter können verlassen werden, um Menschen zu bestrafen, die abscheulicher und übelgesinnter Praktiken schuldig wurden. Aber der König, der seine Schatzkammer durch betrügerische Taten füllt, sinkt sicher von der Gerechtigkeit ab. Es sollte jener Kurs der Tugend und Gerechtigkeit befolgt werden, der in jeder Hinsicht von denen beachtet wird, die gut und zufrieden leben, und der durch jedes ehrliche Herz gebilligt wird. Wer seine

Lebensaufgaben als abhängig von allen vier Fundamenten kennt *(Veden, Smritis, uralte Bräuche, eigenes Herz)*, gilt als ein Kenner der Aufgaben. Es ist höchst schwierig, die Gründe für alle Aufgaben herauszufinden, so schwierig, wie die Beine einer Schlange zu finden. Wie ein Jäger die Spur eines angeschossenen Hirsches verfolgt, indem er den Bluttropfen auf der Erde folgt, ebenso sollte man sich bemühen, die Gründe der Aufgaben *(im Leben)* zu entdecken. Auf diese Weise sollte ein Mensch mit Demut den Pfad der Gerechtigkeit gehen. Wahrlich, dieser Art war das Verhalten der großen königlichen Weisen in alten Zeiten, oh Yudhishthira.

Kapitel 133 - Über die Schatzkammer und die Barbaren

Bhishma sprach:
Der König sollte seine Schatzkammer füllen, indem er Reichtum aus seinem eigenen Königreich zieht, wie auch aus den Königreichen seiner Rivalen. Aus der Schatzkammer entspringt sein religiöses Verdienst, oh Sohn der Kunti, und sie ist die Wurzel für das Wachstum seines Königreiches. Aus diesen Gründen muß die Schatzkammer gefüllt, sorgfältig beschützt und langsam vergrößert werden. Dies ist ewige Aufgabe. Die Schatzkammer kann weder durch völlig reine Taten noch durch übermäßige Gewalt gefüllt werden. Man sollte hier den mittleren Weg gehen. Wie kann ein schwacher König eine wohlgefüllte Schatzkammer haben? Und wiederum, wie kann ein König mit einer leeren Schatzkammer stark sein? Wie kann ein schwacher Mensch ein Königreich beherrschen? Und wiederum, woher kann ein König ohne Königreich Wohlstand gewinnen? Für eine hochgeborene Person ist der Ruin dem Tode gleich. Aus diesem Grund sollte der König stets seine Schatzkammer, seine Armee, Verbündeten und Freunde bewahren und gedeihen lassen. Alle Menschen ignorieren einen König mit leerer Schatzkammer. Seine Diener werden unzufrieden sein mit dem Wenigen, das solch ein König geben kann, und ihre Bereitwilligkeit im Staatsdienst wird leiden. Dagegen wird ein wohlhabender König großen Ruhm gewinnen. Wahrlich, dieser Ruhm kann sogar manche Sünde verbergen, wie die Kleider einer Frau jene Körperteile, die nicht gezeigt werden sollten. Die früheren Rivalen des Königs werden beim Anblick seines neuen Wohlstandes voller Kummer sein, und wie Hunde werden sie ihm wieder dienen. Doch obwohl sie nur auf eine Gelegenheit warten, ihn zu schlagen, benimmt sich der König zu ihnen, als ob nichts geschehen wäre.

Wie, oh Bharata, kann ein bedrängter König glücklich werden? Der König sollte sich stets um wahre Größe bemühen. Er sollte sich nie aus Angst beugen. Seine Anstrengung ist der Kampfgeist. Im schlimmsten Fall sollte er zerbrechen, als sich von irgend jemandem erniedrigen zu lassen. Er sollte eher in den Wald gehen und dort mit den wilden Tieren leben, als inmitten von Ministern und Beamten, die wie Räuber jegliche Selbstbeherrschung verloren haben. Denn selbst die Barbaren der Wälder können eine Armee von Soldaten bilden, die zu den wildesten Taten bereit sind, oh Bharata. Wenn jedoch auch der König jegliche gesunde Beherrschung verliert, dann werden alle Menschen vor ihm Angst haben. Sogar die Barbaren, die wenig Mitgefühl kennen, meiden einen solchen König. Deshalb sollte der König stets Gesetze und Regeln aufstellen, um die Herzen solcher Leute zu erfreuen. Selbst Regeln bezüglich der trivialsten Dinge begrüßen sie mit Jubel. Manche von ihnen denken, daß diese Welt ein Nichts und die kommende ein Mythos ist. Solchen Ungläubigen, deren Herzen durch verborgene Ängste verwirrt sind, sollte man nie vertrauen. Wenn jedoch die Barbaren des Waldes, indem sie andere Tugenden beachten, nur Verwüstungen bezüglich des Eigentums *(bzw. der materiellen Dinge und nicht der geistigen Werte)* anrichten, können sie als harmlos betrachtet werden. Das Leben von tausenden Wesen wird durch diese Barbaren beschützt, die solche Gebote beachten. Einen fliehenden Feind im Kampf zu töten, die Entführung von Ehefrauen, Ehebruch, Verletzung von Jungfrauen, Undankbarkeit, Brahmanen berauben, Menschen ruinieren, sowie das Ausbluten von Dörfern und Städten werden unter ihnen als übelgesinnte Taten betrachtet, denen sie sich stets enthalten. Es ist wohl sicher, daß jene Könige erfolgreich sind, die sich um Vertrauen in den Herzen solcher Barbaren bemühen, nachdem sie Nutzen und Schaden einer völligen Ausrottung bedacht haben. Im Umgang mit Barbaren ist es wichtig, sie

niemals ganz zu vernichten. Es sollte versucht werden, sie auf den Weg des Königs zu bringen. Er sollte ihnen nie mit Grausamkeit begegnen und denken, daß er mächtiger ist als sie. Jene Könige, die solche wilden Völker nicht ausrotten, müssen auch den eigenen Untergang nicht befürchten. Wer sie allerdings vernichten will, wird in beständiger Angst aufgrund dieser Taten leben müssen.

Kapitel 134 - Über die große Bedeutung der Kraft

Bhishma sprach:
Diesbezüglich erklären jene, die in den heiligen Schriften erfahren sind, zu den Aufgaben im Leben: Für einen Kshatriya mit Intelligenz und Wissen ist die offensichtliche Aufgabe der Gewinn von religiösem Verdienst und weltlichem Wohlstand. Er sollte sich niemals durch spitzfindige Diskussionen über mögliche Konsequenzen in einer zukünftigen Welt von dieser Aufgabe abbringen lassen. So sinnlos *(bzw. sinnvoll)* wie ein Streit über sichtbare Fußabdrücke ist, ob sie von einem Wolf stammen oder nicht, so ist auch die ganze Diskussion über die Natur der Gerechtigkeit und ihr Gegenteil. Niemand hat in dieser Welt jemals Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit unabhängig von ihren Wirkungen *(Früchten bzw. Fußabdrücken)* gesehen. Ein Kshatriya sollte deshalb den Erwerb der Kraft *(zur Wirkung)* suchen. Wer kraftvoll ist, kann alles erreichen. Reichtum führt zum Besitz einer Armee, und der Kraftvolle findet auch intelligente Berater. Wer ohne jeglichen Reichtum ist, ist wahrlich gefallen. Ein kleinlicher Besitz ist wie der lausige Rest eines königlichen Banketts. Selbst wenn ein starker Mensch manche Fehler begeht, spricht niemand aus Ehrfurcht schlecht von ihm oder greift ihn an. Wenn Gerechtigkeit *(Ordnung)* und Kraft mit Wahrhaftigkeit vereint werden, können sie den Menschen aus größten Gefahren retten. Wenn man beide vergleicht, erscheint mir die Kraft sogar bedeutender als die Gerechtigkeit *(Weltordnung, Dharma)*. Denn Gerechtigkeit wirkt durch Kraft. Gerechtigkeit existiert durch die Kraft, wie alle Lebewesen durch die Erde. Wie der Rauch vom Wind, so hängt Gerechtigkeit von der Kraft ab. Gerechtigkeit benötigt die Kraft, wie eine Kletterpflanze den Baum. Gerechtigkeit benötigt die Kraftvollen, wie das Vergnügen die Sinnesobjekte. Es gibt nichts, was kraftvolle Menschen nicht erreichen können. Für die Kraftvollen wird alles rein *(denn sie haben die Kraft zur Reinigung)*. Wenn ein schwacher Mensch sündhafte Taten begeht, kann er nie entkommen. Die Leute fühlen sich beunruhigt durch sein Verhalten wie beim Erscheinen eines ausgehungerten Wolfes. Wer seine Kraft verliert, führt ein Leben der Erniedrigung und Sorgen. Und ein tadelnswertes Leben der Erniedrigung ist dem Tode gleich. Die Gelehrten meinen, wer durch sein sündiges Verhalten von seinen Freunden und Begleitern fallengelassen wird, der wird immer wieder durch die scharfen Worte von anderen durchbohrt und muß dadurch im Kummer brennen.

Bezüglich der Sühne für sündige Taten sagen die Schriftgelehrten, daß man die drei Veden studieren sollte, den Brahmanen dienen und sie verehren, alle Menschen durch Gedanken, Worte und Taten erfreuen, alle Gehässigkeit abwerfen, die Nähe der Edlen suchen, demütig das Lob anderer verkünden, Mantras rezitieren, die üblichen Reinigungsriten durchführen, ein mildes Verhaltens annehmen, wenig sprechen, Entsagung üben und die Zuflucht von Brahmanen und Kshatriyas suchen. Wahrlich, wer viele unheilsame Handlungen begangen hat, sollte all das tun, ohne über die Vorwürfe der Leute ärgerlich zu sein. Wer sich auf diese Weise verhält, wird bald von all seinen Sünden gereinigt werden und die Achtung der Welt zurückgewinnen. Wahrlich, so gewinnt man große Achtung in dieser Welt und großen Lohn in der kommenden, und genießt hier durch sein Verhalten verschiedenes Glück, indem man seinen Reichtum mit anderen teilt.

Kapitel 135 - Über die Barbaren

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird die alte Geschichte eines Barbaren erzählt, der in dieser Welt Selbstbeherrschung übte und dafür in der folgenden nicht auf den Untergang traf. Es gab einst einen

Barbaren namens Kayavya, der einen Kshatriya Vater und eine Nishada Mutter hatte. Kayavya übte die Lebensweise der Kshatriyas. Er war fähig im Kampf, voller Intelligenz und Mut, in den heiligen Schriften gelehrt, ohne Grausamkeit, den Brahmanen hingegeben und ein Verehrer seiner Ältesten und Lehrer, und so beschützte er die Asketen durch die Erfüllung seiner Aufgaben. Und obwohl er ein Barbar war, konnte er auf diese Weise dennoch die Glückseligkeit im Himmel gewinnen. Morgens und abends pflegte er den Zorn der Hirsche zu erregen, indem er sie jagte. Er war mit allen Gebräuchen der Nishadas wie auch aller Tiere wohlbekannt, die im Walde leben. Wohlerfahren in den Bedingungen von Ort und Zeit, streifte er durch die Berge. Und durch sein Wissen über die Gewohnheiten aller Tiere, verfehlten seine Pfeile niemals das Ziel, und seine Waffen waren mächtig. Allein konnte er viele Hunderte Krieger besiegen. Er verehrte jeden Tag seine alten, blinden und tauben Eltern im Wald. Mit Honig, Fleisch, Früchten, Wurzeln und anderen Arten ausgezeichneter Nahrung versorgte er gastfreundlich alle würdigen Gäste und tat ihnen viele gute Dienste. Er zeigte große Achtung für jene Brahmanen, die sich von der Welt zurückgezogen hatten, um in den Wäldern zu wohnen. Von den getöteten Hirschen brachte er häufig Fleisch mit. Und bei jenen, die aus Furcht vor anderen seine Geschenke wegen seines Berufs *(bzw. seiner Abstammung)* nicht annehmen wollten, pflegte er noch vor der Morgendämmerung zu ihren Häusern zu gehen und das Fleisch an ihren Türen abzulegen. Eines Tages wünschten viele tausend Barbaren, die wenig Mitgefühl in ihrem Verhalten und kaum Selbstbeherrschung kannten, ihn als ihren Führer zu wählen.

Die Barbaren sprachen:
Du kennst die Bedingungen von Ort und Zeit. Du hast Weisheit und Mut, sowie große Entschlossenheit in all deinen Unternehmungen. Sei unser oberster Führer, von uns allen respektiert! Wir werden tun, was du befiehlst. Schütze uns ordnungsgemäß, wie Vater oder Mutter *(ihre Kinder beschützen)*!

Kayavya sprach:
(Folgende Gebote gebe ich euch:) Tötet niemals eine Frau, einen angstvoll aus dem Kampf Fliehenden, ein Kind oder einen Asketen. Wer nicht kämpfen will, sollte nicht geschlagen werden, noch sollten Frauen mit Gewalt genommen oder geraubt werden. Keiner von euch sollte unter allen Wesen jemals eine Frau töten. Laßt die Brahmanen stets gesegnet sein und kämpft zu ihrem Wohl. Die Wahrhaftigkeit sollte niemals geopfert werden. Die Ehen der Menschen möget ihr achten. Jene Häuser, in denen man Götter, Ahnen und Gäste verehrt, dürft ihr niemals schädigen. Unter allen Wesen verdienen es die Brahmanen, von euren Feldzügen nach Reichtum verschont zu werden. Ihnen solltet ihr sogar euer Letztes geben und sie verehren. Denn wer den Zorn der Brahmanen auf sich zieht, der wird vor ihrem Fluch keinen Retter in den drei Welten finden. Wer schlecht von den Brahmanen spricht und ihren Untergang wünscht, wird selbst untergehen, wie die Dunkelheit beim Aufgang der Sonne. Hier wohnend, sollt ihr die Früchte eurer Tapferkeit erwerben. Truppen sollen gegen jene gesandt werden, die sich weigern, uns Tribut zu zahlen. Der Stab der Herrschaft ist nur für Übelgesinnte gedacht und nicht zur Selbstbereicherung. Denn es heißt, wer die Rechtschaffenen unterdrückt, verdient den Tod. Jene, die sich bemühen, ihr Glück zu vergrößern, indem sie Königreiche auf skrupellose Weise quälen, werden bald als Maden in einer Leiche betrachtet. Diese Barbaren jedoch, die sich an die Gebote der heiligen Schriften halten, können mit der Zeit sogar Erlösung finden, selbst wenn sie ein Leben in der Wildnis geführt haben.

Bhishma fuhr fort:
Nachdem die Barbaren so angesprochen wurden, befolgten sie alle Befehle von Kayavya. Und indem sie sich der Sünde enthielten, gewannen sie bald großen Wohlstand. Und indem er sich selbst als Vorbild verhielt, den Würdigen Gutes tat und die Barbaren vor unheilsamen Praktiken zurückhielt, gewann Kayavya großen Erfolg und Ruhm. Wer an diese Geschichte von Kayavya denkt, wird keine Angst mehr vor den wilden Bewohnern des Waldes haben. Solch

ein Mensch wird kein Wesen mehr fürchten, oh Bharata, nicht einmal übelgesinnte Menschen. Wenn er in den Wald geht, wird er dort sicher wie ein König leben können.

Kapitel 136 - Über das Füllen der Schatzkammer

Bhishma sprach:
Bezüglich der Methoden, womit ein König seine Schatzkammer füllen sollte, rezitierten in alten Tagen die in den heiligen Texten Erfahrenen die folgenden Verse, die von Brahma selbst gesungen wurden: Der Reichtum von Personen, der bestimmten Opfern oder den Göttern gewidmet wurde, sollte nie genommen werden. Ein Kshatriya sollte den Reichtum von denen nehmen, die keine religiösen Riten und Opfer durchführen und daraufhin wie Räuber betrachtet werden. Dem Kshatriya, der alle Geschöpfe auf Erden beschützt, gehören auch die Freuden der Herrschaft, oh Bharata. So steht ihm der ganze Reichtum der Erde zur Verfügung, wie keiner anderen Person. Diesen Reichtum sollte er für die Aufrechterhaltung seiner Herrschaft und für die Durchführung der Opfer verwenden, wie man ungenutzte *(bzw. wilde)* Pflanzen und Kräuter nimmt, um daraus nahrhaften Curry zu kochen. Pflichtbewußte Menschen sagten, daß jener Reichtum ungenutzt ist, der nicht im Opfer mit geklärter Butter die Götter, Ahnen und Menschen ernährt. Tugendhafte Herrscher, oh König, sollten auf diese Weise ihren Reichtum verwenden. Damit können viele rechtschaffene Leute ernährt werden. Er sollte jedoch diese Art von Reichtum nicht in seiner Schatzkammer horten. Wer sich selbst zum Werkzeug des Wachstums macht und den Übelgesinnten ihren Reichtum nimmt, um die Rechtschaffenen damit zu fördern, gilt als höchst erfahren in der Tugend. Ein König sollte seinen Reichtum auch bezüglich der kommenden Welt gemäß seiner Kraft erweitern, aber nur allmählich, wie man Pflanzen wachsen sieht. Wie man viele Pflanzen auf ungenutzter Erde wachsen sieht, so können viele verdienstvolle Opfer aus ungenutztem Reichtum gedeihen. Dabei sollte man alle Personen aus dem Königreich vertreiben, die *(in ihrer Selbstsucht)* jegliche Opfer mißachten, wie man die Fliegen, Mücken und Ameisen von den Körpern der Kühe und der anderen Haustiere vertreibt. All das steht im Einklang mit der Tugend. Doch wisse: Wie die groben Bestandteile der Erde immer feiner werden, wenn man sie zwischen zwei Steinen reibt, so werden auch die Fragen der Tugend immer subtiler, desto mehr man darüber nachdenkt.

Kapitel 137 - Über das rechte Handeln

Bhishma sprach:
Es gibt zwei, die immer Glück genießen: Die für die Zukunft vorsorgen und die mit der Gegenwärtigkeit des Geistes gesegnet sind. Der zögerliche Mensch geht dagegen verloren. Höre diesbezüglich aufmerksam die folgende, ausgezeichnete Geschichte einer zögerlichen Person ohne Entschlossenheit im Handeln.

In einem See, der nicht besonders tief war und voller Fische, lebten drei Sakula-Fische, die enge Freunde waren. Unter diesen drei hatte einer viel Voraussicht und war stets geneigt, für die Zukunft vorzusorgen. Ein anderer war mit großer Geistesgegenwart gesegnet und der dritte war unentschlossen und zögerlich. Eines Tages kamen einige Fischer zum See und begannen, das Wasser über verschiedene Kanäle abzulassen. Angesichts des allmählich abnehmenden Wasserstandes sprach der Fisch, der viel Voraussicht hatte, zu seinen zwei Begleitern: „Eine große Gefahr droht allen Fischen, die in diesem See leben. Laßt uns schnell zu einem anderen Ort schwimmen, bevor unsere Auswege versperrt werden. Wer zukünftigem Übel durch kluges Handeln begegnet, kommt nie in ernste Gefahr. Nehmt meinen Ratschlag an und laßt uns alle diesen Ort verlassen.“ Darauf antwortete der Zögerliche von den Drein: „Er hat gut gesprochen. Es gibt jedoch keinen Grund zu solcher Hast. Das ist meine wohlüberlegte Meinung.“ Da sprach der andere Fisch, der für seine Geistesgegenwart bekannt war: „Wenn die Zeit gekommen ist, werde ich stets die richtige Entscheidung treffen.“ Die Antworten seiner zwei Begleiter hörend, schwamm der klug Vorausdenkende unverzüglich durch einen

Fluß und erreichte einen anderen tiefen See. Als die Fischer nach einiger Zeit sahen, daß das Wasser flach genug war, trieben sie die verbleibenden Fische mit verschiedenen Mitteln zusammen. Sie begannen, den Rest des Wassers aufzuwühlen und die Fische einzufangen, wobei der zögerliche Sakula mit vielen anderen gefangen wurde. Während die Fischer alle Fische in ein großes Netz einschlossen, fühlte sich der geistesgegenwärtige Sakula in der Gesellschaft der Gefangenen sicher, zerbiß ein Stück des Netzes und blieb ruhig unter ihnen, weil er erkannte, daß er dies jetzt tun sollte, um den Anschein zu erwecken, daß alle gefangen wurden. Und als die Fischer glaubten, daß alle Fische im Netz waren, schleppten sie ihren Fang ein Stück ins tiefere Wasser, um sie zu waschen. In diesem Moment flüchtete der geistesgegenwärtige Sakula aus dem Netz. Jener Fisch jedoch, der unwissend, stumpfsinnig und ohne Klugheit immer nur zögerte, konnte nicht entkommen und traf auf seinen Tod.

Bhishma fuhr fort:
So trifft jeder auf seinen Untergang wie der zögerliche Fisch, der aus Mangel an Intelligenz die Stunde der Gefahr nicht vorhersehen konnte. Wer sich klug wähnt, aber zur rechten Zeit nicht sein Wohl sucht, wie der geistesgegenwärtige Sakula, kommt ebenfalls in große Gefahr. Folglich gibt es zwei, die ihr Glück bewahren: Der Vorausschauende und der Geistesgegenwärtige. Wer jedoch unentschlossen und zögerlich ist, der trifft schnell auf seinen Untergang. Verschiedenartig sind die Abschnitte der Zeit, wie Sekunde, Minute, Stunde, Tag, Nacht, Woche, Monat, Jahr oder Zeitalter. Die Abschnitte der Erde werden Orte genannt. Dagegen kann man die Zeit nicht direkt sehen. Ob der Erfolg eines Zieles erreicht wird oder nicht, hängt von der Art und Weise ab, wie der Geist *(zur rechten Zeit und am rechten Ort)* darauf konzentriert ist. Diese zwei, der Voraussehende und der Gegenwärtige, werden von den Rishis als die Besten der Menschen in allen Abhandlungen über Tugend und Gewinn bezeichnet und sogar bezüglich der Befreiung. Wer mit Gegenwärtigkeit und Voraussicht die rechten Mittel für seine Ziele verwendet, wird immer viel gewinnen. Wer dabei noch die jeweiligen Bedingungen von Ort und Zeit beachtet, kann alles erreichen.

Kapitel 138 - Der Disput zwischen Katz und Maus über die Freundschaft

Yudhishthira sprach:
Du sagtest, oh Stier der Bharatas, daß Intelligenz, die für die Zukunft vorsorgt, wie auch jene, die den gegenwärtigen Problemen offen begegnen kann, überall höher ist, während Zögerlichkeit zum Untergang führt. Ich wünsche, oh Großvater, über diese höhere Intelligenz zu hören, womit ein König, der in den heiligen Schriften erfahren ist wie auch in Tugend und Gewinn, nicht überwältigt wird, selbst wenn er von vielen Feinden umgeben ist. Dies frage ich dich, oh Führer der Kurus. Mögest du mich diesbezüglich belehren. Ich wünsche alles zu hören, vor allem das, was in den Schriften über die Art und Weise dargelegt wird, wie sich ein König verhalten sollte, wenn er von übermächtigen Feinden angegriffen wird. Wenn ein König in Not gerät, werden sich eine Vielzahl Feinde, die er mit seinen vergangenen Taten provoziert hat, gegen ihn formieren, um zu siegen. Wie kann ein König, der schwach und allein ist, seinen Kopf retten, wenn er von allen Seiten von vielen mächtigen Königen zugleich herausgefordert wird? Wie sollte ein König in solchen Zeiten Freunde und Feinde unterscheiden? Wie, oh Stier der Bharatas, sollte er sich in solchen Zeiten zu Freunden und Feinden verhalten? Wie sollte ein König, der sein Wohl sucht, reagieren, wenn die vermeintlichen Freunde zu Feinden werden? Mit wem sollte er Krieg führen, und mit wem sollte er Frieden schließen? Wie sollte er sich inmitten der Feinde verhalten, selbst wenn er sich stark fühlt? Oh Feindevernichter, dies betrachte ich als eine der wichtigsten Fragen bezüglich der Erfüllung der königlichen Pflichten. Es gibt wenige Menschen, die eine Antwort auf diese Frage hören, und keiner kann sie beantworten, außer Bhishma, dem Sohn des Shantanu, der in der Wahrheit fest gegründet ist und alle Sinne unter Kontrolle hat. Oh höchst Gesegneter, bedenke diese Frage und belehre mich diesbezüglich.

Bhishma sprach:
Oh Yudhishthira, diese Frage ist deiner wahrlich würdig. Ihre Antwort ist voller Segen. So höre mich, oh Sohn, wie ich dir alle allgemein bekannten Aufgaben erkläre, die in Notzeiten einer Erfüllung bedürfen. Mal wird ein Feind zum Freund und mal ein Freund zum Feind. Der Lauf menschlicher Handlungen ist durch die endlosen Kombinationen der wechselnden Bedingungen niemals sicher. Bezüglich dessen, was getan oder vermieden werden sollte, ist es notwendig, stets die Bedingungen von Ort und Zeit zu beachten. Entsprechend sollte man entweder Frieden oder Krieg suchen. Die weisen und gelehrten Menschen, die dein Wohl wünschen, sollte man mit aller Kraft stets als Freunde gewinnen. Man sollte sogar mit Feinden Frieden schließen, wenn sich das Leben, oh Bharata, nicht anders bewahren läßt. Der dumme Mensch, der niemals Frieden mit Feinden schließen kann, wird kaum etwas gewinnen oder jene hohen Früchte erreichen, um die sich alle bemühen. Wer dagegen Frieden mit Feinden und Krieg gegen Freunde entsprechend den jeweiligen Bedingungen führen kann, wird große Früchte ernten. Diesbezüglich wird die alte Geschichte über ein Gespräch zwischen einer Katze und einer Maus am Fuße eines Banian Baumes erzählt:

Es gab einst einen großen Banian Baum inmitten eines riesigen Waldes. Er war mit vielen Arten von Kletterpflanzen bedeckt und ein Wohnort verschiedenartigster Vögel. Er hatte einen mächtigen Stamm, aus dem sich zahlreiche Äste in alle Richtungen ausstreckten. Er war entzückend anzuschauen und sein Schatten höchst erfrischend. Er stand in der Mitte des Waldes, und verschiedenartige Tiere lebten von ihm. Auch eine Maus mit großer Weisheit namens Palita *(„Vorsicht")* lebte am Fuße dieses Baumes und hatte sich dort eine Höhle mit hundert Ausgängen geschaffen. Auf den Zweigen des Baumes wohnte glücklich eine Katze namens Lomasa *(„Haarige")*, die täglich einige Vögel verschlang. Eines Tages kam ein Chandala in den Wald und baute sich dort eine Hütte. Jeden Abend nach Sonnenuntergang legte er seine Fallen aus. Und nachdem er die Netze aus ledernen Schnüren ausgebreitet hatte, ging er zu seiner Hütte und verbrachte glücklich die Nacht im Schlaf, um in der Morgendämmerung an jene Orte zurückzukehren. Jede Nacht gingen verschiedene Tiere in seine Fallen. Und so geschah es auch, daß eines Tages die Katze in einem Moment der Unachtsamkeit in den Schlingen gefangen wurde. Oh Weiser, als die Katze, die ein natürlicher Feind der Mäuse ist, im Netz gefangen war, kam die Maus Palita aus ihrem Loch und begann furchtlos umherzustreifen. Während sie vertrauensvoll auf der Suche nach Nahrung durch den Wald wanderte, sah die Maus das Fleisch *(das der Chandala dort als Köder ausgelegt hatte)*. Die Falle betretend, begann das kleine, leichte Tier, das Fleisch zu fressen und lachte im Inneren über ihren Feind, der hilflos im Netz hing. Beim Fressen vergaß die Maus fast jede Gefahr, als sie plötzlich ihre Augen auf einen schrecklichen Feind richtete, der sich näherte. Dieser Feind war niemand anders als ein ruheloser Mungo mit kupferfarbigen Augen namens Harita *(„Dunkler")*. Mit einem Körper, der einer Schilfblüte glich, versteckte und lebte er in unterirdischen Höhlen. Angelockt durch den Geruch der Maus kam das Tier schnell heraus, um seine Beute zu verschlingen. Schon stand er auf seinen Hinterbeinen mit erhobenem Kopf und leckte sich die Mundwinkel. Da erblickte die Maus zur gleichen Zeit einen anderen Feind, der in den Bäumen lebte und auf einem Ast des Banian saß. Es war eine nachtwandernde Eule namens Chandraka *(„Mondschein")* mit scharfem Schnabel. Bei Anblick des Mungos und der Eule begann die Maus in großer Furcht zu denken:
In solcher Zeit größter Gefahr, wenn der Tod selbst mir ins Gesicht schaut, wenn es auf jeder Seite nur Schrecken gibt, wie sollte man da handeln, wenn man sein Wohl wünscht? Ich bin umringt von Gefahren und erblicke in jeder Richtung Feinde. Ich fürchte, mein Leben ist schwer bedroht. Meine Überlebenschance ist eins zu hundert. Gegenwärtig umgibt mich auf jeder Seite eine Gefahr. Wenn ich von dieser Falle auf dem Boden ohne entsprechende Vorsichtsmaßnahmen herabspringen sollte, wird mich sicher der Mungo ergreifen und verschlingen. Wenn ich auf dieser Falle bleibe, wird mich die Eule fassen. Und falls es diese Katze schafft, sich aus dem Netz zu entwirren, wird sie mich verschlingen. Es ist jedoch nicht gut,

wenn jemand mit Intelligenz seine Vernunft verliert. Ich werde deshalb mit aller Kraft kämpfen, um mein Leben mit geschickten Mitteln und Intelligenz zu retten. Wer mit Intelligenz und Weisheit gesegnet ist und die rechten Mittel kennt, wird nie untergehen, wie groß und schrecklich auch die drohende Gefahr ist. Zur Zeit sehe ich jedoch keine andere Zuflucht als diese Katze. Sie ist zwar ein Feind, aber auch in Not. Der Dienst, den ich ihr tun kann, ist sehr groß. Wie sollte ich sonst handeln, um mein Leben zu retten, wenn ich von drei Feinden bedroht werde? Ich sollte jetzt den Schutz von einem dieser Feinde suchen, nämlich der Katze. Durch geschicktes Handeln will ich der Katze zu ihrem Wohle raten, so daß ich durch Klugheit allen drein entfliehen kann. Die Katze ist zwar mein großer Feind, aber auch in große Not gefallen. So will ich versuchen, ob ich dieses einfältige Wesen von ihren eigenen Interessen überzeugen kann. In solcher Qual könnte sie Frieden mit mir schließen. Wer durch einen Stärkeren bedrängt wird, sollte sogar mit einem Feind Frieden schließen. Die Gelehrten in der Politik sagen, daß sich ein Bedrängter so verhalten sollte, wenn er die Sicherheit seines Lebens sucht. In gefährlicher Lage ist ein kluger Feind besser als ein dummer Freund. So liegt mein Leben jetzt völlig in den Händen meines Feindes, der Katze, und ich werde sie bezüglich ihrer eigenen Befreiung ansprechen. Es ist wohl richtig, unter solchen Umständen die Katze als einen intelligenten und nützlichen Feind anzusehen.

Auf diese Weise überlegte sie, als sie die Feinde umgaben. Danach sprach die Maus, die mit den Wegen des Gewinns und den rechten Gelegenheiten für Frieden oder Krieg wohlvertraut war, mit süßen Worten zur Katze:
Ich spreche in Freundschaft zu dir, oh Katze! Lebst du noch? Ich möchte, daß du lebst. Ich wünsche das Wohl von uns beiden. Oh Liebenswürdige, du hast keinen Grund zur Angst. Du sollst glücklich leben. Ich werde dich retten, wenn du mich nicht tötest. Es gibt einen guten Ausweg aus dieser Situation, der sich mir angedeutet hat, und wodurch du fliehen könntest, zum großen Nutzen für uns beide. Durch ernsthaftes Nachdenken habe ich diesen Ausweg für mich und dich erkannt, der uns nützlich sein wird. Dort sind Mungo und Eule, die beide mit übler Absicht lauern. Nur so lange, oh Katze, wie sie mich nicht angreifen, ist mein Leben sicher. Sieh nur, wie mich diese elende Eule mit ruhelosen Blicken und entsetzlichem Geschrei vom Ast dieses Baums anstarrt, was mich äußerst ängstigt. Eine Freundschaft mit Wohlgesinnten bedarf nur sieben gemeinsamer Schritte. Werde mein weiser Freund! Dann werde ich auch dich als Freund behandeln, und du brauchst keine Angst mehr zu haben. Ohne meine Hilfe, oh Katze, wirst du es niemals schaffen, das Netz zu zerreißen. Ich könnte es jedoch durchnagen, um dir zu helfen, wenn du davon abläßt, mich zu töten. Du hast in diesem Baum gelebt und ich an seinem Fuße. Wir beide haben hier viele lange Jahre gewohnt. All das ist dir bekannt. Ein Wesen, dem niemand vertraut und das niemandem vertraut, wird von den Weisen nie gelobt. Sie sind beide unglücklich. Laß uns deshalb ein Bündnis schließen, damit unsere Liebe zueinander wachsen kann. Die Weisen loben nie den Versuch, eine Handlung zu vollbringen, wenn die rechte Gelegenheit verpaßt wurde. Erkenne, daß die richtige Zeit für unser Bündnis gekommen ist. Ich wünsche, daß du lebst, und du solltest auch wünschen, daß ich lebe. Ein Mensch kann einen tiefen und großen Fluß auf einem Stück Holz überqueren. Man sieht, wie er das Stück Holz an das Flußufer schleppt, damit ihn das Stück Holz auf die andere Seite tragen kann. Ähnlich wird auch dieses Bündnis uns beiden Glück bringen. Ich werde dich retten, und du wirst mich retten.

Nachdem die Maus diese Worte gesprochen hatte, die für beide vorteilhaft waren, voller Bedeutung und diesbezüglich höchst annehmbar, wartete sie auf eine Antwort der Katze. Und wahrlich, dieser Feind der Maus mit Urteilskraft und Voraussicht antwortete ihr. Zuerst bedachte die Katze ihren Zustand, lobte dann voller Intelligenz und Redegewandtheit die Worte des Sprechers und ehrte die Maus durch eine freundliche Antwort. Mit scharfen Zähnen und Augen wie Lapislazuli antwortete die Katze Lomasa mit hoffnungsvoller Miene:
Ich bin erfreut über dich, oh Liebenswürdige! Gesegnet seist du, da du wünschst, daß ich lebe! Vollbringe ohne zu zögern, was du als vorteilhaft betrachtest, denn ich bin wahrlich in großer

Not. Aber du scheinst, wenn das überhaupt möglich ist, in noch größerer Not zu sein. Laß uns unverzüglich dieses Bündnis schließen! Ich werde tun, was dafür nützlich und nötig ist, oh Mächtige. Wenn du mich rettest, werde ich dir dienen. Ich gebe mich in deine Hände und bin dir ganz ergeben. Ich werde dir aufwarten und wie ein Schüler dienen. Ich suche deinen Schutz und werde stets deinen Geboten folgen.

So angesprochen, antwortete die Maus Palita der Katze, die nun völlig unter ihrer Kontrolle war, und sprach folgende Worte mit ernster Bedeutung und hoher Weisheit:
Du hast höchst großmütig gesprochen. Ich hätte von dir kaum etwas anderes erwartet. So höre mich, wie ich dir den Ausweg offenbare, den ich erkannt habe, und der uns beiden nützen wird. Ich werde mich unter deinem Körper verkriechen. Damit rette mich, denn der Mungo macht mir größte Angst. Doch friß mich nicht, denn ich kann dich retten. Beschütze mich auch vor der Eule, denn diese Üble will mich ebenfalls als ihre Beute ergreifen. Dann werde ich die Schlinge zernagen, die dich fesselt. Das schwöre ich bei der Wahrheit, oh Freund!

Diese vernünftigen und bedeutungsvollen Worte hörend, richtete Lomasa voller Entzücken ihre Augen auf Palita und lobte die Maus mit Willkommensrufen. Nach ihrem freundlich gesinnten Lob überlegte sie für einen Moment und sprach dann froh, ohne weitere Zeit zu verlieren:
Komm schnell zu mir! Gesegnet seist du, denn du bist wahrlich ein Freund, der mir so lieb wie mein Leben ist. Oh Weisheitsvolle, durch deine Gnade könnte ich mein Leben zurückbekommen. Gebiete und ich werde alles tun, was in meiner Macht steht! Laß Frieden zwischen uns sein, oh Freund! Bin ich erst von dieser Gefahr befreit, werde ich mit all meinen Freunden und Verwandten alles tun, was angenehm und vorteilhaft für dich ist. Oh Liebenswürdige, wenn ich aus dieser Not befreit bin, werde ich mich sicher bemühen, dich zu erfreuen. Ich werde dich als Dank für deinen Dienst bei jeder Gelegenheit verehren. Auch wenn jemand reichliche Dienste als Dank vollbringt, wird er doch niemals jenem gleich, der ihm zuerst Gutes getan hat. Denn stets vollbringt er seinen Dienst als Gegenleistung für einen erhaltenen Dienst und handelt nicht wie der Erstere ohne diese Motivation.

Bhishma fuhr fort:
Nachdem die Maus der Katze ihre eigenen Interessen klargemacht hatte, kroch sie vertrauensvoll unter den Körper ihres Feindes. Klug und abgesichert vor der Katze, lag die Maus nun vertrauensvoll unter der Brust der Katze, als ob es der Schoß ihres Vaters oder ihrer Mutter wäre. Und beim diesem Anblick verloren Mungo und Eule alle Hoffnung, diese Beute zu ergreifen. Wahrlich, angesichts der Zutraulichkeit zwischen Maus und Katze, waren Harita und Chandraka höchst verwirrt und erstaunt. Sie hatten beide Kraft und Intelligenz. Doch trotz ihrer Erfahrung im Ergreifen der Beute, sahen sich Mungo und Eule außerstande, Maus und Katze zu trennen. Wahrlich, angesichts dieses außergewöhnlichen Bündnisses zum gegenseitigen Nutzen, verließen sie beide den Ort und zogen sich in ihre jeweiligen Behausungen zurück. Danach begann die Maus Palita, die in den Bedingungen von Ort und Zeit erfahren war, langsam die Schnüre des Netzes zu zernagen, als sie unter dem Körper der Katze lag, und wartete auf die rechte Zeit, um ihre Arbeit zu beenden. Doch gequält durch die Schnüre, die sie fesselten, wurde die Katze ungeduldig, als sie sah, wie die Maus nur langsam die Schlingen zernagte. Und angesichts der Langsamkeit sprach die Katze, um das Werk zu beschleunigen:
Warum, oh Liebenswürdige, fährst du in deiner Arbeit nicht schneller fort? Mißachtest du mich jetzt, nachdem ich deinen Wunsch erfüllt habe? Oh Feindevernichter, zerbeiße schnell diese Schnüre! Der Jäger wird sicher bald erscheinen.

So angesprochen von der ungeduldigen Katze, die wohl nicht viel Weisheit besaß, antwortet die kluge Maus die folgenden, vorteilhaften Worte, die zu ihrem Wohle waren:
Warte und schweige, oh Liebenswürdige! Eile ist nicht notwendig. Beherrsche all deine Ängste! Wir kennen die Bedingungen der Zeit und verschwenden diese nicht. Wenn eine Tat zur unrechten Zeit vollbracht wird, wird sie nie erfolgreich werden. Doch eine Tat zur rechten

Zeit, bringt stets gute Früchte. Wenn du zur falschen Zeit befreit wirst, werde ich große Angst vor dir haben müssen. Deshalb warte noch und sei nicht ungeduldig, oh Freund! Wenn der bewaffnete Jäger erscheint, und wir beide voller Angst sind, werde ich die Schnüre zerbeißen. Befreit, wirst du schnell in den Baum springen. Und in diesem Moment wirst du an nichts anderes denken, als dein Leben zu retten. Und während du, oh Lomasa, in Furcht fliehen wirst, um den Baum zu erklimmen, werde ich in mein Loch schlüpfen.

So angesprochen mit Worten, die für die Maus von Vorteil waren, antwortete die Katze, die mit Intelligenz und Redegewandtheit gesegnet war und voller Ungeduld, ihr Leben zu retten. Es sprach also die Katze, die ihren Teil des Vertrags schnell und richtig erfüllt hatte, zur Maus, die mit ihrem Teil keine Eile hatte:
Ich habe dich schnell aus großer Gefahr gerettet. Ach! Ehrliche Personen helfen ihren Freunden niemals auf diese Weise. Voller Freude über ihren Dienst, handeln sie, ohne zu säumen. Du solltest dich beeilen, das zu tun, was zu meinem Wohl ist. Oh Weisheitsvolle, streng dich etwas an, so daß uns beiden Gutes geschieht. Falls du dich aber an unsere ehemalige Feindschaft erinnerst und die Zeit verstreichen läßt, um zu entschlüpfen, dann wisse, oh übelgesinnte Kreatur, daß diese Tat *(durch diese Sünde)* dein Leben verkürzen wird! Wenn ich dir jemals unbewußt irgendein Unrecht getan habe, dann vergiß es bitte. Ich flehe um deine Vergebung! Sei gnädig mit mir!

Nachdem die Katze so gesprochen hatte, antwortete die Maus, die mit Intelligenz und Weisheit sowie den Kenntnissen der Gebote gesegnet war, mit diesen ausgezeichneten Worten:
Ich habe gehört, oh Katze, was du bezüglich deiner Ziele gesagt hast. Höre jedoch auch, was mit meinen Zielen im Einklang steht. Eine Freundschaft, in der es Gefahr gibt und die ohne Gefahr gar nicht entstanden wäre, sollte mit größter Vorsicht bewahrt werden, wie die Hand *(des Schlangenbeschwörers)* vor den Giftzähnen der Schlange. Wer sich nicht beschützt, wenn er ein Bündnis mit einem Stärkeren schließt, wird sehen müssen, wie dieses Bündnis mehr schadet als hilft. Niemand ist für immer dein Freund. Niemand ist für immer dein Wohlgesinnter. Personen werden Freunde oder Feinde entsprechend den Motiven ihrer Interessen. Interesse wirbt Interesse, wie gezähmte Elefanten ihre wilden Artgenossen fangen. Nachdem ein Werk vollendet wurde, ist der Ausführende kaum noch wichtig. Deshalb sollten alle Werke so durchgeführt werden, daß stets etwas übrigbleibt, was noch getan werden müßte. Wenn ich dich freigebe, während du von der Angst vor dem Jäger übermannt wirst, dann wirst du um dein Leben laufen, ohne je daran zu denken, mich zu ergreifen. Sieh, alle Schnüre dieses Netzes sind von mir zerbissen worden. Nur eine ist noch übrig, die ich ebenfalls schnell zerbeißen kann. So sei beruhigt, oh Lomasa!

Während Maus und Katze auf diese Weise unter ernster Gefahr miteinander sprachen, neigte sich die Nacht dem Ende zu. Und damit drang eine große Angst ins Herz der Katze. Als schließlich der Morgen graute, erschien der Chandala Parigha *(„Schlächter")* an diesem Ort. Sein Anblick war schrecklich. Sein Haar war dunkelbraun, sein Bauch groß und seine Erscheinung äußerst wild. Sein riesiger Mund reichte von Ohr zu Ohr. Er war ganz schmutzig und hatte äußerst lange Ohren. Bewaffnet und begleitet von einer Hundeschar, erschien dieser grimmige Mann am Ort des Geschehens. Und beim Anblick dieser Person, die einem Boten von Yama glich, wurde die Katze völlig von Panik überwältigt und sprach zu Palita: „Was willst du jetzt tun?" Da zernagte die Maus eilig die restliche Schnur, welche die Katze noch zurückhielt. Vom Netz befreit rannte die Katze so schnell sie konnte und erreichte den Banian Baum. Auch Palita floh davon, befreit von der großen Gefahr und den schrecklichen Feinden, und verschwand in ihrem Loch, wie auch Lomasa inzwischen den hohen Baum erklettert hatte. Der Jäger sah sich um, hob sein Netz auf und verließ enttäuscht den Ort, um in seine Hütte zurückzukehren, oh Stier der Bharatas. Befreit von ihrer großen Gefahr und zurück im Leben, das so wertvoll ist, sprach die Katze aus den Zweigen des Baumes nach einiger Zeit zur Maus Palita, die aus ihrem Loch linste:

Ohne mit mir sprechen zu wollen, läufst du immer schnell davon. Ich hoffe, du verdächtigst mich nicht irgendeiner schlechten Absicht. Ich bin wahrlich dankbar, denn du hast mir einen großen Dienst erwiesen. Du hast mein Vertrauen geweckt und mir mein Leben zurückgegeben. Warum kommst du nicht zu mir in einer Zeit, wenn Freunde die Süße der Freundschaft genießen sollten? Wer Freundschaft geschlossen hat und sie später vergißt, wird als übelgesinnte Person betrachtet und kann in Zeiten der Not und Gefahr keine Freunde finden. Ich bin, oh Freund, von dir geehrt worden, indem du mir mit all deiner Kraft geholfen hast. Mögest du meine Gesellschaft genießen, da ich dein Freund geworden bin. Wie Schüler ihren Lehrer verehren, so werden all meine Freunde, Verwandten und Angehörigen dich achten und ehren. Und so werde auch ich dich mit all deinen Freunden und Angehörigen ehrfürchtig behandeln. Welche dankbare Person würde ihren Lebensretter nicht verehren? Sei du der Herr sowohl meines Körpers als auch meines Hauses. Sei du der Empfänger meines ganzen Reichtums und Besitzes. Sei du mein verehrter Berater und gebiete über mich wie ein Vater. Ich schwöre bei meinem Leben, daß du keine Angst vor uns haben mußt. An Intelligenz bist du dem Usanas gleich *(dem Lehrer der Dämonen)*. Durch die Macht deines Verstandes hast du uns besiegt. Begabt mit der Kraft des geschickten Handelns, hast du unser Leben gerettet.

Nach solch beruhigenden Worten der Katze antwortete die Maus, die mit allem bekannt war, was zum höchsten Nutzen ist, mit freundlichen Worten, die zu ihrem Wohle waren:
Ich habe alles gehört, oh Lomasa, was du gesprochen hast. So höre jetzt auch, wie ich darüber denke. Freunde sollten gut ausgesucht werden, wie man auch Feinde gut beobachten sollte. Eine solche Aufgabe wird in dieser Welt sogar von Gelehrten als schwierig erachtet, abhängig von der jeweiligen Intelligenz. Schnell nehmen Freunde die Gestalt von Feinden an und Feinde die Gestalt von Freunden. Wenn Bündnisse der Freundschaft geschlossen werden, ist es für die Beteiligten oft schwierig zu erkennen, ob die anderen durch Begierde oder Zorn bewegt werden. Es gibt keinen absoluten *(bzw. „unbedingten")* Feind und auch keinen absoluten Freund. Es ist die Kraft der Bedingungen *(bzw. Umstände)*, die Freunde und Feinde schafft. Wer seine eigenen Interessen als gesichert betrachtet, solange eine andere Person lebt, und sie gefährdet sieht, wenn sie stirbt, betrachtet diese Person als Freund nur solange, wie jene Interessen nicht durchkreuzt werden. Es gibt keine Beziehung, die dauerhaft den Namen Freundschaft oder Feindschaft verdiente. Freunde und Feinde entstehen bezüglich der jeweiligen Interessen und Nützlichkeiten. Damit kann sich Freundschaft im Laufe der Zeit schnell in Feindschaft wandeln, wie auch ein Feind zum Freund werden kann. Die eigenen Interessen sind sehr mächtig. Wer stets blindes Vertrauen zu Freunden hat und immer nur Mißtrauen zu Feinden ohne jede Rücksicht auf Vernunft, wird sein Leben bald bedroht finden. Wer jegliches geschicktes Handeln ignoriert und nach einer anhaftenden *(bzw. unbedingten)* Verbindung mit Freunden oder Feinden strebt, wird bald als geistesgestört betrachtet. Man sollte sein Vertrauen nie auf einen setzten, der dafür unwürdig ist, noch sollte man einem Vertrauenswürdigen zu viel vertrauen. Die Gefahr, die aus blindem Vertrauen entsteht, bedroht die eigenen Wurzeln. Vater, Mutter, Kinder, Onkel und andere Verwandte und Angehörige werden alle durch Erwägungen von Interessen und Nützlichkeiten geleitet. So kann man sehen, daß Vater und Mutter sogar ihren langgeliebten Sohn verstoßen, wenn er ihnen nicht folgt. Die Leute achten sehr auf sich selbst. Schau nur die Wirkung des Eigennutzes!

Oh Intelligenter, dein Schicksal ist wahrlich schwer, wenn du sofort, nachdem du von anderen aus einer großen Gefahr befreit wurdest, schon wieder anderen helfen willst. Du kamst damals aus dem Baumwipfel herab und konntest in deiner Leichtsinnigkeit nicht sehen, daß dort ein Netz ausgebreitet lag. Ein Leichtsinniger kann sich selbst kaum beschützen. Wie sollte er anderen helfen? Solch eine Person ruiniert zweifellos all ihre Taten. Du sagtest mir mit süßen Worten, wie lieb ich dir bin. Höre jedoch, oh Freund, wie ich darüber denke. Man wird zum Freund unter entsprechenden Bedingungen und zum Feind unter anderen Bedingungen. Diese ganze Welt der Geschöpfe wird vom Wunsch nach Gewinn getrieben. Keiner liebt einen anderen *(ohne Ursache)*. Selbst die Freundschaft zwischen zwei leiblichen Brüdern oder die

Liebe zwischen Mann und Frau hängt von Interessen ab. Ich kenne keine Art der Zuneigung zwischen irgendwelchen Personen, die von eigensinnigen Motiven frei wäre. Häufig sieht man, daß sich Brüder oder Ehegatten, die sich gestritten haben, danach aus natürlicher Zuneigung wieder verbünden. So etwas sieht man aber nicht zwischen Personen, die nichts miteinander zu tun haben. Der eine wird liebenswürdig wegen seiner Großzügigkeit, ein anderer wegen seiner süßen Worte, ein Dritter wegen seiner tugendhaften Taten. Gewöhnlich liebt man eine Person für den Zweck, dem sie dient. So entstand auch die Zuneigung zwischen uns aus einer triftigen Ursache. Doch diese Ursache besteht nun nicht mehr, so wenig wie die Zuneigung zwischen uns. Was ist jetzt der Grund, so frage ich dich, weshalb ich dir so lieb bin, außer deinem natürlichen Wunsch, mich zu deiner Beute zu machen? Du solltest wissen, daß ich diesbezüglich nicht vergeßlich bin. Die Zeit wandelt die Ursachen. Auch du suchst deine eigenen Interessen. Andere jedoch, die mit Weisheit gesegnet wurden, verstehen ihre Interessen, und die Welt folgt ihnen. Du solltest solche *(verführerischen)* Worte nicht an eine Person richten, die mit Weisheit begabt ist und ihre Interessen kennt. Du bist voller Kraft *(und der Stärkere von uns beiden),* und deine gegenwärtige Zuneigung ist jetzt unpassend.

Indem ich mein Wohl bedenke, bin ich in Frieden und Krieg beständig, die selbst sehr unbeständig sind. Die Umstände, unter denen Frieden geschlossen oder Krieg erklärt werden sollte, ändern sich ebenso schnell, wie die Wolken ihre Formen. An einem Tag bist du mein Freund, am nächsten wieder mein Feind. So bist du nun erneut mein Feind geworden. Schau nur die Vergänglichkeit der Erwägungen, wodurch die Lebewesen bewegt werden! Es gab Freundschaft zwischen uns, so lange ein Grund dafür existierte. Dieser Grund ist mit der Zeit vergangen und mit ihm unsere Freundschaft. Du bist mein natürlicher Feind. Unter außergewöhnlichen Umständen wurdest du mein Freund. Aber diese Umstände sind wieder vergangen. Der alte Zustand unserer Feindschaft, der völlig natürlich ist, ist nun zurückgekehrt. Sage mir, warum ich jetzt um deinetwillen dieses gefährliche Netz betreten sollte, das für mich ausgebreitet wurde, wenn ich doch die Gebote des geschickten Handelns kenne? Durch deine Stärke wurde ich von einer großen Gefahr befreit, wie auch du durch meine Kraft. Jeder von uns hat dem anderen gedient. Es gibt nun keinen Grund mehr, weshalb wir uns wieder freundschaftlich verbünden sollten. Oh Liebenswürdige, dein Ziel wurde erfüllt, wie auch das meine. Welchen Nutzen hätte ich jetzt noch für dich, außer einer guten Mahlzeit? Ich bin deine natürliche Nahrung, und du bist mein Jäger. Ich bin schwach, und du bist stark. Es kann keine beständige Freundschaft zwischen uns geben, wenn wir so ungleich sind. Ich verstehe deine Absichten. Aus dem Netz bist du gerettet und lobst mich so sehr, um leicht eine Mahlzeit aus mir zu machen. Du wurdest wegen deines Hungers im Netz gefangen. Dann wurdest du daraus befreit, und nun fühlst du wieder den quälenden Hunger. Nachdem du Zuflucht zu meiner Weisheit genommen hattest, versuchst du mich jetzt zu fressen. Ich weiß, daß du Hunger hast und dies die Stunde ist, in der du immer frißt. Du suchst nach Beute und richtest deine Augen auf mich. Du hast Kinder und Ehefrauen. Und du suchst trotzdem die Freundschaft mit mir und wünschst, mich mit Zuneigung zu behandeln und mir zu dienen? Oh Freund, ich kann diesem Vorschlag nicht vertrauen. Mich an deiner Seite sehend, warum sollten deine lieben Gattinnen oder Kinder mich nicht fressen? Ich werde deshalb eine Freundschaft mit dir scheuen. Es gibt keinen Grund mehr dafür.

Doch wahrlich, wenn du meinen guten Dienst nicht vergessen willst, dann bedenke, was gut für mich ist. Welches intelligente Wesen würde sich in die Hände eines Feinds geben, der für Gerechtigkeit nicht bekannt ist, den der Hunger treibt und der nach Beute Ausschau hält? Sei gesegnet, ich werde jetzt gehen. Alles warnt mich vor dir, selbst wenn ich dich von weitem sehe. Ich werde mich nicht mit dir verbünden, beende deine Versuche, oh Lomasa! Wenn du denkst, daß ich dir einen guten Dienst getan habe, dann folge den Geboten der Freundschaft, falls ich einmal vertrauensvoll oder unachtsam umherstreife. Dann wäre wahrlich Dankbarkeit in dir. Ein Wohnsitz in der Nähe einer kraft- und machtvollen Person wird nie gelobt, selbst wenn die einstige Gefahr als vergangen betrachtet wird. Ich sollte mich immer vor jenen

fürchten, die stärker sind. Wenn du allerdings nicht deine natürlichen Interessen suchst, dann sage mir, was ich für dich tun sollte. Ich werde dir sicher alles geben, außer meinem Leben. Um sein Leben zu bewahren, sollte man alles opfern können, sogar Familie, Königreich, Juwelen und Reichtum. Denn so lange man lebt, läßt sich die ganze Fülle wiedererlangen, die man den Feinden opfern mußte, um das Leben zu bewahren. Es ist niemals gut, das Leben wie irgendwelchen Besitz aufzugeben. Es sollte wahrlich beschützt werden, wie ich schon sagte, selbst wenn man Ehefrauen und Reichtum aufgeben muß. Wer sich immer mit Achtsamkeit beschützt und mit rechter Erwägung und Umsicht handelt, der wird infolge seiner Taten nie von Gefahren überwältigt. Die Schwachen sollten die Stärkeren stets fürchten. So wird ihre Vernunft, gegründet in der Wahrheit der heiligen Schriften, stets verläßlich bleiben.

Nach dieser freundlichen Rüge von der Maus errötet die Katze voller Scham und sprach zu Palita:
Aufrichtig schwöre ich dir, daß es nach meiner Meinung sehr tadelnswert ist, einen Freund zu verletzen. Ich kenne deine Weisheit. Ich weiß auch, daß du mein Wohl wünschst. Geführt durch die Gebote des Gewinns, sprachst du jedoch von einem Grund für einen Bruch zwischen uns. Du solltest mich, oh guter Freund, nicht verkennen. Ich hege große Freundschaft zu dir, weil du mein Leben gerettet hast. Auch ich kenne die Aufgaben im Leben und würdige die Verdienste anderer. Ich bin für erhaltene Dienste sehr dankbar und selbst dem Dienst an Freunden hingegeben, besonders dir. Deshalb, oh guter Freund, mögest du dich mit mir wieder verbünden. Auf deinen Befehl hin würde ich mit all meinen Angehörigen und Verwandten mein Leben opfern. Die Gelehrten und Weisen loben das Vertrauen in Personen mit einer geistigen Gesinnung, wie wir sie haben. Oh Erfahrene in den Wahrheiten der Tugend, es ziemt sich nicht für dich, mich auf irgendeine Weise zu verdächtigen.

So angesprochen von der Katze, überlegte die Maus ein wenig und sprach dann diese bedeutungsvollen Worte:
Du bist wahrlich eine gute Katze. Ich habe alles gehört, was du gesagt hast und war erfreut, dich so zu hören. Dessen ungeachtet, kann ich dir jedoch nicht vertrauen. Du kannst weder durch solche Lobreden noch durch reiche Geschenke unserer Freundschaft erzwingen. Ich sage dir aufrichtig, oh Freund, daß sich kein Weiser ohne triftigen Grund unter die Macht eines stärkeren Feindes stellt. Ein Schwacher, der ein Bündnis mit einem Stärkeren geschlossen hat, als beide von Feinden bedroht wurden, sollte stets achtsam sein und mit Bedacht handeln. Wenn das Ziel erreicht ist, sollte der Schwächere nicht weiter dem Stärkeren vertrauen. Man sollte niemals einem vertrauen, der es nicht verdient hat, noch irgend jemandem blind. Man sollte allerdings stets bestrebt sein, das Vertrauen der anderen zu gewinnen, ohne jemals das Vertrauen auf einem Feind ruhen zu lassen. So sollte man unter allen Umständen sich selbst beschützen. Denn alle Besitztümer, die Kinder und alles andere sind nur so lange wertvoll, solange man lebendig ist. Kurz gesagt, die höchste Wahrheit in allen Belehrungen über das geschickte Handeln ist *(ein gesundes)* Mißtrauen. So ist Mißtrauen von größtem Nutzen und führt zum Wohlergehen. Wie schwach man auch ist, wenn man seinen Feinden mißtraut, selbst wenn sie stark sind, können sie dich nie unter ihre Macht bringen. Oh Katze, jemand wie ich sollte sein Leben stets vor Personen wie dir beschützen. So beschütze auch dein Leben vor dem Chandala, dessen Zorn erregt wurde!

Nachdem die Maus so sprach, rannte die Katze, die beim Erwähnen des Jägers höchst erschrocken war, eiligst davon und verließ die Zweige des Baumes. Und die weise Maus Palita, die in den Wahrheiten der heiligen Schriften erfahren war und die Kraft ihres Verstandes gezeigt hatte, verschwand in einem anderen Loch.

Bhishma fuhr fort:
Auf diese Weise schaffte es sogar die Maus Palita, obwohl sie schwach und allein war, durch ihre Weisheit viele mächtige Feinde abzuwehren. Wer mit Intelligenz und Gelehrsamkeit begabt ist, sollte mit einem mächtigeren Feind *(auf diese Weise)* Frieden schließen. Maus und

Katze konnten entkommen durch ihr Vertrauen auf den Dienst des anderen. Damit habe ich dir ausführlich die Wege der Kshatriya Aufgaben angedeutet. Höre es noch einmal kurzgefaßt: Wenn zwei Personen, die einst in Feindschaft standen, Frieden schließen, ist es sicher, daß sie beide in ihrem Herzen den Wunsch hegen, den anderen zu beherrschen *(bzw. zu benutzen)*. In diesem Fall ist es der Weisere, der durch die Macht seines Verstandes den anderen beherrscht. Wer andererseits ohne Weisheit ist, der quält sich selbst durch seine Unachtsamkeit und wird vom Stärkeren überwältigt. Es ist deshalb nötig, daß man zwar Furcht kennt, aber keine Angst zeigt, und während man anderen nie vollkommen vertraut, sollte man vertrauensvoll erscheinen. Wer mit solcher Achtsamkeit handelt, stolpert nie und wenn, dann geht er nicht zugrunde. Zur rechten Zeit sollte man Frieden mit einem Feind schließen und zur rechten Zeit sollte man Krieg sogar gegen einen Freund führen. Jene, oh König, die mit den Bedingungen von Ort und Zeit vertraut sind, sagen, daß man sich auf diese Weise verhalten sollte. Erkenne dies, oh Monarch, und trage die Wahrheiten der heiligen Schriften im Geist. So sollte man mit all seinen gesammelten Sinnen und voller Achtsamkeit wie ein Angstvoller handeln, aber noch bevor man von der Angst überwältigt wird. Noch bevor sich die Gefahr entfaltet, sollte man wie eine Person in Gefahr handeln und Frieden mit dem Feind schließen. Solche Vorsicht und Achtsamkeit führen zur Scharfsinnigkeit des Verstandes. Wenn man wie ein Mensch in Angst handelt, noch bevor es Grund zur Angst gibt, wird man in jeder Gefahr ohne Angst sein. Denn aus der Angst einer Person, die stets furchtlos *(bzw. unvorsichtig)* gehandelt hat, wird man noch größere Ängste wachsen sehen. „Habe keine Furcht!" Solch einem Rat sollte man niemandem gegeben. Wer im Bewußtsein seiner menschlichen Schwäche eine gesunde Furcht hegt, sucht immer den Rat von weisen und erfahrenen Menschen. Aus diesen Gründen sollte man Furcht kennen aber keine Angst zeigen, und mit gesundem Mißtrauen sollte man vertrauensvoll erscheinen, ohne selbst in den ernstesten Taten jemals unwahrhaft zu handeln.

So habe ich dir, oh Yudhishthira, die alte Geschichte *(von der Maus und der Katze)* erzählt. Du hast sie gehört, nun handle entsprechend inmitten deiner Freunde und Angehörigen! Indem du aus dieser Geschichte ein hohes Verständnis ableitest und den Unterschied zwischen Freund und Feind, sowie die rechte Zeit für Krieg und Frieden erkennst, wirst du die Mittel finden, um jeder drohenden Gefahr zu entkommen. Nachdem du Frieden in einer Zeit der umfassenden Gefahr mit dem Stärkeren geschlossen hast, solltest du wohlbedacht bezüglich deiner Verbindung mit dem Feind handeln *(nachdem die umfassende Gefahr vergangen ist)*. Wahrlich, wenn dein Ziel erreicht ist, solltest du dem Feind nicht weiter vertrauen. Dieser Weg der Politik steht im Einklang mit der dreifachen Anhäufung *(von Tugend, Gewinn und Vergnügen)*, oh König. Möge dich diese Belehrung führen, und mögest du Wohlstand gewinnen, indem du erneut deine Untertanen beschützt. Oh Sohn des Pandu, suche stets die Gesellschaft der Brahmanen in all deinen Vorhaben! Brahmanen bilden die große Quelle des Wohlstandes sowohl in dieser Welt als auch in der folgenden. Sie sind die Lehrer der Pflichten und der Tugend und stets dankbar, oh Mächtiger. Wenn sie verehrt werden, sichern sie dein Wohl. Deshalb verehre sie stets, oh König! Dann wirst du standesgemäß dein Königreich, großen Wohlstand, Ruhm, Verdienst und Nachkommen in der rechten Reihenfolge gewinnen. Mit einer Sicht, geleitet von dieser Geschichte über Frieden und Krieg zwischen Katz und Maus, dieser ausgezeichneten Geschichte, welche die Intelligenz schärfen kann, sollte sich ein König stets inmitten seiner Feinde verhalten.

Kapitel 139 - Eine Diskussion über Vertrauen

Yudhishthira sprach:
Du hast dargelegt, oh Mächtiger, daß man kein Vertrauen auf Feinde setzen sollte. Aber wie könnte ein König bestehen, wenn er niemandem vertrauen kann? Du sagtest, oh König, daß eine große Gefahr für Könige aus dem Vertrauen entsteht. Aber wie, oh Monarch, kann ein König, ohne anderen zu vertrauen, seine Feinde überwinden? Löse freundlicherweise diese

Zweifel von mir. Mein Geist ist verwirrt, oh Großvater, von dem, was du über das Mißtrauen gesagt hast.

Bhishma sprach:
Oh König, höre dazu, das Gespräch zwischen Pujani und König Brahmadatta in dessem Haus. Es gab damals ein Vogelweibchen, die Pujani *(„Verehrenswerte")* genannt wurde und seit langem mit König Brahmadatta in den inneren Gemächern seines Palasts in Kampilya wohnte. Wie der Vogel Jivajivaka *(Papagei?)* konnte Pujani die Laute aller Tiere nachahmen. Obwohl ein Vogel von Geburt, hatte sie großes Wissen und war in jeder Wahrheit erfahren. Als sie dort lebte, brachte sie Nachkommenschaft mit großer Herrlichkeit hervor. Zur gleichen Zeit bekam auch der König durch seine Königin einen Sohn. Und Pujani, die für den Schutz unter dem Dach des Königs dankbar war, pflegte jeden Tag zu den Küsten des Ozeans zu fliegen und zwei Früchte als Nahrung für ihr Junges und für den jungen Prinzen zu holen. Eine Frucht gab sie ihrem eigenen Kind und die andere dem Prinzen. Die Früchte, die sie brachte, waren süß wie Nektar und vermehrten Kraft und Energie. Jeden Tag brachte sie diese Früchte und verteilte sie auf gleiche Weise. Der kleine Prinz wurde durch die Früchte von Pujani immer stärker. Doch eines Tages sah er, als er auf den Armen seines Kindermädchens getragen wurde, den kleinen Nachkommen von Pujani. Er machte sich aus den Armen los, lief zum Vogel und begann, in seinem kindlichen Trieb mit dem kleinen Vogel zu spielen und den Spaß zu genießen. Dabei ergriff der Prinz den Vogel, der im gleichen Alter war, mit seinen Händen und quetschte dessen junges Leben heraus, um dann zu seinem Kindermädchen zurückzukehren. Als die Mutter, oh König, die auf ihrer üblichen Suche nach Früchten gewesen war, zum Palast zurückkehrte, erblickte sie ihr Junges auf dem Boden liegen, vom Prinzen getötet. Beim Anblick ihres toten Sohnes weinte Pujani schwere Tränen, und mit kummervollem Herz sprach sie bitterlich klagend:
Ach, niemand sollte mit einem Kshatriya leben, ihn als Freund haben oder Freude an seiner Gesellschaft finden. Solange sie einen Grund dazu haben, üben sie sich in Höflichkeit. Ist das Ziel erreicht, verwerfen sie das Werkzeug. Die Kshatriyas bringen nur Übel. Ihnen sollte niemals vertraut werden. Zwar bemühen sie sich nach einer Verletzung stets, den Verletzten zu besänftigen, doch alles umsonst. Ich werde entsprechend Rache für diese feindliche Tat an diesem grausamen und undankbaren Verräter meines Vertrauens nehmen müssen. Er ist einer dreifachen Sünde des Tötens an einem Wesen schuldig geworden, das am gleichen Tag geboren wurde, am gleichen Ort aufwuchs, mit ihm zu essen pflegte und von seinem Schutz abhängig war.

Nachdem sie diese Worte zu sich selbst gesprochen hatte, durchstieß Pujani mit ihren Krallen die Augen des Prinzen und gewann durch diese Rachetat etwas Genugtuung. Dann sprach sie erneut:
Eine sündige Tat, die absichtlich begangen wurde, belastet den Täter unverzüglich. Wer sich dagegen für eine Verletzung rächt, verliert durch diese Tat kein Verdienst. Wenn auch die Folge einer sündigen Tat am Täter selbst nicht gleich sichtbar wird, dann wird sie sicherlich an seinen Kindern oder Enkelkindern erscheinen.

Als Brahmadatta seinen Sohn erblickte, der durch Pujani sein Augenlicht verloren hatte, betrachtete er diese Tat als gerechte Vergeltung für das, was sein Sohn getan hatte, und antwortete Pujani.

Brahmadatta sprach:
Du wurdest von uns schwer verletzt. Du hast dich gerächt, indem du uns eine Verletzung zugefügt hast. Damit ist die Schuld beglichen. Verlasse uns deshalb nicht, sondern bleibe weiterhin hier wohnen, oh Pujani.

Doch Pujani sprach:
Die Gelehrten loben es niemals, wenn man weiterhin bei jener Person wohnen bleibt, die einen einmal verletzt hat. Unter solchen Umständen ist es für den Verletzten immer besser, den Ort

zu verlassen. Man sollte sein Vertrauen nie auf jenem ruhen lassen, der einen verletzt hat. Der Dummkopf, der solchen Versicherungen vertraut, trifft bald auf seinen Untergang. Feindseligkeit kühlt nicht so schnell wieder ab. Selbst Söhne und Enkel solcher Feinde treffen *(durch dieses Erbe)* oft noch gegenseitig auf ihre Vernichtung. Und durch diesen Untergang ihrer Nachkommenschaft verlieren sie sogar noch die folgende Welt. Unter Menschen, die einander verletzt haben, ist eher Mißtrauen für ihr zukünftiges Wohlergehen förderlich. Einem, der das Vertrauen einmal verraten hat, sollte man nie wieder im geringsten vertrauen. Man sollte auch keinem vertrauen, der es nicht verdient, noch sollte man einem Vertrauenswürdigen blind vertrauen. Die Gefahr, die aus blindem Vertrauen entsteht, verursacht einen gründlichen Untergang. Man sollte sich aber bemühen, das Vertrauen anderer zu gewinnen, ohne daß man ihnen blind vertraut.

Vater und Mutter allein sind die besten Freunde. Die Ehefrau ist der Boden, um den Samen reifen zu lassen. Der Sohn ist des Mannes Samen. Der Bruder jedoch ist ein *(potentieller)* Rivale, und alle Freunde oder Begleiter sind bestechlich. *(Auf sie kann man sich niemals völlig verlassen.)* Man genießt oder erleidet in Wirklichkeit immer nur sein eigenes Glück oder Elend. Wie sollte da ein wahrer Frieden unter Personen, die einander verletzt haben, möglich sein? Die guten Gründe, weshalb ich in deinem Haus lebte, existieren nicht mehr. Der Geist einer Person, die jemanden verletzt hat, wird ganz natürlich von Mißtrauen erfüllt, wenn er sieht, wie er vom Verletzten mit Geschenken und Respekt verehrt wird. Solches Verhalten, besonders von Starken, erfüllt die Schwachen stets mit Argwohn. Eine intelligenzbegabte Person sollte jenen Ort verlassen, wo er zuerst verehrt wurde und danach Unehre und Verletzung erfuhr. Trotz jeder nachfolgenden Ehrung, die er hier erhalten könnte, sollte er auf diese Weise handeln. Ich habe in deinem Haus lange gewohnt und wurde während dieser ganzen Zeit von dir geachtet. Doch schließlich ist ein Grund zur Feindseligkeit entstanden. Ich sollte deshalb diesen Ort unverzüglich verlassen.

Brahmadatta erwiderte:
Eine Verletzung, die als Vergeltung einer erhaltene Verletzung begangen wird, sollte nie als Beleidigung betrachtet werden. Wahrlich, der Rächende begleicht durch diese Tat nur eine offene Schuld. Deshalb, oh Pujani, bleibe hier wohnen und verlaß diesen Ort nicht.

Pujani sprach:
Keine Freundschaft kann noch einmal zwischen Person gefestigt werden, die sich gegenseitig verletzt haben. Keines der beiden Herzen kann vergessen, was geschehen ist.

Brahmadatta sprach:
Es ist stets notwendig, daß sich der Verletzende und der Rächende wieder versöhnen. Man konnte schon oft sehen, wie sich damit die Feindseligkeit wieder abgekühlt hat, und dann gab es auch keine neue Verletzung.

Pujani sprach:
Solche Feindseligkeit kann nie wieder sterben. Die verletzte Person sollte seinen Feinden nie vertrauen und denken: „Oh, ich wurde durch die Zusicherungen seines Wohlwollens besänftigt." Oft treffen die Menschen in dieser Welt aus *(falschem)* Vertrauen auf ihren Untergang. Deshalb ist es notwendig, daß wir uns trennen. Wer nicht einmal durch Gewalt und scharfe Waffen unterworfen werden kann, wird oft durch Versöhnung überwältigt, wie *(wilde)* Elefanten durch andere *(gezähmte)* Elefanten.

Brahmadatta sprach:
Allein aus der Tatsache, daß zwei Personen lange zusammen wohnten, entsteht natürliche Zuneigung und Vertrauen zwischen ihnen, selbst wenn man den anderen tödlich verletzt, wie man zum Beispiel zwischen einem *(hundeessenden)* Chandala und seinem Hund sehen kann. Unter Personen, die sich verletzt haben, kühlt das Miteinander die Schärfe der Feindseligkeit.

Tatsächlich dauert diese Feindseligkeit dann nicht lange, sondern verschwindet bald wie das Wasser auf einem Blatt der Lotusblüte.

Pujani sprach:
Feindschaft entsteht aus fünf Ursachen. Gelehrte wissen das. Diese fünf Ursachen sind Begierde, Besitztümer, Streitigkeiten, natürliche Rivalität und Verletzungen. Wenn sich Feindschaft zu einem großzügigen Menschen erhebt, sollte er nie getötet werden, besonders nicht durch einen Kshatriya, weder durch offene noch durch verdeckte Mittel. In solch einem Fall sollte seine Schuld entsprechend aufgewogen werden. Wenn sich Feindschaft mit einem Freund erhebt, sollte kein weiteres Vertrauen auf ihn gesetzt werden. Solche Gefühle der Feindseligkeit liegen verborgen, wie das Feuer im Holz. Wie das Aurvya Feuer *(der Weltvernichtung)* im Wasser des Ozeans kann das Feuer der Feindseligkeit weder durch reiche Geschenke, Heldenkraft, Versöhnung oder Gelehrtheit ausgelöscht werden. Wenn das Feuer der Feindseligkeit als Ergebnis einer zugefügten Verletzung einmal entzündet ist, oh König, wird es nie erlöschen, ohne die entsprechende Ursache vernichtet zu haben. Wer eine Person verletzt hat, sollte ihr nie wieder als Freund vertrauen, auch wenn man den Verletzten mit Geschenken und Ehren besänftigt hat. Die Tatsache der zugefügten Verletzung füllt den Täter mit Angst. Ich habe dich nie verletzt, wie auch du mich nicht. Aus diesem Grund wohnte ich in deinem Haus. Das hat sich nun alles geändert, und ich kann dir deshalb nicht mehr vertrauen.

Brahmadatta sprach:
Es ist die Zeit, die jede Handlung vollbringt. Die verschiedensten Handlungen geschehen alle in der Zeit. Wer verletzte deshalb wen? Auch Geburt und Tod geschehen auf diese Weise. Die Wesen handeln durch die Zeit, und durch die Zeit vergeht ihr Leben. Manche sterben plötzlich, manche langsam und andere scheinen ewig zu leben. Wie Feuer den Brennstoff, so verbrennt die Zeit alle Geschöpfe. Oh selige Dame, ich bin deshalb nicht die *(wahre)* Ursache deiner Sorgen, noch bist du die Ursache der meinen. Es ist die Zeit, die stets das Wohl und Weh der verkörperten Wesen bestimmt. So bleibe hier wohnen, wie es dir beliebt, voller Zuneigung und ohne Angst vor jeglicher Verletzung von mir. Was du getan hast, habe ich dir vergeben. So vergib auch mir, oh Pujani!

Doch Pujani sprach:
Wenn die Zeit gemäß deinen Worten die Ursache aller Taten ist, dann müßte natürlich niemand Gefühle der Feindseligkeit zu irgend jemandem auf Erden hegen. Dann frage ich jedoch, warum sich Angehörige um Rache bemühen, wenn ein Verwandter getötet wurde? Und warum schlugen sich in alten Tagen die Götter und Dämonen im Kampf? Wenn es nur die Zeit ist, die Geburt und Tod verursacht sowie Wohl und Weh, warum geben dann Ärzte den Kranken Medizin? Wenn es nur die Zeit ist, die alles gestaltet, wozu dann noch Arzneimittel? Warum verlieren sich die Leute, die im Kummer aller Sinne beraubt wurden, in ihrem wahnhaften Jammer? Wenn nur die Zeit nach deinen Worten die Ursache der Taten ist, wie könnte man durch rechtes Handeln religiöses Verdienst ansammeln? Dein Sohn tötete mein Kind, und ich habe ihn dafür verletzt. Wegen dieser Tat, oh König, hättest du mich erschlagen können. Vom Kummer um mein Kind getrieben habe ich deinem Sohn diese Verletzung angetan. Höre auch den Grund, warum du mich dafür hättest töten sollen. Menschen möchten die Vögel entweder getötet als Nahrung oder lebendig in Käfigen zum Vergnügen. Ich sehe keinen dritten Grund, außer das Schlachten oder Einsperren, weshalb Menschen unsere Art begehren würden. Die Vögel suchen aus Angst davor ihre Sicherheit in der Flucht. Die Vedengelehrten sagen deshalb, daß Tod und Gebundenheit beide leidvoll sind. Das Leben ist allen lieb. Alle Wesen jammern im Leiden und Schmerz, und sie alle wünschen ihr Glück. Das Leiden entsteht aus verschiedenen Quellen. Altersschwäche, oh Brahmadatta, ist Leiden. Der Verlust von Reichtum ist Leiden. Die Verbindung mit irgendetwas Unangenehmem oder Schlechtem ist Leiden. Die Spaltung oder die Trennung von Freunden und Angenehmem ist Leiden. So

entsteht das Leiden aus Tod und Gebundenheit, und damit aus den Ursachen, die mit Begierde und anderen natürlichen Erscheinungen verbunden sind. Das Leiden, das aus dem Tod der eigenen Kinder entsteht, verändert und quält alle Wesen besonders stark. Einige Stumpfsinnige behaupten, daß sie kein Leiden beim Leiden der anderen spüren. Doch nur, wer das Leiden nicht kennt, kann unter Menschen so sprechen. Wer jedoch Sorgen und Elend erfahren hat, würde eine solche Rede nie wagen. Wer die Stiche jeder Art des Leidens kennt, fühlt das Leiden der anderen wie sein eigenes. Was ich dir, oh König, angetan habe und was du mir angetan hast, kann auch in hundert Jahren nicht abgewaschen werden. Für das, was wir einander angetan haben, kann es keine Versöhnung geben. Immer, wenn du zufällig an deinen Sohn denken wirst, wird deine Feindseligkeit zu mir aufgefrischt werden. Auch wenn jemand, der sich nach einer Verletzung gerächt hat, danach noch Frieden mit dem Verletzten schließt, kann das doch die Parteien nie wieder richtig vereinen, wie die Bruchstücke eines irdenen Topfes. Die Schriftgelehrten haben dargelegt, daß solches Vertrauen niemals Glück bringt. So sang einst Usanas selbst *(der Lehrer der Dämonen)* zwei Verse für *(den Dämonenkönig)* Prahlada:

„Wer den Worten eines Feindes vertraut, seien sie aufrichtig oder nicht, trifft auf seinen Untergang wie ein Honigsucher in einer mit trockenem Gras bedeckten Grube. Man sieht oft, wie Feindseligkeiten sogar den Tod der Feinde überleben, weil die Leute immer weiter von den ehemaligen Streitigkeiten ihrer verstorbenen Väter vor den überlebenden Kindern sprechen."

Könige löschen Feindseligkeiten aus, indem sie Zuflucht zur Versöhnung nehmen. Aber wenn die Gelegenheit kommt, zerschlagen sie ihre Feinde wie irdene Töpfe voller Wasser, die auf Steine geschleudert werden. Wenn der König irgend jemanden verletzt hat, sollte er ihm nie wieder vertrauen. Wer einer verletzten Person vertraut, wird schwer leiden müssen.

Brahmadatta sprach:
Kein Mensch kann irgendein Ziel verwirklichen, wenn er keinerlei Vertrauen hat. Wer immer nur Angst *(und Mißtrauen)* hegt, ist verdammt, wie ein Toter zu leben.

Pujani sprach:
Wer entzündete Füße hat, wird sicher fallen, wenn er versucht zu laufen, selbst wenn er sich um Vorsicht bemüht. Wer entzündete Augen hat und sie gegen den Wind öffnet, wird sicherlich sehr darunter leiden. Wer in Überschätzung seiner Kraft einen zu steilen Bergpfad erklimmen und nicht umkehren will, verliert dabei bald sein Leben. Wer ohne nachzudenken sein Feld bestellt und dabei die Regenzeit ignoriert, wird keine gute Ernte haben. Wer täglich Nahrhaftes ißt, sei es bitter, sauer, salzig oder süß, kann ein langes Leben genießen. Wer dagegen gesundes Essen mißachtet und alles ißt, ohne die Folgen zu beachten, wird wohl bald sterben. Schicksal und persönliche Anstrengung wirken in gegenseitiger Abhängigkeit. Die Hochbeseelten vollbringen gute und große Werke, während die Unfruchtbaren nur dem Schicksal zollen. Sei es hart oder nicht, eine Handlung, die das Wohlergehen sichert, sollte getan werden. Der Untätige wird unglücklich werden und durch jegliche Katastrophen überwältigt. Deshalb sollte man seine eigene Kraft entfalten, auch wenn man alles andere aufgeben muß. Wahrlich, ohne Anhaftung sollte der Mensch tun, was zu seinem Wohle ist. Wissen, Mut, Klugheit, Kraft und Geduld gelten als seine natürlichen Freunde. Wer mit Weisheit gesegnet wurde, verbringt in dieser Welt sein Leben mithilfe dieser fünf. Dagegen bezeichnen die Gelehrten Häuser, Edelmetalle, Land, Ehefrauen und Freunde als zweitrangige Quellen des Wohlstandes. Diese kann man überall finden. Wer aber mit Weisheit gesegnet wurde, wird auch überall glücklich sein. Solch ein Mensch überstrahlt alle, und niemand hat Angst vor ihm. Selbst wenn er bedroht wird, überwältigt ihn nie die Angst. Der kleinste Reichtum von einem solchen Menschen wird sich beständig vermehren, denn er vollbringt jede Handlung mit Weisheit. Durch seine Selbstdisziplin wird er großen Ruhm gewinnen. An ihrer Umgebung verhaftete Menschen mit wenig Verständnis müssen ihre streitsüchtigen Ehefrauen beherbergen, die ihr Fleisch verzehren, wie die Nachkommenschaft mancher Krabben ihre Mutter verzehren. Es gibt Menschen, die aufgrund ihrer Unwissenheit ganz verzweifeln, wenn sie ihr Zuhause verlassen müßten.

Sie sagen sich selbst: „Das sind meine Freunde! Das ist mein Land! Ach, wie könnte ich sie verlassen?“ Man sollte sogar sein Vaterland verlassen, wenn es durch Plagen oder Hungersnot gequält wird. Man kann geachtet im eigenen Land leben oder auch in ein fremdes gehen. Ich werde mich deshalb an einen anderen Ort begeben. Denn ich wage es nicht länger, hier zu leben, weil mir dein Sohn, oh König, ein großes Unrecht angetan hat. Eine schlechte Ehefrau, einen schlechten Sohn, einen schlechten König, einen schlechten Freund, eine schlechte Verbindung und ein schlechtes Feld sollte man verlassen. Man sollte kein Vertrauen auf einen schlechten Sohn setzen. Welche Freude kann man an einer schlechten Ehefrau haben? Es kann auch kein Glück in einem schlechten Königreich geben. Von einem schlechten Feld kann man seinen Lebensunterhalt nicht erhoffen. Es kann keine beständige Gemeinschaft mit einem schlechten Freund geben, dem man nicht vertrauen kann. Eine schlechte Verbindung, zu der es keine Notwendigkeit gibt, bringt nur Schande. Sie ist wahrlich wie eine Ehefrau, die nur freundlich spricht. Nur der ist wahrlich ein Sohn, der seinen Vater glücklich macht. Nur der ist wahrlich ein Freund, dem man vertrauen kann. Nur das ist wahrlich ein fruchtbares Feld, mit dem man sein Leben fristen kann. Und nur der ist ein wahrhafter König, der gerecht und ohne Unterdrückung regiert, der auch die Armen ernährt und in dessen Reich es keine Angst gibt. Ehefrau, Land, Freunde, Kinder, Angehörige und Verwandte - alles kann man haben, wenn der König fähig ist und eine tugendhafte Sicht hat. Wenn der König aber sündhaft ist, werden seine Untertanen aufgrund seiner Quälerei bald untergehen. Der König ist die Wurzel der dreifachen Anhäufung *(von Tugend, Reichtum und Vergnügen)*. Er sollte seine Untertanen mit Achtsamkeit beschützen. Wenn er von ihnen den sechsten Teil ihrer Gewinne nimmt, sollte er sie auch alle beschützen, ansonsten ist er wahrlich ein Dieb. Der König, der seinen Schutz zugesichert hat und dann aus Habgier diese Pflicht nicht erfüllt, ist ein Herrscher mit übelgesinnter Seele, lädt sich alle Sünden seiner Untertanen auf und sinkt schließlich in die Hölle. Der König dagegen, der Schutz versprochen hat und seine Aufgabe erfüllt, wird dafür als umfassender Wohltäter von all seinen Untertanen geachtet. Manu, der Vater aller Wesen, hat gesagt, daß der König sieben Eigenschaften hat: Er ist Mutter, Vater, Lehrer, Beschützer, Feuer, Vaisravana *(König des Reichtums)* und Yama *(Herr des Todes)*. Indem sich der König voller Mitgefühl zu seinem Volk verhält, wird er ihr Vater genannt, und der Untertan, der ihn betrügt, wird im folgenden Leben als Tier wiedergeboren. Indem er seinen Untertanen Gutes tut und auch die Armen ernährt, wird der König seinem Volk eine Mutter. Indem er die Übeltäter bestraft, wird er als Feuer betrachtet, und indem er die Sünder zügelt als Yama. Indem er reiche Geschenke den Würdigen gibt, gilt der König als Kuvera, der König des Reichtums. Indem er bezüglich Moral und Tugend belehrt, wird er zum Lehrer, und indem er die Aufgabe des Schutzes erfüllt, zum Beschützer. Der König, der die Bewohner seiner Städte und Provinzen durch diese Fähigkeiten erfreut, wird durch diese Pflichterfüllung sein Königreich nie verlieren. Der König, der weiß, wie man seine Untertanen achtet, wird weder in dieser noch in der folgenden Welt leiden müssen. Der König dagegen, dessen Untertanen in stetiger Angst leben, von Steuern erdrückt und durch vielfältige Übel heimgesucht, trifft bald auf eine Niederlage aus den Händen seiner Feinde. Der König jedoch, dessen Untertanen wie eine große Lotuspflanze in einem See wachsen, erhält bereits in dieser Welt jegliche Belohnung und schließlich alle Ehren im Himmel. Eine Feindschaft mit einer mächtigen Person, oh König, wird niemals gelobt. Der König, der die Feindschaft eines wesentlich Stärkeren provoziert, verliert sowohl sein Königreich als auch sein Glück.

Bhishma fuhr fort:
Nachdem der Vogel diese Worte zu König Brahmadatta gesprochen hatte, oh Monarch, verließ er ihn und flog dahin, wie es ihm beliebte. So habe ich dir, oh Erster der Könige, das Gespräch zwischen Brahmadatta und Pujani erzählt. Was möchtest du noch hören?

Kapitel 140 - Über das Verhalten in Zeiten des allgemeinen Verfalls

Yudhishthira fragte:
Oh Bharata, wenn beide, sowohl die Gerechtigkeit als auch die Menschen, aufgrund des allmählichen Verfalls der Yugas schwach werden und die Welt von Räubern gequält wird, wie sollte sich, oh Großvater, ein König dann verhalten?

Bhishma sprach:
Ich werde dir, oh Bharata, die Politik erklären, die der König in solch qualvollen Zeiten verfolgen sollte. Diesbezüglich wird die alte Geschichte von einem Gespräch zwischen Bharadwaja und König Shatrunjaya erzählt:

Es gab einst einen König namens Shatrunjaya unter den Sauviras. Er war ein großer Wagenkrieger. Er begab sich einst zu Bharadwaja und fragte den Rishi nach den Wahrheiten bezüglich des weltlichen Gewinns:
Wie kann ein unerreichtes Gut erreicht werden? Und wenn es erreicht wurde, wie kann es vermehrt werden? Und wenn es vermehrt wurde, wie kann es beschützt werden? Und wenn es beschützt wurde, wie sollte es verwendet werden?

So befragt nach den Geboten des weltlichen Gewinns, sprach der zweifachgeborene Rishi die folgenden, bedeutungsvollen Worte zu diesem Herrscher, um ihm die Gebote zu erklären.

Der Rishi sprach:
Der König sollte stets mit erhobenem Herrscherstab stehen und überall seine Kraft demonstrieren. Selbst ohne *(sichtbare)* Schwächen, sollte er die Schwächen seiner Feinde entdecken. Wahrlich, für diesen Zweck sollte er stets seine Augen verwenden. Beim Anblick eines Königs mit erhobenem Zepter, wird jeder von Ehrfurcht erfüllt. Deshalb sollte der König über alle Wesen mit dem Stab der Herrschaft regieren. Gelehrte Menschen mit wahrhaftem Wissen loben diese Herrschaft. Folglich gilt von den vier Mitteln der Regierung, nämlich Versöhnung, Bestechung, Spaltung und Herrschaft, der Herrscherstab als das Beste. Wenn dieses Fundament, das als Zuflucht dient, zerstört wird, dann gehen alle Abhängigen zugrunde. Wenn die Wurzeln eines Baums zerstört werden, wie könnten die Zweige noch leben? Deshalb sollte ein weiser König auch zuerst die Wurzeln seines Feindes zerstören. Dann kann er ihn erobern und seine Verbündeten und Anhänger unter seine Herrschaft bringen. Wenn der König von Katastrophen eingeholt wird, sollte er unverzüglich nach weiser Beratung seine Heldenkraft auf rechte Weise zeigen, indem er mit Wirksamkeit kämpft oder sich mit Weisheit zurückzieht. In seiner Rede sollte er freundlich und demütig erscheinen, aber im Innersten scharf wie ein Rasiermesser sein. Er sollte Begierde und Zorn überwinden und angenehm sprechen. Wenn ein Bündnis mit einem Feind notwendig erscheint, sollte ein weitsichtiger König Frieden schließen, aber ohne blindes Vertrauen. Doch wenn es nicht mehr notwendig ist, sollte er sich von diesem Verbündeten schnell abwenden. Man sollte einen Rivalen mit schmeichelhaften Zusicherungen versöhnen, als ob er ein Freund wäre, aber stets in Furcht vor ihm leben, als hätte man eine Giftschlange im Haus. Der von Erinnerungen Beherrschte kann mit Versprechungen bezüglich der Vergangenheit besänftigt werden, der von Begierde Beherrschte mit Versprechungen über eine gute Zukunft und die von Weisheit Beherrschten mit gegenwärtigen Diensten. Wer als König Wohlstand wünscht, sollte seine Hände falten, Versprechungen geben, freundliche Worte sprechen, demütig sein Haupt neigen und sogar Tränen des Mitleids vergießen können. Man sollte seinen Feind ertragen, solange die Zeit ungünstig ist. Wenn sich jedoch die Gelegenheit bietet, sollte man ihn zerschlagen, wie einen irdenen Krug auf Stein. Es ist besser, oh Monarch, wenn ein König für einen Moment auflodert wie die Glut des harzigen Ebenholzes, als daß er nur für viele Jahre glimmt und raucht wie Spreu.

Ein König, der vielen Interessen dienen muß, sollte keine Bedenken haben, sich sogar mit undankbaren Menschen abzugeben. Solange er erfolgreich tätig ist, kann er das Glück genießen. Durch Untätigkeit verliert er jede Wertschätzung. Deshalb sollte man seine Werke nie

vollkommen beenden, sondern immer etwas unfertig lassen. Ein König sollte sein Wohl suchen wie ein Kuckuck, ein Eber, der Berg Meru, ein leerer Raum, ein Schauspieler oder ein ergebener Freund. *(Wie der Kuckuck seine Untertanen durch andere versorgen lassen, wie ein Eber seine Feinde an ihren Wurzeln ausreißen, unüberwindbar wie der Berg Meru, stets bereit zum Ansammeln wie ein leerer Raum, wie ein Schauspieler verschiedene Gestalten annehmen, und wie ein ergebener Freund die Interessen seiner Untertanen beachten.)* Der König sollte öfters voller Achtsamkeit zu den Häusern seiner Feinde gehen und selbst wenn Katastrophen drohen, nach ihrem Wohl fragen. Die Müßigen gewinnen nie die Fülle, noch jene, die ohne Kampfgeist und Anstrengung oder vom Hochmut verunreinigt sind, sowie jene, die sich vor Unbeliebtheit fürchten oder ständig zögern. Der König sollte stets so handeln, daß die Feinde seine Schwächen nicht entdecken können, aber dabei die Schwächen seiner Feinde stets beurteilen. Er sollte wie eine Schildkröte leben, die ihre Glieder zurückziehen kann. Wahrlich, so sollte er alles verbergen können. Er sollte bezüglich der Steuern wie ein Kranich denken *(und Geduld üben)*. Er sollte seine Heldenkraft wie ein Löwe zeigen. Er sollte auf der Lauer liegen wie ein Wolf und seine Feinde attackieren wie ein Pfeil. Wein, Würfel, Frauen, Jagd und Musik - diese sollte er vernünftig genießen. Die Anhaftung daran bringt vielfältige Übel. Er sollte sich neigen können wie das Schilf und achtsam ruhen wie der Hirsch. Er sollte blind oder taub sein, wenn es notwendig ist. Ein weiser König zeigt seine Heldenkraft mit Rücksicht auf Ort und Zeit. Wenn diese ungeeignet sind, wird seine Kraft unfruchtbar bleiben. Auf die rechte Zeit achtend, seine eigene Kraft und Schwäche bedenkend und seine Kraft im Vergleich zum Feind verstärkend, sollte sich der König der Tat zuwenden. Der König, der einen Feind nicht zerschlägt, der bereits durch seine Armee unterworfen wurde, sorgt für seinen eigenen Tod wie die Krabbe, wenn sie empfängt. Einem Baum mit schönen Blüten kann es an Kraft *(für Früchte)* fehlen. Ein Baum, der Früchte trägt, kann schwer ersteigbar sein. Und unreife Früchte können wie reife erscheinen. Alle diese Fakten beachtend, sollte sich ein König nicht überwältigen lassen. Wenn er sich auf diese Art und Weise verhält, kann er sich gegen alle Feinde behaupten.

Der König sollte zuerst die Hoffnungen *(seiner Feinde)* stärken und dann Hindernisse in den Weg ihrer Hoffnungen stellen. Dann sollte er behaupten, daß diese Hindernisse wegen bestimmter Umstände erschienen sind und ernste Ursachen haben. So lange eine Gefahr nur droht, sollte er alle Vorbereitungen wie eine sorgenvolle Person treffen. Wenn jedoch die Gefahr eintritt, sollte er furchtlos handeln. Kein Mensch kann ohne Gefahr Wohlstand gewinnen. Wenn er es jedoch schafft, sein Leben inmitten von Gefahren zu bewahren, dann wird er sicher großen Nutzen ernten. Ein König sollte alle drohenden Gefahren erkennen und, wenn sie eintreffen, überwinden. Wenn sie wieder wachsen, sollte er sie trotz ehemaliger Überwindung als unbesiegt betrachten. Das Mißachten von gegenwärtigem Glück und das ständige Verfolgen von zukünftigem gilt nie als geschicktes Handeln einer intelligenzbegabten Person. Der König, der mit einem Rivalen Frieden geschlossen hat und vertrauensselig schläft, gleicht einem, der in der Krone eines Baumes schläft und erst im Fallen erwacht. Wenn man in Not gerät, sollte man sich mit allen verfügbaren Mitteln, seien sie angenehm oder nicht, wieder erheben, und nachdem man sich erhoben hat, sollte man Gerechtigkeit üben. Der König sollte stets die Feinde seiner Feinde ehren. Er sollte seine eigenen Spione als Agenten von seinen Feinden anstellen lassen, aber dafür sorgen, daß seine eigenen Spione nicht erkannt werden. Er sollte Spione, verkleidet als Ungläubige oder Asketen, in die Gebiete seiner Feinde entsenden. Sündhafte Diebe, die gegen die Gebote der Gerechtigkeit verstoßen und wie giftige Dornen im Volk wirken, findet man in Gärten und Orten der Unterhaltung, sowie an Raststätten, wo durstige Reisende Wasser trinken, in öffentlichen Gasthöfen, in Trinkhallen, in unrühmlichen Häusern sowie an heiligen Orte und in öffentlichen Versammlungen. Diese sollten erkannt, eingefangen und bestraft werden. Der König sollte niemandem vertrauen, der es nicht verdient hat, und dem Vertrauenswürdigen niemals blind. Aus falschem Vertrauen erheben sich vielfältige Gefahren. Eine gründliche Prüfung ist stets angebracht. Wenn er aus nützlichen Gründen auch Vertrauen bei seinem Feind erregt, sollte der König ihn schlagen, sobald dieser

einen falschen Schritt macht. Er sollte den Rivalen fürchten, der sich vertrauensvoll gibt, wie auch jeden, der gefährlich ist. Gefahr, die aus einem Ungefürchteten entsteht, kann zum völligen Untergang führen. Durch Aufmerksamkeit, Schweigsamkeit und einfache Kleidung, ähnlich der Asketen, sollte man das Vertrauen der Rivalen gewinnen, doch wenn die Gelegenheit kommt, wie ein Wolf hervorspringen. Ein König, der das Wohl seines Reiches sucht, sollte keine Bedenken haben, selbst seinen Sohn, Bruder, Vater oder Freund zu bestrafen, wenn sie sich bemühen, seine Ziele zu durchkreuzen. Selbst der eigene Lehrer verdient es mit dem Stab der Herrschaft gezügelt zu werden, wenn er arrogant wird und nicht mehr weiß, was getan und gelassen werden sollte, und ungerechte Wege betritt.

Wie die Vögel mit scharfem Schnabel die Früchte von den Bäumen hacken, so sollte der König, nachdem er durch Verehrung und Geschenke das Vertrauen in seinem Feind erweckt hat, sich gegen ihn wenden und seinen Reichtum ernten. Ohne den Feind tödlich zu verletzen und ohne nach der Art des Jägers gewaltsame Taten zu begehen, kann man den großen Wohlstand eines Königreiches nicht erwerben. Es gibt keine getrennten Arten der Wesen, die als Feinde oder Freunde gelten. Personen werden Freunde oder Feinde durch die Kraft der jeweiligen Umstände. Der König sollte seinem Feind nie erlauben zu flüchten, selbst wenn er mitleiderregend jammern sollte. Diesbezüglich sollte er unbewegt bleiben, denn es ist sein Aufgabe, jene zu bekämpfen, die ihn bedrängen. Ein nach Wohlstand strebender König sollte darauf achten, soviel Menschen wie möglich für sich zu gewinnen und ihnen Gutes tun. Besonders im Verhalten zu seinen Untertanen sollte er stets von Böswilligkeit frei sein und mit großer Sorge die Übeltäter bestrafen und abwehren. Wenn er genötigt ist, Reichtum zu nehmen, sollte er freundlich sprechen. Wenn er mit seinem Schwert jemand den Kopf abgeschlagen hat, sollte er trauern und Tränen verschütten. Ein nach Wohlstand strebender König kann andere durch freundliche Worte, Ehren und Geschenke gewinnen, um sie an seinen Dienst zu binden, aber sollte sich nie in unfruchtbare Diskussionen verlieren. Er sollte nie einen Fluß nur mithilfe seiner zwei Arme durchqueren. Kuhhörner zu essen ist unfruchtbar und ungesund. Man zerbricht sich nur die Zähne, während der Geschmack unbefriedigt bleibt. Die dreifache Anhäufung *(von Tugend, Gewinn und Vergnügen)* hat drei nachteilige Verbindungen *(Vergnügen schwächt den Gewinn, der Gewinn die Tugend und die Tugend das Vergnügen)*. Diese Verbindungen sorgfältig bedenkend, sollten die Nachteile vermieden werden.

Eine unbeglichene Schuld, der ungelöschte Rest eines Feuers und der unbesiegte Rest von Feinden wächst erneut und wird groß. Deshalb sollten diese vollkommen ausgelöscht werden. Solange eine unbereinigte Restschuld besteht, wächst diese beständig an. Dasselbe gilt für besiegte Feinde und vernachlässigte Erkrankungen. Ihr gefährliches Potential bleibt bestehen. Deshalb sollte jede Handlung gründlich und mit größter Achtsamkeit durchgeführt werden. Selbst ein kleiner Dorn, wenn er nicht vollständig herausgezogen wird, kann zu einer hartnäkkigen Entzündung führen. So sollte der König auch ein feindliches Königreich besiegen, indem er dessen Streitkräfte zerschlägt, die Hauptstraßen blockiert und die Festungen zerstört. Könige sollten wie der Geier weitsichtig, wie ein Kranich geduldig, wie ein Hund wachsam, wie ein Löwe tapfer und wie eine Krähe furchtsam sein, und in die Länder ihrer Feinde mit Leichtigkeit und ohne Angst eindringen wie eine Schlange. Ein König kann einen mächtigeren Helden mit gefalteten Händen besiegen, einen Feigling durch Erschrecken, einen Begierigen durch Beschenken aber einen Gleichrangigen nur im Kampf. Er sollte mit Aufmerksamkeit Spaltung unter den Führern feindlicher Parteien erzeugen und diejenigen versöhnen, die ihm lieb sind. Seine eigenen Minister sollte er vor Spaltung und Zerrüttung beschützen. Wenn der König zu mild wird, ignorieren ihn die Leute. Wenn er zu streng wird, fühlen sich die Leute gequält. Die Regel ist, daß er streng sein sollte, wenn Strenge gefordert ist, und mild, wenn Milde angebracht ist. Durch Milde könne die Milden beherrscht werden. Durch Milde kann man sogar Gewalt besiegen. Es gibt nichts, das Milde nicht bewirken kann. Deshalb betrachtet man Milde als noch schärfer als Gewalt. Der König, der mild ist, wenn die Umstände Milde verlangen, und streng, wenn Strenge erforderlich ist, wird alle seine Ziele erreichen und seine

Feinde besiegen. Wenn man die Feindseligkeit einer Person erregt hat, die mit Wissen und Weisheit begabt ist, sollte man sich nicht trösten, daß man in weiter Entfernung lebt. Weitreichend sind die Arme eines intelligenten Menschen, mit denen er verletzen kann, wenn er selbst verletzt wurde. Man sollte nicht versuchen, etwas Unerreichbares zu ergreifen. Man sollte auch dem Feind nichts nehmen, was er durch seine Kraft leicht wiedererlangen könnte. Man sollte sich nie bemühen, etwas auszugraben, was man nicht bis zur Wurzel ausgraben kann. Man sollte keinen schlagen, dessen Kopf nicht abfallen würde. Solche Wege möge ein König meiden. Doch dieses Verhalten, das ich dir hiermit dargelegt habe, sollte nur in Zeiten der Not verfolgt werden. Nur um dir Gutes zu tun, habe ich so zu dir gesprochen, um dich zu belehren, wie man sich beim Angriff vieler Feinde verhalten sollte.

Bhishma fuhr fort:
Nachdem der Herrscher des Königreichs der Sauviras diese Worte gehört hatte, welche der Brahmane mit dem Wunsch, ihm Gutes zu tun, gesprochen hatte, beachtete er voller Freude diese Gebote und gewann mit seinen Angehörigen und Freunden herrlichen Wohlstand.

Kapitel 141 - Über die Vernunft in Notzeiten

Yudhishthira sprach:
Wenn die hohe Gerechtigkeit in der Welt zerfällt und von fast allen mißachtet wird, wenn Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit gilt, sich also Gerechtigkeit in ihr Gegenteil verkehrt, wenn jede gesunde Selbstbeherrschung verschwindet, wenn alle Gebote bezüglich der Gerechtigkeit verwirrt und die Leute von Königen und Räubern gleichermaßen gequält werden, wenn die Menschen aller vier Lebensweisen ihre Aufgaben vergessen, und alle Taten ihren Verdienst verlieren, wenn man Grund zur Angst in jeder Richtung aufgrund von Leidenschaft, Habgier und Narrheit sieht, wenn sich die Wesen nicht mehr vertrauen können, weil sie einander durch betrügerische Mittel quälen und täuschen, wenn die Häuser im ganzen Land geplündert und die Brahmanen mißachtet werden, wenn die Wolken nicht zur rechten Zeit Regen bringen, wenn jeder seine Hand gegen seinen Nachbarn erhebt, wenn alle Mittel des Lebensunterhalts unter die Macht von Räubern fallen, wenn wirklich eine solche Zeit der schrecklichen Not erscheint, durch welche Mittel sollte dann ein Brahmane aus Mitgefühl für seine Nachkommen sein Leben fristen? Wahrlich, wie könnte ein Brahmane in solchen Zeiten *(fehlender Wohltätigkeit)* seinen Lebensunterhalt finden? Sag mir das, oh Großvater! Und wie sollte ein König in solcher Zeit leben, wenn die Welt von Sünde überwältigt wird? Wie, oh Feindevernichter, sollte ein König handeln, so daß er weder von der Gerechtigkeit noch vom Gewinn absinkt?

Bhishma sprach:
Oh Starkarmiger, Frieden und Wohlstand der Untertanen, Angemessenheit und Rechtzeitigkeit von Regen, Krankheit, Tod und andere Ängste hängen alle vom König ab. Daran habe ich keinen Zweifel. Oh Stier der Bharatas, auch das Erscheinen des Krita, Treta, Dwapara oder Kali Zeitalters hängt vom Verhalten des Königs ab. In solchen Zeiten des Leidens, wie du sie beschrieben hast, sollten die Rechtschaffenen ihr Leben mithilfe ihrer Urteilskraft *(bzw. Einsicht)* erhalten. Diesbezüglich wird die alte Geschichte von einem Gespräch zwischen Vishvamitra und einem Chandala in einem kleinen Dorf der Chandalas beschrieben. Am Ende des Treta und damit am Anfang des Dwapara Yugas gab es eine schreckliche Dürre über mehr als zwölf Jahre, wie sie die Götter bestimmt hatten. Denn als die Menschen am Ende des Yugas überaltert *(bzw. überlebt)* waren und starben, gab der tausendäugige Gott des Himmels keinen Regen mehr. Der Planet Vrihaspati *(Jupiter)* begann sich gegenläufig zu bewegen und sogar der Mond *(Soma)* verließ seine Bahn und ging nach Süden zurück. Nicht einmal ein Tautropfen war mehr zu sehen, von angesammelten Wolken ganz zu schweigen. Die großen Flüsse waren nur noch Rinnsale. Überall verschwanden Seen, Brunnen und Quellen, und die Erde verlor all ihre Schönheit aufgrund des Gebots der Götter. Das Wasser war überall knapp, und sämtliche Wasserstellen verödeten. Die Brahmanen enthielten sich der Opfer und Veden Rezitationen.

Man hörte kaum noch das „Vashat“ *(bzw. „Swaha“),* und keine versöhnenden Riten wurden mehr durchgeführt. Landwirtschaft und Viehhaltung waren vernachlässigt wie auch die Märkte und Geschäfte. Die Pfähle, wo die Opfertiere angebunden wurden, verschwanden, die Leute sammelten keine Opfergaben mehr, und die Freudenfeste verstummten. Überall sah man Haufen von Knochen, um welche die schrillen Schreie wilder Kreaturen *(wie Rakshasas, Gespenster und Aasfresser)* erschallten. Die großen Städte der Erde waren menschenleer und die Dörfer niedergebrannt. Gequält von Räubern, Waffen, schlechten Königen oder aus gegenseitiger Angst begannen die Menschen zu fliehen. Tempel und Kultstätten wurden verwüstet und die Alten gewaltsam aus ihren Häusern geworfen. Kühe, Ziegen, Schafe und Büffel kämpften *(um Nahrung)* und gingen in Scharen zugrunde. Auch die Brahmanen begannen überall zu sterben, und nirgends gab es noch Schutz. Kräuter und andere Pflanzen vertrockneten. Die Erde verlor ihre ganze Schönheit und erschien äußerst schrecklich, wie die Bäume auf einem Leichenverbrennungsplatz. In dieser qualvollen Zeit, als nirgends noch Gerechtigkeit zu sehen war, oh Yudhishthira, verwirrten sich den Menschen aus Hunger die Sinne und sie begannen, sich gegenseitig zu verzehren. Sogar die großen Rishis gaben ihre Gelübde, Opferfeuer und Götter auf, verließen ihre Einsiedeleien in den Wäldern und begannen *(auf der Suche nach Nahrung)* umherzuwandern.

Auch der heilige und große Rishi Vishvamitra, der mit großer Intelligenz gesegnet war, verließ von Hunger gequält sein Heim. Er hatte Ehefrau und Sohn an einem geschützten Ort zurückgelassen und lief ohne Opferfeuer, heimatlos, ohne reines Essen und beschmutzt umher. Eines Tages kam er in ein kleines Dorf inmitten eines Waldes, das von grausamen, an das Schlachten von Tieren gewöhnten Jägern bewohnt war. Das kleine Dorf lag voller zerbrochener Lehmtöpfe und Schalen. Hundehäute waren zum Trocknen aufgespannt. Knochen und Schädel von Ebern und Eseln lagen in Haufen überall herum. Die von den Toten genommenen Tücher flatterten im Wind, und die Hütten waren mit Girlanden aus verwelkten Blumen geschmückt. In den Hütten lagen abgeworfene Häute von Schlangen, und der ganze Ort erschallte vom lauten Krähen der Hähne, dem Gackern der Hühner und dem mißtönenden Geschrei der Esel. Hier und dort stritten die Bewohner mit harten Worten und schrillen Stimmen. Ringsherum sah man Opferstätten für Götter mit Eisenglocken, welche Symbole von Eulen und anderen Vögeln trugen. Das kleine Dorf war voller Hunde, die überall herumlagen. Der große Rishi Vishvamitra betrat von den Stichen des Hungers gedrängt auf der Suche nach Nahrung dieses kleine Dorf und bemühte sich, dort etwas Eßbares zu bekommen. Doch obwohl der Sohn von Kushika wiederholt bat, erhielt er weder Fleisch, Reis, Früchte, Wurzeln noch andere Nahrung. Darauf rief er: „Ach! Groß ist die Qual, die mich eingeholt hat!“, und fiel in diesem kleinen Dorf inmitten der Chandalas vor Schwäche zu Boden. Dann begann der Weise nachzudenken und sprach zu sich selbst: „Was ist das Beste, das ich jetzt tun sollte?“ Wahrlich, oh Erster der Könige, dieser Gedanke, der ihn ergriff, war ein Mittel, um den unmittelbaren Tod zu verhindern. Da erblickte er, oh König, ein großes Stück Fleisch von einem Hund, der kürzlich mit einer Waffe getötet worden war, und welches im Eingang einer Chandala Hütte hing. Der Weise überlegte kurz und gelangte zum Schluß, daß er dieses Fleisch stehlen sollte. Er sprach zu sich selbst:
Ich sehe kein anderes Mittel, um dieses Leben zu erhalten. Diebstahl ist in einer Zeit der Not sogar für einen Hochbeseelten erlaubt und wird seinen Ruhm nicht zerstören. Sogar ein Brahmane kann es tun, um das Leben zu bewahren. Das ist sicher. An erster Stelle sollte man von einer niedrigeren Person stehlen. In Ermangelung einer solchen, kann man von einem Gleichgestellten stehlen und wenn das nicht möglich ist, sogar von einem hochbeseelten und rechtschaffenen Menschen. So sollte ich angesichts meiner schwindenden Lebenskraft dieses Fleisch stehlen. Ich sehe keinen Fehler in diesem Diebstahl. Ich werde deshalb dieses Hundefleisch nehmen.

Mit diesem Entschluß legte sich der große Weise Vishvamitra zum Schlafen an diesem Ort nieder, wo der Chandala wohnte. Und nach einiger Zeit, als die Nacht fortgeschritten war, sah

er das ganze Dorf der Chandalas schlafen. Da erhob sich der Heilige ganz ruhig und leise und betrat die Hütte. Der Chandala lag wie ein Schlafender mit schleimbedeckten Augen. Doch mit bösartigem Gesicht rief er plötzlich harte Worte mit einer gebrochenen und mißtönenden Stimme.

Der Chandala rief:
Wer ist da und versucht die Tür zu öffnen? Wenn auch das ganze Dorf der Chandalas schläft, ich bin wach! Wer auch immer du bist, du bist so gut wie tot!

Dies waren die harten Worte, welche den Weisen begrüßten. Ganz erschrocken errötete dieser voller Scham, und mit einem angstverstörten Herzen wegen des versuchten Diebstahls antwortete er:
Gesegnet seist du mit langem Leben, ich bin Vishvamitra! Ich kam hierher von den Stichen des Hungers gepeinigt. Oh Rechtschaffener, töte mich nicht, wenn deine Augen klar geworden sind!

Diese Worte des großen Rishis mit der gereinigten Seele hörend, erhob sich der Chandala erschrocken von seinem Bett und näherte sich dem Weisen. Dann faltete er seine Hände aus Verehrung und mit tränengebadeten Augen sprach er zum Sohn von Kushika:
Was suchst du hier mitten in der Nacht, oh Brahmane?

Und den Chandala versöhnend, sprach Vishvamitra:
Ich bin äußerst hungrig und kurz vorm Sterben. So wollte ich diese Hundelende stehlen. Aus Hunger habe ich diese Sünde gewagt, denn ein Verhungernder kennt diesbezüglich keine Scham mehr. Es ist der Hunger, der mich zu dem Verbrechen gedrängt hat, dir dieses Stück Hundefleisch zu stehlen. Mein Lebensatem will entfliehen, und der Hunger hat meine vedische Wahrhaftigkeit zerstört. Körperlich schwach und mit getrübten Sinnen, unterscheide ich nicht mehr zwischen reiner und unreiner Nahrung. Obwohl ich weiß, daß es sündig ist, wollte ich dennoch diese Hundelende stehlen. Nachdem ich keinerlei Almosen erhalten konnte, als ich in diesem Dorf von Haus zu Haus gegangen bin, entschloß ich mich zu dieser sündigen Tat. Das Feuer *(Agni)* ist der Mund der Götter und auch ihr Priester. Es sollte deshalb nichts annehmen außer reiner und sauberer Nahrung. Doch zuweilen verbrennt dieser große Gott auch alles andere. Wisse, daß ich nun diesbezüglich wie er geworden bin.

Diese Worte des großen Rishis hörend, antwortete der Chandala:
Höre mich an, und nachdem du meine Worte der Wahrheit gehört hast, handle auf solche Art und Weise, daß dein religiöses Verdienst nicht verlorengeht. Höre, oh zweifachgeborener Rishi, was ich dir über deine Aufgaben sage. Die Vedengelehrten erklären, daß ein Hund noch unreiner ist als ein Schakal, und die Lende des Hundes der schlechteste Teil an seinem Körper ist. Dein Entschluß, oh großer Rishi, war nicht weise, und dieser Diebstahl des Eigentums eines Chandalas, noch dazu von unreiner Nahrung, steht nicht im Einklang mit der Gerechtigkeit. Gesegnet seist du! Suche nach anderen Mitteln, um dein Leben zu bewahren! Oh großer Weiser, laß deine Buße nicht untergehen aufgrund deines starken Wunsches nach Hundefleisch. Du kennst die in den Schriften gebotenen Aufgaben und solltest niemals eine Handlung begehen, die zu einer Verwirrung der Aufgaben führt. Verletze die Gerechtigkeit nicht, denn du bist einer der Ersten, welche die Gerechtigkeit bewahren.

So angesprochen, oh König, antwortete der große Rishi Vishvamitra, vom Hunger gequält:
Ich habe lange Zeit ohne jegliche Nahrung verbracht. Doch nun sehe ich keinen Weg mehr, mein Leben zu bewahren. Ein schwer bedrohtes Leben sollte mit allen Mitteln bewahrt werden, die noch in der Kraft der Menschen liegen, ohne deren Charakter zu beurteilen. Später, wenn man dazu wieder fähig ist, sollte man den Erwerb von Verdienst suchen. Die Kshatriyas sollten das Verhalten von Indra beachten und die Brahmanen das von Agni. Die Veden sind ihr Feuer und ihre ganze Kraft. Ich kann deshalb sogar diese unreine Nahrung essen, um meinen Hunger zu stillen. Das, womit in der Not das Leben bewahrt werden kann, sollte sicherlich

ohne Skrupel vollbracht werden. Leben ist besser als Tod. Lebend kann man Tugend erwerben. Deshalb wünsche ich, um mein Leben zu bewahren, mit meiner vollsten Überzeugung diese unreine Nahrung zu verspeisen. Gib mir deine Erlaubnis dazu! Wenn ich dann weiterlebe, werde ich den Erwerb der Tugend suchen und durch Buße und Erkenntnis die Sünde auflösen, die durch mein gegenwärtiges Verhalten angesammelt wurde, wie die Leuchtkörper des Firmaments sogar die dichteste Dunkelheit zerstreuen können.

Der Chandala sprach:
Durch das Essen solcher Nahrung kann einer wie du nicht lange leben. Du kannst damit weder Kraft erhalten noch jene Befriedigung, die das Amrit bietet. Du solltest nach einer anderen Art der Almosen suchen. Neige dein Herz nicht zum Essen von Hundefleisch. Der Hund ist zweifellos eine unreine Nahrung für die Mitglieder der zweifachgeborenen Kasten.

Vishvamitra sprach:
Jede andere Art von Fleisch ist während einer solchen Hungersnot kaum zu bekommen. Außerdem, oh Chandala, habe ich keinen Reichtum *(um Nahrung zu kaufen)*. Ich habe äußersten Hunger und kann nicht länger umherwandern. Diesbezüglich bin ich hoffnungslos und denke, daß dieses Stück Hundefleisch als Nahrung dienen kann.

Der Chandala sprach:
Nur die fünf Arten der fünfklauigen Tiere sind reine Nahrung für Brahmanen, Kshatriyas und Vaisyas. So ist es in den heiligen Schriften bestimmt. Strebe nicht nach Unreinem!

Vishvamitra sprach:
Der große Rishi Agastya hat sogar den Dämon Vatapi verzehrt, als er hungrig war *(siehe MHB3.99)*. Ich bin in Not und habe Hunger. Ich möchte deshalb dieses Stück Hundelende essen.

Der Chandala sprach:
Suche nach anderen Almosen! Eine solche Tat ziemt sich nicht für dich. Wahrlich, das sollten Brahmanen nie tun. Wenn du jedoch unbedingt willst, dann nimm dieses Stück Hundefleisch!

Vishvamitra sprach:
Jene, die in der Welt als Gute gelten, sind hinsichtlich der Aufgaben im Leben bestimmend. Ihrem Beispiel folge ich und betrachte gegenwärtig dieses Stück Hundefleisch als besseres Essen als irgendetwas höchst Reines.

Der Chandala sprach:
Eine sündige Tat kann niemals als wahrhaftig gelten. Eine falsche Tat kann unter keinen Umständen richtig sein. Deshalb begehe keine sündige Handlung aus Verblendung!

Vishvamitra sprach:
Ein Mensch, der als Rishi gilt, kann nie etwas Sündiges tun *(auf Agastya bezogen)*. In der gegenwärtigen Situation sind Hirsch und Hund, so denke ich, dasselbe. Ich werde deshalb dieses Stück Hundefleisch essen.

Der Chandala sprach:
Auf Bitten der Brahmanen vollbrachte der Rishi *(Agastya)* seine Tat. Unter diesen Umständen war es keine Sünde. Gerechtigkeit ist das, wo keine Sünde ist. Sie sollte wie die Brahmanen, welche die Lehrer der drei anderen Kasten sind, beschützt und mit jedem Mittel bewahrt werden.

Vishvamitra sprach:
Ich bin ein Brahmane und dieser Körper ist ein Freund von mir. Er ist sehr wertvoll und höchster Verehrung würdig. Es war der Wunsch, diesen Körper zu erhalten, weshalb ich das Stück Hundelende stehlen wollte. So stark ist er geworden, daß ich keinerlei Angst mehr vor dir und deinen wilden Brüdern habe.

Der Chandala sprach:
Manche Menschen würden ihr Leben opfern, aber niemals unreine Nahrung essen wollen. Sie gewinnen die Verwirklichung all ihrer Wünsche sogar in dieser Welt, indem sie den Hunger überwinden. So überwinde auch du deinen Hunger und gewinne jenen Lohn!

Vishvamitra sprach:
Bezüglich meiner selbst beachte ich beständige Gelübde und setze mein Herz auf den Frieden. Doch gerade um die Wurzel des ganzen religiösen Verdienstes zu bewahren, werde ich diese unreine Nahrung essen. Ich bin sicher, daß Personen mit gereinigter Seele eine solche Tat als rechtschaffen betrachten würden. Andere sehen im Essen dieses Hundefleisches vielleicht eine Sünde. Doch selbst, wenn mein Entschluß falsch ist, dann werde ich durch diese Tat immer noch kein Chandala.

Der Chandala sprach:
Ich bin entschlossen, dich mit aller Kraft von dieser Sünde zurückzuhalten. Ein Brahmane, der eine sündhafte Handlung durchführt, fällt von seinem hohen Dasein ab. Nur aus diesem Grund tadle ich dich.

Vishvamitra sprach:
Die Kühe trinken weiter, unabhängig vom Quaken der Frösche. Bist du wirklich fähig über Gerechtigkeit zu entscheiden? Hör auf, dich zu überschätzen!

Der Chandala sprach:
Ich bin dir wirklich freundlich gesinnt. Nur aus diesem Grund predige ich dir. Handle tugendhaft und sündige nicht aus Versuchung!

Vishvamitra sprach:
Wenn du mir freundlich bist und mein Wohl wünschst, dann befreie mich aus dieser Not und trenne dich von diesem Stück Hundefleisch. Dann werde ich mich als gerettet betrachten durch die Hilfe der Gerechtigkeit *(und nicht durch eine sündige Tat)*.

Der Chandala sprach:
Ich wage es nicht, dir dieses Stück Fleisch zum Geschenk zu machen, noch darf ich es ruhig ertragen, wenn du es dir stiehlst. Wenn ich dir dieses Fleisch gebe oder du es dir als Brahmane nimmst, in beiden Fällen werden wir in der kommenden Welt in leidvolle Bereiche sinken.

Vishvamitra sprach:
Indem ich diese sündhafte Handlung heute begehe, werde ich sicherlich mein Leben retten, das sehr wertvoll ist. Dann kann ich Tugend üben und meine Seele wieder reinigen. Sage mir, was von beiden vorzuziehen wäre *(verhungern oder leben)*.

Der Chandala sprach:
Bezüglich der Erfüllung der Aufgaben einer Kaste oder Familie ist man selbst der beste Richter. So wirst du selbst wissen, welche dieser zwei Taten sündig ist. Ich denke jedoch, wer das Fleisch eines Hundes als rein betrachtet, würde bezüglich seiner Nahrung vor nichts mehr zurückschrecken.

Vishvamitra sprach:
Im Annehmen und im Essen von unreiner Nahrung ist Sünde. Wenn jedoch das Leben in Gefahr ist, gibt es diesbezüglich keine Sünde mehr. Außerdem hat das Essen unreiner Nahrung nur wenig *(karmische)* Konsequenzen, solange man nicht in das Töten oder andere verblendete Handlungen verwickelt und die Motivation nicht tadelnswert ist.

Der Chandala sprach:
Wenn das dein Argument ist, um unreine Nahrung zu essen, dann meine ich, daß du die Veden und arische Moral mißachtest. Belehrt durch deine beabsichtigte Tat, oh Erster der

Brahmanen, dürfte ich keine Sünde mehr im Mißachten der Gebote für reine und unreine Nahrung sehen.

Vishvamitra sprach:
Man hat noch nie gesehen, daß man allein durch Essen eine ernste Sünde ansammelt. Selbst das Fallen durch Weintrinken ist nur ein moralisches Sprichwort *(um die Menschen vom Mißbrauch zurückzuhalten)*. Auch alle anderen verbotenen Taten, was auch immer es ist, tatsächlich sogar jede Sünde, zerstören nicht unbedingt das Verdienst einer Person.

Der Chandala sprach:
Der zweifachgeborene Gelehrte, der das Fleisch eines Hundes von solch einem unwürdigen Ort und von einem unreinen Schuft stiehlt, der so ein sündhaftes Leben führt *(wie ich)*, begeht eine Handlung, die dem Verhalten von jenen entgegensteht, die als Rechtschaffen gelten. Aufgrund seiner Verbindung mit einer solchen Tat wird er sicher die Stiche der Reue erleiden müssen.

Bhishma fuhr fort:
Nachdem der Chandala diese Worte zum Sohn von Kushika gesprochen hatte, schwieg er. Und Vishvamitra mit der höheren Sicht trug die Lende des Hundes davon. Der große Asket hatte sich dieses Stück Hundefleisch genommen, um sein Leben zu bewahren, trug es in die Wälder, um es mit seiner Familie zu essen. Er war entschlossen, nachdem er zuerst die Götter gemäß den erwarteten Riten befriedigt hatte, dieses Fleisch nach Bedarf zu verspeisen. So entzündete der Asket ein Feuer gemäß den brahmanischen Riten und begann entsprechend dem Aindragneya Ritus dieses Fleisch in geheiligtem Charu zu kochen. Dann, oh Bharata, begann er die Zeremonien zu Ehren der Götter und Ahnen, indem er das Charu in so viele Portionen teilte, wie es gemäß den Geboten der Schriften notwendig war und lud die Götter mit Indra an ihrer Spitze ein *(um ihre Anteile zu akzeptieren)*. Und wahrlich, zur gleichen Zeit begann der Führer der Himmlischen den Regen wieder reichlich strömen zu lassen. Alle Wesen wurden durch diese Schauer neu belebt, und alle Kräuter und Pflanzen wuchsen wieder. Und als Vishvamitra die Riten zu Ehren der Götter und Ahnen vollendet hatte und sie ordnungsgemäß befriedigt waren, aß er selbst von diesem Fleisch. Danach verbrannte der Weise durch seine Buße all seine Sünde und erreichte nach langer Zeit den wundervollsten und höchsten Erfolg. Auf diese Weise und allein mit der Motivation, sein Leben zu bewahren, sollte ein Hochbeseelter, der mit Weisheit gesegnet wurde und die rechten Mittel kennt, mit all seiner Kraft sich selbst bewahren, wenn er in Not geraten ist. Durch Zuflucht zu solchem Verständnis sollte man stets sein Leben erhalten. Denn wer lebendig ist, kann religiöses Verdienst gewinnen, sowie Glück und Wohlstand genießen. Deshalb, oh Sohn der Kunti, sollte eine Person mit gereinigter Seele und Erkenntnis in dieser Welt handeln und auf seine Vernunft beim Unterscheiden zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit vertrauen.

Kapitel 142 - Wie ein König Weisheit sammeln sollte

Yudhishthira sprach:
Wenn das, was so unvorstellbar ist und wie eine Lüge nie Beachtung finden sollte, *(als Aufgabe in der Not)* beschrieben wird, welche Tat sollte ich dann überhaupt noch vermeiden? Warum sollten dann nicht sogar die Räuber respektiert werden? Ich bin schwer verwirrt, und mein Herz schmerzt. Alle Bande, die mich bisher an die Tugend gebunden hatten, beginnen sich zu lösen. Ich kann weder meinen Geist beruhigen, noch könnte ich es wagen, auf dem von dir gewiesenen Weg zu wandeln.

Bhishma sprach:
Ich belehre dich diesbezüglich nicht über die Aufgaben, wie ich sie allein aus den Veden gehört habe. Was ich sagte, ist das lebendige Ergebnis von Weisheit und Erfahrung. Das ist der Nektar, den die Gelehrten *(wie die Bienen aus verschiedensten Blüten)* gesammelt haben. Auch Könige sollten ihre Weisheit aus verschiedenen Quellen sammeln. Man kann seinen Weg

durch die Welt nicht mithilfe einer Moral vollenden, die einseitig ist. Das Handeln muß der Vernunft *(bzw. der höheren Einsicht)* entspringen, und das Verhalten der Weisen sollte stets beobachtet werden, oh Sohn der Kurus. So achte auch meine Worte. Nur Könige, die mit höherer Einsicht gesegnet sind, können siegreich herrschen. Ein König sollte für die Beachtung der Tugend mithilfe seiner Vernunft sorgen und sich dabei von Weisheit aus verschiedenen Quellen führen lassen. Die Aufgaben eines Königs können nie erfüllt werden durch die starren Regeln einer einseitigen Moral. Ein kleingeistiger König kann niemals Weisheit zeigen, weil er keine Weisheit von seinen Vorbildern gesammelt hat. Gerechtigkeit erscheint manchmal wie Ungerechtigkeit und auch umgekehrt. Wer das nicht weiß, wird in außergewöhnlichen Situationen in große Verwirrung fallen. Noch bevor man davon überwältigt wird, sollte man die Bedingungen erkennen, oh Bharata, unter denen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit verkehrt erscheinen. Mit diesem Wissen kann ein weiser König, wenn die Gelegenheit kommt, mithilfe seiner Urteilskraft entsprechend reagieren. Solche Handlungen in außergewöhnlichen Zeiten werden von gewöhnlichen Leuten oft mißverstanden. Manche Menschen haben wahrhaftes Wissen und manche haben illusorisches Wissen. Ein weiser König sollte das Wesen jeder Art des Wissens erkennen und von jenen lernen, die als wahrhaft betrachtet werden. Jene, die wirklich die Tugend zerstören, nörgeln stets an den heiligen Schriften. Jene, die selbst keinen Reichtum haben, verkündigen überall die Widersprüchlichkeiten der Gebote zum Erwerb von Reichtum. Jene, die sich nur um Wissen bemühen, damit sie ihren eigenen Bauch füllen können, sind sündhaft, oh König, und Feinde der Tugend. Übelgesinnte Menschen mit unreifem Verstand können keine wahrhafte Sicht haben, gerade wie die Ungelehrten in den heiligen Schriften in ihren Taten nicht von den Geboten geführt werden können. Sie suchen nur die Fehler in den Schriften und schmähen sie. Und selbst, wenn sie einiges davon wirklich verstehen, haben sie doch die Gewohnheit, all die Gebote als unheilsam zu verkünden. Solche Menschen verkünden die Überlegenheit ihrer eigenen Ansichten, indem sie alles andere verneinen. Sie haben Worte als ihre Waffen und Worte als ihre Pfeile und reden, als wären sie Meister aller Wissenschaften *(lit. als hätten sie die Kuh des Wissens ausgemolken)*. Wisse, oh Bharata, daß sie das Wissen verkaufen und Rakshasas unter Menschen sind. Durch oberflächliche Argumente verwerfen sie jene Tugend, die von Rechtschaffenen und Weisen begründet worden ist. Wir haben gehört, daß die Texte über Tugend *(dem Dharma)* weder durch Diskussion noch durch Logik begriffen werden können. Indra selbst sagte, daß dies die Meinung des Weisen Vrihaspati *(dem Lehrer der Götter)* ist. Manche sind der Meinung, daß kein Gebot in den heiligen Schriften ohne Grund aufgestellt wurde. Andere wiederum, selbst wenn sie die Schriften richtig verstehen, verneinen die Gebote. Manche der Weisen erklären, daß Tugend *(Dharma)* nichts anderes ist als der bewährte Lauf der Welt. Ein Mensch mit wahrhafter Erkenntnis sollte in sich selbst die zum Heil aufgestellte Tugend erkennen. Wenn jedoch ein Mensch, sei er auch noch so klug, über Tugend unter dem Einfluß von Haß, Verwirrung oder Verblendung spricht, werden seine Wort ohne Kraft sein. Lobenswert sind Gespräche über Tugend, die von einem tiefgründigen Geist getragen werden, der die wahrhafte Bedeutung *(bzw. den wahrhaften Geist)* der heiligen Schriften sucht, und nicht irgendetwas anderem hinterher jagt. Dann werden selbst die Worte eines Ungelehrten, wenn sie voll tiefgründiger Bedeutung sind, als fromm und weise betrachtet. In alten Zeiten sprach Usanas *(der Lehrer der Dämonen)* zu den Daityas diese Wahrheit, die alle Zweifel entfernen sollte, nämlich daß das Wissen der Schriften kein Wissen ist, wenn es nicht vor der höheren Vernunft bestehen kann. Denn Unwissenheit und zweifelhaftes *(bzw. illusorisches)* Wissen ist das Gleiche. Es ziemt sich für dich, solches Wissen aufzulösen, nachdem die entsprechenden Wurzeln abgeschlagen wurden.

Wer diese Worte von mir nicht hören will, kann als einer betrachtet werden, der sich verleiten ließ. Kannst du nicht erkennen, daß du für die Verwirklichung kämpferischer Taten geschaffen wurdest? Schau mich an, oh liebes Kind, wie ich selbst bei der Erfüllung der Aufgaben meiner angeborenen Kaste unzählige Kshatriyas in den Himmel geschickt habe! Es gibt viele, die mich dafür nicht mögen. Die Ziege, das Pferd und der Kshatriya wurden von Brahma zu

ähnlichen Zwecken geschaffen *(daß sie allen Wesen nützlich sein mögen)*. Deshalb sollte ein Kshatriya unaufhörlich das Wohl aller Wesen suchen. Die Sünde beim Töten einer Person, die nicht getötet werden sollte, entspricht in gleicher Weise der Sünde, wenn man jenen nicht tötet, der den Tod verdient hat. Auch das ist die gegebene Ordnung der Welt, die allerdings ein geistig schwacher König nie bedenkt. Deshalb sollte ein König seine Macht zeigen, damit all seine Untertanen ihre jeweiligen Aufgaben beachten. Wenn das versäumt wird, werden sie wie Wölfe umherschleichen und sich gegenseitig verschlingen. Ein König gilt als Schuft unter den Kshatriyas, in dessen Ländern die Räuber umgehen und das Eigentum anderer Leute plündern wie Krähen die kleinen Fische aus dem Wasser ziehen. Ernenne hochgeborene Männer mit vedischem Wissen als deine Minister, regiere diese Erde und beschütze deine Untertanen gerecht! Der Kshatriya, der es versäumt, Zölle und Gesetze einzurichten oder unwürdige Steuern von seinem Volk verlangt, gilt als ein Eunuch *(bzw. Unfähiger)* seiner Kaste. Ein König sollte weder zu streng noch zu mild herrschen. Ruhm gewinnt er durch Gerechtigkeit. Dabei sollte er stets beide Fähigkeiten haben und streng oder mild regieren, wie es nötig ist. Die Erfüllung der Kshatriya Aufgaben ist voller Kampf und oft leidvoll. Du trägst eine große Liebe in dir, aber bist *(als Kshatriya und König)* dennoch zum Kämpfen geschaffen. Deshalb herrsche über dein Königreich! Der höchst intelligente Indra hat gesagt, daß auch in Zeiten der Not die größte Aufgabe eines Königs in der Bestrafung der Übeltäter und dem Schutz der Rechtschaffenen besteht.

Yudhishthira sprach:
Gibt es überhaupt eine Regel *(bezüglich der königlichen Aufgaben)* die *(in Notzeiten)* niemals verletzt werden sollte? Dies frage ich dich als Ersten aller Tugendhaften. Belehre mich, oh Großvater!

Bhishma sprach:
Man sollte stets die Brahmanen verehren, die wegen ihrer Weisheit ehrwürdig, der Entsagung gewidmet und reich an wahrhaftem Verhalten sind. Das ist wirklich eine hohe und heilige Aufgabe. Wie du die Götter achtest, so mögest du auch die Brahmanen achten. Erzürnte Brahmanen werden dir nichts Gutes bringen. Durch ihre Zufriedenheit wächst dein Ruhm, anderseits deine Angst. Zufrieden wirken Brahmanen wie Nektar, erzürnt wie Gift.

Kapitel 143 - Die Geschichte vom Vogelfänger und der Taube über Verdienst

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, der du mit großer Weisheit gesegnet und mit jeder Lehre bekannt bist, sage mir, was der Verdienst von demjenigen ist, der einen Zufluchtsuchenden beschützt.

Bhishma sprach:
Groß ist der Verdienst, oh Monarch, wenn man einen Bittenden erhört. Du bist wahrlich würdig, oh Bester der Bharatas, eine solche Frage zu stellen. Jene hochbeseelten Könige wie Sivi gelangten einst zu großer Seligkeit im Himmel, indem sie die Zufluchtsuchenden beschützt haben. Wir hörten, daß einst sogar eine Taube voller Mitgefühl einen bittenden Feind mit den gebührenden Gastriten empfangen hat und ihn schließlich mit ihrem eigenen Fleisch beköstigte.

Yudhishthira fragte:
Wahrlich, wie beköstigte jene Taube in alten Zeiten diesen bittenden Feind mit ihrem eigenen Fleisch? Und welchen Verdienst gewann sie mit diesem Verhalten, oh Bharata?

Bhishma sprach:
Höre, oh König, die ausgezeichnete Geschichte, die den Zuhörer von jeder Sünde reinigt, diese Geschichte, die einst Parasurama, der Sohn von Bhrigu, dem König Muchukunda erzählt hatte. Damals, oh Sohn der Pritha, stellte Muchukunda mit der rechten Demut dem Sohn des

Bhrigu die gleiche Frage. Und dieser erzählte ihm, oh Monarch, die Geschichte von der Taube, die höchsten Erfolg *(himmlische Seligkeit)* erreichte.

Der Weise sprach:
Oh starkarmiger Monarch, höre mich, wie ich dir diese Geschichte erzähle, die voller Wahrheit ist und mit Tugend, Gewinn und Vergnügen verbunden. Vor langer Zeit pflegte ein übelgesinnter und furchterregender Vogelfänger, der dem Zerstörer selbst glich, durch einen großen Wald zu ziehen. Er war schwarz wie ein Rabe, hatte blutrote Augen und erschien wie Yama persönlich. Seine Beine waren lang, seine Füße kurz, sein Mund groß und seine Backenknochen hervorstehend. Er hatte weder Freunde, Verwandte noch Angehörige. Alle hatten ihn wegen des äußerst grausamen Lebens verlassen, das er führte. Wahrlich, so sollte ein Mensch mit übelgesinntem Verhalten von allen Klugen verlassen werden, weil jemand, der sich *(durch ein solches Leben)* selbst verletzt, auch anderen nichts Gutes tun kann. Solche grausamen und übelgesinnten Menschen, die das Leben anderer Wesen rauben, sind stets wie Giftschlangen eine Quelle der Angst für alle Geschöpfe. Er trug seine Netze in den Wald, tötete dort die Vögel und pflegte das Fleisch jener geflügelten Wesen zu verkaufen, oh König. Mit diesem Verhalten lebte der Übelgesinnte viele lange Jahre, ohne jemals die Sündhaftigkeit seines Lebens zu erkennen. Mit der Zeit war er an die Jagd gewöhnt wie an eine Ehefrau und verfolgte unablässig diesen Beruf im Wald. Vom Schicksal betäubt, war ihm keine andere Beschäftigung lieb. Eines Tages, als er so durch den Wald wanderte, erhob sich ein großer Sturm, der die Bäume schüttelte und zu entwurzeln drohte. Im gleichen Moment erschienen dichte Gewitterwolken am Himmel, auf denen die Blitze spielten wie viele kleine Boote auf den Wellen des Ozeans. Indra mit den hundert Opfern trat in die Wolken ein, und im gleichen Moment wurde die Erde mit Wasser überschwemmt. Und während der Regen in reißenden Strömen fiel, verlor der Vogelfänger aus Angst all seine Sinne. Vor Kälte zitternd und von Angst verwirrt, irrte er durch den Wald. Doch er konnte keinen sicheren Ort finden, denn alle Pfade des Waldes standen unter Wasser. Durch die Kraft dieses Gewitters verloren auch viele Vögel ihr Leben und fielen zu Boden. Löwen, Bären und andere Tiere suchten nach höhergelegenen Orten, um dort auszuruhen. Alle Bewohner des Waldes wurden durch diesen schrecklichen Sturm und den heftigen Regen mit Angst erfüllt. Erschrocken und erschöpft wanderten sie durch die Wälder in kleinen und großen Sprüngen. Der Vogelfänger jedoch, konnte mit kälteerstarrten Gliedern weder dort ausruhen, wo er war, noch weiterlaufen. In diesem Zustand erblickte er eine Taube, die auf dem Boden lag und ebenfalls vor Kälte ganz steif war. Doch obwohl dieser Sündige in der gleichen Situation wie der Vogel war, ergriff er die Taube und sperrte sie in seinen Käfig. Selbst überwältigt vom Leiden, hatte er keine Skrupel, ein ähnlich leidendes Wesen mit Gewalt zu überwältigen. Wahrlich, so beging dieser Schuft allein durch die Macht der Gewohnheit selbst in dieser Situation noch solche Sünde.

Dann erblickte er plötzlich in der Mitte dieses Waldes einen königlichen Baum über dem der dunkle Himmel leuchtete. Er war der Wohnort von Myriaden von Vögeln, die dort Schatten und Schutz suchten. Es schien, als hätte ihn der Schöpfer zum Nutzen aller Wesen geschaffen wie einen wohltätigen Menschen in der Menschenwelt. Dann klärte sich der Himmel auch ringsherum auf und bedeckte sich bald mit Myriaden von Sternen, lächelnd, wie ein prächtiger See mit blühenden Lilien. Der Vogelfänger, der immer noch vor Kälte zitterte, erhob seine Augen in den klaren Sternhimmel, um nach Hause zu finden. Doch den wolkenlosen Nachthimmel auf allen Seiten betrachtend, begann er zu verstehen, daß seine Hütte weit entfernt war. So entschloß er sich, die Nacht im Schutz dieses Baums zu verbringen. Er verneigte sich vor ihm mit gefalteten Händen und sprach zu diesem König des Waldes: „Ich bitte um den Schutz aller Geister, die in diesem Baum wohnen." Nach diesen Worten breitete er einige Blätter zu einem Bett aus und legte sich dort nieder, wobei er seinen Kopf auf einem Stein ruhen ließ. Und trotz Kälte und Hunger schlief der Mann bald ein.

Kapitel 144 - Der Täuberich über die Vorzüglichkeit einer Ehefrau

Bhishma fuhr fort:
Oh König, auf einem der Zweige dieses Baumes lebte ein schönbefiederter Täuberich seit vielen Jahren mit seiner Familie. An diesem Morgen war seine Gattin zur Nahrungssuche ausgeflogen, aber noch nicht zurückgekehrt. Und angesichts der fortschreitenden Nacht begann der Vogel zu wehklagen:
Oh, mächtig war der Sturm und leidvoll der heutige Platzregen! Ach! Oh liebe Ehefrau, du bist noch nicht zurückgekehrt. Weh mir! Was kann die Ursache sein, daß sie nicht zu uns nach Hause kam? Ob es meiner lieben Gattin gut geht im Wald? Ohne sie erscheint mir dieses Nest ganz leer. Das Haus eines Hausvaters, selbst wenn es mit Söhnen, Enkeln, Schwiegertöchtern und Dienern gefüllt ist, ist dennoch einsam, wenn die Hausfrau fehlt. Ein Heim ohne Ehefrau ist kein Heim. Ein Heim ohne Ehefrau ist eine öde Wildnis. Wenn meine liebe Gattin mit den rotumringten Augen, dem buntgemischten Gefieder und der süßen Stimme heute nicht zurückkommt, wird mein Leben jeglichen Sinn verlieren. Ihren ausgezeichneten Gelübden folgend, aß sie niemals, bevor ich gegessen hatte, und badete niemals, bevor ich gebadet hatte. Sie setzte sich niemals, bevor ich mich setzte, und legte sich niemals nieder, bevor ich mich niederlegte. Sie freute sich, wenn ich mich freute, und sorgte sich, wenn ich mich sorgte. Wenn ich wegging, wurde sie traurig, und wenn ich ärgerlich war, sprach sie stets süße Worte zu mir. Ihrem Ehemann treu ergeben und voller Vertrauen auf ihn, tat sie immer, was angenehm und vorteilhaft für ihren Herrn war. Gesegnet ist ein Mann auf Erden, dem eine solche Gattin gegeben wird. Dieses liebenswürdige Wesen weiß, wann ich müde oder hungrig bin. Hingegeben und mit unvergänglicher Liebe ist meine berühmte Gattin äußerst sanftmütig und verehrt mich demütig. Selbst der Fuß eines Baumes kann zum Heim werden, wenn man dort mit seiner Gattin leben kann. Ohne Gattin ist dagegen jeder Palast eine öde Wildnis. Die Gattin ist der Lebenspartner in allen Taten bezüglich Tugend, Gewinn und Vergnügen. Selbst wenn man in ein fremdes Land aufbricht, ist die Ehefrau der vertraute Begleiter. So sagt man, daß sie der reichste Besitz ihres Gatten ist. In dieser Welt ist die Ehefrau der einzige Partner ihres Mannes in allen Sorgen des Lebens. Die Ehefrau ist stets die beste Medizin, die man in Krankheit und Leiden haben kann. Es gibt keinen besseren Freund als die Ehefrau. Es gibt keine bessere Zuflucht als die Ehefrau. Es gibt keinen besseren Verbündeten in der Welt als die Ehefrau im Erwerb von religiösem Verdienst. Wer in seinem Haus keine Ehefrau hat, die rein und von angenehmer Rede ist, sollte in die Wälder ziehen. Für so einen Menschen gibt es keinen Unterschied zwischen Haus und Wildnis.

Kapitel 145 - Fortsetzung der Geschichte

Bhishma fuhr fort:
Dieses mitleiderregende Wehklagen des Täuberichs auf dem Baum hörte die vom Vogelfänger ergriffene Taube und dachte sich:
Ob ich nun irgendein Verdienst habe oder nicht, grenzenlos ist mein Glück, wenn mein lieber Herr auf diese Weise von mir spricht. Eine Ehefrau, mit der ihr Herr unzufrieden ist, ist keine Ehefrau. Wenn der Ehemann mit seiner Frau zufrieden ist, sind es auch die Götter. Weil die Eheschließung in Gegenwart des Feuers stattfindet, ist der Ehemann der höchste Gott der Ehefrau. Ist ihr Mann unzufrieden, verbrennt sie mit der Zeit zu Asche, wie eine blütengeschmückte Kletterpflanze in einer Feuersbrunst.

So dachte die Taube voller Kummer im Käfig des Vogelfängers und rief dann zu ihrem leidenden Gatten:
Oh geliebter Herr, höre, was jetzt für dich vorteilhaft ist und folge meinem Rat. Werde zum Retter eines Zufluchtsuchenden! Dieser Vogelfänger liegt hier vor deiner Wohnstätte und wird von Kälte und Hunger gequält. Erfülle an ihm die Aufgaben der Gastfreundschaft. Die Sünde, die man ansammelt beim Töten eines Brahmanen oder einer heiligen Kuh, die als Mutter der Welt gilt, ist nicht geringer als einen Zufluchtsuchenden sterben zu lassen. Du bist mit

Selbsterkenntnis gesegnet. So ziemt es sich für dich, dem Weg zu folgen, der uns Tauben durch diese Geburt bestimmt worden ist. Wir haben gehört, daß der Hausvater, der gemäß seinen Möglichkeiten Tugend übt, in der kommenden Welt die unerschöpflichen Regionen der Seligkeit erreicht. Du hast Söhne und damit ist die Nachkommenschaft gesichert. Wirf deshalb zum Ruhm von Tugend und Gewinn alle Anhaftung an deinen Körper ab, oh Vogel, und zeige diesem Vogelfänger höchste Verehrung, damit sein Herz zufrieden sein kann. Verliere dich nicht in irgendwelche Sorgen wegen mir. Du wirst weiterleben und Ehefrauen haben.

So sprach die liebenswürdige Taube in ihrem Leiden und richtete ihre Augen aus dem Käfig des Vogelfängers, worin sie gefangen war, hinauf zu ihrem Herrn.

Kapitel 146 - Fortsetzung der Geschichte

Bhishma fuhr fort:
Diese bedeutungsvollen und tugendhaften Worte seiner Ehefrau hörend, wurde der Täuberich mit großem Entzücken erfüllt und seine Augen badeten in Tränen der Heiterkeit. Er blickte zu diesem Vogelfänger, dessen Beruf das Schlachten der Vögel war, und ehrte ihn gemäß den heiligen Geboten der Gastfreundschaft.

Der Täuberich sprach:
Sei willkommen heute. Gebiete mir, was ich für dich tun kann. Sei unbetrübt und fühle dich wie zu Hause. Sage mir schnell, was dein Wunsch ist. Ich frage dich aus Zuneigung, weil du den Schutz aus unseren Händen erbeten hast. Gastfreundschaft sollte sogar einem Feind gezeigt werden, wenn er zu deinem Haus kommt, wie ein Baum seinen Schatten von keiner Person zurückzieht, die sich ihm nähert, selbst wenn es ein Holzfäller ist. Man sollte stets mit gewissenhafter Sorge die Aufgaben der Gastfreundschaft für einen Zufluchtsuchenden erfüllen. Wahrlich, dazu ist man besonders verpflichtet, wenn man zufällig ein Leben der Häuslichkeit führt, das durch die fünf Opfer getragen wird *(Studium, Opfer für Ahnen, Götter und alle Wesen sowie Gastfreundschaft)*. Wenn man ein Hausleben führt und aus Mangel an Weitsicht diese fünf Opfer vernachlässigt, verliert man gemäß den heiligen Schriften sowohl diese als auch die kommende Welt. Deshalb sage mir vertrauensvoll und in klaren Worten, was deine Wünsche sind. Sei unbesorgt, ich werde sie alle erfüllen.

Diese Worte des Vogels hörend, antwortete der Vogelfänger: „Ich bin vor Kälte ganz steif. Sorge dafür, daß ich mich aufwärmen kann." So angesprochen, sammelte der Vogel viele trokkene Blätter auf dem Boden, nahm ein einzelnes Blatt in seinen Schnabel und flog schnell davon, um Feuer zu holen. An einem Ort, wo Feuer brannte, erhielt er eine kleine Flamme, die er dann zurückbrachte, um jene trockenen Blätter in Brand zu setzen. Als sie in kräftigen Flammen aufloderten, sprach er zu seinem Gast: „Wärme deine Glieder vertrauensvoll und ohne Furcht." So angesprochen antwortete der Vogelfänger „So sei es.", und wärmte seine steifen Glieder. Und wie seine Lebensgeister zurückkamen, sprach der Vogelfänger zu seinem beflügelten Wohltäter: „Der Hunger quält mich. Ich wünsche mir etwas zu essen." Seine Worte hörend, antwortete der Vogel: „Ich habe keine Vorräte, die deinen Hunger stillen könnten. Wir Bewohner der Wälder leben stets von dem, was uns jeden Tag gegeben wird. Wie die Asketen des Waldes horten wir nie für Morgen." Nach diesen Worten wurde das Gesicht des Vogels ganz blaß *(vor Scham)*. Er wurde still, wußte nicht, was er tun sollte und betrachtete im Innersten die Unvollkommenheit seiner Art zu leben. Doch plötzlich wurde sein Geist klar, und der Vogel sprach zum Schlächter seiner Art: „Ich werde dich befriedigen. Warte nur einen Moment." Nach diesen Worten entzündete er ein Feuer aus trockenen Blättern und sprach voller Heiterkeit: „Ich hörte einst von hochbeseelten Rishis, Göttern und Pitris, wie groß der Verdienst der Gastfreundschaft ist. Oh Liebenswürdiger, sei mir wohlgesinnt! Ich sage dir aufrichtig, daß ich dich mit ganzem Herzen als meinen Gast ehren möchte." Mit diesem Entschluß umrundete der hochbeseelte Vogel mit einem Lächeln dreimal das lodernde Feuer, um dann selbst in die Flammen zu steigen. Bei diesem Anblick, wie der Vogel in das Feuer ging, begann

der Vogelfänger nachzudenken und fragte sich: „Was habe ich getan? Ach! Zweifellos wird mein Karma dunkel und schrecklich sein aufgrund all meiner sündhaften Taten! Ich war äußerst grausam und bin nun der Verurteilung wert.“ Wahrlich, als der Vogelfänger sah, wie ihm der Vogel sein Leben opferte, erkannte er die Sündhaftigkeit seines Handelns und begann tief erschüttert ein langes Wehklagen.

Kapitel 147 - Fortsetzung der Geschichte

Bhishma sprach:
Als der Vogelfänger den Täuberich ins Feuer gehen sah, wurde er vom Mitgefühl überwältigt und sprach:
Ach, grausam und gefühllos, wie ich war, was habe ich getan!? Ich bin wirklich ein gemeiner Schuft! Groß wird meine Sünde sein für endlose Jahre.

In solche Selbstvorwürfe versinkend, begann er wieder und wieder zu klagen:
Jeglicher Ehre bin ich unwürdig. Mein Verstand ist übelgesinnt. In all meinem Streben bin ich voller Sünde. Ach, alle achtbaren Berufe habe ich verworfen und bin ein Vogelfänger geworden. Grausam, wie ich war, hat mir diese hochbeseelte Taube durch das Opfer ihres eigenen Lebens zweifellos eine ernste Lehre erteilt. Ich sollte auf Ehefrauen und Söhne verzichten und dieses Leben beenden, das mir bisher so lieb war. Die hochbeseelte Taube hat mir diesen Weg gezeigt. Von diesem Tag an werde ich durch Entsagung diesen Körper austrocknen, wie eine flache Zisterne in der Hitze des Sommers. Der Mensch ist fähig Hunger, Durst, Buße und Abmagerung zu ertragen, bis überall die Adern hervorquellen. So werde ich durch verschiedene Arten des Fastens jene Gelübde beachten, die mich in die jenseitige Welt führen werden. Ach, durch das Opfer ihres Körpers hat mir diese Taube gezeigt, was Mitgefühl, Gastfreundschaft und wahre Hingabe ist. Belehrt durch ihr Beispiel werde ich künftig Tugend *(Dharma)* üben. Tugend ist die höchste Zuflucht *(aller Wesen)*. Wahrlich, ich werde solche Tugend üben, wie ich sie in dieser hingebungsvollen Taube, diesem Ersten aller beflügelten Wesen, erkannt habe.

So sprach der Vogelfänger, der einst so grausam war, und entschloß sich, den großen und ewigen Weg zu gehen, indem er die härtesten Gelübde annahm. Er verwarf seinen dicken Knüppel, den spitzen Eisenspeer, seine Netze und Schlingen sowie den Eisenkäfig und ließ die Taube frei, die er ergriffen und eingesperrt hatte.

Kapitel 148 - Fortsetzung der Geschichte

Bhishma fuhr fort:
Nachdem der Vogelfänger diesen Ort verlassen hatte, weinte die Taube in Erinnerung an ihren Ehemann voller Kummer und klagte:
Oh geliebter Herr, ich kann mich an kein einziges Beispiel erinnern, wo du mich jemals verletzt hättest. Das Witwendasein ist höchst jämmerlich, selbst wenn man Mutter vieler Kinder ist. Ohne ihren Mann wird eine Ehefrau hilflos und zum Gegenstand des Mitleids ihrer Freunde. Ich wurde von dir beschützt und aufgrund deiner großen Wertschätzung mir gegenüber stets mit süßen, angenehmen, bezaubernden und entzückenden Worten geehrt. Ich vergnügte mich mit dir in Tälern, an den Quellen von Flüssen und auf entzückenden Wipfeln von Bäumen. Ich war stets glücklich, mit dir durch die Lüfte zu fliegen, und pflegte oft mit dir zu spielen, oh geliebter Herr. Aber wo ist jetzt diese Heiterkeit? Beschränkt sind alle Gaben des Vaters, Bruders oder des eigenen Sohnes. Allein die Gaben, die nur ein Ehemann geben kann, sind grenzenlos. Welche Ehefrau würde dafür ihren Mann nicht verehren? Eine Frau hat keinen besseren Beschützer und kein größeres Glück als ihren Ehemann. Ihren ganzen Reichtum und Besitz aufgebend, sollte eine Frau ihren Ehemann als einzige Zuflucht haben. Doch ohne dich, oh Herr, ist das Leben hier nun sinnlos geworden. Welch reine Frau, die ihres Herrn beraubt wurde, würde es noch wagen, die Last des Lebens weiter zu ertragen?

So klagte die Taube, die ihrem Ehemann hingegeben war, voller Kummer und Mitgefühl und warf sich in die Flammen des auflodernden Feuers. Dort schaute sie ihren Ehemann mit Ornamenten geschmückt auf einem himmlischen Wagen, verehrt von vielen hochbeseelten und verdienstvollen Wesen, die ihn umgaben. Wahrlich, dort war er im Himmel mit feinsten Girlanden, kostbarsten Roben und jeglichen Ornamenten geschmückt. Um ihn schwebten unzählige himmlische Wagen, die von Wesen gefahren wurden, die verdienstvoll in dieser Welt gehandelt hatten. Auf seinem ätherischen Wagen stieg der Vogel zum Himmel auf, erreichte die rechten Ehren für seine Taten in dieser Welt, vergnügte sich weiterhin voller Heiterkeit und wurde von seiner Ehefrau begleitet.

Kapitel 149 - Ende der Geschichte

Bhishma fuhr fort:
Auch der Vogelfänger, oh König, sah das Paar auf ihrem himmlischen Wagen sitzen. Bei diesem Anblick wurde er mit Sorge erfüllt *(über sein drohendes Unheil)* und begann, die Mittel zu bedenken, womit er ebensolchen Verdienst gewinnen könnte. So sprach er zu sich selbst: „Ich werde durch Entsagung wie diese Taube zu einem ähnlich hohen Ziel gelangen!“ Mit dieser Entschlossenheit begab sich der Vogelfänger, der vom Schlachten der Vögel gelebt hatte, auf die große Reise ohne Rückkehr. Ohne sich weiter um Nahrung zu bemühen, lebte er von Luft allein, und besiegte die weltliche Anhaftung mit dem Wunsch, den Himmel zu gewinnen. Nachdem er weit gegangen war, sah er einen großen und entzückenden See, der mit reinem kühlem Wasser gefüllt und mit Lotusblüten und Scharen von Wasservögeln geschmückt war. Zweifellos versprach der Anblick eines solchen Sees, jeden Wunsch eines Durstigen zu stillen. Doch abgezehrt vom Fasten, wandte er seine Augen ab und betrat entschlossen und heiter einen dichten, von Raubtieren bewohnten Wald. Als er diesen Wald betrat, wurde er von vielen scharfen Dornen gequält. Völlig zerschunden durch die Stacheln und überall mit Blut bedeckt, begann er, in diesem Wald umherzuwandern, wo keine Menschenseele wohnte, aber alle Arten wilder Tiere. Nach langer Zeit der Entsagung entzündete sich dort ein großer trokkener Busch aufgrund der Reibung zwischen den mächtigen Bäumen im Wind. Das wütende Feuerelement entfaltete daraufhin seine Herrlichkeit, wie es am Ende der Yugas erscheint, und begann, diesen großen Wald zu verbrennen, der voll mächtiger Bäume, dichter Sträucher und Kletterpflanzen war. Wahrlich, mit Flammen, die vom Wind angefacht wurden, und Myriaden von Funken, die in alle Richtungen flogen, begann der allesverzehrende Gott, diesen dichten Wald mit seinen Vögeln und Tieren zu verbrennen. Der Vogelfänger, der bereit war, seinen Körper abzulegen, lief mit erfreutem Herzen in diese alles verschlingende Feuersbrunst. Und durch dieses Feuer verbrannt, wurde der Vogelfänger von all seiner Sünde gereinigt und erreichte hohen Erfolg, oh Bester der Bharatas. Als das Fieber in seinem Herzen aufgelöst war, erkannte er sich schließlich selbst im Himmel, in Herrlichkeit strahlend wie Indra in der Mitte der Yakshas, Gandharvas und mit asketischem Erfolg gekrönten Wesen. Wahrlich, so stiegen der Täuberich mit seiner ergebenen Gattin und schließlich auch der Vogelfänger für ihre verdienstvollen Taten zum Himmel auf. Und auch an seiner Seite erschien unverzüglich eine hingebungsvolle Frau im Himmel, die in ihrer Herrlichkeit erstrahlte wie die weibliche Taube, von der ich gesprochen habe.

Dies war die alte Geschichte des Vogelfängers und der hochbeseelten Taube. Auf solche Weise erreichten sie ein verdienstvolles Ende durch ihre tugendhaften Taten. Wer diese Geschichte jeden Tag hört oder rezitiert, dem wird kein Übel mehr begegnen, selbst wenn Verblendung seinen Geist umhüllen sollte. Oh Yudhishthira, oh Erster aller Rechtschaffenen, der Schutz eines Zufluchtsuchenden ist wahrlich eine hohe Tat voller Verdienst. Selbst wer eine heilige Kuh getötet hat, kann durch dieses große Mitgefühl von seiner Sünde gereinigt werden, im Gegensatz zu einem Menschen, der den Tod eines Zufluchtsuchenden verursacht hat. Durch das aufmerksame Hören dieser heiligen und sündereinigenden Geschichte, wird man aus aller Qual gerettet und erreicht schließlich den Himmel.

Kapitel 150 - Die Geschichte von Janamejaya und dem Brahmanenmord

Yudhishthira fragte:
Oh Bester der Bharatas, wenn eine Person aus Unwissenheit Sünde begeht, wie kann er davon gereinigt werden? Bitte belehre mich darüber.

Bhishma sprach:
Ich werde dir diesbezüglich die von den Rishis gelobte Belehrung erzählen, die der Zweifachgeborene Indrota, der Sohn von Sunaka, dem König Janamejaya gab. Es gab vor langer Zeit einen König mit großer Kraft, der Janamejaya genannt wurde und der Sohn von Parikshit war. *(Es handelt sich wohl nicht um König Janamejaya im großen Schlangenopfer, sondern um einen Enkelsohn von Kuru.)* Dieser Herr der Erde wurde eines Tages aus Unwissenheit des Brahmanenmordes schuldig. Darauf verließen ihn alle Brahmanen zusammen mit seinen Priestern. Der König brannte Tag und Nacht in Reue und zog sich in die Wälder zurück. Sein ganzes Gefolge schmähte ihn, und so tat er diesen Schritt, um hohes Verdienst zu erreichen. In seiner Reue brennend, widmete sich der Monarch der strengsten Entsagung. Um sich von der Sünde des Brahmanenmordes rein zu waschen, wanderte er von Land zu Land über die ganze Erde und befragte viele Brahmanen. Ich werde dir jetzt die Geschichte seiner Sühne ausführlich erzählen:

Als König Janamejaya in schmerzlicher Erinnerung an seine sündige Tat umherwanderte, traf er eines Tages Indrota, den Sohn von Sunaka mit den beständigen Gelübden. Er näherte sich demütig und berührte ehrfurchtsvoll dessen Füße. Als der Weise den König vor sich erblickte, tadelte er ihn ernstlich und sprach:
Du hast eine große Sünde begangen. Du bist des Tötens von ungeborenem Leben schuldig geworden. Warum bist du hierhergekommen? Was erwartest du von uns? Berühre mich nicht, sondern geh deiner Wege! Deine Anwesenheit bringt uns nichts Gutes. Du riechst nach Blut, und dein Wesen gleicht einem Leichnam. Obwohl du äußerlich rein erscheinst, bist du im Inneren unrein. Obwohl du wie eine Lebender umherwanderst, bist du im Inneren tot. Und obwohl du innerlich tot und von unreiner Seele bist, neigst du weiterhin zur Sünde. Obwohl du schläfst und wachst *(wie andere Menschen)*, wird dein Leben voller Leiden vergehen. Dein Leben, oh König, ist verdienstlos und höchst elend. Du wurdest für unwürdige und sündhafte Taten geschaffen. Väter wünschen sich Söhne, um verschiedenartigen Segen zu erhalten, und hoffen, daß sie Buße und Opfer durchführen, die Götter verehren sowie Entsagung und Wohltätigkeit üben. Siehe, der ganze Stamm deiner Vorfahren ist aufgrund deiner Taten in die Hölle gefallen. Alle Hoffnungen, die deine Väter auf dich gesetzt hatten, sind unfruchtbar geworden. Du lebst vergebens, weil du stets Haß und Böswilligkeit zu den Brahmanen hegtest, durch deren Verehrung andere Menschen ein langes Leben, Ruhm und den Himmel erreichen. Wenn du diese Welt verläßt, wirst du kopfüber *(in die Hölle)* fallen und aufgrund deiner sündigen Taten in dieser Neigung für unzählige Jahre bleiben müssen. Dort wirst du von Geiern gefoltert werden, die Eisenschnäbel haben. Und erst nach langer Zeit wirst du in diese Welt zurückkehren und deine Geburt unter leidvollen Bedingungen nehmen müssen. Wenn du denkst, oh König, daß diese Welt keine Wirkung hat, und die folgende Welt nur ein Mythos ist, werden dich die Gehilfen von Yama in den höllischen Bereichen davon überzeugen, deinen Unglauben aufzugeben.

Kapitel 151 - Der Tadel der Brahmanen

Bhishma sprach:
So angesprochen, antwortete Janamejaya dem Weisen:
Du rügst einen, der diese Rüge wahrlich verdient hat. Du kritisierst einen, der Kritik verdient. Du tadelst mich und meine Taten zu Recht. Doch ich flehe dich an, sei mir gnädig. Alle meine Taten sind sündhaft gewesen. Ich brenne jedoch in tiefster Reue, als ob ich in der Mitte eines lodernden Feuers säße. Wenn ich an meine Taten denke, ist mein Geist äußerst traurig.

Wahrlich, ich habe viel Angst vor Yama. Wie kann ich das Leben noch weiter ertragen, ohne diesen Speer aus meinem Herzen zu ziehen? Oh Saunaka *(Indrota)*, besänftige deinen Zorn und belehre mich jetzt. Früher pflegte ich die Brahmanen zu achten. Und ich erkläre dir heute aufrichtig, daß ich Deinesgleichen erneut diese Achtung erweisen werde. Laß meine Stammeslinie nicht erlöschen. Laß diese Familie *(der Bharatas)*, in der ich geboren wurde, nicht im Staub vergehen. Es ist eine schwere Strafe, daß jene, die Brahmanen verletzt haben und dafür aufgrund der vedischen Gebote ihren ganzen Anspruch bezüglich der Welt und der Beziehungen zu ihren Mitmenschen verwirkt haben, keinen Nachfolger mehr haben sollten, um den Namen ihrer Familie fortzusetzen. So bin ich von Verzweiflung überwältigt und wiederhole deshalb meine Entschlossenheit *(mein Verhalten zu ändern)*. Ich bete zu dir, mich zu beschützten, wie die Heiligen die Armen beschützen. Sündhafte Wesen, die nicht opfern, gelangen nie zum Himmel. Nach dem Verlassen *(dieser Welt)*, müssen sie ihre Zeit in den Tiefen der Hölle wie die Pulindas und Khasas verbringen *(zwei Mlecha Stämme)*. Unwissend wie ich bin, belehre mich wie ein weiser Lehrer seinen Schüler oder wie ein Vater seinen Sohn. Sei gnädig mit mir, oh Saunaka!

Und Saunaka sprach:
Welch Wunder, daß eine Person ohne Weisheit viele unwürdige Handlungen durchführt? Wer dies erkannt hat, ist ein Mensch mit wahrhafter Weisheit und keinem Wesen böse *(wenn sie aus Unwissenheit Fehler begehen)*. Wer den Gipfel der Weisheit erklommen hat, kann nur noch Mitgefühl mit allen anderen Wesen haben, denn sein Selbst ist viel zu rein, um zum Gegenstand äußerlicher Sorge zu werden. Aufgrund seiner Weisheit überblickt er alle Wesen in der Welt wie ein Mensch auf einem Bergesgipfel das Treiben der Leute im Tal. Wer zum Gegenstand der Kritik guter Menschen wird, oder wer gute Menschen haßt und sich vor ihrem Anblick verbirgt, wird keinerlei Segen erhalten und erkennt nie das rechte Handeln. Du weißt, daß die Macht und Würde der Brahmanen in den Veden und anderen Schriften erklärt wurde. So handle nun auf solche Art und Weise, daß die Stille in dein Herz kommen kann, und laß die Brahmanen deine Zuflucht sein. Wenn die Brahmanen aufhören dich zu tadeln, wird die Glückseligkeit im Himmel dein Weg sein. Bereust du deine Sünden aufrichtig, wird deine innere Sicht klar werden und du wirst die Gerechtigkeit *(das Dharma)* schauen.

Janamejaya sprach:
Ich bereue wahrlich meine Sünden und werde mich bemühen, nie wieder von der Tugend abzufallen. Sei mir gnädig, oh Weiser! Ich wünsche den Weg der Glückseligkeit zu gehen.

Saunaka sprach:
Überwinde Arroganz und Stolz, oh König, und achte meine Belehrung. Gib dich hin zum Wohle aller Wesen und erinnere dich stets an die heiligen Gebote der Gerechtigkeit. Ich tadelte dich nicht aus Angst *(vor deiner Unreinheit)*, aus Unwissenheit *(über dein wahres Wesen)* oder aus Eigennutz. Höre jetzt gemeinsam mit diesen Brahmanen hier die Worte der Wahrheit, welche ich selbstlos sprechen werde. Damit möge ich dich auf die Wege der Tugend führen. Mögen die Leute darüber gackern, aufschreien und Schande auf mich rufen. Mögen sie mich sogar sündig nennen und mich, meine Angehörigen und Freunde verlassen. Zweifellos können alle, die mit Vertrauen meine wahrhaften Worte hören, voller Energie die Schwierigkeiten des Lebens erfolgreich überwinden. Manche, die mit großer Weisheit gesegnet wurden, werden *(meine Motivation)* richtig verstehen. Erkenne, oh Kind, meine Ansichten bezüglich der Brahmanen. Dann handle, oh Bharata, auf solche Art und Weise, daß sie durch meine Anstrengung *(bzw. Belehrung)* jeglichen Segen erhalten können. So gib nun dein Wort, oh König, daß du die Brahmanen nicht wieder verletzen wirst.

Und Janamejaya sprach:
Wahrlich, ich schwöre, indem ich sogar deine Füße berühre, daß ich weder in Gedanken, Worten noch in Taten die Brahmanen jemals wieder verletzen werde.

Kapitel 152 - Die Belehrung über die Sühne

Saunaka sprach:
So werde ich dich aus gegebenen Gründen über die Gerechtigkeit *(das Dharma)* belehren, denn dein Herz ist äußerst verwirrt. Begabt mit umfangreichem Wissen, großer Kraft und stolzem Herzen suchtest du die Gerechtigkeit bisher nach deinem eigenen Willen. Ein König ist am Anfang äußerst diktatorisch, streng und unnachgiebig. Erst später zeigt er Mitgefühl und vollbringt Gutes für alle Wesen. Das ist wahrlich wundervoll. Die Leute sagen, daß ein König, der allzu streng herrscht, die ganze Welt verbrennt. Auch du warst einst sehr streng. Doch nun wendest du deine Augen auf die höhere Gerechtigkeit. Auf luxuriöses Essen und alle Vergnüglichkeiten hast du verzichtet und dich lange der harten Buße hinbegeben. All das, oh Janamejaya, ist sicherlich ein Wunder für Könige, die in Sünde versanken. Denn wenn ein Reicher verschwenderisch wird oder ein Asket immer entsagender, liegt darin kein Wunder, weil man sagt, das eine ist nah am anderen. Was in Verblendung getan wird, erzeugt Leiden in Hülle und Fülle. Was andererseits mit gesunder Vernunft vollbracht wird, führt zum Wohlergehen. Opfer, Wohltätigkeit, Mitgefühl, die Veden und die Wahrhaftigkeit - diese fünf, oh Herr der Erde, sind reinigend. Das sechste ist selbstlose Entsagung, die vor allem für Könige, oh Janamejaya, höchst reinigend ist. Auf diesem Weg wirst du sicherlich großen Verdienst und Glückseligkeit erreichen. Auch der Besuch heiliger Pilgerorte gilt als höchst reinigend. Diesbezüglich ist der folgende, von Yayati gesungene Vers, überliefert:

„Der Sterbliche, der Lebenskraft und Langlebigkeit wünscht, sollte mit Hingabe Opfer durchführen und Entsagung und Buße üben."

Das Feld von Kuru *(Kurukshetra)* gilt als ein heiliger Ort und noch mehr der Fluß Sarasvati. Die Tirthas *(Pilgerorte)* der Sarasvati sind noch heiliger als die Sarasvati selbst, und die Tirtha Prithudaka ist davon die heiligste. Wer in Prithudaka gebadet und ihr Wasser getrunken hat, wird keinen vorzeitigen Tod befürchten müssen. Du solltest auch nach Mahasaras gehen, sowie zu allen Tirthas, die den Namen Pushkara tragen, nach Prabhasa, an den nördlichen See Manasa *(am Kailash)* und nach Kalodaka. Dann wirst du Lebenskraft und Langlebigkeit erwerben. An dem Ort, wo Sarasvati und Drisadvati zusammenfließen, liegt ebenfalls ein See namens Manasa. Ein Mensch mit vedischem Wissen sollte an diesen Orten baden. Manu hat gesagt, daß Wohltätigkeit von allen Aufgaben die Beste ist. Nur Entsagung ist noch besser als Wohltätigkeit. Diesbezüglich wird der folgende Vers von Satyavat rezitiert:

„*(Man sollte handeln)* wie ein Kind, das voller Einfalt ist und weder Verdienst noch Sünde besitzt."

Denn bezüglich all der Geschöpfe in dieser Welt gibt es *(in Wahrheit)* weder Leiden noch Glück. *(Das, was man Leiden oder Glück nennt, ist ein Ergebnis der Unwissenheit.)* Das ist die wahre Natur aller lebenden Wesen. Von allen Wesen, sind jene die Höchsten, die sich der Entsagung gewidmet haben und weder an sündigen noch verdienstvollen Handlungen anhaften. So werde ich dir jetzt jene Taten nennen, die für einen König am besten sind: Entfalte deine Macht und dein Mitgefühl! Damit kannst du sogar den Himmel überwinden, oh König. Wer Macht und Mitgefühl hat, der kann wahrlich Gerechtigkeit erreichen. So herrsche über die Erde, oh König, und achte die Brahmanen wie dein eigenes Glück. Wie du früher die Brahmanen zu verurteilen pflegtest, so befriedige sie jetzt. Obwohl sie Schande über dich gerufen und dich verlassen haben, so verpflichte dich jetzt aufrichtig und von Selbsterkenntnis geführt, sie nie wieder zu verletzen. Vollbringe Taten, die für dich würdig sind, und suche, was zu deinem höchsten Wohl ist. Unter den Herrschern werden manche so kalt wie Eis, manche so grimmig wie Feuer, manche wie ein Pflug und andere wie ein Donnerblitz.

Wer seine Selbstzerstörung verhindern möchte, sollte sich nie mit übelgesinnten Kreaturen aus allgemeinen oder speziellen Gründen verbünden. Von einer sündigen Handlung, die man nur einmal begangen hat, kann man sich reinigen, indem man sie aufrichtig bereut. Von einer

sündigen Handlung, die man zweimal begangen hat, kann man sich reinigen, indem man aufrichtig verspricht, sie nie wieder zu begehen. Von einer sündigen Handlung, die man dreimal begangen hat, kann man sich durch aufrichtige Entschlossenheit reinigen, zukünftig Wahrhaftigkeit zu üben. Wer aber eine solche Handlung wiederholt begeht, kann sich durch eine Reise an die heiligen Pilgerorte reinigen. Denn wer sich Wohlergehen wünscht, sollte alles tun, was zur Glückseligkeit führt. Wer in einer himmlisch duftenden Umgebung wohnt, wird diesen Duft bald selbst annehmen. Wer dagegen im höllischen Gestank lebt, wird selbst bald stinken. So wird ein Mensch, welcher der asketischen Entsagung gewidmet ist, bald von allen Sünden gereinigt werden. Auch wer lange Zeit die Opferfeuer verehrt, kann damit verschiedene Sünden bereinigen. Ein Schuldiger am Tod von ungeborenem Leben *(bzw. von Brahmanen)* wird gereinigt, wenn er drei Jahre das Feuer verehrt oder eine mindestens hundert Yojanas lange Pilgerreise an die Orte Mahasaras, Pushkara, Prabhasa oder zum nördlichen Manasa See unternimmt. Ein Mörder von Tieren wird von seinen Sünden gereinigt, indem er mindestens genauso viele ihrer Art aus großer Gefahr errettet. Manu hat gesagt, daß man durch das Eintauchen ins Wasser nach dreimaliger Rezitation des sündezerstörenden Aghamarshana Mantras *(aus dem Rig Veda)* die Früchte des abschließenden Reinigungsbades in einem Pferdopfer ernten kann. Solch eine Übung reinigt bald alle Sünden einer Person und man gewinnt damit die Wertschätzung der Welt zurück. Einem reinen Menschen werden alle Wesen gehorsam, als hätten sie keinen eigenen Willen mehr.

Oh König, in alten Tagen näherten sich die Götter und Dämonen dem himmlischen Lehrer Vrihaspati, verneigten sich, und von ihm aufgefordert sprachen sie:
Du kennst, oh großer Rishi, die Früchte der Tugend, wie auch die Früchte jener anderen Taten, die zur Hölle in der folgenden Welt führen. Wie kann sich eine Person von Sünde befreien, nachdem sie den Unterschied zwischen Verdienst und Sünde erkannt hat? Belehre uns, oh großer Rishi, was die Früchte der Tugend und Gerechtigkeit sind, und wie ein Rechtschaffener seine Sünden auflösen kann.

Vrihaspati antwortete:
Wenn man durch Unwissenheit Sünde begangen hat und dann verdienstvolle Handlungen vollbringt, weil man deren Natur verstanden hat, kann man sich durch solche Tugend von der Sünde reinigen, wie ein schmutziges Kleidungsstück mit Seife gewaschen wird. Man sollte sich niemals rühmen, nachdem man eine Sünde begangen hat. Indem man Zuflucht im Glauben findet und sich von aller Böswilligkeit befreit, kann man den Weg zur Glückseligkeit gehen. Wer seine Schulden bereinigt, nachdem sie von guten Menschen aufgezeigt wurden, kann trotz dieser begangenen Sünden wieder glücklich werden. Wie die Sonne, die sich am Morgen erhebt, die Dunkelheit zerstreut, so zerstreut tugendhaftes Handeln alle Sünden.

Bhishma fuhr fort:
Nachdem Indrota, der Sohn von Sunaka, diese Worte zu König Janamejaya gesprochen hatte, half er ihm bei der Durchführung eines Pferdeopfers. Und nachdem der König von seinen Sünden gereinigt war und seine Lebensfreude wiedererlangt hatte, strahlte er wie die Herrlichkeit eines aufflammenden Feuers, und der Feindevernichter betrat erneut sein Königreich, wie Soma als voller Mond am klaren Sternhimmel erscheint.

Kapitel 153 - Die Geschichte vom Geier und Schakal über das Vertrauen

Yudhishthira fragte:
Hast du, oh Großvater, jemals irgendeinen Sterblichen gesehen oder von einem gehört, der ins Leben zurückgekehrt ist, nachdem er dem Tod erlegen war?

Bhishma sprach:
Höre diesbezüglich, oh König, die folgende Geschichte aus alten Zeiten über ein Gespräch zwischen einem Geier und einem Schakal. Dies geschah wahrlich im Walde von Naimisha. Es gab einst einen Brahmanen, der nach großen Entbehrungen einen lotusäugigen Sohn erhalten

hatte. Doch das Kind starb kurz darauf an Krämpfen. Die Angehörigen waren äußerst überwältigt vom Kummer. Mit lautem Wehklagen nahmen sie den kleinen Jungen, welcher der ganze Reichtum der Familie war, und trugen das verstorbene Kind zum Leichenverbrennungsplatz. Dort angekommen, begannen sie, das Kind nacheinander an ihre Brust zu drükken, und weinten bitterlich in ihrer Trauer. Mit schwerem Herzen erinnerten sie sich an die Lebendigkeit ihres Lieblings und konnten den toten Körper einfach nicht auf dem Boden ablegen und nach Hause zurückkehren. Angezogen von ihrem Wehgeschrei kam ein Geier herbei und sprach diese Worte:
Geht nun endlich wieder zurück und zögert nicht, die ihr doch nur ein kleines Kind hingeben müßt. Alle Angehörigen gehen diesen Weg und haben im Laufe der Zeit an diesem Ort schon Tausende Männer und Tausende Frauen zurückgelassen. Schaut doch, das ganze Weltall ist dem Wohl und Weh unterworfen. Überall kann man Verbindung und Trennung sehen. Die zu diesem Leichenplatz kommen, bringen die Leichen ihrer Angehörigen mit und sitzen *(aus Zuneigung)* bei diesen Körpern. Doch auch sie werden diese Welt aufgrund ihrer eigenen Taten verlassen, wenn die ihnen zugeteilte Lebenszeit abgelaufen ist. Wozu noch lange auf diesem Leichenplatz verweilen, diesem schrecklichen Ort, der voller Geier und Schakale ist, wo überall Skelette liegen und jeder Mensch von Todesangst bedrängt wird? Ob Freund oder Feind, keiner kommt jemals ins Leben zurück, der einmal der Macht der Zeit erlag. Dies ist wahrlich das Schicksal aller Geschöpfe in dieser Welt der Sterblichen. Jeder, der geboren wird, muß auch sterben. Wer sollte einen ins Leben zurückbringen, der gestorben ist und den Weg geht, den der große Zerstörer bestimmt hat? Die Stunde ist gekommen, wo die Menschen ihr Tagewerk beenden, und die Sonne bald hinter den Asta Bergen versinkt. So geht in eure Häuser zurück und überwindet die Trauer um dieses Kind!

Nach diesen Worten des Geiers schien der Kummer der Angehörigen nachzulassen. Sie legten das Kind auf die bloße Erde und bereiteten sich zum Abschied vor. Sie versicherten sich immer wieder der Tatsache, daß das Kind gestorben war, und weil sie es nicht wiedersehen würden, begannen sie verzweifelt ihren Weg mit lautem Wehklagen zurückzugehen. Ohne jegliche Zweifel an seinem Tod und verzweifelt über diese Tatsache, gaben sie diesen Sproß ihrer Familie auf und verabschiedeten sich von ihm. Da kam ein Schakal, der so schwarz wie ein Rabe war, aus seinem Loch und sprach zu den gehenden Angehörigen:
Wahrlich, ihr habt als Verwandte dieses verstorbenen Kindes nur wenig Liebe. Dort scheint die Sonne *(bzw. Hoffnung)* noch am Himmel, oh ihr Unwissenden! Gebt eure Gefühle der Angst auf. Vielgestaltig sind die Tugenden der rechten Stunde. Dieser kann zum Leben zurückkehren. Ihr habt ein paar Büschel Kusha Gras auf dem Boden ausgebreitet und darauf wollt ihr euer liebes Kind auf dem Leichenplatz zurücklassen? Warum geht ihr weg mit Herzen aus Stahl und verwerft jegliche Zuneigung zu eurem Liebling? Sicherlich habt ihr keine große Liebe zu diesem Kind im zartesten Alter, dessen süßes Plappern euch außerordentlich erfreute, sobald es seine Lippen verließ. Schaut nur die Zuneigung, die sogar Vögel und wilde Tiere zu ihrer Nachkommenschaft hegen! Sie kennen kein Nachlassen bei der Pflege ihres Nachwuchses. Wie die Opfer der Rishis *(die ohne Wunsch nach Früchten oder Belohnungen unternommen werden)*, so verlangen die Vierfüßler, Vögel und Insekten keinen Lohn für ihre Zuneigung im Himmel. Obwohl sie an ihren Kindern Freude haben, erwarten sie keinen Nutzen davon für diese und die kommende Welt. Trotzdem hegen sie ihre Jungen voller Liebe, obwohl sie von ihnen im Alter nie gepflegt werden. Sind sie nicht auch traurig, wenn sie ihre Kleinen nicht mehr sehen? Wahrlich, wo kann man solche selbstlose Zuneigung voller Mitgefühl unter Menschen sehen? Wohin wollt ihr gehen und dabei euer Kind hier verlassen, das der Erhalter eures Stammes ist? Ihr solltet für einige Zeit Tränen vergießen und es noch etwas länger mit Zuneigung betrachten. Denn wahrlich, so geliebte Geschöpfe sollten nicht einfach aufgegeben werden. Es sind nur die wahren Freunde und keine anderen, die zu einem halten, der schwach oder krank ist, der verklagt wurde oder zum Leichenverbrennungsplatz getragen wird. Der Lebensatem ist allen lieb, und alle fühlen den Einfluß der Zuneigung. Schaut nur

die Zuneigung, welche die Tiere hegen, die ihr als so ungebildet betrachtet! Wahrlich, wie könnt ihr weggehen und diesen Jungen aufgeben, mit Augen so groß wie die Blütenblätter der Lotusblume und so schön wie eine jungvermählte Braut, die mit Blumengirlanden geschmückt und rein ist?

Diese Worte des Schakals hörend, der damit ihren innersten Kummer berührte, gingen die Menschen wieder zurück zum Leichnam. Doch dort sprach der Geier:
Ach, ihr geistig schwachen Menschen! Warum kehrt ihr wegen des Gebotes eines grausamen und gemeinen Schakals mit wenig Intelligenz wieder um? Warum trauert ihr um diese Verbindung der fünf Elemente, verlassen von ihren führenden Gottheiten, unbewohnt *(durch die Seele)* und unbeweglich und steif wie ein Stück trockenes Holz? Warum kümmert ihr euch nicht um euch selbst? Übt aufrichtige Entsagung, wodurch ihr euch von Sünde reinigen könnt. Alles kann durch Entsagung gewonnen werden. Was hilft dagegen das Wehklagen? Der Tod wird mit dem Körper geboren. Aufgrund dieses Unglücks ist dieser Junge gestorben und hat euch in unendlichen Kummer getaucht. Reichtum, Kühe, Gold, Juwelen und Kinder haben alle ihre Wurzel in der Entsagung. Entsagung kommt wiederum durch Yoga *(der Vereinigung der Seele mit der Gottheit)*. Unter den Wesen ist das Maß von Wohl und Weh von den Taten vorheriger Leben abhängig. Wahrlich, jedes Geschöpf, das in diese Welt kommt, bringt ihr eigenes Maß an Wohl und Weh *(bzw. ihr Karma)* mit sich. Der Sohn wird nicht durch die Taten des Vaters gebunden, noch der Vater durch die Taten des Sohns. Gebunden durch ihre eigenen Taten, seien sie heilsam oder unheilsam, müssen alle diesen gleichen Weg gehen. So vollbringt die Aufgaben des Lebens und meidet unheilsame Handlungen. Dient ehrfürchtig gemäß den Geboten der heiligen Schriften den Göttern und Brahmanen. So überwindet ihr eure Sorgen und die Trauer, sowie die elterliche Anhaftung. Verlaßt das Kind auf diesem besonderen Boden und geht, ohne weiter zu zögern. Der Täter allein erntet die Frucht seiner guten oder schlechten Taten, die er vollbringt. Was sollte der Kummer der Angehörigen hier helfen? Schon immer verlassen die Angehörigen ihre Mitmenschen an diesem Ort, selbst die Liebsten. Mit tränengebadeten Augen gehen sie davon und überwinden die Trauer um den Toten. Klug oder unwissend, reich oder arm, jeder erliegt der Zeit, begabt mit seinen guten und schlechten Taten. Was sollte das endlose Trauern hier helfen? Warum grämt ihr euch um die Toten? Die Zeit ist der Herr von allen und bedingt durch ihre wahre Natur, schaut die Zeit mit gleichen Augen auf alle Geschöpfe. Ob im Stolz der Jugend, im hilflosen Säuglingsalter, in gewichtigen Jahren oder noch im Mutterleib - jeder ist dem Zugriff des Todes *(bzw. der Zeit)* unterworfen. Dies ist nun einmal der Lauf der Welt.

Darauf sprach der Schakal:
Ach, die Liebe, die von euch Weinenden gehegt wurde, wurde von diesem dummköpfigen Geier geschwächt, weil ihr nun vom Kummer über euer verstorbenes Kind überwältigt seid. Das ist wohl so, weil ihr aufgrund seiner wohlplazierten Worte, die überzeugend Entsagung lehren, in eure Stadt zurückkehrt und alle Zuneigung verwerft, die man nicht so einfach aufgeben sollte. Ach, ich dachte, daß der Kummer wirklich groß ist, den Menschen fühlen, wenn sie laut wehklagen über den Tod eines Kindes und über den Leichnam auf dem Verbrennungsplatz, wie die Kühe, denen ihre Kälber genommen wurden. Heute verstehe ich jedoch, wie wahrhaft das Mitgefühl der Menschen auf Erden ist. Als ich ihre große Zuneigung sah, habe ich selbst sogar Tränen verschüttet. *(Aber ihre Liebe hat wohl nicht viel Kraft!)* Dabei sollte man sich in jeder Situation anstrengen. Dadurch erlangt man Erfolg durch das Schicksal. Es ist immer fruchtbar, wenn persönliche Anstrengung und Schicksal zusammenwirken. Deshalb sollte man niemals die Hoffnung verlieren. Wie kann Glück durch Hoffnungslosigkeit gewonnen werden? Durch Entschlossenheit und Vertrauen kann man alles erreichen. Warum geht ihr dann so unentschlossen zurück? Wohin geht ihr und laßt in dieser Wildnis den Sohn eures Blutes zurück, diesen Erhalter eures Stammes? Wartet hier bis zum Sonnenuntergang, bis das abendliche Zwielicht kommt *(und solange noch Hoffnung ist)*. Dann könnt ihr vielleicht diesen Jungen *(lebendig)* davontragen, wenn ihr bei ihm bleibt.

Dagegen sprach der Geier:
Oh ihr Menschen, ich bin schon ganze tausend Jahre in dieser Welt, aber ich habe noch nie erlebt, daß ein totes Wesen, ganz gleich ob Mann, Frau oder Zwitter, nach dem Tode wieder zum Leben erwachte. Einige sterben bereits im Mutterleib, andere kurz nach der Geburt, im Säuglingsalter, in der Jugend oder im Alter. Das Glück aller Wesen einschließlich der Tiere und Vögel ist unbeständig in dieser Welt. Die Lebenszeit aller beweglichen und unbeweglichen Geschöpfe ist begrenzt und festgelegt. Sie haben ihre Ehegatten, Kinder oder andere Geliebte verloren, und so verlassen voller Trauer jeden Tag viele Menschen diesen Ort mit gequälten Herzen, um nach Hause zurückzukehren. So wurden schon Tausende, sowohl Freunde als auch Feinde an diesem Ort abgelegt, und nur die Angehörigen sind in ihr Leben zurückgekehrt. Laßt ab von diesem leblosen Körper, worin das Feuer des Lebens erloschen ist, und der nun ebenso steif ist, wie ein Stück trockenes Holz! Warum geht ihr nicht und verlaßt den Körper dieses Kindes, der nun wie trockenes Holz geworden und dessen Leben in einen neuen Körper eingegangen ist? Diese Liebe von euch ist bedeutungslos und dieses Umarmen des Jungen unfruchtbar. Er sieht nicht mehr mit seinen Augen und hört nicht mehr mit seinen Ohren. Laßt ihn hier zurück und geht, ohne weiter zu zögern. Hört auf meine Worte, die anscheinend grausam sind, aber in Wirklichkeit voller Vernunft, und welche die hohe Religion der Befreiung in sich tragen, und geht nun nach Hause.

Als die Menschen diese Rede vom Geier hörten, der mit Weisheit und Erkenntnis begabt und fähig war, zu belehren und das Verständnis zu erwecken, schickten sie sich erneut an, dem Leichenplatz ihren Rücken zuzukehren. Denn wahrlich, der Kummer verdoppelt sich beim Anblick des Verstorbenen und bei der Erinnerung an sein Leben. So waren diese Menschen aufgrund der Worte des Geiers entschlossen, diesen Ort zu verlassen. Doch sofort sprang der Schakal heran und richtete seine Augen auf das Kind, das im Schlaf des Todes lag.

Dann sprach der Schakal:
Warum verlaßt ihr dieses Kind auf die Worte des Geiers hin, dieses Kind mit dem goldenen Teint, das mit Ornamenten geschmückt und dazu fähig ist, die Ahnenopfer seinen Vorfahren zu sichern? Wenn ihr ihn verlaßt, wird eure Trauer nie enden, noch wird euer mitleiderregendes Wehklagen verstummen. Im Gegenteil, euer Kummer wird immer weiter wachsen. Man erzählt *(zum Beispiel im Ramayana 7.86)*, daß Rama mit der wahren Heldenkraft einen Shudra namens Sambuka tötete, womit die Gerechtigkeit wiederhergestellt und ein Brahmanenkind ins Leben zurückgeholt wurde. Ähnlich starb der Sohn des königlichen Weisen Sweta vor seiner Zeit, doch der tugendhafte Monarch konnte sein totes Kind wiederbeleben. Auf die gleiche Weise könnte auch in eurem Fall ein Weiser oder ein Gott bereit sein, euren Wunsch zu erfüllen und sein Mitgefühl den Klagenden zeigen.

So angesprochen vom Schakal gingen die Menschen voller Kummer und Zuneigung zum Kind zurück und nahmen es mit lautem Wehklagen abwechselnd auf ihre Schöße. Doch durch ihr Geschrei wurde der Geier erneut angezogen.

Und der Geier sprach:
Warum badet ihr dieses Kind mit euren Tränen? Warum streichelt ihr es so herzlich mit euren Händen? Auf Befehl des grimmigen Königs der Gerechtigkeit ist das Kind in diesen Schlaf gesandt worden, der kein Erwachen kennt. Ob man mit dem Verdienst der Entsagung gesegnet ist, mit Reichtum begabt oder großer Intelligenz, diesen Weg müssen alle Geschöpfe gehen. Dies hier ist der Ort für die Toten. Er hat schon tausende Angehörige gesehen, die ihre jungen oder alten Verwandten hier abgelegt haben und dann ihre Tage und Nächte im Kummer verbrachten. Beendet diese Leidenschaft und verliert euch nicht im Kummer! Es ist unmöglich, daß dieses Kind ins Leben zurückkommen kann, selbst auf Bitten des Schakals nicht. Wenn eine Person einmal gestorben ist und ihren Körper verlassen hat, wird dieser Körper nicht wieder lebendig. Selbst wenn hunderte Schakale ihr Leben dafür opfern würden, könnten sie es in Hunderten von Jahren nicht schaffen, dieses Kind wiederzubeleben. Nur wenn Rudra

(Shiva), Kumara, Brahma oder Vishnu ihm einen Segen gewähren, nur dann kann dieses Kind ins Leben zurückkommen. Weder das Verschütten von Tränen, noch langgezogene Seufzer oder reichliches Wehklagen wird ihn ins Leben zurückbringen. Ich selbst, der Schakal und ihr als Angehörige von diesem Kind, wir sind mit all unseren Verdiensten und Sünden auf dem selben Weg *(den dieses Kind gegangen ist)*. Aus diesem Grund sollte ein Weiser mit Abstand alle Handlungen vermeiden, die andere verletzen, wie Beleidigungen, Gewalt, Ehebruch und alle anderen Sünden und Unwahrhaftigkeiten. Sucht achtsam nach Tugend, Wahrheit, Gerechtigkeit, Mitgefühl und Aufrichtigkeit zum Wohle aller Wesen! Sünde sammelt jeder an, der im Leben seine Mütter, Väter, Angehörige und Freunde nicht achtet und ehrt. Doch was nützt nun das Klagen um ihn, der mit seinen Augen nicht mehr sieht und unbewegt bleibt?

So angesprochen waren die Menschen, welche von Sorgen überwältigt waren und im Kummer wegen ihrer Zuneigung zum Kind brannten, wieder geneigt, nach Hause zu gehen und den toten Körper zurückzulassen.

Doch der Schakal sprach:
Ach, schrecklich ist die Welt der Sterblichen! Hieraus kann kein Geschöpf entfliehen, und doch ist die Zeit des Lebens viel zu kurz. Überall verliert man geliebte Freunde, und die Welt ist voller Hochmut und Lügen, voller Streitigkeiten und Verleumdungen. Wenn ich euer Verhalten betrachte, das Schmerz und Kummer erhöht, mag ich diese Welt der Menschen nicht im Geringsten. Ach, Schande auf euch, ihr Menschen! Ihr kehrt um wie Dummköpfe allein auf das Gebot eines Geiers hin, obwohl ihr im Kummer wegen des Todes eures Kindes brennt. Was seid ihr nur für grausame Geschöpfe? Wie könnt ihr einfach weggehen und alle elterliche Zuneigung aufgrund der Worte eines sündigen Geiers mit unreiner Seele verwerfen? Dem Glück folgt Leiden, und dem Leiden folgt Glück. In dieser Welt, die sowohl von Glück als von Leiden umhüllt ist, ist keines dieser beiden wirklich beständig. Ihr unverständigen Menschen, wohin wollt ihr gehen und auf dem bloßen Boden dieses so wunderschöne Kind zurücklassen, diesen Sohn, der ein Schmuck eures Stammes ist? Wahrlich, ich kann den Gedanken nicht aus meinem Kopf bekommen, daß dieses Kind voller Anmut, Jugend und strahlender Schönheit noch lebendig ist. Es erscheint mir nicht recht, daß er sterben sollte. Ich fühle, daß ihr sicherlich bald wieder glücklich sein werdet. Die ihr jetzt vom Kummer wegen des Todes eures Kindes gequält seid, bestimmt wird euch bald wieder Gutes geschehen. Ihr wollt wohl nur den Unannehmlichkeiten des gegenwärtigen Leidens entfliehen und nach eigener Bequemlichkeit streben!? Doch wohin wollt ihr wie Unwissende gehen und euren Liebling verlassen?

Bhishma fuhr fort:
Auf diese Weise, oh König, wurden die Angehörigen des verstorbenen Kindes, die sich diesbezüglich nicht entscheiden konnten, was nun zu ihrem Wohle wäre, von diesem fleischfressenden Schakal, der auf diesem Leichenplatz wohnte und jede Nacht auf Nahrungssuche ging, mit verführerischen Worten erneut überredet, noch länger an diesem Ort zu verweilen.

Doch der Geier sprach:
Schrecklich ist dieser Ort, eine Wildnis, die des Nachts vom Geschrei der Eulen erschallt und von Geistern, Yakshas und Rakshasas nur so wimmelt. Schrecklich und bedrohlich wie die dunklen Berge der Gewitterwolken. Legt die Leiche nieder und beendet die Begräbnisriten! Wahrlich gebt den Körper auf und vollbringt jene Riten noch vor Sonnenuntergang, bevor die Himmelsrichtungen in Dunkelheit versinken. Die Falken lassen bereits ihre grimmigen Schreie hören, die Schakale heulen wild, die Löwen brüllen, und die Sonne versinkt. Die Bäume auf dem Leichenplatz wirken immer geisterhafter im dunklen Rauch der Scheiterhaufen. Die fleischfressenden Bewohner dieses Ortes, die vom Hunger gequält sind, brüllen bereits voller Ungeduld. All diese Wesen mit schrecklichen Formen, die an diesem fürchterlichen Ort leben, und all diese fleischfressenden Tiere mit grimmigen Eigenschaften, die in der Wildnis hausen, werden euch bald angreifen. Diese Wildnis ist wirklich schrecklich. Höchste

Gefahr droht euch! Wahrlich, wenn ihr diese falschen und unfruchtbaren Worte des Schakals gegen euren gesunden Menschenverstand erhört, seid ihr alle verloren.

Doch der Schakal erwiderte:
Bleibt wo ihr seid! Es gibt keinen Grund zur Angst in der Wildnis, solange die Sonne scheint. Bis der Gott des Lichtes wirklich untergegangen ist, verweilt voller Hoffnung und getragen durch eure elterliche Liebe. Gebt euch nach Belieben ohne jegliche Angst dem Wehklagen hin und schaut weiter voller Zuneigung auf dieses Kind. Wenn diese Wildnis auch fürchterlich erscheint, euch droht keine Gefahr. In Wahrheit ist gerade die Wildnis in ihrem Wesen Stille und Frieden. Hier, an diesem Ort, haben tausende Ahnen von der Welt Abschied genommen. Wartet, solange die Sonne scheint. Was sind euch die Worte dieses Geiers? Wenn ihr mit betäubtem Verstand die hartherzigen Reden des Geiers akzeptiert, dann wird euer Kind nie ins Leben zurückkehren!

Bhishma fuhr fort:
So sprach der Geier zu den Menschen, daß die Sonne bereits untergegangen ist, und der Schakal sprach, daß sie noch scheint *(daß noch Hoffnung ist)*. Sowohl der Geier als auch der Schakal waren hungrig und sprachen entsprechend zu den Angehörigen des toten Kindes. Sie beide hatten ihre Lenden gegürtet, um ihre jeweiligen Ansichten zu verteidigen. Gedrängt von Hunger und Durst, stritten sie weiter und hatten doch beide ihre Zuflucht in den heiligen Schriften. Und abwechselnd bewegt durch diese nektarsüßen Worte jener zwei Tiere, die beide mit Weisheit gesegnet waren, wollten die Angehörigen entsprechend bleiben oder gehen. Schließlich warteten sie an diesem Ort, bewegt von Kummer und Trauer mit bitterem Wehklagen. Sie merkten nicht, daß sie von den beiden Tieren, die ihre jeweiligen Ansichten vertraten, immer mehr verwirrt wurden. Und während Geier und Schakal, die beide voller Weisheit waren, noch miteinander disputierten und die Angehörigen des verstorbenen Kindes ihnen achtsam zuhörten, erschien der große Gott Shankara *(Shiva)*, der von seiner Gattin *(Uma)* gedrängt wurde, mit tränengebadeten Augen voller Mitgefühl. Er sprach zu den Angehörigen des verstorbenen Kindes: „Ich bin Shankara, der Segensspender!“ Mit kummerschweren Herzen verneigten sich die Menschen demütig vor dem großen Gott und antworteten: „Wir wurden unseres einzigen Kindes beraubt und sind dem Tode nah. Mögest du uns das Leben gewähren, indem du unserem Sohn das Leben gewährst.“ So flehentlich gebeten nahm der berühmte Gott etwas Wasser in seine Hände und gab damit diesem toten Kind ein Leben, das sich über hundert Jahre erstrecken sollte. Und stets dem Wohle aller Wesen gewidmet, gewährte der berühmte Träger des Pinaka auch dem Schakal und dem Geier einen Segen, womit ihr Hunger beruhigt wurde *(in Bezug auf ihre tierische Existenz und ihre Leidenschaft im Disputieren)*. Erfüllt mit Entzücken und voller Wohlstand verbeugten sich die Menschen vor der Gottheit. Dann verließen sie diesen Ort, oh König, von Erfolg gekrönt und mit großer Freude.

Durch beharrliche Hoffnung, festes Vertrauen und die Gnade der Gottheit kann man die Früchte seiner Taten auch sogleich ernten. Betrachte die Kombination der Umstände und das Vertrauen jener Angehörigen. Während sie mit gequälten Herzen trauerten, wurden ihre Tränen getrocknet. Schau, wie sie innerhalb kurzer Zeit durch ihr beständiges Vertrauen die Gnade von Shankara gewannen und ihr Glück zurückkam, nachdem die Sorgen zerstreut wurden. Oh Führer der Bharatas, durch die Gnade von Shankara wurden diese trauernden Angehörigen mit Bewunderung und Entzücken durch die Wiederbelebung ihres Kindes erfüllt. Damit, oh König, warfen jene Brahmanen allen Kummer wegen ihres Kindes ab und gingen voller Entzücken freudig in ihre Stadt zurück, das neu belebte Kind auf ihren Armen. Wahrlich, so ein *(vertrauensvolles)* Verhalten ist allen vier Kasten geboten. Und wer diese verheißungsvolle Geschichte wiederholt hört, die voller Tugend, Gewinn, Liebe und Erlösung ist, gewinnt das Glück in dieser und die Seligkeit in der kommenden Welt.

Kapitel 154 - Die Geschichte vom Windgott und dem Salmali Baum

Yudhishthira fragte:
Oh Großvater, wenn eine Person, schwach, unwürdig und leichtsinnig aus Narrheit mit gemeinen und prahlerischen Reden einen mächtigeren Feind in seiner Nähe provoziert, der Milde und Strenge beherrscht und stets bereit zum Handeln ist, wie sollte man sich entsprechend der eigenen Kraft verhalten, wenn man von diesem zornvoll angegriffen und schwer bedroht wird?

Bhishma sprach:
Oh Führer der Bharatas, diesbezüglich wird die alte Geschichte über einen Salmali *(Baum)* und Pavana *(den Windgott)* erzählt. Es gab einst einen königlichen *(Salmali)* Baum an den Hängen des Himavat. Er war über viele Jahrhunderte gewachsen und hatte seine Zweige ringsherum weit ausgedehnt. Sein Stamm war mächtig und seine Krone riesig mit unzähligen Blättern. In seinem Schatten pflegten sich sogar erschöpfte und schweißgebadete Elefanten auszuruhen wie auch viele andere Tiere. Der Umfang seines Stammes war vierhundert Ellen, und dicht war der Schatten seiner Zweige und Blätter. Beladen mit Blüten und Früchten war er die Wohnstätte unzähliger Papageien. Auf ihren Reisen entlang dieser Wege pflegten auch ganze Karawanen von Händlern sowie wandernde Asketen im Schatten dieses entzückenden Königs des Waldes auszuruhen. Eines Tages sah auch der Weise Narada, oh Stier der Bharatas, die weit ausgestreckten und unzähligen Zweige dieses Baumes sowie den Umfang seines Stammes, näherte sich dem Baum und sprach:
Oh Entzückender! Oh Bezaubernder! Oh Erster der Bäume, oh Salmali, ich bin stets erfreut bei deinem Anblick! Oh bezaubernder Baum, malerische Vögel verschiedenster Arten, Elefanten und andere Tiere leben glücklich von deinen Zweigen und in ihrem Schatten. Deine Krone, oh weitverzweigter Monarch des Waldes, und dein Stamm sind riesig. Ich sah niemals Äste von dir, die vom Gott des Windes gebrochen wurden. Liegt es daran, oh Kind, weil Pavana mit dir zufrieden und dein Freund ist, so daß er dich in diesen Wäldern stets beschützt? Der berühmte Pavana, der mit großer Geschwindigkeit und Kraft begabt ist, warf schon die höchsten und stärksten Bäume um, ja sogar Berggipfel hat er bezwungen. Dieser heilige Träger der Düfte weht nach Belieben und trocknet ganze Flüsse, Teiche und Seen aus - ja, sogar die Höllenbereiche *(der Unterwelt Patala)*. Zweifellos beschützt dich Pavana aus Freundschaft. Dies ist wohl der Grund, daß du trotz deiner unzähligen Zweige, immer noch so dicht mit Blättern und Blüten geschmückt bist. Oh Monarch des Waldes, dein Grün ist voller Segen, weil diese geflügelten Wesen voller Freude auf deinen Ästen und Zweigen spielen. Während der Jahreszeit deiner Blüte hört man endlos die bezaubernden Klänge all der Bewohner deiner Zweige, wenn sie ihre wohlklingenden Lieder singen. Sogar diese Elefanten, oh Salmali, die Juwelen ihrer Art, die im Schweiß gebadet sind und *(vor Entzücken)* trompeten, kommen zu dir und sind glücklich in deinem Schatten. Ähnlich schmücken dich auch viele andere Tierarten, die in den Wäldern wohnen. Wahrlich, oh Baum, du erscheinst so herrlich wie der Berg Meru und bist vielfältig bewohnt. Und da dich Brahmanen, die mit asketischem Erfolg gekrönt sind, Meditierende und andere Entsagende aufsuchen, gleicht dein Bereich, so denke ich, sogar dem Himmel selbst.

Kapitel 155 - Über die Kraft des Windes

Narada fuhr fort:
Zweifellos, oh Salmali, beschützt dich der grimmige und unwiderstehliche Gott des Windes stets aus Freundlichkeit oder Freundschaft. Es scheint, oh Salmali, daß es eine intime Beziehung zwischen euch gibt. Es scheint, daß du zu ihm gesprochen hast „Ich bin dein.“, und dich der Windgott aus diesem Grund beschützt. Ich sehe keinen Baum, Berg oder Palast in dieser Welt, der nicht durch den Wind gebrochen werden könnte. Zweifellos stehst du hier, oh Salmali, mit allen deinen Ästen, Zweigen und Blättern, weil der Wind dich aus irgendeinem Grund beschützt.

Der Salmali sprach:
Der Wind, oh Zweifachgeborener, ist weder mein Freund noch mein Verbündeter oder Wohltäter. Wahrlich, er ist auch nicht mein höchster Herr, so daß er mich beschützen müßte. Meine gewaltige Kraft und Macht, oh Narada, ist größer als die des Windes. In Wahrheit erreicht die Kraft des Windes nur einen achtzehnten Teil der meinen. Wenn der Wind in Zorn gerät und Bäume, Berge und andere Dinge zerstört, zügle ich seine Kraft, indem ich ihm meine Macht entgegenstelle. Wahrlich, der Wind, der so viele Dinge zerbricht, wurde von mir selbst wiederholt gebrochen. Deshalb, oh himmlischer Rishi, habe ich keine Angst vor ihm, selbst wenn er in Zorn gerät.

Narada sprach:
Oh Salmali, deine Ansicht scheint völlig verdreht zu sein. Es gibt zweifellos kein geschaffenes Wesen, das dem Wind an Kraft gleicht. Sogar Indra, Yama, Kuvera oder Varuna, der Herr des Wassers, sind dem Gott des Windes nicht ebenbürtig an Kraft. Was sollte man da von einem Baum sagen? Oh Salmali, welches Geschöpf auch immer in dieser Welt irgendeine Handlung ausführt, der ruhmreiche Windgott ist zu jeder Zeit die Ursache dieser Tat, weil er die treibende Kraft des Lebens ist. Wenn sich dieser Gott gemäßigt entfaltet, läßt er alle Lebewesen bequem existieren. Wenn er jedoch ungemäßigt erscheint, werden die Wesen der Welt von Katastrophen eingeholt. Was sonst, außer fehlender Vernunft könnte dich veranlassen, deine Verehrung dem Windgott zu entziehen, diesem Ersten aller Wesen im Weltall, der jegliche Verehrung verdient? Du bist übermütig und von arrogantem Verständnis. Wahrlich, du verlierst dich in bedeutungsloser Prahlerei. Deine Vernunft scheint durch Zorn und andere üble Leidenschaften verwirrt, denn du sprichst unwahrhaft, oh Salmali. Ich bin wahrlich nicht zufrieden mit dir aufgrund deiner Reden. Ich werde dem Gott des Windes all diese geringschätzigen Worte übermitteln. Die Sandelbäume, Salbäume, Kiefern, Zedern, Bambus und anderen Bäume mit guten Seelen, die viel stärker sind als du, haben noch nie so schmählich über den Wind gesprochen wie du eben, oh Übelgesinnter. Sie alle kennen die Kraft des Windes wie auch ihre eigene. Aus diesen Gründen beugen diese Besten der Bäume ihre Kronen in Verehrung dieses Gottes. Du jedoch, willst aus Narrheit die grenzenlose Kraft des Windes nicht anerkennen. Ich werde mich diesbezüglich zu diesem Gott begeben.

Kapitel 156 - Fortsetzung der Geschichte

Bhishma fuhr fort:
Nach diesen Worten zum Salmali, übermittelte Narada, dieser Erste aller Brahmakenner, dem Gott des Winds alles, was der Salmali über ihn gesprochen hatte.

Und Narada sprach:
Es gibt da einen Salmali an den Hängen des Himavat, der mit Zweigen und Blättern dicht geschmückt ist. Seine Wurzeln erstrecken sich tief in die Erde und seine Krone breitet sich weit ringsherum aus. Doch dieser Baum, oh Gott des Windes, achtet dich nicht. Er sprach viele Worte, die dich gering schätzten. Es ist wohl nicht gut, sie alle vor deinen Ohren zu wiederholen. Ich weiß, oh Wind, daß du das Erste aller geschaffenen Wesen bist. Ich weiß auch, daß du ein sehr bedeutendes und mächtiges Geschöpf bist, und daß du im Zorn dem Zerstörer selbst gleichst.

Diese Worte von Narada hörend, wandte sich der Gott des Windes dem Salmali zu und sprach zu ihm zornvoll:
Oh Salmali, du hast vor Narada geringschätzig von mir gesprochen. Wisse, daß ich der Gott des Windes bin. Ich werde dir sicherlich meine Kraft und Macht zeigen. Ich kenne dich gut. Du bist mir kein Fremder. Als der mächtige Große Vater die Welt erschuf, ruhte er für einige Zeit unter dir aus. Aus diesem Grunde habe ich dir bisher diese besondere Gunst gezeigt. Nur deshalb standest du unversehrt und nicht aufgrund deiner eigenen Kraft, oh Undankbarster

der Bäume. Du achtest mich gering, als ob ich ein niederes Wesen wäre. Ich werde mich dir auf solche Art und Weise zeigen, daß du mich nicht wieder mißachten mögest.

So angesprochen, lächelte der Salmali siegessicher und antwortete:
Oh Gott des Windes, du bist wohl zornig mit mir. Zeige nur das Ausmaß deiner Kraft und wirf all deinen Zorn auf mich. Was willst du mir durch all deinen Zorn antun? Selbst wenn es wirklich deine eigene Kraft wäre *(und nicht die des Höchsten Herrn)*, hätte ich keine Angst vor dir. Ich bin dir an Kraft überlegen und brauche keine Angst vor dir zu haben. Denn die geistig Starken sind wirklich stark und nicht jene, die nur physische Kraft besitzen.

So angesprochen, antwortete der Windgott:
Morgen werde ich deine Kraft prüfen.

Doch als die Nacht kam, bedachte der Salmali die mächtige Kraft des Windes und erkannte sich selbst dem Gott unterlegen. So überlegte er:
Alles, was ich zu Narada sprach, war unpassend. Ich bin wahrlich dem Wind an Kraft nicht gewachsen. Seine Kraft ist unbezwingbar und wie Narada sprach, ist der Wind wahrlich übermächtig. Zweifellos bin ich auch an *(physischer)* Kraft schwächer als viele andere Bäume. Aber an Intelligenz mag mir kein Baum gleich sein. Deshalb werde ich, gestützt auf meine Weisheit, dieser Gefahr ins Angesicht schauen, welche mir durch den Wind droht. Wenn sich alle anderen Bäume des Waldes auf solche Weisheit verlassen würden, wahrlich, dann könnte der Windgott uns nichts antun, wenn er seine Gewalt entfaltet. Sie haben jedoch nur wenig Verstand und erkennen deshalb nicht, wie ich es kann, warum und wie der Wind es schafft, sie ins Wanken zu bringen und zu entwurzeln.

Kapitel 157 - Ende der Geschichte

Bhishma fuhr fort:
So entschlossen, ließ der Salmali selbst alle seine großen und kleinen Zweige fallen. Und ohne die ganze Pracht an Zweigen, Blättern und Blüten erwartete er am Morgen tapfer den Wind, als dieser sich erhob. Voller Zorn und mit grimmigem Atmen kam der Wind herangestürmt und entwurzelte auf seinem Weg große Bäume, die nicht weit vom Salmali standen. Doch als er den Salmali seiner Krone mit allen Zweigen, Blättern und Blüten entblößt sah, da sprach er lächelnd voller Siegesfreude zu diesem Herrn des Waldes, der zuvor eine so mächtige Erscheinung hatte:
Gefüllt mit Zorn, oh Salmali, wollte ich dir genau das antun, was du dir nun selbst schon angetan hast, indem du alle deine Zweige abwarfst. Du bist jetzt deiner stolzen Krone und deiner Blütenpracht beraubt und stehst ohne Blätter und Triebe vor mir. Durch deinen eigenen listigen Entschluß bist du unter meine Macht gekommen.

Bhishma fuhr fort:
Diese Worte des Windes hörend, fühlte der Salmali große Scham. Und auch in Erinnerung an die Worte von Narada begann er, seine Narrheit außerordentlich zu bereuen. Sogar auf diese Weise, oh Tiger unter den Königen, wird eine schwache und übermütige Person, die einen stärkeren Feind provoziert, schließlich doch zur Reue gezwungen, wie in dieser Fabel vom Salmali Baum. Selbst wenn die Kräfte ausgewogen sind, sollte man nicht übermütig und vorschnell Feindschaft wagen und andere herausfordern. Und wenn, dann sollte man niemals mit seiner Kraft prahlen, oh König. So sollte auch ein Unwissender nie die Feindschaft eines Geistesstarken provozieren. Denn Geisteskraft kann einen Unwissenden verbrennen, wie das Feuer einen Haufen Stroh. Intelligenz ist der wertvollste Besitz, den ein Wesen haben kann. Doch die Kraft, oh König, ist in dieser Welt nicht weniger wert. Man sollte deshalb das zugefügte Unrecht eines wesentlich Stärkeren tolerieren, wie man auch manche Taten der kleinen Kinder, der Geistesgestörten, Blinden oder Tauben tolerieren kann. Die Wahrhaftigkeit dieser Rede hat auch dein Schicksal bezeugt, oh Yudhishthira. Und die elf Akshauhinis *(von Duryodhana)*, oh Feindevernichter, und die sieben *(von dir selbst)*, waren an Kraft immer noch nicht

dem leichthändigen Arjuna mit der hohen Seele gleich. Alle Truppen *(von Duryodhana)* konnten deshalb von diesem ruhmreichen Pandava, diesem Sohn von Indra, zurückgeschlagen werden, als er im Vertrauen auf seine Kraft über das Schlachtfeld stürmte. So habe ich dir, oh Bharata, die Aufgaben der Könige und ihre Tugenden ausführlichst erklärt. Was möchtest du sonst noch hören, oh König?

Kapitel 158 - Über Sünder und Heilige

Yudhishthira sprach:
Ich wünsche, oh Stier der Bharatas, ausführlich über die Quelle der Sünde zu hören sowie über das Fundament, worin sie ihre Wurzeln hat.

Bhishma sprach:
Höre, oh König, was das Fundament der Sünde ist. Die Begierde allein ist der große Zerstörer *(von Verdienst und Güte)*. Aus Begierde entsteht die Sünde. Aus dieser Quelle entspringt ein Strom des Unheils und der Gottlosigkeit zusammen mit großem Leiden. Begierde ist auch die Quelle aller Hinterlist und Heuchelei in der Welt. Sie läßt die Menschen Sünden begehen. Aus Begierde entsteht der Haß *(die Abneigung)*. Aus Begierde entstehen Verlangen, Verblendung, Betrug, Stolz, Arroganz, Rachsucht, Schamlosigkeit, Verlust von Wohlstand und Tugend, Angst, Schande, Geiz, Habgier, Stolz über die Geburt, Gelehrtheit, Schönheit und den Reichtum sowie Grausamkeit und Böswilligkeit zu anderen Wesen, Mißtrauen, Unaufrichtigkeit, Straftaten, Diebstahl, Ehebruch, Beleidigungen, Ärger, Verleumdung, Gefräßigkeit, Mord, Gewalt, Lüge, Leidenschaft, Habsucht, Angeberei, Selbstsucht, Pflichtverletzung, Überstürztheit und alle anderen Arten unheilsamer Taten - all diese entstehen aus Begierde. Im *(gewöhnlichen)* Leben sind die Menschen, seien es Säuglinge, Jugendliche oder Erwachsene, unfähig diese Begierde aufzugeben. Und es ist die Natur der Begierde, daß sie sogar mit dem Zerfall des Lebens nicht vergeht. Wie der Ozean nie voll wird, auch wenn unzählige Flüsse mit riesigen Wassermassen unaufhörlich hineinfließen, so kann die Begierde durch immer neue Ansammlungen jeglicher Art nie gestillt werden. Diese Begierde, die durch Ansammeln nie befriedigt und durch Erfüllung von Wünschen nie gesättigt wird, welche in ihrer wahren Natur weder von Göttern, Dämonen, Gandharvas, Nagas und allen anderen Klassen der Wesen erkannt wird, diese unwiderstehliche Leidenschaft, die zusammen mit der Unwissenheit ihr Herz den Illusionen der Welt zuneigt, sollte stets Gegenstand der Überwindung von denen sein, die ihre Seele reinigen. Stolz, Böswilligkeit, Verleumdung, Unaufrichtigkeit und Selbstsucht sind Laster, oh Nachkomme des Kuru, die man an Personen mit befleckter Seele unter der Herrschaft der Begierde erkennen kann. Sogar Gelehrte, die in ihrem Gedächtnis all die umfangreichen Schriften tragen und fähig sind, die Zweifel der anderen zu zerstreuen, zeigen sich diesbezüglich mit schwachem Geist und fühlen großes Leiden aufgrund dieser Leidenschaft. Alle begehrlichen Menschen sind fest an Neid und Ärger gebunden. Deshalb sind sie jenseits des heilsamen Verhaltens. Mit unaufrichtigen Herzen sind ihre Reden verführerisch. Sie gleichen damit dunklen Gruben, deren Öffnungen mit Gras bedeckt sind. Sie kleiden sich heuchlerisch mit dem Mantel der Religion. Mit niederem Geist berauben sie die Welt und tragen dabei die Standarte der Religion und Tugend vor sich her. Gestützt auf die Kraft oberflächlicher Begründungen *(bzw. Logik)* schaffen sie verschiedenste Arten religiöser Dogmen und Sekten. Im Streben, ihre Begierden zu erfüllen, zerstören sie die Wege der Tugend und Gerechtigkeit. Wenn übelgesinnte Personen unter der Herrschaft der Begierde anscheinend die Ämter der Gerechtigkeit ausüben, wird man bald die Folgen dieser Entweihungen unter den Menschen spüren. Stolz, Wut, Arroganz, Hartherzigkeit, Überheblichkeit und ein ständiger Taumel zischen Euphorie und Sorge kann man bei jenen sehen, oh Nachkomme des Kuru, die von der Begierde getrieben werden. So erkenne, daß alle, die unter dem Einfluß der Begierde stehen, zum Unheil neigen.

Ich werde dir jetzt auch über jene berichten, die als Heilige gelten und ein reines Verhalten *(ohne Sünde)* haben. Jene, die weder vor dem Tod in dieser Welt Angst haben noch vor der

Geburt in der kommenden Welt, die nicht an tierische Nahrung gewöhnt sind und weder Anhaftung an das Angenehme noch Abneigung gegen das Unangenehme hegen, die heilsames Verhalten pflegen und Selbstdisziplin üben, denen Glück und Leid gleich wert sind, welche die Wahrheit als ihre höchste Zuflucht haben, die geben, aber nicht nehmen, die Mitgefühl pflegen und die Ahnen, Götter und Gäste verehren, die stets bereit sind, sich zum Wohle aller zu opfern, die im Geiste unerschrocken sind, die alle Aufgaben der heiligen Schriften beachten, die dem Wohl aller Wesen gewidmet sind und für sie alles hingeben können, sogar ihr Leben - diese gelten als gut und tugendhaft, oh Bharata. Diese Geschöpfe der Gerechtigkeit können vom Pfad der Tugend nicht abgedrängt werden. Denn ihr Verhalten, welches den Vorbildern der Rechtschaffenen alter Zeiten folgt, ist wesenhaft und könnte niemals anders sein. Sie sind vollkommen furchtlos, innerlich still, mild und der Wahrheit verbunden. Voller Mitgefühl, werden sie stets von den Rechtschaffenen verehrt. Sie sind von Begierde und Haß frei und an keine weltlichen Ziele gebunden. Sie haben keinen Egoismus und beachten heilige Gelübde. So sind sie stets verehrungswürdig. Deshalb diene ihnen beständig und suche ihre Belehrung, oh Yudhishthira. Sie erwerben nie Tugend mit dem Wunsch nach Reichtum oder Berühmtheit, sondern weil es eine Aufgabe im Leben ist, genauso, wie den Körper zu erhalten. Angst, Haß, Unruhe und Sorgen wohnen nicht in ihnen. Sie tragen niemals das äußerliche Gewand der Religion, um ihre Mitmenschen zu verführen. Sie hegen keine Geheimnisse, sind vollkommen zufrieden und urteilen nie fehlerhaft, wie es durch Begierde geschieht. Sie sind stets der Wahrheit und Aufrichtigkeit gewidmet und ihre Herzen fallen nie von der Gerechtigkeit *(dem Dharma)* ab. Du solltest ihnen stets deine Hochachtung zeigen, oh Sohn der Kunti. Sie sind weder über Gewinn erfreut, noch leiden sie unter Verlust. Ohne jegliche Anhaftung und befreit vom Egoismus, sind sie der Qualität der Güte verbunden und betrachten alles mit dem Auge der Einheit *(bzw. „Einsicht")*. Gewinn und Verlust, Wohl und Weh, Angenehmes und Unangenehmes, Leben und Tod, sind in den Augen dieser festgegründeten Menschen gleichwertig. Sie sind der Selbsterkenntnis gewidmet und gehen den Pfad der Stille und Wahrheit. Mit gezügelten Sinnen und voller Achtsamkeit solltest du diese Hochbeseelten stets verehren, die solche allumfassende Liebe zur Tugend haben. Oh Gesegneter, die eigenen Worte wirken nur durch die Gunst der Götter zum Wohle. Ansonsten bleiben sie unfruchtbar oder wirken zerstörend.

Kapitel 159 - Über die Unwissenheit

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, du sagtest, daß die Wurzel aller Übel die Begierde ist. Nun wünsche ich, oh Herr, auch ausführlich über die Unwissenheit diesbezüglich zu hören.

Bhishma sprach:
Wer aus Unwissenheit Sünde begeht, das Heilsame nicht erkennt und jene mißachtet, die sich heilsam verhalten, wird sich bald Schande in der Welt aufladen. Durch Unwissenheit sinkt man in die Hölle, denn Unwissenheit ist die Quelle des Leidens. Durch Unwissenheit erschafft man Sorgen und große Gefahr.

Yudhishthira sprach:
Oh König, ich wünsche ausführlich über den Ursprung, den Wohnort, die Geburt, das Wachstum, den Zerfall, die Wurzel, die wesenhaften Eigenschaften, die Entwicklung, die Zeit, die Ursache und die Folgen der Unwissenheit zu hören. Ich denke, alles Leiden in dieser Welt wird aus der Unwissenheit geboren.

Bhishma sprach:
Anhaftung, Haß, Verblendung, Euphorie, Sorgen, Selbstsucht, Sinneslust, Wut, Stolz, Unentschlossenheit, Faulheit, Verlangen, Abneigung, Neid und alle anderen sündhaften Taten können gemeinsam mit dem Name „Unwissenheit" bezeichnet werden. Höre nun, oh König, ausführlich über ihre Neigung, ihr Wachstum und alle anderen Eigenschaften, nach denen du

fragtest. Erkenne zuerst, oh König, daß Unwissenheit und Begierde in ihrem Wesen das Gleiche sind. Beide bringen dieselben Früchte und dieselben Schulden hervor, oh Bharata. Unwissenheit hat ihren Wohnort in der Begierde. Wie die Begierde wächst, so wächst auch die Unwissenheit. Unwissenheit besteht dort, wo Begierde besteht. Wenn Begierde abnimmt, so nimmt auch die Unwissenheit ab. Wenn Begierde zunimmt, so nimmt auch die Unwissenheit zu. Vielfältig sind die Wege der Begierde. Ihre Wurzel ist die Unwissenheit, die damit auch die wesenhafte Eigenschaft der Begierde ist. Endlos sind die Wege der Unwissenheit. Unwissenheit erscheint, sobald man sich von den Objekten der Begierde getrennt sieht. So entsteht Unwissenheit aus Begierde und Begierde aus Unwissenheit. *(Begierde ist deshalb sowohl Ursache als auch Wirkung der Unwissenheit)*. Begierde ist eine treibende Kraft und deshalb sollte man sie zügeln. Janaka, Yuvanaswa, Vrishadarbha, Prasenajit und andere Könige erreichten den Himmel durch die Zügelung ihrer Begierde. So zügle auch du zum Wohle aller die Begierde mit wahrhafter Entschlossenheit, oh Führer der Kurus! Damit kann man sowohl in dieser als auch in der kommenden Welt glücklich sein.

Kapitel 160 - Über die Selbstzügelung

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, oh Tugendhafter, was bringt wahrhaft großen Verdienst für eine Person, die aufmerksam die Veden studiert und nach Tugend und Gerechtigkeit strebt? Das, was in dieser Welt zu hohem Verdienst führt, wird in den Schriften verschiedenartig erklärt. Was ist das, oh Großvater, sowohl hier als auch in der kommenden Welt? Der Weg der Aufgaben im Leben ist lang und hat unzählige Zweige, oh Bharata. Welche unter all diesen Aufgaben betrachtest du als besonders beachtenswert? Belehre mich ausführlich, oh König, über das, was so umfangreich und weitverzweigt ist.

Bhishma sprach:
Ich werde zu dir über das sprechen, wodurch du hohes Verdienst erreichen kannst. Du bist mit Weisheit gesegnet und wirst mit diesem Wissen zufrieden sein. Ich werde es dir geben, wie man Nektar trinkt. Die Gebote der Aufgaben, die durch die großen Rishis entsprechend ihrer jeweiligen Weisheit erklärt wurden, sind wahrlich vielfältig. Doch das Höchste unter allen Geboten ist die Selbstzügelung. Die Altehrwürdigen, welche die Wahrheit erkannten, haben erklärt, daß Selbstzügelung zum höchsten Verdienst führt. Besonders für Brahmanen ist Selbstzügelung ewiges Gebot. Durch Selbstzügelung gewinnt man die guten Früchte seiner Taten. Selbstzügelung übertrifft *(an Verdienst)* Wohltätigkeit, Opfer und Vedenstudium. Selbstzügelung gibt Kraft. Selbstzügelung ist etwas Heiliges, wodurch ein Mensch von seinen Sünden gereinigt wird, seine wahrhafte Energie entfaltet und damit zur höchsten Glückseligkeit gelangt. Wir kennen keine andere Aufgabe in allen Welten, die der Selbstzügelung gleichkommen könnte. Wahrhafte Selbstzügelung ist von allen Tugenden in dieser Welt die Höchste. Durch Selbstzügelung, oh Bester der Menschen, erwirbt man große Tugend und das höchste Glück sowohl in dieser als auch der kommenden Welt. Der selbstgezügelte Mensch schläft glücklich, wacht glücklich wieder auf und bewegt sich glücklich durch die Welt. Sein Geist ist stets heiter. Ohne Selbstzügelung muß der Mensch viel Elend ertragen. Er lädt sich unzählige Leiden auf, die aus eigener Schuld geboren werden. Selbstzügelung gilt in allen vier Lebensweisen als bestes Gelübde.

So werde ich dir jetzt die Merkmale nennen, deren Summe man Selbstzügelung nennt. Vergebung, Geduld, Friedfertigkeit, Unparteilichkeit, Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Sinneskontrolle, Weisheit, Milde, Bescheidenheit, Beständigkeit, Großzügigkeit, Freiheit von Zorn und Böswilligkeit, Zufriedenheit, freundliche Rede und Wohlwollen - die Summe davon ist Selbstzügelung. Sie erscheint sodann als Verehrung der Lehrer und universales Mitgefühl, oh Sohn des Kuru. Der selbstgezügelte Mensch vermeidet sowohl Schmeichelei als auch Verleumdung. Untugend, Schande, Lüge, Sinneslust, Habgier, Stolz, Arroganz, Selbstverherrlichung, Angst, Neid und Verachtung werden vom Selbstgezügelten ebenfalls vermieden. Damit trifft ihn

keine Schmach, und er ist frei von Neid. Er sucht keine Befriedigung mehr in den Dingen dieser Welt. Er ist wie der Ozean, der durch die hereinströmenden Flüsse keine Erfüllung erwartet. Der Mensch mit Selbstzügelung wird nicht mehr durch Anhaftungen an die irdischen Dinge gebunden und verliert sich nicht in solch sentimentalen Gefühle wie: „Ich bin dein, und du bist mein! Ihr gehört zu mir, und ich gehöre zu euch!“ Ein Mensch, der diese Methoden der Selbstzügelung in der Stadt oder im Wald annimmt, und weder von Verleumdung noch Schmeichelei überwältigt wird, gelangt wahrlich zur Befreiung. Mit universaler Freundlichkeit, voll tugendhaftem Verhalten, mit heiterer Seele, voller Weisheit und befreit von den vielfältigen irdischen Anhaftungen wird sein Verdienst in der kommenden Welt groß sein. Mit ausgezeichnetem Verhalten, aufmerksamer Pflichterfüllung, Heiterkeit, Gelehrtheit und Selbsterkenntnis wird solch ein Mensch in dieser Welt Ruhm und hohe Verwirklichung in der kommenden erreichen. Alle Taten, die auf Erden als gut betrachtet und von den Rechtschaffenen geübt werden, bilden den Weg der Entsagenden zur Selbsterkenntnis. Ein guter Mensch geht nie von diesem Pfad ab. Und mit reicher Erfahrung im Leben zieht er sich schließlich von der Welt zurück und begibt sich in das Lebensstadium des Waldeinsiedlers. Wer mit völlig kontrollierten Sinnen diesen Pfad geht und, im Innersten gestillt, den Tod erwartet, wird den Zustand von Brahman erreichen. Wer keine Angst mehr vor irgendeinem Wesen hat und vor dem sich kein Wesen mehr ängstigt, dem wird nach der Auflösung seines Körpers auch keine Angst mehr begegnen. Wer sein ganzes Verdienst hingibt, ohne etwas persönlich behalten zu wollen, wer mit dem Auge der Einsicht auf alle Geschöpfe schaut und alles mit universaler Liebe durchdringt, der erreicht wahrlich das Brahman. Wie die Spur der Vögel am Himmel oder der Fische im Wasser, so wird ein solcher Mensch auf Erden keine Spur mehr hinter sich sehen. Für jenen, oh König, der *(im Alter)* dem Hausleben entsagt und den Weg der Befreiung geht, warten viele lichtvolle Welten in der Ewigkeit. Wer die Anhaftung an alle Taten, an Riten, Buße und die verschiedenen Zweige des Lernens, also praktisch an alle Dinge der Welt aufgeben kann, wer rein und wahrhaft in seinen Wünschen wird, wer von allen Bindungen befreit ist, im Inneren voller Heiterkeit und mit reinem Herzen das Selbst erkennt, der gewinnt höchsten Ruhm in dieser Welt und erreicht den Himmel. Dieser ewige Bereich des Großen Vaters, welcher der vedischen Entsagung entspringt und in der innersten Höhle des Herzens verborgen ist, kann nur durch Selbstzügelung gewonnen werden. Wer Freude an der Wahrhaftigkeit hat, wer erleuchtet wurde und niemals irgendein Wesen verletzt, der hat keine Angst mehr davor, in diese Welt zurückzukehren, und noch weniger Angst vor der jenseitigen Welt.

Selbstzügelung hat eigentlich nur einen Fehler in dieser Welt. Wer sie übt, wird von den Leuten als schwach und dumm betrachtet. Oh Weisheitsvoller, es gibt einen Fehler, aber viele Verdienste. Durch Entsagung kann der selbstgezügelte Mensch unzählige lichtvolle Welten erreichen. Wozu müßte ein Selbstgezügelter noch in die Wälder fliehen? Anderseits, oh Bharata, wessen Nutzen hat die Waldeinsamkeit für einen ungezügelten Menschen? Wo auch immer der Selbstgezügelte lebt, dort ist die Waldeinsamkeit und die heiligste Einsiedelei.

Vaisampayana fuhr fort:
Diese Worte von Bhishma hörend, wurde Yudhishthira höchst befriedigt, als ob er Nektar getrunken hätte. Doch der König wollte noch mehr von diesem Ersten der Tugendhaften *(zum gleichen Thema)* hören. Und so fuhr der Erhalter des Kuru Stammes fort, ihn voller Freude zu belehren.

Kapitel 161 - Über die Entsagung

Bhishma sprach:
Die Wissenden erkennen, daß alles seine Wurzel in der Entsagung hat. Der Unwissende, der nichts geben will, wird auch nichts ernten können. Der mächtige Schöpfer erschuf dieses ganze Weltall durch Entsagung. Auf die gleiche Weise erwarben die großen Rishis die Veden, nämlich durch die Macht der Entsagung. Es geschah auch durch Entsagung, daß der Große Vater Nahrung, Früchte und Wurzeln erschuf. Es geschieht durch Entsagung, daß die Asketen mit

Erfolg gekrönt werden und die drei Welten mit gezügelten Seelen durchschauen. Jegliche Medizin, alle Gifte und Gegengifte sowie die verschiedenen Taten entfalten ihre beabsichtigte Wirkung durch Entsagung *(indem sie sich selbst geben)*. Das Erreichen aller Ziele hängt von Entsagung ab. Selbst was unerreichbar erscheint, kann durch Entsagung sicher gewonnen werden. Zweifellos erreichten die Rishis ihre sechsfachen himmlischen Eigenschaften durch Entsagung. Sei es der Süchtige, der Dieb, der Mörder oder Ehebrecher - alle können durch wahre Entsagung gereinigt werden. Entsagung ist von vielerlei Art und hat unterschiedlichste Gesichter. Doch von allen Arten der Entsagung, die man nach der Enthaltsamkeit von Sinnesgier und Ekstase noch üben kann, ist das Fasten die Höchste und Beste. Das sich Enthalten von übermäßiger Nahrung, oh König, ist sogar wirkungsvoller als Mitgefühl, Ehrlichkeit, Wohltätigkeit und Zügelung der Sinne.

Keine Handlung ist schwieriger als Hingabe. Keine Lebensweise ist verdienstvoller als das selbstlose Dienen *(„wie eine Mutter sein")*. Kein Wesen ist bedeutender als ein wahrhafter Kenner der drei Veden. Und keine Buße ist reinigender als die Entsagung. Man bewacht seine Sinne und die Tugend, um den Weg zum Himmel zu bewahren. Bezüglich dieser Sinneskontrolle und Tugendhaftigkeit gibt es keine wirkungsvollere Entsagung als das Fasten. Alle Rishis, Götter, Menschen, Tiere und was es sonst noch an mehr oder weniger belebten Geschöpfen gibt - sie alle üben *(allein durch ihr Wesen)* Entsagung. Was sie auch immer an Erfolg gewinnen, erreichen sie stets durch Entsagung *(denn für jeden Erfolg muß man irgendetwas geben, sei es auch nur Kraft)*. So gewannen auch die Götter ihre Überlegenheit durch Entsagung. Jeder kleinste Anteil an der Glückseligkeit ist immer das Ergebnis von Entsagung. Zweifellos kann man damit sogar den Status einer Gottheit erreichen.

Kapitel 162 - Über die Wahrhaftigkeit

Yudhishthira sprach:
Brahmanen, Rishis, Ahnen und Götter loben besonders die Aufgabe der Wahrhaftigkeit. Ich wünsche, von der Wahrhaftigkeit zu hören. Belehre mich darüber, oh Großvater! Was sind ihre Eigenschaften, oh König? Wie kann sie erworben werden? Was wird durch Wahrhaftigkeit gewonnen und wie? All das möchte ich erfahren.

Bhishma sprach:
Wie eine Vermischung der Aufgaben der vier Kasten nie gelobt wird, so besteht auch die Aufgabe der Wahrhaftigkeit in einem reinen und unvermischten Zustand. Für alle Rechtschaffenen ist Wahrhaftigkeit eine beständige Aufgabe. Wahrlich, Wahrhaftigkeit ist eine ewige Pflicht. Man sollte sich stets vor der Wahrheit ehrfürchtig verneigen, denn sie ist die höchste Zuflucht *(von allen)*. Wahrhaftigkeit ist Aufgabe, Wahrhaftigkeit ist Entsagung, Wahrhaftigkeit ist Yoga, und Wahrhaftigkeit ist das ewige Brahman. Wahrhaftigkeit gilt als ein Opfer höchster Ordnung. Alles beruht auf Wahrhaftigkeit. Ich werde dir jetzt ihre Formen nacheinander nennen sowie ihre Merkmale in der entsprechenden Reihenfolge und schließlich auch den Weg, wie man Wahrhaftigkeit erwerben kann. Wahrhaftigkeit, oh Bharata, wie sie in der ganzen Welt existiert, erscheint in dreizehn Formen. Diese sind Unparteilichkeit, Selbstkontrolle, Vergebung, Bescheidenheit, Beständigkeit, Gutmütigkeit, Güte, Entsagung, Meditation, Würde, Aufrichtigkeit, Mitgefühl und Gewaltlosigkeit. Oh großer Monarch, dies sind die dreizehn Formen der Wahrhaftigkeit. Wahrhaftigkeit ist unveränderlich, ewig und unvergänglich. Sie kann durch Yoga und alle tugendhaften Methoden erworben werden. Wenn Begehren und Abneigung wie auch Sinneslust und Zorn überwunden werden, wird diese Eigenschaft, wodurch man auf Freund und Feind sowie Ehre und Unehre mit unvoreingenommenen Augen schaut, Unparteilichkeit genannt. Selbstkontrolle besteht in Neidlosigkeit, Geduld, Beständigkeit, Gewaltlosigkeit und wahrer Gesundheit. Selbstkontrolle kann durch Selbsterkenntnis erworben werden. Hingebungsvolle Wohltätigkeit und die Beachtung aller Aufgaben im Leben wird von den Gelehrten Gutmütigkeit genannt. Universale Gutmütigkeit entsteht durch beständige Hingabe zur Wahrhaftigkeit. Vergebung kann man daran erkennen, wenn ein

geachteter und guter Mensch sowohl das Angenehme als auch das Unangenehme erdulden kann. Diese Tugend kann durch wahrhaftes Handeln gut erworben werden. Jene Tugend, wodurch ein intelligenter Mensch in Geist und Sprache ruhig wird, viele gute Taten vollbringt aber kein Lob erwartet, wird Bescheidenheit genannt. Sie wird ebenfalls durch wahrhaftes Handeln erworben. Jene Tugend, die zum Wohle der Gerechtigkeit *(Dharma)* und des Gewinns *(Artha)* vergeben kann, wird Geduld genannt und ist eine Form der Vergebung. Man erwirbt sie durch Beständigkeit und kann damit die Zuneigung der Menschen gewinnen. Das Loslassen der Anhaftung und aller irdischen Besitztümer wird Entsagung genannt. Entsagung kann nur erworben werden, wenn man ohne Wut und Böswilligkeit ist. Jene Tugend, wodurch man voller Achtsamkeit zum Wohle aller Wesen handelt, wird Güte genannt. Sie hat keine besondere Form und besteht in der Freiheit von jeglicher Ichhaftigkeit. Jene Tugend, wodurch man in Glück und Leid der Gleiche bleibt, wird Standhaftigkeit genannt. Jeder kluge Mensch, der sein Wohl wünscht, sollte diese Tugend stets üben wie auch Vergebung und Hingabe an die Wahrhaftigkeit. Ein Mensch mit Weisheit, der es schafft, Euphorie, Angst und Zorn zu zügeln, wird Standhaftigkeit gewinnen. Das Nichtverletzen aller Wesen in Gedanken, Worten und Taten, Güte und Wohltätigkeit sind die ewigen Aufgaben der Guten. Obwohl diese dreizehn Formen unterschiedlich erscheinen, haben sie doch ein und dasselbe Wesen, nämlich Wahrhaftigkeit. Alle von ihnen, oh Bharata, stützen und stärken die Wahrhaftigkeit einer Person. Es ist praktisch unmöglich, oh Monarch, die Verdienste der Wahrhaftigkeit zu erschöpfen. Aus diesen Gründen loben die Brahmanen, Ahnen und Götter besonders die Wahrhaftigkeit. Es gibt keine Aufgabe im Leben, die höher wäre als die Wahrhaftigkeit und keine schlimmere Sünde, als sich und andere zu belügen. Wahrlich, Wahrhaftigkeit ist das Fundament jeglicher Gerechtigkeit. Deshalb sollte man sie nie verlieren. Aus ihr kommt die Hingabe, das Opfer mit reichen Geschenken, die Agnihotras, die Veden und alles andere, was zur Gerechtigkeit führt. Einst wurden tausend Pferdeopfer und die Wahrhaftigkeit gegeneinander gewogen. Die Wahrhaftigkeit wog immer noch schwerer als tausend Pferdopfer.

Kapitel 163 - Über die Laster

Yudhishthira sprach:
Erkläre mir, oh Weisheitsvoller, alles über die Quelle von Begierde und Ärger sowie von Sorgen und Verblendung, der Neigung zu Böswilligkeit, Eifersucht, Stolz, Verleumdung, der Unfähigkeit, das Gute der anderen zu ertragen, des Mitleids und der Angst. Belehre mich bitte aufrichtig und ausführlich darüber.

Bhishma sprach:
Diese dreizehn Laster, oh Monarch, werden als sehr mächtige Feinde aller Wesen betrachtet. Sie nähern sich und verlocken die Menschen von allen Seiten. Sie treiben und quälen einen unachtsamen oder sündhaften Menschen. Wahrlich, sobald sie eine Person sehen, greifen sie diese kraftvoll an, wie ein Wolf seine Beute anspringt. Aus ihnen entstehen alle Arten der Sünde und damit jegliches Leiden. Dies sollte jeder Sterbliche wissen, oh Bester der Menschen. Ich werde jetzt von ihren Quellen, Erscheinungen und den Mitteln ihrer Auflösung sprechen, oh Herr der Erde. Höre zuerst wahrhaft, ausführlich und mit ungeteilter Aufmerksamkeit vom Ursprung des Ärgers, oh König. Ärger entspringt der Begierde und wird durch die anderen Laster noch verstärkt. Durch Vergebung schläft er ein, und durch Hingabe verschwindet er. Die Sinneslust entspringt der Anhaftung, und die Unachtsamkeit verstärkt sie noch. Sie schwindet, wenn sich der Mensch entschlossen von ihr abwendet, und durch Weisheit stirbt sie. Der Neid auf andere entspringt zwischen Ärger und Begierde. Er vergeht durch Mitgefühl mit allen Wesen, Abkehr von weltlichem Besitz und durch wachsende Selbsterkenntnis. Neid entsteht auch, wenn man die Fehler anderer Leute betrachtet. Aber in weisen Menschen verschwindet er schnell aufgrund wahrhafter Erkenntnis. Verblendung hat ihren Ursprung in der Unwissenheit und erscheint durch sündhafte Gewohnheit. Wenn der Mensch, den dieses Laster angreift, nach und nach Entzücken an der Gesellschaft und Belehrung der Weisen findet,

wird es bald schwach und zieht seinen Kopf ein. Die Menschen, oh Nachkomme des Kuru, sehen Widersprüche in allen heiligen Schriften. Aus dieser Quelle entspringt der Wunsch nach verschiedenen Arten der Handlungen *(bzw. Wege)*. Wird wahre Erkenntnis gewonnen, beruhigt sich dieser Wunsch. Die Sorgen verkörperter Wesen entspringen der Anhaftung und werden durch Trennung erweckt. Wenn man jedoch akzeptiert, daß die Toten nicht wieder lebendig werden *(wie sehr man sich auch sorgt)*, schwindet sie. Die Unfähigkeit, das Gute anderer Leute zu ertragen, entsteht aus Zorn und Habgier. Durch Mitgefühl mit allen Wesen und Abkehr von irdischem Besitz wird sie aufgelöst. Böswilligkeit entspringt fehlender Wahrhaftigkeit und einer Neigung zur Gewalt. Dieses Laster, oh Kind, schwindet durch den Dienst an Weisen und Heiligen. Stolz entspringt im Menschen durch seine Geburt, sein gelerntes Wissen und seinen Reichtum. Wenn jedoch diese drei wahrhaft durchschaut werden, verschwindet dieses Laster sofort. Eifersucht entspringt der Sinnesbegierde und dem Genuß der gemeinen und vulgären Leute. Durch Weisheit wird sie zerstört. Verleumdung entsteht durch Abweichung vom gewöhnlichen Verhalten der Menschen und erscheint als unangenehme Rede voller Abneigung und Aggression. Sie verschwindet, oh König, wenn man diese ganze Welt durchschaut. Haß erscheint, wenn man von einer mächtigeren Person verletzt wird und außerstande ist, die Verletzung zu ertragen. Er schwindet jedoch durch Freundlichkeit. Mitleid entsteht aus dem Anblick der hilflosen und jämmerlichen Personen, von denen die Welt voll ist. Dieses leidvolle Gefühl verschwindet jedoch, wenn man die Kraft wahrer Tugend erkennt. Die Begierde entspringt in allen Wesen aus der Unwissenheit. Sie schwindet mit der Erkenntnis der Vergänglichkeit aller genußvollen Dinge. Es wird gesagt, daß nur die Seelenstille allein, diese dreizehn Laster unterwerfen kann. Alle diese dreizehn Laster befleckten die Söhne von Dhritarashtra. Du selbst hast durch beständiges Streben nach Wahrhaftigkeit und durch deine Hochachtung vor den Altehrwürdigen all diese Laster überwunden.

Kapitel 164 - Über die Boshaftigkeit

Yudhishthira sprach:
Ich habe durch die Beobachtung der Weisen und Heiligen erfahren, was Wohlwollen ist. Mit boshaften Menschen habe ich jedoch nie zusammengelebt, noch das Wesen ihrer Taten erfahren, oh Bharata. Wahrlich, die Leute meiden boshafte Personen mit grausamen Taten, wie sie Dornen, Fallgruben und Feuer meiden. Es ist offensichtlich, oh Bharata, daß boshafte Menschen sowohl in dieser als auch in der kommenden Welt in ihrem Leiden brennen müssen. Deshalb, oh Nachkomme des Kuru, belehre mich über das Wesen ihrer Taten.

Bhishma sprach:
Boshafte Personen führen stets übelgesinnte Handlungen durch und fühlen eine unwiderstehliche Neigung dazu. Sie verleumden andere und schaden sich selbst. Sie fühlen sich stets betrogen um das, was sie erwarten. Sie prahlen mit ihren eigenen Taten der Wohltätigkeit und betrachten andere mit böswilligen Augen. Sie sind sehr geizig, betrügerisch und voller Gerissenheit. Sie geben anderen nie ihr Gewünschtes, sind arrogant, prahlerisch und pflegen schlechte Gesellschaft. Sie fürchten und verdächtigen alle, mit denen sie in Kontakt kommen. Sie sind ohne Weisheit und voller Habgier. Sie loben ihre Kumpane und hegen unmäßige Abneigung und Haß auf alle Einsiedler, die sich in die Wälder zurückgezogen haben. Sie finden Freude daran, andere zu verletzen. Sie sind völlig unachtsam beim Unterscheiden zwischen Verdienst und Sünde. Sie sind voller Lügen, unzufrieden, äußerst begehrlich und voller Grausamkeit. Solche Leute betrachten einen tugendhaften und vollendeten Menschen wie eine Pest und denken, daß auch alle anderen, wie sie selbst, ohne Vertrauen sind. Sie verkünden groß die Fehler und Sünden anderer Leute, wie gering sie auch sein mögen. Aber ihre eigenen Sünden betrachten sie gering und erwarten sogar noch einen Nutzen davon. Und einen Menschen, der ihnen Gutes tat, sehen sie als Dummkopf, den sie klug getäuscht haben. Sie bereuen bald jegliche Geschenke des Reichtums, selbst an ihre Wohltäter. Erkenne auch jene als boshaft und übelgesinnt, die nur für sich allein essen und trinken und auserwählteste Speisen sogar vor

den sehnsüchtigen Augen der Bedürftigen konsumieren. Wer dagegen den ersten Teil den Brahmanen widmet und den Rest mit Freunden und Angehörigen teilt, der erreicht in dieser Welt Glück und in der kommenden Seligkeit. Damit habe ich dir, oh Führer der Bharatas, die Merkmale von übelgesinnten und boshaften Menschen beschrieben. Die Gesellschaft solcher Personen sollten kluge Menschen meiden.

Kapitel 165 - Über Brahmanen, Sünden und ihre Buße

Bhishma sprach:
Oh Bharata, um jene frommen, aber verarmten Brahmanen zu ernähren, die ihre Opfer pflegen, mit dem ganzen Veda wohlvertraut sind, nach dem Verdienst der Tugend streben, ihre Verpflichtungen vor Lehrern und Ahnen erfüllen und ihre Tage mit dem Rezitieren und Studieren der Schriften verbringen, sollte ihnen Reichtum und Wissen gegeben werden. *(Im alten Indien nahmen die Lehrer von ihren Schülern keinerlei Gebühren. Es gab zwar das Gurudakshina, aber erst am Ende des Studiums. Das Wissen der Veden für Geld zu verkaufen, war eine große Sünde. Dies gilt bis heute in Indien und zusätzlich werden sogar die Schüler von ihren Lehrern ernährt, welche von der Wohltätigkeit des ganzen Landes leben.)* Die wohlhabenden Brahmanen leben vom Dakshina, das ihnen *(als Geschenk in den Opfern)* gegeben wird. Jene die *(aufgrund ihrer sündigen Taten)* vom Status der Brahmanen abgesunken sind, sollten ungekochtes Essen außerhalb der Grenzen des Opferaltars erhalten. Die Brahmanen sind die Veden selbst und alle Opfer mit großen Gaben. Sie sind bestrebt, sich dabei gegenseitig zu übertreffen, und führen mit tugendhafter Neigung beständig ihre Opfer durch. Der König sollte ihnen deshalb wertvolle Geschenke verschiedenster Art geben. Der Brahmane, der ausreichenden Wohlstand hat, um seine Familie für drei oder mehr Jahre zu ernähren, verdient es, den Soma zu trinken *(und ein entsprechend großes Opfer zu zelebrieren)*. Wenn ein tugendhafter König regiert und ein begonnenes Opfer, besonders eines Brahmanen, aus Mangel an nur einem vierten Teil der geschätzten Ausgaben nicht vollendet werden kann, dann sollte der König für die Vollendung dieses Opfers von seinen Untertanen den Reichtum eines Vaisya nehmen, der eine große Viehherde besitzt, aber dem Opfern abgeneigt ist und keinen Soma trinkt. Oder er nimmt den Reichtum aus dem Haus eines reichen Shudra, weil ein Shudra *(der Dienerkaste)* keine Opfer durchführen darf *(bzw. keinen großen Reichtum besitzen sollte)*. Der König sollte auch keine großen Bedenken haben, von den Untertanen Reichtum zu nehmen, die keine Opfer pflegen, obwohl sie tausend Kühe besitzen. Der König kann auch öffentlich den Reichtum einer Person konfiszieren, die keinerlei Wohltätigkeit übt. Durch solche Handlungen erntet der König großes Verdienst.

Höre nun weiter darüber. Der Brahmane, der für drei Tage hungern mußte, kann ohne besondere Erlaubnis gemäß der Regel für jene, die sich nur um die Nahrung für einen Tag kümmern und nicht an morgen denken, das Nötige für eine Mahlzeit aus dem Kornspeicher, vom Feld, aus dem Garten oder anderswoher von einem Bauern nehmen. Er sollte jedoch diese Tat dem König melden, gefragt oder ungefragt. Wenn der König seine Aufgaben kennt, wird er einen solchen Brahmanen nicht bestrafen. Er sollte sich daran erinnern, daß ein Brahmane nur durch die Schuld der Kshatriyas vom Hunger gequält wird. Nachdem er die Gelehrtheit und das Verhalten dieses Brahmanen geprüft hat, sollte ihm der König den Unterhalt gewähren und ihn beschützen, wie ein Vater seinen Sohn. Am Ende jedes Jahres sollte man das Vaisvanara Opfer durchführen *(ein Opfer für das alldurchdringende Feuer)*. Doch jene, die in der Religion erfahren sind, sagen, daß auch eine alternative Handlung möglich ist, womit die Tugend nicht zerstört wird. Selbst die Viswadevas, Sadhyas, Brahmanen und großen Rishis hatten in Notzeiten keine Bedenken, auch anders zu handeln, als es in den heiligen Schriften dargelegt ist. Der Mensch jedoch, der fähig wäre, die gebotene Handlung zu erfüllen, aber zur Alternative greift, sollte als übelgesinnt betrachtet werden und wird keinerlei Glückseligkeit im Himmel gewinnen.

Ein vedengelehrter Brahmane sollte niemals über seine Energie und Gelehrtheit zum König sprechen. *(Denn es ist Aufgabe des Königs, dies festzustellen.)* Vergleicht man die Energie eines

Brahmanen mit der eines Königs, wird man stets den Brahmanen als mächtiger finden. Aus diesem Grund kann die Energie der Brahmanen kaum ertragen oder von einem König zerschlagen werden. Der Brahmane gilt wesenhaft als Schöpfer, Herrscher, Lenker und Gottheit. An ihn sollte kein beleidigendes oder rohes Wort gerichtet werden.

Der Kshatriya sollte all seine Schwierigkeiten mit der Kraft seiner Arme überwinden, die Vaisyas und Shudras durch Reichtum und der Brahmane durch Mantras und Opfer. Die Folgenden sind jedoch nicht befähigt, die Opfergaben ins Feuer zu gießen, nämlich ein Mädchen oder eine junge Frau, wer die rechten Mantras nicht kennt, ein Unwissender oder ein Unreiner. Wenn sie es dennoch tun, werden sie damit in die Bereiche der Hölle fallen zusammen mit jenem, für den sie handeln. Deshalb sollte nur ein vedengelehrter Brahmane, der in allen Opfern erfahren ist, die Opfergabe ins Feuer gießen. Die Schriftgelehrten sagen, daß ein Mensch, der das Opferfeuer entzünden läßt, aber die zugehörige Nahrung nicht als Dakshina gibt, auch nicht als Entzünder des Opferfeuers gilt. Man sollte stets mit kontrollierten Sinnen und rechter Hingabe alle verdienstvollen Handlungen *(entsprechend der heiligen Schriften)* durchführen. Man sollte die Götter in einem Opfer nie anbeten, ohne daß ein Dakshina gegeben wird. Ein Opfer, das ohne Dakshina beendet wird, wirkt zerstörend für die eigenen Kinder, die Haustiere und den Weg zum Himmel. Solch ein Opfer zerstört auch die Vernunft, den Ruhm, die Errungenschaften und die Lebenszeit. Jene Brahmanen, die mit Frauen in ihrer unreinen Phase schlafen, die keine Opferfeuer pflegen oder in deren Familien die Veden nicht gelehrt werden, gelten als Shudras durch ihren Taten. Der Brahmane, der ein Shudra Mädchen heiratet und zwölf Jahre ununterbrochen im gleichen Dorf wohnt, wird auch ein Shudra durch seine Taten. Der Brahmane, der ein unverheiratetes Mädchen in sein Bett holt oder einen Shudra an seiner Seite sitzen läßt *(und damit die Ordnung verletzt)*, sollte zur Reinigung auf einem Bündel Heu hinter Kshatriyas oder Vaisyas sitzen und sich als gefallener Brahmane betrachten. Höre weiter, oh König, meine Worte zu diesem Thema. Die Sünde, die ein Brahmane in einer einzelnen Nacht begeht, indem er einem Mitglied einer niedrigeren Kaste dient oder sich mit ihm im Spiel vergnügt, wird gereinigt, indem er für drei Jahre das Gelübde beachtet, auf einem Bündel Heu hinter Kshatriyas oder Vaisyas zu sitzen.

Eine Lüge im Scherz ist keine große Sünde, noch jene, die vor einer Frau oder zum Zwecke einer Ehe gesprochen wurde. Ebenso, oh König, ist eine Lüge erlaubt, wenn sie den eigenen Lehrer beschützt oder Leben retten kann. Diese fünf genannten Arten der gesprochenen Lüge sind nicht sündhaft. Man kann nützliches Wissen mit Hingabe und Verehrung auch von einer weniger angesehenen Person erwerben, wie man auch Gold ohne Bedenken von einem unreinen Ort aufheben, eine wunderschöne tugendhafte Frau aus einer unangesehenen Familie heiraten oder das Amrit trinken kann, selbst wenn es aus Gift extrahiert wurde. Klares Wasser, Jungfrauen, Juwelen und andere Edelsteine können gemäß der heiligen Schriften niemals unrein sein. Zum Schutz der Brahmanen und heiligen Kühe oder um sich vor der Vermischung der Kasten zu bewahren, kann auch ein Vaisya zu den Waffen greifen.

Alkoholsucht, Brahmanenmord und die Schändung des Bettes des Lehrers sind Sünden *(sogenannte „Todsünden")*, die, bewußt begangen, keine eigene Sühne kennen. Es wird gesagt, daß nur der Tod eine solche Sünde reinigen kann. Dasselbe gilt für den Diebstahl von Gold oder des Eigentums eines Brahmanen. Trinksucht, Ehebruch, Kastenvermischung und die Verführung einer Brahmanenfrau führen unvermeidlich zum *(seelischen)* Verfall. Wenn man längere Zeit mit einer solcherart gefallenen Person verbringt, sei es in Opfern, Belehrungen oder sexuellem Kontakt, wird man auch selbst fallen. Zu diesem Kontakt zählt allerdings nicht, wenn man mit ihnen auf einem Wagen fährt, zusammensitzt oder am selben Tisch ißt. Ausgenommen der fünf erwähnten Todsünden kann man sich von jeder Sünde wieder reinigen. Und wenn man gemäß der aufgestellten Gebote davon gereinigt ist, sollte man sie zukünftig vermeiden. Im Falle der ersten drei Todsünden *(Alkoholsucht, Brahmanenmord und Schändung des Bettes des Lehrers)* gibt es nach dem Tod für die Angehörigen keine Auflagen hinsichtlich der

Begräbnisriten, der Ernährung und des Tragens von Ornamenten. Denn die überlebenden Angehörigen können den Verstorbenen damit nur wenig helfen.

Ein tugendhafter Mensch sollte in Beachtung seiner Aufgaben sogar seinem besten Freund oder den ehrwürdigen Eltern entsagen können. Wahrlich, bis sie ihre Reinigung nicht durchführen, sollten die Tugendhaften mit solchen Sündern nicht einmal sprechen. Ein Mensch, der sündig gehandelt hat, zerstört seine Sünde durch Buße und indem er zukünftig tugendhaft handelt. Wer danach noch einen Dieb als Dieb beschimpft, sammelt selbst die Sünde des Diebstahls an. Und wer jemanden fälschlicherweise einen Dieb nennt, erntet die doppelte Sünde des Diebstahls.

Die Jungfrau, die ihre Jungfräulichkeit verschenkt, sammelt drei Viertel der Sünde eines Brahmanenmordes an, während die Sünde des Mannes, der sie entjungfert, einem Viertel eines Brahmanenmordes gleicht. Wenn man Brahmanen verleumdet oder sie schlägt, sinkt man für hundert Jahre in Schande. Wenn man einen Brahmanen tötet, sinkt man für tausend Jahre in die Hölle. Keiner sollte deshalb von einem Brahmanen schlecht sprechen oder ihn verletzen. Wer einen Brahmanen mit einer Waffe schlägt, wird für so viele Jahre in der Hölle leben müssen, wie die Staubkörner zählen, die durch das Blut vom Verwundeten eingeweicht werden. Ein Schuldiger am Tod ungeborenen Lebens *(bzw. Brahmanen)* wird gereinigt, wenn er an den Wunden stirbt, die er im Kampf für die Sache der Brahmanen oder heiligen Kühe erhalten hat. Er kann auch gereinigt werden, indem er sich dem lodernden Feuer opfert. Ein Alkoholsüchtiger wird gereinigt, indem er heißes Wasser trinkt. Durch dieses Feuer wird er nach dem Tode in der kommenden Welt von dieser Sünde frei sein. Nur dadurch kann ein Zweifachgeborener die Bereiche der Glückseligkeit wiedererlangen. Der Sündige, der das Bett seines Lehrers beschmutzt hat, wird durch den Tod gereinigt, indem er eine glühende Frauenfigur aus Eisen umarmt. Oder er trennt sein Geschlechtsteil ab und trägt es in seinen Händen in Richtung Südwesten, um dann sein Leben abzulegen. Oder er opfert sein Leben im Kampf für die Sache eines Brahmanen, um sich von seiner Sünde reinzuwaschen.

Mit der Durchführung eines Pferde- oder Kuhopfers oder des Agnishtoma kann man seine Wertschätzung sowohl in dieser als auch in der kommenden Welt zurückgewinnen. Der Mörder eines Brahmanen sollte das Gelübde des Brahmacharya für zwölf Jahre einhalten, sich der Buße widmen, das Leben eines Asketen führen und mit einem Totenschädel in der Hand umherwandern, um seine Sünde öffentlich zu bekunden. Dies gilt auch als Sühne für jemanden, der bewußt eine schwangere Frau schlägt. Der Mensch, der eine solche Frau bewußt tötet, erntet die doppelte Sünde einen Brahmanenmordes. Ein Alkoholsüchtiger sollte fasten, das Gelübde des Brahmacharya üben, auf bloßem Boden schlafen und für mehr als drei Jahre die Opfer um das Agnishtoma durchführen, um schließlich ein Geschenk von tausend Kühen und einem Stier zu machen. Damit kann er seine Reinheit wiedergewinnen. Wer einen Vaisya getötet hat, sollte solch ein Opfer für zwei Jahre durchführen und ein Geschenk von hundert Kühen mit einem Stier machen. Wer einen Shudra getötet hat, sollte solch ein Opfer für ein Jahr durchführen und ebenfalls ein Geschenk von hundert Kühen mit einem Stier machen. Die gleiche Buße sollte jener durchführen, der einen Hund, einen Bär oder ein Kamel getötet hat. Wer eine Katze, Vogel, Frosch, Reptil oder Ratte getötet hat, übernimmt, so sagt man, die Sünde des Tierschlachtens, oh König.

Ich werde dir jetzt noch andere Arten der Sühne in der rechten Ordnung nennen. Für alle geringen Sünden sollte man bereuen und für ein Jahr ein Gelübde einhalten. Für die Verführung der Ehefrau eines vedengelehrten Brahmanen sollte man für drei Jahre das Gelübde von Brahmacharya üben und nur im vierten Teil des Tages ein wenig essen. Bei jeder anderen Ehefrau sollte man ähnliche Buße für zwei Jahre üben. Wenn man unzüchtige Gedanken in der Gesellschaft einer Frau hegt, sollte man für drei Tage nur von Wasser leben, um sich von seiner Sünde zu reinigen. Dasselbe gilt für denjenigen, der ein flammendes Feuer beschmutzt *(indem er unreine Dinge hineingibt)*. Wer ohne entsprechenden Grund seinen Vater, Mutter oder

Lehrer mißachtet, wird sicher fallen, oh Nachkomme des Kuru. Das bestätigen die Gebote der heiligen Schriften. Einer Ehefrau, die des Ehebruchs schuldig wurde, und einem inhaftierten Gefangenem sollte entsprechend den Schriften nur Essen und Kleidung gegeben werden. Jene Sühne, die für Männer bei einem Ehebruch geboten ist, sollte auch von einer Frau beachtet werden, die diesbezüglich schuldig wurde. Jene Ehefrau, die einen Mann einer höheren Kaste verläßt, um mit einem Kastenlosen zu schlafen, sollte vom König bestraft und von hungrigen Hunden öffentlich davongejagt werden. Und Männer, die Ehebruch unter solchen Verhältnissen begehen, sollte ein pflichtbewußter König bestrafen, indem er sie auf ein Bett aus Eisen legt, unter dem ein Holzbündel brennt.

Der unachtsame Sünder, der innerhalb eines Jahres keine Buße für seine Sünde durchführt, verdoppelt damit seine karmische Last. Wer mit einem solchen Menschen zwei Jahre verkehrt, sollte als Bettler über die Erde wandern und sich der Buße widmen. Wer vier Jahre mit ihm verkehrt, sollte fünf Jahre wandern. Wenn ein jüngerer Bruder vor seinem älteren Bruder heiratet, gelten die beiden Brüder und die Ehefrau aufgrund dieser Heirat als gefallen. Sie sollten die Gelübde üben, die für denjenigen vorgeschrieben sind, der sein Opferfeuer vernachlässigt hat, oder das Gelübde von Chandrayana *(Fasten)* für einem Monat oder ein anderes schmerzhaftes Gelübde, um sich von ihrer Sünde zu reinigen. Der jüngere Bruder sollte seine Ehefrau dem unverheirateten, älteren Bruder anvertrauen. Später, wenn er die Erlaubnis des älteren Bruders erhalten hat, mag der jüngere seine Ehefrau zurücknehmen. Durch solche Mittel können alle drei von ihrer Sünde gereinigt werden. Beim Töten von Tieren außer einer heiligen Kuh, wird der Täter nicht mit der Sünde eines Mordes befleckt. Denn die Gelehrten wissen, daß dem Menschen die Herrschaft über alle niederen Tiere übergeben wurde.

Ein Sünder sollte als Bettler umherwandern und in seiner Hand einen Yak Schweif und einen irdenen Topf halten, um damit seine Sündhaftigkeit öffentlich zu bekunden. Er sollte jeden Tag nur sieben Familien um Nahrung bitten und davon leben, was ihm von denen gegeben wird. Auf diese Weise kann er in zwölf Tagen von seiner Sünde gereinigt werden. Wer unfähig ist, den Yak Schweif in der Ausübung dieses Gelübdes in seiner Hand zu tragen, sollte das Gelübde der Bettelei *(wie oben beschrieben)* für ein ganzes Jahr einhalten. Unter Menschen ist dies die beste Sühne. Für jene, die zur Wohltätigkeit fähig sind, ist in allen diesen Fällen höchste Freigebigkeit geboten. Wer Glauben und Tugend hat, kann sich auch reinigen, indem er eine Kuh weggibt. Wer jedoch als Sühne das Fleisch, den Schmutz oder den Urin eines Hundes, Ebers, Menschen, Hahn oder eines Kamels essen oder trinken will, sollte die Initiation mit der heiligen Schnur besitzen. Wenn ein somatrinkender Brahmane den Alkoholgeruch aus dem Mund eines Trinkers eingeatmet hat, sollte er über drei Tage warmes Wasser oder warme Milch trinken. Man kann auch drei Tage warmes Wasser trinken und in dieser Zeit von Luft allein leben. Dies sind die ewigen Gebote, welche für die Sühne besonders für Zweifachgeborene aufgestellt wurden, die aus Unwissenheit und Verblendung Sünden begangen haben.

Kapitel 166 - Über das Schwert als Beste der Waffen

Vaisampayana sprach:
Am Ende dieser Belehrung fragte Nakula, der ein vollendeter Schwertkämpfer war, den Kuru Großvater, wie er auf seinem Bett aus Pfeilen lag.

Nakula sprach:
Der Bogen, oh Großvater, wird oft als Erste aller Waffen in dieser Welt betrachtet. Mein Geist neigt sich jedoch dem Schwert zu. Denn wenn die Bogensehne zerschnitten oder der Bogen zerbrochen wird, oh König, wenn die Rosse tot oder geschwächt sind, dann kann sich ein guter Krieger, der im Schwertkampf erfahren ist, mit Schwert und Schild beschützen. Ein Held, der mit dem Schwert bewaffnet ist, kann ganz allein vielen Bogenschützen widerstehen sowie vielen Gegnern, die mit Keulen und Speeren bewaffnet sind. Ich habe diesbezüglich Zweifel und möchte die Wahrheit erfahren. Welche, oh König, ist wirklich die Beste aller Waffen in allen

Kämpfen? Wie wurde das Schwert am Anfang geschaffen und zu welchem Zweck? Wer war der erste Lehrer an dieser Waffe? Erzähle mir alles darüber, oh Großvater.

Vaisampayana fuhr fort:
Als der tugendhafte Bhishma, dieser vollendete Meister in der Kunst des Bogenschießens, die Worte des klugen Sohns der Madri hörte, da streckte er sich auf seinem Bett aus Pfeilen und gab folgende Antwort voll edler Worte mit höchster Bedeutung, mit wohlklingender Stimme und gut plazierten Worten. Er zeigte dem hochbeseelten Nakula sein weitreichendes Wissen, diesem Schüler von Drona, der in der Waffenkunst ebenfalls vollendet war.

Bhishma sprach:
Höre die Wahrheit, oh Sohn der Madri, über das, was du mich gefragt hast. Deine Frage begeistert mich wie ein Hügel, an dem Bäche mit roter Kreide herabfließen. Am Anfang war das Universum ein ausgedehntes Wasser, das jeglichen Raum ausfüllte, unbeweglich und ohne Himmel und Erde. Eingehüllt in Dunkelheit und unerkennbar hatte dieser Zustand etwas äußerst Schreckliches. Völliges Schweigen regierte überall in unermeßlicher Weite. Zur rechten Zeit nahm jedoch der Große Vater *(des Weltalls)* seine Geburt. Er schuf den Wind und das Feuer sowie die Sonne mit großer Energie. Danach schuf er auch den Himmel, den Luftraum, die Erde, die unteren Bereiche, die Himmelsrichtungen, das Firmament mit Mond und Sternen, die Konstellationen und Planeten, das Jahr, die Jahreszeiten, die Monate, die Tage und auch alle kleineren Abschnitte der Zeit. Danach nahm der göttliche Große Vater eine sichtbare Form an und zeugte *(durch die Macht seines Willens)* einige Söhne mit großer Energie. Dies waren die Weisen Marichi, Atri, Pulastya, Pulaha, Kratu, Vasishta, Angiras, der mächtige Herr Rudra *(Shiva)* und die Prachetas. Letztere bekamen einen Sohn namens Daksha, der wiederum sechzig Töchter hatte. Alle diese Töchter wurden von zweifachgeborenen Weisen geheiratet, um Nachkommen zu zeugen. Von ihnen stammen alle Wesen der Welten ab, einschließlich die Götter, Pitris, Gandharvas, Apsaras, Rakshasas, Nagas, Vögel, Fische, Affen und anderen Tiere, die Pflanzen und alle Wesen die lebend, aus Eiern oder in Feuchtigkeit geboren werden. So kam das ganze Weltall mit allen belebten und unbelebten Geschöpfen zur Existenz. Und nachdem Brahma, der universale Große Vater, auf diese Weise alles geschaffen hatte, verkündete er auch das ewige Wissen der Veden. Diese Religion wurde von den Göttern mit ihren Lehrern, Priestern, den Adityas, Vasus, Rudras, Sadhyas, Maruts, Aswins und Siddhas akzeptiert sowie von Bhrigu, Atri, Angiras, Kasyapa, Vasishta, Gautama, Agastya, Narada, Parvata und den Rishis der Valakhilyas, Prabhasas, Sikatas, Ghritapas, Somavayavyas, Vaiswanaras, Marichipas, Akrishtas, Hansas, den Feuergeborenen, den Vanaprasthas und Prasnis. Sie alle lebten nach den Geboten Brahmas.

Die Ersten der Danavas begannen jedoch, irgendwann die Gebote des Großen Vaters zu mißachten, und von Zorn und Habgier getrieben verursachten sie den Verfall der Gerechtigkeit. Dies waren Hiranyakashipu, Hiranyaksha, Virochana, Samvara, Viprachitti, Prahlada, Namuchi und Vali. Und ihnen folgten viele andere Daityas und Danavas, die jegliche Zügelung durch Pflichten und Wahrhaftigkeit mißachteten, sich vergnügten und Entzücken an allen Arten übelgesinnter Taten fanden. Und obwohl sie die gleiche Abstammung wie die Götter hatten, begannen sie, ihre göttlichen Brüder und die Weisen mit reinem Verhalten herauszufordern. Sie suchten nie das Wohl aller Wesen im Weltall und zeigten nicht einmal Mitgefühl mit Ihresgleichen. Die drei wohlbekannten Mittel ignorierend, begannen sie alle Wesen zu verfolgen und zu quälen, indem sie durch ihre gewaltige Kraft die Herrschaft suchten. Wahrlich, diese großen Dämonen waren voller Stolz und verwarfen jeden freundlichen Umgang mit anderen Wesen. Daraufhin begab sich der göttliche Brahma in Begleitung der zweifachgeborenen Weisen zu einem entzückenden Gipfel des Himavat, der sich über hundert Yojanas ausstreckte und mit verschiedensten Juwelen und Edelsteinen geschmückt war. Auf diesem hohen Gipfel schienen die Sterne zu ruhen wie unzählige Lotusblumen auf einem See. Auf diesem König der Berge, oh Herr, der mit Wäldern aus blühenden Bäumen bewachsen war,

meditierte Brahma, der Erste aller Götter, für einige Zeit, um das Wohl der Welt zu fördern. Nachdem tausend Jahre vergangen waren, traf der mächtige Herr die Vorbereitungen für ein großartiges Opfer nach den heiligen Geboten. Den Opferaltar umringten die großen Rishis, die im Opfern erfahren waren und alle nötigen Handlungen vollbringen konnten. Er war geschmückt mit Holzbündeln, Opfergaben und den Flammen der lodernden Feuer. Er erstrahlte unvorstellbar schön mit all den goldenen Opferschalen und Behältern. Auch die großen Götter nahmen ihre Plätze an diesem Ort ein sowie die Sadasyas, welche heilige Rishis waren. Ich habe jedoch von den Rishis gehört, daß bald etwas sehr Außergewöhnliches in diesem Opfer geschah. Man erzählt, daß ein Wesen die Flammen um sich herum zerteilte und aus dem Opferfeuer stieg, das an Herrlichkeit dem Mond glich, wenn dieser sich am Firmament von Sternen umgeben erhebt. Seine Erscheinung war dunkel wie die Blütenblätter der blauen Lotusblume. Seine Zähne waren scharf, sein Körper muskulös und seine Statur riesig. Er schien unbesiegbar und mit endloser Energie begabt zu sein. Bei seinem Erscheinen erzitterte die Erde. Die Ozeane wurden mit hohen Wogen und schrecklichen Wirbeln aufgewühlt. Meteore, die große Katastrophen vorhersagen, schossen durch den Himmel. Die Äste der Bäume begannen zu brechen, und alle Himmelsrichtungen waren in Aufruhr. Unheilvolle Stürme erhoben sich, und alle Wesen begannen, vor Angst zu zittern. Beim Anblick dieser schrecklichen Aufregung im Weltall und dieser Kreatur, die dem Opferfeuer entsprang, sprach der Große Vater zu den großen Rishis, den Göttern und Gandharvas:
Dieses Wesen ist aus meinem Geist entsprungen. Voller Energie ist sein Name Asi *(Schwert oder Krummsäbel)*. Zum Schutz der Welt und zum Untergang der Feinde der Götter habe ich ihn geschaffen.

Daraufhin gab dieses Wesen seine ursprüngliche Form auf und nahm die Gestalt eines Schwertes mit großer Herrlichkeit an, höchst poliert, scharfschneidig und bedrohlich wie das alles zerstörende Wesen am Ende der Yugas. Brahma übergab diese scharfe Waffe dem blaukehligen Rudra *(Shiva)*, der den Stier im Banner trägt, damit er die Weltordnung verteidigen möge. Daraufhin ergriff der göttliche Rudra mit der unermeßlichen Seele von den großen Rishis gepriesen dieses Schwert und wandelte seine Erscheinung. Er bekam vier Arme und wurde so riesig, daß er auf der Erde stehend, die Sonne mit seinem Kopf berührte. Mit aufwärts gerichteten Augen und höchst kräftigen Gliedern, begannen Flammen aus seinem Mund zu lodern. Er erschien mit verschiedenen Farben in blau, weiß und rot, trug ein schwarzes Hirschfell, das mit goldenen Sternen geschmückt war, und auf seiner Stirn war das dritte Auge, das an Herrlichkeit der Sonne glich. Auch seine zwei anderen Augen, von denen eines schwarz und das anderes gelbbraun war, erstrahlten hell. So erhob der göttliche Mahadeva, der Träger des Shula *(Dreizacks)* und Vernichter der Augen von Bhaga, dieses Schwert, dessen Herrlichkeit dem alles zerstörendem Yuga Feuer glich, zusammen mit einem großen Schild mit drei Metallspitzen, welches wie eine dunkle Wolkenmasse mit drei Blitzen erschien, und begann, seine mächtige Wirkung zu entfalten. Voller Kraft wirbelte er das Schwert im Himmel und suchte den Kampf. Laut war sein Schlachtruf und schrecklich der dunkle Klang seines Lachens. Wahrlich, oh Bharata, die Gestalt, die Rudra angenommen hatte, war äußerst furchterregend. Als die Danavas erfuhren, daß Rudra diese Gestalt für grimmige Taten trug, wurden sie mit Freude erfüllt und stürmten schnell heran, um ihn mit riesigen Felsen zu überschütten, mit brennenden Baumstämmen und anderen schrecklichen Waffen aus Eisen, die scharf wie Rasiermesser waren. Als die Danava Heerscharen jedoch dieses Erste aller Wesen, den unbesiegbaren Rudra, sahen, wie er seine Macht entfaltete, wurden sie ganz taub und begannen zu zittern. Obwohl Rudra allein und einhändig kämpfte, bewegte er sich mit dem Schwert in der Hand so schnell über das Schlachtfeld, daß die Dämonen tausende gleiche Rudras vor sich sahen, die alle gegen sie kämpften. Reißend, durchbohrend, quälend, schneidend, abschlagend und zermalmend bewegte sich der große Gott ungehindert durch die dichte Masse seiner Feinde, wie sich eine Feuersbrunst durch viele kleine Heuhaufen frißt. Und bald begannen die mächtigen Dämonen, geschlagen vom Gott mit dem wirbelnden Schwert, mit abgeschlagenen

Köpfen, Armen und Schenkeln oder durchbohrten Körpern zur Erde hinabzufallen. Andere unter den Danavas, die von den Schwertschlägen gequält waren, flohen mit großem Gebrüll in alle Richtungen davon. Manche drangen in das Innere der Erde ein und manche verkrochen sich in den Bergen, im Luftraum oder in den Tiefen des Ozeans. Während dieser schreckliche und wilde Kampf tobte, wurde die Erde ein Sumpf aus Fleisch und Blut und war überall höchst schrecklich anzuschauen. Bestreut mit den gefallenen Körpern der blutenden Dämonen, erschien die Erde, als wäre sie überall mit Bergen bedeckt, die von roten Kinshuka Blüten überwachsen sind. Durchnäßt vom Blut erschien die Erde so außergewöhnlich, wie eine wunderschöne Dame in karminroten Kleidern, die vom Alkohol berauscht ist. Und nachdem die Danavas geschlagen und die Gerechtigkeit in der Welt wiederhergestellt war, legte der vorzügliche Rudra seine schreckliche Form ab und nahm seine eigene, wohltätige Gestalt wieder an.

Danach verehrten alle Rishis und Himmlischen diesen Gott der Götter mit lautem Beifall und Siegesjubel. Schließlich übergab der göttliche Rudra dieses Schwert zum Schutz der Ordnung, das vom Blut der Dämonen gefärbt war, mit gebührender Verehrung an Vishnu. Vishnu gab es Marichi. Der göttliche Marichi gab es den großen Rishis, die es an Vasava *(Indra)* weitergaben. Vasava gab es den Regenten der Welt *(Lokapalas)*, die dieses große Schwert dem Sohn von Surya namens Manu anvertrauten. Dabei sprachen sie zu Manu:
Du bist der Urvater aller Menschen. Beschütze alle Wesen mit diesem Schwert, welches die Ordnung verkörpert. Zügle damit jene, welche die Grenzen der Tugend mit Körper oder Geist überschreiten. Beschütze sie entsprechend dem Dharma und nie nach persönlicher Neigung. Manche mögen mit Worten gerügt, andere mit Geldbußen oder Enteignung bestraft werden. Nur für schwere Vergehen sollte auch das Abschlagen von Gliedmaßen oder die Todesstrafe verhängt werden. All diese Strafen, beginnend mit der Rüge, werden als vielfältige Formen dieses Schwertes betrachtet. Dies sind die Formen, die das Schwert infolge der Übertretungen für die Übeltäter unter dem Schutz *(des Königs)* annimmt.

Mit der Zeit inthronisierte Manu seinen Sohn Kshupa als Herrscher aller Wesen und übergab ihm das Schwert zu ihrem Schutz. Von Kshupa ging es an Ikshvaku, dann an Pururavas, Ayus, Nahusha, Yayati, Puru, Amurtarya, Bhumisaya, und dann bekam es Bharata, der Sohn von Dushmanta. Von Bharata, oh Monarch, ging es an Ailavila, dann an König Dhundumara, Kamboja, Muchukunda, Marutta, Raivata, Yuvanaswa, Raghu, Harinaswa, Sunaka und an den rechtschaffen Usinara. Von Usinara bekamen es die Bhojas und Yadavas. Von den Yadus übernahm es Sivi, und dann ging es an Pratardana, Ashtaka, Prishadaswa, Bharadwaja, und von ihm erhielt es Drona. Von Drona wurde es von Kripa übernommen. Und von Kripa hast du mit deinen Brüdern dieses Beste der Schwerter erhalten. Die Konstellation, unter der das Schwert geboren wurde, ist Krittika *(die Plejaden, die auch mit dem Kriegsgott Skanda verbunden sind)*. Agni ist sein Gott, Rohini seine Gotra *(Familie, Abstammung),* und Rudra ist sein hoher Lehrer. Das Schwert hat acht Namen, die nicht allgemein bekannt sind. Höre mir zu, wie ich sie dir aufzähle. Wenn man diese Namen rezitiert, oh Sohn des Pandu, kann man stets den Sieg gewinnen. Diese Namen sind Asi, Vaisasana, Khadga, Scharfschneidiger, Schwererreichbarer, Sirgarbha, Sieg und Beschützer der Gerechtigkeit. Von allen Waffen, oh Sohn der Madravati, ist das Schwert die beste. Die Puranas erklären wahrhaft, daß es zuerst von Mahadeva *(Shiva)* geschwungen wurde. Bezüglich des Bogens, oh Feindevernichter, war es Prithu, der ihn zuerst erschuf. Es geschah mithilfe dieser Waffe, daß dieser Sohn von Vena, während er die Erde viele Jahre tugendhaft regierte, von ihr Getreide und andere Nahrung im Überfluß erhielt. Mögest du, oh Sohn der Madri *(Nakula)*, stets beachten, was die Rishis als Zeugnis diesbezüglich sprachen. Alle Kampferfahrenen sollten das Schwert verehren.

Damit habe ich dir aufrichtig deine Frage über den Ursprung und die Schöpfung des Schwertes beantwortet, oh Stier der Bharatas. Wer dieser ausgezeichneten Geschichte über den

Ursprung des Schwertes aufmerksam zuhört, wird in dieser Welt Ruhm und in der kommenden Glückseligkeit gewinnen.

Kapitel 167 - Über die Lebensziele von Dharma, Artha, Kama und Moksha

Vaisampayana sprach:
Als Bhishma nach diesen Worten schwieg, kehrten Yudhishthira *(und die anderen)* nach Hause zurück. Dort sprach der König zu seinen Brüdern und Vidura:
Der Lauf der Welt beruht auf Tugend, Gewinn und Liebe *(Dharma, Artha & Kama)*. Welches ist das Erste unter diesen drei? Welches ist das Zweite und welches das Letzte an Wichtigkeit? Auf welches dieser drei Ziele sollte sich der Geist konzentrieren, um die dreifache Anhäufung *(von Begierde, Haß und Unwissenheit)* zu überwinden? Möget ihr mir diese Fragen aufrichtig beantworten.

So angesprochen vom Führer der Kurus, sprach der mit Weisheit erleuchtete Vidura, der mit dem Wissen über Gewinn, mit dem Lauf der Welt und mit der Wahrheit *(der wahren Natur aller Dinge)* bekannt war, zuerst die folgenden Worte, indem er sich an den Inhalt der Schriften erinnerte.

Vidura sprach:
Studium der verschiedenen Schriften, Askese, Hingabe, Vertrauen, Opfern, Vergebung, Ehrlichkeit, Mitgefühl, Wahrhaftigkeit und Selbstzügelung bilden den Reichtum der Tugend. So nimm vor allem die Tugend an! Möge sich dein Herz niemals davon abwenden. Sowohl Gewinn als auch Vergnügen haben ihre Wurzeln darin. Ich denke, in diesem Wort *(Dharma)* ist alles eingeschlossen. Durch die Tugend haben die Rishis *(die Welt mit all ihren Problemen)* durchquert. Von der Tugend hängt diese ganze Welt ab. Durch die Tugend haben die Götter ihren Status der Überlegenheit erlangt. Auf der Tugend beruhen Gewinn und Wohlstand. Tugend, oh König, ist das Wichtigste bezüglich der Verdienste. Gewinn gilt als mittelmäßig und Vergnügen, so sagen die Wissenden, ist von den drei *(Lebenszielen)* am niedrigsten. Deshalb sollte man mit gezügelter Seele leben und seine Aufmerksamkeit vor allem auf die Tugend richten. Man sollte sich zu allen Wesen so verhalten, wie man auch selbst gern behandelt werden möchte.

Vaisampayana fuhr fort:
Nachdem Vidura seine Rede beendet hatte, sprach Arjuna, der Sohn der Pritha, der ebenfalls in Fragen der Tugend erfahren war und die Wahrheiten über Gewinn und Vergnügen kannte, herausgefordert durch die Frage von Yudhishthira.

Arjuna sprach:
Diese Welt, oh König, ist das Feld der Taten. Deshalb wird hier das Handeln gelobt. Landwirtschaft, Handel, Viehhaltung und die verschiedenen Arten der Handwerke bilden das, was man Gewinn nennt. Gewinn ist das Ziel all dieser Taten. Ohne Gewinn und damit ohne Reichtum kann weder Tugend noch Vergnügen erreicht werden. Dies behaupten auch die heiligen Schriften. Denn selbst Menschen mit ungereinigten Seelen können verschiedensten Reichtum anhäufen. Sie sind damit fähig, die höchsten Handlungen der Tugend durchzuführen und können ihre Wünsche befriedigen, die so schwer zu befriedigen sind. Tugend und Vergnügen werden von den Schriften als die Glieder des Reichtums erklärt. Mit dem Erwerb des Reichtums können sowohl Tugend als auch die lieblichen Dinge gewonnen werden. Wie alle Wesen Brahma verehren, so verehren sogar hochgeborene Menschen einen wahrlich Wohlhabenden. Sogar jene, die in Hirschfelle gekleidet sind und verfilzte Locken auf ihren Köpfen tragen, die Selbstgezügelten, die ihre Körper mit Asche einreiben, ihre Sinne unter völliger Kontrolle haben, ihre Köpfe kahl rasieren, der Entsagung gewidmet sind und in der Einsamkeit leben, hegen den Wunsch nach Gewinn. Auch andere, die in gelbe Roben gekleidet sind, lange Bärte tragen, die bescheiden, gelehrt, zufrieden und von allen Anhaftungen frei sind, hegen einen Wunsch nach Gewinn. Wieder andere, die den Methoden ihrer Vorfahren folgen, ihre

jeweiligen Pflichten erfüllen und nach dem Himmel streben, suchen nach Gewinn. Gläubige und Ungläubige, selbst die härtesten Praktizierenden des höchsten Yogas bezeugen alle die Vorzüglichkeit des Gewinns. Man sagt, daß derjenige mit wahrem Reichtum begabt ist, der seine Abhängigen mit erfreulichen Dingen hegt und seine Feinde mit Strafen quält. Dies, oh Erster aller weisen Männer, ist meine aufrichtige Meinung. Höre jedoch auch was diese zwei *(Nakula und Sahadeva)* zu diesem Thema sagen möchten.

Vaisampayana fuhr fort:
Nachdem Arjuna geendet hatte, sprachen die zwei Söhne der Madri, Nakula und Sahadeva, die folgenden Worte mit hoher Bedeutung.

Nakula und Sahadeva sprachen:
Sitzend, liegend, gehend und stehend sollte man mit aller Kraft um den Erwerb von Wohlstand kämpfen. Wer wahren Wohlstand gewinnt, welcher schwer zu erwerben und höchst angenehm ist, der erreicht damit zweifellos alle Dinge des Vergnügens. Dieser Wohlstand, der mit der Tugend verbunden ist, wie auch die Tugend, die mit Wohlstand verbunden ist, gleichen sicherlich dem Nektar. Deshalb ist unsere Meinungen wie folgt: Eine Person ohne wahren Reichtum kann keinen Wunsch befriedigen. Doch wahrer Reichtum kann nur dort sein, wo auch Tugend ist. Ohne Tugend und Wohlstand zu sein, wird deshalb von der Welt gefürchtet. Man sollte den Gewinn von Reichtum mit hingebungsvollem Geist suchen, ohne die Forderungen der Tugend zu mißachten. Wer in diesem Glauben lebt, wird alles erreichen können, was auch immer gewünscht ist. Man sollte zuerst Tugend üben, als nächstes Reichtum erwerben, ohne die Tugend zu opfern, und danach die Befriedigung des Vergnügens suchen, weil das die letzte Tat *(bzw. die Frucht)* von demjenigen sein sollte, der im Gewinnen von Reichtum erfolgreich war.

Vaisampayana fuhr fort:
Nach diesen Worten blieben die Zwillingssöhne der Aswins still, und Bhimasena ergriff das Wort.

Bhimasena sprach:
Wer ohne Liebe *(Kama)* ist, sucht niemals nach Reichtum. Wer ohne Liebe ist, sucht auch niemals nach Tugend. Wer ohne Liebe ist, kann keinen Wunsch fühlen. Deshalb ist die Liebe *(Kama)* das Erste der drei *(Lebensziele)*. Es geschieht unter dem Einfluß der Liebe, daß sich die großen Rishis der Buße widmen, wenn sie von Früchten, Wurzeln oder nur von Luft leben. Andere erwerben *(aus Liebe)* die Veden mit ihren Zweigen und üben die religiösen Riten, Opferhandlungen, Entsagung oder Wohltätigkeit. Händler, Bauern, Viehzüchter, Künstler, Handwerker und Priester - alle handeln sie aus Liebe. Einige tauchen aus Liebe sogar in die Tiefen des Ozeans. Liebe hat wahrlich verschiedenste Formen. Alles ist vom Wesen der Liebe durchdrungen. Kein Mensch wird jemals außerhalb der Liebe sein. Noch nie hat man so etwas in der Welt gesehen. Dies, oh König, ist die Wahrheit. Sowohl Tugend als auch Gewinn beruhen auf der Liebe. Wie die Butter die Essenz von Quark ist, so ist die Liebe die Essenz von Gewinn und Tugend. Wie das Öl das Beste der ölhaltigen Samen ist, Ghee das Beste der sauren Milch, und Blüten und Früchte das Beste der Bäume, so ist die Liebe das Beste von Tugend und Gewinn. Wie honigsüßer Saft aus Blüten gewonnen wird, so wird die Liebe *(bzw. das Vergnügen)* aus diesen beiden gewonnen. Liebe ist die Mutter von Tugend und Gewinn. Liebe ist die Seele dieser beiden. Ohne Liebe würden die Zweifachgeborenen weder Süßigkeiten noch Reichtum an die Brahmanen geben. Ohne Liebe würden die verschiedenen Arten der Handlung, die man in der Welt sehen kann, nie geschehen. Aus diesen Gründen ist es offensichtlich, daß die Liebe das Erste der drei Lebensziele *(von Dharma, Artha und Kama)* ist. So nähert man sich den schönen jungen Damen, die in ausgezeichnete Roben gekleidet und mit jeglichen Ornamenten geschmückt sind, und vom süßen Wein erheitert wurden, um sich mit ihnen zu erfreuen. Liebe, oh König, sollte das Erste für uns sein. Nachdem ich diese Frage bis zu ihren wahren Wurzeln durchdacht habe, bin ich zu diesem Schluß gekommen. Zögere nicht, oh

Sohn des Dharma, diesen Schluß zu akzeptieren! Meine Worte sind nicht von leerer Bedeutung. Sie sind voller Gerechtigkeit und Tugend und von allen guten Menschen annehmbar. Tugend, Gewinn und Liebe sollten alle drei beachtet werden. Der Mensch, der sich nur einem dieser Ziele widmet, ist der geringste. Als mittelmäßig gilt, wer zwei von ihnen erstrebt. Aber der Beste seiner Art ist der, der sich um alle drei kümmert.

Nachdem Bhima, umgeben von seinen Freunden und mit Sandelholzpaste, ausgezeichneten Girlanden und Ornamenten geschmückt, diese Worte voller Weisheit zu jenen Helden gesprochen hatte, schwieg er. Und der gerechte König Yudhishthira, dieser Erste der Tugendhaften und Gelehrten, bedachte eine Zeitlang diese Worte von allen, erkannte die Unvollkommenheit ihrer Reden und äußerte selbst seine Meinung dazu.

Yudhishthira sprach:
Zweifellos habt ihr eure Schlußfolgerungen auf die heiligen Schriften gestützt getroffen, und jeder von euch kennt deren Gebote. Ich habe eure Worte, die ihr voller Überzeugung geäußert habt, vernommen. So hört nun auch mit konzentrierter Achtsamkeit, was ich zu euch spreche: Wer weder von Verdienst noch von Sünde gebunden wird, wer weder der Tugend, dem Gewinn noch dem Vergnügen anhaftet, wer jenseits aller Fehler ist, wer Gold und Stein gleichwertig betrachtet, der wird von Glück und Leid sowie der Notwendigkeit, irgendwelche Ziele zu erreichen, befreit. Alle Geschöpfe unterliegen der Geburt und dem Tod. Alles ist der Veränderung und Vergänglichkeit unterworfen. Immer wieder neu erweckt durch die verschiedenen Freuden und Leiden des Lebens, streben sie alle nach Befreiung. Aber wir wissen nicht, was wahre Befreiung ist. Der selbstgeborene und göttliche Brahma hat gesagt, daß es keine Befreiung gibt, solange man von den Fesseln der Anhaftung und Identifikation gebunden wird. Die Weisen suchen nach Erlösung *(Nirwana)*. Deshalb sollte man niemals irgendetwas als angenehm oder als unangenehm betrachten. Diese Ansicht scheint die heilsamste zu sein. Keiner kann in dieser Welt handeln, wie er will. Damit handle ich genau so, wie es sein soll. Der große Lenker führt alle Geschöpfe nach seinem Willen. Dieser Lenker ist das Eine und Höchste. Das solltet ihr alle erkennen. Keiner kann durch seine Taten das erzwingen, was nicht sein soll. Erkennt, daß immer nur das geschieht, was sein soll. Weil man durch das Überwinden der dreifachen Anhäufung *(von Tugend, Gewinn und Vergnügen)* die Befreiung *(Moksha)* erreichen kann, erscheinen diese *(drei Lebensziele)* für die Befreiung von höchstem Nutzen.

Vaisampayana fuhr fort:
Als Bhima und die anderen diese vorzüglichen Worte hörten, die voll höchster Bedeutung und dem Herz annehmbar waren, wurden sie von Entzücken erfüllt und verneigten sich mit gefalteten Händen vor diesem König des Kuru Stammes. Wahrlich, als diese Besten der Männer, oh König, die Rede des Monarchen hörten, die einer Girlande aus wohlklingenden Silben glich, alle Herzen eroberte und keinerlei Mißtöne kannte, begannen sie, Yudhishthira über alles zu loben. Und der hochbeseelte Sohn von Dharma, der mit größter Energie gesegnet war, lobte im Gegenzug seine hingebungsvollen Zuhörer. Danach wandte sich der König *(am nächsten Tag)* wieder an den hochbeseelten Bhishma, den Sohn der Ganga, um ihn über die Aufgaben *(der Könige)* zu befragen.

Kapitel 168 - Über die Freundschaft und die Geschichte des Gautama

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, oh Weisheitsvoller, ich möchte dir noch eine Frage stellen. Mögest du, oh Quelle des Glücks der Kurus, darüber alles erzählen. Welche Menschen gelten als freundlich gesinnt? Mit wem kann eine herzliche Freundschaft bestehen? Sage uns auch, wer gegenwärtig und zukünftig *(als Freund)* verläßlich ist. Ich bin der Meinung, daß weder üppiger Reichtum, noch Verwandte oder Angehörige wohlwollende Freunde ersetzen können. Doch ein Freund, der zuhören kann und auch noch Gutes tut, ist äußerst selten. Mögest du, oh Erster der Tugendhaften, zu diesem Thema ausführlich sprechen.

Und Bhishma sprach:
Höre mich, oh Yudhishthira, wie ich jene Menschen beschreibe, mit denen Freundschaft gesucht oder vermieden werden sollte. Wer voller Begierden ist, ohne Mitgefühl, wer die Aufgaben seiner Kaste mißachtet, wer unehrlich ist, ein Dieb, Geizhals, Sündhafter, Mißtrauischer, Müßiggänger, Unentschlossener, Hinterhältiger oder ein Verrufener, wer seinen Lehrer nicht ehrt, wer den sieben wohlbekannten Lastern verhaftet ist, wer in der Not seine Freunde verläßt, ein Übelgesinnter, Schamloser, Bösewicht, Gottloser oder ein Verleumder der Veden, wer seine Sinne nicht zügeln kann, wer nach Sinnesbegierden süchtig ist, wer lügt, betrügt und alle gesunden Grenzen mißachtet, wer ohne Weisheit, neidisch, sündhaft, bösartig, unrein, grausam oder ein Spieler ist, wer verletzend zu seinen Freunden wird, wer den Reichtum von anderen begehrt, wer unersättlich und nie zufrieden ist, wer bei jeder Kleinigkeit ärgerlich wird, wer keine Ruhe kennt, sich ohne Ursache streitet und immer nur an seine eigenen Interessen denkt, wer wie ein Feind handelt, aber wie ein Freund spricht, wer in seinen Ansichten verwirrt und blind ist, wer sich weder über sein Wohl noch das Wohl der anderen freuen kann, sollte als Freund gemieden werden, oh König. Wer süchtig, zornvoll, haßerfüllt, unehrenhaft, neidisch, gewalttätig, unbarmherzig, undankbar oder abstoßend ist, taugt nicht als Freund. Mit ihnen sollte keine Freundschaft gesucht werden. Dazu gehören auch jene, die stets bestrebt sind, die Fehler der anderen anzuprangern.

Höre jetzt, wie ich die Menschen beschreibe, die einer Freundschaft würdig sind. Nämlich jene, die von edler Geburt sind, die mit Redegewandtheit, Höflichkeit, Weisheit, Gelehrtheit, Verdienst und anderen Vorzüglichkeiten begabt sind, die wohltätig, fleißig, freundlich, dankbar und klug sind, die keine Habgier, sondern angenehme Qualitäten besitzen, die wahrhaftig sind und ihre Sinne unterworfen haben, die ihren Körper und Geist trainieren, aus guten Familien stammen und ihre Familien erhalten, die ohne Sündhaftigkeit sind und voller Ruhm, die sollten von Königen als Freunde akzeptiert werden. Auch jene, oh Monarch, die dankbar und zufrieden sind, wenn man ihnen hilft, die nicht grundlos ärgerlich oder wütend werden, die in der Wissenschaft des Gewinns wohlerfahren sind, die auch angegriffen, ihren Geist ruhig halten, die sich dem Dienst an Freunden als persönliches Opfer widmen, ihre Freunde nie verlassen und beständig bleiben, wie eine rote Wolldecke *(die ihre Farbe lange behält)*, die aus Stolz niemals die Armen mißachten, keine jungen Frauen aus Sinneslust und Unvernunft entehren, die ihre Freunde nicht irreführen und vertrauenswürdig sind, die Gerechtigkeit üben, die Gold und Stein mit gleichem Auge betrachten, die mit Entschlossenheit ihren Freunden und Wohlgesinnten verbunden sind, die ihre Untergebenen versorgen und selbstlos das Wohl ihrer Freunde suchen - mit solchen Personen kann man das freundschaftliche Bündnis wagen. Wahrlich, die Herrschaftsbereiche eines Königs wachsen in jede Richtung wie das Licht des Herrn der Sterne, wenn er mit solch hervorragenden Menschen Freundschaft schließt. Solche Bündnisse sollten mit Männern gesucht werden, die in der Waffenkunst wohlgeübt sind, die ihren Zorn unterworfen haben, die im Kampf stets stark, von hoher Geburt, gutem Verhalten und verschiedensten Fähigkeiten sind.

Oh Sündloser, unter jenen bösartigen Menschen, die ich vorhin erwähnt hatte, ist der abscheulichste, der undankbar ist und seine Freunde verletzt. So ein Übelgesinnter sollte immer gemieden werden. Das ist meine entschiedenste Meinung.

Da sprach Yudhishthira:
Darüber wünsche ich ausführlicher zu hören. Was sind das für Personen, die du als undankbar und verletzend zu ihren Freunden bezeichnet hast?

Bhishma sprach:
Diesbezüglich werde ich dir, oh Monarch, eine alte Geschichte erzählen, die im Lande der Mlechas geschah, das im Norden liegt. Im mittleren Teil des Landes gab es einen Brahmanen, der ohne vedisches Wissen war. Eines Tages kam er zu einem wohlhabenden Dorf und betrat es auf der Suche nach Wohltätigkeit. In diesem Dorf lebte ein Barbar, der großen Reichtum

besaß, die unterscheidenden Merkmale aller Kasten kannte, den Brahmanen gewidmet, wahrhaftig und wohltätig war. So begab sich der Brahmane auch zum Wohnort dieses Barbaren und fragte nach Almosen. Dabei erbat er sich ein Haus zum Leben und Unterhalt für ein ganzes Jahr. Auf die Bitte des Brahmanen gewährte der Barbar ihm das Gewünschte und dazu noch ein Stück neuen Stoffs, das umsäumt war, und eine junge, verwitwete Frau. Als der Brahmane all diese Dinge erhalten hatte, war er voller Freude. Wahrlich, so begann Gautama glücklich in diesem geräumigen Haus zu leben, das ihm der Barbar zuteilte. Er versorgte auch die Verwandten und Angehörigen seiner Shudra Gattin, die er erhalten hatte. Auf diese Weise lebte er lange in diesem wohlhabenden Dorf der Jäger. Er begann mit großer Hingabe das Bogenschießen zu üben, und bald ging Gautama jeden Tag mit den anderen Jägern des Dorfes in die Wälder, um dort wilde Kraniche in Hülle und Fülle zu schießen. Und stets beschäftigt mit dem Töten lebender Wesen, wurde er darin höchst erfahren und verlor bald jedes Mitgefühl. Aufgrund seiner Vertraulichkeit mit den Jägern wurde er schnell einer von ihnen. Groß war die Zahl der wilden Kraniche, die er tötete, während er glücklich in diesem Dorf der Barbaren für viele Monate lebte.

Eines Tages kam ein anderer Brahmane in dieses Dorf. Er war in Lumpen und Hirschfelle gekleidet und trug verfilzte Locken auf seinem Kopf. Mit höchst reinem Verhalten war er dem Studium der Veden gewidmet. Er hatte eine bescheidene Gesinnung, war genügsam in seiner Ernährung, dem Brahman gewidmet und in den Veden vollendet. Er beachtete das Brahmacharya Gelübde und war einst ein lieber Freund des Brahmanen Gautama gewesen, denn er stammte aus dem Teil des Landes, wo auch Gautama geboren worden war. Und dieser Brahmane gelangte, wie gesagt, im Laufe seiner Wanderungen ebenfalls zu diesem Dorf der Barbaren, wo Gautama seine Wohnstätte genommen hatte. Er folgte dem Gelübde, niemals von einem Shudra Nahrung anzunehmen und suchte deshalb nach dem Haus eines Brahmanen. So wanderte er überall in diesem Dorf umher, das voller Familien der Barbaren war. Schließlich kam dieser Erste der Brahmanen auch zum Haus von Gautama und der Zufall wollte es, daß auch Gautama gerade aus den Wäldern zurückkehrte und seine Wohnstätte betrat. So trafen sich die zwei Freunde wieder. Gautama war mit Bogen und Messer bewaffnet und trug auf seinen Schultern die Last von geschlachteten Kranichen. Sein Körper war mit Blut beschmiert, das aus dem Beutel auf seinen Schultern tropfte. Als er diesen Mann wiederkannte, der einem Kannibalen ähnelte und von den reinen Methoden seiner angeborenen Kaste abgesunken war, begab er sich als Gast in sein Haus, oh König, und sprach zu ihm:
Was tust du hier aus Narrheit? Du bist ein Brahmane und der Erhalter eines Brahmanen Stammes. Du wurdest in einer anständigen Familie im mittleren Land geboren, wie kommt es, daß du wie ein Barbar in deinem Verhalten geworden bist? Erinnere dich, oh Zweifachgeborener, deiner berühmten Angehörigen vergangener Zeiten, die alle in den Veden wohlerfahren waren. Du bist eine Schande für deine Familie geworden. Erwecke dich durch eigene Anstrengung! Erinnere dich an die Energie, das Verhalten, das Lernen, die Selbstzügelung und das Mitgefühl *(das dir angeboren ist)* und verlasse diesen Wohnort, oh Zweifachgeborener!

So angesprochen von diesem wohlgesinnten Freund, oh König, antwortete ihm Gautama mit kummervollem Herzen:
Oh Erster der Zweifachgeborenen, ich bin arm und auch ohne Kenntnisse der Veden. Wisse, oh bester Brahmane, daß ich meine Wohnstätte hier nur wegen des Unterhalts genommen habe. Mit deinem Erscheinen heute, bin ich jedoch wahrlich gesegnet. Wir sollten morgen diesen Ort gemeinsam verlassen. Verbringe diese Nacht hier bei mir.

So angesprochen, verbrachte der kürzlich angekommene Brahmane, der voller Mitgefühl war, die Nacht an diesem Ort, aber vermied es, irgendetwas zu berühren. Wahrlich, obwohl er hungrig und wiederholt gebeten wurde, weigerte sich der Gast, irgendein Essen in diesem Haus anzunehmen.

Kapitel 169 - Gautama trifft den König der Kraniche

Bhishma sprach:
Oh Bharata, nachdem die Nacht vergangen war und der Beste der Brahmanen das Haus verlassen hatte, verließ auch Gautama seine Wohnstätte und wanderte in Richtung des Meeres. Unterwegs traf er einige Händler, die auf dem Meer zu reisen pflegten. Mit dieser Karawane zog er weiter zum Ozean. Es geschah jedoch, oh König, daß diese große Karawane von einem wütenden Elefanten angegriffen wurde, als sie ein enges Tal durchquerten. Fast alle wurden getötet. Doch irgendwie entkam der Brahmane Gautama durch die Gunst des Schicksals dieser großen Gefahr und floh nach Norden, um sein Leben zu retten, ohne zu wissen, wohin er ging. Getrennt von der Karawane und umherirrend, wanderte er allein durch die Wälder der Kimpurushas. Auf der Suche nach dem Weg zum Ozean kam er in einen entzückenden und himmlischen Wald, der voll blühender Bäume war. Sein Schmuck waren Mangobäume, die Blüten und Früchte über das ganze Jahr trugen. Er glich den Wäldern von Nandana *(der Garten Indras im Himmel)* und wurde von Yakshas und Kinnaras bewohnt. Ihn zierten auch Salbäume, Palmyras, Tamalas, ganze Reihen von schwarzen Aloen und viele große Sandelbäume. Auf der entzückenden Hochebene, die er dort erblickte und die den Duft verschiedenster Pflanzen trug, hörte man beständig die Besten der Vögel ihre vorzüglichen Melodien singen. Andere geflügelte Bewohner der Lüfte, die man Bharundas nennt und menschenähnliche Gesichter haben, sowie auch die Bhulingas und viele andere Vögel der Bergregionen und Meeresbereiche sangen hier ihre entzückenden Lieder. Gautama ging durch diesen Wald und hörte auf die bezaubernden Sänger im Chor der Natur. Auf seinem Weg erblickte er bald einen sehr malerischen und ebenen Ort, der mit goldenem Sand bedeckt war und an Schönheit dem Himmel selbst glich, oh König. Dort stand ein großer und herrlicher Banian Baum mit einer kugelförmigen Krone. Er hatte viele Ausläufer, die dem Elternbaum an Schönheit und Größe glichen, und erschien wie ein Schirm über der Ebene. Der Ort unter dem großartigen Baum war mit Wasser durchnäßt, das nach Sandelholz duftete. Voller Schönheit und entzückender Blütenpracht im Überfluß, erschien dieser Ort wie der Garten des Großen Vaters selbst. Vom Anblick dieses bezaubernden und unvergleichlichen Ortes mit den blühenden Bäumen, heilig und herrlich wie die Wohnstatt eines Himmlischen, fühlte Gautama höchstes Entzücken. Er setzte sich mit zufriedenem Herzen nieder. Und wie er dort saß, oh Sohn der Kunti, erhob sich eine köstliche, bezaubernde und vorzügliche Brise, die den Duft vielerlei Blüten trug, die Glieder von Gautama kühlte und ihn mit himmlischer Heiterkeit erfüllte, oh Monarch. Durch diese duftende Brise wurde der Brahmane erfrischt und zufrieden und schlummerte bald ein. Inzwischen ging auch die Sonne hinter den Hügeln von Asta unter. Und als der höchst Strahlende seine Räume im Westen betrat und das abendliche Zwielicht kam, kehrte auch ein Vogel an diesen Ort zurück, der hier wohnte, in seiner Art vorzüglich war und aus den Bereichen von Brahma zurückkehrte. Sein Name war Nadijangha, und er war ein lieber Freund des Schöpfers. Er war der König der Kraniche, voller Weisheit und ein Sohn des Kasyapa. Auf Erden war er auch überall als Rajadharman *(König Dharma)* bekannt. Wahrlich, er übertraf jeden auf Erden an Ruhm und Weisheit. Als Kind einer himmlischen Jungfrau, voller Schönheit und Gelehrtheit glich er selbst einem Himmlischen in seiner Herrlichkeit. Geschmückt mit vielen Ornamenten, die der Sonne an Glanz glichen, schien dieses Kind einer Himmlischen in vollkommener Schönheit aufzulodern. Als Gautama diesen Vogel bemerkte, wurde er mit Erstaunen erfüllt. Doch gequält von Hunger und Durst begann der Brahmane sogleich seine Augen auf den Vogel zu richten mit dem Wunsch, ihn zu töten.

Doch Rajadharman sprach:
Willkommen, oh Brahmane! Durch ein gutes Schicksal bist du heute in mein Haus gekommen. Die Sonne geht unter und das abendliche Zwielicht erscheint. Sei du heute mein lieber und ausgezeichneter Gast in meinem Haus. Nachdem du meine Verehrung gemäß den Riten der heiligen Schriften empfangen hast, mögest du morgen früh nach Belieben deinen Weg fortsetzen.

Kapitel 170 - Gautama trifft den König der Rakshasas

Bhishma sprach:
Als Gautama diese süßen Worte hörte, war er höchst verwundert. Zur gleichen Zeit fühlte er eine große Neugier und starrte Rajadharman an, ohne daß er seinen Blick abwenden konnte.

Und Rajadharman sprach:
Oh Brahmane, ich bin der Sohn von Kasyapa und wurde von einer der Töchter des Daksha geboren. Voll großer Verdienste, bist du heute mein Gast. Sei willkommen, oh Erster der Brahmanen!

Bhishma fuhr fort:
Nachdem ihm der Kranich die Gastfreundschaft gemäß den heiligen Schriften angeboten hatte, bereitete er ihm ein ausgezeichnetes Bett aus Sala Blüten aus der Umgebung. Er bot ihm auch mehrere große Fische an, die er im tiefen Wasser der Bhagirathi *(Ganga)* gefangen hatte. Dann entzündete der Sohn von Kasyapa für seinen Gast Gautama ein loderndes Feuer und bereitete die großen Fische zu. Nachdem der Brahmane gegessen hatte und zufrieden war, begann der Vogel, der den Reichtum der Buße besaß, ihn mit seinen Flügeln zu fächeln, um dessen Erschöpfung zu vertreiben. Und wie er seinen Gast bequem sitzen sah, fragte er ihn nach seiner Abstammung. Darauf antwortete der Mann „Ich bin ein Brahmane und unter dem Namen Gautama bekannt.“, und verstummte sogleich wieder. Dann zeigte der Vogel seinem Gast das weiche Bett, das aus Blättern und duftenden Blüten bereitet war. Gautama legte sich dort nieder und fühlte unbeschreibliches Glück. Als Gautama bequem lag, fragte der redegewandte Sohn von Kasyapa, der dem Yama an Wissen über die Lebensaufgaben glich, nach dem Grund seiner Ankunft hier. Und Gautama antwortete:
Ich bin, oh Hochbeseelter, sehr arm. Um Reichtum zu gewinnen, möchte ich zum Ozean gehen.

Und der Sohn von Kasyapa erwiderte ihm freundlich:
Sei unbesorgt! Du wirst, oh Erster der Brahmanen, erfolgreich sein und wohlhabend nach Hause zurückkehren. Der weise Vrihaspati hat von vier Arten des Erwerbs von Reichtum gesprochen: Erbe, plötzlicher Gewinn durch glücklichen Zufall oder die Gunst der Götter, Erwerb durch eigene Arbeit oder Erwerb durch die Hilfe oder Güte von Freunden. Ich bin dein Freund geworden und hege Wohlwollen zu dir. So werde ich mich darum bemühen, daß du zu Reichtum kommst.

Die Nacht verging, und der Morgen kam. Und als der Vogel seinen Gast gut erholt aus dem Bett steigen sah, sprach er zu ihm:
Gehe, oh Liebenswürdiger, jenen Weg und du wirst sicherlich erfolgreich sein. In einer Entfernung von ungefähr drei Yojanas gibt es einen mächtigen König der Rakshasas. Er ist voller Kraft, heißt Virupaksha und ist ein guter Freund von mir. Geh zu ihm, oh Erster der Brahmanen! Dieser Herrscher wird dir auf meine Bitte hin zweifellos soviel Reichtum geben, wie du möchtest.

So angesprochen, oh König, verließ Gautama voller Freude diesen Ort und aß unterwegs zur Sättigung einige Früchte, die so süß wie Ambrosia waren. Die Sandel, Aloen und Birkenbäume entlang der Straße bewundernd und ihren erfrischenden Schatten genießend, kam der Brahmane schnell voran. Dann erreichte er die unter dem Namen Meruvraja bekannte Stadt. Sie hatte große Portale aus Stein, hohe Mauern und war von allen Seiten mit einem Wassergraben umgeben. Große Felsbrocken und Kampfmaschinen aller Arten standen zur Verteidigung auf den Festungswällen bereit. Der kluge Herrscher der Rakshasas erfuhr bald davon, daß ihm sein Freund *(der Kranich)* einen lieben Gast gesandt hatte, und so wurde Gautama höchst freudig empfangen. Und der König des Rakshasas, oh Yudhishthira, befahl seinen Dienern: „Laßt Gautama schnell vom Tor hierher bringen.“ Auf diesen Befehl des Königs hin eilten die Diener schnell wie Falken aus dem herrlichen Palast ihres Herrschers und begaben sich zum Tor, wo

Gautama wartete. Und die königlichen Boten, oh Monarch, sprachen zum Brahmanen:
Komm schnell, der König wünscht dich zu sehen. Du hast bestimmt schon vom ruhmreichen und mutigen Virupaksha, dem König der Rakshasas, gehört. Er erwartet dich ungeduldig. Komm schnell und weile nicht!

So angesprochen eilte der Brahmane, in seiner Überraschung alle Erschöpfung vergessend, den Boten hinterher. Voller Bewunderung sah er unterwegs den großen Reichtum dieser Stadt. Und schon bald betrat er den Palast des Königs in Gesellschaft der Boten, die sich bemühten, bei dieser Gelegenheit nur einen kleinen Blick auf den ruhmreichen König der Rakshasas zu erhaschen.

Kapitel 171 - Gautama wird beschenkt

Bhishma fuhr fort:
Gautama wurde in ein geräumiges Gemach geführt, wo er den König der Rakshasas traf. Und geehrt von ihm *(mit den üblichen Willkommensgaben)* nahm er seinen Platz auf einem ausgezeichneten Sitz ein. Der König fragte ihn nach dem Stamm seiner Geburt, seinen Methoden, dem Studium der Veden und seinen Gelübden. Der Brahmane gab jedoch nur Name und Familie bekannt, ohne auf die anderen Fragen zu antworten. Nachdem der König lediglich Namen und Familie seines Gastes erfahren hatte und sah, daß er ohne brahmanische Herrlichkeit und vedisches Wissen war, fragte er als nächstes nach seinem Wohnort.

Der Rakshasa sprach:
Wo ist dein Wohnsitz, oh Gesegneter, und zu welcher Familie gehört deine Ehefrau? Berichte mir aufrichtig und fürchte dich nicht. Vertraue uns ohne Angst!

Und Gautama antwortete:
Ich wurde im mittleren Land geboren und lebte in einem Dorf der Jäger. Dort habe ich ein Shudra Mädchen geheiratet, die eine Witwe gewesen war. Dies spreche ich wahrhaftig zu dir.

Bhishma fuhr fort:
Daraufhin begann der König nachzudenken, was er jetzt tun sollte, um Verdienst zu gewinnen. Er sprach zu sich selbst:
Dieser Mann ist von Geburt ein Brahmane und auch ein Freund des hochbeseelten Rajadharman. Er wurde von diesem Sohn von Kasyapa zu mir gesandt. Ich sollte tun, was für meinen Freund angenehm ist. Er ist mir sehr vertraut, wie ein Bruder und lieber Verwandter. Er ist wahrlich ein Freund meines Herzens. An diesem Vollmondtag des Monats Kartika sollen tausend Zweifachgeborene aus der Besten der Kaste in meinem Haus ernährt werden. Dieser Gautama möge mit ihnen speisen, und ich werde ihm auch Reichtum geben. Heute ist ein segensreicher Tag, und Gautama ist als Gast hierhergekommen. Der Reichtum, der *(an die Brahmanen)* weggegeben werden soll, steht bereit. Was gibt es da noch zu bedenken?

So erschienen zu jener Zeit im Palast tausend Brahmanen, höchst gelehrt, durch Waschungen gereinigt, geschmückt *(mit Sandelpaste und Blüten)* und gekleidet in lange Roben aus Leinen. Der Rakshasa König Virupaksha empfing diese Gäste, oh Monarch, gemäß den Riten, welche in den heiligen Schriften geboten werden. Auf Befehl des Königs wurden Felle für sie verteilt, und die königlichen Diener legten überall Matten aus Kusa Gras auf den Boden. Dort setzten sich diese Ersten der Brahmanen nieder, nachdem sie vom König standesgemäß empfangen wurden. Dann ehrte der Rakshasa Führer seine Gäste gemäß den Geboten mit Sesamkörnern, grünen Grashalmen und Wasser. Einige unter ihnen wurden stellvertretend ausgewählt, um die Viswadevas, Pitris und Götter des Feuers zu repräsentieren. Diese wurden mit Sandelholzpaste eingerieben und mit Blumen und anderen kostbaren Geschenken verehrt. Nach dieser Huldigung erschienen sie ebenso strahlend wie der Mond am Firmament. Dann wurden blankpolierte Teller aus Gold, die mit Gravuren geschmückt und mit ausgezeichneten Essen gefüllt waren, zusammen mit Ghee und Honig den Brahmanen gereicht. Auf diese Weise

empfingen eine Vielzahl von Brahmanen jedes Jahr *(in den Tagen des Vollmondes)* der Monate Ashadha und Magha vom Rakshasa Führer nach gebührender Verehrung die beste Nahrung, die sie sich wünschten. Besonders am Tag des Vollmondes im Monat Kartika nach Ablauf des Herbstes pflegte der König den Brahmanen viel Reichtum verschiedenster Art, einschließlich Gold, Silber, Juwelen, Edelsteine, Perlen, wertvolle Diamanten, Steine aus Lapislazuli, Hirschfelle und Häute des Ranku Hirsches zu schenken. Wahrlich, oh Bharata, er opferte große Mengen unterschiedlichsten Reichtums, um ihn als Dakshina *(an seine brahmanischen Gäste)* zu geben. Dann sprach der mächtige Virupaksha zu jenen Besten der Brahmanen:
Nehmt von diesen Juwelen und Edelsteinen so viel ihr wünscht und wegtragen möchtet. Nehmt auch jene goldenen Teller und Becher mit, die ihr beim Essen verwendet habt, und geht damit eurer Wege, oh ihr Ersten der Brahmanen.

Nach diesen Worten vom hochbeseelten Rakshasa König nahmen jene Bullen unter den Brahmanen soviel Reichtum, wie jeder wünschte. Und verehrt mit diesen kostbaren Juwelen und Edelsteinen, waren diese Besten der Brahmanen, die in ausgezeichnete Roben gekleidet waren, höchst zufrieden. Und noch einmal sprach der Rakshasa König, der die Rakshasas während dieser Zeit zurückgehalten hatte, zu jenen Brahmanen, die zu seinem Palast aus verschiedenen Ländern gekommen waren:
Heute, oh ihr Zweifachgeborenen, braucht ihr an diesem Ort keine Furcht vor den Rakshasas zu haben. Vergnügt euch nach Belieben, aber geht dann schnell eurer Wege.

Daraufhin verließen die Brahmanen diesen Ort in alle Richtungen, ohne weiter zu säumen. Auch Gautama, der sich eine schwere Last aus Gold aufgeladen hatte, ging eiligst davon. Die Last mühevoll tragend, erreichte er wieder den Banian Baum *(unter dem er den Kranich getroffen hatte)*. Dort setzte er sich müde, erschöpft und hungrig nieder. Und während Gautama sich dort ausruhte, erschien auch Rajadharman, der Beste der Vögel, oh König. Stets seinen Freunden gewidmet, erfreute er Gautama erneut mit den Gaben der Gastfreundschaft. Mit seinen Flügeln begann er, seinen Gast zu fächeln, um dessen Erschöpfung zu lindern. Voller Weisheit, verehrte er Gautama und bereitete ihm auch eine Mahlzeit zu. Doch gesättigt und erfrischt, begann Gautama zu überlegen:
Schwer ist diese Last, die ich vom strahlenden Gold, bewegt durch Habgier und Narrheit, mitgenommen habe. Ich habe noch einen langen Weg zu reisen und keinerlei Nahrung für diese Zeit. Was sollte ich tun, um mein Leben zu erhalten?

Dies waren seine Gedanken. So geschah es, daß er trotz intensiven Nachdenkens keine Lösung fand, wie er sich auf seiner langen Reise ernähren sollte. Und undankbar, wie er war, oh Tiger unter den Männern, kam ihm plötzlich folgender Gedanke:
Dieser König der Kraniche ist groß, hat eine Menge Fleisch und ist leicht zu fangen. Ich sollte ihn töten, den guten Braten mitnehmen und diesen Ort schnell verlassen.

Kapitel 172 - Gautama tötet seinen Wohltäter

Bhishma sprach:
Unter dem Banian Baum hatte der König der Vögel für den Schutz seines Gastes ein Feuer mit hohen und lodernden Flammen entzündet und genährt. Und des Nachts schlief auch der Vogel vertrauensvoll an einer Seite dieses Feuers. Aber der undankbare Brahmane blieb wach und plante den Tod seines Wohltäters. Mithilfe des lodernden Feuers tötete er den vertrauensvollen Vogel. Er freute sich über seinen Erfolg und sah in dieser Tat keinerlei Sünde. Er rupfte ihm die Federn aus und briet das Fleisch auf dem Feuer. Dann packte er es zusammen mit dem Gold ein, was er bekommen hatte, und verließ eilig diesen Ort.

Einige Tage später sprach der Rakshasa König Virupaksha zu seinem Sohn:
Ach! Oh Sohn, ich sehe auch heute Rajadharman nicht, diesen Besten der Vögel. Jeden Morgen begibt er sich in die Bereiche von Brahma, um den Allvater zu verehren. Wenn er zurückkehrt, fliegt er nie nach Hause, ohne mir einen Besuch abzustatten. Zwei Tage und Nächte sind jetzt

bereits vergangen, ohne daß er mich besucht hätte. Mein Geist ist deshalb voller Unruhe. Laß nach meinen Freund suchen! Dieser Gautama, der hierherkam, war ohne vedisches Wissen und brahmanische Herrlichkeit. Er hat seinen Weg zur Wohnstätte meines Freundes genommen. Ich fürchte, dieser Übelste unter den Brahmanen hat Rajadharman getötet. Den schlechten Lebenswandel und sein übelgesinntes Verständnis konnte ich ihm ansehen. Ohne Mitgefühl, sündhaft und mit grausamen und grimmigen Gesicht glich dieser Übelste unter den Menschen einem Räuber. Und dieser Gautama ist zur Wohnstätte meines Freundes gegangen. Deshalb ist mein Herz äußerst besorgt. Oh Sohn, begib dich schnell zur Behausung von Rajadharman und erkunde, ob dieser Vogel mit der reinen Seele noch lebt. Weile nicht!

So angesprochen von seinem Vater brach der Prinz in Begleitung anderer Rakshasas unverzüglich auf. Und am Fuß des Banian Baumes angekommen, erblickte er dort die Überreste von Rajadharman. Voller Kummer beeilte sich der Sohn des klugen Königs der Rakshasas mit seiner ganzen Kraft und Schnelligkeit, Gautama zu ergreifen. Der Rakshasas mußte auch nicht lange suchen, um den Brahmanen zu fangen und den toten Körper von Rajadharman ohne Flügel, Knochen und Füße zu entdecken. Er nahm den Gefangenen mit und kehrte mit großer Geschwindigkeit nach Meruvraja zurück, um dem König den verstümmelten Körper von Rajadharman und diesen undankbaren und sündhaften Wicht, nämlich Gautama, zu zeigen. Als der König die Überreste seines Freundes erblickte, begann er mit seinen Beratern und Priestern laut zu weinen. Wahrlich, laut war das Wehklagen, das man in seinem Palast hörte. Die ganze Stadt des Rakshasa Königs mit Männern, Frauen und Kindern versank in Trauer. Dann sprach der König zu seinem Sohn:
Laß diesen sündigen Schuft hinrichten! Mögen sich diese Rakshasas hier freudig von seinem Fleisch ernähren. Mit sündigen Taten, sündiger Gewohnheit, sündiger Seele und in Sünde versunken ist er, und so sollte dieser Schuft, so denke ich, getötet werden.

So angesprochen vom Rakshasa König verkündeten jedoch viele jener Rakshasas mit schrecklicher Heldenkraft ihre Abneigung, das Fleisch eines Sünders zu essen. Wahrlich, jene Wanderer der Nacht sprachen zu ihrem König mit geneigten Köpfen:
Übergib diesen abscheulichsten unter den Menschen den Barbaren. Mögest du uns nicht diesen sündigen Schuft als Nahrung geben.

Und der König antwortete ihnen:
So möge es sein! Übergebt diese undankbare Kreatur unverzüglich den Barbaren.

So befohlen, zerhackten die Rakshasas mit Lanzen und Streitäxten diesen abscheulichen Schuft in Stücke und gaben diese den Barbaren. Doch auch sie weigerten sich, das Fleisch dieses sündhaften Menschen zu essen. Selbst Aasfresser, oh Monarch, würden sich davor scheuen. Für einen, der seine Gelübde bricht, für einen Alkoholsüchtigen, einen Dieb und selbst für einen Brahmanenmörder gibt es eine Sühne, oh König, aber nicht für eine undankbare Person. So ein grausamer und abscheulicher Mensch, der undankbarerweise einen Freund getötet hat, wird nicht einmal von Aasfressen noch von den Würmern angerührt, die von Kadavern leben.

Kapitel 173 - Das Ende der Geschichte von Gautama

Bhishma sprach:
Der Rakshasa Herrscher ließ einen Scheiterhaufen für diesen König der Kraniche errichten, den er mit Juwelen, Edelsteinen, Düften und kostbaren Roben schmückte. Er setzte ihn persönlich in Brand und veranlaßte die Trauerriten seines Freundes gemäß den heiligen Geboten. In diesem Moment erschien die verheißungsvolle Göttin Surabhi *(die wunscherfüllende Kuh)*, die Tochter von Daksha, am Himmel über dem Ort, wo der Scheiterhaufen aufloderte. Ihre Euter waren voller Milch und von ihrem Mund, oh sündloser Monarch, tropfte der Milchschaum auf den Körper von Rajadharman. Damit wurde der König der Kraniche wieder lebendig. Er erhob sich aus den Flammen und verneigte sich vor seinem Freund Virupaksha,

dem König der Rakshasas. Zur gleichen Zeit erschien der Führer der Himmlischen selbst in der Stadt von Virupaksha. Und Indra sprach zum Rakshasa König: „Durch ein glückliches Schicksal hast du den König der Kraniche wiederbelebt." Daraufhin erzählte ihm der Führer der Götter die alte Geschichte über den Fluch, den der Allvater über diesen Besten der Vögel namens Rajadharman verhängt hatte.

Er sprach zu Virupaksha:
Oh Monarch, im Laufe der Zeit geschah es eines Tages, daß dieser König der Kraniche seine Anwesenheit in der Region von Brahma versäumte. Damals sprach der Allvater im Zorn über den königlichen Vogel: „Weil dieser unachtsame Kranich mich heute vergessen hat, wird der Unwissende bald dem Tod begegnen." Aufgrund dieser Worte des Allvaters wurde der König der Kraniche von Gautama getötet und wiederbelebt durch die Kraft des Nektars der Unsterblichkeit, der den Körper durchtränkt hatte.

Nachdem Indra schwieg, sprach der Kranich Rajadharman mit tiefer Verneigung zum Führer der Himmlischen:
Oh Erster der Götter, wenn dein Herz voller Gnade mir zugeneigt ist, dann laß auch meinen lieben Freund Gautama ins Leben zurückkehren!

Als Indra diese Worte hörte, oh Bester der Männer, besprenkelte er den Brahmanen Gautama mit einigen Tropfen vom Nektar der Unsterblichkeit und gab ihm dadurch sein Leben zurück. Der König der Kraniche näherte sich seinem Freund Gautama, der auf seinen Schultern immer noch die Last des Goldes trug, umarmte ihn und fühlte große Freude dabei. Dann verabschiedete sich Rajadharman, dieser König der Kraniche, von Gautama mit den sündigen Taten und dem neuen Reichtum, und kehrte zu seiner eigenen Wohnstätte zurück. Zur rechten Stunde begab er sich *(nun wieder täglich)* in die Region des Allvaters. Und dieser ehrte den hochbeseelten Vogel mit jener Aufmerksamkeit, die einem Gast gebührt. Auch Gautama kehrte in sein Haus im Dorf der Jäger zurück und zeugte viele, in Sünde geborene Kinder mit seiner Shudra Ehefrau. Ein schwerer Fluch wurde von den Göttern über ihn verhängt, wodurch dieser undankbare Mensch innerhalb weniger Jahre mit seiner wiederverheirateten Ehefrau viele Kinder bekam, die ebenfalls undankbar waren und ihn für unzählige schreckliche Jahre in der Hölle versinken ließen.

All das, oh Bharata, wurde mir einst von Narada erzählt. Mich an diese ernste Geschichte erinnernd, habe ich dir, oh Stier der Bharatas, alles ausführlich berichtet. Woraus könnte ein undankbarer Mensch Ruhm gewinnen? Worin ist er gegründet? Wodurch kann er Glück erreichen? Ein Undankbarer verdient kein Vertrauen. Ein Undankbarer wird nie Befreiung finden. Keiner sollte jemals einen Freund verletzen. Wer einen Freund undankbarerweise verletzt, wird in eine schreckliche und endlose Hölle versinken. Jeder sollte dankbar sein und sich bemühen, seinen Freunden zu nützen. Alles kann man von guten Freunden erhalten. Sie können Ehre und Würde geben. Durch Freunde kann man die verschiedenen Dinge des Vergnügens genießen. Durch ihre Anstrengungen kann man den verschiedensten Gefahren und Nöten entkommen. Wer klug ist, sollte seine Freunde mit ganzer Aufmerksamkeit ehren. Eine undankbare, schamlose und sündige Kreatur sollte gemieden werden. Wer seine Freunde verletzt, ist ein Schuft seines Stammes. Solch ein Sünder ist von allen Menschen am unwürdigsten. So habe ich dir, oh Erster aller Tugendhaften, die Eigenschaften eines sündhaften Menschen beschrieben, der von Undankbarkeit befleckt ist und seine Freunde verletzt. Was möchtest du weiter noch hören?

Vaisampayana fuhr fort:
Oh Janamejaya, mit diesen Worten vom hochbeseelten Bhishma war Yudhishthira höchst zufrieden.

Hier endet mit dem 173. Kapitel das Apaddharmanusasana Parva im Shanti Parva im gesegneten Mahabharata.

Mokshadharma Parva - Der große Pfad der Befreiung

Kapitel 174 - Die Belehrung des Senajit über das Leiden

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, du hast über die nützlichen Aufgaben *(in Notzeiten)* bezüglich der Pflichten der Könige gesprochen. Mögest du mir jetzt, oh König, auch jene Besten der Aufgaben verkünden, die mit dem vierten Lebensziel *(der Befreiung, Moksha)* verbunden sind.

Bhishma sprach:
Die Religion *(das Dharma)* hat viele Tore. Die Beachtung ihrer Gebote kann nie fruchtlos sein. Für jede Lebensweise gibt es besondere Aufgaben. Auch die Früchte der Entsagung, welche auf das Höchste Selbst gerichtet ist, sind in dieser Welt erreichbar. Was auch immer das Ziel ist, dem man sich gewidmet hat, dieses Ziel, oh Bharata, und nichts anderes, erscheint einem als der höchste Gewinn mit dem größten Segen. Wenn man wahrhaft nachdenkt *(und sein Herz damit reinigt)*, kommt man zur Erkenntnis, daß die äußerlichen Dinge dieser Welt so wertlos sind wie Stroh *(hohl und essenzlos)*. Zweifellos läßt damit das Verlangen bezüglich dieser Dinge nach. Und wenn man diese Welt, oh Yudhishthira, dann wirklich voller Mängel erkennt, wird doch wohl jeder intelligenzbegabte Mensch um die Befreiung seiner Seele kämpfen.

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, sage mir, mit welcher Geistesverfassung man sein Leiden überwinden kann, wenn man Wertvolles verliert, wenn zum Beispiel Ehepartner, Kinder oder Eltern sterben.

Bhishma sprach:
Wenn man Vermögen, Ehepartner, Kind, Vater oder Mutter verloren hat, spreche man zu sich selbst: „Sieh nur, das ist das alldurchdringende Leiden!“ Mit dieser Einsicht sollte man sich bemühen, dieses Leiden zu überwinden. Diesbezüglich wird die alte Geschichte von einem Gespräch zwischen König Senajit und einem Brahmanen erzählt, der ihn am Hofe besuchte. Als er den schwer gequälten Monarchen sah, wie er in Kummer und Sorgen wegen des Todes seines Sohns brannte, sprach der Brahmane zum traurigen Herrscher:
Warum läßt du dich so betäuben? Bist du ohne jegliche Intelligenz und Erkenntnis? Warum grämst du dich über andere, wo du doch selbst bemitleidenswert bist? Nicht lange hin, und andere werden dich beklagen. Und bald werden auch diese beklagt. Du selbst, ich und alle anderen, die dir huldigen, oh König, werden wieder dorthin gehen, woher wir alle gekommen sind.

Da fragte Senajit:
Was ist das für eine Einsicht, was für eine Entsagung, oh erfahrener Brahmane, was für eine geistige Konzentration, was für eine Erkenntnis und was für ein Wissen, wodurch du das Leiden überwunden hast, oh Askesereicher?

Der Brahmane sprach:
Erkenne wie alle Wesen auf allen Ebenen des Lebens aufgrund ihrer persönlichen Taten im Leiden verstrickt sind. Ich selbst sehe nichts Eigenes mehr in mir, und so betrachte ich das ganze Universum als mein Selbst, wie es auch das Selbst aller *(„anderen“)* Wesen ist, und bleibe unerschüttert. Durch die so gewonnene Erkenntnis werde ich weder von Freude noch von Leiden davongetragen. Wie zwei Holzstücke, die auf den Strömungen des Ozeans treiben, einmal zusammen finden und dann wieder getrennt werden, so ist die Verbindung aller Wesen in dieser Welt, seien es Söhne, Enkel, Verwandte oder Bekannte. Man sollte sich niemals zu sehr an sie binden, denn die Trennung ist unvermeidlich. So kam auch dein Sohn aus dem Unsichtbaren *(bzw. Unentfalteten)*, ist wieder gegangen und unsichtbar geworden. Er hat weder dich wahrlich erkannt noch du ihn. Wer bist du? Und wen beklagst du? Das Beklagen entsteht aus der Krankheit der Begierde. Seligkeit ist, wenn diese Krankheit der Begierde geheilt wurde. Aus Glück entsteht immer wieder neues Leiden. Leiden folgt dem Glück und

Glück dem Leiden. Glück und Leid kreisen im Menschen wie auf einem Rad. Nach jeder glücklichen Zeit wird dich eine leidvolle Zeit treffen, und danach kommt wieder eine glückliche. Keiner muß für immer leiden, und keiner genießt für immer sein Glück. Der Körper ist die Heimstatt von Freude und Leid. Was auch immer für Handlungen ein verkörpertes Wesen durch seine Körperlichkeit vollbringt, deren Früchte muß er mit seiner Persönlichkeit ernten. Das irdische Leben kommt mit dem Körper zur Existenz. Diese zwei bestehen zusammen und gehen zusammen zugrunde. Menschen mit ungereinigter Seele, die an irdische Dinge durch verschiedene Fesseln verhaftet sind, treffen auf ihren Untergang, wie Dämme aus Sand vom Wasser davongespült werden. Das verschiedenartige Leiden, das aus der Unwissenheit geboren wird, arbeitet wie eine Ölpresse, um alle Wesen aufgrund ihrer Anhaftungen anzugreifen. Wahrlich, wie die Samen in der Ölpresse, so werden die Wesen vom Leiden im Rad der Wiedergeburten bedrückt.

Der Mann *(das Männliche)* begeht im Verlangen nach der Frau *(dem Weiblichen)* zahlreiche unheilsame Handlungen und erträgt persönlich verschiedenstes Leiden sowohl in dieser als auch in der kommenden Welt. Alle Menschen, die Kindern, Ehepartnern, Verwandten und Bekannten verhaftet sind, versinken im abgrundtiefen Meer des Kummers wie schwere Elefanten im Sumpf. Wahrlich, oh Herr, beim Verlust von Reichtum, Kindern, Verwandten oder Bekannten ertragen diese Menschen große Qualen, die in ihrer Macht einer Feuersbrunst im Wald gleichen. Alle diese Erscheinungen, wie Glück und Leid, Sein und Nichtsein, sind vom Schicksal abhängig. Mag man Freunde haben oder nicht, mag man Feinde haben oder nicht, mag man Wissen haben oder nicht, jeder von ihnen empfängt sein Glück durch das Schicksal. Freunde sind keine Garantie für Glück und Feinde nicht für Unglück. Klugheit ist keine Garantie für Reichtum, noch Reichtum für ein glückliches Leben. Klugheit macht nicht reich und Dummheit nicht arm. Nur, wer mit Weisheit gesegnet wird und niemand sonst, versteht die Ordnung dieser Welt. Ob intelligent, heroisch, dumm, feige, träge, gelehrt, schwach oder stark, das Glück kommt nur zu jenem, dem es *(durch sein Karma)* bestimmt ist.

Ob die Kuh nun dem Kalb, dem Kuhhirten oder dem Dieb gehört, nur wer ihre Milch trinkt, hat wahrlich die Kuh. *(Nur wer ihr Wesen erkennt, hat wahrlich diese Welt gewonnen.)* Es gibt nur zwei, die leidlos sind: Die völlig Unbewußten *(traumloser Schlaf)* und die völlig Erleuchteten *(traumloses Wachen)*. Alle weltlichen Wesen dazwischen *(traumhafter Schlaf und traumhaftes Wachen)* müssen leiden. Die Weisen erfreuen sich an den beiden jenseitigen Bewußtseinszuständen und haben die *(traumhaften)* Zwischenzustände überwunden. Die Weisen sagen, daß man wahre Seligkeit nur jenseits *(des Träumens)* erreichen kann. Dazwischen *(bzw. diesseits in der Traumwelt)* gibt es Leiden. Nur jene, die wahre Seligkeit erreicht haben und frei vom Glück und Leid dieser Welt geworden sind, die keinen Neid und keine Ichhaftigkeit mehr kennen, werden durch Gewinn und Verlust nicht mehr verwirrt. Wer jedoch diese Weisheit noch nicht gewonnen hat, die zu wahrer Seligkeit führt, sondern noch Verblendung und Unwissenheit in sich trägt, neigt zu unmäßiger Freude oder Kummer. Sie können kaum zwischen recht und unrecht unterscheiden und verwirrt vom Stolz und Erfolg über andere, werden sie euphorisch und fühlen sich wie Götter auf Erden. Solches Glück muß im Leiden enden. Handeln strebt nach Glück, Untätigkeit sinkt ins Leiden. Anstrengung strebt nach Fülle und Reichtum, Trägheit sinkt in Armut. Sei es Glück oder Leid, Angenehmes oder Unangenehmes, was einem begegnet, möge man zufrieden hinnehmen oder mit tapferem Herzen ertragen. Einen verblendeten und unwissenden Menschen greifen jeden Tag tausende Gelegenheiten für Sorgen und hunderte Gelegenheiten für Angst an. Der Weise bleibt davon frei. Sorgen können nie einen Menschen verwirren, der mit Erkenntnis gesegnet ist, der Weisheit erworben hat, der voller Achtsamkeit von den Vorbildern im Leben gelernt hat, der selbstgezügelt und ohne Neid und Egoismus ist. So stützt sich ein Weiser auf Erkenntnis und beschützt sein Herz *(vor den Einflüssen der Begierden und Leidenschaften)*. Wahrlich, wer das Höchste Selbst erkannt hat, in dem alles entsteht und vergeht, den kann das Leiden nicht mehr verwirren. Jede Wurzel des Leidens, wodurch man Kummer und Sorgen fühlt und zur Qual getrieben wird, sollte

abgeschlagen werden, wäre es auch ein Glied des eigenen Körpers. Jedes Objekt, was es auch sein mag, zu dem man den Gedanken „mein" hegt, wird zur Quelle von Kummer und Sorgen. Dagegen wird jede Begierde, der man entsagt, eine Quelle des Glücks. Der Mensch, der den Begierden hinterherläuft, jagt seinem eigenen Untergang entgegen. Weder das Glück, das aus der Befriedigung der Sinnesgenüsse entsteht, noch die große Glückseligkeit, die man im Himmel genießen kann, gleicht nur zu einem sechzehnten Teil der Glückseligkeit, die aus der Begierdelosigkeit *(bzw. „Zufriedenheit")* entsteht. Die Taten ehemaliger Leben, seien sie gut oder schlecht, holen in ihren Folgen den Klugen wie den Dummen, den Tapferen wie den Furchtsamen ein. Eben dadurch kreisen Freuden und Sorgen, Angenehmes und Unangenehmes unaufhörlich unter den lebenden Wesen. Auf diese Erkenntnis gestützt, lebt der Weise gelassen.

Man sollte alle Begierden überwinden und sich nie vom Zorn besiegen lassen. Dieser Zorn entsteht im Herzen und wächst dort an Kraft und Macht. Dieser Zorn, der im Körper der Menschen wohnt und in ihrem Geist geboren wurde, wird von den Weisen als Tod bezeichnet. Wenn man all sein Verlangen zurückziehen kann wie eine Schildkröte ihre Glieder, dann kann man im Licht des Selbst *(durch „Erleuchtung")* sich selbst erkennen. Jeder Gedanke von „mein", den man zu einem Objekt hegt, was es auch sei, wird zur Quelle von Kummer und Sorgen. Wenn man keine Angst mehr hat und von keinem gefürchtet wird, wenn man weder Begehren noch Abneigung kennt, dann spricht man vom Zustand des Brahman. Wer Glück und Leid, richtig und falsch, Angst und Mut, angenehm und unangenehm überwunden hat, der findet die Stille der Seele. Wer keinem Wesen in Gedanken, Worten oder Taten schadet, der erreicht das Brahman. Wahres Glück ist dem, der diesen Durst gestillt hat, den der Unwissende niemals sättigen kann, der mit dem Alter nicht verfällt und mit dem Tod nicht stirbt.

Diesbezüglich, oh König, sind die Verse überliefert, die einst von Pingala gesungen wurden, als sie ewiges Verdienst in einer Zeit der Not gewonnen hatte. Als Kurtisane erkrankte Pingala schwer und konnte ihre Verehrer nicht mehr besuchen. Doch gerade in dieser leidvollen Zeit fand sie die Stille der Seele.

Und Pingala sprach:
Ach, ich lebte von Leidenschaft getrieben so viele lange Jahre an der Seite dieses wahrhaft Liebenden, ohne ihn zu erkennen, der nichts als Stille ist. Der Tod mußte erst an meine Tür klopfen, bevor ich mich dieser Essenz der Reinheit nähern konnte. Ich werde nun dieses Haus mit einer Säule und neun Türen *(den menschlichen Körper)* in Reinheit bewahren. Welche Frau betrachtet dieses Höchste Selbst als ihren geliebten Herrn, selbst wenn Er sich ihr naht? So bin ich erwacht und aus dem Traum der Unwissenheit wachgerüttelt worden. Kein Begehren treibt mich noch. Die Begierden dieser Welt erkannte ich als Verkörperungen der Hölle. Sie können mich nicht mehr täuschen, auch wenn sie sich schmeichelnd nähern. So wurde Unglück zum Glück durch das Schicksal oder die Taten vorheriger Leben *(das Karma)*. Wachgerüttelt *(aus dem Traum der Unwissenheit)* sind alle weltlichen Wünsche vergangen und die Sinne unter Selbstkontrolle. Vom Träumen befreit, schläft man in Glückseligkeit. Vom Träumen befreit, wacht man in Glückseligkeit. Vom Träumen befreit, ohne Wunsch und Hoffnung, verweilt Pingala in der zeitlosen Stille.

Bhishma fuhr fort:
Überzeugt von diesen und anderen Worten des gelehrten Brahmanen, warf König Senajit seinen Kummer ab und erfuhr Heiterkeit und höchstes Glück.

Kapitel 175 - Vater und Sohn über den nahenden Tod

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, sage mir, was in dieser dahinschwindenden Zeit, die auf alle geschaffenen Dinge so zerstörend wirkt, das Beste ist, was man suchen sollte.

Bhishma sprach:
Oh König, diesbezüglich wird eine alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Vater und Sohn erzählt. Einst hatte ein Brahmane, oh Yudhishthira, der dem Studium der Veden gewidmet war, einen höchst intelligenten Sohn, der Medhavin *(der Verständige)* genannt wurde. Eines Tages befragte der Sohn, der im wahrhaften Pfad zur Befreiung *(dem Moksha Dharma)* erfahren war und ebenfalls in den Angelegenheiten der Welt, seinen vedengelehrten Vater.

Der Sohn fragte:
Was sollte ein kluger Mensch tun, oh Vater, wenn er erkennt, daß die menschliche Lebenszeit so unaufhaltsam schnell verrinnt? Oh Vater, belehre mich über den Weg, den man gehen sollte und über die Früchte, die man ernten kann. Von dir belehrt, wünsche ich diesen Weg zu gehen.

Der Vater sprach:
Oh Sohn, die Brahmacharya Lebensweise *(als Schüler)* beachtend, sollte man zuerst die Veden studieren. Danach sollte man *(als Hausvater)* Kinder wünschen, die ihre Ahnen retten. Dann pflege man die Opferfeuer und führe alle vorgeschriebenen Riten durch. Schließlich sollte man *(als Muni bzw. Einsiedler)* in den Wald gehen, um sich der Meditation zu widmen.

Der Sohn sprach:
Wie kannst du diese Worte so ruhig sprechen, wo doch diese Welt, oh Vater, von allen Seiten begrenzt und angegriffen wird und unschlagbare Diebe über sie herfallen?

Der Herr sprach:
Wie wird die Welt angegriffen? Wodurch wird sie begrenzt? Was sind das für unschlagbare Diebe? Warum verwirrst du mich so?

Der Sohn sprach:
Der Tod ist es, der die Welt angreift. Die Vergänglichkeit begrenzt sie überall. Jene unschlagbaren Diebe sind die Nächte, die kommen und gehen *(und beständig unsere Lebenszeit rauben)*. Wenn ich weiß, daß der Tod auf niemanden wartet *(und sich jedem Wesen beständig nähert)*, wie kann ich meine Zeit damit verbringen, mir eine Hülle aus Wissen anzusammeln? Wenn jede vergehende Nacht die zugeteilte Lebenszeit verringert, dann sollte der weise Mensch erkennen, daß er den Tag unfruchtbar verbracht hat. Wer könnte hier glücklich sein, wenn man wie ein Fisch im seichten Wasser lebt, und der Tod kommt, bevor man seine Wünsche befriedigt hat. Noch während man mit dem Pflücken von Blumen beschäftigt ist und das Herz immer mehr verlangt, trägt der Tod einen davon wie eine hungrige Tigerin einen Widder. So vollbringe noch heute das, was wahrlich zu deinem Wohl ist! Warte nicht, bis der Tod kommt! Der Tod schleppt seine Opfer davon, noch bevor ihre Taten beendet sind. Deshalb vollende die Werke von morgen schon heute und alles Zukünftige im Jetzt. Denn der Tod wartet nicht, ob einer sein Werk beendet hat oder nicht. Wer weiß schon, wann ihm der Tod begegnet. Vielleicht schon heute? Bereits der Jüngling sollte sich der Tugend *(dem Dharma)* widmen, denn das Leben vergeht so schnell. Wer Tugend übt, wird Ruhm und Glückseligkeit in dieser und der kommenden Welt ernten. Von Unwissenheit überwältigt ist man bereit, sich um Ehefrauen und Kinder zu bemühen. Durch Dick und Dünn umsorgt man sie und sieht sie wachsen. Doch wie ein Tiger, der einen schlafenden Hirsch wegträgt, so trägt der Tod den Menschen davon, der an die Befriedigung seiner Wünsche gewöhnt ist und sich an Ehefrauen, Kindern und Hausleben erfreut. Noch bevor er all die Blumen pflücken kann, auf die sein Herz gerichtet ist und noch bevor er alle seine Wünsche befriedig hat, trägt der Tod ihn davon wie ein Tiger seine Beute. Der Tod überwältigt einen Menschen, während er noch das Glück genießen will, das aus der Befriedigung eines Wunsches kam, und während er noch denkt: „Das habe ich vollbracht, das muß noch getan werden, und das ist schon fast fertig." Der Tod trägt ihn davon, der seinem Namen, seinem Beruf, seinem Feld, seinem Geschäft oder seinem Haus verhaftet ist, noch bevor er alle Früchte seiner Taten ernten konnte. Wahrlich, mag er schwach oder stark sein, tapfer, furchtsam, dumm oder gelehrt, noch bevor er die Früchte all seiner Taten erhält, schleppt ihn der Tod davon.

Solange noch Tod, Alter, Krankheit und Sorgen aus verschiedensten Ursachen entstehen und in deinem Körper wohnen, wie kommt es, daß du lebst, als wärst du vollkommen gesund? Sobald ein Wesen geboren wurde, wird es von Alter und Tod seinem Untergang entgegengejagt. Alles Existierende, sei es belebt oder unbelebt, ist davon betroffen. Die Anhaftung, die man fühlt, in Dörfern und Städten mit vielen Menschen zu wohnen, wird als der Rachen des Todes bezeichnet. Der Wald gilt dagegen als Umzäunung, worin man die Sinne zügeln kann. Das erklären die heiligen Schriften. Die Anhaftung, die ein Mensch am Hausleben fühlt, gleicht einer Fessel, die ihn zutiefst bindet. Die Weisen lösen diese Fesseln und erreichen Befreiung, während die Unwissenden gebunden bleiben. Wer kein Wesen durch Gedanken, Worte oder Taten verletzt, wird auch selbst nicht von jenen *(tödlichen Kräften)* verletzt, die Leben und Besitz zerstören. Nichts kann den nahenden Boten des Todes widerstehen, außer die Wahrheit, die jede Illusion auflöst. Wahrheit ist Unsterblichkeit. Aus diesen Gründen sollte man das Gelübde der Wahrhaftigkeit üben, sich der Vereinigung mit der Wahrheit widmen, die Wahrheit als seine Veden akzeptieren, die Sinne zügeln und schließlich den Tod durch Wahrheit besiegen. Sowohl Unsterblichkeit als auch der Tod wohnen im Körper. Durch Unwissenheit und Verblendung trifft man auf den Tod, während man durch Wahrheit die Unsterblichkeit findet. Ich werde mich deshalb allen Verletzungen enthalten, nach Wahrheit suchen, das Schwanken zwischen Begierde und Abneigung überwinden, Glück und Leid mit gleichem Auge betrachten und die zeitlose Stille erreichen, um den Tod wie ein Unsterblicher zu besiegen. So werde ich meine Sinne zügeln, als schweigender Muni alle Gedanken und Taten hingeben und damit das Shanti und Brahma Opfer *(des Friedens und der Wahrheit)* darbringen, um den Götterweg ins Licht zu gehen *(im Gegensatz zum Väterweg, der zur Wiedergeburt führt)*. Wie könnte ich meinen Schöpfer durch Tieropfer und leidenschaftliche Taten verehren, wie es nur dämonische Wesen tun? Damit erntet man stets vergängliche Früchte. Nur wenn Worte, Gedanken, Handlungen, Entsagung und Yoga Meditation allein im Brahman *(bzw. dem Selbst)* gegründet sind, kann man das Höchste erreichen. Es gibt keine bessere Sicht als wahrhafte Erkenntnis. Es gibt keine bessere Entsagung als Wahrhaftigkeit. Es gibt kein größeres Leiden als Anhaftung und kein größeres Glück als Entsagung. Ich bin durch Brahma aus Brahman entstanden. So werde ich dem Brahman gewidmet sein und auch ohne Nachkommenschaft zu Brahma zurückkehren. Ich benötige keinen Sohn, um gerettet zu werden *(durch Ahnenopfer)*. Ein Brahmane kann keinen höheren Reichtum haben als Einsamkeit und Alleinsein, wodurch er das Auge der Einsicht gewinnt sowie Wahrhaftigkeit, Güte, Geduld, Gewaltlosigkeit, Einfachheit und Zufriedenheit. Welchen Nutzen hast du, oh Brahmane, durch Reichtum, Bekannte, Verwandte oder Ehefrauen, wenn du sterben mußt? Suche dein Selbst, das in der Höhle *(deines Herzens)* verborgen ist. Wo sind deine Ahnen und wo ist dein Vater?

Bhishma fuhr fort:
So geh auch du, oh Monarch, jenen Weg der Wahrheit, den der Vater gegangen ist, nachdem er die Rede seines Sohnes gehört hatte.

Kapitel 176 - Sampaka über die Entsagung

Yudhishthira sprach:
Sage mir, oh Großvater, wie Glück und Leid zu den Reichen und Armen kommen, auch wenn sie ganz unterschiedlich leben.

Bhishma fuhr fort:
Diesbezüglich wird ein alter Text erzählt, der einst von Sampaka gesungen wurde, der die Stille gefunden und Befreiung erreicht hatte. Vor langer Zeit hörte ich diese Verse von einem gewissen Brahmanen, der in Lumpen gekleidet von einer übelgesinnten Ehefrau und vom Hunger gequält wurde:

Verschiedenste Sorgen und Freuden bedrängen ab dem Tag der Geburt jede Person auf Erden. Wenn er jede von ihnen allein dem Wirken des Schicksals zuschreiben könnte, würde er weder

euphorisch im Glück, noch müßte er leiden, wenn ihm Sorgen begegnen. Obwohl dein wahres Selbst ohne Begierde ist, trägst du immer noch diese schwere Last *(des Egoismus)*. Du suchst nicht einmal nach deinem wahren Wohl. Bist du nicht fähig, deinen Geist zu zügeln? Erst wenn du jenseits gehst, dem Weltleben und allem Wunscheswahn entsagst, wirst du wahres Glück erfahren. Eine Person ohne Besitz schläft selig und wacht selig. Vollkommene Besitzlosigkeit in dieser Welt ist wahre Glückseligkeit. Dies ist der sicherste Weg, ein Quell des Segens und frei von Gefahren. Dieser feindlose Weg ist schwer *(am Anfang)* und leicht *(am Ende)*. Wenn ich auch diese ganze Welt betrachte, so kann ich doch keinen finden, der einem armen Menschen mit reinem Verhalten und ohne Anhaftung gleichkommt. Besitzlosigkeit und Königsherrschaft habe ich auf eine Waage gelegt. Die Besitzlosigkeit wog schwerer und besaß das größere Verdienst. Zwischen arm und reich gibt es einen großen Unterschied: Der reiche Herrscher wird stets von Angst bedrängt und fürchtet den Rachen des Todes. Was könnten dagegen Feuer, Feinde, Tod oder Räuber einem wahrlich besitzlosen Menschen noch nehmen, der keine persönliche Anhaftung hat und von allen Hoffnungen frei ist? Die großen Götter loben einen Menschen, der zufrieden über die Erde wandelt, mit seinem Arm als Kissen auf dem bloßen Boden schläft und die zeitlose Stille fühlt.

Von Haß und Begierde getrieben wird ein Mensch mit viel Besitz von einem unreinen Herzen gequält. Er wirft durstige und begehrliche Blicke, sammelt Sünde an, und sein Gesicht ist voller Sorgenfalten. Er beißt sich zornvoll auf die Lippen und spricht harte und grausame Worte. Wenn solch ein Mensch auch die ganze Welt als Geschenk anbietet, wer würde ihm das glauben? Ein beständiges Leben im Luxus betäubt den Menschen durch Verblendung und Illusion. Es vertreibt seine gesunde Vernunft wie der Wind die herbstlichen Wolken. Das luxuriöse Leben läßt ihn denken: *„Ich bin voller Herrlichkeit! Ich bin hochgeboren und besitze Reichtum. Ich werde überall erfolgreich sein, was ich auch unternehme. Ich bin wahrlich kein gewöhnlicher Mensch."* Davon wird sein Herz zutiefst berauscht. Und voller Stolz und Anhaftung an weltlichen Besitz vergeudet er bald den Reichtum, den sein Vater gesammelt hat. Von der Gier gezwungen betrachtet er dann die Aneignung des Reichtums anderer Leute als gerecht. Wenn er dann in seiner Habsucht alle Grenzen und Gesetze überschreitet, wird ihn der König bald bestrafen und quälen, wie der Jäger mit scharfen Pfeilen einen Hirsch, den er im Wald erspäht hat. Solch ein Mensch wird schließlich von vielen anderen Beschwerden überwältigt, die Feuer und Waffen gleichen. Deshalb sollte man alle weltlichen Neigungen zusammen mit den vielfältigen Vergänglichkeiten dieser Welt mithilfe der Intelligenz überwinden und die richtige Medizin als Heilmittel verwenden. Ohne Entsagung kann kein Glück gedeihen. Ohne Entsagung kann das Höchste nie erreicht werden. Ohne Entsagung schläft man unruhig. Deshalb entsage umfassend und sei selig!

All das berichtete mir damals in Hastinapura ein Brahmane über den Gesang des Sampaka. Deshalb betrachte ich die Entsagung als das Beste von allem.

Kapitel 177 - Manki über die Begierde und Anhaftung

Yudhishthira sprach:
Wenn man nach Gutem strebt, aber den nötigen Reichtum nicht finden kann und im Durst nach Reichtum verzweifelt, was sollte man tun, um glücklich zu werden?

Bhishma sprach:
Wer alles mit dem Auge der Einheit betrachtet, keine Habgier mehr kennt, Wahrhaftigkeit übt, alle Anhaftungen und jede Leidenschaft zum Handeln überwunden hat, der ist, oh Bharata, ein zufriedener und glücklicher Mensch. Diese fünf, so sagen die Alten, sind die Mittel für den Erwerb der zeitlosen Stille und Befreiung. Dies nennt man den Himmel, Wahrheit und höchste Glückseligkeit. Diesbezüglich sind die Verse überliefert, die einst Manki sang, als er seine weltliche Anhaftung überwunden hatte. Höre sie, oh Yudhishthira! Nach Reichtum begehrend war Manki wiederholt enttäuscht wurden. Schließlich kaufte er mit dem kärglichen Rest seines

Besitzes zwei junge Stiere mit einem Joch, um sie für die Feldarbeit heranzuziehen. Eines Tage jochte er die beiden an und ging aufs Feld. Doch beim Anblick eines Kamels, das auf der Straße ruhte, liefen die Tiere plötzlich davon und verfingen sich am Hals des Kamels. Wütend erhob sich das Kamel und schleppte die beiden jungen Ochsen schnell davon, die auf beiden Seiten hilflos in ihrem Joch hingen und langsam erstickten. Bei diesem Anblick, wie seine Stiere davongetragen wurden und starben, sprach Manki:

Wenn ihm Reichtum nicht vom Schicksal bestimmt wurde, kann selbst ein kluger Mensch keinen erwerben, der sich mit Achtsamkeit und Vertrauen bemüht und mit Sachkenntnis alles vollbringt, was dafür notwendig ist. Ich bin lange mit verschiedenen Mitteln und voller Hingabe bestrebt gewesen, Reichtum zu verdienen. Nun seht dieses Unglück, das durch das Schicksal erneut über meinen letzten Besitz gekommen ist! Meine Stiere werden davongetragen und wippen auf und ab, wie das Kamel seinen holprigen Lauf nimmt. Dieses Ereignis ist so außergewöhnlich, als würde eine Krähe von einer Kokosnuß erschlagen. Wie zwei Schmuckstücke baumeln meine lieben Stiere am Hals des Kamels! Das ist allein das Schicksal, und jede eigene Anstrengung ist hier nutzlos. Selbst wenn es so erscheint, das eigene Anstrengung eine Wirkung hätte, wenn man es tiefer betrachtet, ist es doch immer nur das Schicksal *(denn jede Anstrengung ist von vielfältigen Bedingungen abhängig)*. Wer deshalb wirklich Glück wünscht, sollte jeder Anhaftung entsagen. Nur der zufriedene Mensch, der keinen Gewinn mehr begehrt, kann glücklich verweilen. Ach, als Suka damals das Haus seines Vaters verließ und in die großen Wälder ging, um allem zu entsagen, da hat er wahr gesprochen, als er sagte:

„Zwischen dem Verwirklichen aller Wünsche und dem Entsagen aller Wünsche ist die Entsagung vorzuziehen. Denn keiner konnte jemals an das Ende seiner unersättlichen Wünsche gelangen. Nur wer ohne Erkenntnis und Wahrheit ist, fühlt eine Begierde danach, seinen Körper und sein Leben zu beschützen. So gib jedes Verlangen als Handelnder auf!“

Oh liebe Seele, die von der Habgier besessen ist, wende dich zur Stille durch Befreiung von allen Anhaftungen! Immer wieder wurdest du *(durch Wünsche und Hoffnungen)* getäuscht. Warum hast du dich noch nicht von der Anhaftung befreit? Falls ich nicht den Untergang aus deinen Händen verdiene, und ich ein Ort deiner Seligkeit sein kann, dann, oh glücksuchende Seele, dränge mich nicht weiter zur Habgier! Du hast all deinen gewonnenen Besitz wiederholt verloren. Oh begehrende und unwissende Seele, wann wirst du es schaffen, dich vom Wunsch nach Anhäufung zu befreien? Schande auf meine Narrheit! Dieser Geist ist dein Spielzeug geworden und so kam es, daß ich zum Sklaven von anderen wurde. Kein Erdgeborener ist jemals zum Ende seiner vielen Begierden gelangt, und auch in Zukunft wird das keiner schaffen. Alle Taten gebe ich hin und bin schließlich aus dem Traum erwacht. Jetzt erkenne ich. Zweifellos ist dein Herz aus Stein, oh Begierde, weil es trotz hunderter Qualen immer noch nicht nachgeben wollte. Doch nun kenne ich dich, oh Begierde, und all jene Dinge, die dir so lieb sind. Solange ich suche, was dir lieb ist, werde ich kein wahres Glück finden. Oh Begierde, ich erkenne deine Wurzel. Du entspringst dem ichhaften Willen. Dem entsage ich und zerstöre damit deine Wurzel. Der Wunsch nach Reichtum kann keine Erfüllung bringen. Und wenn er auch erworben wurde, bringt er dem Besitzer unsägliche Angst. Der Verlust von Besitz ist *(bitter)* wie der Tod und der Erwerb höchst unsicher. Verlieren wir ihn, so erreichen wir das Ziel unserer Wünsche nicht. Was könnte schmerzlicher sein? Gewinnen wir ihn, ist man nie lange damit zufrieden und muß weiter suchen. So endlos wie das süße Wasser der Ganga vergrößert der Reichtum nur das Verlangen. Ich bin untergegangen und jetzt erwacht. Geh hin, oh Begierde! Mögen diese fünf Elemente *(Raum, Luft, Feuer, Wasser und Erde)*, die in diesem Körper Zuflucht genommen haben, gehen, wohin es sein soll, und zufrieden leben, wo auch immer. Ich finde hier keine Freude an euch, solange ihr vom Selbst getrennt der Begierde und Sinneslust folgt. Euch entsagend werde ich zur Qualität der Güte *(bzw. zur Wahrheit)* Zuflucht nehmen. Alle Wesen in meinem Körper und Geist erkennend, meinen Verstand dem Yoga gewidmet, mein Leben den Belehrungen der Weisen und meine Seele dem Brahman werde ich zufrieden durch die Welt gehen, ohne Anhaftung und Verblendung, so daß du, oh

Begierde, mich nie wieder in solche Sorgen tauchen kannst. Für mich, der ich von dir, oh Begierde, so getrieben werde, gibt es keinen anderen Ausweg, denn du bist stets die Quelle von Durst, Sorgen, Erschöpfung und Mühsal.

Ich denke, daß das Leiden beim Verlust von Reichtum stechender und größer als alles andere ist, denn man fürchtet die Geringschätzung der Verwandten und Bekannten. Aber noch schmerzhafter als die zahllosen Erniedrigungen sind die vielen Sünden, die mit dem Eigentum verbunden sind. Dagegen ist das kurze Glück, das im Reichtum wohnt, von Anfang an mit Sorgen vermischt. Mit Vorliebe werden Reiche von Räubern erschlagen, mit verschiedenen Mitteln gequält und leben unter ständiger Angst vor ihnen. Schließlich, nach langer Zeit habe ich verstanden, daß der Wunsch nach Reichtum voller Leiden ist. Was auch immer dein Wunsch ist, oh Begierde, du zwingst mich dazu, dem nachzujagen. Du bist ohne Vernunft und zutiefst verblendet. Du bist unersättlich und kannst nie befriedigt werden. Du brennst wie ein loderndes Feuer und wirst immer heißer, je schwerer das Ziel zu erreichen ist. Wie die Hölle niemals voll wird, so findest auch du keine Erfüllung. Deine Aufgabe ist es, die Menschen in Sorgen zu verstricken. Doch von heute an, oh Begierde, kann ich nicht mehr mit dir leben. Durch die Verzweiflung über den Verlust all meines Eigentums hat sich ein Raum vollkommener Freiheit eröffnet, und ohne Anhaftung gibt es jetzt keinen Gedanken mehr an dich und dein Gefolge. Ich habe wahrlich genügend unter dir gelitten und bin nun aus diesem Traum erwacht. Ohne Eigentum zu sein, ist Entsagung, und ich kann jetzt befreit von jeder Art des Fiebers verweilen. Ich gebe dich hin, oh Begierde, mit allen Leidenschaften dieses Herzens. Du wirst weder Wohnung noch Freude in mir finden. Vergebung sei allen, die mich schmähen oder verleumden. Und werde ich auch selbst verletzt, ich werde keinen verletzen, und den Feindlichen werde ich freundlich begegnen. Voller Zufriedenheit des Herzens und mit gestillten Sinnen, möge ich von dem leben, was mir gegeben wird. Warum sollte ich die Wünsche von einem Feind wie dir befriedigen, oh Begierde?

Freiheit von Anhaftung, Güte, Zufriedenheit, Stille, Wahrheit, Selbstzügelung, Vergebung und alldurchdringendes Mitgefühl sind die Qualitäten, die sich jetzt in mir entfalten. Begierde, Stolz, Neid und Sorgen werden mich auf dem Pfad der Wahrhaftigkeit verlassen. Wenn Begierde und Stolz überwunden sind, wird Seligkeit sein. Ohne die Herrschaft der Habgier weicht das Leiden von mir, welches eine ungereinigte Seele ertragen muß. Soweit man die Begierden auflösen kann, soweit füllt sich dieser Raum mit Seligkeit. Denn wahrlich, solange man von Begierden beherrscht wird, wird das Leiden nie enden. Selbst wenn man seine Leidenschaften aus Begierde abwerfen will, folgt man doch der Qualität der Leidenschaft *(dem Rajas)*. Sorgen, Unvernunft und Unzufriedenheit entstehen aus Begehren und Besitz. Wie man in der Hitze des Sommers in einen kühlen See eintaucht, so bin ich jetzt ins Brahman eingegangen, und jedes Werk ist vollbracht. Vom Leiden erlöst, ist nun reine Glückseligkeit. Das Glück, das aus der Befriedigung eines Wunsches kommt, oder das reinere Glück, das man im Himmel genießt, kommt nicht einem sechzehnten Teil von dem gleich, was aus der Überwindung jeglichen Durstes entsteht. Die Wurzel der Begierde habe ich abgeschlagen, die mit dem Körper eine siebenfache Anhäufung bildet und ein bitterer Feind wird, und so erreiche ich die unsterbliche Stadt von Brahma und werde meine Tage hier glücklich wie ein König verbringen.

Bhishma fuhr fort:
So befreite sich Manki, gestützt auf seine Intelligenz, von den weltlichen Anhaftungen, warf alle Begierden ab und erreichte das Brahman, diese Heimstatt höchster Glückseligkeit. Wahrlich, durch den leidvollen Verlust seiner zwei jungen Stiere gelangte Manki zur Unsterblichkeit. Er schlug die wirklichen Wurzeln der Begierde ab und gewann damit höchste Seligkeit.

Kapitel 178 - Über die Stille

Bhishma fuhr fort:
Zu diesem Thema werden die Verse berichtet, die einst Janaka, der Herrscher der Videhas, sang, als er die Stille der Seele erreicht hatte.

Der Monarch sprach:
Grenzenlos ist mein Reichtum. Doch gleichzeitig besitze ich nichts. Wenn auch mein ganzes *(Königreich)* Mithila in einer Feuersbrunst untergehen würde, ich würde nichts verlieren.

Dazu zitiert man auch die Worte von Bodhya über die Freiheit von Anhaftungen. Höre sie, oh Yudhishthira! Vor langer Zeit fragte der königliche Sohn von Nahusha *(König Yayati)* den Rishi Bodhya, der aufgrund von Begierdelosigkeit die Stille der Seele erreicht und eine einfältige Beziehung zu den Lehren der Schriften hatte.

Der Monarch fragte:
Oh Weisheitsvoller, gib mir eine Belehrung über die Stille. Was ist das für eine Erkenntnis, wodurch du mit gestillter Seele durch diese Welt wandern kannst und von allen Handlungen frei bist?

Und Bodhya sprach:
Ich folge den Beispielen anderer, ohne daß ich je eine Belehrung von ihnen gehört hätte. Ich werde dir jedoch die Richtung jener Lehren weisen, deren Geist durch Meditation erfaßt werden kann. Meine sechs Lehrer sind Pingala *(die Kurtisane, siehe Kapitel 174)*, der Fischadler, die Schlange, die Biene im Wald, der Pfeilschnitzer und die Jungfrau. Vielfältige Hoffnungen, oh König, bedrängen unser Herz von allen Seiten. Die Freiheit von diesen Hoffnungen ist höchste Glückseligkeit. Als ihre Hoffnung von allen Erwartungen gereinigt war, verweilte Pingala in Frieden. Als der Fischadler mit einem Fisch im Schnabel von anderen gesehen wurde, die hungrig waren, wurde er angegriffen und getötet. Ein anderer Fischadler entsagte dem Fleischgenuß und lebte glücklich. Ein Haus nur für sich selbst zu bauen, bringt Sorgen und kein Glück. Die Schlange nimmt ihren Wohnsitz in den verlassenen Häusern der anderen und lebt glücklich. Wie die Bienen im Wald, so leben auch die Asketen glücklich von den Früchten und Wurzeln, die sie sammeln, und werden von niemandem verletzt. Ein Pfeilschnitzer war so in seine Arbeit versunken, daß er den König nicht bemerkte, der an ihm vorbeiging. Wenn viele Menschen zusammen sind, gibt es bald Streit. Selbst zwei werden sich kaum einig. So wandere ich allein, wie das Fußkettchen der Jungfrau nur noch eine Muschel hatte *(weil sie alle anderen von ihrem Kettchen abgebrochen hatte, um während ihrer Arbeit durch das Geklapper die Gäste des Hauses nicht zu stören)*.

Kapitel 179 - Über das Gelübde des Ajagara

Yudhishthira sprach:
Oh Kenner der Menschen, erzähle mir, wie man in dieser Welt frei von Leiden leben kann. Wie sollte man handeln, um das höchste Ziel zu erreichen?

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird die alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Prahlada und dem Weisen Ajagara erzählt. Einst befragte der höchst intelligente König Prahlada *(der Führer der Dämonen)* einen wandernden Brahmanen mit großer Weisheit und gestillter Seele.

Prahlada fragte:
Befreit von Begierde, mit gereinigter Seele, voller Demut und Selbstzügelung, ohne Verlangen nach Handlungen, frei von Böswilligkeit, freundlich in der Rede, mit Würde, Intelligenz und Weisheit lebst du *(einfältig)* wie ein Kind. Du begehrst keinerlei Gewinn und erleidest keinerlei Verlust. Stets zufrieden, oh Brahmane, scheinst du in dieser Welt nichts mehr zu bedenken. Während alle anderen Wesen vom Strom der Begierden und Leidenschaften davongetragen werden, scheinst du in allen Handlungen für Tugend, Gewinn und Vergnügen völlig

gleichmütig zu sein. Du scheinst in einem unverwirrbaren Zustand der Ruhe zu leben. Unbekümmert von den Sinnesobjekten gehst du als freie Seele dahin, wie ein bloßer Zuschauer. Was, oh Heiliger, ist deine Weisheit, deine Lehre und dein Verhalten? Belehre mich, oh Brahmane, wenn du meinst, daß es gut für mich ist!

Darauf antwortete der weise Brahmane, der mit den Aufgaben in der Welt *(dem Dharma)* wohlbekannt war, mit freundlichen Worten voller Bedeutung:
Erkenne, oh Prahlada, daß die Geburt der Wesen, ihr Wachstum, Zerfall und Tod keine greifbare Ursache *(bzw. Essenz oder Sinn)* haben. Deshalb hängt mein Herz weder an der Freude noch am Leid. Wie man sieht, fließen alle Neigungen, die im Weltall bestehen, aus der innersten Natur der Wesen. Alles ist von der jeweiligen Natur bedingt. Folglich habe ich keinen Grund mich über irgendetwas besonders zu freuen. Erkenne, oh Prahlada, daß alle Verbindungen wieder zerfallen müssen. Jede Ansammlung muß im Verlust enden. Folglich strebe ich nicht nach irgendeinem Gewinn. Alle Erscheinungen, die Eigenschaften haben, müssen zwangsläufig wieder vergehen. Was bleibt dann noch für jemanden wie mich zu tun, der sowohl den Ursprung als auch das Ende aller Erscheinungen kennt? Alles Große und Kleine, was einst im Wasser geboren wurde, wird man wieder sterben sehen. So sehe ich auch, oh Führer der Dämonen, den sicheren Tod für alle Geschöpfe auf Erden, wie die Pflanzen und Tiere. Oh Bester der Danavas, der Tod kommt zu seiner Zeit sogar zum Stärksten der geflügelten Wesen, die den Himmel durchstreifen. Ich sehe sogar die großen und kleinen Leuchtkörper, welche sich am Firmament bewegen, herabfallen, wenn ihre Zeit gekommen ist. Mit dieser Erkenntnis, daß alle Geschöpfe dem Tod und Verfall unterworfen und damit von gleicher Natur sind, ruhe ich in Frieden ohne jegliche Angst im Herzen. Wenn mir eine reichliche Mahlzeit gegeben wird, habe ich keine Bedenken, sie zu genießen. Doch wenn nicht, dann verbringe ich auch viele Tage, ohne etwas zu essen. Manchmal gibt mir die Welt vorzügliche Nahrung im Überfluß, manchmal nur kleine Mengen, manchmal noch weniger und manchmal auch gar nichts. Manchmal esse ich nur eine Handvoll Körner, manchmal trockenen Sesam, aus dem das Öl gepreßt wurde, manchmal Reis und andere reichhaltige Nahrung. Manchmal schlafe ich auf feinstem Polster, manchmal auf bloßer Erde und manchmal steht mein Bett in einem prunkvollen Palast. Manchmal trage ich Lumpen, manchmal Hanf oder Leinen, manchmal Hirschfelle oder kostbarste Roben. Ich weise keinen Genuß zurück, der mit der Tugend im Einklang steht und mir ohne besondere Mühe zuteil wird. Ich kämpfe nie um solche Dinge, die schwer zu erreichen sind.

Das Gelübde, das ich beständig beachte, wird Ajagara genannt. *(Ajagara ist eine große Python, die unbeweglich wartet und verspeist, was in ihre Reichweite kommt.)* Dieses Gelübde führt zur Unsterblichkeit, ist verheißungsvoll, leidlos, unvergleichbar und rein. Es steht mit den Lehren der Weisen im Einklang und wird von den Unwissenden mißachtet, welche diesem Gelübde niemals folgen. Mit reinem Herzen gehe ich diesen Weg, und mein Geist weicht nie davon ab. Ich folge den Methoden meiner Kaste und bin in allem enthaltsam. Ich kenne Vergangenheit und Zukunft. Ohne Angst, Zorn, Begierde und Verblendung folge ich diesem Gelübde mit reinem Herzen. Es gibt keine Beschränkungen bezüglich Essen und Trinken und den anderen Dingen des Vergnügens für einen, der dieses Gelübde übt. Weil alles vom Schicksal abhängig ist, gibt es für uns auch keine Rücksicht auf Zeit und Ort. Dieses Gelübde, dem ich folge, führt zu wahrem Glück im Herzen. Übelgesinnte mißachten es. Ich folge ihm mit reinem Herzen. Von Habgier getrieben begehren die Menschen verschiedenste Arten des Reichtums. Ihr Streben verwirrt sie, und so werden sie bald von Sorgen erdrückt. Nach aufrichtiger Betrachtung mithilfe meiner Intelligenz, welche in die Wahrheit der Erscheinungen eingedrungen ist, folge ich diesem Gelübde mit reinem Herzen. Ich habe edle Menschen gesehen, die sich in ihrer qualvollen Suche nach Reichtum zum Sklaven der Unedlen gemacht haben. Der Stille gewidmet und mit gezügelten Leidenschaften folge ich dem Gelübde mit reinem Herzen. Ich sehe mithilfe der Wahrheit, daß Glück und Elend, Verlust und Gewinn, Anhaftung und Verzicht, Tod und Leben stets vom Schicksal bestimmt werden und folge dem Gelübde mit reinem Herzen.

Frei von Angst, Anhaftung, Verblendung und Stolz, gesegnet mit Weisheit, Einsicht und Vernunft, sowie der Stille gewidmet und bedenkend, wie die großen Schlangen bewegungslos auf die Nahrung warten, die von selbst zu ihnen kommt, folge ich dem Gelübde mit reinem Herzen. Ohne Beschränkungen bezüglich Unterkunft und Ernährung, begabt durch meine Natur mit Selbstzügelung, Entsagung, reinem Gelübde, Wahrhaftigkeit und Reinheit des Verhaltens, sowie ohne jeglichen Wunsch irgendetwas für die Zukunft anzusammeln, folge ich mit heiterem und reinem Herzen dem Gelübde. Alle Ursachen für Sorgen sind aufgrund der Wunschlosigkeit vergangen. Ich habe einen Zugang zum Licht gefunden und folge dem Gelübde mit reinem Herzen, um meine Seele zu zügeln, die ungezügelt dem Durst verfallen war, aber fähig ist, in sich selbst zu ruhen. Ohne jene Sorgen zu beachten, zu denen mich Herz, Denken und Worte gern verführen würden, und erkennend, daß daraus nur mühsames und schnell vergängliches Glück entsteht, folge ich dem Gelübde mit reinem Herzen. Gelehrte Menschen mit großer Intelligenz, die begierig sind, ihre eigenen Leistungen zu verkünden, sprachen, während sie ihre eigenen Theorien lobten und andere tadelten, dies und das zu diesem Thema, welches jedoch durch Wortgefechte nicht erklärt werden kann. Unwissende Menschen können dieses Gelübde nicht im rechten Licht verstehen. Ich erkenne es jedoch als zerstörend für die Unwissenheit. Ich sehe darin Unsterblichkeit und ein Heilmittel gegen die verschiedensten Arten des Leidens. So wandle ich unter den Menschen, alle Schulden überwunden und vom weltlichen Durst befreit.

Bhishma fuhr fort:
Wahrlich, ein Hochbeseelter, der sich von Anhaftung befreit hat und ohne Angst, Habgier, Unwissenheit und Zorn diesem Ajagara Gelübde folgt, der wird zweifellos seine Tage glücklich verbringen.

Kapitel 180 - Indra über die Verzweiflung

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, was sollte unsere Zuflucht und Stütze sein: Familie, Tätigkeit, Reichtum oder Weisheit? Belehre mich bitte darüber.

Bhishma sprach:
Weisheit ist die Zuflucht der Wesen. Weisheit gilt als höchste Errungenschaft. Weisheit ist die höchste Glückseligkeit in der Welt. Weisheit betrachten die Guten und Tugendhaften als Himmel. Durch Weisheit konnten Vali, Prahlada, Namuchi und Manki Glückseligkeit erreichen, nachdem sie ihren Reichtum verloren hatten. Was wäre höher als Weisheit? Diesbezüglich wird auch eine alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Indra und Kasyapa erzählt. Höre sie, oh Yudhishthira!

Eines Tages brachte ein wohlhabender Vaisya im Genuß seines Reichtums und voller Stolz auf seinen Besitz mit seinem schlechtgeführten Wagen den Sohn eines Rishis zu Fall. Sein Name war Kasyapa, der mit beständigen Gelübden der Entsagung gewidmet war. Zu Boden geworfen und zutiefst verletzt, gab der junge Mann im äußersten Schmerz dem Zorn nach und sprach unter dem Einfluß der Verzweiflung:
Ich sollte dieses Leben abwerfen. Ein armer Mensch wird in dieser Welt nicht geachtet.

Während der Brahmane in diesem Zustand lag, stumm und erschüttert, kraftlos und am Rande des Todes, erschien ihm Indra in Gestalt eines Schakals und sprach zum ihm:
Alle *(gefallenen)* Wesen begehren vor allem die Geburt als Mensch. Und unter Menschen ist wiederum der Zustand eines Brahmanen sehr erwünscht. Du, oh Kasyapa, bist ein Mensch, unter Menschen ein Brahmane und unter Brahmanen sogar ein Kenner der Veden. Begabt mit dem, was so schwer erreichbar ist, solltest du dein Leben nicht aus Narrheit verwerfen! Jeder Reichtum verleitet zur Geringschätzung. Dieses Schriftwort bewahrheitet sich heute auch an dir. Mit dem Entschluß, dein Leben wegzuwerfen, handelst du aus Begierde. Oh, jene sind mit Erfolg gekrönt, die Hände haben. Ich beneide den Zustand jener Wesen, die Hände haben. Wir

(Schakale) begehren Hände ebensosehr, wie du Reichtum begehrst *(und nicht als Armer gelten willst)*. Es gibt nichts Wertvolleres als Hände. Schau, oh Brahmane, ohne Hände kann ich mir diesen Dorn nicht herausziehen, der meinen Körper quält, oder diese Insekten und Würmer loswerden, die mich beißen und schmerzlich quälen. Wem jedoch zwei Hände mit zehn Fingern geschenkt wurden, der kann sich von Plagen erlösen. Menschen mit Händen bauen sich einen Schutz vor Regen, Kälte und Hitze. Sie genießen besondere Kleidung, gutes Essen, bequeme Betten und ausgezeichnete Wohnstätten. Jene, die Hände haben, leben glücklich in dieser Welt, lassen die Tiere für sich arbeiten und beherrschen die Erde mithilfe verschiedenster Werkzeuge. Dagegen sind die Lebewesen ohne Sprache, mit wenig Kraft und ohne Hände den vielfältigsten Leiden ausgeliefert. Zum Glück, oh Asket, bist du keiner von ihnen. Zum Glück bist du kein Schakal, noch ein Wurm, eine Maus, ein Frosch oder ein anderes bemitleidenswertes Tier. Mit all dem, was dir gegeben wurde, solltest du, oh Kasyapa, zufrieden sein und noch zufriedener, wenn du bedenkst, daß du unter den lebenden Wesen ein hoher Brahmane bist. Schau doch meinen jämmerlichen Zustand an! Überall beißen mich diese Würmer, und ohne Hände kann ich sie nicht loswerden. Dennoch werfe ich mein Leben nicht weg, weil dies eine sehr sündhafte Tat ist, wodurch ich in noch leidvollere Existenzen fallen würde. Die Lebensform eines Schakals, zu der ich jetzt gehöre, ist dagegen ziemlich erträglich. Es gibt viele Arten des Lebens, die noch viel leidvoller sind.

Durch die Geburt sind bestimmte Klassen der Wesen glücklicher als andere, die größerem Leiden unterworfen sind. Aber ich sehe nirgends eine Lebensform, von der man behaupten könnte, daß sie im Besitz des vollkommenen Glückes wäre. Menschen, die Reichtum erhalten, wünschen als nächstes die Herrschaft. Haben sie die Herrschaft erreicht, folgt der Wunsch nach dem Status der Götter. Ist dieser Status gewonnen, wollen sie ein König der Himmlischen sein. Wenn du reich werden würdest, wärst du immer noch kein König, als König noch kein Gott und als Gott noch kein Götterkönig. Auf diesem Wege wirst du nie zufrieden sein. Zufriedenheit entsteht niemals aus dem Erwerb von Wünschenswertem. Durst überwindet man nicht durch das Trinken von immer mehr Wasser. Denn das Feuer der Begierde lodert desto kräftiger, je mehr man es füttert. Wohl gibt es Leiden in dir, aber auch Freude. So hast du beides, Glück und Leid. Warum bejammerst du dich?

Wie Vögel in einem Käfig, sollte man die wirklichen Quellen aller Begierden und Taten, nämlich die Gedanken und die Sinne zurückhalten. Es gibt keinen zweiten Kopf und keine dritte Hand, die abzuschlagen wäre. Was nicht existiert, kann keine Angst erzeugen. Wer die Sinnesfreude eines bestimmten Objektes nicht kennt, fühlt kaum einen Wunsch danach. Wünsche entstehen aus der wirkungsvollen Erfahrung beim Berühren, Hören oder Sehen. Du hast *(als Brahmane zum Beispiel)* keine Vorstellung vom Geschmack des Varuni Weins oder vom Fleisch der Ladwaka Vögel. Für andere gibt es nichts Köstlicheres. Du hast auch keine Vorstellung, oh Kasyapa, von den luxuriösen Getränken und Speisen, die es unter reichen Menschen gibt, weil du sie nie gekostet hast. Deshalb sollte das Nichtberühren, Nichtschmecken und Nichtbetrachten zweifellos das Gelübde eines Menschen sein, der Glückseligkeit erreichen will.

Natürlich können Geschöpfe, die Hände haben, mächtig und reich werden. Die Menschen versklaven sich aber auch untereinander und quälen sich gegenseitig durch Tod, Gefängnis und andere Torturen. Gleichzeitig lachen, spielen und vergnügen sie sich. Andere folgen trotz ihrer Macht der Hände, ihrer Intelligenz und Geisteskraft tadelnswerten, sündhaften und leidvollen Berufen. Selbst wenn sie sich bemühen, bessere Wege zu gehen, sind sie doch durch ihre eigenen Taten und durch die Kraft des Schicksals gebunden. Nicht einmal die niedersten Menschen der Pukkasas oder Chandalas wünschen, ihr Leben wegzuwerfen. Selbst sie hängen an ihrer Geburt. Schau nur die Macht der Illusion in dieser Welt *(Maya)*! Betrachte auch jene Menschen, die ohne Arme sind, von Lähmung geschlagen oder von anderen Krankheiten gequält. So kannst du dich sehr glücklich und reich unter den Mitgliedern deiner Kaste schätzen. Dein zweifachgeborener Körper ist ohne Makel, all deine Glieder sind vollkommen, und keine

Schuld lastet auf dir. Es ist völlig unwürdig für dich, oh Brahmane, dein Leben wegzuwerfen, selbst wenn dir irgendeine Schuld anlasten würde, die begründet wäre und den Fall aus deiner Kaste verursachen könnte. Erhebe dich und übe Tugend! Es ist nicht angebracht, dieses Leben zu verwerfen.

Wenn du, oh Zweifachgeborener, mich hörst und Vertrauen in meine Worte hast, wirst du den höchsten Lohn der Tugend gewinnen, der auch die Essenz der Veden ist. Widme dich dem Studium der Veden, pflege aufrichtig das heilige Feuer, übe Wahrhaftigkeit, Selbstzügelung und Wohltätigkeit! Dann brauchst du keinen Reichen zu beneiden. Wer dem Vedenstudium hingegeben ist, wird fähig, die Opfer für sich selbst und andere durchzuführen und keinen Grund zur Reue haben oder irgendwelche Übel fürchten müssen. Wer unter einem verheißungsvollen Stern, an einem verheißungsvollen Tag oder zu einer verheißungsvollen Stunde geboren wurde, der kämpft mit aller Kraft um Hingabe, Wohltätigkeit, Nachkommenschaft und Zufriedenheit, um schließlich große Glückseligkeit zu erreichen. Wer dagegen unter einem unheilvollen Stern, an einem unheilvollen Tag und zur unheilvollen Stunde geboren wurde, der vernachlässigt Opfer und Nachkommenschaft und fällt schließlich unter die Dämonen. In meinem früheren Leben habe ich viel Nutzloses gelernt, suchte immer nach Begründungen und hatte wenig Glauben. Ich habe die Veden verleumdet, die vier Lebensziele verachtet und war der Wissenschaft verfallen, die nur auf sichtbaren und greifbaren Beweisen beruht. Ich pflegte verstandesmäßige Reden zu halten und verteidigte in Versammlungen meine oberflächlichen Ansichten. Ich sprach ohne Ehrfurcht über die Behauptungen der heiligen Schriften und tyrannisierte die Brahmanen. Ich war ein Ungläubiger, ein Zweifler und trotz meiner eigentlichen Unwissenheit im höchsten Maße stolz auf mein gelerntes Wissen. Aufgrund dieser Sünden, bin ich in diesen Zustand eines Schakals gesunken, oh Brahmane. Wenn überhaupt, so wird es noch hunderte Tage und Nächte *(Geburten und Tode)* dauern, daß ich nach dem Schakal wieder den Zustand eines Menschen erhalten kann. Dann würde ich mein Leben in Zufriedenheit verbringen, achtsam bezüglich der wahren Ziele der Existenz und dem Opfern und der Wohltätigkeit hingegeben. Ich würde erkennen, was man erkennen sollte, und vermeiden, was man vermeiden sollte.

So angesprochen, erhob sich der Asket Kasyapa und sprach:
Oh, du bist sicherlich mit großer Intelligenz und Weisheit gesegnet. Ich bin von deinen Worten höchst überrascht und beeindruckt.

Bhishma fuhr fort:
Dann schaute der Brahmane mit seiner Sicht, die durch Erkenntnis erweitert wurde, in diesem Wesen, das zu ihm gesprochen hatte, den großen Indra, den Führer der Götter und Herrn von Sachi. Daraufhin verehrte Kasyapa diesen Gott, der das Beste der Rosse als Reittier hat, und begab sich mit dem Segen der Gottheit zu seiner Wohnstätte zurück.

Kapitel 181 - Über das Karma

Yudhishthira sprach:
Sage mir, oh Großvater, wie Wohltätigkeit, Opfer, Buße und pflichtbewußter Dienst am Lehrer für die Weisheit und höchste Glückseligkeit förderlich sind.

Bhishma sprach:
Wenn der Geist von Begierde, Haß und anderen Leidenschaften erfaßt wird, dann neigt man zur Sünde. Und wenn die Taten einer Person von Sünde befleckt sind, wird man in leidvollen Bereichen wohnen müssen. Sündhafte Menschen nehmen Geburt unter elenden Bedingungen und erleiden wiederholt die Stiche von Hunger, Schmerz, Angst und Tod. Dagegen werden die Tugendhaften, die Gottvertrauen und gezügelte Sinne haben, als wohlhabende Menschen geboren und erfreuen sich wiederholt an Festen, am Himmel und am Glück. Die Ungläubigen fallen mit gebundenen Armen in die Bereiche, die von fleischfressenden Monstern, wilden Elefanten, giftigen Schlangen und Räubern terrorisiert werden. Was könnte es Schlimmeres

geben? Wer dagegen die Götter und Gäste verehrt hat, wer tolerant, wohlgesinnt und ehrlich war, geht aufgrund dieser wohltätigen Taten jenen glücklichen Weg, der den gereinigten Seelen gehört. Jene, die keine Verehrung für die Tugend kennen, sind unter Menschen so nutzlos wie hohle Körner unter dem Getreide und so widerwärtig wie die Mücken unter den geflügelten Wesen. Das, was ihm aufgrund seiner Taten aus vorherigen Leben bestimmt wurde *(sein Karma)*, jagt den Handelnden, selbst wenn er sein Bestes gibt, um zu entfliehen. Es schläft, wenn er schläft, und wirkt, wenn er wirkt. Wie sein Schatten ruht es, wenn er ruht, bewegt sich, wenn er sich bewegt, und handelt, wenn er handelt. Was für Handlungen eine Person auch begeht, sie muß dafür zweifellos die Früchte ernten. Der Tod *(bzw. die Zeit)* schleppt alle Wesen davon, die der Geburt aufgrund ihres Karmas unterworfen sind, um das zu genießen oder zu erleiden, was ihnen als Folge ihrer Taten bestimmt ist. Die Taten vorheriger Leben entfalten ihre Früchte zu ihrer eigenen, richtigen Zeit, wie die Blüten und Früchte zur rechten Zeit unter den rechten Bedingungen an einer Pflanze wachsen. Erst nachdem die Früchte des Karmas durch Glück und Leid, Ehre und Schande, Gewinn und Verlust, Zerfall und Wachstum geerntet wurden, erschöpft sich das Angesammelte. Dieses *(Spiel von Ansammeln und Erschöpfen)* dreht sich beständig im Kreis. Bereits im Leib der Mutter genießt oder erleidet die Person das Glück oder Elend, das ihr infolge der eigenen Taten bestimmt worden ist. Jede Handlung, die man persönlich in der Kindheit, Jugend oder Alter im Leben ausführt, sei sie gut oder schlecht, deren Früchte erfährt man im folgenden Leben unter den entsprechenden Bedingungen. Wie ein Kalb seine Mutter selbst inmitten von tausend Kühen erkennt und findet, so erkennen und finden auch die Taten der vorherigen Leben die handelnde Person in einem neuen Leben. Deshalb reinigen sich Menschen, die in Reue brennen, durch rechte Buße, wie ein schmutziges Hemd im Wasser sauber gewaschen wird, und gewinnen zeitlose Seligkeit. Jene, die in den Wäldern wohnen dürfen und für lange Zeit Entsagung üben, können ihr Karma abwaschen und erreichen damit jenes höchste Ziel, nach dem alle Wesen suchen. Wie die Vögel im Himmel oder die Fische im Wasser keine Spur zurücklassen, so lassen auch die durch Erkenntnis Gereinigten keine persönliche Spur *(kein Karma)* zurück. Wozu noch mehr Zurechtweisung oder Aufzählung sündiger Taten? Es genügt zu sagen, daß man mit Wahrhaftigkeit und ganzer Hingabe sein Heil suchen sollte. Damit erreicht man Weisheit, Erkenntnis und höchste Glückseligkeit.

Kapitel 182 - Über die Schöpfung der Welten

Yudhishthira sprach:
Woraus entstand dieses Weltall voller belebter und unbelebter Geschöpfe? Wohin geht es, wenn der Untergang beginnt? Belehre mich, oh Großvater! Wahrlich, von wem wurde dieses Weltall mit Ozeanen, Firmament, Bergen, Wolken, Ländern, Feuer und Wind geschaffen? Wie entstanden all die Geschöpfe? Woher kam diese Trennung in unterschiedliche Existenzarten? Woher kommen Reinheit und Unreinheit der Wesen, die Gesetze der Tugend und des Lasters? Was sind die Seelen der Lebewesen, und welchen Weg nehmen sie nach dem Tode von dieser Welt zur anderen? Erzähle uns bitte alles darüber!

Bhishma sprach:
Diesbezüglich ist eine heilige Belehrung überliefert, die Bhrigu als Antwort auf die Fragen von Bharadwaja gab. Als er den großen Rishi Bhrigu schaute, der voller Energie und Herrlichkeit strahlte und auf dem Gipfel des Kailash saß, fragte ihn Bharadwaja:
Durch wen wurde diese Welt mit Ozeanen, Firmament, Bergen, Wolken, Ländern, Feuer und Wind geschaffen? Woher kamen all diese Geschöpfe ursprünglich? Warum gibt es so viele unterschiedliche Arten? Woher kommen Reinheit und Unreinheit, und woher die Gesetze der Tugend und Sünde für lebende Wesen? Was ist die Seele der Lebewesen? Wohin geht sie mit dem Tod? Mögest du mir alles über diese und die jenseitige Welt erklären.

So äußerte Bharadwaja seine Zweifel, und der berühmte und zweifachgeborene Rishi Bhrigu, der wie Brahma selbst erschien, antwortete folgendes.

Bhrigu sprach:
Es gibt ein ursprüngliches Wesen, das den großen Rishis unter dem Namen Manasa *(Geist)* bekannt ist. Es ist ohne Anfang und ohne Ende. Dieses göttliche Wesen ist unteilbar, unvergänglich und unsterblich. Man nennt es auch das Unmanifeste, das Ewige, Unzerstörbare und Unveränderliche. Aus Ihm werden die Geschöpfe geboren und in Ihm sterben sie. Er schuf zuerst ein Göttliches, das unter dem Namen Mahat *(das Große)* bekannt ist. Das Mahat erschuf das Bewußtsein, und dieses Göttliche erschuf den Raum, der als mächtiges Wesen alle geschaffenen Dinge enthält. Aus dem Raum wurde das Wasser geboren, aus dem Wasser das Feuer und der Wind. Durch die Vereinigung von Feuer und Wind entstand die Erde. Das selbstseiende Manasa erschuf dann eine energievolle, göttliche Lotusblume. Und aus ihrer Blüte entstand Brahma, dieser Ozean des kraftvollen Wissens. Sobald er mit Wissen geboren wurde, sprach diese Gottheit „Ich bin!". Dies nennt man Bewußtsein. Er hat alle geschaffenen Dinge als seinen Körper und ist damit ihr Schöpfer. Die fünf Elemente, die wir sehen können, sind Brahma voller Energie. Die Berge sind seine Knochen, die Erde ist sein Fett und Fleisch, die Ozeane sind sein Blut, der Raum ist sein Bauch, der Wind sein Atem, das Feuer seine Energie, die Flüsse seine Adern, Sonne und Mond seine Augen, das Firmament sein Kopf, die Erde seine Füße, und die Himmelsrichtungen sind seine Arme. Wahrlich schwer erkennbar ist dieses undenkbare Wesen sogar für jene, die mit asketischem Erfolg gekrönt wurden. Dieser Göttliche durchdringt das ganze Universum und ist auch als Ananta *(das Unendliche)* bekannt. Er lebt als ewiges Bewußtsein und kann niemals von einer ungereinigten Seele erkannt werden. Auf deine Frage hin habe ich damit jenen angedeutet, der das Bewußtsein erschuf, um alle weiteren Geschöpfe ins Dasein zu rufen. Aus Ihm ist dieses ganze Weltall entstanden.

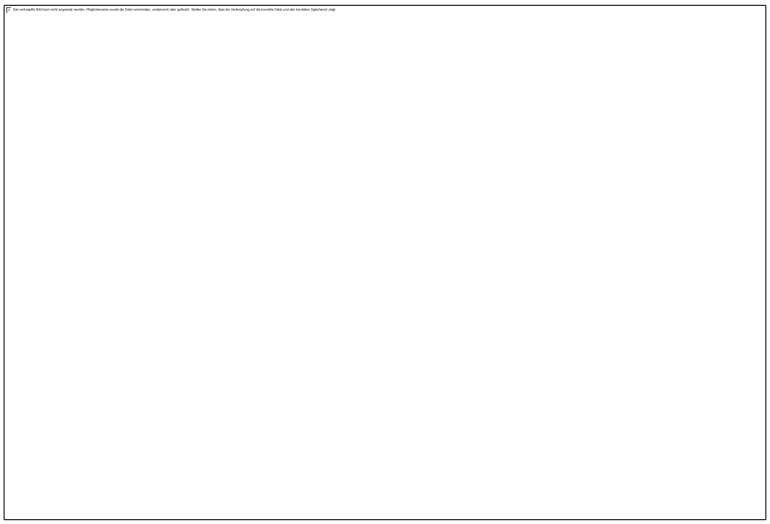
Bharadwaja fragte:
Was ist das Ausmaß des Firmaments, des Himmels, der Erde und des Windes? Belehre mich und löse meine Zweifel.

Bhrigu sprach:
Der Himmelsraum, den du da oben siehst, ist unendlich. Er ist die Wohnstätte der himmlischen Wesen und der Heiligen. Er ist voller Seligkeit und besteht aus verschiedenen Regionen, deren Grenzen unsichtbar sind. Jenseits der Reichweite der Lichtstrahlen von Sonne und Mond sind viele weitere göttliche Wesen, die in ihrem eigenen Licht erstrahlen und die Herrlichkeit von Sonne und Feuer besitzen. Wisse, oh Ehrerbietiger, das selbst diese weitstrahlenden Ruhmreichen die Grenzen des himmlischen Raumes nicht erreichen können, weil dieser ungreifbar und unendlich ist. Und dieser Raum, den sogar die großen Götter nicht ermessen können, enthält übereinander und ineinander unzählige strahlende und selbstleuchtende Welten. Jenseits der Grenzen der Erde sind Ozeane voller Wasser. Jenseits des Wassers ist Dunkelheit. Jenseits der Dunkelheit ist wieder Wasser jenseits dieses Wassers ist Feuer. Unter den Bereichen des Wassers ist das Reich der großen Schlangen *(der Nagas)*. Darunter ist wieder ein Himmel, und jenseits des Himmels ist wieder Wasser. So wechseln sich Wasser und Himmel endlos ab. Solcherart sind die Grenzen der durch das Wasser repräsentierten Gottheit. Selbst die großen Götter können die wahren Grenzen von Feuer, Wind und Wassers nicht feststellen. Denn das Wesen von Feuer, Wind, Wasser und Erde ist dem Wesen des endlosen Raumes gleich. Unterschiedlich erscheinen sie nur aufgrund von Unwissenheit. Wenn man auch in verschiedenen Schriften über die Grenzen der drei Welten und des Wassers lesen kann, wer könnte Grenzen von dem festlegen, was man mit dem weltlichen Auge nie vollständig erkennen kann? Selbst wenn es möglich wäre, die Grenzen des Himmels zu bestimmen, wo die Götter und Heiligen wohnen, wo sollte man die Grenzen setzen von dem, was man das Grenzenlose und Unendliche nennt oder von dem, was selbst alles erkennt, dem ursprünglichen Manasa *(dem Geist)*? Und wenn seine Erscheinung sich ständig ausbreitet und wieder zusammenzieht, wie könnte jemand, der Ihm nicht gleich ist, seine Grenzen kennen? Aus der *(bereits erwähnten)* Lotusblume wurde zuerst der allwissende Herr geschaffen, Brahma, der voller

Gestaltungskraft ist, dessen Wesen die Weltordnung *(das Dharma)* ist und der zum Schöpfer aller belebten und unbelebten Geschöpfe wurde.

Bharadwaja fragte:
Wenn Brahma aus der Lotusblume entstand, dann sollte doch die Lotusblume als Erstgeborene betrachtet werden. Warum gilt jedoch Brahma als Erster? Zerstreue mir bitte diesen Zweifel.

Bhrigu sprach:
Es ist die Erde, die auch Lotusblume genannt wird. Sie wurde geschaffen, um dieser Gestaltung des Manasa, welche zu Brahma wurde, einen Sitz zu geben. Bis zum Himmel reichend, wurde die Samenkapsel dieser Lotusblüte zum Berg Meru. In ihr verweilend, erschuf Brahma, der mächtige Herr des Universums, alle Welten.



Kapitel 183 - Weiter über die Schöpfung

Bharadwaja sprach:
Erkläre mir, oh Bester der Brahmanen, wie der mächtige Brahma, der auf dem Meru wohnt, diese vielfältigen Arten der Geschöpfe erschuf.

Und Bhrigu sprach:
Der große Manasa *(der große Geist in Form von Brahma)* erschuf die vielfältigen Geschöpfe durch seinen Willen. Um sie zu erhalten schuf er zuerst das Wasser. Wasser ist das Leben aller Wesen, und Wasser läßt sie wachsen. Wenn es kein Wasser gäbe, würden alle Wesen zugrunde gehen. Das ganze Weltall ist vom Wasser durchdrungen. Erde, Berge, Wolken und alle anderen formhaften Dinge sollten als Verwandlungen des Wassers erkannt werden. Sie alle entstanden durch Verfestigung dieses Elements.

Bharadwaja fragte:
Woher kam dieses Wasser? Woher kamen Feuer und Wind? Wie wurde die Erde geschaffen? Diesbezüglich habe ich große Zweifel.

Bhrigu sprach:
Oh Zweifachgeborener, in sehr alten Zeiten, im sogenannten Brahma Kalpa, fühlten die hochbeseelten Rishis, als sie sich versammelten, ebenfalls diese Zweifel über die Schöpfung des Weltalls. Schweigend und unbeweglich verweilten sie und meditierten darüber. Jegliche Nahrung gaben sie auf, lebten von Luft allein und meditierten über eintausend himmlische Jahre. Am Ende dieser Zeit traf ihre Ohren gleichzeitig ein Strom heiliger Worte, der den Veden glich. Wahrlich, eine himmlische Stimme war am Firmament zu hören, welche sprach:

Einst gab es nur unendlichen Raum, vollkommen still und unbewegt. Ohne Sonne, Mond, Sterne und Wind schien alles zu schlafen. Dann erschien das Wasser wie etwas Dunkleres innerhalb der Dunkelheit. Durch die Bewegung des Wassers entstand der Wind. Wie ein leeres Gefäß, was zuerst still erscheint, beim Auffüllen mit Wasser die Luft entweichen und ertönen läßt, ähnlich wurde der unendliche Raum mit Wasser gefüllt, und es entstanden Wind und Klang. Dieser Wind, der auf diese Weise durch die Bewegung des Wassers entstanden ist, weht nun ununterbrochen, denn im Raum kann seine Bewegung nie angehalten werden. Dann entstand aufgrund der Reibung zwischen Wind und Wasser das Feuer mit der großen Kraft und auflodernden Energie, dessen Flammen stets nach oben streben. Dieses Feuer zerstreute die Dunkelheit, die den Raum bedeckt hatte. Mithilfe des Windes zog das Feuer das Wasser in den Raum *(zu Wolken)*. Und zusammen mit dem Wind verdichtete sich das Feuer *(zu den leuchtenden Himmelskörpern)*. Mit dem Fall aus dem Himmel verdichtete sich der flüssige Teil des Feuers noch weiter und wurde das, was als Erde bekannt ist. Die Erde oder das Land, wo alles geboren wird, wurde damit zum Ursprung für alle Arten des Geschmacks, des Geruchs, der Säfte und für alle Arten der Lebewesen.

Kapitel 184 - Über die fünf Elemente

Bharadwaja fragte:
Wenn der erstgeborene Brahma tausende Geschöpfe *(Bhutas)* geschaffen hat, warum gibt es nur diese fünf Elemente, welche er zuerst schuf und welche als die „großen Geschöpfe“ *(Mahabhutas)* das ganze Weltall durchdringen?

Bhrigu sprach:
Alles, was dem Unendlichen oder Grenzenlosen angehört, verdient das Attribut „groß“ *(Maha)*. Aus diesem Grund werden diese fünf Elemente „Mahabhutas“ genannt. Das Windelement bringt Bewegung, das Raumelement den Klang, das Feuerelement die Wärme, das Wasserelement das Fließende und das Erdelement alles Feste, wie Fleisch und Knochen. Alle Körper bestehen aus den fünf Elementen und damit auch alle Lebewesen. Die fünf Sinne der Lebewesen erkennen die fünf Elemente. Das Ohr erkennt die Eigenschaften des Raumes *(Klang)*, die Nase der Erde *(Geruch)*, die Zunge des Wassers *(Geschmack)*, der Tastsinn des Windes *(Fühlbarkeit),* und die Augen erkennen die Eigenschaften des Feuers *(Sichtbarkeit)*.

Bharadwaja sprach:
Wenn alle belebten und unbelebten Geschöpfe aus diesen fünf Elementen zusammengesetzt werden, warum sind sie nicht an allen gleich sichtbar? Bäume *(zum Beispiel)* scheinen keine Wärme und keine Beweglichkeit zu haben, sondern nur starr an ihrem Platz zu stehen. Die fünf Elemente sieht man ihnen nicht an. Bäume hören, sehen, schmecken, riechen und fühlen nicht. Wie könnten sie aus den fünf Elementen bestehen?

Bhrigu sprach:
Zweifellos bewegen sich Bäume trotz ihrer Starrheit im Raum. Sie treiben unablässig ihre Zweige, Blüten und Früchte hervor. Sie kennen auch Hitze, denn Rinde, Blätter, Früchte und Blüten reagieren darauf. Sie neigen sich und trocknen aus. Das zeigt, daß sie auch die Berührung des Windes fühlen. Auch auf den Klang des Windes, des Feuers oder Donners reagieren ihre Blüten und Früchte. Und wenn der Klang mit dem Ohr wahrgenommen wird, dann haben Bäume auch Ohren und können wirklich hören. Sie können auch sehen, denn eine Kletterpflanze findet ihren Weg sicher um den ganzen Baum. Ein blindes Wesen könnte den Weg niemals sicher finden. Darüber hinaus erlangen Bäume auch ihre Kraft zurück und blühen wieder durch gute oder schlechte Gerüche von heilsamen Düften. Damit ist klar, daß Bäume auch Geruch wahrnehmen. Mit ihren Wurzeln trinken sie Wasser und können sich verschiedenste Krankheiten einfangen. Diese Krankheiten werden wiederum geheilt, indem man sie mit bestimmten Substanzen gießt. Damit ist offensichtlich, daß Bäume auch die Wahrnehmung des Geschmacks haben, denn wie man Wasser durch einen Lotusstengel saugen kann,

so trinken die Bäume mithilfe des Windes durch ihre Wurzeln. Sie sind für Freude und Schmerz empfindlich, und selbst, wenn sie abgeschnitten werden, wachsen sie noch weiter. Daran sehe ich, daß auch die Bäume eine lebendige Seele haben. Es gibt kein unbeseeltes Geschöpf. Feuer und Wind sorgen dafür, daß die aufgesogene Flüssigkeit verdaut wird. Und entsprechend der aufgenommenen Menge wächst der Baum und wird saftig.

In allen Körpern der Lebewesen kommen die fünf Elemente vor. Doch in jedem sind die Verhältnisse unterschiedlich. Durch die fünf Elemente können die Wesen ihre Körper bewegen. Haut, Fleisch, Knochen, Mark, Sehnen und Gefäße, die zusammen im Körper bestehen, sind aus dem Erdelement. Energie, Zorn, Augen, Körperwärme und Verdauung - diese fünf werden in allen körperlichen Wesen aus dem Feuerelement gebildet. Die Ohren, Nasenlöcher, Mund, Herz und Magen - diese fünf sind in den Körpern der Lebewesen aus dem Raumelement. Schleim, Galle, Schweiß, Fett und Blut sind die fünf Arten des Wasserelements, die in beweglichen Körpern vorkommen. Durch den Prana *(Einhauch)* wird ein lebendes Wesen in Bewegung gesetzt. Der Vyana *(alles durchströmende Atem)* entfaltet die Kraft zur Handlung. Der Apana *(Aushauch)* strebt abwärts, und der Samana *(Mittelhauch)* wohnt im Herzen. Durch den Udana *(aufstrebender Atem)* kommt das Aufstoßen, und die Sprache wird möglich, indem er *(Lungen, Hals und Mund)* durchläuft. Dies sind die fünf Arten des Windes, die ein verkörpertes Wesen leben lassen und bewegen.

Die Eigenschaften des Geruchs erkennt ein körperliches Wesen durch das Erdelement in ihm. Aus dem Wasserelement empfängt es den Geschmack, durch die Augen, die das Feuerelement repräsentieren, sieht es die Formen, und vom Windelement erhält es den Berührungssinn.

Geruch, Geschmack, Sichtbarkeit, Fühlbarkeit und Klang sind die Eigenschaften des Erdelements und damit aller körperlichen Geschöpfe. Ich werde zuerst über die verschiedenen Arten des Geruchs sprechen. Er ist angenehm oder unangenehm, süß, stechend, muffig, stikkig, gemischt oder neutral. Diese neun Arten des Geruchs sind im Erdelement gegründet. Man sieht es durch die Augen *(das Feuerelement)* und fühlt es durch das Windelement.

Geschmack, Sichtbarkeit, Fühlbarkeit und Klang sind die Eigenschaften des Wasserelements. Ich werde nun von der Wahrnehmung des Geschmacks sprechen. Höre mir zu. Hochbeseelte Rishis haben von verschiedenen Arten des Geschmacks gesprochen. Süß, salzig, bitter, herb, sauer und scharf sind die sechs Arten des Geschmacks, der zum Wasserelement gehört.

(Sichtbarkeit, Fühlbarkeit und Klang sind die Eigenschaften des Feuerelements.) Das Licht *(bzw. Feuer)* übermittelt das Sichtbare der Formen. Form ist von verschiedener Art, kurz, lang oder dick, eckig oder rund, weiß, schwarz, rot, blau, gelb oder purpur, dunkel oder hell, rauh, glatt oder spiegelnd. Dies sind die sechzehn verschiedenen Arten der Sichtbarkeit, welche dem Feuerelement angehören.

Klang und Fühlbarkeit sind die beiden Eigenschaften des Windelements. Warm und kalt, angenehm und unangenehm, sanft und brennend, hart und weich, leicht und schwer sind die Arten der Fühlbarkeit.

Der Raum hat dagegen nur noch eine Eigenschaft, die man Klang nennt. Die verschiedenen Arten des Klanges sind die sieben ursprünglichen Töne *(der indischen Tonleiter)*, welche Shadja, Rishabha, Gandhara, Mahdhyama, Panchama, Dhaivata und Nishada genannt werden. Sie sind damit die sieben Grundtöne des Raumelementes. Der Klang wohnt wie das Höchste Wesen im ganzen Raum, doch besonders in Trommeln und anderen Musikinstrumenten. Was man auch immer an Tönen von kleinen und großen Trommeln, Muschelhörnern, Gewitterwolken, Wagenrädern oder belebten und unbelebten Geschöpfen hört, sie alle bestehen aus den aufgezählten Grundtönen. So entstehen die vielfältigen Klänge als Eigenschaft des Raumes. Die Gelehrten sagen, daß der Klang aus dem Raum geboren wurde. Wenn er vom Wind, dessen Eigenschaft die Fühlbarkeit ist, getragen wird, kann er gehört werden. Ohne Wind und unterscheidendes Gefühl ist kein Hören möglich. So verstärken und schwächen sich die

Eigenschaften der Elemente gegenseitig, wenn sie im Körper verschmelzen. Wasser, Feuer und Wind sind in den Körpern der Lebewesen immer wach, denn sie sind die Wurzeln des Körpers, durchdrungen vom fünffachen Lebensatem *(der bereits erwähnt wurde)*.

Kapitel 185 - Über das Feuer und den Wind im Körper

Bharadwaja fragte:
Wie kommt das Feuer in den Körper und wie wohnt es dort? Wie findet der Wind dort Raum, um den Körper zu bewegen und handeln zu lassen?

Bhrigu sprach:
Ich werde dir erklären, oh Zweifachgeborener, auf welchem Wege sich der Wind bewegt und wie, oh Sündenloser, dieses mächtiges Element den Körper der Lebewesen belebt und zum Handeln treibt. Das Feuer hat seinen Sitz im Kopf *(Gehirn)* und beschützt den Körper. Der Wind oder Lebensatem, welcher Prana *(Einhauch)* genannt wird, wohnt ebenfalls im Kopf, und die entstehende Hitze verursacht alle Arten der Tätigkeit. Dieser Prana ist das Leben selbst, die allesdurchdringende Seele, das ewige Wesen, der Geist, die Intelligenz, das Bewußtsein aller Lebewesen und auch jegliche Sinneswahrnehmung. So wird das lebende Wesen in jeder Hinsicht durch Prana bewegt und zum Handeln veranlaßt. Danach gehen die Sinne aufgrund des Windes, der Samana *(Zwischenhauch)* genannt wird, ihre eigenen Wege. Der Apana *(Aushauch)* genannte Wind, der sich mit dem Verdauungsfeuer im Unterleib mit Darm- und Blasenöffnung verbindet, bewegt durch das Abführen von Urin und Kot. Jener Wind, der in diesen drein als einer wirkt, wird von den Gelehrten Udana genannt. Der Wind, der in allen Gelenken der Körper wohnt und wirkt, heißt Vyana. Die Hitze der lebenden Wesen kreist durch ihre Körper mit dem Wind Samana. So wohnt er im Körper und bewegt die verschiedenen Körpersäfte und anderen Grundsubstanzen. Jenes Feuer, das zwischen Apana und Prana im Bereich des Bauchnabels wohnt, verdaut mithilfe dieser zwei Winde alle Nahrung, die vom Lebewesen aufgenommen wird. So gibt es einen Kanal, der vom Mund bis zum After führt. Von diesem Hauptkanal breiten sich zahlreiche Nebenkanäle in den Körpern aller lebenden Wesen aus. Aufgrund des Strömens der verschiedenen Winde *(durch diese Kanäle)* verschmelzen sie miteinander, und ihre Hitze wird Ushman genannt. Es ist diese Hitze, welche die Verdauung in allen körperlichen Lebewesen verursacht. Der Prana Atem fällt als Träger eines Stroms von Hitze *(vom Kopf)* abwärts bis zum äußersten Ende des Darmes und wird von dort wieder aufwärts gesandt. Zu seinem Sitz im Kopf zurückkehrend, sendet er dann erneut die Hitze nach unten. Unter dem Bauchnabel ist der Bereich der verdauten Nahrung und darüber der unverdauten Nahrung. Im Bauchnabel treffen sich alle Lebenskräfte, die den Körper erhalten. Getrieben durch die zehn Arten des Atems, mit Prana als erstem, befördern die *(bereits erwähnten)* Kanäle, die sich vom Herzen ausbreiten, die flüssigen Säfte mit den Nährstoffen in alle Richtungen. Der Hauptkanal, der vom Mund bis zum After führt, ist auch der Weg, auf dem die Yogis, welche die menschliche Schwäche überwunden haben, in Glück und Leid völlig gelassen sind und das große Vertrauen gefunden haben, zu Brahma gelangen und die ganze Seele im Kopf sammeln. Dies ist das Feuer, welches die Winde Prana und Apana *(Ein- und Aushauch)* mit allen anderen Winden in verkörperten Wesen strömen lassen. So brennt dieses Feuer in diesem Körper wie in einem Ofen.

Kapitel 186 - Die Frage nach der Seele

Bharadwaja sprach:
Wenn es der Wind ist, der uns am Leben erhält, wenn es der Wind ist, der uns bewegt und Handeln läßt, wenn es der Wind ist, der uns atmen und sprechen läßt, dann erscheint die Seele recht unbedeutend. Wenn es das Feuer ist, das dem Leben die Hitze gibt, wenn es das Feuer ist, das alles verdaut und unsere Nahrung wandelt, dann erscheint die Seele noch unbedeutender. Wenn dann ein Lebewesen stirbt, gibt es nichts mehr, was man Seele nennt und den Körper verläßt. Nur der Wind verläßt den Körper, und das innere Feuer erlischt und erkaltet.

Wenn die Seele nichts anderes als Wind ist, oder die Seele mit dem Wind verbunden wäre, dann könnte man ihn doch gehen sehen, wie einen äußerlichen Luftwirbel, der mit den Lüften verschmilzt. Wenn die Seele vom Wind abhängt und mit ihm endet, wenn der Wind den Körper verläßt, dann würde sich dieser Wind mit dem anderen vermischen, wie sich ein Wassertropfen im großen Ozean verliert. Wenn ein Wassertropfen ins Meer fällt oder eine kleine Flamme in ein loderndes Feuer eingeht, verlieren sie doch in diesem Homogenen ihre unabhängige bzw. getrennte Existenz. Wenn die Seele nur Wind wäre, dann würde sie im Sterben mit dem großen Ozean des äußeren Windes verschmelzen. Warum sagt man dann, daß es eine Seele in diesem lebenden Körper gibt, welcher nur aus den fünf Elementen zusammengesetzt ist? Wenn eines jener Elemente schwindet, löst sich die Vereinigung aller auf. Das Wasserelement vertrocknet ohne Flüssigkeit. Das Windelement verschwindet ohne Atem. Das Raumelement verschwindet, wenn die Ausscheidungen aufhören. Das Feuerelement erlischt ohne Nahrung, und das Erdelement zerbricht durch Krankheiten, Wunden und andere Leiden. Wenn nur eines der fünf gequält wird, löst sich ihre Vereinigung auf, und alle fünf gehen in fünf verschiedene Richtungen davon. Wenn der Körper als Vereinigung der fünf Elemente wieder in die Einzelelemente zerfällt, wohin geht die Seele? Wer erkennt dann noch? Wer hört dann noch? Wer spricht dann noch? Man sagt doch: „Diese Kuh, die ich *(einem heiligen Brahmane)* gebe, wird mich in der kommenden Welt retten." Wenn der Mensch dann gestorben ist *(und keine Seele übrigbleibt)*, wen sollte diese Kuh noch retten? Kuh, Geber und Empfänger sind doch von gleicher Art *(aus den fünf Elementen zusammengesetzt)* und werden alle in dieser Welt auf ihre Auflösung treffen. Wie sollen sie sich wieder zusammenfinden? Wie soll die Person, dessen Körper von den Geiern verzehrt, in der Erde zersetzt oder vom Feuer verbrannt wurde, ihr Leben wiedergewinnen? Ein Baum wächst nicht weiter, wenn er gefällt wurde. Nur die Samen pflanzen sich fort. Wie kommt eine Person, die gestorben ist, *(in ein neues Leben)* zurück? Der Samen ist das Ursprüngliche *(des Lebens)*. In diesem Kreis der Fortpflanzung dreht sich das ganze Weltall. Aus dem Samen entsteht neues Leben und nicht aus dem Toten, der auf seine Auflösung trifft.

Kapitel 187 - Die Antwort auf die Frage nach der Seele

Bhrigu sprach:
Weder geht die Seele verloren, noch unsere Opfer oder andere Taten. Ein sterbendes Geschöpf wandelt sich nur in eine andere Form. Dabei löst sich allein der äußere Körper auf. Die Seele, obwohl sie vom Körper abhängig ist, trifft nicht auf Zerstörung, wenn der Körper zerstört wird. Man sieht den Lebenden nach der Auflösung der körperlichen Hülle nicht mehr, wie man auch das Feuer nicht mehr sieht, nachdem der Brennstoff verbraucht ist, mit dem es entzündet wurde.

Bharadwaja sprach:
Wenn die Seele wie das Feuer vergeht, dann sehe ich, daß das Feuer nach dem Verbrauch des Brennstoffs verschwunden ist. Ohne Brennstoff gibt es kein Feuer mehr. Und man sollte das wohl sicher als vernichtet betrachten, was keine Wirkung mehr zeigt, was keine Zeichen einer Existenz mehr hat und keinerlei Raum mehr einnimmt.

Bhrigu sprach:
Es ist wohl wahr, daß man das Feuer nach dem Verbrauch des Brennstoffs nicht mehr sieht. Es verschmilzt mit dem Raum, weil es kein sichtbares Sinnesobjekt mehr gibt, wodurch es sich entfaltet, und folglich ist es für uns nicht wahrnehmbar. Ähnlich lebt die Seele nach dem Verlassen des Körpers im Raum und kann aufgrund ihrer äußersten Feinheit nicht gesehen werden. Es ist das Feuerelement, welches vom Atem *(bzw. Windelement)*, wie Prana und die anderen, im Körper ernährt wird. Wisse, daß dieses Feuer Leben oder Lebenskraft genannt wird. Dieses Feuer, welches vom Atem ernährt wird, erstickt ohne Atem. Wenn dieses Feuer im Körper erlischt, verliert die körperliche Hülle ihre Lebendigkeit. Sie zerfällt und verwandelt sich in Erde, denn das ist ihr Ursprung und Ende. Der Atem, der in allen Lebewesen ist,

verschmilzt mit dem Raum, und das Lebensfeuer folgt diesem Atem. Diese drei *(Raum- Wind- und Feuerelement)* werden wieder eins *(im Raum)*, und die anderen beiden *(Wasser- und Erdelement)* wandeln sich in Erde. Es gibt Wind, wo Raum ist, und es gibt Feuer, wo Wind ist. Man sollte sie *(diese drei Elemente)* als formlos kennen, die nur in Verbindung mit körperlichen Wesen Gestalt annehmen.

Bharadwaja fragte:
Wenn in der körperlichen Hülle aller lebenden Wesen *(die Elemente von)* Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde sind, was ist dann die handelnde Seele? Belehre mich darüber, oh Sündloser! Ich wünsche die Natur des Lebens zu erkennen, welches in den Körpern der Wesen wohnt, die aus den fünf Grundelementen zusammengesetzt sind, die fünf Arten der Handlung ausüben, mit den fünf Sinnen wahrnehmen und damit lebendig sind. Nach der Auflösung des Körpers, der eine Verbindung von Fleisch, Blut, Fett, Sehnen und Knochen ist, kann man keine Seele erkennen, die übrigbleibt. Wenn dieser Körper, der aus den fünf Elementen besteht, jedoch ohne Seele ist, wer oder was fühlt dann den Schmerz bei körperlicher oder geistiger Qual? Ist es die Seele, die das Gesprochene mithilfe der Ohren hört? Wenn das Bewußtsein aber abgelenkt ist, warum hört sie nicht mehr, oh großer Rishi? Es scheint, daß das, was man Seele nennt, recht unbedeutend ist. So sieht die Seele auch all die Bilder mit den Augen nicht mehr, wenn das Bewußtsein anderweitig beschäftigt ist. Und wenn es schläft, dann sieht, riecht, hört, spricht, schmeckt und fühlt sie ebenfalls nichts mehr. Woher kommen dann Freude, Ärger, Sorgen und Qual? Woher kommt das Wünschen, Denken, Fühlen und Handeln?

Bhrigu sprach:
Auch die Wahrnehmung basiert auf den fünf Elementen, genauso wie der Körper. Es ist deshalb bedeutungslos, weiter in den vielfältigen Erscheinungen zu suchen, die du erwähnt hast. Nur die eine, allesdurchdringende Seele stützt den Körper. Sie empfängt die Wahrnehmung von Geruch, Geschmack, Klang, Berührung und Sicht sowie auch alle anderen *(übernatürlichen)* Erfahrungen. Diese Seele, die alle Glieder durchdringt, ist der Zeuge aller Erfahrungen mit den fünf Eigenschaften *(Klang, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit, Geschmack und Geruch)* und wohnt innerhalb des Körpers, der aus den fünf Elementen zusammengesetzt ist. Sie ist es, die in Verbindung mit dem Körper Freude und Leid erfährt, bis diese körperliche Verbindung wieder zerfällt. Wenn keine Wahrnehmung der Sicht oder der Berührung mehr möglich ist, wenn kein Licht und keine Wärme mehr im Körper wohnen, wenn dieses Lebensfeuer erlischt und erkaltet, dann stützt die Seele den Körper nicht mehr, und er zerfällt.

Dieses ganze Weltall wird aus dem Wasserelement geformt. Wasser gibt allen verkörperten Wesen ihre Gestalt. In diesem Wasser lebt die Seele, die sich als Geist zeigt. Diese Seele ist Brahma, der Schöpfer, der in allen Geschöpfen besteht. Wenn die Seele mit den drei Qualitäten *(drei Gunas: Sattwa, Rajas und Tamas)* verbunden ist, wird sie Kshetrajna *(der Feldkenner)* genannt. Befreit von diesen Qualitäten, wird sie Paramatman oder Höchste Seele genannt. Erkenne diese Seele! Sie ist alldurchdringende Liebe. Sie wohnt im Körper wie das Wasser in einer Lotusblume. Erkenne sie, die Kshetrajna genannt wird und universale Liebe ist! Trägheit, Leidenschaft und Güte *(Tamas, Rajas und Sattwa)* sind die Qualitäten der lebenden Seele. So sagen die Gelehrten, daß die Seele Bewußtsein hat und mit diesen Qualitäten des Lebens existiert. Die Seele bewegt und drängt alles zur Bewegung. Jene, welche die Seele erkannt haben, sagen, daß sie jenseits der Lebewesen ist. Diese Höchste Seele hat die sieben Welten geschaffen und in Gang gebracht. Sie geht nicht verloren, wenn sich die körperliche Hülle auflöst. Nur Unwissende behaupten, daß sie stirbt und verfallen damit der Illusion. Alles, was die lebende Seele erfahren hat, geht von einem zum nächsten Körper. Das, was wir Tod nennen, ist nur die Auflösung der körperlichen Hülle. So geschieht es, daß die eine Seele, die in verschiedene Formen gehüllt ist, von Form zu Form wandert, ungesehen und unbemerkt durch andere *(Formen)*. Durch wahrhafte Erkenntnis *(bzw. „Selbsterkenntnis")* kann man diese Seele durch eine

gereinigte und subtile Sicht finden. Der Weise, der ohne Begehren lebt, der alle Sünden im Herzen bereinigt hat und der Yoga Meditation gewidmet ist, erkennt in jeder Nacht, vor und nach dem Schlaf, diese Höchste Seele durch seine Seele. Mit zufriedenem Herzen und das Gute und Schlechte aller Taten hingegeben, kann man zeitloses Glück durch Verbindung mit dieser Höchsten Seele erreichen. Dieser König mit feurigem Glanz, der im Geist der Wesen regiert, wird Seele genannt. Durch diesen höchsten Herrn entsteht diese ganze Schöpfung. Dies ist die Antwort, die man auf die Fragen nach der Seele und dem Ursprung der Geschöpfe finden kann.

Kapitel 188 - Über die vier Kasten

Bhrigu sprach:
Brahma erschuf zuerst einige Brahmanen *(die großen Rishis)*, welche Prajapatis *(Urväter)* genannt werden. Voller Herrlichkeit, die dem Feuer oder der Sonne gleicht, wurden sie aus der geistigen Energie dieses Erstgeborenen gezeugt. Mit ihnen erschuf der mächtige Herr Wahrhaftigkeit, Aufgaben *(Dharma)*, Entsagung, die ewigen Veden, tugendhaftes Handeln und die Wege der Reinigung, womit die Wesen den Himmel erreichen können. Danach erschuf er die Götter, Dämonen, Danavas, Gandharvas, Daityas, Nagas, Yakshas, Rakshasas, Schlangen, Pisachas und die Menschen mit ihren vier Kasten der Brahmanen, Kshatriyas, Vaisyas und Shudras sowie alle anderen Arten der existierenden Geschöpfe, oh Zweifachgeborener. Die Färbung der Brahmanen war weiß, der Kshatriyas rot, der Vaisyas gelb und der Shudras schwarz.

Bharadwaja fragte:
Wenn die Unterscheidung zwischen den vier Kasten allein durch ihre Färbung *(bzgl. Sattwa, Rajas und Tamas)* gesetzt wurde, dann scheint es, daß heute alle vier Kasten vermischt worden sind. Denn Sinneslust, Zorn, Angst, Habgier, Kummer, Sorge, Hunger und Ermüdung *(die Qualitäten von Rajas und Tamas)* sieht man doch in allen Menschen. Wie könnte man Menschen allein durch Qualitäten unterscheiden? Schweiß, Urin, Kot, Schleim, Galle und Blut produzieren alle Menschen. Wie könnten sie in Kasten eingeteilt werden? Es gibt endlos viele Geschöpfe in endlos vielen Formen. Warum wurde eine solche Vielfalt in wenige Kasten aufgeteilt?

Bhrigu sprach:
Grundlegend gibt es wirklich keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Kasten. Die ganze Welt war einst voller Brahmanen. Doch geschaffen von Brahma, teilten sich die Menschen aufgrund ihrer Taten in verschiedene Kasten auf. Jene Brahmanen, die Sinneslust und Vergnügen suchten, welche Zorn, Herrschertum und Mut besaßen und die Aufgaben der Erkenntnis und Verehrung vernachlässigten, wurden Kshatriyas mit der Qualität der Leidenschaft *(rot)*. Jene Brahmanen, die ihre ursprünglichen Aufgaben vergaßen und ihren Beruf in der Viehhaltung und Landwirtschaft suchten, wurden Vaisyas mit der Qualität der Güte und Leidenschaft *(gelb)*. Und jene Brahmanen, die der Unwissenheit und Habgier verfielen und andere Wesen verletzten, die von ihrer Reinheit abgefallen sind und nun für ihren Unterhalt schwer arbeiten müssen, wurden zu Shudras, die der Qualität der Dunkelheit verbunden sind *(schwarz)*. So wurden die Brahmanen, die von ihrer Kaste abfielen, durch ihre Werke getrennt und zu Mitgliedern der anderen drei Kasten. Alle vier Kasten haben deshalb immer das Recht auf die Ausführung aller frommen Werke und Opfer. Diesbezüglich wurden einst die vier Kasten von Brahma gleich geschaffen, und die Veden *(das Wort Brahmas)* bestimmte er ihnen gemeinsam. Durch Habgier allein sanken viele durch Illusion in Unwissenheit. Deshalb sollten Brahmanen stets den Geboten Brahmas gewidmet sein, Gelübde und Selbstbeherrschung beachten und die hohe Sicht auf das Brahman bewahren. Damit ist ihre Askese unvergänglich. Ein Brahmane, der das Höchste Brahman nicht in jedem Geschöpf erkennen kann, ist kein Brahmane. Sie werden fallen und zu Mitgliedern der anderen Kasten werden. Als sie das Licht der Erkenntnis verloren hatten und einem ungezügelten Verhalten verhaftet waren, nahmen

sie bald auch Geburt als Pisachas, Rakshasas oder Barbaren. So wurden von den großen Rishis, die Brahma am Anfang *(mit seinem Willen)* erschuf, durch die Kraft ihrer Entsagung nach und nach in langer Abstammung all die Menschen geboren, die damit die zeitlosen Veden in sich tragen, wie auch die ihnen bestimmten Aufgaben *(aus vergangenem Karma)*. Dies ist der ewige Lauf der geistigen Schöpfung aus dem Urgrund Gottes, welche von Brahma entfaltet wird und auf die Yoga Kraft *(der Entsagung)* gestützt ist.

Kapitel 189 - Über die Taten der vier Kasten

Bharadwaja fragte:
Durch welche Taten wird man ein Brahmane? Durch welche Taten, oh Bester der Zweifachgeborenen, wird man ein Kshatriya, ein Vaisya oder ein Shudra? Belehre mich darüber, oh Erster der Redner.

Bhrigu sprach:
Brahmane wird genannt, wer durch entsprechende Riten initiiert wurde, im Verhalten rein und dem Studium der Veden gewidmet ist, wer die sechs wohlbekannten Taten übt *(Waschungen, Mantrarezitation, Opferriten, Götterverehrung, Gastfreundschaft und Ahnenverehrung)*, wer alle frommen Taten beachtet, wer nie ißt, bevor die Götter und Gäste versorgt wurden, wer seinen Lehrer verehrt und stets den Gelübden und der Wahrhaftigkeit hingegeben ist. So gilt man als Brahmane, wenn Wahrheit, Hingabe, Gewaltlosigkeit, Mitgefühl, Scham, Wohlwollen und Entsagung in einem wohnen. Wer sich mit der Kriegskunst beschäftigt, die Veden studiert, Wohltätigkeit übt und Reichtum ansammelt, wird Kshatriya genannt. Wer seinen Ruhm aus Handel, Viehhaltung und Landwirtschaft erntet und damit Reichtum erwirbt, wer sich gerecht verhält und die Veden studiert, wird Vaisya genannt. Wer gern jegliche Nahrung ißt und jeglichen Dienst verrichtet, wer ohne innere Reinigung lebt und keine Veden studiert, der wird als Shudra bezeichnet. Wenn diese Eigenschaften nicht erkennbar sind, ist ein Shudra kein Shudra, wie auch ein Brahmane ohne die oben genannten Eigenschaften kein Brahmane ist.

Man sollte mit jedem Mittel die Habgier und den Zorn zurückhalten. Zusammen mit der Selbstzügelung sind dies die höchsten Ziele der Lebenserfahrung. Diese zwei Leidenschaften *(Begierde und Zorn)* sollte man mit ganzem Herzen überwinden. Wo sie erscheinen, zerstören sie das höchste Wohlergehen. Man sollte seinen Wohlstand stets vor Unzufriedenheit beschützen, seine Askese vor dem Stolz, seine spirituellen Erfahrungen vor Lob und Tadel und seine Seele vor Schuld und Unwahrheit. Ein intelligenter Mensch, oh Zweifachgeborener, der alle Handlungen ohne persönlichen Wunsch nach den Früchten vollbringt und dessen ganzer Reichtum der Wohltätigkeit dient, ohne etwas Eigenes zurückzubehalten, der ist ein wahrhaft Entsagender. Man sollte als ein Freund aller Wesen leben und niemanden verletzen wollen. Jegliche Anhaftung lösend, sollte man mithilfe der Selbsterkenntnis die Begierde und Leidenschaft überwinden. So kann man im Selbst *(der Höchsten Seele)* leben, wo es keine Sorgen mehr geben kann. Dann verweilt man ohne Angst in dieser Welt und erreicht einen furchtlosen Bereich in der kommenden.

Ein Asket sollte stets der Entsagung gewidmet sein, alle Leidenschaften im Leben zügeln, das Gelübde der Schweigsamkeit beachten, den Blick nach innen konzentrieren, voller Achtsamkeit die unbesiegten Sinne besiegen und ohne Anhaftung sein in einer Welt voller Anhaftung. Alle Objekte, die durch die Sinne wahrgenommen werden können, werden manifest *(entfaltet)* genannt. Alles jedoch, was unmanifest *(unentfaltet)* ist und jenseits der Sinneswahrnehmung liegt, kann nur durch tiefgründige Erkenntnis erfahren werden. Danach sollte man suchen. Mit der Unruhe der Gedanken wird man diese subtile Sicht allerdings nie erreichen können. Deshalb sollte man sich in der Stille halten. Das Denken sollte man im Prana *(dem Atem)* verankern und das Prana im Brahman. Indem man alle persönlichen Anhaftungen löst, wird man mit dem Brahman verschmelzen *(was man auch Nirwana nennt)*. Welches höhere Ziel wäre zu

erreichen? Ein Brahmane kann auf dem Pfad der Entsagung leicht zum Brahman gelangen. So sind die Zeichen eines Brahmanen Reinheit, Wohlwollen und Mitgefühl zu allen Wesen.

Kapitel 190 - Über Wahrheit und Glück

Bhrigu sprach:
Wahrheit ist Brahman, Wahrheit ist Entsagung, Wahrheit ist der Ursprung aller Geschöpfe. Wahrheit trägt dieses ganze Universum, und mithilfe der Wahrheit geht man zum Himmel. Illusion ist eine Form der Dunkelheit, wodurch man abwärts geführt wird. Wer von Dunkelheit bedrängt und umhüllt wird, kann die lichtvollen Bereiche des Himmels nicht sehen. Deshalb sagt man, der Himmel ist Licht, und die Hölle ist Dunkelheit. Alle weltlichen Wesen können sowohl den Himmel als auch die Hölle erfahren. So führen in dieser Welt Wahrheit und Illusion zu entgegengesetztem Verhalten und entgegengesetzten Erfahrungen, wie Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Licht und Dunkelheit, Glück und Leid. Unter ihnen ist Wahrheit die Gerechtigkeit, Gerechtigkeit ist Licht und Licht ist Glück. Entsprechend bringt Illusion *(bzw. Unwahrheit)* die Ungerechtigkeit, Ungerechtigkeit bringt Dunkelheit, und Dunkelheit bringt Sorgen und Leiden. Diesbezüglich wird gesagt, daß die Weisheitsvollen erkennen, daß die Welt der Lüge und Illusion von körperlichem und geistigem Leiden durchtränkt ist und hier jedes Glück zwangsläufig im Leiden enden muß. Deshalb vermeiden sie es, sich selbst zu belügen. Wer dies erkennt, wird darum kämpfen, sich vom Leiden zu befreien. Das weltliche Glück der Lebewesen ist sowohl hier als auch in der kommenden Welt vergänglich. Wenn die Wesen durch Dunkelheit *(bzw. Unwissenheit)* überwältigt werden, schwindet ihr Glück wie die Herrlichkeit des Mondes, wenn er von Rahu verschluckt wird.

Dieses Glück erfährt man als zweifach, nämlich körperlich und geistig. Sowohl in dieser als auch in der kommenden Welt sind alle sichtbaren und unsichtbaren Früchte *(der Handlungen)* auf dieses Glück ausgerichtet. Es gibt nichts Wichtigeres als dieses Glück unter den Früchten der dreifachen Anhäufung *(von Tugend, Verdienst und Liebe)*. Glück ist für alle wünschenswert. Es ist eine Qualität der Seele. Sowohl Tugend als auch Gewinn werden um seinetwillen gesucht. Die Tugend *(das Dharma)* ist die Wurzel von Glück und Wahrheit sein Ursprung. Alle Taten haben ihr eigentliches Ziel im Glück.

Bharadwaja sprach:
Wenn du sagst, daß Glück das höchste Ziel ist, so kann ich das nicht verstehen. Ich glaube nicht, daß diese Qualität der Seele, die angeblich so wünschenswert ist, von den großen Rishis gesucht wird, die doch als höherstrebend betrachtet werden. Es wird auch gesagt, daß der Schöpfer der drei Welten, der mächtige Brahma, ganz allein verweilte, um Entsagung zu üben. Er widmet sich nie dem Glück, das aus der Befriedigung der Wünsche erreichbar ist. Sogar Shiva, der göttliche Meister des Universums und Herr der Uma, ließ in sich den Liebesgott Kama erlöschen. Deshalb denke ich, daß dieses Glück für Hochbeseelte nicht erstrebenswert ist, noch scheint es mir ein hohes Attribut der Seele zu sein. Ich kann nicht glauben, was dein heiliges Selbst gesprochen hat, daß es nichts Höheres gibt als Glück. Es ist doch das gewöhnliche Treiben der Welt, daß es zweierlei Folgen unsere Taten gibt. Glück entspringt aus tugendhaften Taten und Leiden aus sündhaften Taten.

Bhrigu sprach:
Deshalb sagt man, daß Dunkelheit aus Illusion entsteht. Wer von dieser Dunkelheit *(bzw. Unwissenheit)* überwältigt wurde, verfolgt Ungerechtigkeit und Untugend durch Zorn, Habgier, Böswilligkeit, Lüge und ähnliche Übel angetrieben. Damit erreichen die Menschen niemals das Glück, weder in dieser noch in der kommenden Welt. Im Gegenteil, sie werden durch vielfältige Krankheiten, Schmerzen und Nöte gequält. Vom Tode bedroht, sind sie voller Bindungen und leiden unter Sorgen, Hunger, Durst und Mühsal. Niemals sind sie zufrieden und fürchten sich vor körperlichen Beschwerden, sowie vor Regen, Wind, Hitze und Kälte. Sie werden von zahlreichen geistigen Leiden überwältigt, die aus Verlust, Trennung, Angst,

Sorgen, Alter und Tod entspringen. Nur jene wissen, was Glück ist, die von diesen vielfältigen Arten des körperlichen und geistigen Leidens unberührt sind. Im Himmel findet man diese Übel nicht. Dort weht eine liebliche Brise mit erhebendem Duft. Im Himmel gibt es keinen Hunger, keinen Durst, keine Altersschwäche und keine Sünde. In dieser Welt hier regieren Glück und Leid, und in der Hölle gibt es nur noch Leiden. Deshalb ist Glück das höchste Ziel. Die Erde ist die Mutter aller Wesen, und das Weibliche gleicht ihrer Natur. Das Männliche ist dem Großen Vater *(Brahma)* ähnlich, und sein lebendiger Samen sollte als kreative Energie *(bzw. Schöpferkraft)* bekannt sein. Auf diese Weise hat Brahma am Anfang der Zeit den Lauf der Schöpfung bestimmt. So erfährt jeder Glück oder Leid entsprechend seiner Taten.

Kapitel 191 - Über den Lohn und die vier Lebensweisen

Bharadwaja fragte:
Was ist dann der Lohn für Freigebigkeit, Gerechtigkeit, Wohlwollen, Entsagung, Opfer, Studium und Rezitation der Veden?

Bhrigu sprach:
Durch die Gaben ins heilige Opferfeuer werden die Sünden verbrannt. Durch das Studium der Veden erreicht man gesegnete Stille. Durch Freigebigkeit erreicht man Freude und erfreuliche Dinge. Durch Entsagung erreicht man den segensreichen Himmel. Den Lohn für Geschenke bezeichnet man als zweifach, in dieser Welt und in der kommenden Welt. Was auch immer selbstlos gegeben wird, segnet den Gebenden in der kommenden Welt. Was auch immer absichtsvoll gegeben wird, bringt angenehmen Lohn in dieser Welt. Der Lohn aller Gaben entspricht stets der Motivation, mit der man gibt.

Bharadwaja fragte:
Welche Aufgaben sollten wie verfolgt werden? Mögest du mich darüber belehren.

Bhrigu sprach:
Jene Weisen, die ihre gegebenen Lebensaufgaben erfüllen, gewinnen den Himmel als Lohn. Anders handeln die Unwissenden und sammeln damit Sünde an.

Bharadwaja fragte:
Mögest du mir auch die vier Lebensweisen mit ihren Besonderheiten erklären, die ursprünglich von Brahma bestimmt wurden.

Bhrigu sprach:
Vor langer Zeit schuf der göttliche Brahma zum Schutz der Welt und zur Erhaltung der Weltordnung vier Lebensweisen. Unter ihnen bestimmte er als erstes *(im Leben)* den Aufenthalt im Hause des Lehrers. Mit dieser Lebensweise sollte der Schüler durch hingebungsvolles Verhalten, vedische Riten, Selbstbeherrschung, Gelübde und Demut seine Seele reinigen. Er sollte in der Morgen- und Abenddämmerung die Sonne, das heilige Feuer und die Götter verehren, jegliche Trägheit und Faulheit abwerfen und sich reinigen durch den Dienst am Lehrer, dem Studium der Veden und dem Hören von Belehrungen. Dreimal *(am Morgen, Mittag und Abend)* sollte er seine Waschungen durchführen, ein Leben des Zölibats führen, das heilige Feuer pflegen, pflichtbewußt seinem Lehrer dienen, täglich auf einen Bettelgang ausgehen und freigebig alles seinem Lehrer geben, was er an Almosen erhalten hat. Bereitwillig möge er allen Geboten seines Lehrers folgen und offen dafür sein, die vedischen Lehren zu empfangen, die ihm sein Lehrer als Segen geben möchte.

Diesbezüglich gibt es folgenden Vers:
Jener Zweifachgeborene, der sein Wissen durch hingebungsvollen Dienst und Verehrung seines Lehrers empfängt, kann den Himmel erreichen und all seine Wünsche können in Erfüllung gehen.

Die zweite Art wird Hausleben genannt. Alle frommen Taten und Merkmale dieser Lebensweise sollen nun erklärt werden. Wer seinen Aufenthalt in der Wohnstätte des Lehrers vollendet hat und nach Hause zurückkehrt, wer von frommen Verhalten ist und die Früchte eines

tugendhaften Lebens in Gemeinschaft mit einer Gattin wünscht, dem ist diese Lebensweise bestimmt. Damit kann Tugend, Reichtum und Vergnügen erworben werden. Für diese dreifache Anhäufung sollte der Hausvater diese Lebensweise führen, durch Erwerb von Reichtum mit tugendhafter Arbeit, durch die hohe Wirkung vedischer Belehrungen der zweifachgeborenen Rishis, durch die Schätze der Erde und durch den Segen der Götter, welche er durch Opfer, Gelübde und Entsagung gewinnt. Diese Lebensweise wird als Grundlage für alle anderen Lebensweisen betrachtet. Die Schüler im Hause der Lehrer, die Bettelmönche und die Waldeinsiedler mit strengen Gelübden und Selbstbeherrschung empfangen ihren Unterhalt von den Hausvätern, sowie ihre Opfergaben an die Pitris und Götter. Für sie gibt es kein Ansammeln von Reichtum und anderen Dingen. Gewöhnlich leben diese frommen und guten Menschen von reiner Nahrung und verbringen ihr Leben mit dem Studium der Veden, wandern über die Erde und besuchen die heiligen Pilgerorte und andere Plätze. Ihnen gebührt die Gastfreundschaft des Hausvaters durch Aufstehen, Entgegengehen, freundliche und aufrichtige Rede, Geschenke nach den Möglichkeiten des Gebers, ein Anbieten von Sitzen und Betten der besten Art, ausgezeichnete Nahrung und ähnliches.

Diesbezüglich gibt es den Vers:
Wenn sich ein Gast von einem Haus mit unerfüllten Erwartungen abwenden muß, wird er die Verdienste des Hausvaters mit sich nehmen und ihm all seine Sünden zurücklassen.

Durch die Lebensweise des Hausvaters werden die Götter durch Opfer und andere religiöse Riten befriedigt, die Pitris durch die Leistung der Ahnenriten, die Rishis durch die Kultivierung des vedischen Wissens mittels Belehrungen und Rezitationen und letztendlich auch der Schöpfer durch Nachkommenschaft.

Dazu gibt es zwei Verse:
Wer diese Lebensweisen pflegt, sollte zu allen Wesen freundlich und voller Zuneigung sprechen. Verletzende, demütigende und grobe Worte sind tadelnswert wie auch Beleidigung, Arroganz und Täuschung. Dagegen bringt Gewaltlosigkeit, Wahrhaftigkeit und Zornlosigkeit das hohe Verdienst der Entsagung in allen (vier) Lebensweisen.

Im Hausleben darf man mit Vergnügen Blumengirlanden, Ornamente, Roben, Düfte und Salben tragen, sich an Tanz, Gesang, Musik und lieblichen Anblicken erfreuen, verschiedene Speisen und Getränke genießen, die zum Kauen, Schmausen, Schlecken, Schlürfen und Trinken sind, und die Vergnüglichkeiten erfahren, die aus Spiel, Spaß, Sinnesfreuden und Wunschbefriedigung ableitbar sind. Wer in dieser Lebensweise den Erwerb der dreifachen Anhäufung *(Dharma, Artha und Kama)* sucht, ohne das hohe Ziel der Befreiung *(Moksha)* von den drei Qualitäten der Güte, Leidenschaft und Dunkelheit aus den Augen zu verlieren, der genießt hier großes Glück und gelangt schließlich in die Bereiche der Tugendhaften. So ein Hausvater, der die Aufgaben seiner Lebensweise achtsam befolgt, wird ohne große Hindernisse den Himmel erreichen, genau wie die Asketen, die nur von wenigen Körnern leben, welche von den Ähren fallen, und alle Sinnesfreuden, Bindungen und Werke ablegen.

Kapitel 192 - Über die Lebensweisen und den nördlichen Bereich

Bhrigu sprach:
Die Waldeinsiedler *(Vanaprashtas)*, die den Erwerb von Tugend suchen, gehen zu heiligen Seen, Flüssen und Quellen und üben Entsagung in einsamen Wäldern, die voller Hirsche, Büffel, Eber, Tiger und wilder Elefanten sind. Sie entsagen jeglichen luxuriösen Kleidern, Essen und Vergnügungen, woran die Leute in der Gesellschaft Geschmack finden. Sie leben enthaltsam von wilden Kräutern, Früchten, Wurzeln und Blättern verschiedenster Arten. Der bloße Boden ist ihr Sitz. Die blanke Erde, Felsen, Geröll, Kies, Sand oder Asche sind ihr Bett. Sie bedecken ihre Glieder mit Gras, Tierhäuten und Bast. Sie rasieren nie ihre Köpfe und Bärte oder schneiden ihre Nägel. Sie führen regelmäßig ihre Waschungen durch, geben zur rechten Zeit ihre Opfergaben der Erde wie auch dem heiligen Feuer und begeben sich nicht zur Ruhe,

bis sie ihr tägliches Sammeln von heiligen Brennstoffen *(für ihre Opferfeuer)*, von heiligem Gras und Blumen *(für Opfer und Verehrung)* erfüllt haben und *(ihr Opferaltar)* gekehrt und gereinigt wurde. Sie ertragen ohne jede Rücksicht Kälte und Hitze, Regen und Wind, wodurch ihre Haut wie brüchiges Leder und ihr Körper aus Fleisch, Blut, Haut und Knochen aufgrund der verschiedenen Riten und Gelübde, die sie sich auferlegen, ganz abgezehrt wird. Gesegnet mit großer Geduld und Standhaftigkeit leben sie auf diese Weise und üben stets die Qualität der Güte. Wer mit gezügelter Seele diesen Weg der Lebensaufgaben geht, der ursprünglich durch die großen Rishis gewiesen wurde, verbrennt damit alle seine Sünden wie im Feuer und erreicht die Regionen der Glückseligkeit, die so schwer zu erreichen sind.

Ich werde nun das Verhalten von jenen beschreiben, die Parivrajakas *(besitzlose Wandermönche)* genannt werden. Sie befreien sich von der Anhaftung an Opferriten, Reichtum, Gattinnen, Kindern, Kleidung, Sitzen, Betten und anderen Dingen des Vergnügens und zerbrechen die Bande der Zuneigung. Sie wandern durch die Welt und betrachten Erde, Stein und Gold als gleichwertig. Der Erwerb oder die Freude der dreifachen Anhäufung *(von Dharma, Artha und Kama)* ist für sie kein Ziel mehr. Feinde und Freunde, Bekannte oder Fremde betrachten sie mit gleichem Auge. Sie verletzen in Gedanken, Worten oder Taten niemals irgendein Lebewesen, sei es lebendgeboren, aus einem Ei oder aus Feuchtigkeit, selbst Pflanzen nicht. Sie haben keine eigenen Häuser und wandern über Hügel und Berge, an den Ufern der Flüsse oder den Küsten der Meere, unter den Schatten von Bäumen oder in den Tempeln der Götter. Sie können auch die Städte oder Dörfer besuchen, um dort zu wohnen. In einer Stadt sollten sie aber nicht länger als fünf Nächte leben und in einem Dorf nicht länger als eine Nacht. Für den Lebensunterhalt sollten sie dort nur die Häuser von tugendhaften Brahmanen aufsuchen, und damit zufrieden sein, was ihnen als Almosen in ihre Bettelschale gegeben wird. Sie sollten sich von Sinneslust, Zorn, Stolz, Habgier, Wahn, Geiz, Täuschung, Verleumdung, Hochmut und jeglicher Verletzung lebender Wesen befreien.

Dazu gibt es die Verse:
Ein Mensch, der das Schweigegelübde beachtet, wandert umher, ohne daß sich die Wesen vor ihm fürchten müßten und ohne daß ihn die Angst vor irgendeinem Wesen überwältigen könnte. Der Weise, der das Feueropfer in seinem eigenem Körper darbringt und die Opfergaben durch seinen Mund im Lebensfeuer empfängt, der erreicht zahlreiche Regionen der Glückseligkeit aufgrund dieses Opferfeuers, das er durch solche Hingabe mit dem Leben eines Wandermönches ernährt.

Der Zweifachgeborene, der dieser Lebensweise mit reinem Geist und reinem Herzen folgt, welche die Erlösung als Ziel hat, erreicht das Brahman *(bzw. das Nirwana)* wie ein ruhiges Feuer, das durch keine Brennstoffe mehr genährt wird.

Bharadwaja fragte:
Jenseits unserer Welt gibt es einen Bereich, von dem wir zwar gehört, aber den wir nie gesehen haben. Ich wünsche, alles darüber zu wissen. Mögest du mich belehren!

Bhrigu sprach:
Im Norden, auf der anderen Seite des heiligen und verdienstvollen Himavat, gibt es einen Bereich, der heilig, gesegnet und höchst wünschenswert ist. Diese Welt ist anders als unsere. Die Menschen, die dort wohnen, sind in ihren Taten rechtschaffen, fromm, von reinem Herzen, frei von Habgier und Verblendung und keinerlei Beschwerden unterworfen. Wahrlich, dieser Bereich ist aufgrund seiner ausgezeichneten Qualitäten dem Himmel gleich. Dort gibt es keinen frühzeitigen Tod, und die Bewohner sind von Krankheiten unberührt. Keiner begehrt die Ehefrauen anderer, und jeder ist seiner eigenen Ehefrau treu. Die Leute quälen oder töten sich dort nicht gegenseitig oder begehren den Besitz ihrer Nachbarn. Dort gibt es keine Sünde und keine Illusion. Die Früchte aller Taten erscheinen unmittelbar *(so daß sich kein Karma ansammelt)*. Nach Belieben erfreuen sich dort manche an Sitzen, Speisen und Getränken der besten Art und wohnen in Palästen. Manche sind mit Ornamenten aus Gold geschmückt und

von allen Dingen des Vergnügens umgeben. Andere leben enthaltsam, nur um Körper und Seele zusammenzuhalten, zügeln den Atem und üben Yoga.

Dagegen sind hier *(in unserm Bereich)* einige Menschen der Gerechtigkeit gewidmet und andere der Täuschung verfallen. Manche sind glücklich und manche jämmerlich. Manche sind arm und andere sind reich. Hier erscheinen Mühe, Angst, Wahngebilde und schmerzhafter Hunger. Hier sieht man Habgier nach Reichtum und Leidenschaft, die sogar die Gelehrtesten unten den Menschen verstrickt. Hier herrschen gegensätzliche Meinungen und Ansichten, geprägt von rechtschaffenen oder sündhaften Taten. Nur der Weise, der all diese gegensätzlichen Ansichten durchschaut, wird hier von Sünde nicht befleckt. Illusion voller Lüge, Diebstahl, Verleumdung, Böswilligkeit, Unterdrückung, Verletzung, Verrat und Betrug erscheinen in dieser Welt als Laster aus fehlendem Verdienst an Entsagung. Der Weise, der diese vermeidet, kann damit seinen Verdienst an Entsagung vermehren. Hier gibt es viel Nachdenken *(bzw. Zweifel)* über unsere Taten, ob sie rechtschaffen sind oder nicht. Damit wohnen wir im Reich der Taten. Wer hier handelt, erntet Gutes durch tugendhafte und Leidvolles durch sündhafte Taten. Hier haben einst Prajapati, die Götter und Rishis wahrhafte Entsagung geübt und gereinigt das Höchste Brahman erreicht.

Der nördliche Teil der Erde ist höchst verheißungsvoll und heilig. Wer in unserer Welt rechtschaffen handelt oder Yoga übt, der kann in diesem Bereich geboren werden. Andere nehmen ihre Geburten in leidgeplagten Geschöpfen oder sinken noch tiefer, wenn ihre zugeteilte Lebenszeit abgelaufen ist. Verhaftet an diese Welt, wo sich die Geschöpfe gegenseitig verzehren und wo die Menschen von Habgier und Illusion verunreinigt sind, kehren sie immer wieder in diesen Bereich *(der karmischen Taten)* zurück, ohne jene nördlichen Bereiche erlangen zu können. Nur jene Weisen, die mit Gelübden und Entsagung verehrungsvoll die Belehrungen ihrer Meister hören, können jene hohen Ziele erkennen, wofür die Menschen eigentlich geboren werden. Damit habe ich dir kurzgefaßt den Weg der Lebensaufgaben beschrieben, wie er von Brahma bestimmt wurde. Wer in dieser Welt erkennt, was Gerechtigkeit *(Dharma)* und ihr Gegenteil ist, der gilt wahrlich als ein Weiser unter den Menschen.

Bhishma fuhr fort:
So, oh König, sprach Bhrigu zu Bharadwaja mit der großen Energie. Tugendhaft wie er war, wurde er von Bewunderung erfüllt und verehrte den großen Weisen mit Hingabe. Und so, oh Monarch, wurde auch dir der Ursprung dieses Weltalls ausführlich erklärt. Was möchtest du, oh Weisheitsvoller, weiterhin noch hören?

Kapitel 193 - Über das gute Verhalten

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, ich denke, du kennst dich auf allen Gebieten aus, oh Pflichtkundiger. So wünsche ich, oh Sündenloser, deine Belehrung über die Gebote des guten Verhaltens zu hören.

Bhishma sprach:
Mit unheilsamem Verhalten, schlechten Taten, übelgesinntem Verstand und unmäßiger Überstürztheit gilt man als ein schlechter Mensch. Die sogenannten Guten sind durch die Reinheit ihres Verhaltens und ihrer Methoden ausgezeichnet. Gute Menschen können sich zügeln und werden ihre Notdurft nie auf öffentlichen Straßen, in Kuhställen oder Kornfeldern verrichten. Wenn das Tagewerk vollbracht ist, werden sie ihre Waschungen in Flüssen durchführen und die Götter mit den Opfergaben des Wassers befriedigen. Das gilt als Aufgabe aller Menschen. Surya *(der Sonnengott)* sollte stets verehrt werden und nach dem Sonnenaufgang möge man nicht mehr schlafen. Am Morgen und Abend sollten die Gebete mit dem Gesicht nach Osten bzw. Westen gesprochen werden. Die fünf Glieder *(Hände, Füße und Gesicht)* gereinigt, sollte man schweigsam mit dem Gesicht nach Osten essen. Man sollte die vorgesetzte Nahrung nie gering achten und das Schmackhafte genießen. Nach dem Essen möge man die Hände waschen *(bzw. etwas Wasser in die Hand gießen, den Mund spülen und ausspucken)* und sich erheben.

Man sollte auch des Nachts nie mit nassen Füßen schlafen gehen. Dies hat der himmlische Rishi Narada als Merkmale von gutem Verhalten beschrieben. Man sollte jeden Tag einen heiligen Platz *(rechtsherum)* umrunden, einen Ochsen, ein heiliges Bild, eine Kuhherde, eine Kreuzung, wo sich vier Wege treffen, einen frommen Brahmanen oder einen heiligen Baum. Bezüglich des Essens sollte man nicht zwischen Gästen, Angestellten und Angehörigen unterscheiden. Dieser Respekt für die Diener wird gelobt. Nach der göttlichen Ordnung sollte man am Morgen und Abend essen *(zweimal täglich)*. Zwischenmalzeiten sind nicht geboten. Wer gemäß dieser Regel ißt, erwirbt das Verdienst eines Fastenden. Wer zur rechten Zeit die Opfergaben ins heilige Feuer gießt und seine Ehefrau nur in ihrer fruchtbaren Phase besucht, ohne die Frauen anderer zu begehren, der sammelt das Verdienst von Brahmacharya. Die Reste, nachdem man Götter und Brahmanen genährt hat, sind dem Amrit, dem Nektar der Unsterblichkeit, ähnlich. Die Leute schätzen diese Reste hoch. Die Guten, welche sich von diesen Resten ernähren, gelangen zu Brahma. Wer Lehmziegel klopft *(für Opferaltäre)*, heiliges Gras schneidet *(für das Opferfeuer)*, mit seinen Fingern ißt und von den Resten der Opfergaben lebt, der wird durch Vertrauen und Hingabe diese Welt bald überwinden. Wer dem Fleischessen entsagt hat, sollte auch kein Fleisch essen, selbst wenn es im Opfer mit Mantras geheiligt wurde. Auch sonst sollte man jedes unreine Fleisch vermeiden, das nicht mit dem Opfergedanken geschlachtet wurde *(sondern aus Begierde, Gewinnsucht usw.)*. Ob zu Hause oder in fremden Ländern, niemals sollte man einen Gast hungern lassen. Alle Geschenke oder den Lohn aus tugendhaften Taten sollte man zuerst seinen Eltern und Lehrern widmen. Man sollte ihnen Sitze anbieten und sie mit Ehrfurcht grüßen. Indem man die Älteren verehrt, erreicht man ein langes Leben, Ruhm und Wohlstand.

Wie die aufgehende, grelle Sonne, so sollte man auch keine nackte Frau anstarren. Die Begattung seiner Ehefrau *(in ihrer fruchtbaren Zeit)* ist keine Sünde, aber eine Tat, die man im Verborgenen tun sollte. Das Herz aller heiligen Orte und Schreine ist der geistige Lehrer. Das Herz aller reinen und reinigenden Dinge ist das Opferfeuer. Und rein sind alle Handlungen eines guten und tugendhaften Menschen, selbst wenn er den Schwanz einer Kuh berührt. Überall, wo man andere trifft, sollte man sich höflich nach ihrem Wohl erkundigen und jeden Morgen und Abend die Brahmanen ehren. In Göttertempeln, unter heiligen Kühen, bei der Durchführung der religiösen Riten, die für Zweifachgeborene bestimmt sind, beim Lesen der Veden und beim Essen sollte man die rechte Hand gebrauchen. Die Verehrung der Brahmanen am Morgen und Abend gemäß den traditionellen Riten bringt großes Verdienst. Damit wächst der Umsatz der Händler und die Ernten der Bauern. Reichlich wird der Ertrag aller Arten des Getreides, und der Wohlstand nimmt zu. Wenn man anderen Essen gibt, sollte man stets fragen „Ist es genügend?“. Wenn man Getränke gibt, sollte man fragen „Ist es befriedigend?“, und beim Geben von Milch, Reis, süßem Haferschleim oder Milch mit Sesam oder Erbsen sollte man fragen „Gefällt es?“. Nach dem Rasieren, Niesen, Baden oder Essen sollte man sich reinigen. Eine solche Reinigung wird zweifellos die Langlebigkeit und Gesundheit fördern. Man sollte nicht mit dem Blick zur Sonne gewendet urinieren, noch sollte man seine eigenen Exkremente anstarren. Man sollte mit einer Frau nicht auf einem Ruhebett liegen, noch mit ihr essen. Beim Ansprechen von Ältesten sollte man nie das Pronomen „du“ verwenden noch ihren Namen nennen. Das Duzen oder das Nennen beim Namen ist nur bei Jüngeren oder Gleichaltrigen angemessen.

Die Herzen sündiger Menschen verraten die von ihnen begangenen Sünden. Die Sünder, die ihre bewußten Sünden vor der Reinigung verbergen, werden damit leidvoll untergehen. Nur unwissende Narren bemühen sich, die Sünden zu ignorieren und zu verdrängen, welche sie bewußt begangen haben. Vielleicht sehen sie die Leute nicht, aber die Götter sehen sie sicherlich. Jede Sünde, die sündhaft verborgen wird, vermehrt nur die sündige Last. Jedes Verdienst dagegen, das tugendhaft verborgen wird, vermehrt das Verdienst, und die Taten eines Tugendhaften folgen zunehmend der Tugend. Wenn auch der Unwissende, der die Gesetze *(des Karmas)* ignoriert, seine begangenen Sünden vergessen will, sie holen ihn dennoch wieder ein.

Wie Rahu zur rechten Zeit den Mond verschlingt, so verzehren jene sündigen Taten den unwissenden Menschen. Alle Reichtümer, die voller Erwartungen angesammelt werden, bringen künftiges Leiden. Solche Ansammlungen werden von den Weisen nicht gelobt, weil der Tod keinen verschont *(und jede Ansammlung bedroht)*. Die Weisen sagen, die Gerechtigkeit zu allen Wesen ist eine Frage der Gesinnung. Deshalb sollte man bereits in seinem Geist allen Wesen Gutes tun. Diese Tugend sollte jeder in seinem Inneren allein üben. Dafür benötigt man keine Hilfe der anderen. Wie könnte auch jemand anderes die heiligen Gebote in deiner Gesinnung bewahren? Tugend ist die Basis der Menschlichkeit. Tugend ist das Amrit der Götter. Durch Tugend und Gerechtigkeit genießen die Menschen zeitlose Glückseligkeit über den Tod hinaus.

Kapitel 194 - Vom Selbst und der Welt

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, sprich zu mir von jenem Wesen, welches man Adhyatma *(die höchste Seele oder das Selbst)* nennt und die Basis jeder Person ist. Oh Kenner des Brahman, belehre mich über jenes, woraus dieses Weltall aus belebten und unbelebten Geschöpfen geschaffen wurde und wohin es zurückgeht, wenn die universale Auflösung beginnt.

Bhishma sprach:
Von dieser höchsten Seele, worüber du mich befragt hast, oh Sohn der Pritha, möchte ich jetzt sprechen. Dies ist höchst angenehm und bringt große Glückseligkeit. Viele ruhmreiche Lehrer haben bereits von der Wahrheit über die Schöpfung und den Untergang des Weltalls gesprochen. Wer diese Wahrheit erkennt, kann sogar in dieser Welt große Zufriedenheit und Glückseligkeit erreichen. Solche subtilen Erkenntnisse führen auch zum Erwerb einer bedeutenden Frucht, nämlich dem Mitgefühl für alle Wesen.

Raum, Wind, Licht, Wasser und Erde gelten als die großen Geschöpfe *(die fünf Elemente)*. Diese bilden sowohl das Werden als auch das Vergehen aller anderen Geschöpfe. Zu ihm, von dem diese großen ursprünglichen Elemente ihren Ursprung haben, kehren sie immer wieder zurück, indem ihre vielfältigen Gestaltungen zerfallen, wie die Wellen des Ozeans kommen und gehen. Wie die Schildkröte ihre Glieder ausstreckt und wieder zurückzieht, so entfaltet die Höchste Seele alle Geschöpfe und zieht sie wieder in sich zurück. Diese Schöpferkraft formt alles aus den fünf ursprünglichen Elementen in verschiedenen Verhältnissen, was jedoch die Lebewesen nicht sehen können: Klang, die Sinne des Hörens und jeglicher Raum - diese drei entstehen aus dem Raumelement. Fühlbarkeit, Berührungssinn und jegliche Bewegung sind die drei Erscheinungen des Windelements. Sichtbarkeit, Augen und Hitze sind die drei Erscheinungen des Feuerelements. Geschmack, Zunge und alle Flüssigkeiten sind die drei Erscheinungen des Wasserelements. Geruch, Nase und alle Körper sind die drei Erscheinungen des Erdelements. Dies sind die fünf großen Elemente, und der Geist gilt als sechstes. Damit sind die fünf Sinne und das Denken, oh Bharata, die sechs *(gewöhnlichen)* Quellen der Wahrnehmung eines Lebewesens. Das siebente nennt man Vernunft *(Buddhi)* und das achte das Selbst *(Kshetrajna)*. Die Sinne dienen der Wahrnehmung, die Gedanken zergliedern und zweifeln, die Vernunft reduziert die Wahrnehmungen zur Erkenntnis, und das Selbst ist der beständige Zeuge. Dieses Selbst sieht alles, was aufgerichtet wurde, was dahinter und was jenseits davon ist. Erkenne, daß dieses Selbst das ganze Universum vollständig durchdringt.

Der Mensch sollte die Sinne, das Denken und die Vernunft wahrhaft durchschauen. Die drei Qualitäten der Dunkelheit, Leidenschaft und Güte *(die drei Gunas: Tamas, Rajas und Sattwa)* bestehen in enger Verbindung mit den Sinnen, dem Denken und der Vernunft. Wer mithilfe seiner Vernunft die Art und Weise erkennt, wie die Geschöpfe kommen und gehen, wird zweifellos bald zeitlose Stille und Seligkeit erreichen. Die drei Qualitäten *(Dunkelheit, Leidenschaft und Güte)* führen die Vernunft *(zu weltlichem Wissen bzw. Anhaftung)*. Diesbezüglich ist die Vernunft mit den Sinnen und dem Denken identisch. So identifiziert sich die Vernunft mit den

fünf Sinnen und dem Denken sowie mit den damit erkannten Objekten *(als eine Person)*. Gäbe es keine Vernunft *(Erkenntnisfähigkeit)* könnten die drei Qualitäten keine Wirkungen entfalten. Dieses ganze Weltall aus belebten und unbelebten Geschöpfen basiert auf dieser Vernunft. Mit ihr entsteht alles und mit ihr vergeht alles. Deshalb besagen die Schriften, daß alles eine Manifestation der Vernunft ist. Sie hört durch das Ohr, sie riecht durch die Nase, sie schmeckt durch die Zunge, sie fühlt durch die Haut, und sobald sie irgendetwas begehrt, wird sie zum Denken. So unterschiedlich und vielfältig erfahren wir diese Vernunft. Sie stützt sich auf die Fundamente der fünf Sinne und des Denkens, die verschiedenen Zwecken dienen. Über ihnen thront das unsichtbare Selbst *(als ewiger Zeuge)*. Die Vernunft verstrickt sich in einem Lebewesen gewöhnlich mit den drei Qualitäten *(der Leidenschaft, Dunkelheit und Güte)*. So erfährt sie manchmal Glück und manchmal Leid oder versinkt in Unbewußtheit. Auf diese Weise besteht die Vernunft auch im Geist aller Menschen. Ganz selten überwindet sie die drei Qualitäten *(durch die Kraft des Yoga)*, wie der Ozean als Herr aller Flüsse seine natürlichen Begrenzungen überschreitet. Wenn die Vernunft die drei Qualitäten überwunden hat, besteht sie alleinsam in einem reinen Geist. Andernfalls ist sie von Dunkelheit umhüllt, und die Leidenschaft treibt sie zum Handeln. Damit identifiziert sich die Vernunft mit den Sinneserfahrungen, und die drei Qualitäten entfalten ihre Eigenschaften: Das Glück kommt aus der Güte, das Leiden aus der Leidenschaft und die Unwissenheit aus der Dunkelheit. Alle denkbaren Zustände sind in diesen drei Qualitäten eingeschlossen. Damit habe ich dir, oh Bharata, den Weg der Vernunft beschrieben.

Ein intelligenter Mensch sollte alle seine Sinne zügeln. Denn die drei Qualitäten der Güte, Leidenschaft und Dunkelheit haften stets an allen lebendigen Geschöpfen. Damit entsteht die dreifache Empfindung, oh Bharata. Die Qualität der Güte bringt Glück, die Qualität der Leidenschaft bringt Leiden und durch die Qualität der Dunkelheit werden beide zur weltlichen Wirklichkeit *(durch Unwissenheit bzw. Illusion)*. Jeder freundliche und glückliche Zustand, der in Körper und Geist erscheint, gilt als Wirkung der Qualität der Güte. Jeder unfreundliche und leidvolle Zustand kommt aus der Qualität der Leidenschaft. Davor sollte man sich nicht ängstigen. Und jeder Zustand, der mit Wahnvorstellungen und Fehlerhaftigkeit verbunden ist, wodurch man nicht weiß, was zu tun und was zu lassen ist, und der dumpf und träge erscheint, gehört zur Qualität der Dunkelheit. Heiterkeit, Zufriedenheit, Entzücken, Glück und innere Ruhe sind die Wirkungen der Güte, die den Menschen manchmal erfüllen. Unzufriedenheit, Herzbrennen, Kummer, Begierde und Ehrgeiz sind die Merkmale der Leidenschaft, egal aus welchen Ursachen sie erscheinen. Schande, Wahngebilde, Mangelhaftigkeit, Träumerei und Trägheit sind die verschiedenen Wirkungen der Dunkelheit, die das Geschöpf höchst unglücklich machen. Wessen Geist dagegen offen, weitsichtig, wohlgezügelt und mißtrauisch bezüglich aller Begierdeobjekte ist, der wird in dieser Welt glücklich und auch in der kommenden.

Erkenne den subtilen Unterschied zwischen *(persönlicher)* Vernunft und höchstem Selbst! Das eine entfaltet die drei Qualitäten, und das andere schaut gelassen zu *(als ewiger Zeuge)*. Sie sind miteinander verbunden, wie der Vogel mit dem Feigenbaum, wo er sich niedergelassen hat *(um an den süßen Früchten zu picken)*. Obwohl sie eine Einheit bilden, erscheinen sie beide unterschiedlich. Ähnlich sind Vernunft und Selbst in ihrem Wesen eins, obwohl sie unterschiedlich erscheinen. So bestehen auch Fisch und Wasser als eine Einheit, obwohl sie ganz unterschiedlich erscheinen. Dasselbe gilt für die *(persönliche)* Vernunft und das höchste Selbst. Durch die drei Qualitäten kann man das höchste Selbst nicht sehen, aber das Selbst sieht alles. Das Selbst ist der ewige Zeuge der Qualitäten *(bzw. ihrer Erscheinungen)* und betrachtet sie alle als aus sich selbst entstehend. Dieses Selbst schaut durch die Sinne, das Denken und die Vernunft als siebentes, welche ohne das Selbst alle untätig und unbewußt wären, und erkennt mit ihrer Hilfe die Objekte, wie mit einer Lampe, deren begrenzter Strahl umherschweift. Damit bringt die Vernunft *(bzw. Erkenntnisfähigkeit)* alle Qualitäten *(bzw. Erscheinungen)* hervor, und das Selbst schaut sie nur an *(als ewiger Zeuge)*. Das ist die untrennbare Verbindung zwischen

Vernunft und höchstem Selbst. Es gibt nichts, wovon Vernunft und Selbst noch abhängig wären. Die Vernunft schafft das Denken und alle anderen Erscheinungen und nie umgekehrt. Wenn die Vernunft mittels des Denkens die umherschweifenden Strahlen der Sinne zügelt, dann leuchtet das Selbst wie eine Lampe allseitig durch seine Umhüllung hindurch.

Wer die gewöhnlichen Anhaftungen löst, Entsagung übt, der Selbsterkenntnis gewidmet ist, am Selbst seine Freude hat und sich als das Selbst aller Wesen erkennt, der wird Höchstes erreichen. Wie ein Wasservogel beim Schwimmen vom Wasser nicht durchnäßt wird, so kann ein Weiser mit Selbsterkenntnis in dieser Welt unter den Geschöpfen leben. Auf diese Weise sollte man mithilfe der Vernunft in der Welt handeln, ohne Sorge, ohne Euphorie, mit gleicher Sicht für alles und ohne jegliches Übelwollen und Beneiden. Wer ein solches Leben verwirklichen kann, der überschreitet die drei Qualitäten wie die Spinne ihr eigenes Netz *(ohne sich darin zu verstricken oder anzukleben)*. Denn wahrlich, die Qualitäten sind klebrig und verfänglich wie die Fäden einer Spinne. Einige behaupten, daß die Qualitäten in solchen *(erleuchteten)* Menschen vernichtet werden. Andere behaupten das Gegenteil. Die einen verlassen sich auf diese Schriften, die anderen auf jene Schriften. Man sollte beide Meinungen bedenken und diesbezüglich selbst Erfahrungen sammeln. So wird man jede harte und knorrige Frage überwinden, die den Verstand durch Zweifel zerstören kann, und zufrieden sein. Wenn die Zweifel *(über Sein und Nichtsein)* wahrlich gelöst sind, wird man heiter dasitzen und keinen Sorgen mehr anhaften. Selbst Menschen mit Sünde können durch Selbsterkenntnis erfolgreich sein, wie man in einen wohlgefüllten Fluß eintaucht und sich von allem Schmutz reinigt. Wer einen breiten, reißenden Strom durchqueren will, fühlt sich noch nicht zufrieden, wenn er nur das jenseitige Ufer sieht. Nicht anders ist es mit dem, der die Wahrheit erkennt. Die zunehmende Wahrhaftigkeit wird ihn reinigen, bis das andere Ufer sicher erreicht ist.

Selbsterkenntnis ist die Sicht auf das Selbst, befreit von allen weltlichen Erscheinungen, auf das Eine ohne ein Zweites. Wer darin den Ursprung und das Ende aller Geschöpfe wahrhaft erkennt, der findet allmählich ewige Stille und Seligkeit. Wer die dreifache Anhäufung *(von Dharma, Artha und Kama)* durchschaut hat und ihr bewußt entsagt, kann durch Yogakraft die Wahrheit erkennen und vollkommene Glückseligkeit erreichen. Das Selbst kann nicht erkannt werden, solange die Sinne, die an den vielfältigen Objekten haften und zersplittert umherschweifen, nicht tiefgründig gezügelt werden. Selbsterkenntnis ist Weisheit. Welches andere Merkmal hätte ein Weiser? Durch Selbsterkenntnis wissen sie, daß alles vollbracht ist. Das, was die Unwissenden mit Angst verwirrt, kann sie nicht mehr überwältigen. Es gibt für keinen etwas Höheres. Unbeschreibbar ist diese Vollkommenheit. Wer ohne persönliches Verlangen nach den Früchten handelt und sein Karma aus früheren Handlungen bereinigt, der erreicht dieses Ziel. Für den Weisen bringen die früheren Taten *(die bereinigt wurden)* und die Handlungen dieses Lebens *(die ohne Anhaftung vollbracht werden)* keine leidvollen Konsequenzen mehr hervor. Damit ist Vollkommenheit sogar in dieser Welt. Wenn auch unwissende Menschen diese Welt tadeln und leidend im Rad der Geburten wandern, im Grunde ist sie vollkommen. Sieh doch jene Unwissenden in der Welt, die sich ständig um ihre Besitztümer sorgen. Und sieh jene, die durch Selbsterkenntnis alles Leiden überwunden haben. Wer diese beiden Wege kennt *(den Väterweg zur Wiedergeburt und den Götterweg zur Erlösung)* kann wahrlich als Wissender gelten.

Kapitel 195 - Über die Stufen der Meditation

Bhishma sprach:
So will ich dir jetzt, oh Sohn der Pritha, die vier Stufen der Yoga Meditation erklären. Mit diesem Wissen haben die großen Rishis sogar in dieser Welt das Ewige erreicht. Durch Erkenntnis befriedet, das Innerste auf Erlösung gerichtet und mit dem Yoga bekannt, handelten sie so, daß ihre Meditation immer intensiver wurde. Sind sie von den Schulden dieser Welt *(dem Samsara)* befreit, müssen sie nicht zurückkehren. Ohne den Zwang der Wiedergeburt leben sie in ihrem ursprünglichen Sein. Befreit vom Einfluß der Gegensätze sind sie selbstseiend

und ungebunden fei. So verweile der Yogi ohne Anhaftung an einem einsamen Ort, ohne Frauen und Kinder und ohne Gesellschaft, wo sich Streitigkeiten erheben könnten, und neige sich der vollkommenen Stille des Herzens zu. Er sitze schweigend wie ein Stück Holz, alle Sinne gezügelt, das Denken gestillt und den Geist durch Meditation im Höchsten Selbst verankert. Er suche keine Wahrnehmung des Klangs durch das Ohr, keine Wahrnehmung der Berührung durch die Haut, keine Wahrnehmung der Formen durch das Auge, keine Wahrnehmung des Geschmacks durch die Zunge und keine Wahrnehmung der Gerüche durch die Nase. Geeint im Yoga möge er alles hingeben, und voll geistiger Energie wünsche er nichts, was die fünf Sinne erregt. So zieht der Yogi zuerst seine fünf Sinne in das Denken zurück, um danach das unstete Denken und die Sinne *(mit der Vernunft)* zu zügeln. Mit viel Geduld sollte der Yogi sein Denken zügeln, das stets *(unter den weltlichen Objekten)* umherwandern will, so daß seine fünf *(Sinnes-)* Tore bezüglich jener Objekte gesichert werden, die so unsicher sind. Damit möge er geduldig seinen Geist auf dem Pfad der Meditation beruhigen und die Anhaftung an den Körper oder anderer Zufluchtsobjekte lösen. Damit habe ich dir die erste Stufe der Meditation erklärt, wo der Yogi zuerst seine Sinne und den Geist zügelt. Der Strom der Gedanken, den man auf diese Weise zurückhält, wird stets bestrebt sein, wie der unbändige Blitz plötzlich durch die Wolken zu brechen. Unbeständig wie ein Wassertropfen von einem Blatt perlt, so flieht die geistige Konzentration des Yogis in dieser ersten Stufe der Meditation. Er verweilt auf dieser Stufe, solange das Denken *(mit Anstrengung)* gezügelt wird. Dann verliert es sich wieder im Strom des Windes und flattert umher wie die Blätter im Sturm.

Wer diese Erfahrung auf dem Pfad der Yoga Meditation gesammelt hat, möge sich nicht entmutigen lassen und, unbeirrt von den Niederlagen, sollte er Trägheit und Stolz überwinden und den Geist immer wieder zur Konzentration zurückführen. Wer das Schweigegelübde beachtet und beginnt, seinen Geist im Yoga zu zügeln, gewinnt Einsicht, Weisheit und die Fähigkeit, neues Leiden zu vermeiden *(Vichara, Viveka und Vitarka – 3 Stufen des Fortschritts im Yoga)*. Ohne Rücksicht auf die Gedanken, die ihn aufgrund der Unbeständigkeit seines Geistes bedrängen, sollte er sich geduldig immer wieder konzentrieren. Ein Yogi sollte nie verzweifeln auf der Suche nach dem Heil. Wie ein Haufen aus Sand, Asche und getrockneten Kuhmist nicht zusammenhält, bis alles nach und nach vom Wasser durchweicht ist, so sollte der Yogi allmählich seine Sinne beruhigen und von allen Objekten beständig zurückziehen. Wer sich auf diese Weise übt, wird sie zügeln können. Bald, oh Bharata, werden die Sinne und das Denken *(ohne weitere Anstrengung)* von selbst dem Pfad der Meditation folgen und durch beständigen Yoga völlig zur Ruhe kommen. Die Seligkeit, die zurückbleibt, wenn das Denken und die Sinne gestillt sind, ist unvergleichlich und kann weder durch persönliche Anstrengung noch durch das Schicksal *(bzw. Karma)* gewonnen werden. Vereint mit solcher Seligkeit verweilt man gelassen und mit Freude *(ohne an dieser Erfahrung festzuhalten)* in der Meditation. So erreichen die Yogis das leidlose und höchst gesegnete Nirwana.

Kapitel 196 - Über die stille Rezitation von Mantras

Yudhishthira sprach:
Du hast mir die vier Lebensweisen und ihre Aufgaben erklärt. Du hast auch von den Aufgaben der Könige gesprochen und viele Geschichten über verschiedene Themen erzählt. Auch habe ich von dir, oh höchst Gelehrter, viele Reden bezüglich der Moral gehört. Doch einen Zweifel fühle ich noch, den du mir lösen mögest. Ich wünsche, oh Bharata, von den Früchten zu hören, welche jene gewinnen, die im Stillen die heiligen Mantras rezitieren. Welche Früchte sind ihnen verheißen? In welche Bereiche gehen sie nach dem Tode? Mögest du mir, oh Sündloser, alle Regeln erklären, die bezüglich der stillen Mantra Rezitation aufgestellt wurden. Wie soll man diese Praxis verstehen? Gilt der Übende als Anhänger der Gebote des Sankhya, des Yoga oder der Opferriten? Oder beachtet solch ein Mensch die Gebote des geistigen Opfers? Wie nennt man solchen Weg? Sage mir alles darüber, denn ich kenne dich als Allwissenden.

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird *(im Kapitel 199)* eine alte Geschichte erzählt, die sich einst zwischen Yama, der Zeit *(Kala)* und einem Brahmanen begeben hatte. Die Weisen, welche die Wege zur Befreiung kennen, haben von zwei Methoden gesprochen, dem Sankhya und dem Yoga *(Theorie und Praxis)*. Unter diesen wurde im Sankhya wie auch im Vedanta die Zurückhaltung bezüglich der stillen Rezitation erklärt. Auch die Veden lehren Entsagung und die alldurchdringende Stille als Weg zum Brahman. Doch in Wirklichkeit können die beiden Wege, welche die Weisen zum höchsten Heil erklären, nämlich Sankhya und Yoga, auch mit dem Rezitieren von Mantras verbunden sein. Wie sie damit verbunden sind und warum, das werde ich dir jetzt erklären. Beide Wege, wie auch das stille Rezitieren, erfordern das Zügeln der Sinne und das Verankern des Geistes *(durch Zurückziehung von den äußeren Ablenkungen)*. Wahrhaftigkeit, Pflege der Opferfeuer, Verweilen in der Einsamkeit, Meditation, Entsagung, Selbstzügelung, Vergebung, Wohlwollen, Zurückhaltung in der Ernährung, Lösen der weltlichen Anhaftungen, Schweigsamkeit und Stille - diese bilden das Opfer der Handlungen *(im Yoga)*. Höre nun, wie auch die Handlungen des Mantramurmlers im Gelübde der Entsagung zur Ruhe kommen. Er sollte sich auf jede Weise so verhalten, wie es oben erklärt wurde. Den Pfad der Entsagung betretend, möge er sich bemühen, seine Abhängigkeit sowohl vom Äußerlichen als auch vom Innerlichen zu lösen. Er sollte auf Kusha Gras sitzen, Kusha Gras in der Hand halten, mit Kusha Gras seine Haare binden, sich von Kusha Gras umgeben und Kusha Gras als Kleidung tragen. Sich vor allen irdischen Sorgen verneigend, möge er von ihnen Abschied nehmen und sie langsam vergessen. Mit Hilfe seiner Vernunft schaffe er Gleichmut und verankere seine Vernunft im Selbst. Die heiligen Mantras murmelnd, meditiere er mithilfe seiner Vernunft über das Brahman allein. Mit der Zeit gibt er auch das Rezitieren auf und verweilt in vertiefter Meditation. Mit der Kraft der heiligen Mantras fördert er die Hingabe und die Vertiefung der Meditation. Durch Entsagung erreicht er die Reinheit der Seele, die Selbstzügelung und die Freiheit von Begierde und Abneigung. Befreit von Anhaftung und Verblendung und jenseits der Einflüsse aller Gegensätze *(wie Hitze und Kälte, Glück und Leid usw.)* gibt es keine Sorgen mehr und kein Verlangen nach weltlichen Dingen. Er sieht sich weder als Täter noch als Glücklichen oder Leidenden infolge seiner Handlungen. Keine Ichbezogenheit kann die Gedanken noch auf irgendetwas richten. Ohne nach irgendwelchem Besitz zu streben, gibt es keinen Grund mehr, andere zu mißachten oder zu verletzen. Dennoch handelt er, und jede Handlung ist Meditation. Er ist der Meditation gewidmet und pflegt sie beständig. Damit erreicht er durch Vertiefung das Einssein, um dann allmählich auch das Meditieren aufzugeben. So seiend begegnet er der Glückseligkeit jenseits aller weltlichen Sorgen und Verstrickungen. Hat er das Begehren tiefgründig überwunden, haftet er nicht mehr am Lebensatem und verschmilzt mit dem Körper Brahmas. Oder er gibt den Brahmakörper auf, geht sofort ins Reich von Brahma ein und überwindet jede Wiedergeburt. Zur zeitlosen Stille geworden und von allen Arten des Leidens befreit, erreicht dieser Yogi auf dem Weg der Erkenntnis das reine und unsterbliche Selbst.

Kapitel 197 - Über die Gefahren der Mantra Rezitation

Yudhishthira sprach:
Du sprachst bezüglich der Mantramurmler, daß sie diesen höchsten Weg erreichen können. Doch nun frage ich dich, welche Gefahren mit diesem Weg verbunden sind.

Bhishma sprach:
Höre achtsam, oh mächtiger Monarch, von den Abwegen, die Mantramurmler gehen können, und von den verschiedenen Arten der Höllen, die sie bedrohen, oh Bulle unter den Männern. Wer die kraftvollen Mantras rezitieren will, aber nicht den Weg der Entsagung geht, wie er eben besprochen wurde, der ist einseitig den Ritualen und äußerlichen Gelübden verfallen und wird vom heilsamen Wege abkommen. Wer mit Hochmut die Mantras rezitiert, ohne Hingabe, Zufriedenheit und Freude, der wird zweifellos den Weg verfehlen. Wer die Rituale

mit Selbstsucht verfolgt, andere mißachtet oder beleidigt, geht den Weg zur Hölle. Wer die kraftvollen heiligen Mantras unter dem Einfluß von Verblendung mit dem Wunsch nach Früchten rezitiert, der wird zwar erhalten, was er begehrt, aber das Rad der Geburten nicht verlassen. *(Das kann auch eine Hölle sein, wenn man stets bekommt, was man begehrt.)* Der Mantramurmler, der sein Herz verlangend auf die übernatürlichen Kräfte setzt, welche aus den Namen der Gottheiten fließen, geht damit den Weg zur Hölle und wird nur schwer wieder entkommen. Wer die Mantras unter dem Einfluß der Anhaftung wiederholt, wird zwar das Gewünschte erreichen, aber nicht dem Rad der Geburten entkommen. Ein Übelgesinnter mit ungereinigter Seele, der diesen Weg mit unbeständigem Geist geht, wird immer unbeständiger und sinkt in die Hölle. Wer ohne Weisheit und unwissend die kraftvollen Mantras verwendet, wird immer verblendeter und voller Wahn geht er den Weg zur Hölle, wo er bereuen muß. Wer trotz besten Willen und Entschlossenheit, das Höchste zu erreichen, zur Mantra Rezitation Zuflucht nimmt, aber daran scheitert, weil er sich aus fehlender Einsicht und Wahrhaftigkeit gewaltsam von den weltlichen Anhaftungen befreien will, ohne ihr wahres Wesen zu erkennen, der wird ebenfalls in die Hölle sinken.

Yudhishthira fragte:
Wenn der Mantramurmler die Essenz erreichen kann, die in ihrem eigenen Wesen besteht *(ohne irgendetwas Geschaffenes oder Geborenes)*, welche das Höchste ist, unbeschreiblich und unvorstellbar, die in der Silbe OM wohnt und sowohl als Ziel der Mantrarezitation wie auch der Meditation gilt, warum können sie damit nicht das Rad der Geburten verlassen?

Bhishma sprach:
Solange der Mantramurmler keine wahre Erkenntnis und Weisheit erreicht, drohen ihm die beschriebenen Höllen *(bzw. Abwege)*. Die Kraft der Mantras ist sicherlich sehr groß. Das jedoch, was ich dir erklärt habe, sind die Gefahren, die damit verbunden sind.

Kapitel 198 - Über das Wesen der Hölle

Yudhishthira sprach:
Was ist das für eine Hölle, die dem Mantramurmler droht? Ich bin sehr verwundert und möchte mehr davon wissen, oh König. Mögest du mich darüber belehren.

Bhishma sprach:
Du wurdest aus einem Teil des Gottes der Gerechtigkeit *(des Dharma)* geboren. So bist du von Natur aus der Gerechtigkeit besonders gewidmet. Deshalb höre nun, oh Sündloser, mit ungeteilter Aufmerksamkeit diese Worte, die auf Gerechtigkeit *(bzw. der Weltordnung)* beruhen. Jene Bereiche, die von den hochbeseelten Göttern bewohnt werden, in verschiedensten Erscheinungen und Farben, unbeschreiblich und segensreich, voller Vorzüglichkeiten, mit Wagen, die dem Willen folgen, mit schönen Palästen und Hallen, umgeben von vielen Vergnügungsgärten mit goldenen Lotusblumen, jene Bereiche, die den vier Weltenhütern *(Lokapalas)* sowie Sukra, Vrihaspati, den Maruts, Viswadevas, Sadhyas, Aswins, Rudras, Adityas, Vasus und anderen Bewohnern des Himmels gehören, sogar diese gelten als Höllen, oh Herr, im Vergleich zum Höchsten Selbst *(welches sie „verhüllen", woher vielleicht auch das Wort „Hölle" stammt)*. Das Höchste Selbst ist ohne jegliche Angst, ungeschaffen, ohne jegliches Leiden, ohne die Gegensätze von angenehm und unangenehm, jenseits der drei Qualitäten *(von Sattwa, Rajas und Tamas)*, frei von den acht Erscheinungen *(fünf Elemente, Sinne, Denken und Vernunft)*, ohne die drei *(Unterscheidungen zwischen Erkennendem, Erkennbarem und Erkennen)*, frei von den vier Merkmale *(Sichtbarkeit, Hörbarkeit, Denkbarkeit und Erinnerung)*, ohne die vierfachen Ursachen *(des Erkennens)*, ohne Glück, Euphorie, Sorgen und Krankheit. Hier regiert keine Zeit, und nichts entsteht in der Zeit. Das Höchste Selbst ist der Herrscher über die Zeit wie auch über alle Himmelsbereiche. Wer das Selbst erkannt hat, der verweilt hier und alle Leiden sind überwunden. Dieser Bereich wird das Höchste genannt. Dagegen kann alles andere als Hölle

gelten. Damit habe ich dir das Wesen vom Begriff Hölle erklärt. Wahrlich, alles was das Höchste verhüllt, kann man als Hölle bezeichnen.

Kapitel 199 - Die Geschichte vom Mantramurmler

Yudhishthira sprach:
Du hattest den Disput zwischen der Zeit, Mrityu, Yama, Ikshvaku und einem Brahmanen erwähnt. Mögest du mir diese Geschichte vollständig erzählen.

Bhishma sprach:
Ja, zu diesem Thema gibt es die alte Geschichte darüber, was zwischen Ikshvaku, dem Nachkomme von Surya *(Sonnengeschlecht)*, und einem mantramurmelnden Brahmanen sowie der Zeit und Mrityu geschah. Höre von mir über die Geschehnisse und das Gespräch, was sie damals führten. Einst gab es einen Brahmanen mit großem Ruhm und frommem Verhalten. Er war ein Mantramurmler, der mit großer Weisheit gesegnet und mit den sechs Angas *(der vedischen Wissenschaften von Phonetik, Metrik, Grammatik, Etymologie, Astronomie und Ritual)* wohlbekannt war. Er war aus dem Stamme Kushikas und der Sohn von Pippalada. Er erwarb *(durch seine Entsagung)* die geistige *(intuitive)* Einsicht in die Angas. Er wohnte am Fuße des Himavat und war den Veden gewidmet. Still murmelte er die heiligen Mantras und übte strenge Entsagung, um das Brahman zu erreichen. Tausend Jahre gingen dahin, während er fastete und seinen Gelübden treu war. Dann zeigte sich ihm die Göttin *(Savitri)* und sprach: „Ich bin zufrieden mit dir." Doch der Brahmane fuhr fort, die heiligen Mantras zu murmeln, blieb schweigsam und sprach kein Wort zur Göttin. Die Göttin hatte Mitgefühl mit ihm, war zufrieden und lobte als Mutter der Veden die Rezitation des Brahmanen. Am Ende der Rezitation stand der Brahmane auf und verneigte sich demütig vor den Füßen der Göttin. Dann sprach der tugendhafte Mantramurmler zu Savitri:
Durch ein gutes Schicksal, oh Göttin, bist du mit mir zufrieden und vor meinem Angesicht erschienen. Wahrlich, wenn du mir geneigt bist, dann möge sich mein Herz stets am Murmeln der Mantras erfreuen.

Darauf antwortete Savitri *(die Göttin des Lernens)*:
Was erbittest du, oh zweifachgeborener Rishi? Welchen Wunsch soll ich dir erfüllen? Sage mir das, oh Erster der Mantramurmler, und alles wird nach deinem Wunsch geschehen.

So angesprochen von der Göttin antwortete der pflichtbewußte Brahmane:
Mein Wunsch möge sein, daß meine Rezitationen immerfort gedeihen mögen. Laß damit, oh verheißungsvolle Göttin, die Versenkung meines Geistes im Samadhi vollkommen werden.

Die Göttin antwortete freundlich: „So sei es, wie du wüschst!" Und um dem Brahmanen Gutes zu tun, sprach die Göttin noch einmal zu ihm:
Du sollst nicht auf Abwege kommen, wie so manche kraftvollen *(mantramurmelnden)* Brahmanen. Du sollst das Reich von Brahma erreichen, das ungeschaffen und vollkommen ist. Das vollbringe ich, und der Wunsch, den du erbeten hast, wird geschehen. Rezitiere weiter mit gezügelter Seele, voller Hingabe und gesammelter Achtsamkeit. Der Gott Dharma wird persönlich zu dir kommen, wie auch die Zeit, Mrityu und Yama dich besuchen werden. Dann wird sich hier zwischen dir und ihnen ein Gespräch über eine wichtige Frage der Tugend erheben.

Bhishma fuhr fort:
Nachdem die Göttin diese Worte gesprochen hatte, zog sie sich in ihre eigene Wohnstätte zurück. Und der Brahmane widmete sich weitere tausend himmlische Jahre dem Murmeln der heiligen Mantras. Er zügelte seinen Zorn, übte stets Selbstkontrolle und verbrachte seine Zeit, beständig der Wahrheit hingegeben und frei von jeder Böswilligkeit. Als der weise Brahmane diese Gelübde vollbracht hatte, erschien Dharma, der mit ihm zufrieden war, persönlich vor dem Zweifachgeborenen.

Und Dharma sprach:
Oh Brahmane, schau mich an, ich bin Dharma *(der Gott der Gerechtigkeit)*. Ich bin hierhergekommen, um dich zu sehen. Du hast die Früchte deiner Rezitation gewonnen. Höre mich, was der Lohn dafür ist: Du hast alle Regionen der Glückseligkeit erreicht, welche den Göttern und Menschen gehören. Oh bester Mann, du sollst vor allem die Wohnstätten der Götter ersteigen. Oh Asket, gib den Lebensatem auf und geh in die Bereiche, die du wünschst. Hast du erst deinen irdischen Körper abgeworfen, wirst du viele Bereiche der Glückseligkeit gewinnen.

Doch der Brahmane sprach:
Was habe ich mit jenen Bereichen der Glückseligkeit zu tun, von denen du sprichst? Oh Dharma, geh, wohin es dir beliebt. Ich werde diesen Körper nicht verwerfen, oh mächtiger Herr, der ein *(verdienstvoller)* Ort der intensiven Erfahrung von Glück und Leid ist.

Dharma sprach:
Notwendigerweise wirst du deinen Körper, oh Erster der Asketen, aufgeben müssen. Dann steige zum Himmel, oh Brahmane! Oder sag mir, was dich sonst erfreuen könnte, oh Sündloser.

Der Brahmane sprach:
Oh mächtiger Herr, ich wünsche nicht, im Himmel zu wohnen und diesen Körper abzuwerfen. Geh nur, oh Dharma! Ich begehre weder den Himmel noch das Verlassen dieses Körpers.

Darauf sprach Dharma *(herausfordernd)*:
Hänge nicht an diesem Körper! Wirf ihn ab und sei glücklich! Geh in die Bereiche, die von jeder Leidenschaft frei sind. Wahrlich, bist du dort angekommen, wirst du nie mehr irgendwelches Leiden fühlen müssen.

Der Brahmane antwortete:
Oh höchst Gesegneter, ich bin vollkommen selig im Rezitieren. Welches Bedürfnis sollte ich für jene ewigen Bereiche haben, von denen du sprichst? Wahrlich, oh mächtige Herr, ich wünsche nicht, diesen Körper zu verlassen und zum Himmel zu gehen *(als Lohn der Askese)*.

Dharma sprach:
Wenn du deinen Körper nicht aufgeben möchtest, oh Zweifachgeborener, dann schau dort die Zeit *(als Vergänglichkeit)* und dort Mrityu *(als Tod)* und dort Yama *(als Herrscher über das Totenreich)*, wie sie gemeinsam auf dich zukommen!

Bhishma fuhr fort:
Oh gesegneter König, nachdem Dharma *(als Weltordnung)* so gesprochen hatte, traten Yama, der Sohn des Sonnengottes, die Zeit und Mrityu, diese Dreiheit *(die alle Geschöpfe aus der Welt zieht)*, vor das Angesicht des Brahmanen, um ihn anzusprechen.

Und Yama sprach:
Ich bin Yama und verkünde dir, daß ein hoher Lohn für diese wohlvollbrachte Buße und dein frommes Verhalten auf dich wartet.

Und die Zeit sprach:
Du hast wahrlich hohen Lohn gewonnen, indem du den Weg der Mantra Rezitation vollendet hast. Die Zeit ist für dich gekommen, zum Himmel aufzusteigen. Wisse, ich selbst bin die Zeit und dir persönlich erschienen.

Und Mrityu sprach:
Oh Pflichtbewußter, erkenne mich als Mrityu *(Tod)* in persönlicher Form. Von der Zeit gebeten, bin ich zu dir gekommen, um dich abzuholen, oh Brahmane.

Darauf sprach der Brahmane:
Seid herzlich willkommen ihr Hochbeseelten - Yama, Zeit, Mrityu und Dharma! Was kann ich heute für euch tun?

Bhishma fuhr fort:
Dann verehrte der Brahmane sie mit Wasser zum Waschen ihrer Füße und dem üblichen Arghya *(als Willkommensgabe)*. Als sie damit zufrieden waren, fragte er erneut: „Was kann ich mit meiner Kraft für euch tun?“ In diesem Moment, oh Monarch, erschien König Ikshvaku, der zu einer Pilgerreise zu den heiligen Gewässern und Schreinen aufgebrochen war, an diesem Ort, wo jene Götter versammelt waren. Der königliche Weise Ikshvaku neigte sein Haupt in Verehrung vor allen und fragte nach ihrem Wohlergehen. So gab der Brahmane auch dem König einen Sitz, Wasser für seine Füße und das übliche Arghya. Und nach den gewöhnlichen Fragen zum Wohlergehen sprach er zu ihm:
Sei willkommen, oh großer Monarch. Sage mir, was deine Wünsche sind. Möge der Edelmann mir offenbaren, was ich ihm mit meiner Kraft vollbringen kann.

Der König sprach:
Ich bin ein König, und du bist ein Brahmane im Gelübde der sechs wohlbekannten Aufgaben *(Rezitieren, Belehren, Opfern, Amtieren, Geben und Nehmen)*. So bin ich es, der dir Reichtum geben sollte. Das ist wohlbekannt. Sage mir, wieviel ich dir geben soll.

Doch der Brahmane antwortete:
Es gibt zwei Arten der Brahmanen, oh Monarch, wie auch zwei Wege der Tugend. Die einen handeln in der Welt, und die anderen ziehen sich zurück. Ich habe mich in die Einsamkeit zurückgezogen und bedarf keiner Geschenke. Gib den Reichtum an jene, oh König, die den Weg der weltlichen Tätigkeit gehen. Ich werde dein Geschenk nicht annehmen. Aber ich frage dich, was zu deinem Wohle wäre? Was soll ich dir geben? Sage es mir, oh Erster der Könige, und ich werde es mit der Kraft meiner Entsagung vollbringen.

Der König sprach:
Ich bin ein Kshatriya und kenne nicht das Wort „Gib!“. Das einzige, oh Bester der Zweifachgeborenen, was wir diesbezüglich sagen ist: „Gib uns einen Kampf!“

Der Brahmane sprach:
Du bist mit den Aufgaben deiner Kaste zufrieden, wie auch ich mit den meinen, oh König. Diesbezüglich sind wir gleich. So handle, wie es dir beliebt!

Darauf sprach der König *(herausfordernd)*:
Wenn du darauf bestehst, mir nach deinen Kräften etwas zu geben, dann müßte ich dich um etwas Großes bitten, oh Zweifachgeborener, wie zum Beispiel um die Früchte deines Mantramurmelns.

Der Brahmane antwortete:
Wenn du dich rühmst, immer nur um Kampf zu bitten, warum erbittest du nicht den Kampf mit mir?

Der König sprach:
Man sagt, daß die Brahmanen mit dem Donnerkeil der Worte bewaffnet sind wie die Kshatriyas mit der Kraft ihrer Arme. Damit hat sich, oh gelehrter Brahmane, ein Kampf der Worte zwischen mir und dir erhoben.

Der Brahmane sprach:
Gut, ich bin heute dazu entschlossen. Was soll ich dir gemäß meiner Kraft geben? Sage es mir, oh König der Könige, und ich werde dir geben, was ich als Reichtum habe. Zögere nicht!

Und der König sprach:
Wenn du mir wahrlich etwas geben möchtest, so gib mir die Früchte, die du mit dem Mantramurmeln über tausend Jahre gewonnen hast.

Der Brahmane sprach:
So sei es! Ich gebe dir die höchste Frucht meines Mantramurmelns. Wahrlich, nimm die Hälfte

von dieser Frucht oder wenn du darauf bestehst, oh König, so nimm auch die ganze Frucht meiner Rezitationen.

Der König sprach:
Du bist wahrlich gesegnet, daß du mir alle Früchte so selbstlos anbietest, die ich erbat. Höchst gesegnet seist du, ich gebe mich diesbezüglich geschlagen! Sage mir nun, um was für Früchte es sich eigentlich handelt.

Der Brahmane sprach:
Ich weiß nicht, welche Früchte ich gewonnen habe. Dennoch habe ich sie dir alle übergeben, was es auch sei. Jene dort, Dharma, Kala, Yama und Mrityu sind die Zeugen dafür.

Der König sprach:
Was nützen mir Früchte, die ich nicht kenne? Wenn du mir nicht sagst, was die Früchte deines Mantramurmelns sind, dann behalte sie! Warum sollte ich etwas Zweifelhaftes annehmen?

Der Brahmane sprach:
Ich kann diesbezüglich keine Ablehnung akzeptieren. Ich habe dir die Früchte meiner Rezitationen gegeben. So laß, oh königlicher Weiser, sowohl dein als auch mein Wort wahr werden. Mit dem Murmeln der Mantras habe ich nie irgendeine bestimmte Absicht verfolgt. Wie sollte ich, oh Tiger unter den Königen, die Früchte dafür kennen? Du sagtest „Gib!“, und ich sprach „Ich gebe!“. Diese Worte mögen wahr sein. Bleibe wahrhaftig und wanke nicht, oh König! Wenn du dein Wort zurückziehst, wirst du eine große Sünde der Unwahrhaftigkeit begehen. Oh Feindevernichter, mögest du nicht der Lüge verfallen! Auch ich wage es nicht, mein Wort zu brechen. Ich sprach, ohne zu zögern „Ich gebe!“. Wenn du wahrhaftig bist, so akzeptiere meine Gabe. Du kamst hierher, oh König, und hast mich um die Früchte meiner Rezitationen gebeten. So nimm, was ich gegeben habe, wenn du zur Wahrheit stehst. Wer der Unwahrheit verfallen ist, für den ist weder diese Welt noch die folgende. Wie sollte er seine Ahnen retten? Wie könnte er seinen Nachkommen Gutes tun? All der Lohn von Opfern und Geschenken wie auch von Fasten und religiösen Gelübden ist nicht so heilsam wie die Wahrheit sowohl in dieser als auch in der kommenden Welt, oh Bulle unter den Männern. All deine Entsagung der Vergangenheit und Zukunft über hunderte oder tausende Jahre wird in ihrer Wirkung niemals die Wahrheit übertreffen. Wahrheit ist unvergängliches Brahman. Wahrheit ist unvergängliche Entsagung. Wahrheit ist unvergängliches Opfer. Wahrheit ist unvergängliches Wissen. Wahrheit lebt in den Veden. Wahrheit bringt die höchsten Früchte. Aus der Wahrheit entstehen Gerechtigkeit und Selbstzügelung. Alles beruht auf Wahrheit. Wahrheit sind die Veden mit ihren Zweigen. Wahrheit ist höchste Erkenntnis. Wahrheit ist die Weltordnung. Wahrheit ist höchstes Gelübde und höchste Entsagung. Wahrheit ist die ursprüngliche Silbe OM. Wahrheit ist der Ursprung aller Wesen. Wahrheit ist ihr Gedeihen. Durch die Wahrheit bewegt sich der Wind, und die Sonne gibt ihr Licht. Durch die Wahrheit brennt das Feuer. Auf der Wahrheit beruht der Himmel. Wahrheit ist Opfer, Askese, Veden, Gesänge, Mantras und Sarasvati. Wir hörten, daß einst die Wahrheit und alle religiösen Gelübde auf eine Waage gelegt wurden. Die Wahrheit war gewichtiger. Es gibt Wahrheit, wo Gerechtigkeit ist. Alles gedeiht durch die Wahrheit. Warum, oh König, möchtest du eine Handlung begehen, die mit Unwahrheit befleckt ist? Sei wahrhaftig und betrüge dich nicht selbst, oh Monarch! Du sagtest „Gib!“. Warum willst du dein Wort brechen? Wenn du dich, oh Monarch, weigerst, die Früchte zu akzeptieren, die ich dir aus dem Mantramurmeln gegeben habe, wirst du als Lügner durch die Welt wandern müssen. Wer nicht gibt, was er versprochen hat, ist ebenso unwahrhaftig, wie jener, der nicht annimmt, worum er gebeten hat. Es ziemt sich nicht für dich, oh König, dein Wort zu brechen.

Der König antwortete:
Zu kämpfen und zu beschützen sind die Aufgaben der Kshatriyas. Man kennt sie als die Gebenden. Warum sollte ich irgendetwas von dir annehmen müssen?

Der Brahmane sprach:
Ich habe dir nichts aufgedrängt, oh König. Oder suchte ich dein Haus auf? Du selbst bist hierhergekommen und hast diese Gabe erwünscht. Warum nimmst du sie jetzt nicht?

Da sprach Dharma:
Erkennt mich beide als Dharma, den Gott der Gerechtigkeit. Möge kein Streit zwischen euch sein! Möge der Brahmane den Lohn des Gebens und der Monarch das Verdienst der Wahrhaftigkeit erhalten.

Darauf sprach der Himmel:
Wisse, oh großer König, daß ich als Himmel persönlich zu dir komme. Um euren Streit zu beenden, versichere ich euch beiden des gleichen himmlischen Lohnes.

Der König sprach:
Ich verlange nicht nach dem Himmel. Geh, oh Himmel, woher du gekommen bist! Wenn dich dieser gelehrte Brahmane wünscht, dann gib ihm den Lohn, den du mir versprichst.

Darauf antwortete der Brahmane:
Wenn ich in meiner Jugend auch aus Unwissenheit meine Hand zum Nehmen ausgestreckt habe, so übe ich doch jetzt mit dem Murmeln der heiligen Mantras das Gelübde der Entsagung. Warum, oh König, versuchst du mich so hartnäckig, der ich schon so lange in Entsagung lebe? Wahrheit allein sei mein Weg! Ich möchte keinen Anteil am Lohn haben, der durch dich, oh Monarch, gewonnen wurde. Ich bin der Askese und dem Studium der Veden gewidmet und entsage allem Wünschen.

Der König sprach:
Wenn du, oh Brahmane, mir wirklich den ausgezeichneten Lohn deines Mantramurmelns geben willst, dann laß die Hälfte davon mein sein und nimm gleichzeitig die Hälfte des Lohnes, den ich durch meine Taten gewonnen habe. Brahmanen sollten nehmen können, und die Mitglieder der königlichen Kaste sollten geben können. Wenn du die Aufgaben *(unserer beiden Kasten)* kennst, dann laß unsere Früchte vereint sein. Wenn du jedoch nicht wünschst, diesbezüglich mir gleich zu sein, dann nimm den ganzen Lohn an, den ich gewonnen habe. Gewähre mir die Gnade, meinen Verdienst dir zu widmen.

Bhishma fuhr fort:
In diesem Moment erschienen zwei sonderbare Gestalten an jenem Ort. Jeder hatte den Arm auf der Schulter des anderen gestützt, und beide waren schlecht gekleidet.

Der eine sprach:
Du schuldest mir nichts, aber ich bin in deiner Schuld. Wenn wir uns diesbezüglich streiten, dann sieh dort den König der Menschen. Ich sage dir aufrichtig, du schuldest mir nichts! Du lügst, wenn du das Gegenteil behauptest!

Beide waren höchst erhitzt durch ihren Streit und sprachen zum König:
Oh Gerechter, entscheide so, daß keiner von uns mit Sünde befleckt werden kann!

Virupa *(der „Bucklige")* sprach:
Ich schulde meinem Begleiter Vikrita den Verdienst einer geschenkten Kuh, oh Monarch. Ich bin bereit, diese Schuld zu bezahlen. Doch Vikrita weigert sich, die Gegengabe anzunehmen.

Vikrita *(der „Häßliche")* sprach:
Dieser Virupa, oh Monarch, schuldet mir nichts. Er spricht eine Lüge in Verkleidung der Wahrheit, oh König.

Der König sprach:
Erzähle mir, oh Virupa, was du angeblich deinem Freund hier schuldig bist. Ich bin entschlossen, euch zu hören und danach zu entscheiden, was hier gerecht ist.

Virupa sprach:
Höre aufmerksam, oh König, alle Umstände im Detail, wie ich vor meinem Begleiter Vikrita schuldig geworden bin, oh Herrscher der Menschen. Dieser Vikrita, oh königlicher Weiser, hatte vor einiger Zeit um Verdienst zu gewinnen eine vorzügliche Kuh an einen Brahmanen gegeben, welcher der Entsagung und dem Studium der Veden gewidmet war. Ich ging dann zu Vikrita, oh König, und bat um den Lohn dieser Tat. Mit reinem Herzen gab er mir den Lohn als Geschenk. Ich selbst führte dann für meine Reinigung viele tugendhafte Handlungen durch. Ich kaufte auch zwei Kapila Kühe mit Kälbern, die beide große Mengen Milch geben konnten. Diese gab ich als Geschenk mit den traditionellen Riten und rechter Hingabe an einen armen Brahmanen, der von herabgefallenen Körnern lebte. Und weil ich einst den Verdienst als Geschenk von meinem Begleiter erhalten hatte, wünsche ich nun, oh Herr, den doppelten Lohn zurückzugeben. So sind die Umstände, oh Tiger unter den Männern. Wer von uns ist nun schuldig, und wer ist unschuldig? Mit diesem Streit sind wir beide zu dir gekommen, oh König! Wie du entscheidest, so wollen wir zufrieden sein. Ob mein Begleiter das Geschenk annehmen soll, das ich ihm als Ausgleich anbiete, das mögest du als gerechter König entscheiden, und damit uns beiden den richtigen Weg weisen.

Der König sprach:
Warum, oh Vikrita, akzeptierst du die Gabe nicht, welche dir aufgrund deiner Gabe zum Begleichen der Schuld gegeben werden soll? Zögere nicht und nimm die Gabe an, welche dir zusteht.

Doch Vikrita antwortete:
Jener behauptet, daß er mir etwas schuldet. Ich sagte ihm, was ich gegeben habe, habe ich selbstlos gegeben. Er schuldet mir deshalb nichts. Möge er gehen, wohin er wünscht!

Der König sprach:
Er ist bereit, dir etwas zu geben. Du jedoch, bist widerwillig es zu nehmen. Das scheint mir nicht richtig. Ich denke, daß du diesbezüglich Strafe verdienst. Daran gibt es kaum Zweifel.

Vikrita sprach:
Ich gab ihm ein Geschenk, oh königlicher Weise! Wie kann ich es zurücknehmen? Wenn ich jedoch schuldig bin, dann sprich die Strafe aus, oh Mächtiger!

Virupa sprach:
Wenn du dich weiterhin weigerst, zu nehmen, was ich dir gern geben möchte, so wird dich dieser König sicherlich bestrafen, denn er ist der Bewahrer der Gerechtigkeit.

Vikrita sprach:
Gebeten von dir, gab ich dir, was mein Eigen war. Warum sollte ich es jetzt wieder annehmen? Du magst gehen, frei von jeder Schuld!

Der Brahmane sprach:
Du hast, oh König, die Worte dieser beiden gehört. So nimm auch ohne Widerwillen das an, was ich gelobt habe, dir zu geben.

Der König sprach:
Diese Problematik ist wahrlich tief wie ein unergründlicher Abgrund. Wie könnte die Hartnäckigkeit dieses Mantramurmlers enden? Wenn ich nicht akzeptiere, was mir dieser Brahmane geben will, wie könnte ich vermeiden, mit großer Sünde befleckt zu werden?

Darauf sprach der königliche Weise zu den zwei Streitenden:
Geht ihr beiden, euer Streit ist entschieden! Da ihr mich gefragt habt, darf die königliche Pflicht nicht vernachlässigt werden. Es ist wichtig, daß die Könige ihre Aufgaben erfüllen. Zu meinem Unglück jedoch stehen die für Brahmanen vorgeschriebenen Aufgaben meiner Pflicht entgegen.

Der Brahmane sprach:
Oh König, akzeptiere, was ich dir schuldig bin! Du hast mich darum gebeten, und so bin ich verpflichtet, dir zu geben. Wenn du dich weigerst, oh Monarch, wird dich sicherlich ein Fluch treffen.

Der König sprach:
Schande auf die königlichen Pflichten, darüber zu entscheiden, was von selbst entsteht! So sollte ich wohl annehmen, was du gibst, um die Wahrhaftigkeit für uns beide zu bewahren. Sieh meine Hand, die nie zuvor zur Annahme von Geschenken ausgestreckt war, ich halte sie dir entgegen. So gib, was du mir schuldest.

Der Brahmane sprach:
Wenn ich irgendwelche Früchte durch das Murmeln der heiligen Mantras gewonnen habe, so seien sie alle dein!

Der König sprach:
Oh Bester der Brahmanen, auch ich wünsche dir zu geben, was ich durch mühevolles Handeln erreicht habe. Nimm es an! Möge der Verdienst uns gemeinschaftlich gehören!

Virupa sprach:
Oh König, erkenne, daß wir beide die Begierde und der Haß *(bzw. die Ablehnung)* sind. Es geschah durch uns, daß du auf diese Weise gehandelt hast. Weil du jedoch das Wort „gemeinschaftlich“ ausgesprochen hast, so möge Gleichheit zwischen dir und dem Brahmanen bezüglich der gewonnen Welten großer Glückseligkeit sein. Denn wahrlich, wir schulden uns gegenseitig nichts. Für dein Wohl haben wir dich auf die Probe gestellt. Wir alle - Zeit, Gesetz, Tod, Begierde und Haß - haben hier vor deinen Augen dein innerstes Wesen geprüft und diesen Disput zwischen dir und diesem Brahmanen hervorgebracht. Geh nun, wie es sein soll, zu jenen Bereichen der Glückseligkeit, die deinem Wesen entsprechen.

Bhishma fuhr fort:
So habe ich dir erzählt, wie Mantramurmler ihre Früchte erhalten und welche Regionen sie erreichen können. Wer die heiligen Mantras voller Hingabe rezitiert, der geht zu Brahma, Agni oder den Bereich von Surya. Wer sich an ihrem energievollen Wesen erfreut und sich vollkommen hingibt, der wird eins mit den Qualitäten jener hohen Bereiche. Ob er zu Soma, Vayu, Erde oder Raum wird, er wohnt in ihnen voller Liebe und bewegt sich in ihren Qualitäten. Und wenn er dann erkennend, sich auch von dieser Liebe befreit und den Weg zum Höchsten und Unveränderlichen geht, dann wird er sogar Das erreichen. Damit geht er von Unsterblichkeit zu Unsterblichkeit, von Begierde frei und ohne abgetrenntes Bewußtsein. Er wird das Brahman selbst, frei vom Einfluß der Gegensätze, selig, still und ohne Leid. Wahrlich, so erreicht er das Leidlose, was man die zeitlose Stille oder das ewige Brahman nennt, von wo es keine Rückkehr gibt, das Eine und Unveränderliche. Dort ist Freiheit von Anhaftung, von Bedingungen und Eigenschaften. Ist der Schöpfer überwunden, verschmilzt man mit dem Einen, dem Höchsten Selbst. Oder man wird aus Liebe zum Herrscher des Universums und erreicht alles, was man wünscht. Oder man blickt auf die Welten, die dagegen wie Höllen erscheinen, und kann sich auch hier frei von Begierde und jeglicher Anhaftung ungebunden bewegen. Damit habe ich dir, oh Monarch, den Weg der Mantramurmler ausführlich erklärt. Was möchtest du weiter noch hören?

Kapitel 200 - Das Ende der Geschichte

Yudhishthira sprach:
Erzähle mir noch, oh Großvater, das Ende der Geschichte. Welches Ziel erreichten sie unter denjenigen, die du beschrieben hast? Was sprachen sie noch und was geschah weiter?

Bhishma fuhr fort:
Der Brahmane sprach „Es möge sein, wie du gesprochen hast.“, und verehrte Dharma, Yama,

Mrityu, die Zeit und den Himmel, die alle der Verehrung würdig sind. Er verehrte auch mit geneigtem Haupt alle anderen, die dort erschienen waren.

Dann sprach er zum König:
Begabt mit dem Verdienst meiner Rezitationen, erreiche du, oh königlicher Weiser, einen Status höchsten Ruhmes. Mit deiner Erlaubnis werde ich nun mit dem Murmeln der Mantras fortfahren. Oh Kraftvoller, die Göttin Savitri gab mir ihren Segen und sprach: „Möge deine Hingabe zur Rezitation beständig sein."

Der König antwortete:
Weil deine Vollendung *(durch deine Entsagung im Mantramurmeln)* nun unvollkommen ist, aber deine ganze Hingabe weiterhin dieser Übung gilt, so komm, oh gelehrter Brahmane, und nimm auch von mir allen Lohn *(aus dem Handeln in der Welt)*.

Der Brahmane sprach:
Wir beide haben große Anstrengung in Gegenwart all jener *(Dharma, Yama, Zeit usw.)* unternommen. So mögen wir bezüglich unserer Verdienste gleich sein und gehen, wohin der Weg uns führt.

Als Indra, der Führer der Götter, ihre Entschlossenheit erkannte, erschien er zusammen mit den Göttern und Weltenhütern vor ihrem Angesicht. Es kamen die Sadhyas, Viswas, Mantras, Musen, Flüsse, Berge, Meere, Pilgerorte, Askesen, Yoga-Gebote, Veden und Hymnen sowie Sarasvati, Narada, Parvata und Viswavasu mit den Hahas und Huhus, auch der Gandharva Chitrasena mit seiner Familie sowie die Nagas, Sadhyas, Munis und auch der Gott der Götter *(Shiva)* mit Prajapati und dem unvorstellbaren und tausendköpfigen Vishnu. Trommeln und Trompeten erklangen im Himmel, und es regnete himmlische Blüten auf jene Hochbeseelten. Überall tanzten die Scharen der Apsaras, und der Himmel selbst erschien in seiner verkörperten Form. Er sprach zum Brahmanen „Gesegnet bist du, der Erfolg ist dein.", und als nächstes zum König: „Auch du, oh König, hast höchsten Erfolg erreicht." Daraufhin zogen diese beiden, die einander Gutes getan hatten, ihre Sinne von den Dingen der Welt zurück. Die Lebenswinde Prana, Apana, Samana, Udana und Vyana sammelten sie im Herzen, und versenkten das Denken in diesem vereinten Lebenshauch *(dem Mukhyaprana)*. Den Atem im Bauch haltend, richteten sie den Blick zur Nasespitze und die Konzentration zwischen die Augenbrauen. Damit floß allmählich ihre ganze Lebensenergie mithilfe der geistigen Konzentration zum Punkt zwischen den Augenbrauen. So saßen sie unbewegt mit festem Blick in Meditation vertieft. Sich selbst überwunden, sammelte sich ihre ganze Seele im Kopf. Dann durchstieß sie die Krone des hochbeseelten Brahmanen und stieg als eine glühende Flamme mit großer Herrlichkeit zum Himmel auf. Ringsherum erhoben sich von allen Wesen die Rufe der Bewunderung und jenes Licht trat in Begleitung von Lobeshymnen ins Brahman ein. Der Große Vater kam heran und sprach zu diesem Licht von der Größe eines Daumens das Wort „Willkommen!". Und nach kurzem Schweigen sprach er weiter:
Wahrlich, wie die Yogis erreichen auch die Mantramurmler das Höchste. Die Yogis erreichen das Ziel durch direkte Erkenntnis des Selbst. Zu den Mantramurmlern ist der Unterschied, das Brahma ihnen entgegenkommt, um sie zu empfangen *(bzw. zu führen)*. So wohne du in mir!

Auf diese Weise sprach Brahma und gab diesem Licht *(der Seele)* sein ewiges Bewußtsein. Damit trat der Brahmane, befreit von allen Ängsten und Leiden, in den Mund Brahmas ein. Und wie der Brahmane, so erreichte auch der König *(Ikshvaku)* das heilige Brahman. Die versammelten Götter verehrten den Selbstgeborenen und sprachen:
Ein wahrlich hohes Ende ist den Mantramurmlern beschieden. Darum sind wir alle *(Dharma, Kala, Mrityu, Yama usw.)* stets bemüht und kamen selbst hierher, um es zu bezeugen. Du hast diese beiden gleich geschaffen, ihnen gleiche Ehre gegeben und ein gleiches Ende beschieden. Das hohe Ende, das sowohl für den Yogi *(bzw. selbstlos Handelnden)* als auch für den

Mantramurmler vorgesehen ist, haben wir heute bezeugt. Alle himmlischen Bereiche können sie überschreiten, und nun ohne alle Bindungen wandern.

Und Brahma sprach:
Auch jene, welche die großen Smritis *(bzw. die Veden)* oder andere heilige Schriften hingebungsvoll studieren, können auf diese Weise durch mich zu denselben Bereichen gelangen wie die Yogis und zweifellos nach dem Ablegen der Körperlichkeit mein Sein erreichen. Wie ich nun gehe, so möget auch ihr dahingehen, um das Höchste zu vollbringen.

Bhishma fuhr fort:
So sprach der Erste aller Götter und verschwand. Auch die versammelten Götter begaben sich mit seiner Erlaubnis zu ihren jeweiligen Wohnstätten zurück. So wandelten, oh Monarch, all diese hochbeseelten Wesen voller Verehrung für das Dharma *(die Weltordnung)* mit wohlzufriedenen Herzen im Gefolge dieses großen Gottes. Dies ist der Lohn jener Mantramurmler und ihr hoher Weg. Ich habe dir damit beschrieben, was ich über sie erfahren habe. Worüber, oh Monarch, möchtest du weiterhin hören?

Kapitel 201 - Die Belehrung Manus über Karma und Erkenntnis

Yudhishthira fragte:
Was sind die Früchte des Yogas, der Selbsterkenntnis, der Veden und Gelübde? Wie kann man das Selbst erkennen? Bitte belehre mich, oh Großvater.

Bhishma sprach:
Diesbezüglich erzählt man sich ein Gespräch zwischen Manu, dem Stammvater der Menschen, und dem großen Rishi Vrihaspati.

In alten Zeiten verbeugte sich Vrihaspati, der Erste der himmlischen Rishis und Schüler von Manu, vor seinem Lehrer und fragte diesen Vater und Ersten aller Menschen:
Was ist die Ursache *(des Weltalls)*? Woher kommen die Gebote *(über Opfer und andere fromme Gelübde)*? Was sind die Früchte, welche die Gelehrten der Erkenntnis zusprechen? Erkläre mir auch aufrichtig, oh Berühmter, was das ist, was sogar die Veden nicht beschreiben können. Was sind das für Früchte, welche die Ruhmreichen, die mit den Regeln des Gewinns sowie mit Veden und Mantras erfahren sind, durch Opfer und reiche Geschenke von Kühen verheißen? Woher entstehen diese Früchte? Wo sollen sie gesucht werden? Erzähle mir auch diese uralte Geschichte, wie die Erde mit allen irdischen Geschöpfen, wie der Wind, der Raum, das Wasser mit den Wesen sowie der Himmel und dessen Bewohner geschaffen wurden. Es ist die Natur des Menschen, daß er sich dem zuneigt, was er erkennt. Ich weiß jedoch nichts über dieses Uralte und Höchste. Wie könnte ich mich vor irrtümlicher Zuneigung retten? Ich habe die Sammlung der Rig, Saman und Yajus Veden, die Metren, die Astronomie, die Nirukta *(Erklärungen der Veden)*, die Grammatik sowie Ritual und Gesang aufrichtig studiert, aber den Ursprung aller Wesen kenne ich nicht. Mögest du mich darüber mit einfachen Worten und Symbolen belehren. Erkläre mir auch, was die Früchte der Erkenntnis und die Früchte der Werke sind, und wie die Seele den Körper verläßt und einen neuen ergreift.

Manu sprach:
Gewöhnlich nennt man alles Angenehme Glück, und alles Unangenehme nennt man Leiden. Das Glück möchte ich besitzen, und das Leiden will ich vermeiden - aus diesem Streben fließen alle Handlungen. Das Glück und das Leiden zu überwinden - daraus fließt Selbsterkenntnis. Die Gebote der Opfer und andere vedische Gelübde sind *(ursprünglich)* alle mit diesem Weg verbunden. Befreit von aller Begierde, kann man das Höchste Brahman erreichen. Wer jedoch im Begehren nach Glück den Weg der mannigfaltigen Handlungen geht, dreht sich im Rad der Geburten zwischen Himmel und Hölle.

Vrihaspati sprach:
Wahrlich, so richten sich die Sehnsüchte auf den Erwerb des Angenehmen, das Glück bringen

soll, und das Bekämpfen des Unangenehmen, das Leiden bringt. Dieses Begehren und Hassen wird durch Taten ausgedrückt.

Manu sprach:
Wer sich von ihnen befreien kann, wird das Höchste Brahman erreichen. Die vedischen Gebote der Handlungen sind auf dieses hohe Ziel gerichtet. Die Handlungen selbst verstricken nur jene, deren Herz voller Verlangen *(nach den Früchten)* ist. Wer sich von den Handlungen befreit, erreicht das Höchste. Wer das verführerisch leuchtende Glück begehrt, handelt für sich selbst und verfolgt vielfältige Ziele. Wer sich jedoch von den Handlungen befreit, erreicht das Höchste Brahman, weit jenseits aller denkbaren Früchte der Taten. Alle Geschöpfe sind aus Verlangen und Taten geboren. Deshalb werden diese beiden unter den Wesen besonders verehrt. Persönliche Taten erzeugen vergängliche Früchte, aber auch ewige. Um die Letzteren zu erreichen, gibt es kein anderes Mittel, als das Aufgeben des Verlangens nach den Früchten *(der Taten)*. Wie das Auge seinen Besitzer führen kann, wenn die Nacht vergeht und die Dunkelheit weicht, so wird die Vernunft, wenn sie durch Selbsterkenntnis erleuchtet wurde, alles Unheilsame erkennen, was zu meiden ist, wie die Menschen auch Giftschlangen, scharfschneidiges Gras oder tiefe Gruben vermeiden, wenn sie auf ihrem Weg erscheinen. Wenn sie dennoch darauf treten oder hineinfallen, so geschieht dies aus Unwissenheit *(bzw. Unachtsamkeit)*. Sieh nur, welche hohe Bedeutung die Erkenntnis hat! Vedenstudium, Opfer, Hingabe, Wohltätigkeit und Meditation - diese fünf gelten als förderlich für die Selbsterkenntnis, die Frucht der Ewigkeit.

Alle Handlungen, auch Riten und Mantras, haben die drei natürlichen Qualitäten *(von Rajas, Tamas und Sattwa)* als ihr Wesen und ihre Früchte hängen von der Motivation des Geistes ab. Gewöhnlich erfreuen sich die verkörperten Wesen an diesen Früchten. All die vorzüglichen Erfahrungen von Klang, Form, Geschmack, Berührung und Geruch sind Früchte, die im Bereich der Taten gewonnen werden. Welche Taten auch immer eine Person mit ihrem Körper angesammelt hat, deren Früchte erfährt sie wiederum in einem Zustand körperlicher Existenz. Damit wird der Körper zur Hülle für die Erfahrungen von Glück und Leid. Welche Taten auch immer eine Person mit Worten vollbracht hat, deren Früchte erfährt sie in einem Zustand, wo Worte wirken. Welche Taten auch immer eine Person mit Gedanken vollbracht hat, deren Früchte erfährt sie in einem Zustand, wo Gedanken wirken. Welche Taten auch immer eine Person mit Verlangen nach den Früchten vollbracht hat, deren gute oder schlechte Früchte erfährt sie entsprechend ihren Qualitäten *(Sattwa, Rajas oder Tamas)*. Wie die Fische den Strömungen folgen, so folgen die Taten der handelnden Person. So erfährt der Verkörperte Glück für seine guten Taten und Leiden für seine schlechten.

Nun möchte ich Jenen andeuten, aus dem dieses ganze Weltall entsprungen ist, den die gereinigten Seelen erkennen und damit die Welt überwinden, den keine Hymne und kein Mantra jemals nennen kann. Höre mich, wie ich von diesem Höchsten spreche. Er selbst ist frei von allen Eigenschaften bezüglich Klang, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit, Geschmack und Geruch. Die Sinne können Ihn nicht erfassen. Er ist das Ungestaltete, Ungreifbare und Eine, das die fünf Elemente für all seine Geschöpfe geschaffen hat. Er ist weder Frau noch Mann oder geschlechtslos. Er ist weder seiend noch nichtseiend oder irgendetwas. Nur jene, die das Brahman erkannt haben, schauen Ihn, den Unvergänglichen.

Kapitel 202 - Manu über die Seele

Manu sprach:
Aus diesem ewig und unvergänglich Einen entstand zuerst der Raum. Aus dem Raum kam der Wind, aus dem Wind kam das Feuer, aus dem Feuer kam das Wasser, aus dem Wasser entstand die Erde und aus der Erde alle Geschöpfe, die hier existieren. Und wenn die irdischen Körper sich auflösen, so gehen sie zuerst ins Wasser ein, dann ins Feuer *(bzw. Licht)*, dann in den Wind und schließlich in den Raum. Nur die Befreiten müssen aus dem Raum nicht mehr

zurückkehren, denn sie haben die Seinsweise des Brahman erreicht. Dieses Höchste Brahman ist weder heiß noch kalt, weder weich noch hart, ohne Geschmack, ohne Klang, ohne Geruch und ohne Form. Es ist jenseits aller Erscheinungen und ohne jegliche Dimensionen. Wie der Körper das Gefühl erkennt, die Zunge den Geschmack, die Nase den Geruch, die Ohren den Klang und die Augen die Formen, so schaut man jenes Höchste durch Selbsterkenntnis. Wird die Zunge vom *(Verlangen nach)* Geschmack zurückgezogen, die Nase vom Geruch, die Ohren vom Klang, der Körper vom Gefühl und die Augen von den Formen, kann man das Höchste erkennen, nämlich sein eigenes wahres Selbst. Was allerdings nach Taten verlangt, die Früchte ergreift und sich zu einer handelnden Person formt, das erkennen die Weisen als eine bloße Ansammlung. Was jedoch alles durchdringt und alles vollbringt *(indem es die Formen der Lebewesen annimmt)*, was von den Veden als in der Welt bestehend besungen wird, was Ursache und Wirkung entfaltet und als Höchste Seele wirkt, dieses Eine ohne ein Zweites ist die erste aller Ursachen. Alles anderes ist Wirkung.

Man sieht, wie eine Person aufgrund ihrer Handlungen die guten und schlechten Früchte erntet, welche *(obwohl anscheinend gegensätzlich)* stets beisammen wohnen. Wahrlich, wie die guten und schlechten Früchte der vergangenen Taten in den verkörperten Wesen wohnen und ihre Zuflucht sind, so wohnt auch Erkenntnis in ihnen. Wie eine angezündete Lampe durch ihr Licht die Dinge der Umgebung erhellt, so sind auch die fünf Sinne wie Lampen an langen Stöcken, die in ihrem Lichtkegel ihre jeweiligen Objekte erkennen. Und ähnlich wie die verschiedenen Minister dem König gemeinsam Ratschläge geben, so dienen die fünf Sinne im Körper dem Erkennendem, der ihr König ist *(bzw. sein sollte)*. Wie die Flammen des Feuers, die Böen des Windes, die Strahlen der Sonne und die Wellen des Meeres kommen und gehen, so kommen und gehen die Körper der verkörperten Wesen. Wie man im Holz durch das Zerkleinern mit einer Axt weder Rauch noch Feuer findet, so findet man in einem Menschen durch das Aufschneiden von Kopf, Armen, Füßen und Bauch nirgendwo den Erkennenden, weil er jenseits ist. Aber wie man Rauch und Feuer am Holze durch Reibung mit einem anderen sieht, so kann ein Weiser durch Verschmelzen der Sinne mit dem Selbst *(im Yoga)* die Höchste Seele in ihrem wahren Sein schauen.

Wie man inmitten eines Traumes seinen Körper auf dem Boden liegen sieht, als hätte man damit etwas Wichtiges verloren, so sieht auch eine Person, die mit den fünf Sinnen, dem Denken und der Vernunft begabt ist, im Tode ihren Körper und ergreift begehrend eine neue Gestaltung. Die wahre Seele ist weder der Geburt, noch dem Wachstum, Alter oder Tod unterworfen. Aufgrund der Taten im Leben, die mit Wirkungen *(bzw. Karma)* verbunden sind, geht die verkörperte Seele unsichtbar für andere von einem Körper zum nächsten. Denn keiner kann mit den weltlichen Augen die Seele als Objekt sehen oder berühren. Die Seele ist keine Wirkung. Deswegen kann sie von den Sinnen nicht erkannt werden, weil es die Seele ist, die alles erkennt *(als ewiger Zeuge)*. Wie irgendetwas, das vor einem Zuschauer in ein loderndes Feuer geworfen wird, eine bestimmte Farbe aufgrund der einwirkenden Hitze und des Lichtes annimmt, so erscheint auch die Gestalt der Seele und nimmt ihre Farbe durch Verkörperung an. Auf diese Weise verläßt die Seele einen Körper und geht ungesehen in einen neuen ein *(wie ein Stück Eisen beim Abkühlen dunkel wird und beim Erhitzen wieder leuchtet)*. Wahrlich, so wirft sie ihren verbrauchten Körper aus den fünf ursprünglichen Elementen ab und nimmt wieder eine neue Form an, die aus den gleichen Elementen besteht. Das verkörperte Wesen löst sich in die Elemente von Erde, Wasser, Feuer, Wind und Raum auf, indem jedes Körperteil mit dem entsprechenden Element verschmilzt. Auch die Sinne mit ihren verschiedenen Aufgaben gehen in diese fünf Elemente ein, die ihre Funktionen ermöglicht haben. Das Ohr bekommt seine Funktion vom Raum, die Nase von der Erde, das Auge vom Feuer, die Zunge mit ihrem Geschmack vom Wasser und das Körpergefühl vom Windelement. Die fünf Attribute *(Klang, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit, Geschmack und Geruch)* wohnen in den fünf großen Elementen *(Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde)* und entsprechend in den fünf Sinnesorganen. Sie alle folgen dem Denken, das Denken folgt der Vernunft und die Vernunft folgt dem, was in seiner wahren und

unbefleckten Natur besteht *(die Höchste Seele bzw. der ewige Zeuge)*. So übernimmt der Handelnde in seinem neuen Körper alle guten und schlechten Handlungen seiner früheren Existenzen, wie er auch alle neuen Handlungen ansammelt. Alle persönlichen Handlungen in diesem und dem nächsten Leben folgen dem Handelnden wie die Fische der Strömung. Wie etwas sich stets Wandelndes vorübergehend zur sichtbaren Gestalt wird, wie etwas Unwichtiges vorübergehend sehr wichtig wird oder wie eine Person sich in einem Spiegel erkennt, so wird auch die Höchste Seele ein *(illusionäres)* Objekt persönlicher Wahrnehmung durch die Vernunft.

Kapitel 203 - Manu über das Gleichnis von Seele und Mond

Manu sprach:
Das Denken erinnert sich zusammen mit den Sinnen auch nach langer Zeit an die Eindrücke der Vergangenheit. Wenn die Sinne und das Denken gereinigt und gestillt sind, bleibt allein die Höchste Seele in Form der Vernunft in ihrer wahren Natur zurück. Solange die Seele noch im geringsten von den vielfältigen Sinnesobjekten mit ihren Erscheinungen und Erinnerungen verstrickt wird, solange wird sie notwendigerweise unter den vergänglichen und gegensätzlichen Geschöpfen der Welt umherwandern. Und so geschieht es, daß die Höchste Seele, dieser ewigstille Zeuge, von einem Körper umhüllt, als etwas Getrenntes und Unabhängiges erscheint. Dann gibt es Rajas, Tamas und Sattwa *(Leidenschaft, Dunkelheit und Güte)* sowie die drei Zustände des Bewußtseins, nämlich traumhaftes Wachen, traumhaftes Schlafen und traumloses Schlafen. Damit erfährt die Seele Glück und Leid sowie alle anderen Gegensätze, die aus den genannten drei Qualitäten erscheinen. Sie ergreift die Sinne wie der Wind das Feuer im Brennholz anfacht. Diese Seele kann man als Objekt weder durch das Auge schauen, noch mit dem Gefühl berühren oder durch andere Sinne erfassen. Könnte ein Sinn dieses Höchste erkennen, so würde dieser Sinn seinen Sinn verlieren. Deshalb können die Sinne *(wie auch das Denken)* ihren wahren Sinn nicht selbst erkennen. Nur die Höchste Seele ist allwissend. Sie kann durch die Sinne alle Dinge und auch den Sinn der Sinne *(sich Selbst)* erkennen.

Niemand hat die Unterseite der Himavat Berge gesehen, noch die Rückseite der Mondscheibe. Und doch kann man nicht bestreiten, daß es sie gibt. Ähnlich kann man nicht bestreiten, daß es die Seele gibt, welche auf subtile Weise in allen Wesen wohnt und in ihrer Essenz reine Erkenntnis ist, obwohl sie noch niemand gesehen hat. So sehen die Leute auch die Erde als Reflektion in der Mondscheibe. Doch obwohl sie etwas sehen, wissen sie nicht, was es eigentlich ist. Solcherart ist das Wissen über die Seele. Die Erkenntnis muß von ihr selbst kommen, denn nur die Seele kann sich selbst erkennen *(„Selbsterkenntnis")*. Der Weise meditiert über die Formlosigkeit aller Formen vor ihrer Geburt und nach ihrer Auflösung und erkennt mithilfe seiner Intelligenz das formlose Wesen aller Formen, wie sich auch die Bewegung der Sonne, die auf dem ersten Blick nicht zu sehen ist, aus der Beobachtung des Aufsteigens und Versinkens schlußfolgern läßt. So schauen die Weisen mithilfe des Lichtes ihrer Intelligenz die Seele, obwohl sie weit jenseits aller Sinneswahrnehmung ist, und bemühen sich, die fünf Elemente, die ihnen nahe sind, im Brahman zu verschmelzen. Denn wahrlich, kein Ziel kann ohne die Anwendung der rechten Mittel vollbracht werden. Die Fischer fangen die Fische mittels ihrer Netze. Tiere werden zusammengetrieben mittels anderer Tiere. Vögel werden mittels Vögel gefangen und Elefanten mittels Elefanten. So schaut man auch die Seele mittels Selbsterkenntnis. Ein Sprichwort sagt, nur eine Schlange sieht die Beine einer Schlange. Auf dieselbe Weise schaut man durch Selbsterkenntnis die Seele in ihrer subtilen Form, wie sie innerhalb des grobstofflichen Körpers wohnt.

Wie die Sinne sich nicht selbst kennen, so kann auch der höchste Verstand nicht die Seele verstehen, die noch viel höher ist. Wenn auch der Mond in der Neumondnacht nicht mehr zu sehen ist, weil jegliches Merkmal fehlt, so behauptet doch niemand, daß es ihn nicht gibt. So ist es auch mit der Seele. Wie der Mond seine Erscheinung verliert, so sieht man auch von der Seele nichts, wenn sie ohne Körper ist. Und wie der Mond an einem anderen Ort am

Firmament wieder erscheint und zunimmt, so bekommt auch die Seele immer wieder einen neuen Körper und beginnt sich erneut zu manifestieren. Die Geburt, das Wachstum und das Verschwinden des Mondes kann mit dem Auge direkt gesehen werden, denn diese Erscheinungen gehören zu seiner groben Form. Ähnlich ist es mit der Verkörperung der Seele. Wenn der Mond nach der Neumondnacht wieder erscheint, wird er gewöhnlich als der gleiche Mond betrachtet, welcher zuvor unsichtbar geworden war. Auf die gleiche Weise kann man die Seele betrachten, die trotz ihrer Veränderung durch Geburt, Wachstum und Alter dieselbe bleibt. Wie man Rahu selbst *(die Finsternis)* nicht sehen kann, die den Mond verzehrt und wieder freigibt, so kann man auch die Seele selbst nicht sehen, wenn sie einen Körper verläßt und in einen anderen eingeht. Und wie Rahu nur in Verbindung mit Sonne oder Mond sichtbar wird, so ähnlich wird die Seele nur in Verbindung mit einem Körper begreifbar. Ist Rahu *(die Finsternis)* von Sonne oder Mond getrennt, kann man die Finsternis selbst nicht mehr sehen. Ähnlich kann auch die Seele, die vom Körper befreit ist, nicht mehr gesehen werden. Und wie der Mond, selbst, wenn er in der Neumondnacht verschwindet, von den Konstellationen und Sternen nicht verlassen wird, so wird auch die Seele, wenn sie vom Körper getrennt ist, von den Früchten ihrer Taten nicht verlassen, die sie mit diesem Körper angesammelt hat.

Kapitel 204 - Manu über das Wesen der Seele

Manu sprach:
Wie im Schlaf dieser Körper auf dem Bett liegt und das Bewußtsein sich von ihm löst und verbunden mit Erinnerungen im Traum umherwandert, so ist es auch nach dem Tode mit dem Sein und dem Nichtsein. Wie man auf einer stillen Wasseroberfläche mit dem Auge sein Bild erkennt, so kann die Seele, wenn die Sinne beruhigt sind, durch die Vernunft sich selbst erkennen. Wenn das Wasser jedoch aufgewühlt ist, verschwindet jedes klare Bild und so auch die Sicht auf die innerste Seele, wenn die Sinne aufgewühlt sind. Durch Unwissenheit entsteht Illusion, und Illusion verwirrt das Denken. Wenn das Denken verwirrt ist, geraten auch die fünf Sinne in Verwirrung, welche das Denken als ihre Zuflucht haben. Ist man durch Unwissenheit belastet und im Sumpf der weltlichen Dinge versunken, kann man die Seligkeit der stillen Zufriedenheit nicht erfahren. Die Seele, die in ihre guten und schlechten Taten verstrickt ist, kehrt immer wieder zu den weltlichen Dingen zurück, und gerade wegen dieses Karmas kann ihr Durst nie gestillt werden. Nur wenn das Karma erlischt, wird auch der Durst beruhigt. Aufgrund der Anhaftung an weltliche Dinge, die dazu neigt, sich selbst zu vermehren, begehrt man etwas, was man nicht begehren sollte, und kann dadurch das Höchste nicht erreichen. Nur aus der Überwindung aller sündhaften *(bzw. karmischen)* Taten kann wahre Erkenntnis im Menschen entstehen. Allein damit kann man sich wie in einem reinen Spiegel durch die höhere Vernunft selbst erkennen. Leiden erntet man, solange die Sinne ungezügelt sind. Das Glück entsteht dagegen durch Zügelung. Deshalb sollte man sich vom Verlangen nach den Sinnesobjekten zurückhalten.

Über den Sinnen steht das Denken, über dem Denken die Vernunft, über der Vernunft das Bewußtsein und über dem Bewußtsein die Höchste Seele. Aus dem Unmanifesten geht das Bewußtsein hervor, aus dem Bewußtsein die Vernunft und aus der Vernunft das Denken. Wenn sich das Denken mit den Sinnen verbindet, dann nimmt es den Klang und alle anderen Sinnesobjekte wahr. Wer die Anhaftung an diese Sinnesobjekte überwindet, wie auch alles Körperliche, und damit von allem frei wird, was aus den ursprünglichen Elementen geformt wurde, der ist für die Unsterblichkeit bereit. Wenn die Sonne aufgeht, verbreitet sie ihre Strahlen. Wenn sie untergeht, zieht sie ihre Strahlen zurück. So erhellt auch die Seele, wenn sie im Körper aufgeht, die fünffachen Sinnesobjekte, indem sie durch die Sinnesorgane hindurch ihre Strahlen verbreitet. Wenn sie diese jedoch zurückzieht, dann sagt man, daß die Seele untergegangen ist. Auf diese Weise wird man immer wieder entlang des Pfades geführt, der durch die Taten geschaffen wird, und sammelt die Früchte seiner Taten aufgrund der Anhaftung am Handeln. Die Anhaftung an die Sinnesobjekte löst sich, wenn man *(durch Entsagung)* aufhört,

sich davon zu ernähren. Doch der Geschmack als Wurzel der Begierde verschwindet erst, wenn man sich selbst erkannt hat, als Höchste Seele, die wesenhaft vom Begehren frei ist. Wenn das Denken von der Anhaftung an die Sinnesobjekte befreit und in der höheren Vernunft verankert ist, kann man das Brahman erreichen, wo das Denken und die Sinne gestillt sind. Denn das Brahman ist kein Objekt des Fühlens, Hörens, Schmeckens, Betrachtens, Riechens oder gedanklicher Schlußfolgerung durch Bekanntes. Nur die höhere Vernunft *(wenn sie von allem „anderen" zurückgezogen ist)* kann es erreichen. Alle Objekte, welche die Sinne ergreifen, können in das Denken zurückgezogen werden, das Denken in die Vernunft, die Vernunft in das reine Bewußtsein und das reine Bewußtsein in das Höchste. Dabei können weder die Sinne das Denken erkennen, noch das Denken die Vernunft, noch die Vernunft das reine Bewußtsein *(das Unmanifeste)*. Es ist stets die Höchste Seele, die *(als ewiger Zeuge)* alles erkennt.

Kapitel 205 - Manu über das Leiden und die Befreiung

Manu sprach:
Ist man in körperliche und geistige Sorgen verstrickt, wird man kaum fähig sein, den Yoga zu üben. Es ist deshalb höchst ratsam, nicht über Sorgen zu brüten. Das Heilmittel gegen Sorgen ist die gedankliche Zurückhaltung. Je länger man über Sorgen brütet, desto aggressiver und hartnäckiger werden sie. Geistige Sorgen möge man durch Weisheit erleichtern wie körperliche durch Medizin. Das lehrt die Weisheit selbst. Man sollte sich von Sorgen nicht wie ein schwaches Kind überwältigen lassen. Der Weise sollte kein Begehren nach Jugend, Schönheit, langem Leben, Anhäufung von Reichtum, Gesundheit und angenehmer Gesellschaft hegen, denn alles ist vergänglich. Man sollte sich nicht persönlich um Sorgen grämen, die eine ganze Gesellschaft betreffen. Falls man ein Heilmittel sieht, möge man es anwenden, doch ohne zu klagen. Zweifellos ist das Maß an Sorgen im Leben viel größer als das Glück. Wer an den Sinnesobjekten haftet, zu dem kommt der Tod voller Leiden aufgrund seiner Verblendung. Wer jedoch Leid und Glück überwindet, der kann wahrlich das Brahman erreichen. Solche Weisen müssen sich nicht grämen. Weltlicher Besitz verursacht Sorgen. Das Ansammeln ist leidvoll, und das Beschützen kann auch nicht glücklich machen. Man sollte sich deshalb um Verlust nicht grämen.

Die verschiedenen Formen der Erkenntnisobjekte entstehen aus Erkenntnis. So wisse, daß auch die Gedanken nur eine Erscheinung der Erkenntnis sind. Wenn das Denken mit den Objekten verbunden ist, dann beschäftigt sich auch die Vernunft damit. Wenn die Gedanken jedoch schweigen und in der Vernunft verankert *(bzw. gestillt)* sind, dann kann man das Brahman durch Meditation und Yoga erkennen und mit ihm verschmelzen *(im Samadhi)*. Solange die Vernunft aus Unwissenheit ein Sklave der *(sechs)* Sinne und *(drei)* Qualitäten ist, fließt sie zu den äußerlichen Objekten wie ein Fluß von einem Berggipfel herab. Wenn jedoch das Denken in die Vernunft zurückgezogen wird und in der stillen Meditation verweilt, dann kann man das Brahman erkennen, wie das Gold auf dem Prüfstein. Das Denken ist die „Wahrnehmung" der Sinnesobjekte. Es muß gestillt werden *(um Brahman erreichen zu können)*. Ist man in die äußerlichen Erscheinungen der Dinge verstrickt, kann das Denken niemals das erkennen, was ohne Erscheinung *(bzw. Merkmale)* ist. Deshalb sollte man alle Türen der Sinne verschließen und das Denken in die Vernunft zurückziehen. In dieser Stille und vertieft in Meditation kann sich Selbsterkenntnis offenbaren. Wie die fünf Elemente nach Aufhebung ihrer Qualitäten harmonisch im Einen ruhen *(Brahmanacht)*, so kann auch das Denken, wenn alle Sinne von ihren Objekten zurückgezogen sind, in der Vernunft allein ruhen. Solange die Vernunft, selbst mit der besten Absicht, im Denken verstrickt ist und sich daran festhält, ist sie nichts anderes als Denken *(obwohl sie Höheres sein sollte)*. Wenn dieses Denken, das zuvor mit der Vielfalt der Erscheinungen belastet war, Reinheit durch Meditation erreicht, dann kann es alle Erscheinungen durchdringen und zum Brahman gelangen, das ohne Erscheinung ist. Denn es gibt keine Erscheinung, welche fähig wäre, die Erkenntnis zum Unmanifesten *(Brahman)* zu führen. Das, was nicht einmal ein Objekt der Sprache sein kann, kann von keiner Person begriffen

werden. Mit gereinigter Seele sollte man versuchen, sich dem Höchsten Brahman zu nähern, sowie mit jener Hilfe, welche durch Entsagung, Meditation, Selbstzügelung, Pflichterfüllung der jeweiligen Aufgaben der Kaste und die Veden gewährt wird. Befreit von allen Erscheinungen geht man jenseits von ihnen den Weg zum Höchsten, welches aufgrund seines Wesens und der Abwesenheit aller Merkmale unbegreifbar ist. Nur wenn die Vernunft von allen äußerlichen Erscheinungen frei wird, kann sie das Brahman erkennen. Dann kehrt sie, befreit von den Qualitäten *(der Leidenschaft, Dunkelheit und Güte)*, zum Höchsten zurück. Wahrlich, dies ist die höhere Natur der Vernunft, daß sie die Qualitäten verbrennen kann wie das Feuer seinen Brennstoff. Wie im traumlosen Schlaf die fünf Sinne *(und das Denken)* von ihren jeweiligen Funktionen frei sind, so besteht das Höchste Brahman jenseits der Prakriti *(der entfalteten Natur)* von allen Qualitäten frei *(im traumlosen Wachsein)*. Denn aufgrund der Qualitäten *(der Leidenschaft, Dunkelheit und Güte)* verstricken sich verkörperte Wesen in ihre Taten. Die Befreiung davon ist die Erlösung, der höchste Himmel. Die Seele, die entfaltete Natur *(bzw. Karma)*, die Vernunft, das Denken, die Sinne und das Ichbewußtsein werden in ihrer Anhäufung „persönliches Wesen" genannt. Die primäre Schöpfung von all dem fließt aus dem Höchsten. Die sekundäre Schöpfung geschieht durch Paarung und Fortpflanzung, wobei durch die Gesetze *(von Ursache und Wirkung)* stets ähnliche Arten entstehen. Durch Tugendhaftigkeit steigen die Wesen, und durch Sündhaftigkeit fallen sie. Wer von Anhaftung gebunden ist, wird im Rad der Geburten wandern. Befreiung davon ist reine Erkenntnis *(bzw. reines Bewußtsein)*.

Kapitel 206 - Manu über die Erlösung im Brahman

Manu sprach:
Wenn die fünf Elemente mit den fünf Sinnen und dem Denken zum Einen verschmelzen, dann erkennt man die Höchste Seele wie einen Faden, der sich durch klare Edelsteine zieht. Wenn aber auf diesem Faden Gold, Perlen, Korallen oder andere irdische *(undurchsichtige)* Dinge aufgefädelt sind, so zieht sich die Seele *(unsichtbar)* aufgrund der eigenen Taten durch die Geschöpfe, sei es Kuh, Pferd, Mensch, Elefant oder jedes andere Lebewesen bis zu den kleinsten Würmern und Insekten. Die guten und schlechten Taten, die eine Person mit dem Körper vollbringt, erzeugen Früchte, welche sie mit einem entsprechenden Körper erntet. Wie die Erde, wenn sie mit den nötigen Nährstoffen durchtränkt ist, die verschiedenen Arten der Kräuter und Pflanzen wachsen läßt, welche dieser Nährstoffe bedürfen, so neigt sich auch die Vernunft, deren Wirken durch die Seele bezeugt wird, zu jenem Weg, der durch die angesammelten Taten bestimmt wurde. Nach der Erkenntnis richtet sich das Verlangen, aus dem Verlangen entsteht der Entschluß, aus dem Entschluß fließt die Handlung, und aus der Handlung erscheinen die Früchte *(gute und schlechte Folgen)*. Damit haben die Früchte die Handlungen als ihre Ursache, die Handlungen werden durch die Vernunft verursacht, die Vernunft durch die Erkenntnis, und die Erkenntnis hat in der Seele ihre höchste Ursache. Und die höchste Frucht, welche durch Reinigung der Erkenntnis, der Früchte, der Vernunft und der Taten erreicht wird, nennt man das Brahman. Wahrlich groß und hoch ist diese selbstexistierende Essenz, welche die Yogis schauen. Jenen aber, die ohne Weisheit sind und deren Vernunft an weltlichen Besitztümern haftet, ist diese Sicht auf ihre wahre Seele versperrt.

Höher als die Erde *(bzw. Erdelement)* ist das Wasser, höher als das Wasser ist das Feuer, höher als das Feuer ist der Wind, höher als der Wind ist der Raum, höher als der Raum ist das Denken, höher als das Denken ist die Vernunft, höher als die Vernunft ist die Zeit, und höher als die Zeit ist der göttliche Vishnu, der dieses ganze Universum ist. Diese Gottheit ist ohne Anfang, Mitte und Ende und deshalb der Unvergängliche. Er ist jenseits aller Leiden, denn alle Leiden haben Grenzen. Diese Gottheit wird auch das Höchste Brahman genannt. Dies ist das Eine, die höchste Zuflucht, die wahre Heimat. Ihn erkennend und befreit von allem, was der Macht der Zeit unterliegt, erreichen die Weisen das, was man Befreiung oder Erlösung nennt.

Alles, was wir begreifen, erscheint in Verbindung mit den drei Qualitäten *(der Leidenschaft, Dunkelheit und Güte)*. Das, was Brahman genannt wird, ist jenseits davon und ohne Qualitäten.

Die Entsagung *(der Früchte)* aller Taten ist die höchste Religion *(das höchste Dharma)* und führt sicher zur Unsterblichkeit *(die höchste Befreiung)*. Sogar die Rig, Yajus und Saman Veden stützen sich auf das Körperliche, denn sie fließen vom Ende der Zunge. Ihr Erwerb ist mit Mühe verbunden, und sie selbst sind vergänglich. Das Brahman jedoch kann auf diese Weise nicht erworben werden, denn es stützt sich auf das Ewige und Höchste, woraus alles Körperliche entsteht. Ohne Anfang, Mitte und Ende ist das Brahman und kann nicht durch Anstrengung gewonnen werden *(wie die Veden)*. Denn Rig, Yajus und Saman haben einen Anfang. Und was einen Anfang hat, muß auch ein Ende haben. Dagegen gilt das Brahman als anfangslos und hat damit auch kein Ende. So nennt man es das Unendliche und Unveränderliche. Aufgrund dieser Unveränderlichkeit ist das Brahman jenseits aller Leiden und aller Gegensätze. Durch ihr karmisches Schicksal, ihre Unwissenheit bezüglich der heilsamen Mittel und wegen der vielen Hindernisse durch ihre Taten können die Sterblichen den Weg nicht sehen, der zum Brahman führt. Aufgrund ihrer Anhaftung an weltliche Besitztümer, ihrer Ideale über die himmlischen Freuden und ihrer Suche nach etwas anderem als Brahman gelangen die Menschen nicht zum Höchsten. Sie lieben die weltlichen Dinge mit ihren Qualitäten und begehren ihren Besitz. Das Brahman suchen sie nicht, weil es ohne jene Qualitäten ist, die sie begehren. Wer aber in die weltlichen Qualitäten verstrickt ist, wie sollte er das erkennen, was jenseits davon ist? Nur durch Einsicht *(bzw. „Durchsicht")* kann man die Erkenntnis von Ihm erreichen, der alle Qualitäten und Formen überschreitet. Wir können Ihn nicht mit Worten beschreiben. Wie das Auge immer nur Sichtbares sieht, so erfaßt das Denken auch immer nur Gedanken.

Die Sinne reinige man durch das Denken, die Gedanken durch die Vernunft und die Vernunft durch Selbsterkenntnis. Damit kann das Unsterbliche erreicht werden. Wer durch Yoga von allen Anhaftungen frei mit Selbsterkenntnis gesegnet wird, der kann das Brahman jenseits aller Wünsche und Qualitäten finden. Doch wie der Wind das Feuer nicht entfachen kann, welches im Holz eingeschlossen ist, so kann das Höchste die Menschen nicht erleuchten, solange sie in ihrer äußerlichen *(bzw. körperlichen)* Welt eingeschlossen sind. Durchschaut man all die irdischen Dinge, dann gelangt sogar das Denken zu Dem, was höher ist als die Vernunft. Schaut man allerdings überall Trennung, dann sammelt das Denken viel Unvernünftiges an, was unterhalb der Vernunft ist. Wer jedoch entsprechend den beschriebenen Methoden die drei weltlichen Qualitäten überwindet, der verschmilzt im Körper des Brahman.

Obwohl die Seele ungestaltet *(unmanifest)* ist, wird sie doch von den natürlichen Qualitäten umkleidet, dadurch gestaltet und beginnt zu handeln. Löst sich das Körperliche auf, ist sie wieder ungestaltet. Die Seele selbst bleibt dabei in Wahrheit untätig *(als ewiger Zeuge)*. Die Tätigkeit erscheint nur in Verbindung mit den Sinnen, die Glück und Leiden hervorbringen. Vereinigt mit all den Sinnen und begabt mit dem Körper, stützt sie sich auf die fünf Elemente. So scheitert sie daran, das Höchste und Unveränderliche zu erreichen, weil die Tätigkeit dazu nicht fähig ist.

Kein Mensch sieht das Ende der Erde, doch wisse, es gibt dieses Ende. Alle Wesen, die hier durch ihre Tätigkeit verwirrt werden, werden irgendwann zu ihrer höchsten Zuflucht geführt, wie der Wind auf dem Meer einen schwimmenden Gegenstand irgendwann ans sichere Ufer treibt. Wie die aufgehende Sonne mit ihren Strahlen diese Welt erscheinen läßt und beim Untergang diese Erscheinung wieder verschwindet, so geht das Wesen, das durch Entsagung alle Unterschiede *(bzw. Anhaftungen)* überwunden hat, schließlich wieder in das unsterbliche Brahman ein. Durch Erkenntnis von Dem, was ohne Geburt ist, die höchste Zuflucht aller Tugendhaften, das Selbstexistente, aus dem alles entsteht und wohin alles zurückkehrt *(ohne es je verlassen zu haben)*, das Unveränderliche, was ohne Anfang, Mitte und Ende ist, das Ewige und Eine - durch diese Erkenntnis erreicht es Unsterblichkeit, die höchste Befreiung.

Kapitel 207 - Über die Hoheit Vishnus

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, oh Weisheitsvoller, ich wünsche ausführlich über diesen Lotusäugigen und Unvergänglichen zu hören, welcher der Schöpfer von allem ist, aber selbst von niemandem geschaffen wurde, welcher Vishnu genannt wird *(weil er alles durchdringt)*, welcher der Ursprung aller Wesen ist und zu dem alle Wesen zurückkehren, welcher unter dem Namen Narayana, Hrishikesha, Govinda oder Kesava bekannt und unbesiegbar ist.

Bhishma sprach:
Über dieses Thema sprach ich einst mit Parasurama, dem Sohn von Jamadagni, der mir erzählte, was er vom himmlischen Rishi Narada und von Krishna Dwaipayana *(Vyasa)* gehört hatte. Oh Sohn, Asita Devala, Valmiki mit der strengen Entsagung und Markandeya sprachen von Govinda als das Wunderbarste und Höchste. Kesava ist, oh Führer der Bharatas, der göttliche und mächtige Herr von allem. Er wird auch Purusha *(Höchster Geist)* genannt, durchdringt alles und erscheint als die Vielfalt der Welten. So höre nun, oh starkarmiger Yudhishthira, was die großen Brahmanen von den Eigenschaften dieses hochbeseelten Trägers des Bogens Sarnga erzählen. Ich werde dir auch, oh König der Menschen, jene Taten aufzählen, welche die Alten in ihren Geschichten dem Govinda zuschreiben. Er gilt als die Seele aller Geschöpfe, das Höchste Selbst und das Erste aller Wesen. Er schuf *(durch seinen Willen)* die fünf Elemente, den Wind, das Feuer, das Wasser, den Raum und die Erde. Und nachdem dieser hochbeseelte und mächtige Herr aller Geschöpfe das Erdelement geschaffen hatte, schwebte er über dem Wasser. Dort schwebend, erschuf dieses Urwesen, diese Quelle aller Energie und Herrlichkeit, Sankarshana *(die Urschlange Sesha bzw. Energie)* als erstgeborenes Wesen im Universum. Ihn hat er als Zuflucht aller Wesen durch seinen Willen geschaffen. Er trägt alle Wesen der Vergangenheit und Zukunft in sich. Als dieser Mächtige erschienen war, oh Starkarmiger, wuchs aus seinem Nabel eine wunderschöne Lotusblume mit dem Glanz der Sonne. Aus dieser Lotusblüte, oh Sohn, entstand der berühmte und göttliche Brahma, der Große Vater aller Wesen und durchstrahlte alle Himmelsrichtungen. Nachdem der hochbeseelte Große Vater aus dem Urlotus erschienen war, erschien auch der mächtige Dämon Madhu aus der Qualität der Dunkelheit *(Tamas)*. Doch für das Wohlgedeihen des Brahma wurde dieser zerstörerische Dämon vom Ersten aller Wesen *(Vishnu)* getötet. Und weil er diesen Dämon geschlagen hatte, oh Sohn, bezeichnen alle Götter, Danavas und Menschen diesen Besten aller Tugendhaften auch als Madhusudana *(Madhu Vernichter)*. Danach erschuf Brahma durch die Kraft seines Geistes sieben Söhne, Marichi, Atri, Angiras, Pulastya, Pulaha, Kratu und Daksha als Siebenten. Der erstgeborene Marichi zeugte einen geistigen Sohn namens Kasyapa, der voller Energie und der Erste der Brahmankenner war. Daksha entstand als geistiger Sohn aus einer Zehe des Brahma und wurde zum großen Vater vieler Geschöpfe. Ihm wurden zuerst dreizehn Töchter geboren, oh Bharata, von denen die älteste Diti genannt wurde. Und Kasyapa, der Sohn von Marichi, der mit all den verschiedenen Aufgaben bekannt, rein, tugendhaft und ruhmreich war, wurde der Gatte dieser dreizehn Töchter. Danach zeugte der höchst gesegnete Daksha noch zehn weitere Töchter. Diese übergab dieser Urahn aller Wesen dem Dharma. So wurde Dharma der Vater der Vasus, der Rudras mit ihrer unermeßlichen Energie, der Viswadevas, Sadhyas und Maruts, oh Bharata. Danach zeugte Daksha siebenundzwanzig weitere Töchter, welche er dem hochbeseelten Soma *(Mond)* als Gattinnen übergab. Die *(dreizehn)* Ehefrauen von Kasyapa brachten die Gandharvas, Pferde, Vögel, Kühe, Kimpurushas, Fische, Bäume und Pflanzen zur Welt. Aditi gebar die Adityas als die Ersten der Götter mit großer Kraft. Unter ihnen nahm Vishnu seine Geburt in Gestalt eines Zwergs. Und als Govinda wurde er der Erste von ihnen. Durch seine Heldenkraft nahm der Wohlstand der Götter zu, und die Danavas und Daityas wurden besiegt. Die Daityas waren die Nachkommenschaft von Diti und die Danavas von Danu mit Viprachitti als ihrem Ersten.

Der Madhu Vernichter erschuf auch Tag und Nacht, die Jahreszeiten in ihrer Ordnung sowie die Dämmerungen am Morgen und Abend. Dann übte er Askese und erschuf die Wolken und

alle anderen belebten und unbelebten Geschöpfe. Voller Energie schuf er auch die Viswas *(die himmlischen Wesen)* und die Erde mit allem, was sie trägt. Danach, oh Yudhishthira, schuf der hochbeseelte und mächtige Krishna *(der „Dunkle" in Form von Brahma)* aus seinem Mund hundert der Ersten Brahmanen, von seinen beiden Armen hundert Kshatriyas, von seinen Schenkeln hundert Vaisyas und von seinen beiden Füßen hundert Shudras. Und nachdem der Madhu Vernichter durch den Askesereichen *(Brahma)* die vier Kasten der Menschen geschaffen hatte, machte er Dhatri zum König und Herrscher über die Erde. Mit unermeßlichem Glanz wurde Brahma durch Ihn auch zum Verkünder der Veden. Kesava machte auch Virupaksha *(Shiva)* zum Herrscher aller Geister und Kobolde sowie jener weiblichen Wesen, die Matrikas *(Mütter)* genannt werden. Yama wurde von dieser Höchsten Seele aller Wesen zum Herrscher der Pitris *(Ahnen)* sowie aller sündhaften Menschen ernannt und Kuvera zum Herrn aller Schätze. Dann erschuf der mächtige Vishnu den Gott Varuna als Herr der Gewässer und Regent aller Wassertiere und ernannte Vasava *(Indra)* zum Führer aller Götter. In jenen *(goldenen)* Zeiten lebten die Menschen so lange sie wollten und ohne jegliche Angst vor Yama. Sexuelles Verlangen war nicht notwendig, oh Führer der Bharatas, um die Arten fortzupflanzen. Nachkommenschaft wurde allein durch die Kraft des Geistes gezeugt. Im nachfolgenden *(silbernen)* Zeitalter, dem Treta Yuga, entstanden die Kinder durch bloße Berührung, und es gab, oh Monarch, immer noch keine Notwendigkeit für sexuelle Begierde. Erst im folgenden *(bronzenen)* Zeitalter, dem Dwapara, wuchs das sexuelle Verlangen und beherrschte die Menschen, oh König. Im Kali Zeitalter, oh Monarch, begehren die Menschen in Paaren zu leben und pflegen den Brauch der Heirat.

Damit habe ich dir vom höchsten Herrn aller Wesen erzählt. Er wird auch der Herrscher von jedem und allem genannt. Nun möchte ich zu dir, oh Sohn der Kunti, auch über jene Leute sprechen, die ihn nicht als Höchsten anerkennen. Im südlichen Bereich sind es die Völker der Andrakas, Guhas, Pulindas, Savaras, Chuchukas und Madrakas. Im Norden sind es die Yamas, Kambojas, Gandharas, Kiratas und Barbaras. Sie leben als Barbaren auf dieser Erde, sammeln Sünde an und leben wie die Chandalas, Raben oder Geier. Im *(goldenen)* Krita Zeitalter, oh Herr, gab es sie nirgends auf der Erde. Erst im Treta nahmen sie ihren Ursprung und begannen, sich auszubreiten. Und mit dem leidvollen Verfall der Zeitalter nahm der Streit unter den Königen zu, und die Kshatriyas begehrten sich gegenseitig im Kampf anzugreifen. So, oh Führer der Kurus, wurde dieses Weltall durch den hochbeseelten Krishna zur Geburt gebracht. Der himmlische Rishi Narada, dieser Beobachter aller Welten, verkündete diese Höchste Gottheit. Narada erkannte, oh König, die Hoheit von Krishna und seine Ewigkeit, oh Führer der Bharatas. Dieser Kesava, oh Starkarmiger, ist von unschlagbarer Heldenkraft. Dieser Lotusäugige ist nicht nur ein Mensch, er ist jenseits aller Vorstellungen.

Kapitel 208 - Über die Prajapatis

Yudhishthira fragte:
Wer waren die ursprünglichen Prajapatis *(Stammväter)*, oh Stier der Bharatas? Welche hochbeseelten Rishis wurden damals geboren, und in welchen Himmelsrichtungen wohnen sie?

Bhishma sprach:
Höre, oh Führer der Bharatas, über das, wonach du gefragt hast. Ich werde dir erzählen, wer die Prajapatis waren, und welche Rishis in welcher Himmelsrichtung wohnen. Am Anfang war der ewige, göttliche und selbstgeborene Brahma. Brahma hatte sieben berühmte Söhne. Diese waren Marichi, Atri, Angiras, Pulastya, Pulaha, Kratu und der hochgesegnete Vasishta, der dem Selbstgeborenen gleich war. Diese sieben Söhne werden in den Puranas als die sieben Brahmanas genannt. Weiter will ich dir nun alle Prajapatis aufzählen, die ihre Nachkommen waren. Im Stamme des Atri wurde der ewige und göttliche Varhi *(bzw. Prachinavarhi)* geboren, ein Stammvater, der die Entsagung als seinen Ursprung hatte. Von ihm stammen die zehn Prachetas ab. Die zehn Prachetas hatten einen Sohn, der als Prajapati in der Welt die zwei Namen Daksha und Ka trägt. Marichi hatte einen Sohn namens Kasyapa. Auch er hatte zwei

Namen. Manche nennen ihn Arishtanemi andere Kasyapa. Atri hatte noch einen anderen Sohn, den herrlichen und fürstlichen Soma *(den Mond)* mit großer Energie. Er übte Entsagung über tausend himmlische Jahre. Hier sei auch der göttliche Aryaman mit seinen Söhnen genannt, oh Monarch, die als Gesetzgeber und Weltschöpfer beschrieben werden. Auch Sasabindu, der zehntausend Ehefrauen hatte. Mit jeder zeugte dieser Stammvater tausend Söhne, und so waren es schließlich eine Million Nachkommen. Diese Söhne erkannten niemand anderen als ihren Vater als Prajapati an. Wie die alten Brahmanen wissen, war dieses umfassende Geschlecht des Prajapati Sasabindu der Ursprung des Vrishni Stammes. Damit habe ich dir die berühmtesten Prajapatis aufgezählt.

Nun werde ich noch die Götter erwähnen, welche die Herren der drei Welten sind. Bhaga *(der Gebende)*, Ansa *(der Großzügige)*, Aryaman *(der Gastfreundliche)*, Mitra *(der Freund)*, Varuna *(der Bindende)*, Savitar *(die Dämmerung)*, Dhatri *(der Heiler)*, der mächtige Vivasvat *(die Sonne)*, Twashtri *(der Gestalter)*, Pushan *(der Ernährer)*, Indra *(der Mächtige)* und Vishnu *(der Durchdingende)* - diese sind die zwölf Adityas, welche von Kasyapa abstammen. Nasatya und Dasra werden auch die zwei Aswins genannt. Sie sind die Söhne des berühmten Martanda *(Vivasvat bzw. Sonnengott)*, der achte in der obigen Aufzählung. All diese wurden ursprünglich als die Götter und die zwei Klassen der Ahnen bezeichnet. Twashtri hatte viele Söhne und unter ihnen waren der berühmte Vishvarupa, Ajaikapat, Ahi, Bradhna, Virupaksha, Raivata, Hara, Bahurupa, der Gott der Götter Tryambaka *(Shiva)*, Savitra, Jayanta und der unbesiegbare Pinaki. Die hochbeseelten acht Vasus hatte ich früher bereits genannt. All diese galten zur Zeit des Prajapati Manu als die Götter und Ahnen. Dann gibt es noch die beiden Klassen der Siddhas und Sadhyas mit unterschiedlichem Charakter und Alter, sowie die Klassen der Ribhus und Maruts unter den Himmlischen. Weiterhin werden auch die Viswas, Devas und Aswins genannt. Unter ihnen sind die Adityas die Kshatriyas, die Maruts sind die Vaisyas und die Aswins, welche strenge Entsagung üben, gelten als die Shudras. Die Göttlichen jedoch, die aus der Line von Angiras abstammen, werden Brahmanen genannt. Daran gibt es keinen Zweifel. So habe ich dir über die vier Kasten unter den Göttlichen erzählt. Wer nach dem Aufstehen am Morgen die Namen dieser Götter hingebungsvoll rezitiert, wird von all seinen Sünden gereinigt, die er bewußt oder unbewußt begangen oder in Gemeinschaft angesammelt hat.

Yavakriti, Raivya, Arvavasu, Paravasu, Ausija, Kashivat, Vala, die Söhne von Angiras, Kanwa, der Sohn des Rishi Medhatithi, Varhishada und die wohlbekannten sieben Rishis, welche die Ahnherrn der drei Welten sind, wohnen im Osten. Unmucha, Vimucha, Svastyatreya mit der großen Energie, Pramucha, Idhmavaha, der göttliche Dridhavrata, sowie der energiereiche Agastya, der Sohn von Mitra und Varuna - diese Rishis wohnen im Süden. Upangu, Karusha, Dhaumya, Parivyadha mit der großen Energie sowie die großen Rishis Ekata, Dwita, Trita und der Sohn von Atri, der berühmte und mächtige Saraswata - diese Hochbeseelten wohnen im Westen. Atreya, Vasishta, der große Rishi Kasyapa, Gautama, Bharadwaja, Kushikas Sohn Vishvamitra und Jamadagni, der berühmte Sohn des hochbeseelten Richika - diese Sieben leben im Norden. Damit habe ich dir die großen Rishis mit der glühenden Energie aufgezählt, die in den verschiedenen Himmelsrichtungen wohnen. Diese Hochbeseelten sind die Zeugen und Schöpfer aller Welten. Auf diese Weise wohnen sie in ihren Himmelsgegenden. Wer ihre Namen rezitiert, wird von allen Sünden gereinigt. Wer sich auf einer Reise in die entsprechende Himmelsrichtung unter ihren Schutz stellt, wird vor Bösem bewahrt und kehrt sicher nach Hause zurück.

Kapitel 209 - Vishnu und seine Inkarnation als Eber

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, oh Weisheitsvoller mit der unbesiegbaren Heldenkraft, ich möchte noch ausführlicher über Krishna hören, der unvergänglich und allmächtig ist. Oh Bulle unter den Männern, berichte mir aufrichtig alles über seine große Energie und die gewaltigen Leistungen, die

er in vergangenen Zeiten vollbracht hat. Warum nahm dieser Mächtige die Form eines Tieres an, und welche besondere Tat vollbrachte er damit? Belehre mich, oh mächtiger Krieger!

Bhishma sprach:
Als ich einst zu einer Jagd ausgezogen war, erreichte ich die Einsiedelei von Markandeya. Dort sah ich unterschiedlichste Asketen zu Tausenden sitzen. Die Rishis begrüßten mich mit der Gabe von Honig und Quark. Ich nahm die Ehre gern an und verehrte sie ebenfalls. Dann wurde an jenem Ort vom großen Rishi Kasyapa folgendes erzählt. Höre mit Achtsamkeit diese ausgezeichnete und bezaubernde Geschichte:
Vor langer Zeit wurden die führenden Danavas, die voller Zorn und Habgier waren, diese mächtigen, von ihrer Kraft berauschten Hundertschaften der Dämonen und unzählige andere Danavas, die im Kampf unbesiegbar waren, äußerst eifersüchtig auf den beispiellosen Wohlstand der Götter. Und schwer bedrängt durch die Danavas, konnten die Götter und himmlischen Rishis ihren Frieden nicht bewahren und flohen in alle Richtungen. Bald sahen die Bewohner des Himmels auch die Erde, wie sie in ihrer Qual versank unter der schweren Last der mächtigen Danavas mit den schrecklichen Gesichtern. Freudlos und tieftraurig sank sie in die Tiefe hinab. Daraufhin begaben sich die Adityas voller Sorge zu Brahma und fragten ihn:
Wie, oh Brahma, können wir weiterhin diese Unterdrückung durch die Danavas ertragen?

Da antwortete der Selbstgeborene:
Ich habe bereits bestimmt, was in diesem Fall geschehen soll. Mit verschiedenen Segen begabt, voller Kraft und aufgeblasen in ihrem Stolz kennen diese Unwissenden den unsichtbaren Vishnu nicht, diese Gottheit, die nicht einmal von den verbündeten Göttern und Dämonen besiegt werden kann. Dieser Höchste Gott wird die Gestalt eines Ebers annehmen und zu jenem Ort eilen, wo die unwissenden Danavas mit schrecklicher Erscheinung zu Tausenden unter der Erde wohnen, um sie zu schlagen.

Bei diesen Worten des Großen Vaters fühlten die Ersten unter den Göttern große Freude. Kurze Zeit später nahm Vishnu mit der unbegrenzten Energie die Gestalt eines Ebers an, drang in die unteren Bereiche ein und jagte jene Nachkommenschaft der Diti. Beim Anblick dieses außergewöhnlichen Wesens, vereinigten sich all die Dämonen und von der Zeit verblendet stürmten sie im Vertrauen auf ihre Kraft von allen Seiten heran. Sofort versuchten sie, diesen Eber gemeinsam zu ergreifen. Voller Wut packten sie ihn und waren bestrebt, das Tier zu töten. Doch jene Ersten der Danavas mit riesigen Körpern und voller Energie konnten mit ihrer ganzen Kraft, oh Monarch, dem Eber nicht das Kleinste anhaben. Daraufhin waren sie höchst verzweifelt, und Angst stieg in ihnen auf. Zu Tausenden sahen sie ihre letzte Stunde gekommen. Da nahm dieser Höchste Gott aller Götter, der den Yoga als Seele und Begleiter hat, Zuflucht zu seiner Yogakraft und begann, oh Führer der Bharatas, mit einem gewaltigen Gebrüll all die Daityas und Danavas zu erschüttern. Alle Welten und die zehn Himmelsrichtungen erschallten von diesem Gebrüll, das alle Wesen durchdrang und mit Furcht erfüllte. Sogar die großen Götter mit Indra an ihrer Spitze erstarrten vor Schreck. Das ganze Universum war wegen dieses Klanges wie gelähmt. Es war eine schreckliche Zeit, und all die vielfältigen Geschöpfe wurden davon betäubt. Vom Klang zutiefst getroffen, begannen die Danavas leblos niederzustürzen, völlig überwältigt durch die Energie von Vishnu. Und der Eber begann, mit seinen Hufen jene Feinde der Götter, welche die unteren Bereiche bewohnten, zu zertrampeln und ihre Körper aus Fleisch, Fett und Knochen zu zerreißen. Aufgrund dieses gewaltigen Gebrülls wurde Vishnu, der Erste der Yogis mit dem Lotusnabel, der Lehrer aller Wesen und ihr höchster Herr, auch unter dem Namen Sanatana bekannt. Da liefen die Scharen der Götter zum Großen Vater und dort angekommen sprachen die Ruhmreichen zum Herrn der Welten:
Was ist das für ein Lärm, oh Mächtiger? Wir verstehen es nicht. Wer ist es, der mit diesem Gebrüll das ganze Weltall betäubt? Durch die Energie dieses Klangs oder seines Schöpfers sind die Götter und Dämonen all ihrer Sinne beraubt worden.

In diesem Moment, oh Starkarmiger, trat Vishnu in seiner Gestalt als Eber vor die Augen der versammelten Götter, gepriesen von den großen Rishis. Und der Große Vater sprach:
Dies ist der Höchste Gott, der Schöpfer aller Wesen, die Seele aller Wesen und der Erste aller Yogis. Mit riesigem Körper und unvergleichlicher Kraft kommt er hierher, nachdem er die führenden Danavas geschlagen hat. Er ist der wahre Herr aller Geschöpfe, der Meister des Yogas, der große Asket und das Höchste Selbst. Seid beruhigt, ihr Himmlischen! Es ist Krishna, der Zerstörer aller Hindernisse. Dieser Höchste Gott mit der unermeßlichen Herrlichkeit, dieser Wohltäter jeglichen Segens, hat eine höchst schwierige Leistung vollbracht, die niemand anderes vollbringen konnte, und kehrt nun zurück in seine reine Natur. Aus seinem Bauchnabel entsprang der ursprüngliche Lotus. Er ist der Erste der Yogis, die Höchste Seele und der wahre Schöpfer aller Wesen. Es gibt keinen Grund zu Sorge, Angst oder Kummer, oh ihr hohen Götter. Er selbst ist die Schöpferkraft, der große Lenker und die alleszerstörende Zeit. Er ist die große Stütze aller Welten. Das Gebrüll, das euch erschüttert hat, kam von diesem Hochbeseelten. Mit seinen mächtigen Armen ist er der Gegenstand jeglicher Anbetung. Unvergänglich ist dieser Lotusäugige, der Ursprung aller Wesen und ihr ewiger Herr.

Kapitel 210 - Über die Entstehung der Seele

Yudhishthira sprach:
Belehre mich, oh Herr, über diesen hohen Yoga, durch den ich, oh Bharata, Befreiung erreichen kann. Oh Erster der Redner, ich wünsche aufrichtig alles über diesen Yoga zu erfahren.

Und Bhishma sprach:
Diesbezüglich berichtet man von einem Gespräch zwischen einem Lehrer und seinem Schüler zum Thema Befreiung. Einst gab es einen zweifachgeborenen Lehrer, welcher der Erste der Rishis war und wie ein Berg weißer Wolken erschien. Er war hochbeseelt, wahrhaftig und ein vollkommener Meister seiner Sinne. Eines Tags berührte ein Schüler mit großer Intelligenz und Achtsamkeit, der das Höchste Heil suchte, die Füße dieses Lehrers, stand danach mit gefalteten Händen vor ihm und sprach:
Wenn du, oh Berühmter, mit meiner Verehrung zufrieden bist, dann bitte ich dich, mir einen großen Zweifel zu lösen. Woher komme ich, und woher kommst du? Belehre mich umfassend. Was ist die erste Ursache? Und wenn diese erste Ursache in allen Geschöpfen gleich ist, warum, oh Bester der Zweifachgeborenen, geschehen ihre Geburt und ihr Tod so unterschiedlich? Mögest du mir auch, oh Gelehrter, die Behauptungen der Veden diesbezüglich erklären sowie die Lehren der Smritis, die für alle Menschen gelten.

Der Lehrer sprach:
Höre, oh Schüler, oh Weisheitsvoller! Was du mich gefragt hast, ist das tiefste Geheimnis der Veden und die höchste Herausforderung für das Denken und Lehren. Es wird Adhyatma *(Höchste Seele oder Selbst)* genannt und ist von allen Zweigen des Lernens und heiligen Überlieferungen am wertvollsten. Vasudeva ist das Höchste und die erste Ursache des Universums. Er ist der Ursprung der Veden *(das OM)*. Er ist Wahrheit, Erkenntnis, Opfer, Entsagung, Selbstzügelung und Gerechtigkeit. Die Vedenerfahrenen kennen Ihn als den Alldurchdringenden, Ewigen, Allgegenwärtigen, Unmanifesten, Unveränderlichen, als Schöpfer, Zerstörer und Brahman. Höre jetzt die Geschichte von Ihm, der seine Geburt im Stamme der Vrishnis nahm. Ein Brahmane sollte von der Größe dieses Gottes der Götter mit der unermeßlichen Energie, der auch den Namen Vishnu trägt, von den Lippen anderer Brahmanen hören. Ein Mitglied der königlichen Kaste sollte dies von Kshatriyas hören, ein Vaisya von Vaisyas und ein hochbeseelter Shudra von Shudras. Du bist würdig dafür. So höre jetzt die verheißungsvolle Geschichte von Krishna, die von allen Geschichten die Erste ist.

Vasudeva ist das Rad der Zeit, ohne Anfang und ohne Ende. Existenz und Nichtexistenz *(bzw. Sein und Nichtsein)* sind die Attribute, wodurch man sein wahres Wesen erkennen kann. In Ihm dreht sich die ganze Welt wie ein Rad. Oh Bester der Menschen, Kesava, dieses Erste aller

Wesen, gilt als das Unzerstörbare und Unmanifeste. Er ist das unsterbliche und unveränderliche Brahman. Als das Höchste von allem, das selbst ohne Wandel oder Verfall ist, erschuf Es die Vielfalt der Pitris, Götter, Rishis, Yakshas, Rakshasas, Nagas, Dämonen und Menschen. Er ist Es, der auch die Veden und die ewigen Lebensaufgaben und Gebräuche der Menschen erschuf. Er ist Es, der am Ende alles zur Nichtexistenz auflöst und am Anfang wieder zur Existenz entfaltet. Wie die unterschiedlichen Jahreszeiten mit ihren besonderen Merkmalen kommen und gehen, so erscheinen auch die Geschöpfe am Anfang jedes Brahmatages. Zusammen mit den Geschöpfen erscheinen auch die Weltgesetze sowie das Wissen über die Regeln und Aufgaben, um den Lauf der Welt zu führen. Zuerst sind es die großen Rishis, die sich durch Entsagung und die Gnade des Selbstgeborenen an die Veden und alles heilige Wissen erinnern, das zum Ende jedes Brahmatages aus der Welt verschwindet. Dabei erinnerte sich Brahma als Erster an die Veden. An ihre Zweige *(die Angas)* erinnerte sich zuerst Vrihaspati *(der Lehrer der Götter)* und an das Wissen der Herrschaft, welches für die Welt so bedeutend ist, zuerst Sukra, der Sohn des Bhrigu *(und Lehrer der Dämonen)*. Die Wissenschaft der Musik erwarb zuerst Narada, die Kriegskunst erwarb Bharadwaja, die Geschichte der himmlischen Rishis erwarb Gargya und die Heilkunst erwarb Krishnatreya, der dunkelhäutige Sohn von Atri. Verschiedene andere Rishis, deren Namen damit verbunden sind, empfingen verschiedene Wissenschaften wie Nyaya, Vaisheshika, Sankhya, Patanjala usw.. Deshalb sollte man das Brahman verehren, wodurch jene Rishis die Veden und das heilige Wissen empfangen haben. Weder die Götter noch die Rishis können dieses anfangslose Brahman ergreifen, dieses Höchste von allem. Nur der heilige Schöpfer aller Dinge, der mächtige Narayana allein, kennt das Brahman. Von Narayana leiten die Rishis, die großen Götter und Dämonen sowie die königlichen Weisen das Wissen über die höchste Heilung aller Leiden ab. So erscheint auch die Natur durch die Wirkung dieser ursprünglichen Energie *(von Narayana)*, und das ganze Weltall fließt daraus hervor. Wie man mit einer brennenden Fackel unzählige andere Fackeln entzünden kann, so bringt diese entfaltete Natur unzählige andere Geschöpfe hervor und ist somit unerschöpflich. Aus dieser unmanifesten Quelle fließt auch die universale Intelligenz, welche durch Handlungen *(bzw. Karma)* geprägt wird. Aus der Intelligenz entsteht das Bewußtsein, aus dem Bewußtsein der Raum, aus dem Raum der Wind, aus dem Wind das Feuer, aus dem Feuer das Wasser, und aus dem Wasser entsteht die Erde. Diese acht bilden die ursprüngliche Natur, worauf das ganze Weltall beruht. Aus diesen acht entstehen als umgewandelte Erscheinungen die fünf Sinnesorgane, die fünf Handlungsorgane, die fünf Merkmale der Sinnesobjekte und das Denken als sechzehntes. Ohr, Haut, Augen, Zunge und Nase sind dabei die fünf Sinnesorgane. Füße, After, Zeugungsorgan, Arme und Sprache sind die fünf Handlungsorgane. Klang, Gefühl, Gestalt, Geschmack und Geruch sind die fünf Merkmale der Sinnesobjekte, die alles umhüllen. Das Denken thront über allen Sinnen und ihren Objekten. In der Wahrnehmung des Geschmacks ist es das Denken, das zur Funktion der Zunge wird. In der Rede ist es das Denken, das zu den Worten wird. Verbunden mit den verschiedenen Sinnen ist es das Denken, das zu all den Objekten wird, welche in der Wahrnehmung erscheinen. Diese sechzehn, die in ihren besonderen Formen erscheinen, sollte man als Götter kennen, welche Ihn verehren, der jede Erkenntnis ermöglicht und innerhalb jedes Körpers wohnt.

Geschmack ist das Merkmal von Wasser, Geruch ist das Merkmal der Erde, Hören ist das Merkmal des Raumes, Sehen ist das Merkmal des Feuers oder Lichtes, und Gefühl gilt als das Merkmal des Windes für alle Geschöpfe zu jeder Zeit. Das Denken gilt als ein Merkmal der Existenz. Existenz entsteht aus dem Unentfalteten, das in Ihm ruht, der die Höchste Seele aller Geschöpfe ist. Dies sollte jede intelligente Person erkennen. Alles Existierende beruht auf der höchsten Gottheit, die jenseits der entfalteten Natur und ohne jede Neigung zur Handlung ist, aber dieses ganze Weltall mit allem Belebten und Unbelebten aufrechterhält. Dieses heilige Gebäude mit den neun Toren *(der Körper)* ist von diesem Existierenden erfüllt, und die alldurchdringende Höchste Seele wohnt darin. Deshalb wird sie Purusha *(Höchster Geist)* genannt. Diese Seele ist ohne Verfall und nicht dem Tode unterworfen. Sie kennt das Entfaltete

und Unentfaltete. Sie durchdringt alles, trägt die drei Qualitäten, ist von höchster Feinheit und die Grundlage aller Existenzen und Erscheinungen. Wie eine große oder auch kleine Lampe die Objekte sichtbar macht, so wohnt die Seele in allen Wesen als die Grundlage jeglicher Erkenntnis. Wenn das Ohr hört, was hörbar ist, so ist es die Seele, die hört. Wenn das Auge sieht, so ist es die Seele, die sieht. Dieser Körper ist nur das Mittel, durch das die Seele Erkenntnis sammelt. Die körperlichen Organe sind nicht die Handelnden. Es ist die Seele, die alle Taten bewirkt. So wie man das Feuer im Holz nicht sehen kann, wenn man es zerspaltet, so wohnt die Seele im Körper und kann nicht gesehen werden, wenn man den Körper untersucht. Doch wie man das Feuer, das im Holz wohnt, mit den richtigen Mitteln, wie zum Beispiel durch Reibung, entfachen und dann erkennen kann, so kann man auch die Seele, die im Körper wohnt, mit den richtigen Mitteln, nämlich durch Yoga, erkennen. Wie das Wasser mit den Flüssen und die Lichtstrahlen mit der Sonne, so ist die Seele mit dem Körper verbunden. Diese Verbindung zieht sich durch die ganze *(karmabedingte)* Abfolge der Körper, welche die Seele bewohnen muß. Wie sich das Denken im Traum von den fünf Sinnen löst, den Körper verläßt und weit umherwandert, so verläßt die Seele im Tode *(mit ihrem Karma)* den Körper, um in einen anderen einzugehen. Dabei ist die Seele durch ihre angesammelten Taten gebunden. Und gebunden gelangt sie *(im Rad der Geburten)* von einer Existenz in die nächste. Wahrlich, durch ihre persönlichen Taten, welche bezüglich ihrer Früchte höchst mächtig sind, wird sie von einem Körper zum nächsten geführt.

Wie der Eigentümer des menschlichen Körpers seinen Körper verläßt und in einen anderen eingeht, und wie der ganze Bereich der Geschöpfe das Ergebnis ihrer jeweiligen Taten ist, das werde ich dir im Folgenden erklären.

Kapitel 211 - Über das Wesen der Seele

Bhishma fuhr fort:
Man sagt, alle vier Arten der unbeweglichen und beweglichen Lebewesen haben ihren Ursprung und ihr Ende im Unmanifesten. Denn das wahre Wesen des Denkens *(bzw. Erkennens)* liegt im Unmanifesten, in der Höchsten Seele. Wie ein riesiger Baum in einem kleinen Samenkorn verborgen ist, so nehmen auch die Wesen ihre Geburt aus dem Verborgenen. Wie sich ein Stück lebloses Eisen auf einen Magnetstein zubewegt, so ziehen die natürlichen Neigungen die Seele in ein neues Leben. Doch wahrlich, wie jene Neigungen und Ansammlungen, die aus Unwissenheit und Wahnvorstellung entstehen und bezüglich ihrer Natur leblos sind, mit der wiedergeborenen Seele verbunden erscheinen, so sind es auch jene anderen Neigungen und Sehnsüchte der Seele, die ihr geistiges Auge zu Brahman wenden und direkt von Brahman kommen.

Am Anfang war weder Erde noch Himmel, Firmament, Geschöpfe, Lebensatem, Tugend oder Sünde noch irgendetwas anderes als die Höchste Seele. Es gab keine Notwendigkeit zu solcher Gestaltung für die reine Seele. Die Seele ist ewig, unzerstörbar und in jedem Wesen. Sie ist die Ursache der Gedanken und aller Erscheinungen. Dieses Weltall, das wir wahrnehmen, wird *(in den Veden)* als reine Erscheinung der Unwissenheit oder Illusion beschrieben. Die Anhaftung der Seele an die Form entsteht allein durch das angesammelte Begehren. Wenn die Seele mit diesen *(karmischen)* Ursachen verbunden ist, kommt sie in einen Zustand der Betätigung. Aufgrund dieser Bedingungen *(weil die Taten Begierde erzeugen und damit immer neue Taten)* kreist dieses umfassende Rad der Existenzen ohne Anfang und Ende. Das Unentfaltete *(bzw. Karma)* ist die Nabe dieses Rades. Das Entfaltete *(das Körperliche mit den Sinnen)* bildet die Speichen, und die Wahrnehmungen und Taten bilden den äußeren Radkranz. Das Rad wird durch die Qualität von Rajas *(der Leidenschaft)* angetrieben und die Seele *(als ewiger Zeuge)* thront über jeder Umkreisung. Und wie eine Ölmühle die Sesamkörner, so wird in diesem Rad für die gute Ölung die Welt vom Tode bedrückt und zerrieben. In dieser Abfolge der Existenzen verstrickt sich das lebende Wesen aufgrund von Begierde und ergriffen von der Ichvorstellung in sein eigenes Handeln. Durch die Verbindung von Ursache und Wirkung werden diese Taten

wieder zu neuen Ursachen. Weder verliert eine Ursache ihre Wirkung, noch verschwindet die Wirkung einer Ursache. Es ist die Zeit, die für jede Ursache die entsprechende Wirkung entfaltet. Die acht ursprünglichen Essenzen der Natur *(wie oben erwähnt: das Unentfaltete, die Intelligenz, das Bewußtsein und die fünf Elemente)* und ihre sechzehn Erscheinungen *(die fünf Sinnesorgane, Handlungsorgane, Sinnesobjekte und das Denken)*, die voller Ursachen sind, bestehen in einer Einheit, denn die Seele durchdringt sie alle voll und ganz.

Wie Staub vom Wind aufgewirbelt und davongetragen wird, so wird die verkörperte Seele im Tode durch ihre Neigung zur Leidenschaft und Dunkelheit aufgrund von Ursachen, welche durch die Taten vorhergehender Leben angesammelt wurden, in Bewegungen gesetzt und folgt der Richtung, welche die Höchste Seele vorgibt. Die Höchste Seele bleibt jedoch von diesen Neigungen unberührt, wie der Wind, der wesenhaft rein ist, durch den Staub nicht verunreinigt wird, den er davonträgt. Wie dieses Spiel von Wind und Staub, so sollte der Weise die Verbindung zwischen dem erkennen, was man Körper und Seele nennt. Keiner sollte glauben, daß die Seele aufgrund ihrer äußerlichen Verbindung mit dem Körper, den Sinnen, den verschiedenen Neigungen und ihrem Glauben und Unglauben ohne diese Erscheinungen nicht sein könnte. Die Seele besteht in ihrem eigenen, reinen Wesen.

Bhishma fuhr fort:
Damit löste der göttliche Rishi die Zweifel, die den Geist seines Schülers in Besitz genommen hatten. So sollte man das Wesen der Seele abhängig vom Gesetz von Ursache und Wirkung erkennen. Wie Samen, die vom Feuer verbrannt wurden, nicht mehr keimen, so kann die Seele, wenn alle Ursachen des Leidens im Feuer wahrhafter Erkenntnis verbrannt werden, dem Zwang zur Wiedergeburt in der Welt entkommen.

Kapitel 212 - Über die drei Gunas

Bhishma sprach:
Wie Personen, die in das Handeln verstrickt sind, ihr Handeln als höchst bedeutend betrachten, so lieben die Erkenntnissucher ihr Wissen. Schwer zu finden sind die Vedenerfahrenen, die wirklich nach den heiligen Geboten leben. Die wahrlich Weisen entsagen den Früchten der Handlungen, weil es der bessere Weg zwischen Handeln und Nichthandeln ist. Dieses Verhalten ist des Lobes würdig, denn die Erkenntnis, die zur Entsagung von Taten führt, ist der Weg zur Befreiung. Wegen der Bindung an den Körper ist eine Person durch Unwissenheit, Zorn, Habgier und all die Neigungen, die aus Leidenschaft und Verblendung geboren werden, den vielfältigen irdischen Dingen verhaftet. Wer deshalb diese *(karmische)* Verbindung mit dem Körper lösen möchte, sollte keinerlei sündhafte Taten pflegen. Im Gegenteil, man sollte durch seine Taten einen Pfad schaffen, der zur Befreiung führen kann, ohne die Bereiche der Glückseligkeit *(in der kommenden Welt)* zu begehren. Wie Gold, das mit Schlacke vermischt ist, seine Reinheit und allen Glanz verliert, so trübt sich auch die Erkenntnis, wenn sie den weltlichen Dingen und der Illusion verhaftet ist. Wer unter dem Einfluß der Ichhaftigkeit und unter dem Diktat von Begierde und Zorn ungerecht handelt und damit den Weg der Gerechtigkeit mißachtet, wird auf einen leidvollen Untergang treffen. Wer sein wahres Heil sucht, sollte niemals voller Anhaftung den weltlichen Besitz verfolgen, der durch die Sinnesobjekte repräsentiert wird. Wer diesen Weg geht, dem werden nacheinander immer wieder Ärger, Freude und Leiden begegnen.

Wenn jedermanns Körper aus den fünf ursprünglichen Elementen durch die drei Qualitäten der Güte, Leidenschaft und Dunkelheit gebildet wird, wen sollte man dafür loben und wen könnte man dafür tadeln? Nur die Unwissenden verstricken sich in Anhaftung bezüglich der Sinnesobjekte. Aufgrund ihrer Unwissenheit erkennen sie nicht, daß ihre Körper nur Gestaltungen sind. Wie eine Lehmhütte aus Lehm gebaut wird, so wird auch dieser Körper, der aus Erde besteht, durch die irdische Nahrung gebildet. Honig, Öl, Milch, Butter, Fleisch, Salz, Melasse, Getreide, Früchte und Wurzeln sind alles Gestaltungen aus Erde und Wasser. Wie die

Einsiedler in der Wildnis leben, jegliches Verlangen aufgeben und allein zur Erhaltung des Körpers einfache Nahrung ohne Genuß verzehren, so sollte man auch in der Welt einsam leben, sich befleißigen und allein zur Lebenserhaltung die Nahrung zu sich nehmen, wie ein Patient die Medizin. Die edle Seele sollte alle irdischen Erscheinungen mithilfe von Wahrhaftigkeit, Reinheit, Offenheit, Erleuchtung, Tapferkeit, Vergebung, Standhaftigkeit, Intelligenz, Meditation und Entsagung durchschauen und auf der Suche nach der inneren Stille die Sinne zügeln. Aufgrund ihrer Unwissenheit werden alle Geschöpfe verblendet und durch die Qualitäten der Güte, Leidenschaft und Dunkelheit immerfort im Kreis getrieben, wie in einem Rad. Deshalb sollte man alle Fehler, die aus der Unwissenheit geboren werden, erkennen und vermeiden, vor allem jene Idee vom Ich, die soviel Leid erzeugt. Die fünf Elemente, die Sinne, die Qualitäten der Güte, Leidenschaft und Trägheit, die drei Welten mit dem Höchsten Wesen und alle Taten gründen sich auf diesem Ichbewußtsein. Wie die Zeit nach ihren eigenen Gesetzen stets nacheinander die Phänomene der Jahreszeiten hervorbringt, so sollte man dieses Ichbewußtsein in den Wesen als Verursacher aller karmischen Taten erkennen. Dabei gilt die Qualität von Tamas *(aus welcher das Ichbewußtsein entsteht)* als Quelle aller Wahngebilde. Diese Qualität ist wie eine Dunkelheit, die aus Unwissenheit entsteht. An die drei Qualitäten der Güte, Leidenschaft und Dunkelheit sind alle Freuden und Leiden *(der Wesen)* gebunden. Höre jetzt von den Wirkungen dieser drei Qualitäten. Zufriedenheit, Heiterkeit, Gewißheit, Weisheit und Vernunft sind die Wirkungen der Güte *(Sattwa)*. Begierde, Haß, Sünde, Habgier, Überstürzung, Angst und Überanstrengung sind die Folgen der Leidenschaft *(Rajas)*. Depression, Sorgen, Unzufriedenheit, Wahn, Stolz und Boshaftigkeit gehören dagegen zur Dunkelheit *(Tamas)*. So möge jeder selbst in sich gehen und prüfen, ob diese Erscheinungen in ihm mehr oder weniger ausgeprägt sind.

Yudhishthira fragte:
Welche Fehler sollten auf dem Weg zur Erlösung aufgegeben werden? Was wird durch diese Fehler geschwächt? Welche Fehler kommen immer wieder *(und können nicht abgeworfen werden)*? Was sind die Makel der Unwissenheit? Was sind jene Fehler, über deren Stärken und Schwächen ein kluger Mensch mithilfe seiner Vernunft nachdenken sollte? Diesbezüglich habe ich immer noch Zweifel. So belehre mich, oh Großvater!

Bhishma sprach:
Wer seine Seele reinigt und alle Sünden an der Wurzel vernichtet, kann Befreiung erreichen. Wie man mit der stählernen Axt eine stählerne Kette zerschlägt, so sollte der Weise alle Sünden bereinigen, die der Unwissenheit entspringen, und schließlich die Bindung an das Körperliche lösen. Die Qualitäten der Leidenschaft, Dunkelheit und Güte bilden den Samen, aus dem alle körperlichen Wesen wachsen. Unter ihnen ist vor allem die Qualität der Güte der Weg, wodurch die gereinigte Seele zur Befreiung gelangt. Der Weise sollte deshalb vor allem Leidenschaft und Unwissenheit überwinden. Denn wahrlich, desto mehr die Güte von Leidenschaft und Unwissenheit befreit ist, desto strahlender und lichtvoller erscheint sie. Manche behaupten, daß man Opfer und andere rituelle Handlungen, die von heiligen Mantras begleitet sind und zur Reinigung der Seele beitragen, aufgeben sollte. Doch gerade diese Taten können ein wirkungsvolles Mittel sein, um die Seele von allen weltlichen Anhaftungen zu befreien und die innere Stille zu finden. Durch den Einfluß der Leidenschaft entstehen alle ungerechten Handlungen und alle Taten, die voll weltlicher Zweckhaftigkeit sind und aus der Begierde geboren werden. Durch die Qualität der Dunkelheit vollbringt man jene Handlungen, die voller Selbstsucht und Haß sind. Durch Trägheit neigt man zur Träumerei und Faulheit und hängt an all den Taten der Grausamkeit und des fleischlichen Vergnügens. Wer jedoch mit Glauben und Weisheit gesegnet ist, der achtet auf die Qualität der Güte und kümmert sich um alle heilsamen Dinge. Dadurch erstrahlt das innere Licht der reinen Seele in seiner ganzen Schönheit.

Kapitel 213 - Über die Geburt

Bhishma sprach:

Aus der Qualität der Leidenschaft entstehen Illusion und Irrtum. Aus der Qualität der Dunkelheit, oh Stier der Bharatas, entstehen Zuneigung und Abneigung, Stolz und Angst. Wer diese überwindet, wird rein. Und durch Reinheit gedeiht die Erkenntnis der Höchsten Seele, dieses Strahlende, das unvergänglich und unveränderbar ist, das alle Dinge durchdringt und im Unmanifesten ruht. Verstrickt in ihre Maya *(Illusion)* sinken die Wesen von der Wahrheit ab, werden betäubt und verfallen durch ihre verdunkelte Sicht dem Zorn. Der Zorn führt zur Begierde und aus der Begierde entstehen Habsucht, Wahn, Hochmut, Stolz und Ichhaftigkeit, wodurch schließlich die vielfältigen *(karmischen)* Taten geschehen. Aus diesen Taten wachsen die verschiedenen Fesseln der Anhaftung und daraus die weltlichen Sorgen und das Leiden. So binden diese Taten zwischen Glück und Leid an das Rad von Geburt und Tod *(Samsara)*. Und aufgrund der Bindung an die Geburt beginnt das Wachsen im Mutterleib nach der Vereinigung von Samen und Blut an einem unreinen Ort zwischen Blut, Kot, Urin und Schleim. Vom Begehren überwältigt wird diese wachsende Seele durch Zorn und alle anderen genannten Übel gebunden. Und doch strebt sie ständig danach, dem Leiden zu entkommen. So wird durch die Geburt im Körper der Frauen der Strom der Schöpfung fortgesetzt. Damit sind die Frauen bezüglich ihres Wesens das Kshetra *(Feld)* und die Männer der Kshetrajna *(Feldkenner)* für alle Erscheinungen. Deshalb sollte der Weise dem Weiblichen nicht anhaften. Denn wahrlich, das Weibliche ist diesbezüglich wie eine schreckliche Mantra Kraft, womit die Unwissenden betäubt werden und in Leidenschaft versinken als eine ewige Verkörperung der Sinnlichkeit. Aufgrund der sinnlichen Begierde, welche Männer für Frauen pflegen, entsteht die Nachkommenschaft aus ihnen durch die Wirkung des lebendigen Samens. Doch wie man die im eigenen Körper geborenen Würmer *(Parasiten)* abwirft und nicht als einen Teil von sich betrachtet, so sollte man auch die Illusion von den eigenen Kindern abwerfen, die nicht der Wahrheit entspricht. Aus dem lebendigen Samen und den Säften im Körper werden die Wesen unter dem Einfluß ihrer vergangenen Taten im gesetzmäßigen Lauf der Natur geboren. Deshalb sollte der Weise an ihnen nicht anhaften.

Die Qualität der Leidenschaft stützt sich auf Dunkelheit *(bzw. Unwissenheit)* und die Qualität der Güte wiederum auf Leidenschaft. Durch Unwissenheit breitet sich die Wahrnehmung über das Unmanifeste aus und verursacht die Phänomene des Verstandes und des Ichbewußtseins. Diese Wahrnehmung durch Verstand und Ichbewußtsein gilt als Samen für die Verkörperung der Seele. Und das, was aus diesem Samen durch Wahrnehmung wächst, heißt Jiva *(individuelle Seele oder Person)*. Aufgrund der persönlichen Taten und der Macht der Zeit dreht sich diese Seele im Rad der Wiedergeburten *(des Samsara)*. Wie die Seele in einem Traum aufgrund der Bewegung der Gedanken spielt, als wäre sie verkörpert, auf dieselbe Weise empfängt sie im Mutterleib einen Körper aufgrund ihrer Qualitäten und Neigungen aus den vergangenen Taten. Und welche Sinne auch immer aus dem angesammelten Karma als Wirkungen erwachen, sie verbinden sich mit dem Ichbewußtsein aufgrund der geistigen Neigung zur Anhaftung. Mit erwachendem Begehren nach Klang empfängt die sich gestaltende Seele das Ohr als Organ des Hörens. Ähnlich empfängt sie im Begehren nach den Formen ihre Augen, im Begehren nach dem Geruch die Nase und im Begehren nach dem Gefühl die Sensibilität der Haut. In gleicher Weise erwirbt sie die fünffachen Winde des Prana, Apana, Vyana, Udana und Samana, die den Körper am Leben erhalten. So nimmt die Seele, umhüllt von einem Körper mit allen Gliedern, aufgrund ihres angesammelten Karmas ihre Geburt mit all den geistigen und körperlichen Leiden am Anfang, in der Mitte und am Ende *(wachsen, altern und sterben)*. Man sollte erkennen, daß die Leiden mit dem Ergreifen des Körpers *(im Mutterleib)* entstehen und mit der Idee vom Ich zunehmen. Durch Entsagung dieser *(Anhaftungen als Ursache der Geburt)* nimmt das Leiden ein Ende. Wer diesen Leidenszusammenhang wahrlich durchschaut, kann Erlösung erreichen. Sowohl der Ursprung als auch der Untergang der Sinne beruht auf der Qualität der Leidenschaft. Achtsam sollte der Weise mit der heiligen Lehre als

Leuchte handeln. Das Sinnesbewußtsein, selbst wenn es alle Dinge erreicht, kann niemals den Mann überwältigen, der ohne Durst ist. Nur wenn die Sinne keine Macht mehr haben, kann die verkörperte Seele dem Zwang der Wiedergeburt entkommen.

Kapitel 214 - Über den Weg zur Erlösung

Bhishma sprach:
Ich werde dir jetzt erzählen, was die Mittel sind *(um die Sinne zu überwinden)*, die man mit der Leuchte der heiligen Schriften erkennen kann. Mit diesem Wissen und entsprechendem Verhalten, oh König, kann man das höchste Ziel erreichen. Unter allen Lebewesen gilt der Mensch als Vorzüglichstes, unter den Menschen der Zweifachgeborene und unter den Zweifachgeborenen die Meister der Veden. Sie sind zum Selbst aller Wesen geworden, allwissend und alles durchschauend. Sie haben das Brahman wahrhaft erkannt. Wie ein Blinder ohne Führer entlang seines Weges auf viele Hindernisse stößt, so wird ein Unwissender auf unzählige Hindernisse in der Welt stoßen. Deshalb sind die mit Erkenntnis Gesegneten höchst bedeutend in der Welt. Wer wünscht, große Verdienste anzusammeln, der pflegt die verschiedensten Riten gemäß den Geboten der Schriften. Befreiung erreichen sie damit noch nicht, aber die verdienstvollen Qualitäten, wie Reinheit der Rede, des Körpers und des Geistes, Vergebung, Wahrhaftigkeit, Beständigkeit und Weisheit. Diese Qualitäten entfalten sich bei den Rechtschaffenen, welche das zweifache religiöse Gelübde beachten *(Entsagung und Erkenntnis)*. Dies wird Brahmacharya genannt und gilt als Mittel, um das Brahman zu erreichen. Es ist die Beste aller religiösen Übungen, denn damit geht man den Pfad zum Höchsten. Brahmacharya löst die Anhaftung an die fünf Lebenswinde, an Gedanken, Verstand, die fünf Sinne der Wahrnehmung und die fünf Organe des Handelns. Sie befreit damit von allen illusorischen Wahrnehmungen. Erst dann besteht reines Hören, reines Sehen und reines Denken, von allen Anhaftungen befreit. Dieses sündlose Dasein erreicht man allein auf dem Wege der Vernunft. Wer dies vollkommen verwirklicht, gelangt zu Brahma. Wer dies halb verwirklicht, gelangt zum Zustand der seligen Götter, und wer sich bereits aufrichtig bemüht, der wird unter gelehrten Brahmanen als Weiser wiedergeboren.

Brahmacharya ist äußerst schwer zu verwirklichen. Höre über die richtigen Mittel. Der Zweifachgeborene, der sich dazu entschließt, sollte alle Leidenschaften zügeln, sobald sie sich zeigen und noch bevor sie stark werden können. Wer sich diesem Gelübde hingibt, sollte den Kontakt mit Frauen meiden und seine Augen nie auf eine Unbekleidete richten. Bereits der Anblick von Frauen, selbst unter gewöhnlichen Umständen, füllt alle unwissenden Männer mit Leidenschaft. Wenn ein Mann *(der dieses Gelübde beachtet)*, ein starkes Begehren nach dem Weiblichen in seinem Herzen fühlt, sollte er *(als Sühne)* drei Tage das Fastengelübde einhalten oder im Wasser stehen. Wenn das Begehren während eines Traumes erscheint, sollte man ein reinigendes Bad nehmen und dreimal im Geiste das sündetilgende Aghamarshana Gebet des Rig Veda wiederholen. Der Weise, der sich zur Übung dieses Gelübdes mit weitsichtigem und erkennendem Geist entschlossen hat, verbrennt damit die Sünden in seinem Geist, die aus der Qualität der Leidenschaft entspringen.

Man sollte erkennen, daß man an diesen Körper gebunden ist wie an eine Leiche oder an etwas Unreines. Die verschiedenen Arten der Säfte, die durch das Netz der Adern strömen, nähren im Menschen Wind, Galle Schleim, Blut, Haut, Fleisch, Eingeweide, Knochen und Mark, sozusagen den ganzen Körper. Wisse, daß es zehn Hauptkanäle gibt, welche die Funktionen der fünf Sinne stützen. Aus jenen zehn breiten sich tausende Nebenkanäle aus, die immer subtiler werden. Wie die Flüsse zur rechten Jahreszeit den Ozean füllen, so ernähren diese Kanäle mit ihren Säften den Körper. Zum Herzen führt der Kanal Manovaha. Er zieht aus jedem Teil des menschlichen Körpers den Lebenssamen zusammen, welcher aus der Begierde geboren wird. Viele andere Kanäle breiten sich von diesem Hauptkanal in alle Körperteile aus und tragen das Feuerelement in die Sinne, wie zum Beispiel die Augen. Wie die Butter, die in der Milch verborgen ist, mit dem Quirl herausgequirlt wird, so quirlt auch die Begierde den

Lebenssamen hervor, der im Körper verborgen liegt. Wie sogar im Traum die illusionsgeborene Leidenschaft das Denken ergreift, so ergreift und ergießt der erwähnte Kanal Manovaha den Lebenssamen, welcher aus der Begierde entsteht. Der große und göttliche Rishi Atri erkannte und verkündete, daß die durch Nahrung gebildeten Säfte, der Kanal Manovaha *(zum Herzen)* und die illusionsgeborene Begierde als Dreiheit die Ursachen sind, welche den Lebenssamen hervorbringen, der Indra als Schutzgott hat. Die Leidenschaft, welche diesen Lebenssaft strömen läßt, wird deshalb Indriya genannt. Wer so das Wesen des Samens, der die Vermischung der Wesen verursacht, wahrhaft erkennt, der kann seine Leidenschaften zügeln, bis alle Sünden verbrannt wurden und das Rad der Wiedergeburt überwunden ist. Wer nur handelt, um diesen Leib zu bewahren, mithilfe der Vernunft die drei Qualitäten *(der Güte, Leidenschaft und Dunkelheit)* in einen ausgeglichenen Zustand der Stille bringt und im Sterben die Lebenswinde im Manovaha Kanal sammelt, der kann dem Zwang der Wiedergeburt entkommen.

Die Gedanken erzeugen jegliches Wissen. Alle Formen dieser Welt sind nichts als Gedanken. Die Hochbeseelten erreichen durch Meditation die geistige Erlösung, befreit vom Begehren, zeitlos und alles durchstrahlend. Um die Gedanken zu stillen, sollte man stets voller Reinheit handeln und Leidenschaft und Dunkelheit *(durch Entsagung)* überwinden. So ist jenes Höchste zu erreichen, das so schwer zu erreichen ist. Wie im reifenden Alter das Wissen junger Jahre verblaßt und erlischt, so reift die Erkenntnis *(und erlischt das Karma)* durch die Verdienste vieler Leben auf dem Pfad zur Erlösung. Und wie ein Reisender einen Weg voller Hindernisse geht und vollendet, so löst er die Fesseln des Körpers und der Sinne, verbrennt alles Karma und trinkt den Nektar der Unsterblichkeit.

Kapitel 215 - Über Reinigung und Entsagung

Bhishma sprach:
Je mehr die Lebewesen den Sinnesdingen anhaften, die voller Übel *(bzw. Illusion)* sind, desto ohnmächtiger werden sie. Jene Hochbeseelten dagegen, welche die Anhaftung überwinden, erreichen das Höchste. Wer erkennt, wie diese Welt vom Leiden überwältigt wird, das aus Geburt, Tod, Alter, Sorgen, Krankheit und Ängsten entsteht, sollte nach Erlösung suchen. Er sollte sich im Reden, Denken und Handeln reinigen und vom Egoismus befreien. Mit ruhiger Seele und voller Erkenntnis möge er allein von dem leben, was ihm gegeben wird, und zufrieden sein, ohne an den weltlichen Dingen zu hängen. Sogar die Anhaftung, die man im Mitleid mit anderen Geschöpfen bemerkt, sollte überwunden werden, indem man erkennt, daß diese Welt das Ergebnis von Taten ist. Was auch immer an guten Handlungen vollbracht oder an Sünde begangen wird, der Handelnde erlebt die Wirkungen davon. Deshalb sollte man mit Körper, Rede und Denken nur heilsame Taten bewirken. Wahres Glück findet, wer andere nicht verletzt, wer wahrhaftig und gerecht zu allen Wesen ist, Vergebung übt und stets achtsam lebt. So sollte man die Intelligenz nutzen, um seinen gezügelten Geist dem Frieden mit allen Wesen zuzuneigen. Wer die Übung dieser erwähnten Tugenden als die höchste Aufgabe betrachtet, als Quelle des Glücks aller Wesen und als zerstörend für alle Arten des Leidens, der hat wahrlich hohes Wissen und wird glücklich sein. Deshalb sollte man seine Intelligenz nutzen, um seinen gezügelten Geist dem Frieden mit allen Wesen zuzuneigen. Man sollte nie daran denken anderen zu schaden. Man sollte nicht begehren, was man nicht bewahren kann. Man sollte nicht an Dinge denken, die keine wahre Existenz haben, sondern seinen Geist der Erkenntnis zuwenden, womit man Wahres erreichen kann. Mithilfe der heiligen Lehren und geduldiger Bemühung auf dem rechten Weg wird sicher bald Erkenntnis fließen. Wer nach Ehrlichkeit und reinem Geist strebt, sollte nur wahrhaftig sprechen, frei von jeder Böswilligkeit oder Verleumdung. Wer ein reines Herz hat, wird niemals lügen, grobe oder grausame Worte verwenden oder der Geschwätzigkeit verfallen. Das Rad der Welt *(Samsara)* ist eng mit der Rede verbunden *(wie auch mit allen anderen Handlungen)*. Wer deshalb Entsagung sucht, sollte demütig seinen Geist reinigen und seine begangenen Verfehlungen beichten *(und nicht*

verheimlichen). Wer sich getrieben durch die Qualität der Leidenschaft in seine Handlungen verstrickt, wird viel Elend in dieser Welt erfahren müssen und mit der Zeit in die Hölle sinken. Deshalb sollte man Körper, Rede und Denken zügeln.

Unwissende Leute ergreifen und tragen die vielfältigen Dinge dieser Welt wie Räuber, die ihre Beute aus einem Land davonschleppen wollen, das unter dem Schutz eines mächtigen Königs steht. Und wie die Räuber ihrer Beute entsagen, wenn sie Sicherheit wünschen, so sollte man allen Taten entsagen, die durch Leidenschaft und Dunkelheit diktiert werden, wenn man Glückseligkeit wünscht. Denn wahrlich, wer ohne Begehren ist, von den Fesseln der Welt befreit, zufrieden in der Einsamkeit lebt, sich enthaltsam ernährt, wer der Askese und Sinneskontrolle gewidmet ist, alle seine Sorgen durch Selbsterkenntnis verbrennt, voller Heiterkeit den Yoga übt und seine Seele reinigt, wird aufgrund seiner Einung mit dem Selbst das Brahman erreichen und damit Befreiung. Wer Geduld übt und seine Seele reinigt, wird zweifellos bald zum Herrn seiner Vernunft werden. Mit dieser Vernunft möge man als nächstes seine Gedanken zügeln und mit den beherrschten Gedanken die Sinnesbegierden. Wenn die Gedanken beherrscht und die Sinne unterworfen sind, dann werden sie voller Licht und gehen heiter ins Brahman ein. Denn das ist die Wirkung, wenn die Sinne in die Gedanken zurückgezogen werden, daß sich das Brahman in ihnen manifestiert. Wahrlich, wenn die Sinne ihre Macht verlieren und die Seele in ihre reine Existenz zurückkehrt, dann nennt man dies die Einung mit dem Brahman. Nach außen sollte man seine Yoga Kraft niemals zeigen, sondern stets benutzen, um die Sinne zu zügeln, während man die Regeln des Yogas befolgt. Wahrlich, wer den Yoga Weg geht, sollte alle Kraft dafür verwenden, sein Verhalten und seine Gesinnung zu reinigen. *(Ohne seine Yoga Kraft zur weltlichen Existenzgrundlage zu machen)* möge er von herabgefallenen Getreidekörnern, reifen Bohnen, den trockenen Resten aus der Ölpresse, wilden Kräutern, Gerstenbrei, Grütze, Früchten und Wurzeln leben, die ihm gegeben werden. Die Bedingungen von Ort und Zeit wohlbedenkend, sollte er gemäß seinem Wesen auch die Regeln und Gelübde des Fastens einhalten und ein begonnenes Gelübde nie aufgeben. Wie man langsam ein Feuer nährt, so sollte man seine Taten *(bzw. Karma)* allmählich durch Erkenntnis verbrennen. Dann wird Brahma bald wie eine Sonne aufgehen und erstrahlen.

Die Unwissenheit, die das Wissen als Grundlage hat, erstreckt ihren Einfluß über alle drei Zustände *(traumhafter Schlaf, traumloser Schlaf und traumhaftes Wachen oder die drei Gunas oder die drei Welten)*. Das Wissen, das dem Verstand entspringt, ist stets von Unwissenheit geprägt. Sündhafte Wesen scheitern deshalb an der Erkenntnis der Seele *(Selbsterkenntnis)* aufgrund ihrer Anhaftung an die Dreiheit, obwohl die Seele in Wahrheit bereits jenseits davon ist. Wenn man jedoch die Bedingungen erkennt, wodurch alle Gegensätze von Verbindung und Trennung bezüglich dieser Dreiheit erscheinen, dann löst sich diese Anhaftung zur höchsten Befreiung. Damit überwindet man alle Wirkungen der Vergänglichkeit und erreicht jenseits von Verfall und Tod das Brahman, das Ewige, Unsterbliche und Unveränderliche.

Kapitel 216 - Über das Träumen

Bhishma sprach:
Der Yogi, der beständig das sündlose Brahmacharya zu üben wünscht und erkennt, wie er im Traumzustand von den Sünden bedrängt wird, sollte jegliche Träumerei aufgeben und erwachen. Denn im Traum scheint die Seele durch die Wirkung von Leidenschaft und Unwissenheit einen Körper zu besitzen, der unter dem Einfluß der Begierde bewegt wird und handelt. Durch wachsende Selbsterkenntnis aus beständiger Meditation und Vertiefung kann der Yogi im traumlosen Wachen verweilen, und man sagt, der Yogi ist durch diese höchste Erkenntnis erwacht. Diesbezüglich entsteht die Frage: Was ist das für ein sonderbarer Traumzustand, in dem die verkörperten Wesen sich einbilden, von Dingen und Taten umgeben und mit ihnen beschäftigt zu sein? Denn obwohl im Traum alle Sinne *(von der Welt)* zurückgezogen sind, denkt die verkörperte Seele immer noch, daß sie einen Körper hat, mit dem sie wahrnimmt und handelt. Bezüglich dieser Frage wird gesagt, daß allein Hari *(Vishnu)*, der Meister des

Yogas, weiß, was hier geschieht. So verkünden es die großen Rishis, daß Hari diese Erkenntnis wahrhaft offenbart und damit die Vernunft erleuchtet.

Die Gelehrten sagen, daß alle Wesen träumen, wenn ihre Sinne eingeschlafen sind, solange das Denken noch wach ist. Dies gilt als allgemeine Ursache für die Erscheinung der Träume. Und wie die Wahrnehmungen im traumhaften Schlaf nur dem Denken angehören, so gehören auch die vielfältigen Vorstellungen im *(traumhaften)* Wachen jener Personen, die in der Welt handeln, nur der kreativen Macht der Gedanken an. Eine Person mit Begehren und Anhaftung erfährt diese Vorstellungen aufgrund der Prägung unzähliger Leben aus der Vergangenheit. Denn kein Eindruck, den der Geist einmal angesammelt hat, geht jemals verloren. Die Seele ist der ewige Zeuge aller Erfahrungen und bringt sie zur rechten Zeit aus dem Verborgenen hervor. Welche der drei Qualitäten der Güte, Leidenschaft und Dunkelheit auch immer unter dem Einfluß vergangener Taten zur Wirkung kommen, der Geist wird von ihnen für eine bestimmte Zeit betroffen, und in entsprechender Weise formen sich die Elemente und die Wahrnehmungen. So entstehen aus diesen drei Qualitäten durch das angesammelte Karma die entsprechenden Erfahrungen als Glück oder Leid. Sie haben Wind, Galle und Schleim als ihre körperliche Grundlage, welche die Menschen aufgrund ihrer Unwissenheit und ihrer Neigungen voller Leidenschaft und Trägheit *(als Besitz)* ergreifen. Schwer zu überwinden ist diese Verkettung. Was auch immer eine Person durch die Sinne erfahren hat, damit spielt das Denken im Traum, wenn die Sinne schlafen. Das Denken kann alle Dinge ungehindert durchdringen. Das ist das Wesen der Seele. Diese Seele möge man erkennen, durch die alle Elemente und ihre Gestaltungen existieren.

Im sogenannten traumlosen Schlaf erlischt der manifestierte, menschliche Körper, der das Tor der Träume ist, im Denken. Die Gedanken, die bisher den Körper ergriffen hatten, gehen in die höchste Seele ein, von der alles Sein und Nichtsein abhängt, und verschmelzen mit diesem ewigen Zeugen. Dieses Dasein im reinen Bewußtsein, das die Seele aller Geschöpfe ist, wird von den Weisen als jenseitig aller Wahrnehmungen und Erscheinungen der Welt betrachtet. Der Yogi, der Entsagung und Erkenntnis sucht, sollte dieses ewigreine Bewußtsein als sein höchstes Ziel erkennen. Alle Erscheinungen ruhen in diesem reinen Geist, der auch als höchste Seele oder höchstes Selbst bezeichnet wird. Das ist das Ziel wahrhafter Entsagung, das der Yogi als allesdurchdringendes Licht erfährt, nachdem er die Unwissenheit überwunden hat. Wenn die Dunkelheit der Unwissenheit zerstreut ist, wird die verkörperte Seele zum Höchsten Brahman, dem Urgrund aller Welten.

Die Götter haben Entsagung und vedische Riten angenommen *(und das Sattwa gewonnen)*. Dagegen haben die Dämonen die Illusion von Stolz und Gewalt angenommen *(und Rajas und Tamas gewonnen)*. Deshalb können die Götter und Dämonen das Brahman, welches reine Erkenntnis ist, nur schwer erreichen. Denn beide, sowohl Götter als auch Dämonen, gehören den Qualitäten der Güte, Leidenschaft und Dunkelheit an. Güte ist das Attribut der Götter, während die beiden anderen den Dämonen gehören. Das Brahman ist jenseits dieser Qualitäten. Es ist reine Erkenntnis, Unsterblichkeit, Unvergänglichkeit und alles durchstrahlendes Licht. Wer mit reiner Seele das Brahman erkennt, erreicht das Höchste. Wer diese Erkenntnis als sein Auge hat, kann diese Vielfalt mit Vergleichen und Symbolen erklären, aber erkennbar ist das unzerstörbare Brahman nur, wenn die Sinne und das Denken *(von den oberflächlichen Dingen in die höchste Seele)* zurückgezogen werden.

Kapitel 217 - Über Natur, Geist und Erlösung

Bhishma sprach:
Als Brahmakenner kann nicht gelten, wer die vier Merkmale nicht kennt *(siehe unten)*, wie auch das Manifeste *(Körperliche)* und das Unmanifeste *(Seele)*, welche der große Rishi *(Narayana)* als das Tattwam *(das Sein)* verkündet hat. Die Körperlichkeit sollte man als Ursache des Todes erkennen und die Seele als jenseits des Todes. Der Rishi Narayana lehrte, daß dieses ganze

Weltall mit allem Belebten und Unbelebten auf dem Weg des Pravritti *(Handelns)* beruht, und der Weg des Nivritti *(Nichthandelns)* zum unmanifesten und ewigen Brahman führt. Auch Prajapati *(Brahma)* verkündete diesbezüglich, daß Pravritti *(Handeln)* die Wiedergeburt im Samsara bedeutet und Nivritti *(Nichthandeln)* das höchste Ziel. Dieses Höchste erreicht der Entsagende, der Gut und Böse durchschaut, der beständig nach Selbsterkenntnis sucht und sich dem Weg des Nivritti widmet. Wer dies verwirklichen möchte, sollte sowohl die unentfaltete Natur als auch den reinen Geist *(Purusha)* erkennen und darüber hinaus das, was jenseits dieser beiden ist, nämlich die Höchste Seele oder das Brahman. Sowohl die Natur *(Prakriti)* als auch der reine Geist sind ohne Anfang und ohne Ende. Beide können in ihrer Erscheinung nicht vollständig erkannt werden *(denn das Wissen über sie ist unendlich)*. So sind beide ewig, unergründlich und größer als das Größte *(grenzenlos)*. Bezüglich dieser *(drei Merkmale)* sind sie gleich. Doch höre auch den Unterschied. Die Natur ist von den drei Qualitäten *(der Güte, Leidenschaft und Dunkelheit)* geprägt und mit der Schöpfung beschäftigt. Der reine Geist ist davon frei. Er ist der Erkennende aller Erscheinungen der Natur. In seiner Reinheit ist er jenseits aller Qualitäten. Wie die Höchste Seele, so ist auch der reine Geist unfaßbar, weil sie beide ohne Qualitäten und damit ohne Eigenschaften sind, womit man sie von anderen unterscheiden könnte. Wie eine Person in ihre Kleidung, so ist die verkörperte Seele in die drei Qualitäten der Güte, Leidenschaft und Dunkelheit gehüllt. Doch trotz ihrer Hülle, ist die Seele mit diesen Qualitäten nicht identisch. So sollten die genannten vier Merkmale *(drei Gemeinsamkeiten und ein Unterschied zwischen Natur und reinem Geist)* und die Verhüllung durch die drei Qualitäten verstanden werden. Wer dies erkennt, wird an der Schwelle des Todes nicht verwirrt.

Wer höchsten Wohlstand erreichen möchte, sollte seinen Geist reinigen, Entsagung üben bezüglich des Körpers und der Sinne und sich dem Yoga hingeben, ohne nach den Früchten zu greifen. Das ganze Weltall ist von Yoga Kraft durchdrungen, die verborgen in jedem Teil wirkt und alles erleuchtet. Sonne und Mond scheinen in ihrem Glanz am Firmament durch Yoga Kraft. Aus dem Yoga kommt die Erkenntnis. Dieser Yoga wird in der Welt über alles gelobt. Welche Handlungen auch immer zerstörend für Leidenschaft und Unwissenheit wirken, diese bilden den Yoga in seinem wahren Wesen. Brahmacharya und Gewaltlosigkeit gelten als Yoga des Körpers und die Zügelung der Gedanken und der Rede als Yoga des Geistes. Die Nahrung, welche als Almosen von pflichtbewußten Zweifachgeborenen gegeben wird, ist die beste aller Nahrung. Durch diese Enthaltsamkeit beginnen die eigenen Leidenschaften, welche aus der Sünde geboren werden, zu schwinden. Ein Yogi, der von solcher Nahrung lebt, wird erfahren, wie sich seine Sinne allmählich von ihren Objekten zurückziehen. Deshalb sollte er nur soviel annehmen, wie für die Erhaltung seines Körpers notwendig ist. Die Erkenntnis, die man allmählich mit einem Geist erreicht, der dem Yoga hingegeben ist, wird während des Sterbens ihre ganze lichtvolle Kraft entfalten. Von Leidenschaft befreit wird die verkörperte Seele einen feinstofflichen Körper mit allen Sinnen der Wahrnehmung annehmen und sich frei im Raum bewegen. Wenn dieser Geist nicht mehr nach Taten greift, wird er aufgrund dieser Entsagung *(auch seinen feinstofflichen Körper aufgeben)* und mit der Natur *(Prakriti)* verschmelzen. Und wenn er nach Auflösung dieses Körpers sogar die Unwissenheit überwindet, kann er allen drei Körpern entkommen *(dem grobstofflichen, feinstofflichen und ursächlichen Körper)* und Befreiung erreichen. Denn Geburt und Tod der Wesen entstehen immer aufgrund von Unwissenheit. Erst wenn sich die Erkenntnis des Brahman entfaltet, gibt es diesbezüglich keinen Zwang mehr. Wer jedoch die Wahrheit negiert *(und an ein illusorisches Ich glaubt)* dessen Wahrnehmung wird beständig von der Geburt und dem Tod der Geschöpfe überwältigt. Die Yogis dagegen ernähren ihre Körper mit Geduld, ziehen mithilfe der Vernunft ihr Herz von allen äußerlichen Dingen zurück, entsagen der Sinneswelt und verehren die tiefgründige Sicht. Sie erreichen mit einem durch Yoga gereinigten Geist das Höchste auf dem Pfad, den die heiligen Schriften weisen. Sie erkennen es mithilfe ihrer Vernunft und wohnen in dem, was höher als alles ist und in sich selbst ruht, ohne auf etwas anderem zu beruhen. Manche

verehren das Brahman durch Symbole, manche durch Qualitäten und manche als höchste Gottheit, die einem unvergänglichen Blitz in der Dunkelheit gleicht. Wer seine Sünden durch Buße verbrannt hat, gelangt schließlich zu Brahman. Diese Hochbeseelten erreichen das Höchste. Mit dem Auge der heiligen Schriften sollte man das subtile Wesen dieser verschiedenen Formen des Brahman erkennen, welche die Menschen durch Attribute trennen und verehren. Der Yogi, der den Zwang der Abhängigkeit vom Körper überwunden, jegliche Anhaftung gelöst und seinen Geist der Yoga Einsicht gewidmet hat, sollte ebenfalls als eine Form der Unendlichkeit wie die Höchste Gottheit oder die ewige Seele gelten. Dessen Herz der Suche nach Selbsterkenntnis hingegeben ist, der wird sich zunächst von der Welt der Sterblichen befreien können. Wenn er darüber hinaus alle Anhaftung überwindet, verschmilzt er mit dem Wesen von Brahman und erreicht schließlich das Höchste.

So sprachen die Vedenerfahrenen über diesen hohen Pfad, der zu Brahman führt. Wer diesen Pfad mit dem großen Opfer der Erkenntnis geht, wird das Höchste finden und jene Erkenntnis erreichen, die nicht mehr erschüttert werden kann und ihren Besitzer von allen Anhaftungen befreit. Damit gelangen sie nach dem Tod in verschiedene hohe Bereiche und werden gereinigt entsprechend ihrer Erkenntnis. So werden jene Personen mit reinem Herzen, die Zufriedenheit aus der Erkenntnis schöpfen und alle Begierde und Anhaftung überwunden haben, allmählich entsprechend ihrer Natur näher und näher zu Brahman erhoben, dieser Gottheit, die das Unentfaltete als Merkmal hat und damit ohne Geburt und Tod ist. Wenn sie erkennen, daß dieses Brahman in ihrer Seele wohnt, werden sie unsterblich und müssen nie wiedergeboren werden. Zu diesem höchsten Dasein gelangt, das unzerstörbar und ewig ist, sind sie voller Seligkeit. Die weltliche Erkenntnis besteht aus der Illusion von Sein und Nichtsein. Dadurch ist diese ganze Welt in Begierde verstrickt und kreist um sich selbst wie ein Rad. Wie sich die Fasern im Stengel der Lotusblüte durch die ganze Pflanze ziehen, so durchzieht das Gewebe der Begierde ohne Anfang und Ende den ganzen Körper. Und wie ein Weber die Fäden zu einem Stoff verwebt, so entsteht das ganze Weltall durch die verwobenen Fäden der Begierde. Wer die ständige Umgestaltung der Natur, die Natur selbst und den reinen Geist wahrhaft erkennt, wird vom Begehren frei und findet Erlösung. Diesen Pfad zur Unsterblichkeit hat der göttliche Rishi Narayana, diese Zuflucht des Universums, aus Mitgefühl zu allen Wesen klar verkündet.

Kapitel 218 - Die Belehrung des Panchasikha

Yudhishthira fragte:
Durch welches Verhalten, oh Gelehrter, hatte einst Janaka, der Herrscher von Mithila, der höchst erfahren in den Wegen zur Befreiung war, nach der Entsagung von allen weltlichen Vergnügen die Erlösung erreicht?

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird die folgende, alte Geschichte über das besondere Verhalten erzählt, womit dieser Herrscher, der mit allen Wegen des Verhaltens wohlbekannt war, die höchste Glückseligkeit erreichte. König Janaka regierte einst als Herrscher in Mithila. Er suchte beständig nach den Wegen des Verhaltens, die zu Brahman führen könnten. Über hundert Lehrer pflegten dauerhaft in seinem Palast zu leben, die ihn in den verschiedenen Lebensweisen belehrten, sowie unzählige, die selbst diese vielfältigen Wege gingen und gegangen waren. Doch trotz intensiven Studiums der Veden war er mit den Ansichten seiner Lehrer über den Charakter der Seele und ihren Philosophien über das Erlöschen bei der Auflösung des Körpers oder die Wiedergeburt nach dem Tod nicht besonders zufrieden. Eines Tages kam ein großer Asket namens Panchasikha nach Mithila, der als Sohn von Kapila bezeichnet wurde und die ganze Welt durchwandert hatte. Er war mit wahrhafter Erkenntnis bezüglich aller Ansichten über die verschiedenen Wege der Entsagung gesegnet und damit jenseits aller Widersprüche und Zweifel. Er galt als der Erste aller Rishis und verweilte, wo es ihm beliebte, um allen Menschen die ewige Seligkeit nahezubringen, die so schwer zu erreichen ist. So wanderte er zum Erstaunen der Welt umher und schien eine Verkörperung von niemand anderem zu sein, als dem

mächtigen Rishi selbst, diesem Herrn der Wesen. Die Anhänger der Sankhya Philosophie kannten ihn unter dem Namen Kapila. Er war der Erste von allen Schülern des Asuri und galt als unsterblich. Er hatte ein geistiges Opfer durchgeführt, das tausend Jahre währte. Er war beständig im Geist und hatte alle Riten und Opfer vollendet, die in den Schriften geboten werden und zu Brahman führen. Er war höchst erfahren in den fünf Hüllen, welche die Seele bedecken *(die fünf Koshas: Materie, Lebensatem, Gedanken, Vernunft und Seligkeit)*. Er war den fünf Taten bezüglich der Verehrung von Brahma gewidmet, hatte die fünf Qualitäten *(der Stille, Selbstzügelung, usw.)* und war unter dem Namen Panchasikha *(der Fünfflammige)* bekannt. Eines Tages saß er mit einer Schar Rishis zusammen, die sich in der Sankhya Philosophie übten und ihren Lehrer Asuri über das Höchste befragten, was der Mensch erreichen kann: das Unmanifeste oder das, worauf die fünf *(oben genannten)* Hüllen beruhen. Auch Asuri hatte einst für die Erkenntnis der Seele seinen Lehrer befragt und aufgrund der Belehrungen und der eigenen Entsagung erkannte er bald den Unterschied zwischen Körper und Seele und erreichte die himmlische Sicht. So lehrte auch Asuri vor jener Schar Asketen das unveränderliche Eine, das unzerstörbare Brahman, das in den vielfältigen Formen erscheint. Daraufhin wurde Panchasikha ein Schüler des Asuri und empfing die Sankhya Lehre wie die Milch aus den Brüsten seiner Mutter. In dieser Weise wurde er zum *(geistigen)* Sohn, und weil Kapila die Frau des Lehrers war, wurde er auch Sohn der Kapila genannt und erreichte die Erkenntnis des Brahman. *(Seltsame Symbolik, aber vielleicht galt Sankhya als die Mutter und Yoga als der Vater auf dem geistigen Weg?)*

All diese Umstände seiner Herkunft, und wie er zum Sohn von Kapila wurde, hat mir der göttliche Rishi verkündet *(Markandeya oder Sanatkumara lt. Kommentator)*. Er berichtete mir auch über die Allwissenheit von Panchasikha. Und bekannt mit allen Lebensweisen kam Panchasikha, nachdem er selbst die höchste Erkenntnis gewonnen hatte, nach Mithila zu König Janaka. Dort erfuhr er, daß dieser König Zweifel an seinen Lehrern hatte und begann, diese brahmanische Hundertschaft mit tiefgründigen Argumenten zu verblüffen. Janaka erkannte die Fähigkeit von Panchasikha, faßte Vertrauen, entließ seine hundert Lehrer und folgte nun vor allem ihm. So begann der Sohn von Kapila den König Janaka zu belehren, der sich gemäß den Geboten vor ihm *(als Schüler)* verneigt hatte und höchst fähig war, die Lehren des Weisen über diesen hohen Weg der Befreiung zu empfangen, wie er im Sankhya erklärt wird. Zuerst sprach er über das Leiden der Geburt, dann über das Leiden der Taten und schließlich über das Leiden aller vier Lebensweisen *(Schüler, Hausvater, Einsiedler und Mönch)* bis in die höchsten Bereiche der Schöpfung. Er sprach auch über die große Illusion und die Notwendig der Reinigung, sowie über das Handeln und seine Früchte, welche höchst unzuverlässig, vergänglich und unsicher sind.

Dann sprach er von den Materialisten, die im Anblick des körperlichen Todes den direkten, für alle sichtbaren Beweis sehen, daß der Glaube an eine Seele jenseits des Körpers, wie er aufgrund der heiligen Schriften gepflegt wird, unhaltbar sei. Sie behaupten, daß mit dem Tod einer Person die Seele erlischt und daß Schmerz, Alter und Krankheit der Seele den Tod bringen. Als höchst unvernünftig bezeichnen sie die unbewiesene Meinung, daß die Seele vom Körper gelöst, auch nach dem Verlust des Körpers weiterbesteht. Wenn man etwas Unreales einfach für real erklären könnte, dann würde sich jeder König als ewig jung und unsterblich bestimmen. Doch ist er deshalb wirklich frei von Alter und Tod? Wenn man einfach behauptet, daß etwas existiert, wofür kein direkter Beweis vorliegt, worauf sollten sich die gewöhnlichen Leute im Leben noch verlassen? Der direkte Beweis sollte die Grundlage jeder Behauptung der heiligen Schriften sein. Und jede Behauptung sollte durch einen direkten Gegenbeweis anfechtbar sein. Eine indirekte Schlußfolgerung hat wenig überzeugende Wirkung. Was auch immer das Thema ist, indirekten Schlußfolgerungen sollte man mißtrauen. Es gibt jenseits dieses Körpers nichts, was man Seele nennt. Das Potential zur Entfaltung der Blätter, Blüten, Früchte, Wurzeln und Rinde eines Baumes liegt doch allein im Samen. Und wie in der Kuh aus dem Gras und Wasser die Milch und Butter entsteht, so bildet sich aus dem Lebenssamen

der Körper seine Fähigkeiten mit Denken, Vernunft, Bewußtsein und anderen Eigenschaften. Und wie das Feuer entsteht, wenn zwei Hölzer gerieben werden oder das Suryakanta Juwel die Sonnenstrahlen einfängt, so bildet der materielle Körper den Geist und seine Eigenschaften der Wahrnehmung, des Gedächtnisses, der Einbildungskraft usw.. Wie ein Magnet durch Eisen so wird der Geist durch die Sinne bewegt. So sprechen die Materialisten und folgen ihrem Irrtum. Der Tod des Körpers ist für sie der Beweis *(daß damit die Person erlischt)*. Und trotzdem beten sie zu den Göttern, die weder gesehen noch berührt werden können, und glauben, daß sie in subtiler Form existieren. Sie behaupten, daß mit dem Tod alle Taten erlöschen und argumentieren auf der Basis einer materiellen Welt, die mit einer geistigen Welt angeblich nichts zu tun hat.

Danach sprach er von den Idealisten, die als Ursache für die Wiedergeburt allein die Unwissenheit sehen, aus welcher Begierde und Haß sowie Tatendrang und Anhaftung entstehen. Sie bezeichnen die Unwissenheit als das allgemeine Feld *(oder Ackerland)*, die Taten als die Samen, die auf diesem Feld gesät wurden, und die Begierde als das Wasser, das diesen Samen wachsen läßt. So erklären sie die Wiedergeburt. Sie behaupten, daß diese Unwissenheit in einer nicht wahrnehmbaren Weise die tiefe Wurzel ist, woraus sich immer wieder neue Körper erheben. Wenn diese Unwissenheit mithilfe der Erkenntnis verbrannt wurde, erlischt dieses Wachsen zu immer neuer Existenz im Nirwana. Auch diese Meinung ist unvollkommen, solange das wiedergeborene Wesen mit dem vorhergehenden Wesen bezüglich Natur, Abstammung und Neigung zu Tugend und Laster nicht verbunden ist. Welchen langfristigen Sinn hätte dann ein tugendhaftes Leben voller Wohltätigkeit, Entsagung und religiösem Studium? Und warum sollte man sich in diesem Leben nicht dem Laster hingeben, wenn man die Folgen zukünftig nicht persönlich erfahren muß? Alle Taten, die eine Person vollbringt, würden in einer indifferenten Masse untergehen. Wenn man diese Welt achtsam beobachtet, wird man einen anderen Schluß bezüglich des Unsichtbaren *(Karma)* ziehen müssen. Sonst wäre das Bewußtsein des Wiedergeborenen völlig unabhängig vom Bewußtsein des vorherigen Lebens. Eine solche Unabhängigkeit wäre alles andere als nachvollziehbar und vernünftig. Wenn das Bewußtsein mit der Auflösung des Körpers endet, wie könnte sich die Schöpfung entfalten und entwickeln? Wenn das Bewußtsein mit dem Körper endet, warum sollte man sich zurückhalten, andere Wesen zu erschlagen und ihres Lebens zu berauben? Dann wäre das Bewußtsein nur eine wiederkehrende äußerliche Erscheinung wie Jahreszeiten, Jahre, Zeitalter, Kälte und Hitze, Glück oder Leiden. Die Person würde vom Alter überwältigt und vom Tode bedrängt immer schwächer werden und schließlich verschwinden, wie ein Haus, das mit der Zeit zusammenfällt und verrottet. Sinne, Denken, Winde, Blut, Fleisch, Knochen *(und alle Bestandteile des Körpers)* lösen sich einfach nacheinander auf und gehen dorthin zurück, woher sie gekommen sind. Und alles, was gewöhnlich in der Welt getan wird, würde bedeutungslos sein, eingeschlossen die Früchte der Wohltätigkeit und anderer tugendhafter Taten. Weshalb verkünden dann die heiligen Schriften Tugend, Reinigung und Entsagung?

So entstehen verschiedene Spekulationen im menschlichen Denken. Es gibt kein absolutes Mittel, wodurch man diese vielfältigen Meinungen als richtig oder falsch festlegen kann. Mit dem Nachdenken über solche Meinungen folgen die Menschen den unterschiedlichsten Ansichten. Von solchen Theorien wird die Vernunft überwältigt und geht schließlich verloren. Die Menschen erfahren Glück und Leid aufgrund ihrer Ansichten und ihres Strebens. Wahrhaftigkeit allein kann sie auf den heilsamen Pfad zurückbringen und sicher führen, wie ein Elefantenbulle seine Herde. Viele Menschen begehren mit verwirrtem Geist jene Wege und Ansichten, die großes Glück versprechen. Damit werden sie bald auf immer größeres Leiden treffen, und von den Sinnesbegierden hingerissen geraten sie unter die Herrschaft des Todes. Und zum sicheren Untergang bestimmt, wie könnten ihnen Angehörige, Freunde, Ehefrauen und andere Besitztümer noch helfen? Nur wer alle Anhaftungen gelöst hat, geht heiter und leicht aus dieser Welt, wenn ihm der Tod begegnet und muß nicht wiedergeboren werden. Erde, Raum, Wasser, Feuer und Wind formen und zerstören diesen Körper wieder und wieder. Wer dies

erkennt, wie könnte er an diesem vergänglichen Körper anhaften und beständiges Glück erwarten?

Bhishma fuhr fort:
Als König Janaka diese Worte von Panchasikha hörte, die voller Wahrheit und frei von Verblendung waren, heilsam und erhebend für die Seele, wurde er von Bewunderung erfüllt und beschloß, den Rishi weiter zu befragen.

Kapitel 219 - Panchasikha über Abhängigkeit und Erlösung

Bhishma sprach:
Nachdem König Janaka vom großen Rishi Panchasikha so unterwiesen wurde, fragte er ihn erneut zum Thema Sein oder Nichtsein nach dem Tode.

Janaka sprach:
Oh Ruhmreicher, wenn man über den Tod hinaus sein Wissen nicht bewahren kann, was ist dann der Unterschied zwischen Unwissenheit und Erkenntnis? Was gewinnt man durch Erkenntnis, und was verliert man durch Unwissenheit? Oh Erster der Zweifachgeborenen, wenn alles vergänglich ist, dann enden auch alle religiösen Taten und Gelübde in der Vernichtung. Welchen Nutzen hätte dann eine Unterscheidung zwischen Achtsamkeit und Unachtsamkeit? Wenn Befreiung die Trennung von allen Dingen des Vergnügens und der Anhaftung an Vergänglichem bedeutet, weshalb streben die Menschen dann nach Taten und ersinnen Mittel, um ihre Ziele zu erreichen? Was ist die Wahrheit zu diesem Thema?

Bhishma fuhr fort:
Als der weise Panchasikha den König in diese dichte Dunkelheit gehüllt sah, von Unwahrheit betäubt und hilflos, sprach er noch einmal zu ihm:

Angesammeltes geht weder verloren, noch existiert es wahrhaft. Die Ansammlung des Körpers, der Sinne und des Geistes nehmen wir als eigene Existenzen wahr, die aufeinander einwirken und entsprechend handeln. Doch die Körper werden aus Wasser, Raum, Wind, Feuer und Erde gebildet, bestehen gemäß ihrer Natur und lösen sich entsprechend wieder auf. Wenn damit die fünf Elemente in ihrer Vereinigung den Körper formen, so ist der Körper keine unabhängige Einheit. Bewußtsein, Körperwärme und Lebensatem bilden die dreifache Lebensgrundlage, auf die sich die Sinne und ihre Objekte, die Wahrnehmung, das Denken, die Atmung und die anderen Körperwinde sowie die Verdauung stützen. Hören, Fühlen, Schmekken, Sehen und Riechen sind die fünf Sinne, die vom Denken abhängig sind und geprägt werden. Sogar das Bewußtsein besteht als Eigenschaft der Seele abhängig von den drei Zuständen, nämlich mit Glück, mit Leid oder frei von Glück und Leid *(bzw. zufrieden)*. Die Sinneseindrücke durch Klang, Gefühl, Form, Geschmack und Geruch sowie das Denken sind bis zum Tode die Grundlagen des Erkennens *(bzw. der Wahrnehmung)*. Davon sind alle Handlungen abhängig, wie auch Entsagung und Wahrhaftigkeit. Die Weisen sagen, daß die Erkenntnis der Wahrheit das höchste Lebensziel ist und damit der Samen oder die Wurzel der Befreiung. Eine Person, die diese abhängige Verbindung von vergänglichen Erscheinungen *(den Körper und die Sinneserfahrungen)* als eigenständige Seele *(als „Ich")* betrachtet, wird aufgrund dieser Illusion unendlich viel Leiden erfahren müssen. Wer dagegen die Seele jenseits aller weltlichen Erscheinungen erkennt und alle ichhaften Gedanken an mein und dein überwindet, der zerstört die Quelle, aus der die vielfältigen Leiden strömen. Diesbezüglich gibt es die unvergleichliche Lehre über die Entsagung, welche Samyagradha *(die „Anhaftung Lösende")* genannt wird. Höre achtsam, ich werde sie dir als Weg zur Erlösung verkünden.

Entsagung *(von den Früchten)* aller Taten ist allen geboten, die ernsthaft nach Befreiung suchen. Die Unwissenden sehen darin etwas höchst Unerträgliches. All die vedischen Opfer und Riten existieren allein für die Entsagung von Reichtum und anderen Besitztümern. Zur Entsagung der Sinnesgenüsse existieren die verschiedenen Gelübde des Fastens und zur Entsagung von

Freude und Glück die Askese und der Yoga. Freiheit von jeglicher Anhaftung ist die höchste Entsagung. Dafür wird von den Weisen der Weg gelehrt, den ich dir nun verkünden werde. Wer sich diesem unvergleichlichen Pfad widmet, wird wahrlich alles Leiden überwinden. Nachdem ich die fünf Erkenntnisorgane mit dem Denken als sechstes genannt habe, die alle in der Vernunft verankert sein sollten, spreche ich nun von den fünf Handlungsorganen, welche die Kraft als sechstes haben. Dazu gehören die Hände zum Arbeiten, die Füße zum Gehen, das Geschlechtsorgan zur Wollust und Fortpflanzung, der After zur Entleerung und das Sprachorgan zur Rede. Erkenne, daß auch diese fünf Handlungsorgane vom Denken abhängig sind. Zusammen sind sie die elf Organe der Erkenntnis und des Handelns. Mit der Vernunft und dem Denken möge man sie überwinden.

Zum Hören gibt es drei Bedingungen, nämlich die Ohren, den Klang und das Hörbewußtsein. Dasselbe gilt für die Wahrnehmung der Berührung, der Form, des Geschmacks und Geruchs. Dies sind die fünfzehn verschiedenen Bedingungen für die Sinneswahrnehmungen der Menschen. Jede Wahrnehmung ist wiederum von den drei natürlichen Qualitäten der Güte, Leidenschaft und Dunkelheit *(Sattwa, Rajas und Tamas)* abhängig. Damit entstehen die drei Neigungen des Bewußtseins einschließlich aller Gefühle und Empfindungen. Entzücken, Zufriedenheit, Heiterkeit, Glück und Ruhe gehören zur Qualität der Güte. Unzufriedenheit, Reue, Schmerz, Habgier und Rachsucht kommen stets aus der Leidenschaft, und Irrtum, Verwirrung, Unachtsamkeit, Träumerei und Schläfrigkeit aus der Dunkelheit. So erkenne jeden beliebigen Zustand des Bewußtseins bezüglich des Körpers oder des Geistes in Verbindung mit Heiterkeit und Zufriedenheit als geboren aus der natürlichen Qualität der Güte. Jeder Bewußtseinszustand in Verbindung mit allen Gefühlen der Unzufriedenheit oder des Ärgers erkenne als geboren aus der natürlichen Qualität der Leidenschaft und jeden Zustand bezüglich des Körpers oder des Geistes, der durch Irrtum oder Unachtsamkeit gekennzeichnet ist, als geboren aus der natürlichen Qualität der Dunkelheit *(also alles nichts „Eigenes")*. Das Hörorgan beruht auf dem Raum und ist in seinem Wesen Raum. Der Klang ist eine Erscheinung des Raumes und hat das Hörorgan als Zuflucht. Aber beim Hören ist man sich gewöhnlich weder des Ohres noch des Raumes bewußt. Hört man jedoch mit Achtsamkeit, wird man sich bald auch des Hörorgans und des Raumes bewußt. *(Damit ist auch das Gehörte nichts „Eigenes".)* Dasselbe gilt für das Fühlen, Sehen, Schmecken und Riechen mit den entsprechenden Organen auf der Basis der zugehörigen Elemente. Die gewöhnliche Wahrnehmung und das Denken sind von ihnen abhängig.

Diese fünf Handlungsorgane und fünf Erkenntnisorgane mit ihren speziellen Funktionen bestehen als Ansammlung, worin das Denken als elftes wohnt. Und über allen thront als zwölftes die Vernunft. Wenn diese zwölffache Ansammlung wieder zerfällt, spricht man vom Sterben und schließlich vom Tod im traumlosen Schlaf. Sind diese zwölf verbunden, sind die Bedingungen des Lebens gegeben. Das ist die gewöhnliche Verstrickung der Seele in die Welt *(des „Träumens")*. Der Träumer wird sich aufgrund des angesammelten Karmas seiner Sinne bewußt und haftet den drei natürlichen Qualitäten *(der Güte, Leidenschaft und Dunkelheit)* an. So betrachtet er seine Sinne und ihre jeweiligen Objekte als wahrhaft existierend *(sogenannte „Wahrnehmung")*, wodurch er mit seinem vermeintlichen Körper strebt und handelt, als wäre er etwas Getrenntes *(bzw. „Eigenes")*. Diese Trennung der Vernunft und des Denkens mit den Sinnen von der höchsten Seele macht alles vergänglich und läßt unter dem Einfluß der Dunkelheit *(bzw. Unwissenheit)* den Traum der Welt erscheinen. Doch dieses Träumen, so sagen die Weisen, ist Glückseligkeit *(bzw. Erkenntnis)*, die von der Natur der Dunkelheit überwältigt wurde und in diesem grobstofflichen Körper erfahren wird. Solange diese Erkenntnis von der Dunkelheit beherrscht wird, sieht man überall nur Traumhaftes, selbst wenn man von den Veden inspiriert wird. Durch wahre Erkenntnis lösen sich, wie im traumlosen Schlaf, alle eigenständigen Subjekte und Objekte auf, welche aufgrund des angesammelten Karmas erscheinen und nur für jene völlig real sind, die von Unwissenheit überwältigt wurden. Wer jedoch die Unwissenheit überwunden und Selbsterkenntnis gewonnen hat, der wird von ihnen nicht

mehr bedrängt. Die Wissenden bezüglich der Seele bezeichnen diese ganze Ansammlung *(der Sinne usw.)* als Körper *(Kshetra bzw. Feld)* und das, worauf das Erkennen beruht, wird Seele genannt *(Kshetrajna bzw. Feldkenner)*.

Wenn dem so ist, und wenn alle Wesen entsprechend ihrer Natur durch karmische Ursachen existieren *(wie Unwissenheit, Begierde und Haß)*, worin besteht dann die Erlösung? Wie kleine Flüsse in größere fließen und ihre Namen und Formen verlieren, und die größeren in den Ozean eingehen und ebenfalls Name und Form verlieren, auf diese Weise kann man sich die Auflösung der Person vorstellen, was man auch Befreiung nennt. Dabei verschmilzt das Ich im Selbst zur alldurchdringenden Seele, und alle eigenen Merkmale verschwinden. Wie könnte dann noch ein Objekt der Benennung durch Unterscheidung bestehen? Wer diese Selbsterkenntnis verwirklicht hat, wird nicht mehr von den Früchten seiner Taten verunreinigt, wie die Lotusblüte vom Schmutz des Wassers unberührt bleibt. Wenn man von den äußerst starken und zahlreichen Bindungen frei wird, die durch Zuneigung für Kinder, Gatten, Gewohnheiten und Riten verursacht werden, wenn man sowohl das Leiden als auch die Freude überwindet und jegliche Anhaftung löst, erreicht man das Höchste und verschmilzt ununterscheidbar mit der universalen Seele. Wer die Gebote der heiligen Schriften versteht, die zur wahrhaften Erkenntnis *(des Brahman)* führen und jene verheißungsvollen Tugenden geübt hat, kann gelassen ruhen, denn alle Ängste vor Alter und Tod vergehen im Nichts. Wem sowohl Verdienste als auch Sünden schwinden, wer alle Früchte in Form von Glück und Leid verbrannt hat und keine Anhaftung mehr kennt, der nimmt zuerst Zuflucht zu Brahma als Person und erkennt dann das unpersönliche Brahman durch seine höhere Vernunft. Die verkörperte Seele lebt hier auf ihrem Weg durch die Welt unter dem Einfluß von Unwissenheit *(in einer durch Taten gebildeten Kapsel)* wie eine Seidenraupe, die innerhalb ihres Kokons wohnt, der aus eigenen Fäden gewebt wurde. Und wie die wachsende Seidenraupe ihren Kokon auflöst *(und als Schmetterling entfliegt)*, so verläßt auch die verkörperte Seele ihr durch Taten gewirktes Haus. Dabei zerstreuen sich ihre Sorgen wie ein trockener Erdklumpen, der auf einem Stein zerstiebt. Wie ein Ruru Hirsch sein altes Geweih oder die Schlange ihre Haut abwirft und ohne jede Anhänglichkeit weiterzieht, auf dieselbe Weise legt jener das Leiden ab, der keine Anhaftung mehr kennt. Wie der Vogel einen ins Wasser stürzenden Baum verläßt, ohne sich weiter daran festzuhalten, auf dieselbe Weise verläßt ein von Anhaftung Befreiter das Glück und das Leiden und erreicht jenseits des subtilen und subtilsten Körpers das höchste Heil. Dein eigener Vorfahr, oh Janaka, verkündete als König von Mithila, während er eines Tages seine Stadt in einer Feuersbrunst brennen sah: „In dieser Feuersbrunst verbrennt nichts, was mein wäre."

Als König Janaka diese Worte von Panchasikha gehört hatte, die zur Unsterblichkeit führen konnten, und nach tiefgründiger Meditation darüber zur Erkenntnis kam, lösten sich all seine Sorgen in ein Leben voller Heiterkeit auf. Oh König, wer dieses Gespräch achtsam liest, das von der Befreiung handelt, und beständig darüber meditiert, wird nie mehr von Katastrophen überwältigt werden und erreicht, von Sorgen frei, die Erlösung wie König Janaka, nachdem er Panchasikha getroffen hatte.

Kapitel 220 - Ein Lob auf die Selbstzügelung

Yudhishthira fragte:
Durch welches Handeln erreicht man Glück und durch welches trifft man auf Leiden? Wodurch, oh Bharata, wird man von Angst frei und gewinnt in dieser Welt Erfolg?

Bhishma sprach:
Die Altehrwürdigen, die sich von den heiligen Schriften leiten ließen, lobten im höchsten Maße die Pflicht der Selbstzügelung für alle Kasten im allgemeinen und im besonderen für die Brahmanen. Ohne Selbstzügelung gibt es keinen Erfolg auf dem religiösen Weg. Alle Riten, die Entsagung und die Wahrhaftigkeit gründen sich auf Selbstzügelung. Durch Selbstzügelung

wächst die geistige Energie. Selbstzügelung gilt als etwas Heiliges *(bzw. Heilsames)*. Durch Selbstzügelung wird man von Sünde und Angst gereinigt und gewinnt hohen Erfolg. Der Selbstgezügelte schläft zufrieden und wacht zufrieden wieder auf. Er verweilt glücklich in der Welt mit stets heiterem Geist. Jegliche Aufregung kann durch Selbstzügelung beruhig werden, was ohne Selbstzügelung zum Scheitern verurteilt ist. Der Selbstgezügelte schaut auf seine unzähligen Feinde *(in Gestalt von Lust, Begierde, Haß usw.)*, als wären es eigene Wesen. Vor einem Menschen ohne Selbstzügelung fürchten sich alle Geschöpfe, wie vor Tigern und anderen wilden und fleischfressenden Tieren. Um solche Menschen zu zügeln, schuf der Selbstexistente *(Brahma)* die Herrschaft der Könige. In allen *(vier)* Lebensweisen wird die Übung der Selbstzügelung vor allen anderen Tugenden gelobt, weil die Früchte viel größer sind, als von allen Lebensweisen gemeinsam.

Ich werde dir jetzt die Merkmale jener beschreiben, welche Selbstzügelung beachten. Sie sind edel mit ruhiger Gesinnung, Zufriedenheit, Vertrauen, Vergebung, beständiger Einfachheit, Schweigsamkeit, Demut, Verehrung für Höhergestellte, Wohlwollen, Mitgefühl mit allen Wesen und Offenheit. Sie enthalten sich der Verleumdung und allem unwahrhaften und nutzlosen Geschwätz und verstricken sich nicht in Lob oder Tadel. Der selbstgezügelte Mensch strebt nach Befreiung, erträgt gelassen sowohl Glück als auch Leiden, die ihm begegnen, und nährt keine begierigen Hoffnungen. Frei von Rachsucht und allen Arten der Hinterlist und unerschüttert durch Lob oder Tadel ist solch ein Mensch wohlerzogen, hat gute Manieren, eine reine Seele, Entschlossenheit, Standhaftigkeit und Selbstbeherrschung. Nachdem er in dieser Welt viel Ruhm gewonnen hat, steigt er zum Himmel auf. Er erfreut sich daran, allen Wesen in der Not zu helfen und wird dadurch glücklich. Dem universalen Wohlwollen hingegeben, hegt er niemals Feindseligkeit. Weisheit erfüllt sein Innerstes, und ruhig, wie der windstille Ozean, ist er stets voller Heiterkeit. Mit Intelligenz begabt und der höchsten Verehrung würdig hegt der Selbstgezügelte keine Angst vor irgendwelchen Wesen und wird auch von ihnen nicht gefürchtet. Wer sich sogar bei großem Gewinn nicht der Euphorie hingibt und nie verzweifelt, wenn er von Katastrophen eingeholt wird, gilt als gesegnet mit friedvoller Weisheit, als Selbstgezügelter und Zweifachgeborener unter den Wesen. Erfahren in den heiligen Schriften und mit gereinigter Seele, vollbringt der Selbstgezügelte alle Werke der Guten und erfreut sich jener hohen Früchte. Dagegen gehen die Übelgesinnten nie von selbst den Weg, der durch Wohlwollen, Vergebung, Stille, Zufriedenheit, angenehmer Rede, Wahrhaftigkeit, Großzügigkeit und Leidlosigkeit gekennzeichnet ist. Ihr Weg besteht aus Wollust, Zorn, Habgier, Neid, Prahlerei und Stolz. Der Brahmane, der Begierde und Haß überwindet, das Brahmacharya Gelübde beachtet, zum Meister seiner Sinne wird, sich beständiger Selbstbeherrschungen widmet und strenge Entsagung übt, sollte gelassen in der Welt leben und geduldig seine Zeit abwarten, als wäre er ein Sterblicher, obwohl er seine Unsterblichkeit vollkommen erkannt hat.

Kapitel 221 - Ein Lob auf die Entsagung

Yudhishthira fragte:
Die drei zweifachgeborenen Klassen, welche das Opfern und ähnliche Riten pflegen, essen manchmal die Reste aus Fleisch und Wein von Opfern zu Ehren der Götter, um Kinder und den Himmel zu gewinnen. Wie, oh Großvater, sind diese Handlungen zu bewerten?

Bhishma sprach:
Wer unreine Nahrung ißt, ohne die Opfer und vedischen Gebote zu beachten, sollte sich als selbstsüchtiger Mensch betrachten. Jene dagegen, die solche Nahrung unter Beachtung der vedischen Opfer und Gebote mit dem Wunsch nach den Früchten in Form von Kindern oder dem Himmel verspeisen, werden zum Himmel aufsteigen und erst wieder fallen, wenn ihre Verdienste erschöpft sind.

Yudhishthira fragte:
Die Leute sagen, das Fasten Entsagung ist. Ist das Fasten wirklich Entsagung, oder ist Entsagung etwas anderes?

Bhishma sprach:
Manche betrachten nur das strenge Fasten über Wochen und Monate als Entsagung. Die Weisen sehen darin keine Entsagung, sondern Leidenschaft, die ein Hindernis für die Selbsterkenntnis ist. Die schwierige Entsagung *(aller Früchte)* von Taten und Demut *(als Verehrung und Rücksicht für alle Wesen)* sind höchste Entsagung. Wer sich dieser wahrhaften Entsagung widmet, gilt als beständig fastend und ein Leben im Brahmacharya führend. Solch ein Zweifachgeborener gilt als ein treuer Muni, als Gott, als ewig wach und tugendhaft, selbst wenn er mitten in einer Familie lebt. Er gilt als Vegetarier, als ewig rein und ernährt sich wie die Götter vom Nektar der Unsterblichkeit. Wahrlich, man wird sagen, daß er von den Opferresten lebt, stets der Gastfreundschaft hingegeben, voller Vertrauen ist und beständig die Götter und Gäste verehrt.

Yudhishthira sprach:
Warum wird jemand, der solche Entsagung übt, als einer betrachtet, der beständig fastet, stets dem Gelübde des Brahmacharya hingegeben ist, von den Opferresten lebt und die Gastfreundschaft achtet?

Bhishma sprach:
Er gilt als beständig fastend, weil er nur einmal am Morgen und einmal am Abend zur festen Stunde ißt, ohne irgendetwas dazwischen zu verspeisen. Solch ein Zweifachgeborener, der stets die Wahrheit spricht, der Weisheit gewidmet ist und seine Ehefrau nur in ihrer fruchtbaren Phase besucht, wird damit zum Brahmacharin *(ein Keuschlebender)*. Er gilt als beständiger Vegetarier, weil er nur Fleisch von Tieren ist, die als Opfer getötet wurden. Er gilt als ewig rein, weil er stets wohltätig ist, und als ewig wach, weil er sich der Schläfrigkeit und Träumerei während des Tages enthält. Erkenne, oh Yudhishthira, daß ein Mensch, der selbst erst ißt, nachdem Diener und Gäste versorgt sind, als einer gilt, der vom Nektar der Unsterblichkeit lebt. Der Zweifachgeborene, der nicht ißt, bevor die Götter und Gäste ernährt wurden, gewinnt durch diese Entsagung den Himmel. Er gilt als von den Opferresten lebend, weil er nur ißt, was nach der Speisung der Götter, Pitris, Diener und Gäste übrigbleibt. Solche Menschen gewinnen zahllose Bereiche der Glückseligkeit im kommenden Leben. Zu ihren Häusern kommen die Götter und Apsaras mit Brahma selbst. Wer seine Nahrung mit den Göttern und Ahnen teilt, verbringt seine Tage im unvergänglichen Glück mit Söhnen und Enkeln, und wenn er schließlich diesen Körper verläßt, geht er den höchsten Weg.

Kapitel 222 - Prahlada belehrt Indra über die Erlösung

Yudhishthira sprach:
In dieser Welt, oh Bharata, haften die guten und schlechten Taten am Menschen, um die Früchte als Glück oder Leiden zu erfahren. Sollte man deshalb den Menschen als Handelnden betrachten oder nicht? Zweifel füllen meinen Geist bezüglich dieser Frage. Oh Großvater, belehre mich ausführlich.

Bhishma sprach:
Dazu, oh Yudhishthira, wird ein Gespräch zwischen Prahlada und Indra erzählt. Prahlada, der Führer der Daityas, war den weltlichen Dingen nicht verhaftet. Er war von Sünde rein, von edler Herkunft, höchst gelehrt, frei von Verblendung und Stolz, achtete stets die Wahrheit, war verschiedenen Gelübden gewidmet und gelassen in Lob und Tadel. Voller Selbstzügelung verbrachte er seine Zeit in der Einsamkeit. Er hatte das Werden und Vergehen aller belebten und unbelebten Geschöpfe erkannt, war nie ärgerlich mit dem, was ihn bedrängte, und nie sonderlich erfreut über das Angenehme. Er schaute mit gleichem Auge auf einen Klumpen Gold wie auf einen Klumpen Erde. Stets auf der Suche nach Selbsterkenntnis und Erlösung

und höchst gelehrt, hatte er tiefgründige Einsicht in die Wahrheit gewonnen. Er erkannte das Höchste und durchschaute die niederen Dinge. So war er mit Allwissenheit und universaler Sicht gesegnet. Als er eines Tages mit völlig kontrollierten Sinnen an einem einsamen Ort saß, da näherte sich ihm Indra und sprach, um seine Weisheit zu erkunden:

Oh Königlicher, ich sehe all jene Qualitäten beständig in dir wohnen, wodurch eine Person die Wertschätzung von allen gewinnt. Dein Geist scheint die Reinheit eines Kindes zu haben und von Anhaftung und Abneigung frei zu sein. Du hast das Selbst erkannt. Was siehst du als das beste Mittel, wodurch man diese Selbsterkenntnis erreichen kann? Du wurdest mit Stricken gebunden, von deinem Thron gestoßen, in die Hand deiner Feinde gegeben und allen Reichtums beraubt. Deine gegenwärtigen Verhältnisse könnten vielfältiges Leiden hervorbringen. Doch warum, oh Prahlada, überwältigt dich dieses Leiden nicht? Ist es, oh Sohn der Diti, durch den Erwerb von Weisheit oder wegen deiner Standhaftigkeit? Du siehst diese Katastrophe, oh Prahlada, und scheinst doch glücklich und zufrieden zu sein.

So befragt durch Indra, antwortete der Führer der Daityas, der tiefe Einsicht in die Wahrheit hatte, mit freundlichen Worten, die von großer Weisheit kündeten.

Und Prahlada sprach:
Wer das Werden und Vergehen all der Geschöpfe nicht kennt, mag diesbezüglich durch seine Unwissenheit verwirrt werden. Wer jedoch beides kennt, den kann nichts verwirren. Alle Arten der Geschöpfe entstehen und vergehen aufgrund ihrer Natur. Daran ist nichts Persönliches. Und weil daran nichts Persönliches ist, gibt es auch keine handelnde Person, die all das hervorbringt, was wir wahrnehmen. Dennoch breitet sich *(unter dem Einfluß der Unwissenheit)* diesbezüglich ein verlangendes Bewußtsein aus, obwohl die Person *(in Wahrheit)* gar nicht handelt. Wer sich selbst als Handelnden von guten oder schlechten Taten betrachtet, hat eine verdrehte Ansicht, und ich denke, er hat die Wahrheit nicht erkannt. Wenn, oh Sakra, die sogenannte Person wirklich der Handelnde wäre, dann müßten alle Taten, die er für seinen eigenen Vorteil unternimmt, auch mit Erfolg gekrönt sein. Dann könnte keine Tat je vereitelt werden. Man würde niemanden finden, der daran verzweifelt, Unerwünschtes zu vermeiden und Erwünschtes zu erlangen. Wie wirksam *(bzw. real)* ist also persönliche Anstrengung? Wenn man also andere sieht, die ohne jede Anstrengung ihr Gewünschtes erreichen, und alles Unerwünschte vermeiden, dann kann das nur ein Ergebnis der Natur sein. Denn so sieht man auch edle Personen, die trotz hoher Intelligenz ihren Reichtum von anderen erbitten müssen, welche sich alles andere als edel verhalten und nur wenig Intelligenz haben. Also wahrlich, wenn alle guten und schlechten Qualitäten einer Person durch die Natur erscheinen, welcher Grund wäre noch für Stolz oder Verzweiflung? Alles fließt aus der innersten Natur. Das ist meine feste Überzeugung. Sogar Erkenntnis und Erlösung fließen aus dieser Quelle.

In dieser Welt werden alle guten oder schlechten Früchte, die einer Personen anhaften, als Ergebnis von Taten betrachtet. Darüber will ich jetzt ausführlich zu dir sprechen. Höre mich mit Achtsamkeit. Wie eine Krähe, während sie etwas frißt, durch wiederholtes Krächzen ihre Handlung *(den anderen Krähen)* verkündet, auf dieselbe Weise verkünden all unsere Taten nur das Wesen der Natur. Wer nur die äußerlichen Gestaltungen der Natur sieht, aber nicht die höhere und selbstseiende Natur erkennt, wird aufgrund seiner Unwissenheit von ihr getäuscht. Wer jedoch den Unterschied zwischen der wahren Natur und ihren Gestaltungen durchschaut, überwindet alle Täuschung. Alle existierenden Geschöpfe haben ihren Ursprung in der höheren Natur *(dem Selbst)*. Mit dieser Einsicht wird man nie mehr von Stolz oder Arroganz überwältigt. Weil ich den wahren Ursprung aller Gebote der Tugend und die Vergänglichkeit aller Geschöpfe kenne, bin ich frei von Sorgen, oh Indra. Alles Entstandene hat irgendwann ein Ende. Ohne Anhaftungen, Stolz, Begierde und Hoffnung, von allen Fesseln befreit und unverstrickt verbringe ich meine Zeit höchst glücklich und betrachte gelassen das Werden und Vergehen aller geschaffenen Dinge. Für einen Weisheitsvollen und Selbstgezügelten, der zufrieden, ohne Wünsche und Hoffnung ist und alles mit dem Licht der Selbsterkenntnis

durchschaut, gibt es keine Probleme oder Ängste mehr, oh Indra. Ich habe weder Zuneigung noch Abneigung bezüglich der Natur und ihrer Gestaltungen. Ich sehe keinen, der mein Feind wäre, und nichts, was mir gehören würde. Ich begehre zu keiner Zeit, oh Indra, weder Himmel, Erde noch Unterwelt. Selbsterkenntnis ist wahre Seligkeit. Eine Seele, die sich als etwas Getrenntes *(als eine Person)* betrachtet, kann diese Seligkeit nie erfahren. Deshalb begehre ich nichts.

Darauf fragte Indra:
Ich bitte dich, oh Prahlada, verkünde mir die Mittel, wodurch man diese Weisheit und innere Stille erreichen kann.

Und Prahlada sprach:
Durch Einfachheit, Achtsamkeit, Reinigung, Selbstzügelung und Verehrung der Altehrwürdigen kann man, oh Indra, die Befreiung erreichen. Erkenne jedoch, daß man Erkenntnis aus den Tiefen der Natur *(Svabhava)* erwirbt und ebenfalls die Stille. Alles, was du wahrnimmst, sind Gestaltungen der Natur.

So angesprochen vom Herrn der Daityas wurde Indra mit Bewunderung erfüllt und lobte seine Worte mit heiterem Herzen. Dann verehrte der Herr der drei Welten den Herrn der Daityas und begab sich mit dessen Erlaubnis zu seiner Wohnstätte zurück.

Kapitel 223 - Das Gespräch zwischen Indra und Vali

Yudhishthira sprach:
Sage mir, oh Großvater, welche Gesinnung ein Monarch annehmen sollte, um weiter auf dieser Erde zu leben, wenn er all seinen Wohlstand verloren hat und von den Schlägen der Zeit zertrümmert worden scheint.

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird die alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Indra und Vali, dem Sohn von Virochana *(und Enkelsohn von Prahlada)*, erzählt. Eines Tages begab sich Indra zum Großen Vater, nachdem er alle Dämonen besiegt hatte, verneigte sich mit gefalteten Händen und fragte nach dem Verbleib von Vali:
Sage mir, oh Brahma, wo ich Vali jetzt finden kann, dessen Reichtum einst unvermindert blieb, selbst wenn er nach Belieben voller Großzügigkeit gab. Er war wie der Windgott, wie Varuna, Surya, Soma oder Agni, der alle Wesen zu wärmen pflegt. Er war wie das Wasser *(zum Wohle aller Wesen)*. Aber nun kann ich ihn nicht mehr finden. Wahrlich, oh Brahma, sage mir, wo Vali jetzt ist. Früher war er es, der die Himmelsrichtungen am Tage *(als Surya)* zu erhellen pflegte. Unermüdlich war er es, der allen Wesen den Regen zur rechten Jahreszeit brachte. Aber nun kann ich ihn nicht mehr finden. Sage mir, oh Brahma, wo dieser Führer der Dämonen jetzt ist.

Und Brahma sprach:
Es ist jetzt nicht gut, oh Maghavat *(Indra)*, nach Vali zu fragen. Doch wer gefragt wird, sollte auch wahrhaft antworten. Deshalb werde ich dir über seinen Verbleib berichten. Oh Herr der Sachi, Vali mag jetzt seine Geburt unter Kamelen, Stieren, Eseln oder Pferden genommen haben, und als Bester seiner Art wird er an einem einsamen Ort verweilen.

Indra sprach:
Wenn ich, oh Brahma, ihn zufällig an einem einsamen Ort treffe, soll ich ihn töten oder verschonen? Sage mir, was ich tun soll.

Brahma sprach:
Verletzte Vali nicht, oh Indra. Das hat er nicht verdient. Im Gegenteil, du solltest ihn um eine Belehrung über Tugend bitten.

Bhishma fuhr fort:
Nach diesen Worten des göttlichen Schöpfers durchstreifte Indra auf dem Rücken seines

Elefanten Airavata die Erde in seiner ganzen Herrlichkeit. Und bald fand er Vali, der in Gestalt eines Esels an einem einsamen Ort lebte, wie es der Schöpfer verkündet hatte.

Und Indra sprach:
Du bist jetzt, oh Danava, als ein Esel geboren, der von Spreu lebt. Deine Geburt ist wahrlich niedrig. Grämest du dich darüber oder nicht? Voller Erstaunen sehe ich dich unter der Herrschaft anderer, allen Wohlstandes und aller Freunde beraubt, ohne Heldenkraft und Macht. Früher pflegtest du mit deinem Troß aus tausenden Wagen und Dienern durch die Welten zu reisen, und auf deinem Weg verbranntest du jeden mit deiner Herrlichkeit zu einem Nichts. Die Daityas schauten zu dir als ihrem Beschützer auf und lebten unter deiner Herrschaft. Durch deine Macht pflegte die Erde Getreide zu tragen, ohne das es angebaut werden mußte. Doch heute erblicke ich dich unter diesen schrecklichen Bedingungen. Grämst du dich darüber oder nicht? Als du früher mit stolzem Gesicht an den Ostküsten des ausgedehnten Ozeans deinen Reichtum unter deinem Volk verteiltest, wie war damals dein Geisteszustand? Einst pflegtest du dich jahrelang an deiner Herrlichkeit zu erfreuen und tausende himmlische Damen tanzten vor deinem Angesicht. Sie waren mit Girlanden aus Lotusblüten geschmückt und hatten Begleiter, so strahlend wie Gold. Wie, oh Herr der Danavas, hast du dich damals gefühlt und wie heute? Über dir wurde ein riesiger goldener Schirm gehalten, der mit Juwelen und Edelsteinen verziert war. Ganze zweiundvierzigtausend Gandharvas pflegten damals vor dir zu singen und zu tanzen. In deinen Opfern hattest du einen riesigen Opferpfahl, der völlig aus Gold war. Zu solchen Gelegenheiten gabst du Millionen und Abermillionen von Kühen weg. Wie, oh Daitya, war dir damals zumute? Während eines Opfers gingst du um die ganze Erde und folgtest dem Gelübde des Samya Werfens. *(Der Samya wird als ein Holzstock erklärt, der geworfen wurde und nach jeder Wurfdistanz wurde ein Opfer abgehalten.)* Wie fühltest du dich damals? Ich sehe heute deinen goldenen Trinkbecher, deinen königlichen Schirm und die kostbaren Fächer nicht mehr. Ich sehe auch nicht mehr die unverwelkbare Girlande, welche dir, oh König der Dämonen, einst der Große Vater gab.

Darauf sprach Vali:
Du kannst, oh Indra, Trinkbecher, Schirm und Fächer nicht mehr sehen, wie auch meine Girlande, dieses Geschenk des Großen Vaters. Diese wertvollen Kleinodien, wonach du mich fragst, sind jetzt in einer dunklen Höhle verborgen. Doch wenn meine Zeit kommt, wirst du sie wieder sehen. Oh Indra, unwürdig ist dieses Verhalten für deinen Ruhm und deine Geburt. Du lebst selbst im Wohlstand und versuchst, mich zu verspotten, weil ich ins Unglück gesunken bin. Jene, die Weisheit gefunden und daraus Zufriedenheit gewonnen haben, die von ruhiger Seele sind, tugendhaft und allen Wesen gut, kennen weder Verzweiflung im Leiden noch Euphorie im Glück. Du jedoch, oh Indra, scheinst dich, geführt von einer niederen Gesinnung, der Prahlerei hinzugeben. Auch du wirst irgendwann wie ich sein, und solche Reden werden dir vergehen.

Kapitel 224 - Vali belehrt Indra über die Zeit

Bhishma sprach:
Noch einmal lächelte Indra über Vali, der wie eine Schlange seufzte, um dann weiter zu ihm zu sprechen, was er bereits angedeutet hatte.

Und Indra sprach:
Früher pflegtest du, begleitet von einem Zug aus tausenden Wagen und Gefolgsleuten durch die Welten zu wandern, mit deiner Herrlichkeit alles zu überstrahlen und uns nicht zu achten. Doch nun bist du sowohl von Gefolgsleuten als auch von Freunden verlassen. Angesichts dieser jämmerlichen Notlage, die dich eingeholt hat, grämst du dich darüber oder nicht? Früher waren alle Welten unter deiner Herrschaft und groß war deine Freude. So frage ich dich, ob du jetzt leidest bezüglich deines Niedergangs und der gegenwärtigen äußeren Umstände?

Vali sprach:
Oh Indra, all das betrachte ich als vorübergehend, wie es der Lauf der Zeit eben gebietet, und verliere mich nicht im Kummer. Diese Umstände werden ein Ende haben, wie auch die Körper der Wesen alle vorübergehend sind, oh Führer der Himmlischen. Deshalb, oh Indra, gräme ich mich nicht darüber. Ich sehe in meiner gegenwärtigen Gestalt weder etwas Fehlerhaftes noch meine Schuld. Das Leben und der Körper entstehen gemeinsam aufgrund ihrer Natur. Sie wachsen zusammen und vergehen zusammen. Wenn ich diese Existenzform jetzt auch erhalten habe, so bin ich ihr doch nicht dauerhaft unterworfen. Mit dieser Gewißheit habe ich keinen Grund zur Sorge. Wie alle Flüsse irgendwann in den Ozean eingehen, so gehen alle verkörperten Wesen in den Tod. Wer dies wahrhaft erkennt, wird diesbezüglich nie verwirrt, oh Träger des Donnerkeils. Wer jedoch von Leidenschaft und Verblendung überwältigt ist, kann dies nicht erkennen, und versinkt mit verlorener Vernunft unter der Last des Unglücks. Nur wer nach tiefgründiger Erkenntnis sucht, kann alle seine Sünden vernichten. Mit abnehmender Sünde wächst die Qualität der Güte, und das Gemüt wird licht und heiter. Wer ohne Güte ist und wiedergeboren wird, neigt zu Sorgen und Kummer und wird von der Begierde und den Sinnesobjekten an der Nase herumgeführt. Erfolg oder Niederlage bezüglich aller Ziele, Leben oder Tod sowie die Früchte der Handlungen, welche als Glück oder Leid erscheinen, sind für mich weder liebens- noch hassenswert. Wenn man getötet wird, wird nur der Körper getötet, und wer denkt, daß er andere Wesen töten könnte, ist selbst bereits tot. Diese beiden sind wahrlich verblendet, wer denkt, daß er tötet, und wer denkt, daß er getötet wird.

Wer, oh Indra, einen Sieg errungen hat und mit seiner Heldenkraft prahlt, sollte bedenken, wer eigentlich der Handelnde ist. Dieses Werk, worauf er so stolz ist, wurde von dem vollbracht, der in Wahrheit jedes Werk vollbringt. Wenn die Frage erscheint, wer es ist, der dieses Werden und Vergehen aller Geschöpfe in der Welt hervorbringt, betrachtet man gewöhnlich eine Person als Täter. Durchschaue diese Verbindung von Täter und Person! Aus den fünf Elementen von Erde, Feuer, Raum, Wasser und Wind werden alle Geschöpfe gebildet. Warum sollte ich mich deshalb über meine gegenwärtige Gestaltung grämen? Ob gelehrt oder dumm, ob kraftvoll oder schwach, ob schön oder häßlich, ob glücklich oder unglücklich - alle werden im Strom der unergründlichen Zeit durch ihre natürliche Macht fortgeschwemmt. Wenn ich weiß, daß ich durch die Zeit besiegt worden bin, warum sollte ich mich darüber grämen? Wer irgendetwas verbrennt, verbrennt stets etwas, was bereits verbrannt worden ist. Wer tötet, tötet stets ein Opfer, das bereits getötet wurde. Wer getötet wird, wurde bereits zuvor getötet. Was jemand zu ergreifen wünscht, ist bereits ergriffen und zum Erwerb bestimmt. Die Zeit gleicht einem Ozean, in dem es keine Insel gibt. Wahrlich, wo sind ihre Ufer? Ihre Grenzen sind unergründlich. Wie tief ich auch nachdenke, ich sehe kein Ende dieses zeitlichen Stroms, welcher der große Lenker aller Wesen ist und sicher etwas Heiliges. Wenn ich nicht erkannt hätte, daß die Zeit alle Wesen zerstört, dann könnte ich vielleicht solche Gefühle der Euphorie, des Stolzes und des Zornes hegen, oh Herr der Sachi.

Warum bist du gekommen, um mich zu verurteilen, der ich jetzt die Gestalt eines Esels trage, der von Spreu lebt und seine Tage an einem einsamen Ort, weit von den Behausungen der Menschen verbringt? Wenn es sein sollte, könnte ich sogar jetzt verschiedene schreckliche Formen annehmen, bei deren Anblick du vor mir fliehen würdest. Es ist die Zeit, die alles gibt und alles nimmt. Es ist die Zeit, die alles bestimmt. Prahle nicht mit deiner Macht, oh Indra! Früher, oh Purandara, wurde alles erschüttert, wenn ich in Zorn geriet. Ich kenne die ewigen Eigenschaften aller Geschöpfe der Welt, die du auch kennen solltest, oh Indra. Wundere dich nicht über meinen Zustand, denn Wohlstand und sein Wachstum sind nicht unter eigener Kontrolle. Kindisch ist dein Geist, heute wie früher. Öffne deine Augen, oh Maghavat, und nimm Vernunft an, die auf Vertrauen und Wahrheit gegründet ist! Die Götter, Menschen, Ahnen, Gandharvas, Nagas und Rakshasas waren einst alle unter meiner Herrschaft. Das weißt du, oh Vasava! Ihr Geist war durch Unwissenheit getäuscht, und alle Wesen pflegten mir mit Worten zu schmeicheln, wie: „Verehrung der Himmelsrichtung, wo Vali, der Sohn von

Virochana, verweilt!“ Oh Herr der Sachi, ich gräme mich nicht im geringsten, wenn ich an diese Verehrung denke. Ich fühle keine Scham über meinen Niedergang. Ich bin mir stets bewußt, daß ich unter der Herrschaft des großen Lenkers lebe. Es ist nicht selten, daß Hochgeborene mit vorzüglichen Eigenschaften und großer Heldenkraft mit ihren Angehörigen im Elend leben müssen. Das geschieht, weil es so bestimmt ist. In gleicher Weise leben manche, die in einer sündhaften Familie ohne Weisheit und Edelmut geboren wurden, im Glück mit all ihren Angehörigen. Auch das geschieht, weil es so bestimmt ist. So sieht man auch, oh Sakra, wie eine verheißungsvolle und schöne Frau ihr Leben im Elend verbringt, während eine häßliche mit allen ungünstigen Zeichen ihre Tage im großen Glück verlebt.

Was geschieht, oh Indra, ist nicht unser Werk. So ist auch diese Position, in der du gegenwärtig lebst, oh Träger des Donnerkeils, nicht dein Werk. Noch ist es mein Werk, daß ich all den großen Wohlstand verloren habe. Wohlstand und Armut kommen stets nacheinander. Daß ich dich heute in deiner Herrlichkeit strahlen sehe, voller Wohlstand und Schönheit an die Spitze aller Götter gestellt, und wie auch dein Hochmut mir gegenüber - das könnte niemals sein, wenn die Zeit dafür nicht wäre. Wahrlich, wenn mich die Zeit nicht besiegt hätte, dann könnte ich dich unverzüglich mit nur einem Faustschlag töten, trotz deines Donnerkeils. Aber es ist nicht die Zeit dafür, meine Heldenkraft zu zeigen. Im Gegenteil, die Zeit gebietet mir, sich friedlich und ruhig zu verhalten. So bringt die Zeit alles hervor. Die Zeit arbeitet in allen Erscheinungen und führt alles zu seiner Bestimmung. Einst war ich der verehrte Herr der Danavas. Mit meiner Energie konnte ich alles verbrennen und ließ voller Kraft und Stolz meinen Schlachtruf ertönen. Wenn die Zeit sogar mich angegriffen hat, wen würde sie verschonen? Damals, oh Führer der Götter, konnte ich allein die ganze Energie aller zwölf ruhmreichen Adityas ertragen, dich eingeschlossen. Ich war es, der das Wasser heraufzog, um es als Regen auszuschütten. Ich war es, der den drei Welten Licht und Wärme gab. Ich war es, der beschützen und zerstören konnte. Ich war es, der geben und nehmen konnte. Ich war es, der binden und freilassen konnte. In allen Welten war ich ein mächtiger Herrscher. Doch nun, oh Führer der Himmlischen, ist diese souveräne Herrschaft vergangen, und ich werde von der Macht der Zeit bedrückt. Deshalb sieht man diese strahlende Herrschaft nicht mehr an mir. Doch das ist nicht mein Werk und auch nicht deines, oh Indra. Niemand sonst, oh Herr der Sachi, ist der Täter als die Zeit, die alles schafft, bewahrt und zerstört.

Die Vedenerfahrenen bezeichnen die Zeit als Brahma. Die Wochen und Monate sind sein Körper, die Tage und Nächte seine Kleider, die Jahreszeiten seine Sinne und das Jahr sein Mund. Deshalb sagen die Weisen, daß alles Brahman ist. So lehren die Veden auch, daß die fünf Hüllen der Seele als Brahman betrachtet werden sollten *(die fünf Koshas: Materie, Lebensatem, Gedanken, Vernunft und Seligkeit)*. Dieses Brahman ist tief und unergründlich wie der riesige Ozean voller Wasser. Man sagt, es hat weder Anfang noch Ende und ist weder zerstörbar noch unzerstörbar. Obwohl es selbst ohne Eigenschaften ist, so bringt es doch alles Existierende hervor und nimmt entsprechende Eigenschaften an. Jene, welche die Wahrheit schauen, betrachten das Brahman als ewig. Durch das Handeln in Unwissenheit verursacht das Brahman die Verbindung der Körperlichkeit mit der Seele, welche unkörperlicher Geist ist *(und Erkenntnis allein als Eigenschaft hat)*. Das Körperliche ist dagegen keine wesenhafte Eigenschaft der Seele, weil sich durch wahrhafte Erkenntnis das Körperliche der Seele auflöst *(wie eine Illusion)*. Brahman ist in Form der Zeit die Zuflucht aller Wesen. Wohin könntest du jenseits der Zeit gehen? Der Zeit wie dem Brahman kann man nicht entkommen, weder durch Weglaufen noch Stillstehen. Doch unfähig sind die fünf Sinne, das Brahman zu erkennen. Einige bezeichnen das Brahman als Feuer oder Prajapati, manche als Jahreszeiten, Monate, Wochen, Tage oder Stunden, andere als Morgen, Mittag oder Abend und wieder andere als Moment. So sprechen verschiedene Leute unterschiedlich von dem, das doch das Eine ist. Erkenne Es als Ewigkeit, unter deren Herrschaft alle Geschöpfe stehen!

Viele Tausende von Indras sind bereits dahingegangen, oh Vasava, von denen jeder voller Macht und Heldenkraft war. Auch du, oh Herr der Sachi, wirst auf diese Weise vergehen müssen. Auch dich, oh Sakra, voller Macht und Stolz als Führer der Götter, wird die allmächtige Zeit auslöschen, wenn deine Stunde kommt. Die Zeit wandelt alles. Deshalb prahle nicht, oh Indra! Die Zeit kann weder von dir, noch von mir oder irgendwem beruhigt werden. Dieser königliche Wohlstand, den du meinst, erreicht zu haben, und als unvergleichlich betrachtest, war einst mein Besitz. Er ist unwesentlich und unwirklich und verweilt nicht lange an einem Ort. Wahrlich, er gehörte bereits Tausenden von Indras vor dir, welche dir alle überlegen waren. Unbeständig wie er ist, hat er auch mich verlassen und ist nun zu dir gekommen, oh Führer der Götter. Deshalb, oh Sakra, verliere dich nicht in solcher Prahlerei! Mögest du dich beruhigen! Denn wenn der Wohlstand dich voller Hochmut findet, wird er schnell entfliehen.

Kapitel 225 - Indra und die Göttin des Wohlstandes

Bhishma sprach:
Nach diesen Worten sah der Herr der hundert Opfer die Göttin des Wohlstandes *(Shri)* in ihrer leibhaftigen Form voller Herrlichkeit den Körper des hochbeseelten Vali verlassen. Und beim Anblick der strahlenden Göttin sprach der berühmte Vernichter des Paka mit staunenden Augen zu Vali.

Indra fragte:
Oh Vali, wer ist diese Göttin, die voller Herrlichkeit glänzt, die einen Kopfschmuck aus Federn, goldene Armbänder und andere Ornamente trägt, die nach allen Seiten ein helles Licht voller Energie ausbreitet und aus deinem Körper kommt?

Vali sprach:
Ich weiß nicht, ob diese Dame eine dämonische, himmlische oder menschliche ist. Frage sie selbst, wie es dir beliebt.

Indra fragte:
Oh süß Lächelnde, wer bist du, voller Glanz und mit Federn geschmückt, die du den Körper von Vali verläßt? Ich kenne dich nicht. Sei so freundlich und verkünde mir deinen Namen. Wahrlich, wer bist du? Du stehst vor mir wie Maya persönlich *(die große Illusion)* und strahlst in deiner eigenen Herrlichkeit, nachdem du den Herrn der Dämonen verlassen hast. Sage mir, wonach ich dich gefragt habe.

Und Shri antwortete:
Virochana kannte mich nicht und auch dieser Vali, der Sohn von Virochana, kennt mich nicht. Die Gelehrten nennen mich Duhshaha *(die schwer zu Bewahrende)*. Manche kennen mich auch als Vidhitsa *(der Reichtum aus Taten)*. So habe ich noch viele andere Namen, oh Vasava, wie Bhuti *(Wohlstand)*, Lakshmi *(Schönheit)* oder Shri *(Glück)*. Auch du kennst mich nicht wahrhaft, oh Indra, noch irgend jemand anderes unter den Göttern.

Indra sprach:
Oh Dame, die schwer zu halten ist, warum verläßt du heute Vali, in welchem du so lange gelebt hast? Geschieht es aufgrund meiner Taten oder einer Tat von Vali?

Shri sprach:
Weder der Schöpfer noch der Lenker herrschen über mich. Es ist die Zeit, die mich von einem Ort zum anderen bewegt. Deshalb mißachte Vali nicht, oh Indra.

Indra sprach:
Aus welchem Grund, oh federgeschmückte Göttin, hast du Vali verlassen? Und warum hast du dich mir genähert? Dies sage mir, oh süß Lächelnde!

Shri sprach:
Ich lebe in der Wahrhaftigkeit, in Geschenken, heilsamen Gelübden, der Entsagung, der

Heldenkraft und der Tugend. Davon ist Vali mit der Zeit abgefallen. Früher war er den Brahmanen hingegeben, und voller Ehrlichkeit beherrschte er seine Leidenschaften. Doch bald begann er, feindselige Gefühle zu den Brahmanen zu hegen und berührte die geklärte Butter mit unreinen Händen. Früher war er stets der Ausführung von Opfern hingegeben. Doch später begann er, geblendet durch Unwissenheit und bedrängt von der Zeit, vor allen Leuten über meine Hingabe ihm gegenüber zu prahlen. Deshalb verlasse ich ihn und werde künftig in dir, oh Indra, wohnen. Mögest du mich mit Achtsamkeit, Entsagung und Heldenmut bewahren!

Indra sprach:
Oh Bewohnerin der Lotusblüte, es gibt wohl niemanden unter den Göttern, Menschen und allen anderen Wesen, der dich für immer haben könnte.

Shri sprach:
Wahrlich, es ist, wie du sagst, oh Purandara. Es gibt niemanden unter den Göttern, Dämonen, Gandharvas oder Rakshasas, der mich ewig besitzen kann.

Indra sprach:
Oh verheißungsvolle Dame, sage mir, wie ich mich verhalten sollte, damit du mir treu bleibst. Ich werde zweifellos deinen Geboten folgen. Mögest du mir diese Frage aufrichtig beantworten!

Shri sprach:
Oh Führer der Götter, ich werde dir sagen, wie ich beständig in dir wohnen kann: Verteile mich nach den Geboten der Veden in vier Anteilen.

Und Indra antwortete:
Ja, ich werde dir deine Wohnorte zuweisen, die entsprechende Kraft und Macht haben, dich zu bewahren. Ich selbst werde stets achtsam sein, oh Lakshmi, dich in keinster Weise zu verletzen. Unter Menschen gilt die Erde als Trägerin aller Dinge. Sie soll ein Viertel von dir tragen. Ich denke, daß sie die Kraft dazu hat.

Shri sprach:
So gebe ich dir hiermit ein Viertel von mir, damit es die Erde bewahren möge. Nun sorge mit rechter Gesinnung auch für mein zweites Viertel, oh Sakra.

Und Indra antwortete:
Das Wasser in seiner flüssigen Form bringt den irdischen Wesen viel Gutes. So möge auch das Wasser ein Viertel von dir bewahren. Es hat sicherlich die Kraft, deinen Teil zu tragen.

Shri sprach:
So gebe ich dir ein weiteres Viertel von mir, damit es im Wasser bewahrt werden möge. Nun, oh Sakra, weise auch dem dritten Viertel den rechten Ort zu.

Und Indra antwortete:
Die Veden, die Opfer und die Götter gründen sich alle im Feuer. Das Feuer wird dein drittes Viertel tragen, wenn es ihm anvertraut wird.

Shri sprach:
So gebe ich dir mein drittes Viertel, damit es im Feuer bewahrt werde. Nun bestimme auch für mein letztes Viertel den richtigen Ort, oh Sakra.

Und Indra antwortete:
Die Tugendhaften unter den Menschen, die den Brahmanen und der Wahrhaftigkeit gewidmet sind, mögen dein viertes Viertel tragen. Denn die Guten haben die Macht dazu.

Shri sprach:
So gebe ich dir mein viertes Viertel, damit es die Tugendhaften bewahren. Aber nun, nachdem

du meine Teile den verschiedenen Wesen gegeben hast, fahre fort, oh Sakra, mich zu beschützen.

Und Indra antwortete:
Vernimm mein Wort: Wer dich verletzten wird, nachdem du von mir unter den Wesen aufgeteilt wurdest, den wird meine Strafe treffen.

Daraufhin sprach Vali, der Führer der Daityas, als er auf diese Weise von Shri, der Göttin des Wohlstandes, verlassen wurde:
Gegenwärtig geht die Sonne im Osten auf und erleuchtet auf ihrer Reise nach Westen auch den Norden und Süden. Wenn sich die Sonne von dieser Bahn zurückziehen wird und nur noch den Bereich von Brahma auf dem Gipfel des Berges Meru erleuchten wird, soll sich ein neuer großer Kampf zwischen den Göttern und Dämonen erheben, und in diesem Kampf werde ich euch sicher alle besiegen. Wahrlich, wenn die Sonne sich überall zurückzieht und nur noch fest über dem Reich Brahmas steht, dann wird dieser großer Kampf zwischen den Göttern und Dämonen geschehen, in welchem ich euch alle besiegen werde. *(Der Kommentator erklärt, daß sich die Welt entsprechend der Puranas um den Berg Meru befindet. Der Bereich von Brahma ist auf dessen Gipfel. Die Sonne umrundet den Meru und erleuchtet damit die Himmelsrichtungen. Dies geschieht in unserem Zeitalter das Vaivaswata. Nach diesem kommt das Savarnika Manwantara, wo die Sonne nur noch auf dem Meru scheinen wird, und alles ringsherum in Dunkelheit versinkt.)*

Indra sprach:
Brahma hat mir geboten, dich zu verschonen. Nur aus diesem Grund, oh Vali, schleudere ich nicht meinen Donnerkeil auf dein Haupt. Geh, wohin es dir beliebt, oh Führer der Daityas! Friede sei mit dir, oh großer Dämon! Nie wird die Zeit kommen, wo die Sonne über dem Meru stehenbleibt. Der Selbstexistente *(Brahma)* hat einst die Gesetze bestimmt, welche die Bewegungen der Sonne regeln. So läuft sie unaufhörlich ihre Bahn und spendet allen Wesen Licht und Wärme. Für sechs Monate geht sie nach Norden und für sechs Monate nach Süden. Auf dieser Reise bringt sie den Wesen der Erde den Winter und den Sommer.

Bhishma fuhr fort:
Oh Bharata, so angesprochen von Indra, ging Vali, der Führer der Daityas, in Richtung Süden davon. Und nachdem der tausendäugige Indra diese Rede von Vali gehört hatte, die von selbstsüchtigem Stolz frei war, ging er nach Norden und stieg dann zum Himmel auf.

Kapitel 226 - Namuchi belehrt Indra über das Leiden

Bhishma sprach:
Diesbezüglich, oh Yudhishthira, wird auch die alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Indra mit den hundert Opfern und dem Dämon Namuchi erzählt. Als der Dämon Namuchi, der das Werden und Vergehen aller Wesen erkannt hatte, seines Wohlstandes beraubt, aber sorgenfrei im Innersten des ausgedehnten Ozeans in vollkommener Stille saß, da fragte ihn Indra:
Du wurdest von deiner Position geworfen, mit Fesseln gebunden, unter die Herrschaft deiner Feinde gebracht und hast allen Wohlstand verloren - grämst du dich darüber, oh Namuchi, oder verbringst du deine Tage gelassen?

Darauf antwortete Namuchi:
Wer sich über Unabwendbares in Sorgen verliert, der verschwendet nur seinen Körper und erfreut seine Feinde. Durch solche Sorgen werden die Umstände nicht erträglicher. Aus diesen Gründen, oh Indra, gräme ich mich nicht. Alles, was entstanden ist, wird auch wieder vergehen. Die Verstrickung in Sorgen zerstört Anmut, Wohlstand, Leben und Tugend, oh Führer der Götter. Zweifellos sollte man diese Sorgen abwehren, die das Wesen überwältigen wollen und aus Unwissenheit geboren werden. Der Weise sollte erkennen, was zu seinem Heil ist und

in der Tiefe seines Herzens wohnt. Wer den heilsamen Pfad geht, wird zweifellos all seine hohen Ziele vollbringen. Es gibt nur einen Lenker und keinen zweiten. Seine Herrschaft erstreckt sich über alle Wesen, sogar über die ungeborenen. Vom großen Lenker geleitet gehe ich den Weg, den er mir zuweist, wie das Wasser dem Flußlauf folgt. Ich habe erkannt, was Existenz und auch Befreiung ist. Doch obwohl ich weiß, daß Befreiung höher als jede Existenz ist, kämpfe ich nicht darum. Ob nun die Handlungen der Tugend entsprechen oder nicht, ich gehe den Weg, der mir bestimmt wurde. Was bestimmt ist, wird man erreichen. Was geschehen soll, wird geschehen. Jeder wird wieder und wieder in jenen Mutterschößen geboren, die der höchste Lenker ihm bestimmt. Man hat diesbezüglich keine Wahl. Wer alle Umstände als gegeben akzeptieren kann, wird darin nie verwirrt. Alle Menschen treffen auf Glück und Unglück, die ihnen im Laufe der Zeit erscheinen. Daran ist nichts Persönliches. Gram und Leiden entstehen nur für die Unzufriedenen, die sich persönlich als Täter wähnen. Wem unter den Rishis, Göttern, Dämonen, Vedenkennern oder Waldasketen hat sich noch nie ein Unglück genähert? Wer jedoch das Selbst erkannt und das Ich durchschaut hat, der fürchtet kein Unglück mehr. Solch ein Weiser ist wesenhaft unerschütterlich wie der Himavat, frei von Zorn, frei von Anhaftung an die Sinnesobjekte und nie verzweifelt im Leiden noch euphorisch im Glück. Selbst wenn er von großem Elend getroffen wird, gibt er sich nie dem Kummer hin. Der ist wahrlich groß, der weder im Erfolg euphorisch wird noch in schrecklichen Katastrophen verzweifelt, und der Vergnügen und Schmerz mit allen Zwischentönen mit unbewegtem Herzen gleichsam erträgt. In welche Situationen diese Person auch fallen möge, er wird seine Heiterkeit bewahren, ohne sich zu grämen. Wahrlich, so sollte man seinen aufkommenden Kummer vertreiben, der im eigenen Denken geboren wird und nichts als Leiden bringt.

Eine Versammlung von Gelehrten, die sich in Diskussion über die Gebote der heiligen Schriften ergeht, ist keine gute Versammlung und verdient ihren Namen nicht, wenn ein sündhafter Mensch, der dort anwesend ist, nicht von Furcht und Reue ergriffen wird. Und jener Mensch ist der Beste, der nach einer solchen tugendhaften Belehrung auch entsprechend handelt. Die Handlungen eines Weisen sind selten leichtverständlich. Man erkennt ihn jedoch daran, daß er nie verzweifelt, wenn er auf leidvolle Umstände trifft. Selbst wenn er im Unglück versinkt wie Gautama in seinem Alter, verliert er sich nie in Verzweiflung. *(Eine Anspielung auf die Verführung von Ahalya, Gautamas Gattin, durch Indra. Siehe Ramayana 1.48.)* Weder durch Mantras, Kraft, Ausdauer, Weisheit, Heldenmut, Willen, Verhalten oder Reichtum kann eine Person das erzwingen, was ihr nicht bestimmt ist. Warum sollte man deshalb verzweifeln, wenn man das Gewünschte nicht bekommt? Noch bevor ich geboren wurde, war vom Weltgesetz entschieden, was ich tun und erleiden werde. Ich erfülle nur, was mir bestimmt wurde. Was könnte mir der Tod anhaben? Man erfährt nur das, was man erfahren soll. Man geht nur jene Wege, die man gehen soll. Man begegnet nur dem Glück oder Unglück, dem man begegnen soll. Wer dies wahrhaft erkennt, wird sich nicht in Verzweiflung verlieren. Wer in Glück und Unglück zufrieden ist, gilt überall als Bester seiner Art.

Kapitel 227 - Indra und Vali

Yudhishthira fragte:
Sage mir, oh Großvater, was heilsam für einen Menschen ist, der beim Verlust von Freunden oder eines ganzen Königreichs in schreckliche Qualen versinkt? Du bist in dieser Welt, oh Stier der Bharatas, der Erste unserer Lehrer. So frage ich dich und bitte um Belehrung.

Bhishma sprach:
Für den, der Söhne, Ehefrauen, Wohlstand oder anderes verloren hat und damit in schreckliche Qual fällt, ist Standhaftigkeit von höchstem Nutzen, oh König. Wer standhaft ist, der brennt innerlich durch Gram nicht aus. Und Gramlosigkeit trägt Glück in sich sowie Gesundheit als hohe Gabe. Denn mit Gesundheit kann man erneut Wohlstand erwerben. Der Weise, oh Herr, der dem tugendhaften Weg folgt, wird Geduld, Standhaftigkeit und Erfolg in all seinen Unternehmungen haben. Diesbezüglich wird eine andere alte Geschichte über ein

Gespräch zwischen Vali und Vasava erzählt, oh Yudhishthira. Nach einem langen Kampf zwischen Göttern und Dämonen, in dem eine Vielzahl von Daityas und Danavas fielen, wurde einst Vali zum Weltenkönig. Doch Vishnu täuschte ihn und bekräftigte damit seine Herrschaft über alle Welten. Und Indra mit den hundert Opfern wurde erneut mit der Herrschaft über die Himmlischen betraut. Nachdem die Regentschaft der Götter auf diese Weise wiederhergestellt worden war und die vier Kasten der Menschen wieder ihre jeweiligen Aufgaben erfüllten, gediehen die drei Welten im wachsenden Wohlstand, und der Selbstexistente war damit höchst zufrieden. Damals bestieg der mächtige Indra in Begleitung der Rudras, Vasus, Adityas, Aswins, himmlischen Rishis, Gandharvas, Siddhas und anderen höheren Wesen in seiner Herrlichkeit seinen mächtigen Elefanten Airavat mit den vier Stoßzähnen und durchstreifte alle Welten. Eines Tages erblickte der Träger des Donnerkeils auf dieser Reise Vali, den Sohn von Virochana, in einer Berghöhle am Meeresufer und näherte sich diesem König der Dämonen. Doch beim Anblick des Führers der Götter, der auf dem Rücken von Airavat saß und von vielen Himmlischen umgeben war, zeigte Vali keinerlei Anzeichen von Sorge oder Aufregung. Und als Indra den unbewegten und furchtlosen Vali betrachtete, sprach er vom Rücken des Besten der Elefanten zu ihm:

Wie kommt es, oh Daitya, daß du so gelassen bist? Ist es wegen deines Heldenmutes, deiner Verehrung für die Höhergestellten oder durch einen Geist, der durch Buße gereinigt wurde? Aus welchem Grund auch immer, so ein Geisteszustand ist wahrlich schwer zu erreichen. Du wurdest aus der höchsten Herrschaft gestürzt, hast allen Besitz verloren und bist unter die Kontrolle deiner Feinde geraten. Oh Sohn des Virochana, was ist deine Zuflucht, wodurch du dich nicht grämen mußt, obwohl du jeglichen Grund dafür hättest? Früher, als du mit der Herrschaft betraut warst, waren unvergleichliche Vergnügungen dein. Doch jetzt bist du allen Wohlstandes, deiner Juwelen und der Herrschaft beraubt. Sage uns, warum du so gelassen bist. Du warst wie ein Gott, der auf dem Thron seiner Väter und Vorväter saß. Wenn dich heute deine Feinde so ärmlich sehen, warum grämst du dich nicht? Du wurdest mit den Schlingen von Varuna gebunden und mit meinem Donnerkeil geschlagen. Du hast Ehefrauen und allen Reichtum verloren. Sage uns, warum du nicht leidest und dich grämst, obwohl du ohne Wohlstand bist und aus jeglicher Fülle gefallen. Das ist wahrlich höchst bemerkenswert. Wer sonst, außer dir, oh Vali, könnte die Last der Existenz noch ertragen, wenn ihm die Herrschaft über die drei Welten genommen wurde?

Vali, der Sohn von Virochana, hörte ohne jegliche Schmerzen diese und andere scharfe Reden von Indra, der damit seine Überlegenheit demonstrierte, und antwortet furchtlos seinem Herausforderer:

Wenn mich hier das Unglück bedrückt, oh Sakra, was gewinnst du durch solche Prahlerei? Ich sehe dich, oh Purandara, heute mit erhobenem Donnerkeil in deiner Hand vor mir. Früher hättest du dies nicht gewagt. Du hast durch geschickte Mittel diese Macht gewonnen und führst jetzt solche schneidenden Reden. Wer zwar die Macht zum Strafen hat aber Mitgefühl für einen heroischen Feind zeigt, der besiegt und nun unter seiner Herrschaft ist, der wäre ein wahrlich mächtiger Herrscher. Wenn zwei kämpfen, ist der Sieg im Kampf stets zweifelhaft. Jeder kann gewinnen oder verlieren. Oh Führer der Götter, bedenke deine Gesinnung! Glaube nicht, daß du zum Herrscher aller Wesen geworden bist, weil du mit deiner eigenen Macht und Heldenkraft alle besiegt hast. Was wir geworden sind, oh Sakra, ist nicht allein unser eigenes Werk. Deshalb, oh Träger des Donners, sei nicht so stolz auf deine Taten! Was ich jetzt bin, wirst auch du irgendwann werden. So mißachte mich nicht in deinem Wahn, eine besonders schwierige Leistung vollbracht zu haben. Jedem begegnen Glück und Unglück nacheinander im Laufe der Zeit. Du hast, oh Sakra, die Herrschaft des Weltalls durch den Lauf der Zeit erhalten, aber nicht aufgrund einer besonderen Eigenschaft von dir, die sonst niemand hätte. Es ist die Zeit, die dich und auch mich auf ihrem Weg führt. Aus diesem Grund bin ich heute nicht das, was du bist, und du bist nicht das, was ich bin. Weder pflichtbewußter Dienst

an den Eltern, ehrfürchtige Anbetung der Götter noch irgendeine Übung der Tugend kann das Glück von irgend jemandem garantieren. Weder Wissen, noch Buße, Geschenke, Freunde oder Angehörige können den beschützen, der durch die Zeit angegriffen wird. Auch durch tausend Mittel könnte man dann eine drohende Katastrophe nicht abwenden, und Intelligenz und Kraft werden versagen. Es gibt keinen Retter für den, der vom Lauf der Zeit bedrängt wird. Daß du, oh Indra, dich als Handelnden wähnst, ist die Wurzel aller Leiden. Wenn der vermeintliche Täter einer Handlung der wahre Handelnde wäre, dann wäre der Täter von allen anderen vollkommen unabhängig. Doch weil der vermeintliche Täter selbst das Produkt eines anderen ist, ist dieser andere höher, und am Ende steht das Höchste Wesen, über dem es nichts Höheres gibt. Mithilfe der Zeit hatte ich dich einst besiegt und mithilfe der Zeit hast du mich nun besiegt. Es ist die Zeit, die alle Wesen bewegt, und es ist Zeit, die alle Wesen zerstört.

Oh Indra, aufgrund deiner niederen Intelligenz siehst du nicht, daß allen Geschöpfen der Untergang droht. Mögen dich auch manche als einen Mächtigen betrachten, der durch seine eigenen Taten die Herrschaft der Welten gewonnen hat. Doch wie könnten wir, die den Lauf der Welt kennen, im Gram versinken, wenn wir durch die Zeit gequält werden, oder daran verzweifeln und in Verwirrung geraten? Sollte meine Vernunft oder die meinesgleichen durch ein Unglück, das uns die Zeit gebracht hat, etwa untergehen, wie ein löchriges Boot auf dem Meer? Ich, du und alle, die in Zukunft die Welten beherrschen werden, müssen diesen Weg gehen, den bereits hunderte Indras vor dir gegangen sind. Wenn deine Stunde kommt, wird auch dich die Zeit zerstören, auch wenn du jetzt so unbesiegbar erscheinst und in unvergleichlicher Herrlichkeit erstrahlst. Im Laufe der Zeit sind viele tausende Indras und andere Götter von Yuga zu Yuga abgelöst worden. Wahrlich, die Zeit ist unbesiegbar. In deiner gegenwärtigen Position wähnst du dich als Größten, fast wie der Schöpfer aller Wesen, der göttliche und ewige Brahma. Doch diese Position haben bereits viele vor dir erreicht, und keiner erwies sich als unerschütterlich und unvergänglich. Aufgrund deiner Unwissenheit scheinst du dich allein als ewig zu betrachten. Du vertraust auf etwas, was nicht vertrauenswürdig ist. Du siehst als ewig an, was vergänglich ist. Oh Führer der Götter, nur, wer von der Zeit überwältigt und verwirrt wurde, betrachtet sich auf diese illusorische Weise. Verblendet durch Narrheit siehst du deinen gegenwärtigen königlichen Wohlstand als dein Eigen an. Erkenne doch, daß diesbezüglich weder für dich, noch für mich oder andere irgendetwas sicher ist. Dieser Wohlstand hat schon unzähligen Personen vor dir gehört. Sie haben ihn verloren, nun ist er dein geworden. Er wird einige Zeit bei dir bleiben, oh Vasava, und dann auch dir seine Vergänglichkeit zeigen. Wie eine Kuh, die von einer Wasserstelle zur nächsten läuft, wird er dich sicher für jemand anderen verlassen. So viele Herrscher sind bereits vor dir gegangen, daß ich sie nicht alle aufzählen kann. Und in Zukunft, oh Purandara, werden unzählige Herrscher nach dir kommen. Wo sind heute all die Herrscher, die früher diese Erde mit ihren Bäumen, Kräutern, Juwelen, Gewässern, Fundgruben und Lebewesen genossen haben, wie Prithu, Aila, Maya, Bhima, Naraka, Samvara, Aswagriva, Puloman oder Swarbhanu mit der unermeßlich hohen Standarte, sowie Prahrada, Namuchi, Daksha, Vipprachitti, Virochana, Hrinisheva, Suhotra, Bhurihan, Pushavat, Vrisha, Satyepsu, Rishava, Vahu, Kapilaswa, Virupaka, Vana, Kartaswara, Vahni, Viswadanshtra, Nairiti, Sankocha, Varitaksha, Varaha, Aswa, Ruchiprabha, Viswajit, Pratirupa, Vrishanda, Vishkara, Madhu, Hiranyakashipu, Kaithabha und viele andere Daityas, Danavas oder Rakshasas? Diese und noch viele ungenannte aus alten und noch älteren Dynastien, welche mächtige Daityas oder Danavas waren, sind dahingegangen und haben die Erde verlassen. Sie alle wurden von der Zeit bedrängt. Die Zeit war stärker als sie alle. Sie alle hatten den Schöpfer in Hunderten von Opfern verehrt. Nicht allein nur du. Sie alle waren der Gerechtigkeit gewidmet und voller Wohltätigkeit. Sie alle konnten durch die Himmel wandern, waren große Helden, die dem Kampf nie ihren Rücken zeigten, hatten äußerst starke Körper mit mächtigen Armen wie schwere Keulen, waren Meister hunderter Illusionen und konnten jede gewünschte Gestalt annehmen. Wir haben nie gehört, daß sie im Kampf jemals besiegt wurden. Sie alle beachteten das Gelübde der Wahrhaftigkeit und erfreuten sich nach

Belieben in den Welten. Sie waren den Veden und vedischen Riten gewidmet und voller Gelehrsamkeit. Mit großer Kraft waren sie gesegnet und erwarben sich höchsten Wohlstand und Fülle. Doch keiner dieser hochbeseelten Herrscher verlor sich im Stolz aufgrund seiner Macht. Sie alle waren tolerant, gaben jedem, was er verdiente und verhielten sich gerecht zu allen Wesen. So waren die Nachkommen der Töchter des Daksha. Voller Kraft, waren sie die Herrn der Schöpfung. Alles mit ihrer Energie überstrahlend, loderten sie in ihrer Herrlichkeit auf. Und doch wurden sie alle von der Zeit besiegt.

Dagegen scheinst du, oh Sakra, nachdem du die Welten genossen hast und sie irgendwann verlassen mußt, nicht fähig zu sein, deinen Kummer zu beherrschen. Überwinde diese Begierde, welche du für das Vergnügen und die angenehmen Dinge hegst! Überwinde diesen Stolz, der aus dem Reichtum geboren wird! Wenn du auf diese Weise handelst, wirst du auch fähig sein, den Kummer zu ertragen, der den Verlust der Herrschaft begleitet. Wenn die Stunde der Sorgen kommt, verliere dich nicht im Gram! Wenn die Stunde der Freude kommt, verliere dich nicht in Euphorie! Überwinde Vergangenheit und Zukunft, und lebe zufrieden in der Gegenwart! Wenn die Zeit, die niemals schläft, sogar mich überkam, der stets achtsam und pflichtbewußt war, so neige dein Herz dem Frieden, oh Indra, denn die gleiche Zeit wird auch dich bald einholen. Du hast mich mit den scharfen Pfeilen deiner Worte angegriffen und scheinst mich ängstigen zu wollen. Beim Anblick meiner Schwachheit betrachtest du dich als übermächtig. Doch wie mich die Zeit eingeholt hat, so wird sie auch dich einholen. Denn ich wurde zuerst von der Zeit besiegt. Erst danach konntest du mich schlagen, weshalb du nun voller Stolz jubelst. Wenn ich früher zornig wurde, wer in der Welt konnte mir im Kampf widerstehen? Die Zeit war stärker und hat mich überwältigt. Nur aus diesem Grund, oh Vasava, kannst du heute so vor mir stehen. Auch jene tausend *(himmlischen Jahre)*, welche die Länge deiner Herrschaft sind, werden sicher enden. Dann wirst du fallen, und dein Körper wird ebenso jämmerlich wie der meine jetzt sein, auch wenn du heute voll mächtiger Energie bist. Nur weil ich von jenem hohen Ort gesunken bin, wo der Herrscher der drei Welten thront, kannst du jetzt der Indra im Himmel sein. So wurdest du in dieser entzückenden Welt der Wesen durch den Lauf der Zeit zum Gegenstand umfassender Verehrung. Oder kannst du mir sagen, durch welche wesentliche Tat du heute zum Indra geworden bist und wir von diesem Status abgefallen sind? Die Zeit allein ist der Schöpfer und Zerstörer. Nichts anderes war die Ursache dafür.

Niedergang und Herrschaft, Glück und Elend, Geburt und Tod - wenn diese einem Weisen begegnen, wird er weder euphorisch noch verzweifelt sein. Du kennst uns, oh Indra, und wir kennen dich, oh Vasava. Warum prahlst du auf diese Weise vor mir, oh Schamloser, und vergißt, daß dich die Zeit zu dem gemacht hat, was du bist? Du selbst warst Zeuge meiner früheren Heldenkraft. Die Energie und Macht, die ich in all meinen Kämpfen zeigte, sollten Beweis genug sein. Die Adityas, Rudras, Sadhyas, Vasus und Maruts, oh Herr der Sachi, wurden alle von mir besiegt. Du weißt es selbst, oh Sakra, wie ich in der großen Schlacht zwischen den Göttern und Dämonen die versammelten Götter durch die Wucht meines Angriffs schnell zerstreut hatte. Wir schleuderten mehrfach ganze Berge mit ihren Wäldern und Bewohnern. Unzählige Bergesgipfel mit felsigen Klippen zerbrach ich auf deinem Kopf. Doch was könnte ich heute tun? Die Zeit besiegt keiner. Wenn dem anders wäre, warum sollte ich mich zurückhalten, dich zusammen mit deinem Donner mit nur einem Faustschlag zu vernichten? Doch Gegenwärtig ist nicht die Stunde dafür, meine Heldenkraft zu zeigen. Die Zeit gebietet, mich ruhig zu verhalten und alles zu erdulden. Allein aus diesem Grund, oh Indra, ertrage ich deine ganze Unverschämtheit, die du selbst nicht ertragen könntest. Du prahlst vor einem, den die Zeit besiegt hat und der umfassend von der Zeit verbrannt und gebunden wurde. Hinter mir steht jenes dunkle Wesen, das die Welt nie besiegen kann. In tückischer Form kam es und hat mich wie ein niederes Tier mit Stricken gebunden.

Gewinn und Verlust, Glück und Leid, Lust und Zorn, Geburt und Tod, Gefangenschaft und Freiheit - alle Wesen begegnen ihnen im Laufe der Zeit. Ich bin nicht der Handelnde, noch sind sie die Handelnden. Nur der handelt, der wahrlich allmächtig ist. Die Zeit ließ mich reifen, wie die Frucht an einem Baum. Der eine erfährt mit bestimmten Taten im Laufe der Zeit Glück, während ein anderer mit den gleichen Taten im Laufe der Zeit dem Leiden begegnet. Weil ich dieses Wesen der Zeit erkannt habe, muß ich nicht im Gram versinken, wenn sie mich angreift. Aus diesem Grund, oh Sakra, bin ich gelassen. Sorgen können uns hier nicht viel nützen. Die Sorgen von einem, der sich im Gram verliert, können sein Unglück nie vertreiben. Im Gegenteil, solcher Gram zerstört ihm die ganze Kraft. Deshalb gräme ich mich nicht.

So angesprochen vom Führer der Dämonen, zügelte der tausendäugige Indra mit den hundert Opfern seinen Zorn und sprach:
Wer würde beim Anblick des erhoben Donnerkeils und der Schlinge von Varuna nicht erzittern, selbst wenn er dem Zerstörer persönlich glich? Dein Gemüt jedoch, beständig und mit der Sicht auf die Wahrheit gesegnet, blieb unerschüttert. Oh Held voll unbesiegbarer Kraft, wahrlich unbewegt bliebst du heute aufgrund deiner Standhaftigkeit. Welches verkörperte Wesen, das die Vergänglichkeit und Flüchtigkeit aller Geschöpfe dieser Welten erkannt hat, würde sein Vertrauen auf diesen Körper oder all die Sinnesdinge setzen? Wie du, so weiß auch ich, daß dieses Weltall nicht ewig ist und im verzehrenden Feuer der Zeit lodert, das zwar unsichtbar ist, aber unaufhörlich brennt. Jeder wird hier von der Zeit bedrängt. Keines unter den Geschöpfen, sei es fein- oder grobstofflich, genießt Immunität vor der Herrschaft der Zeit. Alle Dinge werden im großen Kessel der Zeit gekocht. Die Zeit hat keinen Meister. Die Zeit ist stets gegenwärtig. Die Zeit wandelt alles in sich selbst. Keiner, der einmal ins Reich der Zeit eingetreten ist, kann daraus flüchten, denn sie schreitet unaufhörlich weiter. Mögen auch alle verkörperten Wesen die Zeit ignorieren, sie selbst ist stets achtsam und vollkommen wach. Man hat noch niemanden gesehen, der die Zeit von sich vertreiben konnte. Uralt und ewig, ist sie die Verkörperung der Gerechtigkeit und für alle Wesen gleich. Die Zeit kann nicht vermieden werden und es gibt in ihrem Lauf kein Zurück. Wie ein Geldverleiher seine Zinsen, so addiert die Zeit ihre Momente als Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Wochen und Monate. Wie ein Fluß die Wurzeln eines Baumes auswäscht, so spült die Zeit jenen davon, der spricht „Das will ich heute noch tun und das andere morgen!“, oder „Ich sah den Menschen doch erst vor kurzem. Wie kann er tot sein?“. Reichtum, Komfort, Stellung und Wohlstand werden alle zur Beute der Zeit. Sie nähert sich jedem Lebewesen und entreißt ihm sein Leben. Alle Geschöpfe, die stolz ihre Köpfe erheben, sind bereits zum Untergang bestimmt. Alles Existierende ist nur eine Form der Nichtexistenz. Alles ist vorübergehend und instabil. Solch eine Einsicht ist jedoch schwer zu erreichen. Bist du in dieser wahrhaften Sicht beständig, bleibt dein Geist unbewegt. Nicht einmal in Gedanken haftest du an dem, was du früher warst. Die Zeit ist mächtig, bedrängt das ganze Universum, durchdringt alles und zieht alles mit sich fort, ohne Rücksicht auf alt oder jung. Und trotzdem sind die Menschen, die von der Zeit gedrängt werden, sich dieser Schlinge um ihren Hals kaum bewußt. Sie verlieren sich in Neid, Hochmut, Lust, Ärger, Haß, Begierde, Unachtsamkeit und Stolz, wodurch sie verwirrt und verblendet werden.

Du jedoch kennst die Wahrheit über das Dasein. Du bist gelehrt, voller Weisheit und Entsagung. Du siehst die Zeit so klar wie eine Frucht in deiner Hand. Oh Sohn des Virochana, völlig durchschaut hast du das Wesen der Zeit, wie auch alles andere Erkennbare. Mit gereinigter Seele bist du voller Selbstkontrolle und damit höchster Verehrung würdig für alle Weisen. Du hast mit deinem Geist das ganze Universum durchdrungen. Obwohl du jede Art des Glücks genossen hast, warst du doch ohne Anhaftung und bist folglich unbefleckt geblieben. Die natürlichen Qualitäten der Leidenschaft und Dunkelheit können dich nicht verunreinigen, weil du deine Sinne überwunden hast. Du ruhst allein in deiner wahren Seele, die jenseits von Freude und Leid ist. Wenn ich dich als Freund aller Wesen ohne Feindseligkeit mit stillem Herzen sehe, neigt sich mein Herz dem Mitgefühl zu dir. Ich wünsche nicht, eine erleuchtete

Person wie dich zu quälen, indem ich ihn gebunden halte. Gewaltlosigkeit ist die höchste Religion, und so habe ich auch Mitgefühl mit dir. Diese Schlingen von Varuna, mit denen du aufgrund deiner Vergehen gebunden wurdest, werden sich im Laufe der Zeit lösen. Sei gesegnet, oh großer Dämon! Wenn die Schwiegertochter die altehrwürdige Schwiegermutter für sich arbeiten läßt, wenn der Sohn in seinem Wahn dem Vater befiehlt, wenn Shudras ihre Füße von Brahmanen waschen lassen und furchtlos sexuellen Kontakt mit Frauen aus zweifachgeborenen Familien treiben, wenn die Männer ihren Samen in unreine Frauenschöße entladen, wenn der Hausmüll in Schalen und in Krügen aus hellem Messing angesammelt wird und die für Götter beabsichtigten Opfergaben in unreinen Behältern dargebracht werden, und wenn alle vier Kasten jegliche Selbstbeherrschung verlieren, dann werden sich diese Fesseln eine nach der anderen lösen. Von uns hast du nichts zu befürchten. Warte still die Zeit ab und sei glücklich, zufrieden und gesund!

So sprach der göttliche Indra zu Vali und verließ auf seinem König der Elefanten diesen Ort. Nachdem er alle Dämonen besiegt hatte, war der Führer der Götter voller Freude und wurde zum alleinigen Herrscher aller Welten. Die großen Rishis sangen ihre Lobeshymnen auf diesen Herrn aller beweglichen und unbeweglichen Wesen. Der Gott des Feuers begann erneut, die Opfergaben von geklärter Butter weiterzutragen, welche in seine sichtbare Gestaltung *(dem Feuer)* gegossen wurden, und der mächtige Gott bewahrte den Unsterblichkeitsnektar, der ihm anvertraut ist. Von den Ersten der Brahmanen in ihren Opfern verehrt und gepriesen, erstrahlte Indra, der Herr der Himmlischen, in seiner ganzen Pracht. Sein Zorn war beruhigt und sein Herz zufrieden. So kehrte er in seine Wohnstätte im Himmel zurück und begann, seine Tage im großen Glück zu verbringen.

Kapitel 228 - Indra und die Göttin des Wohlstandes

Yudhishthira fragte:
Was, oh Großvater, sind die Anzeichen zukünftiger Größe oder zukünftigen Falls einer Person?

Bhishma sprach:
Die geistige Gesinnung, oh Gesegneter, zeigt die Vorzeichen zukünftigen Wohlstandes oder zukünftigen Falls. Diesbezüglich wird ein Gespräch zwischen Shri und Indra erzählt. Höre es achtsam an, oh Yudhishthira!

Einst wandelte der große Asket Narada, dessen Energie ebenso unermeßlich strahlt wie die von Brahma selbst, der all seine Sünden vernichtet hat und aufgrund des Reichtums seiner Buße, sowohl diese als auch die andere Welt mit all den himmlischen Rishis im Bereich Brahmans gleichzeitig vor sich sieht, nach Belieben durch die dreifache Welt. Eines Tages erhob er sich zum Tagesanbruch und wollte seine Waschungen durchführen. Dazu ging er ans Ufer der Ganga, wo sie vom Dhruva Paß herabkam, um in den heiligen Strom zu tauchen. Zur gleichen Zeit kam auch der tausendäugige Indra, der Träger des Donnerkeils und Vernichter von Samvara und Paka, zu jenem Ufer, wo Narada weilte. Und nachdem der Rishi und der Gott, die beide vollkommen selbstbeherrscht waren, ihre Waschungen und stillen Rezitationen beendet hatten, saßen sie zusammen und nutzten die Gunst der Stunde zum Erzählen und Hören jener ausgezeichneten Geschichten, welche die großen himmlischen Rishis über viele gute und hohe Taten verkünden. Wahrlich, mit höchster Aufmerksamkeit genossen sie das angenehme Gespräch. Und während sie so zusammensaßen, sahen sie, wie die aufgehende Sonne ihre tausend Strahlen vor ihnen entfaltete. Beim Anblick der vollen Sonne standen sie beide auf und sangen ihr Lob. Doch danach erblickten sie plötzlich gegenüber der aufsteigenden Sonne am Himmel einen Leuchtkörper, der wie das lodernde Feuer glänzte und eine zweite Sonne zu sein schien. Sie sahen, oh Bharata, wie sich dieses Licht langsam auf sie zu bewegte. Es fuhr auf dem Wagen von Vishnu, der von Garuda gezogen wurde, flammte wie Surya selbst in unvergleichlicher Herrlichkeit auf und schien die drei Welten zu erhellen. Das

Licht war niemand anderes als Shri persönlich, die von unzähligen Apsaras voll strahlender Schönheit begleitet wurde. Wahrlich, sie erschien wie eine große Sonnenscheibe mit dem lichtvollen Glanz des lodernden Feuers. Sie war mit sternfunkelnden Ornamenten geschmückt und trug einen Kranz, der einer Girlande aus Perlen glich. So sah Indra diese Göttin, die auch Padma genannt wird und in der Mitte der Lotusblüten wohnt. Die unvergleichliche Dame stieg von ihrem vorzüglichen Wagen herab und näherte sich dem Herrn der drei Welten und dem himmlischen Rishi Narada, während auch die beiden ihr entgegen gingen. Mit gefalteten Händen verneigte sich Indra vor ihr und wohlgelehrt, wie er war, verehrte er sie mit Respekt und Wahrhaftigkeit. Und nach der Verehrung, oh König, sprach der Herr der Himmlischen folgende Worte zur Göttin des Wohlstandes.

Indra sprach:
Oh Süßlächelnde, wer bist du und weshalb erscheinst du an diesem Ort? Oh Schönäugige, woher kommst du und was ist das Ziel deiner Reise, oh verheißungsvolle Dame?

Und Shri antwortete:
In den drei Welten, die mit den Samen der Hoffnung angefüllt sind, bemühen sich alle lebenden Wesen mit ganzem Herzen, sich mit mir zu verbinden. Ich bin Padma, die Blütengeschmückte, die aus der Lotusblume geboren wurde, welche bei der Berührung durch die Strahlen von Surya zum Wohle aller Wesen erblüht. Ich werde auch Lakshmi *(Schönheit)*, Bhuti *(Wohlstand)* oder Shri *(Glück)* genannt, oh Vernichter von Vala. Ich bin das Vertrauen, die Weisheit, die Fülle, der Sieg und die Beständigkeit. Ich bin die Geduld, der Erfolg und der Wohlstand. Ich bin das Swaha und das Swadha *(der Götter- und Ahnenopfer)*. Ich bin die Verehrung, das Schicksal und die Erinnerung. Ich weile an der Heeresspitze und auf den Standarten der siegreichen und tugendhaften Herrscher, wie auch in ihren Häusern, Städten und Reichen. Ich wohne stets, oh Indra, bei jenen Besten der Männer, jenen siegreichen Helden, die sich nie vom Kampf zurückziehen. Ich wohne bei den Tugendhaften, die voller Weisheit, Wahrhaftigkeit, Demut und Toleranz sind. So wohnte ich früher aufgrund meiner Verbindung mit der Wahrheit und Gerechtigkeit auch bei den Dämonen. Als ich jedoch sah, wie die Dämonen einen gegensätzlichen Charakter annahmen, verließ ich sie und möchte nun bei dir wohnen, oh Indra.

Da fragte Indra:
Oh Schöngesichtige, aufgrund welches Verhaltens wohntest du bei den Dämonen? Und was sahst du bei ihnen, so daß du hierhergekommen bist und die Daityas und Danavas verlassen hast?

Und Shri sprach:
Ich verbinde mich mit denen, die ihre Lebensaufgaben erfüllen, und die geduldig und heiter den heilsamen Pfad gehen, der zum Himmel führt. Ich wohne stets bei denen, die berühmt sind für ihre Großzügigkeit, ihr Studium der heiligen Schriften, ihre Opfer und anderen Riten und ihre Verehrung der Ahnen, Götter, Lehrer, Ältesten und Gäste. Früher pflegten die Danavas ihre Wohnstätten rein zu halten, die Familienordnung zu bewahren, die Opfergaben ins Opferfeuer zu gießen, pflichtbewußt ihren Lehrern zu dienen, das Begehren zu zügeln, den Brahmanen gehorsam zu sein und wahrhaft zu sprechen. Sie waren voller Glauben, hielten ihren Zorn unter Kontrolle, übten die Tugend der Wohltätigkeit, beneideten niemanden, versorgten ihre Freunde, Berater und Verwandten und waren nie eifersüchtig. Sie griffen sich nie vom Zorn getrieben gegenseitig an. Sie waren zufrieden und fühlten keinen Schmerz beim Anblick des Reichtums anderer. Sie waren wohltätig und sparsam, von anständigem Verhalten und voller Mitgefühl. Sie waren im höchsten Maße der Gnade zugeneigt, einfach im Verhalten, beständig im Glauben und hatten ihre Leidenschaften gezügelt. Sie pflegten ihre Diener und Berater zufriedenzustellen, waren dankbar und sprachen freundliche Worte. Sie pflegten jedem entsprechend seiner Position und Ehre zu dienen. Sie waren demütig und bewahrten ihre Gelübde. Sie führten an jedem heiligen Tag ihre Waschungen durch und pflegten

sich mit vorzüglichen Ölen und Düften. Sie trugen ihre standesgemäßen Ornamente, achteten das Fasten und die Buße und sangen voller Vertrauen die vedischen Hymnen. Die Sonne erhob sich nie, während sie noch im Schlaf lagen. Sie aßen des Nachts weder Quark noch Grütze. Jeden Morgen pflegten sie auf geklärte Butter und andere heilige Dinge zu blicken, und mit gezügelten Sinnen rezitierten sie die Veden und verehrten die Brahmanen mit Geschenken. Ihre Rede war stets tugendhaft, und sie erwarteten niemals Gegengeschenke. Sie gingen um Mitternacht schlafen und schliefen nie während des Tages. Voller Freude zeigten sie ihr Mitgefühl den Hilfebedürftigen, Alten, Schwachen, Kranken und Witwen und genossen ihre Besitztümer, indem sie diese mit anderen teilten. Sie pflegten stets die Freudlosen, Besorgten, Angstvollen, Kranken, Abgezehrten, Ausgeraubten und Gequälten anzunehmen und zu trösten. Sie folgten den Geboten der Tugend und verletzten sich nie gegenseitig. Sie waren fleißig und wohlgesinnt in all ihren Taten. Sie dienten mit Verehrung und Demut den Eltern und Altehrwürdigen. Sie verehrten ordnungsgemäß die Ahnen, Götter und Gäste und aßen jeden Tag die Reste dieser Opfer. Sie waren beständig der Wahrheit und Entsagung gewidmet. Niemand unter ihnen aß allein für sich irgendein schmackhaftes Essen, und niemand brach die Ehe. Sie hatten zu allen Wesen Mitgefühl wie zu sich selbst. Sie verschwendeten nie ihren Lebenssamen im Leeren, in niedere Tiere, unreine Mutterschöße oder an heiligen Tagen. Sie waren berühmt für ihre Geschenke, Weisheit, Einfachheit, Beständigkeit, Demut, Freundlichkeit und Vergebung. Oh Mächtiger, Wahrheit, Wohltätigkeit, Buße, Reinheit, Mitgefühl, freundliche Rede und Friedfertigkeit waren stets in ihnen. Sie wurden nie von Schläfrigkeit, Unzuverlässigkeit, Verdrießlichkeit, Neid, Verblendung, Unzufriedenheit, Melancholie und Habgier überwältigt. Infolge dieser guten Qualitäten wohnte ich bei ihnen für viele Zeitalter vom Beginn der Schöpfung an.

Doch die Zeiten änderten sich, und diese Veränderung verursachte einen Verfall ihres Charakters. Ich sah, wie Tugend und Moral sie verließen und sie zwischen Begierde und Haß schwankten. Viele begannen Feindseligkeiten zu Eltern und Älteren zu hegen, obwohl diese ihnen an Weisheit, Tugend und Verdienst weit überlegen waren. Und wenn diese Ehrwürdigen in Versammlungen über die Wahrhaftigkeit und Ordnung sprachen, wurden sie nur verspottet. Wenn Ältere erschienen, weigerten die Jüngeren sich, von ihren bequemen Sitzen aufzustehen und die Älteren respektvoll und mit Verehrung zu grüßen. Die Söhne begegneten ihren Eltern mit Gewalt. Man nahm Dienste in Anspruch, aber verweigerte den Lohn und rühmte sich noch schamlos dafür. Jene unter ihnen, die großen Reichtum durch ungerechte und tadelnswerte Taten anhäuften, wurden geachtet und gelobt. Während der Nächte begannen sie, laut zu grölen und zu lärmen. Ihre Opferfeuer verkümmerten, und die hellen, aufstrebenden Flammen erloschen. Die Söhne begannen, über ihre Väter zu herrschen und die Ehefrauen über ihre Männer. Mütter, Väter, Altehrwürdige, Lehrer, Gäste und Führer verloren ihre Würde. Die Eltern liebten ihre Kinder nicht mehr und begannen, sie zu verlassen. Ohne den rechten Anteil an Almosen und Opfer zu geben, aß jeder, was er greifen konnte. Wahrlich, ohne ihre Waren den Göttern in Opfern anzubieten und ohne sie mit den Ahnen, Göttern, Gästen und Altehrwürdigen zu teilen, verwendeten sie diese schamlos allein zu ihrem eigenen Gebrauch. Beim Kochen achteten sie nicht mehr die Reinheit im Denken, Handeln und Sprechen. Sie aßen Unreines, und das Getreide lag verstreut in ihren Höfen, wo Krähen und Ratten ungehindert Zugang hatten. Ihre Milch blieb ungeschützt, und sie begannen, die geklärte Butter mit unreinen Händen zu berühren. Ihre Werkzeuge, Bestecke, Körbe, Teller und Tassen aus weißem Messing und anderer Hausrat lagen verstreut in ihren Häusern, und die Hausfrauen kümmerten sich nicht mehr um Ordnung. Ihre Gebäude und Mauern wurden nicht mehr repariert und verfielen. Die angebundenen Haustiere bekamen kaum noch Futter und Wasser. Ihre Kinder verkamen, ihre Diener hungerten, und sie selbst aßen, soviel sie konnten. Reis und Braten, Kuchen und Brot ließen sie für sich selbst zubereiten und aßen das Fleisch von Tieren, die nicht als Opfer getötet wurden. Sie pflegten in den Tag hineinzuschlafen und machten den Tag zur Nacht. Täglich wuchsen die Streitigkeiten in ihren Häusern. Die

Niederen versagten den Höheren ihren Respekt, und man begann, sich zu hassen. Sie fielen von ihren gegebenen Lebensaufgaben ab und achteten die Einsiedler nicht mehr, welche in die Wälder gingen, um ein Leben des heiligen Friedens und der Meditation zu führen. Die Vermischung der Kasten nahm ihren ungehinderten Lauf, und sie kümmerten sich nicht mehr um die Reinheit von Körper und Geist. Selbst die vedengelehrten Brahmanen verloren ihren Respekt untereinander. Und jene, welche die Veden verleumdeten, wurden nicht mehr verurteilt oder bestraft. Es gab kaum noch einen Unterschied zwischen Hochachtung und Mißachtung. Die Dienstmägde wurden übelgesinnt, faul und stolz. Sie begannen, voller Stolz goldene Ketten, kostbare Ornamente und feine Roben zu tragen und wollten ihre Häuser nicht mehr verlassen. Die Leute suchten nach immer größeren Vergnüglichkeiten und hatten Spaß daran, wenn sich Frauen wie Männer und Männer wie Frauen kleideten. Während ihre reichen Vorfahren noch viele wohltätige Geschenke an Bedürftige gegeben hatten, wurden ihre Nachkommen immer geiziger und verloren jeden Sinn für wahre Wohltätigkeit. Wenn jemand in Nöte kam und die Hilfe eines Freundes suchte, wurde er enttäuscht, weil sich jeder selbst der Nächste war, und niemand mehr helfen wollte. Selbst unter den höheren Klassen der Händler und Handwerker schielte jeder auf den Reichtum des anderen. Die Shudras begannen, Entsagung zu üben, gingen in die Wälder und studierten die Veden, ohne sich noch um ihre Aufgaben zu kümmern. Andere studierten und befolgten zweifelhafte Gelübde. Die Schüler mißachteten ihre Lehrer und verweigerten den Dienst. Die Lehrer behandelten ihre Schüler lässig wie Kumpane. Väter und Mütter waren von ihrer Arbeit erschöpft und fanden keine Freude mehr im Leben. Altgewordene Eltern wurden von ihren Söhnen aller Macht beraubt und schließlich sogar gezwungen, um Unterhalt zu bitten. Unter ihnen begannen sogar Vedengelehrte, die an Tiefgründigkeit dem Ozean gleich waren, sich in der Landwirtschaft und ähnlichem zu betätigen. Unwissende wurden dagegen in den Opfern beschenkt. Anstatt die Schüler sich jeden Morgen ihrem Lehrer näherten und pflichtbewußt fragten, welche Aufgaben zu erledigen wären, liefen die Lehrer den Schülern hinterher, damit sie ihre Pflichten erfüllten. Die Schwiegertöchter rügten und züchtigten in Gegenwart ihrer Schwiegermütter und Schwiegerväter die Diener und Mägde oder stritten mit ihren Ehemännern. Die Väter versuchten furchtvoll, ihre Söhne bei guter Laune zu halten oder teilten aus Angst ihren Reichtum unter den Kindern auf und lebten danach selbst in Armut und Kummer. Selbst gute Freunde begannen, die Geschädigten, die ihren Reichtum in Feuersbrünsten, durch Räuber oder Könige verloren hatten, im Stolz zu verspotten. Sie wurden undankbar, ungläubig und sündig. Sie gierten nach Ehebruch sogar mit den Gattinnen ihrer Lehrer. Sie aßen verbotene Speisen und begannen, alle Grenzen und jede Selbstbeherrschung zu überschreiten. Damit verloren sie jene Herrlichkeit, welche sie früher ausgezeichnet hatte.

Wegen dieser und anderer Anzeichen von übelgesinntem Verhalten und der Umkehrung ihres einstigen Charakters werde ich nicht länger unter ihnen wohnen, oh Führer der Götter. Deshalb komme ich von selbst zu dir. Empfange mich mit Respekt, oh Herr der Sachi! Und wie deiner Verehrung zu mir auch alle weiteren Götter folgen werden, oh Führer der Himmlischen, so werden mir, durch mein Wohnen bei dir, auch bald alle weiteren sieben Göttinnen und Jaya als die achte folgen, die mich lieben, von mir abhängig und untrennbar mit mir verbunden sind. Diese Göttinnen sind die Hoffnung, das Vertrauen, die Weisheit, die Zufriedenheit, der Verdienst, die Geduld, die Vergebung und Jaya *(Sieg)* als achte und vorzüglichste von ihnen. Sie alle und ich selbst haben die Dämonen verlassen und sind in dein Reich gekommen. So werden wir künftig unter den Göttern wohnen, die der Gerechtigkeit und der Tugend *(dem Dharma)* gewidmet sind.

Bhishma fuhr fort:
Nachdem die Göttin so gesprochen hatte, wurde sie vom himmlischen Rishi Narada und dem tausendäugigen Indra freudig willkommen geheißen. Der Gott des Windes, dieser Freund von Agni, begann, sanft durch den Himmel zu streifen, und trug verheißungsvolle Düfte mit sich, um alle Wesen, die er damit berührte, zu erfrischen und ihre Sinne zu erheitern. Dann

versammelten sich alle Himmlischen an einem reinen und vorzüglichen Ort, um Lakshmi an der Seite von Indra zu sehen. So bestieg der tausendäugige Führer der Götter, von der Göttin Shri und seinem Freund, dem großen Rishi Narada begleitet, einen herrlichen, von hellbraunen Pferden gezogenen Wagen und fuhr zu jener Versammlung der Himmlischen, wo er von allen geehrt wurde. Der große Rishi Narada, dessen Kraft allen Himmlischen wohlbekannt war, wußte um die hohe Bedeutung des Erscheinens der Göttin an der Seite vom Träger des Donnerkeils und lobte alles, was geschah, mit vorzüglichen Worten. Der Himmel wurde klar und hell. Aus dem Bereich von Brahma, dem Selbstexistenten, regnete es Amrit, den Nektar der Unsterblichkeit. Die himmlischen Kesselpauken begannen, von selbst zu tönen, und alle Himmelrichtungen wurden heiter und erstrahlten in ihrer ganzen Herrlichkeit. Indra sandte zur rechten Zeit den Regen, damit Getreide und Wohlstand gedeihen konnten, und keiner verließ den Pfad der Gerechtigkeit. Die Erde gab aus reichen Gruben ihre Juwelen und Edelsteine, und die vedischen Gesänge und andere Wohlklänge ertönten anläßlich dieses Triumphes der Götter. Auch die Menschen widmeten sich erneut der Tugend, beschritten die Wege der Rechtschaffenen und fanden wieder Freude an den vedischen und anderen religiösen Riten und Werken. Menschen, Götter, Kinnaras, Yakshas und Rakshas wuchsen im Wohlstand und Glück. Keine Blüte, geschweige denn eine Frucht, fiel vorzeitig von einem Baum, selbst wenn ihn Vayu kräftig schüttelte. Alle Kühe gaben wohlschmeckende Milch, wann auch immer sie von den Menschen gemolken wurden, und nirgends hörte man grausame und harte Worte.

Wer zum Wohle aller Wesen sich einer Versammlungen von Brahmanen nähert und diese Hymne rezitiert über die Verherrlichung der Göttin Shri durch all die Götter mit Indra an ihrer Spitze, die jeden Wunsch gewähren können, der wird wahrlich großen Wohlstand gewinnen. So habe ich dir, oh Führer der Kurus, die wichtigsten Anzeichen des Wohlergehens und der Verelendung beschrieben. Von dir befragt, habe ich alles erzählt. So mögest du darüber sorgfältig nachdenken und dich entsprechend verhalten.

Kapitel 229 - Vom Weg zum Brahman

Yudhishthira fragte:
Durch die welche Gesinnung, welchen Weg der Handlungen, welches Wissen und welche Energie kann man das Brahman erreichen, das unveränderlich und jenseits der wesenhaften Natur ist?

Bhishma sprach:
Wer die Tugend von Nivritti *(Nichthandeln)* übt, wer sich enthaltsam ernährt und seine Sinne zügelt, der kann zum höchsten Brahman gelangen, das unveränderlich und jenseits der wesenhaften Natur ist. Diesbezüglich, oh Bharata, wird eine alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Jaigishavya und Asita erzählt. Eines Tages wandte sich Asita-Devala an Jaigishavya, der voller Weisheit und bezüglich der Lebensaufgaben und der Moral wahrhaft erfahren war.

Devala fragte:
Du wirst weder durch Lob erfreut noch durch Tadel oder Kritik erzürnt. Worin besteht deine Weisheit? Wie hast du sie erlangt, und welches Ziel hat diese Weisheit?

So befragt durch Devala antwortete ihm der reine und entsagungsreiche Jaigishavya mit Worten voll hoher Bedeutung, tiefsten Glaubens und tiefgründigen Geistes:
Oh Erster der Rishis, ich werde zu dir vom Höchsten sprechen, was die Heiligen als die innere Stille bezeichnen. Jene, oh Devala, die in Lob und Tadel gelassen bleiben, die über ihre Gelübde und guten Taten nicht prahlen, die kein Wesen beschuldigen, die sich jeder schädlichen Rede enthalten und auf Gewalt mit Frieden antworten, die gelten als weisheitsvolle Menschen. Sie sorgen sich nicht um ihre Zukunft, sondern leben voller Gegenwärtigkeit im Jetzt und handeln, wie es sein soll, ohne sich in das Gedankenspiel der Erinnerungen zu verstricken, oh Devala. Voller Kraft und mit kontrolliertem Geist vollbringen sie, was geschehen soll, und

erfüllen damit ihre Aufgabe im Leben. Voll wahrhafter Erkenntnis und großer Weisheit haben sie ihren Zorn gezügelt und alle Leidenschaften gestillt und verletzen kein Wesen, weder in Gedanken, Worten oder Taten. Sie sind ohne Neid, und so gibt es für sie keinen Grund mehr, andere anzugreifen. Unter Selbstkontrolle leiden sie nicht beim Anblick des Wohlstandes anderer Leute. Solche Menschen verlieren sich nicht in übertriebenen Reden, im Schmeicheln oder Verleumden. So werden sie auch nicht von Lob und Tadel getroffen, die andere über sie sprechen. Jegliche ichhafte Begierde ist in ihrem Innersten gestillt, und so wirken sie zum Wohle aller Wesen. Sie geben dem Zorn und der Euphorie keinen Raum und schädigen kein Geschöpf. Alle Verknotungen und Verhärtungen sind in ihrem Herzen gelöst, und so leben sie glücklich. Sie haben keinen Anhang, noch sind sie Anhang von anderen. Sie haben keine Feinde, noch sie sind Feinde für andere. Wahrlich, wer auf diese Weise lebt, kann seine Tage stets heiter verbringen.

Oh Bester der Zweifachgeborenen, wer die Gesetze der Tugend und Gerechtigkeit wahrhaft erkennt und sie im Leben beachtet, der wird Heiterkeit gewinnen, während jene, die vom Pfad der Wahrhaftigkeit *(dem Dharma)* abgehen, durch Ängste und Sorgen gequält werden. So habe ich mich diesem Pfad der Wahrhaftigkeit gewidmet. Und wenn ich der Wahrheit ergeben bin, warum sollte ich mich ärgern, wenn andere mich tadeln, oder freuen, wenn andere mich loben? Wenn die Leute sich auch mit dem bereichern, was sie denken und wünschen, mich können Lob und Tadel weder erhöhen noch erniedrigen. Wer die Wahrheit hinter den äußerlichen Dingen erkannt hat, ist mit allem zufrieden, was ihm begegnet, als wäre es Amrit, der Nektar der Unsterblichkeit. Gift ist für den Weisen allein die Unzufriedenheit. Der Zufriedene schläft ruhig und ist von allen Schulden frei in dieser und der kommenden Welt. Der Unzufriedene wird dagegen auf seinen Untergang treffen. Der Weise kann auf diesem Weg das Höchste erreichen. Man sagt, der Mensch, der all seine Sinne überwunden hat, hat damit alle Opfer vollendet. So gelangt er zum Höchsten, dem Brahman, das ewig und jenseits der wesenhaften Natur ist. Nicht einmal die großen Götter, Gandharvas, Pisachas oder Rakshasas können dem gleichen, der dieses Höchste erreicht hat.

Kapitel 230 - Über die Verdienste von Narada

Yudhishthira fragte:
Gibt es wirklich einen Mensch, der allen lieb ist, der alle Personen erfreut und der mit jedem Verdienst und jeder Tugend gesegnet ist?

Bhishma sprach:
Zu diesem Thema möchte ich dir die Worte von Kesava *(Krishna)* berichten, die er einst auf die Frage von Ugrasena geantwortet hat.

Ugrasena fragte:
Die Leute rühmen die Eigenschaften von Narada in höchsten Tönen. So denke ich, daß dieser himmlische Rishi wirklich besondere Verdienste hat. Bitte belehre mich darüber, oh Kesava!

Vasudeva *(Krishna)* sprach:
Oh Bester der Kukuras, höre mich, wie ich dir jene guten Qualitäten von Narada aufzähle, die ich kenne, oh König! Narada ist in den Schriften ebenso erfahren, wie er gut und fromm in seinem Verhalten ist. Deshalb hegt er niemals irgendeinen Stolz, der das Blut erhitzt. Dafür wird er überall verehrt. Narada kennt keine Unzufriedenheit, keinen Haß, keinen Wankelmut und keine Angst. Er ist voller Mut und Verläßlichkeit. Dafür wird er überall verehrt und verdient den Respekt aller. Narada bricht niemals sein Wort aus Begierde oder Anhaftung. Dafür wird er überall verehrt. Er ist mit den Geboten wohlbekannt, die zur Selbsterkenntnis führen, gelassen, energievoll und der Meister seiner Sinne. Er ist von jeglicher Hinterlist frei und wahrhaft in seiner Rede. Dafür wird er überall respektvoll verehrt. Er ist berühmt für seine Energie, Intelligenz, Weisheit, Demut, Entsagung, hohe Geburt und sein Alter. Dafür wird er überall respektvoll verehrt. Narada ist von gutem Verhalten, reinlich in Kleidung und Wohnung und

ernährt sich von reiner Speise. Er liebt alle Wesen, ist rein in Körper und Geist, führt angenehme Reden und ist von jeglichem Neid und jedweder Böswilligkeit frei. Dafür wird er überall respektvoll verehrt. Er handelt stets zum Wohle aller Wesen, und keine Sünde wohnt in ihm. Niemals findet er Freude am Unglück anderer. Dafür wird er überall respektvoll verehrt. Er hat alle irdischen Wünsche überwunden und erfreut sich an den vedischen Hymnen und den Erzählungen der Puranas. Er ist vollkommen in seiner Entsagung, ohne dabei irgend jemanden zu mißachten. Dafür wird er überall respektvoll verehrt. Narada durchschaut alles mit dem Auge der Einheit, und deshalb kennt er weder Anhaftung noch Ablehnung. Er spricht stets, was für seine Zuhörer angenehm und heilsam ist. Dafür wird er überall respektvoll verehrt. Er ist in den heiligen Schriften höchst erfahren, seine Rede ist einfühlsam und herzerfreuend. Wahrlich umfassend sind sein Wissen und seine Weisheit. Er ist frei von Begierde, Betrug, Zorn und Lust. Er hat ein allliebendes Herz. Dafür wird er überall respektvoll verehrt. Er streitet sich niemals wegen irgend etwas aus Verlangen oder Vergnügen. All seine Schulden sind bereinigt. Dafür wird er überall respektvoll verehrt. Seine Hingabe ist grenzenlos, seine Seele rein und seine Sicht tiefgründig. Er ist von jeder Gewalt frei und jenseits aller Wahnvorstellung oder Fehlerhaftigkeit. Dafür wird er überall respektvoll verehrt. Er ist von jeder Anhaftung an jegliche Objekte frei. So ist er mit allem vereint und wird nie von irgendwelchen Zweifeln überwältigt. Dafür wird er überall respektvoll verehrt. Er hat kein Verlangen nach Dingen, die mit Gewinn und Vergnügen verbunden sind. Er lobt sich niemals selbst und ist voller Frieden und Wahrheit. Dafür wird er überall respektvoll verehrt. Er schaut in die widersprüchlichen Herzen der Menschen, ohne sie dafür zu verurteilen. Er kennt den Ursprung aller Geschöpfe und verachtet oder verwirft keine Art der Wissenschaft. Er lebt gemäß seiner Wahrheit und Tugend und läßt keinen Moment unfruchtbar vergehen. Seine Seele ist zeitlose Stille und reines Bewußtsein. Dafür wird er überall respektvoll verehrt. Er hat sich um jenes bemüht, was der Mühe wahrlich wert ist, und hat Erkenntnis und Weisheit gewonnen. Unvermindert übt er den Yoga und ist stets voller Achtsamkeit und zu jeder Anstrengung bereit. Dafür wird er überall respektvoll verehrt. Er muß sich niemals über irgendeinen Mangel schämen. Er ist sich seiner stets bewußt, und selbstlos bewirkt er das, was zum Wohle aller Wesen ist. Er enthüllt niemals die Geheimnisse von anderen. Dafür wird er überall respektvoll verehrt. Er verliert sich nie in Euphorie, selbst wenn er Wertvollstes erhält. So grämt er sich auch über keinen Verlust. Seine Vernunft ist beständig und vertrauensvoll. Sein Herz ist frei von jeglicher Anhaftung. Dafür wird er überall respektvoll verehrt. Wer würde ihn nicht lieben, der auf diese Weise mit jedem Verdienst und jeder Tugend gesegnet ist, der in allem weise, an Körper und Geist rein und höchst vertrauensvoll ist, der den Lauf der Zeit kennt, im rechten Moment zu handeln weiß und im Heilen wohlerfahren ist?

Kapitel 231 - Über die Schöpfung und die Zeit

Yudhishthira sprach:
Oh Nachkomme des Kuru, ich wünsche, den Ursprung und das Ende aller Geschöpfe zu erkennen. Was ist ihr Glauben, was sind ihre Werke und Lebenslängen in den jeweiligen Zeitaltern? Wie lang sind diese Zeitalter? Ich wünsche auch die Wahrheit über das Entstehen und Wachsen der ganzen Welt zu erfahren sowie über das Werden und Vergehen aller Wesen in der Welt. Wahrlich, woher kommen und wohin gehen sie? Oh Bester aller Tugendhaften, wenn du uns wohl gesonnen bist, dann belehre uns aufrichtig über das Gefragte. Seit ich von dir dieses ausgezeichnete Gespräch zwischen Bhrigu und dem zweifachgeborenen Weisen Bharadwaja vernommen habe, ist mein Geist, der sich nun von Unwissenheit reinigt, dem Yoga höchst geneigt und stützt sich, zurückgezogen von den weltlichen Dingen, auf himmlische Reinheit. Deshalb befrage ich dich erneut zu diesem Thema. Mögest du mich weiter belehren!

Bhishma sprach:
Zu diesem Thema wird die alte Geschichte erzählt, was einst der heilige Vyasa zu seinem Sohn

Suka sprach, als der seinen Vater befragte. Suka hatte die endlosen Veden mit all ihren Zweigen sowie die Upanishaden studiert und wünschte aufgrund seiner hohen Verdienste ein Leben der Entsagung im Brahmacharya zu führen. So richtete Suka diese große Frage über seine Zweifel an seinen Vater, dem inselgeborenen Rishi, der selbst alle Zweifel bezüglich der wahren Bedeutung aller Lebensaufgaben gelöst hatte.

Und Suka sprach:
Mögest du mich belehren, wer der wahre Schöpfer aller Wesen ist, wie die Zeit entstand, und was die Aufgaben sind, die ein Brahmane im Leben erfüllen sollte.

Bhishma fuhr fort:
So befragt, wurde der Sohn vom Vater belehrt, der die Vergangenheit und Zukunft kannte, der in den Lebensaufgaben erfahren war und höchste Erkenntnis erreicht hatte.

Und Vyasa sprach:
Vor Beginn der Schöpfung war Brahman allein, ohne Anfang und Ende, ungeboren, alles durchstrahlend, unvergänglich, unveränderlich, unzerstörbar, unvorstellbar und jenseits von allem Wissen. Die Zeit wurde zuerst von den Rishis erkannt, die den Abschnitten spezielle Namen verliehen. Fünfzehn Augenblicke nannten sie Kashtha, dreißig Kashthas nannten sie Kala, dreißig Kalas und ein Zehntel nannten sie Muhurta, dreißig Muhurtas nannten sie einen Tag, dreißig Tage nannten sie einen Monat und zwölf Monate nannten sie ein Jahr. Wer die Zeitrechnung kennt, weiß auch, daß ein Jahr aus zwei Ayanas besteht, der nördliche und südliche Lauf der Sonne. Diese Sonne macht auch den Tag und die Nacht auf Erden. Die Nacht ist für den Schlaf aller Menschen und der Tag für ihre Tätigkeit. Ein Monat der Menschen entspricht einem Tag der Pitris *(bzw. Ahnen)*. Dabei ist die helle Monatshälfte ihr Tag, der den Taten gehört, und die dunkle Monatshälfte ist die Nacht für den Schlaf. Ein Jahr der Menschen entspricht einem Tag der Götter. Dabei ist die helle Jahreshälfte vom Frühling bis zum Herbst der Tag der Götter und die dunkle Hälfte ihre Nacht. Ausgehend von den Tagen und Jahren der Menschen möchte ich nun auch über den Tag Brahmas *(Weltentag und Nacht)* sprechen. Doch zuerst werde ich dir die Anzahl der Jahre nennen, die sinnbildlich für das Krita, Treta, Dwapara und Kali Yuga *(goldenes, silbernes, bronzenes und eisernes Zeitalter)* berechnet wurden. Viertausend Jahre *(der Götter?)* sind die Dauer des ersten, goldenen Krita Yugas. Dabei besteht die Morgen- und Abenddämmerung jeweils aus weiteren vierhundert Jahren *(also insgesamt 4800 Jahre)*. Alle folgenden drei Yugas verkürzen sich jeweils um ein Viertel in ihrer Länge *(also das Treta 3600, das Dwapara 2400 und das Kali 1200 Jahre)*. Diese Zeitalter stützen die endlosen und ewigkreisenden Welten. Wer das Brahman erkannt hat, oh Kind, betrachtet diese selbst als das unvergängliche Brahman. Im *(goldenen)* Krita Zeitalter besteht die Tugend und Gerechtigkeit in vollem Maße. In diesem Yuga werden alle Erkenntnisse und jeder andere Erwerb von den Menschen durch gerechte und tugendhafte Mittel erreicht. In den folgenden Yugas schwinden Gerechtigkeit und Tugend, wie sie die Wahrhaftigkeit gebietet, jeweils um ein Viertel. Entsprechend wächst die Sünde durch Diebstahl, Lüge und Betrug. Im *(goldenen)* Krita Zeitalter sind alle Wesen von Krankheit frei und bezüglich ihrer Ziele stets von Erfolg gekrönt. Ihre Lebenslänge beträgt ganze vierhundert Jahre. Doch in den folgenden drei Yugas schwinden Lebenslänge, Wahrhaftigkeit, Segen und Erfolg um jeweils ein Viertel. Auch die Lebensaufgaben wandeln sich über das Krita, Treta, Dwapara und Kali Yuga entsprechend dem allgemeinen Verfall. Im Krita war Entsagung die höchste Lebensaufgabe, im Treta die Erkenntnis, im Dwapara das Opfer und im Kali Yuga ist allein das Geben die höchste Aufgabe. Die Gelehrten sagen, daß diese vier Yugas mit ihren zwölftausend Jahren *(der Götter?)* ein Mahayuga genannt werden. Eintausend solche Mahayugas bilden einen einzelnen Tag Brahmas *(Weltentag)*. Die Brahma Nacht *(Weltennacht)* hat danach die gleiche Dauer. Mit der Morgendämmerung des Brahma Tages beginnt die Schöpfung der Welt, während in der Abenddämmerung des Brahmatages die universale Auflösung stattfindet und danach ruht der Schöpfer im Yoga Schlaf. Am Ende der Nacht erwacht der Schöpfer erneut. Damit erstreckt sich der

Brahma Tag über eintausend Mahayugas und die Brahma Nacht ebenfalls. Wer diesen Zyklus kennt, der weiß wahrlich um Tag und Nacht. Am Ende seiner Nacht, wenn Brahma aus dem Yoga Schlaf erwacht, überlagert Er die unvergängliche Seele mit Unwissenheit. So bringt Er das Bewußtsein hervor, woraus das Denken entsteht und damit alles Existierende.

Kapitel 232 - Über die Schöpfung und den Lauf der Welt

Vyasa fuhr fort:
Brahma ist der selbstexistierende und alles durchstrahlende Samen, aus dem dieses ganze Universum entstanden ist, das aus belebten und unbelebten Geschöpfen besteht. In der Morgendämmerung seines Tages erwachte er und erschuf mithilfe von Unwissenheit dieses Weltall. Zuerst entstand das, was man Mahat *(universelle Intelligenz)* nennt. Das Mahat wandelte sich in Bewußtsein *(bzw. das Geistige)*, welches die Grundlage für das Körperliche ist. So bringt die alldurchdringende Seele von Unwissenheit umhüllt sieben große Wesen hervor *(Mahat, Bewußtsein und die fünf Elemente)*. Im Streben nach Entstehung beginnt das Bewußtsein, das viele Wege kennt und *(entsprechend den drei natürlichen Qualitäten)* von Leidenschaft und Unwissenheit geprägt ist, die verschiedenen Arten der Wesen durch Umwandlung seiner selbst zu erschaffen. Als erstes entsteht aus dem Bewußtsein der Raum, dessen Eigenschaft der Klang ist. Aus dem Raum entsteht durch Wandlung der Träger aller Düfte, nämlich der reine und mächtige Wind. Man sagt, er besitzt die Eigenschaft der Fühlbarkeit. Aus dem Wind entsteht durch Wandlung das leuchtende Feuer. Voller Schönheit besitzt es die Eigenschaft der Sichtbarkeit. Aus dem Feuer entsteht durch Wandlung das Wasser, das den Geschmack als Eigenschaft hat. Aus dem Wasser entsteht schließlich das Erdelement, welches den Geruch als Eigenschaft hat. Diese Elemente gelten als die anfängliche Schöpfung. Dabei erbt jedes dieser Elemente die Eigenschaften des vorhergehenden, aus dem es entstanden ist. So hat schließlich die Erde die Eigenschaften aller Elemente, nämlich Klang, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit, Geschmack und Geruch. Und wenn jemand einen Geruch im Wasser wahrnimmt und aus Unwissenheit behauptet, daß er dem Wasser angehöre, so würde er sich täuschen, denn der Geruch ist eine Eigenschaft des Erdelements, das natürlich in einem Zustand der Anhaftung auch im Wasser und im Wind bestehen kann.

So entstanden zu Beginn diese sieben Arten der Wesen mit ihren verschiedenen Eigenschaften. Doch sie könnten keine Geschöpfe hervorbringen, wenn sie nicht alle gemeinsam als Einheit wirken würden. Nur wenn all diese Wesen zusammenkommen und sich verbinden, bilden sie die Grundlage der Körperlichkeit. Wenn die Teile in der rechten Weise verbunden sind, entsteht das, was man die grobstofflichen Körper der Lebewesen nennt mit ihren äußeren Formen und den sechzehn Komponenten *(fünf Elemente, fünf Sinnesorgane, fünf Handlungsorgane und das Denken)*. Im grobstofflichen Körper entfaltet sich dann das feinstoffliche Mahat mit den unerschöpften Rückständen angesammelter Taten *(dem Karma)*. So hat sich der ursprüngliche Schöpfer aller Wesen durch seine Maya *(Illusionskraft)* selbst geteilt und ist in diese Körper eingegangen, um alles Erkennbare zu erkennen. Deshalb wird er auch der Große Vater aller Wesen *(Prajapati)* genannt. Er ist es, der alle beweglichen und unbeweglichen *(bzw. belebten und unbelebten)* Geschöpfe hervorbringt. Indem Er diese Form des Brahma angenommen hat, schuf Er die Welten der Götter, der Rishis, der Ahnen und der Menschen sowie die Flüsse, die Seen und Ozeane, die Himmelsrichtungen, die Länder und Provinzen, die Hügel und Berge, die großen Bäume, die Menschen, Kinnaras, Rakshasas, Vögel, Schlangen und alle anderen wilden oder häuslichen Tiere. Wahrlich, so erschuf Er alles Belebte und Unbelebte, alles Beständige und Unbeständige. Und all diese Geschöpfe bekamen die gleichen Eigenschaften, die sie während der vorherigen Schöpfung hatten, und mit ihnen werden sie wieder und wieder erscheinen. Getrieben von der charakterlichen Neigung zu Gewalt oder Frieden, Milde oder Härte, Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, Wahrhaftigkeit oder Lüge erhält jedes Wesen in jeder neuen Schöpfung die jeweiligen Eigenschaften, die es zuvor gehegt hatte. Aus diesem Grund entsteht die Vielfalt der Schöpfung mit den unterschiedlichsten Eigenschaften. Es ist

der Schöpfer *(bzw. Lenker)* selbst, der den fünf Elementen und den Sinnesobjekten diese Vielgestaltigkeit gibt, die Geschöpfe hin- und herbewegt und die Beziehungen zwischen ihnen und ihre Weltsicht bestimmt. So sehen manche Menschen sich persönlich als Urheber und Handelnden, manche sehen das göttliche Schicksal und andere die Gesetze der Natur. Manche sehen den Urheber und Handelnden auch in allen drein, mehr oder weniger gewichtet. Die einen behaupten dieses und die anderen jenes. Und wenn das eine wahr ist, muß das andere falsch sein. Das sind die natürlichen Streitigkeiten *(bzw. Gegensätze)* von jenen, welche in die Handlungen bezüglich der Sinnesobjekte verstrickt sind. Wer jedoch alles wahrhaft durchschaut, erkennt Brahma als die alleinige Ursache.

Entsagung ist das höchste Wohl aller Lebewesen. Die Wurzeln wahrhafter Entsagung sind Stille und Selbstzügelung. Durch Entsagung erfüllt man alle Wünsche. Durch Entsagung erreicht man das Wesen, aus dem das ganze Universum entsteht. Wer dieses Wesen erreicht, ist der wahre Herrscher. Durch Entsagung können die Rishis ununterbrochen die Veden lesen. Diesen heiligen Strom der Veden offenbarte am Anfang der Selbstgeborene als Verkörperung der Erkenntnis und als heiligen Klang, der weder Anfang noch Ende hat. Aus diesem Klang entstanden alle Arten der Handlungen. Auch die Namen der Rishis, alle verkörperten Geschöpfe, die Vielfalt der sichtbaren Formen und die Lebensweisen haben ihren Ursprung in diesen Veden. Wahrlich, am Anfang schuf der Höchste Meister aller Wesen all die Geschöpfe aus dem Veda Wort *(am Anfang war das Wort…)*, weshalb auch alle Namen und Formen darin enthalten sind. So brachte der ungeschaffene Brahma am Ende seiner Nacht *(in der Morgendämmerung des Brahma Tages)* aus dem *(karmischen)* Potential vergangener Existenzen alle Geschöpfe wieder ins Dasein, und wahrlich, es war wohlgetan. Die Veden weisen damit auch den Weg zur Befreiung der Seele zusammen mit den zehn Mitteln, dem Studium der Veden, dem Hausleben mit Nachkommenschaft, der Entsagung, der Pflichterfüllung in allen Lebensweisen, dem Opfern, den heilsamen Taten der Reinigung, den drei Stufen der Meditation und jene Art der Befreiung, die man als wahren Erfolg in diesem Leben bezeichnet. Auf diesem Weg kann das unbegreifbare Brahman, das sich im Veda Wort offenbart und in den Upanishaden andeutet, von denen, die eine Einsicht in die Veden gewinnen, allmählich verwirklicht werden. Für eine Person, die denkt, daß sie einen Körper hat, wird das Bewußtsein der Dualität, das voller Widersprüche ist, allein aus den Taten geboren, mit denen sie sich identifiziert. Wer jedoch auf dem Weg wahrhafter Erkenntnis die Befreiung erreicht, löst dieses Bewußtsein der Dualität tiefgründig auf. So sollte man zwei Brahmas erkennen, das Wort *(die Veden bzw. die hervorgebrachte Schöpfung)* und das Höchste, was jenseits aller Erscheinungen ist. Wer Brahma im Wort wahrhaft erkennt, wird auch das Höchste erkennen.

Das große Opfer der Brahmanen ist die Entsagung, das Opfer der Kshatriyas ist der Kampf, Landwirtschaft ist das Opfer der Vaisyas, und der Dienst für die drei anderen Kasten ist das Opfer der Shudras. Im goldenen Krita Zeitalter war diese Leistung der Opfer unnötig. Erst im Treta Yuga wurden diese Opfer notwendig, im Dwapara wurden sie schwächer und im heutigen Kali Yuga verfallen sie *(bzw. verlieren ihren Sinn)*. Im goldenen Krita Yuga verehrten die Menschen allein das ewige Brahman und betrachteten die Rig, Saman und Yajur Veden sowie die Riten und Opfer, die zum Wohle aller Wesen durchgeführt wurden, in diesem ewigen Licht, während die Entsagung ihr einziger Yoga wahr. Im silbernen Treta Yuga erscheinen viele machtvolle Männer, die alle irdischen Geschöpfe beherrschten *(und obwohl das Volk nicht selbstverständlich die Gerechtigkeit bewahrte, waren die großen Herrscher doch fähig, sie entsprechend zu führen)*. So bestanden in diesem silbernen Zeitalter die Veden, die Opfer, die Kastenordnung und die vier Lebensweisen noch in einem verläßlichen Zustand. Nur die Lebenszeit nahm ab, und erst mit dem bronzenen Dwapara verloren die Veden ihre Zuverlässigkeit. Im eisernen Kali Yuga werden die Veden dann so schwach, daß sie von den Menschen kaum noch erkannt werden können. Bedrängt von der allgemeinen Ungerechtigkeit schwinden sie zusammen mit den gebotenen Riten und Opfern dahin. Die Gerechtigkeit, die es einst im goldenen Krita Zeitalter gab, läßt sich nur noch in jenen Brahmanen finden, die ihre Seele gereinigt haben und

vollkommen der Entsagung und der Selbsterkenntnis hingegeben sind. Wenn auch die Menschen im Laufe der verfallenden Zeitalter nicht alle tugendhaften Taten aufgeben und die Aufgaben ihrer Kaste, die Gebote der Veden und die Riten der Opfer immer noch beachten, so geschieht dies doch zunehmend mit zweifelhafter Motivation für geringen Gewinn und immer weniger als wahrhafter Weg zur Befreiung.

Wie im Laufe der Jahreszeiten die große Vielfalt unterschiedlichster Pflanzen durch das Kommen und Gehen der Regenwolken gedeiht, so entstehen im Laufe der Yugas unterschiedlichste Arten der Pflichten und Riten. Und wie die gleichen Phänomene stets zur gleichen Jahreszeit auftauchen, so erscheinen auch die Zyklen der Zeitalter und das Entstehen und Vergehen der Welten. Ich sprach ja bereits von der Zeit, die ohne Anfang und Ende ist und diese Vielfalt im Weltall bestimmt. Es ist diese Zeit, die alles schafft und alles verschlingt. Die unzähligen Wesen, die dem Spiel der Gegensätze folgen und gemäß ihrer jeweiligen Natur existieren, sind alle der Zeit unterworfen. Es ist die Zeit, die alle Formen entfaltet, und es ist die Zeit, die sie erhält.

So habe ich dir, oh Sohn, über jene Themen berichtet, nach denen du gefragt hast, über die Schöpfung, die Zeit, die Opfer und andere Riten, über die Veden, das Handeln und den wahren Handelnden im Universum sowie den Weg der Erlösung.

Kapitel 233 - Über die Auflösung der Welt

Vyasa fuhr fort:
Ich werde dir jetzt beschreiben, wie Brahma am Ende seines Tages, wenn seine Nacht anbricht, alle Dinge in sich selbst zurückzieht, oder wie der Höchste Herr dieses grobstoffliche Weltall äußerst feinstofflich macht und alles mit seiner Seele verschmilzt. Wenn die Zeit der universalen Auflösung kommt, werden ein Dutzend Sonnen und Agni mit seinen sieben Flammen auflodern. Das ganze Universum wird eingeschlossen in dieses Flammenmeer und in einer umfassenden Feuersbrunst verbrennen. Zuerst werden alle belebten und unbelebten Geschöpfe auf der Erde verschwinden und wieder mit dem Erdelement verschmelzen, aus dem alles entstanden ist. Nachdem alle Geschöpfe auf diese Weise verschwunden sind, wird die Erde ohne Bäume, Pflanzen und Tiere so blank wie der glatte Panzer einer Schildkröte erscheinen. Danach löst sich die Eigenschaft der Erde *(Geruch)* im Wasser auf, und damit verschwindet auch bald das ganze Erdelement. Dann wird alles vom Wasser überwältigt, und in mächtigen Wogen mit schrecklichem Gebrüll erfüllt es die ganze Welt und bewegt sich hin und her, bis es schließlich zur Ruhe kommt. Dann geht die Eigenschaft des Wassers *(Geschmack)* in das Feuer ein, und nachdem es sein Wesen verloren hat, kommt das Wasser im Feuer zur Ruhe. Die lodernden Flammen des Feuers werden die Sonne in ihrer Mitte überstrahlen und wahrlich, der ganze Raum wird vom Feuer ausgefüllt sein. Dann kommt der Wind und nimmt die Eigenschaft des Feuers und damit das Sichtbare in sich auf, worauf alles im Wind erlischt, der dann allein den Raum durchbraust. So wird der Wind mit seiner Eigenschaft der Fühlbarkeit nach oben, unten und schräg in alle zehn Richtungen umherfegen. Dann nimmt der Raum die Eigenschaft des Windes in sich auf *(Fühlbarkeit)*, wodurch der Wind zur Ruhe kommt und in einen Zustand eintritt, der *(mangels Fühlbarkeit)* einem unhörbaren oder ungehörten Klang gleicht. Dann ist nur noch Raum, dieses Element, dessen Eigenschaft der Klang ist, welcher in allen anderen Elementen wohnt, aber jetzt ohne Fühlbarkeit, Sichtbarkeit, Geschmack und Geruch jegliche Erscheinungsform verloren hat wie ein stummer Ton. Schließlich vergeht auch der Klang als Eigenschaft des Raumes im Bewußtsein, das die Essenz aller entfalteten Geschöpfe ist. So zieht das Bewußtsein, das selbst ungestaltet ist, alles in sich zurück, was durch das Bewußtsein gestaltet war. Dieses Zurückziehen des gestalteten Bewußtseins ins ungestaltete gilt als die Auflösung des äußerlich ausgebreiteten Universums. Damit vergeht auch die begehrende Eigenschaft des Bewußtseins *(die „Schöpferkraft")* im klaren Bewußtsein. Und wenn sich alles im klaren Bewußtsein aufgelöst hat, bleibt nur das Höchste Wesen allein

zurück. Damit ist nach langer Zeit das begehrende Bewußtsein wieder im Höchsten Wesen zur Ruhe gekommen.

Dies ist auch der Weg der Yogis, die damit eine höchst schwierige Leistung vollbringen, nämlich die Auflösung der gegensätzlichen und urteilenden Gedanken. Wenn das erreicht ist, spricht man von höchster Erkenntnis. Dann vergeht alles Wissen in der Zeit, und wie die heiligen Schriften erklären, vergeht auch das Rad der Zeit selbst, das sich zwischen Sein und Nichtsein *(bzw. Existenz und Nichtexistenz)* dreht. Beides wird durch die höchste Erkenntnis aufgelöst. Sogar das Nichtsein verschwindet im Höchsten Wesen. Das ist das Ungestaltete und Höchste Brahman. Das ist das Ewige und Höchste. So werden alle existierenden Geschöpfe in das Brahman zurückgezogen. So wurde das, was man als Höchstes erkennen kann und was das eigentliche Ziel aller Erkenntnis ist, von den Yogis wahrhaft erklärt, welche die Höchste Seele verwirklichten. In dieser Art wiederholt das ungestaltete Brahman immer wieder den Prozeß der Entstehung und Zurückziehung *(bzw. der Schöpfung und Auflösung)* zwischen dem Brahma Tag, der aus tausend Yuga Zyklen besteht, und der Brahma Nacht.

Kapitel 234 - Über die Aufgaben der Brahmanen

Vyasa fuhr fort:
Du hast mich nach der Schöpfung aller Wesen gefragt. Davon habe ich dir nun umfassend berichtet. Höre mich nun, wie ich dir die Aufgaben der Brahmanen erkläre. In ihrer Kindheit sollten alle ihre Rituale, die ein Opfer erfordern, von der Geburtszeremonie *(Jatakarma)* bis zum Beenden der Studienzeit *(Samavartana)* von einem vedenkundigen Lehrer durchgeführt werden. Und nachdem er im Hause seines Lehrers gelebt hat, alle Veden studiert, ein demütiges und gehorsames Verhalten gelernt und dem Lehrer seinen Lohn gegeben hat, sollte der junge Brahmane mit gründlichen Kenntnissen aller Opfer nach Hause zurückkehren. Dann mag er mit Erlaubnis seines Lehrers eine der vier Lebensweisen annehmen und darin seine Lebensaufgaben erfüllen, bis er seinen Körper ablegt. Entweder, er führt ein häusliches Leben mit Ehefrau und Kindern, oder er lebt weiter im Brahmacharya Gelübde als Schüler oder im Wald in Gesellschaft seines Lehrers oder entsprechend den Gelübden eines Yatis *(Bettelmönches)*. Ein Leben der Häuslichkeit gilt als Grundlage für alle anderen Lebensweisen. Ein selbstgezügelter Hausvater, der all seine Anhaftungen an weltliche Dinge überwunden hat, erreicht den höchsten Erfolg. Indem ein Brahmane Kinder zeugt, die Veden studiert und Opfer vollbringt, begleicht er seine drei Schulden *(gegenüber den Ahnen, Menschen und Göttern)*. Durch diese Taten gereinigt mag er auch die anderen Lebensweisen annehmen. An einem reinen Ort soll er sich niederlassen, und hier strebe er nach wahrhaftem Ruhm und höchster Würde. Der Ruhm eines Brahmanen wächst durch seine Entsagung, seine Weisheit, seine Opfer und seine Hingabe. Denn wahrlich, eine Person genießt die endlosen Bereiche der Tugendhaften, solange ihr Ruhm in dieser Welt lebendig ist.

Ein Brahmane sollte studieren, unterrichten, bei den Opfern anderer Leute amtieren und selbst opfern. Er sollte keinen Unwürdigen beschenken oder Unwürdiges annehmen. Allen Reichtum, den er im Opferdienst, als Lehrer oder sonst bekommt, sollte er als Opfer widmen oder weiterverschenken. Den Reichtum aus solchen Quellen sollte ein Brahmane nie selbstsüchtig genießen. Für einen Brahmanen, der ein Leben der Häuslichkeit führt, ist es die höchste Aufgabe, die Götter, Rishis, Ahnen und Lehrer sowie die Alten, Kranken und Hungrigen wohltätig zu versorgen. Auch denen, die mit all ihrer Kraft gegen die subtilen Feinde kämpfen und nach Erkenntnis streben, soll man von seinem Reichtum abgeben, einschließlich gekochter Nahrung, so viel man gewähren kann. Einem Verdienstvollen sollte nichts verwehrt werden. Die Heiligen und Weisen verdienten sogar das Beste der Rosse, Uchchaihsrava, das Indra gehört. Voll hoher Gelübde opferte König Satyasandha mit rechter Demut sogar sein Leben, um das eines Brahmanen zu retten, und stieg zum Himmel auf. Rantideva, der Sohn von Sankriti, gab dem hochbeseelten Vasishta lauwarmes Wasser und erreichte damit den Himmel und höchste Ehren. Indradamana, der höchst intelligente königliche Sohn von Atri, gab

verschiedenste Reichtümer an verdienstvolle Person und erwarb damit viele Bereiche der Glückseligkeit in der kommenden Welt. Sivi, der Sohn von Usinara, opferte seine eigenen Glieder und den geliebten Sohn *(Vrihadgarbha)* für einen Brahmanen und stieg aus dieser Welt zum Himmel empor. Pratardana, der Herrscher von Kasi, opferte einem Brahmanen seine Augen und gewann damit höchsten Ruhm in dieser und der kommenden Welt. König Devavridha gab einen sehr schönen und kostbaren Schirm mit acht goldenen Rippen weg und ging mit dem ganzen Volk seines Königreichs zum Himmel. Sankriti aus dem Stamme von Atri, der mit großer Energie gesegnet war, gab seinen Schülern Belehrungen über das unpersönliche Brahman und gewann die Bereiche der großen Glückseligkeit. Der heldenhafte Ambarisha gab den Brahmanen elf Arvudas *(1100 Mio.)* Kühe und ging mit dem ganzen Volk seines Königreichs in den Himmel ein. Auch Savitri, die ihre Ohrringe opferte, und König Janamejaya, der seinen eigenen Körper weggab, gingen zu den hohen Bereichen der Glückseligkeit. Yuvanaswa, der Sohn von Vrishadarbha, gab verschiedene Arten von Edelsteinen, ein prachtvolles Herrenhaus und viele schöne Frauen und stieg zum Himmel auf. Nimi, der Herrscher der Videhas, gab sein Königreich hin, der Sohn von Jamadagni *(Parasurama)* gab die ganze Welt, und Gaya gab die Erde mit all ihren Dörfern und Städten den Brahmanen. Als einst die Wolken keinen Regen mehr gaben, bewahrte Vasishta, der dem Brahma glich, alle Wesen wie Prajapati sie bewahrte *(durch seine Energie und Güte)*. Marutta, der Sohn von Karandhama mit der gereinigten Seele, gab seine Tochter an Angiras und stieg bald zum Himmel auf. Brahmadatta, der weise Herrscher der Panchalas, gab zwei wertvolle Juwelen, die man Nidhi und Sankha nennt, an die Besten der Brahmanen und gewann viele Bereiche der Glückseligkeit. König Mitrasaha gab seine eigene liebe Ehefrau Madayanti dem hochbeseelten Vasishta und stieg mit ihr zum Himmel auf. Der königliche Weise Sahasrajit, der höchsten Ruhm gewann, opferte sein liebes Leben für einen Brahmanen und stieg in die Bereiche der großen Glückseligkeit auf. König Shatadyumna gab an Mudgala einen Palast aus Gold, der mit allem Komfort gefüllt war, und gewann den Himmel. Der König der Salwas, der unter dem Namen Dyutimat bekannt und mit großer Heldenkraft gesegnet war, gab sein ganzes Königreich an Richika und stieg zum Himmel auf. Der königliche Weise Madiraswa gab seine Tochter mit der schlanken Taille an Hiranyahasta und gewann jene Bereiche, welche sogar die großen Götter sich wünschen. Der königliche Weise Lomapad mit der großen Heldenkraft gab seine Tochter Santa an Rishyasring und gewann damit die Erfüllung all seiner Wünsche. Der machtvolle König Prasenajit gab hunderttausend Kühe mit Kälbern und erreichte die ausgezeichneten Bereiche der Glückseligkeit. Diese und viele andere, die große und wohlgeführte Seelen hatten und ihre Sinne unter Kontrolle, stiegen durch die Tugend der Entsagung und des Gebens zum Himmel auf. Ihr Ruhm wird andauern, so lange die Erde besteht. Sie alle haben durch Geschenke, Opfer und edlen Ruhm den Himmel gewonnen.

Kapitel 235 - Weiter über die Aufgaben der Brahmanen

Vyasa fuhr fort:
Man sollte das dreifache Wissen *(Trayi)* der Veden und ihrer Zweige erwerben. Dieses Wissen strömt aus dem Rig und Saman Veda sowie aus den Lehren namens Varna und Akshara, wie auch aus dem Yajur und Atharva Veda. In den gebotenen sechs Arten der Handlungen *(Lernen, Lehren, Opfern, Amtieren, Geben und Nehmen)* wohnt das Göttliche. Jene, die in den vedischen Geboten wohlerfahren sind, die das Selbst erkannt haben und die Qualität der Güte pflegen, diese höchst Gesegneten können das Werden und Vergehen aller Geschöpfe verstehen. Deshalb sollte ein Brahmane stets unter Beachtung der vedischen Gebote leben. Er sollte in der Welt handeln wie alle guten Menschen mit gezügelter Seele. Er sollte seinen Lebensunterhalt verdienen, ohne irgendein Wesen zu verletzen. Von den Heiligen und Weisen belehrt sollte er seine Leidenschaften und Neigungen kontrollieren. Wohlgelehrt in den heiligen Schriften sollte er jene Aufgaben erfüllen, die ihm geboten sind und in der Welt alle Handlungen mit der Qualität der Güte vollbringen. Auch wenn er ein Hausleben führt, sollte ein Brahmane die sechs Handlungen erfüllen, die bereits erwähnt wurden. Mit einem Herzen voller

Vertrauen sollte er die Götter in den fünf wohlbekannten Opfern verehren. Mit Geduld, Achtsamkeit, Selbstdisziplin, Pflichtbewußtsein, Reinheit und Wahrhaftigkeit sollte ein Brahmane frei von Euphorie, Stolz und Haß nie in Bequemlichkeit verfallen. Geschenke, Vedenstudium, Opfer, Buße, Bescheidenheit, Arglosigkeit und Selbstzügelung erhöhen seine Energie und zerstören die Sünden. Wie jeder Weise sollte er sich enthaltsam ernähren und seine Sinne überwinden. Er sollte Begierde und Zorn unterwerfen, alle Sünden abwaschen und darum kämpfen, das Brahman zu erreichen. Er sollte das Feuer und die Brahmanen verehren und sich vor den Göttern verneigen. Er sollte alle Arten des Geschwätzes und alle ungerechten oder verletzenden Taten vermeiden. Dieses grundlegende Verhalten ist höchstes Gebot für einen Brahmanen. Später, wenn ihm die Erkenntnis dämmert, sollte er sich fleißig betätigen, weil im Handeln Vollkommenheit liegt.

Der Brahmane, der mit Weisheit gesegnet ist, wird den Strom des Lebens durchqueren können, der so schwierig zu durchqueren, mitreißend und schrecklich ist, der die fünf Sinne als sein Wasser, das Begehren als Quelle und den Zorn als sumpfigen Schlamm hat. Ein Brahmane sollte seine Augen nie vor der Tatsache verschließen, daß überall die Zeit bedrohlich lauert. Es ist die Zeit, die alle Geschöpfe überwältigt, die mit mächtiger und unwiderstehlicher Kraft bewaffnet ist und dem großen Lenker selbst entspringt. Sie erzeugt den gewaltigen Strom der Natur, worin das ganze Weltall unaufhörlich vorangetrieben wird. Dieser mächtige Fluß der Zeit, der die Jahre als Wirbel hat, die Monate als Wellen, die Jahreszeiten als Strömung, die Wochen als schwimmendes Stroh und Gras, die Momente als Schaum, die Tage als Wasser, die Begierde und Sinneslust als schreckliche Krokodile, die Veden und Opfer als Rettungsflöße, die Gerechtigkeit und Tugend als Inseln, Gewinn und Freude als Quellen, Wahrhaftigkeit und Erlösung als Ufer, Wohlwollen als Bäume und die Yugas als die Seen entlang seines Laufes - dieser mächtige Fluß der Zeit, dessen Ursprung so unvorstellbar ist wie das Brahman selbst, trägt unaufhörlich alle vom Großen Vater geschaffenen Wesen ins Reich von Yama. Die Weisen und Geduldigen können diesen leidvollen Fluß mithilfe der Rettungsflöße von Erkenntnis und Weisheit durchqueren. Welche Hilfe haben dagegen die Unwissenden, wenn sie ohne Rettungsfloß vom reißenden Strom dahingetrieben werden? Wahrlich, nur ein Mensch mit Weisheit kann diesen Strom überwinden. Der Unwissende wird fortgerissen. Der Weise erkennt die Tugenden und Laster in der Welt und verfängt sich nicht darin. Der Unwissende jedoch mit wenig Vertrauen und Vernunft, dessen Herz voller Wünsche und Habgier ist, wird stets von Zweifeln überwältigt. So wird er ohne Weisheit und rechter Anstrengung diesen Fluß nie durchqueren. Ohne das Rettungsfloß der Erkenntnis wird man durch die schwere Last der Sünden im Strom der Zeit versinken. Wer vom Krokodil der Begierde ergriffen wird, kann selbst mit allem Wissen die Erkenntnis nicht zum Rettungsfloß machen. Aus diesen Gründen wird man sich durch Gelehrtheit allein vergebens bemühen, den Strom der Zeit zu durchschwimmen. Allein durch die Erkenntnis des Brahman kann man sich über Wasser halten.

Wer in einer edlen Familie geboren wurde und die drei Aufgaben des Lernens, Opferns und Gebens erfüllt, sollte sich damit beharrlich bemühen, diesen Strom zu durchqueren. Solch ein Mensch kann durch das Floß der Erkenntnis erfolgreich sein. Wer im Verhalten rein ist, selbstgezügelt und heilsame Gelübde beachtet, wer Selbstkontrolle übt und mit Weisheit gesegnet wurde, wird in dieser und der kommenden Welt erfolgreich sein. Der Brahmane, der ein Leben als Hausvater führt, sollte auf diese Weise Zorn und Neid überwinden, alle genannten Tugenden üben, die Götter in den fünf Opfern verehren und sich von den Opferresten ernähren, nachdem die Götter, Ahnen und Gäste versorgt sind. Er folge den Pflichten der Guten, handle stets achtsam und mit gezügelten Sinnen und gewinne seinen Unterhalt, ohne andere Wesen zu verletzen und auf tugendhafte Weise. Wer in den Wahrheiten der Veden und anderen Zweigen des Lernens wohlerfahren ist, wer sein Innerstes regieren kann, wer eine klare Sicht gewonnen hat, wer die Aufgaben seiner Kaste beachtet, wer durch seine Taten die Weltordnung bewahrt, wer die Gebote der heiligen Schriften befolgt, wer voller Glauben und

Vertrauen ist, wer selbstgezügelt lebt, Weisheit erwirbt und sich von Neid und Böswilligkeit befreit, und wer den Unterschied zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit wahrhaft erkannt hat, der wird alles Leiden überwinden. Der Brahmane, der voller Standhaftigkeit, stets achtsam, selbstgezügelt und wahrhaft ist, der Euphorie, Stolz und Zorn überwunden und seinen Sinne unter Kontrolle hat, der muß nie im Gram versinken. Das ist der Weg des Verhaltens, der seit alters her für einen Brahmanen bestimmt ist. Er sollte um wahrhafte Erkenntnis kämpfen und die Gebote der heiligen Schriften erfüllen. Wer so lebt, wird zweifellos erfolgreich sein. Wer dagegen keine wahrhafte Sicht hat, wird sich immer wieder falsch entscheiden, selbst wenn er das Rechte tun möchte. Ist die Sicht getrübt, sind auch die tugendhaftesten Handlungen mit Ungerechtigkeit belastet. Die gute Absicht wandelt sich ins Böse, und das Böse wandelt sich ins Gute. Wer diese Gegensätze nicht durch Erkenntnis überwindet, bleibt als Unwissender im Rad von Geburt und Tod gefangen.

Kapitel 236 - Über den Yoga Weg zur Befreiung

Vyasa sprach:
Wer Befreiung wünscht, sollte Erkenntnis suchen. Für eine Person, die heute hier und morgen dort im Strom der Zeit und des Lebens geboren wird, ist Erkenntnis das Rettungsfloß, womit man das sichere Ufer erreichen kann. Der Weise, der *(bezüglich des Wesens der Seele und dem, was man Leben nennt)* Einsicht gewonnen hat, wird auch fähig sein, den Unwissenden beim Überqueren des Stroms der Zeit mit dem Floß der Erkenntnis zu helfen. Ohne diese tiefgründige Sicht kann man weder sich selbst noch andere retten. Wer sich vom Begehren und allen anderen Sünden befreien und alle Anhaftungen überwinden möchte, sollte sich um die zwölf Voraussetzungen für den Yoga kümmern, nämlich ein reiner Ort, tugendhaftes Handeln, gutmütige Motivation, geheiligte Objekte, rechte Mittel, rechte Anstrengung, beständiges Vertrauen, gezügelte Sinne, genügende Ernährung, heilsame Entsagung, gezügeltes Denken und Meditation. Wer wahrhafte Erkenntnis sucht, sollte mithilfe der Vernunft seine Rede und seine Gedanken zügeln. Und wer zeitlose Stille *(bzw. Erlösung)* sucht, sollte mithilfe der Erkenntnis seine Seele zügeln. Ob er nun mitleidsvoll oder grausam erscheint, in den Veden gelehrt oder unwissend, gerecht oder ungerecht, sündhaft oder rein, wohlhabend oder arm - wer seinen Geist auf diesen Weg führt, wird zweifellos den Ozean des Lebens durchqueren, der so schwer zu durchqueren ist. Ohne nach den Früchten der Selbsterkenntnis auf dem Yoga Weg zu verlangen, geht der Yogi, der allein die Erkenntnis der Höchsten Seele sucht, über alle Worte und Ansichten hinaus.

Der Mensch mit seinem Körper ist für diesen Weg ein ausgezeichneter Wagen. Opfer und religiöse Riten dienen als Sitz auf diesem Wagen, das Gewissen bildet die Schutzbretter ringsherum, die rechten Mittel und die rechte Anstrengung sind die Deichsel, der Lebensatem ist die Radachse, die Entsagung ist das Joch, das Bewußtsein und die Lebenszeit sind die Geschirre der Rosse, die Achtsamkeit ist das stabile Bodenbrett, das heilsame Verhalten sind die Räder, das Sehen, Berühren, Riechen und Hören sind die vier Rosse, die Weisheit bildet die Radnaben, die heiligen Gebote sind die Peitsche, die Erkenntnis ist der Wagenlenker, die Seele ist der Insasse des Wagens, Entsagung und Selbstkontrolle sind die Zügel, und Wahrhaftigkeit und Meditation sind der Weg. So kann dieser Wagen das Brahman erreichen und dort im vollen Glanz erstrahlen.

Ich werde dir nun kurzgefaßt die Mittel nennen, die man anwenden sollte, nachdem dieser Wagen angespannt und ausgestattet ist, um die Wildnis dieser Welt zu durchqueren und das Höchste zu erreichen, das Brahman, das jenseits von Alter und Tod ist. Sich auf ein einziges Objekt zu konzentrieren, wird Dharana *(Konzentration oder Vertiefung)* genannt. Der Yogi, der den rechten Weg der Gelübde und Entsagung geht, übt alle sieben Arten dieser Vertiefung *(bezüglich Erde, Wasser, Feuer, Wind, Raum, Ichbewußtsein und Vernunft)*, woraus noch viele andere Arten der Vertiefung entstehen. Damit überwindet der Yogi schrittweise die Erde, das Wasser, das Feuer, den Wind, den Raum, das Ichbewußtsein und die Vernunft, um schließlich

das Ungestaltete *(Brahman)* zu erkennen. Ich werde dir nun der Reihe nach die Einsichten beschreiben, welche der Yogi, der sich auf diesem Weg übt, verwirklichen kann, sowie die wesentlichen Wirkungen des Yogas für den, der sein Innerstes Selbst erkennt. Der Yogi, der seinem grobstofflichen Körper entsagt und den Belehrungen seines Lehrers folgt, kann seine Seele aufgrund ihrer Feinheit in folgenden Formen erkennen. In der ersten Stufe erscheint ihm die Seele, wenn sich das Erdelement *(das Körperliche)* auflöst, wie ein nebliger Dampf, der die Luft erfüllt. Wenn sich dieser Nebel klärt, erscheint eine zweite Form, und der Yogi schaut in seinem Inneren die Form des Wassers im Raum. Wenn sich dieses Wasser auflöst, zeigt sich die Form des Feuers. Wenn sich auch dieses auflöst, erscheint die Form des Windes, wie eine glänzende, wohlgehärtete Waffe. Allmählich verliert sich diese Form des Windes *(im Raum)*, und hauchdünne Spinnfäden erscheinen *(Ichbewußtsein?)*. Dann *(wenn sich auch dieses Gespinst auflöst)* gewinnt der Yogi die Reinheit als Essenz des Raumes und man sagt, die Seele des Brahmanen hat das klare Licht der Erkenntnis im subtilen Raum gewonnen *(reines Bewußtsein)*.

Höre mich nun, wie ich auch von den subtilen Wirkungen spreche, die damit erscheinen. Der Yogi, der das Erdelement überwinden konnte, erreicht durch solche Meisterschaft die Macht der Schöpfung. Wie ein zweiter Prajapati, der in seinem Wesen vollkommen unerschütterlich ist, kann er aus seinem Körper alle Arten von Geschöpfen erschaffen. Wer die Meisterschaft über das Windelement erreicht hat, kann mit nur einer Zehe, einer Hand oder einem Fuß die ganze Erde erschüttern. Das ist die Macht des Windes, wie die Schriften erklären. Der Yogi, der die Meisterschaft des Raumes erreicht hat, kann, weil er mit diesem Element eins geworden ist, den ganzen Raum durchdringen und sich nach Wunsch darin bewegen. Mit der Meisterschaft über das Wasser kann man *(wie Agastya)* ganze Flüsse, Seen und Ozeane leeren. Durch die Meisterschaft über das Feuer wird der Yogi strahlend und kann nach Wunsch erscheinen und verschwinden. Wer die Meisterschaft über das Ichbewußtsein gewonnen hat, der überwindet alle fünf Elemente *(und damit seine Körperlichkeit)*. Der Yogi, der die Meisterschaft über die höhere Vernunft erreicht, welche das Wesen der fünf Elemente und des Ichbewußtseins ist, wird von Hellsicht und vollkommener Erkenntnis jenseits aller Zweifel erfüllt. Damit verschmilzt das Entfaltete mit dem Unentfalteten zur Höchsten Seele, aus der diese ganze Welt strömt und alle Geschöpfe erscheinen.

Höre mich nun, wie ich ausführlicher vom Unentfalteten spreche. Dazu beschreibe ich dir zuerst, was als das Entfaltete in der Sankhya Lehre erklärt wird. Sowohl im Yoga als auch im Sankhya spricht man diesbezüglich von fünfundzwanzig Merkmalen. Höre, wie ich die Wichtigsten nenne. Die vier Hauptmerkmale des Entfalteten sind Geburt, Wachstum, Alter und Tod *(bzw. Anfang, Werden, Vergehen und Ende)*. Was diese Merkmale nicht hat, gilt als das Unentfaltete. Diesbezüglich werden in den Veden und Upanishaden zwei Arten der Seele erwähnt. Die eine ist mit den genannten Merkmalen begabt und verlangt nach den vier Zielen *(Dharma, Artha, Kama und Moksha - Gerechtigkeit, Reichtum, Liebe und Erlösung)*. Sie wird entfaltet genannt und ist aus der anderen Art, der unentfalteten *(Höchsten Seele)* geboren. Die eine erkennt durch den Filter der natürlichen Qualitäten *(von Sattwa, Rajas und Tamas)*, und die andere ist reine Erkenntnis, auch Kshetrajna oder Feldkenner genannt. Beide Arten der Seele, so sagen die Veden, sind in ihrem Wesen reine Erkenntnisfähigkeit bezüglich der Erkenntnisobjekte. *(Siehe z.B. Mundaka Upanishad 3.1: „Zwei Vögel, verbundene Freunde, sitzen im gleichen Baum. Der eine nascht von der süßen Frucht und der andere schaut gelassen zu.“)*

Die Lehre des Sankhya ist diesbezüglich, daß man die Anhaftung an diese Sinnesobjekte überwinden sollte. Der Yogi, der von Anhaftung und Ichhaftigkeit befreit ist, der alle Gegensätze, wie Freude und Leid, Hitze und Kälte usw. aufgelöst hat, der nie von Zorn oder Haß überwältigt wird, der keine Lüge spricht und wahrhaftig lebt, der mit jedem Wesen Mitgefühl hat, selbst mit einem Verleumder oder Verletzer, der keinem Wesen schadet, der die Dreiheit von Körper, Rede und Geist zügelt und sich zu allen Wesen gleich verhält, der wird sich dem Brahman nähern können. Wer kein Begehren nach weltlichen Dingen hegt, wer mit allem zufrieden

ist, was ihm begegnet, wer die irdischen Dinge enthaltsam nutzt, allein um das Leben zu erhalten, wer von aller Habgier frei ist, allen Kummer zerstreut hat, seine Sinne zügelt und alle notwendigen Taten vollbringt, wer nicht an persönlicher Erscheinung wie Kleidung usw. hängt, wer seine Sinne gesammelt hat *(zur Konzentration und Vertiefung)*, wer entschlossen handelt, wer zu allen Wesen freundlich ist, wer einen Klumpen Erde und einen Klumpen Gold als gleichwertig betrachtet, wer Freund und Feind wie Lob und Tadel gelassen sieht, wer mit Geduld gesegnet ist, das Verlangen nach Sinnesdingen überwunden hat, Entsagung und Brahmacharya übt, in all seinen Gelübden beständig ist und weder Böswilligkeit noch Neid zu allen Wesen der Welt kennt, der ist ein Yogi, der gemäß den Lehren des Sankhya Befreiung erreichen wird. Doch höre auch über das größte Hindernis auf dem Yoga Weg. Es sind die besonderen Kräfte, welche durch den Yoga wachsen. Nur wer auch diese überwindet, kann Befreiung erreichen. Damit habe ich dir das rechte Verhalten auf dem Weg zur Erkenntnis erklärt. So kann man alles Gegensätzliche überwinden und das Brahman finden.

Kapitel 237 - Über den Unterschied zwischen Wissen und Erkenntnis

Vyasa fuhr fort:
Hier oder dort im Ozean des Lebens geboren, benutzt der Meditierende das Floß der Erkenntnis allein, um Befreiung zu erreichen und nicht, um sich daran festzuhalten.

Bei diesen Worten fragte Suka:
Was ist diese Erkenntnis? Ist es das Lernen, wodurch das Unwahre zerstreut wird, damit das Wahre entdeckt wird? Oder ist es der Weg der Lebensaufgaben, der aus Taten besteht, die zu erfüllen sind, wodurch das Gesuchte erfahren und erreicht werden kann? Oder ist es der Weg der Entsagung, das Nichthandeln, wodurch man die alldurchdringende Seele suchen sollte? Belehre mich wahrhaft, so daß ich dem Rad von Geburt und Tod entkommen kann.

Vyasa sprach:
Der Unwissende, der glaubt, daß alle Geschöpfe aufgrund ihrer eigenen Natur und ohne eine höhere Ursache existieren, der weckt durch solche Lehren die eitlen Hoffnungen der Schüler und umnebelt mit dialektischem Einfallsreichtum gerade die höhere Vernunft und Einsicht, welche auf dem Weg zur Wahrheit unerläßlich ist. Wer daran festhält, die Natur als alleinige Ursache zu sehen, wird an der Wahrheit scheitern, selbst wenn er von den Weisesten belehrt wird. Wer in solchen einseitigen Ansichten irgendwelcher Dogmen steckenbleibt und nicht bereit ist, seine Sicht zu öffnen, wird sein Heil nicht finden. Wer den Erscheinungen der Natur allein vertraut, wird aufgrund seiner Illusionen, die er hegt, auf einen leidvollen Untergang treffen. Dies gilt für die eigene Natur *(das Ego)* wie für die äußere Natur *(die weltliche Realität)*. Durch dieses weltliche Wissen entstehen das Pflügen, Anbauen und Ernten der Früchte sowie die vielen nützlichen Dinge, wie Wagen, Sitze, Teppiche und Häuser. Damit entstehen die Vergnügungsgärten, Paläste und Prunkbauten wie auch die Arzneimittel gegen allerlei Krankheiten. Dieses Wissen führt zur Verwirklichung verschiedenster Ziele und nützlicher Ergebnisse. Dieses Wissen ermöglicht den Königen ihre Herrschaft auszuüben und zu genießen, obwohl sie als Menschen nicht anders sind als ihre Untertanen. Durch Wissen werden hohe und niedere Wesen unterschieden. Durch Wissen sieht man wertvolle und wertlose Dinge. Durch Wissen erscheinen alle Geschöpfe, und das Erkennen ist ihr größtes Ziel.

So unterscheidet man auch die vier Arten der Geburt, nämlich Lebendgeboren, Eigeboren, Sproßgeboren und Feuchtigkeitsgeboren. Diese unterscheidet man wiederum in bewegliche und unbewegliche Geschöpfe, wobei man die beweglichen und intelligenteren als höherstehend kennt. Weiterhin unterscheidet man die beweglichen Wesen in Vielfüßer und Zweifüßer, wobei die Letzteren als höher gelten. Unter diesen gelten wiederum die Landbewohner als höher, die sich von gekochtem Essen ernähren, die ihre Lebensaufgaben kennen und die Pflichten ihrer Kaste beachten. Diese unterscheidet man erneut und unter ihnen gelten die Vedengelehrten als höher, die zwischen heilsam und unheilsam unterscheiden können. Man

sagt, daß in ihnen die Veden lebendig sind. Auch die Vedengelehrten unterscheidet man, und unter ihnen gelten die Rezitatoren als höher, welche all die Gebote und Riten der Veden mit ihren Früchten kennen und daraufhin die Veden lehren. Dann sagt man, daß aus ihnen die Veden fließen. Auch die Vedenlehrer unterscheidet man in jene, welche das Selbst erkannt haben, und die anderen. Von ihnen gelten die Ersteren aufgrund ihrer Selbsterkenntnis als höher, weil sie Geburt und Tod durchschaut haben. Doch auch diese unterscheidet man noch in Handelnde und Nichthandelnde. Nur wer auch diesen Unterschied durchschauen kann, gilt als allwissend mit universaler Erkenntnis. Er ist ein wahrhaft Entsagender und wird zweifellos das Höchste erreichen. Solch ein Mensch ist voller Wahrheit und Reinheit. Die Götter kennen ihn als einen Brahmanen, welcher der Erkenntnis des Brahman vollkommen hingegeben ist. Er ist wahrhaft in den Veden gelehrt und hat Selbsterkenntnis erreicht. Er sieht seine Seele überall, sowohl im Inneren als auch im Äußeren. Solche Menschen, oh Kind, sind wahrlich zweifachgeboren und heilig. Auf ihnen ruht diese Welt der Wesen, und in ihnen wohnen alle Geschöpfe. Es gibt nichts, was ihnen vergleichbar wäre. Sie haben Geburt und Tod, Unterscheidung und alle Taten *(bzw. alles Karma)* überwunden. Sie sind die wahren Herren aller vier Arten der Wesen und eins mit dem Selbstexistenten.

Kapitel 238 - Über das Handeln als Weg zur Erkenntnis

Vyasa sprach:
Dies ist der wahre Weg der Brahmanen. Wer mit Erkenntnis gesegnet wird, der geht auf diesem Pfad zum Höchsten. Wenn alle Handlungen von Zweifel frei sind, führen alle Taten zum sicheren Erfolg. Die Zweifel, die hier gemeint sind, beziehen sich auf die große Frage, ob man handeln soll oder nicht. Dazu kann man grundsätzlich sagen, wenn dem Menschen eine Handlung bestimmt wurde, um die entsprechende Erfahrung zu machen, dann sollte er sie als notwendig betrachten. Darüber *(wer oder was die Taten bestimmt)* werde ich nun zu dir im Lichte der Vernunft und Erfahrung sprechen. Höre mich an. Bezüglich der Taten sagen einige, daß sie allein durch persönliche Anstrengung bestimmt werden. Andere sehen das Schicksal als ihre Ursache und wieder andere die Natur oder eine Mischung aus persönlicher Anstrengung, Schicksal und Natur mit verschiedenen Wichtungen. Die Leute, die in das Handeln verstrickt sind, sind sich über die Dinge dieser Welt nicht im Klaren. Sie sprechen von Sein und Nichtsein und behaupten, das eine kann existieren und das andere kann nicht existieren, oder widersprechen diesen Behauptungen. *(Dies sind die vielfältigen Ansichten der Menschen.)* Der Yogi jedoch erkennt das Brahman allein als die universale Ursache von allem. Im Treta, Dwapara und Kali Yuga sind die Leute diesbezüglich voller Zweifel. Dagegen waren die Menschen im goldenen Krita Yuga der Entsagung hingegeben, im Innersten gestillt und folgten zufrieden dem Dharma *(der Gerechtigkeit bzw. Weltordnung)*. In diesem goldenen Zeitalter betrachteten alle Menschen die Rig, Saman und Yajur Veden als ein Ganzes, ohne darin Unterschiede zu sehen. Sie erkannten in sich Begehren und Abneigung und verehrten die Entsagung. Sie waren der Entsagung hingegeben, darin beständig und erfüllten sich damit all ihre Wünsche. Durch Entsagung wird man zu jener Kraft, die das ganze Weltall hervorbringt. Durch Entsagung erreicht man das Brahman. All die Erklärungen der Veden deuten auf dieses Brahman hin. Doch selbst für die besten Vedengelehrten bleibt das Brahman unbegreifbar. Auch im Vedanta wird versucht, das Brahman zu erklären, und doch läßt es sich durch kein Mittel begreifen, sondern nur auf dem Pfad des Handelns erkennen. Dafür ist den Brahmanen das Japa *(das meditative Rezitieren)* als Opferhandlung bestimmt, den Kshatriyas der tapfere Kampf, den Vaisyas die Landwirtschaft und Viehhaltung und den Shudras der Dienst für die drei anderen Kasten. Zum Zweifachgeborenen wird man, indem man die Veden mit ihren Zweigen studiert und alle anderen Aufgaben seiner Kaste beachtet. Zum Brahmanen wird man, indem man stets selbstlos als Freund der Wesen zum Wohle aller handelt.

Noch zu Beginn des silbernen Treta Yugas sind die Veden, die Opfer, die Kastenordnung und die verschiedenen Lebensweisen eine harmonische Einheit. Doch bereits im bronzenen

Dwapara Yuga verfallen sie, wie auch die Lebenszeit schwindet. Im Dwapara und Kali Yuga werden die Veden immer komplizierter und unverständlicher. Zum Ende des Kali Yugas ist es zweifelhaft, ob sie überhaupt noch jemand kennt. In diesem Zeitalter verschwinden die Aufgaben der jeweiligen Kasten, und die Menschen werden schwer durch Ungerechtigkeit gequält. Die Kühe geben keine gesunde Milch mehr, und die heilsamen Kräfte der Erde, des Wassers und der Kräuter vergehen. Durch die allgegenwärtige Ungerechtigkeit verschwinden die Veden mit ihren Geboten und den Lebensaufgaben bezüglich der vier Lebensweisen. Wer noch die Aufgaben seiner Kaste bewahren will, wird hart bedrängt, und alle belebten und unbelebten Geschöpfe wandeln sich ins Unheilvolle.

Wie der Regen aus dem Himmel das Getreide auf Erden wachsen läßt, so lassen die Veden in jedem Zeitalter ihre Zweige *(des Lernens)* gedeihen. Ich habe ja bereits erklärt, wie die Zeit alle Gestaltungen wandelt. Sie hat weder Anfang noch Ende. Es ist die Zeit, die alle Wesen erzeugt und wieder verschlingt. Sie ist Anfang, Wachsen, Vergehen und Ende aller Geschöpfe. Die Zeit ist ihr wahrer Herrscher. Den Paaren der Gegensätze *(wie Kälte und Hitze, Glück und Leid usw.)* unterworfen, beruhen die unendlich vielfältigen Geschöpfe auf der Zeit gemäß ihrer eigenen Natur *(bzw. ihrem Karma)*.

Kapitel 239 - Über die Selbsterkenntnis

Bhishma sprach:
Durch seinen Vater solchermaßen belehrt, lobte Suka die Worte des großen Rishis und stellte weitere Fragen zum Weg zur Befreiung.

Suka fragte:
Wie kann der Weise, der in den Veden gelehrt ist, das Opfern bewahrt, Weisheit gesammelt hat und von aller Böswilligkeit frei ist, das Brahman erreichen, daß weder durch direkten Beweis noch durch Logik begriffen werden kann? Erreicht man das Brahman durch Buße, Brahmacharya, Verzicht, Intelligenz, Philosophie oder Yoga? Durch welche Mittel gewinnt man die Konzentration des Denkens und der Sinne? Mögest du mich darüber ausführlich belehren.

Vyasa sprach:
Kein Mensch erreicht hier jemals Vollkommenheit, außer durch Erkenntnis auf dem Weg der Reinigung, der Sinneszügelung und umfassenden Entsagung. Die fünf großen Elemente bilden die anfängliche Schöpfung des Selbstexistenten. Aus ihnen ist diese vielfältige Welt der Geschöpfe entstanden. Die Körper aller Wesen entstehen aus dem Erdelement, ihre Körpersäfte aus dem Wasser, ihre Augen aus dem Feuer, ihr Atem aus dem Wind und ihre Körperöffnungen aus dem Raum. In den Füßen wohnt Vishnu, in den Armen Indra, im hungrigen Magen Agni, in den Ohren die Lokapalas, die Beschützer der Himmelsrichtungen, und in der Zunge Sarasvati, die Göttin der Rede. Ohren, Haut, Augen, Zunge und Nase werden die fünf Sinnesorgane genannt. Diese existieren wegen ihrer Anhaftung an die entsprechenden Sinnesobjekte, welche sie nach Klang, Gefühl, Form, Geschmack und Geruch unterscheiden. Wie ein guter Wagenlenker seine wohlgezügelten Rosse nach Belieben auf den Weg bringt, so sollte das Denken die Sinne führen und die höhere Vernunft das Denken. Das Denken sollte der König der Sinne sein bezüglich ihrer Tätigkeiten und Funktionen sowie ihrer Führung und Zügelung. In gleicher Weise sollte die Vernunft über das Denken herrschen. Die Sinnesorgane, die Sinnesobjekte, das Wissen, die Erkenntnisfähigkeit, das Denken, der Lebensatem und das Ichbewußtsein wohnen stets gemeinsam im Körper der verkörperten Wesen. Darüber hinaus hat dieser Körper, in dem das Wissen wohnt, keine wahre Existenz. Der Körper ist deshalb nicht die Ursache für das Wissen. Auch die Seele ist nicht die Ursache dafür. Es ist das Begehren, was nach dem Wissen sucht und das Wissen erschafft. So bringt die Natur mit den drei natürlichen Qualitäten *(der Güte, Leidenschaft und Trägheit)* das vielfältige Wissen hervor, welches aber nur eine Form des Klanges ist.

Der Weise jedoch, der seine Sinne gestillt hat, erkennt das Siebzehnte, nämlich das Höchste Selbst, das von den sechzehn Komponenten *(der Sinnesorgane, Sinnesobjekte usw., siehe oben)* umhüllt ist, durch seine Erkenntnisfähigkeit mithilfe der höheren Vernunft *(sogenannte „Selbsterkenntnis")*. Dieses Selbst kann weder mithilfe der körperlichen Augen noch der anderen Sinnesorgane erkannt werden. Alles durchschauend, wird das alleinsame Selbst im Licht der höchsten Erkenntnis sichtbar. Ohne jegliche Eigenschaften von Hörbarkeit, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit, Geschmack oder Geruch ist Es unvergänglich und kann doch in allen Körpern als das Körperlose und Sinnenlose erkannt werden. Denn dieses Ungestaltete und Höchste wohnt in allen vergänglichen Geschöpfen. Wer Es auf dem Weg der Wahrhaftigkeit erkennt, der ist bereit zum Verschmelzen mit dem Brahman. Der Weise erkennt dieses Höchste in allem, sei es ein Brahmane, ein Schüler, eine Kuh, ein Elefant, ein Hund oder ein Chandala. Dieses Selbst durchdringt alles und wohnt als Höchste Seele in allen belebten und unbelebten Geschöpfen. Wahrlich, das ganze Universum ist darin entfaltet. Wer sein Selbst in allen Wesen und alle Wesen in seinem Selbst sieht, der verschmilzt mit dem Brahman. Soweit die Seele *(bzw. Essenz)* der Veden in der eigenen Seele wohnt, soweit wohnt die eigene Seele in der Höchsten Seele *(bzw. im Höchsten Selbst)*. Wer überall die Einheit aller Wesen mit sich selbst verwirklicht hat, der hat das sichere Ufer der Unsterblichkeit erreicht. Selbst die großen Götter werden von der Spur dieses spurlosen Menschen verwirrt, der das Selbst aller Kreaturen verkörpert, der *(ohne jeglichen Egoismus)* zum Wohle aller Wesen wirkt und mit dem Brahman eins geworden ist, was als höchstes Ziel gilt. Wahrlich diese Spur des Selbstverwirklichten ist wie die Spur der Vögel am Himmel oder der Fische im Wasser.

Die Zeit wandelt durch ihre eigene Macht alle Wesen in sich selbst. Keiner sieht jedoch das, wodurch die Zeit selbst gewandelt wird. Dieses kann weder oben, unten, in der Mitte, schräg, quer oder in einer anderen Richtung gefunden werden. Es ist nichts Greifbares und kennt weder Ort noch Zeit. Doch darin sind alle Welten enthalten, und ein Außerhalb gibt es nicht. Selbst wenn man unaufhörlich mit der Schnelligkeit eines Pfeiles weitereilt oder mit der Geschwindigkeit der Gedanken dahinfliegt, man könnte nicht das Ende von dem erreichen, was die Ursache von allem ist. Es ist größer als das Größte. Seine Hände und Füße strecken sich überall hin. Seine Augen, sein Gesicht und seine Ohren sind überall im Universum. Es umfaßt alle Geschöpfe, und doch ist es auch kleiner als das Kleinste. Es ist das Innerste aller Wesen, es durchdringt alles und ist doch nicht wahrnehmbar. Vergänglich und unvergänglich - das sind zwei Formen dieses Höchsten Selbst. Vergänglich erscheint es in allem Körperlichen als belebte und unbelebte Geschöpfe. Unvergänglich erscheint es im Geistigen als göttliche Unsterblichkeit. Obwohl es der Herr aller existierenden Wesen ist, unbewegt und ohne Merkmale, wohnt es doch im wohlbekannten Palast mit den neun Toren und betätigt sich im Handeln. Die Weisen, welche das andere Ufer schauen, sagen, daß das ungeborene Selbst zum Handelnden wird aufgrund der Ansammlung von Freude und Leid sowie der vielfältigen Formen und der neun wohlbekannten Besitztümer. Damit ist das Selbst *(bzw. Ich)*, das sich als Handelnden sieht, im Grunde nichts anderes als das Höchste Selbst, das als nichthandelnd gilt. Der Weise, der durch Erkenntnis diese unzerstörbare Essenz erreicht, überwindet Zeit, Geburt und Tod.

Kapitel 240 - Über die Yoga Praxis

Vyasa sprach:
Oh bester Sohn, nun habe ich aufrichtig alles gesagt, was die Antwort auf deine Frage gemäß der Sankhya Theorie sein sollte. Nun höre, wie ich auch die Praxis des Yoga dazu erkläre. Die Einheit von Vernunft, Denken und allen Sinnen mit dem alldurchdringenden Selbst gilt als Höchste Erkenntnis. Diese Erkenntnis sollte in der Stille gesucht werden, indem man die Sinne zügelt, die innere Sicht auf das Selbst richtet, durch Güte, Wahrheit und Reinheit. Dabei sollte man sich zuerst bemühen, die fünf Hindernisse auf dem Yoga Weg zu überwinden, die als Begierde, Zorn, Sinneslust, Angst und Trägheit dem Weisen wohlbekannt sind. Der Zorn wird

durch Gelassenheit überwunden, die Begierde und Sinneslust durch Entsagung und die Trägheit durch Betrachtung des Sattwa *(Güte und Licht)*. Das Geschlechtsorgan und den Magen zügele man durch Entschlossenheit, die Hände und Füße durch die Augen *(bzw. Achtsamkeit)*, die Augen und Ohren durch das Denken und das Denken und Reden durch den Yoga. Man sollte Angst durch Besonnenheit und Stolz durch Demut vertreiben. Entschlossen sollte man durch diese Mittel die genannten Hindernisse auf dem Yoga Weg überwinden. Man sollte das Feuer und die Brahmanen verehren und sein Haupt vor den Göttern beugen. Man sollte alle Arten der unheilsamen Rede, jegliches Geschwätz und alle Worte aufgeben, die andere verletzen könnten. Brahma ist sowohl der Samen von allem als auch die reine Essenz, die in diesem Samen liegt. Indem Brahma sein Auge öffnete, wurde er zum Universum, in welchem die vielfältigen Wesen ihre Geburt nahmen. Meditation, Studium, Hingabe, Wahrhaftigkeit, Bescheidenheit, Einfachheit, Vergebung, Reinigung von Körper, Rede und Geist sowie Sinneszügelung fördern diese reine Brahmakraft und vernichten angesammelte Sünden. Wer gelassen mit allen Wesen verweilt und mit dem zufrieden ist, was ihm zufällt, der erfüllt all seine Wünsche und kann höchste Erkenntnis erreichen. Gereinigt von Sünde, voll wahrhafter Kraft, enthaltsam in der Ernährung und die Sinne unter Kontrolle - so sollte man die Begierde und den Haß überwinden, um das Brahman zu finden. So möge man Sinne und Denken zügeln, den Blick von den äußeren Dingen nach innen wenden und während der stillen Stunden der Abend- und Morgendämmerung seinen Geist auf die Erkenntnis richten. Wenn nur einer der fünf Sinne im Menschen unbeherrscht bleibt, wird man sehen, wie sich seine ganze Weisheit dahindurch verflüchtigt, wie Wasser durch ein Loch im Behälter. Doch vor allem sollte der Yogi mit Achtsamkeit und Geduld die Gedanken einfangen wie der Fischer seine Fische im Netz. Wenn die Gedanken beherrscht werden, kann man auch Ohren, Augen, Zunge und Nase zügeln. Sie beruhigen sich zusammen mit dem Denken, wenn es von allen geistigen Bildern und Wünschen zurückgezogen im Selbst gesammelt ist. So bindet man die Sinne durch das Denken und beruhigt sie zusammen mit dem Denken im Selbst. Wenn diese fünf Sinne mit dem Denken als sechstes zur Ruhe kommen, und diese Stille beständig ist, dann wird das Brahman von allein sichtbar wie ein rauchloses Feuer oder die wolkenlose Sonne. Wahrlich, zuerst erkennt man sich selbst im Selbst wie einen Blitz am Himmel. Danach sieht man auch alles andere im Selbst und das Selbst in allem, weil es alles durchdringt.

Jene hochbeseelten Zweifachgeborenen, die mit Weisheit gesegnet wurden, voller Standhaftigkeit und hohem Wissen sind und zum Wohle aller Wesen handeln, können es erkennen. Der Yogi, der sich auf diese Weise beständig übt und in der Einsamkeit verweilt, wird zur rechten Zeit die Einheit mit dem Unvergänglichen erreichen. Auf diesem Weg wird viel Ungewöhnliches erscheinen, wie Bewußtseinserweiterung und Hellsicht, übernatürliche Mächte, himmlische Düfte, Klänge und Bilder, besondere Gefühle, die Macht des Windes, Genialität, tiefgründiges Verständnis und endlose Erinnerungen bis zu himmlischer Gesellschaft. Das alles kann der Yogi auf dem Yoga Weg erfahren, aber sollte daran nicht anhaften und diese Erscheinungen im Licht der Erkenntnis auflösen. So sollte er schweigend mit gezügelten Sinnen den Yoga während der Abend- und Morgendämmerung in der Einsamkeit auf einem Bergesgipfel, an geheiligter Stätte oder am Fuß eines großen Baumes üben. Alle Sinne und das Denken im Innersten gesammelt, sollte er sich auf des Ewige und Unvergängliche konzentrieren und das Denken nicht in die Welt abwandern lassen. Man sollte voller Hingabe und Achtsamkeit mit allen Mitteln vor allem das Denken zügeln, das äußerst ruhelos ist. Hier ist größte Geduld und Beständigkeit gefragt. Dazu laden einsame Berghöhlen ein, stille Göttertempel, leere Häuser oder Räume, wo der Yogi mit gesammelten Sinnen und Gedanken verweilen kann. Er sollte jegliche Selbstidentifikation in Worten, Taten und Gedanken auflösen. Ohne Anhaftung und enthaltsam in der Ernährung sollte er gleichmütig verweilen, ohne etwas erreichen zu wollen. Lob und Tadel, Gewinn oder Verlust sei ihm einerlei. Ohne Euphorie im Sieg und ohne Angst im Mißerfolg frage er nicht nach Angenehm und Unangenehm. Wie der Wind verhalte er sich zu allen Wesen gleich, ohne Heimat und Anhänglichkeit. Wer sich so

nach innen wendet, ein Leben der Reinigung führt und mit dem Auge der Einsicht alles durchschaut, wer diesen Yoga sechs Monde beständig übt, dem wird das Brahmawort lebendig. Angesichts der Angst, welche die Menschen quält *(wegen ihrer Begierde nach Reichtum und Bequemlichkeit)*, sollte der Yogi die hohe Erkenntnis gewinnen, die einen Klumpen Erde und einen Klumpen Gold als gleichwertig durchschaut, und auf diesem Weg jegliche Verwirrung durch Anhaftung und Abneigung überwinden. Jede Person, unabhängig von Kaste oder Geschlecht, kann auf diesem Weg das Höchste erreichen. Wer die Gedanken überwunden und gestillt hat, der erkennt in sich selbst mithilfe der Selbsterkenntnis das ungeschaffene, uralte, unvergängliche und ewige Brahman, kleiner als das Kleinste und größer als das Größte, welches nur in der zeitlosen Stille zu finden ist, wo alle Sinne schweigen. Das ist Erlösung. Wahrlich, der Weise, der diese Worte der hochbeseelten Rishis hört und ihre Bedeutung tiefgründig meditiert, kann die Einheit mit dem Brahman finden und über alle Erscheinungen der Welt hinausgehen.

Kapitel 241 - Über Karma und Selbsterkenntnis

Suka sprach:
Die Veden verkünden zwei Wege. Sie sagen „Du sollst handeln!“, und sie sagen „Du sollst alle Handlungen aufgeben!“. So frage ich dich: Wohin führt der Weg der Erkenntnis, und wohin führt der Weg der Taten? Belehre mich darüber. Denn wahrlich, die Erklärungen bezüglich dieser beiden Wege erscheinen mir unterschiedlich und sogar widersprüchlich.

So angesprochen, antwortete Vyasa, der Sohn von Parasara, seinem Sohn die folgenden Worte: Ich werde dir diese beiden Pfade der Erkenntnis und des karmischen Handelns erklären, nämlich den unvergänglichen und vergänglichen Pfad. Höre mit konzentrierter Aufmerksamkeit, oh Kind, wie ich dir das beschreibe, was man auf dem Wege der Erkenntnis und auf dem Wege des karmischen Handelns erreicht. Der Unterschied ist so groß wie der grenzenlose Himmel. Deine Frage betrifft das Dharma *(bzw. die Weltordnung)* und inwieweit der Mensch seine Aufgaben zu erfüllen hat. Die Veden stützen sich diesbezüglich auf zwei Pfade, den Weg der karmischen Handlungen *(Väterweg)* und den Weg des Nichthandelns oder der Erkenntnis *(Götterweg)*, die beide vorzüglich beschrieben werden. Durch karmisches Handeln wird ein Lebewesen gebunden, durch Selbsterkenntnis wird es befreit. Deshalb handeln Yogis, die das jenseitige Ufer schauen, nicht mehr als ichhafte Person. Denn durch karmisches Handeln unterliegt man der Wiedergeburt nach dem Tode in einem aus den sechzehn Komponenten *(der Sinnesorgane, Sinnesobjekte usw.)* zusammengesetzten Körper. Durch Selbsterkenntnis wird man zu dem, was das Ungestaltete, Ewige und Unvergängliche ist. Die Unwissenden lieben und rühmen ihre Handlungen und Werke. Dadurch müssen sie immer wieder neue Körper annehmen. Die Weisen jedoch, die ihre Sicht bezüglich der Lebensaufgaben *(dem Dharma)* geschärft und jene hohe Einsicht erlangt haben *(die zur Selbsterkenntnis führt)*, loben niemals ihre Taten, wie man einen Brunnen in einem Land nicht lobt, wo überall Quellen sprudeln.

Die Frucht, die man aus karmischen Taten gewinnt, besteht in Freude und Leid im Taumel zwischen Sein und Nichtsein. Durch Selbsterkenntnis erreicht man das, wo es kein Entstehen von Leiden mehr geben kann, wo man sowohl von der Geburt als auch vom Tod befreit wird, wo man dem Alter und Verfall nicht unterworfen ist, wo man den Zustand der Unwissenheit überwindet, wo das Brahman ist, das Höchste, Ungestaltete, Unveränderliche, Ewigseiende, Unbegreifbare und Unsterbliche jenseits aller Leiden und Vergänglichkeit, wo alles vom Einfluß der Gegensätze frei ist, wo kein Begehren und kein Zweck regiert. Haben sie dieses unvergleichliche Sein erreicht, sehen sie alles mit dem Auge der Einheit, werden universale Freunde und sind dem Wohl aller Wesen gewidmet. So gibt es einen großen Unterschied, oh Sohn, zwischen dem Weg der Selbsterkenntnis und dem Weg der karmischen Handlungen. Erkenne, daß der Mensch mit Selbsterkenntnis nicht auf den Untergang trifft und zeitlos besteht wie der Neumond, wenn er auch nicht sichtbar ist, trotzdem unzerstört bleibt. Diese Weisheit, welche die großen Rishis verkündet haben, kann jeder selbst erfahren, wenn man

den Mond betrachtet, der nach dem Neumond wieder als schmale Sichel geboren wird und am Firmament erscheint.

So erkenne, oh Sohn, wie eine Person der Taten durch Wandlung in einem Körper wiedergeboren wird, der aus vielen Komponenten zusammengesetzt ist, und mit den vergangenen Taten und den natürlichen Qualitäten *(von Güte, Leidenschaft und Unwissenheit)* behaftet ist. Das ewige Selbst, das in dieser *(materiellen)* Form wohnt wie ein Wassertropfen auf einer Lotusblüte, sollte als Kshetrajna *(Feldkenner bzw. Erkenntnisfähigkeit)* erkannt werden. Dieses Ewige erreicht man durch Yoga in der Stille der Gedanken jenseits von allem Wissen. Denn Wissen ist durch die drei natürlichen Qualitäten von Tamas, Rajas und Sattwa geprägt. Dieses Wissen ist das Merkmal der ichbezogenen Seele, die im Körper wohnt. Jenseits dieser Seele ist das Höchste Selbst, das von den natürlichen Qualitäten frei ist. So bezeichnet man den Körper mit der ichhaften Seele als Person *(Jiva)*. Doch allein durch ihre wesenhafte Verbindung mit dem Höchsten Selbst handelt die Person und kann den Körper bewegen. Jenseits von ihr ist das, was die Weisen als Kshetrajna *(oder reines Bewußtsein)* verkünden, woraus alle sieben Welten geschaffen wurden und bestehen.

Kapitel 242 - Über die Lebensaufgaben als Schüler

Suka sprach:
Aus dem ewigen Selbst erhebt sich aufgrund von Karma diese vergängliche Schöpfung, die natürlichen Qualitäten der Sinne mit ihren Objekten sowie die beherrschende Macht der Gedanken und Vernunft. So möchte ich noch mehr über den wohlgeordneten Lauf dieser Welt erfahren, der durch die Zeit entfaltet wird und alle Geschöpfe ins Dasein bringt. Die Veden sprechen vom Handeln und Nichthandeln. Was ist damit gemeint? Mögest du mich darüber belehren. Möge ich durch deine Belehrung tiefgründige Einsicht in den heiligen Pfad gewinnen, durch Wahrhaftigkeit gereinigt werden und mit unverklärter Sicht die Körperlichkeit überwinden und das unvergängliche Selbst erkennen.

Vyasa sprach:
Dieser heilige Pfad wurde durch Brahma selbst begründet und von den Weisen und Frommen befolgt, wie auch von den großen Rishis alter Zeiten. Auf diesem Weg überwinden die Weisen alle Welten durch Entsagung und finden ihr Heil durch Selbsterkenntnis. Sie üben beständige Entsagung, indem sie in einsamen Wäldern wohnen, von Früchten und Wurzeln leben, heilige Orte pflegen, universales Wohlwollen üben und nur zur rechten Zeit auf Bettelgang gehen, wenn die Herdfeuer erloschen sind und der Küchenlärm verklungen ist. Auf diesem Wege erreichen sie das Brahman. So geh auch du ohne Erwartungen und gelassen in Glück und Leid zur Waldeinsamkeit und lebe von dem, was dir gegeben wird.

Suka sprach:
Die Veden gebieten aber auch die Erfüllung der jeweiligen Lebensaufgaben. Wie läßt sich dieser Widerspruch lösen? Wie kann man Befreiung erreichen, ohne die Gebote der Pflichterfüllung *(in der jeweiligen Kaste)* zu verletzen, welche das Handeln in der Welt fordern?

Bhishma fuhr fort:
So angesprochen, lobte der Sohn der Satyavati diese Worte seines tiefsinnigen Sohnes und antwortete wie folgt.

Vyasa sprach:
Sei es nun ein Brahmanenschüler, ein Hausvater, ein Waldeinsiedler oder besitzloser Mönch, alle können das Höchste erreichen, indem sie die Aufgaben ihrer jeweiligen Lebensweisen ordnungsgemäß beachten. Wenn jemand ohne Begierde und Abneigung diese vier Lebensweisen nacheinander gemäß den Geboten durchlebt, kann er die Erkenntnis des Brahman finden. Denn diese vierstufige Leiter der Lebensweisen ist im Brahman gegründet und der Weise, der sie meistert, wird das Höchste erreichen. Das erste Viertel seines Lebens sollte man als

Brahmanenschüler *(Brahmacharin)* voller Demut bei seinem Lehrer wie dessen Sohn. Wenn er im Haus des Lehrers wohnt, sollte er als Letzter schlafen gehen und als Erster noch vor dem Lehrer aufstehen. Alle Aufgaben, die ein Schüler oder ein Diener erfüllen sollte, möge er hingebungsvoll erfüllen. Ist das Werk getan, sollte er sich vor dem Lehrer verneigen und an seiner Seite stehen. So sammle er Erfahrung in allen Arbeiten wie ein demütiger Diener und widme jedes Werk seinem Lehrer. Sind alle Aufgaben erfüllt, sollte er fleißig studieren und zu den Füßen seines Lehrers sitzen, um zu lernen. Er sollte einfach leben, sich allem Geschwätz enthalten und die heilige Lehre empfangen, wenn der Lehrer ihn dazu beruft. Seinen Körper und Geist reinigend, Weisheit und andere Tugend sammelnd, sollte er wenig, und wenn, dann Freundliches sprechen. Mit gezügelten Sinnen sollte er zu seinem Lehrer aufschauen. Er sollte nie vor seinem Lehrer essen, trinken, sich setzen oder schlafen gehen. Er sollte die Füße seines Lehrers mit nach oben gerichteten Handflächen berühren, den rechten Fuß mit der rechten Hand und den linken mit der linken. Ehrfürchtig grüßend, sollte er dann sprechen: „Oh Ruhmreicher, nimm mich als deinen Schüler an. Ich werde dir dienen und jede Aufgabe erfüllen, oh Ehrwürdiger. Ich werde tun, was du gebietest, oh Brahmane." Hat er sich so zum Dienst verpflichtet und hingegeben, sollte er jede beliebige Aufgabe erfüllen, die ihm sein Lehrer gebietet, und ihn informieren, wenn sie vollbracht ist. Und alles, was ihm das Leben als Brahmacharin verbietet, wie Parfüme oder luxuriöse Speisen, sollte er auch meiden und enthaltsam leben, bis er das Leben als Schüler im Hause des Lehrers beendet hat. Das steht mit der Ordnung im Einklang. Alle Gelübde, die für Brahmacharins wohlbedacht *(in den Schriften)* geboten sind, sollte er beständig üben. Er sollte dienstbereit stets in der Nähe seines Lehrers sein. Nachdem er auf diese Weise nach besten Kräften seinem Lehrer gedient hat und dieser mit ihm zufrieden ist, kann der Schüler von dieser Lebensweise in eine andere übergehen und die entsprechenden Aufgaben beachten. Nachdem er das erste Viertel seines Lebens mit dem Studium der Veden, der Beachtung von Gelübden und Fasten verbracht, und dem Lehrer seinen Lohn *(das Dakshina)* gezahlt hat, sollte der Schüler gemäß den Geboten mit dessen Erlaubnis nach Hause zurückkehren *(um ein Leben als Hausvater zu beginnen)*. Er möge sich eine Ehefrau auf traditionellem Wege suchen, das häusliche Feuer entzünden, zur rechten Zeit die Gelübde, Opfer und das Fasten beachten und auf diese Weise als Hausvater die zweite Stufe des Lebens meistern.

Kapitel 243 - Über die zweite Lebensweise als Hausvater

Vyasa sprach:
Der Hausvater sollte in der zweiten Stufe seines Lebens die heilsamen Gelübde beachten und mit seinen Ehefrauen, die er mit den gebotenen Riten geheiratet hat, in seinem Haus wohnen und die Opferfeuer pflegen. Für das Hausleben sprechen die Weisen von vier Arten des Verhaltens. Die erste Art legt ein ausreichendes Getreidelager für drei Jahre an, die zweite für ein Jahr, die dritte für einen Tag, ohne an morgen zu denken, und die vierte sammelt wie die Taube jene Körner, die von selbst herabfallen. Von ihnen ist jede Art verdienstvoller als die vorhergehende, was die heiligen Schriften bestätigen. Ein Hausvater, der die erste Art des Verhaltens beachtet, sollte alle sechs wohlbekannten Aufgaben vollbringen *(Opfer für sich selbst und andere, Lernen, Lehren, Geben und Geschenke annehmen)*. Wer die zweite Art beachtet, sollte nur drei davon üben *(Lernen, Geben und Nehmen)*. Wer die dritte Art beachtet, sollte zwei der häuslichen Aufgaben erfüllen *(Lernen und Geben)*, während der Hausvater, der die vierte Art der Tauben übt, nur eine Aufgabe hat *(das Lernen)*. Die Aufgaben des Hausvaters sind für alle äußerst nützlich. Deshalb sollte er niemals allein für seinen eigenen Gebrauch kochen oder Tiere schlachten. Sei es ein Tier, das der Hausvater als Nahrung wünscht, oder ein Baum, den er als Brennstoff benötigt, er sollte stets die Opferriten und -sprüche des Yajur Veda beachten, die diesbezüglich aufgestellt wurden. Der Hausvater sollte nie während des Tages oder des ersten Teils der Nacht schlafen. Er sollte zweimal am Tag essen und seine Ehefrau nie außerhalb ihrer fruchtbaren Phase begatten. In seinem Haus sollte kein Brahmane unverehrt und unbewirtet bleiben. Er sollte stets alle Gäste versorgen, seien es Opferpriester, Vedengelehrte,

Asketen, Mönche, Hoch- oder Niedriggeborene, Pflichtgetreue, Selbstgezügelte oder Büßer. Die Schriften bestimmen, was den Göttern und Ahnen in Opfern und religiösen Riten dargebracht werden sollte, wie auch den Gästen. Sie gebieten dem Hausvater, daß jedem ein Anteil an der gekochten Speise *(ohne Rücksicht auf Geburt oder Charakter)* gegeben werden sollte, auch jenen, die aus Stolz ihre Nägel und ihren Bart nicht schneiden, ihre religiösen Methoden zur Schau stellen, das heilige Feuer vernachlässigen oder sogar ihren Lehrer verletzt oder betrogen haben. Wer ein häusliches Leben führt, sollte Brahmacharins und Sannyasins beschenken. Der Hausvater sollte jeden Tag von den Opferresten leben, die damit für ihn zu Amrit werden. Denn die Reste von jener Speise, die in Opfern, vermischt mit geklärter Butter, dargebracht werden, sind Amrit. Deshalb wird ein Hausvater, der erst ißt, wenn auch die Diener versorgt sind, ein Opferrestverzehrer genannt. Die Speise, die übrigbleibt, nachdem die Diener gegessen haben, heißt Opferrest und ist dem Amrit gleich, das aus den Opfern fließt.

Wer als Hausvater lebt, sollte mit seiner Gattin zufrieden sein, seine Sinne beherrschen, selbstgezügelt und gutmütig sein. Er sollte sich niemals streiten mit Ritwikas, Purohitas, Lehrern, Verwandten, Gästen, Abhängigen, Alten und Jungen, Kranken, Ärzten, Freunden, Eltern, Frauen, Brüdern, Söhnen, Töchtern oder Dienern. Indem er den Streit mit ihnen vermeidet, wird der Hausvater von allen Sünden gereinigt. Indem er solche Streitigkeiten überwindet, kann er alle Bereiche der Glückseligkeit gewinnen. Daran gibt es keinen Zweifel. Der geistige Lehrer kann ihn zu den Bereichen von Brahma führen, der Vater zu den Bereichen von Prajapati und der Gast zum Bereich von Indra. Die Ritwikas *(Opferpriester)* haben die Macht bezüglich der Götterbereiche, die Schwiegertöchter bezüglich der Bereiche der Apsaras, die Bekannten bezüglich der Viswadevas, die Verwandten bezüglich der Himmelsrichtungen, Mutter und Onkel bezüglich der Erde, und die Alten, Jungen, Gequälten und Abgezehrten haben die Macht über den Himmel. Der älteste Bruder ist wie der Vater, Ehefrau und Sohn sind wie der eigene Körper, die Diener wie der eigene Schatten, und die Tochter wie ein geliebtes Juwel. Aus diesem Grunde sollte der weise Hausvater, der mit Geduld seine Aufgaben erfüllt, ohne Feuer oder Angst im Herzen jede Art des Ärgers und sogar Kritik von den Genannten ertragen. Ein rechtschaffener Hausvater sollte nie aus Habgier nach Reichtum handeln. Diesbezüglich gibt es drei Arten im Verhalten *(entsprechend dem Vorratsdenken, wie oben beschrieben)* mit aufsteigendem Verdienst, wie auch die vier Lebensweisen Stufe für Stufe immer verdienstvoller werden. So ist die Häuslichkeit höher als der Schülerstand, das Waldleben höher als die Häuslichkeit und das Leben als besitzloser Mönch in vollkommener Entsagung höher als das Waldleben. Wer wahren Wohlstand erreichen möchte, sollte alle diese Aufgaben vollbringen und die Gebote bewahren, die in den heiligen Schriften dazu beschrieben werden.

Ein Königreich wächst im Wohlstand, wo jene verdienstvollen Hausväter leben, die ihr Korn nur für ein Jahr oder einen Monat ansammeln oder wie Tauben nur von herabgefallenen Körnern leben. Wer mit Freude solch ein Leben der Häuslichkeit in Beachtung seiner Aufgaben führt, segnet damit zehn Generationen seiner Vorfahren und zehn Generationen seiner Nachkommen. Ein Hausvater, der ordnungsgemäß seine Aufgaben erfüllt hat, erreicht dieselben glückseligen Regionen wie verdienstvolle Könige und Kaiser. Dies sind die Bereiche für alle, die ihre Sinne überwunden haben. Allen hochbeseelten Hausvätern ist der Himmel bestimmt, wo sie in Palästen wohnen und in vorzüglichen Wagen fahren, die sich nach ihrem Willen bewegen. So deuten die Veden auf die Glückseligkeit hin, die man als Hausvater mit gezügelter Seele als hohe Belohnung in hohen Regionen erreichen kann. Der selbstexistente Brahma hat bestimmt, daß ein tugendhaftes Hausleben der Pfad zum Himmel sein soll. Und deshalb kann man in dieser zweiten Lebensweise zunehmend Glück und Ehre im Himmel gewinnen.

Nach dieser zweiten Lebensweise kommt die dritte und höhere für jene, die ihre Körperlichkeit überwinden wollen und Befreiung suchen. Denn höher als das Hausleben ist das Leben als Waldeinsiedler, die durch Askese ihre Körper auszehren. Höre, wie ich darüber spreche.

Kapitel 244 - Über die dritte Lebensweise als Waldeinsiedler

Bhishma sprach:
So hast du, oh Yudhishthira, über die Aufgaben im Hausleben gehört. Vernimm jetzt auch den weiteren Weg. Schritt für Schritt sollte man sich vom Hausleben zurückziehen, dem Eheleben entsagen und die dritte Stufe des Lebens betreten. Dies ist die Lebensweise der Waldeinsiedler. Sei gesegnet, oh Sohn, und höre vom Weg dieser Asketen, welche an heiligen Orten leben und der Meditation gewidmet sind.

Vyasa sprach:
Wenn der Hausvater die runzlige Haut und das graue Haar auf seinem Kopf gewahrt, und wenn er die Kinder seiner Kinder sieht, dann sollte er sich in den Wald zurückziehen. Den dritten Teil seines Lebens möge er im Gelübde der Waldeinsiedler verbringen. Hier sollte er jene Opferfeuer fortsetzen, die er als Hausvater begonnen hat, und die hohen Götter verehren. Mit beständigen Gelübden, voller Achtsamkeit und enthaltsam in der Ernährung sollte er nur einmal im ersten Sechstel des Tages essen. Dies sei sein inneres Opferfeuer, seine heilige Kuh und seine Opferhandlung. Er sollte von wildwachsendem Reis, Weizen und anderen Getreidearten leben, wozu keine Pflugschar notwendig ist, oder von dem, was ihm als Almosen gegeben wird. Auch in diesem dritten Lebensstadium sollte er die geklärte Butter in den fünf wohlbekannten Opfern darbringen *(Agnihotra, Neu- und Vollmondopfer, Viermonatsopfer usw.)*. Wie für den Hausvater, so gibt es auch für den Waldeinsiedler die vier Arten des Verhaltens. Einige sammeln für einen Tag, andere für einen Monat oder ein Jahr und wieder andere lagern das Getreide und andere Unterhaltsmittel für zwölf Jahre, sei es, um damit die Gäste zu ehren oder Opfer durchzuführen. Während der Regenzeit geben sie sich dem Regen hin, während des Winters der Kälte, und während des Sommers sitzen sie inmitten von vier Feuern unter der Sonne, die über ihnen brennt. Im ganzen Jahr beschränken sie ihre Ernährung und üben das Fasten. Sie sitzen und schlafen auf der bloßen Erde und sind zufrieden mit einer Matte aus Gras. Sie üben den Yoga, stehen auf einem Bein und führen morgens, mittags und abends ihre Waschungen durch. Manche verwenden nur ihre Zähne, um das Korn zu mahlen, andere verwenden Steine dazu. Manche trinken während der hellen Monatshälfte nur dünne Mehlbrühe, andere während der dunklen Monatshälfte. Manche essen nur das, was ihnen zufällt *(ohne sich um mehr zu bemühen)*, andere leben nach strengen Regeln von Wurzeln, Früchten oder Kräutern und folgen den Geboten der Vaikhanasas. Diese und andere Gelübde werden von diesen Menschen der Weisheit und des Glaubens beachtet.

Damit bereiten sie die vierte Lebensweise *(der besitzlosen Mönche bzw. Sannyasins)* vor, welche auf den Upanishaden beruht. Die Regeln dieser Lebensweise, die der Häuslichkeit und dem Waldleben folgt, können auch von allen anderen beachtet werden. In diesem Zeitalter, oh Sohn, sind viele Brahmanen, die das Wesen aller Erscheinungen erkannt haben, diesen Weg gegangen, wie Agastya, die sieben Rishis *(Atri, Angiras, Pulastya, Pulaha, Vasishta, Narada und Kratu)*, Madhucchandas, Aghamarshana, Sankriti Sudivatandi, der überall zu Hause und mit dem zufrieden war, was ihm zufiel, Ahovirya Kavya, Tandya, der gelehrte Medhatithi, der mächtige Karmanirvaka oder auch Sunyapala - sie alle übten Entsagung und begründeten die Lebensaufgaben, womit sie die höchsten Himmel erreichten. Viele große Rishis, oh Sohn, welche die Macht hatten, die Früchte von ihrem asketischen Verdienst direkt zu erkennen, jene zahlreichen Asketen, die als Yayavaras bekannt waren, viele Rishis mit strengster Entsagung und genauem Wissen bezüglich der verschiedenen Lebensaufgaben und unzählige andere Brahmanen haben das Waldleben geführt. Auch die Vaikhanasas, Valakhilya und Saikatas, die der strengen Buße gewidmet waren, beständig in der Tugend, ihre Sinne unterworfen und die karmischen Früchte durchschaut hatten, nahmen diese Lebensweise an und stiegen schließlich zum Himmel auf. Und obwohl sie keine Sterne geworden sind, erstrahlen sie dort leuchtendhell, von jeglicher Angst befreit. An der Schwelle zum vierten und letzten Teil des Lebens, vom Alter geschwächt und durch Krankheit gequält, sollte man die Waldlebensweise aufgeben und seine Einsiedelei verlassen *(um als Sannyasin, Hausloser, Besitzloser oder*

Bettelmönch zu pilgern). Man möge ein Opfer durchführen, das sich an einem Tag vollenden läßt, und als Dakshina alles geben, was man noch besitzt. So vollbringt man sein eigenes Sraddha *(bzw. Totenopfer, um sich aus der Welt zu verabschieden)*. Von allen äußeren Dingen zurückgezogen, sollte sich der zukünftige Bettelmönch dem Selbst hingeben, darin Seligkeit finden und im Selbst zur Ruhe kommen. Er sollte das Opferfeuer in seinem Inneren entzünden und auch die letzten Bande und Anhaftungen lösen. In dieser Lebensweise sollte er nur Opfer durchführen, die an einem Tag vollendet werden können. Wenn alle äußeren Opfer abgeschlossen sind, beginnt das innere Opfer seiner selbst in den drei Feuern für die höchste Befreiung. Zufrieden mit der Nahrung, die ihm gegeben wird, sollte er fünf oder sechs Munde voll essen und diese ordnungsgemäß an die fünf Lebenswinde mit den wohlbekannten Mantras aus dem Yajurveda opfern. Beständig im Gelübde der Entsagung, die er als Waldeinsiedler geübt hat, sollte er schließlich *(ein letztes Mal)* Haar, Bart und Nägel beschneiden und gereinigt durch seine Taten in die vierte und letzte Lebensweise eintreten, die voller Heiligkeit ist. Der Zweifachgeborene, der diese vierte Lebensweise beginnt, gibt damit allen Wesen das Versprechen seiner Gutmütigkeit *(bzw. Harmlosigkeit)* und kann damit viele strahlende Bereiche gewinnen, um schließlich das Unendliche zu erreichen. Mit edler Gesinnung und reinem Verhalten begehrt der Heilige, der alle Sünden abgewaschen und das Selbst erkannt hat, weder in dieser noch der kommenden Welt irgendwelche Taten. Frei von Zorn und Illusion, ohne Angst und ohne Bindung, lebt er in dieser Welt völlig gelassen und sorgenfrei. Er sollte sich in keine Handlungen mehr verstricken und ohne Anhaftung oder Abneigung alles tun, was getan werden soll. Er sollte gemäß den Geboten seiner Lebensweise voller Achtsamkeit leben und seine Vergangenheit, seine Gelehrtheit und die heilige Schnur als Zeichen seiner Kaste ablegen. Ist er der Tugend *(dem Dharma)* allein hingegeben und hat er alle Sinne gestillt und das Selbst erkannt, wird er zweifellose das Höchste erreichen.

So kommt nach der dritten Lebensweise die vierte. Sie ist wiederum höher, voller Tugenden und verdienstvoller als die drei anderen Lebensweisen. Man sagt, sie ist die Höchste. Höre nun, wie ich die Aufgaben beschreibe, die dieser unübertrefflichen Lebensweise angehören.

Kapitel 245 - Über die vierte Lebensweise der Besitzlosen

Suka fragte:
Wie sollte man in Beachtung der Aufgaben dieser unvergleichlichen Lebensweise auf der Suche nach der höchsten Erkenntnis den Yoga nach besten Kräften üben?

Vyasa sprach:
Nachdem man die Reinheit des Verhaltens und des Körpers während der ersten beiden Lebensweisen als Brahmacharya und Hausvater geübt und erworben hat, sollte man in der dritten Lebensweise als Waldeinsiedler sein Innerstes dem Yoga widmen. Höre nun aufmerksam, was man tun sollte, um das Höchste zu erreichen. Nachdem man alle Schulden *(bzw. Sünden)* des Geistes und des Herzens durch die Mittel der Reinigung in den ersten drei Lebensweisen *(als Schüler, Hausvater und Waldeinsiedler)* überwunden hat, sollte man in die vorzüglichste und bedeutendste aller Lebensweisen als Sannyasin oder Besitzloser eintreten, um die Tage in Reinheit zu verbringen. Man sollte allein und ohne jede Gesellschaft im Yoga verweilen, um den heiligen Pfad zu vollenden. Wer den Yoga in der Einsamkeit übt, in allem sein Selbst erkennt und nirgends mehr Vernichtung sieht *(weil alles vom Selbst durchdrungen ist)*, der fällt niemals aus der Befreiung. Ohne Opferriten und ohne festen Wohnsitz sollte er die Dörfer nur aufsuchen, um einige Almosen für den Tag zu erbitten, ohne an morgen zu denken. So sei er der Entsagung hingegeben und im Innersten auf das Höchste gerichtet. Beständig in seinen Gelübden sollte er sein, wenig essen und nicht mehr als einmal täglich. Die äußeren Zeichen eines Sannyasin sind der Totenschädel, das Wanderleben und Ruhen unter Bäumen, das Tragen von Lumpen, die Einsamkeit ohne jegliche Gesellschaft und die Gelassenheit bezüglich aller weltlichen Sorgen. In wen harte Worte eingehen, wie rasende Elefanten in ein tiefes Brunnenloch fallen, und nie zum Sprecher zurückkehren, der ist bereit, diese Lebensweise zu

führen, welche die Erlösung als Ziel hat. Der Sannyasin sollte in keinem Wesen etwas Schlechtes oder Unvollkommenes sehen, und keinerlei Haß sollte sein Herz ergreifen können, denn alles ist Bahman. Freundlich und voller Frieden sei seine Rede. Lob und Tadel sei ihm einerlei. Wahrlich, diese innere Stille ist seine Heilkraft. Wer durch sein Selbst auf ewig das ganze Universum ausfüllt, und wer jeden Ort, an dem es von Menschen wimmelt, als einsam und leer erkennt, den sehen die Götter als wahren Brahmanen. Wer sich mit dem bekleidet, was er hat, und von dem lebt, was ihm gegeben wird, und wer überall zu Hause ist und schläft, wo über seinem Kopf die Sonne untergeht, den sehen die Götter als wahren Brahmanen. Wer jede Gesellschaft wie Giftschlangen fürchtet, den maßlosen Genuß wie die Hölle und die Sinneslust wie einen Leichnam, den sehen die Götter als wahren Brahmanen. Wer nicht in Euphorie verfällt, wenn er gelobt wird, und nicht in Ärger, wenn er beleidigt wird, wer mit allen Wesen Mitgefühl hat und wen die Wesen nicht fürchten, den sehen die Götter als wahren Brahmanen. Wer diese letzte Lebensweise beachtet, der freut sich weder auf den Tod noch auf das Leben. Er sollte seine Stunde abwarten, wie ein Diener das Gebot seines Herrn. Unbefleckt sei er im Denken, unbefleckt im Sprechen und unbefleckt im Handeln, gereinigt von allen Sünden. Wer keine Feinde hat, welche Angst könnte den angreifen? Wer kein Wesen fürchtet und wer von keinem Wesen gefürchtet wird, der ist von jeglicher Illusion befreit. Wie die Fußabdrücke aller anderen Geschöpfe unter dem Fuß eines Elefanten verschwinden, so vergehen alle Ängste durch die Gewaltlosigkeit *(Ahimsa)*. Alle anderen Aufgaben und Gelübde gründen sich auf dieses umfassende Mitgefühl für alle Wesen. Die ewige Glückseligkeit erreicht, wer kein Wesen mehr verletzt. Wer jede Gewalt überwunden hat, alle Wesen mit dem Auge der Einheit betrachtet, der Wahrheit gewidmet ist und Beständigkeit hat, wer mit gezügelten Sinnen allen Wesen Schutz gewährt und zu ihrem Wohl handelt, der erreicht das Höchste, das Unvergleichliche.

Der Zustand, den man Tod nennt, kann den Weisen nicht überwältigen, der in Selbsterkenntnis zufrieden ist und der von jeglicher Angst sowie allen Wünschen und Erwartungen befreit wurde. Im Gegenteil, solch ein Mensch kann den Tod selbst überwinden. Wer von jeglichen Anhaftungen frei und voller Entsagung ist, wer wie der Raum lebt, in dem alles enthalten ist, wer nichts hat, was er sein Eigen nennt, wer ein Leben der Einsamkeit führt und die Stille der Seele gefunden hat, den sehen die Götter als Brahmanen. Wer in der Gerechtigkeit *(dem Dharma bzw. der Weltordnung)* lebt, dessen Leben zum Wohle aller Wesen den Füßen von Hari gewidmet ist und dessen Tage und Nächte allein dem heiligen Pfad dienen, den sehen die Götter als Brahmanen. Wer alles Begehren überwunden hat, wer nie selbstsüchtig handelt, wer sich nicht zum Sklaven der Welt macht und niemandem schmeichelt, wer von allen Fesseln frei ist, den sehen die Götter als Brahmanen. Alle weltlichen Wesen freuen sich auf Glück und fürchten sich vor Schmerz und Leid. Der Weise, der das Wohl aller sucht und kein Wesen verletzen möchte, enthält sich deshalb aller selbstsüchtigen Taten. Das Gelübde dieser Harmlosigkeit ist das verdienstvollste und höchste Opfer. Wer bis in sein Innerstes jegliche Gewalt überwindet, der kann jene höchste Befreiung finden, die aus dem Gelübde der Harmlosigkeit zu allen Wesen entsteht. Wer mit seinem eigenen Mund nicht einmal die fünf oder sechs Bissen genießt, die für Waldeinsiedler geboten sind, gilt als Nabel der Welt und Stütze des Universums. Sein Kopf und jede andere Körperlichkeit wie auch die guten und schlechten Taten werden im Opferfeuer verbrannt. Solch ein Mensch, der sich im Selbst opfert, der reinigt und befreit die Sinne und das Denken im Feuer, das im innersten Raum seines Herzens wohnt. Durch diese Opfergabe ins Feuer des eigenen Selbst wird das ganze Weltall mit allen Geschöpfen einschließlich der Götter befriedet. Wer die ichhafte Seele, die nach dem Licht greift, von den drei körperlichen Schichten umhüllt *(dem grobstofflichen, feinstofflichen und ursächlichen Körper)* und von den drei natürlichen Qualitäten geprägt wird *(Güte, Leidenschaft und Unwissenheit)*, als Ishvara erkennt, als das Selbst oder die Höchste Seele, der ist in allen Welten der Verehrung wert, und die großen Götter mit allen Weisen loben dessen Verdienst.

Wer im Selbst, das in seinem Körper wohnt, den ganzen Veda, den Raum, alle Dinge der Wahrnehmung, die Rituale und Lehren der heiligen Schriften und das unvergleichliche Wesen der Höchsten Seele erkennt, wird selbst von den Göttern als Erstes aller Wesen verehrt. Wer im Selbst, das in seinem Körper wohnt, das Höchste erkennt, das nicht am Irdischen haftet, das unermeßlich wie das Firmament ist, das aus dem goldenen Ei *(dem Brahman)* geboren wurde und innerhalb des Eies wohnt, das äußerlich mit vielen Federn geschmückt, zwei Flügel wie ein Vogel hat *(z.B. Gegensätze)* und das unter den Strahlen des Lichtes so vielfältig erscheint, der ist wahrlich höchster Verehrung selbst durch die Götter wert. Wer das Rad der Zeit durchschaut, das sich ewig dreht und keinen Verfall kennt, das die Lebenszeit aller Geschöpfe verschlingt, das die sechs Jahreszeiten als Radkranz und die Monate als Speichen hat, das gut geschmiert ist und das ganze Universum mit sich zieht, den loben die Götter. Das Höchste Selbst ist der stille Raum, der Körper des Universums und durchdringt alle Geschöpfe. Wenn sich das verkörperte Selbst *(Jiva)* dieser Stille nähert und die Götter befriedigt, dann befriedigen sie den Verkörperten und sättigen den hungrigen Rachen der Zeit. Dann erreicht das verkörperte Selbst den ewigen Glanz des Höchsten Selbst und die unendlichen Bereiche furchtloser Seligkeit.

Denn vor wem sich kein Wesen fürchtet, der muß auch kein Wesen fürchten. Wer niemanden verletzt oder tadelt, der muß auch keine Verletzung und keinen Tadel fürchten. Er ist wahrlich ein Brahmane und wird das Höchste erkennen. Wessen Unwissenheit aufgelöst und wessen Sünden abgewaschen wurden, der muß nicht mehr nach Nahrung suchen und sucht weder in dieser noch in der jenseitigen Welt irgendein Glück *(sondern erreicht Vollkommenheit)*. Wer das Gelübde der vierten Lebensweise angenommen hat, wandert auf Erden wie ein Besitzloser ohne jegliche Bindung. Er ist von Zorn und Schuld befreit. Er betrachtet einen Klumpen Erde und einen Klumpen Gold als gleichwertig und sammelt nichts Persönliches mehr an. Er hat weder Freunde noch Feinde, und ist völlig unabhängig von Lob und Tadel sowie von angenehm und unangenehm.

Kapitel 246 - Über das Selbst

Vyasa sprach:
Das verkörperte Selbst ist eine Gestaltung der Natur und ihren Qualitäten *(Sattwa, Rajas und Tamas)*. Doch der Verkörperte erkennt dies nicht, denn nur das Selbst ist der Allerkenner *(der ewige Zeuge)*. Wie ein guter Wagenlenker mithilfe von starken, wohlerzogenen und hochmotivierten Rossen den gewünschten Weg nimmt, so wirkt das Selbst mithilfe der Sinne und dem Denken. Die Sinnesobjekte sind höher als die Sinne, das Denken ist höher als die Sinnesobjekte, die Vernunft ist höher als das Denken, das Mahat *(die Intelligenz)* ist höher als die Vernunft, das Ungestaltete ist höher als das Mahat, das Brahman ist höher als das Ungestaltete, aber nichts ist höher als das Brahman. Das ist das Ewige und das Höchste. Als Selbst ist es in allen Wesen, unsichtbar und alldurchdringend. Nur die Yogis schauen dieses Höchste Selbst durch ihre reine und tiefgründige Einsicht. Sie verschmelzen die fünf Sinne mit dem Denken als sechstes und all ihren Objekten im Selbst mithilfe der Vernunft, meditieren über die drei Bewußtseinsebenen, nämlich das Gedachte, das Denken und den Denker, überwinden durch Meditation jede Art der Sinnesbegierde, erkennen ihr Einssein mit dem Brahman selbst und lösen damit jedes ichhafte Bewußtsein auf. So findet der Yogi die vollkommene innere Stille und erreicht das, worin die Unsterblichkeit wohnt.

Wer dagegen ein Sklave seiner Sinne und in die Ansichten von Sein und Nichtsein verstrickt ist, der ist durch „Selbstbetrug" dem Tode unterworfen und trifft damit auch wirklich auf den Tod. Deshalb sollte man jedes Verlangen überwinden und das ruhelose Denken in der Einsicht *(bzw. im reinen Bewußtsein)* zur Ruhe bringen. Ist das Denken in der Einsicht gestillt, wird man *(unerschütterlich bzw. zeitlos)* wie der Kalanjara Berg. Durch Reinigung des Herzens überwindet der Yogi alle Gegensätze, wie Gut und Böse oder Gerecht und Ungerecht. Hat er sein Innerstes gereinigt und die zeitlose Stille und sein wahres Selbst gefunden, erreicht er höchste Seligkeit.

Die innere Stille zeigt sich in einem friedlichen Schlaf ohne Träume und ist vergleichbar mit einer Kerzenflamme an einem windstillen Ort. Wenn der Yogi sich selbst beständig im Selbst verschmilzt, dann erkennt er schließlich durch Entsagung und Reinigung sich selbst im Selbst.

Diese Worte, welche ich dir, oh Sohn, als Belehrung gebe, sind die Essenz aller Veden. Ihre tiefe Wahrheit läßt sich weder durch Logik noch durch bloßes Lernen der Schriften begreifen. Man kann sie erfahren auf dem Pfad des Yoga. Durch das Verbuttern des Reichtums aller religiösen Werke, zehntausender Vedaverse und aller anderen heiligen Schriften ist dieser amritgleiche Nektar entstanden. Wie Butter aus dem Quark oder Feuer aus dem Reibholz, hat sich dieser Nektar zu deinem Wohl erhoben, oh Sohn, und er bildet die Weisheit aller wahrhaft Weisen. Diese tiefgründigen Worte sind als Belehrung für Snatakas beabsichtigt *(ausgelernte Brahmanenschüler)*. Sie sollten keinem gegeben werden, der von Leidenschaft getrieben, ohne Selbstzügelung oder Entsagung ist. Sie sind für den geeignet, der in den Veden erfahren ist, der seinen Lehrer ehrt und der von Böswilligkeit frei, mitfühlend, achtsam, wahrhaftig und offen ist. Ungeeignet sind sie für Streitsüchtige, Verleumder und Übelgesinnte. Für Verdienstvolle, Lobenswürdige, Ruhige, Gesammelte, Askesereiche, Brahmanen, eigene Söhne oder pflichtbewußte Schüler enthält diese Belehrung die wahre Essenz der Lebensaufgaben. Dieses Geschenk ist für einen Weisen weit wertvoller, als die ganze Erde mit ihren Schätzen.

Damit habe ich zu dir über ein Thema gesprochen, das eines der größten Mysterien ist und ein Thema bezüglich des Höchsten Selbst, das den gewöhnlichen menschlichen Verstand überschreitet. Die Ersten der Rishis haben es erkannt, die Upanishaden gelehrt, und du hast mich danach gefragt. Nun sage mir, was noch in deinem Geist ist. Sage mir, welche Zweifel du noch hegst. Höre mich, oh Sohn, solange ich vor dir sitze. Worüber soll ich dich noch belehren?

Kapitel 247 - Über das persönliche Selbst

Suka sprach:
Oh Ruhmreicher, oh Bester der Rishis, belehre mich noch ausführlicher über das Selbst. Sage mir, was das persönliche Selbst *(Adhyatma)* ist und woher es kommt.

Vyasa sprach:
Das, oh Sohn, was man als persönliches Selbst der Menschen betrachtet, werde ich dir nun erklären. So höre mich! Erde, Wasser, Feuer, Wind und Raum sind die großen Elemente, aus denen alle Geschöpfe geformt werden, und obwohl sie in Wahrheit ein Ganzes sind, betrachtet man sie doch als verschieden, wie einzelne Wellen auf dem Ozean. Wie eine Schildkröte ihre Glieder ausstreckt und wieder in sich zurückzieht, so erscheinen und vergehen die Elemente, die in zahllosen Gestaltungen wohnen. Dieses ganze Weltall aus belebten und unbelebten Geschöpfen ist aus diesen fünf Elementen zusammengesetzt. Auf sie stützt sich alles, was entsteht, existiert und vergeht. Der Allschöpfer hat sie jedoch in jedem Geschöpf anders verteilt, um verschiedenen Zielen zu dienen.

Da fragte Suka:
Wie kann man diese ungleiche Verteilung *(der Elemente)* in den vielfältigen Geschöpfen der Welten verstehen? Welche unter ihnen sind die Sinne und welche die Eigenschaften? Und woran kann man ihre Neigungen erkennen?

Und Vyasa sprach:
Ich werde sie dir der Reihe nach erklären. Höre aufmerksam! Der Klang, das Gehör und alle Höhlungen des Körpers - diese drei haben das Raumelement als ihren Ursprung. Der Lebensatem, die Bewegung der Glieder und der Tastsinn gelten als Erscheinungen des Windes. Das Sichtbare, die Augen und das Verdauungsfeuer im Bauch werden durch das Feuer hervorgebracht. Geschmack, Zunge und alle Flüssigkeiten sind vom Wasser. Geruch, Nase und Körperlichkeit sind die Erscheinungen der Erde. Damit ist der Mensch mit seinen fünf Sinnen als körperliche Gestaltung der fünf Elemente erklärt. Berührung gilt als Eigenschaft des Windes,

der Geschmack kommt aus dem Wasser, die Sichtbarkeit aus dem Feuer, der Klang hat seinen Ursprung im Raum, und der Geruch gilt als Eigenschaft der Erde. Denken, Verstand und Charakter - diese drei entstehen aus ihren eigenen früheren Konditionierungen. Sie sind höher als die drei natürlichen Qualitäten *(Gunas)*, aber stehen gewöhnlich unter ihrer Herrschaft. Wie die Schildkröte ihre Glieder ausstreckt und wieder in sich zurückzieht, so bringt der Verstand die Sinne hervor und zieht sie wieder in sich zurück. Das Bewußtsein persönlicher Identität, das für diese körperliche Ansammlung zwischen Fußsohlen und Scheitel entsteht, kommt hauptsächlich aus der Tätigkeit des Verstandes. Es ist der Verstand, der die fünf Eigenschaften *(von Klang, Gefühl, Form, Geruch und Geschmack)* formt. Es ist der Verstand, der auch die fünf Sinne mit dem Denken als sechstes gestaltet. Wenn der Verstand fehlte, wo wären dann all die Eigenschaften? Im Menschen gibt es fünf Sinne, das Denken *(Manas)* nennt man das Sechste, den Verstand *(Buddhi)* das Siebente und die Seele *(Kshetrajna)* das Achte. Wie die Augen dem Sehen dienen, so dienen die Gedanken dem Zweifeln *(bzw. dem Beurteilen der Wahrnehmung)*, der Verstand dem Entscheiden und die Seele als zuschauender Zeuge.

Rajas, Tamas und Sattwa entstehen aus Ihresgleichen und wirken in allen Geschöpfen. Sie werden Gunas *(natürliche Qualitäten)* genannt und lassen sich an ihren Wirkungen erkennen. Alles was man an sich selbst als Heiterkeit, Licht, Stille und Reinheit wahrnimmt, sollte als Sattwa *(Güte)* bekannt sein. Alle Zustände von Körper oder Geist, die mit sorgenvollem Begehren verbunden sind, sollten als von Rajas *(Leidenschaft)* geprägt betrachtet werden. Und alle Zustände, die mit Verträumtheit und Verblendung *(der Sinne, des Denkens und der Vernunft)* zu tun haben, alles Unklare, Dumpfe und Vernebelte, sollte als Wirkung von Tamas *(der Dunkelheit bzw. Unwissenheit)* bekannt sein. Jegliche Heiterkeit, Fröhlichkeit, Gelassenheit und innerliche Zufriedenheit sind Wirkungen von Sattwa. Jegliche Überheblichkeit, Gaunerei, Stolz, Ehrgeiz, Habgier, Leidenschaft und Rachsucht sind Anzeichen der natürlichen Qualität von Rajas. Jegliche Verblendung, Unachtsamkeit, Träumerei, Depression und Faulheit sollte man dagegen als Anzeichen von Tamas erkennen.

Kapitel 248 - Über die geistige Welt

Vyasa sprach:
Das Denken produziert unzählige Vorstellungen *(Ideen von existierenden Objekten)*, der Verstand unterscheidet sie und das Herz empfindet sie als angenehm oder unangenehm. Dies sind die drei Kräfte, welche das Handeln antreiben. Höher als die Sinne stehen die Sinnesobjekte. Höher als die Objekte ist das Denken, höher als das Denken ist der Verstand, und höher als der Verstand ist die Seele *(bzw. das Selbst)*. Für gewöhnliche Menschen ist der Verstand ihre ganze Seele. Wenn der Verstand durch seine Bewegung verschiedene Ideen *(von Objekten)* innerhalb seiner selbst formt, wird er Denken genannt. Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Sinne *(bezüglich ihrer Objekte und Eigenschaften)* präsentiert der Verstand *(obwohl er ein und derselbe ist)* verschiedene Wahrnehmungen aufgrund seiner verschiedenartigen Konditionierung. Wenn er hört, wird er zum Ohr, wenn er fühlt, wird er zum Gefühl, wenn er sieht, wird er zum Auge, wenn er schmeckt, wird er zur Zunge, und wenn er riecht, wird er zur Nase. Es ist der Verstand, der aufgrund seiner Konditionierung in verschiedenen Formen erscheint. Es ist der konditionierte bzw. gestaltete Verstand, den man als Sinne bezeichnet. Über ihm steht als ewiger Zeuge das unsichtbare Selbst *(der Atman)*. Im Körper wohnend, wird der Verstand von den drei Qualitäten *(von Sattwa, Rajas und Tamas)* geprägt. Manchmal empfindet er Freude, manchmal wird er vom Kummer überwältigt, und manchmal fühlt er weder Freude noch Kummer. Der Verstand, dessen Hauptfunktion *(wie bereits gesagt)* darin besteht, die Vielfalt der Wesen zu schaffen, wird zu den drei natürlichen Qualitäten, wie die mächtigen Regenwolken die großen Flüsse bilden. Wenn der Verstand irgendetwas begehrt, dann wird er zum Denken und den Sinnen, obwohl alles nur Verstand ist.

Deswegen sollten zuerst die Sinne beherrscht werden, welche die Eindrücke von Form, Geruch usw. hereintragen. Wenn der Verstand von einem der Sinne beherrscht wird, trägt dieser

die Form von existierenden Dingen in das Denken, obwohl alles nur Verstand ist. Das geschieht mit all den Sinnen nacheinander bezüglich der Vorstellungen, die damit ergriffen werden. Alle drei natürlichen Qualitäten *(von Sattwa, Rajas und Tamas)* wohnen in dieser Dreiheit *(von Sinne, Denken und Verstand)* und halten die entsprechenden äußeren Objekte fest, wie die Radspeichen den Radkranz. Das Denken ist die Lampe des Verstandes, die mittels der Sinne aufleuchtet und sucht oder entsprechend träge und dunkel ist. So besteht dieses ganze Universum *(als eine Schöpfung des Verstandes)*. Wer dies erkannt hat, wird *(von der Anhaftung an die weltlichen Dinge)* nicht mehr überwältigt. Er klagt nicht und jubelt nicht. Er hat keinen Grund mehr, auf irgendetwas neidisch oder stolz zu sein. Das Selbst kann mit den Sinnen nie erfaßt werden, deren Natur es ist, begehrend durch die Welt der Dinge zu wandern. Desto unreiner und ungebändigter sie sind, desto mehr liegt das Selbst im Dunkeln. Wer jedoch mithilfe des Denkens die Zügel der Sinne ergreift, dem kann sich das Selbst offenbaren wie etwas Verborgenes aus der Dunkelheit. Wahrlich, wie alle Dinge sichtbar werden, wenn sich die Dunkelheit um sie herum zerstreut, so wird das Selbst sichtbar, wenn die Unwissenheit verschwindet.

Wie ein Wasservogel, obwohl er auf dem Wasser schwimmt nicht durchnäßt wird, so wird der befreite Yogi von der Unvollkommenheit der drei natürlichen Qualitäten *(Sattwa, Rajas und Tamas)* nicht verunreinigt. Dann wird der Weise, der höchste Erkenntnis erreicht hat, selbst wenn er sich an der irdischen Vielfalt erfreut, durch seine fehlende Anhaftung von keiner Unvollkommenheit mehr befleckt, worunter andere nach dem Genuß zu leiden haben. Wer alles Karma abgewaschen hat und die Seligkeit allein im Selbst findet, wer zum Selbst aller Wesen geworden ist und sich von den drei natürlichen Qualitäten befreit hat, der erreicht ein klares Denken und reine Sinne, die aus dem Selbst entstehen. An diesem Höchsten Selbst können die drei natürlichen Qualitäten niemals haften. Es ist allein das Ich, das an den drei Qualitäten anhaftet. Das Selbst ist der ewige Zeuge, der die Qualitäten erkennt und sie der Weltordnung entsprechend ins Dasein ruft. Erkenne diesen subtilen Unterschied zwischen dem Ich und dem Selbst! Der eine haftet an den natürlichen Qualitäten und der andere schaut gelassen zu. Doch obwohl sie diesbezüglich verschieden erscheinen, sind sie doch immer das Eine. Wie der Fisch, der im Wasser lebt, vom Wasser verschieden erscheint, aber Fisch und Wasser immer zusammengehören, so sind auch das Ich und das Selbst ein Ganzes. Wie die Gärfliege mit dem faulen Obst oder der Grashalm mit seiner Wurzel, so sind das Ich und das Selbst unzertrennlich verbunden.

Kapitel 249 - Die Erkenntnis des Selbst

Vyasa sprach:
Die Sinnesobjekte, von denen man umgeben wird, sind durch den Verstand geschaffen. Das Selbst steht, ohne an irgendetwas anzuhaften, als Zuschauer über allem. Der Verstand erschafft diese Welt der Dinge, wofür die drei natürlichen Grundqualitäten beständig umgestaltet werden. Das Selbst oder der Kshetrajna, der die Kraft der Erkenntnis hat, steht über allem als ewiger Zeuge. Die Sinnesobjekte, welche der Verstand erschafft, sind Gestaltungen des Verstandes. Wahrlich, wie die Spinne aus sich selbst ihre Fäden erzeugt, so fließen die Sinnesobjekte mit ihren natürlichen Qualitäten aus dem Verstand und sind aus Verstand gemacht. Einige behaupten, daß die natürlichen Qualitäten mit der Selbsterkenntnis durch das Yoga in ihrer Existenz nicht verschwinden, sondern nur ihre Wirkungen aufgehoben werden. Andere behaupten, daß sie durch Erkenntnis aufgelöst sind, augenblicklich vernichtet und nicht wiederkehren können. Beide Ansichten möge man mit ganzer Kraft bedenken, durchschauen und auflösen. Auf diesem Weg gewinnt man Klarheit und Einsicht in das Selbst. Denn das Selbst ist ohne Anfang und ohne Ende. Wurde dieses Selbst wahrhaft erkannt, kann der Mensch denken und handeln, ohne vom Zorn überwältigt zu werden, ohne Euphorie und stets frei von Stolz oder Neid. Wer durch Erkenntnis diesen Knoten im Herzen gelöst hat, der aus den Neigungen und Sorgen des Verstandes gebildet wurde und wahrlich schwer zu lösen ist, kann selig leben, ohne Kummer und ohne Zweifel. Wie Menschen, die in einen großen tiefen Fluß

gefallen sind, so mühen sich die Unwissenden in dieser Welt ab, um nicht unterzugehen. Der Weise jedoch, der die Wahrheit erkannt hat, wird davon nicht gequält, denn er wandelt auf dem ewigen Urgrund festen Landes. Wahrlich, wer sein Selbst als reine Erkenntnisfähigkeit oder ewiges Bewußtsein erkennt, der überwindet alles Leiden. Wahrlich, wer den Ursprung und das Ende aller Geschöpfe sowie ihre Vielfalt und Gegensätzlichkeit durchschaut, der erreicht höchste Seligkeit. Das ist der wahre Reichtum eines Brahmanen. Dafür wird er geboren. Das Selbst zu erkennen und die zeitlose Stille zu finden, ist der Weg zum Höchsten, zur Erlösung. Wer das Selbst erkannt hat, der ist rein und wahrlich weise. Welches andere Merkmal gäbe es für einen Weisen? Mit dieser Erkenntnis haben die Weisen das Höchste erreicht und sind befreit. Alle Quellen der Angst, unter denen die Unwissenden leiden, sind für sie versiegt. Es gibt kein höheres Ziel als das Ewige, das der Weise durch Erkenntnis erreicht.

Der Unwissende klagt über diese unvollkommene Welt und jammert bei ihrem Anblick. Betrachte lieber den Weisen, der alles Leiden überwunden und beide Seiten durchschaut hat, sowohl das Sein als auch das Nichtsein! Seine vergangenen Taten hat er verbrannt. Was er noch vollbringt, das geschieht ohne Anhaftung an die Früchte und so sammelt er nichts mehr an, weder Glück noch Leid.

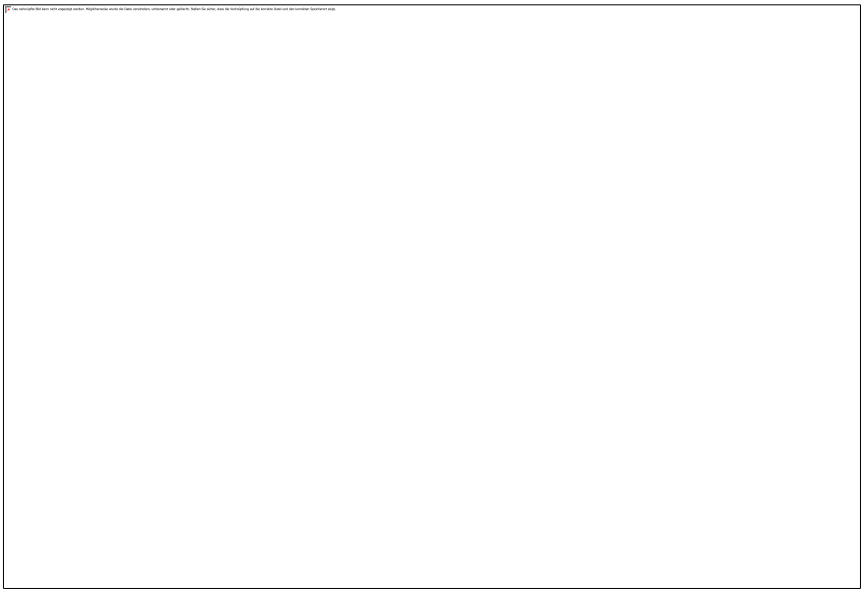
Kapitel 250 - Die Höchste aller Lebensaufgaben

Suka sprach:
Möge der Ehrwürdige mich belehren, was die Höchste aller Lebensaufgaben ist, über die hinaus in dieser Welt keine weitere Aufgabe besteht.

Vyasa sprach:
So werde ich dir von der höchsten Aufgabe erzählen, die uralt ist und von den Rishis gelehrt wurde. Höre mich mit ganzer Achtsamkeit! Zuerst sollten die umherschweifenden Sinne durch die Vernunft sorgfältig gezügelt werden, wie ein guter Vater seine unerfahrenen Kinder zügelt, die zu manch schlechter Gewohnheit neigen. Das Zurückziehen der Gedanken und Sinne von allen Objekten und ihre Sammlung *(im Selbst)* ist die höchste Entsagung. Dies gilt als die Erste und Höchste aller Aufgaben. Mithilfe der Vernunft zügle man die fünf Sinne und das Denken, und, ohne in weltliche Dinge abzuschweifen, die endlose Gedanken hervorbringen, sollte man in sich ruhen und im Selbst zufrieden sein. Wenn die Sinne und Gedanken von den Weiden zurückgezogen sind, wo sie gewöhnlich umherziehen, und in ihre wahre Heimat finden, dann wirst du in dir selbst das ewige und höchste Selbst erkennen. Auf diesem Weg können die hochbeseelten Zweifachgeborenen, die mit Weisheit gesegnet wurden, diese höchste und alldurchdringende Seele schauen, die einer rauchlosen Flamme gleicht. Wie ein großer Baum mit zahlreichen Zweigen nicht weiß, woher seine Blätter, Blüten und Früchte kommen und wohin sie gehen, so weiß auch die Seele, die von Geburt und anderen Eigenschaften geprägt wurde, nicht, woher sie kommt und wohin sie geht. Doch in jedem Wesen ist ein Höheres Selbst, das *(frei von individueller Erkenntnis)* alles erkennt und durchschaut. Dann schaut man im Licht der Erkenntnis sich selbst im Selbst. So erkenne dich im Selbst, sei körperlos und allwissend! Betrachte diesen Körper nicht mehr als dein Eigen, wie eine Schlange ihre verbrauchte Haut abstreift, und sei gereinigt von allen Sünden, ohne Angst, Krankheit und Leiden, erleuchtet und erlöst!

Leidvoll ist der Fluß des Lebens, wie er sich in alle Richtungen ausbreitet und in seinem Lauf die Welt trägt. Die fünf Sinne sind seine Krokodile, das Denken und seine Absichten sind die Ufer, Habgier und Verblendung sind das Schilfgras, das dahintreibt und die Ufer bedeckt, Begierde und Zorn sind die wilden Alligatoren, die darin leben, die Wahrheit bildet die heiligen Pilgerorte an den Furten und Buchten, die Lügen bilden die Wogen und der Ärger den Schlamm. Seine Quellen sind im Ungestalteten, und so fließt er in reißenden Strömen dahin, undurchquerbar für alle ungereinigten Seelen. So überwinde mithilfe der Erkenntnis diesen Fluß des Leidens, der die Begierden als gefräßige Alligatoren hat und den riesigen Ozean des

Samsara füllt! Die Vielfalt des Lebens ist seine unergründliche Tiefe. Deine Geburt, oh Kind, ist die Quelle, aus der sich dieser Strom erhebt. Das Karma sind seine kraftvollen Wirbel und Strömungen. Schwer ist er zu besiegen, doch die Weisen können ihn mit dem Floß der Erkenntnis überqueren. Hast du ihn überquert, wird dein Selbst von jeder Anhaftung befreit sein. Du wirst Selbsterkenntnis und innere Stille gefunden haben sowie Reinheit in jeder Hinsicht. Gegründet auf eine gereinigte und klare Vernunft wirst du das Brahman erkennen und sein. Von jeder weltlichen Anhaftung befreit, alle Sünden verbrannt und mit gereinigter Seele betrachte diese Welt mit ihren oberflächlichen Kleinheiten wie von einer hohen Bergespitze aus. Gelassen, ohne Zorn, ohne Euphorie und ohne jegliche Boshaftigkeit wirst du das Werden und Vergehen aller Geschöpfe durchschauen.



Diese Lebensaufgabe betrachten die Weisen als die Höchste aller Aufgaben. Wahrlich, diesen Fluß des Leidens zu durchqueren, wird von den tugendhaften und mit Wahrhaftigkeit gesegneten Munis als das Höchste betrachtet, das man vollbringen kann. Diese Lehre von der alldurchdringenden Seele sollte ein Vater seinem Sohn weitergeben. Sie sollte dem verkündet werden, der sich um Wahrhaftigkeit und Sinneszügelung bemüht, der sanftmütig und gehorsam ist. Diese Selbsterkenntnis, von der ich eben zu dir, oh Kind, gesprochen habe, und deren Beweis das Selbst allein geben kann, ist ein Mysterium und wahrlich das Größte von allen Mysterien und die höchste Erkenntnis, die man erreichen kann. Das Brahman hat kein Geschlecht, weder männlich, weiblich noch sächlich. Es ist weder Leiden noch Glück. Es ist die Essenz von Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart. Wer auch immer diese Erkenntnis des Brahman erreicht, sei es Mann oder Frau, muß nicht wiedergeboren werden. Dies ist die Aufgabe auf dem Weg zur Befreiung von Geburt, Alter und Tod. Die Worte, die ich verwendet habe, um auf deine Frage zu antworten, können zur Befreiung führen, wie auch viele andere Lehren, die diesbezüglich von den Weisen verkündet wurden. So habe ich deine Frage nach dem Sein und Nichtsein erklärt, wie sie erklärt werden sollte. Inwieweit diese Worte fruchtbar werden, hängt nun von dir ab, oh Sohn. Allein dafür, oh gutes Kind, verkündet ein Lehrer, wenn er von einem friedlichen, lobenswerten und selbstgezügelten Sohn oder Schüler befragt wird, mit freudigem Herzen die Lehre in ihrer wahren Bedeutung, welche auch ich dir zu deinem Heil gegeben habe.

Kapitel 251 - Das Überwinden der Anhaftung

Vyasa sprach:
Man sollte keine Zuneigung zu Gerüchen, Geschmäckern und anderen Sinnesvergnügungen hegen. Noch sollte man Ornamente und andere Schmuckgegenstände akzeptieren, welche die Sinne und den Stolz nähren. Man sollte weder Ehre, Gewinn noch Berühmtheit begehren. So

verhalten sich weise Brahmanen. Man mag den ganzen Veda studiert haben, pflichtbewußt seinem Lehrer dienen und das Brahmacharya Gelübde beachten, doch allein durch das Rezitieren der Rig, Yajur und Saman Veden wird man noch kein Zweifachgeborener. Wer jedoch das Begehren überwunden und das Brahman erkannt hat, wer sich in allen Wesen sieht und alle Wesen in sich, der gilt als Vedenkenner, Unsterblicher und wahrer Zweifachgeborener. Wer nur die verschiedenen religiösen Riten durchführt und die Opfer mit den Geschenken des Dakshina, der erwirbt den Status eines Brahmanen noch nicht, solange er kein alldurchdringendes Mitgefühl hat und wunschlos ist. Wer keine Wesen mehr fürchtet und von keinem Wesen gefürchtet wird, wer weder Begierde noch Abneigung hegt, der kann als Brahmane gelten. Wer kein Geschöpf mit Worten, Taten oder Gedanken verletzt, der kann das Brahman erreichen. Es gibt nur eine Art der Bindung in dieser Welt, das ist die Begierde. Wer davon befreit wird, der erreicht das Brahman. Wer wie der Mond von den Wolken vom Begehren befreit ist, der lebt weise, sündenfrei und geht zufrieden durch die Zeit dahin. In wessen Geist sich alle Wünsche auflösen wie die unterschiedlichen Flüsse im grenzenlosen Ozean, der findet die innere Stille, aber nicht der Begehrende, der nach den weltlichen Dingen greift. Wer kein Begehren mehr hegt und unabhängig zufrieden ist, der hat alle seine Wünsche erfüllt und steigt voller Seligkeit zum Himmel auf.

Der tiefere Sinn der Veden ist die Wahrhaftigkeit. Der tiefere Sinn der Wahrhaftigkeit ist die Sinneszügelung. Der tiefere Sinn der Sinneszügelung ist die Selbstlosigkeit. Der tiefere Sinn der Selbstlosigkeit ist die Entsagung. Der tiefere Sinn der Entsagung ist die Reinigung. Der tiefere Sinn der Reinigung ist die Seligkeit. Der tiefere Sinn der Seligkeit ist der Himmel. Der tiefere Sinn des Himmels ist die zeitlose Stille, die ewige Harmonie. Suche diese höchste Stille durch Zufriedenheit und Erkenntnis auf dem Weg der Erlösung! Verbrenne alle Begierden mit ihren Sorgen und Zweifeln! Wer Zufriedenheit, Ruhe, Heiterkeit und Freiheit von Sorgen, Stolz und Anhaftung erreicht, wird sicher auch Vollkommenheit finden. Wer auf dem beschriebenen, sechsfachen Pfad *(Veden, Wahrhaftigkeit, Sinneszügelung, Selbstlosigkeit, Entsagung und Reinigung)* dieses Körperbewußtsein überwindet, das Sattwa *(die Gutheit)* alldurchdringend verwirklicht und das Selbst in seinem Inneren erkennt, der erreicht die Befreiung jenseits der drei *(natürlichen Qualitäten)*. Der Weise, der das Selbst als Höchstes im Körper erkannt hat, das von Geburt und Tod frei ist, in sich selbst besteht, keine Merkmale hat, von den drei natürlichen Qualitäten frei, keiner Reinigung bedarf und mit dem Brahman identisch ist, der erreicht Seligkeit, die kein Ende kennt. Die Zufriedenheit, die der Weise findet, indem er seine Gedanken von der Wanderschaft in alle Richtungen zurückhält und allein auf die Selbsterkenntnis richtet, ist unvergleichlich und kann auf keinem anderen Wege erreicht werden. Man sagt, daß nur der in den Veden wahrhaft erfahren ist, der das kennt, was einen leeren Magen zufrieden und einen Kranken gesund macht, was der Reichtum in der Armut und die Stärke im Schwachen ist.

Wer seine Sinne überwindet und von allen Ablenkungen zurückhält, wer ein Leben der Yoga Meditation führt, der kann als Brahmane und Bester der Menschen gelten. Er hat seine ganze Seligkeit im Selbst. Wer beständig die Begierden schwächt und sich selbst dem Höchsten widmet, dem erscheint die Selbsterkenntnis wie der klare Vollmond. Wie die Sonne alle Dunkelheit zerstreut, so zerstreut die Selbsterkenntnis alle Sorgen des Yogis, der damit sowohl die groben als auch die feinstofflichen Elemente überwindet, das Gestaltete wie auch das Ungestaltete. Einen Brahmanen, der den Bereich der Taten zusammen mit den natürlichen Qualitäten überwunden und jegliche Anhaftung gelöst hat, können Altersschwäche und Tod nicht mehr bedrängen. Wahrlich, wenn der Yogi von allem befreit und jenseits von Begierde und Abneigung ist, dann sagt man, daß er bereits in diesem Leben seine Sinne mit all ihren Objekten überwunden hat. Wer die Natur überwindet, wird zum tiefsten Urgrund. Er wird befreit von der Wiedergeburt im Rad der Zeit, weil er das Höchste erreicht hat.

Kapitel 252 - Zusammenfassung über die Elemente

Vyasa sprach:
Einem Schüler, der nach der Befreiung jenseits aller Gegensätze fragt und voller Wohlwollen ist, sollte ein vollendeter Lehrer zuerst alles erzählen, was ich dir bis jetzt über das Selbst erklärt habe. Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde bestehen zusammen mit der Zeit und dem Werden und Vergehen in allen Geschöpfen, die aus den fünf Elementen zusammengesetzt sind. Wie jeder Gelehrte weiß, ist der Raum die Weite, wo sich der Klang entfaltet, der als Hörbares mit dem Ohr wahrgenommen wird. Die Bewegung ist die Essenz des Windes, der auch den Lebensatem bildet und als Fühlbares mit dem Tastsinn *(der Haut)* wahrgenommen wird. Hitze, Licht, Verdauung, Lebenswärme und die Augen - diese fünf entstehen aus dem Feuerelement, welches die vielfältigen Formen und Farben als Merkmal hat. Verdunstung, Löslichkeit und alle flüssigen Substanzen sind vom Wasserelement. Blut, Mark und alles, was im Körper wäßrig und kühlend ist, ist von dieser Essenz. Der Geschmack ist die Eigenschaft des Wassers und die Zunge das Sinnesorgan dafür. Dagegen sind alle festen Substanzen vom Erdelement, wie Knochen, Zähne, Nägel, Bart, Borsten, Haar, Adern, Sehnen und Haut. Seine Eigenschaft ist der Geruch und das Sinnesorgan die Nase. Dabei besitzt jedes nachfolgende Element auch die Eigenschaften des vorhergehenden. In allen Lebewesen sind diese Grundelemente mit ihren Eigenschaften und Sinnesorganen *(mehr oder weniger)* vorhanden. So haben die alten Rishis diese fünf Elemente mit ihren Erscheinungen beschrieben. Das Denken bildet das neunte in der Aufzählung *(fünf Elemente, Entstehen, Vergehen und Zeit),* und die Vernunft gilt als das zehnte. Das elfte ist das unendliche Selbst, das alles durchdringt und als Höchstes betrachtet wird. Das Wesen des Denkens ist das Zweifeln, während die Vernunft entscheidet und Gewißheit bringt. Das Selbst *(als ewiger Zeuge)* wird als Jiva *(Ich oder Person)* bezeichnet, wenn es am Körper anhaftet und vom Karma geprägt wird. Wer diese ganze Gestaltung der lebenden Wesen als vollkommen und rein erkennt, wird von unvollkommenen Taten nicht mehr belastet, auch wenn er in der Zeit lebt.

Kapitel 253 - Zusammenfassung über den Yoga Weg

Vyasa sprach:
Wer in den heiligen Schriften erfahren ist, schaut auf den dargelegten Wegen das Selbst, wie es vom Körper umhüllt und höchst subtil ist und unabhängig vom groben Körper in ihm wohnt. Wie die Strahlen der Sonne unsichtbar für die Augen durch den Raum fließen und nur gesehen werden, wenn sie auf etwas Körperliches treffen, so besteht auch das Selbst vom Körperlichen unabhängig und erfüllt das ganze Universum jenseits der menschlichen Wahrnehmung. Und so, wie sich das Licht der Sonne im Wasser spiegelt, so schaut der Yogi innerhalb der grobstofflichen Körper das allgegenwärtige Selbst als Spiegelbild. Sogar jene Wesen, die vom grobstofflichen Körper befreit und nur noch vom feinstofflichen umhüllt sind und darin wohnen, schaut der Yogi, der seine Sinne beherrscht und das Selbst erkannt hat. Wahrlich, durch ihr eigenes Selbst sehen die Yogis jene unsichtbaren Wesen. Ob im Schlafen oder Wachen, während des Tages wie in der Nacht und während der Nacht wie am Tage haben die Yogis, die alle Schöpfungen des Verstandes, die leidenschaftlichen Taten und yogischen Kräfte überwunden haben, ihren feinstofflichen Körper *(Lingam)* unter vollkommener Kontrolle. Obwohl der Yogi immer noch mit dem feinstofflichen Körper verbunden ist, wandert er doch befreit von Alter und Tod durch alle Bereiche der Seligkeit, sofern sich das mit Worten überhaupt ausdrücken läßt.

Der Mensch dagegen, der noch unter dem Einfluß seiner Gedanken und Ansichten steht, identifiziert sich sogar im Traum mit seinem grobstofflichen Körper, trennt sich von den anderen und erfährt Glück und Leid. Wahrlich, selbst im Traum genießt er Lust und erleidet Qual, wird von Begierde und Zorn überwältigt und trifft auf vielfältige Katastrophen. In seinen Träumen erwirbt er großen Reichtum und fühlt sich höchst befriedigt, vollbringt lobenswerte Taten und benutzt die Sinne wie in seinen wachen Stunden. Wunderbar ist dieses körperliche Wesen, das

in der Gebärmutter volle zehn Monate *(40 Wochen)* unter großer innerer Hitze liegen muß und doch nicht wie Nahrung verdaut wird. Menschen, die von Leidenschaft und Unwissenheit überwältigt werden, können in ihrem grobstofflichen Körper nie das verkörperte Selbst schauen, das sich aus dem alldurchdringenden Höchsten Selbst erhoben hat und im Herzen aller Wesen wohnt. Wer sich dem Yoga hingibt, um das Selbst zu erkennen, überwindet den leblosen grobstofflichen Körper, den feinstofflichen Körper *(Lingam)* und sogar den ursächlichen Körper *(Karana)*, der selbst während der universalen Auflösung *(in der Brahma Nacht)* nicht zerstört wird.

Unter den Aufgaben, die für die verschiedenen Lebensweisen einschließlich der vierten *(als Sannyasin)* geboten wurden, habe ich dir nun den höchsten Yoga erklärt, der die Sinne und das Denken zur Ruhe bringt und durch Sandilya *(in der Chandogya Upanishad)* verkündet wurde. Wer die sieben subtilen Wesen durchschaut *(Sinne, Sinnesobjekte, Denken, Vernunft, Intelligenz, Natur und Selbst)* sowie die sechsfache Gottheit des Universums *(als Allwissenheit, Zufriedenheit, Mitgefühl, Klarheit, Freiheit und Allmacht)* und schließlich erkennt, daß dieses Weltall nur eine Gestaltung der drei natürlichen Qualitäten *(von Güte, Leidenschaft und Unwissenheit)* ist, der kann das Höchste Brahman erreichen.

Kapitel 254 - Der Baum des Begehrens und die Körperstadt

Vyasa sprach:
Es gibt einen wundersamen Baum im Herzen der Menschen, den man Begehren nennt. Er wächst aus dem Samen der Unvollkommenheit *(bzw. Illusion)*. Zorn und Stolz bilden seinen mächtigen Stamm, der Tatendrang ist der feuchte Boden um seinen Fuß, die Unwissenheit ist die Wurzel dieses Baumes, die Unachtsamkeit ist das Wasser, das ihn nährt, der Neid sind seine Blätter, die karmischen Taten aus vergangenen Leben liefern seine Energie, Verblendung und Zweifel sind seine Zweige, der Kummer bildet die Äste und Angst die Sprossen. Der unersättliche Durst nach vermeintlich angenehmen Formen sind die Kletterpflanzen, die ihn von allen Seiten umschlingen. Diesen Baum verehren die begehrlichen Menschen, die sich mit ehernen Ketten in Erwartung reicher Frucht an ihn geschmiedet haben. Der Weise, der diese Ketten löst, den Baum an der Wurzel fällt und beides, Glück und Leid, überwindet, der erreicht Erlösung. Der Unwissende, der diesen Baum durch das Streben nach Sinnesdingen nährt, wird durch eben diese Dinge zerstört, wie ein Kranker durch immer neues Gift. Der Weise jedoch, schlägt auf dem Yoga Weg mithilfe des alldurchdringenden Samadhi Schwertes der Stille die weitreichenden Wurzeln dieses Baumes ab. Denn wer erkennt, daß alle Handlungen im Verlangen nach den Früchten zu kettenhafter Bindung und Wiedergeburt führen, der geht den Weg zur Überwindung aller Leiden.

Der Körper wird mit einer Stadt verglichen. Die Vernunft ist ihr König, und das im Körper wohnende Denken gleicht einem Minister, der die Angelegenheiten vor den König bringt, welcher sie entscheiden sollte. Die Sinnesorgane sind die vom Denken angestellten Bürger *(um dem König zu dienen)*. Um die Bürger zu hegen, treibt sie das Denken mit Sinnesobjekten beständig zur Tätigkeit an. Dafür benutzt es zwei fragwürdige Gesellen, die man Leidenschaft und Unwissenheit *(Rajas und Tamas)* nennt. Von den Früchten dieser Tätigkeit leben alle Einwohner zusammen mit den Herren der Stadt, aber auch die fragwürdigen Gesellen erstarken damit in ihrer hinterlistigen Macht. Dadurch sinkt die Vernunft, die bis dahin König war, auf die gleiche Stufe wie das Denken *(indem sie unter den Einfluß von Leidenschaft und Unwissenheit kommt)*. Ist die Vernunft schwach, verlieren die Sinne ihre Klarheit und das Denken seine Zuverlässigkeit, wie auch die Minister korrupt und die Bürger unsicher werden, wenn der König keine Kraft hat. Die vernünftigen Ziele *(des Königs, der normalerweise das Wohlergehen sucht)* führen zunehmend ins Leiden und treffen immer häufiger auf Mißerfolge. Diese Mißerfolge der eigentlich vernünftigen Ziele des Königs bleiben dem Minister im Gedächtnis, und entsprechend quält sich das Denken und beginnt zu verzweifeln. Denn ohne herrschende Vernunft, verzweifelt das Denken an sich selbst, weil ein kraftloser König nichts entscheidet, was

die Minister bedenken. So dauert es nicht lange, und die Leidenschaft überwältigt die Vernunft und damit die ganze herrenlose Stadt. Leidenschaft und Unwissenheit überdecken dann alles, wie ein Spiegelbild den Spiegel. Es ist das Denken, das sich zuerst freundschaftlich mit der Leidenschaft und der Unwissenheit verbindet. Doch einmal erstarkt, ergreifen sie die ganze Stadt, die Vernunft und die Sinne, wie ein korrupter Minister zuerst den König schwächt und dann das Volk. Schließlich übernehmen Leidenschaft und Unwissenheit die Herrschaft im ganzen Körper.

Kapitel 255 - Die Eigenschaften der Elemente

Bhishma sprach:
Oh Sohn, höre nun weiter von den Worten, die von den Lippen des inselgeborenen Rishis *(Vyasa)* bezüglich der Erklärung dieser Welt flossen. Oh Sündloser, wie ein helllodernde Feuer *(das alle Unwissenheit verbrannt hat)* sprach der große Rishi diese Worte zu seinem Sohn, der noch einer rauchverhüllten Flamme glich. Von seinen Worten belehrt möchte auch ich dir, oh Sohn, dieses Wissen anvertrauen: Die Eigenschaften der Erde sind Trägheit, Schwere, Festigkeit, Fruchtbarkeit, Geruch, Formbarkeit, Bindekraft, Bewohnbarkeit *(bezüglich der Wesen)* und große Geduld. Die Eigenschaften des Wassers sind Kühlung, Geschmack, Feuchtigkeit, Flüssigkeit, Geschmeidigkeit, Wohltätigkeit, Verdunstung, Gefrieren und Schmelzen. Die Eigenschaften des Feuers sind unwiderstehliche Energie, Licht, Hitze, Verdauen, Garen und Verbrennen sowie Sorgen, Krankheit, Erregbarkeit, Wut und beständiges Nachobenstreben. Die Eigenschaften des Windes sind Fühlbarkeit, Träger der Rede, Ungebundenheit *(in seiner Bewegung)*, Stärke, Schnelligkeit, Entleerung und Reinigung, Bewegungskraft, Atem und Lebenskraft mit Geburt und Tod. Die Eigenschaften des Raumes sind Weite, Alldurchdringung, Dasein ohne Träger, Stütze und Gestaltung, Widerstandslosigkeit, Klang als Basis für das Gehör und das Leersein. Diese sind die fünfzig Eigenschaften, die entsprechend dieser Aufzählung die Essenz der fünf Elemente bilden. Geduld, Gedanken, Erinnerung, Vergeßlichkeit, Einbildungskraft, Beharrlichkeit, Neigung zu Gut und Böse und Unruhe sind die Eigenschaften des Denkens *(Manas)*. Klärung der gegensätzlichen Gedanken, Gewißheit, Konzentration und Achtsamkeit, Entscheidungsfähigkeit und Auflösung der Zweifel durch Einsicht sind die fünf Eigenschaften der Vernunft *(Buddhi)*.

Da fragte Yudhishthira:
Wie kann die Vernunft diese fünf Eigenschaften haben, und warum bezeichnet man die fünf Sinne als Eigenschaften der fünf Elemente? Das erkläre mir, oh Großvater, was so schwer verständlich erscheint.

Bhishma sprach:
Die Vernunft, so sagt man, hat sogar alle sechzig *(oben genannten)* Eigenschaften. Denn was wären die Eigenschaften der fünf Elemente ohne die Wahrnehmung? Doch schließlich existieren alle diese denkbaren Eigenschaften nur in Verbindung mit dem Selbst *(als Erkenntnisfähigkeit und ewigen Zeugen)*. So erklären die Veden, oh Sohn, daß die Elemente und all ihre Eigenschaften allein von Ihm geschaffen werden, der jenseits aller Vergänglichkeit ist. Deshalb *(weil sie geschaffen wurden)* sind alle Eigenschaften der Zeit unterworfen und nicht ewig. So bleiben auch alle Theorien *(über den Ursprung des Weltalls und anderer Ereignisse)*, wie ich sie dir verkündet habe, für den Einsichtigen vergänglich und unvollkommen. Dennoch bewahre sorgfältig in dieser Welt alles, was ich dir über das Höchste Brahman gelehrt habe, und nutze die Kraft, die aus der Erkenntnis des Brahman strömt, um die innere, zeitlose Stille zu finden.

Kapitel 256 - Yudhishthiras Frage nach dem Tod

Yudhishthira sprach:
All diese Herren der Erde, die jetzt inmitten ihrer Heerscharen am Boden liegen, und auch die kraftvollen Prinzen haben ihr Leben verloren. Jeder dieser mächtigen Monarchen war mit der

Kraft von zehntausend Elefanten begabt. Ach! Sie alle wurden von Männern geschlagen, die ihnen an Heldenkraft und Macht gleich waren. Wer sonst hätte sie hier auf Erden töten können? Sie waren alle voller Heldenkraft, Energie, Macht und Weisheit. Dennoch liegen sie nun ihres Lebens beraubt hingestreckt auf der bloßen Erde. Für all diese Männer verwendet man das Wort „Tod". Trotz furchterregender Heldenkraft bezeichnet man diese Könige nun als „tot". Diesbezüglich haben sich Zweifel in meinem Geist erhoben. Woher kommt das Leben, und woher kommt der Tod? Wer ist es, der da stirbt? *(Ist es der grobe Körper, der feinstoffliche Körper oder die Seele?)* Was ist tot? Aus welchem Grund trägt der Tod die Lebewesen davon? Oh Großvater, belehre mich darüber, oh Himmlischer!

Bhishma sprach:
In alten Zeiten, oh Sohn, gab es einen König namens Anukampaka. Seine Kampfwagen, Elefanten, Pferde und Soldaten wurden im Kampf scharenweise bezwungen, und so kam er unter die Herrschaft seiner Feinde. Auch sein Sohn Hari, der dem Narayana an Kraft glich, wurde in diesem Kampf zusammen mit all seinen Anhängern und Truppen getötet. Vom Kummer über den Tod seines Sohnes gequält und selbst unter die Herrschaft der Feinde gefallen, widmete sich der König daraufhin einem Leben der Stille. Als er eines Tages ohne Absichten umherwanderte, traf er den Weisen Narada auf Erden. Der Monarch berichtete ihm alles vom Tod seines Sohnes und seiner Niederlage im Kampf. Nachdem Narada, dessen ganzer Reichtum die Entsagung war, seine Worte gehört hatte, erzählte er ihm die folgende Geschichte, um seinen Kummer um den toten Sohn zu zerstreuen.

Und Narada sprach:
Höre nun, oh Monarch, diese ausführliche Geschichte, wie sie geschah, und ich sie vernommen habe. Voller Kraft erschuf der Große Vater zu Beginn der Weltschöpfung eine Vielzahl von Wesen. Doch diese begannen, sich übermäßig zu vermehren, denn keiner von ihnen traf auf den Tod. Es gab bald keinen Teil der Welt mehr, der nicht mit Lebewesen überfüllt war, oh unvergänglich Ruhmreicher. Wahrlich, oh König, die drei Welten schienen von Geschöpfen überzulaufen, und bald konnte keiner mehr frei atmen. Da erhob sich im Geiste des Großen Vaters die Frage, wie er diese übermäßige Bevölkerung wieder eindämmen sollte. Doch als er darüber nachdachte, konnte der Selbstexistente kein geeignetes Mittel finden, um dieses übermäßige Wachstum zu begrenzen. So erhob sich in Brahma der Zorn, oh König, woraufhin überall Feuer aus seinem Körper aufloderte. Mit diesem zorngeborenen Feuer erfüllte der Große Vater alle Himmelsrichtungen des Weltalls, oh Monarch. Wahrlich, in dieser Feuersbrunst, die aus dem Zorn geboren wurde, brannten Himmel, Erde, Firmament und das ganze Weltall mit allen belebten und unbelebten Geschöpfen. Doch als die Geschöpfe im Zorn des Großen Vaters und durch seine unwiderstehliche Energie in Flammen aufgingen, da begab sich der göttliche und verheißungsvolle Sthanu *(Shiva)*, dieser Feindevernichter und Herr aller Veden und heiligen Schriften, voller Mitgefühl zu Brahma, um ihn zu besänftigen. Und als dieser voller Wohlwollen vor Brahma stand, sprach der große Gott, der in seiner Energie brannte, zu Sthanu:
Du verdienst wahrlich Segen aus meinen Händen. Welchen Wunsch soll ich dir gewähren? Ich werde dir Gutes tun und vollbringen, was auch immer in deinem Geist ist.

Kapitel 257 - Über die Entstehung des Todes

Sthanu sprach:
Wisse, oh Herr, daß ich dich aus Mitgefühl zum Wohl aller weltlichen Geschöpfe bitte. Du hast sie geschaffen, so sei nicht zornig mit ihnen, oh Großer Vater! Durch das Feuer, das aus deiner Energie geboren wurde, werden alle Geschöpfe verbrannt. Oh Ruhmreicher, als ich sie in dieser Qual sah, wurde ich vom Mitgefühl bewegt. So sei nicht böse mit ihnen, oh Herr der Welten!

Darauf sprach der Herr der Schöpfung:
Ich bin weder böse, noch ist es mein Wunsch, alle Geschöpfe zu zerstören. Nur um der Erde ihre Last zu erleichtern, hat sich diese Zerstörung erhoben. Die Göttin Erde, oh Mahadeva, die vom Gewicht der Wesen schwer gequält wurde, bat mich persönlich um diese Zerstörung, denn sie drohte unter ihrer Last im Wasser zu versinken. Doch auch nach langem Nachdenken konnte ich kein geeignetes Mittel finden, um dieses übermäßige Wachstum der Wesen zu stoppen. Damit erhob sich dieser Zorn in meiner Brust.

Sthanu sprach:
Oh Herr der Götter, begrenze deinen Zorn und damit die Zerstörung der Geschöpfe. Sei befriedet! Laß nicht alle beweglichen und unbeweglichen Wesen untergehen! Überall verbrennen in deinem feurigen Zorn die Pflanzen mit allen Bäumen und Kräutern sowie die Tiere und Menschen, die in vier Arten geboren werden *(lebendgeboren, eigeboren, feuchtigkeitsgeboren und sproßgeboren)*. Alle ihre Quellen und Brunnen versiegen. Das ganze Weltall ist im Begriff, aller Geschöpfe entblößt zu werden. Sei befriedet, oh Herr der Götter! Oh Gerechter, das ist der Segen, den ich aus deinen Händen erbitte: Zerstöre die zahllosen Geschöpfe nicht, welche in diese Welt streben! Neutralisiere deine eigene, unwiderstehliche Energie! Laß dich vom Mitgefühl zu allen Geschöpfen tragen und finde ein anderes Mittel, oh Großer Vater, damit diese Wesen nicht untergehen müssen. Oh, zerstöre sie nicht mit all ihrer Nachkommenschaft! Du selbst hast mir all die Wesen in meine göttliche Obhut gegeben, oh höchster Herr der Welten. Dieses ganze, lebendige Weltall mit den vielfältigen Geschöpfen ist aus dir geschaffen, oh Großer Vater. So sei befriedet, oh Gott der Götter. Ich bitte dich, laß die Wesen immer wieder in die Welt zurückkehren.

Narada fuhr fort:
Als der göttliche Brahma mit gezügelter Rede und Denken diese Worte von Sthanu hörte, zog er seine Energie wieder in sein Innerstes zurück. Und dieses allesvernichtende Feuer zügelnd, gebot Brahma, der von allen verehrte, allmächtige Herr, das Gesetz von Geburt und Tod für jegliche Geschöpfe. Dazu erschien, nachdem der Selbstexistente das Feuer in sich zurückgezogen hatte, aus seinen Körperporen ein weibliches Wesen in schwarze und rote Roben gekleidet, mit blauen Augen, schwarzen Handflächen und mit einem Paar göttlicher Ohrringe und himmlischen Ornamenten geschmückt. Vom Körper Brahmas entsprungen, stand die Jungfrau an seiner rechten Seite, und die beiden Ersten der Götter *(Brahma und Shiva)* schauten sie zufrieden an. Dann, oh König, begrüßte der mächtige Selbstexistente und Vater aller Welten diese holde Jungfrau und sprach zu ihr:
Oh Mrityu, sei du der Tod für alle Geschöpfe dieses Weltalls! Im Zorn bist du aus meinem Nachdenken über die Vernichtung der übermäßig wachsenden Geschöpfe entstanden. So beginne dein Werk und führe alle Geschöpfe, seien sie intelligent oder nicht, wieder zur Auflösung. Oh Mrityu, töte alle geschaffenen Wesen, ohne irgend jemanden zu bevorzugen. So wirst du rein bleiben und hohen Ruhm gewinnen.

Nach diesen Worten begann die Göttin des Todes, die mit einer Girlande aus Lotusblüten geschmückt war, traurig nachzudenken und viele Tränen zu vergießen, die über ihre gefalteten Hände liefen und von Brahma mit seinen Händen aufgefangen wurden. Daraufhin, oh König, betete sie zum Selbstexistenten aus Mitleid mit allen Geschöpfen.

Kapitel 258 - Wie die Göttin des Todes ihre Aufgabe übernahm

Narada fuhr fort:
Die lotusäugige Jungfrau bezwang ihren inneren Kummer und sprach mit gefalteten Händen demütig geneigt:
Oh Großer Vater, wie sollte eine Jungfrau wie ich, die von dir geboren wurde, eine solch schreckliche Tat vollbringen, mit der alle Lebewesen von Todesangst erfüllt werden? Ich fürchte alle grausamen und ungerechten Handlungen. So gebiete mir ein gerechtes Werk zu

tun! Du siehst doch meine Bestürzung. Sei mir gnädig! Ich werde nicht fähig sein, die lebenden Wesen, ob jung oder alt, ihres Lebens zu berauben, die mir nichts getan haben. Oh Vater aller Wesen, ich verneige mich vor dir und bitte um Gnade. Ich werde nicht fähig sein, liebende Kinder, Freunde, Brüder, Mütter und Väter zu trennen. Wenn sie durch mich sterben, werden mich ihre Nachkommen sicherlich verfluchen. Vor all dem fürchte ich mich. Die Tränen der leidgeschlagenen Überlebenden werden mich für die Ewigkeit verbrennen. So fürchte ich dieses Werk und suche deinen Schutz, denn alle sündhaften Wesen werden in höllische Bereiche sinken müssen. Sei befriedet, oh segengewährender Gott. Ich bitte dich um Gnade, oh mächtiger Herr. Erweise mir deine Gunst, oh Großer Vater aller Welten. Oh Erster aller Götter, gewähre mir deinen Segen und laß mich mit deiner Erlaubnis strenge Entsagung üben.

Der Große Vater sprach:
Oh Mrityu, du bist von mir geschaffen worden, damit die Geschöpfe nach ihrem Werden auch wieder vergehen. So geh und vollbringe deine Aufgabe als Tod. Verliere dich nicht in Gedanken. Es muß notwendig so geschehen und kann nicht anders sein. Oh sündlose Jungfrau mit den makellosen Gliedern, vollbringe mein Gebot, das ich verkündet habe!

So angesprochen, oh Starkarmiger, schwieg die Göttin des Todes, aber stand demütig mit erhoben Händen vor dem mächtigen Herrn aller Wesen. So wurde sie von Brahma wiederholt angesprochen, aber die Jungfrau schien seine Worte nicht zu hören. Daraufhin schwieg auch der Gott der Götter und Vater aller Väter, denn wahrlich, der Selbstgeborene ist in sich selbst zufrieden. Lächelnd blickt der Weltenherr auf alle Geschöpfe. Und wir haben gehört, daß die Jungfrau, als der unbesiegte und ewig ruhmreiche Herr zufrieden war, von seiner Seite ging. Sie verließ die Region Brahmas, ohne versprochen zu haben, die Geschöpfe zu töten, und ging schnell zum heiligen Ort Dhenuka. Dort übte die Göttin härteste Entsagung und stand für fünfzehn Milliarden Jahre auf einem Bein. Nachdem sie solche äußerste Entsagung an diesem Ort vollbracht hatte, sprach der allmächtige Brahma noch einmal zu ihr: „Vollbringe mein Gebot, oh Mrityu!“ Doch die Jungfrau war immer noch nicht bereit, und so stand sie weitere zwanzig Milliarden Jahre auf einem Bein, oh Ruhmreicher, um dann zehntausend Milliarden Jahre mit den wilden Rehen im Walde zu leben *(was hohen Verdienst bringt, wie Madhavi in MHB 5.120)*. Danach, oh Erster der Männer, verbrachte sie zweimal zehntausend Jahre, in denen sie allein von Luft lebte, worauf sich achttausend Jahre anschlossen, in denen sie das Schweigegelübde einhielt und die ganze Zeit im reinigenden Wasser stand. Dann begab sich diese Jungfrau, oh Bester der Könige, zum Fluß Kausiki. Dort verbrachte sie ihre Tage mit anderen strengen Gelübden, während sie nur von Luft und Wasser lebte. Danach, oh Monarch, ging die selige Jungfrau zur Ganga und weiter zu den Bergen des Meru. Und getragen vom Wunsch, allen Lebewesen Gutes zu tun, stand sie dort vollkommen unbeweglich wie ein Holzpfahl. Darauf ging sie zum Gipfel des Himavat, wo die Götter ihr großes Opfer durchgeführt hatten, und stand dort weitere hundert Milliarden Jahre nur auf den Zehen, um mit dieser Buße den Großen Vater zu erfreuen. Und vor ihr erscheinend, sprach der Schöpfer und Zerstörer des Weltalls erneut zu ihr: „Was ist das Ziel deiner Bemühungen, oh Tochter? Erfülle mein Gebot, das ich dir gegeben habe!“ Darauf antwortete die Jungfrau noch einmal dem Großen Vater: „Ich bin nicht fähig, den Wesen ihr Leben zu nehmen, oh Gott! Ich bemühe mich um deine Gnade.“ In Furch vor drohender Sünde flehte sie zum Großen Vater, daß sie von seinem Gebot befreit werden möge.

Doch er hieß sie schweigen und antwortete:
Keine Sünde, oh Mrityu, wird auf dich kommen! Vollbringe deine Aufgabe, oh verheißungsvolle Jungfrau, und sei der Tod für die Geschöpfe. Was ich gesprochen habe, oh Liebenswürdige, kann nicht anders sein. Ewige Gerechtigkeit soll in dir wohnen. Ich selbst und alle Götter werden stets dein Wohl suchen. Auch den anderen Wunsch, der in deinem Herzen ist, werde ich dir gewähren. Wenn du zu ihnen gehst, sollen die Lebewesen durch ihre eigene Sünde

gequält sterben. Erscheine den Männern als Mann, den Frauen als Frau und den anderen als Eunuch. So wird dich *(als Jungfrau)* keine Sünde treffen.

So angesprochen von Brahma, oh König, antwortete die Jungfrau erneut mit gefalteten Händen diesem hochbeseelten und unvergänglichen Herrn aller Götter:
Ich kann deinem Gebot nicht folgen.

Darauf sprach der große Gott, ohne nachzugeben:
Oh Mrityu, erfülle deine Pflicht und sei den Geschöpfen der Tod! Ich gebe dir mein Wort, daß du damit keine Sünde ansammeln wirst, oh beste Jungfrau. Wenn ihre Stunde gekommen ist, dann entfessle ihre Begierde und ihren Haß gemeinsam gegen sie selbst, und die reinen Tränen, die ich aus deinen Augen fließen sah, mögen in meinen Händen die Form von schweren Gebrechen annehmen und die Lebewesen zerstören. Damit soll dir unermeßliches Verdienst gehören und keine Sünde wirst du ansammeln, wenn du dich zu allen Wesen gleich verhältst. Auf diese Weise wirst du allein die Gerechtigkeit beachten und nicht in Ungerechtigkeit verfallen. So entschließe dich zu deinem Werk und sorge dafür, daß die Geschöpfe von ihrer Begierde und ihrem Haß geschlagen werden.

So angesprochen, fürchtete die Jungfrau, die unter dem Namen Mrityu *(bzw. Tod)* bekannt ist, den Fluch von Brahma und antwortete „So sei es!". Seit dieser Zeit begann sie, am Lebensende der Geschöpfe deren angesammelte Begierde und Haß zu entfesseln, um mit ihrer Hilfe den Lebensatem zu stoppen. Und jene reinen Tränen, die Mrityu *(aus Mitleid)* verschüttet hatte, sind die Gebrechen, wodurch die Körper der Lebewesen zerstört werden. Deshalb sollte man angesichts des Todes lebender Wesen nicht vom Kummer überwältigt werden, wenn man mithilfe von Vernunft die Ursache dafür erkannt hat. Wie die Sinne aller Wesen im traumlosen Schlaf erlöschen und zurückkehren, wenn sie aufwachen, in gleicher Weise müssen alle geborenen Wesen nach der Auflösung ihrer Körper in eine jenseitige Welt eintreten und dann in diese zurückkehren, oh Löwe unter den Königen. Das Windelement, das mit furchterregender Energie, mächtiger Kraft und schrecklichem Rauschen begabt ist, funktioniert als der Lebensatem in allen lebenden Wesen. Dieser Wind entflieht den zerstörten Körpern der Wesen und verbindet sich mit neuen Körpern, wenn die entsprechenden Bedingungen gegeben sind. Deshalb wird der Wind als Herr der Sinne bezeichnet und steht über allen anderen Elementen, die den grobstofflichen Körper bilden. Selbst die Götter müssen ohne Ausnahme *(wenn ihre Verdienste erschöpft sind)* sterben und in der Welt wiedergeboren werden. Nur deshalb können auch alle irdischen Wesen *(wenn sie genügend Verdienst erworben haben)* den Status der Götter erreichen.

So gräme dich nicht um deinen Sohn, oh Löwe unter den Königen. Dein Sohn ist zum Himmel aufgestiegen und genießt dort großes Glück. Denn dafür, oh Monarch, wurde diese Göttin des Todes vom Selbstexistenten geschaffen, und auf diese Weise begrenzt sie der Weltordnung gemäß die Lebenszeit aller Geschöpfe. Es sind die reinen Tränen, die sie um die Wesen weinte, die *(durch die Hand Brahmas)* zu den Gebrechen werden, die den Lebensatem aus dem Körper treiben, wenn ihre Lebenszeit abgelaufen ist.

Kapitel 259 - Über das Dharma und die heiligen Gebote

Yudhishthira sprach:
Alle Menschen, die diese Erde bewohnen, haben irgendwann Zweifel bezüglich dieser wesenhaften Gerechtigkeit *(dem Dharma bzw. der Weltordnung)*. Was ist das für eine Gerechtigkeit? Woher kommt diese Gerechtigkeit? Belehre mich, oh Großvater! Ist diese Gerechtigkeit für diese Welt oder für die jenseitige? Oder ist sie für beide Welten? Das sage mir, oh Großvater!

Bhishma sprach:
Das Verhalten der Weisen, die heiligen Überlieferungen und die Veden sind die drei *(äußeren)* Kennzeichen der Gerechtigkeit *(bzw. des Dharmas)*. Darüber hinaus haben die Weisen erklärt,

daß die Motivation *(einer Tat)* das vierte *(innere)* Kennzeichen der Gerechtigkeit ist. Sie haben auch gelehrt, welche Taten gerecht und tugendhaft sind und bezüglich des Verdienstes höher oder niedriger. Diese Regeln der Gerechtigkeit sind für das praktische Verhalten in der Welt aufgestellt worden. Doch grundsätzlich gilt sowohl in dieser als auch der jenseitigen Welt, daß Glück und Wohlergehen aus der Gerechtigkeit fließen, während eine sündhafte Person anstatt Verdienst viel Leiden ansammelt, welches nur schwer wieder zu bereinigen ist. Für die Frage nach der Gerechtigkeit ist die Motivation einer Tat entscheidend. So kann man in Zeiten der Not sogar mit einer Lüge das Verdienst der Wahrhaftigkeit ansammeln oder durch eine vermeintlich untugendhafte Tat das Verdienst einer tugendhaften. An der Gesinnung des Handelns kann man die Gerechtigkeit erkennen. *(Im Handeln offenbart sich die Natur des Menschen, ob er wahrhaftig ist oder nicht.)* Auch ein Dieb, der das Eigentum anderer stiehlt, will damit Gutes tun, aber nur sich selbst. Und desto verkommener eine Gesellschaft ist, desto mehr Vergnügen findet ein Dieb am Aneignen von dem, was ihm nicht gehört. Wenn aber andere ihm nehmen, was er durch Raub gewonnen hat, dann schreit er laut nach Gesetz und König. Doch auch in diesem Moment, wenn seine Empörung über sein verletztes Recht auf Eigentum auflodert, beneidet er im Inneren nur den Reichtum, den andere genießen. Furchtlos und völlig überzeugt von sich *(als Opfer eines Raubes)* begibt er sich ohne jegliches Schuldgefühl zum Palast des Königs. Nicht einmal im Innersten seines Herzens sieht er in seiner Verblendung die Sünde seiner schlechten Taten. Deswegen wird die Wahrhaftigkeit so sehr gelobt. Es gibt nichts Höheres als Wahrheit. Die Wahrheit ist der Urgrund von allem und alles besteht durch Wahrheit. Selbst die Sündigsten und Grausamsten schwören auf die Wahrheit und fühlen sich gerecht. Doch wenn sie ihre Illusion nicht überwinden, werden sie unausweichlich untergehen.

„Eigne dir nichts Fremdes an!“ Das ist ein ewiges Gebot, auch wenn die Starken oft behaupten, daß es von den Schwachen *(zum Selbstschutz)* aufgestellt wurde. Irgendwann wird jeder Starke schwach, und dann wird er das Gebot achten. Wer sich Fremdes aneignet, wird niemals lange stark und glücklich sein. Deshalb setze dein Herz niemals auf Unwahrheit! Ein wahrhaftiger Mensch hat keine Angst vor Betrügern, Dieben oder dem König *(bzw. dem Gesetz)*. Ohne andere zu verletzen, lebt er furchtlos und mit reinem Herzen. Dagegen mißtraut ein Dieb allen, wie ein wildes Reh inmitten eines bewohnten Dorfes. Er sieht in anderen Leuten stets das, was er selbst denkt und wie er handelt. Wer jedoch von reinem Herzen ist wird überall stets voller Heiterkeit sein und ohne Angst. Solch ein Mensch sucht nie die Fehler in anderen.

„Handle stets selbstlos und wohltätig!“ Dieses Gebot preisen die Weisen als eine weitere hohe Lebensaufgabe. Auch hier könnte ein Reicher behaupten, daß dieses Gebot von den Armen *(zum Selbstzweck)* aufgestellt wurde. Doch irgendwann wird jeder Reiche im Laufe des Schicksals auch ein Armer, und dann wird er die Wohltätigkeit achten. Wer nur für sich persönlich Reichtum anhäuft, wird niemals glücklich.

„Was du dir selbst nicht wünschst, das tue niemand anderem an!“ Könnte es ein Ehebrecher ertragen, wenn seine eigene Frau verführt wird? Wer sein Leben liebt und achtet, wie könnte er andere töten wollen? Was man für sich selbst wünscht, das wünsche man auch allen anderen. Wer mit Reichtum gesegnet wird, der helfe damit den Bedürftigen. Denn nur dafür wird ihm der Reichtum gegeben, daß er verdienstvoll gedeihe. So möge er das Opfern und die Wohltätigkeit üben, womit der hohe Verdienst anwächst, der zu den Göttern führt. Deshalb sagen die Weisen, Gerechtigkeit ist selbstloses Handeln zum Wohle aller Wesen. Oh Yudhishthira, erkenne darin das Kriterium für die Unterscheidung zwischen gerecht und ungerecht. Seit Urzeiten hat der Schöpfer die Gerechtigkeit dazu bestimmt, mit ihrer Kraft diese Welt zu bewahren. Das edle Verhalten der Tugendhaften ist deshalb der Selbstbeherrschung unterworfen, damit die Gerechtigkeit erhalten wird, die subtile, schwer ergründbare Wege geht. So habe ich dir die Anzeichen der Gerechtigkeit erklärt, oh Erster der Kurus. Richte deinen Sinn niemals auf irgendwelche ungerechten Taten. Bewahre das Dharma stets in deinem Herzen!

Kapitel 260 - Die Zweifel von Yudhishthira bezüglich der Gerechtigkeit

Yudhishthira sprach:
Du sagtest, oh Großvater, daß die Gerechtigkeit subtile Wege geht und von den Tugendhaften in ihrem Verhalten aufgezeigt wird, die voller Selbstbeherrschung sind und den Geboten der Veden folgen. Dazu regen sich in meinem Inneren einige Zweifel aufgrund verschiedener Argumente. Da du mir schon so viele Fragen beantwortet hast, so erkläre mir auch diese, oh König, die wahrlich nicht aus der Lust am Disputieren kommt: Es scheint, daß all diese verkörperten Wesen durch ihre eigene Natur *(ihr Karma)* geboren werden, gedeihen und ihren Körper wieder verlassen. Welche Aufgaben sie im Leben haben oder nicht, kann wohl deshalb, oh Bharata, nicht allein durch die Gebote der Schriften bestimmt werden. Die Aufgaben einer wohlhabenden Person sind von anderer Art, wie die Aufgaben einer Person, die in Not und Armut gefallen ist. Wie kann man die Aufgaben sogar in Notzeiten so kategorisch festlegen? Du sagtest, das Verhalten der Weisen sei die Richtschnur für Gerechtigkeit. Aber einen Weisen erkennt man doch erst durch sein Verhalten. Damit sind die Merkmale des gerechten Verhaltens der Weisen fraglich, weil das Fundament bereits unsicher ist. Außerdem sieht man häufig, wie aus vermeintlich gerechten Taten Ungerechtigkeit entsteht und aus vermeintlich ungerechten Taten Gerechtigkeit.

Dann sagtest du auch, daß Gerechtigkeit durch die Kenner der Veden verkündet wird. Aber wir haben gehört, daß die Autorität der Veden mit jedem Zeitalter mehr schwindet. Die Aufgaben im goldenen Krita Yuga waren von anderer Art als die im Treta oder Dwapara Yuga. Und die Lebensaufgaben im eisernen Kali Yuga sind wieder ganz anders. Es scheint deshalb, daß die Aufgaben in den jeweiligen Zeitaltern entsprechend den Fähigkeiten der Menschen aufgestellt worden sind. Wenn deshalb die Gebote der Veden nicht für alle Zeitalter gelten, dann wäre die allgemeingültige Wahrheit der Veden nur eine gebräuchliche Redensart. Aus den Veden sind die Smritis entstanden, die viel weitgefächerter sind. Wenn die Veden eine Autorität für alles sind, dann müßten die Smritis auch eine Autorität sein, weil sie auf den Veden beruhen. Wenn sich jedoch Veden und Smritis widersprechen, wer hat dann die Autorität? Andererseits wissen wir auch, daß übelgesinnte Menschen sogar in den Schriften viel manipulieren können, und damit das Ganze zerstört werden kann.

Doch ob wir es wissen oder nicht, ob wir es ergründen können oder nicht, die Frage der Lebensaufgaben ist subtiler als die Schneide eines Rasiermessers und gewichtiger als jeder Berg. Am Anfang erscheint die Gerechtigkeit *(bezüglich der Lebensaufgaben)* als großes Ideal wie die eindrucksvollen Wolkenberge am weiten Himmel. Wenn sie der Weise jedoch näher untersucht, lösen sich ihre Formen allmählich auf, und sie wird unsichtbar *(bzw. ungreifbar)*. Wie kleine Teiche, aus denen das Vieh trinkt oder wie seichte Bewässerungsgräben schnell austrocknen, so zerfallen die ewigen Gebote der Veden und schließlich verschwindet ihr Sinn ganz. Man wird sehen, wie ungerechte Menschen voller Begierde glücklich leben und sich ihrer Sünden erfreuen. Ungerechtigkeit erscheint als Tugend, und Gerechtigkeit wird als unsinnig, unwichtig und überflüssig erklärt. Man verspottet die Ehrlichen und spricht ihnen jeden gesunden Menschenverstand ab. Die Menschen mißachten ihre gegebenen Aufgaben und wollen alle wie Könige leben. Gibt es wirklich einen Lebenswandel, der für alle verbindlich und gut wäre? Indem der eine sich nach oben kämpft und Ruhm gewinnt, wird der andere nach unten gedrückt und seines Ruhmes beraubt, auch wenn er sich bestens bemüht. Jeder, der Verdienst ansammelt, behindert damit den Verdienst von anderen. So kann man sehen, daß kein Verhaltensweg allgemeingültig ist. Es scheint mir deshalb, daß die Erklärungen bezüglich der Lebensaufgaben, der Tugend und der Gerechtigkeit *(dem Dharma)* von den uralten Gelehrten im Laufe der Zeit zu einer ewigen Norm kristallisiert sind.

Kapitel 261 - Die Geschichte von Jajali und den Vögeln

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird die alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Tuladhara und Jajali über das Thema Gerechtigkeit erzählt. Es gab einst einen Brahmanen namens Jajali, der als Waldeinsiedler lebte. Voll strenger Entsagung pilgerte er zu den Ufern des Meeres, und nachdem er dort angekommen war, begann er, schwerste Askese zu üben. Mit vielen Gelübden und Selbstbeherrschung, verschiedenen Fastenregeln, gekleidet in Lumpen und Tierhäuten, mit verfilzten Locken und am ganzen Körper mit Asche und Lehm beschmiert verbrachte der weise Brahmane dort viele Jahre im Schweigen *(der Meditation)*. Im Wasser gewann der zweifachgeborene Asket große Kräfte, oh Monarch, und so wanderte er mit der Geschwindigkeit des Geistes durch alle Welten, um alles zu erkennen. Und während er körperlich im Wasser stand, überblickte er die ganze Erde, die von den Ozeanen umgrenzt ist, mit all ihren Flüssen, Seen und Wäldern. Da dachte er eines Tages: „In dieser Welt der belebten und unbelebten Geschöpfe gibt es wohl niemanden, der mir gleicht. Wer könnte mit mir unter den Sternen und Planeten im Firmament wandern und sogleich mit den Füßen im Wasser stehen?!" Da sprachen die unsichtbaren Geister der Lüfte zu ihm: „So solltest du nicht sprechen! Es gibt einen Händler in Varanasi namens Tuladhara, der ist noch ruhmreicher als du. Doch selbst er, oh Bester der Zweifachgeborenen, ist nicht würdig, solche Worte zu sprechen, wie du es eben getan hast." So ermahnt von diesen luftigen Wesen, antwortete Jajali mit der strengen Buße: „Ich möchte diesen berühmten Tuladhara sehen, der so voller Weisheit sein soll." Als der Rishi diese Worte sprach, da trugen ihn die Geister aus dem Wasser aufs Land und sprachen zu ihm: „Oh Bester aller Zweifachgeborenen, geh diese Straße entlang!" So angesprochen von den Geistern, ging Jajali mit bedrücktem Herzen den gewiesenen Weg. Er erreichte Varanasi, wo er Tuladhara traf und ihn mit folgenden Worten ansprach.

Da bat Yudhishthira:
Oh Herr, bitte erzähle mir noch ausführlicher, welche verdienstvollen Taten Jajali vollbrachte, wodurch er diese vollkommenen Kräfte erreichen konnte?

Und Bhishma sprach:
Oh Yudhishthira, Jajali hatte die härteste Askese voller Entsagung geübt. Er pflegte jeden Morgen und Abend seine Waschungen durchzuführen, bewahrte seine heiligen Opferfeuer und war dem Studium der Veden gewidmet. Wohlbekannt mit den Aufgaben der Waldeinsiedler, erstrahlte er voller Herrlichkeit. Er lebte damals beständig in den Wäldern und übte ununterbrochene Entsagung. Und doch betrachtete er sich nie als einen Verdienstvollen. In der Regenzeit schlief er unter freiem Himmel. Im Herbst saß er im Wasser, und im Sommer setzte er sich der brennenden Sonne und dem heißen Wind aus. Dennoch betrachtete er sich nie als verdienstvoll durch solche Taten. Er pflegte auf Asketenbetten oder der bloßen Erde zu schlafen. Immer wieder stand er in der Regenzeit unter freiem Himmel und empfing mit seinem Kopf die Regenschauer aus den Wolken. Und durch den Schmutz des Waldlebens und den vielen Regen verfilzten sich die Haare des sündlosen Rishis zu einem dichten Knäul. Der große Asket war im Innersten unbewegt, hatte aller Nahrung entsagt, lebte nur von Luft und stand im Walde wie ein Holzpfosten, ohne sich nur eine Handbreit zu bewegen. So geschah es eines Tages, oh König, daß auf dem vermeintlichen Holzpfosten ein Paar Kulinga Vögel ihr Nest bauten. Der große Rishi bemerkte dies, aber ertrug voller Mitgefühl dieses befiederte Paar, wie es in seinen verfilzten Locken aus Grasresten ihr Nest baute. Und weil der Asket unbewegt wie ein Holzpfahl stand, lebten die beiden Vögel voller Vertrauen glücklich auf seinem Kopf. So verging die Regenzeit und der Herbst kam. Von der Begierde gedrängt begattete sich das Vogelpaar gemäß dem Gesetz des Schöpfers und legten bald einige Eier voller Vertrauen auf das Haupt des Rishis, oh König. Doch der gelübdetreue und energievolle Asket sah unbeteiligt zu, und unbeeindruckt vom Treiben der Vögel bewegte sich Jajali kein Stück. Er war fest entschlossen, hohen Verdienst zu erwerben, und ließ keine Tat zu, die andere Wesen nur im geringsten verletzen könnte. So wohnte das befiederte Paar ruhig und glücklich auf seinem Kopf

und flog hier und da herum, um Nahrung zu sammeln. Im Laufe der Zeit wurden die Eier reif, die Jungen schlüpften und wuchsen in diesem Nest heran. Und Jajali stand unbewegt. Beständig im Gelübde trug und bewahrte der hochbeseelte Rishi das Nest und verweilte völlig still im Yoga der Meditation. So gediehen die jungen Vögel und bekamen bald starke Flügel, während der gelübdetreue Muni zufrieden zusah. Die Eltern der Vögel waren beim Anblick ihrer beflügelten Jungen höchst glücklich und wohnten sicher auf dem Kopf des Yogis. Und bald sah der weise Jajali, wie die jungen Vögel ihre Schwingen nutzten, um jeden Abend auszufliegen und zu seinem Kopf zurückzukehren, ohne weit geflogen zu sein. Doch er blieb unbewegt. Dann sah er, wie sie von ihren Eltern verlassen und nicht weiter ernährt wurden, von selbst ausflogen und von selbst wieder zurückkehrten. Doch Jajali blieb unbewegt. Nach einiger Zeit, verließen sie ihn am Morgen, waren den ganzen Tag nicht zu sehen aber kamen am Abend zurück, um im Nest zu wohnen. Später verließen sie ihr Nest für fünf Tage, aber kehrten am sechsten Tag zurück. Doch Jajali blieb unbewegt. Erst als sie eine gewisse Vollkommenheit erreicht hatten, verließen sie ihn ganz und kehrten auch nach vielen Tagen nicht zurück. Und als sie auch nach einem Monat ausblieben, oh König, da verließ Jajali diesen Ort der Askese.

Als die Vögel nun endgültig fort waren, da staunte Jajali und dachte, hohe Vollendung erreicht zu haben. Doch damit schlich sich unbemerkt Stolz in sein Herz. Denn wie der gelübdetreue Asket erkannte, daß die Vögel ihn verlassen hatten, die er lange auf seinem Kopf getragen hatte, da bewunderte er sich und wurde von großer Freude erfüllt. Er badete sogleich in einem Fluß, goß die Opfergaben ins heilige Feuer und brachte seine Anbetungen der aufgehenden Sonne dar. Wahrlich, als die zwitschernden Vögel das Nest auf seinem Kopf verlassen hatten, da schlug sich Jajali, dieser Erste der Asketen, gegen die Brust und rief laut gen Himmel: „Ich habe großes Verdienst gewonnen und das Dharma vollendet!“ Darauf tönte eine unsichtbare Stimme aus dem Himmel herab und Jajali hörte, wie sie sprach: „Oh Jajali, du bist an Verdienst und Dharma nicht einmal dem Tuladhara gleich, der voller Weisheit, in Varanasi lebt. Doch sogar er wäre nicht würdig, solche Worte zu sprechen, wie du sie ausgerufen hast, oh Zweifachgeborener!“ Als er diese Worte hörte, wurde Jajali von Unmut erfüllt und wollte Tuladhara treffen. So wanderte er als Schweigeasket über die weite Erde und schlief dort, wo die Nacht ihn einholte. Nach langer Zeit erreichte er die Stadt Varanasi und erblickte dort Tuladhara, der als Händler mit dem Verkauf verschiedenster Artikel *(Gewürze, Heilkräuter usw.)* beschäftigt war. Und sobald dieser den Brahmanen herankommen sah, erhob er sich freundlich und verehrte den Gast mit den gebräuchlichen Gaben des Willkommens.

Und Tuladhara sprach:
Oh Brahmane, ich wußte das du zu mir kommst und habe dich auch gleich erkannt. So höre meine Worte, oh Erster der Zweifachgeborenen. Du hast an den Ufern des Ozeans gelebt und strengste Entsagung geübt und doch noch nicht erkannt, was wahre Gerechtigkeit und Verdienst ist. Auf deinem Weg der Askese schautest du zu, wie ein Vogelpärchen auf deinem Kopf gebrütet hat und ihre Jungen geboren wurden. Unbewegt und still hast du sie heranwachsen sehen, bis sie schließlich Federn und Flügel bekamen, flügge wurden und vom Hunger getrieben deinen Kopf verließen, um hier und dort nach Nahrung zu suchen. Und als sie schließlich ausgeflogen waren und nicht wiederkamen, sahst du ein mächtiges Werk vollbracht, fühltest Stolz in deiner Brust, oh Brahmane, und dachtest, großes Verdienst erreicht zu haben. Dann, oh Erster der Zweifachgeborenen, hörtest du vom Himmel eine Stimme, die von mir sprach und dich ermahnte. Diese Worte füllten dich mit Unmut, und so bist du hierhergekommen. Nun, was kann ich für dich tun, oh Bester der Brahmanen?

Kapitel 262 - Tuladharas Belehrung über das Dharma

Bhishma sprach:
So angesprochen vom weisen Tuladhara bei seiner Ankunft, antwortete Jajali, der Erste der Asketen:

Oh Händler, du handelst mit allen Arten von Tinkturen und duftenden Salben, wie auch mit Gehölzen und Heilkräutern nebst ihren Früchten und Wurzeln. Wie konntest du die unvergängliche Erkenntnis jenseits aller Zweifel erreichen? Wie kam diese Weisheit zu dir? Das alles berichte mir ausführlich, oh Weiser!

Bhishma fuhr fort:
So angesprochen vom ruhmreichen Brahmanen lehrte Tuladhara aus der Vaisya Kaste, der *(durch das Handeln in der Welt)* das Dharma tiefgründig erkannt hatte, was man mithilfe von Wissen über die subtilen Wege der Tugend und Gerechtigkeit lehren kann. Und Jajali, der als Asket allem Handeln entsagt hatte, aber dennoch nicht zufrieden war, hörte aufmerksam zu.

Tuladhara sprach:
Oh Jajali, ich kenne das ewige Dharma mit all seinen Mysterien. Es ist nichts anderes als die uralte Tugend, die jeder im Innersten kennt, jene universale, alldurchdringende Liebe, die voller Wohltätigkeit zu allen Wesen ist. Ein Leben, das auf vollkommener Güte zu allen Wesen beruht und keine Gewalt ergreift, ist das höchste Dharma. So lebe ich, oh Jajali! Mein Haus ist aus Holz und Stroh gebaut, das mir zu diesem Zweck gegeben wurde. Meinen Lebensunterhalt verdiene ich mit Farben, Essenzen, Düften, Holz und anderen Pflanzenprodukten, welche ich einkaufe und ohne Betrug weiterverkaufe - mit Ausnahme von berauschenden Getränken. Oh Jajali, wer immer ein Freund aller Wesen ist und in Gedanken, Worten und Taten zum Wohle aller handelt, der kennt das Dharma. Ich begünstige niemanden und bevorteile niemanden. Ich hege weder Abneigung noch Zuneigung. So gibt es keinen Streit und kein Begehren. Mit gleichen Augen betrachte ich alle Geschöpfe. Schau, oh Jajali, das ist mein Gelübde! Meine Waage wägt für alle Wesen gleich. Weder lobe noch tadle ich die Taten anderer. Diese Vielfalt der Welt betrachte ich, oh Erster der Brahmanen, wie das Wolkenspiel am Himmel. So wisse, oh Jajali, daß ich alle Geschöpfe mit dem Auge der Einheit sehe. Damit erkenne ich keinen wesentlichen Unterschied zwischen einer Erdscholle, einem Stein oder einem Goldklumpen. Wie die Blinden, Tauben oder Dummen zufrieden sind, wenn sie akzeptieren, daß die Götter ihre Sinne geschlossen haben, so bin auch ich zufrieden. Wie die Alten, Kranken, Schwachen und Abgezehrten ihre Sinneslust verlieren, so habe auch ich aufgehört, dem Reichtum, der Lust und dem Genuß nachzujagen. Wer niemanden fürchtet und von niemandem gefürchtet wird, wer kein Verlangen und keine Abneigung hegt, der gilt als Kenner des Brahman. Wer kein Wesen in Gedanken, Worten oder Taten schädigt, der gilt als einer, der das Brahman erreicht hat. Für ihn gibt es weder Vergangenheit noch Zukunft, weder Tugend noch Gerechtigkeit. Wer von keinem Wesen gefürchtet wird, der überwindet jegliche Angst. Wer dagegen mit grausamer Rede oder Gewalt wie der Rachen des Todes eine leidvolle Quelle für die Welt ist, der wird zwangsläufig unter vielen Ängsten leiden müssen.

Deshalb folge ich dem vernünftigen Verhalten aller hochbeseelten Eltern und Großeltern, die das Wohl ihrer Kinder und Enkel suchen. Denn jeder Gelehrte, Asket oder Herrscher kann getäuscht werden und durch Verwirrung vom Weg des ewigen Dharma abkommen. Doch wer einem friedlichen Verhalten entsprechend der Vernunft folgt, der wird schnell das Dharma finden und handelt voller Tugend mit gezügelten Sinnen und ohne Gewalt in seinem Herzen. Schau, oh Jajali, wir treiben durch diese Welt wie Hölzer auf einem Fluß. Manchmal treffen sich zwei und schwimmen ein Stück zusammen, dann verbinden sie sich mehr oder weniger zufällig mit anderen Hölzern, Gras, Schlingpflanzen oder irgendwelchem Unrat. Das ist der natürliche Lauf, den man überall beobachten kann. Wer nun keinem Wesen Gewalt antut und für niemanden ein Grund zur Furcht ist, der muß auch kein Wesen fürchten, das ihm begegnet. Wer jedoch wie ein Wolf überall gefürchtet wird, der wird sich *(in diesem Strom der Welt)* auch selbst fürchten müssen, wie die Fische vor dem trockenen Ufer. Deshalb ist diese Übung der universalen Gewaltlosigkeit *(Ahimsa)* die höchste Quelle für Glück, Freunde und Wohlstand in dieser und der jenseitigen Welt. Das ist es, was die Weisen in den heiligen Texten verkünden, die alle Zweifel überwunden und die reine Sicht gewonnen haben. Weder durch

Askese, Opfer, Wohltätigkeit oder Vedenstudium kann man mehr Verdienst erreichen, als durch das Gelübde der Gewaltlosigkeit. Wer in dieser Welt allen Wesen das Opfer der Gewaltlosigkeit darbringt, der vollbringt alle Opfer und gewinnt die Freiheit von Furcht als hohen Lohn. Es gibt keine Lebensaufgabe, die der Gewaltlosigkeit gleichkäme. Oh großer Asket, wer kein einziges Wesen bedroht, der wird auch selbst von jeder Angst befreit. Wer dagegen gefürchtet wird wie eine Schlange im Schlafgemach, der gewinnt weder in dieser noch der jenseitigen Welt wahrhaften Verdienst. Selbst die Götter können die Spur eines Menschen nicht mehr finden, der sich selbst in allen Wesen erkennt und zur Seele aller wurde. Von allen Gaben, ist das Gelübde der Gewaltlosigkeit die höchste Gabe. Das sage ich dir aufrichtig, oh Jajali!

Glaube mir, wer sich selbst im Handeln sucht, der gewinnt Ruhm und Eigentum, um später jedoch auf sein Unglück zu treffen. Die Leute sollen seinen Verfall sehen und sich abwenden. Dieses Weltgesetz, das dem Dharma entspricht, gibt es nicht ohne Grund, doch schwer ist es zu verstehen. Denn die Weltordnung gilt für das gegenwärtig Existierende *(auf Erden)* wie auch für das zukünftig Werdende *(im Himmel oder in jenseitigen Welten)*. Daher gibt es viele Unklarheiten und Widersprüche bezüglich der Gebote und Aufgaben im Leben hier auf Erden. Doch wenn man das äußere Leben vernünftig beobachtet, kann man das Innere erkennen. Würden vielleicht jene, welche die Bullen kastrieren, ihre Nasen durchbohren, ihnen schwere Lasten aufladen und ihren Willen mit schmerzvollen Mitteln bezwingen, dies alles selbst ertragen wollen? Würden jene, die Tiere töten und ihr Fleisch essen, sich selbst dafür opfern? Wissen denn jene nicht, die andere Wesen für ihre Zwecke versklaven und durch Züchtigung Tag und Nacht zur Arbeit antreiben, wie schmerzlich Schläge und Ketten sind? In allen Lebewesen mit den fünf Sinnen wohnen die Götter, wie Surya, Chandramas, Vayu, Brahma, Prana, Kratu und Yama. Und doch gibt es Menschen, die sie töten und verkaufen, ohne darüber nachzudenken. Die Ziege ist Agni, das Schaf ist Varuna, das Pferd ist Surya, die Erde ist der Gott Virat, die Kuh und das Kalb sind Soma. Wer diese verkauft, kann niemals glücklich werden. Aber welche Schuld, oh Brahmane, sehen wir darin, mit Öl, Butter, Honig, Kräuteressenzen und anderen Produkten zu handeln? Würden die Tiere nicht gern an friedlichen Orten aufwachsen, die von Mücken und beißenden Insekten frei sind? Doch obwohl der Mensch weiß, wie lieb sie auch ihren Müttern sind, führt er sie oft an schlammige Orte mit quälenden Insekten, und die Starken unter ihnen werden mit schwersten Lasten beladen. So werden sie gegen alle Gebote der heiligen Schriften gequält. Ich denke, solche Tierquälerei ist nicht weniger sündhaft als ein Brahmanenmord. Und wie steht es mit der Landwirtschaft, die man als ehrbaren Lebenserwerb betrachtet, obwohl sie voller Grausamkeit ist? Wenn der eisenbeschlagene Pflug die Erde spaltet, werden unzählige Wesen verwundet und getötet, die im Boden leben. Und sieh nur die Ochsen, oh Jajali, die am Joch vor den Pflug gespannt sind! Sind die Kühe nicht heilig? Ein Mensch begeht eine große Sünde, wenn er einen Stier oder eine Kuh quält, schlägt oder sogar tötet.

In alten Tagen ermahnten die Rishis mit gezügelten Sinnen König Nahusha und sprachen:
Du hast, oh König, *(in deinem Opfer)* eine Kuh getötet, die in den heiligen Schriften mit der Mutter aller Wesen verglichen wird, und auch einen Stier, der als Verkörperung des Großen Vaters gilt. Damit hast du, oh Nahusha, eine schlechte Tat begangen, worunter wir alle leiden müssen. Hundertundeine Krankheit hast du damit über dein Volk gebracht. Diese Sünde gleicht einem Brahmanenmord oder dem Töten ungeborenen Lebens. Daher können wir nun an deinem Opfer nicht mehr teilnehmen.

So sprachen die hochbeseelten Rishis und Asketen, welche das Dharma wahrhaft kannten, und tadelten den König, ohne ihre Gelassenheit zu verlieren, die sie durch Askese und Erkenntnis erreicht hatten. Oh Jajali, solche grausamen und schrecklichen Taten kann man in dieser Welt beobachten. Du tadelst sie nicht, weil sie als Gewohnheit überliefert wurden. Deshalb sollte man das Dharma in seinem grundlegenden Wesen erkennen und nicht blind

den weltlichen Gewohnheiten folgen. Oh Jajali, schau mich an. Mag mich einer schlagen oder preisen, durch das Verhalten der Gewaltlosigkeit sehe ich beides im gleichen Licht und werde weder von Haß noch von Euphorie ergriffen. Das ist das Dharma, das die Weisen loben. Diesem Dharma, das mit der Vernunft im Einklang steht, folgen die hochbeseelten Rishis und Asketen auf dem Weg zur Vollkommenheit.

Kapitel 263 - Tuladharas Belehrung über das selbstlose Opfer

Jajali sprach:
Dieser Weg der Aufgaben *(der völligen Gewaltlosigkeit)*, den du mit der Waage in der Hand lehrst, scheint mir das Tor zum Himmel für die Wesen zu verschließen und ihren Existenzunterhalt unmöglich zu machen. Von der Landwirtschaft kommt all unsere Nahrung, wovon auch du lebst. Mithilfe von Tieren, Getreide und anderen Pflanzen können die Menschen, oh Händler, ihr Leben fristen. Aus den Tieren und aus der Nahrung fließen alle unsere Opfer. Willst du die Opfer abschaffen? Bist du ein gottloser Atheist? Diese Welt würde untergehen, wenn wir die Mittel der Lebenserhaltung aufgegeben müßten.

Und Tuladhara sprach:
So werde ich jetzt über die Mittel der Lebenserhaltung sprechen. Ich bin kein Atheist, oh Brahmane, und tadle auch das Opfer nicht. Doch selten ist der Mensch, der den wahren Sinn des Opfers noch kennt. Ich verehre das Opfer, das den Brahmanen bestimmt ist. Ich verehre alle, die dieses Opfer kennen. Aber ach, viele Brahmanen haben das Opfer aufgegeben, das ihnen bestimmt wurde, und haben sich den Opfern der Kshatriyas gewidmet. *(Denn alle Opfer, in denen Tiere oder Pflanzen verletzt werden, sind Kshatriya Opfer. Das wahre Opfer der Brahmanen ist der Yoga der Hingabe.)* Oh Zweifachgeborener, unzählige Personen voller Glauben, die vom Begehren getrieben die wahre Bedeutung der heiligen Schriften verkannten und ihre eigenen Ansichten zur Wahrheit erhoben, haben viele Arten von Opferriten aufgestellt und sagen: „Dies sollte in diesem Opfer gegeben werden und jenes in dem anderen, nur dann ist das Opfer höchst lobenswert." Die Folge davon, oh Jajali, war ein Verlangen nach den richtigen Opferdingen und damit verbundene ungerechte Taten. Es sollte jeder wissen, daß nur Opfergaben, die durch gerechte Mittel erworben wurden, die Götter befriedigen können. Es gibt zahlreiche Hinweise in den heiligen Schriften, daß man die Götter mit Entsagung als Opferbutter und den Vedaversen als Opferkräuter verehren sollte.

Der Verfall der Opferriten durch Unwissende hat sich von Generation zu Generation vererbt, wie habgierige Eltern auch habgierige Kinder erziehen oder unwissende Eltern unwissende Kinder. Wenn die Opfernden und sogar die Priester vom Wunsch nach den Früchten des Opfers bewegt werden, erben ihre Kinder diese üble Gewohnheit. Wenn sie die Opfer jedoch ohne Begehren vollbringen, werden auch ihre Kinder entsprechend. Denn aus dem Opfer entsteht die Nachkommenschaft wie reines Wasser aus den Wolken. Die Opfergaben, die ins Opferfeuer gegossen werden, steigen auf zur Sonne. Daraus entsteht der Regen, aus dem Regen wächst alle Nahrung, und durch die Nahrung gedeihen alle Lebewesen. Als die Menschen noch dem wahrhaften Opfer gewidmet waren, konnte sie damit alle ihre Wünsche erfüllen. Die Erde gab Getreide, ohne daß man sie pflügen mußte, und die Heilkräuter wuchsen durch den Segen der Rishis. Die Menschen jener goldenen Zeiten führten nie ein Opfer im Begehren nach den Früchten durch und sahen sich nie berufen, irgendwelche Früchte *(hier und im Jenseits)* zu genießen. Die sich jedoch um Früchte sorgten und an den Opfern zweifelten, wurden als unehrliche, verblendete und geizige Menschen wiedergeboren, die höchst begierig auf Reichtum waren. Denn wer aus Verblendung den Pfad der Tugend verläßt, den die heiligen Schriften weisen, der wird sicher durch seine sündhafte Gesinnung in leidvolle Bereiche sinken. Solch ein Mensch wird Sünde ansammeln, oh Erster der Brahmanen, und ohne Weisheit durch die Welten irren. Wer jedoch die Gebote der Veden achtet, sie beständig jeden Tag vollbringt und jede Verfehlung fürchtet, wer die Essenz aller Opfer als das ewige Brahman erkennt und sich nie selbst als den Handelnden betrachtet, der ist wahrlich ein Brahmane. Man sagt,

wenn auch die Taten *(bzw. Opfer)* eines solchen Brahmanen unbeendet bleiben oder durch übelgesinnte Wesen behindert werden, dann haben sie dennoch ihre vollkommene Wirkung. Wenn solche Taten jedoch mit dem Wunsch nach Früchten durchgeführt werden *(und ihre Beendigung behindert wird)*, dann ist das Leiden groß und Buße wird notwendig. Wer jedoch das Höchste im Leben sucht, wer ohne Habgier bezüglich aller weltlichen Reichtümer ist, alle Ansammlungen für seine Zukunft verwirft und von Neid frei ist, der vollbringt sein Opfer, indem er sich der Wahrhaftigkeit und Selbstzügelung widmet.

Wer das Wesen von Körper und Seele *(Kshetra und Kshetrajna)* durchschaut, den Yoga übt und über das Brahman meditiert, der wirkt stets zum Wohle aller Wesen. Denn das alldurchdringende Brahman, das die Seele aller Götter ist, wohnt in jedem, der das Brahman erkannt hat. Wenn deshalb solch ein Mensch gesättigt und zufrieden ist, oh Jajali, dann sind auch alle Götter *(und das ganze Universum)* gesättigt und zufrieden. Wie einer, der mit allen Geschmäckern zufrieden ist, keinen Wunsch nach einem besonderen Geschmack fühlt, in gleicher Weise hat jener, der das ewige Selbst in allem erkannt hat, die zeitlose Zufriedenheit, die ihm eine Quelle vollkommener Seligkeit ist. Jene Weisen, welche die Zuflucht der Gerechtigkeit sind und deren ganze Seligkeit in der Gerechtigkeit liegt, erkennen in jedem Moment genau, was zu tun oder zu lassen ist. Mit solcher Weisheit sieht man stets alle Dinge im Weltall als Geschöpfe des eigenen Selbst. Wer mit Einsicht gesegnet ist, sich bemüht, die andere Küste *(vom Ozean des Lebens)* zu erreichen und voller Glauben und Vertrauen ist, kann den Bereich von Brahma erreichen, der so segensreich, höchst heilig und von Tugendhaften bewohnt ist - ein Bereich, der von Sorgen, Verwirrung und Leiden frei ist, und von dem es keine Rückkehr gibt. Solche Menschen begehren weder die Freuden des Himmels noch verehren sie das Brahman mit weltlichen Reichtümern. Sie gehen den Pfad der Tugendhaften, und das Opfer, das sie vollbringen, ist die Gewaltlosigkeit vor allen Wesen. Denn diese Menschen kennen das Heilige der Bäume, Pflanzen, Früchte und Wurzeln. Sie lassen keine begierigen Opferpriester, die nach Reichtum verlangen, in ihren Opfern amtieren. Auch wenn diese Zweifachgeborenen alles vollbracht haben, führen sie dennoch ihre Opfer zum Wohle aller Wesen durch, worin sie sich selbst als Opfergabe darbringen. Deshalb amtieren habgierige Priester vor allem in den Opfern jener mißgeleiteten Menschen, die zwar den Himmel wünschen aber keine Entsagung.

Die wahrlich Tugendhaften vollenden ihre eigenen Lebensaufgaben und wirken damit als Vorbild für alle auf dem Weg zum Himmel. Diese Verhaltensweisen habe ich beobachtet, oh Jajali, und die Sicht der Einheit auf alle Wesen gewonnen. Voller Weisheit vollbringen die Besten der Brahmanen ihre Opfer und gehen damit den Götterweg, von dem es keine Rückkehr gibt, oh großer Asket. Andere, die ebenfalls opfern *(aber mit Verlangen nach den Früchten, die gehen den Väterweg und),* müssen in dieser Welt wiedergeboren werden. Obwohl beide Opfer durchführen, oh Jajali, gehen sie doch unterschiedliche Wege, und nur die Weisen müssen nicht zurückkehren. Aufgrund der Reinheit ihres Geistes schirren sich die Stiere von selbst vor den Pflug oder den Wagen, und die Kühe geben von selbst ihre Milch, ohne daß die menschliche Hand nach dem Euter greift. Von selbst errichten sich ihre Opferpfähle, und von selbst vollenden sich ihre vielfältigen Opfer mit wahrlich reichen Gaben. Wer auf diese Weise seine Seele gereinigt hat, der könnte sogar eine Kuh *(als Opfergabe)* schlachten. Wer jedoch noch nicht soweit ist, sollte die Opfer mit Blumen und Kräutern durchführen. Oh Jajali, es ist das Verdienst der Entsagung, daß ich all dies vor meinen Augen sehe, was ich zu dir spreche.

Die Götter kennen den als Brahmanen, der alle Wünsche nach den Früchten aufgegeben hat, der keine egoistische Anstrengung in seinen Handlungen kennt, der niemandem schmeichelt und niemanden verletzt, und der trotz großer Kraft vollkommen harmlos ist. Wo, oh Jajali, sollte jener enden, der die Veden nicht bewahrt, der keine Opfer vollbringt, keine Wohltätigkeit übt, die Brahmanen nicht beschenkt und einem Verhalten folgt, daß jeder Begierde nachgibt? Nur wer sich mit wahrhafter Gesinnung den Geboten der Entsagung widmet, kann das Brahman erreichen.

Jajali sprach:
Nie zuvor, oh Sohn eines Händlers, habe ich eine solche Lehre über Asketen gehört, die nur geistige Opfer durchführen. Diese Lehre ist wahrlich schwer zu verstehen. Aus diesem Grunde befrage ich dich. Ich sah diesen Yoga nicht bei den alten Weisen, noch haben sie ihn mir gelehrt. Oh Jajali, wenn sich die Opfertiere von selbst opfern, wo ist dabei der Verdienst, durch den man Erfolg gewinnt? Das sage mir, oh Weisheitsvoller, denn groß ist mein Vertrauen in deine Worte.

Tuladhara sprach:
Viele Opfer sind nur dem Namen nach Opfer *(wenn man nach den Früchten verlangt)*. Solche Opfertiere oder andere Opfergaben sind wahrlich verschwendet. Für den Vertrauensvollen reicht eine Kuh, denn mit geklärter Butter, Milch, Quark, Haaren, Hörnern und Hufen kann jedes Opfer vollbracht werden. Beim Opfer sollte man sich mit dem Vertrauen verbinden wie mit einer Ehefrau, um solche Opfergaben voller Unschuld den Göttern zu widmen. Durch solche reinen Opfer wird man sicher das Brahman erreichen. So braucht man keine Tiere zu töten, und ein Reisbällchen wird bereits zur würdigen Opfergabe, wie alle Flüsse ebenso heilig sind wie die Sarasvati und alle Berge so heilig wie die eigene Seele, oh Jajali. Wozu sollte man über die Erde wandern, um heilige Orte zu besuchen, wenn doch im Inneren jeder eine heilige Tirtha hat *(bzw. ist)*? Wer diesen Weg beschreitet und das wahre Dharma erkennt, der wird zweifellos die zeitlosen Bereiche der Seligkeit erreichen.

Bhishma fuhr fort:
Dies ist die Gerechtigkeit und Tugend, oh Yudhishthira, welche Tuladhara lobte - ein Dharma, das mit der höheren Vernunft im Einklang steht und stets von denen bewahrt wird, die tugendhaft und weise sind.

Kapitel 264 - Tuladharas Belehrung über das Vertrauen

Tuladhara sprach weiter:
Beobachte achtsam mit deinen Augen, oh Jajali, alle Wesen, welche diese Wege gehen, die ich dir beschrieben habe. Dann wirst du wahrhaft erkennen, was Gerechtigkeit ist. Schau nur, wie sich die vielen Vögel in den Lüften tummeln! Unter ihnen sind auch jene, die auf deinem Kopf gehegt wurden, wie auch viele Falken und andere Arten. Schau nur, oh Brahmane, wie diese Vögel ihre Flügel und Füße benutzen, um sich hier und dort niederzulassen. Ruf sie heran, oh Zweifachgeborener! Dort sind jene Vögel, die voller Mitgefühl von dir gehegt wurden und dir nun ihre Liebe zeigen wie einem Vater. Denn zweifellos bist du ihr Vater, oh Jajali. So rufe sie herbei, deine Kinder!

Da antworteten jene Vögel, aufgefordert von Jajali, um ihm den heiligen Dharma zu lehren und sprachen:
Alle Handlungen, die gewaltlos getan werden, sind zum Guten sowohl in dieser als auch der kommenden Welt. Jene Taten dagegen, die auf Gewalt gerichtet sind, zerstören das Vertrauen *(in die Gerechtigkeit oder das Brahman)*, und ist das Vertrauen zerstört, dann wird der Handelnde im Leiden versinken. Die Werke jener, die Gewinn und Verlust im Licht der Einheit sehen, die mit Vertrauen gesegnet sind, selbstgezügelt und im Geist gestillt, die das Werk als Opfer vollbringen, weil sie sehen, daß es getan werden muß, die werden stets erfolgreich und erhaben sein. Dieses Vertrauen in das Brahman ist die Tochter des Sonnengottes Surya, oh Zweifachgeborener. Sie ist die edle Beschützerin der Wesen und ihrer Nachkommenschaft. Dieses Vertrauen *(jenseits der Worte und Gedanken)* ist die wertvolle Essenz aller Verdienste aus dem Vedenstudium und der Meditation. Dieses Vertrauen rettet jede Tat, die durch üble Rede oder üble Gedanken verdorben wurde. Dagegen kann weder die Rede noch das Denken eine Tat retten, die durch illusorisches Vertrauen *(bzw. übelgesinnte Motivation)* verdorben wurde. Die Weisen, welche die Vergangenheit kennen, rezitieren diesbezüglich den Vers, den Brahma in folgender Situation verkündet hatte:

Einst betrachteten die Götter die Opfergaben einer reinen Person ohne Vertrauen in gleicher Weise wie die Opfergaben einer unreinen Person mit Vertrauen. So kam es, daß die Götter die Speise, die ein geiziger Vedengelehrter ohne Vertrauen gab, genauso ablehnten wie die Speise eines Wucherers, die aber mit Vertrauen gegeben wurde. Da sprach Brahma, der Große Vater aller Wesen zu ihnen:
„Das ist nicht recht! Die Speise jeder vertrauensvollen Person wird durch ihr Vertrauen geheiligt. Die Speise jedoch, die ohne Vertrauen gegeben wird, ist dadurch verloren (bzw. wertlos). So nehmt die Speise des vertrauensvollen Wucherers an, aber nicht die des Geizigen!"

So sind in dieser Welt jene Opfergaben für die Götter vergebens, die ohne Vertrauen dargebracht werden. Die Speise eines solchen Menschen ist unfruchtbar. Das ist die Gesinnung jener, die ihre Aufgaben kennen. Fehlendes Vertrauen *(in die Gerechtigkeit, das Brahman bzw. die Gottheit)* ist die grundlegende Sünde in dieser Welt. Wachsendes Vertrauen ist die Reinigung von allen Sünden. Wie eine Schlange, die ihre Haut abstreift, so kann der Mensch durch Vertrauen seine ganze Sünde ablösen. Der Weg der Entsagung voller Vertrauen gilt als der Höchste und Heiligste. Durch reines Verhalten und wahrhaftes Vertrauen wird man geheiligt. Welche Sorgen hätte ein Mensch voller Vertrauen, Reinheit und Beständigkeit?

Jeder Mensch hat Vertrauen. Doch Vertrauen ist von dreierlei Art, nämlich durch Sattwa, Rajas und Tamas *(Güte, Leidenschaft und Dunkelheit)* geprägt. Und wie sein Vertrauen *(und damit sein Glauben)* ist, so ist der Mensch. Entsprechend haben die Weisen voller Güte und Einsicht in die wahre Bedeutung der Gerechtigkeit die Lebensaufgaben aufgestellt. Und auch wir, die achtsam danach suchten, haben dieses Dharma erkannt. Oh Weisheitsvoller, sei wahrhaft und gib dich voller Vertrauen hin, so wirst du das Höchste erreichen! Wer Vertrauen hat und selbstlos handelt, ist das Dharma selbst. Oh Jajali, wer *(voller Vertrauen)* beharrlich seinen Weg geht und seine Lebensaufgabe vollendet, der ist wahrlich groß.

Bhishma fuhr fort:
Als ihre Zeit gekommen war, stiegen Tuladhara und Jajali, die beide mit großer Weisheit gesegnet wurden, zum Himmel auf, um dort höchste Seligkeit in jenen Regionen zu erreichen, welche durch ihre jeweiligen Taten gewonnen waren. Dies war die umfassende Belehrung des Tuladhara, der das Dharma *(die Gerechtigkeit und Tugend)* tiefgründig verstanden hatte. Die ewigen Aufgaben im Leben wurden von ihm entsprechend verkündet. Oh Sohn der Kunti, als der zweifachgeborene Jajali diese kraftvollen Worte gehört hatte, fand er selbst die innere Stille. So wurden durch Tuladhara viele Wahrheiten mit tiefster Bedeutung ausgesprochen und durch Beispiele veranschaulicht.

Kapitel 265 - Über die Gewaltlosigkeit

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird auch eine alte Geschichte darüber erzählt, was König Vichakhy aus Mitgefühl für alle Wesen sprach. Der König sah einst den geschlachteten Körper eines Stieres und hörte das erbärmliche Jammern der Kühe in einem Stieropfer und von den versammelten Brahmanen den Opferspruch „Heil allen Kühen der Welt!", der beim Schlachten als Segen ausgesprochen wurde.

Da sprach der Monarch:
Nur maßlose, verblendete, gottlose, zweifelnde und begierige Menschen, die im Opfern und anderen religiöse Riten ihren persönlichen Ruhm suchen, loben das rituelle Schlachten von Tieren. Der rechtschaffene Manu selbst hat die Harmlosigkeit in allen *(religiösen)* Taten geboten. Wahrlich, nur aus Begierde nach den Früchten schlachten die Menschen Tiere auf Opferplätzen. Gerade die Brahmanen, die den Geboten der heiligen Schriften folgen, sollten den wahren Weg der Aufgaben kennen, der schwer zu erkennen ist. Gewaltlosigkeit zu allen Wesen ist von allen Lebensaufgaben die Höchste. Einsamkeit, heilsame Gelübde, Entsagung und nicht das Streben nach den Früchten der vedischen Riten. Denn nur die Sündhaften werden

vom Begehren nach den Früchten getrieben. Wenn die Menschen nur aus Begierde für Opferriten, Opferplätze und Opferpfähle das unreine Fleisch meiden *(das nicht im Opfer gesegnet wurde)*, so ist das nicht lobenswert. Wein, Fisch, Honig, Fleisch, Alkohol und Sesamreis sind von begierigen Menschen im Opfer eingeführt worden *(weil sie es selbst lieben)*, doch ihr Gebrauch als Opfergaben ist in den Veden nicht geboten. Das Verlangen danach entsteht aus Stolz, Verblendung und Begierde. Wahre Brahmanen sehen in jedem Opfer die Anwesenheit von Vishnu, und seine Verehrung, so steht es geschrieben, sollte mit Blüten und Milchprodukten vollbracht werden. *(Die Blätter und Blüten)* solcher Bäume, wie es die Veden gebieten, jede tugendhafte Tat, alles Wahrhafte, das von reinem Herzen kommt, und alles Heilsame, was zur Erkenntnis führt, ist würdig, diesem Höchsten Gott dargebracht zu werden und Seiner Annahme wert.

Yudhishthira fragte:
Dieser Körper und alle Arten von Gefahren und Bedrängnissen stehen doch beständig im Krieg gegeneinander. Wie könnte deshalb eine Person, die von jeglicher Gewalt völlig frei sein will und diesbezüglich nicht fähig zum Handeln ist, ihren Körper am Leben erhalten?

Darauf sprach Bhishma:
Deshalb sollte man, so gut man kann, Verdienst ansammeln und auf solche Art und Weise handeln, daß der Körper nicht ermattet, daß man unter Schmerzen nicht leiden muß und der Tod nicht zu fürchten ist.

Kapitel 266 - Über die Bedächtigkeit

Yudhishthira sprach:
Du bist, oh Großvater, unser höchster Lehrer in allen Taten, die *(wegen unserer Pflichtenkonflikte)* schwer zu vollbringen sind. So frage ich dich, wie sollte man eine Tat beurteilen, inwieweit sie zu tun oder zu lassen sei? Sollte man kurz entschlossen handeln oder mit Bedacht?

Bhishma sprach:
Dazu wird die alte Geschichte erzählt, was Chirakarin aus dem Stamme von Angiras geschah. Doppelt gesegnet sind jene Menschen, die bedächtig handeln *(denn sie vermeiden Sünde und finden Erkenntnis)*. Wer genügend nachdenkt vor einer Tat, der ist wahrlich mit Intelligenz begabt. Solch ein Mensch versündigt sich nicht im Handeln. Einst lebte Chirakarin, der mit großer Weisheit gesegnet und ein Sohn von Gautama war. Über alles, was er tun sollte, pflegte er lange nachzudenken. So kam es, daß er den Namen Chirakarin *(„Bedächtiger")* erhielt, weil er über alles lange nachdachte, lange im Wachen, lange im Schlafen und lange während jeder Handlung, die er vollbrachte. So lastete ihm auch der Vorwurf eines müßigen Menschen an. Unwissende und wenig hellsichtige Menschen sahen sogar einen Dummen in ihm. Als sein Vater Gautama eines Tages eine große Sünde bei seiner Ehefrau *(Ahalya, die von Indra verführt wurde)* bemerkte, da befahl er gerade diesem Chirakarin im Zorn und nachdem er seine anderen Söhne übergangen hatte: „Töte diese Frau!" Und nachdem er diese Worte ohne viel Nachdenkens gesprochen hatte, ging der gelehrte Gautama, dieser Erste der Yogis und höchst gesegnete Asket, in die Einsamkeit des Waldes. Doch bevor Chirakarin „So sei es!" sprach, begann er, aufgrund seiner Natur und Gewohnheit, nie eine Tat unbedacht zu vollbringen, wie folgt nachzudenken:

Wie kann ich dem Befehl meines Vaters folgen, und wie kann ich die Tötung meine Mutter vermeiden? Wie kann ich in dieser Situation, wo die Pflichten gegeneinander stehen, die Sünde verhindern, wie sie Übelgesinnte ansammeln? Die Gebote des Vaters zu erfüllen, ist höchstes Verdienst. Die Mutter zu beschützen ist selbstverständliche Pflicht. Ein Sohn ist von beiden abhängig. Wie kann ich also qualvolle Sünde und Reue vermeiden? Wer könnte noch glücklich sein, nachdem er eine Frau und besonders seine Mutter getötet hat? Wer könnte Wohlstand und Ruhm erreichen, wenn er seinen eigenen Vater mißachtet? Die Gebote des Vaters sind Pflicht. Der Schutz der Mutter ist Pflicht. Wie soll ich mich verhalten, um beide

Verpflichtungen zu erfüllen? Der Vater legt sein eigen Selbst in den Leib der Mutter und nimmt als Sohn Geburt, um seinen Weg, sein Verhalten, seinen Namen und seinen Stamm fortzusetzen. So bin ich als Sohn sowohl von meiner Mutter als auch von meinem Vater geschaffen worden. Da ich meinen Ursprung kenne, warum sollte ich mir dessen nicht bewußt sein? Die Worte, die der Vater während der Geburtsriten und der Zeremonie zur Rückkehr aus dem Hause des Lehrers gesprochen hatte, sollten mir Verpflichtung sein, ihn zu ehren und vollkommen zu vertrauen. Weil er den Sohn erzieht und belehrt, ist der Vater dem Sohne die höchste Autorität und Zuflucht. Sogar die Veden sagen, daß der Sohn die Gebote des Vaters als höchste Pflicht betrachten sollte. So ist der Sohn des Vaters einzige Freude und der Vater für den Sohn sein Ein und Alles. Ohne Vater gäbe es weder Körper noch irgendeinen Besitz des Sohnes. Deshalb sollten die Gebote des Vaters vertrauensvoll befolgt werden. Wer allein dem Gebot des Vaters folgt, der bleibt von Sünde rein. Der Vater gibt die Nahrung, die Belehrung der Veden und alles weltliche Wissen. Bereits vor der Geburt des Sohnes vollbringt der Vater die Riten während der Schwangerschaft seiner Frau. Der Vater ist die Zuflucht, der Himmel und die höchste Buße. Wenn der Vater zufrieden ist, sind auch alle Götter befriedigt. Was auch immer der Vater gebietet, das ist zum Segen des Sohnes. Die freundlichen Worte, die der Vater spricht, reinigen den Sohn von all seinen Sünden. Wenn auch die Blüten vom Stengel fallen und die Früchte vom Baum, der Vater wird auch in der Not aus elterlicher Zuneigung niemals den Sohn verlassen. So denke ich über die Verehrung, die der Sohn dem Vater schuldet. Der Vater ist für ihn kein gewöhnlicher Mensch.

Doch nun werde ich über meine Mutter nachdenken. Die Mutter ist die Ursache für diese körperliche Verbindung der fünf Elemente zu meiner Geburt als Mensch, wie der Feuerquirl für das Feuer unablässig ist. Die Mutter ist für alle Menschen der Feuerquirl bezüglich ihrer Körper und das Glück ihres Daseins. Die Mutter ist der Schutz jedes gedeihenden Kindes, und ohne Mutter wären sie hilflos. Selbst wenn er als Mann allen Wohlstand verloren hat, aber das Elternhaus betritt und „Oh Mutter!“ rufen kann, dann vergeht jeder Kummer und das Alter greift den Sohn nicht an. Wer noch eine Mutter hat, selbst wenn er bereits viele Söhne und Enkel besitzt und hundert Jahre zählt, geht zu ihr wie ein zweijähriges Kind. Tüchtig oder untüchtig, krank oder gesund, der Sohn wird immer von der Mutter beschützt. So ist das Gebot der Natur, und er hat keine zuverlässigere Beschützerin. Wenn er seine Mutter verliert, wird der Sohn alt, vom Kummer geschlagen, und die Welt erscheint ihm leer. Der Mutter kommt kein kühlender Schatten gleich. Es gibt keine Zuflucht, keine Verteidigung und keine Liebe wie die der Mutter. Weil sie den Sohn in ihrem Leib trägt, heißt die Mutter auch Dhatri *(die Tragende)*, weil sie ihn gebiert, heißt sie Janani *(die Gebärende)*, weil sie ihn säugt und pflegt, heißt sie Amba *(Mama)*, weil sie Helden hervorbringt, heißt sie Virasu *(Heldenmutter)*, und weil sie den Sohn hegt und nach ihm schaut, heißt sie auch Sura *(göttliche Sonne)*. Die Mutter ist wie der eigene Körper. Welcher vernünftige Mensch würde seine Mutter töten, durch deren Sorge sein Leben erhalten wurde?

Wenn sich Mann und Frau zur Zeugung vereinigen, wird der Kinderwunsch von beiden gleich gehegt, doch die Verwirklichung hängt mehr von der Mutter ab als vom Vater. Die Mutter kennt die Familie und den Vater, der den Sohn gezeugt hat. Vom ersten Moment an beginnt die Mutter, ihr Kind zu lieben und findet Entzücken daran. Dem Vater liegt nur an der Nachkommenschaft. Wenn Männer, nachdem sie die Hand der Ehefrau angenommen haben, um das Verdienst der Ehe zu gewinnen, den Verkehr mit den Ehefrauen anderer Leute suchen, verlieren sie jede Würde. Weil der Mann seine Ehefrau versorgt, heißt er Bhartri *(der Ernährer)*, und weil er sie beschützt, heißt er Pati *(Herr)*. Wenn er diese beiden Pflichten aufgibt, ist er weder ihr Ernährer noch ihr Ehemann. Die Frau trifft diesbezüglich keine Schuld. Es ist der Mann, der sich hier versündigt, indem er diesen Ehebruch begeht. Man sagt, daß die Ehe heilig und der Ehemann der höchste Gott für die Ehefrau ist. Meine Mutter schenkte ihre Jungfräulichkeit dem, der als Ehemann zu ihr kam. Deshalb sind Ehefrauen etwas Heiliges, und für das Sündige ist der Mann verantwortlich. Denn wahrlich, sie sind das schwache Geschlecht

und genötigt zu bitten. So können Frauen nicht als Schuldige betrachtet werden. War es nicht eine offensichtlich Sünde von Indra, als er das schwache Geschlecht ansprach und verführte? Er hatte wohl die Kraft, sich zu zügeln. Es gibt keinen Zweifel, daß meine Mutter unschuldig ist. Die ich töten soll, ist eine Frau und darüber hinaus meine Mutter. Sie verdient dafür höchste Verehrung. Selbst die unvernünftigen Tiere wissen, daß die Mutter tabu ist. Den Vater kennen wir als Inbegriff aller Götter, die Mutter jedoch als Inbegriff aller Sterblichen und aller Götter.

So verbrachte Chirakarin, der Sohn von Gautama, aufgrund seiner Gewohnheit, vor dem Handeln lange nachzudenken, viel Zeit *(ohne die Tat zu vollbringen, die ihm sein Vater befohlen hatte)*. Am nächsten Tag kam sein Vater Gautama aus dem Wald zurück. Und der weise Medhatithi aus dem Stamme von Gautama, der bußereiche Asket, hatte während dieser Zeit die Unbesonnenheit der Strafe erkannt, die er seiner Ehefrau auferlegt hatte. Voller Kummer und Tränen kam aufgrund seiner Verdienste aus dem Vedastudium aus der Tiefe seines Wesens das Bedauern über ihn und er sprach zu sich:
Indra, der Herr der drei Welten, kam in Gestalt eines Brahmanen zu meinem Rückzugsort und erbat die Gastfreundschaft. Er wurde von mir mit gebührenden Worten empfangen und dem rechten Willkommen geehrt, mit Wasser für seine Füße und den üblichen Gaben des Arghya. Ich gewährte ihm alles, worum er gebeten hatte, und stellte mich unter seinen Schutz. Ich dachte, ihn damit freundlich zu stimmen. Da er sich aber trotzdem unfreundlich zeigte, wurde mir klar, daß ich fälschlicherweise meine Ehefrau Ahalya als schuldig verurteilt hatte. Es scheint, daß weder meine Ehefrau, noch ich selbst oder Indra, der während seiner Wanderung durch den Himmel meine Ehefrau erblickt hatte *(und durch ihre außergewöhnliche Schönheit alle Sinne verlor)*, schuldig sind. Die Schuld liegt allein in meiner unbesonnenen Yoga Kraft. Die Weisen sagen, daß alles Leid aus dem Neid entspringt, der seinerseits aus Verblendung und Unwissenheit entsteht. Durch diesen Neid wurde auch ich aus meiner Gelassenheit gerissen und in einen Ozean der Sünde getaucht *(durch die Verurteilung meiner Ehefrau)*. Ach, ich habe eine Frau getötet und sogar meine Ehefrau - eine Ehefrau, die aufgrund ihrer Anteilnahme an den Sorgen ihres Mannes Vasita *(Angetraute)* genannt wird und aufgrund meiner Verpflichtung zur Sorge ihr gegenüber auch Bharya *(Bedürftige)*. Wer könnte mich aus dieser Sünde retten? Unbedacht und zu schnell habe ich gehandelt, als ich dem hochbeseelten Chirakarin befahl *(meine Frau zu töten)*. Ach, möge er doch seinem Namen treu gewesen sein, dann könnte er mich aus dieser Schuld retten. Doppelt gesegnet seist du, oh Chirakarin *(Bedächtiger)*! Wenn du diese Tat lange bedacht hast, dann bist du wahrlich deines Namens würdig. Rette mich und deine Mutter, meine Buße und dich selbst vor großer Sünde! Sei wahrlich ein Bedächtiger! Aufgrund deiner großen Weisheit pflegtest du stets sehr lange vor dem Ausführen jeder Tat nachzudenken. Mögest du dich auch diesmal so verhalten haben! Sei ein wahrer Chirakaraka. Deine Mutter hatte lange auf dein Erscheinen gewartet. Lange trug sie dich in ihrem Leib. Oh Chirakarin, möge uns deine Gewohnheit des langen Reflektierens vor jeder Handlung heute zum Wohle gereichen! Vielleicht verzögerte mein Sohn Chirakarin mein Gebot in Anbetracht der Leiden, die es uns verursachen würde. Vielleicht schlief er über das Gebot und trägt es in seinem Herzen *(ohne die Begierde, es schnell hinter sich zu bringen)*. Vielleicht zögerte er nach langer Überlegung in Anbetracht des Kummers, der sowohl ihn als auch mich treffen würde.

Bhishma fuhr fort:
Mit solchem Bedauern, oh König, sann der große Rishi Gautama über seinen Sohn Chirakarin und ging zu ihm. Als der Sohn sah, wie sein Vater nach Hause zurückkehrte, wurde er vom Kummer überwältigt, weil er die Waffe abgelegt hatte, und verneigte sich demütig vor Gautama, um seine Gnade zu gewinnen. Doch als der Rishi seinen Sohn erblickte, wie er sich vor ihm niederwarf und ebenfalls seine Ehefrau, die vor Scham fast versteinert war, kam die Heiterkeit in sein Herz zurück. Seit dieser Zeit lebte der hochbeseelte Rishi in dieser einsamen Klause an der Seite seiner Gattin und seines bedächtigen Sohnes. Er hatte seine Ehefrau verurteilt und war in den Wald gegangen, um Askese zu üben. Seinen demütigen Sohn hatte er

mit der Waffe in der Hand zurückgelassen. Als er sah, wie sich sein Sohn ihm zu Füßen warf, erkannte er, daß er um Vergebung bat, weil er die Waffe niedergelegt hatte *(da er nach reiflicher Überlegung die Unschuld seiner Mutter einsah)*. Lange lobte der Vater seinen Sohn, und lange roch er an seinem Kopf und umarmte ihn. Dann segnete er ihn mit den Worten: „Mögest du lange leben!" Und voller Heiterkeit und zufrieden mit dem, was geschehen war, sprach Gautama zu ihm:
Oh Chirakarin, sei gesegnet! Mögest du vor dem Handeln immer genügend nachdenken. Durch deine Bedächtigkeit bezüglich meines Gebotes hast du mein ewiges Glück bewahrt.

Dann rezitierte der Beste der Rishis folgende Verse bezüglich der Verdienste solch bedächtiger Menschen, die jede Handlung lange genug bedenken:

„Langsam und bedächtig soll man eine Freundschaft binden. Langsam und bedächtig soll man sie wieder lösen. Eine langsam und bedächtig gewachsene Freundschaft ist lange Zeit haltbar. Langsam und bedächtig sollte man aufkommenden Zorn, Stolz, Streit und Lastern begegnen. Wer alle zweifelhaften Taten wohlbedenkt, der ist des Lobes würdig. Wenn ein Vergehen eines Verwandten, Freundes, Dieners oder einer Ehefrau nicht völlig offensichtlich ist, dann ist es gut, bezüglich einer Verurteilung lange nachzudenken."

So, oh Bharata, war Gautama mit seinem Sohn zufrieden, weil er dessen Gebot so lange bedacht hatte. Alle Taten sollte ein Mensch auf diese Weise wohl bedenken und erst danach vollbringen, was zu tun ist. Mit diesem Verhalten kann man sicherlich viel zukünftiges Leiden vermeiden. Der Mensch, der dem Zorn nicht spontan nachgibt und jede Tat genügend bedenkt, wird seine Handlungen nicht bereuen müssen. Bedächtig und ehrfurchtsvoll sollte man den Eltern dienen und an ihrer Seite sitzen. Bedächtig sollte man seine Aufgaben erkennen, und bedächtig sollte man sie vollbringen. Bedächtig sollte man den Lehrern huldigen, bedächtig sollte man den Weisen dienen, bedächtig sollte man seine Sinne zügeln und bedächtig die weltlichen Freuden genießen. Bedächtig sollte ein Lehrer antworten, wenn er nach Religion und Gerechtigkeit befragt wird. So wird man die Antwort nicht bereuen müssen. Und nachdem der askesereiche Gautama in dieser Einsiedelei noch viele Jahre die Götter verehrt hatte, ist er schließlich zum Himmel aufgestiegen, wie auch sein Sohn.

Kapitel 267 - Über das Strafen in der Königsherrschaft

Yudhishthira fragte:
Wie sollte der König seine Untertanen beschützen, ohne irgend jemanden zu verletzen? Dies frage ich dich, oh Großvater. Belehre mich, oh Erster der Tugendhaften!

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird die alte Geschichte über ein Gespräch zwischen König Dyumatsena und seinem Sohn Satyavat erzählt. Als eines Tages auf Befehl seines Vaters *(Dyumatsena)* einige Leute zur Hinrichtung vorgeführt wurden, da sprach Prinz Satyavat folgende unvergleichliche Worte:
Manchmal erscheint die Gerechtigkeit wie Ungerechtigkeit, und manchmal erscheint die Ungerechtigkeit wie Gerechtigkeit. Wie kann es möglich sein, das die Hinrichtung von Menschen eine gerechte Tat ist?

Darauf sprach König Dyumatsena:
Wenn die Verschonung von jenen, die Strafe verdienen, Gerechtigkeit ist, oh Satyavat, und dadurch die Räuber verschont werden, dann würde jedes Recht verschwinden und Anarchie herrschen. Der Sinn von „Das ist mein, und jenes gehört ihm.", könnte im Kali Zeitalter nicht aufrechterhalten werden. Gewerbe und Handel würden untergehen. Wenn du jedoch weißt, wie die Welt ohne Bestrafung der Übeltäter weiterbestehen kann, dann sprich zu mir.

Satyavat sprach:
Die drei Kasten der Kshatriyas, Vaisyas und Shudras sollten unter der geistigen Führung der

Brahmanen stehen. Nach ihrem Vorbild mögen die drei Kasten die Grenzen der Gerechtigkeit bewahren. Dann werden auch alle anderen folgen. Und wenn einer sich vergehen sollte, dann möge ihn ein Brahmane belehren. Nur die Unbelehrbaren sollten dem König zur Bestrafung übergeben werden mit den Worten: „Er kennt, aber mißachtet das Gesetz!“ Ohne das Leben des Übeltäters zu zerstören, sollte der König dann das tun, was die heiligen Schriften gebieten. Anders sollte der König nicht handeln, nachdem er auf rechte Weise die Art des Vergehens geprüft und die Gesetze der Tugend bedacht hat. Denn durch das Töten der Übeltäter bestraft der König auch immer eine Vielzahl Unschuldiger, wie Ehefrau, Mutter, Vater und Kinder. Deshalb sollte der König, wenn jemand seine Herrschaft verletzt, die Bestrafung sorgfältig bedenken. Mancher Übeltäter bessert sein Verhalten durch das Vorbild der Tugendhaften und kann sogar tugendhafte Kinder haben. Der Übeltäter sollte deshalb nicht an der Wurzel ausgerissen werden. Die Ausrottung des Bösen steht nie mit der ewigen Tugend im Einklang. Die Strafe soll ihnen die Möglichkeit geben, ihre Untaten zu sühnen. Dafür gibt es Geldbuße, Ketten und Kerker. Auch ihre Verwandten sollten nicht durch Repressalien verfolgt werden. Wenn sie sich jedoch in Gegenwart des Priesters und anderen unter deren Schutz stellen und geloben „Oh Brahmane, wir möchten nie wieder eine sündhafte Tat begehen!“, sollten sie es verdienen, ohne jede Strafe freigelassen zu werden. Das ist das Gebot des Schöpfers selbst. Sogar ein Brahmane mit rasiertem Kopf, der in Hirschfelle gehüllt ist und den Bettelstab trägt, sollte bestraft werden *(wenn er schuldig geworden ist)*. Wenn hochstehende Menschen sich vergehen, sollte ihre Bestrafung sogar entsprechend strenger sein. Und jene, die wiederholt gegen das Gesetz verstoßen, verdienen keine Nachsicht mehr wie beim ersten Mal.

Dyumatsena sprach:
So lange jene Grenzen, innerhalb derer sich die Menschen *(vernünftigerweise)* verhalten sollten, nicht überschritten werden, so lange reicht es aus, die Gerechtigkeit *(bzw. das Gesetz)* zu erklären. Wenn sie jedoch alle Grenzen überschreiten und nicht mit dem Tode bestraft würden, können diese Grenzen nicht lange bestehen. Es gab wohl vergangene Zeitalter, wo die Menschen noch fähig waren, mit Milde regiert zu werden. Sie waren höchst wahrhaft *(in Worten und Taten)* und nur wenig dem Streit zugeneigt. Sie gaben nur selten dem Zorn nach und wenn doch, dann war ihr Zorn beherrschbar. Damals war das Wort „Schande!“ eine ausreichende Strafe für Übertretungen. Danach kam die Bestrafung durch harte Worte und Kritik. Darauf folgten die Geldstrafen und Degradierungen. So herrscht nun in unserem Zeitalter die Todesstrafe, und selbst damit kann die wachsende Boshaftigkeit kaum zurückgehalten werden. Ein gemeiner Räuber achtet weder die Menschen noch die Götter, die Gandharvas oder Ahnen. Wen achtet er überhaupt? Ist er des Menschseins noch würdig? Er raubt die Lotusblüten und Ornamente von den Leichnamen und ist eine schlimmere Plage als Gespenster. Wer möchte mit solchen Übeltätern in Gemeinschaft leben und ihnen vertrauen?

Satyavat sprach:
Wenn es nicht möglich ist, aus diesen Verblendeten ehrliche Menschen zu machen und sie zu retten, ohne sie zu töten, reicht es dann nicht, ab und zu ein Exempel zu statuieren?

Dyumatsena sprach:
Könige ertragen große Bemühungen, damit ihre Untertanen im Wohlstand gedeihen können, und sind beschämt, wenn sich Diebe und Räuber in ihrem Königreich vermehren. Deshalb üben sie selbst Entsagung, damit Diebesgelüste und Neidgedanken gar nicht erst aufkommen, und ihre Untertanen glücklich leben können. Allein durch Ehrfurcht *(vor dem König bzw. dem Gesetz)* kann das Volk ehrlich gemacht werden. Gute Könige töten die Übeltäter nie aus Angst vor ihnen. Gute Könige regieren ihre Untertanen höchst erfolgreich durch tugendhaftes Vorbild. Wenn der König gerecht handelt, ahmen ihn die höherstehenden Untertanen nach und diese sind wiederum das Vorbild für das ganze Volk. Denn dies ist die Natur der Menschen, daß sie in ihrem Verhalten denen folgen, die sie als Höhergestellte betrachten. Ein König, der

sich selbst nicht zügelt, aber andere zügeln möchte, wird zum Gespött der Leute, weil er ein Sklave seiner Sinne inmitten der weltlichen Vergnügungen geworden ist.

Ein Mensch, der aus Arroganz oder Verblendung gegen den König *(bzw. das Gesetz)* verstößt, sollte auf jeden Fall gezügelt werden. Nur dadurch wird verhindert, daß er neue Straftaten begeht. Doch bevor er andere zügelt, die Strafe verdienen, sollte der König zuerst sich selbst zügeln. Nur dann kann er sogar Freunde und nahe Verwandte konsequent bestrafen. Denn in einem Königreich, wo keine konsequente Gerechtigkeit herrscht, werden die Straftaten zunehmen, und die Gerechtigkeit wird abnehmen. Dies lehrte mich einst ein Brahmane, der mit Milde und Weisheit gesegnet war. Wahrlich, das Gleiche hörte ich auch von unserem Großvater, oh Sohn, der sein Volk friedlich und voller Mitgefühl regierte. Sie sagten: „Im goldenen Krita Zeitalter sollten die Könige ihre Untertanen mit völlig gewaltlosen Mitteln beherrschen. Im Treta Yuga schwindet diese Gerechtigkeit um ein Viertel, und die Könige werden sich entsprechend verhalten. Im Dwapara Yuga ist es nur noch die Hälfte und im Kali Yuga ein Viertel. Im Laufe des Kali Yugas schwindet dann die Gerechtigkeit durch die Unwissenheit der Könige und der Natur dieses Zeitalters, bis nur noch ein Sechzehntel vom letzten Viertel übrigbleibt." Wenn, oh Satyavat, durch die erstgenannten Methoden *(der Gewaltlosigkeit)* die Gerechtigkeit nicht bewahrt werden kann, dann sollte der König in Anbetracht des Lebensalters und der Fähigkeit der Menschen unter den Bedingungen des gegenwärtigen Zeitalters die geeigneten Strafen auferlegen. Wahrlich, diesen Weg hat Manu, der Sohn des Selbstgeborenen, aus Mitgefühl für die Menschen aufgezeigt, damit sie *(durch Erfahrung)* Erkenntnis finden können, um schließlich Befreiung zu erreichen.

Kapitel 268 - Kapila über das Wesen des Opfers

Yudhishthira fragte:
So hast du mir erklärt, oh Großvater, wie man durch Entsagung und den sechsfach verdienstvollen Yoga den Weg der Gewaltlosigkeit gehen kann, ohne irgendein Wesen zu verletzen *(die sechs Verdienste sind nach Nilakantha: Göttlichkeit, Erkenntnis, Ruhm, Harmonie, Entsagung und Gerechtigkeit)*. Nun belehre mich weiter, oh Großvater, über den Weg, der beides erreichen kann, die weltliche Pflichterfüllung und die höchste Befreiung. Wenn die Aufgaben der Häuslichkeit wie auch die Aufgaben des Yogas dahin führen können, welcher Weg ist höher?

Bhishma sprach:
Beide Wege sind hochgesegnet. Beide sind schwer zu vollbringen. Beide sind höchst verdienstvoll, und beide werden von den Tugendhaften geübt. So werde ich dich weiter über die hohe Stellung dieser beiden Wege der Aufgaben belehren, um all deine Zweifel über ihre wahre Bedeutung zu zerstreuen. Höre mich mit konzentrierter Aufmerksamkeit an! Diesbezüglich wird die alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Kapila und einer Kuh erzählt. Höre sie, oh Yudhishthira: Wir vernahmen, daß in alten Zeiten, als der göttliche Twashtri zu König Nahusha kam, der König die Aufgaben der Gastfreundschaft erfüllen und dafür eine Kuh opfern wollte entsprechend den alten, ewigen und heiligen Geboten der Veden. Doch angesichts der zum Schlachten angebundenen Kuh sprach Kapila mit der weiten Seele, der stets voller Heiterkeit und Licht war, seine Sinne zügelte, wahrhafte Erkenntnis, Entsagung, Weisheit, Vertrauen, Furchtlosigkeit, Beständigkeit und Wahrhaftigkeit hatte, die Worte: „Ach, ihr Veden!" Sogleich ging ein Rishi namens Syumarasmi *(durch seine Yoga Kraft)* in den Körper dieser Kuh ein und sprach zum Yati Kapila:
Sprich nicht so, oh Kapila! Wenn die Veden Tadel verdienen *(aufgrund ihrer Billigung der Tieropfer)*, dann sage mir, wer hat sich bessere *(gewaltfreiere)* Gebote ausgedacht, die als Autorität betrachtet werden können? Viele Menschen, die voller Entsagung und Weisheit sind, welche die heiligen Schriften und höchste Erkenntnis als ihre Augen haben, betrachten die Gebote der Veden, welche durch die hohen Rishis verkündet wurden, als das Wort von Brahma selbst. Wenn man dieses Höchste Wesen, das ohne Verlangen und Abneigung, ohne Anhaftung und

Tätigkeit und von jedem Begehren frei ist, als Quelle der Veden betrachtet, was könnte man dann noch hinzufügen oder wegnehmen?

Kapila antwortete:
Ich tadle nicht die Veden und möchte ihnen auch nichts absprechen. Wir haben gehört, daß die Aufgaben der verschiedenen Lebensweisen alle zum gleichen Ziel führen. Wie der Sannyasin das Höchste erreichen kann, so kann es auch der Waldeinsiedler, der Hausvater und der Brahmacharin. Alle vier Lebensweisen werden stets als Götterwege betrachtet *(im Gegensatz zu den Väterwegen, die zur Wiedergeburt führen)*. Ihre Unterschiede hinsichtlich Stärke und Schwäche, Höher oder Niedriger, sind lediglich bezüglich ihrer Früchte *(bzw. Verdienste)* erklärt worden. So lehren die Veden wahrhaft „Vollbringe tugendhafte Taten, die zum Himmel und anderem Segen führen!", aber auch „Handle ohne Anhaftung!" *(„Nichthandeln")*. Wer so handelt, den trifft keine Sünde. Wer aber nach den Früchten verlangt, der sammelt Karma an. Das ist der Kern der Veden, und deshalb ist die Bedeutung *(bzw. Wichtung)* vieler Schriftstellen schwer zu erkennen. Wenn du jedoch einen Weg der Aufgaben kennst, der höher als die Religion der Gewaltlosigkeit ist und nicht nur auf Theorie, sondern auf praktischer Erfahrung beruht, dann nenne ihn mir.

Syumarasmi sprach:
Vielfältig gebieten die heiligen Schriften: Man soll Opfer darbringen, um den Himmel zu erreichen. So denkt man gewöhnlich zuerst an die Frucht und macht dann die Vorbereitungen des Opfers. Die Schrift lehrt weiterhin: Wilde oder zahme Ziegen, Pferde, Kühe oder Vögel sowie Kräuter und andere Pflanzen sind die Nahrung der Menschen, welche täglich am Morgen und Abend verzehrt werden soll. Darüber hinaus erklären die heiligen Schriften, daß Tiere und Getreide die Bestandteile des Opfers sind. Der Herr des Weltalls hat sie zusammen mit dem Opfer selbst geschaffen, um damit die Götter zu ernähren. Und so sind die sieben mal sieben Klassen der Lebewesen, eine höher als die andere, wie dieses ganze Weltall bis hinauf zum Purusha, dem Höchsten Wesen, zum Opfer bestimmt. Dies lehren die Veden, und die Weisen alter und ältester Zeiten haben es bestätigt. Welcher Mensch, der dies weiß, würde nicht, so gut er kann, das Beste zum Opfer aussuchen? All die Tiere, Menschen, Bäume und Kräuter verlangen nach dem Himmel. Und es gibt kein Mittel außer dem Opfer, wodurch die Verwirklichung dieses Wunsches sicherer wäre. Kräuter, Tiere, Bäume, Blüten, geklärte Butter, Milch, Quark, Fleisch und andere Opferspeisen, Erde, Himmelsrichtungen, Glauben und die Zeit als Zwölftes, die Rig, Yajur und Saman Veden mit dem Opfernden als Sechzehntes, sowie das Feuer, das als Hausvater bekannt sein sollte - diese Siebzehn gelten als die Bestandteile des Opfers, welches die heiligen Schriften als die Wurzel der Welt und ihres Laufes erklären. Mit geklärter Butter, Milch, Sauermilch, Quark, Dung, Haut, Haar, Horn und Hufen kann eine Kuh allein alle Mittel für ein Opfer geben. Davon werden für verschiedene Opfer verschiedene Gaben verwendet, welche zusammen mit den Opferpriestern und den Geschenken *(für die Priester und andere Brahmanen)* das Opfer stützen. Sind diese versammelt, können die Leute ein Opfer darbringen. Die heiligen Schriften sagen wahrheitsgemäß, daß all diese Dinge für die Ausführung der Opferhandlungen geschaffen wurden, wie sie die Menschen seit ältesten Zeiten ausführen. Doch frei von der Sünde, andere Wesen zu verletzten und ihnen Gewalt anzutun, bleibt nur der, der das Opfer durchführt, weil er erkennt, daß es vollbracht werden sollte, und nicht nach der Frucht oder Belohnung verlangt, womit er sich in die Welt verstrickt. So stützen sich die genannten Bestandteile des Opfers gegenseitig, wie sie in den heiligen Schriften geboten werden. Damit betrachte ich diese Schriften, wie sie von den Rishis in Worten zusammengefaßt wurden, als Offenbarung der ewigen Veden. Nach ihnen richten sich die Weisen, indem sie den Brahmanas *(den Beschreibungen der Opferrituale als Bestandteil der Veden)* folgen. Die Opfer haben die Brahmanas als ihren Ahnherrn und wahrhafte Stütze. Das ganze Weltall beruht auf dem Opfer und auf dem Opfer beruht das ganze Weltall.

Die Silbe OM ist die Wurzel, woraus die Veden entstanden sind. *(Deshalb sollte jeder Ritus mit dieser bedeutsamen Silbe beginnen.)* Wer in Begleitung der heiligen Silben OM, Namas, Swaha, Swadha und Vashat nach besten Kräften und bestem Gewissen die Opfer und anderen Riten vollbracht hat, der braucht das Jenseits in allen drei Welten nicht zu fürchten. Dies sagen die Veden, die Ersten der Rishis und die Weisen, die mit asketischem Erfolg gekrönt sind. In wem die Rig, Yajur und Saman Veden *(mit all ihren Geboten, Opferritualen und -sprüchen)* in vollkommener Harmonie erklingen, der ist wahrlich ein Brahmane. Du kennst, oh guter Brahmane, die Früchte des Agnihotra, des Soma und anderer großer Opfer. Aus diesem Grunde sage ich: Man soll ohne Furcht opfern, und bei den Opfern anderer Leute helfen. Wer solche Opfer durchführt, die zum Himmel führen *(weil ohne Anhaftung vollbracht)*, dem wird nach dem Tode als hoher Lohn die himmlische Glückseligkeit zuteil. Sicher ist, wer nicht opfert, dem ist weder diese noch die kommende Welt *(geneigt)*. So wissen die wahrlich Erfahrenen in den Veden, daß deren Gebote für beide Welten gleich bedeutsam *(und heilsam)* sind.

Kapitel 269 - Kapila über das Wesen des Handelns

Kapila sprach:
Weil sie sehen, daß alle Früchte, die durch Taten erreichbar sind, vergänglich anstatt ewig sind, erreichen die Yatis durch Selbstzügelung und innere Stille das Brahman auf dem Weg der Erkenntnis. Dann gibt es nichts in allen Welten, das sie noch bedrängen könnte. Sie sind vom Einfluß aller Gegensätze befreit und nicht mehr Sklaven von irgendwem oder irgendwas. Sie sind jenseits aller Bindungen durch Wünsche, haben höchste Erkenntnis erreicht und sind von jeder Sünde gereinigt. Rein und unbefleckt leben sie und wandern selig durch die Welt. Alle Zweifel bezüglich der vergänglichen Geschöpfe und eines Lebens der Entsagung sind durch Selbsterkenntnis erloschen. Dem Brahman gewidmet und dem Brahman gleich, haben sie im Brahman Zuflucht genommen. Frei von Sorgen und Leidenschaft, haben sie das Ewige erreicht. Wenn man dieses Höchste erreichen und alles sein kann, warum sollte man noch etwas Besonderes sein wollen, wie *(z.B.)* ein Hausvater?

Syumarasmi sprach:
Wahrlich, das ist das höchste Ziel. Doch gerade weil es das höchste Ziel ist, ist das Leben als Hausvater so wichtig. Denn welche andere Lebensweise könnte ohne ihn bestehen? Wie alle Lebewesen von ihren jeweiligen Müttern abhängen, so bestehen die drei anderen Lebensweisen in Abhängigkeit von der Hauswirtschaft. Der Hausvater bringt die Opfer dar und stellt sich den Mühen der Welt. Was auch immer ein Mensch auf der Suche nach Glück erwünscht, hat seine Wurzel in der Lebensweise des Hausstandes. Alle Lebewesen betrachten ihre Nachkommenschaft als eine Quelle großen Glücks. Doch Nachkommenschaft ist für Menschen außerhalb des häuslichen Lebens kaum möglich. Ohne Nachkommenschaft gäbe es keine Lebewesen, nicht einmal die Gräser und Kräuter auf Erden, wovon sich so viele ernähren. Was wäre das Leben in diesem Universum ohne Nachkommenschaft? Wer möchte da noch ernsthaft behaupten, daß ohne die Lebensweise der Häuslichkeit überhaupt Befreiung erreichbar wäre? Nur jene, die ohne Glauben, Weisheit und Weitsicht sind, die Müßigen, Ruhmlosen, Arbeitsmüden und von ihrem Karma Verblendeten sehen die Vollkommenheit der Stille allein in einem Leben als Waldeinsiedler.

Die zeitlosen Unterscheidungen *(der Kasten, die in den Veden aufgestellt wurden)* bilden den Urgrund, worauf die drei Welten beruhen. Deshalb werden die Ruhmreichen der höchsten Kaste, die in den Veden erfahren sind, von ihrer Geburt an als Brahmanen verehrt. Die vedischen Mantras und Riten helfen den Zweifachgeborenen, alle ihre Taten bezüglich dieser und der kommenden Welt zu vollbringen. Sie begleiten die Einäscherung ihrer Körper, um in einen neuen Körper einzugehen, das entsprechende Wasser- und Speiseopfer, das Geben von Kühen und anderen Tieren, um ihnen zu helfen, den Fluß zwischen der Welt der Lebenden und der Region von Yama zu überqueren, und sogar das Eintauchen der Begräbniskuchen ins Wasser. So sind auch für die drei Arten der Ahnen *(Archishmats, Varhishads, und Kravyads)* die

vedischen Totenrituale von höchster Bedeutung und Wirksamkeit. Wenn dies die Veden verkünden, und die Menschen vor den Ahnen, Rishis und Göttern eine Schuld zu begleichen haben, wie könnte jemand *(ohne die Veden und die Lebensweise der Hausväter mit ihren Opfern)* zur Befreiung gelangen? Diese Illusion *(der Befreiung als Weltflucht)*, die den Schein der Wahrheit trägt, aber dem wahren Sinn der vedischen Gebote entgegensteht, ist wohl von gelehrten Menschen erfunden worden, die ihren Wohlstand verloren und in Trägheit versunken sind. Der Brahmane, der gemäß den vedischen Geboten opfert, wird dadurch nie zur Sünde verführt. Durch das Opfer gelangt er zu den hohen Bereichen der Glückseligkeit zusammen mit den Tieren, die er geopfert hat, um sich von ihnen zu ernähren. Ist er damit selbst zufrieden, befriedigt er auch alle Wünsche jener Tiere. Wer die Veden aus Hinterlist oder Verblendung mißachtet, kann kaum das Höchste erreichen. Denn gerade die Gebote der Veden eröffnen den Weg, wodurch man das Brahman erkennen kann.

Kapila sprach:
Für den Weisen gibt es das Neu- und Vollmondopfer, das Agnihotra, das Viermonatsopfer und viele andere. In ihnen liegt ewiges Verdienst. Die besitzlosen Sannyasins jedoch, die das Nichthandeln üben, die voller Geduld, Mitgefühl und Reinheit sind und das Brahman erkannt haben, begleichen allein durch diese Erkenntnis die Schulden vor den Göttern *(Rishis und Ahnen)*, die angeblich so gern die Opfergaben ins Opferfeuer strömen sehen. Selbst die großen Götter werden die Spur jenes Spurlosen nicht finden können, der zum Selbst aller Wesen geworden ist und alle Geschöpfe mit dem Auge der Einheit betrachtet. Durch Erkenntnis sieht man das Selbst, das vierfach innerhalb dieses Körpers wohnt, der vier Tore und vier Fenster hat. Weil der Mensch Arme, Zunge, Magen und Fortpflanzungsorgan besitzt, sollte man alles tun, um diese vier Tore unter Kontrolle zu behalten. Man meide die Leidenschaft eines Würfelspielers, man greife nicht nach fremdem Eigentum, man versklave sich nicht in der Welt und beherrsche seinen Zorn. So werden Hände und Füße wohlbewacht sein. Man meide Geschrei und harte Worte, man hüte sich vor Stolz und Prahlerei, man meide Hinterlist und Verleumdung, beachte das Gelübde der Wahrhaftigkeit und spreche wenig und achtsam. Auf diese Weise wird man die Zunge wohlgezügelt halten. Man sollte weder übermäßig fasten noch übermäßig essen, man sollte die Begierde zügeln und stets die Gesellschaft der Tugendhaften suchen. Man esse nur so viel, um das Leben zu bewahren. So wird das Tor des Magens wohlbewacht sein. Man sollte nicht, oh Held, lüstern auf andere Frauen schauen, man sollte das Ehegelübde treu im Herzen bewahren und nur während ihrer fruchtbaren Zeit seine Ehefrau begatten. So ist das Tor des Zeugungsorgans wohlgezügelt. Der Weise, der alle vier Tore, das Zeugungsorgan, den Magen, die Arme und die Zunge wohlbewacht, der ist wahrlich ein Zweifachgeborener. Alles wird sinnlos für den, dessen Tore nicht gut kontrolliert werden. Was könnten ihm Askese und Opfer nützen? Was könnte er mit seinem Körper erreichen?

Wer sein Übergewand abgelegt hat, auf der bloßen Erde schläft, nur seinen Arm als Kissen hat und im Innersten voller Stille ist, den kennen die Götter als Brahmanen. Wer der Kontemplation gewidmet ist, in der Einsamkeit die ungeteilte Seligkeit findet und nicht nach den Freuden und Sorgen der Leute greift, den kennen die Götter als Brahmanen. Wer alles durchschaut hat, die Urnatur *(Prakriti)* und ihre vielfältigen Gestaltungen, und wer um das Werden und Vergehen aller Geschöpfe weiß, den kennen die Götter als Brahmanen. Wer sich vor keinem Geschöpf fürchtet, wen kein Geschöpf fürchten muß und wer zum Selbst aller Wesen geworden ist, den kennen die Götter als Brahmanen. Doch ohne Reinheit des Herzens als wahres Ergebnis aller frommen Taten, wie das Geben und Opfern, können unwissende Menschen niemals jene hohe Erkenntnis erreichen, womit man ein Brahmane wird, selbst wenn es ihnen die besten Lehrer erklären. Ohne diese wahrhafte Erkenntnis begehren die Menschen vielerlei Früchte, wie die Freuden der Welt und des Himmels. Und jene Taten, die wahre Frucht bringen, voll höchster Kraft und unsterblich, betrachten die Unwissenden schließlich als unfruchtbar, unwichtig und von den Veden nicht geboten, weil sie selbst unfähig sind, nur einen kleinsten Teil jener hohen Tugenden zu üben, welche uralt und zeitlos sind, welche ganzes

Vertrauen erfordern und sich wie ein Faden durch all unsere Lebensaufgaben ziehen, womit die Weisen aller Lebensarten ihre Pflichten und Entsagungen in wirksamste Waffen umwandeln, um die Unwissenheit und die Leiden der Weltlichkeit zu überwinden. In Wahrheit ist gerade dieses Verhalten, das alles umarmt *(bzw. annimmt)*, die wirkliche Essenz der Achtsamkeit und wird von Begierde, Zorn und den anderen Leidenschaften nicht betroffen. Das ganze Gegenteil sieht man als das Leiden in der Welt. Bezüglich der Opferhandlungen *(und auch aller anderen)* ist es sehr schwierig, alle Wirkungen im Einzelnen festzustellen. Und sind sie auch festgestellt, ist es sehr schwierig, sie in die Praxis umzusetzen. Und sind sie umgesetzt, bringen sie schließlich doch nur vergängliche Früchte. Dies bedenke gut!

Syumarasmi sprach:
Ist das nicht ein Widerspruch in den Veden, wenn einerseits das Handeln geboten wird und anderseits die Entsagung das Höchste bringt? Beides wird in den Veden erklärt. So belehre mich diesbezüglich, oh Brahmane!

Kapila sprach:
Geh selbst den *(Yoga)* Pfad der Tugendhaften und verwirkliche noch in diesem Leben die wahre Frucht durch unmittelbare Erkenntnis. Was sind dagegen all die sichtbaren Früchte jener weltlichen Dinge, die du *(als Mann der Tat)* verfolgst?

Syumarasmi sprach:
Oh Brahmane, mein Name ist Syumarasmi. Ich bin hierhergekommen, um Erkenntnis zu gewinnen. Dafür habe ich dieses Gespräch in ehrlicher Absicht begonnen und nicht, um mit dir zu streiten. Dunkle Zweifel haben meinen Geist in Besitz genommen. Oh Ruhmreicher, löse sie mir! Du sagtest, daß jene, die den *(Yoga)* Pfad der Tugendhaften gehen, mit dem das Brahman erreicht wird, die wahre Frucht durch direkte Erkenntnis verwirklichen. Was ist das, was man durch direkte Einsicht verwirklichen kann und du selbst verwirklicht hast? Alle Wissenschaften, welche nur der Debatte dienen, habe ich gemieden und den Agama *(Sankhya und Yoga)* studiert, bis ich seine wahre Bedeutung gemeistert hatte. Durch den Agama verstand ich dann die Lehren der Veden, einschließlich jener Wissenschaften, die sich auf Logik stützen, um die wahrhafte Bedeutung der Veden hervorzuheben. Ohne die Aufgaben zu versäumen, die für die eigene Lebensweise aufgestellt sind, sollte man die Methoden des Agama üben, um erfolgreich zu sein. Die Tiefgründigkeit der Lehren des Agama führen zu dem, was man eine direkte Einsicht nennt. Wie ein Boot, das an ein anderes Boot auf einem anderen Kurs gebunden ist, seine Passagiere nicht in den gewünschten Hafen bringen kann, so können auch wir, gebunden an unsere vorherigen Taten und Begierden, den endlosen Fluß der Geburten und Tode nicht durchqueren *(und den Himmel der Ruhe und des Friedens erreichen, den wir suchen)*. Belehre mich zu diesem Thema, oh Ruhmreicher! Unterrichte mich, wie ein Lehrer seinen Schüler!

Es gibt wohl keinen unter den Menschen, der allen weltlichen Dingen völlig entsagt hat, der vollkommen mit sich selbst zufrieden ist, der das Leiden überwunden hat, der von allen Krankheiten und von allen Wünschen nach Taten *(für sein persönliches Wohl)* frei ist, der keinerlei Gesellschaft sucht und alle Handlungen völlig aufgegeben hat. Selbst deinesgleichen sieht man Freude und Kummer nachgeben, wie es uns geschieht. Wie bei anderen Wesen haben auch deine Sinne ihre Funktionen und Objekte. So sage mir, wenn wir die Frage des Glücks betrachten: Worin besteht das Heil für alle vier Kasten der Menschen in allen vier Lebensweisen, die bezüglich ihrer Neigungen auf dem gleichen Grund stehen?

Kapila sprach:
Was auch immer die heiligen Schriften für jene Aufgaben gebieten, die man sich auferlegt fühlt, diese Gebote werden nie ohne Verdienste sein. Doch was auch immer die Gebote sind, gemäß derer man sich verhalten sollte, das Höchste erreicht man schließlich nur auf dem Wege der Selbstzügelung durch Yoga. Wer Erkenntnis sucht, dem hilft die Erkenntnis beim Überqueren *(dieses endlosen Flusses der Geburten und Tode)*. Wer jedoch den Pfad der Erkenntnis

verläßt und ignoriert, der bleibt dem Leiden *(im Rad der Zeit)* unterworfen. Es mag wohl sein, daß du jenes Wissen gewonnen hast, wodurch du von allen weltlichen Objekten unabhängig bist, welche zur Quelle des Leidens werden können. Aber hast du jemals jene höchste Erkenntnis erreicht, wodurch du dich selbst als identisch mit dem alldurchdringendem Selbst erkennst? Ohne wahrhaftes Verständnis der heiligen Schriften sind manche nur der Debatte geneigt, welche dadurch von Begierde und Abneigung überwältigt und zum Sklaven von Stolz und Arroganz werden. Ohne die wahre Bedeutung der heiligen Schriften erkannt zu haben, rauben sie diesen Schriften den Sinn, plündern das Brahman und weigern sich aus Überheblichkeit und Verblendung, den Weg der inneren Stille und Selbstzügelung zu gehen. Diese Menschen sehen *(bzw. säen)* überall nur Unfruchtbarkeit, denn die wahre Kraft der Erkenntnis kann sich in ihnen nicht zur Tugend entfalten. Als Verkörperungen von Tamas *(der Unwissenheit bzw. Trägheit)*, ist das Tamas ihr höchstes Ziel. Wer sein Selbstgefühl von den natürlichen Qualitäten ernährt und unter ihrer Herrschaft steht, dem sind Leidenschaft, Neid, Lust, Zorn, Stolz, Lüge und Hochmut eigen, welche beständig aus seiner Natur wachsen. Dies bedenkend und die Unvollkommenheit erkennend, gehen die Yatis den Yoga Weg zum Höchsten, indem sie Gut und Böse hinter sich lassen.

Syumarasmi sprach:
Oh Brahmane, alles, was ich gesprochen habe *(über das verdienstvolle Handeln und der Entsagung)* entspricht den heiligen Schriften. Es ist jedoch wirklich so, daß man ohne ein tiefgründiges Verständnis der Schriften ihren vielfältigen Geboten nur schwer folgen kann. Doch was mit der Vernunft im Einklang steht, ist auch mit den heiligen Schriften im Einklang. Eben das ist es, was die Schriften erklären. Was wider die Vernunft ist, ist auch wider die heiligen Schriften. Das ist ihr innerstes Wesen. Es gibt keine vernünftige Handlung, welche die heilige Schrift verbieten würde, und keine unvernünftige, welche sie gebietet. Das ist das Wesen der Veden. Doch der Mensch, der gewöhnlich nur an seine Sinneswahrnehmungen glaubt, sieht allein diese Welt *(und nichts jenseits davon)*. Sie erkennen nicht, was die Schriften als Sünde erklären und haben, wie unsereiner, entsprechend zu leiden. Die Sinnesobjekte, von denen Heilige wie du berührt werden, sind wohl die gleichen, die auch andere Lebewesen betreffen. Doch was deine Selbsterkenntnis und ihre Unwissenheit betrifft - wie groß ist der Unterschied zwischen dir und ihnen!? Alle vier Kasten der Menschen suchen in allen vier Lebensweisen mit ihren jeweiligen unterschiedlichen Aufgaben im Grunde das eine höchste Ziel *(der Glückseligkeit)*. Doch du bist mit unbeschreiblich hohen Verdiensten und Fähigkeiten gesegnet. Bezüglich der jeweiligen Verhaltensweisen *(in den verschiedenen Aufgaben)*, die wohlbedacht sind, um das gewünschte Ziel zu erreichen, hast du durch deine Belehrung über das Unendliche *(Brahman)* meine unzufriedene Seele mit Stille erfüllt. Solange wir aufgrund unserer Unwissenheit das Selbst nicht erkennen, sind wir von einem wirklich wahrhaften Verhalten weit entfernt. Unsere Weisheit beschäftigt sich mit niederen *(vergänglichen bzw. leeren)* Dingen, und wir sind in dichte Dunkelheit gehüllt. *(Der Weg jedoch, den du zur Befreiung aufgezeigt hast, ist äußerst schwierig zu begehen.)* Nur wer dem Yoga gewidmet ist, wer alle seine Aufgaben vollendet hat, von allen Dingen unabhängig ist, seine Seele vollkommen beherrscht, die Bande der weltlichen Gesetze und diese ganze Welt überwunden hat, der ist sogar über die vedischen Gebote bezüglich des Handelns erhaben und kann sagen, daß es wahre Befreiung gibt. Für einen jedoch, der inmitten seiner Verwandten lebt, ist dieser Weg äußerst schwer zu befolgen. Doch ist dann Wohltätigkeit, Vedastudium, Opfer, Nachkommenschaft und einfaches Leben ganz umsonst, wenn man damit keine Befreiung erreicht? Welchen Wert hätte eine solche Befreiung, wenn unser Handeln im Leben so völlig sinnlos wäre? Gottlos wird man durch die Mißachtung der vedischen Gebote. Oh Ruhmreicher, säume nicht und belehre mich über die Befreiung, die den vedischen Geboten auf dem Weg des Handelns folgt. Sage mir die Wahrheit, oh Brahmane! Ich sitze zu deinen Füßen als dein Schüler. Unterrichte mich freundlich! Ich möchte erfahren, was du, oh Gelehrter, über den Weg zur Befreiung weißt.

Kapitel 270 - Das höchste Ziel aller vier Lebensweisen

Kapila sprach:
Die Veden gelten in allen Welten als Autorität, und auch ich mißachte sie nicht. Doch diesbezüglich erscheint das Brahman in zwei Arten, nämlich als Wort und als das Höchste *(Ungreifbare)*. Wer das Wort von Brahma kennt, kann auch das Höchste Brahman erreichen. Mit den vedischen Riten der Empfängnis begonnen, wird dieser Körper, den der Schöpfer mithilfe des Veda Wortes geschaffen hat, auch durch das Veda Wort *(der Mantras, Riten, Opfer, Lehren usw.)* gereinigt. Wenn der Mensch mithilfe der vedischen Riten wohlgereinigt ist, dann kann man als Brahmane gelten und als würdiges Gefäß, um die Erkenntnis des Brahman zu empfangen. So erkenne, daß alle Taten wegen dieser inneren Reinigung geschehen, die allein zur Befreiung führt. Doch ob die Reinheit des Herzens erreicht wurde oder nicht, kann nur die Person selbst erkennen, die es vollbracht hat. Es kann weder mithilfe der Veden noch durch logische Schlußfolgerung erkannt werden.

Wer keine Erwartungen hegt, keinen Besitz für die Zukunft ansammelt, nichts begehrt und von jeder Art der Zuneigung und Abneigung frei ist, der führt die Opfer durch, weil er erkennt, daß sie vollbracht werden sollen. Dafür allein ist einem aller Reichtum gegeben, nämlich um ihn zu opfern. Keine Gewohnheit für sündige Taten hegend, achtsam bezüglich der vedischen Gebote, fähig zur Verwirklichung all ihrer Wünsche, sicher in ihren Entscheidungen durch reine Weisheit, nie dem Zorn und dem Neid unterlegen, frei von Stolz und Böswilligkeit, beständig im Yoga, edel geboren und rein im Verhalten, tiefgründig im Lernen, dem Wohl aller Wesen gewidmet - so waren einst viele Menschen in den goldenen Zeiten. Es gab auch viele Könige (*wie Janaka*), die dem Yoga geneigt waren, und viele Brahmanen (*wie Yajnavalkya*), die ein Leben der Häuslichkeit führten und ihren eigenen Aufgaben gründlich hingegeben waren. Sie verhielten sich gerecht zu allen Wesen, waren vollkommenen ehrlich, zufrieden und voller Gewißheit. Sichtbar war der Lohn ihrer Gerechtigkeit und rein ihr Verhalten und ihre Herzen. Sie waren voller Vertrauen in das Brahman bezüglich beider Arten *(gestaltet und ungestaltet)*. Sie reinigten zuerst ihre Herzen und beachteten höchste Gelübde. Sie bewahrten die Pflichten der Gerechtigkeit sogar in Zeiten der Qual und Schwierigkeiten, ohne zu straucheln. Gemeinsam pflegten sie, lobenswerte Taten zu vollbringen, worin sie großes Glück fanden. Und weil sie nie von ihren Pflichten abfielen, mußten sie auch keine Buße ertragen. Im Vertrauen auf den wahren Lauf der Gerechtigkeit wurden sie mit unwiderstehlicher Energie gesegnet. Sie folgten nie eigensinnigen Ansichten bezüglich ihrer Verdienste, sondern den Geboten der heiligen Schriften. Entsprechend wurden ihre Handlungen der Gerechtigkeit nie von Böswilligkeit korrumpiert. Und weil sie gemeinsam die heiligen Gebote bewahrten, ohne nach anderen Riten zu begehren, mußten sie keine Buße erleiden. Denn für wahrhaftige Menschen ist keine Buße nötig. Die Schriften erklären, daß Buße nur für Menschen nötig wird, die im Inneren schwach werden und von der Wahrhaftigkeit abfallen. So gab es in den alten, goldenen Zeiten viele Brahmanen mit tiefen Kenntnissen der Veden, die dem Opfer gewidmet waren, voller Reinheit und tugendhaftem Verhalten sowie mit höchstem Ruhm gesegnet. Beständig verehrten sie das Brahman in ihren Opfern und waren von jeglichem Begehren frei. Mit höchster Erkenntnis erfüllt, lösten sie die Fesseln des Lebens. Die Opfer dieser Menschen, ihre Veden, ihre Taten entsprechend den Geboten, ihr Vedenstudium zur rechten Zeit und all ihre Wünsche waren mit dem unendlichen Brahman identisch. Sie waren frei von Begierde und Zorn, tugendhaft und entschlossen in ihren Taten, ruhmreich in ihrer Pflichterfüllung entsprechend ihrer Kaste und Lebensweise, im Innersten rein durch ihr Wesen, voller Wahrhaftigkeit, der inneren Stille gewidmet, höchst achtsam in ihrem Verhalten und damit dem ewigen Brahman gleich. Eben das sind die ewigen Veden, die wir gehört haben. Die Entsagung solcher Hochbeseelten, ihr wahrhaftiges Verhalten, ihre reinen Taten und ihr Erfolg aufgrund strikter Pflichterfüllung wurden zu wirksamen Waffen für den Untergang aller weltlichen Begierden.

Die Brahmanen sagen, daß das die wahre Tugend *(Dharma)* ist, diese so heilsame, deren Ursprung bis in älteste Zeiten zurückverfolgt werden kann, diese zeitlose und unveränderliche Tugend, die sich nur in ihrer äußerlichen Gestaltung unterscheidet, diese Tugend, welche die Weisen sogar in Zeiten der Not bewahren, die mit der Achtsamkeit identisch ist, worüber Sinneslust, Zorn und andere Leidenschaften niemals herrschen können, und wodurch das goldene Zeitalter der Menschen geprägt wurde. Diese wahre Tugend verteilte sich mit der Zeit auf die vier Lebensweisen, weil die Menschen unfähig wurden, sie in ihrer Vollkommenheit zu leben. Heute geht dieser hohe Weg über die Brahmacharyas, Hausväter und Waldeinsiedler zu den Tugendhaften, welche die Lebensweise der besitzlosen Sannyasins annehmen und durch ihr wahrhaftes Verhalten das Höchste erreichen. Diese Brahmanen sieht man am Firmament, wie sie als Lichter ihre wohltätigen Strahlen überallhin ausbreiten. Jene Myriaden von Brahmanen sind zu den Sternen und Konstellationen geworden, die beständig ihre Bahnen ziehen. Aufgrund ihrer vollkommenen Zufriedenheit sind sie alle zur Unendlichkeit gelangt. So lehren es die Veden. Selbst wenn solche Wesen in den Mutterschoß lebender Geschöpfe zurückkehren, sind sie durch keine Sünde befleckt, die einen unerschöpften Rückstand vergangener Taten als Ursache hat. Wahrlich, wer ein Leben der Entsagung führt, seine Lebensaufgaben erfüllt und seine Lehrer verehrt, dem Yoga gewidmet ist und das Brahman erkannt hat, der ist wahrlich ein Brahmane. Wer sonst würde diesen Namen verdienen? Das Handeln, sei es gut oder schlecht, bestimmt den Menschen und sein Glück oder Elend. Doch über jene, die alle Leidenschaften überwunden und die Reinheit des Herzens erworben haben, sagen die heiligen Schriften, daß sie aufgrund der Unendlichkeit *(ihrer alldurchdringenden Seele)* und der Selbsterkenntnis das Brahman überall erkennen. Die Wege *(von Stille, Selbstzügelung, Nichthandeln, Entsagung, Hingabe und Vertiefung im Samadhi)*, welche jene Menschen mit reinem Herzen befolgen, die vom Begehren frei sind und die Befreiung allein als Ziel für die Suche nach der Selbsterkenntnis sehen, diese Wege stehen für alle vier Kasten der Menschen und alle vier Lebensweisen offen. Wahrlich, diese höchste Erkenntnis *(des Brahman oder des Selbst)* ist das, was Brahmanen mit reinem Herzen und gezügelter Seele erwerben. Wessen Innerstes durch Entsagung zum Grund der Zufriedenheit gefunden hat, kann zur Zuflucht für reine Erkenntnis werden. Dies ist die ewige Entsagung, worin die Erkenntnis wohnt, die für Brahmanen so bedeutend ist und zur Befreiung führt. Manchmal ist diese Entsagung mit den Aufgaben anderer Lebensweisen verbunden. Aber ob verbunden oder allein, man übe sie mit aller Hingabe, die man aufbringen kann. Entsagung ist stets die Wurzel des höchsten Wohles aller Arten der Menschen. Nur wer im Inneren schwach ist, scheitert daran. Der reinherzige Mensch jedoch, der das Brahman sucht, wird es finden und aus dem Rad der Welt *(Samsara)* gerettet werden.

Syumarasmi sprach:
Unter denen, die alle Freude am Besitz aufgegeben haben, die dem Schenken, Opfern und Vedenstudium gewidmet sind, und jenen, die ein Leben der Entsagung führen, nachdem sie Reichtum erworben und die weltlichen Freuden genossen haben - wenn sie aus dieser Welt gehen, wer gelangt zu den höchsten Bereichen des Himmels? Das frage ich dich, oh Brahmane. Bitte belehre mich.

Kapila sprach:
Wer ein tugendhaftes Leben der Häuslichkeit führt, ist sicher voller Verdienst und gewinnt vielfältiges Glück. Diese Menschen erreichen aber niemals jene hohe Glückseligkeit, die aus der Entsagung entsteht. Das wirst du wohl einsehen.

Syumarasmi sprach:
Ihr habt eure Zuflucht in der Erkenntnis, während die Hausväter sich auf ihre Werke stützen. Und doch sagt man, daß alle Lebensweisen das gleiche hohe Ziel verfolgen. So gäbe es doch eigentlich keinen Unterschied zwischen ihnen bezüglich höher oder niedriger. Oh Ruhmreicher, sage mir, wie es wirklich darum steht.

Kapila sprach:
Die Werke sind die Reinigung der verkörperten Wesen mit der Erkenntnis als höchstem Ziel. Wenn alle angesammelten Sünden durch Werke bereinigt werden, und das Licht der Selbsterkenntnis dämmert, dann erscheinen Wohlwollen, Vergebung, Stille, Mitgefühl, Wahrheit, Offenheit, Gewaltlosigkeit, Ichlosigkeit, Bescheidenheit, Entsagung und Nichthandeln. Das sind die Wege, die zum Brahman führen. Damit erreicht man das Höchste. Das ist das Heilmittel aller Sünden des Herzens, welche der Weise als Wirkung vergangener Taten *(als Karma)* erkennt. Das wird wahrlich als das Höchste betrachtet, was durch Brahmanen erreicht werden kann, die mit Weisheit gesegnet sind, an keinen Taten anhaften, das Nichthandeln üben und Reinheit und unvergängliche Erkenntnis gewonnen haben. Wer wahrlich erkennt, was die Veden lehren sowie das Wesen aller Taten, der kann als Kenner der Veden gelten. Alle anderen machen nur viel Wind. Wer die Veden in ihrer Ganzheit erkannt hat, weiß alles, weil alles auf den Veden gegründet ist. Denn wahrlich, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft sind die ewigen Veden. Alles Sein und Nichtsein entsteht aus ihnen im ewigen Spiel von Ursache und Wirkung, wodurch die vielfältigen Geschöpfe Anfang, Mitte und Ende haben. Und alle Veden verkünden die Wahrheit, daß Entsagung allein die Voraussetzung für wahre Zufriedenheit ist. Auf dieser Zufriedenheit beruht die Befreiung, die vollkommen ist, die im Selbst aller belebten und unbelebten Geschöpfe besteht, die als alldurchdringende Höchste Seele bekannt ist, die als höchstes Ziel aller Erkenntnis gilt, als Vollkommenheit und höchste Glückseligkeit, die ohne Gegensätze ist, das Höchste, das Brahman, das Ungestaltete, der Urgrund, das Zeitlose und Unvergängliche. Sinneszügelung, Vergebung *(bzw. Mitgefühl)* und Handeln ohne Anhaftung *(bzw. Nichthandeln)* - diese drei werden zur Ursache vollkommener Glückseligkeit. Mithilfe dieser Dreiheit können Menschen, welche Vernunft und Einsicht als Augen haben, das Brahman erreichen, das Ungestalte, die ewigerste Ursache des Weltalls und das Unveränderliche jenseits aller Vergänglichkeit. Verehrung dem Brahman, das mit dem identisch ist, der es erkennt!

Kapitel 271 - Über die drei Lebensziele

Yudhishthira sprach:
Die Veden, oh Bharata, sprechen von den drei Lebenszielen bezüglich Tugend, Reichtum und Vergnügen *(Dharma, Artha und Kama)*. Sage mir, oh Großvater, welches dieser drei in seiner Verwirklichung als Höchstes betrachtet wird.

Bhishma sprach:
Diesbezüglich möchte ich dir eine alte Geschichte über den Segen erzählen, den Kundadhara einst einem seiner Verehrer gewährte. Vor langer Zeit gab es einen armen Brahmanen, der mit dem Wunsch nach himmlischen Früchten viel Verdienst erwerben wollte. Er suchte ständig nach Reichtum, den er in großen Opfern verwenden wollte. Um seinen Zweck zu erreichen, gab er sich strengster Askese hin, und entschlossen begann er, die Götter mit großer Hingabe anzubeten. Aber trotz seiner Götterverehrung konnte er keinen Reichtum gewinnen. Daraufhin begann er nachzudenken und sprach zu sich selbst:
Wo wäre ein Gott, der bisher von den Menschen wenig verehrt ist und mir sogleich gnädig sein könnte?

Als er mit offenem Geist so nachdachte, sah er den Diener der Götter vor sich, die Wolke namens Kundadhara. Sobald er diesen Gewaltigen erblickte, erwachten im Brahmanen die Gefühle der Hingabe und er dachte:
Dieser wird mir sicherlich Wohlstand schenken, denn seine mächtige Gestalt ist vielversprechend. Er lebt *(als Wolke)* in nächster Nähe zu den Göttern und ist von anderen Menschen bis jetzt kaum verehrt worden. Er wird mir ohne zu zögern genügend Reichtum gewähren. Und nachdem der Brahmane sich entschlossen hatte, verehrte er diese Wolke mit Räucherwerk, Wohlgerüchen, schönsten Blütengirlanden und anderen Darbringungen. Die Wolke war bald zufrieden mit den Gebeten ihres Verehrers und dachte sich zum Wohle dieses Brahmanen:

Für einen Brahmanenmörder, einen Alkoholtrinker, einen Dieb oder einen Gelübdebrecher mag es eine Sühne geben, aber nicht für einen Undankbaren. Ungerechtigkeit ist das Kind der Begierde, Zorn ist das Kind des Neides, Habgier ist das Kind der Illusion, doch das Kind von Undankbarkeit ist das Unfruchtbare *(das Tote)*. *(Deshalb sollte ich dem Brahmanen für seine Verehrung dankbar sein…)*

Danach wurde dieser Brahmane, als er auf seinem Bett aus Kusha Gras schlief, von der Energie des Kundadhara durchdrungen und schaute die himmlischen Wesen in einem Traum. So erfuhr dieser Brahmane mit der gereinigten Seele, der die Sinneslust überwunden hatte, aufgrund seiner Leidenschaftslosigkeit, Buße und Hingabe während der Nacht die Wirkung seiner Verehrung für Kundadhara. Oh Yudhishthira, er schaute den hochbeseelten Manibhadra *(den Anführer der Yakshas und General von Kuvera, dem Gott des Reichtums)* voll strahlender Herrlichkeit inmitten der Götterschar, wie er seine Verfügungen gab. Er sah, wie die Götter durch gute Taten veranlaßt viel Reichtum und sogar ganze Königreiche den Menschen schenkten oder ihnen entzogen, wenn sie von der Güte abfielen und ihr Verdienst erschöpft war. Er sah, oh Stier der Bharatas, wie sich der strahlende Kundadhara vor all den Göttern in Gegenwart aller Yakshas tief verneigte und zu Boden warf. Und der hochbeseelte Manibhadra sprach auf Befehl der Götter zum ihm:
Was ist dein Begehr, oh Kundadhara?

Daraufhin antwortete Kundadhara:
Wenn die Götter mit mir zufrieden sind, dann seht diesen Brahmanen, der mich ganz besonders verehrt. Für ihn erbitte ich eine Gunst, die ihm Gutes bringen möge.

Als Manibhadra dies hörte, sprach er erneut auf Geheiß der Götter zum glanzvollen Kundadhara:
Heil dir, oh Kundadhara, erhebe dich! Deine Bitte wird erfüllt, sei glücklich! Wenn dieser Brahmane Reichtum wünscht, dann werde ich ihm auf Befehl der Götter soviel Reichtum geben, wie dein Freund begehrt.

Doch da bedachte Kundadhara das schwankende und vergängliche Dasein der Menschen und richtete sein Herz, oh Yudhishthira, zum Wohle des Brahmanen auf den Weg der Entsagung. Und wahrlich, Kundadhara sprach:
Ich bitte, oh Geber des Reichtums, nicht um Reichtümer für diesen Brahmanen. Ich wünsche, ihm eine andere Gunst zu gewähren. Ich erbitte für diesen Verehrer von mir keine Berge von Perlen und Edelsteinen oder sogar diese ganze Erde mit all ihren Reichtümern. Ich wünsche ihm Gerechtigkeit und Tugend *(Dharma)*. Möge sein Herz daran Freude finden. Gerechtigkeit sei sein Fundament und Tugend sein kostbarer Besitz. Das ist der Segen, den ich ihm wünsche.

Manibhadra sprach:
Die Früchte der Tugend sind stets auch Herrschaft, vielfältiger Reichtum und Glück. Möge er diese Früchte genießen, frei von allen körperlichen Qualen.

Bhishma fuhr fort:
Also erbat der ruhmreiche Kundadhara wiederholt Gerechtigkeit und Tugend *(das Dharma anstatt Artha und Kama)* für diesen Brahmanen. Die Götter waren darüber höchst beglückt. Und Manibhadra sprach:
All die Götter sind mit dir und diesem Brahmanen zufrieden. Er soll ein tugendhafter und hochbeseelter Mensch werden. Sein Geist sei dem Dharma gewidmet.

Daraufhin war der Wolkenberg Kundadhara sehr froh, oh Yudhishthira, weil sich sein Wunsch erfüllt hatte. Denn gerade dieser Segen ist wahrlich schwer zu erreichen. Sogleich *(als er aus seinem Traum erwachte)* betrachtete der Brahmane seine feinen Kleider und andere Habseligkeiten um sich herum und fühlte kein Verlangen mehr danach. Und er sprach zu sich:
Wenn die da oben meiner Opfergaben *(mit viel Reichtum)* nicht bedürfen, wer sonst bedarf

ihrer? Ich sollte besser in die Wälder gehen, um ein Leben der Gerechtigkeit und Tugend zu führen.

Bhishma fuhr fort:
Durch die Gnade der Götter konnte er der Welt entsagen, und so ging dieser Erste der Brahmanen in die Wälder, um dort reinigende Askese zu üben. Er lebte von Früchten und Wurzeln, die übrigblieben, nachdem Götter, Gäste und Geister ernährt waren, und dabei war der Geist dieses Zweifachgeborenen beständig auf das Dharma gerichtet, oh Monarch. Allmählich entsagte er auch den Früchten und Wurzeln und ernährte sich von den Blättern der Bäume. Dann entsagte er den Blättern und lebte allein vom Wasser. Dann entsagte er dem Wasser und lebte viele Jahre allein von Luft. Doch seine Lebenskraft ließ über die ganze Zeit nicht nach. Es war wahrlich ein Wunder. So war er ganz dem Dharma hingegeben und übte strengste Entsagung, wodurch ihm nach langer Zeit die göttliche Sicht zuteil wurde. Da erkannte er: „Wenn mich irgend jemand um Reichtum bitten würde, und ich wäre mit ihm zufrieden, wahrlich mein Segen würde nicht unerfüllt bleiben." Doch mit strahlendem Gesicht, das vom Lächeln erhellt war, ging er weiter den Weg der Entsagung. Und als er noch höhere Vollkommenheit erreicht hatte, da erkannte er, daß er allein durch seinen Willen Größtes erschaffen konnte: „Wenn mich irgend jemand um Herrschaft bitten würde, und ich wäre mit ihm zufrieden, er würde unverzüglich ein König werden, denn meine Worte könnten nie unwahr sein." Und während er dies erkannte, zeigte sich ihm Kundadhara durch seine Freundschaft zum Brahmanen und nicht weniger durch den asketischen Erfolg, den der Brahmane erreicht hatte, oh Bharata. Der Brahmane empfing ihn mit den üblichen Verehrungen und war über diesen Gast höchst erstaunt, oh König.

Da sprach Kundadhara zu ihm:
Eine hohe göttliche Sicht ist dir gegeben worden. Schau damit die Wege der Könige *(mit ihrem Reichtum)* in allen Welten.

So sah der Brahmane mit seiner göttlichen Sicht von Ferne viele tausende Könige, wie sie in der Hölle versanken. Und Kundadhara sprach weiter:
Als du mich mit ganzer Hingabe verehrtest, warst du voller Sorgen. Was hätte ich zu deinem Wohl tun sollen, und welcher Segen wäre zu deinem Heil gewesen? Schau nur, schau selbst, welche Wege die Menschen gehen, wenn sie die Befriedigung ihrer sinnlichen Wünsche erflehen. Die Tore des Himmels bleiben ihnen verschlossen.

Bhishma fuhr fort:
Da schaute der Brahmane die vielen Menschen, die in dieser Welt leben und Sinneslust, Zorn, Habgier, Angst, Stolz, Träumerei, Faulheit und Verblendung umarmen.

Und Kundadhara sprach weiter:
Mit diesen Lastern sind all diese Menschen gefesselt, und die Götter nehmen sie nicht zu sich auf. Auf Befehl der Götter werden sie von ihren Lastern von allen Seiten gequält und beunruhigt. Ohne die Gunst der Götter bleibt dem Menschen der Weg zu Gerechtigkeit und Tugend *(dem Dharma)* verschlossen. Allein durch ihren Segen bist du fähig geworden, selbst Königreiche und Reichtum durch die Kraft deiner Buße zu verleihen.

Bhishma fuhr fort:
So angesprochen, verneigte sich der gerechte und tugendhafte Brahmane tief vor diesem Wasserträger, warf sich demütig nieder und sprach:
Du hast mir wahrlich einen großen Segen gewährt. Vergib mir, daß ich einst aus Unwissenheit über deine edle Zuneigung und aus Eigensinn und Begierde die heilsame Liebe *(der himmlischen Wesen)* zu uns nicht erkannte.

Darauf sprach Kundadhara zum Besten der Zweifachgeborenen „Ich habe dir vergeben!", umarmte ihn liebevoll und ging seiner Wege. So wanderte auch der Brahmane durch alle Welten, nachdem er durch die Gnade von Kundadhara auf dem Weg der Entsagung die Vollendung

erreicht hatte. Durch die Kraft, die aus Tugend und Entsagung gewonnen ist, wird man fähig, durch die Himmel zu schweben, alle Wünsche und Ziele zu erfüllen und schließlich das Höchste zu erreichen. Die Götter, Brahmanen, Yakshas und alle anderen Himmlischen und Heiligen verehren stets die Gerechten und Tugendhaften, nicht die Reichen und Begehrlichen. Die Götter waren ihm wahrlich gnädig, weil sein Geist dem Dharma gewidmet war *(und nicht dem Artha und Kama)*. Wenn auch der Reichtum ein kleines und vergängliches Glück verleihen kann, wahre Glückseligkeit kommt aus Gerechtigkeit und Tugend.

Kapitel 272 - Über das Opfern

Yudhishthira sprach:
Sage mir, oh Großvater, welches unter all den verschiedenen Opfern, die doch alle ein Ziel haben, ganz allein für den Weg der Tugend *(dem Dharma)* und nicht zum Erwerb von himmlischen Freuden oder Reichtum *(Kama und Artha)* bestimmt ist!

Bhishma sprach:
Diesbezüglich möchte ich dir jene Geschichte berichten, die einst Narada über einen Brahmanen erzählte, der vom Ährenlesen lebte und ein Opfer durchführen wollte.

Narada sprach:
In einem vorzüglichen Königreich, das für seine Gerechtigkeit bekannt war, wohnte ein Brahmane, welcher der Entsagung hingegeben war, vom Ährenlesen lebte und sich entschlossen hatte, in Verehrung von Vishnu ein Opfer zu vollbringen. Seine Nahrung bestand aus den herabgefallenen Körnern und anderen Pflanzen, die bitter und übelschmeckend waren. Doch aufgrund seiner Entsagung waren sie ihm alle süß. Er verletzte kein Wesen, enthielt sich aller Gewalt, führte das Leben eines Waldeinsiedlers und erreicht damit hohen asketischen Erfolg. Mit Wurzeln und Früchten, oh Feindevernichter, wollte er Vishnu in einem Opfer verehren, damit ihm der Himmel zuteil werde. Dieser Brahmane hieß Satya und hatte eine Ehefrau namens Pushkaradharini, die im Geiste rein und durch viele strenge Gelübde ganz abgemagert war. Sie lobte dieses Opfer ihres Mannes nicht, aber aus Furcht vor seinem Zorn, nahm sie im Opfer den Platz an seiner Seite ein. Die Kleidung, die sie trug, bestand aus aufgesammelten Pfauenfedern. So amtierte sie, wenn auch widerwillig, in diesem Opfer auf Wunsch ihres Herrn, der damit ihr Hotri geworden war. In der Nähe seiner Einsiedelei wohnte jedoch Parnada, ein Mann des Dharmas, welcher auf Befehl *(bzw. Fluch)* des Sukra *(der Lehrer der Dämonen)* als Hirsch verkörpert worden war. Er erschien am Opferplatz und sprach zu Satya, dem Brahmanen, in wohlverständlichen Worten:
Was du da tun willst, ist nicht würdig genug, wenn dein Opferritual auf diese Art und Weise mit den unpassenden Mantras und Opfergaben *(von Wurzeln und Früchten)* vollbracht wird. Ich bitte dich deshalb, mich als Opfertier zu schlachten und damit dein Opferfeuer zu nähren. So wirst du gereinigt zum Himmel aufsteigen.

Da erschien in diesem Opfer auch Savitri, die Göttin der Sonnenstrahlen, *(bzw. Sarasvati, die Göttin des Lernens)* in ihrer verkörperten Form und drängte den Brahmanen zu tun, was der Hirsch wünschte. Doch zur drängenden Göttin sprach der Brahmane: „Ich werde diesen Hirsch nicht töten, der wie ich in diesem Walde lebt." So angesprochen vom Brahmanen, ging die Göttin ins Opferfeuer ein, um ihm die Unterwelt *(bzw. Hölle)* zu zeigen, durch dessen Anblick er weitere Fehler in diesem Opfer vermeiden sollte. Daraufhin bat der Hirsch noch einmal demütig, daß Satya ihn schlachten möge. Doch Satya umarmte ihn voller Freundschaft und sprach „Geh!". So wandte sich der Hirsch ab, diesen Ort zu verlassen. Aber nachdem er acht Schritte gegangen war, kehrte er zurück und sprach erneut:
Ich bitte dich, töte mich! Wahrlich, wenn du mich für dieses Opfer tötest, werde ich den Weg der Gerechten gehen. Laß mich dir die göttliche Sicht verleihen. Schau nur die himmlischen Apsaras und die schönen Wagen und Paläste der hochbeseelten Gandharvas!

Darauf sah der Brahmane für lange Zeit mit sehnsüchtigen Augen gen Himmel. Dann betrachtete er den Hirsch und dachte, daß er diesen Wohnsitz im Himmel durch dieses Opfer erreichen könnte. So war er einverstanden *(mit der Bitte des Hirsches)*. Doch es war Dharma *(der Gott der Gerechtigkeit)* selbst, der als Hirsch viele Jahre in diesen Wäldern gelebt hatte. *(Und Angesichts des versuchten Brahmanen)* sorgte Dharma für seine Rettung und belehrte ihn: „Das ist nicht das rechte Opfer für dich!“ Und wegen des Wunsches, diesen Hirsch für himmlische Freuden zu töten, verlor Satya einen großen Teil seiner vielen asketischen Verdienste. Denn das Töten ist niemals der Weg zum Himmel. Daraufhin belehrte der ruhmreiche Dharma höchstselbst den Brahmanen über das rechte Opfer. So ging er erneut den Weg der Entsagung und erreichte bald die gleiche Vollkommenheit wie seine Gattin. Denn Entsagung, Nichtverletzen und Mitgefühl für alle Wesen ist das Dharma *(und höchste Opfer)*, das allen Lohn in sich trägt. Das Töten ist niemals ein gerechter Weg. So habe ich dir das wahre Dharma verkündet. Dies ist die Gerechtigkeit und Tugend aller, die das Brahman sprechen.

Kapitel 273 - Die Wege der Sünde, Tugend, Entsagung und Befreiung

Yudhishthira fragte:
Auf welchen Wegen wird ein Mensch sündig, wodurch erreicht er Tugend, wodurch Entsagung und wodurch Befreiung?

Bhishma sprach:
Du kennst bereits alle Aufgaben und Wege. Aber wenn du zur Bestätigung fragst, so höre über die wahren Wurzeln von Befreiung, Entsagung, Sünde und Tugend. Der Wahrnehmung jener fünf Sinnesobjekte *(Form, Geschmack, Geruch, Klang und Berührung)* geht der Wunsch *(bzw. die Unwissenheit)* voraus. Und wenn man sie für wahr genommen hat, entstehen Begierde und Haß. Man beginnt, um diese Objekte zu kämpfen, und investiert persönliche Kraft. War man erfolgreich, dann bemüht man sich um so mehr, den Erfolg wiederholt sinnlich zu genießen. So wachsen allmählich Anhaftung und Abneigung und schließlich Habgier und Verblendung. Und wer durch Habgier und Verblendung überwältigt wurde und von Anhaftung und Abneigung beherrscht wird, dessen Geist ist nicht mehr der Wahrhaftigkeit geneigt. So versucht er, mit Unwahrhaftigkeit das Gute und Heilsame zu tun. Wahrlich, mit Unwahrhaftigkeit bemüht er sich um Tugend und Gerechtigkeit, und mit Unwahrhaftigkeit bemüht er sich um Reichtum. Wer jedoch im Gewinnen von Reichtum durch Unwahrhaftigkeit erfolgreich war, der verliert sich bald ganz darin. So begeht er immer neue sündhafte Taten trotz aller Warnungen der Wohlgesinnten und Weisen. Für ihn wird die Illusion zur Wahrheit, und all seine Rechtfertigungen erscheinen ihm vernünftig und den Geboten der Veden zu entsprechen. Aus Anhaftung und Verblendung geboren häufen sich seine Sünden schnell an, weil er sündhaft denkt, sündhaft spricht und sündhaft handelt. Die Tugendhaften erkennen ihn auf seinem Weg der Sünde, während die Gleichgesinnten Freundschaft mit ihm schließen. Damit verliert er sich in dieser Welt in Illusion und Sünde. Wie könnte er in der jenseitigen glücklich werden? Dies ist der Weg der Sünde.

Doch höre nun, wie ich über den Weg der Rechtschaffenen spreche. Solch ein Mensch erreicht sein Wohl, indem er für andere wohltätig wirkt. Er handelt stets zum Wohle aller Wesen und erreicht damit höchsten Verdienst. Wer mithilfe der Weisheit die oben genannten Sünden voraussehen und vermeiden kann, wer in der Beurteilung von heilsam und unheilsam erfahren ist, wer das Leiden und dessen Ursache erkennt und den Tugendhaften dient, der wird auf dem Weg der Tugend vorankommen, sowohl durch seine Wahrhaftigkeit wie auch durch seine Gesellschaft mit den Rechtschaffenen. Er findet Freude an der Tugend und lebt durch die Tugend. Wenn er nach Reichtum strebt, wünscht er nur solchen Reichtum, wie er auf rechtschaffene Weise erworben werden kann. Wahrlich, er wässert nur jene Wurzeln, woraus er tugendhafte Früchte wachsen sieht. Auf diesem Wege wird er rechtschaffen und findet edle Freunde. Aufgrund seiner Tugend erwirbt er gute Gesellschaft, Wohlstand und Nachkommenschaft, wodurch er in dieser und der kommenden Welt glücklich sein wird. Die hohe

Frucht seiner Tugend ist die Beherrschung der Sinne bezüglich Klang, Gefühl, Geschmack, Form und Geruch, oh Bharata. Doch obwohl er solche Frucht der Tugend gewinnt, oh Yudhishthira, verliert sich solch ein Mensch nicht in der Freude darüber, sondern übt damit Entsagung, die zum Auge der Erkenntnis führt. Wenn das Licht der Erkenntnis dämmert, hört er auf, in der Befriedigung der Sinnesbegierden sein Glück zu suchen, und zügelt sein Denken, damit es nicht dem Klang, der Berührung, der Form, dem Geruch oder Geschmack hinterherläuft. So kann er sich von der Begierde befreien und ist nur doch der Tugend und Gerechtigkeit *(dem Dharma)* verbunden. Schließlich erkennt er die Vergänglichkeit aller Welten und überwindet sogar die Bindungen an die Tugend *(bezüglich ihrer Früchte in Form von Himmel und Glück)*, um damit den Weg zur höchsten Befreiung zu gehen. So hat er allmählich alle sündhaften Taten aufgegeben, sich der Entsagung gewidmet und als Rechtschaffener schließlich die Befreiung erreicht. So habe ich dir, oh Sohn, deine Frage über die Wege von Sünde, Gerechtigkeit, Entsagung und Befreiung beantwortet. Mögest du, oh Yudhishthira, in allen Situationen stets die Tugend und Gerechtigkeit bewahren, dann wird ewiger Erfolg dein sein, oh Sohn der Kunti!

Kapitel 274 - Der hohe Weg zur Befreiung

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, du hast gesagt, daß man die Befreiung nur durch gewisse Mittel und nicht auf anderem Wege erreicht. Über diese Mittel wünsche ich mehr zu erfahren.

Bhishma sprach:
Oh Weisheitsvoller, diese Frage, welche du mir gestellt hast, betrifft ein sehr subtiles Thema und ist deiner wahrlich würdig, weil du *(als König)*, oh Sündloser, alle deine Ziele stets durch die Anwendung von Mitteln vollbringen möchtest. Die Gesinnung, die man beim Herstellen eines irdenen Topfes hegt, ist jedoch eine ganz andere, als wenn der vollendete Topf bestaunt wird. Entsprechend sind auch die Mittel, wodurch man den Weg der Tugend und Gerechtigkeit geht, andere als auf dem Weg zur Befreiung. Wer in der Welt den Weg zum östlichen Ozean geht, geht nicht den Weg zum westlichen Ozean. Der Weg zur Befreiung ist jedoch nur einer *(der Weg der Wege, der alle Wege einschließt)*.

Höre mich an, wie ich ausführlich davon spreche: Durch Vergebung wird der Zorn gestillt und durch Zufriedenheit die Begierde. Durch die Qualität von Sattwa *(Güte und Licht)* vergeht die Schläfrigkeit, durch Sammlung die Unruhe, und durch Yoga wird der Atem beherrscht. Zuneigung, Abneigung und Sinneslust werden durch Geduld zerstreut und Fehler, Unwissenheit und Zweifel durch wahrhafte Einsicht. Träumerei und Wahn lösen sich durch Erkenntnis auf. Unausgeglichenheit und Krankheit verschwinden durch gemäßigte und gesunde Ernährung, Habgier und Sucht durch Zufriedenheit und die weltlichen Sorgen durch Wahrhaftigkeit. Durch Wohlwollen vergeht die Ungerechtigkeit, und durch das Mitgefühl für alle Wesen entstehen Tugend und Gerechtigkeit. Durch Einsicht schwinden eitle Hoffnungen für die Zukunft und durch Wunschlosigkeit die Besitzgier. Der Weise löst die Anhaftung durch die Erkenntnis der Vergänglichkeit und den Hunger *(nach der Welt)* durch Yoga. Durch Mitgefühl schwindet der Eigendünkel und durch Zufriedenheit jegliche Sehnsucht. Durch Heiterkeit vergeht die Trägheit, durch Gewißheit jeder Zweifel, durch Schweigen die Redseligkeit und durch Mut *(bzw. Vertrauen)* jede Angst. Reden und Denken wird durch Vernunft gezügelt, die Vernunft durch das Auge der Erkenntnis und die Erkenntnis durch das Selbst, während das Selbst durch sich selbst beherrscht wird. Letzteres können jene erreichen, welche die Reinheit des Handelns und die innere Stille suchen, wobei die fünf Hindernisse des Yogas zu überwinden sind, welche die Weisen kennen. Indem man Begierde und Haß, Sinneslust, Angst und Verträumtheit überwindet, sollte man schweigend den Yoga üben mithilfe von Meditation, Vedenstudium, Hingabe, Wahrhaftigkeit, Bescheidenheit, Offenheit, Vergebung, Reinheit des Herzens und maßvoller Ernährung sowie Sinneszügelung. Damit wächst die innere Energie, die Sünden verbrennen, alle Wünsche werden gestillt, und höchste Erkenntnis wird erreicht.

Wenn man von Sünde gereinigt wird und die geistige Kraft anwächst, wenn man immer weniger Nahrung benötigt und die Sinne beherrscht sind, wenn man Begierde und Haß überwindet, dann geht man den Weg zum Brahman. Das Verschwinden der Unwissenheit, das Vergehen von Anhaftung, die Freiheit von Begierde und Haß, die Kraft des Yoga, das Erlöschen von Stolz und Egoismus und reine Zufriedenheit - das ist der Weg der Befreiung. Dieser Weg ist Stille, Reinheit und Seligkeit. So werden Rede, Denken und Handeln gezügelt und frei von Begierde wird die Befreiung erreicht.

Kapitel 275 - Über den Ursprung und Untergang aller Geschöpfe

Bhishma sprach:
Zu diesem Thema wird auch die alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Narada und Asita-Devala erzählt. Als einst Narada den altehrwürdigen Devala, diesen Ersten der Weisen, gelassen sitzen sah, da befragte er ihn über den Ursprung und Untergang aller Wesen.

Narada fragte:
Woraus, oh Brahmane, wurde dieses Weltall mit allen belebten und unbelebten Geschöpfen geschaffen? Und wenn der allumfassende Untergang kommt, wohin vergeht es? Möge der Gelehrte mir das erklären.

Und Asita sprach:
Das, woraus die Höchste Seele zur rechten Zeit alle Wesen gestaltet, die vom Wunsch nach vielfältiger Gestaltung bewegt werden, das nennen die Gelehrten die fünf großen Elemente. Aus diesen entsteht mit der Zeit durch sich selbst getrieben diese endlose Vielfalt der Geschöpfe. Wer also behauptet, daß es außer diesen noch etwas anderes gibt, der verliert sich in Unwissenheit. Wisse, oh Narada, daß diese fünf Elemente *(in ihrem Wesen)* ewig und unzerstörbar sind, ohne Anfang und ohne Ende. Mit der Zeit als Sechstem sind diese fünf ursprünglichen Elemente wesenhaft voll mächtiger Energie. Man nennt sie Wasser, Raum, Erde, Wind und Feuer. Zweifellos existieren keine höheren Elemente als diese. Daß nichts anderes existiert, kann jeder entsprechend den Behauptungen der Schriften und ebenso durch seine Vernunft nachvollziehen. Würde jemand wirklich die Existenz von irgend etwas anderem behaupten, dann wäre dies wahrlich sinnlos oder eitel. *(Dann wären die Elemente keine Elemente.)* Erkenne, daß diese Sechs alle Erscheinungen hervorbringen. Das alles, *(was man wahrnehmen kann)* wird Asat genannt. *(Sat ist die Seele, und Asat sind alle Erscheinungen.)* Die fünf Elemente, die Zeit, das Karma vergangener Taten und die Unwissenheit - diese acht ewigen Essenzen sind die Ursachen für das Werden und Vergehen aller Geschöpfe. Wenn also Wesen vergehen, dann gehen sie in diese ein, und wenn sie geboren werden, dann entstehen sie aus ihnen. Wahrlich, im Sterben löst sich jedes Wesen in die fünf ursprünglichen Elemente auf. Denn der Körper besteht aus dem Erdelement, das Ohr aus dem Raumelement, das Auge aus dem Feuerelement, der Lebensatem aus dem Windelement und das Blut aus dem Wasserelement. Augen, Nase, Ohren, Haut und Zunge sind die fünf dazugehörigen Sinne. Wie die Gelehrten wissen, existieren diese für die Wahrnehmung ihrer jeweiligen Objekte. Sehen, Hören, Riechen, Berühren und Schmecken sind die Funktionen der Sinne, wodurch sie sich mit den fünf Objektarten auf fünffache Weise beschäftigten. Form, Geruch, Geschmack, Fühlbarkeit und Hörbarkeit sind die fünf Eigenschaften *(der Elemente)*, welche mittels der fünf Sinne auf fünf verschiedene Weisen begriffen werden. Dabei sind es nicht die Sinne, die diese fünf Eigenschaften ergreifen, sondern die Seele *(Kshetrajna oder Feldkenner)*, welche sie durch die Sinne erkennt und wahrnimmt. Dazwischen liegt über den Sinnen das Sinnesbewußtsein, über dem Sinnesbewußtsein liegt das Denken, über dem Denken die Vernunft und über der Vernunft der Kshetrajna. Zuerst wirken die Sinnesobjekte auf die Sinne eines Lebewesens. Mit dem Denken werden die Eindrücke ergriffen und dann mithilfe der Vernunft eingeordnet. Denn mithilfe der Vernunft kommt man zur Gewißheit bezüglich der Sinnesobjekte *(sogenannte „Wahrnehmung")*. Deshalb werden die fünf Sinne, das Sinnesbewußtsein, das Denken und die Vernunft von den Gelehrten als die acht Erkenntnisorgane bezeichnet. Hände, Füße, After,

Fortpflanzungsorgan und Mund gelten dagegen als die fünf Handlungsorgane. Der Mund gilt als Handlungsorgan, weil er zum Reden und Essen dient. Die Füße dienen der Fortbewegung und die Hände den verschiedensten Arbeiten. After und Zeugungsorgan dienen gemeinsam der Entleerung entsprechend für Kot und Urin. Der Weg des Urins dient darüber hinaus auch dem Lebenssamen, wenn man den Einfluß der Begierde fühlt. Als Sechstes kommt noch die Kraft hinzu. Diese sind die Namen der sechs Handlungsorgane gemäß den allgemeinen Lehren. Damit habe ich dir die Erkenntnis- und Handlungsorgane und die Eigenschaften der fünf Elemente aufgezählt.

Wenn aufgrund von Müdigkeit diese Sinnesorgane ihre jeweiligen Funktionen einstellen, dann sagt man, daß der Eigentümer *(bzw. die Person)* schläft. Wenn in diesem Schlaf das Denken weiterarbeitet, spricht man vom Träumen. Wie im wachen Zustand das Denken von den drei Gunas, nämlich von Güte, Leidenschaft und Dunkelheit geprägt wird, so ist auch im Traum das Denken davon betroffen. Deswegen fühlt man sogar im Traum noch das Glück oder Leiden des Handelns. Dabei sind Glück, Erfolg, Erkenntnis und Gelassenheit die Anzeichen von Güte *(Sattwa)*. Welche natürlichen Qualitäten *(der Güte, Leidenschaft oder Dunkelheit)* von lebenden Wesen durch ihre Taten während der wachen Stunden auch immer erfahren werden, an diese erinnert sich das Denken während des Schlafes als Traum. Wie unsere *(traumhaften bzw. illusorischen)* Wahrnehmungen vom Wachen ins Träumen und vom Träumen ins Wachen fließen, kann man in einem höheren Bewußtseinszustand beobachten *(das sogenannte „traumlose Wachen")*. Das ist das Ewige, das höchste Ziel.

Damit sind es mit den fünf Erkenntnisorganen, fünf Handlungsorganen, Kraft, Denken, Vernunft, Sinnesbewußtsein und den drei Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas schon siebzehn an der Zahl. Das Achtzehnte in der Aufzählung ist die ewige Seele, die im Körper wohnt. Diese achtzehn wohnen verbunden in einem Körper und sind auf die Seele gestützt. Wenn jedoch die Seele als Kshetrajna *(Feldkenner bzw. Erkenntnisfähigkeit)* den Körper verläßt, dann fallen alle achtzehn auseinander, und der Körper löst sich auf. Denn dieser Körper aus den fünf Elementen ist nur eine Zusammenfügung *(die sich wieder auflösen muß)*. Es sind diese Achtzehn mit der Seele und der Lebenswärme, welche diesem Körper aus den fünf Elementen die Existenz geben. Zusammengehalten wird diese Verbindung durch die Seele mithilfe des Windes *(als Prana bzw. Odem)*. Und wenn sich die Seele vom Körper trennt, dann geht dieser Wind als Instrument der Seele voller Macht *(bzw. Karma)* dahin. Welches Geschöpf auch immer geboren wird, es löst sich wieder in die fünf Elemente auf, wenn das Karma erschöpft ist, welches diesen Körper gestaltet hat. Und getrieben von dem neuen Karma, das durch die Taten im Leben angesammelt wurde, gestaltet sich entsprechend ein neues Geschöpf. Diese Wohnstätten der Seele formen sich aus Unwissenheit, Begierde und Taten. So wandert sie immer wieder von Körper zu Körper, angetrieben durch die Zeit, wie eine Person aus einem verfallenen Haus in ein neues zieht. Die Weisen, die gewisse Erkenntnis erreicht haben, betrüben sich darüber nicht. Nur die Unwissenden, welche sich irrtümlicherweise an diesen Körper gebunden fühlen, werden in Anbetracht solcher Veränderung der Wohnstätte vom Leiden überwältigt.

Doch in Wahrheit ist die Seele an nichts gebunden. Sie gehört keiner besonderen Form an, denn sie ist Alles. Sie ist ewig allein, und sie selbst schafft sich ihre Körper und ihr eigenes Glück und Leid. Diese Seele ist nie geboren, noch stirbt sie jemals. Befreit von den Banden des Körpers besteht sie in ihrem reinen, höchsten Sein. Befreit vom Körper, erreicht sie das Brahman, wenn sich das Karma aus Verdienst und Sünde vergangener Taten erschöpft hat. Für die Erschöpfung des Karmas, weist die Sankhya Lehre den Weg der Erkenntnis. Durch die Erschöpfung des Karmas wird die Seele zum Brahman, indem sie das Höchste *(sich Selbst)* erkennt.

Kapitel 276 - Über den weltlichen Besitz

Yudhishthira sprach:
Ach, grausam und sündhaft waren wir, als wir unsere Brüder, Väter, Kinder, Enkel und anderen Verwandten und Freunde getötet haben. Wie, oh Großvater, können wir dieses Karma bereinigen? Ach, durch unser Streben *(nach weltlichem Besitzt)* haben wir viele sündhafte Taten begangen.

Bhishma sprach:
Diesbezüglich erzählt man sich die alte Geschichte, was einst der Herrscher der Videhas dem fragendem Mandavya antwortete.

Der Herrscher der Videhas sprach:
Nichts nenne ich mein Eigen in dieser Welt, und doch lebe ich im großen Glück. Wenn auch ganz Mithila *(die Hauptstadt seines Königreichs)* in einer Feuersbrunst unterginge, ich würde im Feuer nichts verlieren. Ergriffene Besitztümer, auch wenn sie wirklich wertvoll sind, bilden stets eine Quelle vielfältiger Sorgen sogar für einen Weisen, während der Unwissende bereits von wertlosen Besitztümern fasziniert wird. Was auch immer an weltlichen Freuden aus der Befriedigung eigener Wünsche entsteht, und was auch immer an himmlischen Glück von hohem Wert lockt, sie erreichen nicht den sechzehnten Teil der Glückseligkeit, die in einer vollkommenen Zufriedenheit wohnt. Wie die Hörner einer Kuh mit der Kuh selbst wachsen, so wächst auch der Durst nach Reichtum mit der zunehmenden Anhäufung von Besitz. Was auch immer der Gegenstand ist, an den man eine Anhaftung fühlt, dieser Gegenstand wird zu einer Quelle des Leidens, wenn er verloren wird. Deshalb sollte man keine Wünsche hegen. Das Anhaften an Wünschen führt zu Sorgen. Wenn man Reichtum erhalten hat, dann möge man ihn für tugendhafte Zwecke verwenden, aber nie danach begehren.

Der Weise betrachtet andere Wesen wie sich selbst. Mit gereinigter Seele erlangt er Vollkommenheit und überwindet jede Anhaftung. Indem man richtig und falsch, Glück und Leid, angenehm und unangenehm sowie Mut und Angst überwindet, erreicht man die innere Stille und wird von jedem Leiden befreit. Wer diesen Durst *(nach irdischem Besitz)*, der von unwissenden Menschen nur schwer zu beherrschen ist, der mit dem Altern des Körpers nicht schwindet und wie eine tödliche Krankheit betrachtet wird, wahrlich überwinden kann, der wird Glückseligkeit finden. Der Tugendhafte, der darauf achtet, daß sein Verhalten so rein wie der Mond und frei von jeglicher Sünde ist, kann glücklich hohen Ruhm in dieser und der kommenden Welt erreichen.

Als der Brahmane diese Worte des Königs hörte, wurde er von Heiterkeit erfüllt. Mandavya lobte das Gehörte und widmete sich dem Pfad der Befreiung.

Kapitel 277 - Über den Weg zur Befreiung

Yudhishthira sprach:
Die Zeit, die alle Geschöpfe bedroht, nimmt unaufhaltsam ihren Lauf. Was ist jene Quelle des Heils, wofür man kämpfen sollte? Belehre mich darüber, oh Großvater!

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird eine alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Vater und Sohn erzählt. Höre sie, oh Yudhishthira! Einst, oh Sohn der Pritha, hatte ein Zweifachgeborener, der allein dem Studium der Veden hingegeben war, einen höchst intelligenten Sohn namens Medhavin *(der Verständige)*. Als dieser bereits den Weg zur Befreiung erkannt hatte, befragte der Sohn eines Tages seinen Vater, der sich bis dahin mehr mit den Moralfragen der Veden als mit dem Weg zur Befreiung beschäftigt hatte.

Der Sohn sprach:
Was sollte ein weiser Mensch tun, oh Vater, wenn er erkennt, daß die zugeteilte Lebenszeit der Menschen so unaufhaltsam schnell vergeht? Dies sage mir aufrichtig und in der rechten

Ordnung, oh Vater, damit ich mich durch deine Belehrung dem Erwerb der Tugend widmen kann.

Und der Vater sprach:
Nachdem man die Veden studiert und während dieser Zeit die Gebote des Brahmacharya beachtet hat, sollte man sich Nachkommenschaft wünschen, oh Sohn, um seine Ahnen zu retten. Hat man dann das häusliche Feuer gehütet und die Opfer durchgeführt, ziehe man sich als Einsiedler in die Wälder zurück und werde schließlich ein Muni *(der alle Bindungen löst und gelassen zur Befreiung geht)*.

Der Sohn sprach:
Aber wenn diese Welt so bedroht und von allen Seiten bedrängt wird, wenn unaufhaltsam die Riegel nacheinander fallen, wie kannst du so ruhig sprechen?

Der Vater sprach:
Wie wird die Welt bedroht? Wodurch wird sie bedrängt? Was sind diese unaufhaltsamen Riegel, die nacheinander fallen? Willst du mich mit diesen Worten erschrecken?

Der Sohn sprach:
Die Welt wird durch den Tod bedroht. Sie wird durch das Altern bedrängt, und die Tage und Nächte fallen beständig wie Riegel. Warum beachtest du das nicht? Wenn ich erkannt habe, daß der Tod hier auf niemanden wartet *(und jeden plötzlich und unverhofft dahinraffen kann)*, wie könnte ich dann säumen, eingehüllt in einen Mantel der Unwissenheit und unachtsam bezüglich dieser Bedrohung? Wenn sich jeden Tag die Lebenszeit verkürzt, wenn jeder wie ein Fisch in einem seichten See lebt, der am Austrocknen ist, wie könnte ich glücklich sein? Der Tod kommt, während man noch mit der Sorge um weltliche Errungenschaften beschäftigt ist und findet den Menschen völlig unachtsam wie beim Pflücken von Blumen. Das, was wir uns für morgen vornehmen, sollte heute vollendet werden, und das, was man am Nachmittag gedenkt zu tun, sollte gleich getan werden. Der Tod wartet nicht, ob einer sein Werk beendet hat oder nicht. Deshalb vollbringe jetzt, was zu deinem Heil ist *(ohne auf die Zukunft zu warten)*. Sieh zu, daß der unwiderstehliche Tod dich nicht besiegen kann. Wer weiß, ob der Tod schon am heutigen Tag erscheint? Bevor noch alle Taten beendet sind, schleppt der Tod einen Menschen davon. Deshalb sollte man bereits als Jüngling die Tugend *(das Dharma)* üben, weil das Leben so unsicher ist. Indem man Tugend erwirbt, gewinnt man zweifellos die ewige Glückseligkeit sowohl in dieser als auch der kommenden Welt. Von weltlicher Narrheit überwältigt gürtet man seine Lenden, um im Auftrag seiner Kinder und Ehefrauen zu arbeiten. Und indem man diese Taten vollbringt, seien sie angenehm oder nicht, befriedigt man diese *(Verwandten)*. Und während man noch den Kindern und Haustieren eng verbunden ist, ergreift ihn der Tod und trägt ihn davon wie ein Tiger ein schlafendes Reh. Während er noch mit dem Erfüllen verschiedenster Wünsche beschäftigt ist, und während er noch ungesättigt alle Sinnesvergnügungen sucht, ergreift ihn der Tod und trägt ihn davon wie der Wolf ein Schaf. Er mag sich ständig sagen „Das habe ich getan!“, „Das muß noch getan werden!“ oder „Das ist halbfertig!“ - doch der Tod ergreift ihn ungeachtet seiner Wünsche und unfertigen Werke und schleppt ihn davon. Wer noch nicht die Frucht von all seinen getanen Werken erhalten hat, wer noch den Handlungen anhaftet und mit Feld, Handel oder Haushalt beschäftigt ist - der Tod ergreift und trägt ihn davon. Die Schwachen, Starken, Klugen, Tapferen, Dummen, Gelehrten und alle, die ihre Wünsche noch nicht befriedigt haben - der Tod ergreift und trägt sie davon. Tod, Alter, Krankheit, Leiden und vieles andere kann der Sterbliche nicht vermeiden. Weshalb, oh Vater, kannst du so ruhig dasitzen? Sobald ein Geschöpf geboren ist, wird es von Alter und Tod ergriffen und auf den Weg zum Untergang geführt. Alle diese belebten oder unbelebten Existenzformen werden durch diese beiden *(Alter und Tod)* bedrängt. Wenn die Soldaten der Armee des Todes aufmarschieren, kann ihnen nichts widerstehen, außer das Eine, die Macht der Wahrheit, weil in der Wahrheit allein die Unsterblichkeit wohnt.

Die Freude, die man am Wohnen inmitten vieler Menschen fühlt, ist die Wohnstätte des Todes. Die heiligen Schriften erklären diesbezüglich, daß die Waldeinsamkeit die wahre Umzäunung der Sinne ist, während das Entzücken am Wohnen inmitten vieler Menschen, eine Fessel ist, um den Bewohner zu binden *(und ihn hilflos zu machen)*. Die Rechtschaffenen zerschneiden sie und sind frei. Die Sündigen haben nicht die Kraft, sie zu lösen *(und sich zu befreien)*. Wer andere Wesen weder in Gedanken, Worten noch Taten verletzt und ihnen nicht die Mittel der Ernährung stiehlt, wird auch selbst von keinem Wesen je verletzt. Aus diesen Gründen sollte man das Gelübde der Wahrhaftigkeit üben, der Wahrheit beständig gewidmet sein und nichts als die Wahrheit wünschen. All seine Sinne zügelnd und alle Wesen mit dem Auge der Einheit betrachtend, sollte man den Tod durch die Wahrheit besiegen. Denn sowohl Tod als auch Unsterblichkeit wohnen in diesem Körper. Der Tod wird durch Unwissenheit erlitten und Unsterblichkeit durch die Wahrheit erreicht. Deshalb sollte ich Begierde und Haß überwinden, Mitgefühl mit allen Wesen üben, Wahrhaftigkeit annehmen und zufrieden ertragen, was zu meinem Heil ist, um den Tod zu besiegen wie ein Unsterblicher. Beständig im Opfer der Zufriedenheit, im Opfer des Brahman und im Zügeln meiner Sinne sollte ich das große Opfer der Rede, des Denkens und der Taten vollbringen, solange die Sonne ihren nördlichen Lauf nimmt *(im zunehmenden Licht, dem Götterweg zur Unsterblichkeit)*. Wie könnte ich Tieropfer durchführen, die voller Grausamkeit sind? Wie könnte ein Weiser wie ein gewalttätiger Dämon ein Opfer durch das Töten von Geschöpfen ausführen, wie es den Kshatriyas bestimmt ist, was darüber hinaus nur vergänglichen Lohn bringt? *(Kann man den Tod durch Töten besiegen?)* Ich selbst bin durch das Selbst gezeugt. Oh Vater, ohne mich um Nachkommenschaft zu bemühen, sollte mein selbst im Selbst zur Ruhe kommen. So werde ich das Opfer des Selbst *(bzw. „Ich")* vollbringen und brauche keine Nachkommenschaft, um mich zu retten. Wessen Worte und Gedanken stets gezügelt sind, wer Buße, Entsagung und Yoga übt, wird damit zweifellos alles erreichen. Es gibt kein Auge, welches der Selbsterkenntnis gleichkäme, und keinen größeren Lohn als die Selbsterkenntnis. Es gibt kein Glück, das der Entsagung gleichkäme, und kein größeres Leiden als die Anhaftung. Für einen Brahmanen kann es keinen größeren Wohlstand geben als das Leben in der Einsamkeit, voller Mitgefühl für alle Wesen, voller Wahrhaftigkeit, Wohlwollen, Zufriedenheit, Einfachheit und allmählicher Entsagung von allen Werken. Welches Bedürfnis hast du an Reichtümern, Verwandten, Freunden oder Gattinnen? Du bist ein Brahmane, der noch vom Tod bedroht wird. Suche dein Selbst, das im Innersten verborgen ist. Wo sind deine Großväter, und wo ist dein Vater?

Bhishma sprach:
Als der Vater diese Worte seines Sohnes hörte, handelte er entsprechend, oh König. So handle auch du in gleicher Weise und sei der Wahrheit gewidmet!

Kapitel 278 - Der Weg zur Befreiung

Yudhishthira sprach:
Durch welches Verhalten, welcherlei Taten, welches Wissen und welche Hingabe kann der Mensch das unvergängliche Brahman erreichen, das jenseits aller Natur ist?

Bhishma sprach:
Wer dem Weg der Befreiung folgt, enthaltsam in der Ernährung ist und seine Sinne beherrscht hat, der kann diese Natur überwinden. Er sollte seine Häuslichkeit aufgeben, Gewinn und Verlust im ewigen Licht durchschauen, die Sinne zügeln, die heranstürmenden Begierden mit Gelassenheit betrachten und auf diese Weise ein Leben der Entsagung führen. Weder in Gedanken, Worten noch Taten sollte man irgendetwas mißbilligen. Noch sollte man schlecht über eine Person sprechen, ob sie es hört oder nicht. Man sollte kein Wesen verletzen und Wohlwollen üben, wie die Sonne ihre Strahlen allen schenkt. Ist man nun einmal in dieses Leben gekommen, möge man zufrieden sein und keine Feindschaft hegen. Jede arrogante Überheblichkeit kann man vermeiden und Verleumdungen gelassen ertragen. Auch wenn man von anderen bedrängt wird, kann man stets freundlich sprechen. Selbst wenn man verleumdet

wird, kann man voller Mitgefühl antworten, ohne die Verleumdung zu erwidern. Inmitten vieler Menschen möge man schweigen. Auf seinem Bettelgang sollte man nicht zu viele Häuser besuchen, noch sollte man jene Häuser bevorzugen, wo man freundlich empfangen wurde. Und selbst wenn man mit Dreck beworfen wird, man sei beständig in seinem Gelübde und enthalte sich jeder unfreundlichen Antwort. Man sollte immer Mitgefühl üben und kein Wesen verletzen. Man sollte furchtlos durch das Leben gehen und jedes Eigenlob vermeiden. Der Selbstgezügelte sollte seine Almosen in den Wohnstätten der Hausväter erst suchen, wenn die Herdfeuer erloschen sind und kein Rauch mehr aufsteigt, wenn die Stößel der Mörser schweigen, die Bewohner ihre Mahlzeiten beendet haben und das Geschirr abgeräumt wurde. Er sollte nur so viel essen, damit Leib und Seele noch zusammenhalten können, und im Essen keine Befriedigung suchen. Wenn er nichts bekommt, sei er zufrieden. Wenn er viel bekommt, sei er ebenso zufrieden. Die Begierden gewöhnlicher Menschen sollte er alle aufgeben. Er sollte jene Häuser nicht bevorzugen, wo er respektvoll zum Essen eingeladen wird, denn Ehre und Unehre sei ihm einerlei. Er sollte die Nahrung, die ihm gegeben wird, weder bemäkeln noch loben. Lager und Sitz suche er in der Einsamkeit, weit entfernt von den Tummelplätzen der Menschen, sei es ein verlassenes Haus, der Fuß eines Baums, ein Wald oder eine Höhle. Unbeachtet von der Menge gehe er im Stillen den inneren Weg, um sein wahres Selbst zu finden. Verbunden mit dem Yoga und losgelöst von der Gesellschaft, sollte er vollkommen Eins werden, beständig und ausgeglichen. So reinigt und befreit er sich von Verdienst und Sünde all seiner Taten. Dann verweilt er stets zufrieden, mit heiterem Angesicht und lichtvollen Sinnen, furchtlos und vertieft in Meditation und heilige Mantras, schweigsam und der Entsagung hingegeben. Er erkennt das wiederholte Werden und Auflösen seines eigenen Körpers mit allen Sinnen, wie sich alles aus den Elementen bildet, um sich dann wieder in die Elemente aufzulösen. Er durchschaut das Erscheinen und Vergehen aller Geschöpfe, wird von Begierde frei, betrachtet alles mit dem Auge der Einheit und lebt von dem, was ihm gegeben wird, sei es gekochte oder rohe Nahrung. Enthaltsam in der Ernährung und mit beherrschten Sinnen erreicht er die Stille im Selbst durch das Selbst.

Man sollte das Aufbrausen von Rede, Gedanken, Zorn, Neid, Hunger, Durst und Lust beherrschen. Der Entsagung widme man sich, um das Herz zu reinigen. So möge man alles auflösen, was im Herzen durch Kritik getroffen werden kann. Man sollte völlig unparteiisch leben, ohne Zu- und Abneigung, gleichmütig in Lob und Tadel. Das ist wahrlich der heilige und höchste Pfad der Sannyasa Lebensweise. Mit reiner Seele sollte der Sannyasin seine Sinne von allen Objekten zurückziehen und jegliche Bindung und Anhaftung lösen. Er sollte seine Vergangenheit überwinden und seinen Lebensweg im Nichts auflösen. Harmlos für alle Wesen und ohne feste Heimat möge er allein der Meditation im Selbst gewidmet sein, ohne noch mit Hausvätern und Waldeinsiedlern zu verkehren. Er sollte mit der Nahrung zufrieden sein, die ihm ohne Mühe gegeben wird, und sich weder in Freude noch Leid verlieren. Für die wahrlich Weisen ist dieser Weg der vollkommenen Entsagung das Mittel zur Befreiung. Für die Unwissenden *(ohne Selbsterkenntnis)* ist es dagegen nur ein Weg voll unsäglicher Qualen. Das ist der ganze Pfad zur Erlösung, wie ihn der Weise Harita verkündet hat. Wer sein Haus verläßt und allen Wesen seine vollkommene Harmlosigkeit versichert, der erreicht viele lichtvolle Bereiche der Glückseligkeit, die sich als ewig und zeitlos erweisen.

Kapitel 279 - Die Geschichte von Usanas und Vritra

Yudhishthira sprach:
Alle Menschen loben uns als höchst Glückliche. Doch in Wahrheit ist wohl niemand unglücklicher als wir. Oh Bester der Kurus, obwohl wir von der ganzen Welt verehrt werden, und obwohl wir unter Menschen geboren und sogar von Göttern gezeugt wurden, sind so viele Sorgen unser Los gewesen, daß es scheint, daß allein diese verkörperte Geburt die Ursache aller Leiden ist. Ach, wann werden wir ein Leben der Entsagung annehmen, um dieses Leiden zu vernichten? Nur die Heiligen mit beständigen Gelübden, die von den siebzehn

körperlichen Bestandteilen frei sind sowie von den fünf Hindernissen des Yogas *(Begierde, Haß, Unwissenheit, Angst und Schlaf)*, welche die Hauptursachen *(für die Bindung im Rad des Lebens)* bilden, sowie von den fünf Sinnesobjekten und drei natürlichen Qualitäten *(Sattwa, Rajas und Tamas)*, müssen die Wiedergeburt nicht befürchten. Wann, oh Feindevernichter, werden wir die Herrschaft ablegen können, um ein Leben der Entsagung zu führen?

Bhishma sprach:
Alles, oh großer Monarch, hat ein Ende. Alles hat seine eigenen Grenzen. Sogar die Wiedergeburt, so weiß man, hat ein Ende. In dieser Welt gibt es nichts Unvergängliches. Du denkst vielleicht, oh König, daß dies alles *(eure Herrschaft, eure Körper, euer Reichtum usw.)* euch fälschlicherweise so zufiel. Nein, das ist kein Zufall und auch nicht, daß wir hier darüber sprechen. Ihr seid mit der Tugend bekannt und für den Weg bereit. So werdet ihr zweifellos zur rechten Zeit das Ende all eurer Leiden erreichen. Diese körperliche Person, oh König, ist nicht Herr über ihre Verdienste und Sünden *(bezüglich der Früchte in Form von Glück und Leid)*. Sie ist in Dunkelheit gehüllt *(der Unwissenheit, woraus Anhaftung und Abneigung entsteht)*, welche aus ihren Verdiensten und Sünden *(bzw. Karma)* geboren wird. Wie der unsichtbare Wind, wenn er den Staub der Erde ergreift, verschiedene Formen und Farben annimmt, so erscheint auch die Seele, obwohl selbst formlos, in einer Form und Farbe aufgrund ihrer Umhüllung durch Unwissenheit und durch das angesammelte Karma der früheren Handlungen, wodurch sie von Körper zu Körper reist *(worin ihr reines Wesen befleckt und unvollkommen erscheint)*. Wenn es die verkörperte Person schafft, mittels Erkenntnis diese Dunkelheit zu zerstreuen, von der sie durch Unwissenheit umhüllt ist, wird sich das unvergängliche Brahman offenbaren. Die Weisen sagen, daß man das Brahman nicht durch Handeln ergreifen kann *(weil die Früchte aller Taten vergänglich sind)*. Hingabe ist der Weg zur Befreiung, für dich, für die Götter und die ganze Welt. All die großen Rishis sind so dem Brahman verbunden. Vernimm, oh Monarch, was diesbezüglich vor langer Zeit erzählt wurde und wie sich der Dämon namens Vritra verhielt, nachdem er seinen ganzen Wohlstand verloren hatte. Gestützt auf seine Einsicht, oh Bharata, wurde er auch inmitten seiner Feinde nicht vom Leiden überwältigt, obwohl er seine umfassende Herrschaft verlor.

Eines Tages wurde Vritra, der von seinem Thron gestürzt worden war, von *(seinem Lehrer)* Usanas gefragt:
Oh Dämon, hegst du aufgrund deiner Niederlage irgendwelchen Kummer?

Und Vritra antwortete:
Nachdem ich durch Wahrhaftigkeit und Entsagung das Werden und Vergehen aller Geschöpfe durchschaut und allen Zweifel zerstreut habe, werde ich weder vom Leiden noch von der Freude überwältigt. Von der Zeit getrieben sinken die Wesen hilflos in die Hölle, während andere, wie die Weisen sagen, zum Himmel aufsteigen, wo sie ihre Zeit in Seligkeit verbringen. Doch wenn ihre zugeteilte Zeit im Himmel oder der Hölle abgelaufen ist, nehmen sie aufgrund ihres unerschöpften Karmas wiederholt Geburt an, und wieder ist es die Zeit, die sie dazu treibt. So durchlaufen die Wesen von den Fesseln der Begierde gebunden Myriaden unterschiedlichster Lebensformen, und hilflos müssen sie immer wieder durch die Hölle. Ich habe gesehen, wie die Geschöpfe auf diese Weise kommen und gehen. Die Schriften lehren, daß die karmischen Anhäufungen den persönlichen Taten entsprechen. So nehmen die Wesen ihre Geburt als Menschen, Tiere oder sogar als Götter und müssen immer wieder durch die Hölle gehen. Nachdem sie im Leben gehandelt haben, das so vergeht, wie sie es verdient haben, treffen alle Wesen, die dem Gesetz des Todes unterworfen sind, auf Glück und Leid *(bzw. Himmel und Hölle)*, auf Angenehmes und Unangenehmes. Und nachdem sie entsprechend ihrer Taten das Maß an Wohl oder Weh erfahren haben, kommen sie auf ihrem Pfad der Gewohnheit zurück, der durch ihr Karma bedingt ist.

So sprach der Dämon Vritra vom Lauf der Schöpfung, doch der berühmte Usanas fragte ihn:
Oh Weiser, warum verlierst du dich in solche Schwärmerei wie ein Unwissender, oh Kind?

Und Vritra sprach:
Die harte Askese, die ich im Streben nach dem Sieg geübt habe, ist dir und anderen Weisen wohlbekannt. Indem ich mir die Energie der Wesen aus ihrer Begierde nach verschiedenen Gerüchen und Geschmäckern angeeignet hatte, wurde ich mächtig und begann, die drei Welten zu erobern. Von einem Flammenkranz umgeben pflegte ich durch die Himmel zu wandern, konnte von keinem Wesen besiegt werden und hatte niemanden zu fürchten. Ich erreichte großen Wohlstand durch meine Askese und verlor ihn wieder durch meine eigenen Taten. Doch auf meine wahre Kraft gestützt, gräme ich mich um diese Veränderung nicht. Als ich damals den Kampf mit dem großen Indra suchte, dem hochbeseelten Herrscher der Himmlischen, da erkannte ich in diesem Kampf den berühmten Hari, den mächtigen Narayana, der auch Vaikuntha *(der Eine)*, Purusha *(der Höchste Geist)*, Ananta *(der Ewige)*, Shukla *(der Reine)*, Vishnu *(der Alldurchdringende)*, Sanatana *(der Unvergängliche)*, Munjakesa *(der Gelbhaarige)*, Harishmashru *(der Dunkelbärtige)* und der Große Vater aller Wesen genannt wird. Zweifellos gibt es noch einen Rest meiner Verdienste aus der strengen Askese, womit ich den allmächtigen Hari erkennen konnte. Und aufgrund dieses unerschöpften Restes hege ich nun den Wunsch, oh Berühmter, dich über die Früchte der Handlungen zu befragen. Auf welcher Kaste *(der Menschen)* gründet sich der hohe Wohlstand von Brahma? Auf welche Weise vergeht dieser hohe Wohlstand wieder? Woraus entstehen die Geschöpfe und ihr Leben? Wodurch handeln sie? Was ist jene höchste Frucht, wodurch ein Wesen unsterblich wie das Brahman wird? Durch welche Taten oder welche Erkenntnis kann diese Frucht erreicht werden? Ich bitte dich, oh erfahrener Brahmane, belehre mich darüber!

Bhishma fuhr fort:
Oh Löwe unter den Königen, höre mit all deinen Brüdern mit ungeteilter Aufmerksamkeit, was der Weise Usanas damals antwortete, nachdem er solcherart vom König der Dämonen angesprochen wurde.

Kapitel 280 - Über das Farbenspiel der drei Gunas

Usanas sprach:
Verehrung sei dem göttlichen, ruhmreichen und mächtigen Wesen, das diese Erde mit dem ganzen Firmament in seinen Armen hält. So werde ich zu dir von der herausragenden Größe des Vishnu sprechen, dessen Kopf, oh Bester der Dämonen, der ewige Ort ist *(die sogenannte Befreiung)*.

Bhishma fuhr fort:
Während sie so miteinander sprachen, erschien der große Weise Sanatkumara mit der rechtschaffenen Seele vor ihnen, um ihre Zweifel zu zerstreuen. Verehrt vom König der Dämonen und vom Weisen Usanas, dem Lehrer der Dämonen, ließ sich dieser Erste der Munis auf einem kostbaren Sitz nieder. Und nachdem der weise Kumara bequem saß, sprach Usanas zu ihm: „Verkünde diesem Führer der Dämonen die herausragende Größe von Vishnu!“ So angesprochen, belehrte Sanatkumara mit den folgenden Worten voll tiefster Bedeutung den weisen Führer der Dämonen über die Majestät von Vishnu:

Höre, oh Dämon, ausführlich über die Größe von Vishnu! Erkenne, oh Feindevernichter, daß das ganze Weltall auf Vishnu beruht. Oh Starkarmiger, er ist es, der alle belebten und unbelebten Geschöpfe erschafft. Er ist es, der im Laufe der Zeit alle Wesen wieder in sich selbst zurückzieht, und Er ist es, der sie mit der Zeit erneut aus sich selbst hervorbringt. In Hari verschmelzen alle Geschöpfe während der universalen Auflösung, und aus ihm kommt alles wieder zum Vorschein. Er kann weder durch Gelehrtheit, noch durch Rituale oder Opferhandlungen erreicht werden. Der einzige Weg zu ihm ist das Schweigen der Sinne. Und doch ist Handeln nicht völlig sinnlos. Wer ohne Anhaftung sowohl die äußeren als auch die inneren Handlungen vollbringt, kann sich mittels seiner Vernunft reinigen, um die Ewigkeit jenseits dieser Welt zu erreichen. Wie ein Goldschmied sein Metall von der Schlacke befreit, indem er

es mit beharrlicher Anstrengung immer wieder ins Feuer gibt, in gleicher Weise wird die verkörperte Seele gereinigt, indem sie ihren Weg durch Hunderte von Geburten nimmt. Nur wenige können sich durch höchste Anstrengung in nur einem Leben reinigen. Wie man voller Achtsamkeit die Flecken aus seiner Kleidung wäscht, bevor sie eintrocknen, auf diese Weise soll man seine Sünden abwaschen, bevor sie sich festsetzen. Wie man mit dem Duft von nur einer Blüte den Sesamkörnern ihren eigenen Geruch nicht nehmen kann, so kann man mit einem wenig gereinigtem Herzen das Selbst nicht erkennen. Wenn man diese Körner jedoch beständig mit dem Duft der Blumen verbindet, dann werden sie ihren eigenen Geruch aufgeben und den der Blumen annehmen. Auf diese Weise wird das Karma in Form der Anhaftungen an die Dinge unserer Umgebung durch die höhere Vernunft im Laufe vieler Leben aufgelöst. Dabei hilft eine große Dosis von Sattwa *(Güte)* und durch Übung erworbener Yoga.

Vernimm, oh Dämon, wodurch die Wesen den Taten anhaften, und durch welche Gesinnung ihre Anhaftung gelöst wird. Höre mich voller Achtsamkeit. Ich werde dir in der rechten Reihenfolge erklären, wie sich die Wesen in ihre Handlungen verstricken, und wie sie sich davon befreien. Der Höchste Herr schuf alle belebten und unbelebten Geschöpfe. Er ist ohne Anfang und Ende. Selbst ohne jegliche Eigenschaften, nimmt er *(mit der Schöpfung)* die jeweiligen Eigenschaften an. Er ist der universale Zerstörer, die Zuflucht aller Geschöpfe, der höchste Lenker und reines Bewußtsein. In allen Wesen wohnt Er als das Vergängliche und das Unvergängliche. Er bildet die elf Bestandteile der Lebewesen *(fünf Handlungsorgane, fünf Erkenntnisorgane und das Denken)* und trinkt dieses Universum mit seinen Strahlen *(bzw. genießt es durch die Sinne)*. Erkenne, die Erde sind seine Füße, der Himmel ist sein Kopf, die Himmelsrichtungen sind seine Arme, der weite Raum ist sein Ohr, das Licht der Sonne ist sein Auge, der klare Mond ist sein Denken, die Erkenntnis ist seine Vernunft, und das Wasser ist seine Zunge. Oh Bester der Dämonen, im Punkt zwischen seinen Augenbrauen kreisen die Planeten, die Sterne und Konstellationen sind das Licht seiner Augen, und die Erde liegt zu seinen Füßen. Oh Danava, erkenne, daß die natürlichen Qualitäten *(die drei Gunas)* von Rajas, Tamas und Sattwa aus Ihm sind. Er ist die Frucht *(oder das Ziel)* aller Lebensweisen, und er ist es, der als Frucht *(oder Lohn)* aller Taten bekannt sein sollte. Er ist das Höchste und Unveränderliche. Er ist die Frucht der Entsagung. Die heiligen Gesänge sind das Haar auf seinem Körper, und die Silbe OM ist sein Wort. Die verschiedenen Geschöpfe und Lebensweisen sind sein Ort. Er hat unzählige Münder, und das Dharma wohnt in seinem Herzen. Er ist Brahma. Er ist die höchste Gerechtigkeit. Er ist das Sat und Asat *(das Sein und Nichtsein)*. Er ist die heilige Schrift und der Opferbehälter. Er ist der Opferpriester, das Opfer und die Opfergabe. Er ist der Große Vater. Er ist Vishnu, die Aswins, Indra, Mitra, Varuna, Yama und Kuvera, der Herr des Reichtums. Wenn die Opferpriester ihn auch scheinbar als etwas Getrenntes ansprechen, so kennen sie ihn doch als den Einen und Allseienden. Wisse, daß dieses ganze Weltall unter der Kontrolle dieser einzigen Gottheit ist.

Oh König der Dämonen, der Veda, der in der Seele ist, erkennt die Einheit aller vielfältigen Geschöpfe. Wenn ein Mensch diese Einheit durch Selbsterkenntnis verwirklicht, dann sagt man, daß er das Brahman erreicht hat. Die belebten und unbelebten Geschöpfe gehen diesen Weg durch tausend Millionen von Kalpas, wobei ein Kalpa die Zeitspanne bezeichnet, während eine Schöpfung *(ein Brahmatag)* entsteht, besteht und vergeht. Die Länge eines solchen Weges ist einem See vergleichbar, oh Daitya, der ein Yojana breit, ein Krosa *(1/4 Yojana)* tief und fünfhundert Yojanas lang ist *(also ca. 10km x 5000km x 2,5km und damit fast doppelt so groß wie das Kaspische Meer)*. Wenn man täglich nur einmal mit einer Haarspitze einen winzigen Tropfen Wasser entnähme, so würde das Austrocknen dieses Sees solange dauern, wie das Leben *(bzw. das Karma)* eines Wesens, von der ersten Geburt bis zur letzten Auflösung. *(Im Original ist von vielen tausend Seen die Rede, aber rein rechnerisch könnte man über diesen Zeitraum wirklich nur einen See schaffen. Sicherlich ist die Größe nicht umsonst so genau angegeben.)* Als Ausdruck für den Zustand der Wesen auf diesem Weg dienen die sechs Farben, nämlich Schwarz, Gelbbraun, Blau, Rot, Gelb und Weiß. Diese Farben entstehen durch die Mischung aus den

natürlichen Qualitäten von Rajas, Tamas und Sattwa. Wo Tamas vorherrscht, Sattwa gering und Rajas mittelmäßig ist, entsteht die Farbe Schwarz. Wenn Tamas vorherrscht, aber Sattwa mittelmäßig und Rajas gering ist, entsteht ein Gelbbraun. Wenn Rajas vorherrscht, Sattwa gering ist und Tamas mittelmäßig, entsteht ein Blau. Wenn Rajas vorherrscht, aber Sattwa mittelmäßig und Tamas gering ist, entsteht die Mischfarbe Rot, welche schon angenehmer ist *(als die vorhergehenden)*. Wenn Sattwa vorherrscht, Rajas gering ist und Tamas mittelmäßig, ist das Ergebnis eine gelbe Färbung. Sie steigert das Glücksgefühl. Wenn Sattwa vorherrscht, Rajas mittelmäßig und Tamas gering ist, entsteht die Farbe Weiß. Sie bringt wahrlich großes Glück. Weiß ist die Erste aller Farben. Sie ist rein aufgrund der Freiheit von Anhaftung und Abneigung. Sie ist ohne Sorgen und leidbringendes Handeln. Deshalb führt Weiß, oh König der Dämonen, zur Vollkommenheit.

Erst wenn die verkörperte Seele durch tausende Mutterschöße und Geburten gegangen ist, erreicht sie Vollkommenheit. Diese Vollkommenheit ist das gleiche Ziel, wie es der göttliche Indra erkannte und lehrte, nachdem er viele tiefgründige Lehren studiert hatte *(siehe z.B. Chândogya oder Kena Upanishad)*. Es ist die Befreiung der Seele. Der Weg, den die Geschöpfe nehmen, ist durch ihre Färbung bedingt und die Färbung wiederum durch die Zeit *(bzw. ihr Schicksal)*, oh Dämon. Die Existenzstufen, welche die verkörperte Seele *(Jiva)* durchwandert, sind nahezu unendlich. Es sind abhängig von den vierzehn Körperprinzipien *(siehe Kapitel 321)* Hunderttausende an der Zahl, in denen die verkörperte Seele entsprechend steigt, bleibt oder fällt. Durch dunkle Färbung geht man aufgrund seiner Neigung zu sündhaften Taten nach unten auf den Wegen zur Hölle. Die Gelehrten sagen, daß man dort wegen seiner Sündhaftigkeit viele tausende Kalpas verbringen muß. Nachdem man viele hunderttausend Jahre unter diesen Umständen verbracht hat, gelangt die verkörperte Seele zur gelbbraunen Farbe *(und wird im Pflanzen- und Tierbereich geboren)*. Dort wohnt sie lange in einem recht hilflosen Zustand. Wenn schließlich ihre Sünden erschöpft sind *(aufgrund des ertragenen Leidens)*, beginnt ihr Geist die niederen Bindungen abzulegen und Entsagung zu üben. Durch die Qualität von Sattwa wird das Tamasige mithilfe der Vernunft zerstreut, wodurch sie zu Höherem strebt *(und Rajas zunimmt)*. Als Ergebnis gelangt die verkörperte Seele zur roten Farbe *(lt. Kommentar den Prajapatyas, Stammväter oder Herrscher?)*. Weil die Qualität von Sattwa jedoch nicht stark genug ist, reist sie weiter in dem Rad der Wiedergeburten durch die Welt der Menschen und nimmt die blaue Färbung an. In diesem Zustand verweilt sie in der Schöpfung, gebunden und gequält durch die Fesseln ihrer eigenen Taten. Im Laufe von hundert Schöpfungen gelangt sie zur gelben Farbe *(im Bereich der Götter)*, wo sie für tausende Kalpas als göttliches Wesen die himmlischen Freuden genießt. Ohne jedoch Befreiung zu finden, muß sie wieder in niedere Bereiche bis zur Hölle sinken und die Früchte jener Taten der vergangenen Kalpas genießen oder erleiden. So wandert sie abhängig von den neunzehn Körperprinzipien *(Sinne, Organe, Winde, Denken usw.)* durch tausende Zyklen, bis sie von den niederen Bereichen und allen anderen

Geburten befreit, wieder den Himmel bzw. die Göttlichkeit erreicht. Dort verweilt sie für viele lange Kalpas in der Welt der Götter. Dann sinkt sie wieder, wird als Mensch geboren und lebt hundertacht Schöpfungen unter den Sterblichen. Danach kann sie erneut den Status eines Gottes erreichen. Wenn sie jedoch als Mensch *(durch sündhafte Taten)* weiter fällt, dann kann sie durch die Macht der Zeit *(bzw. des Schicksals)* bis zur schwarzen Farbe auf die niedrigste aller Existenzstufen sinken.

Oh Erster der Dämonen, ich werde dir jetzt beschreiben, wie die verkörperte Seele ihre Befreiung finden kann. Nach Erlösung *(vom Leiden)* suchend, stützt sich die verkörperte Seele auf siebenhundert Arten von Taten, die durch einen wachsenden Anteil von Sattwa den Weg bereiten, der allmählich vom Rot zum Gelb und schließlich zum Weiß führt *(lt. Kommentar den Kumaras, den Heiligen wie Sanatkumara)*. Hier angekommen reist sie durch mehrere Bereiche, die höchst verdienstvoll sind und die acht wohlbekannten Bereiche der Glückseligkeit unter sich haben. Und während der ganzen Zeit sucht sie diese fleckenlose und strahlende Form des Daseins, welche die Befreiung selbst ist. Wisse, daß diese *(genannten)* Acht, die sich auf die Tausenden *(körperlichen Zustände)* stützen, für die höchst Strahlenden nur Schöpfungen des Geistes sind *(ohne eine wahre Existenz zu haben)*. Das höchste Ziel, das man in der weißen Färbung erreichen kann, ist die Freiheit von den drei *(natürlichen Qualitäten des Sattwa, Rajas und Tamas, bzw. von den drei gewöhnlichen Bewußtseinszuständen des traumhaften Wachens, traumhaften Schlafens und traumlosen Schlafens, indem man Turiya, das traumlose Wachen erreicht)*. Doch solange der Yogi nicht fähig ist, auch die Glückseligkeit aufzugeben, welche durch die Yogakraft entsteht, muß er in seinem Körper weitere hundert Kalpas in den vier höheren Regionen *(von Mahar, Jana, Tapas und Satya)* verbringen. Dies ist das höchst erreichbare Ziel eines Wesens der sechsten Farbe *(Weiß)*, das zwar in der Vollkommenheit noch nicht vollkommen ist, aber Dunkelheit und Leidenschaft bereits überwunden hat. Selbst der Yogi, der den Yoga Weg verläßt, nachdem er bereits viel Verdienst erreicht hat, wohnt im Himmel für hundert Kalpas mit dem unerschöpften Rest seines Verdienstes und den sieben *(fünf Sinne, Denken und Verstand)*, gereinigt von allen Sünden aufgrund seiner Neigung zur Qualität von Sattwa. Und nach Ablauf dieser Zeit wird er in der Welt der Menschen geboren, wo er hohen Ruhm gewinnt. Doch er kehrt sich vom weltlichen Treiben ab und strebt stufenweise nach höherem Dasein. Dabei durchläuft er siebenmal die sieben Bereiche *(der Glückseligkeit)* und seine geistige Kraft wächst beständig aufgrund seiner Yogaversenkung im Samadhi und der Wiedererweckung der Selbsterkenntnis. Der Yogi, der Erlösung sucht, erkennt durch seine Yoga Kraft die sieben *(Sinne, Denken und Verstand)* als Quelle der Illusion und des Leidens, überwindet sie durch Selbsterkenntnis und verweilt von allen Anhaftungen befreit, in der Welt des Lebens in einem Dasein, das unvergänglich und zeitlos ist. Einige bezeichnen dies als den Bereich von Mahadeva, andere von Vishnu, Brahma, Sesha, Nara, des ewigen Bewußtseins oder des Alldurchdringens. Selbst nach der universalen Auflösung *(Brahmanacht)* bleiben jene, die durch Erkenntnis ihren groben, feinstofflichen und ursächlichen Körper aufgelöst haben, beständig im Brahman. All ihre Sinne, die in ihrem Wesen Betätigung waren und getrennt erschienen, sind mit dem Brahman zur Einheit verschmolzen. Jene verkörperten Seelen dagegen, die zur universalen Auflösung einen unerschöpften Rest an Karma hatten, selbst wenn sie unter den Göttern lebten, müssen zu den gleichen Stufen des Lebens im nachfolgenden Kalpa zurückkehren, um zu genießen oder zu leiden. Daher kommt die Ähnlichkeit der aufeinanderfolgenden Schöpfungen.

So bleiben die Wesen im Rad der Geburten. Sie fallen, wenn sich ihr Verdienst durch Genuß erschöpft hat, in die niederen Bereiche, oder steigen, wenn ihre Sünde durch Leiden verbrannt wurde, in die himmlischen Regionen. Denn ohne Selbsterkenntnis kann man seine Taten auch in hunderten Kalpas nicht überwinden. Wer jedoch das Selbst erkannt hat, der lebt noch solange, bis sein Karma aus den vorherigen Kalpas erschöpft ist. Doch sein Körper, so sagt man, sind alle Wesen und die heiligen Veden. Wenn seine Sicht durch Yoga gereinigt ist, wenn er alles durchschaut, dann erkennt er dieses wahrnehmbare Weltall als eine Erscheinung seiner

fünf Sinne. Mit einem durch Erkenntnis gereinigten Geist erreicht die verkörperte Seele einen unvergleichlich hohen und reinen Zustand und daraufhin ein Dasein, das keinen Verfall mehr kennt. Das ist das ewige Brahman, das so schwer zu erreichen ist. Damit habe ich dir, oh Starkarmiger, die Eminenz des Narayana verkündet!

Vritra sprach:
Ich sehe, daß deine Worte vollkommen mit der Wahrheit im Einklang stehen. Wenn dies so ist, dann habe ich wahrlich keinen Grund zum Verzweifeln. Deine Worte habe ich vernommen, oh geistig Mächtiger, und wurde von allen Sorgen und Sünden befreit. Oh ruhmreicher Rishi, oh Heiliger, ich sehe, wie sich voll mächtiger Energie dieses Rad der Zeit des höchst strahlenden und unendlichen Vishnu dreht. Ewig ist das, woraus alle Arten der Geschöpfe entstehen. Dieser Vishnu ist die Höchste Seele. Er ist das Erste aller Wesen *(der Purusha)*. In Ihm ruht dieses ganze Weltall.

Bhishma fuhr fort:
Oh Sohn der Kunti, nachdem Vritra diese Worte gesprochen hatte, entsagte er seinem Leben, vereinigte seine Seele *(im Yoga mit dem Selbst)* und erreichte das Höchste Sein.

Und Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, sage mir, ob Janardana *(Krishna)* dieser berühmte und mächtige Herr ist, von dem Sanatkumara damals zu Vritra sprach.

Und Bhishma antwortete:
Der Höchste Gott wohnt durch sein eigenes Wesen in der Wurzel der Welt. Von dort erschafft die Höchste Seele mit seiner eigenen Energie all diese vielfältigen Geschöpfe. Wisse, daß dieser unvergängliche Kesava *(Krishna)* ein Achtel von Ihm ist. Voll höchster Intelligenz, ist es dieser Kesava, der die drei Welten aus einem Achtel *(seiner Energie)* bildet. Als direkter Sohn von Ihm, der an der Wurzel liegt, wandelt sich dieser Kesava, der *(in seinem Wesen)* ewig ist, am Ende jedes Kalpas. Er jedoch, der an der Wurzel liegt, der die höchste Kraft und Macht ist, ruht *(als potentieller Samen aller Geschöpfe)* in den Wassern, wenn die universale Auflösung *(in der Brahmanacht)* kommt. Kesava ist dieser Schöpfer mit der reinen Seele, der auf ewig *(als Gesetz von Ursache und Wirkung)* durch alle Welten wandert. Unendlich und Zeitlos wie Er ist, füllt Er allen Raum *(mit seinen Manifestationen)* und strömt durch das Universum *(in Form von allem, was das Universum ist)*. Selbst frei von jeglichen Beschränkungen und Attributen, heißt es, daß er sich selbst mit Unwissenheit verhüllt und zum gewöhnlichen Bewußtsein erwacht, wodurch Kesava mit der Höchsten Seele alle Geschöpfe hervorbringt. So ruht in Ihm dieses wundervolle Weltall in seiner Ganzheit.

Yudhishthira sprach:
Oh Weiser, der du das Höchste erkannt hast, ich denke, daß auch Vritra dieses höchste Ziel kannte, das Ihn erwartete. Deshalb, oh Großvater, war er zufrieden und wurde vom Leiden nicht überwältigt. Wer von weißem Farbton und von weißem Ursprung ist, und wer wahre Erkenntnis erreicht hat, der muß, oh Sündloser, nicht wiedergeboren werden. Er ist, oh Großvater, sowohl von der Hölle als auch von allen leidvollen Geburten befreit. Wer dagegen den gelben oder roten Farbton trägt, den sieht man noch oft, von Tamas überwältigt, unter die Arten der leidgeprüften Wesen fallen. Auch wir sind *(als rote Wesen)* noch äußerst gequält von den Dingen dieser Welt, die Glück und Leid verursachen. Ach, was wird aus uns werden? Wird es das Blau oder sogar das Schwarz sein, die dunkelste aller Färbungen?

Bhishma fuhr fort:
Oh Pandavas, ihr seid in einer edlen Familie geboren und beständig in der Tugend. Nachdem ihr euch in den Bereichen der Götter erfreut habt, werdet ihr in die Welt der Menschen zurückkehren. Ihr werdet glücklich leben, so lange diese Schöpfung andauert, und in der nachfolgenden werdet ihr unter den Göttern erscheinen, um jegliche Glückseligkeit zu genießen und schließlich zu den vollendeten Siddhas zählen. Zerstreut eure Ängste und seid heiter!

Kapitel 281 - Der Kampf zwischen Indra und Vritra

Yudhishthira sprach:
Groß war die Hingabe des unermeßlich energievollen Vritra zur Tugend, seine Weisheit unvergleichbar und seine Hingabe zu Vishnu umfassend. Dieses Wesen von Vishnu mit der unendlichen Energie ist wahrlich schwer zu verstehen. Wie, oh Tiger unter den Königen, konnte es Vritra *(als Dämon)* erkennen? Du hast auch von den Taten des Vritra gesprochen, und ich habe dir vertrauensvoll zugehört. Doch ein Punkt in deiner Erzählung ist mir noch unverständlich, wodurch meine Neugier erwacht ist, dich danach zu fragen. Wie, oh Erster der Männer, wurde Vritra durch Indra besiegt, wo er doch so tugendhaft war, dem Vishnu hingegeben und voll wahrhafter Erkenntnis, die aus einem rechten Verständnis der Upanishaden und Veden geflossen war? Oh Führer der Bharatas, kläre mir diesen Zweifel! Sage mir wahrlich, oh Tiger unter den Königen, wie Vritra durch Indra geschlagen wurde. Oh Großvater, berichte mir ausführlich über den Kampf *(zwischen dem Führer der Götter und dem Führer der Dämonen)*. Ich bin wahrlich gespannt, davon zu hören.

Bhishma sprach:
Vor langer Zeit reiste Indra in Begleitung der Götterscharen auf seinem Wagen und sah plötzlich den Dämon Vritra wie einen Berg vor sich stehen. Er war fünfhundert Yojanas in der Höhe und dreihundert im Umfang, oh Feindevernichter. Angesichts dieser mächtigen Gestalt des Vritra, welche sogar für die vereinten drei Welten unbesiegbar war, wurden die Götterscharen von Furcht überwältigt und fanden keine Ruhe mehr. Wahrlich, selbst Indra wurden die Knie weich, als er diese mächtige Gestalt seines Gegners erblickte. Das war die Ursache, oh König, des großen Kampfes zwischen den Göttern und Dämonen, und bald erhob sich wilder Lärm auf beiden Seiten, die Trommeln wurden geschlagen und die Trompeten laut geblasen. Doch Vritra, oh Nachfahre des Kuru, empfand gegenüber Indra weder Furcht noch Angst, und so war er nicht einmal geneigt, im Kampf seine ganze Kraft zu zeigen. Dann begann der Kampf zwischen Indra, dem Führer der Götter, und Vritra mit der hohen Seele, welcher die drei Welten zum Erzittern brachte. Das ganze Himmelsgewölbe wurde durch die Kämpfer beider Seiten mit Schwertern, Äxten, Lanzen, Speeren, Spießen, schweren Keulen und Felsen, mit laut sirrenden Bögen, verschiedenen himmlischen Waffen und lodernden Feuern erfüllt. Und alle himmlischen Wesen kamen mit dem Großen Vater an ihrer Spitze, um den Kampf auf ihren vorzüglichen Wagen zu bezeugen, wie auch die hochbeseelten Rishis, Siddhas, Gandharvas und Apsaras. Schnell überschüttete Vritra, dieser Erste der Tugendhaften, mit einem dichten Hagel aus Felsen den Führer der Götter. Aber die Götter zerstreuten voller Zorn mit ihren unzähligen Pfeilen den dichten Felsenregen. Daraufhin verwirrte Vritra, oh Tiger unter den Kurus, der mit mächtiger Kraft und der großen Macht zur Illusion begabt war, den Führer der Götter, indem er allein mit der Macht seiner Trugbilder kämpfte. Doch als Indra von Vritra so bedrängt und von Verwirrung überwältigt wurde, da gab ihm der weise Vasishta die Sinneskraft zurück, indem er heilsame Mantras murmelte.

Und Vasishta sprach zu ihm:
Du bist der Erste der Götter und ihr Führer, oh Dämonentöter! Die Kraft der drei Welten ist in dir! Warum, oh Indra, bist du so schwach? Dort sind Brahma, Vishnu und Shiva, diese Herrn der Welten, und auch der ruhmreiche und göttliche Soma sowie all die höchsten Rishis! Warum wirst du, oh Sakra, von Schwäche überwältig wie eine gewöhnliche Person? Entschließe dich fest zum Kampf und schlage deine Feinde, oh Führer der Götter! Sieh dort, wie der Meister aller Welten, der Dreiäugige *(Shiva)*, der von allen Welten verehrt wird, auf dich schaut. Wirf deine Verwirrung ab, oh Indra! Und sieh dort, wie dich die zweifachgeborenen Rishis von Vrihaspati angeführt mit himmlischen Lobliedern preisen und deinen Sieg wünschen.

Bhishma fuhr fort:
Während der energievolle Indra, auf diese Weise durch den hochbeseelten Vasishta wieder zu klarem Bewußtsein geführt wurde, wuchs auch seine Kraft mächtig an. So nahm der berühmte

Vernichter von Paka, gestützt auf seine Vernunft, zum hohen Yoga Zuflucht und zerstreute damit diese Trugbilder von Vritra. Und als Vrihaspati, der Sohn von Angiras, zusammen mit den Ersten der Rishis die unschlagbare Heldenkraft von Vritra sahen, da begaben sie sich zum Wohle der drei Welten zu Mahadeva *(Shiva)* und baten ihn um die Zerstörung des großen Dämon. Daraufhin nahm die Energie dieses berühmten Herrn des Universums die Form eines schrecklichen Fiebers an und drang in den Körper von Vritra ein. Und der ruhmreiche und göttliche Vishnu, der von allen Welten verehrt wird und dem Schutz des Weltalls gewidmet ist, erfüllte den Donnerkeil von Indra. Dann begaben sich der weise Vrihaspati, der energievolle Vasishta und alle anderen hohen Rishis zum segenbringenden Indra mit den hundert Opfern, welcher der Verehrung aller Welten würdig ist, und sprachen zu ihm: „Schlage Vritra, oh Mächtiger, ohne weiter zu zögern!“

Und Maheshvara *(Shiva)* sprach:
Da drüben, oh Sakra, steht der große Vritra mit seiner mächtigen Armee. Er ist die Seele des Weltalls, kann sich überall hin bewegen, beherrscht die große Macht der Illusion und besitzt größten Ruhm und Verdienst. Deshalb kann dieser Erste der Dämonen nicht einmal von allen drei Welten gemeinsam besiegt werden. So schlage ihn mithilfe der Yogakraft, oh Führer der Götter. Verschone ihn nicht! Für ganze sechzigtausend Jahre übte Vritra die strengste Entsagung, um diese Kraft zu gewinnen. Brahma gab ihm den Segen, den er sich erbeten hatte, nämlich die Macht der Yogis, die große Macht der Illusion, die große Kraft und die höchste Energie. So leihe ich dir meine Energie, oh Vasava, und wenn der Dämon in Verwirrung gerät, dann schlage ihn mit deinem Donnerkeil!

Und Indra antwortete:
Wahrlich, vor deinen Augen, oh Erster der Götter, werde ich durch deine Gnade mit meinem Donnerkeil diesen unbesiegbaren Sohn der Diti schlagen.

Bhishma fuhr fort:
Als der große Dämon durch dieses schreckliche Fieber *(aus der Energie von Mahadeva)* überwältigt wurde, da jubelten die Götter und Rishis voller Freude. Die himmlischen Trommeln und Pauken wurden geschlagen und die Muschelhörner ertönten zu Tausenden. Und plötzlich wurden alle Dämonen durch den Verlust ihres Gedächtnisses gequält, wodurch augenblicklich ihre Macht zur Illusion verschwand. Als die Rishis und Götter ihre Feinde so überwältig sahen, da sangen sie das Lob sowohl von Indra als auch von Ishana *(Shiva)* und begannen, Indra zu drängen *(den Vritra zu besiegen)*. Und die Form, welche Indra durch den Lobgesang der Rishis in diesem Kampf auf seinem Wagen annahm, war so strahlend, daß ihn niemand ohne Ehrfurcht anschauen konnte.

Kapitel 282 - Der Tod des Vritra

Bhishma sprach:
Oh König, höre mich, wie ich die Symptome aufzähle, die am Körper von Vritra erschienen, als er von diesem Fieber *(aus der Energie von Mahadeva)* überwältigt wurde. Aus dem Rachen des heroischen Dämons kam ein Hauch wie Feuer. Er wurde ganz blaß, und sein ganzer Körper begann zu zittern. Sein Atem wurde schwer und hart. Seine Haare standen zu Berge, und sein Gedächtnis, oh Bharata, fuhr aus seinem Rachen in Gestalt eines wilden, schrecklichen und unheilverkündenden Schakals. Brennende Meteore fielen auf seiner rechten und auch linken Seite nieder. Geier, Reiher und Kraniche versammelten sich und ließen wilde Schreie ertönen, während sie den Kopf von Vritra umkreisten. So erblickte der von den Göttern verehrte Indra mit dem Donnerkeil in der Hand den Dämon in diesem Kampf auf seinem Wagen sitzend. Überwältig von diesem gewaltsamen Fieber, stöhnte der mächtige Dämon laut auf, und ein übermenschlicher Schrei ertönte. Und während der Dämon seinen riesigen Rachen aufriß, schleuderte Indra seinen Donnerkeil hinein. Dieser war mit der mächtigsten Energie und dem Feuer erfüllt, das die Schöpfung am Ende der Welt verbrennt, und so zerspaltete dieser

Donnerkeil den riesigen Körper von Vritra augenblicklich. Da erhob sich überall der Jubel unter den Göttern, als sie Vritra geschlagen sahen, oh Bulle der Bharatas. Und nachdem Vritra besiegt war, stieg Indra, dieser ruhmreiche Feind der Dämonen, mit dem von Vishnu durchdrungenen Donnerkeil wieder zum Himmel auf.

Doch sogleich, oh Nachkomme des Kuru, erhob sich unbändig und fürchterlich die Sünde des Brahmanenmordes aus dem Körper des geschlagenen Vritras und erfüllte alle Welten mit Todesangst. Mit klaffenden Zähnen, furchterregend, schauerlich, häßlich, dunkel, gelbbraun, mit wirrem Haar und schrecklichen Augen, oh Bharata, mit einer Girlande aus Schädeln um ihren Hals, wie ein Zauberweib mit unheilvollen Mantras, überall von Blut bedeckt, in Lumpen und Bastkleidung gehüllt - so erschien sie aus dem Körper von Vritra, oh Rechtschaffener. Und in solch schrecklicher Form mit furchterregendem Gesicht suchte sie den Träger des Donnerkeils. Als sie den energievollen Indra auf seiner Reise erblickte, wie er zum Wohle der drei Welten in den Himmel zurückkehrte, da ergriff und überwältigte sie den Führer der Götter und Vernichter des Vritra augenblicklich. Nachdem die Sünde des Brahmanenmordes seine Person geschlagen und mit Terror erfüllt hatte, floh Indra in die Fasern eines Lotusblütenstengels und wohnte dort für viele lange Jahre. Doch die Sünde des Brahmanenmordes blieb an ihm haften. Wahrlich, oh Sohn des Kuru, von ihr ergriffen, verlor Indra seine ganze Kraft. Er versuchte alles, sie zu vertreiben, aber jede Anstrengung war umsonst. Von ihr ergriffen, oh Stier der Bharatas, begab sich der Führer der Götter schließlich zum Großen Vater und verehrte ihn mit geneigtem Haupt. Und wie Brahma sah, daß Indra von der Sünde des Brahmanenmordes besessen war, begann er nachzudenken. Schließlich sprach der Große Vater zur Sünde des Brahmanenmordes mit freundlicher Stimme, um sie zu besänftigen:
Oh Liebenswürdige, verlasse auf meinen Wusch hin den Führer der Himmlischen. Sage mir, was ich für dich tun kann. Welchen Wunsch soll ich dir erfüllen?

Und die Sünde des Brahmanenmordes antwortete:
Wenn der Schöpfer der drei Welten, wenn der ruhmreiche Gott, der von allen Welten verehrt wird, mit mir zufrieden ist, dann betrachte ich alle meine Wünsche als erfüllt. Doch weise mir einen anderen Wohnsitz zu. Um die drei Welten zu bewahren, hast du diese Regel selbst geschaffen. Du warst es, oh Herr, der dieses wichtige Gesetz bestimmt hat. Wenn du es wünschst, oh Gerechter, denn werde ich Indra sofort verlassen. Aber gebiete mir, oh mächtiger Herr aller Welten, eine andere Wohnstätte.

Bhishma fuhr fort:
Der Große Vater antwortete der Sünde „So sei es!“, und bedachte die Mittel, um Indra vom Brahmanenmord zu erlösen. Da dachte der Selbstgeschaffene an den hochbeseelten Agni und sogleich erschien der vor Brahma und sprach:
Oh ruhmreicher und göttliche Herr, oh Reiner, ich bin vor dir erschienen. So sage mir, was ich vollbringen soll.

Und Brahma antwortete:
Ich werde diese Sünde des Brahmanenmordes in mehrere Portionen verteilen. Um Indra von ihr zu befreien, mögest du ein Viertel dieser Sünde tragen.

Doch Agni sprach:
Wie könnte ich je von ihr erlöst werden, oh Brahma? Oh mächtige Herr, weise mir den Weg. Ich wünsche, die Mittel *(der Reinigung)* genau zu erfahren, oh Verehrter aller Welten!

Und Brahma antwortete:
Sofern die Menschen, überwältigt von der Qualität des Tamas, es versäumen, angesichts deiner aufflammenden Gestalt die rechten Opfergaben wie Körner, Kräuter und Säfte darzubringen, möge ein Teil dieser Sünde, welche du auf dich genommen hast, dich verlassen und in ihnen wohnen. Damit, oh Träger der Opfergaben, laß die Sorge in deinem Herzen zerstreut sein!

Bhishma fuhr fort:
So angesprochen vom Großen Vater, folgte der Träger der Opfergaben dem Gebot und ein Viertel dieser Sünde von Indra ging in ihn ein, oh König. Dann rief der Große Vater die Bäume, Kräuter und Gräser herbei und bat sie, ebenfalls ein Viertel dieser Sünde zu übernehmen. Doch sie waren in gleicher Weise wie Agni betroffen und fragten:
Wie, oh Großer Vater aller Welten, könnten wir uns von dieser Sünde wieder erlösen? Mögest du uns nicht damit belasten, die wir vom Schicksal schon so sehr gequält werden. Oh Gott, wir müssen stets Hitze und Kälte ertragen, sowie die stürmischen Gewittergüsse und auch das Ausreißen, Abschneiden und Abfressen erleiden. Doch auf dein Gebot hin, oh Herr der drei Welten, wollen wir diese Sünde des Brahmanenmordes ertragen, nur weise uns den Weg, wodurch wir uns wieder davon reinigen können.

Und Brahma sprach:
Diese Sünde soll auf jene Menschen übergehen, die euch aus Verblendung an den festlichen Tagen des Voll- und Neumondes schneiden oder abreißen.

Bhishma fuhr fort:
So angesprochen vom hochbeseelten Brahma, verneigten sich die Bäume, Kräuter und Gräser demütig vor dem Schöpfer und gingen ihrer Wege. Dann rief der Große Weltenvater die Apsaras und sprach mit freundlichen und beruhigenden Worten:
Oh ihr Besten der Damen, diese Sünde des Brahmanenmordes stammt von Indra. So übernehmt auf meinen Wunsch hin ein Viertel von ihr *(um den Führer der Götter zu retten)*.

Und die Apsaras sprachen:
Oh Herr aller Götter, auf deinen Befehl hin sind wir vollkommen bereit, einen Teil dieser Sünde zu ertragen. Aber bedenke auch die Mittel, oh Großer Vater, wie wir davon wieder frei werden können.

Und Brahma antwortete:
Laßt diese Sorge in eurem Herzen zerstreut sein! Dieser Anteil der Sünde, die ihr ertragen werdet, wird euch verlassen und auf jene Männer übergehen, die den Geschlechtsverkehr mit Frauen während ihrer Menstruation suchen.

Bhishma fuhr fort:
Oh Stier der Bharatas, so angesprochen vom Großen Vater begaben sich die verschiedenen Stämme der Apsaras mit fröhlichen Herzen zurück zu ihren jeweiligen Bereichen des Entzükkens. Dann dachte der ruhmreiche Schöpfer der drei Welten, der mit großem asketischen Verdienst gesegnet ist, an die Gewässer, welche auch sogleich vor ihm erschienen. Sie verbeugten sich vor Brahma mit der unermeßlichen Energie und sprachen:
Oh Feindevernichter, wir sind auf deinen Wunsch hin zu dir gekommen. Oh mächtiger Herr aller Welten, sage uns, was wir vollbringen sollen.

Und Brahma antwortete:
Eine schreckliche Sünde hat Indra in Besitz genommen, weil er Vritra geschlagen hat. So nehmt auch ihr ein Viertel dieses Brahmanenmordes auf euch!

Die Gewässer sprachen:
Es soll sein, wie du gebietest, oh Meister aller Welten! Doch mögest du, oh mächtiger Herr, auch an die Mittel denken, wodurch wir davon wieder erlöst werden. Du bist der Herr aller Götter und die höchste Zuflucht aller Welten! Wem sonst sollten wir unsere Bitte vortragen, um uns von dieser Last wieder zu befreien?

Und Brahma sprach:
An all jene Menschen, die euch aus Verblendung und Geringschätzung mit ihrem Schleim, Urin und Kot verunreinigen, soll diese Sünde euch verlassen und in ihnen wohnen. Wahrlich, auf diese Weise sollt ihr wieder davon erlöst werden.

Bhishma fuhr fort:
Daraufhin, oh Yudhishthira, verließ die Sünde des Brahmanenmordes, welche Indra so schrecklich ergriffen hatte, den Führer der Götter und ging zu den Wohnstätten, die ihr auf Geheiß des Großen Vaters bestimmt wurden. Und mit seiner Erlaubnis führte Indra schließlich noch ein Pferdeopfer durch.

So haben wir gehört, oh Monarch, wie diese Sünde des Brahmanenmordes den Führer der Götter verlassen hat, und wie er später durch dieses Opfer gereinigt wurde. Groß war die Freude des Indra, oh Herr der Erde, als er seinen Wohlstand wiedergewonnen und tausende seiner Feinde besiegt hatte. Doch aus dem Blut des Vritra, oh Sohn der Pritha, wurden Hähne mit Kämmen *(eventuell auch „Liebesfieber")* geboren. Sie werden von den weisen und askesereichen Brahmanen gemieden. Deshalb verehre, oh König, unter allen Umständen die Brahmanen, die als Götter auf Erden gelten. Oh Stier der Kurus, so geschah es, daß der mächtige Dämon Vritra durch den unermeßlich energiereichen Indra mithilfe subtiler Intelligenz und durch die Anwendung entsprechender Mittel besiegt wurde. Auch du, oh Sohn der Kunti, der auf Erden unbesiegt ist, wirst einst ein Indra werden und alle deine Feinde besiegen. Wahrlich, wer an jedem Voll- oder Neumondtag diese heilige Geschichte von Vritra inmitten von Brahmanen rezitiert, der wird von aller Sünde frei bleiben. Damit habe ich dir eine der größten und wunderbarsten Leistungen von Indra bezüglich des Dämons Vritra erzählt. Was möchtest du sonst noch hören?

Kapitel 283 - Über die Entstehung des Fiebers

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, du hast größte Weisheit und bist in allen Zweigen des Lernens höchst erfahren. Aufgrund dieser großartigen Geschichte vom Untergang des Vritra hat sich in mir eine neue Frage erhoben. Du sagtest, oh Herrscher der Menschen, daß Vritra zuerst durch ein Fieber überwältigt wurde und erst danach durch den Donnerkeil von Indra. Wie entstand dieses Fieber, oh Weisheitsvoller? Oh Herr, ich wünsche ausführlich über dieses Fieber zu hören.

Bhishma sprach:
So höre, oh König, über den weltberühmten Ursprung dieses Fiebers. Ich werde dir ausführlich erklären, wie das Fieber einst in die Welt kam, oh Bharata. Es gab vor langer Zeit, oh Monarch, auf dem Berg Meru einen Gipfel namens Savitri, der wegen seiner großen Herrlichkeit von allen Welten verehrt wurde und mit allen Arten von Juwelen und Edelsteinen geschmückt war. Dieser Gipfel war im Ausmaß unermeßlich, und keiner konnte ihn bezwingen. Auf seiner Spitze pflegte der göttliche Mahadeva *(Shiva)* in seiner Herrlichkeit auf einem goldverzierten Sitz zu verweilen. Und die Tochter des Königs der Berge saß strahlend an seiner Seite *(Uma, die Tochter des Himavat und Gattin von Shiva)*. Die hochbeseelten Götter, die Vasus mit der unermeßlichen Energie, die hochbeseelten Aswins, diese Besten der Ärzte, und König Vaisravana *(Kuvera)* von seinen Guhyakas umgeben, dieser Herr der Yakshas, der voller Wohlstand und Kraft auf dem Gipfel des Kailasha wohnt - alle verehren und dienen diesem hochbeseelten Mahadeva. Und auch der große Weise Usanas und die Ersten der Rishis mit Sanatkumara an ihrer Spitze, sowie die anderen himmlischen Rishis, die von Angiras angeführt werden, der Gandharva Viswavasu, Narada, Parvata und die verschiedenen Scharen der Apsaras, alle kommen dorthin, um den Herrn der Welten zu verehren. Hier weht eine reine und heilbringende Brise mit himmlischen Düften, und die Bäume sind mit Blüten in allen Jahreszeiten geschmückt. Auch die zahllosen Vidyadharas, Siddhas und Asketen begeben sich dorthin, oh Bharata, um Mahadeva, dem Herrn aller Wesen, zu huldigen. Viele Geisterscharen, Kobolde und Gespenster in verschiedensten Formen und Wirkungen, viele furchterregende Rakshasas und mächtige Pisachas, die vielgestaltig im Freudenrausch unterschiedlichste Waffen schwingen, bilden das Gefolge von Mahadeva, und jeder von ihnen erscheint wie ein aufflammendes Feuer in seiner Energie. Der berühmte Nandi steht dort als Diener des großen Gottes, in seiner Energie strahlend und bewaffnete mit einer Lanze, die einer Feuerflamme

gleicht. Auch Ganga, diese Erste aller Flüsse, aus der alle heiligen Wasser im Universum geboren werden, verehrt dort in ihrer verkörperten Form diesen ruhmreichen Gott, oh Sohn der Kurus. So wohnt der berühmte Mahadeva mit seiner grenzenlosen Energie auf diesem Gipfel des Meru, verehrt durch die Rishis, Götter und alle anderen himmlischen Wesen.

Eines Tages vor langer, langer Zeit wollte der Prajapati Daksha ein Opfer nach den uralten Riten *(der Veden)* durchführen. Und alle Götter mit Indra an der Spitze hatten sich versammelt, um das Opfer des Daksha zu besuchen. Und es wird erzählt, daß die hochbeseelten Götter mit Erlaubnis von Mahadeva ihre himmlischen Wagen bestiegen, die dem Feuer oder der Sonne an Herrlichkeit glichen, und zu jenem Ort *(im Himavat)* fuhren, wo man sagt, daß dort die Ganga aus den himmlischen Bereichen herabkommt. Doch beim Anblick der Abreise der Götter, sprach die verheißungsvolle Tochter des Königs der Berge *(Uma)* zu ihrem göttlichen Gatten, dem Herrn aller Wesen:
Oh Ruhmreicher, wohin wollen jene Götter mit Indra an der Spitze gehen? Oh Wahrhafter, sage mir die Wahrheit, denn große Neugier hat meinen Geist erfüllt.

Und Maheshvara antwortete:
Oh höchst gesegnete Dame, der ausgezeichnete Prajapati Daksha verehrt die Götter in einem Pferdeopfer. Eben dahin gehen diese Bewohner des Himmels.

Da fragte ihn Uma:
Warum, oh Mahadeva, gehst du nicht zu diesem Opfer? Was steht deiner Anwesenheit dort entgegen?

Und Maheshvara antwortete:
Oh hochgesegnete Dame, seit alters her gibt es mit den Göttern eine Übereinkunft, daß mir von den Darbringungen in allen Opfern kein Anteil zukommt. Nach diesem Abkommen, oh Schöngesichtige, ist es nun Brauch, daß sie der alten Gewohnheit folgen und mir keinen Anteil abgeben.

Darauf sprach Uma:
Oh Ruhmreicher, unter allen Wesen bist du der Kraftvollste. An Verdienst, Energie, Ruhm und Wohlstand, stehst du keinem nach und bist in Wahrheit sogar allen überlegen. Aufgrund dieser Mißachtung bezüglich deines Anteil *(an den Opfergaben)* werde ich von großem Kummer erfüllt, oh Sündloser, und ein Zittern überkommt mich von Kopf bis Fuß.

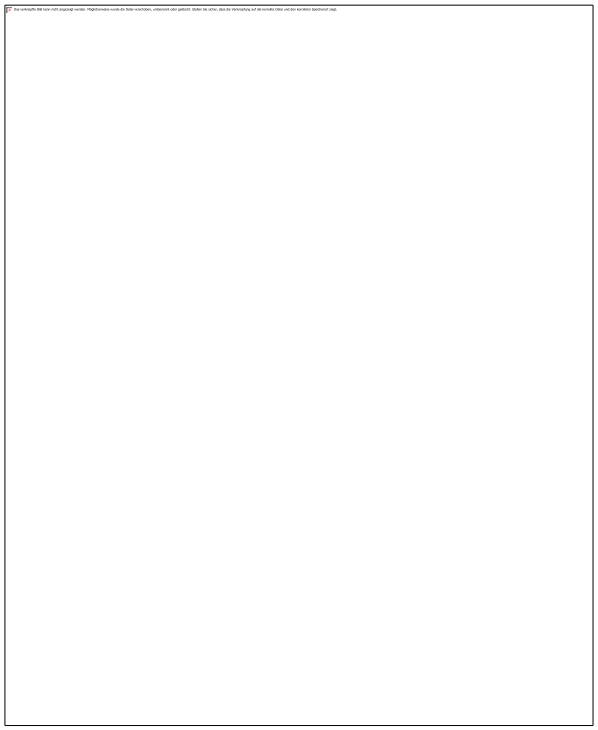
Bhishma fuhr fort:
Oh Monarch, nachdem die Göttin *(Uma)* diese Worte zu ihrem göttlichen Gatten, dem Herrn aller Wesen, gesprochen hatte, schwieg sie mit vor Kummer brennendem Herzen. Da sprach Mahadeva, der ihren Herzschmerz und ihre Gedanken verstand, zu Nandi „Warte hier *(und beschütze die Göttin)*!". Dann sammelte dieser Gott der Götter und Träger des Bogens Pinaka seine ganze Yogakraft und begab sich voll mächtiger Energie und begleitet von seinem furchterregendem Gefolge zu jenem Orte *(wo Daksha opferte)*, um dieses Opfer zu zerstören. Einige aus seinem Gefolge kamen mit lautem Geschrei, manche mit schrecklichem Gelächter, manche löschten die Opferfeuer mit Blut aus, manche begannen mit schrecklichen Gesichtern die Opfergaben zu ergreifen und umherzuwirbeln, und andere schnappten mit ihren Mäulern nach den Opferdienern. Da nahm das Opfer, das von allen Seiten schwer gequält wurde, die Gestalt eines Hirsches an und floh durch die Lüfte davon. Doch angesichts des fliehenden Opfers begann der mächtige Mahadeva mit Bogen und Pfeil ihm nachzujagen. Und aufgrund des Zorns, der sich daraufhin im Herzen dieses unermeßlich energievollen Götterherrn regte, erschien ein schrecklicher Schweißtropfen auf seiner Stirn. Als dieser auf die Erde fiel, entstand unverzüglich ein loderndes Feuer, das der alleszerstörenden Feuersbrunst am Ende der Welt glich. Und aus diesem Feuer erhob sich ein fürchterliches Wesen, oh Monarch, mit gedrungener Statur, blutroten Augen und grünem Bart. Die Haare standen ihm zu Berge, und sein ganzer Körper war mit Haaren *(bzw. Federn)* bedeckt, wie bei einem Falken oder einer Eule.

Schrecklich war er anzuschauen mit seinem dunklen Körper in blutroter Kleidung. Wie ein loderndes Feuer einen Haufen Stroh verbrennt, so verbrannte dieses energievolle Wesen augenblicklich die verkörperte Form des Opfers. Als diese Leistung vollbracht war, stürmte es gegen die Götter und Rishis, die sich dort versammelt hatte. Die Götter flohen voller Angst in alle Richtungen davon, und unter dem Schritt dieses fürchterlichen Wesens erzitterte die ganze Erde, oh Monarch. Im ganzen Universum erklangen die Rufe von „Oh!“ und „Weh!“. Als der mächtige Große Vater dies sah, erschien er vor Mahadeva und richtete folgende Worte an ihn.

Brahma sprach:
Oh Mächtiger, die Götter werden dir künftig einen Anteil der Opfergaben verleihen! Oh Herr aller Götter, möge dein Zorn beruhigt sein! Oh Feindevernichter, jene Götter und Rishis sind aufgrund deines Zorns, oh Mahadeva, äußerst bedrängt worden. Dieses Wesen jedoch, das aus deinem Schweißtropfen entsprungen ist, oh Erster der Götter, soll unter den Geschöpfen verteilt wandern und den Namen Fieber tragen. Denn wenn er ungeteilt bliebe, oh Mächtiger, dann könnte ihn nicht einmal die große Erde verkraften. Deshalb möge er unter den vielen Geschöpfen aufgeteilt werden.

Nachdem Brahma diese Worte gesprochen hatte und ihm sein rechter Anteil an den Opfergaben zuerkannt wurde, antwortete Mahadeva dem mächtigen Großen Vater „So sei es!“. Und wahrlich, da wurde der Träger des Pinaka wieder von Heiterkeit erfüllt, und mit einem leichten Lächeln akzeptierte er den Anteil, den ihm der Große Vater an den Opfergaben bestimmte. Dann verteilte Mahadeva, der die Eigenschaften aller Geschöpfe kannte, das Fieber in viele Teile, um der Welt den Frieden wiederzugeben. Höre, oh Sohn, wohin das Fieber ging: An die Hitze im Kopf der Elefanten, an das Bitumen *(bzw. Mumijo oder Shilajit)* aus dem Stein, an die Algen des Wassers, die Häutung der Schlangen, die Klauenseuche der Kühe, die Salzwüsten der Erde, die Verblendung aller Tiere, die Halskrankheiten der Pferde, die Kämme auf den Köpfen der Pfauen und das Augenleiden des Kuckucks. All diese erhielten auf das Wort des hochbeseelten Mahadeva hin das Fieber. So haben wir es gehört. Die Leberkrankheit der Schafe, der Schluckauf der Papageien und die Mattigkeit des Tigers sind ebenfalls Formen dieses Fiebers. Oh rechtschaffener König, auch unter Menschen geht das Fieber in ihre Körper während der Geburt, des Todes und vieler Krankheiten. So ist das, was man Fieber nennt, die mächtige Energie von Maheshvara. Er hat die Herrschaft über alle Wesen und sollte deshalb respektiert und von allen verehrt werden. Es geschah durch ihn, daß Vritra, dieser Erste der Tugendhaften, geschlagen wurde. Und erst als er unter dem Fieber stöhnte und seinen Rachen aufriß, konnte Indra seinen Donnerkeil schleudern, der in den Körper von Vritra eindrang und ihn zerteilte, oh Bharata. Vom Donnerblitz zerstückelt ging der mächtige Dämon mit der großen Yogakraft in den Bereich von Vishnu mit der unermeßlichen Energie ein. Aufgrund seiner Hingabe zu Vishnu konnte er im Leben das ganze Weltall beherrschen. Und aufgrund seiner Hingabe zu Vishnu ging er im Tode in die Region von Vishnu ein.

Damit, oh Sohn, habe ich dir bezüglich der Geschichte von Vritra ausführlich über die Herkunft und Verbreitung des Fiebers berichtet. Worüber soll ich sonst noch zu dir sprechen? Der Mensch, der diese Geschichte über den Ursprung des Fiebers voller Achtsamkeit und heiterem Herzen liest, der soll von Krankheit geheilt werden und glücklich leben. Voller Freude sollen sich ihm alle Wünsche erfüllen, die er in seinem Herzen trägt.



Kapitel 284 - Shiva und das Opfer des Daksha

Janamejaya sprach:
Wie, oh Brahmane, wurde das Pferdeopfer des Prajapati Daksha, der ein Sohn der Prachetas war, während des Zeitalters des Vaivaswata Manu zerstört? In Anbetracht der Unzufriedenheit und des Leidens der Göttin Uma gab der mächtige Mahadeva, der die Seele aller Geschöpfe ist, dem Zorn nach. Doch wie geschah es, daß Daksha durch dessen Gnade die zerteilten Glieder dieses Opfers wieder vereinigen konnte? Das wünsche ich alles zu erfahren. Belehre mich, oh Brahmane, wie es geschah.

Vaisampayana sprach:
Vor langer Zeit traf Daksha einst die Vorbereitungen für ein Opfer auf dem Rücken des Himavat, in jenem heiligen Bereich, der durch die Rishis und Siddhas bewohnt ist und an dem die Ganga aus den Bergen kommt. Dort wachsen Bäume und Kletterpflanzen verschiedenster Art und überall vergnügen sich die Gandharvas und Apsaras. Von vielen Rishis umgeben wurde Daksha, dieser Erste der Tugendhaften und Ahnherr der Wesen, von den Bewohnern der Erde, des Firmaments und des Himmels mit gefalteten Händen verehrt. Und die Götter, Danavas, Gandharvas, Pisachas, Nagas, Rakshasas, die Gandharvas Haha und Huhu, Tumburu, Narada, Viswavasu, Viswasena, die Apsaras, Adityas, Vasus, Rudras, Sadhyas und Maruts - sie alle kamen zusammen mit Indra, um am Opfer teilzuhaben. Auch die Somatrinker, Rauchtrinker, Buttertrinker, Rishis und Pitris kamen mit den Brahmanen dorthin. Diese und viele andere Lebewesen der vier Arten, Lebendgeborene, Eigeborene, Feuchtigkeitsgeborene und Sproßgeborene, wurden zu diesem Opfer geladen. Die Götter kamen mit ihren Gattinnen nach respektvoller Einladung auf ihren himmlischen Wagen und erschienen wie flammende Feuer. Doch angesichts dieser Strahlenden wurde der Rishi Dadhichi mit Kummer und Zorn erfüllt und sprach:
Das ist weder ein Opfer noch eine fromme Tat, wenn nicht auch Rudra *(Shiva)* darin verehrt wird. Verfallen sind sie dem Tode und der Anhaftung. Ach, welch unheilsames Schicksal! Ihr seid durch Verblendung betäubt und seht den Untergang nicht, der euch erwartet. Eine schreckliche Katastrophe droht euch im Laufe dieses großen Opfers. Seid ihr blind dafür?

So sprach der große Yogi und schaute mit dem Auge der Meditation in die Zukunft. Da sah er Mahadeva und seine göttliche Gattin, wie dieser Verleiher von ausgezeichneten Segen *(auf dem*

Gipfel des Kailash saß) mit dem hochbeseelten Narada neben der Göttin. Bei diesem Anblick war Dadhichi, der große Yogi, im Innersten wieder versöhnt. Doch alle Götter und die anderen, die zum Opfer kamen, waren sich diesbezüglich einig, den Herrn aller Wesen nicht mit einzuladen. Allein Dadhichi schickte sich an, diesen Ort wieder zu verlassen, und sprach:
Wer jene verehrt, die nicht verehrt werden sollten, und jene mißachtet, die der Verehrung würdig sind, sammelt sich für ewig die Sünde des Tötens an. Noch nie habe ich gelogen und werde es auch in Zukunft nicht tun. So spreche ich auch hier inmitten der Götter und Rishis wahrhaft. Der Beschützer aller Wesen, der Schöpfer des Weltalls, der Herr von allem, der mächtige Herrscher, der Empfänger alle Opfergaben, wird bald in diesem Opfer erscheinen, und ihr alle sollt ihn sehen.

Darauf sprach Daksha:
Wir haben viele Rudras, die mit Lanzen bewaffnet sind und verfilzte Locken auf ihren Köpfen tragen. Es sind elf an der Zahl. Ich kenne sie alle, aber deinen Rudra, den Maheshvara, kenne ich nicht.

Dadhichi antwortete:
Es scheint wohl der Beschluß von allen Anwesenden zu sein, Maheshvara nicht einzuladen. Ich sehe jedoch keinen Gott, der als höher gelten kann. So bin ich sicher, daß dieses beabsichtigte Opfer des Daksha zum Untergang verurteilt ist.

Und Daksha sprach:
Hier, in diesem goldenen Behälter sind die Opfergaben für den Empfänger aller Opfer, welche durch Mantras entsprechend den Geboten geheiligt wurden. Diese Darbringung beabsichtige ich für Vishnu, der sich mit niemandem vergleichen läßt. Er ist der Mächtige und der Herr von allem. Für Ihn sollten die Opfer dargebracht werden.

Inzwischen, so fuhr Vaisampayana fort, sprach die Göttin Uma, die an der Seite ihres Herrn saß:
Welche Gaben, welche Gelübde oder welche Buße sollte ich vollbringen, wodurch mein ruhmreicher Gatte, der Heilige und Unergründbare, die Hälfte oder ein Drittel am Anteil der Opfergaben erhalten möge?

Da sprach der ruhmreiche Mahadeva mit heiterem Gesicht zu seiner Gattin, die vom Kummer verwirrt war und mehrfach ihre Worte wiederholte:
Du kennst mich nicht, oh Göttin! Du weißt auch nicht, oh Wohlgestaltete, welche Worte für den Herrn der Opfer angemessen sind. Oh lotusäugige Dame, nur die Unwissenden, die ohne Meditation und Yoga sind, erkennen mich nicht. Es geschieht durch deine Macht der Illusion, daß die Götter mit Indra an ihrer Spitze und die drei Welten so verwirrt sind. Denn immer bin ich es allein, den die Sänger mit ihren Lobeshymnen in den Opfern besingen. Allein für mich singen die Saman-Sänger ihr Rathantaras. Allein für mich vollbringen die vedengelehrten Brahmanen ihre Opfer. Und allein für mich widmen die Opferpriester die Anteile der Opfergaben.

Doch die Göttin antwortete:
Nur Personen mit gewöhnlichem Geist loben sich selbst und prahlen in Gegenwart ihrer Gattinnen. Daran ist nichts Besonderes.

Darauf sprach der Heilige:
Oh Königin aller Götter, ich lobe wahrlich nicht mich selbst. So schau, oh schlanke Dame, was ich jetzt vollbringe. Schaue dieses Wesen, oh Schöngesichtige, welches ich erschaffe, um dieses Opfer zu zerstören, das dir mißfällt, oh liebliche Gattin.

Nachdem er diese Worte zu seiner Gattin Uma gesprochen hatte, die er wie das Leben liebte, erschuf der mächtige Mahadeva aus seinem Mund ein schreckliches Wesen, dessen Anblick jedem die Haare zu Berge stehen ließ. Die lodernden Flammen, die aus seinem Körper

drangen, gaben ihm den fürchterlichsten Anblick. In unzähligen Armen hielt es unzählige Waffen, die jeden Betrachter mit Angst schlugen. Im Nu erschaffen stand das Wesen vor dem großen Gott mit gefalteten Händen und sprach: „Welchen Dienst soll ich vollbringen?“ Und Maheshvara antwortete ihm: „Gehe hin und zerstöre das Opfer von Daksha!“ Nach diesem Auftrag war das Wesen mit der Löwenkraft, welches eben dem Mund von Mahadeva entsprungen war, ohne jegliche andere Hilfe und ohne all seine Energie aufzubringen willens, Umas Zorn zu beschwichtigen und das Opfer von Daksha zu vernichten. Und von ihrem Zorn gedrängt, nahm die Gattin von Maheshvara selbst eine schreckliche Form an, die unter dem Namen Mahakali bekannt ist, und ging hinter diesem Wesen her, das aus dem Mund von Mahadeva kam, um mit ihren Augen die Tat der Zerstörung zu bezeugen, welche ihre eigene war. So brach das mächtige Wesen mit Erlaubnis von Mahadeva auf, nachdem es sich vor ihm verneigt hatte. An Energie, Kraft und Gestalt ähnelte es dem Maheshvara selbst, der es geschaffen hatte. Wahrlich, es war die lebende Verkörperung seines Zorns. Mit unermeßlicher Macht und Energie und unbesiegbarem Mut bekam es den Namen Virabhadra, der Rächer des Zorns der Göttin. Sogleich erschuf er aus den Poren seines Körpers unzählige kämpferische Geisterwesen, die als Raumyas *(Haarentsprossene)* bekannt wurden. Und diese wilde Geisterschar, die mit schrecklicher Energie und Kraft begabt war und diesbezüglich dem Rudra selbst glich, stürmte mit der Kraft des Donners zu jenem Ort, wo Daksha die Vorbereitungen für sein Opfer traf. Mit furchterregenden und riesigen Gestalten kamen sie zu Hunderten und Tausenden. Sie erfüllten den ganzen Himmel mit ihren verwirrendem Geschrei und Geheul. Bereits dieser Lärm schlug die Bewohner des Himmels mit Angst. Die großen Berge brachen, und die Erde bebte. Mächtige Stürme brausten, und der Ozean erhob seine Wogen. Die Feuer, die entzündet wurden, weigerten sich zu brennen, und die Sonne verdunkelte sich. Die Planeten, Sterne, Konstellationen und der Mond erloschen in ihrem Glanz. Die Rishis, Götter und Menschen wurden ganz blaß. Eine allesverhüllende Dunkelheit breitete sich über Erde und Himmel aus. Und die zornvollen Raumyas begannen, alles in Schutt und Asche zu legen. Manche schlugen in schrecklicher Gestalt alles nieder, und andere rissen die Opferpfähle aus, zerbrachen und zertrampelten sie. Schnell wie der Wind oder der Gedanke stürmten sie überall hin und her. Manche begannen, die Opferbehälter und himmlischen Ornamente zu zerbrechen, und die verstreuten Bruchstücke erschienen auf dem Boden wie die Sterne, die das Firmament schmücken. Überall türmten sich Haufen von besten Nahrungsmitteln, Behältern voller Getränke und Eßbarem, die wie Berge erschienen. Ganze Flüsse aus Milch liefen nach allen Seiten davon mit geklärter Butter und Milchbrei als ihrem Sumpf, sahnigem Quark als ihr Wasser und kristallisiertem Zucker als Sand. Diese Flüsse enthielten alle sechs Geschmäcker. Es sammelten sich auch ganze Seen aus glänzendem Sirup an. Und so begannen diese Scharen der Geister das verschiedene Fleisch bester Qualität und andere Lebensmittel mit vielfältigen Getränken und Essen, das geleckt und gesaugt werden kann, mit ihren unzähligen Mündern zu verschlingen, während sie die Reste in alle Winde verstreuten. Aufgrund des Zornes von Rudra erschien jedes dieser riesigen Wesen wie das alleszerstörende Yuga-Feuer. Sie zerrütteten die himmlischen Truppen und ließen sie vor Angst erzittern und in alle Richtungen fliehen. So vergnügten sich diese wilden Geister, ergriffen die himmlischen Damen und wirbelten sie durcheinander. Mit grimmigen Taten verbrannten diese Wesen, vom Zorn des Rudra getrieben, in kürzester Zeit dieses Opfer, obwohl es mit großer Sorge durch alle Götter beschützt wurde. Laut war ihr Gebrüll, das jedes lebende Geschöpf mit Todesangst schlug. Nachdem sie das Opfer gleichsam enthauptet hatten, schrien und jubelten sie voller Freude. Daraufhin sprachen die Götter, von Brahma angeführt, und Daksha, diesem Ahnherrn aller Wesen, mit gefalteten Händen voller Verehrung zu diesem mächtigen Wesen: „Sage uns, wer du bist!“

Und Virabhadra antwortete:
Ich bin weder Rudra noch seine Gattin, die Göttin Uma. Noch bin ich hierhergekommen, um an diesem Opfer teilzunehmen. Als der mächtige Herr, der die Seele aller Wesen ist, die Unzufriedenheit der Göttin erkannte, wurde er zornig. So wisset, daß ich hier weder erschienen

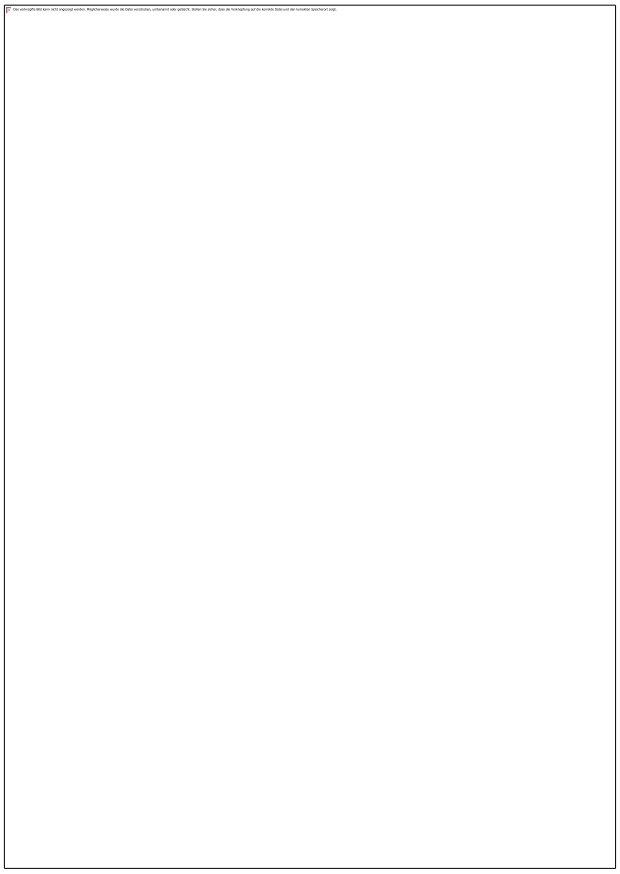
bin, um die Besten der Brahmanen zu sehen, noch aus Neugier, sondern um dieses Opfer von euch zu zerstören. Ich bin unter dem Namen Virabhadra bekannt und dem Zorn von Rudra entsprungen. Diese Dame in meiner Begleitung wird Bhadrakali genannt und ist aus dem Zorn der Göttin entstanden. Wir sind von diesem Gott der Götter geschickt worden und entsprechend hier erschienen. Oh ihr Ersten der Brahmanen, sucht den Schutz dieses Herrn der Götter, des Gatten der Uma. Es ist wohl besser, selbst den Zorn von diesem Ersten der Götter zu ertragen, als den Segen von anderen Göttern zu suchen.

Als Daksha, dieser Beste aller Rechtschaffenen, diese Worte von Virabhadra hörte, verneigte er sich vor Maheshvara und bemühte sich, ihn mit folgendem Loblied zu befriedigen:
Ich werfe mich nieder zu den Füßen des strahlenden Ishana, dem Ewigen, Unveränderlichen und Unzerstörbaren. Er ist Mahadeva, der Erste aller Götter, die höchste Seele von allem und der Herr des ganzen Universums.

Als sein Lob erklang, zügelte der große Gott Mahadeva seinen Atem, den Aushauch und den Einhauch, indem er seinen Mund verschloß. Dann erstrahlte er nach allen Seiten und zeigte sich damit selbst. Mit unendlich vielen Augen erschien dieser Vernichter seiner Feinde, dieser höchste Herr und Gott aller Götter, plötzlich aus der Grube, in der das Opferfeuer brannte. Mit dem strahlenden Glanz von tausend Sonnen und einem zweiten Yuga-Feuer gleich, lächelte der große Gott freundlich *(zu Daksha)* und sprach zu ihm: „Was, oh Brahmane, kann ich für dich tun?“ Daraufhin verehrte Vrihaspati, der Lehrer aller Götter, Mahadeva mit den vedischen Versen über die Befreiung. Und danach sprach Daksha, der Ahnherr aller Wesen, mit gefalteten Händen, von Todesangst und Furcht erfüllt und mit tränengebadeten Augen zum großen Gott die folgenden Worte.

Daksha sprach:
Wenn der große Gott mit mir zufrieden ist, wenn ich wirklich seine Gunst und Gnade verdiene, wenn der große Herr aller Wesen geneigt ist, mir einen Segen zu gewähren, dann mögen alle diese Opferdinge, welche ich viele Jahre mit großer Sorge gesammelt habe und nun verbrannt, gegessen, getrunken, verschluckt, zerstört, zerbrochen und beschmutzt worden sind, für mich nicht umsonst gewesen sein. Möge diese Mühe mir zum Wohle gereichen. Wahrlich, das ist der Segen, den ich erflehe.

Da sprach der ruhmreiche Hara, der die Augen des Bhaga geblendet hatte, zu ihm: „Es sei, wie du sagst!“ Eben dies waren die Worte des ruhmreichen Herrn aller Wesen, dem Gott mit den drei Augen, dem Beschützer der Gerechtigkeit. Als Daksha diesen Segen von Shiva erhalten hatte, kniete er sich vor ihm nieder und verehrte diesen Gott, der den Stier als Zeichen hat, indem er seine tausendundacht Namen rezitierte.



Kapitel 285 - Die 1008 Namen des Shiva

Yudhishthira sprach:
Oh Herr, mögest du mir jene Namen nennen, womit Daksha, dieser Ahnherr der Wesen, den großen Gott verehrte. Oh Sündloser, ein ehrfürchtiges Verlangen drängt mich, sie zu hören.

Bhishma sprach:
So vernimm, oh Bharata, diese Namen, sowohl die geheimen als auch die bekannten, von diesem Gott der Götter, dieser Gottheit mit den außergewöhnlichen Taten, diesem Asketen mit den unergründlichen Gelübden!

Daksha sprach:
Ich verneige mich vor dir, oh Herr aller Götter und Zerstörer der dämonischen Kräfte. Du konntest sogar die Kraft des himmlischen Führers lähmen. Du wirst von den Göttern und Dämonen verehrt. Du bist tausendäugig, wildäugig und auch dreiäugig. Du bist der Freund von Kuvera, dem Herrscher der Yakshas. Deine Hände und Füße reichen in alle Richtungen zu allen Orten. Deine Augen, dein Gesicht und dein Mund wenden sich nach allen Seiten. Deine Ohren sind überall im Universum, denn du durchdringst alles, oh Herr! Du bist spitzohrig, großohrig und rundohrig. Du bist das Gefäß des Ozeans. Deine Ohren sind wie des Elefanten, des Stieres oder so lang wie Hände. Verehrung sei dir! Du hast hunderte Bäuche, hunderte Haarwirbel und hunderte Zungen. Ich verneige mich vor dir. Die Gayatri Sänger singen dein Lob durch das Gayatri Mantra, und die Sonnenanbeter verehren dich durch die Anbetung der Sonne. Die Rishis betrachten dich als das Brahman, als Indra und das grenzenlose Firmament. Oh Mächtiggestaltiger, der Ozean und der Himmel sind deine Formen. Alle Götter wohnen in dir wie die Kühe auf der Weide. In deinem Körper sehe ich Soma, Agni, Varuna, Aditya, Vishnu, Brahma und Vrihaspati. Du, oh Ruhmreicher, bist Ursache und Wirkung, Handlung und Handelnder, Sein und Nichtsein, Schöpfung und Zerstörung. Ich verneige mich vor dir, der du Bhava, Shiva und Rudra genannt wirst. Ich verneige mich vor dir als Verleiher von Segen. Ich verneige mich vor dir als Herrn aller Wesen.

Verehrung sei dir, oh Vernichter des Andhaka. Verehrung sei dir, oh Dreilockiger, Dreiköpfiger, Dreizacktragender und Dreiäugiger, der deshalb Tryambaka und Trinetra genannt wird. Verehrung sei dir, dem Zerstörer der dreifachen Stadt Tripura. Verehrung sei dir als Chanda und Kunda, als Weltenei und Träger des Welteneies, als Halter des Asketenstabes, als Allhörender und Dandimunda. Verehrung dem vor Zähnen und Haaren Starrenden, dem Reinen und Weißen, dem Allüberdeckenden, dem Roten, Gelbbraunen und Blaukehligen. Verehrung dem Unvergleichlichen, dem schrecklich Formhaften, dem höchst Verheißungsvollen und Sonnenhaften, der eine Girlande aus Sonnen um seinen Hals trägt und die Sonne als Banner und Standarte führt. Verehrung sei dir, dem Herrn der Geister und Gespenster, dem Stiernakkigen und Bogenbewaffneten, dem Feindevernichter, der verkörperten Herrschaft und dem in Bast und Lumpen gekleideten Asketen. Verehrung dem Goldwesen, dem Goldbewährten, dem Goldverzierten und dem Herrn von allem Gold der Welt. Verehrung sei dem, der verehrt wird, der Verehrung verdient und auf ewig Verehrung empfängt. Verehrung dem Allerschaffenden, Allseienden und Allverschlingenden, der die Seele aller Geschöpfe ist. Verehrung sei dir als Priester in allen Opfern und als Hymnen und Mantras, der du ein reinweißes Banner trägst. Verehrung sei dir als Nabel des Universums, als Ursache und Wirkung in Form der fünf Elemente und als Hülle von allen Hüllen. Verehrung sei dir als Schlanknasiger, Schlankgliedriger und Schlanker. Verehrung sei dir als ewiger Freund und als Verkörperung der verwirrenden Töne und Stimmen. Verehrung dem Liegenden, Sitzenden und Stehenden. Verehrung dem Ruhenden und Bewegten, dem Kahlköpfigen und Langhaarigen. Verehrung dem universalen Tänzer mit der tönenden Trommel. Verehrung dem, der die Lotusblüten der Flüsse liebt sowie Gesang und Musik. Verehrung dem Ältestgeborenen, dem Ersten aller Wesen und Zerstörer des Dämons Vala. Verehrung dem Herrn der Zeit, der Verkörperung jeglicher Schöpfung und jeglicher Zerstörung, dem Größten und dem Kleinsten. Verehrung dem Furchterregenden, der so laut wie Trommeln lacht und schreckliche Gelübde übt.

Ewige Verehrung sei dir, dem Wilden mit den zehn Armen, dem Schädelträger und dem, der die Asche der Scheiterhaufen liebt. Verehrung dem Schrecklichen, Furchteinflößenden und härtesten Asketen. Verehrung sei dir mit dem häßlichen Mund, der Schwertzunge und den riesigen Zähnen. Verehrung dem, der sowohl das gekochte als auch das rohe Fleisch liebt, ebenso wie das Spiel der Laute. Verehrung sei dir als Ursache des Regens und als Ursache der Gerechtigkeit, welche in Form von Nandi erscheint und die Gerechtigkeit selbst ist. Verehrung dem, der sich ewig bewegt, wie der Wind und alle anderen Kräfte. Verehrung dem Führer aller Geschöpfe und dem, der beständig alle Wesen *(im großen Kessel der Zeit)* kocht. Verehrung dem Ersten aller Wesen, dem Höchsten und dem Geber aller Segen. Verehrung dem Träger der Besten aller Girlanden, dem Besten aller Gerüche und der Besten aller Roben, der auch den Besten aller Segen den Besten aller Wesen gibt. Verehrung dem, der allem anhaftet und doch von allen Anhaftungen frei ist. Verehrung der verkörperten Yoga Meditation, der mit einer Girlande aus Rudrakshas geschmückt ist. Verehrung sei dir als Einheit der Ursache und als Vielfalt der Wirkungen, als Erscheinung von Licht und Schatten. Verehrung dem Liebenswürdigen und dem Schrecklichen und jeder Steigerung davon. Verehrung dem Verheißungsvollen, dem Ruhigen und vollkommen Stillen. Verehrung dem Einbeinigen, dem Vieläugigen, dem Einköpfigen, dem Rudra, der mit Kleinstem zufrieden ist und die Harmonie liebt. Verehrung dem Künstler dieses Weltalls und dem ewig Stillen. Verehrung dem feindezerstörend Tönenden, der Verkörperung jeglichen Tones und dem Unhörbaren. Verehrung dem Ton von tausend Glocken, dem Träger der Girlande aus Glocken, die den Lebensatem ertönen lassen, alle Gerüche formen, wie auch die wirren Geräusche von kochenden Flüssigkeiten. Verehrung dem, der jenseits aller Klänge ist und die gegensätzlichen Klänge liebt. Verehrung dem höchst Stillen, der im Schatten der Bäume in den Bergen wohnt. Verehrung dem, der das Herzfleisch aller Wesen liebt, der von allen Sünden reinigt und alle Opfergaben verkörpert. Verehrung dem Opfer selbst, dem Opfernden, dem Brahman, in dessen Rachen die Opferbutter gegossen wird, wie das Feuer, das mit geklärter Butter und Mantras genährt wird. Verehrung sei dir als

Opferpriester, als Selbstkontrolliertem mit gezügelten Sinnen, als Sattwahaftem und Rajawirkendem. Verehrung dem Ufer der Flüsse, den Flüssen selbst und dem Herrn aller Flüsse *(dem Ozean)*. Verehrung sei dir als Quelle aller Nahrung, als Nahrung selbst und als Nahrungsverzehrer. Verehrung dem Tausendköpfigen, Tausendfüßigen, Tausendäugigen und dem, der tausend Dreizacke in seinen Händen erhoben hält. Verehrung der aufgehenden Sonne, dem Kindhaften, dem Kinderbeschützer und dem Spielzeug der Kinder. Verehrung dem Alten, Begierigen, Verwirrten und Verwirrenden. Verehrung sei dir mit dem Haar, das von der himmlischen Ganga erfüllt ist und den Halmen des Munja Grases gleicht. Verehrung dem, der mit den sechs wohlbekannten Werken *(Opfern, Helfen, Studieren, Lehren, Geben und Nehmen)* zufrieden und den drei Taten gewidmet ist. Verehrung sei dir, der die Aufgaben den jeweiligen Lebensweisen zugeteilt hat. Verehrung dem, der das Lob der Hymnen verdient, dem verkörperten Leiden und dem verkörperten Rauschen aus der Tiefe. Verehrung sei dir mit den weißen und gelbbraunen Augen, mit den dunklen und roten. Verehrung dem, der seinen Lebensatem besiegt hat, der Verkörperung aller Waffen, dem Spalter aller Dinge und dem völlig Abgemagerten. Verehrung dem beständigen Lehrer der Gerechtigkeit, der Liebe, des Gewinns und der Befreiung *(Dharma, Kama, Artha und Moksha)*. Verehrung dem verkörperten Sankhya, dem Ersten der Sankhyas und dem Verkünder des Sankhya Yogas. Verehrung dem mit und ohne Wagen Fahrenden, der die Kreuzungen der Straßen als seinen Wagen hat. Verehrung dem Träger des schwarzen Hirschfelles und der Schlange als heiliger Schnur. Verehrung dem Ishana mit dem Körper so hart wie der Donnerkeil und den grünen Locken. Verehrung dem Dreiäugigen, dem Beschützer der Mütter, dem Entfalteten und Unentfalteten. Verehrung der verkörperten Begierde, der Quelle aller Begierde, dem Vernichter aller Begierde und dem Unterschied zwischen Zufriedenheit und Unzufriedenheit. Verehrung der Verkörperung aller Geschöpfe, der Quelle aller Geschöpfe und der Zerstörung aller Geschöpfe. Verehrung sei dir als die Färbung des Abendhimmels. Verehrung dem höchst Kraftvollen, Starkarmigen, Mächtigen und Glanzvollen. Verehrung den gewaltigen Wolkenbergen und der Verkörperung der Ewigkeit. Verehrung dem vollentwickelten Körper wie auch dem abgezehrten Asketenkörper mit verfilzten Locken, der in Rindenbast und Tierhäuten gekleidet ist. Verehrung dem Asketen mit verfilzten Haaren und Lumpenkleidung, der wie Sonne und Feuer glänzt. Verehrung dem beständig Entsagenden, der wie tausend Sonnen strahlt. Verehrung dem Fieber der Erregung und dem Träger der Haarpracht, deren Hunderte Wirbel mit den Wassern der Ganga durchtränkt ist. Verehrung sei dem, der den Mond, die Yugas und die Wolken sich im Kreis drehen läßt. Du bist die Nahrung, der Nahrungsverzehrer, der Nahrungsgeber, der Nahrungsquell und der Nahrungsschöpfer. Verehrung dem, der das Essen kocht und das gekochte Essen verzehrt, der sowohl Wind als auch Feuer ist.

Oh Herr aller Herrn der Götter, du bist die vier Arten der Lebewesen, die Lebendgeborenen, Eigeborenen, Feuchtigkeitsgeborenen und Sproßgeborenen. Du bist der Schöpfer von allem Belebten und Unbelebten im Weltall und ihr Zerstörer. Oh Erster aller Brahmankenner, die Kenner des Brahman sehen dich als Brahman. Die Brahmasprechenden bezeichnen dich als Höchste Quelle des Geistes und als Zuflucht, in der Raum, Wind und Feuer ruhen. Du bist der Rig und Saman Veda. Du bist die heilige Silbe OM. Oh Erster aller Götter, die Brahmanen, die beständig die Lieder des Saman singen, sie besingen dich, wenn die Silben Hayi-Hayi, Huva-Hayi und Huva-Hoyi erklingen. Du bist der Yajur und der Rig Veda und die Opfergaben, die ins Opferfeuer strömen. Die Hymnen der Veden und Upanishaden verehren dich. Du bist die Brahmanen, Kshatriyas, Vaisyas und Shudras sowie alle anderen, durch Vermischung gebildeten Kasten. Du bist die Wolkenberge, die am Himmel erscheinen. Du bist der Blitz und das Rollen des Donners. Du bist das Jahr, die Jahreszeiten, die Monate und die Wochen. Du bist das Yuga, der Augenblick und die Minuten. Du bist die Konstellationen, Planeten und Mondphasen. Du bist der Bäume Wipfel und aller Berge Gipfel. Du bist der Tiger unter den Waldtieren, Garuda unter den Vögeln, Ananta unter den Nagas, der Milchozean unter allen Ozeanen, der Bogen unter allen Waffen, der Donnerblitz unter den Geschossen und die

Wahrhaftigkeit unter den Gelübden. Du bist das Begehren und Hassen, die Anhaftung und Verblendung, die Vergebung und Rache. Du bist die Anstrengung, die Geduld, die Habgier, die Sinneslust und der Zorn. Du bist der Sieg und die Niederlage. Du bist mit Keule, Pfeil, Bogen, Streitkolben und Trommel in deinen Händen bewaffnet. Du bist der Schneidende, Stechende und Schlagende. Du bist der Herrscher aller Geschöpfe und führst sie durch Glück und Leid. Du bist die Gerechtigkeit, die durch zehn Tugenden gekennzeichnet ist, jeglicher Reichtum und Gewinn sowie das Vergnügen. Du bist die Ganga, die Ozeane, die Flüsse, die Seen und Zisternen. Du bist die rankenden Kletterpflanzen, die dichten Büsche, alle Arten der Gräser und Kräuter sowie die Tiere und Vögel. Du bist der Ursprung aller Dinge und Taten sowie die Jahreszeit, die Blüten und Früchte gibt. Du bist der Anfang und das Ende der Veden. Du bist das Gayatri Mantra und das heilige OM. Du bist das Grün, Rot, Blau, Schwarz, Blutrot, Sonnengelb, Gelbbraun, Braun und Dunkelblau. Du bist das Farblose, die Beste aller Farben, der Farbenschöpfer und der Wolkengleiche. Du bist der Name des Goldes und der Goldliebende. Du bist Indra, Yama, der Segengebende, der Herr des Reichtums und Agni. Du bist die Sonnenfinsternis und die Sonnenglut, Rahu und die Sonne selbst. Du bist das Feuer, in das die Opferbutter gegossen wird, der Gießer der Butter, der Verehrte im Opfer, die Butter selbst und der mächtige Herr von allem. Du bist das Trisuparna in den Brahmanas, der ganze Veda und das Satarudriyam im Yajus. Du bist der Heiligste der Heiligen und der Beste der Besten. Du belebst alle leblosen Körper. Du bist das Bewußtsein, das im Menschen wohnt. Verbunden mit Eigenschaften unterliegst du der Vergänglichkeit. Du bist die verkörperte Seele und die höchste Seele, die von allen Eigenschaften frei und unvergänglich ist. Du bist vollkommen, aber unterliegst dem Verfall und Tod in Form der Körperlichkeit einer Person. Du bist der Lebensodem. Du bist Sattwa, Rajas und Tamas sowie jenseits von ihnen. Du bist der Atem, den man Prana, Apana, Samana, Udana und Vyana *(Aushauch, Einhauch, Allhauch, Aufhauch und Zwischenhauch)* nennt. Du bist das Öffnen und Schließen der Augen. Du bist das Niesen und das Gähnen. Du bist das gerötete Auge, das sich im Zorn rollt. Du bist der große Rachen und der mächtige Bauch. Die Borsten auf deinem Körper sind wie Nadeln, dein Bart ist grün und dein Haar aufwärts gewunden. Du bist schneller als das Schnellste. Du bist der Gesang- und Musikkundige und ein Freund von Musik und Gesang. Du bist der Fisch, der durch das weite Wasser zieht, und auch der Fisch, der im Netz zappelt. Du bist vollkommen, du liebst das Vergnügen und bist die Verkörperung aller Dispute und Streitigkeiten. Du bist die Zeit, die Vergangenheit, die Zukunft und das Zeitlose. Du bist das Töten, du bist das scharfe Messer und das Getötete. Du bist Freund und Feind sowie der Zerstörer von Freund und Feind. Du bist die Zeit, die alles verdunkelnde Wolke, der mächtige Rachen und die Wolken des Weltuntergangs *(Samvartaka und Valahaka)*. Du bist die verkörperte Herrlichkeit und wirst durch die Kraft der Maya *(Illusion)* verhüllt. Du bist es, der die Wesen mit den Früchten ihrer Taten verbindet. Du hältst die Glocke in deiner Hand und spielst mit allen belebten und unbelebten Geschöpfen. Du bist die Ursache aller Ursachen. Du bist das Brahman, das Swaha, der Kahlköpfige und der allseits Gezügelte in Worten, Taten und Gedanken. Du bist die vier Yugas, die vier Veden und die vier Opferfeuer. Du bist der Gebieter aller Aufgaben der vier Lebensweisen und der Schöpfer der vier Kasten. Du liebst die Würfel und die Geschicklichkeit. Du bist der Führer der verschiedenen Geisterscharen und ihr Herrscher. Du bist mit roten Girlanden geschmückt und in rote Roben gekleidet. Du ruhst auf dem Bergesgipfel und liebst die rote Farbe. Du bist die Kunst, der Erste aller Künstler und die Quelle aller Künste. Du bist der Wilde, hast die Augen des Bhaga ausgerissen und die Zähne des Pushan zertrümmert. Du bist das Swaha, das Swadha, das Vashat, das Willkommenswort und das Namas-Namas als Wort der Verehrung. Deine Gelübde und deine Entsagung sind der Welt unbekannt. Du bist die heilige Silbe OM und das Firmament, welches mit Myriaden von glitzernden Sternen geschmückt ist. Du bist Dhatri und Vidhatri *(Vishnu und Brahma)*, Schöpfer, Ordner und Zuflucht aller Geschöpfe in Form der Höchsten Ursache und selbst ohne Ursache. Du bist die Selbsterkenntnis, die Entsagung, die Wahrheit, das Wesen des Brahmacharya und die Einfachheit. Du bist die Seele aller Wesen, der Schöpfer aller Wesen, das Absolute und die Quelle für

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Du bist die Erde, das Firmament und der Himmel. Du bist das Ewige, das Selbstgezügelte und die Gottheit. Du bist das Gedeihen und Nichtgedeihen. Du bist versöhnlich und unversöhnlich sowie der Vernichter von allen Widersachern. Du bist der Monat und der Zyklus der Yugas. Du bist die Auflösung und die Schöpfung. Du bist die Lust und der Lebenssamen, das Feine und das Grobe, und du liebst die Girlanden aus Karnikara Blüten.

Du hast ein Gesicht, das dem Nandi gleicht, ein schreckliches Gesicht, ein schönes Gesicht, ein häßliches Gesicht und bist auch vollkommen ohne Gesicht. Du hast vier Gesichter, zahllose Gesichter und ein glühendes Gesicht, wenn du am Kämpfen bist. Du bist das Goldwesen *(d.h. Narayana)*, du bist frei wie ein Vogel, bist Ananta *(der Herr der mächtigen Nagas)* und Virat *(der Riesigste der Riesen)*. Du bist der Zerstörer der Ungerechtigkeit, wirst Mahaparswa genannt, bist Chandradhara und der Herr der Geisterscharen. Du brüllst wie ein Stier, bist der Beschützer der Kühe und hast den König der Stiere als deinen Begleiter. Du bist der Beschützer der drei Welten, bist Govinda, bist der Beherrscher der Sinne und kannst von den Sinnen nicht überwältigt werden. Du bist das Erste aller Wesen, ewigseiend, unveränderlich, unerschütterlich und die Erschütterung selbst. Du bist unwiderstehlich und der Zerstörer aller Gifte. Du bist unerträglich, unüberwindlich und unverwirrbar *(im Kampf)*. Du bist unbesiegbar und der Sieg selbst. Du bist der Schnellste, der Mond und Yama *(der universale Zerstörer)*. Du bist die Kälte und die Hitze, der Hunger, die Schwäche und die Krankheit. Du bist alles geistige Leiden, alle körperlichen Krankheiten, der Heiler aller Krankheiten und die Krankheiten selbst, welche du heilst. Du bist der Zerstörer meines Opfers, das versuchte, in Gestalt eines Rehes zu flüchten. Du bist das Erscheinen und Vergehen aller Krankheiten. Du bist der Pfau mit den Lotusaugen und wohnst inmitten eines Waldes von Lotusblumen. Du trägst den Asketenstab in deinen Händen. Du hast die drei Veden als deine drei Augen. Deine Herrschaft ist wild und streng. Du bist der Zerstörer des Eies *(woraus das Universum entstand)*. Du bist der Trinker sowohl von Gift als auch von Feuer. Du bist der Erste von allen Göttern, der Somatrinker und der Herr der Maruts *(der Sturmgötter)*. Du trinkst den Nektar der Unsterblichkeit und bist der Herrscher des Weltalls. Du erstrahlst im Ruhm und bist der Herr aller Strahlenden. Du schützt vor Gift und Tod und trinkst Milch und Soma. Du bist der Erste aller Beschützer für jene, die aus dem Himmel gefallen sind und beschützt sogar den Ersten der Götter. Das Gold ist dein Lebenssamen. Du bist männlich, weiblich und sächlich. Du bist Säugling, Jüngling, Mann und der Alte mit abgenutzten Zähnen. Du bist die Erste der Nagas, bist Indra, bist der Zerstörer des Weltalls und sein Schöpfer. Du bist Prajapati und wirst von den Prajapatis verehrt. Du bist die Stütze des Weltalls, und das ganze Weltall ist dein Körper. Du bist reine Energie und durchdringst alle Richtungen. Die Sonne und der Mond sind deine Augen, und der Große Vater ist dein Herz. Du bist der Ozean, die Göttin Sarasvati ist deine Rede, Feuer und Wind sind deine Kraft. Du bist Tag und Nacht. Du bist alle Taten einschließlich dem Öffnen und Schließen der Augen. Weder Brahma, noch Govinda oder die alten Rishis können deine Größe, oh verheißungsvoller Gott, wahrhaft verstehen. Deine subtilen Formen sind für uns unsichtbar.

So rette und beschütze mich, wie ein Vater seinen Sohn. Oh Beschützer, ich bedarf deines Schutzes! Tief verneige ich mich vor dir, oh Sündloser! Oh Ruhmreicher, du bist voller Mitgefühl zu den Hingebungsvollen. Laß mich dir ganz gewidmet sein! Möge Er immer mein Beschützer sein, der allein jenseits des Ozeans *(der Weltlichkeit)* steht, dessen Form unbegreifbar ist und der die Geschöpfe zu Abertausenden überwältigen kann. Ich verneige mich vor dieser Seele des Yogas, die als ein hellstrahlendes Licht von denen geschaut wird, die ihre Sinne gezügelt haben, die von Sattwa *(Güte)* erfüllt sind, ihren Atem kontrollieren und den Traumzustand überwunden haben. Ich verneige mich vor Ihm, der verfilzte Locken und den Stab der Asketen hält, dessen Bauch schlaff herabhängt, der den Wasserkrug *(Kamandalu)* auf seinem Rücken gebunden trägt und die Seele des Brahman ist. Ich verneige mich vor Ihm, der das Wesen des Wassers ist, in dessem Haar die Wolken ziehen, in dessen Gelenken die Flüsse

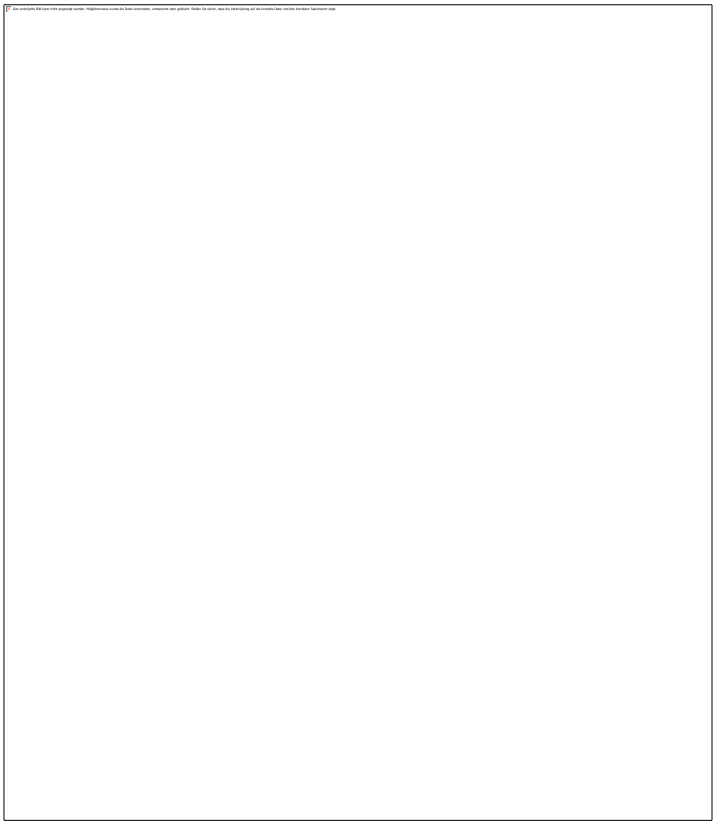
strömen und in dessen Bauch die vier Ozeane sind. Ich suche den Schutz von Ihm, der am Ende der Yugas alle Wesen verschlingt und sich *(zum Schlafen)* auf der ausgedehnten Weite des Wassers ausstreckt, das dann alles bedeckt. Ich suche den Schutz von Ihm, der in den Rachen des Rahu eingeht, der den Soma in der Nacht trinkt und die Sonne als Swarbhanu verschlingt. Ich verneige mich vor den Göttern, die wie Kinder zu Beginn der Schöpfung aus Dir geboren wurden. Mögen sie friedlich ihre Opferanteile genießen, die mit Swaha und Swadha dargebracht wurden, und damit glücklich sein. Möge das Wesen, das nicht größer als ein Daumen ist *(die Seele)* und in allen Körpern wohnt, mich stets beschützen und mir wohlgesinnt sein. Ich verneige mich beständig vor diesem Wesen, das innerhalb der Geschöpfe wohnt, das sie leiden läßt, ohne selbst zu leiden, und ihnen Freude bringt, ohne sich selbst zu freuen. Ich verneige mich beständig vor jenen Rudras *(Naturgewalten)*, die in den Flüssen, Ozeanen, Hügeln, Bergen, Bergeshöhlen, Baumwurzeln, Kuhställen, unzugänglichen Wäldern, Straßenkreuzungen, auf Wegen, offenen Plätzen, an den Ufern *(von Flüssen, Seen und Ozeanen)*, in Elefantenställen, Wagenhütten, verlassenen Gärten und Häusern, in den fünf ursprünglichen Elementen und den Haupt- und Nebenhimmelsrichtungen wohnen. Ich verneige mich beständig vor ihnen, die im Raum zwischen Sonne und Mond sowie in den Strahlen der Sonne und des Mondes wohnen. Ich verneige mich beständig vor den Bewohnern der unteren Bereiche und vor denen, die der Entsagung und anderen heilsamen Gelübden hingegeben sind, um das Höchste zu erreichen. Ich verneige mich beständig vor den Unzählbaren, den Unermeßlichen und den Formlosen, jenen Rudras mit den unendlichen Eigenschaften. Weil du, oh Rudra, der Schöpfer aller Wesen bist, weil du, oh Hara, der Herrscher aller Wesen bist und die innewohnende Seele aller Wesen, deshalb wurdest du nicht von mir *(zu meinem Opfer)* eingeladen. Weil du es bist, der in allen Opfern mit reichlichen Geschenken verehrt wird, und weil du der Schöpfer aller Dinge bist, deshalb wurdest du nicht eingeladen. Oder war es vielleicht durch deine subtile Illusionskraft, oh Gottheit, wodurch ich so verwirrt wurde, dich nicht einzuladen? Sei mir gnädig, oh segensreicher Bhava, der ich von Leidenschaft *(Rajas)* getragen werde. Mein Denken, meine Vernunft und mein Bewußtsein sind doch alle in dir, oh Gottheit!

Als Mahadeva, der Herr aller Wesen, diese Verehrung hörte, war er beruhigt. Wahrlich, höchst zufrieden sprach der berühmte Gott:
Oh Daksha mit den ausgezeichneten Gelübden, durch deine verehrende Hingabe bin ich versöhnt. Du brauchst mich nicht weiter zu loben, denn ich werde dir stets gegenwärtig sein. Durch meine Gnade, oh Ahnherr der Wesen, sollst du die Frucht von tausend Pferdeopfern und hundert Vajapeya Opfern erhalten.

Und weiter sprach Mahadeva, dieser tiefgründige Meister der Rede, mit Worten voller heilsamen Trostes zu Daksha:
Sei du das Erste aller Wesen in dieser Welt! Hege keinen Kummer, oh Daksha, über dein zerstörtes Opfer. Es mußte geschehen, weil ich in den vorhergehenden Kalpas ebenfalls dein Opfer zerstört habe. Oh Gelübdetreuer, dafür werde ich dir einen großen Segen gewähren. Nimm ihn von mir an! Zerstreue den Kummer, der sich über dein Gesicht ausgebreitet hat und höre mich mit ungeteilter Achtsamkeit. Kraft der Gedanken im Einklang mit der Vernunft haben die Götter und Dämonen eine Essenz aus den Veden mit den sechs Zweigen sowie aus den Lehren des Sankhya und Yoga gewonnen, wodurch sie für viele lange Jahre die strengste Entsagung geübt haben. Die Lehre jedoch, die ich daraus extrahiert habe, ist unvergleichlich und allumfassend heilsam. Sie kann vom Menschen in allen Lebensweisen geübt werden und führt zur Befreiung. Sie kann in vielen Jahren oder augenblicklich durch das hohe Verdienst der gezügelten Sinne erworben werden. Sie ist als Mysterium verhüllt und die Unwissenden betrachten sie als tadelnswert. Sie scheint den Aufgaben zu widersprechen, die bezüglich der vier Kasten der Menschen und den vier Lebensweisen aufgestellt wurden, denn sie stimmt mit diesen Aufgaben in nur wenigen Fällen überein. Jene, mit tieferer Erfahrung und Einsicht können deren Sinn verstehen und jene, welche die Anhaftung an alle Lebensweisen

überwunden haben, sind deren Annahme würdig. Vor langer Zeit, oh Daksha, wurde diese verheißungsvolle Lehre, die von mir extrahiert wurde, Pasupata genannt. Die rechte Beachtung dieser Lehre bringt reiche Verdienste. Mögen diese Verdienste dein sein, oh höchst Gesegneter! Zerstreue damit dieses Fieber in deinem Herzen!

So sprach Mahadeva und verschwand mit seiner Gattin Uma und all seinen Begleitern vor den Augen von Daksha, dem unermeßlich Kraftvollen. Wer dieses Loblied rezitiert, das zuerst von Daksha verkündet wurde, oder achtsam hört, wenn es von anderen rezitiert wird, der wird ein erfülltes und langes Leben führen und kein Übel kann ihn treffen. Wahrlich, wie Shiva der Erste aller Götter ist, so ist diese Hymne, welche mit den heiligen Schriften im Einklang steht, die Erste von allen Hymen. Wer Ruhm, Königreich, Glück, Vergnügen, Gewinn, Reichtum oder Gelehrtheit wünscht, sollte mit Gefühlen voller Hingabe der Rezitation dieses Lobliedes zuhören. Wer unter Krankheit leidet, wer durch Schmerz gequält wird, wer in Depression versinkt, wer von Dieben und Angst heimgesucht wird, wer das Mißfallen des Königs oder der Ämter erregt hat, der wird damit von seiner Angst befreit. Durch das Hören oder Rezitieren dieser Hymne erreicht man sogar in diesem irdischen Körper das Einssein mit den machtvollen Geisterscharen, welche die Begleiter von Mahadeva bilden. Man gewinnt Energie und Ruhm und wir von allen Sünden gereinigt. Weder Rakshasas, noch Gespenster, Kobolde oder andere Geisterwesen können den Hausfrieden stören, wo dieses Loblied erklingt. Jede Frau, die diesem Loblied mit frommen Glauben zuhört, während sie das Gelübde des Brahmacharya beachtet, gewinnt die Verehrung als eine Göttin in der Familie ihres Vaters und ihres Ehemannes. Wer mit ungeteilter Achtsamkeit diese Hymne liest oder hört, der wird in allen Werken stets mit Erfolg gekrönt sein und alle Wünsche werden sich zu seinem Wohle erfüllen. Wer Selbstzügelung übt und mit den rechten Riten an Mahadeva, Guha, Uma und Nandi opfert und danach ihre Namen sogleich in der richtigen Ordnung voller Hingabe rezitiert, der wird alle Freuden erreichen und alles Heil, das er sich wünscht. Nach dem Tode steigt er zum Himmel auf und muß nie mehr unter Tieren, Vögeln und anderen leidvollen Wesen wiedergeboren werden. So hat es sogar der mächtige Vyasa, der Sohn von Parasara, verkündet.



Kapitel 286 - Die Lehre vom Selbst

Yudhishthira sprach:
Sage mir, oh Großvater, was man bezüglich der Menschen das Höchste Selbst *(Adhyatma)* nennt und woher es kommt. *(Der Kontext läßt vermuten, daß es sich hier um die Frage nach der Pasupata Lehre handelt, die Shiva dem Daksha verkündet hat.)*

Bhishma sprach:
Durch dieses Selbst kann man alles erkennen. Deshalb ist es höher als alle erkennbaren Dinge. Ich möchte dennoch mithilfe meiner Intelligenz versuchen, dieses Selbst zu beschreiben, wonach du mich gefragt hast. Höre, oh Sohn, meine Erklärung: Erde, Wind, Raum, Wasser und Feuer bilden die fünf großen Elemente. Sie sind der Ursprung und das Ende aller Kreaturen. Die Körper der lebenden Wesen, oh Stier der Bharatas, entstehen aus einer Kombination der Eigenschaften dieser fünf Elemente, welche zyklisch zur Existenz kommen und immer wieder mit der letzten Ursache aller Erscheinungen, dem Selbst, verschmelzen. Aus diesen fünf ursprünglichen Elementen werden alle Geschöpfe geformt und in diese fünf großen Elemente lösen sich alle Geschöpfe zyklisch wieder auf, wie sich die unendlichen Wellen des Ozeans erheben und wieder in den Ozean zurücksinken, woraus sie entstanden sind. Wie eine Schildkröte ihre Glieder hervorstreckt und wieder in sich zurückzieht, so entstehen die unendlich vielen Geschöpfe aus den fünf Elementen. Wahrlich, der Klang kommt aus dem Raumelement, alle feste Materie aus den Eigenschaften des Erdelements, das Leben aus dem Wind, der Geschmack vom Wasser, und die Form gilt als Eigenschaft des Feuers *(bzw. Lichtes)*. Das ganze belebte und unbelebte Weltall besteht damit aus diesen fünf großen Elementen in jeweils verschiedenen Verhältnissen. Wenn der Untergang kommt, löst sich die unendliche Vielfalt der Geschöpfe in jene fünf auf, aus denen sie zu Beginn der neuen Schöpfung wieder erscheinen. Der Schöpfer legt in alle Kreaturen die gleichen fünf großen Elemente in Verhältnissen, die er als richtig und gut betrachtet. Der Klang, die Ohren und alle Höhlungen - diese drei haben den Raum als ihre Entstehungsursache. Der Geschmack, alle Flüssigkeiten und die Zunge gelten als Eigenschaften des Wassers. Die Form, das Auge und das Verdauungsfeuer im Bauch gelten als Anteil der Natur des Feuers. Der Geruch, die Nase und der Körper sind die Eigenschaften des Erdelements. Der Lebensatem, die Fühlbarkeit und das Handeln gelten als die Eigenschaften des Windes. So habe ich dir, oh König, alle Eigenschaften der fünf ursprünglichen Elemente erklärt.

Nachdem der Höchste Gott, oh Bharata, sie geschaffen hatte, verband er sie mit Sattwa, Rajas und Tamas, der Zeit, dem Bewußtsein und dem Denken als Sechstes. Und über allem, was du zwischen den Fußsohlen und dem Scheitel siehst, herrscht das, was man Verstand nennt. Der Mensch hat fünf Sinne, der sechste ist das Denken, das Siebente wird Verstand und das Achte wird Kshetrajna oder Seele genannt. Die Sinne und das, was der Handelnde ist, können durch ihre jeweiligen Funktionen erkannt werden. Beide sind gewöhnlich durch die drei natürlichen Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas *(Güte, Leidenschaft und Dunkelheit)* geprägt. Die Sinne dienen zum Erfassen der Eindrücke ihrer jeweiligen Sinnesobjekte. Das Denken hat das Zweifeln *(Zergliedern, Benennen, usw.)* als seine Funktion. Der Verstand dient der Entscheidung, und der Kshetrajna gilt als der untätige Zeuge von allem *(als reine Erkenntnisfähigkeit)*. Sattwa, Rajas, Tamas, Zeit und Karma, diese fünf Eigenschaften prägen den Verstand, oh Bharata, welcher der Bestimmende von allem ist. Wenn der Verstand nicht wäre, wie könnten die Sinne mit dem Denken und den fünf Eigenschaften *(Sattwa, Rajas, Tamas, Zeit und Karma)* bestehen? Das, wodurch der Verstand sieht, wird Auge genannt, wodurch er hört, heißt Ohr, wodurch er riecht, heißt Nase, wodurch er schmeckt, heißt Zunge, und wodurch er die verschiedenen Objekte berührt und fühlt, das nennt man Tastsinn. Es ist der Verstand, der sich vielfältig und immer wieder verwandelt. Wenn der Verstand irgendetwas wünscht, wird er zum Denken. So sind die fünf Sinne mit dem Denken, welche wie Fundamente erscheinen, immer nur Gestaltungen des Verstandes. Sie werden auch Indriyas genannt. Wenn sie unrein sind, ist auch der Verstand unrein. Damit besteht der Verstand in einem verkörperten Wesen in drei

Zuständen. Manchmal ist er von Freude geprägt, manchmal vom Leiden, und manchmal ist er auch zufrieden und empfindet weder Freude noch Leid. Durch diese drei Zustände dreht sich der Verstand unaufhörlich, geprägt von den drei Qualitäten *(den drei Gunas Sattwa, Rajas und Tamas)*. Wie der Herr der Flüsse, der wogende Ozean, stets zwischen den Kontinenten bleibt, so wandert der Verstand in den Grenzen dieser drei natürlichen Qualitäten zusammen mit dem Denken und den Sinnen. Wenn die Qualität von Rajas stark ist, wird der Verstand von Leidenschaft getrieben. Entzücken, Heiterkeit, Freude, Glück und Zufriedenheit im Herzen erscheinen, wenn die Qualität von Sattwa prägend ist. Herzschmerz, Kummer, Sorgen, Unzufriedenheit und Unversöhnlichkeit erscheinen als das Ergebnis von Rajas. Unwissenheit, Anhaftung und Verblendung, Unachtsamkeit, Verworrenheit, Terror, Gehässigkeit, Depression, Schläfrigkeit und Trägheit - wenn diese aus irgendwelchen Ursachen entstehen, dann herrscht die Eigenschaften von Tamas. Was auch immer für ein körperlicher oder geistiger Zustand erscheint, der mit Heiterkeit oder Glück verbunden ist, sollte gelassen als Zustand von Sattwa betrachtet werden. Was auch immer voller Leiden und ungemütlich erscheint, sollte man mit Achtsamkeit als Rajas erkennen, ohne sich darin zu verstricken. Was auch immer voller Verblendung oder Verwirrung ist, unverständlich und mystisch dunkel, sollte man in Verbindung mit Tamas erkennen.

So habe ich dir jene Dinge in dieser Welt erklärt, die im Verstand wohnen. Wer sie durchschaut, wird weise. Welches andere Anzeichen gäbe es für Weisheit? So durchschaue auch den Unterschied zwischen diesen beiden Subtilen: dem Verstand und dem Kshetrajna *(Feldkenner, Seele oder Selbst)*. Der eine von ihnen, nämlich der Verstand, erschafft die Eigenschaften, der andere nicht. Obwohl sie diesbezüglich in ihrer Natur unterschiedlich erscheinen, sind sie doch immer eine Einheit, so wie der Fisch vom Wasser verschieden erscheint, aber beide eine Einheit bilden. Die Erscheinungen können nicht das Selbst erkennen, denn das Selbst ist das, was erkennt. Der Unwissende sucht das Selbst in Verbindung mit bestimmten Eigenschaften, wie bestimmte Erscheinungen mit bestimmten Objekten verbunden sind. Das ist hier jedoch nicht der Fall, weil das Selbst in Wahrheit der alleinige untätige Zeuge *(„Zuschauer")* von allem ist. Der Verstand hat diesbezüglich keine Chance *(das Selbst durch bestimmte Eigenschaften zu erkennen)*. Das, was man gewöhnlich Leben nennt, entsteht aus den Wirkungen, wenn bestimmte Eigenschaften zusammenkommen. Aus diesen Ursachen entsteht auch der Verstand, der im Körper wohnt. Keiner kann diese vielfältigen Erscheinungen in ihrem absoluten Sein begreifen. Es ist das Selbst, das *(als untätiger Zeuge)* erkennt, und der Verstand bildet daraus die Eigenschaften der Objekte *(die sogenannte „Wahrnehmung")*. Diese Verbindung zwischen Verstand und Selbst ist ewig. Der im Körper wohnende Verstand nimmt alle Dinge durch die Sinne wahr, die selbst leblos und dumm sind. Wahrlich, die Sinne sind nur wie Lampen *(die ihr Licht werfen, damit die Objekte in greifbaren Formen erscheinen)*. Eben das ist das Wesen *(der Sinne, des Verstandes und des Selbst)*. Wer das wahrlich erkennt, der kann heiter leben, ohne von Leiden oder Freude überwältigt zu werden. Man sagt, solch ein Mensch ist frei von Ichhaftigkeit.

Daß der Verstand all diese vielfältigen Eigenschaften erschafft *(bzw. „bildet")*, geschieht durch seine *(karmische)* Natur, wie auch eine Spinne ihre Netze aufgrund ihrer Natur webt. Die Eigenschaften sollten als die Fäden erkannt werden, welche sich zu einem klebrigen Spinnennetz verweben. Sind diese Eigenschaften *(durch Selbsterkenntnis)* überwunden, wird man nicht mehr ins Netz verstrickt. Manche meinen, daß dann die Eigenschaften nicht mehr wahrgenommen werden, und andere sagen, daß dann die Eigenschaften nicht mehr existieren. Wenn jedoch diese Verstrickung im Herzen gelöst ist, zerstreut sich diese Frage wie alle anderen Zweifel. Das Leiden *(bzw. Unwissenheit)* ist überwunden, und man verweilt in Seligkeit. Wie ein Mensch ertrinkt, der in Unkenntnis von Größe und Tiefe der Furt einen reißenden Fluß durchwaten will, so muß ein Mensch untergehen, wenn er die Einheit seines Verstandes mit dem Selbst nicht kennt. Der Mensch mit beständiger Selbsterkenntnis wird dagegen nie untergehen, weil er das jenseitige Ufer dieses Wassers mit dem sicheren Floß der Selbsterkenntnis

erreicht hat. Ein Mensch voller Selbsterkenntnis wird nie von jenem schrecklichen Terror getroffen, welcher die Unwissenden so ernsthaft bedrängt. Der Befreite erreicht damit keinen Zustand, der höher wäre als der Zustand irgendeiner anderen Person, sondern die zeitlose Gleichheit *(die Harmonie oder Vollkommenheit)*. Was auch immer der Mensch mit Selbsterkenntnis an Handlungen in der Vergangenheit vollbracht hat *(während er in Unwissenheit getaucht war)* und in Zukunft vollbringen wird, ob sie gerecht erscheinen oder nicht, er hat beide allein durch Erkenntnis verbrannt. Durch das Erreichen der Selbsterkenntnis hört er auf, die zwei Übel anzusammeln, nämlich die Handlungen von anderen zu verurteilen und irgendwelche karmischen Handlungen unter dem Einfluß persönlicher Anhaftung auszuüben.

Kapitel 287 - Die Überwindung von Schmerz und Tod

Yudhishthira sprach:
Und doch sind alle Lebewesen dem Schmerz und dem Tod ausgesetzt. Sage mir, oh Großvater, wie beide überwunden werden können.

Bhishma sprach:
Diesbezüglich, oh Bharata, wird eine alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Narada und Samanga erzählt.

Narada sprach:
Unbeschwert ruht deine Brust, und du scheinst den Fluß des Leidens überquert zu haben. Du scheinst von allen Sorgen frei und vollkommen heiter zu sein. Ich sehe nicht die kleinste Angst in dir. Du bist stets zufrieden und glücklich und scheinst dich wie ein Kind *(voller Reinheit)* zu erfreuen.

Samanga sprach:
Oh Ehrerbietiger, ich habe die Wahrheit bezüglich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erkannt. Deshalb bin ich unbekümmert. Ich kenne auch die Quelle aller Taten und die vielfältigen Früchte in dieser Welt, welche *(in Form von Freude und Leid)* daraus erscheinen. Deshalb gräme ich mich nicht. Sieh nur, oh Narada, wie die Unwissenden, die Armen und die Wohlhabenden, die Blinden, Dummen und Wahnsinnigen sowie alle anderen nicht anders sind als wir selbst. Sie leben aufgrund ihrer Taten aus vorherigen Leben. Sogar die großen Götter, die von allen Krankheiten frei sind, bestehen aufgrund ihrer vergangenen Taten. Der Starke und der Schwache, alle leben aufgrund ihrer vorherigen Taten. Deshalb ist es angebracht, alle Wesen zu würdigen. Die Eigentümer von Tausenden leben, die Eigentümer von Hunderten leben und auch die von Kummer Gequälten. Sieh nur, so leben wir auch! Wenn wir, oh Narada, dem Leiden *(und den Freuden)* nicht nachgeben, was könnten uns die täglichen Pflichten oder andere Werke antun? Wenn Freude und Leiden vergänglich sind, wie sollten sie uns im Grunde erschüttern? Wofür die Menschen als weise gelten, wahrlich, diese tiefste Wurzel der Weisheit, das ist die Freiheit der Sinne von Verblendung. Es sind die Sinne, die uns Illusion und Leiden bringen. Solange die Sinne der Illusion unterworfen sind, kann man nicht sagen, daß man Weisheit erreicht hat. Dieser Stolz *(bzw. Egoismus)*, den ein Mensch pflegt, welcher der Illusion verfallen ist, ist nur eine Erscheinung dieser Illusion. Für solch Unwissenden ist weder diese noch die kommende Welt.

Man sollte nie vergessen, daß das Leiden vergänglich ist, aber auch das Glück. Nichts ist für ewig. Alles was entsteht, muß auch vergehen. Deshalb verstricke ich mich nicht in das wechselhafte, weltliche Leben mit all seinen schmerzlichen Ereignissen. Man sorge sich nicht um die wünschenswerten Dinge des Vergnügens und denke nicht an all das Glück, was sie geben könnten. Dann wird man auch nicht leiden müssen, wenn sie vergehen. Wer im Selbst ruht, wird nie die Besitztümer von anderen begehren, wird nie denken, daß ihm irgendetwas fehlt, wird keine Freude am Erwerb von Reichtum fühlen, sei er auch noch so groß, und wird sich um dessen Verlust nie grämen. Weder Freunde, noch Reichtum, hohe Geburt, Gelehrtheit, Mantras oder Kraft können vor dem Leiden in der kommenden Welt retten. Allein durch seine

Gesinnung kann man zur Glückseligkeit gelangen. Wessen Gesinnung nicht zum hingebungsvollen Yoga der Entsagung neigt, kann keine Befreiung finden. Ohne Entsagung kann es keine Glückseligkeit geben. Geduld und Entschlossenheit, das Leiden durch Entsagung zu überwinden, führen zur Glückseligkeit. Alles Angenehme führt dagegen zum Genuß, Genuß verursacht Stolz, und Stolz bringt viele Sorgen. Aus diesen Gründen meide ich all diese. Sorgen, Angst und Stolz, die das Herz betäuben, und auch Glück und Leid betrachte ich wie ein *(unbeteiligter)* Zuschauer, weil mein Körper nun einmal lebt und sich bewegt. So wandere ich ohne Anhaftung an Reichtum und Vergnügen, ohne Begierde und Illusion über die Erde, frei von Kummer und jeglicher Angst im Herzen. Wie einer, der den Nektar der Unsterblichkeit getrunken hat, fürchte ich weder Tod noch Ungerechtigkeit, Habgier oder ähnliches in dieser und der kommenden Welt. Diese Erkenntnis, oh Brahmane, offenbarte sich mir als Ergebnis von konsequenter und beständiger Entsagung. Aus diesem Grund, oh Narada, kann mich der Schmerz, selbst wenn er zu mir kommt, nicht mehr quälen.

Kapitel 288 - Über das Heilsame und Nützliche im Leben

Yudhishthira sprach:
Sage mir, oh Großvater, was heilsam und nützlich für jemanden ist, der die Wahrheit der heiligen Schriften nicht erkannt hat, der ohne Vertrauen, voller Zweifel ist und die Selbstzügelung fürchtet, wie auch alle anderen Mittel, die zur Selbsterkenntnis führen.

Bhishma sprach:
Den Lehrer verehren, den Altehrwürdigen stets ehrfürchtig dienen und den Rezitationen der heiligen Schriften *(durch fähige Brahmanen)* lauschen - diese Wege gelten als höchst verdienstvoll und heilsam. Diesbezüglich wird auch eine alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Galava und dem himmlischen Rishi Narada erzählt:

Eines Tages sprach Galava auf der Suche nach seinem Heil zu Narada, der von Verblendung und Trägheit frei, in den heiligen Schriften höchst erfahren und durch Erkenntnis zufrieden war, diesem tiefgründigen Meister seiner Sinne und hingebungsvollen Yogi:
Ich sehe, oh Muni, daß jene hohen Tugenden, wodurch man in dieser Welt wahrhaften Ruhm gewinnt, beständig in dir wohnen. Du bist von Unvollkommenheit frei, und als solcher kannst du die Zweifel lösen, welche den Geist von Menschen erfüllen, die wie unsereiner der Illusion unterworfen sind und die Wahrheit der Welt nicht kennen. Wir wissen nicht, was wir richtigerweise tun sollen, weil die heiligen Schriften diesbezüglich nicht eindeutig sind, sondern gleichzeitig die Entsagung und das Handeln für den Weg der Erkenntnis gebieten. Mögest du uns belehren. Oh Ruhmreicher, die verschiedenen Lebensweisen verlangen auch verschiedenes Verhalten. „Das ist heilsam!“, und „Das ist auch heilsam!“ - so ermahnen uns die heiligen Schriften in vielfältiger Weise. In Anbetracht der Anhänger der vier Lebensweisen, die entsprechend verschiedene Wege gehen und dem folgen, was ihnen die heiligen Schriften gebieten, wie auch wir unseren Geboten entsprechen, wissen wir doch nicht, was wirklich heilsam und nützlich ist. Wenn alle heiligen Schriften gleich und eindeutig wären, dann würde es vielleicht klarer sein. Weil die heiligen Schriften jedoch so vielgestaltig sind, bleibt das wirklich Heilsame ein großes Mysterium. Aus diesen Gründen bin ich höchst verwirrt. So belehre mich darüber, oh Ruhmreicher, denn als Schüler komme ich zu dir.

Und Narada sprach:
Es gibt nun einmal vier Lebensweisen, oh Kind. Sie alle dienen den Zwecken, zu denen sie erschaffen wurden, und ihre Aufgaben unterscheiden sich voneinander. Nachdem du sie von wohlerfahrenen Lehrern gehört hast, bedenke sie gut, oh Galava! Betrachte genau die Verdienste dieser Lebensweisen, die vielfältig in ihrer Erscheinung sind, unterschiedlich in ihrer Bedeutung und widersprüchlich in ihren jeweiligen Aufgaben. Wahrlich, oberflächlich betrachtet, weigern sich alle Lebensweisen, ihre eigentliche Absicht klar zu offenbaren. Wer jedoch tiefere Einsicht hat, erkennt ihr höchstes Ziel. Was wirklich heilsam und nützlich ist, und

worüber es kaum Zweifel gibt, nämlich den Freunden zu helfen und die Feinde zu besiegen sowie die drei Anhäufungen zu erwerben *(von Dharma, Artha und Kama bzw. Tugend, Verdienst und Liebe),* erklären die Weisen stets als etwas höchst Vorzügliches. Die Enthaltung von sündigen Taten, Beständigkeit in einer rechtschaffenen Gesinnung und Verehrung für die Guten und Frommen sind zweifellos vorzüglich. Mitgefühl zu allen Wesen, Wahrhaftigkeit und freundliche Rede sind zweifellos vorzüglich. Eine gerechte Verteilung der Gaben unter Göttern, Ahnen und Gästen sowie eine gute Versorgung der Dienerschaft sind zweifellos vorzüglich. Die Ehrlichkeit der Rede ist ausgezeichnet. Dagegen ist die Erkenntnis der *(absoluten)* Wahrheit schwer zu erreichen. Deswegen bezeichne ich das als Wahrheit, was für die Wesen heilsam und nützlich ist.

Der Verzicht auf Stolz, das Überwinden der Unachtsamkeit, Zufriedenheit und Zurückgezogenheit gelten als höchst heilsam. Das Studium der Veden und ihrer Zweige gemäß den wohlbekannten Regeln und alles Fragen und Suchen auf dem Weg zur Selbsterkenntnis sind zweifellos höchst heilsam. Wer sein Heil wünscht, sollte dem übermäßigen Genuß der Klänge, Formen, Gerüchte, Geschmäcker und Gefühle entsagen und sich nie allein um ihretwillen daran erfreuen. In der Nacht umherziehen, während des Tages schlafen, Faulheit, Gaunerei, Arroganz, übermäßiger Genuß und völlige Ignoranz der Sinneserfahrungen sollten aufgeben werden, wenn das Heilsame gesucht wird. Man sollte sich nicht selbst erheben, indem man andere herabwürdigt. Wahrlich, durch seine Verdienste allein, sollte man den Tugendhaften nachstreben und sich nicht mit anderen vergleichen. Denn oft sind es gerade die Verdienstlosen, die aus verblendeter Überheblichkeit die Verdienstvollen herabwürdigen, um sich selbst zu erhöhen. Aufgeblasen von der Illusion ihrer eigenen Wichtigkeit, sind sie von ihrer Größe völlig überzeugt, bis ihre Seifenblase irgendwann platzt. Wer mit echter Weisheit und echten Verdiensten gesegnet ist, erwirbt großen Ruhm, indem er nie von anderen schlecht spricht oder sich selbst lobt. Auch die Blumen verströmen ihren reinen und süßen Duft, ohne ihre eigene Vorzüglichkeit auszutrompeten. Selbst die mächtige Sonne strahlt ihre Herrlichkeit am Himmel in vollkommenem Schweigen aus. So erstrahlt auch der Mensch in der Welt voller Ruhm, der mithilfe seiner Vernunft diese und andere Untugenden abwirft und mit seinen Tugenden nicht prahlt. Der Dummkopf, der sich selber lobt, wird nie wahrhaften Ruhm gewinnen, während der Weise mit echtem Verdienst und Wissen ruhmreich erstrahlen wird, selbst wenn er in einer Höhle verborgen lebt. Schlechte Worte, auch wenn sie mit großer Kraft gesprochen werden, sind tot und leer. Gute Worte, auch wenn sie ganz leise gesprochen werden, erstrahlen lebendig in der Welt. Wie die Sonne ihre Glut ausstrahlt, so offenbart auch das leere Geschwätz der Hochmütigen, was in ihrem Inneren ist.

So suchen die Menschen den Erwerb von Weisheit auf verschiedenen Wegen. Es scheint mir, daß von allen Errungenschaften die Weisheit am wertvollsten ist. Deshalb sollte man nicht sprechen, bevor man gefragt wird, noch sollte man sprechen, wenn man auf unangemessene Weise gefragt wird. Selbst wenn man voller Intelligenz und Wissen ist, sollte man doch schweigend sitzen wie ein Dummer. Man sollte sich bemühen, unter ehrlichen Menschen zu wohnen, die der Gerechtigkeit und Großzügigkeit gewidmet sind und die Aufgaben ihrer Kaste bewahren. Wer nach Hohem strebt, sollte nie an einem Ort wohnen, wo eine Verwirrung der Kastenordnung herrscht. Man kann Menschen beobachten, die sich allen Arbeiten *(zum Lebenserwerb)* enthalten und damit zufrieden sind, was ihnen ohne besondere Anstrengung gegeben wird. Indem man unter Rechtschaffenen lebt, kann man wahrhafte Gerechtigkeit erwerben. Entsprechend befleckt man sich mit Sünde, wenn man unter Sündhaften lebt. Wie die Berührung von Wasser oder Feuer ein Gefühl von Kälte oder Hitze verursacht, so fördern auch die Eindrücke der Tugend und des Lasters Glück oder Elend. Der Weise verzehre, was ihm als Nahrung gegeben wird, ohne am Geschmack zu hängen. Wer jedoch nur ißt, was ihm schmeckt, der gilt als eine Person, die durch ihre Handlungen gebunden ist. Der Rechtschaffene sollte jenen Ort verlassen, wo ein Brahmane seinen Schülern das Selbst verstandesmäßig erklärt, ohne daß sie ihn in würdiger Form danach gefragt hätten. Wer würde jedoch den Ort

verlassen, wo das würdige Verhalten zwischen Schülern und Lehrern im Einklang mit den heiligen Schriften besteht? Welcher gelehrte Mensch, der etwas auf sich hält, möchte an einem Ort wohnen, wo ihn die Leute mit erfundenen Anschuldigungen bedrängen? Wer würde jenen Ort nicht verlassen, wie man ein brennendes Kleidungsstück abwirft, wo sich begehrliche Menschen bemühen, die Grenzen der Tugend zu brechen? Man sollte an jenem Ort unter Guten und Rechtschaffenen wohnen und leben, wo demütige Menschen ohne Murren ihre jeweiligen Aufgaben vollbringen. Wo die Menschen jedoch ihre Aufgaben allein für das Anhäufen von Reichtum und anderen kurzsichtigen Vorteilen verfolgen, sollte man nicht wohnen, weil die Leute an diesen Orten zur Sünde neigen. Wo man versucht, mit sündhaften Mitteln voller Begierde das Leben zu fristen, von dort möge man schnell fliehen, wie aus einem Gemach, wo eine giftige Schlange zischelt.

Wer sein Heil sucht, sollte grundlegend alle Taten aufgeben, die unheilsames Karma ansammeln, und alles, was er auf dem Sterbelager bereuen muß. Der Rechtschaffene sollte ein Königreich verlassen, wo der König und die Beamten gleiche Macht haben und gierig selber essen, ohne an ihre Mitmenschen zu denken. Man sollte in einem Land wohnen, wo vedenkundige Brahmanen zuerst versorgt werden, die ihre frommen Pflichten erfüllen, ihre Schüler belehren und in Opfern amtieren. Man kann unbedenklich in einem Land wohnen, wo die Opfersprüche Swaha, Swadha und Vashat der Tradition gemäß unermüdlich erklingen. Man sollte jedoch ein Königreich wie vergammeltes Fleisch meiden, in dem man sieht, wie Brahmanen unheilsame Praktiken üben, sich foltern oder zu Tode hungern. Wer dagegen als rechtschaffener Mensch in einem Land wohnt, wo die Bewohner fröhlich geben, noch bevor sie gebeten wurden, der kann mit zufriedenem Herzen alle seine Wünsche als bereits erfüllt betrachten. Man sollte unter guten Menschen wandeln und leben, die den Taten der Gerechtigkeit gewidmet sind, in einem Land, in dem die Übeltäter bestraft werden und selbstgezügelte und im Inneren gereinigte Menschen gewürdigt und mit hohen Ämtern betraut werden. Man sollte in jenem Land unbedenklich wohnen, dessen König der Tugend *(dem Dharma)* gewidmet ist, gerecht und ohne eigene Begierden zu verfolgen herrscht, so daß der Wohlstand gedeiht und strenge Strafe jeden trifft, der seine tugendhaften Mitmenschen mit eigensüchtigem Zorn tyrannisiert, der die Gerechtigkeit mißachtet und gewaltsam und gierig handelt. Könige mit solch heilsamer Gesinnung fördern und sichern damit das Wohlergehen ihrer Untertanen.

So habe ich dir, oh Sohn, deine Frage nach dem Heil und Nutzen beantwortet. Was jedoch im Einzelnen für ein Wesen heilsam und nützlich ist, kann aufgrund seines äußerst subtilen und vielschichtigen Charakters niemand pauschal sagen. Vielfältig und hoch werden jedoch die Verdienste für einen Menschen sein, der seine Lebensaufgaben erfüllt und während seines Aufenthalts in dieser Welt seinen Lebensunterhalt so verdient, wie es oben beschrieben wurde, indem er sich dem Wohle aller Wesen widmet.

Kapitel 289 - Über die Tugenden zur Befreiung

Yudhishthira sprach:
Wie, oh Großvater, sollte sich in dieser Welt ein König wie ich verhalten, der das Heil sucht? Welche Eigenschaften sollte er beständig pflegen, so daß er von allen Anhaftungen und Fesseln frei werden kann?

Bhishma sprach:
Zu diesem Thema werde ich dir die alte Geschichte erzählen, was einst Arishtanemi zu König Sagara sprach, als dieser dessen Rat gesucht hatte.

Sagara fragte:
Was ist das Heilsame, oh Brahmane, wodurch man hier Glückseligkeit erreichen kann? Und wie lassen sich Sorgen und Verwirrungen vermeiden? Das möchte ich gern erfahren.

So angesprochen von Sagara, antwortete Arishtanemi aus dem Stamme von Tarkshya, der in allen Schriften höchst erfahren war, nachdem er erkannte, daß der Fragende in jeder Weise seine Belehrung verdiente:
Die wahre Glückseligkeit in der Welt ist die Glückseligkeit der Befreiung. Die Unwissenden erkennen dies nicht, weil sie an ihren Kindern und ihrem Vieh anhaften sowie Reichtümer und Getreidevorräte besitzen wollen. Ein Verstand, der an weltlichen Dingen haftet, und ein Geist voller Begierde - diese beiden vereiteln jedes Heil. Der unwissende Mensch, der durch die Ketten der Anhaftung gebunden ist, kann keine Befreiung erreichen. So werde ich dir jetzt all diese Fesseln nennen, die aus Anhaftung entstehen. Höre mir achtsam zu! Wahrlich, wenn ein Vernünftiger davon hört, wird er großen Nutzen daraus ziehen.

Nachdem du Kinder gezeugt und diese im rechten Alter verheiratet hast, und wenn du siehst, daß sie nun fähig sind, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, dann befreie dich von allen Verpflichtungen und wandere selig durch die Welt. Wenn du siehst, daß deine wohlgehegte Ehefrau in die Jahre gekommen ist und an ihren Kindern hängt, welche sie zur Welt gebracht hat, dann entsage auch ihr, wenn die Zeit gekommen ist, um das Höchste zu erreichen. Ob du nun einen Sohn hast oder nicht, nachdem du in den vergangenen Jahren deines Lebens auf rechte Weise die Sinnesfreuden erfahren hast, löse dich nun von allen Anhaftungen und wandle selig durch die Welt. Nach dem Schwelgen der Sinne in ihren Objekten mögest du nun in Zukunft jedes weitere Begehren nach Sinnesbefriedigung überwinden. Befreie dich von allen Anhaftungen und wandle selig durch die Welt. Sei mit dem zufrieden, was dir ohne besondere Absicht und Anstrengung gegeben wird, und betrachte alle Geschöpfe mit gleichem Auge. So, oh Sohn, habe ich dir kurzgefaßt den Weg skizziert.

Höre mich jetzt, wie ich ausführlich den hohen Weg der Befreiung beschreibe. Wer in dieser Welt von Anhaftungen und Angst befreit ist, kann die Glückseligkeit erreichen. Wer jedoch an weltlichen Dingen haftet, wird zweifellos auf seinen Untergang treffen, wie die Würmer und Ameisen, die ständig nach Nahrung suchen und ungesättigt sterben müssen. Die von Anhaftung Befreiten sind selig, während die nach weltlichen Dingen Begehrenden auf ihren Tod treffen. Wenn du wahre Befreiung suchst, solltest du deine Gedanken nicht an deine Familie hängen und denken: „Wie sollen sie ohne mich leben?“ Ein Lebewesen wird allein geboren, gedeiht allein, erfährt allein Glück und Leid und stirbt allein. Allein erhält und genießt man in dieser Welt Nahrung, Kleidung und andere Anschaffungen, die man von seinen Eltern empfängt oder sich selbst verdient. Dies geschieht als Ergebnis der eigenen Taten aus vergangenen Leben, denn nichts gewinnt man in dieser Welt, was nicht durch das angesammelte Karma bedingt wäre. Alle Wesen leben auf der Erde durch ihre eigenen Taten beschützt und erlangen ihren Lebensunterhalt entsprechend dem Schicksal, das Er bestimmt, der die Früchte den Taten zuordnet. Ein Mensch ist nur ein Klumpen Erde und stets von anderen Kräften völlig abhängig. Wenn dem so ist, warum sollte man seine Macht überschätzen und sich als unabdingbar denken für den Schutz und die Ernährung seiner Familie? Wenn deine Verwandten vor deinen Augen vom Tod davongetragen werden, hast du die Macht sie zu retten? Bedenke es gut und erwache aus deinem Traum! Und wenn deine Verwandten auch leben, kannst du es verhindern, daß dich selbst der Tod holt und du sie aufgeben mußt, noch bevor du deine Aufgabe ihres Schutzes und ihrer Ernährung beenden konntest? Und nachdem deine Verwandten durch den Tod aus dieser Welt getragen wurden, welche Macht hast du darüber, ob sie dann Glück oder Leid erfahren müssen? Bedenke es gut und erwache aus deinem Traum! Wenn deine Verwandten aufgrund der Früchte ihrer eigenen Taten ihren Lebensunterhalt in dieser Welt gewinnen, unabhängig davon, ob du lebst oder stirbst, so erwache und handle zu deinem Heil! Wenn du erkannt hast, wer in dieser Welt wem angehört, dann richte deinen Geist auf die Befreiung!

Höre mich, wie ich noch ausführlicher dazu spreche. Ein Mensch mit beständiger Seele ist wahrlich befreit, wenn er Hunger, Durst und andere Zustände des Körpers sowie Zorn,

Begierde und Unwissenheit überwunden hat. Ein Mann ist frei, der sich in seiner Verblendung nicht selbst vergißt und dem Spiel, der Trinkerei, den Weibern und der Jagd verfällt. Wer allein von den Sorgen berührt wird, die aufgrund der Notwendigkeit der täglichen Ernährung zur reinen Lebenserhaltung entstehen, der gilt als einer, der die Mangelhaftigkeit des Lebens erkannt hat. Wer nach sorgfältigem Nachdenken die Ursache seiner wiederholten Geburten in der Begierde zwischen Mann und Frau erkennt, der kann sich von Anhaftung befreien. Wer das Wesen von Geburt, Untergang und Anstrengung *(oder Taten)* der Lebewesen wahrhaft erkennt, der kann als Befreiter gelten. Wem eine Handvoll Getreide zur Lebenserhaltung genauso wertvoll ist wie tausend Wagenladungen und eine Hütte aus Bambusrohr wie ein Palast, der kann als Befreiter gelten. Wer tiefgründig durchschaut, wie diese Welt unter Tod, Krankheit und Hunger leidet, der kann als Befreiter gelten. Wahrlich, wer die Welt so durchschauen kann, der wird zufrieden sein, während andere in ihrer Unwissenheit auf ihren Untergang treffen. Denn wer unabhängig von allen Bedingungen wahrlich zufrieden ist, der kann als Befreiter gelten. Wer erkennt, daß diese Welt nur aus Essern und Essen *(Agni und Soma)* besteht und sich selbst nicht in Glück und Leid verstrickt, welche aus der Illusion geboren werden, der kann als Befreiter gelten. Wer ein weiches Bett auf einem kostbarem Bettgestell und den harten Boden als gleich betrachtet und mit jeder Nahrung zufrieden ist, der kann als Befreiter gelten. Wem feines Leinen oder Bastgeflecht, ein Kleid aus Seide oder Borke einerlei sind, wer keinen Unterschied zwischen weichem Schaffell und grobem Leder macht, der kann als Befreiter gelten. Wer diese Welt als reine Gestaltung der fünf ursprünglichen Elemente betrachtet und sich entsprechend gleichmütig verhält, der kann als Befreiter gelten. Wer Vergnügen und Schmerz sowie Gewinn und Verlust, Sieg und Niederlage, Angenehm und Unangenehm als Einerlei betrachtet und keine Angst mehr kennt, der kann als Befreiter gelten. Wer diesen unvollkommenen Körper als eine Ansammlung aus Blut, Urin und Exkrementen sowie als einen Ort des Leidens und der Krankheiten sieht, der kann als Befreiter gelten. Wer die Vergänglichkeit dieses Körpers tiefgründig erkennt, wie er vom Alter eingeholt wird und sich Runzeln, graue Haare, Schwäche, Blässe und gebückter Gang einstellen, der kann befreit werden. Wer sich stets erinnert, daß dieser Körper dem Verlust von Jugend und Sehkraft sowie der Taubheit und Schwäche unterliegt, der kann befreit werden. Wer erkennt, daß sogar die großen Rishis, Götter und Dämonen aus ihren hohen Bereichen fallen müssen, der kann befreit werden. Wer erkennt, daß bereits tausende Könige mit größter Macht und Kraft von dieser Erde gehen mußten, der kann befreit werden. Wer erkennt, daß diese Welt voller Leiden und der Erwerb der Dinge stets mühevoll ist, wer die vielfältigen Sorgen in den Familien sieht, der kann befreit werden. Wer würde nicht die Befreiung verehren, wenn man die Unvollkommenheit von Kindern und anderen Menschen betrachtet? Wer durch die heiligen Schriften und die Erfahrung in der Welt erwacht und jedes Geschöpf als leer und ohne wahre Substanz erkennt, der kann Befreiung erreichen. Ob nun Hausvater, König oder Bettelmönch, trage diese Worte von mir in deinem Geist, erreiche wahrhafte Erkenntnis und wandere als Befreiter durch die Welt.

Als König Sagara diese Worte voller Achtsamkeit hörte, erwarb dieser Herr der Erde jene Tugenden, die zur Befreiung führen und fuhr fort, mit ihrer Hilfe seine Untertanen zu regieren.

Kapitel 290 - Die Geschichte des Usanas

Yudhishthira sprach:
Oh Herr, noch manche Frage wohnt in meinem Geist. Oh Großvater der Kurus, belehre mich darüber: Warum handelte der himmlische Rishi, der hochbeseelte Usanas *(der Lehrer der Dämonen)*, der auch Kavi genannt wird, zum Wohle der Dämonen und damit gegen die Interessen der Götter? Warum stehen die Dämonen in beständiger Feindschaft mit den Besten der Götter? Aus welchem Grund erhielt Usanas, der mit der Herrlichkeit eines Unsterblichen gesegnet war, den Namen Sukra? Und wie gewann er solche höchste Vorzüglichkeit? Erzähle mir alles darüber! Und warum schafft er es nicht, trotz seiner großen Energie, durch das

Zentrum des Firmaments zu reisen *(als Planet Venus)*? Ich wünsche, oh Großvater, diesbezüglich alles zu erfahren.

Bhishma sprach:
Höre, oh König, mit Aufmerksamkeit alles was geschah. Oh Sündloser, ich werde dir berichten, wie ich es gehört und verstanden habe. Mit beständigen Gelübden und von allen geehrt handelte Usanas, dieser Nachkomme des Bhrigu, aus berechtigtem Grund gegen die Interessen der Götter. Der königliche Kuvera, der Führer der Yakshas und Rakshasas, war damals bereits der Gebieter über den Reichtum und Herr der Welt. Als der große Asket Usanas im Yoga erfolgreich war, ging er in die Person von Kuvera ein, bezwang mit seiner Yogakraft den Herrn der Schätze und beraubte ihn aller Reichtümer. Doch als der Herr der Schätze bemerkte, daß er beraubt wurde, war er höchst unzufrieden und begab sich voller Furcht und Zorn zu Mahadeva, dem Ersten der Götter. Dort erklärte Kuvera die ganze Geschichte dem unermeßlich energievollen Shiva, dem Göttergott, dem Wilden und Freundlichen, der in unendlich vielen Gestalten erscheint.

Und Kuvera sprach:
Usanas, der sich durch den Yoga vergeistigt hat, ging in meine Form ein und raubte mir all meinen Reichtum. Und nachdem er durch seine Yogakraft meinen Körper besessen hatte, verließ er ihn wieder.

Als Maheshvara, der selbst mit größter Yogamacht erfüllt war, diese Worte hörte, wurde er zornig. Oh König, seine Augen röteten sich, er ergriff seinen Speer und rief „Wo ist er? Wo ist er?“, während er diese Beste der Waffen fest im Griff hielt. Als Usanas die Absicht des yogamächtigen Mahadeva von weitem bemerkte, blieb er still und überlegte, ob er zu Maheshvara gehen, fliehen oder bleiben sollte, wo er war. Da konzentrierte sich Usanas durch die Yogakraft seiner strengen Entsagung auf den hochbeseelten Mahadeva und setzte sich auf die Spitze von Shivas Speer. Als Shiva erkannte, daß Usanas, der durch Entsagung die Vollkommenheit im Yoga erreicht und sich selbst in reine Erkenntnis umgewandelt hatte, auf der Spitze seines Speeres saß *(und einsah, daß er den Speer nicht auf jemanden schleudern konnte, der darauf saß)*, verbog er diese Waffe mit seiner Hand. Und weil der starkarmige und mächtige Mahadeva mit unermeßlicher Energie seinen Speer gebogen hatte, wurde diese Waffe seitdem auch Pinaka *(„Bogen“)* genannt. Dann betrachtete der Herr der Uma den Usanas, den er damit auf seine Handfläche gebracht hatte, und sogleich öffnete der Gott der Götter seinen Rachen, um ihn im Ganzen zu verschlingen. Auf diese Weise kam der hochbeseelte Usanas aus dem Bhrigu Stamm in den Bauch von Maheshvara, wo er lange umherwanderte.

Da fragte Yudhishthira:
Wie, oh König, konnte Usanas im Bauch dieser Gottheit umherwandern? Und was tat der berühmte Gott, als der Brahmane in seinem Bauch war?

Bhishma sprach:
Damals *(nachdem Usanas verschlungen war)*, oh König, ging der gelübdetreue Mahadeva ins Wasser und verweilte dort wie ein unbeweglicher Holzpfahl für Millionen Jahre *(in Meditation vertieft)*. Als seine strenge Askese vorüber war, erhob er sich aus dem mächtigen Meer. Da näherte sich ihm der Urgott, der ewige Brahma, und fragte nach dem Fortschritt seiner Askese und seinem Wohlergehen. Und der Gott, der den Stier als Symbol hat, antwortete: „Meine Askese ist bestens vollbracht.“ Da bemerkte Shiva, der Unvorstellbare und höchst Intelligente, der stets der Wahrheit ergeben ist, daß Usanas innerhalb seines Bauches aufgrund seiner Askese noch gewachsen war. Dieser Erste der Yogis *(Usanas)*, der reich an Entsagung und reich an den Schätzen *(des Kuvera)* war, erstrahlte voller Energie hell in den drei Welten. Daraufhin begab sich Mahadeva, diese Seele des Yogas, mit dem Pinaka bewaffnet in die Yogakonzentration, woraufhin Usanas, der im Bauch des großen Gottes wanderte, von großer Furcht ergriffen wurde. So begann der große Asket ein Loblied auf diesen Gott zu singen, in dessen Bauch er war, um einen Ausgang für die Flucht zu finden. Doch Rudra blockierte alle seine

Ausgänge und hielt ihn damit gefangen. Daraufhin, oh Feindevernichter, flehte der große Asket Usanas wiederholt aus dem Bauch von Mahadeva zum großen Gott: „Sei mir gnädig!" Und Mahadeva antwortete „Entweiche durch meinen Penis!", denn alle anderen Ausgänge meines Körpers sind verschlossen. Begrenzt von jeder Seite und unfähig, den gewiesenen Ausgang zu finden, wanderte der Asket lange umher und brannte die ganze Zeit in der Energie von Mahadeva. Schließlich fand er jedoch den Ausgang und entkam. Deshalb wurde er Sukra *(der „Weiße" oder „Sperma")* genannt, und deshalb kann er *(auf seiner Wanderung als Planet Venus)* nie das Zentrum des Firmaments erreichen. Als Shiva sah, wie er seinen Körper verließ und in seiner Energie wieder glänzend *(am Firmament)* erstrahlte, erhob er erneut zornig seinen Speer. Doch die Göttin Uma stellte sich dazwischen und verhinderte, daß ihr Gatte, der zornvolle Herr aller Wesen, den Brahmanen tötete. Und weil Uma ihren Herrn diesbezüglich zurückgehalten hatte, wird der Asket Usanas seitdem auch Sohn der Göttin genannt.

Die Göttin sprach:
Dieser Brahmane sollte nicht von dir getötet werden. Er ist mein Sohn geworden. Oh Gott, wer aus deinem Körper entspringt, sollte nicht von deiner Hand geschlagen werden.

Bhishma fuhr fort:
Oh König, durch diese Worte seiner Gattin beruhigte sich Shiva, lächelte und sprach wiederholt: „Möge er gehen, wohin er möchte!" Und so verbeugte sich der weise und große Asket Usanas vor dem segensreichen Mahadeva und auch seiner Gemahlin, der Göttin Uma, und ging zu jenem Ort, den er sich erwählte. Damit habe ich dir, oh Führer der Bharatas, die Geschichte des hochbeseelten Usanas erzählt, wonach du mich gefragt hast.

Kapitel 291 - Parasara über den Weg zum Heil

Yudhishthira sprach:
Oh Starkarmiger, belehre mich, was auch für uns zum Wohle ist. Oh Großvater, ich bin von deinen Worten nie übersättigt, die mir wie Amrit erscheinen. Was sind jene guten Taten, oh Bester der Menschen, wodurch man das erreichen kann, was zum höchsten Nutzen ist, sowohl in dieser als auch der kommenden Welt, oh Segenspender?

Bhishma sprach:
Diesbezüglich höre, was der berühmte König Janaka einst den hochbeseelten Parasara fragte: Was ist zum Wohle für alle Wesen in dieser und auch der kommenden Welt? Sage mir, was man dazu wissen sollte.

Auf diese Frage antwortete Parasara, der voller asketischen Verdienstes war und die Gebote aller Religionen kannte, um den König zu würdigen:
Tugend und Gerechtigkeit *(das Dharma)*, durch Tätigkeit erworben, sind der höchste Verdienst in dieser und der folgenden Welt. Die Weisen alter Zeiten haben gesagt, daß es nichts Höheres gibt als Tugend. Indem man seine Aufgaben tugendhaft vollbringt, wird ein Mensch im Himmel geehrt. Was für verkörperte Wesen Tugend ist, oh Bester der Könige, zeigt sich in den Geboten *(der heiligen Schriften)* bezüglich des Handelns. Alle guten Menschen, die den verschiedenen Lebensweisen angehören, setzen ihren Glauben auf diese Tugend und vollbringen ihre jeweiligen Aufgaben. Vierfach sind die Mittel des Lebensunterhalts in dieser Welt *(Geschenke für Brahmanen, Steuern für Kshatriyas, Landwirtschaft für Vaisyas und das Dienen für die Shudras)*. Wo auch immer Menschen leben, dort finden sie die Mittel ihres Unterhalts auf diese Weise. Indem sie auf verschiedenen Wegen tugendhafte oder sündhafte Taten vollbringen, gehen die Lebewesen auch verschiedene Wege, wenn sie sich wieder in die fünf Elemente auflösen, aus denen sie gebildet wurden. Wie Gefäße aus weißem Messing, die in verflüssigtes Gold oder Silber getaucht werden, den Farbton dieser Metalle empfangen, so erhält ein Lebewesen, das ganz und gar abhängig von den Taten vorheriger Leben ist, seine Färbung durch die Gesinnung seiner Handlungen. Denn nichts sprießt ohne einen Samen. Keiner kann Glück erhalten, ohne entsprechende Taten vollbracht zu haben. Wenn sich dieser Körper *(in die*

Elemente) auflöst, kann man nur aufgrund der guten Taten des vergangenen Lebens zur Glückseligkeit gelangen.

Oh Sohn, ich sehe da weder ein zufälliges Schicksal noch das Wirken übernatürlicher Kräfte. Die Götter, Gandharvas und Dämonen sind durch ihr eigenes, natürliches Wesen zu dem geworden, was sie sind. Nur weil die Leute sich nicht an ihre Taten vorheriger Leben erinnern, wundern sie sich oft über die Früchte, die ihnen aus diesen Taten begegnen. Deshalb wurden die Verhaltensgebote der Veden so aufgestellt, daß sie auch langfristig den geistigen Frieden sichern. Oh Freund, das wußten die Alten. In Wirklichkeit erhält man die Früchte immer durch die vier Arten der Taten, die man mit den Augen, dem Denken, der Zunge und den Muskeln vollbringt. Dabei erntet eine Person selten reines Glück oder reines Leid, sondern gewöhnlich eine Mischung von beidem. Diese Früchte der Taten, seien sie rechtschaffen oder sündhaft, gehen nie verloren. Doch manchmal, oh Sohn, bleibt das Glück aus guten Taten verborgen und so bedeckt, daß es sich für eine Person nicht zeigt, die im Ozean des Lebens versinkt, bis ihr Leiden wieder schwindet. Und nachdem das angesammelte Leiden erschöpft ist, beginnt man die Früchte der guten Taten zu genießen. Doch wisse, oh König, daß sich nach der Erschöpfung der guten Früchte wie von selbst die Früchte der sündigen Taten erneut manifestieren.

Selbstzügelung, Vergebung, Geduld, Energie, Zufriedenheit, Wahrhaftigkeit, Bescheidenheit, Harmlosigkeit, Leidenschaftslosigkeit und Weisheit - diese sind für das Glück förderlich. Kein Wesen ist den Früchten seiner guten oder schlechten Taten auf ewig hilflos ausgeliefert. Wer Weisheit hat, sollte sich stets bemühen, seinen Geist zu sammeln und wachsam zu sein. Man sollte auch nie denken, daß man die guten oder schlechten Taten von anderen genießen kann oder erleiden muß. Wahrlich, man erfährt stets nur die Früchte der Handlungen, die man selbst angesammelt hat. Wer jedoch sowohl das Glück als auch das Leiden überwindet, der geht den vorzüglichen Weg *(der Erkenntnis)*, während jene Menschen, oh König, die sich an die vielfältigen Dinge der Welt klammern, in entgegengesetzter Richtung unterwegs sind.

Was man an anderen tadelt, sollte man nicht selbst tun. Denn wer selbst tut, was er an anderen tadelt, erntet nur den Spott der Welt. Ein Kshatriya ohne Mut, ein Brahmane ohne Reinheit, ein Vaisya ohne Anstrengung *(bezüglich Landwirtschaft und Handel)*, ein Shudra ohne Fleiß, ein Gelehrter ohne Tugend, ein Hochgeborener ohne Gerechtigkeit, ein Brahmane ohne Wahrhaftigkeit, eine Frau ohne Keuschheit und Liebe, ein Yogi mit Anhaftung, ein Mensch, der nur für sich selbst kocht, ein Unwissender, der Reden hält, ein Königreich ohne König und ein König ohne Selbstzügelung und Liebe zu seinen Untertanen - all diese sind, oh König, höchst bemitleidenswert.

Kapitel 292 - Parasara über das Karma

Parasara sprach:
Der Mensch, der nun einmal diesen Körperwagen mit dem Denken erhalten hat, aber mit den Zügeln der Erkenntnis die Rosse bändigt, welche die Sinnesobjekte sind, kann wahrlich als intelligenzbegabt betrachtet werden. Die Hingabe *(mittels Verehrung und Meditation über das Höchste)* von einer Person, die alles Jagen nach ihrem Lebensunterhalt aufgegeben hat und deren Geist im Selbst ruht, ist hohen Lobes würdig, denn diese Hingabe, oh Zweifachgeborener, welche aus reiner Quelle erscheint, ist nicht auf das Verlangen nach irgendwelchen Früchten gerichtet. Wer diese schwer erreichbare Lebenszeit als Mensch erhalten hat, oh König, sollte diese nicht vergeuden, sondern durch tugendhaftes Handeln nach Höherem streben. Wenn die verkörperte Seele unter den sechs verschiedenen Farben *(siehe Kapitel 280)*, welche sie in den verschiedenen Perioden ihrer Existenz annimmt, von einer höheren Farbe absinkt, erntet sie Leid und Tadel. Deshalb sollte ein Mensch, der diesen Zustand durch gute Taten erreicht hat, das leidenschaftliche Handeln, welches durch die Qualität von Rajas befleckt ist, vermeiden. Nur durch tugendhaftes *(sattwiges)* Handeln gelangt der Mensch zu einer höheren

Farbe. Wer jedoch unfähig ist, einen höheren Farbton zu erwerben, was wirklich nicht einfach ist, der quält sich mit seinen sündhaften Taten selbst *(indem er in die Hölle sinkt und eine niedere Färbung annimmt)*. Alle sündhaften Taten, die unbewußt bzw. aus Unwissenheit begangen wurden, sollten durch Buße bereinigt werden, denn angesammelt, erzeugen sie viel Leiden. Deshalb sollte man sündhaftes Handeln stets vermeiden, weil die Früchte voller Leiden sind. Ein kluger Mensch würde nie eine sündhafte Tat vollbringen, selbst wenn sie größten Vorteil verspricht, wie ein reiner Mensch keinen Chandala berührt. Wie jämmerlich ist die Frucht, die ich von sündigen Taten sehe! Durch Sünde wird die Wahrnehmung eines Sünders verwirrt, und er verwechselt seinen Körper und dessen Vergänglichkeit mit dem Selbst. Der Unwissende, der es nicht schafft, sich in dieser Welt zur Entsagung zu überwinden, wird in der kommenden Welt großes Elend ernten.

Wie ein weißer Stoff eher gereinigt wird, wenn er beschmutzt wurde, als ein schwarz gefärbter Stoff, in gleicher Weise steht es mit dem Sünder und der Sünde, oh König. Ein Mensch, der eine Sünde erkannt hat, und tugendhaft handelt, um diese zu sühnen, erleidet zwar zuerst die Früchte seiner Sünde aber erfreut sich danach wieder an den Früchten seiner guten Taten. So sagen die brahmanischen Gelehrten entsprechend den Geboten der Veden, daß alle Verletzungen, die aus Unwissenheit begangen wurden, durch tugendhafte Taten wieder bereinigt werden können. Eine Sünde jedoch, die bewußt und mit Absicht begangen wurde, wird man durch tugendhaftes Handeln nicht bereinigen können *(bzw. wollen)*. So sagen die brahmanischen Gelehrten, die in den heiligen Schriften erfahren sind. Auch ich bin der Ansicht, daß alle Handlungen, seien sie bewußt oder unbewußt getan, gerecht oder sündhaft, niemals ohne Wirkung bleiben. Schon jeder Gedanke produziert entsprechend seiner Kraft und Neigung grobe oder subtile Früchte. Was soll man dann, oh Rechtschaffener, von den sündhaften Taten sagen, die voller Gewalt sind? Auch wenn sie in Unwissenheit begangen werden, bringen sie unfehlbar ihre Früchte, die zur Hölle führen. Absichtlich begangen, sind ihre Wirkungen noch wesentlich leidvoller.

Hinsichtlich jener *(oft unverständlichen und zweifelhaften)* Taten der großen Götter oder ruhmreichen Asketen sollte ein rechtschaffener Mensch weder verwirrt sein, noch ihnen blind folgen oder sie voreilig tadeln. Der Mensch, oh König, der seine eigene Vernunft benutzt und seine eigenen Fähigkeiten bedenkt, vollbringt rechtschaffene Taten und wird damit sicherlich sein Wohlergehen finden. Wer gegen die Vernunft handelt, wird Unheil ernten, während vernünftiges Handeln beständig zum Guten wirkt und das Glück fördert.

Das Wasser in einem ungebrannten Tonkrug wird allmählich weniger und verflüchtigt sich schließlich ganz, während es in einem gebrannten Krug ohne Verringerung erhalten bleibt, und alles neu hinzukommende Wasser sammelt sich beständig an. In gleicher Weise sammeln sich alle guten und schlechten Taten an, die voller Begierde nach den Früchten vollbracht werden *(in einem verkörperten Wesen, das im Feuer der Leidenschaft brennt)*. So vollbringe als König deine Aufgaben mit Vernunft, besiege die Feinde und Angreifer, regiere gerecht und beschütze dein Volk! Bewahre dabei stets die heiligen Feuer und die rechten Opfer *(der Entsagung)*, um dich dann im mittleren oder hohen Alter in die Wälder zurückzuziehen und dort als Einsiedler zu leben. Voller Selbstzügelung und rechtschaffenem Verhalten sollte man alle Wesen als sein Selbst betrachten, die Weisheit verehren und Wahrhaftigkeit und Tugend üben. So, oh König, wirst du zweifellos dein Wohlergehen finden.

Kapitel 293 - Parasara über den Reichtum

Parasara sprach:
Niemand in dieser Welt kann einem anderen etwas Gutes tun. Keiner kann einem anderen etwas schenken. Alle Wesen handeln für sich selbst. Wie man sieht, kann der Mensch sogar seine Eltern und leiblichen Brüder verlassen, wenn die Anhaftung verschwindet. Was soll man da noch über andere Beziehungen sagen? Geben und Nehmen sind stets im Gleichgewicht.

Verdienstvoller ist jedoch das Geben für den Zweifachgeborenen. Allein deshalb sollte Reichtum durch gerechte Mittel erworben, mit gerechten Mitteln vergrößert und mit Fleiß bewahrt werden, um damit Verdienst *(durch Wohltätigkeit)* zu sammeln. Darin liegt viel Wahrheit. Wer Tugend und Gerechtigkeit erwerben will, sollte den Reichtum niemals durch Mittel verdienen, die andere verletzen. So sollte man seine Aufgaben im Leben vollbringen, ohne den Reichtum mit Leidenschaft oder Gewalt zu verfolgen. Wenn ein Armer dem Gast auch nur warmes oder kaltes Wasser reicht, aber das voller Hingabe, so erntet er damit das gleiche Verdienst, als hätte er ihn fürstlich gespeist. Der hochbeseelte Rantideva erreichte Vollkommenheit in allen Welten, indem er die Asketen allein mit Gaben von Wurzeln, Früchten und Blättern verehrte. Der königliche Sohn des Sivi gewann die höchsten Bereiche der Glückseligkeit, indem er mit den gleichen Gaben den Sonnengott Surya zusammen mit seinem Begleiter befriedigt hatte. Alle Menschen übernehmen mit ihrer Geburt die Schulden vor den Göttern, Gästen, Dienern, Ahnen und sich selbst. Jeder sollte deshalb sein Bestes tun, um sich von diesen Schulden zu befreien. Die Schuld vor den großen Rishis begleicht man durch das Studium der Veden, vor den Göttern durch Opfer, vor den Ahnen durch die Sraddha Riten *(und durch Nachkommenschaft)* und vor unseren Mitmenschen durch Wohltätigkeit. Die Schulden, die man sich selbst schuldet, begleicht man durch das Hören heilsamer Belehrungen, das Nachdenken über deren Bedeutung, durch das Essen der Reste des Opfers und durch die Erhaltung und Reinigung seines Körpers. Die Schulden vor den Dienern werden bezahlt, indem man von Anfang an alle Pflichten ihnen gegenüber erfüllt.

Doch auch ohne Reichtum können Menschen durch Handeln zu höchstem Erfolg gelangen. So sah man, wie die Munis durch rechte Verehrung der Götter allein mit der Opfergabe von geklärter Butter in das heilige Feuer zu asketischem Erfolg *(bzw. Vollkommenheit)* gelangten. Der Sohn von Richika wurde zu einem Sohn des Vishvamitra durch die Verehrung der Götter, die am Opfer Anteil haben, und mithilfe des Rig Veda genoß er großen Erfolg im nächsten Leben. Usanas wurde zum Sukra, indem er den Gott der Götter befriedigt hatte. Wahrlich, durch den Lobpreis der Göttin *(Uma)* wandelt er nun am Firmament *(als Planet Venus)* mit großer Herrlichkeit. Auch Asita Devala, Narada und Parvata, Karkshivat und Rama, der Sohn von Jamadagni, Tandya mit gereinigter Seele, Vasishta, Jamadagni, Vishvamitra, Atri, Bharadwaja, Harismasru, Kundadhara und Srutasravas - all diese großen Rishis erreichten durch die Verehrung von Vishnu mit konzentriertem Geist und den Rig Veda sowie durch Entsagung höchste Vollkommenheit durch die Gnade der großen Gottheit voller Intelligenz. Viele verdienstlose Menschen haben hohen Verdienst erreicht, indem sie diesen guten Gott durch ihre Tugend verehrt haben.

Man sollte nicht versuchen sich durch irgendeine übelgesinnte oder tadelnswerte Tat zu erheben. Nur das, was auf rechtschaffenen Wegen verdient wird, ist wahrer Reichtum. Schande auf den Reichtum, der durch Ungerechtigkeit ergriffen wird! Tugend und Gerechtigkeit *(das Dharma)* sind zeitlos. Man sollte sie in dieser Welt niemals aus Begierde nach Reichtum aufgegeben. Wer mit tugendhafter Gesinnung das heilige Feuer bewahrt und seine tägliche Verehrung den Göttern darbringt, gilt als einer der Ersten aller Rechtschaffenen. Alle Veden, oh Bester der Könige, gründen sich auf die drei heiligen Feuer *(Dakshina, Garhapatya und Ahavaniya)*. Ein Brahmane gilt als Bewahrer des heiligen Feuers, wenn er tätig ist und seine Aufgaben im Ganzen erfüllt. Es ist wohl besser, das heilige Feuer aufzugeben, als es zu behalten und auf das Handeln zu verzichten. Dem heiligen Feuer, der Mutter, dem Vater und dem Lehrer, oh Tiger unter den Männern, sollten alle mit Verehrung und Demut gebührend dienen. Denn der Mensch, der alle ichhaften Gefühle abwirft, der demütig den Altehrwürdigen dient, der voller Weisheit und ohne Sinnesgier ist, der auf alle Wesen mit dem einen Auge der Liebe schaut, der keinen Reichtum sein eigen nennt, der in seinen Taten rechtschaffen ist und niemals wünscht, anderen irgendwie zu schaden - solch ein grundhaft anständiger Mensch verdient in dieser Welt die Verehrung von allen Guten und Frommen.

Kapitel 294 - Parasara über die vier Kasten

Parasara sprach:
Die niedrigste Kaste gewinnt gerechterweise ihren Unterhalt von den drei anderen Kasten. Solcher Dienst, der mit Zuneigung und Verehrung erwiesen wird, macht sie tugendhaft und rechtschaffen. Wenn die Vorfahren eines Shudras als Diener beschäftigt waren, sollte er sich selbst in keinem anderen Beruf verpflichten. Wahrlich, er sollte sich ganz dem Dienst widmen. Ich denke, es ist für sie sehr wichtig, unter allen Bedingungen mit guten Menschen zu verkehren, die der Gerechtigkeit hingegeben sind, und niemals mit Übelgesinnten. Wie in den östlichen Bergen die Juwelen und Metalle mit größerer Herrlichkeit aufgrund ihrer Nähe zur Sonne glänzen, so erglänzt die niedrigste Kaste in ihrer Verbindung mit den Tugendhaften. Wie ein weißer Stoff den Farbton annimmt, mit dem er gefärbt wird, so geschieht es auch mit den Shudras. Deshalb bewahre du, oh König, die guten Qualitäten und niemals die unheilsamen, denn das Leben der Menschen ist in dieser Welt vergänglich und ungewiß. Der Weise, der in Glück und Leiden das Gute zu erreichen weiß, gilt als wahrer Kenner der heiligen Schriften. Er würde nie eine Tat begehen, die von der Tugend getrennt ist, wie groß auch die Vorteile wären, welche sie verspräche. Denn wahrlich, solch eine Tat kann nie etwas Gutes bringen. Der ungerechte König, der tausende Kühe von ihren Eigentümern nimmt, um sie zu verschenken, erwirbt damit wahrlich keine gute Frucht. Im Gegenteil, er sammelt die Sünde des Diebstahls an.

Der Selbstexistente erschuf zuerst das Wesen namens Dhatri, das überall verehrt wird. Dhatri zeugte einen Sohn, der mit Freude alle Welten stützt *(Parjanya, der Gott der Wolken)*. Durch das Verehren dieses Gottes sichern sich die Vaisyas ihren Lebensunterhalt mit Landwirtschaft und Viehzucht. Die Kshatriyas sollten ihre Aufgaben erfüllen, indem sie alle anderen Kasten beschützen. Die Brahmanen sollten für die geistige Harmonie sorgen, indem sie voller Demut und Wahrhaftigkeit den Göttern und Ahnen opfern. Die Aufgabe der Shudras ist schließlich die äußerliche Reinhaltung *(der Wohnorte)*. Wenn jede Kaste auf diese Weise handelt, werden Tugend und Gerechtigkeit nicht abnehmen. Wenn die Gerechtigkeit *(das Dharma)* vollständig bewahrt würde, könnten alle Wesen auf Erden glücklich sein. Und angesichts des Wohlergehens aller Wesen auf Erden, wären auch die Götter im Himmel voller Freude. Deshalb ist ein König verehrungswürdig, der seine Aufgaben erfüllt und die anderen Kasten beschützt, wie auch ein Brahmane, der die heiligen Schriften studiert, ein Vaisya, der Reichtum verdient und ein Shudra, der achtsam den drei anderen Kasten dient. Wer anders handelt, oh Führer der Menschen, gilt als abgefallen von der Tugend.

Beim Geben ist nicht die Menge entscheidend. Auch wer wenig von dem gibt, was er mit großen Entbehrungen rechtschaffen erworben hat, erntet großes Verdienst. Auch jeder, oh König, der die Brahmanen mit Geschenken gebührend verehrt, gewinnt entsprechend großes Verdienst. Die Gabe, die man freimütig und selbstlos gibt, ist höchst verdienstvoll. Was man gibt, nachdem man darum gebeten wurde, ist mittelmäßig, während ein Geschenk, das verächtlich und ohne jegliche Verehrung gegeben wird, als niedrig und minderwertig gilt. So erklären es die wahrheitssprechenden Munis. Wer im Ozean des Lebens *(im Samsara)* zu versinken droht, sollte sich stets bemühen, die rechten Mittel zu finden, um diesen Ozean zu durchqueren. Wahrlich, all sein Wirken sollte auf die Befreiung von den Fesseln dieser Welt gerichtet sein. So wächst der Brahmane durch die Askese, der Kshatriya durch den Sieg, der Vaisya durch den Reichtum und der Shudra durch den Fleiß im Dienen.

Kapitel 295 - Parasara über das Dharma

Parasara sprach:
Der Brahmane gewinnt Reichtum durch das Annehmen von Geschenken, der Kshatriya durch den Sieg im Kampf, der Vaisya durch seinen Beruf und der Shudra durch fleißigen Dienst. Wie klein er auch immer sei, er ist des Lobes würdig und von größtem Nutzen, wenn er zum

Erwerb der Tugend ausgegeben wird. Der Shudra gilt allgemein als Diener der drei anderen Kasten. Wenn ein Brahmane aus Mangel an Lebensunterhalt die Aufgaben eines Kshatriya oder Vaisya übernimmt, fällt er nicht von der Gerechtigkeit ab. Wenn er jedoch die Aufgaben eines Shudras betreibt, gilt er zweifellos als gefallen. Wenn ein Shudra sein Leben nicht durch den Dienst an den drei anderen Kasten fristen kann, dann darf er nach dem Gesetz auch den Handel, die Viehzucht oder ein Handwerk betreiben. Das Theaterspielen, Puppenspielen, der Verkauf von Alkohol und Fleisch sowie der Handel mit Eisen und Tierhäuten sollten nicht dem Lebenserwerb dienen, wenn man diesen Beruf nicht in der Familie geerbt hat, weil diese in der Welt als tadelnswert gelten. Man sagt, wer diese Berufe aufgibt, gewinnt damit großes Verdienst.

Wenn sich jemand, der im Leben geachtet wird, der Sünde hingibt, weil sein Geist von Stolz und Arroganz erfüllt wurde, sollten diese Taten unter keinen Umständen als Vorbild dienen. Wir haben aus den Puranas gehört, daß die Menschheit früher selbstgezügelt war, daß sie Tugend und Gerechtigkeit in großer Wertschätzung bewahrten, daß all ihre Methoden für den Lebensunterhalt mit der Vernunft und den Geboten der heiligen Schriften im Einklang standen und daß als einzige Strafe zu ihrer Züchtigung ein Wort der Schande genügte. Zu jener Zeit, oh König, von der wir sprechen, wurde allein das Dharma und nichts anderes unter den Menschen gelobt. Und weil sie in Gerechtigkeit aufgewachsen waren, so übten sie auf Erden nur tugendhaftes Handeln. Die dämonischen Kräfte jedoch konnten die Gerechtigkeit nicht ertragen, die in der Welt herrschte. Und indem sie an Energie und Menge zunahmen, traten diese Dämonen *(in Form von Begierde und Haß)* in die Körper der Menschen ein. So entstand der eigensinnige Stolz in ihnen, der für Tugend und Gerechtigkeit so zerstörend ist. Aus dem Stolz entstand die Überheblichkeit, und aus der Überheblichkeit entstanden Zorn und Wut. Als die Menschen davon überwältigt wurden, verschwanden sowohl bescheidenes Verhalten als auch Scham aus ihnen, und an deren Stelle trat die Verblendung. Von Verblendung überwältigt konnten sie nicht mehr klar sehen wie früher. So begannen sie, sich gegenseitig zu unterdrücken und ohne jegliche Schuldgefühle überall nach Reichtum zu jagen. Als die Menschen soweit gekommen waren, genügte das Wort der Schande nicht mehr als wirksame Strafe. Sie zeigten keine Verehrung mehr, weder für die Götter noch die Brahmanen, und begannen, sich in den Sinnesbegierden zu verlieren.

Zu jener Zeit begaben sich die Götter zu Shiva, diesem Ersten der Götter, der voller Geduld ist, von vielfältigster Erscheinung und die besten Eigenschaften hat, um seinen Schutz zu suchen. Die Götter übergaben ihm ihre vereinte Energie und daraufhin schlug der große Gott aus dem Himmel herab mit einem einzelnen Pfeil auf Erden jene drei Dämonen, nämlich Begierde, Haß und Verblendung, zusammen mit ihren Behausungen *(in Tripura)*. Auch der grimmige und kraftvolle Anführer jener Dämonen, der die Götter mit Terror geschlagen hatte *(Mahamoha, die große Unachtsamkeit)*, wurde von Mahadeva mit seiner Lanze getötet. Als dieser Dämonenführer tot war, gewannen die Menschen ihre Wahrhaftigkeit zurück und begannen erneut, die Veden und andere heilige Schriften zu studieren, wie in den vergangenen, goldenen Zeiten. Dann traten die sieben uralten Rishis hervor und ernannten Indra zum Führer der Götter und zum Herrscher des Himmels. Und so übernahmen sie auch wieder die Aufgabe, den Stab der Herrschaft über die Menschheit zu halten. Nach den sieben Rishis folgten Viprithu und viele andere Könige, welche alle zur Kshatriya Kaste gehörten, um die verschiedenen Stämme der Menschen zu regieren. Doch nach einiger Zeit zeigte sich in manchen alten und großen Herrscherfamilien, daß nicht alle dämonischen Neigungen vernichtet worden waren. Und aufgrund ihrer Gesinnung erschienen bald wieder zahlreiche Könige mit schrecklicher Kraft, die dämonische Taten begingen. Viele Menschen aus dem Volk, welche dies nicht erkannten, glaubten daran, nahmen sich diese übelgesinnten Taten als Vorbild und folgen ihnen bis heute.

Deshalb, oh König, ermahne ich dich im Einklang mit der Vernunft und den heiligen Schriften, daß man alle verletzenden und böswilligen Taten meiden sollte. Suche nach der Vollkommenheit durch Selbsterkenntnis! Kein Weiser sucht den Reichtum für Opfer und Wohltätigkeit auf ungerechten Wegen, welche die Tugend verletzen. Solcher Reichtum kann niemals Gutes bringen. Sei ein wahrhafter Kshatriya, zügle deine Sinne, sei deinen Freunden wohlgesinnt und bewahre gemäß den Aufgaben deiner Kaste deine Untertanen, Diener und Kinder! Durch die Verbindung von angenehm und unangenehm entstehen Freundschaften und Feindseligkeiten. Unter diesen Bedingungen kreisen beständig tausende über tausende Existenzen im Rad des Lebens. Deshalb sei dem Guten geneigt und niemals dem Unheilsamen. Die guten Qualitäten *(das Sattwa)* erkennt man daran, daß sie das dunkle Innere mit Heiterkeit und klarem Licht erfüllen. Denn Tugend und Sünde, oh König, existieren nur im Inneren des Menschen und nicht in den äußerlichen Dingen. Man sollte deshalb beim Erwerb des Lebensunterhalts oder der Entsagung stets eine tugendhafte Gesinnung pflegen, kein Wesen verletzen, wahrhafte Erkenntnis suchen und alle Wesen als sein eigen Selbst betrachten. Wenn der Geist von Begierde frei wird und sich alle Unwissenheit auflöst, dann kann man das Wahre, das Höchste erreichen.

Kapitel 296 - Parasara über die Entsagung

Parasara sprach:
So habe ich dir die Gebote für die Lebensweise als Hausvater erklärt. Im weiteren möchte ich über die Gebote der Entsagung sprechen. Höre mir achtsam zu! Man sieht gewöhnlich, oh König, daß sich im Herzen der Hausväter aufgrund der Gefühle voller Rajas und Tamas ein egoistischer Sinn aus der Anhaftung erhebt. Wer ein Hausleben führt, erwirbt Kühe, Felder, Reichtümer, Ehefrauen, Kinder und Diener und richtet in dieser Lebensweise seine Aufmerksamkeit beständig auf seine Anschaffungen. Unter diesen Bedingungen wächst die eigene Anhaftung und Abneigung *(in Form von Liebe und Haß)*, und man vergißt das Ewige und Unzerstörbare im Inneren. Wenn eine Person von Anhaftung und Abneigung überwältigt wurde und sich von weltlichen Dingen beherrschen läßt, ergreift sie die Begierde nach Vergnügen, welche sich aus der Unachtsamkeit erhebt, oh König. Mit dem Gedanken, daß jene gesegnet sind, die den größten Anteil an Vergnüglichkeiten in dieser Welt haben, sieht der vergnügungssüchtige Mensch aufgrund seiner Anhaftung nicht, daß die wahre Glückseligkeit jenseits der Sinnesbefriedigungen wartet. Überwältigt von der Habgier, die sich aus solcher Anhaftung ergibt, bemüht er sich um eine große Familie und viel Gefolge, für deren Unterhalt er dann mit aller Kraft und allen Mitteln nach Reichtum sucht. Voller Zuneigung zu seinen Kindern begeht er zum Erwerb von Reichtum sogar Taten, die er als untugendhaft kennt, und wenn er seinen Reichtum verliert, schlägt ihn das große Leiden. In der Welt geehrt, verteidigt er beständig seine Pläne vor allen Mißerfolgen und nutzt alle Mittel, um seine Wünsche zu befriedigen. Schließlich trifft er auf seinen Untergang als unvermeidliche Folge seines Verhaltens.

Es ist jedoch wohlbekannt, daß nur jene wahre Glückseligkeit haben, die mit Weisheit gesegnet sind, die das ewige Brahman sprechen, die sich um heilsames Handeln bemühen und sich aller Taten enthalten, die unnötig sind und allein aus der Begierde entstehen. Durch den Verlust all jener Dinge, auf die sich unsere Anhaftung konzentriert, durch den Verlust von Reichtümern und durch die Tyrannei körperlicher Krankheiten und geistiger Leiden versinkt eine Person in tiefste Verzweiflung. Doch gerade aus dieser Verzweiflung kann das Erwachen der Seele entstehen. Aus dem Erwachen folgt das Studium der heiligen Schriften, und durch das Nachdenken über deren Bedeutung erkennt man den Wert der Entsagung, oh König. Doch höchst selten ist eine Person, die das Wesentliche und Heilsame erkennt, und sich um Buße und Entsagung bemüht, beeindruckt von der Wahrheit, daß alles Glück, welches man aus dem Besitz von angenehmen Dingen sowie durch Ehefrauen und Kinder gewinnt, schließlich zum Leiden führt.

So ist die Entsagung, oh König, für alle, sogar für die niedrigste Kaste der Menschen *(den Shudras)* geboten. Entsagung erhebt den selbstgezügelten Menschen, der die Sinne beherrscht, zum Himmel. Durch Entsagung und Beachtung verschiedener Gelübde erschuf der mächtige Herr aller Wesen alle existierenden Geschöpfe. Die Adityas, Vasus, Rudras, Agni, Aswins, Maruts, Viswadevas, Sadhyas, Pitris, Yakshas, Rakshasas, Gandharvas, Siddhas und die anderen Bewohner des Himmels - wahrlich alle Himmlischen, oh Kind - sind durch Entsagung mit Erfolg gekrönt worden. Jene Brahmanen, die Brahma am Anfang erschuf, gewannen durch Entsagung die Verehrung nicht nur der Erde allein, sondern auch des Himmels, wo sie nach Belieben wandern. In dieser Welt der Sterblichen sind alle Könige und alle anderen, die in edlen Familien geboren wurden, allein durch die Entsagung *(in vergangenen Leben)* zu dem geworden, was sie sind. Ihre seidenen Roben, ihre ausgezeichneten Ornamente, ihre Tiere und Wagen sowie ihre kostbaren Sitze sind alle ein Ergebnis ihrer Entsagung. Die vielen bezaubernden und schönen Frauen, welche sie in Scharen in ihren Palästen genießen können, kostbare Betten und verschiedene köstliche Lebensmittel haben alle ihren Ursprung in der Entsagung. Es gibt nichts in den drei Welten, oh Feindevernichter, was man durch Entsagung nicht erreichen kann. Sogar jene, die ohne wahrhafte Erkenntnis sind, werden durch Entsagung erfolgreich. Ob in reichen oder ärmlichen Verhältnissen, man sollte die Habgier überwinden und mithilfe des Denkens und der Vernunft über die heiligen Schriften nachdenken, oh Bester der Könige. Unzufriedenheit ist stets dem Leiden förderlich. Habgier führt zur Verwirrung der Sinne. Durch ihre Verwirrung verschwindet die Weisheit, wie das Wissen, welches nicht beständig genutzt wird, und ohne Weisheit kann man nicht mehr zwischen recht und unrecht unterscheiden.

Deshalb sollte jeder, dessen Glück zerstört *(und zum Leiden)* wurde, strengste Entsagung üben. Das, was angenehm ist, wird Glück genannt. Das, was unangenehm ist, gilt als Leiden. Durch Entsagung entsteht das Glück. Ohne Entsagung wird nur das Leiden wachsen. Vergleiche doch die Früchte von Entsagung und Zügellosigkeit! Durch reine Entsagung erreichen die Menschen stets ihr Wohlergehen, erfreuen sich am Guten und sammeln hohen Ruhm. Wer jedoch nur verzichtet und die Entsagung mit Begierde nach den Früchten übt, der trifft sicher auf viele unangenehme Folgen, auf Schande und vielfältige Sorgen, die aus den weltlichen Besitztümern entstehen. Und trotz aller Bestrebung nach gerechten Taten, nach Buße und Freigebigkeit, erhebt sich die Begierde nach allen Arten sündhafter Handlungen in seinem Geist, wodurch er schließlich den Weg zur Hölle geht. Wer jedoch, oh Bester der Männer, in Glück und Leid von seinen gegebenen Aufgaben nicht abfällt, der hat, so sagt man, die heiligen Schriften als sein Auge.

Es heißt, oh Monarch, daß das Vergnügen aus der Befriedigung von Gefühl, Geschmack, Anblick, Geruch oder Gehör nur so lange währt, wie ein vom Bogen abgeschossener Pfeil in der Luft verweilt. Am Ende dieser Vergnügungen, die so kurzlebig sind, wartet bereits das sichere Leiden. Nur der Unwissende lobt nicht die Glückseligkeit der Befreiung, die unvergleichlich ist. Angesichts des Leidens, das der Befriedigung der Sinne beiwohnt, pflegen die mit Weisheit Gesegneten die Tugenden der Stille und Selbstzügelung, um Befreiung zu erreichen. Und aufgrund ihres tugendhaften Verhaltens werden sie von Reichtum und Vergnügungen nicht mehr gequält.

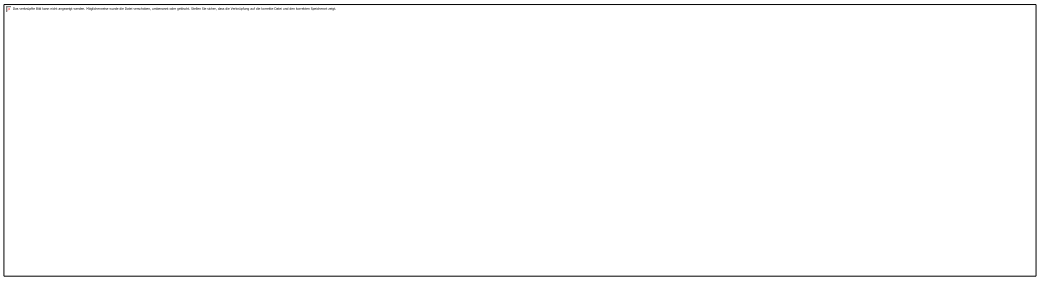
Mögen sich die Hausväter ohne irgendwelche Schuldgefühle an dem Reichtum und den anderen Besitztümern erfreuen, die sie ohne übermäßige Anstrengung erhalten. Nur die Aufgaben ihrer Kaste, die in den heiligen Schriften geboten werden, sollten sie mit ganzer Anstrengung erfüllen, so denke ich. Diesem tugendhaften Weg all jener, die in edlen Familien geboren wurden und stets die Bedeutung der heiligen Schriften im Auge haben, werden nur jene nicht folgen, die sündhaft und von ungezügelter Begierde besessen sind. Doch alle Taten, die ein Mensch unter dem Einfluß von Stolz und Hochmut vollbringt, sind bereits zum Untergang verurteilt. Deshalb gibt es für die wahrhaft Rechtschaffenen in dieser Welt keinen anderen

Weg, als die Entsagung. So sollten auch die Hausväter der Begierde entsagen und sich selbstlos mit ganzem Herzen den Aufgaben ihrer Kaste widmen, indem sie, oh König, mit Weisheit und Aufmerksamkeit die Wohltätigkeit, die Opfer und andere religiöse Riten pflegen. Denn wahrlich, wie alle weiblichen und männlichen Flüsse ihre Zuflucht im Ozean haben, so haben die Menschen aller Lebensweisen ihre Zuflucht im Hausvater.

Kapitel 297 - Parasara über den Weg zum Heil

Janaka fragte:
Woher, oh großer Rishi, entsteht dieser Unterschied der Färbung unter den Menschen, die den verschiedenen Kasten angehören? Das wünsche ich zu erfahren. Belehre mich darüber, oh Erster der Weisen. Die heiligen Schriften sagen, daß die Nachkommenschaft, die man zeugt, sein eigenes Selbst ist. So müßten doch alle Bewohner der Erde Brahmanen sein, weil sie doch ursprünglich von Brahma abstammen. Und wenn alle von Brahma abstammen, warum unterscheiden sich die Menschen so sehr in ihren Verhaltensweisen?

Parasara sprach:
Es ist, wie du sagst, oh König, jegliche Nachkommenschaft ist niemand anderes als der Urschöpfer selbst. Doch aufgrund des Abfallens von der Entsagung *(bzw. Reinheit)* entstand diese Verteilung in Klassen mit verschiedenen Färbungen. Wenn Boden und Samen vollkommen sind, ist auch die Nachkommenschaft vollkommen. Wenn sich jedoch Boden und Samen verändern und abnehmen, wird auch die Nachkommenschaft unterschiedlich und entsprechend schwächer sein. Wer die überlieferten Schriften kennt, der weiß, daß damals, als der Herr aller Wesen sich entschloß, die Welten zu erschaffen, einige Geschöpfe aus seinem Mund, einigen von seinen Armen, einige von seinen Schenkeln und einige von seinen Füßen entstanden. Die aus seinem Mund kamen, oh Kind, wurden als Brahmanen bekannt. Die von seinen Armen wurden Kshatriyas genannt. Die von seinen Schenkeln wurden die wohlhabende Klasse der Vaisyas, und die von seinen Füßen kennen wir heute als die dienende Klasse der Shudras. So wurden, oh Monarch, allein diese vier Kasten der Menschen geschaffen. Alle anderen Klassen gelten als eine Mischung von diesen. Wie die Atirathas aus den Kshatriyas, so stammen die Ambashthas, Ugras, Vaidehas, Swapakas, Pukkasas *(Sohn eines Nishadas und einer Shudra)*, Tenas, Nishadas, Sutas, Magadhas, Ayogas, Karanas, Vratyas und Chandalas alle von den vier ursprünglichen Kasten durch eine Vermischung untereinander ab, oh Monarch.



Janaka fragte:
Wenn alle von Brahma allein abstammen, woher kam die Ungleichheit der Menschen bezüglich ihrer Stämme? Oh Bester der Asketen, es gibt in dieser Welt eine unendliche Vielfalt der Stämme. Wie kann der Mensch durch Hingabe und Entsagung zum Stammvater werden, wenn sie alle den gleichen Ursprung haben? Denn wahrlich, ob einem reinen oder unreinen Mutterschoß entsprungen, alles ist Brahman.

Parasara sprach:
Oh König, das Dasein der Hochbeseelten, die ihr Innerstes durch Entsagung gereinigt haben, ist von ihrer niederen *(irdischen)* Geburt unabhängig. Wenn große Rishis, oh Monarch, in verschiedenen Mutterschößen Kinder zeugen, so vererben sie ihnen allein durch ihre asketische Macht den hohen Status der Rishis. Mein Großvater Vasishta, Rishyasringa, Kasyapa, Veda,

Tandya, Kripa, Kakshivat, Kamatha und andere sowie Yavakrita und Drona, dieser Erste der Redner, sowie Ayu, Matanga, Datta, Drupada und Matsya - all diese Großen, oh Herrscher der Videhas, erhielten ihren hohen Rang auf dem Wege der Askese, Selbstzügelung und Erkenntnis. Ursprünglich gab es nur vier große Stämme, oh Monarch, nämlich Angiras, Kasyapa, Vasishta und Bhrigu. Doch aufgrund von besonderen Taten und Fähigkeiten entstanden mit der Zeit viele weitere Stämme, oh Herrscher der Menschen. Durch die Namen dieser Stämme wird der Ruhm ihrer Stammväter geehrt, und diese Namen werden von den Tugendhaften wohlbewahrt.

Janaka sprach:
Nenne mir, oh Heiliger, die besonderen Aufgaben der verschiedenen Kasten und ihre allgemeinen Pflichten, denn du bist in allem höchst erfahren.

Parasara sprach:
Gaben zu empfangen, das Amtieren in Opfern und das Unterrichten von Schülern sind, oh König, die speziellen Aufgaben der Brahmanen. Der Schutz aller anderen Kasten ist die Pflicht der Kshatriyas. Landwirtschaft, Viehzucht und Handel sind die Berufe der Vaisyas, während der Dienst für die *(drei)* Kasten der Zweifachgeborenen die Berufung der Shudras ist, oh König. Damit habe ich dir die speziellen Aufgaben der vier Kasten genannt, oh Monarch. Höre mich jetzt, oh Kind, wie ich von den allgemeinen Aufgaben aller vier Kasten spreche. Mitgefühl, Friedfertigkeit, Achtsamkeit, Wohltätigkeit, Ahnenverehrung, Gastfreundschaft, Wahrhaftigkeit, Selbstzügelung, Zufriedenheit in der Familie, Reinheit *(innerlich und äußerlich)*, Gutmütigkeit, Selbsterkenntnis und Entsagung - diese Aufgaben, oh König, sind für alle Kasten aufgestellt, und alle haben ein gleiches Recht auf die Betätigung in diesen Aufgaben, oh Erster der Männer. Brahmanen, Kshatriyas und Vaisyas gelten als Zweifachgeborene. Wenn sich diese drei Kasten in anderen Aufgaben betätigen, welche ihnen nicht bestimmt sind, werden sie leiden müssen, oh Monarch *(und von ihrem Status abfallen)*, wie sie auch aufsteigen und großes Verdienst erwerben, indem sie sich einen Rechtschaffenen, der seine Pflichten bewahrt, zum Vorbild in ihrer jeweiligen Kaste nehmen. Der Shudra fällt dagegen nie aus seiner Kaste, dafür sind ihm aber auch die Riten der Zweifachgeborenen und das Studium der Veden nicht erlaubt. Von den dreizehn Aufgaben, die für alle Kasten üblich sind, ist er allerdings nicht ausgeschlossen. Oh Herrscher der Videhas, die in den Veden erfahrenen Brahmanen betrachten einen *(tugendhaften)* Shudra als dem Brahma gleich. Ich selbst, oh König, sehe in einem solchen Shudra sogar den strahlenden Vishnu *(den Erhalter)* des Universums, den Ersten in allen Welten. Mitglieder der niedrigsten Kaste, welche die üblen Leidenschaften *(von Begierde, Zorn usw.)* überwinden wollen, können ein tugendhaftes Leben führen und wahrlich großes Verdienst gewinnen, indem sie die üblichen heilsamen Riten durchführen, aber die Mantras weglassen, deren Rezitation den Zweifachgeborenen vorbehalten ist. Wo auch immer die Mitglieder der niedrigsten Kaste ein tugendhaftes Verhalten annehmen, werden sie hohen Verdienst ansammeln, wodurch sie hier und in der kommenden Welt glücklich sein können.

Janaka fragte:
Oh großer Asket, wird der Mensch durch seine Taten befleckt oder durch die Geburt in seiner Kaste? Diesbezüglich habe ich meine Zweifel. Mögest du mich belehren!

Parasara sprach:
Zweifellos, oh König, sind beide, die Taten und die Geburt, potentielle Quellen der Sünde. Doch höre auch ihren Unterschied. Wenn der Niedriggeborene tugendhaft handelt, wird er sich trotz seiner niederen Geburt erhöhen. Wenn der Hochgeborene sündhaft handelt, wird er trotz seiner hohen Geburt fallen. Somit ist das Handeln wichtiger als die Geburt.

Janaka fragte:
Was sind jene rechtschaffenen Taten in dieser Welt, oh Bester aller Zweifachgeborenen, wodurch kein anderes Wesen verletzt wird?

Parasara sprach:
Höre von mir, oh Monarch, die Antwort auf deine Frage über die Taten, die von Verletzung frei sind und beständig zur Erlösung führen. Wer das Hausleben vollendet hat und die häuslichen Feuer löscht, wer sich von allen weltlichen Pflichten löst und den Anhaftungen entsagt, der wird von allen Ängsten befreit. Schritt für Schritt geht er den Pfad des Yogas und erreicht schließlich die Befreiung. Voller Vertrauen und Demut, mit beständiger Selbstzügelung, Weisheit, klarer Sicht und ohne jegliche Anhaftung an die Früchte des Handelns finden sie die zeitlose Glückseligkeit. Alle Kasten der Menschen, oh König, die in dieser Welt tugendhaft und gerecht handeln, die Wahrheit sprechen und die Ungerechtigkeit meiden, steigen zum Himmel auf. Daran gibt es keinen Zweifel.

Kapitel 298 - Parasara über Hingabe und Tod

Parasara sprach:
Weder Eltern, Freunde, Lehrer noch die Gattinnen der Lehrer können einem Menschen, der keine Hingabe hat, jene hohen Verdienste geben, die aus der Hingabe entstehen. Nur jene, welche den Altehrwürdigen mit Demut beständig dienen, freundlich zu ihnen sprechen, ihr Wohlergehen suchen und ihnen gehorsam sind, können das unvergleichliche Verdienst der Hingabe gewinnen. Der Vater gilt als der höchste Gott für seine Kinder und man sagt, er ist sogar höher als die Mutter. Noch höher ist nur die Selbsterkenntnis, die als höchster Erfolg betrachtet wird. Denn wer die Sinnesobjekte *(durch Selbsterkenntnis)* überwunden hat, der erreicht das Höchste *(die Befreiung)*.

Der Kshatriya Prinz, der sich tapfer zum Schlachtfeld begibt, die Wunden inmitten brennender Pfeile empfängt, welche flammend in alle Richtungen fliegen und ihn verbrennen, wird sicherlich jene hohen Regionen gewinnen, die selbst durch die großen Götter unerreichbar sind. Dort angekommen, genießt er die Glückseligkeit des Himmels in vollkommener Harmonie. Ein Kshatriya, oh König, sollte niemals einen Ermüdeten, einen Erschrockenen, einen Unbewaffneten oder einen Weinenden schlagen, wie auch keinen, der nicht kämpfen will, der Rüstung, Wagen, Pferde und Soldaten verloren hat, der sich vom Kampf zurückzieht, der schwer verwundet wurde, der um Gnade bittet oder wesentlich jünger oder älter ist. Ein Kshatriya sollte stets mit Seinesgleichen kämpfen, die mit Rüstung, Wagen, Pferden und Soldaten ausgestattet, zum Kampf bereit sind und sich als Gegner aufstellen. Der Tod aus den Händen eines Gleichrangigen oder Stärkeren ist lobenswert. Aber durch einen Geringeren, Feigling oder Schuft zu sterben, ist schimpflich. Das ist wohlbekannt. Der Tod aus den Händen eines Sünders, eines Niedriggeborenen oder eines Übelgesinnten, oh König, ist ohne Ruhm und führt zur Hölle.

Wessen Lebenszeit abgelaufen ist, der kann von niemandem mehr gerettet werden. Dagegen kann aber auch derjenige, dessen Lebenszeit noch nicht erschöpft ist, durch niemanden getötet werden. Man sollte verhindern, daß die Wohlgesinnten sich aus Zuneigung versklaven und wie Knechte handeln oder durch ihr Handeln anderen schaden. Man sollte nie versuchen, sein eigenes Leben auf Kosten des Lebens anderer zu erhalten. Für alle, die ein Hausleben führen, ist es am Lebensende lobenswürdig, die Riten der frommen Pilger zu pflegen und ihr Leben an den Ufern heiliger Flüsse aufzugeben. Wenn die Lebenszeit erschöpft ist, löst sich dieser Körper in die fünf Elemente auf. Manchmal geschieht das plötzlich *(durch Unfälle)*, und manchmal nimmt es seinen gewöhnlichen Lauf. Und entsprechend der angesammelten Ursachen *(bzw. Karma)* geht man von dem einen Körper in einen anderen ein. So ist jeder auf dem langen Weg der Erlösung ein Reisender und geht von Körper zu Körper, wie von einem Haus in ein anderes. Für diese Wanderung gibt es keine andere Ursache, als daß diese Verkörperungen der Seele als Weg zur Erlösung dienen. Wenn dieser neue Körper des verkörperten Wesens entsteht, gerät er sogleich wieder unter die Herrschaft der Rudras und anderer Geisterwesen. Die Weisen, die das Selbst erkannt haben, bezeichnen diesen Körper als eine Ansammlung aus Blutgefäßen, Sehnen, Knochen und viel Ekelhaftem und Unreinem, das aus den fünf

Elementen besteht, mit den Sinnen und Sinnesbegierden, was schließlich alles durch eine äußere Haut zusammengefaßt wird. Ohne wahre Schönheit und Vollkommenheit, nimmt diese Ansammlung durch die Kraft der Neigungen vorheriger Leben eine menschliche Form an. Wenn der Eigentümer wieder geht, wird der Körper leblos und unbeweglich. Wahrlich, wenn die ursprünglichen Bestandteile in ihre jeweiligen Elemente zurückkehren, wird der Körper zu Staub. Und aufgrund seiner Verbindung mit den Taten *(dem Karma)* erscheint der Körper unter entsprechenden Bedingungen wieder neu. Wahrlich, oh Herrscher der Videhas, die Bedingungen unter denen dieser Körper auf seine Auflösung trifft bestimmen seine folgende Geburt, und man sieht, wie er die Früchte seiner vorherigen Taten entweder erleidet oder genießt. Doch die verkörperte Seele wird nach der Auflösung eines Körpers nicht sofort wiedergeboren, oh König. Sie wandert für einige Zeit umher, wie eine große Wolke am Himmel, und nimmt erst Geburt an, wenn sich die entsprechenden Bedingungen ergeben, oh Monarch.

Die Seele ist höher als das Denken, und das Denken ist höher als die Sinne. Unter allen Geschöpfen sind die Lebewesen die Höchsten, unter den Lebewesen sind es die Zweibeiner, unter den Zweibeinern sind es die Zweifachgeborenen, unter den Zweifachgeborenen sind es die Weisen, unter den Weisen sind es jene mit Selbsterkenntnis und unter denen mit Selbsterkenntnis sind es die Demütigen, die als die Höchsten gelten. Der Tod folgt der Geburt für alle Geschöpfe. Das ist Gesetz. Deshalb vollbringen alle Wesen unter dem Einfluß der natürlichen Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas auch immer nur vergängliche Werke.

Ein Mensch gilt als verdienstvoll, der während der heller werdenden Jahreshälfte stirbt, wo die Sonne nordwärts geht, unter einer günstigen und heiligen Konstellation, nachdem er sich von allen Sünden gereinigt, seine Lebensaufgaben zum Besten seiner Macht erfüllt und keinem anderen Schaden zufügt hat. Der eigenhändige Tod durch Gift, Erhängen oder Verbrennen oder durch die Hand von Knechten oder die Zähne von Tieren gilt als unrühmlich. Rechtschaffene Menschen greifen nicht nach diesen Todesarten, selbst wenn sie von schlimmsten geistigen und körperlichen Krankheiten gequält werden. Das Leben des Rechtschaffenen, oh König, geht den Weg durch die Sonne und steigt hinauf in die Bereiche von Brahma. Das Leben derjenigen, die sowohl rechtschaffen als auch sündhaft waren, wandert durch die mittleren Bereiche, während das Leben der Sündhaften in die niederen Tiefen versinkt.

Es gibt nur einen Feind *(der Menschen)* und keinen zweiten. Erkenne diesen Feind als die Unwissenheit, oh König! Von ihm überwältigt, strebt man nach schrecklichen und grausamen Taten. Dieser Feind, den man mit ganzer Macht bekämpfen sollte, indem man den altehrwürdigen Weisen dient und den Geboten der heiligen Schriften folgt, dieser Feind, der allein durch Beständigkeit überwunden werden kann, trifft nur auf seinen Untergang, oh König, wenn er mit den Pfeilen der Erkenntnis durchbohrt wird. Das nötige Verdienst dazu erreicht man zuerst durch das Studium der Veden, durch Entsagung und ein Leben als Brahmacharin. Dann sollte man die Lebensweise der Hausväter annehmen und die üblichen Opfer durchführen. Wenn die Nachkommenschaft reif genug ist, sollte man in die Wälder gehen, seine Sinne zurückziehen und den Weg der Befreiung gehen.

Auch wenn man von allen Freuden getrennt ist, sollte man sich niemals selbst töten. Von allen Geburten ist der Zustand als Mensch die Vorzüglichste, selbst wenn man ein Chandala werden muß. Wahrlich, oh Monarch, diese Geburt ist die Beste, weil man als Mensch die Möglichkeit hat, sich durch tugendhaftes Handeln zu retten. Deshalb sollte man immer tugendhaft handeln, oh Herr, geführt von den Geboten der heiligen Schriften, damit man nicht vom Zustand des Menschseins absinken muß. Wer die Geburt als Mensch erreicht hat, welche so schwer zu erreichen ist, und sich der Böswilligkeit hingibt, die Gerechtigkeit mißachtet und sich in Sinneslust verliert, der ist wahrlich durch seine Begierde verraten. Wer alle Wesen voller Mitgefühl und der Liebe würdig betrachtet, wer Wohltätigkeit übt, ihnen Trost, Nahrung und Freundlichkeit gibt, wer sich an ihrem Glück erfreut und durch ihr Leiden leidet, wird in der kommenden Welt glücklich sein. Man sollte den Fluß Sarasvati besuchen, den Naimisha

Wald, die Seen in Pushkara und andere heilige Orte auf Erden. Man sollte geben, entsagen und freundlich sein, oh König, indem man seinen Körper durch Bäder und Buße reinigt. Doch auch jene Menschen, die zu Hause auf ihren Tod treffen, sollten eine würdige Bestattung bekommen. Ihre Körper sollten auf Wagen zum Verbrennungsplatz gebracht werden und dort gemäß den Reinigungsriten nach den Geboten der heiligen Schriften verbrannt werden.

Religiöse Riten, heilige Zeremonien, Opfer, Amtieren in Opfern, Freigebigkeit, Tugendhaftigkeit, Ahnenverehrung und alle anderen heilsamen Taten vollbringt der Mensch zu seinem Heil. Die Veden mit ihren sechs Zweigen und alle anderen heiligen Schriften, oh König, sind zum Wohle der Menschen geschaffen, um sich durch tugendhaftes Handeln zu reinigen.

Bhishma fuhr fort:
All dies sprach in alten Zeiten der hochbeseelte Weise zum Herrscher der Videhas, oh König, um dessen Wohlergehen zu fördern.

Kapitel 299 - Parasara über Karma und Befreiung

Bhishma sprach:
Noch einmal befragte Janaka, der Herrscher von Mithila, den hochbeseelten Parasara, der bezüglich der Lebensaufgaben verläßliches Wissen hatte.

Janaka fragte:
Was wirkt zum Heil? Wie ist der beste Weg? Was ist das Unvergängliche, das man erreichen kann? Was ist jener Ort, von wo man nicht zurückkehren muß? Dies sage mir, oh Weiser!

Und Parasara sprach:
Nichtanhaften ist die Wurzel des Heils. Erkenntnis ist der höchste Pfad. Entsagung wird nie zerstört, und selbstlose Geschenke an Würdige gehen nicht verloren. Wenn man die Fesseln der Sünde zerbricht und beginnt, an der Tugend und Gerechtigkeit Freude zu finden, und wenn man das höchste aller Geschenke darbringt, nämlich das Versprechen der Harmlosigkeit zu allen Wesen, dann erreicht man Vollkommenheit. Das Versprechen der Harmlosigkeit zu allen Wesen ist verdienstvoller als die Gabe tausender Kühe und hunderter Pferde, denn damit wird man selbst von aller Angst erlöst. Der Weise kann inmitten von Reichtümern und Vergnüglichkeiten leben, und lebt doch nicht in ihnen, während der Begierige selbst in der Armut immer noch an Reichtum und Vergnügen gebunden bleibt. Sünde kann einem Menschen voller Weisheit nicht anhaften, wie das Wasser an den Blättern der Lotusblüte. Am Begierigen dagegen klebt die Sünde wie der Lack am Holz und verläßt den Handelnden nicht, bis alle Früchte geerntet wurden. So muß der Täter, wenn die Zeit gekommen ist, die Folgen erleiden, die daraus entstehen. Wer jedoch die Seele gereinigt und das Brahman erkannt hat, der hat das Leiden unter den Früchten der Handlungen überwunden. Er wird nicht mehr von der großen Angst gequält, wie die Unachtsamen bezüglich ihrer Sinne und Handlungen, die sich ihrer unheilsamen Taten nicht bewußt werden und deren Herzen in das Spiel von Gut und Schlecht verstrickt sind. Wer beständig von Anhaftungen frei ist und jegliche Leidenschaft des Zorns besiegt hat, der sammelt keine Sünde mehr an, selbst wenn er im Vergnügen weltlicher Dinge lebt. Wie ein Damm die reißenden Ströme eines Flusses ableiten kann, so nutzt der Mensch, der die Anhaftung überwinden möchte, den Damm der Tugend und Gerechtigkeit, den er aus den Geboten der heiligen Schriften bauen kann, und wird von den Begierden nicht davongeschwemmt. Im Gegenteil, Verdienste und Entsagung nehmen beständig zu. Wie sich ein reiner Kristall vom Sonnenlicht ganz durchdringen läßt, so wirkt der Yoga, oh Tiger unter den Königen, mithilfe der Meditation. Wie selbst der Sesamsamen durch beständigen Kontakt mit Blüten deren Duft annimmt, so nimmt auch der Mensch die Qualität des Sattwa *(der Güte)* an, desto länger er im reinen Licht verweilt. Wer auf diese Weise nach Höherem strebt, läßt Ehefrauen, Reichtum, Stellung, Fahrzeuge und irdische Vergnügungen hinter sich. Wahrlich, wenn man eine solche Gesinnung erreicht, dann heißt es, daß man jenseits der Sinnesobjekte geht. Der Mensch dagegen, dessen Denken an den Sinnesdingen haftet, der wird

blind dafür, was wirklich gut für ihn ist, und sein Herz treibt ihn zu den weltlichen Dingen, wie ein Fisch vom Köder angezogen wird. Wie vom eigenen Körper abhängig, der aus verschiedenen Gliedern und Organen zusammengesetzt ist, so existieren alle sterblichen Wesen in gegenseitiger Abhängigkeit. Allein sind sie essenzlos wie das Mark des Bananenbaums und versinken im Ozean der Welt wie ein löchriges Boot.

Warte nicht auf irgendeine Zeit in der Zukunft mit dem Erwerb von Tugend! Der Tod kommt jeden Tag näher. Da der Mensch beständig auf den Rachen des Todes zugeht, ist zu jeder Zeit tugendhaftes Handeln geboten. Wie sich ein Blinder voller Achtsamkeit in seinem eigenen Haus bewegen kann, so kann auch der Weise durch die Konzentration im Yoga den Weg der Befreiung finden und gehen. Man sagt, der Tod entsteht aufgrund der Geburt, und damit steht jedes Geschöpf unter der Herrschaft des Todes. Ohne das Licht der Erlösung kreisen die Wesen im Rad zwischen Geburt und Tod und sind nicht fähig, sich aus diesem Schicksal zu befreien. Wer jedoch den Weg der wahrhaften Erkenntnis geht, wird Glückseligkeit in dieser Welt und auch der jenseitigen finden.

Zügellosigkeit bringt Leiden, während Glück aus Beschränkung entsteht. So fördert die Zügellosigkeit Illusion und Unwissenheit, während in der Entsagung das Heil der Seele liegt. Wie die Lotusblume schnell den Schlamm verläßt, aus dem sie wächst, so verläßt die Selbsterkenntnis bald das Denken, aus der sie gewachsen ist. Dann wird die verkörperte Seele von der Vernunft zum Yoga geführt, wodurch sie mit dem Selbst verschmilzt. Wenn diese Vollkommenheit durch Yoga erreicht ist, erkennt die Seele sich Selbst ohne jegliche Eigenschaften. Solange sich der Mensch mit seinem Körper und den Sinneserfahrungen identifiziert und glaubt „Das bin ich!“, bleibt er in die Sinneswelt verstrickt und verfehlt seine wahre Aufgabe. Der Weise erreicht durch tugendhaftes Handeln die hohe Glückseligkeit des Himmels, während der Unwissende in die niederen Bereiche versinkt und leidvolle Geburten annimmt.

Wie sich das Wasser in einem gebrannten Tonkrug nicht verflüchtigt, so sammelt sich in einem verkörperten Wesen das Karma an, wenn es keine Entsagung übt. Wahrlich, wer sich in den Genuß der Sinneswelt verliert, kann nie befreit werden. Wer hingegen den Sinnesbegierden entsagt, wird die Glückseligkeit finden. Wer in seiner Verblendung der Sinneslust frönt, kann durch seinen umnebelten Geist, einem Blindgeborenen gleich, das Wahre nicht erkennen. Wie Warenhändler, die über das Meer fahren und Gewinne entsprechend ihres Einsatzes machen, so gehen die Wesen in dieser Welt der Sterblichen ihren Weg durch ihre jeweiligen Taten. Aber wie eine Schlange ihre Beute verschlingt, so schleicht der Tod in Form der Vergänglichkeit durch diese Welt, die Tag und Nacht dahinrollt. Jedes geborene Wesen genießt oder erleidet die Früchte seiner Handlungen aus vorherigen Leben. Es gibt nichts an Glück und Leid, was man genießt oder erleidet, das nicht ein Ergebnis von angesammeltem Karma wäre. Ob schlafend oder wach, ob untätig oder während der Arbeit, in jedem Zustand wird der Mensch von seinen guten und schlechten Taten verfolgt. Wer jedoch das sichere Ufer jenseits dieses Ozeans *(der Welt)* erreicht hat, der verlangt nicht mehr nach Rückkehr *(bzw. Geburt)*, um auf diesem leidvollen Meer zu segeln. Wie ein Fischer mithilfe eines Strickes ein Boot aus dem Wasser zieht, das dort zu versinken droht, so zieht man mithilfe der Vernunft auf dem Yogaweg die Seele aus ihrer ichhaften Versunkenheit im Ozean der Welt. Wie alle Flüsse zum Ozean laufen und mit ihm verschmelzen, so verschmilzt der Fluß der Gedanken im Yoga wieder mit der ursprünglichen Natur *(zur Harmonie von Sattwa, Rajas und Tamas)*. Wessen Denken jedoch durch verschiedene Ketten der Zuneigung gebunden ist und durch Unwissenheit überflutet wird, der trifft auf seinen Untergang, wie ein Haus, das am Ufer auf Sand gebaut ist. Das verkörperte Wesen, das seinen Körper als eine vorübergehende Wohnung betrachtet, die Reinigung *(sowohl äußerlich als auch innerlich)* als seine heilige Badestätte und den Pfad der Erkenntnis geht, wird Glückseligkeit in dieser Welt und jenseits davon erreichen.

Zügellosigkeit bringt Leiden, während Glück aus Beschränkung entsteht. So fördert die Zügellosigkeit die Illusion und Unwissenheit, während in der Entsagung das Heil der Seele liegt.

Die Freunde, die aus Anhaftung entstehen, die eigensinnigen Verwandten, Gattin, Söhne und Diener verschlingen nur unseren wahren Reichtum. Weder Mutter noch Vater können uns die Befreiung schenken. Sie gaben uns nur die Nahrung, wodurch wir selbst gewachsen sind. Denn wahrlich, jeder erntet die Früchte seiner eigenen Taten. Vater, Mutter, Sohn, Bruder, Ehefrau und Freunde sind wie Linien, die mit Gold gezogen wurden, aber nicht das Gold selbst. Alle guten und schlechten Taten folgen der handelnden Person. Die Erfahrung, daß alles Glück und Leid ein Ergebnis der eigenen Taten ist, treibt die verkörperte Seele zur Erkenntnis. Mit Beständigkeit und der richtigen Hilfe wird man seine Aufgaben im Leben erfolgreich vollenden. Wie die Lichtstrahlen nie die Sonne verlassen, so verläßt der Wohlstand niemals den, der wahres Vertrauen hat. Ein Werk, das ein Mensch mit reiner Seele, voller Vertrauen und Tapferkeit, mit den rechten Mitteln, ohne Stolz, aber dafür mit Vernunft vollbringt, wird nie erfolglos sein.

Jedes Wesen trägt vom Moment seiner Zeugung im Mutterleib an das Karma all seiner guten und schlechten Taten vorheriger Leben in sich. Und deshalb führt der unwiderstehliche Tod mithilfe der Zeit auch alle Geschöpfe wieder zu ihrer Auflösung, wie der Wind die Asche vom Holz verweht. Allein durch sein angesammeltes Karma erhält der Mensch Gold, Tiere, Gattinnen, Kinder, hohe Geburt, Besitztümer und alles, was er sonst noch sein Eigen nennt.

Bhishma fuhr fort:
Oh König, so belehrt durch den Weisen im Einklang mit der Wahrheit, vernahm Janaka, dieser Erste der Rechtschaffenen, alles, was der Rishi gesprochen hatte und gewann damit höchstes Wohlergehen.

Kapitel 300 - Über die Tugenden

Yudhishthira fragte:
Oh Großvater, gelehrte Menschen preisen Wahrheit, Selbstzügelung, Vergebung und Weisheit. Was ist deine Meinung zu diesen Tugenden?

Bhishma sprach:
Diesbezüglich möchte ich dir eine alte Geschichte erzählen, oh Yudhishthira, über ein Gespräch zwischen den Sadhyas und einem Schwan. Einst nahm der ungeborene und ewige Herr aller Wesen *(Brahma)* die Gestalt eines goldenen Schwans an und wanderte durch die drei Welten, bis er auch zu den Sadhyas kam *(himmlische Wesen auf dem Weg zur Vollkommenheit)*.

Die Sadhyas sprachen:
Oh Herr, wir werden die göttlichen Sadhyas genannt und möchten dich befragen. Sprich zu uns über den Weg zur Befreiung *(Mokshadharma)*. Du scheinst damit wohlvertraut, denn wir haben gehört, daß du gelehrt, redegewandt und weise bist. Oh Vogel, was betrachtest du als das Höchste? Oh Hochbeseelter, worin findet dein Geist Seligkeit? Oh Erster der Vögel, belehre uns über jenen Weg, welchen du, oh König der befiederten Geschöpfe, als höchsten betrachtest und wodurch man bald von allen Fesseln befreit sein kann.

Der Schwan sprach:
Oh ihr Trinker von Amrit, ich habe gehört, daß man zu Entsagung, Selbstzügelung, Wahrhaftigkeit und innerer Stille Zuflucht nehmen sollte. Indem man alle Verstrickungen des Herzens löst, überwindet man beides, die Anhaftung und die Ablehnung. Man verletze keine anderen Wesen, enthalte sich dem Fluchen, hüte sich vor den Worten der Übelgesinnten sowie vor den eigenen Worten, welche andere verletzen oder ihren Zorn entfachen und zur Hölle führen. Die Worte können wie Pfeile von den Lippen fliegen, und wird man von ihnen durchbohrt, brennt man unaufhörlich im Leiden. Sie treffen nichts anderes als das verwundbare Herz der anvisierten Person. Der Weise sollte mit diesen Pfeilen niemals auf andere zielen, und wenn er selbst davon getroffen wird, möge er mit Vergebung antworten und friedlich bleiben. Wer angegriffen wird, aber gelassen vergibt, nimmt dem Provokateur alle Energie und sammelt

selbst hohen Verdienst an. Der Rechtschaffene, der voller Heiterkeit und frei von Böswilligkeit seinen aufflammenden Zorn besiegt, welcher unbesiegt zum Feind wird und dazu führt, daß man von anderen schlecht spricht, der gewinnt großes Verdienst. Werde ich verleumdet, so antworte ich nicht. Werde ich angegriffen, so vergebe ich den Angriff.

Die Rechtschaffenen kennen Vergebung, Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Mitgefühl als höchste Tugenden. Der verborgene Sinn der Veden ist die Wahrhaftigkeit. Der verborgene Sinn der Wahrhaftigkeit ist die Selbstzügelung. Der verborgene Sinn der Selbstzügelung ist die Befreiung. Das lehren alle heiligen Schriften. Ich betrachte den als Brahmanen und Muni, der die aufsteigenden Impulse der Rede, die Impulse des Zornes im Herzen, der Begierde, des Hungers und der Wollust besiegt. Wer seinen Zorn beherrscht, ist dem Zornigen überlegen, wie auch der Entsagende dem Zügellosen, der Mutige dem Feigling und der Weise dem Unwissenden. Wer mit Verleumdung angegriffen wird, sollte nicht zurückschießen. Denn wahrlich, der Zorn des Angreifers wird ihn selbst verbrennen und all seine Verdienste zerstören. Wer angegriffen wird und nicht streitet, oder wer gelobt wird und nicht schmeichelt, wer solche Standhaftigkeit hat und nicht zurückschlägt, wenn er geschlagen wird, sondern dem Schlagenden vergibt, dessen Gesellschaft suchen die Götter. Man vergebe dem Sünder als wäre er ein Rechtschaffener und ertrage Verachtung, Schläge und Verleumdung. Wer auf diese Weise handelt, erreicht Vollkommenheit. Obwohl ich keine Wünsche mehr habe, diene ich stets ehrfürchtig den Rechtschaffenen. Ich habe keinen Durst und keinen Zorn. Selbst von der Begierde bedrängt, verlasse ich nie den Pfad der Gerechtigkeit oder gehe auf die Suche nach Reichtum. Wenn man mich verflucht, so fluche ich nicht zurück. Denn ich weiß, daß die Selbstzügelung das Tor zur Unsterblichkeit ist.

Laßt mich euch ein großes Mysterium verkünden: Es gibt keinen verdienstvolleren Zustand als das Menschsein. Befreit von aller Sünde, wie der Vollmond von den dunklen Wolken, kann ein Mensch voller Weisheit erstrahlen und durch die innere Stille die Vollkommenheit erreichen. Eine selbstgezügelte Person, die als heilsame Stütze der Verehrung und des Lobes aller würdig ist, erreicht wahrlich die Gesellschaft der Götter. Gewöhnlich neigen die Menschen zur Kritik und treten selten hervor, um die Verdienste einer Person zu loben, während sie gern über deren Fehler sprechen. Wer jedoch die Rede und das Denken wohlgezügelt hält und voller Hingabe zum Höchsten ist, der kann die wahrhaften Früchte der Veden, der Buße und Entsagung erreichen. Ein Mensch der Weisheit sollte die Unwissenden niemals tadeln oder beleidigen. Er sollte ihnen auch nicht schmeicheln oder sich verletzen lassen. Für den wahrlich Weisen ist jede Beschimpfung wie Amrit. Er wird damit vom Zorn geheilt, während der Verleumder seinen Untergang besiegelt. Denn alles was man mit Zorn vollbringt, seien es Opfer, Geschenke, Askese oder Wohltätigkeit, sind Taten, deren Verdienste durch Yama geraubt werden. Damit sind alle Bemühungen eines zornvollen Menschen ohne wahren Sinn.

Oh ihr Ersten der Unsterblichen, wer die vier Tore wohlbewacht, nämlich das Geschlechtsorgan, den Magen, die Arme und die Zunge, der gilt als Kenner des Dharma. Wer beständig Wahrhaftigkeit, Selbstzügelung, Aufrichtigkeit, Mitgefühl, Geduld und Entsagung übt, dem Vedenstudium gewidmet ist, nicht begehrt, was andere ihr Eigen nennen, und mit Einsicht das Heilsame verfolgt, der wird zum Himmel aufsteigen. Wie ein Kalb aus allen vier Zitzen der Mutterkuh trinkt, so sollte man sich der Übung all dieser Tugenden widmen. Ich kenne jedoch nichts, was heilsamer wäre als die Wahrhaftigkeit. Nachdem ich unter Menschen und Göttern gewandert bin, kann ich sagen, daß die Wahrhaftigkeit das einzige Mittel ist, um den Himmel zu erreichen, wie ein Schiff das einzige Mittel ist, um den Ozean zu überqueren.

Der Mensch wird wie jene, mit denen er zusammenlebt, die er verehrt und als Vorbild nimmt. Ob eine Person einem Tugendhaften oder einem Sünder ehrfurchtsvoll dient, einem askesereichen Weisen oder einem Dieb, ihnen wird sie gleich, wie ein Kleid das Färbemittel aus dem Wasser annimmt. Die Götter verkehren stets mit den Weisen und Tugendhaften. Sie suchen nicht die weltlichen Vergnügungen der Menschen. Wer die Vergänglichkeit der menschlichen

Vergnügungen erkannt hat, welche kommen und gehen wie der Mond oder der Wind, der hat wenig zu befürchten. Denn ihn lieben die Götter, der den Pfad der Gerechtigkeit und Tugend geht, auf dem der Höchste Geist *(der Purusha)* vollkommen rein erstrahlt, der in jedem Wesen wohnt. Wer jedoch den Sinnesbegierden hingegeben ist, nur an den eigenen Bauch denkt, nach dem Eigentum anderer greift und grausame Reden führt, den halten die Götter von sich fern, selbst wenn er die entsprechenden Reinigungsriten durchführt. Die Götter sind niemals mit einem Gemeinen zufrieden, der keine Zügelung in der Ernährung kennt und sündhaft handelt. Andererseits verkehren die Götter mit jenem Menschen, der die Wahrheit achtet, der dankbar ist und das Dharma bewahrt. Schweigen ist besser als jede Rede. Als zweites kommt die wahrhafte Rede, als drittes die gerechte Rede und als viertes die freundliche Rede.

Da fragten die Sadhyas *(als himmlische Wesen)*:
Wovon ist diese Welt umhüllt? Warum erstrahlt der Mensch nicht im reinen Licht? Warum verlieren die Menschen ihr Mitgefühl? Warum können sie nicht zum Himmel aufsteigen?

Der Schwan antwortete:
Die Welt ist von Unwissenheit umhüllt. Wegen ihrer Ichhaftigkeit erstrahlen die Menschen nicht im reinen Licht. Durch Habgier geht ihr Mitgefühl verloren, und sie lassen sogar ihre Freunde im Stich. Und wegen ihrer irdischen Anhaftung können sie nicht zum Himmel aufsteigen.

Die Sadhyas fragten:
Wer allein ist unter den Brahmanen stets glückselig? Wer allein kann unter vielen Leuten schweigsam verweilen? Wer allein ist stark, obwohl er schwach erscheint? Wer allein ist von allen Streitigkeiten frei?

Der Schwan antwortete:
Allein der Weise ist unter den Brahmanen stets glückselig. Allein der Weise kann unter vielen Leuten sein Schweigen bewahren. Allein der Weise ist stark, obwohl er schwach erscheint. Und allein der Weise ist von allen Streitigkeiten frei.

Die Sadhyas fragten:
Worin besteht die Göttlichkeit der Brahmanen? Worin besteht ihre Reinigung? Worin besteht ihre Verunreinigung? Und worin besteht ihr Menschsein?

Der Schwan sprach:
Im Studium der Veden ist die Göttlichkeit der Brahmanen begründet. In der Entsagung liegt ihre Reinigung, in der Unwissenheit liegt ihre Verunreinigung und in der Sterblichkeit ihr Menschsein.

Bhishma fuhr fort:
Damit habe ich dir dieses ausgezeichnetes Gespräch zwischen den Sadhyas und dem Schwan berichtet. Wahrlich, der *(grob- und feinstoffliche)* Körper ist die Quelle aller Taten, und die Wahrheit ist das Seiende, was man auch das Selbst oder die Höchste Seele nennt.

Kapitel 301 - Sankhya und Yoga

Yudhishthira sprach:
Oh Herr, ich bitte dich, erkläre mir den Unterschied zwischen Sankhya und Yoga. Oh Erster der Kurus, dir ist alles bekannt, und wohlgelehrt bist du in all den Schriften und Pflichten.

Bhishma sprach:
Die Anhänger des Sankhya loben den Sankhya Weg, und die Yogis loben den Yoga Weg. Um die Überlegenheit des eigenen Weges zu verdeutlichen, erklärt jeder seinen Weg als den Besten. Die Weisen, die dem Yoga gewidmet sind, erklären zu Recht mit guten Begründungen, oh Feindezerstörer, daß niemand ohne hingebungsvolles Vertrauen in das Dasein Gottes Befreiung erreichen kann. Die Zweifachgeborenen der Sankhyas begründen dagegen ebenfalls

mit Recht, daß man durch das Suchen und Finden wahrhafter Erkenntnis schließlich die Anhaftung an alle weltlichen Objekte überwindet und nach der Auflösung seines Körpers zweifellos die Befreiung erreicht. So haben die großen Weisen die Sankhya Philosophie der Befreiung erklärt. Wenn die Begründungen auf beiden Seiten so ausgeglichen sind, sollte man stets auch die andere Seite akzeptieren. Denn wahrlich, beide Wege sind höchst heilsam und nützlich. Auf beiden Wegen findet man tugendhafte Menschen, und so kann man auch beide Ansichten annehmen. Der Weg des Yogas stützt sich mehr auf die direkte Erfahrung und der Sankhya Weg mehr auf die Lehren der heiligen Schriften. Beide Wege zur Erkenntnis sehe ich als wahrhaft an, oh Yudhishthira. Beide Wege, oh König, haben meine Zustimmung wie auch die der Weisen und Gelehrten. Wenn sie nach den aufgestellten Geboten befolgt werden, oh König, können sie beide zum Höchsten führen. Denn in beiden ist die Reinigung, die Entsagung und das Mitgefühl zu allen Wesen geboten, oh Sündloser. Nur die Beschreibungen ihrer Wege sind unterschiedlich.

Yudhishthira sprach:
Wenn die Entsagung, die Reinigung, das Mitgefühl und das Ziel in beiden Systemen gleich sind, so sage mir, oh Großvater, worin sich diese Wege in ihrer Beschreibung unterscheiden.

Bhishma sprach:
Indem man mithilfe des Yogas die fünf Fehler überwindet, nämlich Anhaftung, Unachtsamkeit, Verblendung, Begierde und Haß, kann man das Ziel der Befreiung erreichen. Wie kraftvolle Fische das Netz zerreißen und die Freiheit gewinnen, so zerreißen die Yogis das Netz der Unwissenheit, werden von allen Sünden gereinigt und erreichen die Glückseligkeit der Befreiung. Oder wie die kraftvollen Tiere des Waldes die Netze der Jäger durchbrechen und in die Freiheit entkommen, so gelangen die Yogis von allen Bindungen frei zum sündlosen Pfad, der zur Befreiung führt, oh König, indem sie mit ihrer Yogakraft die Fesseln der Begierde durchbrechen. Schwache Tiere, oh Monarch, die sich im Netz verstricken, sind zweifellos dem Untergang geweiht. Das ist auch das Los der Menschen ohne die Kraft des Yogas. Wie schwache Fische, oh Sohn der Kunti, die sich ins Netz verstricken, darin gefangen bleiben, oh Monarch, so treffen auch die Menschen ohne die Kraft des Yogas *(im Netz der Welt)* auf ihren Untergang. Oder wie schwache Vögel gefangen werden, die sich in den feinen Netzen der Vogelfänger verstricken, während die kraftvollen ihre Befreiung erreichen können, so steht es auch mit den Yogis, oh Feindevernichter. Gebunden durch die Fesseln der Handlungen, treffen die schwachen auf ihren Untergang, während die Starken die Fesseln durchbrechen. Wie ein kleines und schwaches Feuer ausgelöscht wird, oh König, wenn man einen großen Holzklotz darauf legt, so trifft auch der schwache Yogi, oh König, auf seinen Untergang *(wenn ihn die Begierden der Welt überwältigen)*. Wenn dasselbe Feuer jedoch stark genug ist, kann es mithilfe des Windes die ganze Erde verbrennen. So kann auch der Yogi, wenn er an Kraft und Macht gewachsen ist und seine Energie auflodert, das ganze Weltall verbrennen, wie die Sonnen, die sich zur Zeit der universalen Auflösung erheben. Oder wie ein schwacher Mensch, oh König, durch einen reißenden Strom fortgeschwemmt wird, so wird auch ein schwacher Yogi durch den Ansturm der Sinnesobjekte hilflos davongetragen. Wie aber ein Elefant dem mächtigen Strom widersteht, so widersteht auch ein Yogi, der die Yogakraft gewonnen hat, allen Objekten der Sinne.

Unabhängig von allen äußerlichen Dingen, verbinden sich die Yogis durch ihre Kraft und Macht mit den großen Kräften der Schöpfung, ihren wirklichen Herrn, den Rishis, Göttern und anderen mächtigen Wesen im Universum. Weder Yama, noch der Zerstörer selbst oder der Tod mit seiner schrecklichen Kraft könnten in ihrem auflodernden Zorn einen solchen Yogi überwältigen, oh König, der voll unermeßlicher Energie ist. Der Yogi kann durch seine Yogakraft tausende Körper annehmen und mit ihnen über die Erde wandern. Einige von ihnen können die Sinnesobjekte genießen, während andere strengste Askese betreiben. Schließlich kann er alle wieder in sein Selbst vereinen, wie die Sonne ihre Strahlen. Der Yogi, der voller

Kraft ist und alle Bindungen gelöst hat, wird zweifellos die Befreiung erreichen. Damit habe ich dir über die gröberen Kräfte des Yogas erzählt, oh Monarch.

Höre nun über die subtilen Mächte und ihre Anzeichen. Höre, oh Führer der Bharatas, von den subtilen Wirkungen des Dharana *(der Konzentration)* und des Samadhi *(der Versenkung)* der Seele. Wie ein Bogenschütze, der achtsam und konzentriert ist, das Ziel sicher treffen kann, so erreicht der Yogi durch vollkommene Konzentration zweifellos die Befreiung. Wie ein Mensch, der seine Konzentration auf einen Wasserkrug richtet, den er auf seinem Kopf trägt, und achtsam eine Treppe hinaufsteigt, so sammelt und vertieft der Yogi seine Seele, reinigt sie und macht sie so strahlend wie die Sonne. Oder wie ein Boot, oh Sohn der Kunti, das auf den Wellen des Meeres schwimmt, von einem achtsamen Bootsführer zügig zur anderen Küste geführt wird, so erreicht der Mensch mit Erkenntnis durch die Konzentration im Samadhi die Befreiung, die so schwer zu erreichen ist, indem er seine Körperlichkeit überwindet, oh Monarch. Oder wie ein achtsamer Wagenlenker die Rosse gut zügelt und den Wagenkrieger an den Ort bringt, den er wünscht, so erreicht der Yogi, oh Monarch, durch achtsame Konzentration die höchste Erlösung, wie ein Pfeil vom Bogen abgeschossen, von selbst das Ziel erreicht. Der Yogi, der unbewegt verweilt, nachdem er in das Selbst eingegangen ist, reinigt seine Sünden und findet jenen unzerstörbaren Ort, wo die Gerechten verweilen. Der Yogi, oh König, der achtsam die hohen Gelübde bewahrt und seine verkörperte Seele mit der Höchsten Seele im Nabel, im Hals, im Kopf, im Herzen, in der Brust und den Seiten, im Auge, im Ohr und in der Nase vollkommen vereint, verbrennt all sein Karma, sei es auch bergeshoch, und erreicht auf dem ausgezeichneten Yogaweg die höchste Befreiung.

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, mögest du mich belehren, welche Nahrung ein Yogi zu sich nimmt und was er überwinden muß, wodurch er solche Yogakraft erwirbt.

Bhishma fuhr fort:
Oh Bharata, durch gezügelte Ernährung von Körnern, Reis und Ölkuchen *(die Reste ausgepreßter Sesamsamen)* und der Entsagung von Öl und Butter erwirbt der Yogi seine Kraft. Durch eine Ernährung von trockener, grobgeschroteter Gerste und nur einer Mahlzeit pro Tag über längere Zeit, erwirbt der Yogi mit gereinigter Seele seine Kraft. Durch das Trinken von verdünnter Milch, zuerst nur einmal am Tag, dann einmal in der Woche, im Monat, im Vierteljahr und zuletzt nur einmal im Jahr, erwirbt der Yogi seine Kraft. Sich völlig von Fleisch enthaltend, oh König, erwirbt der Yogi mit gereinigter Seele seine Kraft. Durch das Überwinden von Begierde und Zorn, Hitze und Kälte, Regen, Angst und Sorgen, durch das Zügeln des Atems und der Sinne mit ihren Objekten, die so schwer zu zügeln sind, durch Entsagung der sexuellen Begierden, des zehrenden Durstes, der Vergnügungen, der Schläfrigkeit und der Trägheit, die fast unüberwindlich ist, oh König, erleuchtet der hochbeseelte Yogi voller Weisheit und von Anhaftung frei mithilfe der Vernunft durch Meditation und Studium sein subtiles Selbst im vollkommenen Licht. Freilich ist dieser hohe Weg der weisen Brahmanen äußerst schwierig zu gehen. Keiner meistert diesen Pfad ohne Hindernisse. Dieser Pfad ist wie ein schrecklicher Wald, voll unzähliger Schlangen, kriechenden Ungeziefers und verborgener Gruben, ohne Wasser, um seinen Durst zu stillen, voller Dornen und dunklen Dickichts. Wahrlich, dieser Yoga gleicht einem Weg, der durch eine Wüste führt, wo es keine Nahrungsquellen gibt, wo alle Bäume in einer Feuersbrunst verkohlt wurden, und überall Scharen von Räubern lauern. Nur gut gerüstete Menschen können diesen Weg vollenden. Es ist ein Weg ins eigene Wesen, den nur wenige verdienstvolle Brahmanen mit Leichtigkeit gehen. Wer viel Sünde angesammelt hat, wird nur schwer vorankommen und viele Rückschläge erleiden müssen. Nur Menschen mit gereinigter Seele, oh Herr der Erde, können ohne Hindernisse in der einsgerichteten Yoga Konzentration verweilen, die dem scharfen Rand eines Rasiermessers gleicht. Ungereinigte Seelen können hier nicht lange bestehen *(denn ihre Sinne ziehen sie in die Welt zurück)*. Solange die Yoga Konzentration gestört oder verhindert wird, kann der Yogi das

verheißungsvolle Ziel nicht erreichen, wie ein Schiff ohne fähigen Kapitän den Hafen an der anderen Küste des Ozeans nicht finden kann.

Oh Sohn der Kunti, wer die Yoga Meditation gemäß den rechten Riten übt, kann damit Geburt und Tod sowie Glück und Leid überwinden. All das, was ich dir erzählt habe, ist in den verschiedenen Schriften über den Yoga erklärt. Die Zweifachgeborenen kennen die höchste Frucht des Yogas, das Verschmelzen im Brahman. Dieser Brahma, der Vater aller Götter, der segensreiche Vishnu, Bhava *(Shiva)*, Dharma, der sechsgesichtige Kartikeya, die *(geistigen)* Söhne von Brahma, das leidvolle und dunkle Tamas, das leidenschaftliche Rajas, das reine Sattwa, die höchste Prakriti *(Natur)*, die Göttin Siddhi, welche die Gattin von Varuna ist, alle Arten der Energie, alle ausdauernde Geduld, der leuchtende Herr der Sterne am Firmament mit seiner Sternenschar ringsherum, die Viswas und Nagas, die Pitris, und alle Berge und Hügel, die großen und schrecklichen Ozeane, alle Flüsse und regenbeladenen Wolken, die Schlangen, Bäume, Yakshas, Gandharvas und die Himmelsrichtungen sowie alle männlichen und weiblichen Wesen - der hochbeseelte Yogi, welcher der Erlösung nahe ist, kann nach Belieben in all diese vielfältigen Geschöpfe eingehen und wieder heraustreten. Oh König, diese Worte sind mit dem Höchsten Wesen voll mächtigster Energie eng verbunden und sollten als etwas Besonderes betrachtet werden. Der hochbeseelte Yogi hat Narayana als seine Seele. So ist er jenseits aller Erscheinungen und damit fähig, alle Erscheinungen hervorzubringen.

Kapitel 302 - Über das Sankhya

Yudhishthira sprach:
Oh König, du hast mir der Tradition gemäß und wie es sein sollte den Pfad des Yogas erklärt, der von den Weisen gelobt wird. So spricht ein Lehrer zu seinem geliebten Schüler. Nunmehr frage ich dich über die Grundsätze des Sankhya. Belehre mich umfassend darüber, denn alles Wissen der drei Welten ist dir wohlbekannt.

Und Bhishma sprach:
So höre jetzt über die subtilen Grundsätze der Sankhya Lehre, wie sie von den großen und mächtigen Yatis begründet wurde, deren Führer Kapila war. An dieser Lehre, oh Herrscher der Menschen, ist nichts zu tadeln, denn wahrlich groß sind ihre Verdienste, und keine Fehler sind zu finden. Ihre Anhänger erfassen mithilfe der Erkenntnis die Unvollkommenheit aller existierenden Geschöpfe. Sie erkennen, wie alle Wesen in die so schwer durchschaubaren Sinnesobjekte verwickelt sind, seien es Menschen, Pisachas, Rakshasas, Yakshas, Nagas, Gandharvas, Ahnen oder die Tiere und großen Vögel *(wie Garuda usw.)*, die Maruts, die königlichen Weisen, die Asketen, Dämonen, Viswadevas und selbst die himmlischen Rishis, die Yogis mit höchster Kraft, die Prajapatis und Brahma selbst. Sie erkennen wahrhaft, was die Lebenszeit in dieser Welt begrenzt, und auch die große Wahrheit über das, oh Erster der Redegewandten, was hier Glückseligkeit genannt wird. Sie erkennen klar das Leiden, das alle einholt, die in der Stunde des Todes an den weltlichen Dingen anhaften, und auch ganz genau das Leiden jener Wesen, die in die niederen Bereiche *(der Tiere usw.)* gefallen sind oder sogar in die Hölle. Sie erkennen all die Vorzüge und Mängel des Himmels, sowie die Vorzüge und Mängel der vedischen Gebote, der Yoga Praxis und der Sankhya Philosophie. Sie erkennen die zehn Eigenschaften der Qualität von Sattwa, die neun Eigenschaften des Rajas, die acht Eigenschaften des Tamas, die sieben Eigenschaften der höheren Vernunft, die sechs Eigenschaften des Denkens, die fünf Eigenschaften des Raumes, die vier Eigenschaften des Verstandes, die drei Eigenschaften des Tamas, die zwei Eigenschaften des Rajas und die eine Eigenschaft des Sattwa. Sie erkennen wahrhaft den Weg der Auflösung aller Geschöpfe und den Weg der Selbsterkenntnis. Die Sankhyas, die damit voller Erkenntnis und Erfahrung sind und herausragend in ihrer Wahrnehmung der Ursachen und in ihren Verdiensten durch Tugendhaftigkeit, erreichen auf diesem Weg die Seligkeit der Befreiung, wie die Sonnenstrahlen oder der Wind im Raum Zuflucht nehmen.

Sie erkennen: Das Auge ist mit der Form verbunden, die Nase mit dem Geruch, das Ohr mit dem Klang, die Zunge mit dem Geschmack und die Haut *(bzw. der Körper)* mit dem Gefühl. Der Wind ist mit dem Raum verbunden, die Verblendung mit dem Tamas *(der Dunkelheit)* und die Begierde mit den Sinnesobjekten. Vishnu ist mit dem Leben verbunden, Indra mit der Kraft und Agni mit der Verdauung. Die Erde ist mit dem Wasser verbunden, das Wasser mit dem Feuer, das Feuer mit dem Wind, der Wind mit dem Raum, der Raum mit dem Mahat *(der universellen Intelligenz)*, das Mahat mit dem Bewußtsein, das Bewußtsein mit dem Tamas, das Tamas mit dem Rajas, das Rajas mit dem Sattwa, das Sattwa mit der Seele, die Seele mit dem ruhmvollen und mächtigen Narayana, Narayana mit der Befreiung, und allein die Befreiung ist unabhängig von allen Bindungen. Sie erkennen, daß dieser Körper mit den sechzehn Bestandteilen das Ergebnis der natürlichen Qualität von Sattwa ist. Sie erkennen vollkommen die Natur des körperlichen Organismus und den Charakter des Bewußtseins, das darin wohnt. Sie erkennen das eine Wesen, das in allen Körpern besteht, das Selbst, das jenseits aller körperlichen Sorgen ist, woran keine Sünde haften kann. Sie erkennen die Natur des Gegensätzlichen, wie die persönlichen Taten an den Sinnesobjekten anhaften, sowie das Wesen der Sinne und ihrer Objekte, welche sich auf die Erkenntnisfähigkeit des Selbst stützen. Sie erkennen die Schwierigkeit der Befreiung, die Gebote der Veden, das Wesen des Lebensatems, der Prana, Apana, Samana, Vyana und Udana genannt wird, sowie die zwei andere Arten, der nach unten strömende und der aufwärtsführende Wind, und jene sieben Atemwinde für die sieben verschiedenen Funktionen. Sie erkennen das Wesen der Prajapatis, der Rishis und der zahllosen hohen Pfade voller Tugend und Gerechtigkeit, die sieben Rishis und die unzähligen königlichen Rishis, oh Feindevernichter, die großen Himmlischen und anderen Rishis mit dem Glanz der Sonne. Sie erkennen, wie sie alle im Laufe vieler Zeitalter von ihrer Kraft abfallen, oh Monarch, und den Untergang sogar der mächtigsten Wesen im Universum. Sie erkennen das Leiden, oh König, das die Wesen durch sündige Taten erlangen, die Qualen jener, die in den Fluß Vaitarani im Reich von Yama fallen, die leidvollen Wanderungen der Wesen durch die verschiedenen Geburten, das unerfreuliche Verweilen im unreinen Mutterleib inmitten von Blut und Wasser, übelriechendem Schleim, Urin und Kot, und danach in Körpern, die sich mit der Verbindung von Blut und Lebenssamen aus Mark und Sehnen formen und von hunderten Nerven und Adern durchzogen sind, diese unreine Burg mit den neun Toren. Sie erkennen, was zu ihrem wahren Wohlergehen ist, und die verschiedenen Umstände, die zum Guten führen. Sie erkennen das leidbringende Verhalten der Wesen, die von den natürlichen Qualitäten der Dunkelheit, Leidenschaft und Güte geprägt sind, ein Verhalten, oh Führer der Bharatas, das für die Sankhyas mit Selbsterkenntnis hinsichtlich der Befreiung tadelnswert ist. Sie erkennen das Verschlingen des Mondes und der Sonne durch Rahu, das Fallen von Sternen aus ihrer festen Position und den Umlauf der Sternkonstellationen auf ihren Bahnen. Sie erkennen das Leiden, wenn sich alles Verbundene wieder trennen muß, das dämonische Verhalten der Wesen, die sich gegenseitig verschlingen, die Torheit der Kinder und das traurige Altern und Sterben der Körper.

Sie erkennen das Fehlen der Güte *(Sattwa)*, wenn die Wesen von Leidenschaft und Verblendung überwältig werden. Sie erkennen, daß nur einer unter tausenden Menschen entschlossen nach der Befreiung sucht. Sie erkennen die Schwierigkeiten auf dem Weg zur Befreiung im Einklang mit den heiligen Schriften, das zehrende Verlangen der Wesen nach allen unerreichten Dingen und die Geringschätzung von dem, was man hat. Sie erkennen die leidvolle Täuschung in allen Sinnesobjekten, oh König, den schmerzlichen Anblick der Verstorbenen und das entsprechende Leiden in den Familien der Sterblichen, oh Bharata. Sie erkennen den Weg jener übelgesinnten und gefallenen Menschen, die des Brahmanenmordes schuldig werden, sowie jener übelgesinnten Brahmanen, die Alkohol und andere Rauschmittel trinken, und den ebenso traurigen Weg der Ehebrecher, die sogar mit der Gattin ihres Lehrers verkehren, oder jener Menschen, oh Yudhishthira, die ihre Mütter mißachten und nicht einmal Verehrung und Respekt vor den Göttern haben. Sie erkennen mithilfe ihrer Weisheit die Wege aller sündhaft

Handelnden, und wie diese Wesen in den niederen Bereichen *(der Tiere usw.)* geboren werden. Sie erkennen die verschiedenen Gebote der Veden, den Lauf der Jahreszeiten, das Vergehen der Jahre, Monate, Wochen und Tage, das Zu- und Abnehmen des Mondes, das Steigen und Fallen der Meere, das Wachsen und Vergehen des Reichtums, die Verbindung und Trennung von Liebenden, das Wandeln der Yugas, den Untergang von ganzen Bergen, das Austrocknen der Flüsse, den Verfall *(der Reinheit)* der Kasten und ihre zyklische Erneuerung. Sie erkennen die Geburt, das Altern, den Tod und das alldurchdringende Leiden der Wesen. Sie erkennen die Mangelhaftigkeit der Verkörperung, die Sorgen der Menschen und die Vergänglichkeit aller Geschöpfe. Sie erkennen die Unwissenheit ihres Geistes und die schmerzliche Unvollkommenheit ihrer Körper.

Da fragte Yudhishthira:
Oh unermeßlich Energievoller, welchen Mangel siehst du in Verbindung mit der Körperlichkeit? Mögest du mir diesen Zweifel vollständig und der Wahrheit gemäß lösen.

Bhishma sprach:
Oh Feindevernichter, höre mich an! Die Sankhyas oder Anhänger des Kapila, die mit allen Pfaden wohlbekannt und voller Weisheit sind, sprechen von fünf Mängeln des menschlichen Körpers. Es sind Begierde, Zorn, Angst, Schlaf und Wind. Diese Mängel findet man in den Körpern von allen verkörperten Wesen. Die Weisen schlagen die Wurzel des Zornes mit dem Schwert der Vergebung ab, die Begierde überwinden sie durch Entsagung, den Schlaf durch die Entwicklung von Sattwa *(dem Lichtvollen bzw. Wahrhaften)*, die Angst durch Achtsamkeit und den Wind durch das Fasten, oh König. Das Wesen dieser Tugenden erkennen sie in der Vielfalt hunderter Tugenden, wie auch das Wesen der Sünde in der Vielfalt hunderter Sünden und die wesenhafte Ursache in der Vielfalt hunderter Ursachen. Sie erkennen die Welt wie Schaum auf dem Wasser, umhüllt von hunderten Illusionsbildern des Vishnu, einem gemalten Bild ähnlich, ohne feste Essenz und so hohl wie das Schilfrohr. Sie erkennen die Welt wie eine dunkle Grube oder die Blasen der Regentropfen, schnell vergänglich und kurzlebig, für den Untergang geschaffen, ohne wahres Glück, in der Zerstörung endend, wovor es kein Entkommen gibt, versunken in Leidenschaft und Unwissenheit und völlig hilflos wie ein Elefant, der im Sumpf versinkt. Dies alles, oh König, erkennen die Sankhyas mit großer Weisheit und überwinden alle Anhaftungen und weltlichen Beziehungen, sogar zu ihren Kindern, mithilfe dieser umfassenden und alldurchdringenden Erkenntnis. Sie schlagen mit dem Schwert der Erkenntnis und der Keule der Entsagung, oh Bharata, alle unheilsamen Sinneseindrücke des Rajas und des Tamas sowie auch alle verheißungsvollen Sinneserfahrungen des Sattwa an ihrer Wurzel ab. Oh Bharata, durch den Yoga der Erkenntnis erreichen diese Yatis die Vollkommenheit und durchqueren den Ozean des Lebens. Dieser leidvolle Ozean hat die Sorgen als sein Wasser, die Existenzangst als seine Tiefen, die Krankheit und den Tod als seine riesigen Alligatoren, die großen Ängste im Herzen als riesige Schlangen, das Tamas als Schildkröten, das Rajas als Fische und die Weisheit als das Rettungsfloß, um ihn zu durchqueren. Die Anhaftung an die Sinnesobjekte ist sein Sumpf, das Altern und die Vergänglichkeit sind seine Klippen, die Erkenntnisse sind die Inseln, oh Feindevernichter, die karmischen Taten bilden seine große Masse, die Wahrheit ist die sichere Küste, die frommen Gelübde sind die schwimmenden Algen, die Begierden sind die schnellen und mächtigen Strömungen, die sentimentalen Gefühle des Herzens sind die Abgründe, die verschiedenen Arten der Befriedigung sind die wertvollen Edelsteine, Kummer und Fieber sind die Stürme, Elend und Durst sind die mächtigen Wirbel, schmerzhafte und tödliche Krankheiten sind die Meeresungeheuer, die Körper sind seine Wellen, der Schleim ist ihr Schaum, Geschenke sind seine Perlen, das Blut sind die roten Korallen, das laute Gelächter ist sein Brüllen, die verschiedenen Wissenschaften sind die Untiefen, die Tränen sind sein Salzwasser, die Entsagung von der Weltlichkeit ist seine hohe Zuflucht, die Verwandten sind die zahllosen Haie, die Freunde sind die Dörfer und Städte auf den Inseln, Harmlosigkeit und Wahrhaftigkeit sind die Uferlinien, der Tod ist die Springflut, das vedische Wissen bildet seine Inseln *(als Zuflucht der Schiffbrüchigen)*, das Mitgefühl zu allen

Wesen wird zu den Rettungsbojen, und die Befreiung ist die unbezahlbare Ware, die den reisenden Händlern auf der Suche nach Gewinn auf diesem Ozean angeboten wird, dessen Feuer in der Tiefe der feuerspeiende Pferdekopf ist *(Hayashira, ein Aspekt von Vishnu?)*.

Wenn die Sankhyas alle Ursachen für die verkörperte Geburt überwunden haben, die so schwer zu überwinden sind, gehen sie in den reinen Raum ein, wo der Sonnengott Surya diese Rechtschaffenen auf seinen Lichtstrahlen trägt. Wie die Fasern im Stil der Lotusblume das Wasser hinaufziehen, wo alle Fasern zusammenlaufen, so zieht Surya alle Geschöpfe im Weltall an und erhebt sie zu den Heiligen und Weisen. Dort lösen sich alle Anhaftungen und voller Energie, mit dem Reichtum der Buße und mit Erfolg gekrönt, werden diese Yatis durch einen subtilen Wind weitergetragen, der kühlend, duftend und sanft in der Berührung ist, oh Bharata. Wahrlich, dieser Wind, der von den sieben Winden der Beste ist und in den Bereichen der großen Glückseligkeit weht, trägt sie zum Höchsten im Raum. Dann, oh Monarch, befördert sie der Raum, in dem sie getragen werden, zum Höchsten des Rajas, das Rajas trägt sie dann zum Höchsten des Sattwa, das Sattwa, oh Reiner, trägt sie zum Höchsten und mächtigen Narayana und der mächtige Narayana trägt sie schließlich als das reine Selbst zur Höchsten Seele. Wenn sie als vollkommen reine Wesen diese Höchste Seele erreicht haben, sind sie, was man „Das" nennt. Sie haben die Unsterblichkeit erreicht und müssen nie zurückkehren, oh König. Das ist das Höchste, oh Sohn der Pritha, das von jenen Hochbeseelten erreicht wird, die den Einfluß aller Gegensätze überwunden haben.

Yudhishthira sprach:
Oh Sündloser, haben diese Gelübdetreuen, nachdem sie dieses Höchste Dasein gefunden haben, das voller Energie und Glückseligkeit ist, noch irgendeine Erinnerung an ihre Leben einschließlich der Geburt und des Todes? Mögest du mir die Wahrheit darüber sagen, oh Nachkomme der Kurus. Ich denke, es wäre nicht recht, irgend jemand anderen als dich danach zu fragen. Diesen Zweifel fand ich in den Schriften, die sich auf die Befreiung beziehen *(denn manche sagen, daß mit der Befreiung das Bewußtsein verschwindet, während andere das Gegenteil erklären)*. Wenn die Yatis dieses Hohe Dasein erreichen und voller Bewußtsein sind, so denke ich, oh König, daß dieser Weg des Handelns wahrlich der höchste ist. Wenn jedoch mit der Erlösung das Bewußtsein verschwindet, und das Dasein nur noch einem traumlosen Schlaf gleicht, wozu dann der Weg der Erkenntnis? Es gibt wohl keine elendere Vorstellung, als mit der Befreiung alles Bewußtsein zu verlieren.

Bhishma sprach:
Oh Sohn, wenn sie auch schwierig zu beantworten ist, diese Frage die du gestellt hast, ist berechtigt. Wahrlich, diese Frage ist von einer Art, bei der sogar die großen Gelehrten bei der Antwort in Verlegenheit kommen, oh Führer der Bharatas. Dennoch höre, was ich diesbezüglich aufrichtig erkläre. Die hochbeseelten Anhänger des Kapila haben in diesem Punkt ein hohes Verständnis. Die Erkenntnissinne, oh König, welche in den Körpern der verkörperten Wesen gepflanzt sind, können nur in ihren jeweiligen Funktionen der Wahrnehmung verwendet werden. Sie sind Instrumente der Seele, womit das subtile Selbst erkennt. Sind die Sinne von der Seele getrennt, dann ähneln sie nur einem toten Holzklotz und lösen sich zweifellos auf, wie der Schaum auf den Wellen des Meeres. Wenn das verkörperte Wesen, oh Feindevernichter, mit seinen Sinnen in den traumhaften Schlaf versinkt, bewegt sich das feinstoffliche Wesen weiter wie der Wind durch den Raum. Es kann auch während des Schlafes weiterhin sehen, berühren und alles andere so erkennen, wie im wachen Zustand, oh König. Nur die grobstofflichen Sinnesorgane, jedes auf seinem Gebiet, werden in diesem Schlafzustand kraft- und machtlos, wie Schlangen, die ihres Giftes beraubt wurden. Während dieser Zeit *(des Träumens)* schweift das feinstoffliche Wesen durch die entsprechenden Erfahrungsbereiche der Sinne und vollbringt, wie jeder weiß, auch weiterhin all seine Funktionen. Oh Bharata, alle diese Sinne mit den Qualitäten des Sattwa *(Rajas und Tamas)* mit all den Eigenschaften des Verstandes, des Denkens, des Raumes, des Windes, des Feuers, des Wassers und der Erde zusammen

mit dem Karma der guten und schlechten Taten wohnen, oh Yudhishthira, in der verkörperten Seele mit dem feinstofflichen Wesen, das von der Höchsten Seele bzw. von Brahman ganz durchdrungen ist. Wie die Schüler ihrem Lehrer mit Verehrung aufwarten, so dienen die Sinne der verkörperten Seele. Wenn sie diese Natur überwindet, erreicht sie das unveränderliche Brahman. Das ist das Höchste, das ist Narayana, das ist jenseits aller Gegensätze und der Natur *(Prakriti)*. Befreit von Verdienst und Sünde, geht die verkörperte Seele in die Höchste Seele ein, die ohne alle Eigenschaften ist und die wahre Heimat aller Glückseligkeit, oh Bharata. Was bleibt, oh Sohn, ist reines Bewußtsein, dem sich im Lauf der Zeit die Sinne und Gedanken nähern wie gehorsame Schüler ihrem Lehrer.

Wer in der beschriebenen Weise nach Tugend strebt, die Selbsterkenntnis findet und Erlösung sucht, oh Sohn der Kunti, kann diesen Frieden der Befreiung von der Körperlichkeit erreichen. So sind die Sankhyas, oh König, voller Weisheit und gehen damit den höchsten Weg der Erkenntnis. Diese Erkenntnis ist unvergleichlich *(und damit auch unbeschreiblich)*. Zweifellos kann diese Erkenntnis der Sankhyas als die Höchste betrachtet werden. Sie ist unveränderlich und zeitlos. Sie ist das ewige und vollkommene Brahman. Sie hat keinen Anfang, keine Mitte und kein Ende. Sie überwindet alle Gegensätze. Sie ist die Ursache der Schöpfung des Weltalls. Sie ist Vollkommenheit. Sie ist ohne jeglichen Verfall. Sie ist Einheit und Ewigkeit. So singen die Weisen ihr Lob. Aus ihr fließt die Schöpfung, alle Umgestaltung und der Untergang. Die großen Rishis sprechen von ihr und loben sie in den heiligen Schriften. Alle gelehrten Brahmanen und rechtschaffenen Menschen sehen sie aus dem Brahman fließen, die Höchste, Göttliche, Unendliche, Unveränderliche und Unvergängliche. Alle Brahmanen, die noch den Sinnesobjekten folgen, verehren und loben sie, indem sie ihr alle illusionsbehafteten Eigenschaften zuschreiben. Diese höchste Erkenntnis ist für die meditierenden Yogis voller Entsagung und die Sankhyas mit der unvergleichlichen Einsicht identisch. Die heiligen Schriften erklären, oh Sohn der Kunti, daß die Sankhya Einsicht die höchste Form des Formlosen ist. Diese Erkenntnis, oh Führer der Bharatas, gilt als die Erkenntnis des Brahman.

Es gibt zwei Arten der Geschöpfe auf Erden, oh Herrscher, die belebten und die unbelebten. Von diesen sind die belebten höher *(und der Selbsterkenntnis fähig)*. Diese hohe Erkenntnis der Brahmakenner, oh König, die mannigfaltig in den Veden, den verschiedenen Puranas und den anderen heiligen Schriften sowie im Yoga gefunden werden kann, ist im Sankhya vereint. Alle Erkenntnis der lehrreichen Geschichten, der großen Epen, der Lehren über den Erwerb von Wohlstand, die von den Weisen gelobt werden, wahrlich alle Erkenntnis dieser Welt, oh hochbeseelter Monarch, ist im Sankhya vereint. Die Stille der Seele, die hohe Kraft, all das subtile Wissen der heiligen Schriften, die tiefgründige Kraft der Entsagung und alle Glückseligkeiten, oh König, sind wahrhaft im Sankhya enthalten. Schon mit einem Teil dieser Erkenntnis, oh Sohn der Pritha, gelangen die Sankhyas zu den Göttern und verbringen dort viele Jahre in Glückseligkeit. Und nach der Gemeinschaft mit den Himmlischen fallen sie am Ende ihrer zugeteilten Zeit wieder unter gelehrte Brahmanen und Yatis. Und wenn sie dann ihre Körperlichkeit überwunden haben, verschmelzen diese zweifachgeborenen Sankhyas im Höchsten Brahman, wie die Himmlischen im Himmel, indem sie sich ganz der Erkenntnis hingegeben haben, die von allen Weisen verehrt wird. Alle Zweifachgeborenen, die sich der Erkenntnis des Sankhya widmen, gelangen zu hohem Ruhm, und wenn sie auch nicht gleich erfolgreich sind, so werden sie doch nie wieder in niedere Bereiche sinken oder unter sündhaften Menschen wiedergeboren. Doch jene Hochbeseelten, die das reine, tolerante, gewaltlose, umfassende, hohe, uralte, unermeßliche und ozeangleiche Sankhya vollkommen meistern, oh König, werden dem Narayana gleich.

Damit habe ich dir, oh Gott unter den Menschen, aufrichtig über das Sankhya erzählt. Es ist die Verkörperung des Narayana, des Universums, wie es seit Urzeiten besteht. Wenn die Zeit der Schöpfung reif ist, ruft Er die Schöpfung ins Leben, und wenn die Zeit für den Untergang

gekommen ist, verschlingt Er wieder alles. Und nachdem Er alles in sich zurückgezogen hat, dann ruht Er, diese innerste Seele des Universums.

Kapitel 303 - Vasishta über die Schöpfung und das Unvergängliche

Yudhishthira fragte:
Was ist das, was man das Unvergängliche nennt, von wo keiner zurückkehren muß? Und was ist das, was man das Vergängliche nennt, wo sich alles wandelt? Oh Feindevernichter, ich frage dich nach dem Unterschied zwischen dem Vergänglichen und dem Unvergänglichen, um sie beide wahrhaft zu verstehen, denn die vedengelehrten Brahmanen, die hochbeseelten Rishis und Yatis bezeichnen dich als einen Ozean des Wissens. Du hast nur noch wenige Tage zu leben. Wenn sich die Sonne vom südlichen Pfad abwendet und wieder nach Norden steigt, wirst du dein hohes Ziel erreichen. Doch wenn du uns verläßt, von wem sollen wir dann erfahren, was so heilsam für uns ist? Du bist die Leuchte des Kuru Stammes. Wahrlich, du erstrahlst beständig im Licht deiner Weisheit. Oh Erhalter des Kuru Stammes, deshalb wünsche ich all das von dir zu hören. Deine Worte sind wie der Nektar der Unsterblichkeit, und ich kann mich an ihnen nie satt hören.

Bhishma sprach:
Dazu möchte ich dir eine alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Vasishta und König Karala aus dem Stamme des Janaka erzählen. Als vor langer Zeit Vasishta, dieser Beste der Rishis mit dem Glanz der Sonne, zufrieden vor ihm saß, da fragte ihn König Janaka über die höchste Erkenntnis, die zu unserem Heil ist. Dem höchst Erfahrenen bezüglich der Selbsterkenntnis und den entsprechenden Beschreibungen in all den Zweigen des Lernens, diesem Ersten der Rishis und Sohn von Mitra-Varuna, näherte sich der König mit gefalteten Händen und fragte mit gebührenden, wohlformulierten und freundlichen Worten den entspannt Sitzenden:
Oh Heiliger, ich bitte dich, belehre mich über das Höchste und Ewige Brahman, von dem die Menschen voller Weisheit nicht zurückkehren müssen, wenn sie es einmal erreicht haben. Ich wünsche auch über das zu hören, was man das Vergängliche nennt, und auch das, wohin dieses Weltall zur universalen Auflösung eingeht. Wahrlich, was ist das, was man unvergänglich, unzerstörbar, unerkennbar, höchst heilsam und vollkommen leidfrei nennt?

Vasishta sprach:
Oh Herr der Erde, höre wie dieses Weltall vergänglich ist und von dem, was unvergänglich ist und niemals zerstört werden kann. Zwölftausend Jahre *(nach dem Maß der Himmlischen)* bilden ein sogenanntes Mahayuga, das aus vier Yugas *(Satya, Treta, Dwapara und Kali)* besteht. Eintausend solcher Mahayugas sind ein Kalpa und damit die Länge eines Brahmatages *(an dem die Schöpfung entfaltet ist)*. Die Brahmanacht, oh König, ist vom selben Maß. Am Ende der Brahmanacht erwacht Er, der formlose, selbstseiende und alldurchdringende Sambhu und erschafft mit seiner Yogakraft erneut dieses Erste und Älteste aller Wesen, den Erstgeborenen mit grenzenlosen Proportionen, mit unendlichen Taten und vielfältigen Formen, den man auch das Universum nennt. Deshalb heißt dieser Sambhu auch Ishana *(der Herr von allem)* und ist reiner Glanz jenseits aller Vergänglichkeit. Dieser Erstgeborene durchdringt das ganze Universum mit Händen und Füßen in allen Richtungen, mit Augen, Gesichtern und Mündern überall und mit Ohren an jedem Ort. Er wird auch Hiranyagarbha *(das goldene Ei)* genannt. Im Vedanta heißt er Buddhi *(Vernunft)*. In den Yoga Schriften heißt er der Große oder ewige Virinchi. Und auch in den Sankhya Schriften wird er durch verschiedene Namen angedeutet und man sagt, sein Wesen ist die Unendlichkeit. Mit vielfältigen Formen und als Wesen des Weltalls ist es doch immer nur der Eine und Ewige. Die drei Welten mit ihren unendlichen Erscheinungen sind durch ihn gebildet, ohne eine andere Quelle und von Ihm vollkommen erfüllt. Aufgrund seiner Vielgestaltbarkeit wird er auch als die universale Form bezeichnet. Durch beständige Umgestaltung formt er alles aus sich selbst. Voll mächtiger Energie erschafft er zuerst das Bewußtsein und damit das große bewußte Wesen, das man Prajapati, den Vater der

Schöpfung nennt. So entsteht das Gestaltete aus dem Ungestalteten. Das nennen die Gelehrten die Entstehung der Erkenntnis und gleichzeitig durch die Schöpfung des Bewußtseins *(in Form des Prajapati)* durch Hiranyagarbha die Entstehung der Unwissenheit *(bzw. Illusion)*. Damit ist aus einer Quelle die Wahrnehmung der Eigenschaften und ihrer Auflösung entstanden, welche die Vedengelehrten entsprechend Unwissenheit und Erkenntnis nennen.

Wisse, oh König, daß danach als Drittes aus dem Bewußtsein die feinstofflichen Elemente geschaffen wurden. Aus Umwandlung dieser dritten Schöpfung aus dem Bewußtsein fließt dann die vierte Schöpfung. Sie umfaßt *(die grobstofflichen Elemente)* Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde mit ihren Eigenschaften von Klang, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit, Geschmack und Geruch. Diese fünf Eigenschaften der Elemente entstanden zweifellos zur gleichen Zeit mit den jeweiligen Elementen. Die fünfte Schöpfung, oh Monarch, ist das, was aus der Kombination dieser ursprünglichen Elemente entstanden ist. Dazu gehören die fünf Sinnesorgane der Erkenntnis, nämlich Ohr, Haut, Augen, Zunge und Nase und die fünf Handlungsorgane, nämlich Rede, Hände, Beine, After und Geschlechtsorgan. Alle diese entstanden gleichzeitig mit dem Denken, oh König, und bilden insgesamt die vierundzwanzig Prinzipien, die in den Gestaltungen aller Lebewesen *(mehr oder weniger)* bestehen. Die Brahmanen, die diese wahrhaft erkennen, erreichen eine tiefe Einsicht in die Wahrheit und können damit alle Sorgen überwinden. Denn in allen drei Welten nennt man die Verbindung dieser Prinzipien den „Körper", den alle verkörperten Wesen besitzen. Wahrlich, oh König, diese Verbindung erkennt man in Göttern, Menschen, Danavas, Yakshas, Gandharvas, Kinnaras, Nagas, Charanas und Pisachas sowie in den himmlischen Rishis und Rakshasas, in Fliegen, Mücken, Würmern und ähnlichem Getier, in Ratten, Hunden, Swapakas, Chaineyas, Chandalas und Pukkasas sowie in Elefanten, Rossen, Eseln, Tigern, Kühen, Bäumen und anderen Lebewesen. Was auch immer für Wesen im Wasser, in der Luft, auf der Erde oder anderswo existieren, diese Prinzipien sind in ihnen zu finden, so haben wir es gehört. All das, oh Herr, was man in die Klasse der Gestaltungen rechnet, sieht man täglich vergehen. Deshalb gelten alle Geschöpfe, die aus einer Verbindung dieser vierundzwanzig Prinzipien geschaffen wurden, als vergänglich. Was jenseits davon ist, heißt das Unvergängliche. Und weil das ganze Weltall aus dem Ungestalteten gestaltet wurde und deshalb wieder vergehen muß, nennt man es das Vergängliche. Schon das Erstgeborene *(goldene Ei)* gilt als Beispiel für diese Vergänglichkeit. Damit habe ich dir erklärt, oh Monarch, wonach du mich gefragt hast.

Jenseits der genannten vierundzwanzig Prinzipien ist das fünfundzwanzigste, namens Vishnu. Doch dieser Vishnu ist aufgrund seiner Freiheit von allen Eigenschaften kein Prinzip, sondern er durchdringt alle Prinzipien, und allein die Gelehrten haben ihn so bezeichnet. Weil nun dieses Vergängliche zu all diesen Gestaltungen drängt, entstehen die vielfältigen Formen. So nennt man die vierundzwanzig Prinzipien auch Natur *(Prakriti)*, wovon alle Geschöpfe beherrscht werden. Das Fünfundzwanzigste heißt Vishnu, ist formlos und ungestaltet und kann damit nicht als gestaltende Kraft im Weltall gelten. Und doch wohnt Er ungestaltet im Innersten aller verkörperten Wesen als ihr wahres Selbst, als das Ewige, Unvergängliche, Eigenschaftslose und Formlose. Nur in Verbindung mit der Natur, welche die Eigenschaft von Geburt und Tod hat, erscheint Er mit diesen vielfältigen Eigenschaften behaftet. Und aufgrund dieser Verbindung mit den Eigenschaften wird Er zum Gegenstand der Wahrnehmung, obwohl Er im Grunde völlig frei davon ist. Auf diese Weise geschieht es, daß der Erstgeborene *(Hiranyagarbha)* vereint mit der Natur und umhüllt von der Unwissenheit solche vielfältigen Umgestaltungen erlebt und sich selbst bewußt wird. Geprägt von den natürlichen Qualitäten des Sattwa, Rajas und Tamas beginnt er, sich infolge seiner Vergeßlichkeit und der karmischen Neigung zur Unwissenheit mit verschiedenartigen Wesen zu identifizieren. Aufgrund von Geburt und Tod, die durch das körperliche Wohnen innerhalb der Natur bedingt sind, erkennt er sich mithilfe des Denkens in dem Geschöpf, worin er gerade erscheint. So identifiziert er sich mit diesem und jenem und folgt den natürlichen Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas.

Unter dem Einfluß von Tamas bekommt er das Dunkle und Illusorische, unter dem Einfluß von Rajas brennt er in Leidenschaft, und durch das Sattwa erreicht er das Heitere und Gütige. So entstehen die drei Farben Weiß, Rot und Schwarz. Alle diese Farben *(und deren Mischungen)* gehören zur Natur *(der Prakriti)*. Durch das Tamas geht man in die niederen Bereiche. Durch das Rajas kommt und bleibt man in der Menschenwelt und durch das Sattwa steigt man in die Bereiche der Götter auf und erfährt große Glückseligkeit. Durch beständig sündhaftes Handeln fällt man in die leidvollen Bereiche hinab. Durch tugendhaftes und sündhaftes Handeln bleibt man unter den Menschen, und durch beständig tugendhaftes Handeln erreicht man den Status der Götter. Auf diese Weise, so sagen die Gelehrten, wird das unvergängliche Fünfundzwanzigste *(Vishnu)* durch die Verbindung mit der Natur zum Gestalteten, das damit vergänglich wird. Durch wahrhafte Erkenntnis kann jedoch das Unvergängliche in allem Vergänglichen wieder sichtbar werden.

Kapitel 304 - Vasishta über die Seele

Vasishta sprach:
So folgt die körperbehaftete Seele aufgrund ihrer Vergeßlichkeit der Unwissenheit und nimmt nacheinander tausende Körper an. Sie gelangt zu tausenden Geburten von den niedersten Bereichen bis zu den höchsten Göttern aufgrund ihrer Verbindung mit den entsprechenden Qualitäten und Kräften. Wird sie als Menschen geboren, kann sie zum Himmel aufsteigen, kehrt vom Himmel zum Menschsein zurück oder sinkt für viele lange Jahre in die Hölle. Wie sich die Seidenraupe den Kokon fabriziert und sich mittels der Fäden ringsherum völlig einwebt, so umschließt sich auch die Seele von allen Seiten mit Eigenschaften, obwohl sie in Wahrheit jenseits davon ist *(und beraubt sich damit der Freiheit)*. So geschieht es, daß sie sich dem Glück und Leiden unterwirft, obwohl sie eigentlich vollkommen frei davon ist. So geschieht es, daß die Seele sich als krank betrachtet, mit Kopfweh, Augenleiden, Zahnweh, Halsschmerzen, Geschwüren, Fieber, Cholera, Aussatz, Lepra, Brandwunden, Asthma, Schwindsucht und zahllosen anderen Krankheiten im Körper, obwohl sie doch jenseits aller Krankheit ist. Aus Unwissenheit sieht sie sich als geboren unter Tausenden von Geschöpfen in Tierkörpern oder sogar unter Göttern, erleidet Elend oder genießt die Früchte ihrer guten Taten. Voller Unwissenheit sieht sie sich in reine oder schmutzige Kleider gehüllt, auf dem Boden oder in Betten liegend, mit angezogenen Armen und Füßen wie ein Frosch hockend oder aufrecht sitzend in der Yogahaltung, als Bettler unter blauem Himmel wandernd oder als Herrscher in Palästen aus Ziegeln wohnend, auf rauhen Steinen, auf Asche, der bloßen Erde, auf weichen Betten oder Holzbrettern schlafend oder auf Schlachtfeldern, im Wasser oder im Sumpf sterbend. Getrieben vom Wunsch nach Früchten sieht sie sich in gute Seide oder schlechten Bast gekleidet, in Antilopen-, Schaf-, Tiger- oder Löwenfelle, in Baumwolle, Flachs, Hanf, Haargeflecht oder zahllose andere Kleidungstücke oder auch völlig nackt. Die Seele betrachtet sich als Träger verschiedenster Ornamente und Edelsteine oder als Genießer vorzüglichster Speisen. Sie betrachtet sich als täglicher Esser, manchmal nur einmal am Tag zur vierten, sechsten oder achten Stunde, manchmal aller sechs, sieben, acht, zehn oder zwölf Tage oder einmal im Monat und ernährt sich von Früchten und Wurzeln, von Ölkuchen, Quark oder Kuhmist, vom Urin der Kuh, von Gemüse, Blumen, Moos, herabgefallenen Blättern oder Früchten oder sogar allein von Luft und Wasser im Streben nach asketischem Erfolg. Die Seele betrachtet sich als Übenden vieler Gelübde und Riten, die in den Schriften geboten werden. Sie folgt den Geboten der jeweiligen Aufgaben für die vier Lebensweisen oder mißachtet diese und erfüllt andere Aufgaben zum Lebenserwerb. Sie folgt den verschiedenen Handlungen, die sie in tugendhaft und sündhaft einteilt. Die Seele betrachtet sich selbst als Genießer von ruhigen Rückzugsorten, entzückenden Schatten in den Bergen, kühlen Umgebungen von Quellen und Brunnen, einsamen Flußufern, tiefen Wäldern und heiligen Pilgerorten, die den Göttern gewidmet sind. Sie genießt die einsamen Seen, Bäche und Bergeshöhlen jenseits der menschlichen Geschäftigkeit auf der Jagd nach Gewinn, welche oft höhere Freude als die Häuser und Paläste gewähren. Die Seele sieht sich als Rezitator der vielen geheimen Mantras oder als Beobachter

verschiedenster Gelübde, Regeln und Bußübungen oder als Vollbinger vielfältiger Opfer und Riten. Die Seele betrachtet sich selbst auf den Wegen der Welt als Geschäftsführer oder Händler, als Brahmane, Kshatriya, Vaisya oder Shudra, oder als Wohltäter für Arme, Blinde und Hilflose. Aufgrund ihrer Anhaftung an die Unwissenheit nimmt die Seele die verschiedenen Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas an, sowie Gerechtigkeit, Reichtum und Vergnügen. Unter dem Einfluß der Natur wandelt sich die Seele in sich selbst, beobachtet, ergreift und übt all diese Dinge und identifiziert sich damit. Wahrlich, die Seele betrachtet sich sogar selbst als Rezitator der heiligen Mantras wie Swaha, Swadha und Vashat, verneigt sich vor denen, welche sie als höherstehend betrachtet, amtiert in Opfern von anderen, belehrt Schüler, macht Geschenke und nimmt sie entgegen, vollbringt Opfer und studiert die Schriften, übt die traditionellen Riten und andere Handlungen dieser Art. Die Seele betrachtet sich als verbunden mit der Geburt und dem Tod, sie streitet und kämpft. All das, so sagen die Weisen, bildet ihren Pfad der guten und schlechten Taten *(ihr Karma)*. Dabei ist es allein die Göttin Natur, welche Geburt und Tod verursacht.

Wenn die Zeit für die universale Auflösung gekommen ist, werden alle existierenden Geschöpfe und Eigenschaften in die Höchste Seele zurückgezogen, wie die Sonne am Abend alle ihre Strahlen zurückzieht. Und wenn erneut die Zeit für die Schöpfung gekommen ist, so erschafft Er alle Geschöpfe mit ihren Eigenschaften, wie die Sonne am Morgen wieder aufgeht und ihre Strahlen entfaltet. Auf diese Weise betrachtet sich die Seele, wie in einem Spiel, mit all diesen Bedingungen verbunden, die ihre eigenen Formen und Attribute sind, unendlich in ihrer Gestaltung und ihr selbst angenehm. Auf diesem Weg beginnt die Seele, die in Wahrheit ohne Eigenschaften ist, dem Pfad der Taten anzuhaften und erschafft durch ihre eigene Umwandlung die Natur mit den Erscheinungen von Geburt und Tod. Damit identifiziert sie sich mit all ihren Taten und Bedingungen, die durch die Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas geprägt werden. Auf dem Pfad der Handlungen angekommen, betrachtet die Seele besondere Taten mit besonderen Eigenschaften als ihren Weg zu besonderen Zielen. Oh Monarch, dieses ganze Weltall ist durch diese Natur verblendet und alle Geschöpfe sind von Rajas und Tamas überwältigt. Und weil die Seele von der Natur überlagert ist, entstehen auch all die Gegensätze, die zum Glück und Leiden führen. Es geschieht allein durch diese Unwissenheit, daß die verkörperte Seele solche Sorgen als die ihrigen betrachtet und sich von ihnen gejagt fühlt. Wahrlich, oh Monarch, durch ihre Unwissenheit denkt die verkörperte Seele, daß sie dieses Leiden irgendwie überwinden und in die Bereiche der Götter gehen sollte, um das Glück all ihrer tugendhaften Taten zu genießen. Durch ihre Unwissenheit denkt sie, daß sie in dieser Welt die Freuden genießen und den Kummer erleiden müßte. Durch ihre Unwissenheit denkt die verkörperte Seele:
Ich sollte mein Glück sichern! Indem ich beständig gute Handlungen vollbringe, kann ich bis ans Lebensende Glück erfahren und auch in all meinen zukünftigen Leben glücklich sein. Ansonsten würden mich durch die *(sündhaften)* Werke in diesem Leben unendliche Leiden treffen. Der Zustand als Mensch ist bereits leidvoll genug, weil man von hier in die Hölle sinken kann. Und aus der Hölle wird es endlos lange Jahre dauern, bevor ich als Mensch zurückkehren darf. Als Mensch sollte ich mich zum Status der Götter erheben. Doch auch von diesem hohen Zustand kann ich wieder unter Menschen fallen und dann sogar noch tiefer in die niederen Bereiche.

Wahrlich, wer diese körperliche Verbindung der Elemente und der Sinne mit dem Bewußtsein als Eigenschaften der Seele betrachtet, der muß unter Göttern, Menschen und anderen vergänglichen Geschöpfen zwischen Himmel und Hölle umherwandern. Verfangen im Egoismus, zieht die verkörperte Seele ihre Kreise durch solche Geburten. Millionen über Millionen dieser Geburten muß sie in aufeinanderfolgenden Körpern annehmen, die alle mit dem Tode enden. Wer auf diese Weise handelt und die guten und schlechten Früchte ansammelt, geht in den drei Welten durch endlose Formen, um die Früchte entsprechend zu genießen oder zu erleiden. Es ist die Natur, welche die Taten mit guten und schlechten Früchten verursacht, und

es ist die Natur, welche die Früchte davon in den drei Welten genießt oder erleidet. Wahrlich, die Natur folgt dem Lauf der Taten. Ob Menschen, Götter oder andere Geschöpfe in den drei Welten, erkenne, daß alle Wesen aus der Natur *(der Prakriti)* entstehen und in Wahrheit ohne Eigenschaften sind. Ihre Existenz schlußfolgert man nur infolge ihrer Taten und Wirkungen. Auf die gleiche Weise schlußfolgert man auch die Existenz der Seele, die in Wahrheit ohne Eigenschaften ist, aufgrund der Handlungen, die der Körper vollbringt, wenn er durch die Seele die Erkenntnisfähigkeit empfängt. Obwohl diese Höchste Seele keinerlei Wandlung unterworfen und die erkennende Kraft ist, welche die Natur in Bewegung setzt, wohnt sie in einem wandelbaren Körper, der mit den Sinnes- und Handlungsorganen verbunden ist und betrachtet deren Tätigkeit als etwas Persönliches. So betätigen sich die fünf Sinnesorgane *(Ohr, Auge usw.)* und die fünf Handlungsorgane *(Rede, Hände usw.)* in Verbindung mit den natürlichen Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas in dieser vielfältigen Welt der Objekte. Und die verkörperte Seele denkt, daß sie als getrennte Person im Leben handelt und identifiziert sich mit den Sinneserfahrungen und Taten, obwohl sie in Wahrheit gar keine Sinne besitzt. Wahrlich, obwohl sie völlig körperlos ist, eignet sie sich doch einen Körper an. Obwohl sie völlig ohne Eigenschaften ist, betrachtet sie sich doch mit Eigenschaften. Obwohl sie jenseits aller Zeit ist, sieht sie sich doch der Zeit unterworfen. Obwohl sie jenseits aller Gedanken ist, identifiziert sie sich doch mit dem Denken. Obwohl sie ohne *(die vierundzwanzig)* Prinzipien ist, betrachtet sie sich doch darin. Obwohl sie unsterblich ist, fühlt sie sich doch dem Tode unterworfen. Obwohl sie vollkommen still ist, sieht sie sich doch in Bewegung. Obwohl sie ohne materielle Hülle ist, lebt sie doch darin. Obwohl sie ungeboren ist, betrachtet sie sich doch als geboren. Obwohl sie jenseits aller Schuld ist, übt sie doch Buße. Obwohl sie kein Ziel hat *(wofür sie kämpfen müßte)*, strebt sie doch nach verschiedensten Zielen. Obwohl sie ohne Wandlung ist, sieht sie sich doch wandelbar. Obwohl sie jenseits aller Angst ist, fühlt sie sich doch der Angst unterworfen. Obwohl sie unvergänglich ist, fürchtet sie doch ihren Untergang. Wahrlich, allein durch Unwissenheit denkt die Seele auf diese Weise von sich selbst.

Kapitel 305 - Vasishta über die Unwissenheit

Vasishta sprach:
So geschieht es aufgrund ihrer Unwissenheit und ihrer Verbindung mit anderen Unwissenden, daß die verkörperte Seele Millionen über Millionen von Geburten erlebt, von denen jede auf den Tod trifft. Aufgrund ihrer Umwandlung in ein Bewußtsein mit Verblendung, durchläuft sie Millionen von Wohnstätten, wovon jede dem Untergang geweiht ist, von den niedersten Bereichen über die Tiere und Menschen bis hinauf zu den Göttern. Aufgrund der Unwissenheit muß die verkörperte Seele tausend über tausend mal wachsen und schwinden wie der Mond. Das ist die wirkliche Natur der verkörperten Seele, wenn sie von Unwissenheit umhüllt ist. Wie der volle Mond in Wirklichkeit sechzehn Teile hat, von denen nur fünfzehn *(die Mondphasen)* dem Zu- und Abnehmen unterworfen sind und das sechzehnte *(der Mond selbst)* unveränderlich besteht, so hat auch die verkörperte Seele ganze sechzehn Teile. Nur fünfzehn davon *(Denken, fünf Sinnesorgane, fünf Handlungsorgane und vier innere Fähigkeiten)* erscheinen und vergehen. Das sechzehnte *(das reine Bewußtsein)* ist keiner Veränderung unterworfen. So nimmt die verkörperte Seele durch ihre Unwissenheit wiederholt und nacheinander ihre Geburt in den fünfzehn oben erwähnten Teilen. Dabei umhüllt sich der ewige und unveränderliche Teil der Seele immer wieder mit den natürlichen Elementen. Der sechzehnte Teil ist jedoch ungreifbar und sollte als Soma *(reines Licht bzw. Bewußtsein)* bekannt sein. Er kann von den Sinnen nie erfaßt werden, denn er ist es, der die Sinne öffnet und trägt. Weil diese sechzehn Teile die Ursache der Geburt der Wesen sind, oh Monarch, können die Wesen auch ohne ihre Hilfe nicht geboren werden. Diese Teile werden Natur *(Prakriti)* genannt. Die Auflösung dieser zwanghaften Verbindung der verkörperten Seele mit der Natur nennt man Befreiung. Solange die große Seele diesen natürlichen Körper aus sechzehn Teilen betrachtet *(bzw. wahrnimmt)*, muß sie ihn wiederholt annehmen. Aufgrund ihres Nichterkennens von dem, was fleckenlos und rein ist, und wegen ihrer Hingabe zum dem, was aus der Verbindung von

Reinem und Unreinem entsteht, wird die Seele, die in Wahrheit rein ist, unrein, oh König. Wahrlich, aufgrund ihrer Neigung zur Unwissenheit, wird die Seele, welche die Erkenntnisfähigkeit besitzt, immer wieder mit der Illusion verbunden. Obwohl sie von aller Unvollkommenheit frei ist, oh Monarch, neigt sie sich doch zu den drei Qualitäten der Natur *(Güte, Leidenschaft und Dunkelheit)* und erscheint mit solchen Eigenschaften.

Kapitel 306 - Vasishta über das Lernen

Der Nachkomme von Janaka sprach:
Oh Heiliger, man sagt, die Beziehung zwischen Mann und Frau ist wie zwischen dem Unvergänglichen und dem Vergänglichen *(Purusha und Prakriti bzw. Höchster Geist und Natur)*. Ohne einen Mann kann keine Frau empfangen. Ohne eine Frau kann ein Mann keinen Nachwuchs hervorbringen. Aus ihrer Verbindung miteinander und gestützt auf ihre jeweiligen Fähigkeiten können die Gestaltungen lebendig fließen. Das trifft wohl auf alle Arten der Geschöpfe zu. Durch beiderseitige Neigung zur Vereinigung ergänzen sich ihre Fähigkeiten, und aus dem Moment der Befruchtung fließen neue Formen. Laß es mich näher erklären. Bezüglich der Eigenschaften des Vaters und der Mutter wissen wir zum Beispiel, daß Knochen, Sehnen und Knochenmark vom Vater stammen, und Haut, Fleisch und Blut von der Mutter. Das, oh Erster der Zweifachgeborenen, liest man in den Veden und anderen heiligen Schriften, weshalb es als zeitlos und wahrhaft gilt. Wenn jedoch der Höchste Geist und die Natur auf diese Weise stets verbunden sind, indem sie gegensätzlich wirken und sich damit ergänzen, sehe ich, daß es keine Befreiung geben kann. Du hast die geistige Sicht, oh Heiliger, wodurch du alles erkennen kannst, als wären deine Augen überall. Falls du deshalb irgendeinen unmittelbaren Beweis für die Existenz der Befreiung kennst, so bitte ich dich, mir diesen zu nennen. Denn wahrlich, wir sind stets bestrebt, diese Befreiung zu erreichen und möchten zu dem Verheißungsvollen gelangen, das körperlos ist, unvergänglich, ewig jenseits der Sinneserfahrungen, und über dem es nichts Höheres gibt.

Vasishta sprach:
Was du über die Aussagen der Veden und anderen heiligen Schriften sprichst, ist wahrlich so. Doch du begreifst diese Aussagen, wie man sie eben begreift. So trägst du in deinem Verstand nur die Texte der Veden und anderen Schriften und hast, oh Monarch, ihre wahre Bedeutung noch nicht erkannt. Solange man die bloßen Texte im Verstand trägt, ohne ihren wahren Sinn zu erkennen, schleppt man sie unfruchtbar mit sich herum. Wahrlich, man sagt, wer nur das Papier eines Buches trägt, schleppt damit eine nutzlose Last. Wer jedoch die wahre Bedeutung ergründet, der gilt als Studierender. Und wenn er nach dem Sinn eines Textes gefragt wird, kann er die Bedeutung erklären, die er durch sorgfältiges Studium ergründet hat. Der geistig Träge jedoch, der unfähig ist, die Bedeutungen der Texte unter Gelehrten zu erklären, wird in seiner Unwissenheit nie den wahren Sinn ergründen. Ein Unwissender, der die Wahrheit erklären will, erntet schließlich nur Spott, selbst wenn er denkt, die Höchste Seele erkannt zu haben.

So höre mich jetzt, oh Monarch, wie das Thema der Befreiung *(seit Urzeiten vom Lehrer dem Schüler)* unter Hochbeseelten erklärt wird, die im Sankhya und Yoga erfahren sind. Was die Yogis schauen können ist das Gleiche, wonach auch die Sankhyas suchen. Wer erkennt, daß Sankhya und Yoga *(Theorie und Praxis)* ein und dasselbe sind, gilt wahrlich als Weiser. Du sagtest zu mir, daß Haut, Fleisch, Blut, Fett, Galle, Mark und Sehnen wie auch die Sinnes- und Handlungsorgane existieren. Wahrlich, die Dinge fließen aus den Dingen, wie auch die Sinne aus den Sinnen. Vom Körper erhält man einen Körper, wie der Samen wieder aus dem Samen entsteht. Wenn die Höchste Seele jedoch ohne Sinne, ohne Samen, ohne Materie, ohne Körper und ohne andere Eigenschaften ist, wie könnten daraus Eigenschaften entstehen? Raum und andere Eigenschaften entstehen aus den Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas und verschwinden schließlich mit ihnen. So entstehen die Eigenschaften der Natur. Erkenne, daß Haut, Fleisch, Blut, Fett, Galle, Mark, Knochen und Sehnen - diese acht und auch der Samen

aus der Natur stammen, oh König. Die verkörperte Seele und das ganze Weltall gelten als Natur, die durch die drei Qualitäten des Sattwa, Rajas und Tamas geprägt ist. Die Höchste Seele ist sowohl über der verkörperten Seele als auch über dem ganzen Weltall. Wie die Jahreszeiten, obwohl sie formlos sind, dennoch aus den Erscheinungen der besonderen Früchte und Blumen abgeleitet werden, so wird auch die Natur, obwohl sie eigentlich formlos ist, aus ihren Erscheinungen der fünf Elemente usw. abgeleitet. Auf die gleiche Weise wird auch die Höchste Seele im Körper, die ohne jegliche Eigenschaften und vollkommen rein ist, aus der Erscheinung der Erkenntnisfähigkeit abgeleitet. Ohne Anfang und Ende, ewigseiend, allerkennend und vollkommen leidlos ist diese Höchste Seele, welche allein aufgrund ihrer Identifizierung mit dem Körper und den anderen Eigenschaften von den drei natürlichen Qualitäten geprägt wird. Wer die Qualitäten wahrhaft durchschaut, der erkennt, daß allein die Eigenschaften aus den Eigenschaften fließen und damit die Objekte aus den Objekten, während Das, was jenseits davon ist, keine Eigenschaften haben kann.

Wenn die verkörperte Seele alle Eigenschaften überwindet, die aus der Natur geboren werden und aus Unwissenheit angenommen wurden, dann erkennt sie die Höchste Seele *(bzw. ihr wahres Selbst)*. Die besten Munis, welche den Weg des Sankhya und Yoga gegangen sind, können diese Höchste Seele erkennen, welche die Yogis, Sankhyas und andere Gläubige als jenseits des Verstandes betrachten. Sie gilt als Erkenner *(ewiger Zeuge)* und als höchste Weisheit, weil sie vollkommen frei von der Identifizierung mit der Natur ist. Sie ist ohne Unwissenheit und Unvollkommenheit, ungestaltet, jenseits aller Eigenschaften, das Höchste, ohne alle natürlichen Qualitäten, allbestimmend, alldurchdringend, zeitlos und unvergänglich. Diese Höchste Seele über der Natur und allen Eigenschaften, die aus der Natur geboren werden, erkennt die vierundzwanzig Prinzipien und kann damit als das fünfundzwanzigste bezeichnet werden. Wer als intelligenter Mensch eine tiefe Einsicht in die Leiden der Geburt, der vielfältigen Zwänge des Lebens und des Todes gewinnt und die Natur durchschaut, der wird jenseits der Zeit die Höchste Seele erkennen. Der Weise sieht die Einheit der verkörperten Seele mit der Höchsten Seele als Wahrheit im Einklang mit den heiligen Schriften, während der Unwissende die Seele als etwas Getrenntes betrachtet. Diese Sicht unterscheidet den Weisen vom Unwissenden.

So habe ich dir die Merkmale des Vergänglichen und des Unvergänglichen erklärt. Das Unvergängliche ist Einheit oder Einssein, während das Vergängliche die Vielfalt oder Vielgestaltigkeit ist. Wenn man zu studieren beginnt und die fünfundzwanzig Prinzipien versteht, nach denen du gefragt hast, wird man erkennen, daß die Einheit der Seele im Einklang mit den heiligen Schriften steht und ihre Vielfalt entsprechend dagegen. So gibt es auch die vielfältigen Merkmale der aufzählbaren Prinzipien und das, was jenseits aller Aufzählung ist *(nämlich die Einheit)*. Die Gelehrten haben die Zahl der Prinzipien mit fünfundzwanzig angegeben. Was jenseits davon ist, ist das sechsundzwanzigste. Das Studium oder das Verständnis der Geschöpfe mit ihren fünf Elementen ist stets ein Studium oder eine Verständnis von Prinzipien. Jenseits davon ist Das, was ewig ist.

Kapitel 307 - Vasishta über den Weg der Befreiung

Der Nachkomme von Janaka sprach:
Du sagtest, oh Erster der Rishis, daß die Einheit das Unvergängliche ist und die Vielfalt als das Vergängliche gilt. Ich habe jedoch das Wesen dieser beiden noch nicht klar verstanden. Manche Zweifel lauern noch in meinem Geist. Du sagst, unwissende Menschen betrachten die Seele in Verbindung mit der Vielfalt, während die Weisen mit Erkenntnis die Seele als das Eine und stets Gleiche sehen. Ich selbst jedoch, kann dies nicht erkennen und deshalb auch nicht verstehen, wie das sein kann. Und all deine Begründungen für die Einheit und Vielfalt des Unvergänglichen und Vergänglichen sind mir aufgrund meines unruhigen Denkens schon wieder entfallen. Ich möchte deshalb noch einmal deine Belehrung bezüglich der Einheit und Vielfalt hören, über das, was erkennt, und das, was nicht erkennt, über die verkörperte Seele,

über Erkenntnis und Unwissenheit, über das Vergängliche und Unvergängliche, über Sankhya und Yoga. Bitte belehre mich ausführlich, tiefgründig und wahrhaftig!

Vasishta sprach:
Ich werde dir deine Fragen beantworten. Höre mich, oh Monarch, wie ich dir speziell die Methoden des Yogas erkläre. Die Meditation ist die wichtigste Übung der Yogis und ihre höchste Kraft. Die Kenner des Yoga sprechen von zwei Arten der Meditation. Die eine ist die Konzentration des Geistes, und die andere wird Pranayama *(Regulierung des Atems)* genannt. Das Pranayama gilt als verbunden mit den natürlichen Qualitäten, die Konzentration des Geistes nicht. Die Zeit der Meditation, so sagt man, sollte nur beim Essen und beim Entleeren von Urin und Kot unterbrochen werden. Durch das Zurückziehen der Sinne von ihren Objekten mithilfe des Denkens und der Vernunft sollte der Weise, der sich gereinigt hat, entsprechend den zweiundzwanzig Arten der Atemführung die verkörperte Seele mit dem Selbst vereinen, was jenseits der vierundzwanzig Prinzipien *(der Natur und der Unwissenheit)* ist. Die Weisen sehen dieses Selbst in allen Teilen des Körpers wohnen und betrachten es als unvergänglich und unwandelbar. Und man sagt, es geschieht durch die gennannten zweiundzwanzig Methoden, daß dieses Selbst erkannt werden kann. Doch man weiß, daß nur der den Yoga beständig ertragen kann, dessen Geist von sündhaften Leidenschaften frei ist. So sollte man sich von allen Anhaftungen und übermäßiger Ernährung lösen, die Sinne zügeln und seinen Geist am Abend und am Morgen auf das Selbst richten. Oh König von Mithila, nachdem man die Sinne durch das Denken und das Denken durch die Vernunft beruhigt hat, soll man unbeweglich in der Stille verweilen, wie ein Fels. Wenn der Weise, der auf den Wegen des Yogas erfahren ist, so unerschütterlich wie ein Holzpfahl und unbeweglich wie ein Berg wird, dann sagt man, daß er im Yoga verweilt. Wenn dann niemand in ihm mehr hört, riecht, schmeckt, sieht und fühlt, wenn der Geist von allem Verlangen frei ist, wenn man keine Ziele mehr verfolgt und keine Gedanken mehr hegt, wenn dieser Körper wie ein Stück Holz verweilt *(aber der Geist höchst bewußt ist)*, dann sprechen die Weisen vom vollkommenen Yoga. In solch einer Zeit erstrahlt der Yogi wie eine Kerze, die an einem windstillen Ort brennt. Während dieser Zeit ist man von seiner Körperlichkeit befreit und mit dem Brahman vereint. Wer solche Vollkommenheit erreicht hat, muß nicht mehr steigen oder fallen. Wenn dann der Yogi das Selbst erkennt, so entspricht das dieser völligen Einheit zwischen dem Erkennendem, dem Erkannten und der Erkenntnis, von der wir so oft sprechen.

So offenbart sich im Yoga das Selbst von selbst im Herzen der Yogis, wie eine rauchlose Flamme oder eine hellstrahlende Sonne im klaren Licht der Erkenntnis. Dieses Höchste Selbst ist ungeboren und die Essenz des Nektars der Unsterblichkeit, wie es von den hochbeseelten Brahmanen gesehen wird, die in den Veden erfahren und voller Intelligenz und Weisheit sind. Es ist kleiner als das Kleinste und größer als das Größte. Dieses Selbst wird von den Wesen nicht begriffen, obwohl es in allen wohnt. Durch die reine Vernunft allein kann es mittels der Leuchte des Denkens als Schöpfer der Welten geschaut werden. Es ist jenseits der dichten Dunkelheit und noch höher als das, was man Ishvara *(Höchster Herr)* nennt. Die Kenner der Veden, die alles durchschaut haben, nennen Es den Erleuchter der Dunkelheit, das reine Licht jenseits der Unwissenheit, das ohne Eigenschaften und gleichzeitig alle Eigenschaften ist. Das ist es, was man den Yoga der Yogis nennt. Was sonst gibt es noch über den Yoga zu sagen? Auf diesem Weg können die Yogis das Höchste Selbst schauen, das Unvergängliche und Unwandelbare.

All das, was ich dir so ausführlich erzählt habe, entspricht der Lehre des Yogas. Nun werde ich dir berichten, wie in der Sankhya Lehre dieses Höchste Selbst *(bzw. die Höchste Seele)* durch die stufenweise Auflösung der Unwissenheit erkannt wird. Die Sankhyas, deren Lehre auf der Natur *(Prakriti)* beruht, sagen, daß die ungestaltete Natur die höchste Ursache ist. Aus dieser ungestalteten Natur, oh Monarch, entsteht das zweite Prinzip, was sie Mahat *(universelle Intelligenz)* nennen. Und wie wir hörten, fließt aus diesem Mahat das dritte Prinzip mit dem Namen

Bewußtsein. Die Sankhyas, die mit Selbsterkenntnis gesegnet sind, sagen, daß danach aus dem Bewußtsein die fünf feinstofflichen Elemente des Hörens, Sehens, Fühlens, Schmeckens und Riechens entstehen. Diese acht werden als Natur bezeichnet. Durch Umwandlung dieser acht entstehen dann weitere sechzehn. Diese sind die fünf grobstofflichen Elemente von Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde, die fünf Handlungsorgane, die fünf Sinnesorgane und das Denken. Die Weisen, die dem Sankhya Weg gewidmet und darin höchst erfahren sind, betrachten diese vierundzwanzig Prinzipien als umfassend für die ganze Sankhya Lehre.

Woraus etwas entsteht, darin vergeht es auch wieder. Werden sie erst nacheinander aus der Höchsten Seele geschaffen, vergehen diese Prinzipien in umgekehrter Reihenfolge auch wieder darin. Damit entfalten sich zu jeder neuen Schöpfung die natürlichen Eigenschaften, um schließlich wieder zu vergehen, wie die Wellen des Ozeans steigen und fallen. Oh Bester der Könige, auf diese Weise finden Schöpfung und Untergang der Natur statt. Die Höchste Seele ist alles, was bleibt, wenn die universale Auflösung kommt. Und die Höchste Seele ist es, welche die vielgestaltigen Formen entfaltet, wenn eine neue Schöpfung beginnt. So, oh König, haben es die Weisen mit Selbsterkenntnis gelehrt. Durch die Natur *(die Prakriti bzw. auch das Karma)* wird das Höchste Wesen *(der Purusha)* veranlaßt, diese Vielfalt zu entfalten und in die Einheit zurückzukehren. Das ist die Eigenschaft der Natur. Und es ist das allerkennende Wesen, das die Vielfalt und die Einheit der Natur erscheinen läßt - die Einheit, wenn diese Welt zurückgezogen wird, und die Vielfalt, wenn die Schöpfung entfaltet wird. So befruchtet die Seele die Natur, welche die Eigenschaft des Gebärens und des Wachsens hat, um die vielfältigen Formen anzunehmen. Deswegen heißt die Natur auch Feld, und die Seele wird Feldkenner genannt. Der Feldkenner belebt das Feld. Deshalb, oh großer König, sagen auch die Ersten der Yatis, daß die Seele das Belebende ist. Wahrlich, wir haben gehört, daß aufgrund der Präsenz der Seele über alle Felder, die Seele auch „Präsident" *(bzw. das „Gegenwärtige")* genannt wird. Und weil sie das ungestaltete Feld erkennt, deswegen heißt sie auch der Feldkenner *(Kshetrajna)*. Und weil diese Seele in das ungestaltete Feld eingeht, deshalb wird sie Purusha *(Höchster Geist)* genannt. Das gilt als Unterschied zwischen Feld und Feldkenner. Das Feld ist das Ungestaltete *(bzw. Unbefruchtete)*. Die Seele jenseits der vierundzwanzig Prinzipien ist das Erkennende *(und damit Befruchtende)*. Das ist wie der Unterschied zwischen Erkenntnis und Erkenntnisobjekt. Man sagt, das Erkenntnisobjekt ist die Natur, und die Erkenntnis ist die Seele, welche hinter allen vierundzwanzig Prinzipien steht. Das Feld, die Wahrheit und auch Ishvara *(der Höchste Herr)* gelten als ungestaltet, während die eigenschaftslose Seele als fünfundzwanzigstes die Wahrnehmung und Gestaltung bewirkt. Soweit, oh König, geht die Sankhya Lehre. Die Sankhyas bezeichnen die ungestaltete Natur als Ursache des Weltalls und verbinden alle grobstofflichen Prinzipien mit dem Bewußtsein, wodurch die Höchste Seele alles erkennt *(als ewiger Zeuge)*.

So können die Sankhyas, indem sie auf rechte Weise die vierundzwanzig Prinzipien der Natur studieren und ihr wahrhaftes Wesen finden, das Eine erkennen, was hinter allem steht. Denn in Wahrheit ist die verkörperte Seele mit dieser Höchsten Seele identisch, welche allein jenseits der Natur und den vierundzwanzig Prinzipien ist. Wer diese Höchste Seele erkennt, indem er die Natur überwindet, der erreicht die Befreiung. Damit habe ich dir alles über die Sankhya Lehre aufrichtig erzählt. Wer diesen Weg geht, wird *(wie die Yogis)* die innere Stille finden. Wahrlich, wie die Unwissenden durch ihre Verblendung die Sinnesobjekte erkennen, so erkennen die Weisen, die von Verblendung und Unwissenheit frei sind, direkt das Brahman. Ist dieses Dasein erreicht, muß niemand mehr nach der Auflösung seines Körpers in die Welt zurückkehren. Wer in diesem Leben eine solche Freiheit hat, dem sind höchste Kraft, die unbeschreibliche Glückseligkeit des Samadhi und Unsterblichkeit gegeben, weil er das Unvergängliche erreicht hat. Wer dieses Universum nur als Vielfalt ohne Einheit betrachtet, der sieht nur durch den Schleier der Unwissenheit. Diese Menschen sind blind gegenüber dem Brahman. Oh Feindevernichter, sie müssen immer wieder in diese Welt zurückkehren und verschiedenste Körper annehmen. Wer jedoch all dies durchschaut, der gilt als allwissend und

hat die Körperlichkeit überwunden. Alle Geschöpfe und damit das ganze Universum bezeichnet man als eine Wirkung der Natur. Hinter allem steht die Höchste Seele oder das Selbst. Wer diese Seele wahrhaft erkennt, der überwindet jede Angst vor der Welt, vor der Geburt und vor dem Tod.

Kapitel 308 - Vasishta über Erkenntnis und Unwissenheit

Vasishta sprach:
Damit habe ich dir die Sankhya Theorie soweit erklärt. Höre jetzt von mir nacheinander, was Erkenntnis *(Vidya)* und Unwissenheit *(Avidya)* ist. Die Gelehrten sagen, daß die Natur, die von den Eigenschaften der Schöpfung und Zerstörung erfüllt ist, Unwissenheit genannt wird, während das Selbst, das von allen Eigenschaften frei und jenseits aller Prinzipien ist, Erkenntnis genannt wird. So möchte ich dir zuerst aufzählen, was Erkenntnis unter den entstandenen Erscheinungen ist, wie es die Sankhya Lehre erklärt. Unter den körperlichen Organen sind die Sinnesobjekte die Erkenntnis. Unter den Sinnes- und Handlungsorganen sind die Sinne die Erkenntnis. Unter den Sinnen ist das Denken die Erkenntnis. Im Denken sind die fünf feinstofflichen Elemente die Erkenntnis. In den fünf subtilen Elementen ist das Bewußtsein die Erkenntnis. Im Bewußtsein ist das Mahat *(die universelle Intelligenz)* die Erkenntnis. Unter allen Eigenschaften oder Prinzipien der Natur, angefangen mit dem Mahat, ist die unentfaltete und höchste Natur *(Prakriti)* die Erkenntnis, oh König. In dieser unentfalteten Natur ist der höchste Herr die Erkenntnis. Und jenseits aller Natur ist es das Selbst, das als Erkenntnis erkannt werden sollte. Bei jeder Erkenntnis gilt das Erkannte als Natur, oh König. So bezeichnet man die Erkenntnisse als Natur und das Erkennende als jenseits der Natur. Noch einmal: Das Erkannte gilt als Natur, und das Erkennende ist das, was jenseits der vierundzwanzig Prinzipien der Natur ist. Damit habe ich dir wahrhaft die Bedeutung von Erkenntnis und Unwissenheit erklärt.

Höre nun, wie ich dir alles berichte, was über das Unvergängliche und Vergängliche gesagt wurde. Sowohl die verkörperte Seele als auch die Natur gelten als vergänglich, aber auch als unvergänglich. Ich will dir den Grund dafür nennen, wie ich ihn verstanden habe. Sowohl die Natur als auch die verkörperte Seele sind in ihrem Wesen ohne Anfang und Ende. Beide werden als grundsätzlich für die Schöpfung betrachtet, und die Gelehrten sagen, daß beide als Prinzipien oder Grundsätze gelten sollten. Aufgrund ihrer Eigenschaft der ewigzyklischen Schöpfung und Auflösung gilt die Natur als unvergänglich. Diese Natur wird immer wieder umgestaltet, um die Prinzipien erscheinen zu lassen. Und sofern diese Prinzipien, beginnend mit dem Mahat *(der universalen Intelligenz)* aus dem Selbst entstehen und damit eine Beziehung zwischen ihnen existiert *(als verkörperte Seele)*, sofern kann man auch dieses Selbst als Natur *(Feld)* bezeichnen. Doch wenn der Yogi alle Prinzipien in das Selbst *(oder Brahman)* zurückzieht und vereint, dann verschwindet auch dieses Selbst, das fünfundzwanzigste, zusammen mit allen anderen vierundzwanzig Prinzipien. Wenn alle Prinzipien verschmolzen sind, nämlich jedes in seinen Vorgänger, dann bleibt nur das Eine, das Unentfaltete. Wenn so die verkörperte Seele, oh Sohn, in ihrer Ursache verschmolzen ist, dann verschwindet ihre Natur mit allen erkennbaren Prinzipien, und sie erreicht das Eigenschaftslose, das Ungestaltete. So wird auch der Feldkenner, wenn seine Erkenntnis des Feldes verschwindet, zum Eigenschaftslosen, zum Ungestalteten. So haben wir es vernommen. Solange man jedoch von Umwandlung spricht, solange gibt es Eigenschaften. Wer allerdings das wahre Wesen erkennt, der erkennt sich Selbst ohne alle Eigenschaften. Das nennt man die Überwindung der Natur und die Selbsterkenntnis, wenn sich der Feldkenner selbst als rein und wandellos erkennt.

Wenn die verkörperte Seele aufhört, sich mit den Eigenschaften der Natur zu identifizieren, dann erreicht sie das Brahman. Solange sie jedoch an die Natur gebunden ist, fühlt sie sich als etwas Getrenntes, etwas Eigenes, oh König. Wahrlich, wenn diese verkörperte Seele aufhört, nach der Natur mit ihren Prinzipien zu greifen, kann sie das Höchste erkennen. Und wurde dies einmal wahrhaft erkannt, gibt es keinen Grund mehr, aus dieser Seligkeit zu sinken. Wenn

die Erkenntnis der Wahrheit in ihr dämmert, beginnt sie zu klagen:
Ach, wie dumm habe ich in diesem Körper aus den Prinzipien der Natur gehandelt, als ich in Unwissenheit gefangen war wie ein Fisch im Netz! Ach, durch diese Unwissenheit bin ich von Körper zu Körper gewandert, wie ein Fisch von Gewässer zu Gewässer schwimmt und denkt, daß er nur im Wasser leben kann. Wahrlich, wie ein Fisch, der nichts anderes als das Wasser als sein Element kennt, so war auch ich meiner Familie, den Kindern und Ehefrauen verhaftet. Schande über mich, daß ich aus Unwissenheit von Körper zu Körper gewandert bin und die Höchste Seele vergessen hatte! Diese Höchste Seele allein ist mein wahrer Verwandter, und die Verwandtschaft mit ihr ist ewig. Was auch immer mein Wesen ist, wer auch immer ich sein möge, ich kann Er sein, denn Er ist niemand anderes als mein ich. Wahrlich, ich bin Er, und Er ist ich. Er ist das Reine, und unsere Einheit ist offensichtlich. Durch Unwissenheit und Verwirrung habe ich mich mit lebloser Natur verbunden. Obwohl in Wahrheit vollkommen frei, habe ich diese lange Zeit in Anhaftung an die Natur verbracht. Ach, durch sie war ich so lange gebunden, ohne es zu erkennen. Vielgestaltig sind die Formen der Natur, hoch, mittelmäßig und niedrig. Ach, wie konnte ich in diesen Formen wohnen? Wie konnte ich in ihnen leben? Allein durch meine Unwissenheit habe ich mich mit ihnen verbunden. Doch nun möge Freiheit sein und keine Bindung mehr an diese Formen! Wenn ich so lange Zeit in ihnen verbracht habe, könnte ich annehmen, daß ich so lange von der Natur getäuscht wurde. Doch wenn mein Selbst in Wahrheit von allen Wandlungen frei ist, wie konnte ich mit dieser Natur verbunden werden, die der Umwandlung unterworfen ist? Man kann sie wohl nicht dafür verantwortlich machen. Die Verantwortung für die Abkehr und Trennung von der Höchsten Seele liegt in diesem Ich, das ihr anhaftet. Infolge dieser Anhaftung wohnte ich selbst, obwohl eigentlich formlos, in vielgestaltigen Formen. Wahrlich, obwohl formlos, habe ich aufgrund meiner Ichhaftigkeit Formen angenommen, wodurch ich leiden mußte und verblendet wurde. Infolge dieser Ichhaftigkeit bezüglich der Eigenschaften der Natur, wurde ich gezwungen, in den verschiedenen Arten der Geschöpfe Geburt anzunehmen. Ach, obwohl ich in Wahrheit vollkommen frei von einem getrennten Ich bin, war ich doch damit verbunden. Ach, welche sündhaften Taten habe ich in diesen Geschöpfen begangen, in denen ich Geburt nahm und mit einer Seele voller Unwissenheit wohnte! Ich habe nun nichts mehr zu tun mit diesem Ichbewußtsein, das sich in unzählige Bruchstücke zerteilt, um sich dann um eine Verbindung mit den „anderen“ zu bemühen. Jetzt wurde ich erweckt und habe erkannt, daß ich in Wahrheit ohne diesen Sinn der Ichhaftigkeit bin und ohne dieses Bewußtsein, das die Formen der Natur erschafft und mich völlig eingehüllt hatte. Diesen Egoismus überwunden, den ich stets bezüglich der Natur hatte, und der aus dem Wesen des Bewußtseins zusammengesetzt war, und damit die Natur selbst überwunden, werde ich in Ihm Zuflucht nehmen, der jenseits davon ist. So bin ich mit Ihm vereint und hafte nicht mehr an dieser leblosen Natur an. Dies wird mir zum Höchsten Heil gereichen. Dies ist die Befreiung von den Eigenschaften der Natur!

Vasishta fuhr fort:
Wenn die verkörperte Seele auf diesem Weg das Höchste erkennt, kann sie alles Vergängliche ablegen und damit das Unvergängliche sein, was die Essenz aller Vollkommenheit ist. In Wahrheit ist sie ohne alle Eigenschaften und formlos, und doch identifiziert sich die verkörperte Seele mit den Gestaltungen und nimmt Eigenschaften an. Wer das erkennen kann, was ohne Eigenschaften ist, und wie die Eigenschaften als Natur erscheinen, der erreicht das Höchste, oh Herrscher von Mithila. Damit habe ich dir das Wesen des Unvergänglichen und des Vergänglichen erklärt, nach bestem Wissen und wie es in den heiligen Schriften steht. Nun vernimm auch, was ich gehört habe, wie sich diese subtile, reine und wahrhafte Erkenntnis erhebt. Höre mir achtsam zu! Was die Sankhya und Yoga Lehren aufzeigen, habe ich dir bereits erklärt. Wahrlich, bezüglich der höchsten Erkenntnis sind Sankhya und Yoga vollkommen gleich. Auch die Erkenntniswege des Sankhya, oh Monarch, können einen Menschen erwecken, denn diese Lehre ist klar und heilsam für die Schüler. Die Gelehrten sagen, daß diese Sankhya Lehre höchst umfassend ist. Auch die Yogis achten diese Lehre, da sie auf den Veden

beruht. Die Sankhyas erforschen die vierundzwanzig Prinzipien und erkennen, daß es jenseits des fünfundzwanzigsten nichts Höheres gibt. Das wurde ausführlich erklärt. Im Yoga sagt man, daß das Brahman, welches die höchste Erkenntnis ohne jegliche Gegensätze ist, allein durch die Hülle der Unwissenheit zur verkörperten Seele wird. Damit erklärt man im Yoga das Brahman und die verkörperte Seele.

Kapitel 309 - Vasishta über die Erlösung

Vasishta sprach:
Höre mich weiter, wie ich zu dir über die reine Erkenntnis und die Unwissenheit *(Budha und Abudha)* in Form der Höchsten Seele und der verkörperten Seele spreche, die von den natürlichen Qualitäten des Sattwa, Rajas und Tamas geprägt ist. Indem sie vielfältige Formen *(unter dem Einfluß der Unwissenheit)* annimmt, wird die Höchste Seele zur verkörperten Seele und betrachtet all diese Formen als real. Aufgrund ihrer Identifikation mit diesen wandelbaren Erscheinungen kann die verkörperte Seele die Höchste Seele nicht mehr erkennen, denn sie trägt die natürlichen Qualitäten, womit sie erschafft und zerstört, was erschaffen wurde. Unaufhörlich treibt sie dieses Spiel und erlebt die vielfältigen Umwandlungen, oh Monarch, weil sie dazu fähig ist, die Wandlung der Natur wahrzunehmen, weshalb sie auch die Wahrnehmende genannt wird. Doch die gegensätzliche Natur kann niemals das Brahman erkennen, das in Wahrheit ohne alle Eigenschaften ist, selbst wenn es in diesen erscheint. Deshalb wird diese Natur Unwissenheit genannt.

Die heiligen Schriften lehren, sobald die Höchste Seele die Natur wahrnimmt, erscheint die verkörperte Seele in Verbindung mit dieser Natur. Und aufgrund dieser Anhaftung wird sie die Verblendete oder Unwissende genannt, obwohl sie in Wahrheit gar keiner Umwandlung unterliegt. Und weil sie die Natur als Gestaltung wahrnimmt, heißt sie auch die Wahrnehmende. Doch auf diesem Wege kann sie niemals das vollkommen Reine erkennen, was jenseits der Natur ist, eine Erkenntnis ohne Gegensätze, grenzenlos und ewig. Das kann nur die Höchste Seele in ihrer vollkommenen Reinheit, indem sie sich in allem selbst erkennt. Oh Strahlender, deshalb können nur reine Wesen voller Weisheit dieses Brahman finden, das Ungestaltete, das in vollkommener Reinheit in allem wohnt, was sichtbar und unsichtbar ist, das unabhängig Eine. Solange die verkörperte Seele sich als etwas Getrenntes wahrnimmt, kann sie die Höchste Seele, sich selbst und die Natur nicht wahrhaft als Einheit ohne Gegensätze erkennen. Erst wenn die verkörperte Seele beginnt, die Natur zu durchschauen, dann sagt man, daß sie zu ihrem wahren Wesen zurückkehrt und jene höchste und reine Erkenntnis erreicht, die man auch das Brahman nennt.

Oh Tiger unter den Königen, wenn sie diese ausgezeichnete Sicht gewinnt, dann erreicht sie das reine Bewußtsein ohne jegliche Gegensätze. Sie überwindet die Natur mit ihren Eigenschaften der Entstehung und Zerstörung. Wenn die verkörperte Seele die Natur durchschaut, welche Unwissenheit ist und den Wirkungen der Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas unterliegt, dann wird sie selbst eigenschaftslos. Aufgrund dieses Durchschauens kann sie die Höchste Seele erkennen. Die Weisen sagen, wenn sie von der Natur des Sattwa, Rajas und Tamas befreit ist und mit der Höchsten Seele vereint, dann gibt es nur noch das Eine ohne ein Zweites. Das ist das Höchste, das Unvergängliche und Unwandelbare.

Oh Ehrenvoller, obwohl die Seele in den entfalteten Prinzipien wohnt, steht sie doch stets hinter ihnen und bleibt ohne Eigenschaften. Die Gelehrten sprechen von fünfundzwanzig Prinzipien einschließlich der verkörperten Seele. Doch in Wahrheit, oh Sohn, ist die Seele von keinem dieser natürlichen Prinzipien abhängig. Sie ist die Erkenntnis jenseits aller Prinzipien. Alle Prinzipien kann sie ablegen, sogar das Prinzip des Erkennens und der Befreiung. Nur wenn die Höchste Seele sich selbst erkennt, jenseits aller Vergänglichkeit und aller Umwandlung, wird sich die Unwissenheit auflösen, wodurch die verkörperte Seele verkörpert wurde. Denn das ist die Ursache aller Körperlichkeit und Umwandlung, wie es die Veden und

Sankhya Schriften erklären. Wenn die verkörperte Seele nicht mehr durch die Natur mit ihren gegensätzlichen Gedanken erkennt, wenn sie jegliche Vorstellung von Getrenntsein, Ichaftigkeit und Wandelbarkeit überwindet, dann kehrt sie in die Einheit zurück. Oh Herrscher von Mithila, wenn die verkörperte Seele, die man gewöhnlich in Verbindung mit Glück und Leiden findet und nur selten vom Egoismus frei ist, die Einheit mit der Höchsten Seele erreicht, die jenseits der Reichweite des Verstandes liegt, dann wird sie von Verdienst und Sünde *(bzw. Karma)* frei. Wahrlich, wenn dieses Höchste, Ungeborene, Mächtige und Unabhängige erreicht und die Einheit allgegenwärtig wird, dann lösen sich alle Bindungen der Natur. Wenn die Prinzipien der Natur wahrhaft durchschaut werden, dann verschwindet ihre Substanz im Leeren.

Damit habe ich dir, oh Sündloser, gemäß den heiligen Lehren das Wesen der verkörperten Seele und der Unwissenheit oder Natur erklärt, sowie die reine Erkenntnis oder Höchste Seele, soweit man sich mit Worten der Wahrheit nähern kann. So läßt sich, geführt von den heiligen Schriften, die Vielfalt und Einheit verstehen. Der Unterschied zwischen der verkörperten und der Höchsten Seele ist wie der Unterschied zwischen Obstfliege und Obst oder auch Fisch und Wasser. So kann man die Vielfalt und Einheit verstehen. Und als Befreiung gilt, wenn man diese Einheit in allem erkennt, indem man die Erscheinungen der Natur durchschaut. So erreicht die verkörperte Seele, die als fünfundzwanzigstes Prinzip der Natur in den Körpern der Geschöpfe wohnt, die Erlösung, wenn sie das Ungestaltete erkennt, die Höchste Seele ohne Gegensätze. Wahrlich, durch diese Höchste Erkenntnis kann sie jene Befreiung finden, die kein anderes Mittel bewirken kann. Obwohl sie in Wahrheit ohne die Eigenschaften der Natur ist, worin sie in der Zeit wohnt, identifiziert sie sich doch mit ihnen aufgrund ihrer Bindung. Mit dem Reinen verbunden, wird sie rein. Mit der Intelligenz verbunden, wird sie intelligent. Mit der Befreiung verbunden, wird sie befreit. Mit der Freiheit von Anhaftung verbunden, wird sie frei von Anhaftung. Mit der Suche nach Erlösung verbunden, wird sie zum Erlösungssucher. Mit der Reinheit verbunden, wird sie rein im Handeln und strahlend. Mit der Tugend verbunden, wird sie tugendhaft. Mit der alldurchdringenden Höchsten Seele verbunden, wird sie das Eine ohne Zweites. In dieser wahren Einheit löst sich jede besondere Bindung. Das ist die Erlösung, die Befreiung.

Oh Monarch, damit habe ich dir diese Wahrheit enthüllt und aufrichtig über den Weg zum ewigen und reinen Brahman gesprochen. Diese hohe Lehre, oh König, solltest du keinem mitteilen, der dafür nicht bereit ist. Wenn er in den Veden unerfahren ist, sollte er zumindest demütig und bescheiden sein und den aufrichtigen Wunsch nach der Erkenntnis des Brahman haben. Sie ist ungeeignet für alle, welche die Illusion lieben, die geistig Kraftlosen, die Heuchler, Betrüger, Verleumder, Fanatiker, Gewalttätigen und Neidvollen. Doch für Fromme, Verdienstvolle, Wahrhaftige, Entsagende, Weisheitsvolle, Vedenerfahrene, Vergebende, Mitfühlende, Wohltätige, Zurückgezogene, Pflichtbewußte, Friedvolle, Gelehrte, Selbstgezügelte und im Innern Beruhigte ist diese Lehre geeignet und höchst heilsam. Menschen mit solchen Qualitäten sind dieser hohen Erkenntnis des Brahman würdig. Man sagt, wenn dieses Wissen in ein ungeeignetes Gefäß gegeben wird, dann kann es nichts Gutes und Heilsames bringen. Wer keine Gelübde beachtet und keine Selbstbeherrschung übt, sollte dieses hohe Wissen nicht erhalten, selbst wenn er im Austausch die ganze Erde mit all ihren Edelsteinen und Reichtümern anbietet. Wer jedoch seine Sinne gezügelt hat, oh König, der kann dieses Wissen bedenkenlos empfangen.

Oh König Karala, zerstreue alle Angst in deinem Herzen, nachdem du heute diese umfassende Lehre bezüglich des hohen Brahman von mir gehört hast! Ich habe dir auf rechte Weise das heilige Brahman erklärt, das ohne Anfang, Mitte und Ende ist und alles Leiden auflösen kann. Erkenne das Brahman, oh König, dessen Erkenntnis sowohl Geburt als auch Tod überwindet, das Heilsame, Angstlose und Selige! Überwinde in dieser Höchsten Erkenntnis alle Unvollkommenheit und Verblendung! Diese Lehre empfing ich vom ewigen Hiranyagarbha selbst

(Brahma), oh König, der sie mir als Segen offenbarte, nachdem dieses große Wesen von höchster Seele mit meiner Hingabe zufrieden war. Und so, wie ich sie von meinem Lehrer erworben habe, so habe ich dir heute, oh Monarch, diese heilige Lehre des Brahman weitergegeben, nachdem du mich in rechter Weise danach gefragt hast. Wahrlich, diese hohe Erkenntnis, welche die Zuflucht aller Erlösungssucher ist, habe ich dir in gleicher Weise verkündet, wie ich sie von Brahma selbst erhalten habe.

Bhishma fuhr fort:
So habe auch ich dir vom hohen Brahman erzählt, wie es der große Rishi Vasishta gelehrt hat. Wer dies erreicht, muß niemals wiedergeboren werden. Denn die verkörperte Seele ist aufgrund ihrer Unwissenheit bezüglich der wahren Erkenntnis der Höchsten Seele dem Tod und der Vergänglichkeit unterworfen und muß deshalb immer wieder in diese Welt der Formen zurückkehren. Wenn sie jedoch die höchste Erkenntnis findet, muß niemand mehr zurückkehren und durch die Welten wandern. Wie ich diese Lehre, oh König, vom himmlischen Rishi gehört habe, so habe ich sie dir, oh Sohn, zu deinem höchsten Heil mitgeteilt. Diese Lehre erhielt der hochbeseelte Rishi Vasishta einst von Hiranyagarbha, von Vasishta erhielt sie Narada, und von Narada habe ich diese Lehre empfangen, die wahrlich dem ewigen Brahman gleich ist. Nachdem du diese Lehre von höchster Bedeutung mit ausgezeichneten Worten gehört hast, oh Erster der Kurus, zerstreue deinen Kummer! Wer das Vergängliche durchschaut und das Unvergängliche erkennt, der wird von aller Angst befreit. Denn nur der, oh König, hegt in sich Angst und wird von ihr überwältigt, der in Unwissenheit verstrickt ist. Aufgrund von Unwissenheit muß der Mensch im leidvollen Rad der Geburten wandern und immer wieder in diese Welt zurückkehren. Wahrlich, nachdem er einen Körper verläßt, muß er in tausend über tausend weiteren Geschöpfen geboren werden, wovon jedes mit dem Tod endet. Jetzt in der Welt der Götter, jetzt unter Menschen und jetzt unter den Tieren und anderen Wesen. So muß er immer wieder erscheinen. Wenn er jedoch im Laufe der Zeit diesen Ozean der Unwissenheit durchqueren kann, in dem er versunken ist, wird er die Wiedergeburt überwinden und zur Einheit mit der Höchsten Seele zurückkehren. Denn dieser Ozean der Unwissenheit ist leidvoll. Er ist bodenlos und wird Natur genannt. Oh Bharata, Tag für Tag sieht man die Geschöpfe in diesem Ozean aufsteigen und versinken. Du, oh König, bist gerade am Aufsteigen aus diesem ewigen und grenzenlosen Ozean der Unwissenheit. So befreie dich von Leidenschaft und Dunkelheit!

Kapitel 310 - Der Weg zum Heil

Bhishma sprach:
Eines Tages geschah es, daß ein anderer König aus dem Stamm von Janaka, als er in den unbewohnten Wälder einen Hirsch verfolgte, einem hohen Brahmanen aus der Linie des Bhrigu begegnete. König Vasuman verneigte sich tief vor dem Rishi, der zufrieden saß, nahm einen Platz in seiner Nähe ein und befragte ihn mit seiner Erlaubnis:
Oh Heiliger, was bringt das höchste Heil in dieser Welt und der jenseitigen für einen Menschen, der einen vergänglichen Körper hat und ein Sklave seiner Wünsche ist?

Gebührend verehrt und befragt vom König, antwortete der hochbeseelte Rishi voll asketischen Verdienstes mit wohlwollenden Worten:
Wenn du in dieser und der kommenden Welt dein geistiges Heil wünschst, dann zügle deine Sinne und entsage allen Taten, welche andere Wesen schädigen. Gerechtigkeit ist das Heil für alle Guten. Gerechtigkeit ist die Zuflucht aller Tugendhaften. Gerechtigkeit *(Dharma)* durchdringt alle drei Welten mit ihren belebten und unbelebten Geschöpfen. Oh König, der du eifrig begehrst, alle angenehmen Dinge zu genießen, wie kommt es, daß du trotz all dieser vielen Dinge noch unbefriedigt bist? Du siehst nur den Honig, oh Unwissender, und bist blind für den drohenden Fall *(vom Baum)*. Wie jemand, der die Früchte des Wissens sucht, sich um Wissen bemühen muß, so muß jeder, der das Verdienst der Gerechtigkeit sucht, sich um Gerechtigkeit bemühen. Für einen sündhaften Menschen jedoch, der sich allein wegen des

Verdienstes um eine tugendhafte und reine Tat bemüht, wird jedes Werk scheitern. Wenn sich dagegen ein guter Mensch im Streben nach Tugend der Wohltätigkeit widmet, kann er sogar die schwierigsten Leistungen volbringen. Wer im Inneren ein Stadtmensch ist und den Wohlstand der Städte genießt, der bleibt ein Stadtmensch, auch wenn er in der Waldeinsamkeit wohnt. Wer dagegen im inneren ein Einsiedler ist und sich an der Glückseligkeit der Einsamkeit erfreut, der bleibt ein Einsiedler, selbst wenn er in der Stadt wohnt. So sei der Gerechtigkeit in Gedanken, Worten und Taten gewidmet und betrachte tiefgründig Verdienst und Sünde im Handeln und Nichthandeln. Erkenne in jedem Moment die Erfordernisse von Ort und Zeit und beschenke, gereinigt durch Gelübde und Riten, voller Wohlwollen die Rechtschaffenen mit reichen Gaben. Erwirb Reichtum durch rechtschaffene Mittel und gib denen, die dafür würdig sind. Beim Geben soll man allen Zorn lassen, und nach dem Geben soll man alle Reue meiden sowie jegliche Prahlerei. Ein hochgeborener Brahmane, der voller Mitgefühl und Wahrhaftigkeit ist, gilt als ein würdiger Empfänger von Gaben. Eine Person wird hochgeboren genannt, wenn er von einer Mutter geboren wurde, die nur einen Mann hat und derselben Kaste angehört wie ihr Mann. Wahrlich, solch ein Brahmane, der in den drei Veden erfahren ist, im Rig, Yajur und Saman, der voller Weisheit seine sechs Aufgaben erfüllt *(Opfern, Amtieren, Lernen, Lehren, Geben und Nehmen)* ist wahrlich aller Geschenke würdig. Denn ob Gerechtigkeit zur Ungerechtigkeit oder Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit wird, hängt von der Motivation des Handelnden und von Ort und Zeit ab. Sünde ist wie der Schmutz am Körper. Mit wenig Anstrengung beseitigt man wenig Schmutz und mit viel Anstrengung entsprechend mehr. Wie erst nach innerer Reinigung die geklärte Butter eine heilsame Medizin wird, so sollte man sich zuerst von innerer Sünde reinigen und dann die Gerechtigkeit üben, die in der kommenden Welt zur Glückseligkeit führt.

Das Gute und Böse besteht im Denken der Wesen. Deswegen sollte das Denken vom Übelgesinnten zurückgezogen und dem Heilsamen zugewandt werden. Mit dieser guten Motivation sollte man stets die Aufgaben seiner Kaste verehren. Handle deshalb so, daß du Vertrauen in die Aufgaben deiner Kaste haben kannst. Oh Ungeduldiger, übe dich in Geduld! Oh Verblendeter, suche die Weisheit! Oh Unruhiger, such die innere Stille! Oh Unwissender, suche die Erkenntnis! Wer unter Rechtschaffenen lebt, kann durch seine Kraft die Mittel erwerben, die das Wohlergehen in dieser und der kommenden Welt fördern. Denn wahrlich, die Wurzel des Wohlergehens ist beständige Tugend. Der königliche Weise Mahabhisha fiel wegen seiner Unbeständigkeit aus dem Himmel *(MHB 1.96)*, während Yayati, dessen himmlische Verdienste erschöpft waren, durch seine tugendhafte Beständigkeit die Bereiche der Glückseligkeit wiedergewinnen konnte *(MHB 5.122)*. Auch du bist geboren, um große Weisheit zu erwerben und dein höchstes Heil zu finden, indem du mit Tugendhaften und Weisen voller asketischen Verdienstes verkehrst.

Bhishma fuhr fort:
Nachdem König Vasuman mit guter Gesinnung diese Worte des Weisen gehört hatte, zügelte er seine Sinne in ihrem Begehren und richtete seinen Geist auf die Gerechtigkeit und Tugend.

Kapitel 311 - Yajnavalkya über die Schöpfung

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, mögest du mir mehr über das erzählen, was von Bindung und jedem Zweifel frei ist, was jenseits von Geburt und Tod sowie jenseits von Verdienst und Sünde besteht, das Selige, das vollkommen Angstfreie, das Ewige, Unzerstörbare und Unwandelbare, das stets rein und frei von allem Leiden ist.

Bhishma sprach:
Diesbezüglich möchte ich dir, oh Bharata, auch die alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Yajnavalkya und König Daivarati erzählen. Eines Tages richtete der berühmte König

Daivarati aus dem Stamm von Janaka die folgende Frage an Yajnavalkya, diesem Ersten der Rishis, der in allen Fragen wohlgelehrt war.

Janaka sprach:
Oh Rishi, wie viele Arten der Sinne gibt es? Wie viele Prinzipien der Natur gibt es? Was ist das ungestaltete und höchste Brahman? Gibt es etwas Höheres als das Brahman? Was ist Geburt und Tod? Was sind die Grenzen der Zeit? Mögest du mich, oh Erster der Brahmanen, dazu ausführlich belehren, denn ich erbitte deine Gnade. Ich bin unwissend, während du ein Ozean der Weisheit bist. Deshalb befrage ich dich. Wahrlich, ich wünsche deine Belehrung diesbezüglich zu hören.

Und Yajnavalkya sprach:
Oh Monarch, höre, was ich als Antwort auf deine Fragen verkünde. Ich werde dir das hohe Wissen geben, was die Yogis schätzen und auch die Sankhyas bewahren. Nichts ist dir verborgen und dennoch fragst du mich. Wer jedoch befragt wird, der sollte aufrichtig antworten. Das ist ewige Pflicht. So höre: Acht Grundprinzipien werden Natur genannt, von denen es weitere sechzehn Gestaltungen gibt. Als die acht schöpferischen Prinzipien bezeichnen die Gelehrten die unentfaltete Natur, das Mahat *(universelle Intelligenz)*, das Bewußtsein und die fünf subtilen Elemente von Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde. Diese acht sind unter dem Namen Prakriti *(Natur)* bekannt. Höre jetzt, wie ich ihre *(ersten fünfzehn)* Gestaltungen aufzähle: Ohr, Haut, Auge, Zunge und Nase, Ton, Berührung, Form, Geschmack und Geruch sowie Rede, Arme, Füße, After und Zeugungsorgan. Unter diesen nennt man die ersten zehn, welche ihren Ursprung in den fünf Elementen haben, die Prinzipien der Erkenntnis und die letzten fünf die Prinzipien der Handlung, oh Herrscher von Mithila. Die Kenner dieser Lehre vom Selbst betrachten das Denken als das sechzehnte Prinzip. Das entspricht auch meiner Ansicht, wie der anderer gelehrter Menschen, die in diesen Prinzipien kundig sind. Aus dem Unentfalteten, oh König, entsteht die Mahat Seele. Diese bezeichnen die Gelehrten als die erste Schöpfung bezüglich der Natur. Aus dem Mahat entsteht das Bewußtsein, welches als die zweite Schöpfung gilt, die den Verstand als Wirkung hat. Aus dem Bewußtsein bildet sich das Denken, das die Wirkung der Sinneserfahrungen ist und als dritte Schöpfung bezeichnet wird. Aus dem Denken entstehen dann die fünf großen Elemente, oh König, als sogenannte vierte Schöpfung. Die Kenner der Elemente sagen, daß ihre Eigenschaften als Klang, Fühlbarkeit, Form, Geschmack und Geruch die fünfte Schöpfung bezüglich der großen Elemente sind. Die Schöpfung der entsprechenden Sinnesorgane von Ohr, Auge, Haut, Zunge und Geruch bilden die sechste, und man sagt, ihre Wirkung ist die Vielfältigkeit der Gedanken. Die karmischen Sinne für die entsprechenden Organe gelten als die siebente Schöpfung, und ihre Wirkung ist Erkenntnis. Danach, oh Monarch, folgt der Lebensatem, der aufwärts strebt *(Prana)* und in der Mitte bleibt als die achte Schöpfung. Dann folgt jener Atem, der sich nach unten in die niederen Körperteile neigt *(Samana, Udana und Vyana)* und auch der abwärts strebende Apana als die neunte Schöpfung, oh König. Damit habe ich dir, oh Monarch, diese neun Arten der Schöpfung und diese vierundzwanzig Prinzipien entsprechend der heiligen Schriften erklärt. Höre nun im Weiteren, oh König, wie ich dir die Zeitspannen nenne, wie sie von den Gelehrten bezüglich der natürlichen Prinzipien oder Eigenschaften aufgezeigt wurden.

Kapitel 312 - Yajnavalkya über die Zeitspannen der Schöpfung

Yajnavalkya sprach:
Höre von mir, oh Erster der Männer, wie ich dir die Zeitspannen des Ungestalteten *(Höchsten Herrn)* erkläre. 10.000 *(Teile eines)* Kalpas bezeichnet man als einen ganzen *(Schöpfungs-)* Tag von ihm. Die Dauer seiner Nacht ist ebensolang. Am Ende seiner Nacht, oh Monarch, wacht er auf und entfaltet zuerst die Nahrung für alle körperlichen Wesen. Dann erschafft er Brahma in einem goldenen Ei, und wie wir gehört haben, wird es zum Körper aller Geschöpfe. Nachdem er ein ganzes Jahr in diesem Ei gewohnt hatte, kam der große asketische Brahma, der auch Prajapati *(Vater aller Wesen bzw. Schöpfergott)* genannt wird, daraus hervor, zerbrach das

Ei und erschuf die Region der Erde, des Himmels und alles, was darunter ist. Und wie man in den Veden lesen kann, oh König, setzte dieser Herr damit den Luftraum zwischen Himmel und Erde *(Bhur-, Bhuvar- und Swarloka)*. Der Tag des Brahma *(in dieser zweiten Schöpfung?)* ist 7.500 *(Teile eines)* Kalpas lang, und die Gelehrten bezüglich des Selbst sagen, daß seine Nacht von gleicher Dauer ist *(wahrscheinlich sind 75% eines ganzen Schöpfungstages gemeint, und 25% sind Abend- und Morgendämmerung)*. Dann erschuf Brahma aus dem Mahat *(der universalen Intelligenz)* das Bewußtsein mit höchster Wirksamkeit. Und bevor irgendwelche Körper aus den großen Elementen geschaffen wurden, zeugte Brahma durch Entsagung vier geistige Söhne. Oh Bester der Könige, diese sind die ursprünglichen Stammväter aller Väter. Wir hörten, daß die Götter und Ahnen sowie alle anderen, belebten und unbelebten Geschöpfe ihre Nachkommen sind. Dann erschuf das mächtige Bewußtsein die fünf Elemente in Form von Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde. Dieses Bewußtsein, aus dem diese dritte Schöpfung entsteht, hat 5.000 *(Teile eines)* Kalpas als seinen Tag und die gleiche Länge als seine Nacht. Klang, Gefühl, Form, Geschmack und Geruch, diese fünf Eigenschaften wohnen in den fünf großen Elementen. Alle Geschöpfe, oh König, sind ständig von diesen fünf durchdrungen, suchen mit ihnen Gemeinschaft, kämpfen miteinander und überbieten sich, und getrieben von diesen gegensätzlichen und verführerischen Sinneserfahrungen töten sich die Wesen auch gegenseitig und wandern durch die Welt in zahlreichen Lebensarten. Ihr Tag beträgt 3.000 *(Teile eines)* Kalpas und ihre Nacht ebenfalls.

Dann streifen die Gedanken, von den Sinnen getrieben, unter allen Objekten umher, oh König. Die Sinne selbst nehmen nichts wahr, es ist das Denken, das wahrnimmt. Das Auge sieht die Formen mithilfe des Denkens, aber nicht allein. Wenn das Denken abgelenkt wird, kann das Auge selbst die klarsten Dinge nicht erkennen. Wenn man gewöhnlich sagt, daß die Sinne etwas erkennen, dann ist dies eigentlich nicht wahr, denn das Denken erkennt die Objekte durch die Sinne. Wenn die Betätigung der Gedanken ruht, dann ruht auch die Tätigkeit der Sinne. Die Funktion der Sinnesorgane ist damit vom Denken abhängig, und man sollte erkennen, daß das Bestimmende an den Sinnen das Denken ist. Wahrlich, deshalb wird das Denken als Herrscher aller Sinne bezeichnet. Oh Ruhmreicher, im Denken treffen sich alle zwanzig Prinzipien der Welt.

Kapitel 313 - Yajnavalkya über den Weltuntergang

Yajnavalkya sprach:
So habe ich dir nacheinander den Ablauf der Schöpfung mit den verschiedenen Prinzipien der Natur und ihren Zeitlängen erklärt. Höre nun, wie ich über den Weltuntergang spreche. Höre, wie Brahma, der ewig und unvergänglich ist, ohne Anfang und Ende, zyklisch alle Geschöpfe entfaltet und immer wieder auflöst. Wenn sein Tag abläuft und die Nacht kommt, neigt er sich zum Schlaf. Zu dieser Zeit entfaltet der Unentfaltete und Heilige das Wesen namens Maharudra, daß sich dann seiner großen Macht bewußt wird. Von seiner innersten Natur gedrängt nimmt es die Form von zwölf Sonnen mit hunderttausend Strahlen an, wovon jeder Strahl einem allesverzehrenden Feuer gleicht. So verbrennt es in kürzester Zeit mit seiner Energie, oh Monarch, alle vier Arten der Lebewesen, die Lebendgeborenen, Eigeborenen, Feuchtigkeitsgeborenen und Sproßgeborenen. Innerhalb eines Augenblickes werden alle beweglichen und unbeweglichen Geschöpfe zerstört, und die Erde erscheint rundherum wie ein blanker Schildkrötenpanzer. Nachdem die Oberfläche der Erde verbrannt wurde, bedeckt der unermeßlich kraftvolle Rudra die ganze Erde mit gewaltigen Wasserfluten. Dann erschafft er das Yuga Feuer, das alles Wasser austrocknet *(worin die ganze Erde aufgelöst wurde)*. Wenn das Wasser verschwunden ist, lodert überall das große Element des Feuers in wilden Flammen. Dann kommt der mächtige Wind mit unermeßlicher Kraft in seinen acht Formen und verschlingt schnell das flammende Feuer mit seiner durchdringenden Kraft, den sieben Flammen und seiner Hitze, die in allen Geschöpfen zu finden ist. Nachdem der Wind das Feuerelement verschlungen hat, wandert er in jeder Richtung allein durch den Raum, aufwärts, abwärts und

nach allen Seiten. Damit verschlingt der Raum mit seiner unermeßlichen Existenz diesen Wind mit seiner alldurchdringenden Energie. Dieser grenzenlose Raum, der vom Klang erfüllt ist, wird dann wiederum vom Denken verschlungen. Das Denken löst sich *(aufgrund fehlender Objekte)* im Bewußtsein auf, diesem Herrn aller Wesen und Träger aller Geschöpfe. Das Bewußtsein löst sich wiederum im Mahat *(der universalen Intelligenz)* auf, welche Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kennt. Und dieses unvergleichbare Mahat oder Universum wird schließlich vom formlosen, strahlenden, selbstseienden und alldurchdringenden Sambhu aufgenommen, diesem Herrn der Schöpfung voll höchster Yoga Kraft. Überallhin erstecken sich seine Hände und Füße, seine Augen und seine Gesichter, und seine Ohren erreichen jeden Ort, denn er durchdringt alles. Solange es Wesen gibt, ist er in ihrem Herzen so groß wie ein Daumen *(als Seele)*. So zieht dieser Unendliche und Höchste Geist das ganze Universum in sich zurück. Was bleibt, ist das Unvergängliche und unwandelbare Eine, das Vollkommene und Ganze, aus dem die Zeit mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erscheint. So habe ich dir, oh Monarch, der Ordnung gemäß den Untergang der Schöpfung beschrieben. Im weiteren werde ich zu dir über das Selbst, die Wesen und die Gottheit sprechen.

Kapitel 314 - Yajnavalkya über das Selbst

Yajnavalkya sprach:
Die weisheitsvollen Brahmanen bezeichnen symbolisch die Füße als Selbst, das Gehen als Natur und Vishnu als deren Gottheit. Sie bezeichnen auch den Darm als Selbst, seine Funktion als Natur und Mitra *(die Sonne)* als Gottheit dieses Organs, wie auch das Zeugungsorgan als Selbst, seine Funktion als Natur und Prajapati als dessen Gottheit, wie auch die Hände als Selbst, ihre Funktion in Form von Taten als Natur und Indra als deren Gottheit, wie auch das Organ der Rede als Selbst, die gesprochenen Worte als Natur und Agni als deren Gottheit, wie auch das Auge als Selbst, die Sicht oder Form als Natur und Surya als Gottheit dieses Organs, wie auch das Ohr als Selbst, den Klang als Natur und die Wächter der Himmelsrichtungen als dessen Gottheit, wie auch die Zunge als Selbst, den Geschmack als Natur und das Wasser als deren Gottheit, wie auch die Nase als Selbst, den Geruch als Natur und die Erde als deren Gottheit, wie auch die Haut als Selbst, das Gefühl als Natur und den Wind als deren Gottheit, wie auch das Denken als Selbst, die Gedanken als Natur und Chandramas *(der Mond)* als dessen Gottheit, wie auch das Bewußtsein als Selbst, die Ichhaftigkeit als Natur und die Vernunft als dessen Gottheit, wie auch den Verstand als Selbst, das Verständnis als Natur und den Feldkenner *(die Höchste Seele)* als dessen Gottheit. Damit habe ich dir, oh König, ausführlich anhand von Symbolen das Wesen des Höchsten erklärt, wie es am Anfang, in der Mitte und am Ende erscheint, oh Kenner der Natur mit ihren grundsätzlichen Prinzipien.

Oh Monarch, die Natur entfaltet spielend entsprechend ihrem Wesen durch Gestaltung und Umgestaltung tausende über tausende Kombinationen ihrer Grundqualitäten *(die drei Gunas: Sattwa, Rajas und Tamas)*. Wie die Menschen ein Licht zu tausenden Lichtern *(bzw. eine Flamme zu tausenden Flammen)* vervielfältigen, so vervielfältigt die Natur ihre Grundqualitäten durch Gestaltung in tausende Geschöpfe. Güte, Geduld, Heiterkeit, Wohlstand, Zufriedenheit, Licht, Glück, Reinheit, Gesundheit, Vertrauen, Großzügigkeit, Friedfertigkeit, Vergebung, Entschlossenheit, Wohlwollen, Gelassenheit, Wahrhaftigkeit, Pflichterfüllung, Milde, Bescheidenheit, Stille, Einfachheit, Treue, Furchtlosigkeit, Freiheit von Anhaftung, Rechtschaffenheit, Neidlosigkeit, Rücksicht und Mitgefühl zu allen Wesen - diese gelten als die Qualitäten des Sattwa. Die Reihe der Qualitäten des Rajas sind Leidenschaft, Stolz, Herrschsucht, Gewalt, Anhaftung, wenig Mitgefühl, Begierde nach Glück und Leid, nach Kränkung anderer, nach Streit und Kampf, sowie Arroganz, Schroffheit, Angst, Feindschaft, Sorgen, Räuberei, Schamlosigkeit, Betrug, Zwist, Rauheit, Lust, Zorn, Unbesonnenheit, Böswilligkeit und Verleumdung. Diese Eigenschaften gelten als geboren aus der natürlichen Qualität des Rajas. Schließlich nenne ich dir noch die Schar der Eigenschaften, die aus der natürlichen Qualität des Tamas entstehen. Es sind Verblendung, Trägheit, Dunkelheit und Blindheit. Dunkelheit bedeutet Tod

und Blindheit bedeutet Haß. Darüber hinaus sind die anderen Merkmale des Tamas die Gier nach allen Arten von Nahrung, Unersättlichkeit im Essen und Trinken, Lust an Wohlgerüchen, Roben, Vergnügungen, Betten und Sitzen, das Schlafen und Träumen während des Tages, Verleumdung, unachtsames Handeln, Sinnesrausch im Tanzen, in Musik und Gesang, Unwissenheit und Abneigung gegen die eigenen Pflichten. Wahrlich, dies sind die Merkmale des Tamas.

Kapitel 315 - Yajnavalkya über die drei natürlichen Qualitäten

Yajnavalkya sprach:
Diese drei, oh Erster der Männer, nämlich Sattwa, Rajas und Tamas sind die Qualitäten der Natur. Sie haften allen Dingen der Welt an und wohnen stets in ihnen. Das ungestaltete Höchste Wesen mit der mächtigen Yogakraft gestaltet sich mit ihnen in Millionen und Abermillionen von Formen. Die Kenner des Selbst sagen, daß die Qualität des Sattwa *(den Wesen)* einen hohen Rang, das Rajas einen mittelmäßigen und das Tamas einen niederen Rang im Weltall zuweist. Durch reine Tugend und Gerechtigkeit erreicht man die höheren Regionen *(der Götter oder anderer himmlischen Wesen)*. Durch eine mit Sünde gemischte Gerechtigkeit erreicht man den Status der Menschen, während man durch überwiegende Sünde in die leidvolleren Bereiche sinkt *(unter Tiere oder Pflanzen usw.)*. Höre mich jetzt, oh König, wie ich über die Mischung oder Gestaltung der drei Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas spreche. Manchmal sieht man Rajas mit Sattwa, manchmal Tamas mit Rajas oder auch Tamas mit Sattwa. Manchmal erscheinen Sattwa, Rajas und Tamas auch gemeinsam in ausgewogenen Verhältnissen. Sie gestalten die ungestaltete Natur. Wenn die Seele voller Sattwa ist, gelangt sie zu den Bereichen der Götter, mit Sattwa und Rajas nimmt sie Geburt unter Menschen, mit Rajas und Tamas geht sie in die niederen Bereiche der Tiere und Pflanzen, und wenn alle drei ausgeglichen sind bleibt sie im Reich der Menschen. Jene hochbeseelten Wesen jedoch, die sowohl Verdienst als auch Sünde überwinden, erreichen das, was man das Unvergängliche, Unveränderliche und Unsterbliche nennt. Solche Menschen mit höchster Erkenntnis gelangen zu einem reinen und unvergänglichen Ort jenseits aller Sinneswahrnehmung, aller Unwissenheit und jenseits von Geburt und Tod, voll klarem Licht, das jegliche Dunkelheit vertreibt.

Du fragtest mich nach dem Wesen des Höchsten Geistes, der im Unentfalteten wohnt. Höre mich, oh König, ich werde es dir erklären. Selbst wenn er in der Natur wohnt, so sagt man doch, daß er in sich selbst wohnt, ohne von der Natur erfaßt zu werden. Die Natur selbst, oh König, ist leblos und ohne Intelligenz. Nur weil sie vom Geist *(dem Purusha)* belebt wird, kann sie schöpferisch und zerstörend sein.

Der Nachkomme des Janaka sprach:
Sowohl Geist als auch Natur, oh Weiser, sind ohne Anfang und Ende. Sie sind beide formlos und unergründlich. Wie, oh Erster der Rishis, kann man da behaupten, daß eines von ihnen leblos und ohne Intelligenz ist und das andere nicht? Und warum wird der Geist auch Feldkenner *(Kshetrajna)* genannt? Oh Erster der Brahmanen, du bist vollkommen mit dem Weg zur Befreiung bekannt. Ich wünsche ausführlich von diesem Weg zu hören. Belehre mich über die Existenz, die Einheit des Geistes, die Erlösung von der Natur sowie über die Götter *(bzw. Sinne)*, die mit dem Körper verbunden sind. Belehre mich über den Ort, wohin die verkörperten Wesen im Sterben gehen, und welchen weiteren Weg sie im Laufe der Zeit nehmen können. Belehre mich im Einzelnen über die Lehre des Sankhya und des Yoga, sowie über die unheilvollen Vorzeichen des Todes, oh Bester der Männer, denn all dieses Wissen liegt so offensichtlich vor dir wie eine Frucht in deiner Hand.

Kapitel 316 - Yajnavalkya über die Sankhya Theorie

Yajnavalkya sprach:
Was ohne Eigenschaften ist, oh Sohn, kann niemals durch Eigenschaften erklärt werden. Höre

mich jedoch, wie ich dir das erkläre, was Eigenschaften hat, und schließe dann auf das, was von ihnen frei ist. Hochbeseelte Munis, welche die Wahrheit bezüglich aller natürlichen Prinzipien erkannt haben, sagen, daß der Geist eine Eigenschaft annimmt, wie ein klarer Kristall die Reflektion einer roten Blume einfängt. Ohne Reflektion ist der Geist eigenschaftslos. Eigenschaften sind das Wesen der Natur. Ohne Eigenschaften gibt es keine Natur. Doch Eigenschaften sind ohne Intelligenz, und deshalb kann die Natur nichts erkennen. Das Erkennen ist das Wesen des Geistes. „Ich bin." - das ist das ewige Bewußtsein des Geistes. Damit wird die Natur, die in ihrem Wesen leblos und ohne Intelligenz ist, belebt und intelligent aufgrund ihrer Verbindung mit dem Höchsten Geist, der ewig und unvergänglich ist. Wenn der Geist durch Unwissenheit immer wieder nach Eigenschaften greift, kann er sein wahres Wesen nicht erkennen und scheitert deshalb, die Befreiung zu erreichen. Aufgrund seiner Herrschaft über die Prinzipien der Natur sagt man, daß er an dieser Natur Anteil hat. Aufgrund seiner Tätigkeit hinsichtlich der Schöpfung sagt man, daß er die Schöpferkraft hat. Aufgrund seiner Betätigung hinsichtlich des Yogas *(der Entsagung)* sagt man, daß er die Yogakraft *(zur Befreiung)* hat. Aufgrund seiner Macht über die Prinzipien der Natur sagt man, daß er das Wesen der Natur hat. Aufgrund seiner schöpferischen Kraft in allen Samen sagt man, daß er fruchtbar ist. Und aufgrund seiner Kraft, die Eigenschaften und Prinzipien zu entfalten, sagt man, daß er vergänglich ist *(wie diese Erscheinungen)*.

Weil er der erkennende Zeuge von allem ist, weil es außer ihm keinen gibt und weil er sich mit der Natur bewußt identifiziert, betrachten ihn die Yatis, die mit asketischem Erfolg gekrönt sind, das Selbst erkannt haben und von jedem Fieber frei sind, als den Einen ohne Zweiten, sowohl als unvergänglich und ungestaltet *(in Form der Ursache)* als auch vergänglich und gestaltet *(in Form von Wirkungen)*. Das ist es, was wir gehört haben. Die Sankhyas, die den Weg der Erkenntnis gehen und das große Mitgefühl für alle Wesen üben, erkennen, daß die Natur eine Einheit ist und nur durch den Geist vielfältig erscheint. In Wahrheit ist der Geist unvergänglich jenseits der Natur, die durch ihn vergänglich erscheint. Wie das Schilfgras die Halme umschließt, so umhüllt die Natur den Geist. Wie die Obstmade vom Obst unterschieden wird, so unterscheidet man den Geist von der Natur, denn obwohl die Made im Obst lebt, gilt doch die Made nicht als Teil des Obstes. Auch der Fisch ist vom Wasser verschieden, in dem er lebt, und das Wasser vom Fisch. Obwohl Fisch und Wasser als Einheit bestehen, löst sich doch der Fisch nicht im Wasser auf. Das Feuer, das in einem irdenen Topf gehalten wird, ist vom Topf verschieden und der Topf vom Feuer. Doch obwohl Feuer und Topf eine Einheit bilden, werden sie als zwei Teile betrachtet. Das Lotusblatt, das auf dem Wasser schwimmt, ist verschieden vom Wasser. Die Verbundenheit mit dem Wasser macht das Lotusblatt nicht zum Wasser, auf dem es schwimmt. Gewöhnliche Menschen erkennen diese beständige Verbindung und Einheit aller Geschöpfe nicht. Wer es anders sieht, als es ist, ermangelt der wahren Erkenntnis und wird durch diese Unwissenheit leidvolle Wege gehen müssen.

Damit habe ich dir die Philosophie der Sankhyas erklärt, diesen ausgezeichneten Weg zur wahrhaften Erkenntnis aller Erscheinungen. Indem sie das Wesen von Geist und Natur auf diese Weise untersuchen, gelangen die Sankhyas zur Befreiung. Höre nun im Weiteren von der Lehre der Yogis, welche das Wesen dieses Universums ebenfalls tiefgründig durchschaut haben.

Kapitel 317 - Yajnavalkya über die Yoga Praxis

Yajnavalkya sprach:
Die Theorie des Sankhya habe ich dir damit erklärt. Höre jetzt meine Beschreibung der Yoga Praxis, wie ich sie gehört und erfahren habe, oh Bester der Könige. Wie es kein Wissen gibt, daß mit dem Sankhya vergleichbar wäre, so gibt es auch keine Kraft, die dem Yoga gleicht. Beide gehören zusammen, haben die gleiche Wirkung und können zur Befreiung führen. Nur unwissende Menschen betrachten Sankhya und Yoga *(Theorie und Praxis)* als getrennte Wege. Wir jedoch, oh König, sehen sie zweifellos als Einheit an. Was die Yogis schauen, das erkennen

auch die Sankhyas. Wer Sankhya und Yoga als ein und dasselbe erkennt, der ist wahrlich in den Prinzipien erfahren, die diese Welt bestimmen.

Wisse, oh König, daß der Atem und die Sinne die Hauptmittel sind, um den Yoga zu üben. Durch Zügelung des Atems und der Sinne können die Yogis nach Belieben durch den Raum wandern. Mit den acht Yogakräften verlassen sie den grobstofflichen Körper, wandern mit ihrem feinstofflichen Körper durch das Universum und erfreuen sich aller Arten der Glückseligkeit, oh Sündloser. Denn die Weisen erklären in den Veden, daß der Yoga die acht Yogakräfte gewährt *(die acht Siddhis: Atomkleinheit, schwebende Leichtigkeit, unendliche Größe, Alldurchdringung, Willensfreiheit, Allbeherrschung, Schöpferkraft und Wunscherfüllung)*, aber nur für den feinstofflichen Körper, nicht für den grobstofflichen. Sie sprechen auch von den acht Gliedern des Yoga *(Pranayama= Atemregulierung, Pratyahara= Sinneszügelung, Dhyana= Meditation, Dharana= Konzentration, Tarka= Erkenntnis und Samadhi= Vertiefung sowie zusätzlich Yama= Entsagung und Niyama= Anstrengung)*. Und als zweifach bezeichnen sie die höchst wirkungsvollen Methoden der Yogis, nämlich die Übungen mit Eigenschaften und die Übung ohne alle Eigenschaften. Die Konzentration des Geistes auf bestimmte Meditationsobjekte mit gleichzeitiger Regulierung des Atems, oh König, ist die eine Art. Die Konzentration des Geistes, wenn sich alle Unterschiede zwischen Meditierenden, Meditationsobjekt und Meditation auflösen und die Sinne vollkommen zurückgezogen sind, ist die andere Art. Die erste Art des Yogas gilt als Übung mit Eigenschaften, die zweite Art als frei von allen Eigenschaften. Die Regulierung des Atems im Yoga ist stets ein Arbeiten mit Eigenschaften. Das Ziel ist jedoch der Yoga ohne Eigenschaften, wobei das Denken in seiner Funktion vollkommen still ist. Damit überwindet man diese ganze sichtbare Welt und auch den Wind *(der Begierde)* im Körper, oh Herrscher von Mithila. Wer den Wind meistert, der hat keinen Grund mehr zur Sorge.

So werden im ersten Teil der Nacht zwölf Übungen der Atemregulierung empfohlen und nach dem Schlaf, im letzten Teil der Nacht, weitere zwölf solcher Übungen. Wahrlich, auf diese Weise sollte der Wachende mit beruhigtem Denken, bezähmten Sinnen und einsgerichteter Konzentration sich im Yoga zügeln und im Selbst die innere Stille finden. Indem er die fünf Illusionen der fünf Sinne auflöst, den Klang, die Form, das Gefühl, den Geschmack und den Geruch, indem er das Aufkommen von Leidenschaft und das Absinken in Trägheit meistert, sollte er die Sinne mit dem Denken zügeln, oh Herrscher der Mithilas. Das Denken sollte dann im Bewußtsein gestillt werden, das Bewußtsein in der Vernunft und die Vernunft in der unentfalteten Natur *(im Selbst)*. Diese nacheinander so verschmelzend, meditiert der Yogi das Selbst, das Eine, das von jeglicher Leidenschaft frei ist, ohne Sünde, unveränderlich, unvergänglich, vollkommen und rein. Das ist der Höchste Geist *(Purusha)*, der zeitlos und unteilbar ist, ohne Geburt, Alter und Tod, der ewig Seiende jenseits aller Vergänglichkeit, das unwandelbare Brahman.

Höre nun, oh Monarch, von den Merkmalen der Yoga Vertiefung *(des Samadhi)*. Die Zufriedenheit im Samadhi ist mit dem vergleichbar, der friedlich und traumlos schläft *(aber vollkommen wach ist)*. Die Weisen vergleichen ihn mit der ruhigen Flamme einer wohlgefüllten Öllampe an einem windstillen Ort. Er ist wie ein Felsen, den nicht einmal ein Gewitterregen im geringsten bewegen kann. Sogar im Lärm von Muschelhörnern und Trommeln, von lautem Gesang und der Musik hunderter Musikinstrumente bleibt er im Inneren still. Wahrlich, das ist der Segen für den Yogi im Samadhi. Wie ein mutiger und entschlossener Mensch eine Treppe mit einem Topf voller Öl in seinen Händen besteigt und mit ganzer Konzentration auf das Eine keinen einzigen Tropfen verschüttet, selbst wenn er von Räubern bedroht wird, so verweilt auch der Yogi unbewegt, wenn sein Geist auf das Selbst im Samadhi schaut und die Sinne mit dem Denken schweigen. Diese sollte man als Merkmale eines Yogis kennen, der im Samadhi verweilt. Im Samadhi schaut der Yogi das Brahman, das Höchste und Unwandelbare, wie ein allesdurchstrahlendes Licht inmitten der großen Dunkelheit. Auf diesem Weg erreicht er nach vielen Jahren die Befreiung und überwindet seine Körperlichkeit. So lehren es die

heiligen Schriften. Das nennt man den Yoga der Yogis. Was sonst wäre Yoga? So kennen die Weisen den Yoga und werden auf diesem Wege erfolgreich sein.

Kapitel 318 - Yajnavalkya über den Tod

Yajnavalkya sprach:
Höre jetzt von mir mit Aufmerksamkeit, oh König, betreffs der Wege, welche die Sterbenden gehen. Wenn die verkörperte Seele durch die Füße auszieht, sagt man, daß sie in die Region von Vishnu geht. Wenn sie durch die Waden auszieht, so haben wir gehört, daß sie in die Bereiche der Vasus geht. Wenn sie durch die Knie auszieht, erreicht sie die Gesellschaft jener Himmlischen, die man Sadhyas nennt. Wenn sie durch die niederen Kanäle auszieht, gelangt sie in das Reich von Mitra, durch das Gesäß zur Erde, durch die Schenkel zu Prajapati, durch die Seiten zu den Maruts, durch die Nasenlöcher zum Reich von Chandramas, durch die Arme zum Reich von Indra und durch die Brust zum Reich von Rudra. Wenn die verkörperte Seele durch den Hals auszieht, erreicht sie jenen ausgezeichneten Bereich, den die Besten der Asketen Nara nennen. Wenn sie durch den Mund auszieht, gelangt sie zu den Viswadevas, durch die Ohren zum Bereich der Götter, welche über die vier Himmelsrichtungen wachen, durch die Nase zum Bereich des Windgottes, durch die Augen zum Bereich von Agni, durch die Brauen zum Bereich der Aswins und durch die Stirn zu den Pitris. Wenn sich die verkörperte Seele jedoch durch den Scheitel des Kopfes erhebt, erreicht sie die Region des mächtigen Brahma, dem Ersten der Götter. Damit habe ich dir, oh Herrscher von Mithila, die verschiedenen Bereiche genannt, zu denen sich der Mensch begibt, entsprechend des Weges, auf dem die verkörperte Seele ihren Körpern verläßt.

Nun werde ich dir die warnenden Vorzeichen aufzählen, welche die Gelehrten für jene kennen, die nur noch eine kurze Zeit zu leben haben. Wer den Fixstern Arundhati oder den Polarstern, die er zuvor noch sehen konnte, nicht mehr erkennt oder wer den Vollmond oder die Flamme einer brennenden Lampe nach Süden ziehen sieht, der hat nur noch ein Jahr zu leben. Jener Mensch, oh König, der sein Spiegelbild in den Augen der anderen nicht mehr sehen kann, hat ebenfalls nur noch ein Jahr zu leben. Wer seinen ganzen ehemaligen Glanz oder seine Weisheit verliert, wessen Charakter sich völlig umkehrt, der hat nur noch sechs Monate zu leben. Wer die Götter mißachtet, mit Brahmanen streitet, oder wessen dunkle Gesichtsfarbe ganz weiß wird, der hat ebenfalls nur noch sechs Monate zu leben. Wer die Mondscheibe mit lauter Löchern sieht, wie ein Spinnennetz, oder auch die Sonnenscheibe mit ähnlichen Löchern, der hat nur noch eine Woche zu leben. Wer den Wohlgeruch an Kultstätten wie den schlechten Geruch von Leichen wahrnimmt, der hat ebenfalls nur noch eine Woche zu leben. Eine schlaffe Nase oder herabhängende Ohren, das Verfärben der Zähne oder Augen, das Schwinden des Bewußtseins und der Körperwärme sind Anzeichen, daß der Tod noch am gleichen Tag eintritt. Wenn ohne irgendeinen wahrnehmbaren Grund ein Strom von Tränen plötzlich aus dem linken Auge fließt, oder wenn man Dämpfe vom Kopf aufsteigen sieht, dann ist das ein sicheres Anzeichen, daß der Mensch sterben wird, noch bevor dieser Tag zu Ende geht. Diese Vorzeichen erkennend, sollte der innerlich gereinigte Mensch Tag und Nacht seine Seele mit der Höchsten Seele verbinden. So soll er im Yoga verweilen bis der Tag seiner Auflösung kommt. Wer jedoch nicht sterben möchte, sondern den Tod überwinden, der entsage allen Vergnügungen, allen Düften und Wohlgeschmäckern, oh König, und lebe in Askese. Er wird unsterblich, indem er seine Seele mit der Höchsten Seele vereint. Wahrlich, oh Monarch, wer mit Selbsterkenntnis gesegnet wird, der geht den Weg von Sankhya und Yoga und überwindet den Tod durch die Einheit seiner Seele mit der Höchsten Seele. So erreicht er das, was ewig unzerstörbar ist, ohne Geburt, vollkommen, unwandelbar, zeitlos und unvergänglich, was Menschen mit ungereinigten Seelen nie erlangen können.

Kapitel 319 - Yajnavalkya über die Selbsterkenntnis

Yajnavalkya sprach:
Du fragtest mich, oh Monarch, nach diesem Höchsten Brahman, das im Unentfalteten wohnt. Deine Frage berührt ein sehr tiefes Mysterium. So höre mich voller Achtsamkeit, oh König! Indem ich voller Hingabe den vedischen Geboten folgte, offenbarte mir Surya *(der Sonnengott)* den Yajur Veda, oh König. Mit strengster Buße verehrte ich damals den heißstrahlenden Gott. Als der mächtige Surya, oh Sündloser, mit mir zufrieden war, sprach er: „Erbitte einen Segen, oh Rishi, den du in deinem Herzen wünschst, auch wenn er schwer erreichbar ist. Ich werde ihn dir mit Freude gewähren, denn es ist nicht einfach, meine Gnade zu gewinnen." Da verneigte ich mich tief vor dem Ersten der wärmenden Leuchtkörper und sprach zu ihm: „Ich habe kein tiefgründiges Wissen des Yajur Veda. Bitte gib mir diese Weisheit der Opfersprüche in kürzester Zeit." Auf meine Bitte antwortete der Heilige: „Ich werde dir den Yajur Veda geben. Aus der Essenz der Rede gebildet, wird die Göttin Sarasvati in deinen Körper eintreten." Dann befahl mir der Gott, meinen Mund zu öffnen, und ich folgte ihm. So trat die Göttin *(des Lernens)* Sarasvati in meinen Körper, oh Sündloser, und ich begann in ihrer Energie zu brennen. Unfähig, diesen Schmerz zu ertragen, sprang ich in einen kühlenden Fluß. Ich verstand nicht, was der hochbeseelte Surya mir damit Gutes getan hatte, und wurde sogar zornig mit ihm. Doch während ich noch in der Energie der Göttin brannte, sprach der heilige Surya zu mir: „Ertrage dieses brennende Gefühl nur für eine Weile. Es wird bald vergehen und sich abkühlen." Und wahrlich, bald war es abgekühlt, und als mich der Schöpfer des Tages wieder zufrieden sah, sprach er:
Der ganze Veda mit allen Zweigen und den Upanishaden wird in deinem inneren Licht erscheinen, oh Zweifachgeborener! Du wirst der Welt den ganzen Satapatha *(eine Beschreibung der vedischen Rituale in Verbindung mit dem Yajur Veda)* verkünden, oh Erster der Brahmanen, und danach wird sich dein Geist dem Pfad der Befreiung zuwenden. Du wirst jenes Höchste erreichen, das auf dem Wege von Sankhya und Yoga erreichbar ist!

So sprach der göttliche Surya zu mir und verschwand hinter den Asta Bergen. Nachdem ich diese Worte gehört hatte, und Surya dahingegangen war, ging auch ich voller Heiterkeit nach Hause und konzentrierte mich auf die Göttin Sarasvati. Sogleich erschien die Verheißungsvolle vor meinen Augen, die mit allen Vokalen und Konsonanten geschmückt ist und die Silbe OM als Diadem auf ihrer Stirn trägt. Da brachte ich der Göttin entsprechend der Traditionen das übliche Arghya *(Gastgeschenk)* dar und widmete ein weiteres dem Surya, diesem Ersten aller wärmespendenden Götter. Nachdem diese Aufgabe erfüllt war, nahm ich voller Hingabe an diese beiden Göttlichen meinen Platz ein. Daraufhin erschienen der ganze Satapatha Brahmana mit allen Mysterien, den Auszügen und Nachträgen von selbst vor meinem geistigen Auge, was mich mit großer Freude erfüllte. Dann lehrte ich den Satapatha hundert guten Schülern, was allerdings meinem hochbeseelten Onkel mütterlicherseits *(Vaisampayana)* unangenehm war, der ebenfalls viele Schüler versammelt hatte. Alsdann übernahm ich strahlend inmitten meiner Schüler, wie die Sonne selbst, die Leitung des großen Opfers deines hochbeseelten Vaters, oh König. In diesem Opfer erhob sich jedoch ein Disput zwischen mir und meinem Onkel über die Frage, wer das Dakshina für die Rezitation der Veden erhalten sollte. Vor den Augen von Devala nahm ich die Hälfte des Dakshina *(und gab die andere Hälfte meinem Onkel)*. Dein Vater, Sumantra, Paila und Jaimini und andere Asketen waren diesbezüglich meiner Meinung. Oh Monarch, so erhielt ich vom Sonnengott die fünf mal zehn Opfersprüche des Yajur Veda. Dann studierte ich die Puranas mit Romaharshan. Die Mantras der Opfersprüche und die Göttin Sarasvati vor Augen, konnte ich dann mithilfe der Inspiration von Surya dieses ausgezeichnete Satapatha Brahmana verfassen und vollbrachte damit als Erster diese große Aufgabe. Damit wurde der Weg, den ich gehen wollte, vollendet, und ich gab das ganze Werk an meine Schüler weiter. Wahrlich, so empfingen meine Schüler von mir den vollständigen Veda mit allen Zweigen. Und meine Schüler, rein an Geist und Körper, waren aufgrund dieser Belehrung höchst erfreut. Nachdem ich dieses Wissen formuliert hatte, das ich von Surya

empfing und aus fünfzig Zweigen besteht, meditiere ich nun beständig über das große Ziel dieses Wissens, das Brahman.

Oh König, als der Gandharva Viswavasu, der in den heiligen Schriften wohlgebildet war, den Nutzen dieses Wissens für die Brahmanen, die enthaltene Wahrheit und das große Ziel dieses Wissens untersuchte, wandte er sich an mich und stellte mir insgesamt vierundzwanzig Fragen bezüglich dieser Veda. Schließlich stellte er mir auch die fünfundzwanzigste Frage, bezüglich der Wissenschaft, die sich mit den Schlußfolgerungen des logischen Denkens beschäftigt. Seine Fragen waren wie folgt: Was ist das Weltall, und was ist es nicht? Was ist das Weibliche und das Männliche? Wer ist Mitra, und wer ist Varuna? Was ist Wissen, und was ist das Objekt des Wissens? Wer ist verblendet, und wer ist erleuchtet? Was ist das Ich? Ist es vergänglich oder unvergänglich? Wer verschlingt die Sonne? Wer ist die Sonne? Was ist Wissen, und was ist Nichtwissen? Was ist bewegt, und was ist unbewegt? Was ist anfangslos, unvergänglich und vergänglich? Dies waren die ausgezeichneten Fragen, die mir König Viswavasu, jener Erste der Gandharvas, gestellt hatte. Und nachdem ich so gefragt wurde, wollte ich aufrichtig antworten und sprach: „Warte eine Weile, bis ich über deine Fragen nachgedacht habe!“ Und der Gandharva antwortete „So sei es!“, und saß schweigend. So rief ich die Göttin Sarasvati wieder in meinen Geist, und die Antworten auf diese Fragen erschienen ganz von selbst, wie die Butter im Quark. Mit Sicht auf die Kunst der Schlußfolgerung butterte ich mit meinem Verstand, oh Monarch, die Upanishaden und ergänzenden Schriften bezüglich der Veden. Dann erklärte ich ihm die vierte Lehre, die von der Befreiung der verkörperten Seele handelt, wie ich sie dir, oh Erster der Könige, bereits verkündet habe. Danach sprach ich zu König Viswavasu:

Höre jetzt die Antworten, die ich dir auf deine verschiedenen Fragen gebe, welche du an mich gestellt hast. Zuerst fragtest du mich: „Was ist das Weltall und was ist es nicht?“ Das Weltall ist die gestaltende Natur mit den leidvollen Eigenschaften von Geburt und Tod. Es ist von den natürlichen Qualitäten *(des Sattwa, Rajas und Tamas)* geprägt, wovon alle erscheinenden Prinzipien erfüllt sind. Jenseits des Weltalls ist allein der Höchste Geist ohne jegliche Eigenschaften. Dann fragtest du „Was ist das Weibliche und was ist das Männliche?“. Damit ist das Gleiche gemeint, das Weibliche ist die gestaltende Natur, das Männliche ist der reine Geist. Ähnlich ist auch Varuna die Natur *(das Wasser und die Naturgewalt)* und Mitra der Höchste Geist *(die Sonne, welche die Welt erleuchtet und belebt)*. So gilt auch das Wissen als Natur und das Objekt des Wissens als Geist. Der Verblendete *(die verkörperte Seele)* und der Erkennende oder Erleuchtete sind beide eigenschaftsloser Geist. Du fragtest mich auch nach dem „Ich“, und ob es vergänglich oder unvergänglich ist. Ich antworte dir: Das Ich ist der Höchste Geist. Vergänglich ist es in Verbindung mit der Natur, unvergänglich ist es jenseits der Natur. So gilt auch die Natur als Unwissenheit und das, was man Erkenntnis nennt, ist der Geist. Du hast mich auch nach dem Bewegten und Unbewegten gefragt. Höre dazu meine Antwort: Das Bewegliche ist die Natur, welche der Umwandlung unterliegt und damit auch der Entstehung und Zerstörung. Das Unbewegte ist der Höchste Geist, weil er, ohne sich selbst zu wandeln, sowohl Schöpfung als auch Zerstörung trägt. Das Wissen ist Natur, während das Nichtwissen *(die eigenschaftslose Erkenntnis)* der Höchste Geist ist. Beide, Natur und Geist, gelten als anfangslos, unendlich, ungeboren, ewig und unzerstörbar. So sehen es die Kenner des Höchsten Selbst. Hinsichtlich des Potentials für immer neue Schöpfungen bezeichnet man die Natur als unvergänglich und ewig. Der Höchste Geist ist unvergänglich und ewig, weil er keiner Umwandlung unterliegt. Vergänglich sind an der Natur nur die Erscheinungen, aber nicht die Natur selbst. Deshalb bezeichnen sie die Gelehrten als unzerstörbar. Die Natur wirkt aufgrund ihrer Wandelbarkeit als Ursache der Schöpfung. So erscheinen die Geschöpfe und verschwinden wieder, aber nicht die Natur selbst. Auch deshalb ist die Natur unvergänglich.

Damit habe ich dir die Schlußfolgerungen aus der vierten Lehre im Einklang mit der Vernunft erklärt, welche die Befreiung zum Ziel haben. Durch die Kunst der Schlußfolgerung und die

Hingabe zum Lehrer erworben, sollten die Rig, Saman und Yajur Veden mit ganzer Hingabe studiert und die heiligen Gebote beachtet werden, oh Viswavasu. Oh Erster der Gandharvas, wer die Veden mit all ihren Zweigen studiert hat, aber die Höchste Seele nicht erkennt, von der alle Geschöpfe ihre Geburt nehmen und in die sie alle wieder eingehen, dieses Eine, um dessen Erkenntnis sich alle Veden drehen, wahrlich, wer nicht erkennt, worauf die Veden hindeuten, der hat sie erfolglos studiert und trägt ihre Last vergebens. Wer Eselsmilch quirlt, um gute Butter zu gewinnen, der wird kaum erfolgreich sein. So werden auch die Studierenden der Veden, die nicht nach dem tiefen Wesen von Natur und Geist suchen, erfolglos bleiben und in ihrer Unwissenheit nur leeres Wissen mit sich herumtragen. Man sollte voller Hingabe sowohl die Natur als auch den Geist durchschauen, so daß man das Rad von Geburt und Tod überwinden kann. Man sollte das Leiden in diesem Rad der Geburten tiefgründig erkennen, den Weg der karmischen Taten meiden und den Yoga Weg zur Unsterblichkeit gehen. Oh Sohn des Kasyapa, wer beständig über das Wesen der verkörperten Seele und ihre Verbindung mit der Höchsten Seele meditiert, kann sich von allen Eigenschaften erlösen und die Höchste Seele erkennen. Die verkörperte Seele sieht sich in ihrer Unwissenheit stets getrennt von der ewigen und ungeborenen Höchsten Seele. Wer jedoch mit Weisheit gesegnet ist, der erkennt, daß beide in Wahrheit ein und dasselbe sind. So gewinnen die Sankhyas und Yogis eine tiefe Einsicht in das Leiden im Rad von Geburt und Tod und erkennen das Einssein der verkörperten Seele mit der Höchsten Seele.

Viswavasu sprach:
Du sagtest, oh Erster der Brahmanen, daß die verkörperte Seele unvergänglich und in Wahrheit identisch mit der Höchsten Seele ist. Das ist wahrlich schwer zu verstehen. Mögest du deshalb noch einmal zu diesem Thema sprechen. Ich hörte diesbezüglich bereits die Lehren von Jaigishavya, Asita Devala, dem Weisen Parasara, dem intelligenten Varshaganya, Bhrigu, Panchasikha, Kapila, Suka, Gautama, Arshtishena, dem hochbeseelten Garga, Narada, Asuri, dem intelligenten Pulastya, Sanatkumara, dem hochbeseelten Sukra und von meinem Vater Kasyapa. Später hörte ich sogar die Lehren von Rudra, dem intelligenten Vishvarupa, von verschiedenen Göttern, Pitris und Daityas. Ich habe alles vernommen, was sie sagten, als sie allgemein über dieses ewige Ziel der Erkenntnis sprachen. Ich wünsche jedoch auch zu hören, was du zu diesem Thema mithilfe deiner Intelligenz sprichst. Du bist der Erste aller Zweifachgeborenen, ein gelehrter Verkünder der heiligen Schriften und mit großer Intelligenz gesegnet. Es gibt nichts, was dir verborgen ist. Oh Brahmane, du bist ein Ozean der heiligen Lehre, so erzählt man sich in der Welt der Götter und Ahnen. Die großen Rishis, die in der Region von Brahma wohnen, sagen, daß Surya selbst, der ewige Herr aller Leuchtkörper, dein Lehrer ist. Oh Yajnavalkya, du hast die ganze Lehre der Sankhyas und sogar der Yogis erhalten. Zweifellos bist du erleuchtet und hast das ganze Weltall vollkommen durchschaut. Ich wünsche, deine Lehre über diese Erkenntnis zu hören, welche in dir entstanden ist wie die Butter aus der Milch.

Und Yajnavalkya sprach:
Oh Erster der Gandharvas, du bist sicherlich fähig, jegliches Wissen zu erfassen. Und da du mich gefragt hast, so höre meine Belehrung, wie ich sie selbst von meinem Lehrer erhalten habe. Die Natur, die ohne Intelligenz ist, wird von der verkörperten Seele erkannt und niemals umgekehrt, oh Gandharva. Weil sich die verkörperte Seele in der Natur widerspiegelt, wird die Natur auch Erscheinung genannt von den Sankhyas und Yogis, welche die ursprünglichen Prinzipien durchschaut haben, wie sie in den heiligen Schriften erklärt werden. Oh Sündloser, die Höchste Seele ist reine Erkenntnis. Durch sie erkennt die verkörperte Seele die Natur. Die verkörperte Seele denkt jedoch, daß ihre eigene Erkenntnis die Höchste ist. Wahrlich, obwohl sie erkennt, erkennt sie doch *(in ihrer Unwissenheit)* nicht die Höchste Seele, die reine Erkenntnis. Ein Mensch mit Weisheit sollte sich nie mit den Erscheinungen der Natur identifizieren als eine verkörperte Seele mit eigenständiger *(persönlicher)* Existenz. Sie lebt in der Natur wie die Fische im Wasser, dahingetrieben von ihrem eigensinnigen Wesen. Und wie der Fisch,

obwohl er im Wasser lebt, getrennt davon betrachtet wird, so wird auch die verkörperte Seele betrachtet. Überwältigt vom Ichbewußtsein und unfähig, die Einheit mit der Höchsten Seele zu erkennen, überwältigt durch die Unwissenheit ihres eigensinnigen Denkens und ihre Identifizierung mit der Natur, sinkt die verkörperte Seele immer weiter ab. Wäre sie vom Ichbewußtsein befreit, würde sie sich erheben. Wenn die verkörperte Seele erkennen könnte, daß alles Eins ist, und die Identifizierung mit den Naturgestaltungen auflöst, in der sie wohnt, dann, oh Zweifachgeborener, würde sie die Höchste Seele erkennen und die Einheit mit dem Universum erreichen. Das Höchste ist Eins, oh König, und die verkörperte Seele etwas „Anderes". Weil die Höchste Seele hinter der verkörperten Seele steht, betrachten die Weisen beide als ein und dasselbe. Aus diesen Gründen greifen die Yogis und Sankhyas, die eine tiefe Einsicht in das Leiden von Geburt und Tod gewonnen haben und mit Selbsterkenntnis gesegnet wurden, die in Körper und Geist rein sind und der Höchsten Seele hingegeben, nicht nach der verkörperten Seele als etwas Beständiges. Wer die Höchste Seele erkennt und jegliches Ichbewußtsein als getrennte Person verliert, wer mit dem Höchsten Eins wird, alles durchschaut und damit Allwissenheit erreicht, der wird vom Zwang der Wiedergeburt befreit.

Oh Sündloser, damit habe ich zu dir über die unintelligente Natur, die intelligenzbegabte verkörperte Seele und die allerkennende Höchste Seele gesprochen, wie es in den heiligen Schriften erklärt wird und inwieweit man sich durch Worte der Wahrheit nähern kann. Wer keinen Unterschied mehr zwischen dem Erkennenden und dem Erkannten *(zwischen Subjekt und Objekt)* sieht, ist sowohl Einheit als auch Vielfalt, ist die erste Ursache des Weltalls und sowohl verkörperte als auch Höchste Seele.

Viswavasu sprach:
Oh Mächtiger, du hast ordnungsgemäß und wahrhaft über das gesprochen, was der Ursprung aller Götter ist und zur Befreiung führt. Du hast gesprochen, was ausgezeichnet und heilsam ist. Möge dir unerschöpflicher Segen sein und möge dein Geist stets mit dieser Einsicht verbunden bleiben!

Yajnavalkya fuhr fort:
Nachdem der König der Gandharvas so gesprochen hatte, erhob er sich strahlend in seiner ganzen Herrlichkeit gen Himmel. Zuvor ehrte mich der Hochbeseelte der Tradition gemäß, indem er mich rechtsherum umschritt, und ich sah ihn höchst zufrieden. So verbreitete er meine Lehre unter den Himmlischen bis hinauf in die Regionen Brahmas, sowie unter allen anderen, die den Weg der Befreiung gehen, seien es die Bewohner der Erde oder der niederen Bereiche, oh König. Allen Sankhyas auf dem Weg der Erkenntnis, allen Yogis auf dem Weg des Yoga und auch allen anderen, die den Pfad der Befreiung gehen, ist damit diese heilsame Lehre zuteil geworden, oh Löwe unter den Königen. Denn Befreiung fließt aus wahrhafter Erkenntnis. Ohne Erkenntnis kann sie nie erreicht werden. So lehren es die Weisen, oh Monarch. Deshalb sollte man mit ganzer Kraft nach wahrhafter Erkenntnis hinter allen Erscheinungen suchen, wodurch man aus dem Rad von Geburt und Tod befreit werden kann. Ob man dieses hohe Wissen von einem Brahmanen, Kshatriya, Vaisya oder sogar einem niedriggeborenen Shudra erhält, man soll es stets mit Hingabe verehren. Denn Geburt und Tod können den nicht ergreifen, der voller Hingabe ist. Alle Arten der Menschen sind im Grunde Brahmanen, denn alle stammen von Brahma ab. Alle Menschen sprechen das Brahman aus. Mithilfe der Vernunft, die von Brahma kommt und von Brahma geleitet wird, habe ich diese Lehre verfaßt, welche von der Natur und dem Höchsten Geist handelt. Wahrlich, dieses ganze Weltall ist Brahma. Vom Mund des Brahma entsprangen die Brahmanen, von seinen Armen die Kshatriyas, aus seinem Bauchnabel die Vaisyas und von seinen Füßen die Shudras. Alle diese Kasten sollten deshalb als Einheit betrachtet werden. Durch ihre Unwissenheit allein nehmen die Menschen mal diese und mal jene Geburt an, oh König, die zur Ursache für ihre besonderen Aufgaben wird. Ohne Erkenntnis fallen alle Kasten der Menschen, getrieben durch die leidbringende Unwissenheit, in verschiedenste andere Lebensarten entsprechend den

Prinzipien der Natur. Deshalb sollte jeder, so gut er kann, nach Erkenntnis suchen, und jeder ist dazu berechtigt. Wer Selbsterkenntnis hat, ist ein Brahmane. Alle Menschen können dies erreichen und folglich steht auch der Weg zur Befreiung für alle offen. Das, oh König, lehren die Weisen. So haben ich alle Fragen, die du mir gestellt hast, der Wahrheit gemäß beantwortet. Zerstreue nun all deinen Kummer und verfolge diese Fragen bis zum anderen Ufer, denn sie waren gut. So möge dir ewiges Heil sein!

Bhishma fuhr fort:
Nach der Belehrung durch den weisen Yajnavalkya wurde der König von Mithila von tiefer Heiterkeit erfüllt. Der König ehrte diesen Ersten der Asketen, umschritt ihn und verabschiedet vom Monarchen, verließ dieser den Hof. Nachdem König Daivarati diese Lehre für den Weg der Befreiung erhalten hatte, verteilte er eine Million Kühe und eine Menge von Gold, Edelsteinen und Juwelen an die zahlreichen Brahmanen. Dann setzte der alte König seinen Sohn als Herrscher der Videhas ein und begann, das Leben der Yatis zu führen. Nachdem er alle gewöhnlichen Pflichten und die Entsagung wohlbedacht hatte, studierte der König die Lehre der Sankhyas und übte den Yoga als Einheit. Sich selbst als unendlich betrachtend, begann er über das Ewige und Unabhängige zu meditieren. Er entsagte allen gewöhnlichen Lebensaufgaben und jeder Gewalt, überwand Tugend und Laster, Richtig und Falsch, Geburt und Tod und alle anderen Gegensätze, die den Prinzipien der Natur angehören. Denn sowohl die Sankhyas als auch Yogis erkennen, daß diese Gegensätze in der Welt allein aus dem Spiel des Entstehens und Vergehens erscheinen. Die Weisen sagen, daß das Bahman jenseits von Gut und Böse ist, selbstseiend, das Höchste vom Höchsten, ewig und vollkommen rein. Deshalb werde auch du, oh Monarch, volkommen rein! Der Geber, der Empfänger der Gabe, die Gabe und das Gewünschte sind alle im Bereich der Natur. Die Seele ist stets das eine Selbst. Wer könnte da ein „anderer“ sein? In diesem Geist solltest du leben. Wer nicht erkennt, was die Natur mit ihren Eigenschaften und der Geist ohne Eigenschaften ist, der sollte zu den heiligen Pilgerorten gehen und Opfer durchführen, um sich von seiner Unwissenheit zu reinigen. Weder durch das Studium der Veden, noch durch Buße oder Opfer kann man, oh Sohn der Kurus, das Brahman erlangen. Nur wer das Höchste oder Ungestaltete erkennt, wird dafür als würdig erachtet. Wer das Mahat verehrt, geht in den Bereich des Mahat. Wer das Bewußtsein verehrt, geht in den Bereich des Bewußtseins, und wer das Höchste verehrt, wird das Höchste erreichen. Wer in den heiligen Schriften erfahren ist und das ewige Brahman erkennen kann, das hinter der gestaltenden Natur steht, der wird das sehen, was Geburt und Tod überwindet, das Eigenschaftslose, das existiert und gleichzeitig nicht existiert.

All dieses Wissen empfing ich vom Nachkommen des Janaka, der es von Yajnavalkya erhalten hatte. Dieses Wissen ist etwas sehr Hohes. Kein Opfer kann sich damit vergleichen. Mithilfe dieses heilsamen Wissens kann man den Ozean der Welt durchqueren, der voller Probleme und Gefahren ist. Kein Opfer kann dies zustande bringen. Die Weisen sagen, Karma, Geburt und Tod kann man nicht durch gewöhnliche Anstrengung überwinden. Durch Opfer, Buße, Gelübde und Tugend gelangen die Menschen in den Himmel. Aber von dort müssen sie wieder zur Erde fallen. Deshalb verehre voller Hingabe das Höchste, das Vollkommene, Reine und Heilige, was jenseits aller Erscheinungen ist. Durch die Erkenntnis des Erkennenden, oh König, wird das Opfer der Selbsterkenntnis vollbracht. Dann wirst du die Wahrheit schauen. So gab damals Yajnavalkya dem König Janaka dieses Heilsame, das aus dem Studium der Upanishaden und anderen heiligen Schriften gewonnen werden kann. Das ewige und unwandelbare Höchste war das Thema, über das der große Rishi den König von Mithila belehrte. Damit eröffnete er ihm den Weg zum Brahman, dem Vollkommenen und Unsterblichen jenseits aller Arten des Leidens.

Kapitel 320 - Panchasikha über die Vergänglichkeit

Yudhishthira fragte:
Nachdem man große Macht und viel Reichtum erworben hat und ein langes Leben hatte, wie

kann man den Tod überwinden? Durch welche Mittel, wie Askese, Pflichterfüllung, Studium der Veden oder andere Heilmittel kann man Alter und Tod besiegen?

Bhishma sprach:
Diesbezüglich wird die alte Geschichte vom Wandermönch Panchasikha und König Janaka erzählt. Eines Tages fragte Janaka, der Herrscher der Videhas, den großen Rishi Panchasikha, den Ersten der Vedenkenner, der alle Zweifel bezüglich Sinn und Nutzen aller Lebensaufgaben gelöst hatte.

Der König fragte:
Durch welches Verhalten, oh Heiliger, kann man Alter und Tod besiegen? Ist es durch Askese, durch Erkenntnis, durch tugendhaftes Handeln oder das Studium und Verständnis der heiligen Schriften?

So angesprochen vom Herrscher der Videhas, antwortete der gelehrte Panchasikha, der diese Welt durchschaut hatte:
Alter und Tod kann man nicht verhindern. Und doch ist es nicht unmöglich, sie zu überwinden. Den Lauf der Tage, Nächte und Monate kann niemand aufhalten. Nur der Mensch, der trotz seiner Vergänglichkeit den ewigen Pfad *(der Befreiung)* geht, kann Geburt und Tod überwinden. Alles was entsteht, muß auch wieder zugrunde gehen. So scheinen alle Geschöpfe unaufhörlich im unendlichen Strom der Zeit geboren zu werden. Und wer in diesem unendlichen Strom der Zeit geboren wurde, wo jene zwei mächtigen Alligatoren, das Alter und der Tod hausen, der versinkt ohne ein Rettungsfloß, denn keiner kann ihm helfen. Wer von diesem Strom dahingerissen wird, der findet keine rettenden Freunde und kann auch niemand anderen retten. Man trifft sich in diesem Strom mit Ehepartnern und Freunden wie auf einer langen Straße. Doch keiner kann diese Art der Gesellschaft mit anderen lange genießen. Die Geschöpfe, die in diesem Strom der Zeit geboren werden, fühlen sich gegenseitig immer wieder angezogen, wie die Wolkenmassen vom Wind bewegt mit lautem Donner im Gewitter aufeinandertreffen. Alter und Tod verschlingen alle Geschöpfe wie hungrige Wölfe. Wahrlich, sie verschlingen die Starken und die Schwachen, die Kleinen und die Großen. Unter allen Geschöpfen, die so vergänglich sind, besteht deshalb nur die Höchste Seele ewig. Warum sollte sie sich erfreuen, wenn Wesen geboren werden, und warum sollte sie sich grämen, wenn sie sterben? Woher komme ich? Wer bin ich? Wohin werde ich gehen? Wem gehöre ich? Worin bin ich gegründet? Was werde ich sein? Weshalb leide ich und wofür? Warum wandere gerade ich zwischen Himmel und Hölle? Darum bewahre die heilsamen Gebote und übe Opfer, Hingabe und Wohltätigkeit!

Kapitel 321 - Die Geschichte vom König und der Bettelnonne Sulabha

Yudhishthira fragte:
Oh königlicher Weiser der Kurus, gelangte jemals ein Mensch ohne das Hausleben aufzugeben zur Befreiung, welche doch die Loslösung vom gewöhnlichen Verstand *(und allen anderen natürlichen Prinzipien)* ist? Das sage mir! Wie kann man den grobstofflichen und feinstofflichen Körper überwinden? Oh Großvater, bitte belehre mich über das höchste Ziel der Befreiung.

Bhishma sprach:
Diesbezüglich, oh Bharata, wird eine alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Sulabha und dem König von Mithila erzählt. Vor langer Zeit gab es in Mithila einen König namens Dharmadhvaja aus dem Stamme von Janaka. Er war dem Weg der Entsagung gewidmet, in den Veden und anderen heiligen Schriften über die Befreiung wie auch in den Geboten bezüglich seiner Aufgaben als König wohlerfahren. Er zügelte seine Sinne und herrschte über sein irdisches Reich. Sein tugendhaftes Verhalten sprach sich in der Welt herum, und viele weise Menschen folgten ihm nach. In dieser goldenen Zeit übte auch eine Bettelnonne namens Sulabha die Aufgaben des Yogas und wanderte über die ganze Erde. Und im Laufe ihrer Wanderung hörte sie von vielen Wanderasketen an verschiedenen Orten, daß der Herrscher von Mithila

dem Weg zur Befreiung hingegeben war. Da fragte sich Sulabha, ob diese Gerüchte wahr sind, und beschloß, den König zu besuchen. Dazu verließ sie durch ihre Yogamacht ihre alte Gestalt und nahm eine neue an mit makellosen Eigenschaften und unvergleichlicher Schönheit. Im Handumdrehen und so schnell wie ein Pfeil begab sich dann die lotusäugige Dame zur Hauptstadt der Videhas. In dem lieblichen Mithila angekommen, wo es von Bewohnern wimmelte, ging sie als Bettlerin und stellte sich dem König vor. Als der Monarch ihre vorzügliche Gestalt sah, wurde er von Bewunderung erfüllt und fragte, wer sie sei, wem sie gehöre und woher sie komme. Er begrüßte sie, wies ihr einen ausgezeichneten Sitz zu und ehrte sie mit dem Wasser zum Waschen ihrer Füße sowie mit vorzüglichen Speisen und Getränken. Als Sulabha erfrischt und mit den Riten der Gastfreundschaft zufrieden war, begann sie den König, der von seinen Ministern umgeben war und in der Mitte von Brahmanen saß, zu erproben. Zweifelnd, ob der König in seiner Pflichterfüllung den Weg der Nichtanhaftung gehen konnte, trat Sulabha durch ihre Yogamacht mit ihrem Geist in das Bewußtsein des Königs ein. Mit dem strahlenden Licht ihrer Augen ergriff sie seine Augen, und um die Wahrheit zu fördern, band sie den König mit ihrer Yogakraft. Der Monarch lächelte überlegen zurück und begegnete ihrer fesselnden Konzentration mit seiner eigenen Geisteskraft. So trafen sich beide in ihrer feinstofflichen Form, der König ohne seinen königlichen Schirm und Zepter und die Dame Sulabha ohne ihren Bettelstab. Höre nun ihr Zwiegespräch, was sich daraufhin im Kopf des Königs ergab.

Dharmadhvaja *(„der das Dharma als Banner trägt")* sprach:
Oh heilige Dame, welchen Weg der Tugend gehst du? Wem gehörst du und woher bist du gekommen? Wenn du dein Ziel hier erreicht hast, wohin wirst du gehen? Keiner kann ohne Befragung den anderen kennenlernen, seine Gelehrtheit, sein Alter oder seine Familie. Mögest du mir deshalb auf meine Fragen antworten, da du zu mir gekommen bist. Du siehst, daß ich in Wahrheit von jeder Anhaftung am königlichen Schirm und Zepter frei bin. Du verdienst meinen ganzen Respekt, und ich wünsche, dich zu ehren. So höre mich, wie ich zu dir über den Weg der unvergleichlichen Befreiung spreche und von wem ich einst dieses außerordentliche Wissen empfangen habe. Ich bin der geliebte Schüler des hochbeseelten und ehrwürdigen Panchasikha, der den Bettelmönchen angehört und ein Nachkomme des Parasara ist. Durch seinen Segen habe ich auf dem dreifachen Erlösungsweg des Sankhya Wissens, der Yoga Übung und der königlichen Pflichterfüllung alle Zweifel in mir überwunden. Während der weise Panchasikha über die Erde wanderte und den Pfad ging, den die heiligen Schriften gebieten, wohnte er während der Regenzeit vier Monate lang in meinem Haus. Während dieser Zeit belehrte mich dieser Erste der Sankhyas entsprechend der Wahrheit und auf verständliche Weise nach meinen Fähigkeiten über die verschiedenen Mittel auf dem Weg zur Befreiung, ohne mich zu bedrängen, diese Königsherrschaft aufzugeben. So lebe ich nun frei von Anhaftung, gegründet im Höchsten Brahman und unbewegt von der Gesellschaft, und übe vollständig diesen dreifachen Weg, wie er mir zur Befreiung gelehrt wurde. Entsagung *(von jeglicher Anhaftung)* ist dabei das wichtigste Mittel zur Befreiung. Diese befreiende Entsagung fließt aus der Erkenntnis des Selbst oder der Höchsten Seele. Die Selbsterkenntnis fließt aus dem Yoga des Handelns, der wiederum aus dem Wissen *(des Sankhya)* fließt. Durch Selbsterkenntnis überwindet man die Gegensätze von Glück und Leid, wodurch der Tod besiegt und das Höchste erreicht wird. Es ist Vollkommenheit, die höchste Erkenntnis jenseits aller Gegensätze, die ich erreicht habe. Noch in diesem Leben wurde ich von Unwissenheit befreit und allen Anhaftungen erlöst.

Wie die Erde, wenn sie gewässert und aufgeweicht wurde, den Samen keimen läßt, so verursacht das Karma der Taten unter entsprechenden Bedingungen die Wiedergeburt. Und wie der im Feuer verbrannte Samen nicht mehr keimen kann, obwohl er das Potential dazu hatte, so ist auch mein Geist von der Begierde als Potential des Werdens befreit worden. Dank der Belehrung des heiligen Bettelmönches Panchasikha *(der „Flamme")* hat mein Geist seine Fruchtbarkeit in Form der Anhaftung an die Sinnesobjekte verloren. So bin ich weder an die

Liebe zu meinen Gattinnen noch an den Haß gegen meine Feinde gebunden. Wahrlich, ich habe beides überwunden *(Begierde und Haß)*, als ich die Essenzlosigkeit der Anhaftung und des Zorns erkannt habe. Ob mir jemand meine rechte Hand mit Sandelholzpaste bestreicht oder meine linke verwundet, ich betrachte sie als Eins. Das wahre Ziel habe ich erreicht, bin selig und schaue mit gleichem Auge auf eine Erdscholle, einen Stein oder einen Goldklumpen. So bin ich von allen Anhaftungen befreit, obwohl ich auch weiterhin die Herrschaft im Königreich bewahre, und stehe den besitzlosen Bettelmönchen in nichts nach. Die Menschen, die wahrlich mit dem Weg der Befreiung bekannt sind, bezeichnen die Befreiung als dreifachen Pfad *(Erkenntnis, Entsagung und Handeln)*. Manche Gelehrten sehen den Weg des Wissens als Mittel der Befreiung, manche Asketen den vollkommenen Verzicht auf alle Taten, manche Yogis die höchste Sicht und andere Yogis mit tiefer Einsicht loben das Handeln. Der hochbeseelte Panchasikha verwarf jedoch alle einseitigen Wege bezüglich des Handelns oder der Erkenntnis und betrachtete den dreifachen Pfad als bestes Mittel zur Befreiung. Wenn Menschen, die ein Hausleben führen, Entsagung und Erkenntnis erreichen, werden sie den besitzlosen Bettelmönchen, den Sannyasins, gleich. Wenn dagegen die Sannyasins Verlangen und Abneigung, Besitz, Ehre und Stolz hegen, werden sie zu gewöhnlichen Hausvätern. Wenn man zur Befreiung durch Erkenntnis gelangen kann, und der Mönch mit dem Bettelstab diesen Weg geht, warum nicht auch der König mit Schirm und Zepter? Wird der Bettelstab und das Zepter nicht aus dem gleichen Grund *(zur Zügelung)* aufgenommen? Jeder kommt mit den Dingen und Bedingungen zusammen, die für ihn nötig und heilsam sind. Wenn ein Hausvater mit seiner Lebensweise unzufrieden ist und sie verwirft, um eine vermeintlich bessere anzunehmen, kann er wegen dieser Abneigung und Zuneigung nie als ein Befreiter von allen Anhaftungen gelten *(weil er nur das eine losläßt, um sich am nächsten festzuhalten)*. Die Königsherrschaft ist ebenso wie das Bettlertum ein Leben zwischen Belohnung und Züchtigung. Wenn sich deshalb König und Bettler so ähnlich sind, warum sollten die Bettler zur Befreiung gelangen und die Könige nicht? Trotz der Königsherrschaft kann man durch Erkenntnis von allen Sünden gereinigt im Höchsten Brahman verweilen. Das Tragen von braunen Stoffen, das Rasieren des Kopfes, das Tragen des Bettlerstabes und der Bettelschale sind nur die äußerlichen Merkmale dieser Lebensweise. Ich denke, sie haben an sich keinen hilfreichen Wert auf dem Weg zur Befreiung. Wenn also die Erkenntnis wichtiger als alle äußerlichen Zeichen ist, warum sollte dann ein König mit Schirm und Zepter nicht den Weg zur Befreiung gehen? Weder besteht die Befreiung in der Armut, noch die Bindung im Wohlstand. Befreiung besteht allein in der Erkenntnis, unabhängig von arm oder reich. Sieh doch, wie ich in Zufriedenheit lebe, obwohl ich mich äußerlich an Gerechtigkeit, Wohlstand und Liebe in Form von Königreich und Gattinnen erfreue, die für andere ein Feld der Anhaftung sind. Die Fesseln von Königreich und Wohlstand und alle anderen Anhaftungen habe ich mit dem Schwert der Entsagung durchtrennt, das ich an der Erkenntnis geschärft habe. So kann ich von mir sagen, daß ich auf diesem Wege Befreiung gefunden habe.

Oh Bettelnonne, ich habe höchste Hochachtung vor dir. Aber das sollte mich nicht davon abhalten, dich zu belehren, daß dein Verhalten nicht der Lebensweise entspricht, zu der du dich entschlossen hast. Du zeigst deine zarte Gestalt, deine hervorragende Schönheit und beste Jugend. Ich zweifle, ob du wirklich den Weg der Entsagung gehst. Die Anzeichen sprechen nicht dafür. Du bist in mein Bewußtsein *(mithilfe deiner Yogakraft)* eingedrungen, um festzustellen, ob ich wahrhaft befreit bin oder nicht. Doch wer den Bettelstab trägt und Befreiung sucht, sollte nicht von Begierde erfaßt werden. Solange du dich davor nicht beschützen kannst, wirst du keine wahre Befreiung finden. Du bist mit deinem Geist gewaltsam in meinen Körper eingedrungen. Höre, welchen Vergehen du damit schuldig wurdest. Obwohl ich verheiratet bin, bist du mit deiner Yogakraft in mein Wesen eingetreten. Mit dieser Absicht bist du in mein Reich und meine Stadt gekommen, um mein Herz zu ergreifen. Was erwartest du davon? Du gehörst offensichtlich der Ersten aller Kasten an und bist eine Brahmanin. Ich bin dagegen ein Kshatriya, und es sollte keine Vereinigung für uns beide geben. Warum strebst du nach einer

Vermischung der Kasten? Du lebst als Bettelnonne und ich als Hausvater. Das wäre eine weitere Untat, daß du diese beiden Lebensweisen vermischst. Ich weiß auch nicht, wer du bist und ob du vielleicht zu meinem Familienstamm gehörst. Das wäre das dritte Übel, die Inzucht. Und falls dein Ehemann noch lebt und nur an einem entfernten Ort wohnt, wäre deine Vereinigung mit mir als Ehebruch die vierte Sünde für uns beide. Wozu begehst du absichtlich alle diese sündigen Taten? Tust du das aus Unwissenheit oder Verwirrung? Unterliegst du vielleicht der Illusion, völlig unabhängig und ungezügelt handeln zu können? Ich denke, wenn du Erfahrung in den heiligen Schriften hast, dann solltest du erkennen, daß dein Verhalten unheilsam ist.

Noch eine weitere Schuld haftet dir aufgrund dieser Tat an, eine Schuld, die den inneren Frieden zerstört. Du zeigst die Merkmale einer übelgesinnten Frau, die versucht, ihre Überlegenheit auszuspielen. Im Streben nach deinem Triumpf wünschst du nicht allein, mich zu besiegen sondern auch meinen ganzen Hofstaat. So richtest du deine verführerischen Augen auch auf all die lobenswerten Brahmanen und wünschst offensichtlich, sie alle zu erniedrigen und dich *(auf ihre Kosten)* zu erhöhen. Verblendet durch den Stolz auf deine Yogakraft, der aus dem Neid auf andere geboren wurde *(als du von meinem Weg hörtest)*, hast du eine Vereinigung deines Geistes mit dem meinem erzwungen und damit in Wahrheit den Nektar mit Gift vermischt. Denn die Vereinigung zwischen Mann und Frau in gegenseitiger Liebe ist so süß wie Nektar und verdienstvoll. Eine erzwungene Vereinigung ist dagegen wie Gift und voller Sünde. So berühre mich nicht weiter! Sieh doch, daß ich rechtschaffen bin und handle gemäß deinen Geboten. Deine Prüfung, ob ich befreit bin oder nicht, sollte beendet sein. So mögest du mir auch deine wahren Motive nicht weiter verbergen. Kommst du aus eigenem Interesse oder handelst du für die Ziele eines anderen Königs? Einem König sollte man nie betrügerisch begegnen, wie auch einem Brahmanen oder einer tugendhaften Ehefrau nicht. Wer diese drei betrügt, wird bald auf seinen Untergang treffen. Die Macht der Könige besteht in ihrer Herrschaft, die Macht der vedenkundigen Brahmanen in der Wahrheit und die Macht der Frauen in ihrer Schönheit, Jugend und Wonne. Wer deshalb sein Ziel erreichen möchte, sollte sich diesen Kraftvollen mit Ehrlichkeit und Offenheit nähern. Falschheit und Täuschung werden ins Verderben führen. So mögest du mir deine Geburt, Gelehrtheit, Lebensweise und Gesinnung wahrheitsgemäß offenbaren sowie das Ziel deines Erscheinens hier.

Bhishma fuhr fort:
Obwohl die Dame Sulabha mit diesen vorwurfsvollen, herausfordernden und ernsten Worten gerügt wurde, ließ sie sich nicht aus der Ruhe bringen. So antwortete die schöne Sulabha, nachdem der König schwieg, mit angenehmen Worten, die noch anmutiger waren, als sie selbst.

Und Sulabha sprach:
Oh König, die Rede sollte stets von den neun verbalen Fehlern und den neun Fehlern des Verständnisses frei sein. Sie sollte einen klaren Sinn und die achtzehn wohlbekannten Vorzüge besitzen. Tiefgründigkeit, Bedachtheit, Systematik, Schlußfolgerung und Wirksamkeit - diese fünf Eigenschaften machen eine Rede glaubwürdig. Höre nun wie ich diese nacheinander erkläre. Von Tiefgründigkeit *(bzw. Vielschichtigkeit)* spricht man, wenn sich die Erkenntnis auf verschiedenen Stufen beim Hörer entfalten und sich der Verstand Schritt für Schritt erheben kann. Bedachtheit ist das Abwägen der Wirkung hinsichtlich der Heilsamkeit oder Schädlichkeit der Rede. Systematik nennen die Kenner der Redekunst die vernünftige Reihenfolge von dem, was man sagen will. Schlußfolgerung ist, wenn man bezüglich Gerechtigkeit, Gewinn, Liebe und Befreiung *(die vier großen Lebensziele: Dharma, Artha, Kama und Moksha)* verschiedene Thesen aufgestellt hat und am Ende einen klar verständlichen Schluß zieht. Die wahre Wirksamkeit einer Rede liegt darin, wenn aus der Einsicht in das zunehmende Leiden, das aus Begierde und Haß entspringt, eine Motivation für heilsames Handeln entsteht.

Oh König, diese fünf Eigenschaften bezüglich des Sinns einer Rede mögest du in meinen Worten vereint finden. Meine Worte mögen bedeutungsvoll sein, nicht widersprüchlich, sondern vernünftig, nicht zu lang oder zu kurz, logisch, milde, zweifelsfrei, freundlich, heiter, wahrhaft, heilsam, schön, vollständig, tiefgründig, ausdrucksvoll, verständlich, glaubwürdig und wirkungsvoll. Ich werde zu dir nicht aus Begierde oder Zorn, Furcht, Verlangen, Gemeinheit, Täuschung, Scham, Mitleid oder Stolz sprechen. Wenn Sprecher, Zuhörer und Worte im Laufe einer Rede harmonieren, dann kann sich deren Sinn deutlich entfalten. Wenn der Sprecher jedoch seine Hörer mißachtet, indem er *(überheblich)* nur spricht, was er allein versteht, dann wird die Rede unfruchtbar bleiben. Wenn sich der Redner dagegen ganz verneint und nur versucht, die Worte anderer zu verkünden, dann werden auch die wohlklingenden und vernünftigen Worte nur verworrene Eindrücke im Geist der Zuhörer hinterlassen und mehr schaden als helfen. Der Sprecher jedoch, der sich auf seine Zuhörer einstellen kann und den Sinn entsprechend verständlich formuliert, der ist wahrlich ein Redner. So höre deshalb, oh König, mit konzentriertem Geist meine Worte voller Bedeutung und Symbolik.

Du hast mich gefragt, wer ich bin, wem ich gehöre und woher ich komme. Höre meine Antwort, oh König. Wie Lack und Holz oder Erde und Wasser verbunden sind und als Verbindung existieren, so existieren alle Geschöpfe. Klang, Gefühl, Geschmack, Form und Geruch *(die Eigenschaften der Elemente)* und die entsprechenden Sinnesorgane haften trotz ihrer Verschiedenheit zusammen wie Lack und Holz. Gewöhnlich fragt niemand unter den Sinnesorganen den anderen: „Wer bist du?“ Sie kennen sich weder selbst noch die anderen. Das Auge weiß nicht, daß es Auge ist. Das Ohr weiß nicht, daß es Ohr ist. So kennt auch das Auge die anderen Sinne nicht, oder die anderen Sinne das Auge. Weil all die Sinnesorgane miteinander verbunden sind wie Erde und Wasser, können sie sich nicht selbst erkennen. Für ihre Funktion benötigen sie äußere Bedingungen. Das Sehen benötigt Licht, Form und Auge *(Element, Elementeigenschaft und Sinnesorgan)*. Dasselbe gilt bezüglich der Funktion für alle anderen Sinne, woraus der Sinneseindruck als Wirkung entsteht. Über den Funktionen der Sinne *(Sehen, Hören usw.)* und ihren Eindrücken *(Form, Ton usw.)* steht das Denken als weiteres Prinzip, dem man eine besondere Funktion zuschreibt. Mithilfe des Denkens trennt man das Existierende vom Nichtexistierenden, woraus die ruhelosen Gedanken entstehen. Über den fünf Sinnesorganen und den fünf Handlungsorganen ist damit das Denken das elfte. Das zwölfte ist der Verstand, welcher über die Zweifel in den Gedanken entscheiden kann. Über dem Verstand steht das Sattwa *(die Güte)*, was als dreizehntes Prinzip gilt. Mit ihrer Hilfe unterscheiden sich die Wesen in höhere und niedere. Danach kommt das Selbstbewußtsein als vierzehntes Prinzip. Es schafft die Vorstellung von persönlicher Anhaftung und die Unterscheidung von ich und anderen. Das Karma ist das fünfzehnte Prinzip, oh König. Darauf beruht das ganze Weltall. Das sechzehnte Prinzip ist die Unwissenheit. In ihr wohnen das siebzehnte und achtzehnte Prinzip, welche Natur und Entfaltung *(Maya bzw. Illusion)* genannt werden. Das neunzehnte Prinzip sind die Gegensätze wie Glück und Leid, Geburt und Tod, Gewinn und Verlust oder angenehm und unangenehm. Hinter dem neunzehnten steht das zwanzigste Prinzip, was man Zeit nennt. Erkenne, daß die Geburt und der Tod aller Wesen mit diesem zwanzigsten Prinzip erscheinen. Diese zwanzig aufgezählten Prinzipien bestehen als Einheit. Dazu kommen die fünf grobstofflichen Elemente sowie Existenz und Nichtexistenz, was die Reihe auf siebenundzwanzig bringt. Mit den drei natürlichen Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas sind es dann insgesamt dreißig.

Die Einheit dieser dreißig Prinzipien nennt man ein körperliches Wesen. Was deren Ursache ist, darüber streiten sich die Gelehrten. Manche mit feinerer Sicht sprechen vom Unentfalteten, andere mit gröberer Sicht vom Entfalteten *(bzw. Materiellem)*. Wie auch immer, die Kenner des Selbst bezeichnen die Quelle aller Geschöpfe als Natur. Diese gestaltende Natur erscheint in Form dieser dreißig Prinzipien. Ich und du, oh Monarch, sowie alle anderen verkörperten Wesen sind eine Wirkung dieser einen Natur. Die Mischung von Sperma und Blut gilt als eine Bedingungen für die Befruchtung. Aus der Befruchtung entsteht die Keimblase *(Budbuda)* und

daraus der Embryo *(Kalala)*. Aus dem Embryo entwickeln sich nacheinander die Glieder bis zu den Nägeln und Haaren. Mit Ablauf des neunten Monats, oh König von Mithila, nimmt das Wesen seine Geburt in der Welt der Namen und Formen und erhält sein Geschlecht. Wenn das Wesen geboren wird, zeigt es seine Gestalt mit Nägeln und Fingern noch in einem kupferroten Farbton. Die erste Lebenszeit nennt man das Säuglingsalter, wo sich diese Gestalt zunehmend verändert. Aus dem Kind wird danach ein Jugendlicher, dann ein Mann und zuletzt ein Greis. Wie das Geschöpf von einem Zustand zum nächsten geht, so wandelt sich unaufhörlich seine Gestaltung. Die formenden Elemente des Körpers, welche verschiedene Funktionen in der allgemeinen Entwicklung erfüllen, wandeln sich in jedem Moment in allen Geschöpfen. Doch diese Veränderungen sind oft so klein, daß man sie nicht wahrnimmt. Das ständige Entstehen und Vergehen der einzelnen Zustände nacheinander kann kaum erfaßt werden, oh König, wie man auch die ständigen Veränderungen in der Flamme einer brennenden Lampe nicht sehen kann. Wenn das jedoch der Zustand aller Geschöpfe ist, daß sich ihre Körper ständig wandeln, wie ein schnelles Roß mal hier und bald dort zu sehen ist, wie kann man da fragen, woher jemand kommt oder nicht kommt, oder wem man angehört oder nicht angehört, oder wer man ist oder nicht ist? Wer könnte da behaupten „Genau das ist mein Körper!“, wenn sich doch alles ständig wandelt?

Wie aus dem Zusammentreffen von Feuerstein und Eisen oder dem Zusammenreiben zweier Holzstöcke Feuer entsteht, so entstehen die Lebewesen, wenn die genannten dreißig Prinzipien zusammenkommen. Wahrlich, wenn du deinen Körper in deinem Körper siehst und deine Seele in deiner Seele, warum siehst du dann nicht auch deinen Körper in den Körpern der anderen und deine Seele in der Seele der anderen? Wenn du jedoch die wahre Einheit zwischen dir und allen anderen siehst, warum fragst du mich, wer ich bin und wem ich gehöre? Wenn du wahrlich, oh König, alle Gegensätze überwunden hast, warum sagst du dann „Das ist mein und das ist dein?“, oder fragst „Wer bist du, wem gehörst du und woher kommst du?“? Welche Befreiung könnte man in einem König finden, der wie andere unter Feinden, Verbündeten und Neutralen handelt, der Sieg, Krieg und Frieden kennt? Welche Befreiung sollte jemand haben, der das wahre Wesen der drei Lebensziele *(Dharma, Artha und Kama)* nicht durchschaut hat, wie sich diese auf siebenfache Weise *(einzeln, paarweise und zu dritt)* in allen Taten entfalten, und deshalb diesen drei Anhäufungen noch anhaftet? Welche Befreiung sollte jemand haben, der nicht mit gleichem Auge auf Freund und Feind oder Starke und Schwache schaut? Du bist noch nicht reif für die vollkommene Befreiung! Deine wohlwollenden Berater mögen dir diesen Anspruch ausreden. Dein Versuch, die Befreiung zu erreichen *(während du noch als König handelst)* ist wie die Anwendung von Medizin an einem Patienten, der sich immer weiter ungesund ernährt. Oh Feindevernichter, sei achtsam bezüglich aller Anhaftungen in deinem Inneren. Erkenne die Höchste Seele in dir! Was sonst könnte als Befreiung gelten?

Höre mich nun, wie ich ausführlich von diesen und verschiedenen kleineren Quellen der Anhaftung spreche, bezüglich der vier wohlbekannten Angewohnheiten *(Träumerei, Vergnügen, Essen und Kleidung)*, an die du noch gebunden bist, obwohl du den Weg der Befreiung gehen möchtest. Auch wenn ein König die ganze Welt ohne einen Zweiten beherrschen würde, so könnte er doch nur in einer bestimmten Hauptstadt sein, wo er in einem bestimmten Palast wohnt und in einem bestimmten Gemach in einem bestimmten Bett schläft. Und die Hälfte dieses Bettes gehört noch der Königin. Daran sieht man, wie beschränkt das Leben eines Königs ist. Und das ist trotz all seiner Vergnügungen, seiner reichlichen Nahrung und seinen kostbaren Roben der Fall. Er ist in all diesen Dingen beschränkt und abhängig, selbst in seiner Macht, andere zu belohnen oder zu bestrafen. Immer ist ein König abhängig, schon in kleinen Dingen ist er nicht frei, von Krieg und Frieden gar nicht erst zu reden. Ihn binden Ehefrauen, Vergnügen und Kampf wie auch die Ratsversammlung seiner Minister. Wenn man denkt, ein König ist frei, weil er anderen befehlen kann, so sind es gerade diese Befehle, die ihn durch ihre Wirkungen binden. Selbst im Schlafen und Wachen ist er davon abhängig und nicht frei. Den ganzen Tag wird er beschäftigt wie ein Sklave mit Baden, Opfern, Trinken, Essen,

Anhören, Reden und Urteilen. Die Menschen kommen in Scharen zum König und bitten um Geschenke. Und selbst da kann er nicht allen geben, weil seine Schatzkammer begrenzt ist. Denen er gibt, die werden stolz. Denen er nicht gibt, die werden ärgerlich. Das wird ihn mit der Zeit verdrießen, und Mißtrauen schleicht sich in den Geist des Königs. Aus dem Mißtrauen wird Angst, und aus der Angst wird Unzufriedenheit. Schau, auf diese Weise entstehen die Sorgen eines Königs! Er ist nicht viel anders als die vielen Hausväter, die in ihren Häusern ebenfalls Könige sind. Denn wie Könige strafen und belohnen sie in ihrem Haus, oh Nachkomme des Janaka. Wie Könige haben sie Stolz, Söhne, Ehefrauen, Schatzkammern, Freunde und Vorräte. Wird sein Land erobert, die Hauptstadt verbrannt und sein bester Elefant getötet, leidet der König wie alle anderen durch seine Unwissenheit und Verblendung. So ist ein König dem Kummer unterworfen, der aus Angst, Begierde und Haß entsteht, und wird von den üblichen Krankheiten wie Kopfschmerzen usw. gequält. Bedrängt von vielfältigen Gegensätzen, muß er auf alles reagieren, denn ein Königreich ist voller Feinde und Hindernisse, die dem König schlaflose Nächte bereiten. So eine Herrschaft bringt wenig Glück aber viel Leiden. Sie ist wie ein Strohfeuer oder der Schaum auf dem Wasser. Wer könnte Zufriedenheit finden, wenn er nach der Herrschaft strebt oder sie ausübt? Du betrachtest dieses Königreich, den Palast, die Armee, Schatzkammer und Minister als dein Eigen. Doch wem gehören sie in Wahrheit und wem nicht? Verbündete, Minister, Hauptstadt, Provinzen, Richteramt, Schatzkammer und König - diese sieben bilden ein Königreich und bestehen abhängig voneinander, wie sich drei Stöcke gegenseitig stützen. Welches von ihnen wäre durch seine Vorzüge den anderen überlegen? Mal ist dieses wichtig, mal jenes, völlig abhängig vom Ziel, das gerade im Blickpunkt ist. Diese siebenfache Schar, zu der sich die drei Lebensziele *(Gerechtigkeit, Wohlstand und Vergnügen)* gesellen, ist der eigentliche König, der die Herrschaft im Reich genießt. Und dieser König, der voller Kraft ist und die Kshatriya Pflichten erfüllt, muß mit einem zehnten Teil der Erträge seiner Untertanen zufrieden sein oder sogar mit weniger.

Es gibt keinen herrschenden König, der nicht von anderen abhängig wäre, wie es auch kein Königreich ohne König gibt. Ohne Königreich gäbe es aber auch keine Gerechtigkeit, ohne Gerechtigkeit *(Dharma)* keinen Weg zur Befreiung. Damit entsteht all der heilsame Verdienst aus dem König und dem Königreich. Der König, der sein Königreich wahrhaft regiert, erntet das Verdienst eines Pferdeopfers in dem die ganze Erde als Dakshina *(Opferlohn)* hingegebenen wird. Aber wie viele Könige herrschen über ihre Königreiche wahrhaft und gerecht? Oh Herrscher von Mithila, so könnte ich Hunderte und Tausende weitere Unvollkommenheiten bezüglich Könige und Königreiche aufzählen.

(Doch nun zu deinen Fragen:) Du solltest erkannt haben, daß ich an keinem eigenen Körper anhafte. Wie kannst du dann behaupten, daß ich körperlichen Kontakt mit anderen suche? Wie kannst du mich beschuldigen, eine Vermischung der Kasten zu verursachen? Hast du nicht die vollständige Befreiungslehre von den Lippen des Panchasikha zusammen mit den rechten Mitteln, Geheimnissen, Gefahren und Wirkungen vernommen? Wenn du all deine Fesseln überwunden hast und von allen Anhaftungen befreit bist, warum, oh König, bewahrst du noch diese Verbindungen mit dem königlichen Schirm und der Königsherrschaft? So, wie du zu mir gesprochen hast, könnte man meinen, daß du die heilige Lehre nur gehört, aber nicht wahrlich verwirklicht oder sogar mißverstanden hast. Du sprachst zu mir wie ein Weltmensch, der von Körperlichkeit, sinnlicher Liebe und weltlichen Vergnügungen befangen ist. Wenn es wahr ist, daß du von allen Bindungen frei bist, welchen Schaden habe ich dir zugefügt, als ich rein geistig in dein Bewußtsein gekommen bin? Für uns Asketen gilt das Gebot, nur in unbewohnten oder verlassenen Häusern zu verweilen. Welchen Schaden habe ich dir zugefügt, wenn ich in der unbewohnten Stätte deines reinen Bewußtseins Zuflucht genommen habe? Ich habe dich, oh König, weder mit Händen, Armen, Füßen, Schenkeln oder anderen Körperteilen berührt, oh Sündloser. Du bist hochbeseelt, hast Bescheidenheit und Weitsicht. Ob ich nun gut oder schlecht gehandelt habe, daß ich in deinen Geist eingedrungen bin, ist eine persönliche Sache zwischen uns allein. Warum hast du den ganzen Hofstaat mit

hereingezogen? Diese reinen Brahmanen sind allen Respekts würdig und die Besten der Lehrer. Wie du sie verehrst, so verehren sie dich auch. Bedenke es wohl, ob es richtig war, sie in deine sinnliche Vision einer sexuellen Vereinigung zwischen uns einzubeziehen. Oh König von Mithila, ich weile völlig unberührt in dir, wie ein Wassertropfen auf einem Blatt der Lotusblüte. Wenn du aber dennoch meine Berührung fühlst, wie kommt es, daß trotz der Belehrung durch den Bettelmönch Panchasikha dein Bewußtsein von den Sinnesobjekten davongetragen wurde? Es ist vielleicht wahr, daß du die Lebensweise der Hausväter überwunden hast, aber die Befreiung hast du noch nicht erreicht, die so schwer zu erreichen ist. Du bist auf dem Weg zwischen dem einen und dem anderen, wie einer, der aus der Erlösung ein Gewerbe macht.

Ein Kontakt zwischen reinen Wesen, wie zwischen Geist und Natur, führt niemals zu einer Vermischung der Art, wie du befürchtest. Nur wer verschiedene Seelen in vielen Körpern wohnen sieht und die vier Kasten und Lebensweisen getrennt voneinander betrachtet, ist für diese Illusion einer Vermischung offen. Mögen unsere Körper auch unterschiedlich erscheinen, aber meine Seele ist von deiner Seele nicht verschieden. Weil ich das erkannt habe, sehe ich auch in Wahrheit keinen Geist von mir, der in dir verweilen würde, obwohl ich durch Yogakraft in dich eingetreten bin. In der Hand hält man einen Topf, im Topf ist Milch und auf der Milch sitzt eine Fliege. Obwohl Hand, Topf, Milch und Fliege eine Einheit sind, existieren sie doch getrennt voneinander. Der Topf hat ein anderes Wesen wie die Milch, und die Milch hat ein anderes Wesen wie die Fliege. Jedes Geschöpf existiert abhängig von seinen Bedingungen *(z.B. Karma)* und vermischt sich deshalb nicht mit den anderen *(zur „Handtopfmilchfliege")*. Wenn also vier Lebensweisen und vier Kasten wirklich existieren, wie sollten sie sich vermischen, nur wenn sie in Kontakt kommen?

Doch sei beruhigt, ich bin weder aus einer höheren noch aus einer niederen Kaste *(oder Lebensweise)*. Ich bin wie du, oh König, reinen Ursprungs und reinen Wandels. Es gab einst einen königlichen Weisen namens Pradhana. Du hast sicherlich von ihm gehört. Ich wurde in seiner Familie geboren und erhielt den Namen Sulabha. In den Opfern meiner Vorfahren erschienen sogar die Ersten der Götter mit Indra an ihrer Spitze, begleitet durch Drona, Shatashringa und Chakradvara *(die Gottheiten der großen Berge)*. Doch in einer solch hohen Familie fand man keinen passenden Ehemann für mich. So wurde ich für den Weg zur Befreiung belehrt und wandere nun mit den Gelübden der Asketen allein über die Erde. Warum bezichtigst du mich der Heuchelei, wenn ich ein Leben der Entsagung führe? Ich bin weder ein Dieb am Eigentum anderer noch eine Ehebrecherin. Ich folge aufrichtig den Gelübden meiner Lebensweise. Ich spreche nie ein unüberlegtes Wort und bin auch nicht zufällig zu dir gekommen, oh Monarch. Als ich hörte, daß dein Geist dem Weg der Befreiung hingegeben ist, kam ich zu deinem Heil hierher, um deinen Fortschritt auf diesem Weg zu prüfen. Ich sprach nicht zu dir, um mich zu erhöhen und andere zu erniedrigen. Ich sprach allein aus der Wahrheit heraus.

Solange man am Streit der Gegensätze anhaftet und wie ein Krieger mit intellektuellen Kategorien kämpft, kann keine Befreiung sein. Befreiung ist die vollkommene Hingabe an das Brahman, das ewigstille Eine. Doch wie ein wandernder Bettler nur eine Nacht in einem leeren Haus verbringt und dann weiterzieht, so werde auch ich nur eine Nacht in deinem Geist verweilen. Du hast mich mit Rede und Bewirtung wohlgeehrt, wie es sich zwischen Wirt und Gast geziemt. Nachdem ich diese Nacht in deinem Geist wie in meiner eigenen Kammer verbracht habe, oh Herrscher von Mithila, werde ich zum Sonnenaufgang zufrieden weiterziehen.

Bhishma fuhr fort:
Als der Nachkommen von König Janaka in seinem Geist diese ausgezeichneten Worte voll tiefster Bedeutung und höchster Vernunft vernahm, schwieg er still und erwiderte nichts.

Kapitel 322 - Vyasa belehrt seinen Sohn Suka

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, erzähle mir in diesem Zusammenhang auch die Geschichte, wie Suka, der Sohn von Vyasa, die Entsagung erreichte. Ich kann nicht genug darüber hören. Mögest du mich, oh Nachkomme des Kuru, über das Wissen belehren bezüglich des Unmanifesten *(der Ursache)*, des Manifesten *(der Wirkung)* und der Wahrheit *(das Brahman)*, das in allem besteht, aber nicht daran gebunden ist, sowie über die Taten des selbstgeborenen Narayana, inwieweit sie dir bekannt sind.

Bhishma sprach:
Als Vyasa sah, wie sein Sohn Suka reif und furchtlos war und die gewöhnlichen Tugenden beachtete, belehrte er ihn zum Abschluß seines Vedenstudiums *(als Brahmacharin)*.

Und Vyasa sprach:
Oh Sohn, werde Herr deiner Sinne, überwinde die Gegensätze von Hitze und Kälte, Hunger und Durst sowie den inneren Wind. Und wenn du sie beherrschst *(wie ein Yogi)*, dann übe Gerechtigkeit *(Dharma)*. Geh den heilsamen Weg der Wahrheit und Ehrlichkeit, der Freiheit von Zorn und Böswilligkeit, der Selbstzügelung und Entsagung sowie des Wohlwollens und Mitfühlens. Sei beständig in der Wahrheit gegründet, entschlossen der Gerechtigkeit gewidmet und gib jegliche Täuschung und Illusion auf. Friste dein Leben von den Resten der Nahrung, nachdem Götter und Gäste gespeist sind. Dein Körper ist ebenso vergänglich wie der Schaum auf den Wellen des Meeres. Die Seele wohnt ungebunden in ihm, wie ein Vogel in einem Baum sitzt. Die vielfältigen Verbindungen mit all den angenehmen Dingen sind äußerst kurzlebig. Warum, oh Sohn, schläfst du in solcher Vergeßlichkeit? Deine Feinde *(die Leidenschaften)* sind stets achtsam und wach. Sie sind immer bereit und warten auf ihre Gelegenheit. Warum bist du so verblendet, sie nicht zu erkennen?

Wie die Tage vergehen, so vergeht deine Lebenszeit. Wahrlich, wenn dein Leben unaufhörlich verrinnt, warum beeilst du dich nicht, wahre Erkenntnis zu finden? Nur jene, die kein Vertrauen in das Göttliche haben, streben nach den Dingen dieser Welt, die nur das Körperliche anwachsen lassen. Sie sind äußerst kurzsichtig und sehen nicht die kommenden Welten. Solche Menschen, die durch Unwissenheit verwirrt sind, hassen die Wahrhaftigkeit. Wer ihnen folgt und ihren gewundenen und verlogenen Pfaden, der wird mit ihnen zugrunde gehen. Die Zufriedenen jedoch, welche die heiligen Schriften achten, die Hochbeseelten und Kraftvollen, welche den Weg der Gerechtigkeit gehen, denen solltest du dienen und ihre Belehrung suchen. Handle gemäß den Lehren jener Weisen, deren Augen auf die Gerechtigkeit gerichtet sind. Mit gereinigtem Geist durch solche Lehren und mit vertiefter Einsicht zügle dein Herz, das gern bereit ist, vom rechten Weg abzugehen.

Die Menschen, die kurzsichtig sind und wähnen, das Morgen sei noch weit entfernt, die genießen alles ohne Zügelung und erkennen nicht, daß diese Menschenwelt ein Feld der Prüfung im Handeln ist *(zwischen Himmel und Hölle)*. Besteige die Leiter der Gerechtigkeit Stufe für Stufe! Zur Zeit bist du wie eine Seidenraube, die sich in ihrem Kokon selbst einspinnt und sich damit jede Freiheit nimmt. Folge nicht den Gottlosen, die jede Zügelung ablehnen, die ihr Haus am sandigen Ufer eines reißenden Stromes gebaut haben und in ihrem Stolz wie ein aufgeschossener Bambusbaum dastehen. Überquere mit dem Rettungsfloß des Yogas diesen Ozean der Welt, dessen Wasser aus den fünf Sinnen fließt, wo Begierde, Haß und Tod die schrecklichen Ungeheuer sind und die Geburt der brausende Sturm. So überquere mit dem Floß der Gerechtigkeit diese Welt, die von Tod und Alter gequält wird, wo die Tage und Nächte unaufhörlich über alle Geschöpfe herfallen wie Donnerkeile. Wenn dich der Tod in jedem Moment bedroht, ob du sitzt oder liegst, ist es sicher, daß er dich irgendwann als sein Opfer bekommt. Wo könntest du dann Rettung finden? Wie die Wölfin ein Lamm reißt, so reißt der Tod denjenigen fort, der noch am Sammeln von Reichtum ist und unbefriedigt in seinen Sinnesbegierden. Wenn du dazu bestimmt bist, in die Dunkelheit zu gehen, dann halte

die strahlende Leuchte hoch, die aus Gerechtigkeit und Erkenntnis gemacht wurde, und deren Flamme wohl bewahrt.

Im langen Wandern durch verschiedenste Geburten und Gestalten ist es äußerst schwer in diese Welt der Menschen zu kommen und noch schwerer, hier als Brahmane geboren zu werden. Du hast diesen Status erreicht, so nutze ihn auf rechte Weise, oh Sohn! Ein Brahmane wird nicht zur Befriedigung der Sinnesbegierden geboren. Im Gegenteil, sein Körper ist der Demut und Entsagung in dieser Welt bestimmt und für die Seligkeit der kommenden Welten. Der Status der Brahmanenschaft wird nur durch langanhaltende und strengste Buße erworben. Wer ihn erreicht hat, sollte seine Zeit niemals mit Sinnesvergnügungen vergeuden. So sei beständig der Entsagung und Selbstzügelung gewidmet, um dein Heil zu finden. Lebe und handle stets voller Hingabe zu Frieden und innerer Stille. Die Lebenszeit der Menschen ist einem Roß mit unstetem und unergründlichem Wesen ähnlich, dessen Körper die Elemente und dessen Haare die Sekunden und Minuten sind. Die beiden Dämmerungen sind seine Schultergelenke, die helle und dunkle Monatshälfte seine Augen und die ablaufenden Monate seine Beine. Dieses Roß ist unaufhörlich in Bewegung. Wenn deine wahre Sicht nicht geblendet ist, dann erkenne dieses Roß, das beständig seinen unsichtbaren Lauf nimmt, und strebe nach Gerechtigkeit, nachdem du vernommen hast, was deine Lehrer bezüglich der kommenden Welt sprachen:

Jene, die von der Gerechtigkeit absinken und sich rücksichtslos verhalten, die gewalttätig sind und sündhafte Wege gehen, die müssen im Reich von Yama einen Körper annehmen und verschiedenste Qualen aufgrund ihres ungerechten Handelns ertragen. Ein gerechter König, der die Rechtschaffenen beschützt und die Übeltäter bestraft, wird dagegen in die Bereiche der Verdienstvollen gehen. Indem er tugendhaft handelt, gelangt er zu makelloser und unvergleichlicher Glückseligkeit. Wütende Hunde mit schrecklichen Gesichtern, Krähen mit Eisenschnäbeln, Scharen von Raben, Geiern und anderen Raubvögeln und blutsaugende Würmer greifen dagegen den Menschen an, der die Gebote seiner Eltern und Lehrer mißachtet und dafür nach dem Tod in die Hölle sinkt. Der Sündhafte, der aufgrund seiner Rücksichtslosigkeit die zehn Grenzen *(bzw. Gebote)* überschreitet, welche der Selbstexistente gesetzt hat, wird zweifellos seine Zeit voller Leiden in der schrecklichen Wildnis des Totenreiches verbringen müssen. Der Mensch, der durch Habgier verdorben wurde, in die Illusion verliebt ist, stets Entzücken an Betrug und Täuschung nimmt und andere verletzt, indem er Hinterlist und Gewalt übt, muß in die Tiefen der Hölle sinken und große Qualen und Kummer für seine boshaften Taten ertragen. Er wird in das kochende Wasser des breiten Vaitarani Flusses gezogen, muß einen Wald mit Bäumen durchlaufen, dessen Blätter ebenso scharf wie Schwerter sind, und dort auf einem Bett aus Messerklingen schlafen. So muß er seine Zeit unter großen Leiden in schrecklichen Höllen verbringen.

Du siehst zwar, oh Sohn, die Bereiche von Brahma und den anderen Göttern, aber bist noch blind für das Höchste, die Befreiung, und erkennst nicht, was von ferne den Tod mit sich bringt. Geh den Pfad der Befreiung! Warum zögerst du? Ein schrecklicher Terror bedroht dich, der all dein Glück zerstören wird. Geh entschlossen den Weg der Befreiung! Trifft dich der Tod, wirst du unweigerlich unter die Herrschaft von Yama fallen. Kämpfe hier um Gerechtigkeit durch heilsame Gelübde und beständige Selbstzügelung für die Glückseligkeit der kommenden Welt. Bald wird der mächtige Yama, unabhängig vom Jammer deiner Verwandten, das Leben von dir selbst und deinen Freunden dahinraffen. Nichts kann ihm widerstehen. Bald wird dich der Wind von Yama forttragen. Bald wirst du in diese schreckliche Todesangst fallen, die alles erfüllt. So vollbringe, was zu deinem Heil ist! Wo ist heute der Todeswind, der dich bald erfassen wird? Bist du achtsam genug? Bald wird der Moment kommen, daß sich die Himmelsrichtungen vor deinen Augen drehen werden. Bist du darauf vorbereitet? Oh Sohn, bald wird der Moment kommen, daß die Veden aus deinem Bewußtsein verschwinden und du hilflos dem Schrecken begegnen wirst. Deshalb widme dich der Yoga Vertiefung, die

voller Heilsamkeit ist! Bemühe dich um den einzigen Schatz, so daß du an der Schwelle des Todes deine vergangenen guten und schlechten Taten nicht bereuen mußt, die alle durch Unvollkommenheit geprägt sind. Das Alter schwächt sehr bald deinen Körper und raubt dir alle Kraft und Schönheit. Deshalb suche diesen einzigen Schatz! Bald wird der Zerstörer mit der Krankheit als Wagenlenker kommen und mit starker Hand dein Leben ergreifen, deinen Körper durchbohren und zerbrechen. Deshalb übe strenge Entsagung! Bald wird dich dieser schreckliche Wolf, der in deinem Körper wohnt, von jeder Seite angreifen. Deshalb sei den Taten der Gerechtigkeit gewidmet! Bald wirst du völlig allein eine dichte Dunkelheit sehen und die goldenen Bäume auf dem Gipfel des Berges *(als warnendes Zeichen des Todes)*. Deshalb bemühe dich um die Taten der Gerechtigkeit, ohne noch lange zu zögern! Schnell werden dir deine üblen Begleiter und Feinde *(die begehrenden Sinne)*, als Freunde verkleidet die wahrhafte Sicht entreißen. Deshalb kämpfe, oh Sohn, für dein höchstes Heil! Verdiene diesen Wohlstand, der weder Könige, Diebe noch den Tod fürchten muß. Einmal verdient, wird ihn niemand mehr rauben können.

Jeder begegnet dem, was er sich verdient hat. Oh Sohn, laß den anderen das, wovon sie in der kommenden Welt leben werden. Erwirb du jenen Reichtum, der unvergänglich und zeitlos ist. Denke nicht, daß du zuerst alle Arten der Vergnügungen genießen mußt, um dann dein Herz auf die Befreiung zu richten. Denn bevor du von den Begierden gesättigt werden kannst, wird dich sicherlich der Tod einholen. Deshalb widme dich den Taten der Güte! Weder Mutter noch Kinder, Verwandte oder liebe Freunde können einem Menschen auf seinem Weg im Sterben folgen. Zu den Bereichen von Yama muß man allein und ohne jegliche Begleitung gehen. Nur seine guten und schlechten Taten, welche er im Leben als Karma angesammelt hat, begleiten den Menschen, der zur anderen Welt geht. Alles Gold und alle Edelsteine, die man durch gute und schlechte Mittel gewonnen hat, können dem Menschen nicht helfen, dessen Körper sich auflöst. Für jene, die zur jenseitigen Welt gehen, gibt es nur einen untrüglichen Zeugen für alle vollbrachten und unvollbrachten Taten im Leben, und das ist die Seele. Wenn die verkörperte Seele ihren Körper wie ein Kleid ablegt, kann sie nichts mehr verbergen, was sie getan oder gelassen hat. Denn in diesem Körper wohnen die drei Götter, Feuer, Sonne und Wind, die im Leben alle Taten bezeugen, ob sie nun vom Tag erleuchtet oder von der Nacht verhüllt werden. Deshalb beachte die Aufgaben deiner Kaste!

Deine Wege *(auf Erden)* sind voller Feinde, welche dich wie beißende Insekten und Würmer bedrohen. So sei achtsam im Handeln, denn stets begleiten dich deine Taten auf allen Wegen. Es erntet jeder die Früchte seiner eigenen Handlungen in Form von Glück oder Leid, niemals von anderen. Wie die Apsaras und großen Rishis die Früchte der großen Glückseligkeit ernten, so erfahren auch die Menschen mit rechtschaffenen Taten gute Früchte und erreichen in der kommenden Welt strahlende Fahrzeuge, die sich allein durch den Willen des Fahrers überall hinbewegen können. Menschen mit reinen Taten, gereinigten Seelen und reiner Geburt erfahren in der kommenden Welt die Wirkungen ihres heilsamen Verhaltens in diesem Leben. So erreichen auch jene Menschen, die den hohen Weg der Aufgaben der Häuslichkeit gehen, ihr Glück und die Bereiche von Prajapati, Vrihaspati oder Indra mit den hundert Opfern.

Ich könnte dir tausende über tausende solcher Belehrungen geben. Doch wisse vor allem: Wer seinen Geist nicht verblenden läßt, den führt das Licht der Erkenntnis empor. Du hast bereits drei mal acht Jahre verbracht und bist schon im fünfundzwanzigsten. *(Mit 25 Jahren endet gewöhnlich die Schülerzeit als Brahmacharin.)* Deine Jahre vergehen. So beginne, den Reichtum der Gerechtigkeit zu sammeln! Der Zerstörer, der innerhalb der Unvollkommenheit und Unachtsamkeit wohnt, wird schon bald deine Sinne ihrer jeweiligen Macht berauben. So zögere nicht und vollbringe mithilfe dieses Körpers deine Lebensaufgabe. Wenn es deine Aufgabe ist, diesen Weg zu gehen, wo dein Selbst vor dir und gleichzeitig hinter dir ist *(die Selbsterkenntnis)*, welches Bedürfnis hast du dann noch für deinen Körper, Ehefrauen und Kinder? Wenn Menschen allein und ohne Begleiter in das Reich von Yama gehen müssen, solltest du zweifellos

in Anbetracht dieser Bedrohung den einzig wahren Schatz erreichen. Der mächtige Yama nimmt keine Rücksicht auf den Jammer der Angehörigen und verschlingt die Freunde und Verwandten einer Familie bis zu ihren Wurzeln. Keiner kann ihm widerstehen. Deshalb bemühe dich um den Reichtum der Wahrheit! Dafür, oh Sohn, gebe ich dir diese Lehren, die im Einklang mit allen heiligen Schriften sind und denen ich ebenfalls folge. Bewahre sie und handle gemäß ihrer Bedeutung!

Wer seinen Körper bewahrt, um den Aufgaben seiner Kaste zu folgen, und die Verdienste der Wohltätigkeit sammelt, der kann von den Wirkungen befreit werden, die aus Unwissenheit und Unvollkommenheit geboren werden. Die Erkenntnis, die ein Mensch mit rechtschaffenem Verhalten aus den Veden erwirbt, führt zur Allwissenheit. Diese Allwissenheit ist mit dem höchsten Ziel des Menschen *(der Befreiung)* identisch. Dafür sind die Belehrungen, die dem Demütigen gegeben werden, höchst nützlich. Die Freude, die man am Leben in den Wohnstätten der Menschen findet, ist in Wirklichkeit ein schnell fesselndes Band. Wenn sie diese Bindungen lösen, erreichen tugendhafte Menschen die Bereiche der höchsten Glückseligkeit. Übelgesinnte Menschen werden dagegen scheitern, dieses Band zu zerreißen. Welchen Nutzen hast du vom weltlichen Reichtum, oh Sohn, von Verwandten oder Kindern, wenn du doch sterben mußt? Deshalb suche deine Seele, die in der innersten Höhle verborgen ist! Wohin gingen alle deine Vorväter? Was du morgen tun willst, das vollende heute. Was du später tun willst, das vollende jetzt. Der Tod wartet auf niemanden, bis er all seine Aufgaben vollbracht hat. Deine Verwandten, Angehörigen und Freunde werden deinem toten Körper das letzte Geleit geben und vom Leichenplatz zurückkehren, nachdem sie ihn verbrannt haben.

Halte dich nicht an die Gottlosen, Unbarmherzigen und Übelgesinnten, sondern suche voller Mitgefühl zum Wohle aller Wesen dein höchstes Heil! Wenn diese Welt so vom Tod gequält wird, dann strebe mit ganzem Herzen nach Gerechtigkeit und stütze dich dabei auf unbeirrbare Geduld. Der Mensch, der die Mittel zur Befreiung wohl kennt und pflichtgemäß die Aufgaben seiner Kaste erfüllt, gelangt sicher zu großer Glückseligkeit in der kommenden Welt. Nur für den gibt es keinen Untergang, der im Wandel von Körper zu Körper keinen Tod sieht und nicht vom wahrhaften Pfad der Gerechtigkeit abgeht. Wer den Reichtum der Gerechtigkeit ansammelt, der ist wahrlich weise. Wer dagegen von der Gerechtigkeit absinkt, gilt als Unwissender. Wer tugendhafte Taten ansammelt, gelangt zum Himmel als Belohnung. Wer dagegen sündhaft handelt, muß in die Hölle sinken. Wer den Status des Menschseins erworben hat, der so schwer zu erwerben ist und als Sprungbrett zum Himmel gilt, der sollte sein Innerstes auf das Brahman richten, damit man nicht wieder hinabfallen muß. Ein Mensch, der von seiner Vernunft zum Himmel geführt wird und davon nicht abgeht, wird von den Weisen als ein Mensch der Gerechtigkeit betrachtet, und wenn er stirbt, verlieren seine Freunde wahrlich einen Freund. Wessen Gedanken nicht ruhelos sind, wer im Brahman gegründet ist und zum Himmel gelangt, wird von aller Angst befreit. Wer in einer Einsiedelei unter Asketen geboren wird und dort stirbt, sammelt durch ein Leben der Entsagung weniger Verdienst an als ein Mensch, der die Begierden der Welt überwindet, Buße und Reinigung übt und damit alles erreicht. Einen solchen Erfolg schätze ich viel höher ein.

Tausende Mütter, Väter, Kinder und Ehegatten hatte bereits jeder in dieser Welt und wird sie auch in Zukunft haben. Doch wer waren sie und wem gehörten sie in Wahrheit? Ich bin vollkommen allein. Da ist niemand anderes, den ich mein Eigen nennen könnte. Noch nie gehörte ich irgend jemand anderem. Ich sehe keine Person, die ich bin oder besitze. Solche Persönlichkeiten haben nichts mit deinem wahren Wesen zu tun. Alle Wesen nehmen ihre Geburt aufgrund des Karmas ihrer vergangenen Taten. Auch du bist diesen Weg gegangen, den dein Handeln bestimmt. Nur wer Besitz in dieser Welt hat, der besitzt auch Angehörige und Freunde. Der Besitzlose nennt schon zu Lebzeiten nichts mehr davon sein Eigen. Denn der Mensch begeht zahlreiche sündhafte Taten wegen solchen Eigentums, wie Ehefrauen und Kinder, wodurch er sowohl in dieser als auch der kommenden Welt leiden muß. Der Weise

erkennt, wie die Welt des Lebens durch solche Taten von allen Geschöpfen verwüstet wird. Deshalb, oh Sohn, handle gemäß den Lehren, die ich dir erteilt habe! Wer die wahrhafte Sicht hat und diese Welt allein als ein Feld der Taten erkennt, der handelt tugendhaft zu seinem Heil in der kommenden Welt. Die Zeit entfaltet ihre unwiderstehliche Kraft und kocht alle Wesen *(in ihrem großen Kessel)*, wobei ihr Schöpflöffel die Monate und Jahreszeiten sind, das Kochfeuer ist die Sonne, der Brennstoff sind die Tage und Nächte, und der Koch ist das Karma der Taten aller Wesen.

Welchen Sinn hat der Reichtum, wenn er nicht gegeben und genommen wird? Welchen Sinn hat die Kraft, wenn sie nicht dem Feind widersteht, um ihn zu überwinden? Welchen Sinn hat das Wissen der heiligen Schriften, wenn es nicht zum wahrhaften Handeln führt? Welchen Sinn hat das Ich, wenn es nicht die Sinne zügelt und sündhafte Taten meidet?

Bhishma fuhr fort:
Nachdem Suka diese heilsamen Worte des Inselgeborenen *(Dwaipayana bzw. Vyasa)* gehört hatte, nahm er Abschied von seinem Vater und ging den Weg der Befreiung.

Kapitel 323 - Der Weg zur Befreiung vom Karma

Yudhishthira sprach:
Wenn es wirklich solch eine befreiende Wirkung durch Geschenke, Opfer, wohldurchgeführte Askese und pflichtbewußten Dienst für Lehrer und andere Altehrwürdige gibt, dann belehre mich darüber, oh Großvater.

Bhishma sprach:
Wenn der Geist mit Unheilsamen verbunden ist, wird er in Sünde fallen. In diesem Zustand verunreinigt man seine Taten und wird daraufhin großer Qual begegnen. Die Sündhaften müssen unter leidvollen Umständen ihre Geburt nehmen. Sie wandeln von Hunger zu Hunger, von Schmerz zu Schmerz und von Angst zu Angst. Sie sind mehr tot als die Toten. Wer dagegen den tugendhaften Taten hingegeben ist, Glauben und Selbstzügelung hat, der wird im Wohlstand leben und von Freude zu Freude, von Himmel zu Himmel und von Glückseligkeit zu Glückseligkeit wandeln. Die Ungläubigen werden sich im Dunkeln durch Bereiche tasten müssen, die voller Raubtiere und wilder Elefanten sind, durch weglose Ebenen voller Schlangen, Räuber und anderer Schrecken. Was könnte es Schlimmeres geben? Wer jedoch Verehrung für Götter und Gäste hat, wer tolerant, rücksichtsvoll, gut und wohltätig ist, dem gehört der Pfad der Glückseligkeit, den die Menschen mit gereinigten und gezügelten Seelen gehen. Die Ungerechten sollten nicht unter die Menschen gezählt werden, wie die hohlen Körner nicht zum Getreide oder die Mücken zu den Vögeln.

Die Taten, die man angesammelt hat, folgen dem Täter nach, selbst wenn er ihnen davonlaufen will. Dieses Karma schläft, wenn der Täter schläft und wacht, wenn der Täter wacht. Wahrlich, die Sünden sitzen, wenn der Täter sitzt und laufen, wenn der Täter läuft. Sie handeln, wenn der Täter handelt, und folgen dem Täter wie sein Schatten nach. Was auch immer man für Taten ansammelt, mit welchen Mitteln und unter welchen Bedingungen, sicher ist, daß der Täter die Früchte früher oder später genießen oder erleiden muß. Von allen Seiten treibt die Zeit *(bzw. der Tod)* alle Wesen dahin, mehr oder weniger weit entsprechend ihrer Taten. Wie die Blüten und Früchte unter den rechten Bedingungen zur rechten Zeit erscheinen, so erscheinen auch die karmischen Früchte der angesammelten Taten stets zur rechten Zeit. So erfährt man Ehre und Unehre, Gewinn und Verlust, Untergang und Wachstum. Keiner kann ihnen widerstehen *(wenn ihre Zeit gekommen ist),* und keines von ihnen ist beständig. Alles muß wieder vergehen, wenn es entstanden ist.

Die Leiden, die man erfährt, sind stets das Ergebnis der eigenen Taten, wie auch das Glück, das man genießt daraus fließt. Vom Moment der Entstehung im Mutterleib an, beginnt man das Karma vergangener Taten zu genießen und zu erleiden. Alle guten und schlechten

Handlungen, die man in der Kindheit, der Jugend oder im Alter ansammelt, genießt und erleidet man in Form ihrer Wirkungen im folgenden Leben in ähnlichen Altern. Wie das Kalb seine Mutter erkennt, selbst wenn sie unter tausend anderen steht, so folgen die Handlungen einer Person aus dem vorigen Leben in das nächste *(ohne jeden Irrtum)*, selbst wenn man unter Tausenden von ähnlichen Personen lebt. Wie ein schmutziger Stoff im Wasser reingewaschen wird, so werden die Rechtschaffenen beständig im Feuer des Fastens und der Buße gereinigt und erreichen schließlich unvergängliche Seligkeit. Oh Weisheitsvoller, alle Wünsche und Ziele von denen, deren Sünden durch lange und wohlvollbrachte Buße abgewaschen wurden, werden mit vollkommener Verwirklichung gekrönt sein. So wird die Spur *(das Karma)* eines Wahrhaften vergehen, wie die Spur der Vögel am Himmel oder der Fische im Wasser. Doch wozu noch mehr von der Sünde sprechen, wodurch andere fallen? Es genügt, selbst den Pfad der Wahrhaftigkeit zu gehen, der zum höchsten Heil führt.

Kapitel 324 - Die Geschichte des Suka

Yudhishthira sprach:
Oh Großvater, erzähle mir, wie der hochbeseelte Suka mit der strengen Buße seine Geburt als Sohn von Vyasa nahm und wie er das Höchste erreichen konnte. Mit welcher Frau hat Vyasa, dessen einziger Reichtum die Askese ist, diesen Sohn gezeugt? Wir wissen nicht, wer die Mutter von Suka war, noch wissen wir etwas über die Geburt dieses hochbeseelten Asketen. Wie kam es, daß er bereits als Knabe seinen Geist auf die Erkenntnis des Höchsten richtete? Oh Weisheitsvoller, berichte mir alles ausführlich. Ich werde vom Hören deiner ausgezeichneten und nektargleichen Worte nie übersättigt. Erzähle mir, oh Großvater, in der rechten Ordnung von der Größe und den Erkenntnissen des Suka sowie von seiner Vereinigung mit der Höchsten Seele!

Bhishma fuhr fort:
Der Verdienst der Rishis ist nicht von ihren Jahren, von grauen Haaren, Ansammlung oder Freunden abhängig. Sie sagen, wer die Veden wahrhaft studiert hat, der ist groß. All das, worüber du gefragt hast, hat seine Wurzel in der Entsagung. Diese Entsagung wiederum, oh Sohn des Pandu, erhebt sich aus der Beherrschung der Sinne. Denn zweifellos wird man Sünde ansammeln, wenn die Sinne ungezügelt bleiben. Nur durch ihre Zügelung kann man erfolgreich sein. Das Verdienst, das aus tausend Pferdeopfern oder hundert Vajapeyas entsteht, ist nicht ein sechzehnter Teil des Verdienstes, der aus dem Yoga fließt.

So werde ich dir jetzt die Umstände der Geburt des Suka beschreiben, sowie die Früchte seiner Entsagung und seinen höchsten Weg. All das ist jedoch von Personen mit ungereinigter Seele nur schwer zu verstehen.

Einst vergnügte sich Mahadeva in Begleitung seiner fürchterlichen Geisterschar auf dem Gipfel des Meru, der mit Karnikara Blumen geschmückt ist. An seiner Seite war Parvati *(Uma)*, die Tochter des Königs der Berge. In der Nähe dieses Gipfels übte damals der Inselgeborene *(Vyasa)* außergewöhnliche Entsagung. Oh Bester der Kurus, dieser große Asket war völlig dem Yoga hingegeben, durch Konzentration im Selbst vertieft und übte strengste Askese für einen Sohn. Er betete zum großen Gott: „Oh Mächtiger, möge ich einen Sohn zeugen, der an Kraft der Erde, dem Feuer, Wasser, Wind und Raum gleich ist." So bat der inselgeborene Rishi mit strengster Entsagung durch seine Yogakraft jene Gottheit, der sich ungereinigte Seelen niemals nähern können. Der mächtige Vyasa verweilte dort für hundert Jahre, lebte von Luft allein und verehrte Mahadeva, den Herrn der Uma, in seinen vielgestaltigen Formen. Hier waren auch alle brahmanischen Rishis anwesend, sowie die königlichen Weisen, die Regenten der Welt, die Sadhyas zusammen mit den Vasus, Adityas und Rudras mit Surya und Chandramas, die Maruts, Ozeane, Flüsse, Aswins, Götter und Gandharvas mit Narada und Parvata, dem Gandharva Viswavasu und auch die Siddhas und Apsaras. Unter ihnen saß strahlend Mahadeva, der auch Rudra genannt wird, mit einer ausgezeichneten Girlande aus Karnikara

Blumen geschmückt und dem Glanz des leuchtenden Mondes. In diesen entzückenden und himmlischen Wäldern, die mit Göttern und Himmlischen bevölkert sind, verweilte der große Rishi in der Vertiefung des Yogas, um einen Sohn zu erhalten. Seine Lebenskraft kannte währenddessen keine Verringerung, noch fühlte er irgendwelchen Schmerz. Es war wie ein Wunder in den drei Welten. Und während der Rishi mit unermeßlicher Energie im Yoga saß, sah man seine verfilzten Locken aufgrund seiner Energie wie lodernde Feuerflammen leuchten. Das hat der berühmte Markandeya bezeugt, von dem ich es hörte, als er mir über die großen Taten der Götter erzählte. Und deshalb erscheinen sogar heute noch die verfilzten Locken des hochbeseelten Krishna Dwaipayana *(Vyasa)* in der Farbe des Feuers. Als der große Gott mit seiner Entsagung und Hingabe zufrieden war, oh Bharata, entschloß er sich *(ihm seinen Wunsch zu gewähren)*. Der Dreiäugige Gott lächelte freundlich und sprach zu ihm:
Oh Inselgeborener, du sollst einen Sohn bekommen, wie du ihn wünschst. Voller Kraft, soll er so rein wie Feuer, Wind, Erde, Wasser und Raum sein. Er wird seine Einheit mit dem Brahman erkennen, und sein Verstand und sein Herz werden vollkommen dem Brahman hingegeben sein. So wird dein Sohn die drei Welten erfüllen und höchsten Ruhm erreichen.

Kapitel 325 - Die Geburt des Suka

Bhishma sprach:
Nachdem Vyasa, der Sohn von Satyavati, diesen hohen Segen vom großen Gott erhalten hatte, war er eines Tages damit beschäftigt, mittels der Reibung zweier Hölzer ein Feuer zu entfachen. Während dieser Tätigkeit, oh König, erblickte der berühmte Rishi die Apsara Ghritachi, welche durch ihre Macht mit größter Schönheit gesegnet war. Und als der ruhmreiche Rishi diese Apsara in jenen Hölzern sah, oh Yudhishthira, da wurde er plötzlich von einem starken Wunsch erfüllt. Als die Apsara den Wunsch im Herzen des Rishi erkannte, da verwandelte sie sich in ein Papageienweibchen *(Suki)* und zeigte sich ihm. Aber trotz dieser Gestalt breitete sich der Wunsch, der sich im Herzen des Rishi erhoben hatte, über seinen ganzen Körper aus. Und obwohl der Asket alle Geduld aufbrachte, um diesen Wunsch zu besänftigen, hatte er nicht die Kraft, diesen aufgewühlten Geist zu kontrollieren. Denn aufgrund der Unvermeidlichkeit von dem, was geschehen sollte, wurde das Herz des Rishi von der Schönheit der Apsara ergriffen. Und während er sich noch ganz auf das Feuermachen konzentrierte, um sich zu zügeln, da geschah es, daß sich plötzlich sein Lebenssamen auf das Reibholz ergoß. Aber dieser Beste der Zweifachgeborenen fuhr unbekümmert fort, das Holz zu reiben und so wurde ihm daraus ein Sohn geboren, der aufgrund der Umstände seiner Geburt Suka *(Papagei)* genannt wurde. Wahrlich, so geschah es, daß dieser große Asket, dieser Erste der Rishis und Größte der Yogis, aus dem zerriebenen Lebenssamen *(Sukram)* im Mutterschoß der Reibhölzer geboren wurde.

Wie in einem Opfer das aufflammende Feuer seinen Glanz rundherum verströmt, wenn es mit geklärter Butter genährt wird, so nahm Suka seine Geburt und erstrahlte im Glanz seiner Energie. Oh Sohn des Kuru, mit der gleichen herrlichen Gestalt und Erscheinung wie sein Vater erschien auch Suka mit gereinigter Seele wie ein rauchloses Feuer. Da kam die Ganga, diese Erste aller Flüsse, in ihrer verkörperten Form zu den Gipfeln des Meru und badete Suka *(nach seiner Geburt)* in ihrem Wasser. Vom Himmel, oh Sohn des Kuru, fielen ein Asketenstab und ein dunkles Hirschfell für den Hochbeseelten *(als Zeichen des Brahmanenschülers)*. Die Gandharvas sangen, und die Scharen der Apsaras tanzten. Die himmlischen Kesselpauken wurden laut geschlagen, und der große Heilige Narada sowie die führenden Gandharvas Viswavasu, Tumburu, Haha und Huhu priesen die wunderbare Geburt des Suka. Es kamen auch die Regenten der Welt mit Indra an der Spitze, die Götter, die Himmlischen und die zweifachgeborenen Rishis. Der Gott des Windes ließ Schauer von himmlischen Blüten auf diesen Ort regnen. Das ganze Weltall wurde von Heiterkeit erfüllt. Auch der hochbeseelte Mahadeva kam voller Zuneigung zusammen mit seiner Göttin in strahlender Herrlichkeit, um den Sohn des Munis bereits kurz nach seiner Geburt mit der heiligen Schnur zu initiieren. Indra, der Führer der

Götter, gab ihm aus Zuneigung ein wunderbares himmlisches Wassergefäß *(Kamandalu, wie es die Asketen tragen)* und himmlische Roben. Schwäne, Papageien und Kraniche kreisten über seinem Kopf zu Tausenden in der rechten Richtung, oh Bharata. So begann Suka, der seine Geburt aus zwei Feuerhölzern genommen hatte, voll großer Herrlichkeit und Intelligenz dort zu leben, während er achtsam viele Gelübde und Entsagung übte. Sobald Suka geboren war, kamen alle Veden mit ihren Mysterien, um in ihm zu wohnen, wie sie bereits in seinem Vater wohnten. Und entsprechend der üblichen Tradition wählte Suka *(im rechten Alter)* den großen Vrihaspati *(den Lehrer der Götter)* zu seinem Lehrer, der in allen Veden zusammen mit ihren Zweigen und Kommentaren wohlerfahren war. Nachdem er bei ihm den ganzen Veda zusammen mit allen Mysterien und Auszügen studiert hatte, wie auch alle Geschichten und die Lehren der Herrschaft, gab der große Asket seinem Lehrer den rechten Lohn *(das Dakshina)* und kehrte nach Hause zurück. Dort übte er weiterhin im Gelübde des Brahmacharin die strengste Entsagung und konzentrierte seine ganze Aufmerksamkeit darauf. So wurde er in seiner Jugend bereits zum Gegenstand der Verehrung der Götter und Rishis wegen seiner Weisheit und Entsagung. Der hohe Geist des großen Asketen, oh König, begnügte sich jedoch nicht mit den drei Lebensweisen, die sich um das Hausleben drehen, sondern richtet seine Sicht sogleich auf den Weg zur Befreiung.

Kapitel 326 - Die Reise des Suka nach Mithila

Bhishma sprach:
Mit dem Wunsch nach Befreiung näherte sich Suka voller Demut seinem Vater, grüßte seinen großen Lehrer und sprach mit heilsamem Verlangen:
Oh Ruhmreicher, du bist auf dem Weg der Befreiung wohlerfahren. So belehre mich diesbezüglich, oh Mächtiger, damit ich die höchste Stille des Geistes finden kann.

Als der große Rishi diese Worte seines Sohnes hörte, da antwortete er:
Studiere, oh Sohn, die Lehre der Befreiung *(Mokshadharma)* zusammen mit all den verschiedenen Lebensaufgaben!

Oh Bharata, so meisterte Suka, dieser Erste aller Tugendhaften, auf Geheiß seines Herrn alle Lehren des Yogas und auch des Sankhyas, wie es Kapila einst verkündet hatte. Als dann Vyasa sah, wie sein Sohn im Glanz der Veden und brahmanischen Energie erstrahlte und auf dem Weg der Befreiung wohlerfahren war, da sprach er zu ihm:
Gehe zu Janaka, dem Herrscher von Mithila! Dieser König wird dich alles über die Befreiung lehren.

Oh Yudhishthira, mit diesem Gebot seines Vaters ging Suka nach Mithila, um den König über die Wahrheit der Lebensaufgaben und die Zuflucht der Befreiung zu befragen. Doch bevor er aufbrach, sprach sein Vater noch einmal:
Geh zu ihm auf den Wegen, die gewöhnliche Menschen nehmen. Nutze nicht deine Yogakraft, um durch die Lüfte zu reisen. Sei stets bescheiden, oh Suka, voller Einfachheit und laß dich nicht vom Begehren nach dem Angenehmen treiben. Suche auf deinem Weg nicht nach Freunden und Freundinnen. Sie sind Ursachen für weltliche Anhaftung. Und obwohl wir gewöhnlich beim Herrscher von Mithila in seinen Opfern amtieren, solltest du dennoch keine Gefühle der Überlegenheit hegen, wenn du bei ihm lebst. Du solltest unter seiner Führung leben und ihm dienen. So wird er alle deine Zweifel zerstreuen. Dieser König ist wohlgelehrt in allen Lebensaufgaben und den heiligen Schriften zur Befreiung. Ich selbst amtiere in seinen Opfern. Du solltest bedenkenlos tun, was er wünscht.

Mit diesen Worten ging der hochbeseelte Suka zu Fuß nach Mithila, obwohl er fähig war, durch die Lüfte diese ganze Erde mit ihren Meeren zu überfliegen. So überquerte er viele Hügel und Berge, Flüsse, Seen und Wälder mit zahlreichen Raubtieren. Er durchwanderte nacheinander die Varshas des Meru, den Hari und Himavat Varsha und kam schließlich zum Varsha, der den Namen Bharata trägt. Er sah viele Länder, die durch Chinas und Hunas

bewohnt wurden, und so erreichte der große Asket schließlich Aryavarta *(das „Land der Arier")*. Die Gebote seines Vaters bedenkend, die er beständig in seinem Geist trug, nahm er Schritt für Schritt seinen Weg auf der Erde und nicht wie ein Vogel durch die Luft. Er durchwanderte viele entzückende Städte und bevölkerte Ortschaften, wo er vielfältige Reichtümer sah, doch nirgends verweilte er. Sein Weg führte durch viele bezaubernde Gärten, Ebenen und heilige Gewässer. Und so erreichte er bald das Land der Videhas, das vom tugendhaften und hochbeseelten Janaka beschützt wurde. Dort erblickte er zahlreiche wohlbevölkerte Dörfer, wo es genügend Essen und Trinken gab, und viele Siedlungen von Kuhhirten, in denen es von Menschen und Viehherden wimmelte. Er sah endlose Felder voller Reis, Gerste und anderem Getreide, viele Seen und Flüsse, die von Schwänen und Kranichen bewohnt und mit schönsten Lotusblüten geschmückt waren. Und wie er dieses Land der Videhas durchwanderte, das von wohlhabenden Bürgern besiedelt war, erreichte er bald die entzückenden Gärten von Mithila, die reich an verschiedensten Bäumen waren. Hier sah er zahllose Elefanten, Pferde und Wagen sowie jede Menge Volk. Doch er ging hindurch, ohne zu verweilen und seine Augen an irgendwelche Dinge zu hängen. So erreichte Suka, seine Aufgabe im Geiste tragend und beständig an den Weg der Befreiung denkend, mit heiterer Seele und in sich selbst ruhend schließlich die Tore von Mithila. Am Tor grüßte er die Wächter mit stillem Geist und im Yoga vertieft betrat er die Stadt, nachdem ihm der Eintritt gewährt wurde. Er ging die Hauptstraße entlang, die voll wohlhabender Bürger war, und erreichte den Palast des Königs, den er ohne zu zögern betrat.

Doch die Palastwächter wiesen ihn mit rauhen Worten zurück. Daraufhin bliebt Suka ohne jeglichen Zorn stehen und wartete. Weder die Sonne noch der lange Weg, den er gegangen war, hatten ihn im geringsten ermüdet. Weder Hunger noch Durst oder Anstrengung hatten ihn geschwächt. So stand er vor dem Palast und ertrug die Hitze der Sonne, ohne von ihr verbrannt oder anderweitig gequält zu werden. Da empfand einer der Palastwächter Mitgefühl, und nachdem er ihn gebührend verehrt und mit gefalteten Händen begrüßt hatte, führte er ihn in einen Vorraum des Palastes. Dort setzte sich Suka nieder, oh Sohn, und dachte einzig an die Befreiung. Voll ausgeglichener Herrlichkeit betrachtete er den schattigen Ruheplatz und das Stehen in der brennenden Sonne mit gleichem Auge. Bald kam ein Minister des Königs mit gefalteten Händen und führte ihn in einen weiteren Raum des Palastes. Dieser Raum öffnete sich zu einem geräumigen Garten, der einen Teil der inneren Gemächer des Palastes bildete. Er glich einem zweiten Chaitraratha *(der Lustgaten Kuveras)*. Wunderschöne Wasserspiele erschienen hier und dort in regelmäßigen Abständen, und überall sah man entzückende Bäume, die in vollster Blüte standen. Scharen von jungen Damen mit überragender Schönheit taten hier ihren Dienst. Und der Minister führte Suka aus dem zweiten Raum bis zu diesem entzückenden Garten. Er befahl den jungen Damen, diesem Asketen einen Sitz zu geben und verließ ihn dann. Die gutgekleideten Damen waren von schönster Erscheinung, mit verführerischen Hüften, jung an Jahren, in rote Roben aus feinstem Stoff gehüllt und mit vielen Ornamenten aus poliertem Gold geschmückt. Sie waren im angenehmen Gespräch und den vergnüglichen Spielen wohlerfahren sowie gründliche Meisterinnen in der Kunst von Tanz und Gesang. Auf ihren Lippen spielte beständig ein Lächeln, und in ihrer Ausstrahlung waren sie den Apsaras vergleichbar. Wohlgeübt in allen Liebeskünsten konnten sie die Gedanken der Männer lesen. So umringten etwa fünfzig wunderschöne Haremsdamen voll heiterer Tugend den Asketen. Sie brachten ihm Wasser, um seine Füße zu waschen, und verehrten ihn respektvoll mit den üblichen Willkommensgaben und mit köstlichen, der Jahreszeit entsprechenden Speisen und Getränken. Nachdem er etwas gegessen hatte, führten ihn die jungen Damen einzeln durch den Garten und zeigten ihm alle Sehenswürdigkeiten, oh Bharata. Dabei spielten, lachten und sangen die jungen, einfühlsamen Damen und unterhielten damit diesen strahlenden Asketen mit der edlen Seele. Doch der Reinbeseelte, der aus den Feuerhölzern geboren war und beständig seine Aufgaben beachtete, der all seine Sinne unter völliger Kontrolle hatte und ein gründlicher Meister seines Zornes war, fühlte darüber weder Freude noch Abneigung.

Danach boten ihm diese Ersten der schönen Frauen ein himmlisches, götterwürdiges und juwelengeschmücktes Ruhebett an. Und Suka reinigte sich, wusch seine Füße und die anderen Glieder, sprach seine Abendgebete und setzte sich zur Meditation auf das kostbare Bett, um über die Aufgabe nachzudenken, für die er hergekommen war. Den ersten Teil der Nacht widmete er ganz dem Yoga und den mittleren Teil verbrachte der mächtige Asket im Schlaf. Zügig stand er dann auf und vollführte die nötigen Riten, um seinen Körper zu reinigen. Dann widmete er sich erneut dem Yoga, obwohl er von all diesen schönen Damen umgeben war. Auf diese Weise, oh Bharata, verbrachte der Sohn des inselgeborenen Vyasa auch den restlichen Teil dieses Tages und die folgende Nacht im Palast von König Janaka.

Kapitel 327 - Janaka belehrt Suka über den Erlösungsweg

Bhishma sprach:
Oh Bharata, am nächsten Morgen kam König Janaka in Begleitung seiner Minister und dem ganzen Gefolge mit seinen Priestern an der Spitze zu Suka. Er brachte kostbare Sitze und verschiedene Arten von Juwelen und Edelsteinen mit und trug auf seinem Kopf persönlich den Krug mit dem Arghya. So näherte sich der Monarch dem Sohn seines ehrwürdigen Lehrers. Der König nahm mit eigenen Händen aus den Händen seines Priesters jenen Sitz, der mit vielen Edelsteinen geschmückt, kostbar, bequem und in allen Teilen schön war, und bot ihn mit großer Verehrung dem Sohn seines Lehrers an. Nachdem dieser darauf Platz genommen hatte, würdigte ihn der König gemäß den traditionellen Riten. Zuerst bot er ihm das Wasser zum Waschen der Füße an und danach das Arghya und Kühe. Der Asket akzeptierte diese Verehrung, die mit den rechten Riten und Mantras dargebracht wurde, und begrüßte seinerseits ehrfurchtsvoll den Monarch. Voll strahlender Energie fragte er als nächstes nach dem Wohlergehen des Königs und seinen Ministern, Beamten nebst Hofstaat. Dann bat er König Janaka mit all seinem Gefolge sich ebenfalls zu setzen. Doch der König, hochbeseelt und hochgeboren, setzte sich mit gefalteten Händen auf den bloßen Boden. Dann fragte der Monarch nach dem Wohlergehen und beständigen Reichtum des Sohnes von Vyasa sowie nach dem Zweck seines Besuches.

Und Suka antwortete:
Gesegnet seist du! Mein Vater sagte mir, daß sein Opferherr, der Herrscher der Videhas, der überall auf der Welt unter dem Namen Janaka bekannt ist, in der Erlösungslehre wohlerfahren ist. Er befahl mir, unverzüglich zu ihm zu gehen, wenn ich noch irgendwelche Zweifel bezüglich der Wege des Handelns und Nichthandelns habe, welche einer Klärung bedürfen. Er gab zu verstehen, daß mir der König von Mithila all meine Zweifel lösen würde. Deshalb bin ich hier auf Geheiß meines Vaters erschienen, um deine Belehrung zu empfangen. So bitte ich dich, oh Erster aller Rechtschaffenen, sage mir: Was sind die Aufgaben eines Brahmanen, und was ist die Essenz dieser Aufgaben, welche die Befreiung als Ziel haben? Wie kann man die Befreiung erreichen, durch Erkenntnis oder durch Entsagung?

Janaka sprach:
So höre, was die Aufgaben eines Brahmanen vom Moment seiner Geburt an sind. Oh Sohn, nach seiner Initiierung mit der heiligen Schnur sollte er seine Aufmerksamkeit auf das Studium der Veden richten. Indem er Entsagung übt, pflichtbewußt seinem Lehrer dient und die Gebote des Brahmacharya beachtet, oh Mächtiger, sollte er die Schulden begleichen, die er vor den Göttern und Ahnen hat und alle Böswilligkeit überwinden. Nachdem er die Veden voller Achtsamkeit studiert, seine Sinne gezügelt und seinem Lehrer den Lohn gegeben hat, kann er mit dessen Erlaubnis nach Hause zurückkehren. Zu Hause möge er sich der Häuslichkeit widmen, eine Gattin heiraten und zufrieden mit ihr leben, frei von aller Boshaftigkeit und auf das häusliche Opferfeuer gegründet. Nachdem er als Hausvater Söhne und Enkel hervorgebracht hat, sollte er sich in die Wälder als Einsiedler zurückziehen, die gleichen Opferfeuer ehren und seine herzliche Gastfreundschaft bewahren. Während er rechtschaffen im Walde lebt, sollte er schließlich das Opferfeuer seiner Seele entfachen und befreit von allen Paaren der Gegensätze,

jegliche Anhaftung von der Seele lösen. Dann kann er seine Tage in der Lebensweise eines Sannyasin *(als besitzloser Bettelmönch)* verbringen, welche auch die Weise des Brahman genannt wird.

Da fragte Suka:
Wenn man ein Verständnis erreicht, das vom Studium der heiligen Schriften gereinigt wurde und alle Erscheinungen wahrhaft durchschaut, wenn das Herz beständig von allen Wirkungen der Gegensätze frei ist, besteht für eine solche Person noch die Notwendigkeit nacheinander die drei Lebensweisen des Brahmacharya, Garhasthya und Vanaprastha zu durchlaufen *(als Schüler, Hausvater und Waldeinsiedler)*? Das ist mein Zweifel, den du mir lösen mögest. Wahrlich, oh Herrscher der Menschen, erkläre mir das im Einklang mit der wahren Bedeutung der Veden.

Janaka sprach:
Ohne die Hilfe eines klaren Verstandes, der durch das Studium der heiligen Schriften gereinigt wurde und ohne wahrhafte Sicht durch alle Erscheinungen hindurch ist ein Erreichen der Befreiung unmöglich. Dieses gereinigte Verständnis wiederum gilt als unerreichbar ohne die Verbindung mit einem Lehrer. Der Lehrer ist der Fährmann, und die Erkenntnis ist das Boot *(mit dem man den Ozean der Welt überqueren kann)*. Wer dieses Boot erworben hat, wird von Erfolg gekrönt. Und hat man den Ozean durchquert, läßt man beides los *(Lehrer und Erkenntnis)*. Zum Wohle der Welt, damit sie nicht untergeht und die tugendhaften Taten nicht verfallen, wurden die Aufgaben der vier Lebensweisen seit alters her von den Rechtschaffenen erfüllt. Denn durch diese Hingabe an den Stufenweg der Taten kann man im Laufe vieler Geburten das Karma von guten als auch schlechten Taten auflösen und das erreichen, was man Erlösung nennt. Wer jedoch durch Entsagung auf diesem Weg bereits einen höchst gereinigten Geist gewonnen hat, der ist sogar fähig, bereits in der allerersten Lebensweise als Brahmacharin die Befreiung zu erreichen. Denn wer diesen reinen Geist findet, der erreicht die Befreiung und damit die Allwissenheit bezüglich aller erkennbaren Dinge. Welches wünschenswertere Ziel wäre durch die Beachtung der drei ersten Lebensweisen zu gewinnen? Deshalb sollte man beständig die Sünden bereinigen, welche aus den natürlichen Qualitäten der Leidenschaft und Dunkelheit geboren werden. Auf dem Weg der Güte *(des Sattwa)* sollte man sich selbst durch das Selbst erkennen. Denn wer sich selbst in allen Wesen und alle Wesen in sich selbst sieht, der wird von der Welt so wenig durchnäßt, wie ein Wasservogel vom Wasser. Wer alle Gegensätze überwinden kann und von ihrem Einfluß frei ist, der kann wahrlich alle Anhaftungen lösen und gelangt zur zeitlosen Glückseligkeit in der kommenden Welt, wie sich ein Vogel von der Erde in die Lüfte aufschwingt. Höre dazu folgende Sprüche, welche einst von König Yayati gesungen wurden, und welche alle Kenner der heiligen Schriften, die sich mit der Befreiung befassen, in ihrer Erinnerung tragen:

Das klare Licht der Erkenntnis *(d.h. die Höchste Seele)* ist in jeder Seele und nirgendwo anders. Es besteht in gleicher Weise in allen Geschöpfen. Man kann es selbst sehen, wenn das Herz dem Yoga gewidmet ist. Wer so lebt, daß sich kein anderer vor ihm fürchten muß, wer sich vor niemand anderem fürchtet, und wer weder Verlangen noch Abneigung hegt, der hat das Brahman erreicht, so sagt man. Wer keine unheilsame Gesinnung in Gedanken, Worten und Taten hegt, der hat das Brahman erreicht. Wer das Denken und die Sinne zügelt, den Geist vom allesverwirrenden Neid gereinigt und Begierde und Unwissenheit überwunden hat, der hat das Brahman erreicht. Wer im Hören und Sehen *(sowie aller anderen Sinnesfunktionen)* die Einheit bezüglich aller Objekte wahrnimmt und alle Paare der Gegensätze überwunden hat, der hat das Brahman erreicht. Wer mit dem Auge der Einheit auf Lob und Tadel, Gold und Eisen, Glück und Leid, Hitze und Kälte, gut und böse, angenehm und unangenehm oder Leben und Tod schaut, der hat das Brahman erreicht. Wer deshalb den Weg der Sannyasins *(der Besitzlosen)* gehen möchte, sollte seine Sinne mit dem Denken zurückziehen, wie eine Schildkröte ihre ausgestreckten Glieder. Und wie ein Haus in der Dunkelheit mithilfe einer

angezündeten Lampe sichtbar wird, so kann man dann die Höchste Seele mithilfe der Leuchte der Vernunft erkennen.

Oh Erster der Weisen, ich sehe, daß all dieses Wissen, das ich dir erzähle, bereits in dir wohnt. Auch was sonst noch jemand wissen sollte, der sich der Befreiung zuwendet, ist dir bereits bekannt. Oh zweifachgeborener Rishi, ich bin überzeugt, daß du durch die Gnade deines Lehrers und die Belehrungen, die du erhalten hast, bereits alle Sinnesobjekte überwunden hast. Oh großer Asket, durch die Gnade deines Vaters habe ich die Allwissenheit erreicht und kann dich deshalb auf diese Weise erkennen. Deine Weisheit ist viel größer, als du denkst. Deine Wahrnehmungen, die sich aus der Intuition ergeben, sind viel tiefer, als du denkst. Und auch deine Kraft ist viel größer, als du denkst. Aufgrund deines jugendlichen Alters, der Zweifel, die du nicht lösen konntest, oder der Furcht, die Erlösung nicht zu erreichen, bist du dir dieser Erkenntnis aus der Intuition noch nicht voll bewußt, obwohl sie sich in deinem Geist erhebt. Nachdem die eigenen Zweifel von Menschen wie uns zerstreut wurden, kann man die Knoten *(bzw. Bindungen)* im Herzen lösen und durch wahrhafte Anstrengung wird man sich der Erkenntnis bewußt, und erreicht sie damit. Du selbst bist einer, der die Erkenntnis bereits hat. Dein Geist ist beständig und still, und du bist von aller Habgier frei. Dennoch, oh Brahmane, kann man nie ohne Anstrengung das Brahman erreichen, was das höchst Erreichbare ist. Du siehst die Einheit zwischen Glück und Leid. Du bist von Begierde frei. Du sehnst dich nicht nach den Vergnügungen von Tanz und Gesang. Du hast keine Anhaftungen. Du hängst an keinen Freunden. Du hast keine Angst in dieser Welt der Furcht. Oh Gesegneter, ich sehe, daß du einen Goldklumpen und eine Erdscholle als gleichwertig betrachtest. Ich selbst und andere Weisheitsvolle sehen dich im höchsten und unvergänglichen Pfad der Stille gegründet. Du gehst, oh Zweifachgeborener, den heiligen Weg der Brahmanen zu jener einzigen Frucht, welche die höchste Erlösung ist. Was sonst möchtest du noch von mir erfahren?

Kapitel 328 - Die Heimkehr des Suka

Bhishma sprach:
Nachdem der entschlossene Suka mit der gereinigten Seele diese Worte von König Janaka gehört hatte, begann er selbst im Selbst zu verweilen, nach dem er sich selbst im Selbst erkannt hatte. Das Ziel war erreicht, er war selig und still. Und ohne weitere Fragen an Janaka ging er nach Norden zu den Bergen des Himavat, so schnell und leicht wie der Wind. In diesen heiligen Bergen leben die Scharen der Apsaras, die Kinnaras und viele andere himmlische Wesen, und überall hallen himmlische Klänge. Hier gibt es unzählige farbenprächtige Pfauen, die ihre schrillen, aber wohlklingenden Rufe ertönen lassen. Auch viele Scharen von Schwänen und lustigen Kokilas schmücken diesen Ort. Garuda, der König der Vögel, kommt zu diesen Gipfeln wie auch die vier Regenten der Himmelsrichtungen, die Götter und verschiedenen Klassen der Rishis, die hier zum Wohle der Welt verweilen. Hier hatte einst der hochbeseelte Vishnu strengste Entsagung geübt, um einen Sohn zu erhalten. Hier übertrumpfte einst der himmlische Generalissimus Kumara *(Skanda)* in seiner Kindheit die drei Welten mit allen himmlischen Bewohnern und durchbohrte mit seinem Speer die Erde. Und als er seinen Speer warf, sprach Skanda zu den drei Welten: „Wenn es jemanden gibt, der mir an Kraft überlegen ist und die Brahmanen mehr liebt als ich, der mit mir in der Hingabe zu den Brahmanen und Veden vergleichbar wäre oder an Energie, dann möge er diesen Speer herausziehen oder wenigsten bewegen!“ Diese Herausforderung hörend, wurden die drei Welten von Furcht erfüllt, und alle Wesen fragten einander: „Wer könnte diesen Speer herausziehen?“ Als Vishnu die Götter, Dämonen und Rakshasas in ihren Sinnen und Gedanken schwer beunruhigt sah, überlegte er, was unter diesen Umständen am besten geschehen sollte. Er wollte diese Herausforderung um den Speer nicht ertragen und richtete seine Augen auf Skanda, den Sohn des Feuergottes. Dann ergriff der reinbeseelte Vishnu den flammenden Speer mit seiner linken Hand und begann ihn kräftig zu schütteln. Als der Speer vom kraftvollen Vishnu auf diese Weise geschüttelt wurde, wankte die ganze Erde mit ihren Bergen, Wäldern und Meeren zusammen

mit dem Speer. Und obwohl Vishnu auch vollkommen fähig war, den Speer herauszuziehen, war er doch mit dem Schütteln zufrieden, womit dieser mächtige Herr die Ehre von Skanda bewahrte und anerkannte. Und nachdem der göttliche Vishnu ihn bewegt hatte, sprach er zu Prahlada: „Schau nur die Heldenkraft des Kumara! Niemand sonst im Universum könnte diesen Speer bewegen!“ Diese Rede konnte Prahlada nicht ertragen, und so entschloß er sich, den Speer herauszuziehen. Er ergriff ihn mit aller Kraft, aber bewegen konnte er ihn nicht. Bald stieß er einen mächtigen Schrei aus und brach ohnmächtig auf dem Gipfel des Berges zusammen. Wahrlich, so fiel der Sohn von Hiranyakashipu damals zu Boden.

Hier in diesen Bergen geschah es auch, daß sich Mahadeva, der den Stier als Zeichen trägt, auf die nördliche Seite jener großartigen Berge begab, um strengste Entsagung zu üben. Die Einsiedelei, wo Mahadeva jene Askese vollbrachte, war von allen Seiten mit einem lodernden Feuer umgeben. Deshalb ist dieser Berg unter dem Namen Aditya *(Sonnenberg)* bekannt, und kein Wesen mit ungereinigter Seele kann sich ihm nähern. Um den Berg war ein zehn Yojanas breiter Feuergürtel, der weder von Yakshas, Rakshasas noch Danavas überschritten werden kann. Der berühmte Gott des Feuers, der mit mächtiger Energie begabt ist, wohnte dort persönlich, um alle Hindernisse vom weisen Mahadeva fernzuhalten, der dort tausend himmlische Jahre auf einem Fuß stand. Über diese Askese, die Mahadeva mit hohen Gelübden auf dem Hang dieses Besten der Berge vollbrachte, waren sogar die großen Götter außerordentlich beunruhigt.

Hier in diesen Bergen an einem einsamen Ort war auch die Einsiedelei von Vyasa, dem Sohn des Parasara mit dem großen asketischen Verdienst, wo er seinen Schülern die Veden lehrte. Diese Schüler waren der hochbeseelte Sumantra, Vaisampayana, der weise Jaimini und Paila mit dem großen asketischen Verdienst. Zu dieser entzückenden Einsiedelei begab sich also Suka, wo sein Vater, der große Asket Vyasa, umgeben von seinen Schülern wohnte. Und Vyasa sah seinen Sohn herankommen, wie ein flammendes Feuer und so strahlend wie die Sonne selbst. Als Suka näher kam, schien es, als würden ihn die Bäume oder Felsen des Berges gar nicht mehr berühren. Völlig losgelöst von allen Sinnesobjekten und vollkommen im Yoga vertieft, erschien der hochbeseelte Asket so schnell, wie ein Pfeil von einem Bogen fliegt. Dann berührte Suka, der aus den Feuerstöcken geboren war, ehrfurchtsvoll die Füße seines Vaters und grüßte auch gebührend dessen Schüler. Voller Heiterkeit berichtete er seinem Vater alle Einzelheiten über sein Gespräch mit König Janaka. Und nachdem sein mächtiger Sohn wieder angekommen war, fuhr Vyasa fort, am Himavat zu wohnen und dort seine Schüler zu unterrichten.

Eines Tages umringten die vedengelehrten Schüler mit kontrollierten Sinnen und stillen Seelen den sitzenden Lehrer. Sie alle hatten die Veden mit ihren Zweigen gründlich gemeistert und waren voller Entsagung. Und mit gefalteten Händen sprachen sie zu ihrem Lehrer:
Wir sind durch deine Gnade mit großer Energie gesegnet worden. Unser Ruhm hat sich weit verbreitet. Deshalb bitten wir dich, uns eine Gunst zu gewähren.

Diese Worte von ihnen hörend, antwortete der zweifachgeborene Rishi:
Oh meine Söhne, sagt mir, welche Segen ihr wünscht!

Als die Schüler diese Antwort ihres Lehrers hörten, wurden sie mit Freude erfüllt. Und noch einmal neigten sie ihre Köpfe vor ihrem Lehrer und sprachen mit gefalteten Händen alle in einer Stimme die folgenden, gewichtigen Worte:
Wenn unser Lehrer mit uns zufrieden ist, dann, oh Bester der Weisen, sind wir bereits mit Erfolg gekrönt. Wir alle bitten dich, oh großer Rishi, uns einen Segen zu gewähren. Sei uns geneigt und gnädig. Möge durch dich kein sechster Vedenschüler berühmt werden! Wir sind vier und der Sohn unseres Lehrers ist der fünfte. Mögen die vier Veden *(und das Mahabharata als fünftes)* durch uns in der Welt erstrahlen. Das ist der Segen, den wir erbitten.

Diese Worte seiner Schüler hörend, antwortete der höchst intelligente Vyasa, der Sohn von Parasara, der in den Veden wohlerfahren ist, mit rechtschaffener Seele und stets auf das zukünftige Wohlergehen aller Wesen bedacht, mit folgenden, wohlwollenden und heilsamen Worten:
Wer die höchste Region von Brahma erreichen möchte, sollte die Veden stets den Brahmanen geben oder denen, welche die Belehrung der Veden hören möchten. So vervielfältigt euch, damit sich die Veden ausbreiten können! Die Veden sollten allerdings keinem gegeben werden, der sich nicht zuvor als Schüler beworben hat, noch sollten sie jene empfangen, die keine heilsamen Gelübde beachten, noch jene, die ihre Seele nicht reinigen. Dieses sollt ihr als Bedingung der Schülerschaft kennen. Dieses Wissen sollte niemand ohne vorherige Prüfung seiner Gesinnung empfangen. Wie man reines Gold durch Erhitzen, Schneiden und Reiben prüft, so sollte auch der Schüler auf seine Geburt, Fähigkeit und Eignung geprüft werden. Ihr solltet eure Schüler niemals mit unwürdigen oder gefahrvollen Aufgaben betrauen. Je nach der Hingabe im Studium wird die Erkenntnis wachsen. So mögen all eure Schüler die vielfältigen Schwierigkeiten überwinden und schließlich erfolgreich sein. Ihr seid fähig, über die heiligen Schriften vor den Leuten aller Kasten zu lehren, doch vor allem richtet euch an die Brahmanen. Dies sind die Regeln bezüglich des Studiums der Veden und eine wahrlich hohe Aufgabe. Die Veden wurden vom Selbstexistenten geschaffen, um die Götter damit zu loben. Ein Mensch, der aus Verblendung schlecht über einen Brahmanen spricht, der in den Veden wohlerfahren ist, wird sich damit zweifellos nichts Gutes tun. So auch der Vedengelehrte, der die heiligen Regeln mißachtet, und denen die Veden lehrt, die dafür nicht reif sind. Wenn es keine vertrauensvolle Beziehung zwischen Lehrer und Schüler gibt, kann sich die heilsame Lehre nicht entfalten. So habe ich euch alles über den Weg gesagt, auf dem die Veden studiert und unterrichtet werden sollten. Handelt entsprechend vor euren Schülern und bewahrt diese Belehrung in eurem Geist!

Kapitel 329 - Vyasa belehrt Suka über den Wind

Bhishma sprach:
Diese Worte ihres Lehrers hörend, wurden die energievollen Schüler von Vyasa mit Freude erfüllt und umarmten einander. Dann sprachen sie zu sich:
Was unser ruhmreicher Lehrer hinsichtlich unseres zukünftigen Wohlergehens gesprochen hat, wird in unserer Erinnerung leben, und wir werden sicher entsprechend handeln.

Nachdem sie dies mit freudigen Herzen zueinander gesprochen hatten, wandten sich die Schüler des Vyasa, welche gründliche Meister der Rede waren, noch einmal an ihren Lehrer und sprachen:
Wenn es dich erfreut, oh Mächtiger, so wollen wir von diesem Berg hinab zur Erde steigen, um die Veden zu verbreiten.

Auf diese Rede seiner Schüler antwortete der mächtige Sohn des Parasara mit folgenden wohlwollenden Worten, die voller Gerechtigkeit und Gewinn *(Dharma und Artha)* waren:
Möget ihr euch nach Belieben zur Erde begeben oder in die Bereiche der Himmlischen. Doch seid immer achtsam, denn die Veden können leicht mißverstanden werden!

So verließen die Schüler ihren wahrhaften Lehrer mit seiner Erlaubnis, nachdem sie ihn verehrend umrundet hatten. Auf die Erde hinabgestiegen, führten sie das Agnistoma und andere Opfer durch und begannen, in den Opfern von Brahmanen, Kshatriyas und Vaisyas zu amtieren. So verbrachten sie ihre Tage glücklich im Hausleben und wurden von den Brahmanen mit großem Respekt behandelt. Voller Ruhm und Wohlstand erfüllten sie ihre Aufgaben im Lehren und Amtieren in Opfern. Nachdem seine Schüler gegangen waren, blieb Vyasa in seiner Einsiedelei nur in Gesellschaft seines Sohnes zurück. Sie verbrachten ihre Tage schweigend und meditierten in der Einsamkeit. Doch eines Tages kam Narada, der verdienstvolle Asket, zu jenem Ort, um Vyasa zu besuchen, und sprach zu ihm mit wohlklingenden Worten.

Narada sprach:
Oh Rishi aus dem Stamm von Vasishta, warum sind die vedischen Gesänge verklungen? Warum sitzt du schweigend und allein in Meditation wie jemand, der in fesselnde Gedanken versunken ist? Ach, ohne das Echo der vedischen Gesänge hat dieser Berg seine Schönheit verloren, wie auch der Mond seine Herrlichkeit verliert, wenn er durch Rahu verschlungen oder von Staub verdeckt wird. Obwohl er von himmlischen Rishis bewohnt wird, hat dieser Berg doch ohne die vedischen Gesänge keine Schönheit mehr und gleicht einem kleinen Dorf der Nishadas *(bzw. Barbaren)*. Die Rishis, Götter und Gandharvas erstrahlen nicht mehr wie früher, weil sie der vedischen Klänge beraubt sind!

Diese Worte von Narada hörend, antwortete der inselgeborene Vyasa:
Oh großer Rishi, oh Kenner der Veden, ich bin ganz deiner Meinung und du sprichst zu Recht solche Worte. Du bist allwissend, allschauend und vollkommen aufmerksam. Alles, was in den drei Welten geschieht, ist dir weithin bekannt. So gebiete mir, oh Rishi, und sage, was ich tun soll. Ohne meine Schüler hat mein Geist alle Freude verloren.

Und Narada antwortete:
Das Nichtrezitieren ist eine Schmach für die Veden, wie das Nichtbeachten von Gelübden eine Schmach für die Brahmanen ist, die Gottlosigkeit eine Schmach für die Erde und die Neugier eine Schmach für die Frauen. So rezitiere mit deinem weisen Sohn die Veden und zerstreue mit dem Echo der vedischen Gesänge alle dämonischen Ängste.

Bhishma fuhr fort:
Bei diesen Worten von Narada wurde Vyasa, dieser Erste aller Pflichtbewußten und Vedenkenner, wieder von Freude erfüllt und sprach „So sei es!“. Dann begann er mit seinem Sohn Suka die Veden mit lauter und klangvoller Stimme zu rezitieren und erfüllte mit diesem Gesang nach allen Regeln der Aussprache die drei Welten. Doch eines Tages, als Vater und Sohn pflichtbewußt die Veden rezitierten, erhob sich ein gewaltiger Wind wie ein Sturm auf dem Ozean. Vyasa erkannte, daß unter diesen Umständen der heilige Vortrag schweigen sollte und bat sogleich seinen Sohn, das Rezitieren zu beenden. Als Suka dieses Gebot von seinem Vater hörte, wunderte er sich und fragte:
Oh Zweifachgeborener, woher kommt dieser Wind? Mögest du mir alles über das Verhalten des Windes erzählen.

Als Vyasa diese Frage von Suka hörte, war er wiederum verwundert und antwortete:
Oh Suka, dieser Wind ist ein Zeichen, daß man die Rezitation der Veden unterbrechen sollte. Du bist mit der geistigen Sicht gesegnet, und dein Geist ist in sich selbst rein. Damit bist du von den natürlichen Qualitäten der Leidenschaft und Dunkelheit befreit worden. Du stehst jetzt in der Qualität der Güte und erkennst dein Selbst durch das Selbst, wie man ein Bild in einem Spiegel sieht. Im Selbst gegründet, durchschaust du die Veden. Dieser Pfad der Höchsten Seele wird Devayana *(der Götterpfad)* genannt. Der Pfad in Verbindung mit der Dunkelheit heißt dagegen Pitriyana *(der Väterweg)*. Dies sind die beiden Pfade in die kommende Welt. Durch den einen geht man zum Himmel, durch den anderen in die irdische Welt der Geburten. So treiben die Winde zwischen Erde und Himmel auf sieben Wegen. Höre mir zu, wie ich sie nacheinander beschreibe:

Alle körperlichen Geschöpfe sind *(mehr oder weniger)* mit Sinnen begabt, und die Sinne werden von Sadhyas und vielen anderen mächtigen Wesen beherrscht. Dafür wurde ein unbesiegbarer Sohn namens Samana *(Allhauch)* geboren. Aus dem Samana entstand der Sohn namens Udana *(Aufwärtshauch)*. Aus dem Udana entstand der Vyana *(Zwischenhauch)*, danach der Apana *(Abwärtshauch)* und zuletzt der Wind namens Prana *(Lebenskraft oder Lebensatem)*. Dieser unbesiegbare und feindevernichtende Prana blieb kinderlos. Höre auch die Bedeutung dieser inneren Winde. Sie sind die Ursache der vielfältigen Funktionen aller Lebewesen, und weil die Wesen durch sie leben können, werden diese inneren Winde auch Prana *(oder Leben)* genannt. Der erste *(äußere)* Wind in der Aufzählung heißt Pravaha *(der Antreiber)*, weil er als Erster die

aus Dunst und Hitze gebildeten Wolken hervortreibt. Der zweite Wind heißt Avaha *(der Gegentreiber)*, der die wasserbeladenen Wolken mit lautem Sausen gegeneinander treibt und Blitz und Donner hervorbringt. Der dritte äußere Wind heißt Udvaha *(der Emportreiber)*, der den Mond und die anderen Leuchtkörper aufsteigen läßt. Innerhalb des Körpers *(der ein Mikrokosmos des Weltalls ist)* nennen die Gelehrten diesen Wind Udana *(Aufhauch)*. Er ist es, der das Wasser aus den vier Ozeanen saugt und als Wolken in die Luft aufsteigen läßt, um sie dem Gott des Regens zu übergeben. Der vierte Wind heißt Samvaha *(der Zusammentreiber)*, der die verstreuten Wolken zusammentreibt und zu Regenwolken verdichtet, deren Grollen man von weitem hört. Er bildet für das Wohl der Welt die Regenwolken und trägt auch die Wagen aller himmlischen Wesen durch den Himmel. Dieser vierte Wind in der Aufzählung hat so große Kraft, daß er sogar Berge zertrümmern kann. Der fünfte Wind heißt Vivaha *(der Zertreiber)* und ist von größter Kraft und Geschwindigkeit. Er ist stürmisch und bricht oder entwurzelt die Bäume. Dieser Wind erscheint zusammen mit den Gewitterwolken und verursacht vielfältige Katastrophen, die sich mit lautem Donner und Brüllen ankündigen. Der sechste Wind heißt Parivaha *(der Umtreiber)*, der alle himmlischen Gewässer im Himmel hält und sie vor dem Hinabfallen bewahrt. Dieser Wind stützt auch die heiligen Wasser der himmlischen Ganga. Getragen von diesem Wind erscheint sogar die Sonne, um mit ihren tausend Strahlen die Welt zu erleuchten wie ein einziges Licht. Durch die Wirkung dieses Windes nimmt auch der Mond nach dem Abnehmen wieder zu, bis er seine volle Scheibe zeigt. Der siebente Wind heißt Paravaha *(der Wegtreiber)* und nimmt allen lebenden Wesen das Leben, wenn die rechte Stunde gekommen ist. Ihm folgen auf seinem Weg der Tod und Yama, der Sohn von Surya. Er ist die Quelle jener Unsterblichkeit, welche die Yogis mit subtiler Sicht erreichen, die beständig in der Yoga Meditation verweilen. Mit seiner Hilfe konnten die tausenden Enkel von Daksha, diesem Vater aller Wesen, als Nachkommen seiner zehn Söhne im Laufe der Zeit bis an das Ende der Welt gelangen. Die Berührung von diesem Wind öffnet den Weg zur Erlösung, womit man von der Wiedergeburt in der Welt befreit wird. Diesem Besten aller Winde kann niemand widerstehen. Wunderbar sind diese Winde, welche alles Söhne der Diti sind *(die Maruts bzw. Sturmgötter)*. Unermüdlich treiben sie an, durchdringen alles und stützen alle Geschöpfe. Und höchst wunderbar ist, daß sogar dieser Erste der Berge *(der Himavat)* durch diesen Wind, als er sich erhob, ganz plötzlich erschüttert wurde. Das kann nur der Atem von Vishnu. Wenn sich dieser stürmisch erregt und kraftvoll entfaltet, dann erzittert das ganze Weltall, oh Sohn. Wenn sich ein solcher Sturm mit Gewalt erhebt, sollten die Vedenkenner die Veden nicht rezitieren. Denn die Veden sind ebenfalls eine Form des Windes. Wenn beide mit Kraft aufeinandertreffen, werden die Veden gequält und verunstaltet.

Nachdem Vyasa, der mächtige Sohn des Parasara, diese Worte gesprochen hatte, bat er seinen Sohn die Rezitation der Veden fortzusetzen *(als sich der Wind gelegt hatte)*. Und er selbst verließ diesen Ort, um im Wasser der himmlischen Ganga zu baden.

Kapitel 330 - Narada belehrt Suka über den Weg zur Erlösung

Bhishma sprach:
Nachdem Vyasa den Ort verlassen hatte, kam Narada auf seinem Weg durch den Himmel zu Suka, als dieser in das Studium der heiligen Schriften vertieft war. Der himmlische Rishi kam, um Suka über die Bedeutung der Veden zu befragen. Als dieser den himmlischen Rishi Narada nahen sah, verehrte er ihn mit Arghya gemäß den vedischen Geboten, und erfreut darüber sprach Narada: „Sage mir, oh Erster der Rechtschaffenen, was ich zu deinem höchsten Heil vollbringen kann, oh Kind!“ Als Suka diese Worte von Narada hörte, antwortete er: „Ich bitte dich, mich zu belehren, so daß es mir zum Heil gereichen möge.“

Und Narada begann:
Vor langer Zeit sprach einst der berühmte Sanatkumara die folgenden Worte zu einem Rishi mit gereinigter Seele, der ihn nach der Wahrheit gefragt hatte:

Kein Auge ist der Erkenntnis gleich und keine Askese der Entsagung. Die Enthaltung von sündigen Taten, beständige Wahrhaftigkeit, heilsames Verhalten und die Vollendung aller Lebensaufgaben führen zum höchsten Heil. Wer den sorgenvollen Zustand des Menschseins erreicht hat und daran anhaftet, der verliert sich in der Illusion. Solch ein Mensch kann sich nie vom Leiden befreien. Denn die Anhaftung ist die Quelle des Leidens. Der Verstand einer Person, die den weltlichen Dingen anhaftet, wird immer mehr in das Netz der Verblendung verstrickt. Wer jedoch in dieses Netz der Verblendung verstrickt ist, der wird in dieser Welt und auch der kommenden viel Leid erfahren. Deshalb sollte man mit ganzer Kraft versuchen, die Begierde und den Zorn zu zügeln, wenn man sein Heil sucht. Denn diese beiden erheben sich, um das Heil zu zerstören. Man sollte seine Askese stets vor dem Zorn beschützen, seinen Wohlstand vor dem Stolz, seine Weisheit vor Lob und Tadel und sich selbst vor Sünde. Mitgefühl ist die höchste Tugend. Vergebung ist die höchste Kraft. Selbsterkenntnis ist die höchste Erkenntnis, und Wahrheit ist das Höchste überhaupt. Es gibt nichts Höheres als die Wahrheit. Deshalb ist es immer richtig, wahrhaftig zu sprechen. Wer wahrhaft spricht, der wirkt zum Guten, und ich bin sicher, daß die Wahrhaftigkeit das größte Heil aller Wesen ist.

Ein Mensch gilt als wahrlich erfahren und mit Weisheit gesegnet, der jede Anhaftung am Handeln aufgibt, der keiner Hoffnung nachhängt, der von allen weltlichen Zwängen frei ist und allem entsagt hat, was zur Welt gehört. Wer die Anhaftung überwunden und die Sinne unter völliger Kontrolle hat, wer im Innersten gestillt ist, von Glück und Leid nicht mehr ergriffen wird, wer die Yoga Meditation pflegt, in der Einheit mit den Göttern lebt und keine Identifizierung mit dem Körper und den Sinnen mehr kennt, der wird befreit und erreicht bald das höchste Heil. Wer keine „anderen“ mehr sieht, keine „anderen“ mehr berührt oder mit „anderen“ spricht, der erreicht bald, oh Asket, was zum höchstem Heil ist. Deshalb verletze man kein Wesen, sondern bewahre vollkommene Freundlichkeit zu allen. Wer den Rang des Menschseins erreicht hat, sollte sich nicht mehr feindlich verhalten. Vollkommene Entsagung und Zufriedenheit, das Aufgeben jeglicher Hoffnungen auf irgendetwas und Geduld bilden das höchste Heil von dem, der seine Sinne zügelt und Selbsterkenntnis erreicht hat.

So überwinde, oh Kind, alle Anhaftungen und zügle deine Sinne, wodurch du die Glückseligkeit sowohl in dieser als auch der kommenden Welt erreichst. Wer keine Habgier hat, muß auch keinerlei Sorgen ertragen. Deshalb sollte man alle Habgier von seiner Seele lösen. Durch Überwindung der Habgier, oh Gesegneter, wirst du von allen Sorgen und Leiden befreit sein. Wer das überwinden möchte, was *(von einem Ego)* unüberwindbar ist, der gebe sich der Entsagung hin, der Selbstzügelung und Schweigsamkeit, um die Ichhaftigkeit aufzulösen. Nur solch ein Wesen kann in der Sinneswelt ohne Anhaftung verweilen. Der Brahmane, der nicht mehr in die Fesseln der natürlichen Qualitäten verstrickt ist, sondern inmitten dieser Welt in der Alleinsamkeit lebt, der wird bald zur unvergleichlichen Seligkeit finden. Wer selig inmitten der Geschöpfe verweilt, die man in gegenseitiger Abhängigkeit sieht, der gilt als ein Befreiter, dessen Durst durch Erkenntnis gestillt worden ist. Denn es ist wohlbekannt, daß ein Mensch, dessen Durst durch Erkenntnis gestillt wurde, vom Leiden nicht mehr ergriffen werden kann.

Durch heilsame Taten erreicht man die Götterwelt, durch gemischte Taten die Menschenwelt, und durch unheilsame Taten fällt man hilflos in die Welt der Tiere. Beständig angegriffen durch Sorgen, Alter und Tod wird ein lebendes Wesen in dieser Welt *(im großen Kessel der Zeit)* gekocht. Kannst du das erkennen? Du betrachtest oft als heilsam, was in Wirklichkeit unheilsam ist, als sicher, was in Wirklichkeit unsicher ist, und als wünschenswert und wertvoll, was in Wirklichkeit wertlos ist. Ach, warum erwachst du nicht zur wahrhaften Sicht? Wie eine Seidenraupe sich selbst in ihrem Kokon einspinnt, so spinnst du dich in eine körperliche Hülle, die aus unzähligen persönlichen Taten gebildet wird und aus Verblendung und Unvollkommenheit geboren wurde. Ach, warum erwachst du nicht zur wahrhaften Sicht? Es gibt keinen Grund, dich an die Dinge dieser Welt zu binden. Die Anhaftung an weltliche Erscheinungen ist eine Quelle großer Sorgen. Du bist gebunden wie die Seidenraupe durch ihr eigenes

Wirken. Wer an Kindern, Ehegatten und Verwandten anhaftet, wird schließlich auf seinen Untergang treffen, wie wilde Elefanten, die im Sumpf eines Sees versinken, allmählich vom Tod eingeholt werden. Schau nur, wie sich die Menschen im Netz der Anhaftung fangen lassen und in großes Leid geraten, so wie die Fische mit einem Netz aufs Land gezogen werden. Verwandte, Söhne, Ehegatten, der eigene Körper und all die umsorgten Besitztümer sind unwesentlich und vergänglich. Nur die guten und schlechten Taten nimmt man als Karma mit in die kommende Welt. Wenn es jedoch sicher ist, daß du ohne einen Halt in die andere Welt gehen und alle weltlichen Besitztümer zurücklassen mußt, warum quälst du dich dann durch die Anhaftung an so unwesentliche Dinge, die keinen echten Wert haben? Warum suchst du nicht deinen wahren und unvergänglichen Reichtum?

Du wirst einen Weg gehen, wo es keine Ruhe, keine Rast und keinen Halt gibt. Der Weg geht durch ein dunkles, unbekanntes und wildes Land. Ach, warum willst du diesen Weg unvorbereitet und schlecht gerüstet gehen? Wenn du allein auf dieser Straße gehst, wird niemand hinter dir sein. Nur deine guten und schlechten Taten werden dir wie ein Schatten folgen, wenn du aus dieser Welt gehen wirst. Deshalb sucht man das Ziel der Ziele auf dem Weg des Lernens, der Taten, der Reinigung *(innerlich und äußerlich)* und der Selbsterkenntnis. Wer dieses Höchste erreicht, wird befreit *(von der Wiedergeburt)*. Das Verlangen, das man nach dem Wohnen inmitten anderer Menschen fühlt, ist wie ein fesselnder Strick. Wer heilsam handelt, kann diese Fesseln lösen und sich befreien. Nur Übelgesinnte können diese Bindungen nicht lösen.

Der Fluß des Lebens *(oder der Welt)* ist mit Leiden angefüllt. Persönliche Schönheit oder Gestalt bilden seine Ufer, der Geist ist die mitreißende Strömung, die Gefühle sind die Inseln, der Geschmack ist sein Gefälle, der Geruch ist sein Sumpf, und der Klang ist sein Wasser. Die besondere Strömung in diesem Fluß, die zum Himmel führt, ist schwer zu finden. Der Körper ist das Boot, womit man diesen Fluß durchqueren muß. Mitgefühl sollte das Ruder sein, die Wahrheit die Ladung, das Dharma das Führungsseil und hingebungsvolle Entsagung der Wind, der die Segel füllt und das Boot voranbringt, damit man den Fluß des Lebens durchqueren kann. Wirf Verdienst und Sünde ab sowie richtig und falsch! Und wenn du richtig und falsch abgeworfen hast, dann überwinde auch den, der diese abgeworfen hat. Durch Entsagung aller Ziele wirf den Verdienst ab, und durch Entsagung aller Begierden wirf die Sünde ab. Mithilfe des Verstandes wirf das Richtig und Falsch ab und danach den Verstand selbst durch die Selbsterkenntnis. Wirf schließlich diesen Körper ab, der die Knochen als Ecksäulen hat, die Sehnen als Bindestricke, das Fleisch und Blut als Mörtel, die Haut als Putz, und den Urin und die Fäkalien als stinkende Abwässer. Dieses Haus ist beständig den Angriffen des Alters und der Sorgen ausgesetzt, ein Wohnort vielfältiger Krankheiten, geschwächt durch den Schmerz, geprägt von der natürlichen Qualität der Leidenschaft, weder verläßlich noch haltbar und damit nur eine zeitweilige Behausung für seinen Bewohner.

Dieses ganze Weltall aus den fünf Elementen mit allem Belebten und Unbelebten, das Mahat *(die universelle Intelligenz)*, das sich auf das Höchste gründet, sowie die fünf Sinne und die drei natürlichen Qualitäten von Tamas, Sattwa und Rajas bilden eine siebzehnfache Anhäufung, die man Natur nennt. Fügt man noch die fünf Sinnesobjekte mit dem Bewußtsein und den Verstand hinzu, dann erhöht sich diese Aufzählung auf die wohlbekannten vierundzwanzig. Das, was mit diesen vierundzwanzig Bestandteilen ausgestattet ist, nennt man verkörperte Seele *(Jiva)*. Wer die dreifache Anhäufung *(von Dharma, Artha und Kama bzw. Gerechtigkeit, Verdienst und Liebe)* sowie Glück und Leid wie auch Leben und Tod wahrhaft erkennt, der gilt als Kenner des Werdens und Vergehens. Alles Erkennbare sollte man als Einheit betrachten. Was dabei die Sinne als Objekte wahrnehmen, heißt das Entfaltete, und alles was jenseits davon durch Schlußfolgerung erkannt wird, heißt das Unentfaltete.

Indem man die Sinne zügelt, gewinnt man große Zufriedenheit, wie ein durstiger Reisender an einer klaren Quelle. Mit gezügelten Sinnen schaut man seine Seele, wie sie alle

Erscheinungen durchdringt, und wie alle Erscheinungen in dieser Seele sind. Gegründet in der Selbsterkenntnis wird die Kraft eines Menschen unvergänglich, wenn er das Höchste in sich selbst erkennt. Man sagt, dieser Mensch durchschaut allzeit alle Wesen in allen Zuständen. Wer durch die Erkenntnis alle Arten des Leidens überwindet, die aus Unvollkommenheit und Illusion geboren werden, wird nicht mehr verunreinigt, egal mit welchen Geschöpfen er zusammenkommt. Solch ein Mensch, dessen Sicht sich vollkommen geöffnet hat, kritisiert auch nicht mehr den Lauf der Welt und das Verhalten der Wesen. *(Wenn das Licht der Erkenntnis in der Welt leuchtet, so wird dadurch der Lauf der Welt nicht gestört.)* Die Kenner der Befreiung sagen, daß die Höchste Seele ohne Anfang und Ende ist, daß sie Geburt in allen Geschöpfen nimmt, daß sie *(als alleiniger Zeuge)* in allen verkörperten Wesen wohnt, und daß sie untätig und formlos ist.

Ein Mensch, der aufgrund seiner eigenen Untaten auf sein Leiden trifft, quält zahllose Wesen, weil er dieses Leiden nicht ertragen will. Aufgrund seiner unheilsamen Taten muß er im Rad der Wiedergeburten wandern und erneut vielfältige Handlungen begehen. Solch ein Mensch, der durch Sünde verblendet ist und das als Weg zur Glückseligkeit betrachtet, was in Wirklichkeit eine Quelle des Leidens ist, wird beständig unglücklicher, wie ein Kranker, der sich weiterhin von Gift ernährt. Er wird durch das Karma seiner Taten bedrückt und getrieben, wie man einen immer dicker werdenden Brei quirlt. Durch seine Taten gebunden ist er im Rad der Wiedergeburten gefangen, wobei die Art seines Lebens durch das Wesen seiner Taten bestimmt wird. So muß er viele Arten der Folter ertragen und wandert beständig durch Geburt und Tod wie in einem Rad, das sich unaufhörlich dreht.

Narada fuhr fort:
Du hast jedoch all deine Fesseln gelöst und jegliche Anhaftung am Handeln überwunden. Mögest du mit Allwissenheit gesegnet sein, mit der Vollkommenheit des Allsiegers und höchster Erlösung! So haben bereits viele durch Sinneszügelung und die Kraft der Entsagung die Vollendung erreicht, die karmischen Fesseln aller Handlungen gelöst und zeitlose Seligkeit gefunden.

Kapitel 331 - Fortsetzung der Belehrung

Narada sprach:
Wer diese segensreichen Lehren achtsam hört, die das Innerste beruhigen, den Kummer zerstreuen und das Heil fördern, der erreicht einen klaren Verstand und geht damit den Weg zur hohen Glückseligkeit. Tausende Ursachen für Sorgen und hunderte Ursachen für Angst quälen Tag für Tag einen Menschen mit verblendetem Verstand, aber nicht den Weisen. Deshalb höre jene alten Belehrungen, welche ich dir diesbezüglich gebe, um all deinen Kummer zu zerstreuen. Wer seinen Verstand reinigt, der kann wahrlich alles Leiden überwinden. Denn durch die Verbindung mit dem Unheilsamen und die Trennung vom Heilsamen werden die Unwissenden von vielfältigen Sorgen überwältigt.

Über das Vergangene sollte man sich nicht grämen, noch sich daran erfreuen. Wer an seiner Vergangenheit haftet, kann niemals Befreiung finden. Man sollte stets achtsam sein und die Nachteile erkennen, wenn man in Anhaftung verfällt. Wenn man beständig die Ursachen des Leidens darin erkennt, wird man sich bald davon befreien können. Der Mensch, der sich um das Vergangene grämt, kann weder Wohlstand noch Verdienst oder Ruhm erwerben. Was vergangen ist, ist vergangen. Man kann es nicht festhalten. Ständig gewinnen oder verlieren die Lebewesen ihren weltlichen Besitz. Alle körperlichen Wesen leiden darunter. Sei es Tod oder Verlust, wer sich um Vergangenes grämt, erntet Sorge über Sorge und aus jeder Sorge werden zwei neue. Wer jedoch den Lauf des Lebens und Sterbens in dieser Welt mithilfe seiner Intelligenz wahrhaft durchschaut, der muß keine Tränen mehr darüber verschütten. Wenn irgendwelche Probleme auftauchen, die körperliche oder geistige Schmerzen erzeugen und sich mit aller Achtsamkeit nicht vermeiden ließen, wozu sollte man sich darüber grämen? Die

beste Medizin gegen die Sorgen ist das Zügeln der Gedanken. Durch immer neue Gedanken kann man sie nie zerstreuen, denn die Sorgen wachsen durch Gedanken. Geistige Sorgen heilt man durch Erkenntnis, wie körperliche Schmerzen durch Arzneimittel. Das ist die Macht der Erkenntnis im Gegensatz zur Unwissenheit.

Jugend, Schönheit, Leben, Reichtümer, Gesundheit und die geliebten Freunde - dies ist alles höchst vergänglich. Der Weise sollte sie nicht begehren. Er sollte sich nicht in Sorgen verlieren, die eine ganze Welt betreffen. Wenn es einen Ausweg gibt, warum sollte er sich nicht beständig um Heilung bemühen, anstatt im Kummer zu versinken? Zweifellos überwiegt in diesem irdischen Leben das Maß des Leidens im Gegensatz zum Glück. Zweifellos neigen alle Wesen zur Anhaftung an die Sinnesobjekte und hegen die Angst vor dem Tod. Wer beides überwindet, nämlich Glück und Leid, der erreicht das Brahman. Wenn solch ein Mensch aus dieser Welt geht, gibt es für die Weisen keinen Grund zur Trauer. Das Verlieren von Besitz ist leidvoll, das Beschützen von Besitz ist leidvoll, und das Erwerben von Besitz ist leidvoll. Warum trauern die Menschen, wenn sie ihren Besitz verlieren? Die Unwissenden, welche verschiedene Mengen von Reichtum erlangen, können keine Zufriedenheit mehr finden und gehen schließlich elend zugrunde. Der Weise ist unabhängig von allem stets zufrieden.

Alles Entstandene muß wieder vergehen. Alles, was aufsteigt, muß wieder fallen. Alles Hohe muß wieder niedrig werden. Alles Verbundene muß wieder in Trennung enden und jede Geburt im Tod. Das Begehren kann durch Gewinn niemals gestillt werden. Allein durch Zufriedenheit erreicht man alles. Deshalb sehen die Weisen den wertvollsten Besitz in der Zufriedenheit. Die Lebenszeit läuft beständig ab. Sie hält keinen einzigen Moment an. Wenn nicht einmal der eigene Körper haltbar ist, welches andere Ding könnte man in dieser Welt als haltbar betrachten? Jene Menschen, die auf diese Weise über die Natur aller Wesen nachdenken und erkennen, daß der egoistische Wille die Natur nicht im Griff haben kann, wenden ihre Aufmerksamkeit auf den höchsten Pfad und brechen auf, um die Befreiung vom Leiden zu erreichen. Wie ein Tiger seine Beute ergreift und davonläuft, so ergreift der Tod den Menschen und trägt ihn davon, während er noch mit dem Sammeln von Reichtum beschäftigt und ungesättigt in seinen sinnlichen Wünschen ist. Deshalb sollte man stets versuchen, sich von den Sorgen zu befreien. Man handle ohne Anhaftung so, daß man damit kein künftiges Leiden mehr ansammelt. Nur die vollkommen Reichen und die vollkommen Armen tragen aus der Erfahrung von Klang, Berührung, Form, Geruch und Geschmack nichts mit sich davon. Bevor die Wesen Verbindungen bildeten, waren sie ohne Leiden. Warum klagt man, wenn sich die Verbindungen wieder lösen und man zu seinem ursprünglichen Sein zurückkehrt, jenseits aller Leiden? Deshalb sollte man seine sexuellen Begierden sowie Hunger und Durst mithilfe geduldiger Entsagung zügeln, die Hände und Füße mithilfe der Achtsamkeit, die Augen, Ohren und anderen Sinne mithilfe des Denkens und das Denken und Reden mithilfe der Vernunft. Man überwinde die Zuneigung für Angenehmes und die Abneigung gegen Unangenehmes durch Demut. Das ist wahre Weisheit und der Weg zur Glückseligkeit. Wer in sich selbst zufrieden ist, dem Yoga gewidmet, ohne Anhaftung und Begierde, wer allein im Höchsten Selbst gegründet ist, der erreicht die zeitlose Seligkeit.

Kapitel 332 - Fortsetzung der Belehrung

Narada sprach:
Der ständige Umschwung zwischen Glück und Leid kann weder durch Klugheit noch durch List oder Gewalt verhindert werden. Deshalb sollte man nicht von seinem wahren Wesen absinken, sondern so handeln, daß man sich im Selbst bewahren kann. Wer sich im Selbst bewahrt, muß niemals fallen. Im Selbst sollte man seine Liebe gründen, welche von Alter, Tod und Krankheit befreit. Die geistigen und körperlichen Krankheiten quälen den Körper wie scharfe Pfeile, die von einem starken Bogenschützen abgeschossen werden. Ein persönlicher Körper wird beständig vom Durst gefoltert und von Leidenschaften gequält. Stets bestrebt, sein Leben zu verlängern, ist er dennoch dem sicheren Untergang gewidmet. Die Tage und

Nächte fließen unaufhörlich dahin und reißen unwiederbringlich in ihrem Strom die Lebenszeit aller Menschen mit sich. Der unaufhörliche Strom der hellen und dunklen Monatshälften verzehrt alle sterblichen Wesen, ohne nur einen Moment in seinem Wirken anzuhalten. Tag für Tag geht die ewige Sonne auf und unter und kocht beständig die Freuden und Sorgen aller Menschen. Während sie voller Sorge nach den guten und schlechten Sinneserfahrungen im unergründbaren Lauf des Schicksals greifen, fließen die Nächte unaufhörlich dahin und verzehren die Erinnerungen. Wahrlich, wenn die Früchte der menschlichen Taten nicht vom Schicksal abhängig wären, dann könnten sie sich jeden Wunsch augenblicklich erfüllen. Doch selbst die Intelligenten und Tugendhaften, die ihre Sinne zügeln, erreichen nicht jedes ihrer Ziele. Dagegen sieht man unwissende, kraftlose und gemeine Menschen, denen irgendwie alles gelingt und von ganz allein in den Schoß fällt. Man sieht sogar Menschen, die stets bereit sind, andere zu verletzen und alle Welt zu betrügen, und doch werden sie in ihrem Glück alt. Mancher, der nur untätig dasitzt, erhält großen Wohlstand, während andere, die sich ernsthaft bemühen, die wünschenswerten Früchte nicht ergreifen können, selbst wenn sie in Reichweite erscheinen. Erkenne dies alles als eine Wirkung der menschlichen Unvollkommenheit! So kann auch der Lebenssamen, der sich beim Anblick einer begehrenswerten Frau im Manne regt, in eine ganz andere fließen. Im Mutterschoß angelangt, kann wiederum ein Embryo entstehen oder auch nicht, wie auch nicht alle Blüten des Mangobaumes Früchte bilden. So können auch nicht alle Menschen, die sich Nachkommenschaft wünschen, ihr Ziel verwirklichen, und obwohl sie sich beständig bemühen, bildet sich dennoch keine Frucht im Mutterleib. Andere wiederum, welche die Schwangerschaft fürchten wie eine Giftschlange, bekommen gesunde Söhne, als wäre der Vater neugeboren worden. So sieht man auch enttäuschte Männer, die mit feurigem Verlangen nach Söhnen vielen Göttern opfern und strenge Entsagung üben, doch schließlich Kinder zeugen, die nach den regulären zehn langen Monaten geboren werden, aber sich mit der Zeit als Schande ihrer Familie erweisen. Andere dagegen, die durch die Tugend solcher segensreichen Riten und Gelübde empfangen wurden, bewahren sowohl Ruhm als auch Wohlstand, welchen sie von ihren Vätern geerbt haben.

Wenn sich Mann und Frau geschlechtlich vereinigen, kann sich ein Embryo in der Gebärmutter bilden, beinahe wie eine Krankheit, welche die Mutter trifft. Denn schon bald, nachdem der Lebensatem einen Körper verläßt, ergreift die verkörperte Seele einen anderen grobstofflichen Körper aus Fleisch und Blut, solange das Karma der angesammelten Taten noch nicht erloschen ist. So steht nach der Auflösung des Körpers bereits ein neuer Körper bereit, der ebenso vergänglich ist wie der vorhergehende, so wie ein Reisender von einem Boot in ein anderes umsteigt. Während der Begattung strömt der Samen, der selbst leblos ist, in die Gebärmutter. Verstehst du, durch welche Kraft der Embryo zum Leben erwacht? Dort, wohin die Nahrung im Körper zur Verdauung geht, dort wohnt auch der Embryo, aber wird nicht verdaut. In der Gebärmutter, zwischen Urin und Kot, hat die Natur den Weg bestimmt. Schon in der Frage, ob das heranwachsende Wesen dort wohnen möchte oder nicht, ist es nicht frei. Völlig hilflos ist es bezüglich dieser bedrückenden Umstände. Einige Embryos werden vorzeitig aus der Gebärmutter abgestoßen, andere kommen lebendig zur Welt, von denen wiederum manche schnell sterben, während andere alt werden. So werden durch die Begattung entsprechend Söhne und Töchter geboren, wenn der Mann seinen Samen in den Mutterleib ergießt. Und wenn sie reif genug sind, werden auch sie auf die gleiche Weise wieder Nachkommenschaft zeugen. Doch wenn die zugeteilte Lebenszeit einer Person abgelaufen ist, dann löst sich ihr Körper wieder in die fünf ursprünglichen Elemente auf, ohne daß dabei die Person *(bzw. ihr Karma)* verschwindet. Zweifellos gibt es kein Mittel, die Menschen vor dem Tode zu beschützen. Sie werden durch Krankheiten gejagt wie kleine Tiere von den Jägern und können nicht entkommen. Wenn sie durch Krankheiten gequält werden, können sie noch so viel Geld ausgeben, die Ärzte werden auch mit aller Kraft das Leiden nicht besiegen können. Denn sogar die wohlerfahrenen Ärzte, die in ihren Schriften gelehrt und bestens mit Arzneimitteln ausgerüstet sind, werden durch Krankheiten gequält, wie das Wild von den Jägern. Die

Menschen können noch so viele Elixiere und heilkräftige Buttertees trinken, man wird sie vom Alter gebrochen sehen, wie Bäume durch starke Elefanten. Und wer behandelt die Tiere, Vögel und armen Menschen mit Medizin, wenn sie von Beschwerden gequält werden? Werden sie nicht auch krank? Wie größere Tiere die kleineren angreifen, so werden sogar die machtvollen Könige mit unbesiegbarer Heldenkraft von Krankheiten überwältigt.

So werden alle Menschen ohne festen Halt und durch Unvollkommenheit und Illusion überwältigt und von diesem übermächtigen Strom des Lebens fortgerissen, in den sie durch ihre Geburt geworfen wurden. Weder durch Reichtum, Herrschermacht oder strengste Askese können die verkörperten Wesen ihrer Natur entkommen, an die sie gebunden sind. Wenn sie allmächtig wären, dann würden die Menschen nicht altern und sterben, nichts Unangenehmes erfahren und sich alle Wünsche erfüllen. Alle Menschen wachsen und streben auf diesem Weg. Um diesen ewigen Wunsch zu befriedigen, kämpfen sie alle mit ihrer ganzen Kraft. Doch das langfristige Ergebnis stimmt selten mit ihrem Wunsch überein. Sogar achtsame Menschen, die ehrlich, tapfer und kraftvoll sind, sieht man oft, wie sie jene verehren, die vom Stolz berauscht sind wie vom Alkohol. Bei anderen wiederum, sieht man die Hindernisse auf ihren Wegen verschwinden, bevor sie diese überhaupt wahrnehmen. Andere sieht man in ihrer Armut ohne jeden Reichtum, aber frei von allen Sorgen. So zeigt sich überall eine große Vielfalt bezüglich der Früchte, die aus den vergangenen Taten gedeihen. Manche tragen die Sänften auf ihren Schultern, und andere sitzen darin. Alle Menschen suchen nach Fülle und Wohlstand. Doch nur wenige bringen es zu Wagen und Dienerschaft. Manche finden nicht einmal eine Ehefrau, während andere hunderte ihr eigen nennen. Glück und Leiden sind zwei Erscheinungen, die stets zusammen bestehen. So taumeln die Menschen zwischen Glück und Leiden. Schau nur dieses Wunder!

Deshalb laß dich bei diesem Anblick nicht von der Illusion betäuben. Überwinde sowohl Verdienst als auch Sünde! Überwinde richtig und falsch! Und wenn du richtig und falsch überwunden hast, dann überwinde auch den, der diese überwunden hat! Oh Bester der Rishis, damit habe ich dir ein großes Mysterium verkündet. Mithilfe solcher Lehren habe die Götter einst die Erde verlassen und sich zum Himmel erhoben.

Bhishma fuhr fort:
Nachdem der höchst intelligente Suka mit der inneren Stille diese Worte von Narada gehört hatte, bedachte er die Bedeutung dieser Lehre, aber konnte immer noch keine Gewißheit finden. Er verstand, daß man aufgrund der Anhaftung an Kinder und Ehegatten den Weg des Leidens geht und daß sogar das Rezitieren der heiligen Schriften mit Mühe verbunden ist. Deshalb fragte er sich selbst: „Was ist das für ein Dasein, das zeitlos und von allem Leiden frei ist, wo allein große Seligkeit ist?“ So erkannte er bald seinen Weg, und als Kenner seiner Lebensaufgabe entschloß sich Suka, dieses Höchste zu erreichen, die vollkommene Seligkeit. Und er überlegte:
Wie kann ich jede Anhaftung lösen und vollkommen befreit dieses Höchste finden, von wo es keine Rückkehr in den Ozean der vielfältigen Geburten gibt? Ich wünsche wahrlich, das höchste Dasein zu verwirklichen, das wandellose und unvergängliche, nachdem sich alle Anhaftungen gelöst haben und Gewißheit den Geist erfüllt hat. Möge ich dort sein, wo die Seele in der Stille ist, im zeitlosen, unwandelbaren und unvergänglichen Dasein. Zweifellos kann man dieses Höchste nicht ohne vollkommene Hingabe erreichen. Wo vollkommene Erkenntnis und Erleuchtung ist, kann keine karmische Anhaftung an das Handeln sein. Ich werde mich deshalb dem Yoga hingeben und diesen Körper überwinden, in dem ich noch wohne. Möge ich zum subtilen Wind werden und in den vollkommenen Glanz der Sonne eingehen *(in das Brahman auf dem Götterweg)*. Wer in diesen vollkommenen Glanz eingeht, muß nicht mehr *(unter Werden und Vergehen)* leiden wie der Mond, auf dessen Weg sogar die Götterwesen zwischen Himmel und Erde entsprechend ihres Verdienstes fallen oder aufsteigen müssen *(der Väterweg der Geburten)*. Denn immerfort wächst und schwindet der Mond. Weil ich dieses

Werden und Vergehen durchschaut habe, suche ich das Dasein jenseits aller Umgestaltung. Die Sonne wärmt dagegen alle Welten mittels ihrer kraftvollen Strahlen. Sie zieht unvermindert ihre Energie aus allem, und ihre Scheibe ist beständig. Deshalb möge ich in den vollkommenen Glanz der Sonne eingehen. Dort werde ich als Unsterblicher im Selbst frei von aller Angst leben. In der Sonne wird dieser Körper von mir abfallen, und ich werde mit den großen Rishis in die unermeßliche Energie der Sonne eingehen. Vor allen Wesen, den Bäumen, Elefanten, Bergen, der Erde selbst, den Himmelsrichtungen, dem Firmament, den Göttern, Danavas, Gandharvas, Pisachas, Nagas und Rakshasas werde ich in die wahre Wesenheit aller Geschöpfe eingehen. Mögen heute alle Götter mit den Rishis meine Yogakraft schauen!

Mit dieser Entschlossenheit verabschiedete sich Suka vom weltberühmten Narada und ging mit dessen Erlaubnis zu seinem Vater. Dort verehrte er den großen Muni, den hochbeseelten und inselgeborenen Vyasa, umrundete ihn rechtsherum und nahm auch von ihm Abschied. Und als der hochbeseelte Rishi die Worte des Suka vernommen hatte, antwortete er freundlich: „Oh Sohn, oh geliebter Sohn, bleibe heute noch hier, damit sich meine Augen noch eine Weile an deinem Anblick erfreuen können." Doch Suka wurde von dieser Bitte nicht mehr ergriffen. Frei von aller Zuneigung und auch allen Zweifeln dachte er nur an die Befreiung und war entschlossen, diesen Weg zu gehen. So verließ er seinen Vater, den Ersten der Rishis, und begab sich zum mächtigen Bergrücken des Kailash, der von vollendeten Asketen bewohnt wurde.

Kapitel 333 - Suka steigt zum Himmel auf

Bhishma sprach:
Oh Bharata, als der Sohn des Vyasa den Gipfel des Berges erstiegen hatte, setzte er sich an einem einsamen Ort nieder, der von allem Bewuchs frei war. Und entsprechend den Yogalehren nahm er den rechten Sitz ein und konzentrierte sich als Kenner des Yogaweges in der rechten Reihenfolge auf all seine Körperteile, von den Füßen angefangen. Als die Sonne aufging, saß er bereits mit dem Gesicht nach Osten gewandt und hatte Arme und Beine im Yogasitz verschlossen. An diesem Ort, wo sich der weise Sohn des Vyasa dem Yoga widmete, gab es keine Scharen von Vögeln, keinen Lärm und keinen Anblick mehr, den das Auge erregen konnte. Bald schaute er seine, von allen Anhaftungen befreite Seele. Diese höchste Sicht erfüllte ihn mit dem großen Lächeln der Heiterkeit. Doch weiter widmete er sich dem Yoga auf dem Weg zur Befreiung. So erreichte er als Meister des Yogas die Durchdringung des Raumes. Daraufhin umrundete er verehrend den himmlischen Rishi Narada und offenbarte damit dem Rishi seine hohe Vollkommenheit im Yoga.

Und Suka sprach:
Ich habe den Pfad der Befreiung wahrhaft erkannt und mich ihm ganz gewidmet. Sei gesegnet, oh Askesereicher! Durch deine Gnade, oh Glanzvoller, möge ich das höchste aller Ziele erreichen!

Bhishma fuhr fort:
Und nachdem er von Narada die Erlaubnis erhalten hatte, verehrte Suka, der Sohn des inselgeborenen Vyasa, den himmlischen Rishi und widmete sich weiter dem Yoga, und ging in den Raum ein. So erhob er sich vom Rücken des Kailash und stieg zum Himmel auf. Fähig und entschlossen durchwanderte der selige Suka wie der Wind das Himmelsgewölbe. Als dieser Beste der Zweifachgeborenen voller Glanz wie Garuda den Himmel so schnell wie der Gedanke oder der Wind durchquerte, schauten ihm alle Wesen nach. Begabt mit dem Glanz des Feuers oder der Sonne durchschaute Suka dann die drei Welten in ihrer Einheit als das eine homogene Brahman und fuhr auf diesem hohen Pfad fort. Wahrlich, alle Wesen hoben ihre Augen zu ihm auf, wie er mit klarem, gesammelten Geist und einer stillen und furchtlosen Seele dahinfuhr. Sie verehrten ihn alle mit höchstem Respekt nach Vermögen und Brauch. Die Bewohner des Himmels ließen Schauer von himmlischen Blüten auf ihn regnen. Die Scharen

der Apsaras und Gandharvas ehrten ihn mit Bewunderung. Selbst die vollendeten Rishis waren erstaunt und fragten sich:
Wer ist das, der in seiner Entsagung so erfolgreich war? Sein Blick ist nach oben gerichtet und sein Körper nach unten. Seine strahlenden Augen erfüllen uns alle mit Freude.

So zog der in allen drei Welten gefeierte Suka mit reiner Seele schweigend weiter, sein Gesicht ostwärts gerichtet und den Blick zur Sonne. Bei seinem Flug schien sich das ganze Himmelsgewölbe mit einem alldurchdringenden Jubel zu erfüllen. Die überraschten Scharen der Apsaras wurden bei diesem Anblick von höchster Ehrfurcht erfüllt, oh König. Angeführt durch Panchachuda *(der „Fünfzöpfigen")* bestaunten sie alle Suka mit vor Bewunderung weit aufgerissenen Augen. Und sie fragten einander:
Was ist das für ein göttliches Wesen, das diese hohe Vollendung erreicht hat? Zweifellos geht er dahin, befreit von allen Anhaftungen und jeglicher Begierde!

Doch Suka zog weiter zu den Malaya Bergen, wo Urvasi und Purvachitti stets zu wohnen pflegten. Als sie gemeinsam die Energie des Sohnes vom mächtigen Rishi sahen, wurden sie ebenfalls von Bewunderung erfüllt und sprachen:
Wunderbar ist diese geistige Konzentration des Zweifachgeborenen, der dem Studium und der Rezitation der Veden gewidmet war! Bald wird er das ganze Himmelsgewölbe durchqueren wie der Mond. Durch den pflichtbewußten und demütigen Dienst an seinem Vater wurde er mit dieser unvergleichlichen Einsicht gesegnet. Er ist seinem Vater ergeben, voller Entsagung und von seinem Vater höchst geliebt. Ach, wie konnte es geschehen, daß ihn sein Vater freigegeben hat, um diesen Weg zu gehen, auf dem es keine Rückkehr gibt?

Als Suka, dieser Kenner aller Lebensaufgaben, diese Worte von Urvasi hörte, bedachte er ihre Bedeutung und richtet seine Augen noch einmal in die Welt, wo er das ganze Himmelsgewölbe, die Erde mit all ihren Bergen, Ozeanen, Wäldern, Seen und Flüssen sah. All diese Göttinnen und Götter verehrten mit gefalteten Händen den Sohn des inselgeborenen Rishis und bestaunten ihn voller Bewunderung und Respekt. Und Suka, dieser Erste aller Rechtschaffenen, sprach zu ihnen:
Wenn mir mein Vater folgt und immer wieder meinen Namen ruft, dann möget ihr alle gemeinsam für mich antworten aufgrund der Verehrung, die ihr zu mir hegt.

Diese Worte von Suka hörend, antworteten ihm alle Himmelsrichtungen mit den Wäldern, Ozeanen, Flüssen und Bergen von jeder Seite:
Wir folgen deinem Wort, oh Zweifachgeborener. Es soll sein, wie du sagst. Wenn der Rishi ruft, werden wir ihm antworten.

Kapitel 334 - Die Erlösung des Suka und die Trauer des Vyasa

Bhishma sprach:
Mit diesen Worten befreite sich Suka, der zweifachgeborene Rishi mit der beständigen Entsagung, von den vier Schulden *(vor den Göttern, Ahnen, Rishis und Menschen)* auf dem Weg zur Erlösung. Dann befreite er sich von den acht Arten des Tamas *(der Trägheit, Dunkelheit, Unwissenheit usw.)* und den fünf Arten des Rajas *(der Leidenschaft entsprechend der fünf Sinne)*. Schließlich gab der Allesdurchschauende sogar die natürliche Qualität des Sattwa auf. Es war alles höchst wunderbar. Sogleich verweilte er im ewigen Dasein, im eigenschaftslosen Brahman, wie eine rauchlose Flamme. Meteore schossen herab, die Himmelsrichtungen erschienen entflammt, und die Erde erbete. Alle diese Phänomene waren höchst wunderbar. Die Bäume begannen, ihre Zweige abzuwerfen und die Berge ihre Gipfel. Lauter Donner erklang, als wollte er die Himavat Berge spalten. Die Sonne erschien in diesem Moment bar aller Herrlichkeit, und sogar das Feuer verlor seinen flammenden Glanz. Die Seen, Flüsse und Meere waren aufgewühlt, und Indra ergoß Regenschauer mit himmlischem Geschmack und Duft. Eine reine Brise begann zu wehen und trug selige Düfte mit sich, als Suka durch das Himmelsgewölbe zog. Dabei schaute er zwei herrliche Gipfel. Der eine gehörte dem Himavat und der anderen

dem Meru. Sie waren massiv und eng verbunden. Einer von ihnen war aus Gold und erschien gelb, der andere war aus Silber und erschien weiß. Jeder von ihnen, oh Bharata, war hundert Yojanas in der Höhe und in der Breite. Wahrlich, diese zwei herrlichen Gipfel sah Suka, als er gen Norden reiste. Mit furchtlosem Herzen flog er auf diese beiden massiven Gipfel zu, welche sich jedoch auf wunderbare Weise für ihn spalteten, oh Monarch. So ging Suka durch jene Berge hindurch, ohne daß diese Giganten seinen Lauf aufhalten konnten. Daraufhin erhob sich ein lauter Jubel unter den Himmlischen, als die Gandharvas, Rishis und anderen Bewohner des Berges sahen, wie Suka mitten hindurchfliegen konnte. Wahrlich, oh Bharata, überall hörte man in diesem Moment die Jubelrufe „Ausgezeichnet! Ausgezeichnet!". Damit wurde er von den Scharen der Gandharvas, Rishis, Yakshas, Rakshasas und allen Stämmen der Vidyadharas höchst verehrt. Das ganze Himmelsgewölbe wurde mit himmlischen Blüten bestreut, die herabregneten, als Suka diese undurchdringliche Masse durchdrang, oh Monarch! Dann sah der hochbeseelte Suka aus der Höhe die himmlische Mandakini in ihrer vollkommenen Schönheit, die sich als Fluß weit unten durch viele blühende Gärten und Wälder schlängelte. In ihrem Wasser vergnügten sich die Scharen der wunderschönen Apsaras. Doch als sie Suka so völlig körperlos sahen, fühlten sich die nackten Himmelsschönheiten nicht im mindesten von ihm berührt.

Als Vyasa erkannte, daß sein Sohn Suka diese große Reise begonnen hatte, folgte er ihm voller Liebe auf dem subtilen Weg in Richtung Norden. Doch inzwischen hatte Suka auf seinem Weg durch die Himmel den Bereich des Windes überwunden und verschmolz durch seine Yogakraft mit dem Brahman. Der askesereiche Vyasa begab sich auf den subtilen Weg des hohen Yogas und innerhalb eines Augenzwinkerns erreichte er den Ort, wo Suka seine Reise begonnen hatte. Als er den Weg weiterging, sah er die gespaltenen Bergesgipfel, wo Suka hindurchgegangen war. Als die Rishis den inselgeborenen Asketen erblickten, verkündeten sie ihm die hohe Vollkommenheit seines Sohnes. Doch Vyasa wurde traurig und begann, seinen Sohn laut beim Namen zu rufen, und seine Rufe „Wo bist du, Suka?" erschallten durch alle drei Welten. Aber der reinbeseelte Suka war bereits in die Elemente eingegangen, in der Höchsten Seele verschmolzen und hatte die Allgegenwart erreicht. Und so erklang von ihm nur die Silbe „Wo" in Form eines Echos. Und das ganze Weltall mit allen belebten und unbelebten Geschöpfen wiederholte diese Silbe „Wo" als Antwort. Seit dieser Zeit pflegen die Berge die gesprochenen Worte als Echo wiederzugeben, wie die Antwort des Suka auf den Ruf seines Vaters.

So erreichte Suka das Höchste, nachdem er alle Eigenschaften des Klangs usw. überwunden hatte und durch seine Yogakraft im All verging. Als Vyasa den hohen Ruhm und die Kraft seines unermeßlich energievollen Sohnes erkannte, setzte er sich auf dem Rücken des Berges nieder und gedachte seines Sohnes. Doch als die Apsaras, die sich an den Ufern der himmlischen Mandakini vergnügten, den Rishi dort sitzen sahen, wurden sie von ernster Scham ergriffen und liefen erschrocken auseinander. Um ihre Nacktheit zu verbergen, tauchten einige in den Strom, andere flüchteten in die Gärten oder griffen schnell nach ihrer Kleidung beim Anblick des großen Rishis. Der Rishi sah diese Aufregung und verstand, daß sein Sohn von allen Anhaftungen befreit worden, aber er selbst noch gebunden war. Darüber war er zugleich erfreut und beschämt. Und als Vyasa so saß, erschien der verheißungsvolle Gott Shiva mit dem Pinaka bewaffnet und auf allen Seiten von unzähligen Göttern und Gandharvas umgeben, verehrt von all den großen Rishis. Und um den inselgeborenen Rishi zu trösten, der vom Kummer wegen seines Sohnes ergriffen wurde, sprach Mahadeva zu ihm:
Du hattest mich damals um einen Sohn gebeten, der an Energie dem Feuer, Wasser, Wind und Raum gleicht. Hervorgebracht durch deine Buße, wurde dir solch ein Sohn geboren. Durch meine Gnade war er rein und von der Kraft des Brahman erfüllt. Er hat das Höchste erreicht, das niemand erreichen kann, der seine Sinne nicht völlig überwunden hat. Nicht einmal die Götter sind damit gesegnet. Warum, oh Rishi, grämst du dich um diesen Sohn? So lange die Berge bestehen und die Ozeane brausen, so lange wird der Ruhm deines Sohnes unvermindert

strahlen. Durch meine Gnade, oh großer Rishi, sollst du in dieser Welt in allen Formen deinen Sohn stets vor dir sehen können, ohne daß er dich je verlassen wird.

Oh Bharata, so gesegnet durch den ruhmreichen Shiva sah der Rishi seinen Sohn überall an seiner Seite und voller Heiterkeit kehrte er in seine Einsiedelei zurück. Damit habe ich dir, oh Führer der Bharatas, alles bezüglich der Geburt und des Lebens von Suka erzählt, worüber du mich gefragt hattest. Das alles berichteten mir einst der himmlische Rishi Narada und der große Yogi Vyasa, als unser Gespräch dieses Thema berührte. Wahrlich, wer diese heilige Geschichte über den Weg zur Befreiung hört und die innere Stille pflegt, der wird dieses Höchste erreichen können.

Kapitel 335 - Die Geschichte von Narada und Narayana

Yudhishthira sprach:
Wenn der Mensch ein Brahmacharin, Hausvater, Waldeinsiedler oder Bettelmönch ist und Erfolg wünscht, welchen Gott sollte er verehren? Wie kann er sicher den Himmel gewinnen und das höchste Heil erreichen? Nach welchen Geboten sollte er die Opfer zu Ehren der Götter und Ahnen durchführen? Wohin geht man nach der Erlösung? Was ist das Wesen der Erlösung? Wie sollte man handeln, damit man den Himmel erreicht und nicht wieder fallen muß? Wer ist der Gott der Götter, und wer ist der Ahnherr der Ahnen? Wer ist noch höher als diese? Oh Großvater, bitte belehre mich darüber!

Und Bhishma sprach:
Oh Kenner des Fragespiels, diese Fragen von dir, oh Sündloser, berühren ein wahrlich tiefes Mysterium. Man kann darauf nicht mit rationalen Argumenten antworten, selbst wenn man hundert Jahre darum kämpfen wollte. Ohne die Gnade des Narayana, oh König, oder einen Zugang zur höheren Erkenntnis sind diese Fragen nicht zu lösen. Doch laß mich dir, oh Feindevernichter, dieses tiefe Mysterium mithilfe einer alten Geschichte erklären. Diesbezüglich erzählt man sich ein Gespräch zwischen Narada und dem Rishi Narayana. Ich hörte von meinem Vater, oh Monarch, daß im goldenen Krita Zeitalter während der Epoche des Manu Swayambhuva der ewige Narayana, die Seele des Universums, seine Geburt als Sohn des Dharma in vierfacher Form nahm, nämlich als Nara, Narayana, Hari und Krishna. Unter ihnen übten Narayana und Nara die strengste Entsagung, nachdem sie sich in ihren goldenen Wagen zur Einsiedelei Vadari in die Himalaja Berge zurückgezogen hatten. Jeder dieser herrlichen Wagen hatte acht Räder und war aus den fünf ursprünglichen Elementen gebildet *(der wertvolle Körper mit den 8 Chakras)*. Hier wurden diese ursprünglichen Regenten der Welt, die ihre Geburt als die Söhne des Dharma genommen hatten, aufgrund ihrer strengen Entsagung körperlich ganz abgezehrt. Und wegen ihrer asketischen Energie aus dieser Entsagung waren selbst die großen Götter nicht mehr fähig, sie anzuschauen. Nur jene, denen sie selbst ihre Gnade schenkten, konnten ihren Anblick ertragen.

Da geschah es, daß der himmlische Rishi Narada von einem Gipfel des Meru auf den Gandhamadana hinabstieg. Zweifellos war es die Liebe zu ihnen, daß sich der Wunsch in seinem Herzen regte, sie zu sehen. So durchwanderte er mit größter Schnelligkeit die ganze Welt und kam schließlich nach Vadari, wo sich ihre Einsiedelei befand. Neugierig betrat er diesen Ort gerade zu jener Stunde, als Nara und Narayana ihre täglichen Riten durchführten. Da sprach er zu sich:
Das ist nun die Einsiedelei von diesem mächtigsten Wesen, in dem alle Welten einschließlich der Götter, Dämonen, Gandharvas, Kinnaras und Nagas gegründet sind! Einst gab es nur eine Form dieses großen Wesens. Doch nun nahm dieses Eine Geburt in vier Formen als Nachkommen im Stamme des Dharma, die im Sinne dieses Gottes der Gerechtigkeit aufgewachsen sind. Es ist ein Segen, daß gerade Dharma durch diese vier großen Götter, Nara, Narayana, Hari und Krishna, auf diese Weise geehrt worden ist. Krishna und Hari gehen zur Zeit andere Wege, während Nara und Narayana gegenwärtig hier wohnen und Entsagung üben, um die

Gerechtigkeit *(das Dharma)* zu fördern. Diese beiden sind die höchste Zuflucht des Weltalls. Worauf könnten sich deshalb ihre täglichen Riten stützen? Diese Höchsten sind doch die ersten Ahnherren und die Gottheit selbst. Voll reiner Intelligenz, welchen Gott sollten diese beiden verehren? Und welche Ahnen?

So dachte Narada und erschien voller Hingabe zu Narayana vor diesen beiden Göttern. Und nachdem sie ihre Verehrung der Götter und Ahnen beendet hatten, erblickten sie den himmlischen Rishi in ihrer Einsiedelei. Daraufhin ehrten sie diesen Gast mit den ewigen Riten, die in den heiligen Schriften geboten werden. Und wohlzufrieden mit den erhaltenen Ehren, nahm der ruhmreiche Rishi Narada seinen Platz ein. Mit heiterer Seele blickte er auf Narayana, verneigte sich vor der großen Gottheit und sprach angesichts des außergewöhnlichen Verhaltens dieser zwei ursprünglichen Götter, wie sie selbst andere Götter und Ahnen anbeteten, folgende Worte.

Narada sprach *(zu Narayana)*:
Du wirst in den Veden, Puranas, Angas und anderen heiligen Texten voller Verehrung besungen. Du bist der Ungeborene und Ewige. Du bist der Schöpfervater und die Mutternatur des Weltalls. Du bist die Verkörperung der Unsterblichkeit und das Erste aller Wesen. Vergangenheit und Zukunft, wahrlich, das ganze Universum ist in dir gegründet. Die vier Lebensweisen, mit der Häuslichkeit als wichtigste, opfern unaufhörlich dir allein, oh Herr, in allen Formen. Du bist Vater und Mutter von Allem. Du bist der ewige Lehrer in allen Welten. Wer könnte der Gott oder Ahnherr sein, dem du heute hier opferst?

Und der Heilige antwortete:
Über dieses Thema sollte eigentlich nicht viel gesprochen werden. Es ist ein uraltes Mysterium. Doch deine Hingabe und dein Vertrauen zu mir sind sehr groß. Deshalb, oh Zweifachgeborener, werde ich darüber zu dir sprechen, soweit man sich mit Worten der Wahrheit nähern kann. Das Subtile, Unvorstellbare, Unentfaltete, Unbewegliche und Unwandelbare, das hinter den fünf Elementen und allen Sinnen und Sinnesobjekten steht, das nennt man den Atman *(die Höchste Seele oder das Selbst)*, der in allen existierenden Geschöpfen wohnt. Als reine Erkenntnis nennt man ihn Kshetrajna *(Feldkenner)* und als reinen Geist jenseits der natürlichen Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas wird er in den heiligen Schriften als Purusha *(Höchster Geist)* bezeichnet. Oh Erster der Zweifachgeborenen, aus Ihm besteht die ungestaltete Natur mit ihren drei Qualitäten *(Gunas)* von Sattwa, Rajas und Tamas. Und aus dieser ungestalteten Natur, die man auch die unvergängliche Prakriti nennt, entfalten sich alle körperlichen Geschöpfe. So wisse, daß auch wir zwei aus dieser Quelle der Natur entstanden sind. Dieser alldurchdringende Atman, der in allen existierenden und nicht existierenden Erscheinungen besteht, wird von uns verehrt. Er ist es, den wir in allen Riten anbeten, die wir zu Ehren der Götter und Ahnen zelebrieren. Es gibt keinen höheren Gott oder Ahnherrn als Ihn. Oh Zweifachgeborener, Er sollte als unsere Seele erkannt werden. Er ist es, den wir verehren. Er hat diese Ordnung der Welt bestimmt, der alle Menschen folgen müssen. Auf sein Gebot hin führen wir hier alle Riten durch, die für Götter und Ahnen aufgestellt wurden.

Brahma, Sthanu, Manu, Daksha, Bhrigu, Dharma, Yama, Marichi, Angiras, Atri, Pulastya, Pulaha, Kratu, Vasishta, Parameshti, Vivasvat, Soma, Kardama, Krodha, Avak und Krita - diese einundzwanzig werden die Prajapatis *(Urväter)* genannt und wurden zuerst geboren. Sie alle folgten dem ewigen Gesetz dieser Gottheit *(dem Atman)* und beachteten alle Riten, die zu Ehren der Götter und Ahnen aufgestellt wurden, womit diese Ersten der Zweifachgeborenen all ihre Ziele erreichten, die sie verfolgten. Selbst die Bewohner des Himmels verneigen sich vor dieser Gottheit und allein durch Seine Gnade erreichen sie jene hohen Früchte, die Er ihnen bestimmt hat.

Die heiligen Lehren sind sich einig: Wer von den siebzehn Eigenschaften *(fünf Sinne, fünf Handlungsorgane, fünf Winde, Denken und Verstand)* und den fünfzehn Bestandteilen des grobstofflichen Körpers befreit ist und alles Karma aus vergangenen Taten bereinigt hat, der kann als

Erlöster gelten. Und was man als Erlöster schließlich erreicht, das nennt man Kshetrajna *(Feldkenner oder reine Erkenntnis)*. Er gilt als Erkenner aller Eigenschaften und damit als frei von allen Eigenschaften. Er ist reine Erkenntnis und kann sich allein selbst erkennen. Wir beide sind aus Ihm entstanden. Auf diese Weise kennen wir Ihn und verehren diese ewige Seele aller Geschöpfe. All die Veden und Lebensweisen verehren trotz ihrer Vielfalt immer nur Ihn allein voller Hingabe. Er ist es, der in seiner Gnade stets bereit ist, die höchste Glückseligkeit zu gewähren. Wer in dieser Welt von Seiner Gnade ganz erfüllt ist, der wird vollkommen. Ihm ganz hingegeben erreicht man das Höchste, die Einheit mit Ihm und das Verschmelzen im Einen. Damit habe ich dir, oh Narada, von Liebe bewegt, die ich aufgrund deiner Hingabe in mir trage, dieses hohe Mysterium verkündet. Wahrlich, aufgrund deiner Hingabe allein, konntest du diese Worte von mir hören!

Kapitel 336 - Über Swetadwipa und die Verkündigung der Lehre

Bhishma sprach:
So angesprochen durch Narayana, diesen Ersten aller Geistwesen, antwortete ihm Narada, der Beste aller Menschen, zum Wohle der Welt.

Narada sprach:
Möge dein Ziel zum Heil aller Wesen erreicht werden, wofür du, oh Selbstgeborener, deine Geburt in diesen vier Körpern im Hause des Dharma genommen hast! Ich will nun gehen, um deine ursprüngliche Natur zu schauen. Oh Herr des Universums, ich habe stets meine Eltern verehrt und die Geheimnisse von anderen nie enthüllt. Ich habe die Veden sorgsam studiert und strenge Entsagung geübt. Ich habe nie eine Lüge gesprochen, und wie es in den heiligen Schriften geboten ist, habe ich stets die vier bewacht, die bewacht werden sollten. Ich habe mich immer ausgeglichen zu Freunden und Feinden verhalten. Ich bin Ihm ganz allein hingegeben, der Gottheit und Höchsten Seele, und verehre Ihn ununterbrochen. Meine Seele wurde auf diesem verdienstvollen Weg gereinigt. Warum sollte mir die Sicht des unendlichen Herrn des Universums nicht gegeben werden?

Als Narayana diese Worte des Sohnes von Brahma hörte, verehrte der Gott den himmlischen Rishi mit den Riten und Zeremonien, die in den heiligen Schriften geboten werden, und verabschiedete ihn mit den Worten: „So gehe hin, oh Narada!“ Darauf verneigte sich Narada voller Demut vor dem uralten Rishi Narayana. Und nachdem sie sich auf diese Weise gegenseitig verehrt hatten, verließ der Sohn von Brahma den Ort. Mit großer Yogakraft stieg Narada schnell zum Himmel auf und erreichte den Gipfel des Berges Meru. Dort begab er sich an einen einsamen Ort, wo der große Asket einige Zeit verweilte. Dann richtete er seine Augen nach Nordwesten und schaute etwas höchst Wunderbares. Gegen Norden liegt im Milchozean eine große Insel, die man die Weiße Insel nennt *(Swetadwipa, siehe auch MHB6.6)*. Die Gelehrten sagen, daß ihre Entfernung vom Meru mehr als 32.000 Yojanas beträgt. Die Bewohner dieses Bereiches sind von allen Sinnen befreit. Sie leben, ohne etwas zu essen und ohne zu arbeiten. Sie verströmen beständig einen himmlischen Wohlgeruch, und ihre Farbe ist strahlend weiß. Sie sind von jeder Sünde gereinigt, und jeder Sünder müßte bei ihrem Anblick erblinden. Ihre Knochen und Körper sind wie Diamanten. Egoistische Ehre und Unehre haben sie längst überwunden, und so erstrahlen sie wie himmlische Wesen mit verheißungsvollen Zeichen und unvergleichlicher Kraft. Ihre Köpfe sind wie Schirme und ihre Stimmen tief wie das Grollen der Wolken. Jeder von ihnen hat vier Arme und ihre Fußsohlen sind mit Hunderten von Linien gezeichnet. Sie haben sechzig kleine weiße Zähne und acht größere. Sie haben viele Zungen mit denen sie die Sonnenstrahlen aufzulecken scheinen, die sich in alle Richtungen ergießen. So verehren sie voller Hingabe diese strahlende Gottheit *(Narayana)*, aus der das ganze Weltall mit den Veden, Göttern und schweigenden Munis entstanden ist. *(siehe auch Ramayana 7.46 - „Ravana in Swetadwipa“)*

Da fragte Yudhishthira:
Oh Großvater, du hast gesagt, daß diese Wesen von allen Sinnen frei sind, daß sie nicht essen und arbeiten, um ihr Leben zu erhalten, und einen himmlischen Duft verströmen. Ich frage dich, wie wurden sie dort geboren, und was ist ihr höchstes Ziel? Oh Führer der Bharatas, sind die Merkmale eines befreiten Menschen die gleichen wie bei den Bewohnern der Weißen Insel? Ich bitte dich sehr, zerstreue meine Zweifel! Du bist eine segensreiche Quelle der überlieferten Geschichten und Gespräche. Zu dir nehmen wir als Schüler unsere Zuflucht.

Bhishma fuhr fort:
Oh Monarch, lang ist diese Geschichte, die ich von meinem Vater darüber gehört habe. Doch gern möchte ich sie dir erzählen, denn wahrlich, sie gilt als die Essenz aller Geschichten. Es gab vor langer Zeit einen König auf Erden namens Vasu *(auch* Uparichara *genannt, der Vater von Satyavati)*. Wie man weiß, war er ein Freund von Indra, dem Führer der Himmlischen. Er war Hari und Narayana hingegeben und beachtete all die Gebote der heiligen Schriften. Stets seinem Herrn gewidmet, war er immer achtsam und fleißig. So gewann er die weltliche Herrschaft aufgrund des Segens, den er von Narayana erhalten hatte. Er pflegte das Satwata Ritual, das einst durch den Sonnengott Surya aufgestellt wurde, womit König Vasu den Gott der Götter *(Narayana)* verehrte. Mit den Resten dieses Opfers verehrte er die Ahnen und mit den Resten des Ahnenopfers die Brahmanen und danach gab er seinen Abhängigen. Und von den Resten, die dann noch übrigblieben, ernährte sich der König selbst. Er war der Wahrheit gewidmet und enthielt sich jeglicher Ungerechtigkeit gegenüber allen Wesen. Mit ganzer Seele war der König dem Janarddana *(Narayana)*, diesem Gott der Götter, hingegeben, der ohne Anfang, Mitte und Ende ist, der unvergängliche Schöpfer des Weltalls. Angesichts seiner Hingabe zu Narayana teilte sogar Indra, der göttliche Führer der Himmlischen, seinen Sitz und sein Lager mit diesem Feindevernichter. Sein Königreich, seine Reichtümer, Gattinnen und Tiere betrachtete er alle als Gabe von Narayana und widmete jegliche Errungenschaften dieser großen Gottheit. Im Satwata Ritual pflegte König Vasu mit konzentriertem Geist alle seine Opferhandlungen und Gelübde zu erfüllen, sowohl die notwendigen als auch die zusätzlichen. Im Hause dieses berühmten Königs waren es die vielen vorzüglichen Brahmanen, die im Pancharatra Ritual wohlerfahren waren, die zuerst von den dargebrachten Opfergaben für die Gottheit aßen. Während dieser Feindevernichter sein Königreich rechtschaffen regierte, kam niemals eine Lüge über seine Lippen, kein unheilsamer Gedanke erhob sich in seinem Geist, und mit seinem Körper beging er nicht die geringste Sünde.

Die sieben ruhmreichen ursprünglichen Rishis, nämlich Marichi, Atri, Angiras, Pulastya, Pulaha, Kratu und der energievolle Vasishta, welche auch als Chitrasikhandins *(„Lichtwesen" auch Sternbild Großer Wagen)* bekannt sind, saßen einst gemeinsam auf dem Rücken des Meru, diesem Ersten der Berge, und verfaßten eine ausgezeichnete Lehre über die Aufgaben und Gelübde im Einklang mit den vier Veden. Der Inhalt dieser Lehre wurde durch ihre sieben Münder verkündet und bildet eine vorzügliche Essenz der menschlichen Aufgaben und Gelübde. Bekannt als Chitrasikhandins, symbolisieren diese sieben Rishis die sieben Elemente *(Intelligenz, Bewußtsein, Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde)*. Der selbstgeborene Manu ist der achte in dieser Aufzählung, welche gemeinsam die ursprüngliche Natur formen. Diese acht stützen das ganze Weltall und haben diese heilige Lehre verkündet. Mit kontrollierten Sinnen und Gedanken und stets dem Yoga gewidmet lag diesen acht wahrhaften Asketen mit konzentriertem Geist die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vollkommen klar vor Augen. „Das ist gut! Das ist Brahman! Das ist höchst heilend!" Mit diesen Gedanken erschufen diese Rishis die Welten mit dem Wissen über Tugend und Pflicht sowie über die Aufgaben, um diese Welten zu beherrschen. In ihren Lehren behandelten sie Gerechtigkeit, Wohlstand, Liebe und schließlich die Befreiung *(Dharma, Artha, Kama und Moksha)*. Sie erklärten darin die Gesetze und Grenzen, die für Himmel und Erde gelten. Sie verfaßten diese Lehren, nachdem sie durch Entsagung den mächtigen und ruhmreichen Narayana, der auch Hari genannt wird, über tausend himmlische Jahre in Gemeinschaft mit vielen anderen Rishis verehrt hatten.

Zufrieden mit ihrer Entsagung und Anbetung, gebot Narayana der Göttin der Rede namens Sarasvati, in jene Rishis einzugehen, und die Göttin folgte zum Wohle der Welten diesem Gebot. Aufgrund ihrer Verbindung mit dieser Göttin der Rede konnten jene Rishis, die in der Entsagung wohlerfahren waren, diese Erste aller Lehren hinsichtlich Wortwahl, Bedeutung und Vernunft verfassen. Nachdem sie diese Lehre verfaßt und mit der Silbe OM gesegnet hatten, verkündeten sie diese zuallererst dem Narayana, der damit höchst zufrieden war. Daraufhin sprach dieses Erste aller Wesen mit einer unkörperlichen Stimme zu jenen Rishis:

Ausgezeichnet ist diese Lehre, die ihr in hunderttausend Versen geschaffen habt. Die Aufgaben und Gelübde aller Welten werden aus eurem Werk fließen. In völligem Einklang mit den vier Veden, dem Yajur, Rig, Saman und Atharva des Angiras, wird eure Lehre ein Gebot für alle Welten bezüglich des Handelns und Nichthandelns sein. Im Einklang mit den Veden habe ich Brahma aus der Gnade erschaffen und Rudra aus meinem Zorn und euch selbst, ihr Brahmanen, als die sieben Grundelemente sowie Sonne, Mond, Wind, Erde, Wasser, Feuer, Sterne, Planeten, Konstellationen und alles, was man als Geschöpfe bezeichnet, die das Brahman verkünden. Sie alle leben und handeln in ihren jeweiligen Bereichen und unterliegen den Weltgesetzen. Diese Lehre, die ihr verfaßt habt, soll von allen Wesen als führende Leuchte und höchstes Gebot betrachtet werden. Das ist mein Wille. Geführt durch diese Lehre, wird der selbstgeborene Manu der Welt den Weg der Aufgaben und Gelübde erklären. Wenn Usanas und Vrihaspati *(die Lehrer der Dämonen und Götter)* erscheinen werden, dann werden auch sie ihre jeweiligen Lehren über Tugend und Gesetz auf der Grundlage eurer Lehren verkünden. Nachdem Manu, Usanas und auch Vrihaspati ihre Lehren verkündet haben, wird König Vasu eure Lehre von Vrihaspati empfangen, oh ihr Ersten der Zweifachgeborenen. Dieser König wird mir voll heilsamer Gedanken ganz gewidmet sein. Von dieser Lehre geführt, wird er all seine Aufgaben und Gelübde vollbringen. Wahrlich eure Lehre wird die Erste aller Lehren über Tugend und Religion sein. Voller Vorzüglichkeit ist diese Lehre der Weg zum weltlichen Wohlstand wie auch zum religiösen Verdienst und zur Erkenntnis der tiefsten Geheimnisse. Durch diese Lehre werdet ihr die Ahnherren eines umfangreichen Geschlechtes sein. König Vasu wird damit Größe und Wohlstand erwerben. Doch mit dem Tod dieses Königs, wird diese ewige Lehre in der Welt *(langsam)* wieder verschwinden. Das alles sage ich euch voraus!

Nachdem er diese Worte zu jenen Rishis gesprochen hatte, verschwand der unsichtbare Narayana wieder ins Unbekannte. Und jene Rishis, die Ahnherrn der Welt, die ihre Gedanken auf die Ziele der Welt gerichtet hatten, verkündeten ihre Lehre als ewige Quelle aller Aufgaben und Gelübde. Als später Vrihaspati im Stamme des Angiras im goldenen Krita Zeitalter geboren wurde, übertrugen ihm jene sieben Rishis die Aufgabe des Verkündens dieser Lehre, die mit den Upanishaden und all den Zweigen der Veden im Einklang steht. Sie selbst als Erhalter des Weltalls und erste Verkünder der Aufgaben und Gelübde gingen dann zu einem selbstgewählten Ort, um sich ganz der Entsagung zu widmen.

Kapitel 337 - Das Opfer des Vasu und das Schauen des Narayana

Bhishma sprach:
Als nun im Laufe der Schöpfung der himmlische Vrihaspati im Stamme des Angiras geboren wurde, waren alle Götter höchst glücklich über ihren Lehrer und Hauspriester. Die Worte Vrihat, Brahma und Mahat deuten alle auf das Große hin. So wurde der Lehrer der Götter Vrihaspati genannt, weil er mit dieser Größe gesegnet war. König Vasu wurde ein Schüler von Vrihaspati und bald einer seiner besten. Als Schüler begann er zu den Füßen seines Lehrers jene Lehre zu studieren, welche die sieben Rishis verfaßt hatten, die als Chitrasikhandins bekannt sind. Mit einer Seele, die von allem Unheilsamen durch Opfer und andere religiöse Riten gereinigt wurde, herrschte er dann über die Erde wie Indra über den Himmel. Der berühmte König führte sogar ein großes Pferdeopfer durch, in dem sein Lehrer Vrihaspati der Oberpriester *(Hota)* war. Die drei Söhne des Prajapati *(Brahma)*, Ekata, Dwita und Trita *(abgeleitet von „Eins, Zwei und Drei")* waren die Beisitzer *(Sadasyas)* in diesem Opfer. Weitere Beisitzer waren

Dhanusha, Raivya, Arvavasu, Paravasu, der Rishi Medhatithi, der große Rishi Tandya, der selige Rishi Santi, der auch Vedasiras genannt wurde, sowie Kapila, der Erste der Rishis und Vater von Salihotra, die mächtigen Katha und Taittiri, der ältere Bruder von Vaisampayana, sowie Kanwa und Devahotra als Sechzehnter. In diesem großen Opfer, oh Monarch, wurde alles Notwendige vollbracht ohne irgendwelche Tiere zu schlachten. Dies hatte der König so bestimmt, der voller Mitgefühl war. Mit einem reinen und toleranten Geist hatte er jegliche Begierde überwunden und war in allen Riten wohlerfahren. Als Opfergaben dienten die Produkte aus Wald und Feld, und der uralte Gott der Götter *(Hari)* war höchst zufrieden mit dem König und seinem Opfer. Doch diese Gottheit kann von niemandem gesehen werden, denn Er offenbart sich nur dem, der Ihm völlig hingegeben ist. So akzeptierte Narayana das ihm dargebrachte Opfer, indem er den Duft einatmete. Damit nahm die Gottheit das Opfer an, ohne daß es irgend jemand sehen konnte. Darüber war Vrihaspati verärgert. Er ergriff den Schöpflöffel, schwang ihn kraftvoll gen Himmel und brach vor Zorn in Tränen aus. So sprach er zu König Vasu:
Hier habe ich die Opfergabe für Narayana dargebracht. Zweifellos, er hätte sie vor meinen Augen annehmen sollen.

Da fragte Yudhishthira:
Wenn im großen Opfer des Vasu alle Götter in ihren jeweiligen Formen erschienen, um ihre Opferanteile anzunehmen und dabei gesehen wurden, warum nahm gerade der mächtige Hari seinen Anteil unsichtbar an?

Bhishma fuhr fort:
Als Vrihaspati dem Zorn nachgab, versuchte König Vasu zusammen mit all den Beisitzern des Opfers, den großen Rishi zu beruhigen. Mit kühlen Köpfen sprachen sie alle zu Vrihaspati:
Mögest du nicht dem Ärger nachgeben! In diesem goldenen Zeitalter sollte dieser Zorn, wie er in dir aufgestiegen ist, niemals der Charakter von irgend jemandem sein. Dieser alldurchdringende Gott, dem du diese Opfergaben angeboten hast, ist von jeglicher Abneigung frei. Er kann weder von dir, oh Vrihaspati, noch von uns gesehen werden. Nur der kann Ihn sehen, dem Er diese Gnade selbst gewährt.

Dann ergriffen die drei Rishis Ekata, Dwita und Trita das Wort, die in der Lehre der Tugend und Aufgaben, welche die sieben Rishis verfaßt hatten, wohlerfahren waren. Sie richteten sich an die Versammlung und begannen folgende Geschichte zu erzählen:
Wir sind die geistgeborenen Söhne des Brahma. Vor langer Zeit begaben wir uns nach Norden, um unser höchstes Heil zu finden. Dort übten wir tausende Jahre Entsagung und erworben großes asketisches Verdienst. Wir standen auf einem Bein wie Holzpfähle. Das Land, wo wir diese strengste Entsagung vollbracht haben, liegt nördlich vom Meru an der Küste des Milchozeans. Das Ziel, das wir im Geist trugen, war die Sicht des göttlichen Narayana in seiner eigenen Form. Am Ende unserer Askese, nachdem wir die abschließende Reinigung durchgeführt hatten, hörten wir eine himmlische Stimme, oh mächtiger Vrihaspati, so tief wie das Grollen der Wolken, aber ganz sanft und herzerfreuend.

Die Stimme sprach:
Oh ihr Brahmanen, wohlvollbracht habt ihr eure Entsagung mit heiteren Seelen. Dem Narayana gewidmet bemüht ihr euch zu erfahren, wie ihr die mächtige Gottheit schauen könnt. An der nördlichen Küste des Milchozeans gibt es eine Insel mit großer Herrlichkeit, die man die „Weiße Insel" *(Swetadwipa)* nennt. Die Menschen, die auf dieser Insel wohnen, sind so weiß wie die Strahlen des Mondes und ganz dem Narayana gewidmet. Als Verehrer dieses Ersten aller Wesen sind sie Ihm mit ganzer Seele hingegeben. Sie wohnen in diesem ewigen und berühmten Gott mit den tausend Strahlen, sind von allen Sinnen befreit, benötigen keine Nahrung, müssen nicht arbeiten und ihre Körper verströmen einen himmlischen Duft. Wahrlich, diese Bewohner der Weißen Insel kennen und verehren nur diese eine Gottheit. Geht dorthin, oh ihr Asketen, denn ihnen habe ich mich offenbart!

Wir alle hörten diese körperlose Stimme, und ihrem Gebot folgend begaben wir uns zu jenem beschriebenen Land. Mit dem Wunsch, Ihn zu schauen, und nur Ihm in unserem Herzen erreichten wir schließlich diese große Weiße Insel. Doch dort angekommen, konnten wir zunächst gar nichts sehen. Wahrlich unsere Sicht wurde durch die Energie des großen Gottes geblendet, und so konnten wir Ihn nicht schauen. Damit entstand durch die Gnade der Gottheit die Erkenntnis in uns, daß keiner ohne genügende Reinigung die Sicht des Narayana ertragen kann. Mit dieser Erkenntnis begaben wir uns erneut in strengste Entsagung, entsprechend der Zeit und dem Ort für hundert Jahre. Mit Vollendung unserer Gelübde erblickten wir dann jene Bewohner mit den verheißungsvollen Zeichen. Sie waren weiß wie der Mond und hatten die Ausstrahlung der Glückseligkeit. Ihre Hände waren beständig zum Gebet geschlossen. Einige richteten ihre Gesichter nach Norden, andere nach Osten. Sie waren schweigend in das Brahman vertieft. Das Gebet dieser Hochbeseelten war ein rein geistiges *(ohne Worte)*. Und weil sie ihr Innerstes Ihm vollkommen zugewandt hatten, war Hari höchst zufrieden mit ihnen. Der Glanz, oh Erster der Asketen, der von jedem dieser Menschen ausging, glich der Helligkeit der Sonne, wenn die Zeit der Auflösung des Weltalls kommt. Wahrlich, uns erschien diese Insel wie die Wohnstätte jeglicher Energie. Und alle Bewohner waren in dieser Ausstrahlung vollkommen gleich. Es waren keine Unterschiede zu bemerken.

Doch plötzlich erschien ein noch helleres Licht, wie der konzentrierte Glanz von tausend Sonnen, oh Vrihaspati. Die Bewohner versammelten sich und liefen gemeinsam mit demütig gefalteten Händen zu diesem Licht, voller Heiterkeit und das Wort „Namas“ *(„Verehrung!“)* auf ihren Lippen. Dann hörten wir einen alleserfüllenden Gesang, der durch sie alle gemeinsam angestimmt wurde. Es schien, als würden diese Menschen damit ein Opfer diesem großen Gott darbringen. Wir selbst wurden durch seine Energie schnell aller Sinne beraubt. Ohne Sicht und Kraft konnten wir weder sehen noch fühlen. Wir hörten nur den lauten Gesang der versammelten Bewohner. Sie sangen:
Heil dir, oh Lotusäugiger! Verehrung sei dir, oh Schöpfer des Weltalls! Verehrung sei dir, oh Hrishikesha, oh Höchstes Wesen, oh Erstgeborener!

Das war der Gesang nach allen Regeln der Kunst, den wir hörten. Bald erhob sich eine reine Brise mit dem Duft himmlischer Blüten, heilender Kräuter und Pflanzen, die in Opfern verwendet werden. So verehrten diese Menschen voller Hingabe die Gottheit in Gedanken, Worten und Taten. Zweifellos erschien Hari an jenem Ort, wo sich der Gesang erhob, den wir hörten. Doch wir selbst, verblendet durch Seine Illusion, konnten Ihn nicht sehen. Nachdem sich die himmlische Brise gelegt hatte und das Opfer beendet war, wurden unsere Herzen von Furcht erfüllt, oh Erster der Nachkommen des Angiras. Wie wir unter diesen tausenden Menschen standen, die alle von reiner Geburt waren, gab es keinen, der uns mit einem Gedanken oder einem Blick beachtete. Diese Asketen voller Heiterkeit und Hingabe waren vollkommen in das Brahman vertieft und ließen sich von uns nicht ablenken. Wir waren äußerst müde und von unserer Entsagung abgezehrt. Da sprach plötzlich ein unkörperliches Wesen vom Himmel herab folgende Worte zu uns:
Diese weißen Menschen, die von allen äußeren Sinnen frei sind, haben die Sicht *(des Narayana)*. Nur jene Ersten der Zweifachgeborenen, die von diesen weißen Menschen erkannt werden, können auch diese Gottheit schauen. So geht, oh Munis, zu jenem Ort, von wo ihr gekommen seid. Ohne vollkommene Hingabe kann man diese Gottheit nicht schauen. Das überaus helle Licht dieses berühmten Gottes können nur jene ertragen, die im Laufe vieler langer Jahre sich ganz allein Ihm gewidmet haben. Oh ihr Ersten der Zweifachgeborenen, ihr habt noch eine große Aufgabe vor euch. Wenn das goldenen Krita Zeitalter vergangen ist und das silberne Treta seinen Lauf in der Epoche des *(gegenwärtigen)* Vivasvat Manu nimmt, wird eine große Katastrophe die Welten bedrohen *(wie sie im Ramayana beschrieben wird)*. Ihr Munis sollt dann die Verbündeten der Götter werden.

Nachdem wir diese wunderbaren und nektargleichen Worte gehört hatten, kehrten wir durch die Gnade dieses großen Gottes bald zu jenem Ort zurück, den wir wünschten. Wenn wir sogar durch so strenge Askese und hingebungsvolle Opfer diese Gottheit nicht schauen konnten, wahrlich, wie kannst du erwarten, oh Vrihaspati, daß er sich dir so einfach zeigt? Narayana ist ein allumfassendes Wesen. Er ist der Schöpfer des Universums. Er wird in den Opfern mit Gaben von geklärter Butter und anderer Nahrung in Begleitung der vedischen Mantras verehrt. Er hat keinen Anfang und kein Ende. Er ist unmanifest. Sowohl die Götter als auch die Dämonen verehren Ihn.

Beruhigt durch diese Worte des Ekata, die durch seine Begleiter Dwita und Trita bestätigt wurden, sowie durch alle anderen Beisitzer des Opfers, brachte der hochgeistige Vrihaspati dieses Opfer des Königs Vasu zum erfolgreichen Ende, nachdem er ordnungsgemäß den Göttern die gewohnten Gaben dargebracht hatte. Und nachdem dieses große Opfer vollendet war, regierte König Vasu noch lange seine Untertanen voller Gerechtigkeit. Schließlich legte er seinen Körper ab und stieg zum Himmel auf. Doch nach einiger Zeit fiel er aufgrund eines Fluchs der Brahmanen wieder aus jenen Bereichen der Glückseligkeit und sank tief in die Eingeweide der Erde. Aber König Vasu war stets der Wahrheit gewidmet. Und obwohl er tief in die Erde versank, ließ seine Hingabe zur Tugend nicht nach. Beständig dem Narayana hingegeben und seine heiligen Mantras rezitierend, stieg er bald durch die Gnade des Narayana wieder zum Himmel auf. So erhob sich König Vasu aus der tiefsten Erde und erreichte die hohe Region von Brahma und sogar das Höchste jenseits davon.

Kapitel 338 - Der Fluch des Königs Vasu

Yudhishthira sprach:
Wenn der große König Vasu dem Narayana so ganz hingegeben war, aus welchem Grund fiel er dann aus dem Himmel, und warum mußte er tief in die Erde versinken?

Bhishma sprach:
Diesbezüglich, oh Bharata, erzählt eine alte Geschichte das Gespräch zwischen den Rishis und den dreißig Göttern. Einst wandten sich die Götter an einige ruhmreiche Brahmanen und sprachen, daß die Opfer unter Darbringung des Ajas als Opfergabe ausgeführt werden sollten. Und unter dem Wort Aja sei eine Ziege zu verstehen und kein anderes Tier.

Da antworteten die Rishis:
Die heiligen Veden erklären, daß in Opfern die Gaben aus Samen bestehen sollten. Samen werden Ajas genannt. Möget ihr keine Ziegen töten! Ihr Götter, es kann keine heilsame Religion von guten und rechtschaffenen Leuten sein, in der das Töten von Opfertieren vorgeschrieben ist. Außerdem sind wir im goldenen Krita Zeitalter. Wie könnten in diesem Zeitalter der vollen Gerechtigkeit für diesen Zweck Tiere getötet werden?

Bhishma fuhr fort:
Während dieses Gesprächs zwischen Rishis und Göttern sahen sie Vasu, den Ersten der Könige, wie er des Weges kam. Mit großem Wohlstand gesegnet, wanderte der König durch das Himmelsgewölbe in Begleitung seiner Truppen, Wagen und Tiere. Und als die Rishis König Vasu auf seinem Weg durch die Himmel herankommen sahen, da sprachen sie zu den Göttern: Dieser wird unsere Zweifel lösen! Er führte viele Opfer durch und ist freigebig im Schenken. Er sucht stets das Wohl aller Wesen. Wahrlich, wie könnte der große Vasu etwas Unwahres sagen?

So sprachen die Götter und Rishis zueinander und begaben sich schnell zu König Vasu und fragten ihn:
Oh König, womit sollte man Opfer durchführen? Sollte man Ziegen oder Kräuter und andere Pflanzen opfern? Bitte zerstreue unsere Zweifel! Wir berufen dich als unseren Richter in dieser Angelegenheit.

So angesprochen, faltete Vasu demütig seine Hände und antwortete:
Sagt mir aufrichtig, oh ihr Ersten der Brahmanen, welche Meinung ihr in dieser Frage vertretet?

Und die Rishis sprachen:
Wir sind der Meinung, oh König, daß man Opfer mit Samenkörnern durchführen sollte. Die Götter behaupten jedoch, daß man Tiere opfern müßte. So entscheide zwischen uns und erkläre, welche Ansicht die richtige ist!

Bhishma fuhr fort:
Als König Vasu erfuhr, welche Meinung die Götter vertraten, ergriff er Partei für sie und sprach, daß das Aja als Ziege geopfert werden sollte. Über diese Antwort waren all die Rishis, die mit der Herrlichkeit der Sonne strahlten, sehr verärgert. Sie wandten sich an Vasu, der auf seinem Wagen saß und die Seite der Götter halten wollte, und sprachen zu ihm:
Weil du Partei für die Götter ergriffen hast, sollst du aus dem Himmel fallen! Von diesem Tage an, oh Monarch, sollst du die Macht des Wanderns durch die Himmel verlieren! Durch unseren Fluch sollst du tief in der Erde versinken!

Nachdem die Rishis so gesprochen hatten, fiel König Vasu augenblicklich hinab, oh Monarch, und verschwand in einem Loch in der Erde. Durch die Gnade des Narayana jedoch, verließ ihn seine Erinnerung nicht. Und zum Wohle des Vasu begannen die Götter, die über diesen Fluch der Brahmanen betroffen waren, besorgt nachzudenken, wie sie diesen Fluch wieder auflösen könnten.

Sie sprachen:
Dieser hochbeseelte König ist um unseretwillen verflucht worden. Wir, die Bewohner des Himmels, sollten uns als Gegenleistung für sein Vertrauen in uns zu seiner Hilfe vereinigen. So faßten sie diesen Entschluß im Geiste und erschienen schnell an dem Ort, wo König Vasu war. Und dort angekommen, sprachen sie zu ihm:
Du bist dem großen Gott der Brahmanen *(dem Narayana)* gewidmet. Dieser große Herr sowohl der Götter als auch der Dämonen, der mit dir zufrieden ist, wird dich von diesem Fluch erlösen, welcher dich getroffen hat. Die Worte der hochbeseelten Brahmanen sollten jedoch stets beachtet werden, oh Bester der Könige, denn sie können aufgrund ihrer Entsagung niemals unwahr sein. So bist du nun einmal vom Himmel zur Erde gefallen. Wir möchten dir jedoch, oh bester König, diesbezüglich eine Gunst gewähren. So lange du, oh Sündloser, in dieser Erdhöhle wohnen wirst, so lange wirst du *(die rechte Nahrung durch unseren Segen)* erhalten! Jenen Strahl von geklärter Butter, der als Vasudhara bekannt ist und den die Brahmanen mit konzentriertem Geist in den Opfern mit heiligen Mantras gießen, soll durch unsere Gunst dir gehören. Wahrlich, damit soll dich weder Schwäche noch Qual berühren. Während du, oh König der Könige, in dieser Erdhöhle wohnst, wird dich weder Hunger noch Durst quälen, denn der Strahl der geklärten Butter soll dich ernähren und deine Energie unvermindert erhalten. Aufgrund unseres Segens, den wir dir gewähren, wird auch Narayana, der Gott der Götter, mit dir zufrieden sein und dich bald wieder in die Region von Brahma erheben!

Nachdem sie dem König diesen Segen gewährt hatten, begaben sich die Bewohner des Himmels sowie jene Rishis mit dem Reichtum der Entsagung zu ihren jeweiligen Wohnstätten zurück. Und Vasu begann, oh Bharata, den Schöpfer des Weltalls zu verehren und im Stillen jene heiligen Mantras zu rezitieren, die ursprünglich aus dem Mund von Narayana geflossen waren. Obwohl er in einer Erdhöhle wohnte, verehrte der König weiterhin Hari, den Herrn aller Götter, in den wohlbekannten fünf Opfern, die er fünfmal jeden Tag durchführte, oh Feindevernichter. Aufgrund dieser Anbetung war Narayana, der auch Hari genannt wird, höchst zufrieden mit dem König, der sich Ihm völlig hingab, im Vertrauen auf Ihn als seine alleinige Zuflucht und mit völlig beherrschten Sinnen. Da sprach der berühmte Vishnu, dieser Segensreiche, zum schnellen Garuda, dem König aller Vögel, der ihm zu Diensten war, die folgenden wohlwollenden Worte:

Oh Erster der Vögel, oh höchst Gesegneter, höre, was ich spreche! Es gibt da einen großen König namens Vasu mit rechtschaffener Seele und beständigen Gelübden. Durch den Zorn der Brahmanen ist er tief in die Erde gesunken. Ihr Fluch hat sich damit erfüllt und seine Früchte getragen. So geh nun auf mein Geiß, oh Garuda, zu Vasu, diesem Ersten der Könige, der nun im Innern der Erde wohnt und nicht mehr durch die Himmel wandern kann, und bring ihn unverzüglich zum Himmel zurück.

Diese Worte von Vishnu hörend, breitete Garuda seine Flügel aus und flog in Windeseile zu dieser Erdhöhle, wo König Vasu lebte. Schnell nahm der Sohn von Vinata den König auf und erhob sich gen Himmel, um ihn dort aus seinem Schnabel zu befreien. In diesem Moment bekam König Vasu seine himmlische Form zurück und erhob sich in die Region von Brahma. So geschah es, oh Sohn der Kunti, daß der große König zuerst unter dem Fluch der Brahmanen wegen seiner Parteilichkeit der Rede fiel und dann wieder auf Geheiß des großen Gottes *(Vishnu)* zum Himmel aufstieg. Dieser König verehrte voller Demut den mächtigen Herrn Hari allein, dieses Erste aller Wesen. Wegen seiner frommen Hingabe konnte der König sehr schnell diesem Fluch der Brahmanen entkommen und die seligen Bereiche von Brahma wiedergewinnen.

Bhishma fuhr fort:
Damit habe ich dir alles über den Ursprung der geistigen Söhne von Brahma erzählt. Höre nun mit ungeteilter Aufmerksamkeit die Geschichte, wie damals der himmlische Rishi Narada die Weiße Insel besuchte.

Kapitel 339 - Naradas Hymne an Narayana

Bhishma sprach:
Als Narada in der ausgedehnten Region, die man Weiße Insel *(Swetadwipa)* nennt, angekommen war, erblickte der berühmte Rishi jene weißen Menschen, die mit dem Glanz des Mondes gesegnet waren. Er verehrte sie mit demütiger Verneigung und wurde auch von ihnen im Geiste verehrt. Mit dem Wunsch, Narayana zu schauen, begann er dort zu wohnen, achtsam in die stille Rezitation der heiligen Mantras vertieft und die strengsten Gelübde beachtend. So stand der zweifachgeborene Rishi mit konzentriertem Geist und erhobenen Armen im Yoga und sang das folgende Loblied dem Herrn des Universums, der Höchsten Seele die zugleich mit und ohne Eigenschaften ist.

Narada sprach:
Verehrung sei dir, oh Gott der Götter, der du von allen Taten frei und ohne jegliche Eigenschaften bist. Als reine Erkenntnis und Zeuge aller Welten wirst Du Kshetrajna *(Feldkenner)* genannt. Du bist das Erste aller Wesen und das Unendliche. Als reiner Geist wirst Du Purusha genannt, der Höchste Geist und Geist aller Geister. Du bist das Wesen der drei natürlichen Qualitäten, der Erste und der Eine. Du bist das Amrit, der Nektar der Unsterblichkeit. Du bist die Schlange Ananta *(bzw. Sesha, welche die Welt stützt)*. Du bist der Raum und das Anfangslose, sowohl gestaltet als auch ungestaltet, das Sein und das Nichtsein und die reine Wahrheit. Du bist der Erste aller Götter, der Geber allen Reichtums und erscheinst als Daksha und alle anderen Väter der Schöpfung. Du bist der Aswattha *(der Baum des Lebens)* und alle anderen großen Bäume. Du bist der vierköpfige Brahma als der große Vater aller Geschöpfe. Du bist der Herr der Rede, der Herr der Welten, die allesdurchdringende Seele, die Sonne, der Lebensatem, der Herr des Wassers, der Herr der Erde, der Herr der Himmelsrichtungen und die Zuflucht des Weltalls, wenn die große Auflösung beginnt. Du bist das Unsichtbare, du gibst den Brahmanen die Veden, du bist das Opfer und das Vedenstudium der Brahmanen mithilfe ihres Körpers, du bist die vierfache Schar der Götter und jeder von ihnen. Du bist der strahlende Glanz und der alldurchdringend höchste Glanz. Dir allein werden die sieben großen Opfergaben mit dem Gayatri und anderen heiligen Mantras dargebracht. Du bist Yama, der Richter über die Taten *(Chitragupta)*, die Helfer von Yama und seine Gattin. Du bist die Götterkaste

der Tushitas, die Kaste der Mahatushitas, der allumfassende Tod, die Begierde und alle Krankheiten, die dem Tod helfen, aber auch die Gesundheit und die Freiheit vom Leiden. Du bist das Begehren und die Leidenschaften, aber auch die Freiheit von Begierde und Leidenschaft. Du bist das Unendliche, das sich in der Vielfalt der Arten und Formen zeigt. Du bist der Züchtiger und die Züchtigung. Du bist die kleinen und die großen Opfer. Du bist jeder Opferpriester, der Ursprung aller Opfer, das Opferfeuer, das innerste wahre Wesen aller Opfer, die Mantras und die Hymnen der Opfer, der Empfänger aller Opfergaben und die Verkörperung der fünf Opfer. Du bist der Schöpfer der fünf Zeiteinheiten *(Tag, Nacht, Monat, Jahreszeit und Jahr)*. Du bist es, den man durch die heiligen Schriften wie die Pancharatras erkennen kann. Du weichst niemals zurück und bist unbesiegt. Du bist ein reines Geistwesen *(ohne körperliche Beschränkung)*, daß lediglich als Name bekannt ist.

Du bist der Große Vater, das Brahman selbst und der Vollender alle Aufgaben und Gelübde, die in den Veden geboten sind. Du bist Hansa *(der weiße Schwan bzw. reine Geist)* und auch Paramahansa *(der Höchste reine Geist)*. Du bist das Erste aller Opfer, die Sankhya Theorie, die Yoga Praxis und deren Verkörperungen. Du wohnst in jeder verkörperten Seele, in jedem Herzen und in jedem Sinn. Du ruhst im großen Wasser, lebst in den Veden und sitzt in der Lotusblüte *(als Schöpfer des Weltalls)*. Du bist der Herr des Universums und wirkst stets zum Wohle der Wesen und beschützt deine Verehrer. Als Ursprung des Weltalls nimmst Du Geburt in allen Geschöpfen. Dein Mund ist das Feuer. Du bist das Feuer, das im großen Wasser wohnt und als Pferdeköpfiger hervorkommt, wenn es die Zeit erfordert. Du bist die geheiligte Butter, die ins Opferfeuer gegossen wird. Du bist der Treibende *(Feuer oder Hitze, die den Körper antreibt, leben und wachsen läßt)*. Du bist der Opferspruch „Vashat", die heilige Silbe „OM", die Entsagung, die Erkenntnis, der Mond, der Heilende, das Opfer und die Sonne der Welt. Du bist die Dikgajas *(Elefanten)*, welche in den vier Himmelsrichtungen die Welt stützen. Du erleuchtest alle Himmelsgegenden. Du bist der Pferdeköpfige, der Höchste Empfänger der drei ersten Mantras des Rig Veda und der Beschützer der Menschenkasten *(Brahmanen, Kshatriyas, Vaisyas und Shudras)*. Du bist die fünf Opferfeuer *(mit Garhapatya beginnend)* und hast dreimal das Nachiketa Opferfeuer entzündet. Du bist die Zuflucht der sechs Zweige *(der Veden)*. Du bist die Ersten jener Brahmanen, die in den Opfern und Riten die Saman Verse singen. Du bist der Saman Veda und sein erster Sänger. Du bist der Gelübdetreue, der die Gebote der Veden bewahrt. Du bist die Verkörperung der Upanishad, die unter dem Namen Atharvasiras bekannt ist. Du bist das Thema aller heiligen Schriften. Du bist der Lehrer, der allein vom Schaum des Wassers lebt. Du bist die Schar der Heiligen, die Verkörperung der vollendeten Yogis und der wahren Erkenntnis. Du bist der Anfang der Yugas *(Zeitalter)*, ihre Mitte und ihr Ende. Du bist das ewige Gesetz von Ursache und Wirkung. Du bist der Gepriesene, der Preisende und der Allgestalter des Universums. Diese ganze Welt ist dein Körper. Du bist unendlich beweglich, unendlich gestaltbar und ohne Anfang, Mitte und Ende. Dein Wesen ist ungestaltet und gestaltet ist deine Erscheinung. Du wohnst in allen Zielen, im Fließen des Wassers, im Ruhm, in der Entsagung, in der Selbstzügelung, im Wohlstand, in der Erkenntnis, im großen Sieg und in Allem, was dem Universum angehört. Du bist Vasudeva, der jeden Wunsch gewährt. Du bist Hanuman, der Rama auf seinen Schultern trug. Du bist das große Pferdeopfer und nimmst deinen Anteil von allen Opfergaben. Du gewährst jeglichen Segen von Glück und Wohlergehen. Du bist die Verehrung des Hari, die Selbstbeherrschung der Sinne, die Gelübde und Lebensaufgaben, die Selbstüberwindung, die höchste Entsagung und vollkommene Ichlosigkeit. Du bist der Bewahrer aller heilsamen Gelübde und Riten. Du bist die Vollkommenheit und der Weg zur Vollkommenheit. Du nahmst Geburt im Mutterleib der Prishni. Aus Dir flossen alle vedischen Riten und Gebote.

Du bist ungeboren und durchdringst Alles. Deine Augen sind überall, doch an die Sinne bist Du nicht gebunden. Du bist unvergänglich und voller Kraft. Dein Körper ist unendlich und grenzenlos. Du bist das Heilige jenseits von allem Denkbaren. Du bist unerkennbar und die Erste aller Ursachen. Du bist der Schöpfer aller Geschöpfe und ihr Zerstörer. Du bist die Quelle

der allumfassenden Macht der Illusion. Du bist die Chitrasikhandins *(die sieben ursprünglichen Rishis)*, und Du gibst jeden Segen. Du bist der Empfänger aller Opfer und ihr ganzer Verdienst. Du bist das Zweifelsfreie und Allgegenwärtige. Du erscheinst in Form der Brahmanen und bist ihr bester Vertrauter. Du erscheinst als ausgedehntes Weltall und bist dessen größter Freund. Du liebst all deine Verehrer. Du bist die Gottheit der Brahmanen, und ich bin dein ergebener Schüler. So verehre ich Dich und wünsche, Dich zu schauen. Heil Dir, dem großen Weg der Befreiung!

Kapitel 340 - Naradas göttliche Schau des Narayana

Bhishma sprach:
Als er so mit geheimen Namen gepriesen wurde, offenbarte sich der göttliche Narayana, der das Universum als seinen Körper hat, dem Asketen Narada. Seine Gestalt war so rein wie der Mond und doch ganz anders. Teils glich er der Farbe eines aufflammenden Feuers, teils eines Feueraltars und teils dem Federkleid der Papageien. Er glich einem Berg aus reinem Kristall, wie auch aus schwarzem Korrylium oder reinem Gold. Er erschien im Rot der Korallen, im Gelb des Goldes, im Grün des Lapislazuli, im Blau des Saphirs und auch im reinen Weiß. Er schimmerte wie der Hals eines Pfaus oder eine Perlenkette. In allen Farbtönen erschien der ewige Gott vor Narada. Er hatte tausende Augen und eine vollkommene Schönheit. Er hatte hunderte Köpfe und hunderte Füße. Er hatte tausende Bäuche und tausende Arme. Es war unbeschreiblich. Aus einem seiner Münder erklang die Silbe OM, gefolgt vom Gayatri Mantra und beendet mit dem OM. Mit vollkommen stillem Geist erklangen zahllose Mantras der uralten Veden aus den anderen, unzähligen Mündern dieser Gottheit, die auch Hari oder Narayana genannt wird. Als Herr aller Opfer erschien dieser große Gott mit einem Opferaltar in seinen Händen, mit Wasserkrug, weißen Edelsteinen, Sandelholz, Kusha Gras, Hirschfell, Stab und loderndem Feuer. Mit glücklicher Seele verneigte sich Narada, dieser Erste der Zweifachgeborenen, schweigend vor der Gottheit und verehrte sie. Und zu ihm, dessen Kopf noch demütig in Verehrung geneigt war, sprach dieser Erste aller Götter, der von jeglicher Vergänglichkeit frei ist, die folgenden Worte.

Der Heilige sprach:
Die großen Rishis Ekata, Dwita und Trita kamen einst mit dem Wunsch auf diese Insel, mich zu schauen. Doch sie konnten ihren Wunsch nicht verwirklichen. Denn keiner kann mich schauen, der mir nicht vollkommen mit seinem ganzen Wesen hingegeben ist. In dir sehe ich jedoch einen jener besten Rishis, die mir mit ganzer Seele gewidmet sind. Sie sind meine Körper, die ich zum Wohle aller Wesen annehme. Sie werden, oh Zweifachgeborener, im Haus des Dharma geboren. Diesen mögest du stets verehren und jene Riten durchführen, die dafür in den heiligen Schriften geboten werden. Oh Brahmane, erbitte nun einen Segen, den du dir wünschst. Ich werde ihn noch heute gewähren, wie ich jetzt in meiner universalen Form, frei von Tod und Vergänglichkeit, vor dir erscheine.

Da sprach Narada:
Oh Heiliger, heute wurde ich durch diese göttliche Sicht mit Erfolg gekrönt. Ich betrachte diesen direkten Erfolg, oh Gott, als Frucht meiner Entsagung, der Selbstzügelung, der Gelübde und der Reinigung. Das ist wahrlich der höchste Segen, den du mir durch deine Offenbarung heute gewährt hast. Oh ewiger Herr, oh Heiliger, das ganze Universum ist dein Auge. Du bist der Löwe *(die königliche Macht)*. Dein Körper ist das Weltall. Du bist die Kraft von allem, oh Herr, zeitlos und unendlich.

Bhishma fuhr fort:
Nachdem sich die Gottheit auf diese Weise dem Narada offenbart hatte, sprach der Gott weiterhin zum Asketen:
Nun geh den Weg, oh Narada, und säume nicht! Diese, meine Verehrer mit dem Glanz des Mondes, sind von allen Sinnen befreit und bedürfen keinerlei Nahrung. Es sind alles Erlöste.

So sollte man seinen Geist vollkommen auf mich richten. Solche Verehrer werden nie auf irgendwelche Hindernisse treffen. Alle diese Menschen sind mit asketischem Erfolg gekrönt und höchst gesegnet. Im Laufe der Zeit haben sie sich mir völlig hingegeben. So wurden sie von den natürlichen Qualitäten der Leidenschaft und Dunkelheit erlöst. Zweifellos werden sie in mich eingehen und in meinem Selbst zur Einheit verschmelzen.

Was nicht mit dem Auge gesehen werden kann, mit dem Ohr gehört, mit der Haut gefühlt, mit der Nase gerochen und mit der Zunge geschmeckt - Das bin Ich! Wen die drei natürlichen Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas nicht berühren, wer alle Dinge durchdringt und als Zeuge des Weltalls und Seele des ganzen Universums gilt - Das bin Ich! Wer beim Untergang aller körperlichen Geschöpfe nicht zerstört wird, wer ungeboren, unveränderlich und zeitlos ist, wer von allen Eigenschaften frei, unteilbar und vollkommen ist - Das bin Ich! Wer jenseits der vierundzwanzig Prinzipien der Natur ist und sogar als jenseits des fünfundzwanzigsten betrachtet und als Purusha *(Höchster Geist)* bezeichnet wird - Das bin Ich! Wer vom Handeln nicht berührt und allein durch die Höchste Erkenntnis geschaut wird - Das bin Ich! In wen die Ersten der Zweifachgeborenen eingehen und befreit werden - Das bin Ich, die ewige Höchste Seele, die unter dem Namen Vasudeva bekannt ist. So schaue, oh Narada, die Größe und Kraft der Gottheit! Sie wird nie von guten oder schlechten Taten berührt. Sattwa, Rajas und Tamas *(Güte, Leidenschaft und Dunkelheit)* gelten als die drei natürlichen Qualitäten, die in den Körpern aller Wesen wohnen und handeln. Als verkörperte Seele bezeugt der Kshetrajna *(Feldkenner)* die Wirkungen dieser drei Qualitäten. Er ist jedoch jenseits von ihnen und bleibt davon völlig unberührt. Frei von allen Eigenschaften, verlangt er weder danach noch erfreut er sich daran. Er hat sie selbst erschaffen, und ist doch jenseits von ihnen.

Oh himmlischer Rishi, die Erde, welche die Zuflucht der Welt ist, löst sich im Wasser auf, das Wasser im Feuer, das Feuer im Wind, der Wind im Raum und der Raum im Denken. Das Denken ist ein großes Wesen, das sich in die ungestaltete Natur auflöst, und die ungestaltete Natur, oh Brahmane, geht schließlich in den stillen Purusha *(Höchsten Geist)* ein. Es gibt nichts Höheres als den Purusha. Er ist das Ewige. Es gibt nichts unter den belebten und unbelebten Geschöpfen im Universum, das unvergänglich ist, außer Vasudeva, diesem ewigen Geist. Voller Energie ist Vasudeva die Seele aller Wesen. Erde, Wind, Raum, Wasser und Feuer bilden die fünf großen, ursprünglichen Elemente. Zusammengefügt bilden sie das, was man den Körper nennt. Und als subtile Energie und unsichtbar für alle Augen, oh Brahmane, durchdringt der mächtige Vasudeva all diese körperlichen Verbindungen aus den fünf großen Elementen. Seine Entfaltung in diesen Körpern nennt man Geburt, und wurden sie einmal geboren, veranlaßt Er die Körper, sich zu bewegen und zu handeln. Ohne diese Verbindung der fünf Elemente kann sich kein Körper bilden. Und ohne ihre Durchdringung mit Seiner Seele könnte kein Geist darin wohnen, der sie bewegt und handeln läßt. Er ist diese große, geistige Kraft, welche den Körper in Besitz nimmt und die man Jiva, die verkörperte Seele, nennt. Als diese große Kraft wird Er auch als Sesha oder Sankarshana *(Urschlange oder Weltschlange)* bezeichnet. Daraus erhebt Er sich durch seine eigenen Taten als Sanatkumara *(der ewige Jüngling)* und Pradyumna, das Denken *(bzw. die Wahrnehmung)* aller Wesen. Aus dem Pradyumna entsteht Er als die Schöpferkraft, die zugleich Ursache und Wirkung ist. Damit beginnt aus Ihm das ganze belebte und unbelebte Weltall zu entstehen. In dieser Form nennt man Ihn Aniruddha *(Ichbewußtsein)*. So entfaltet Er sich als Ishana *(Höchster Herr)* in allen Werken, und in Ihm löst sich alles wieder auf. *(Diese Kosmologie entspricht den Vaishnava Lehren: Über allem steht der anfangslose Vasudeva. Daraus entstehen die Generationen Sankarshana, Pradyumna und Aniruddha bzw. reiner Geist -> Energie -> Wahrnehmung -> Ichbewußtsein.)* Vasudeva, dieser berühmte Eine, der als Kshetrajna *(Feldkenner)* von allen Eigenschaften frei ist, sollte im mächtigen Sankarshana erkannt werden, wenn Er seine Geburt als verkörperte Seele nimmt. Aus dem Sankarshana entsteht Pradyumna als das Denken. Aus dem Pradyumna entsteht Aniruddha als das Ichbewußtsein. Doch Er ist Ishvara *(der Höchste Herr)*.

Oh Narada, so entsteht aus mir das ganze Universum mit allen belebten und unbelebten Geschöpfen. Ich bin das Vergängliche und das Unvergängliche, das Existierende und das Nichtexistierende. Wer mir ganz hingegeben ist, der geht in mich ein und wird befreit. Ich bin als Höchster Geist bekannt und als der nichthandelnde Fünfundzwanzigste. Jenseits aller Eigenschaften bin ich vollkommen und unteilbar. Jenseits aller Gegensätze bin ich frei von jeglicher Anhaftung. Das, oh Narada, hattest du vergessen. Du wolltest mich als eine Form sehen. Doch im gleichen Moment, wenn der Wunsch entsteht, kann ich diese Form schon wieder auflösen. Ich bin der Höchste Herr und Lehrer des Universums. Das, was du von mir siehst, oh Narada, ist nur ein Illusionsbild *(Maya)*. So erscheine ich dir jetzt mit den Merkmalen der geschaffenen Dinge, denn anders kannst du mich nicht sehen. Was ich dir offenbart habe, ist meine vierfache Form *(Aniruddha, Pradyumna, Sankarshana und Vasudeva)*.

Oh Narada, ich bin der Handelnde, die Ursache und die Wirkung. Ich bin die Summe aller möglichen Erscheinungen. Alle Geschöpfe existieren in mir allein. Denke nicht, daß du die Seele gesehen hast! Ich durchdringe alle Geschöpfe, oh Brahmane, und bin die innerste Seele aller Wesen. Wenn auch die Körper aller Wesen zerstört werden, ich werde nicht zerstört. Jene höchst Gesegneten, die Entsagung erreicht und sich mir ganz hingeben haben, werden von den natürlichen Qualitäten des Rajas und Tamas befreit und können dadurch in mich eingehen, oh großer Asket. Ich bin der Anfang der Welt, das Hiranyagarbha *(goldene Ei)*. Ich bin der unergründbare Gott Brahma mit den vier Gesichtern, der meine ewigen Gesetze vertritt. Der Gott Rudra ist mit Zorn in meiner Stirn entstanden. So schau auch die elf gewaltigen Rudras in meiner rechten Seite, die zwölf Adityas in meiner linken Seite, die acht Vasus, diese Ersten der Götter, in meiner Vorderseite und die beiden himmlischen Ärzte Nasatya und Dasra *(die Aswins)* in meiner Rückseite. So schau in meinem Körper auch all die Prajapatis, die sieben Rishis, die Veden, alle Opfer, das Amrit, alle Heilkräuter und anderen Pflanzen, die Askese, die Selbstzügelung und die verschiedenen Gelübde. Schau in mir die acht göttlichen Mächte, welche als Merkmale wahrer Herrschaft gelten, wie sie in mir gemeinsam als Einheit und Vielfalt wohnen. Schau in mir auch die Göttinnen Shri, Lakshmi und Kirti *(Glück, Schönheit und Ruhm)*, die Göttin Erde mit ihren Bergen und die Göttin Sarasvati als Mutter der Veden. Schau, oh Narada, in mir auch den Polarstern am Firmament, diesen Ersten aller Sterne, alle wasserreichen Ozeane, die Seen und Flüsse. Schau, oh Bester der Männer, in mir die vier Ersten der Ahnherrn in ihren verkörperten Formen sowie die drei natürlichen Qualitäten *(Sattwa, Rajas und Tamas)* die formlos in mir wohnen.

Wenn auch beim Opfern die Verehrung der Ahnen verdienstvoller als die Verehrung der Götter ist, so bin ich doch von Anfang an der Ahnherr sowohl aller Götter als auch aller Ahnen. Zum Pferdeköpfigen geworden, streife ich durch den westlichen und nördlichen Ozean und trinke das ordnungsgemäß mit Mantras dargebrachte Götteropfer wie auch das mit Hingabe und Verehrung dargebrachte Ahnenopfer. Am Anfang der Zeit erschuf ich den Schöpfergott Brahma, der mich durch Opfer verehrt. Ich war mit ihm zufrieden und gewährte ihm viele ausgezeichnete Segen. So wurde er am Anfang des Kalpa *(der Schöpfungsperiode)* als mein Sohn *(aus meinem Nabel)* geboren. Danach habe ich ihm die Herrschaft der Welt anvertraut, bezüglich der vielfältigen Namen und Formen, die aus dem Ichbewußtsein entstanden sind. Ich sprach zu ihm: „Die von dir gesetzten Grenzen und Gebote soll niemand überschreiten. Du sollst, oh Brahma, eine Quelle des Segens sein für alle, die dich *(mit Hingabe und Tugend)* darum bitten. Du sollst zum Ziel der Verehrung für Götter, Dämonen, Rishis, Ahnen und alle anderen Wesen der Schöpfung werden. So wirst du durch meine Gnade zum Wohle der Götter wirken, und sie werden deinen Geboten folgen, wie ein Sohn dem Vater." Auf diese Weise gewährte ich Brahma mit der unermeßlichen Energie diese und andere höchst heilsame Segen, als ich mit seiner Entsagung zufrieden war, und folgte weiter dem Weg des Nichthandelns. Denn das höchste Nichthandeln ist die Freiheit von allen Pflichten und Werken *(und deren Früchten)*. Wer sich diesem Nichthandeln hingibt, wandelt wahrlich in vollkommener Seligkeit.

Die Meister der Sankhya Lehre verkünden mich als Kapila, der mit der Kraft der Erkenntnis im Strahlenglanz der Sonne verweilt. Als das berühmte Hiranyagarbha *(goldene Ei)* preisen mich wiederholt die Veden. Ich bin es, der in den Yoga Lehren als der sich am Yoga Erfreuende besungen wird. Ich bin ewig. Ich nahm eine entfaltete Form an und existiere gegenwärtig als Erde und Himmel. Am Ende von eintausend *(Maha-)*Yugas werde ich dieses Weltall wieder in mich selbst zurückziehen. Alle belebten und unbelebten Geschöpfe zurückgezogen, werde ich ganz allein sein, nur mit meiner Erinnerung als Begleiter. Und zur rechten Zeit werde ich das Weltall mithilfe dieser Erinnerung *(als ewiger Zeuge)* erneut entfalten. Was man meine vierte Form nennt *(Vasudeva bzw. reiner Geist)*, daraus entsteht der unbesiegbare Sesha *(die Urschlange bzw. Energie)*, welche auch Sankarshana genannt wird. Sankarshana erschafft dann Pradyumna *(Wahrnehmung)* und durch Pradyumna nehme ich Geburt als Aniruddha *(Ichbewußtsein)*. So entfalte ich mich immer wieder. Aus Aniruddha entsteht dann Brahma, der seine Geburt aus meinem Bauchnabel nimmt. Und aus dem Brahman entstehen alle belebten und unbelebten Geschöpfe. Wisse, daß die Schöpfung auf diese Weise immer wieder am Anfang jedes Kalpas erfolgt. Schöpfung und Untergang folgen aufeinander wie Sonnenaufgang und Sonnenuntergang in dieser Welt. Und wie die Zeit mit unermeßlicher Kraft die Sonne nach ihrem Untergang wieder zurückbringt, so werde ich die Form eines Ebers annehmen und meine Kraft entfalten, um die ozeanumgürtete Erde zum Wohle aller Wesen wieder an ihre alte Stelle zu heben, nachdem sie im Wasser versunken und aufgelöst war.

Damit werde ich Hiranyaksha *(„Goldauge")* besiegen, diesen Dämonensohn der Diti, der so stolz auf seine Kraft ist *(und die Erde im Wasser versenkt hat)*. Danach werde ich als Löwenmensch *(Narasimha)* erscheinen und zum Wohle der Götter Hiranyakashipu *(„Goldhaar")*, den erstgeborenen Sohn der Diti, schlagen, der eine große Behinderung der Opfer sein wird. Dann wird dem Virochana *(Sohn von Prahlada)* ein mächtiger Sohn namens Vali geboren werden. Dieser große Dämon wird im ganzen Weltall vor Göttern, Dämonen und Rakshasas unschlagbar sein. Er wird Indra von seiner Weltherrschaft stürzen und wenn er dann selbst die Herrschaft über die drei Welten ergreift, werde ich im Mutterleib der Aditi, gezeugt von Kasyapa, als zwölfter Aditya meine Geburt nehmen. Ich werde *(als Vishnu in Form eines Zwerges die Herrschaft über die drei Welten von Vali zurückgewinnen und)* Indra in seiner unermeßlichen Herrlichkeit wieder als Herrscher einsetzen und die Götter in ihre jeweiligen Ämter, oh Narada. Und Vali, dieser Erste der Danavas, der vor allen Göttern unbesiegbar war, wird durch meine Macht in der Unterwelt wohnen müssen. Im silbernen Treta Zeitalter werde ich Geburt als Parasurama im Stamme des Bhrigu *(„Rama mit der Axt")* nehmen und die Kshatriyas ausrotten, die so stolz auf ihre Kraft und ihren Besitz geworden sind. Am Ende des Treta und zu Beginn des bronzenen Dwapara Zeitalters werde ich dann als Rama, Sohn des Dasaratha, in der königlichen Linie des Ikshvaku meine Geburt nehmen. Zu dieser Zeit werden die beiden Rishis und Söhne des Prajapati namens Ekata und Dwita aufgrund der Verletzung ihres eigenen Bruders Trita ihre Geburt als Affen nehmen müssen und ihre Schönheit der menschlichen Form verlieren *(siehe MHB9.36)*. Diese Affen werden mit großer Kraft und mächtiger Energie begabt sein und dem Indra selbst an Stärke gleichen. Alle diese Affen, oh Zweifachgeborener, werden dann meine Verbündeten sein, um die Absichten der Götter zu vollbringen. Mit ihrer Hilfe werde ich den schrecklichen Ravana, den furchtverbreitenden Herrscher der Rakshasas und Übeltäter aus dem Stamm von Pulastya, diesen Dorn der Welt zusammen mit all seinen Nachkommen und Anhängern besiegen.

Zum Ende des Dwapara und zu Beginn des eisernen Kali Zeitalters werde ich dann meine weltliche Geburt *(als Krishna)* in der Stadt Mathura nehmen, um Kansa zu töten. Dort werde ich nach der Vernichtung unzähliger Dämonen, welche die Macht der Götter bedrohen, meinen Wohnsitz in der Stadt Kushasthali auf Dwaraka nehmen. In dieser Zeit werde ich den Dämon Naraka, den Sohn der Erde und Feind der Aditi, besiegen sowie die Dämonen Mura und Pitha. Und nachdem der Erste der Dämonen und Herrscher von Pragjyotisha geschlagen ist, werde ich den vielfältigen Reichtum *(inklusive der Juwelenohrringe der Aditi)* dieser

entzückenden Stadt nach Dwaraka bringen *(siehe Harivamsha 2.63)*. Danach werde ich die zwei Götter zurückschlagen, nämlich Maheshvara *(Shiva)* und Mahasena *(Kartikeya)*, welche von allen Göttern verehrt werden und dem Danava Vana tatkräftig zugetan sind. *(Vana, der Sohn des Vali, war ein frommer Verehrer von Mahadeva. Usha, die Tochter von Vana, verliebte sich in Aniruddha, den Enkel von Krishna. Doch Aniruddha wurde von Vana eingesperrt. Um Aniruddha zu befreien, kämpfte Krishna gegen Vana und besiegte dabei sowohl Mahadeva als auch Kartikeya. Die tausend Arme des Vana wurden bis auf zwei von Krishna abgeschlagen. Diese Episode der Liebe zwischen Aniruddha und Usha ist eine wunderschöne Geschichte. Siehe Harivamsha ab 2.116)* Nachdem Vana, der tausendarmige Sohn des Dämonen Vali besiegt wurde, werde ich alle Bewohner der fliegenden Dämonenstadt Saubha vernichten. Dann wird auch der Dämon Kalayavana fallen, oh Erster der Brahmanen, der aufgrund der Energie von Gargya mit größter Kraft begabt ist. Der starke Jarasandha wird als stolzer Dämon in Girivraja herrschen und mit allen anderen Königen der Welt auf Kriegsfuß stehen. Er wird durch meine weise Führung durch die Hand eines anderen *(durch Bhima)* sterben. Als nächstes werde ich Sisupala töten im Opfer von König Yudhishthira, dem Sohn von Dharma, wenn ihm alle Könige der Welt ihren Tribut zollen. Und im großen Kampf der Kurus wird Arjuna, der Sohn von Indra, mein Helfer sein. Danach werde ich Yudhishthira mit all seinen Brüdern die Herrschaft über ihr geerbtes Königreich zurückgeben. Die Leute werden mich und Arjuna als Narayana und Nara bezeichnen, wenn wir zwei voller Kraft unsere Macht zeigen und zum Wohle der Welt zahllose Kshatriyas besiegen. Nachdem wir die Bürde der Erde in erwünschter Weise erleichtert haben, werde ich die großen Satwatas *(der Stamm Krishnas)* wie auch Dwaraka, meine Lieblingsstadt, in mich selbst zurückziehen, in meine allumfassende Erinnerung. Mit den vier Formen begabt *(Aniruddha, Pradyumna, Sankarshana und Vasudeva)*, werde ich auf diese Weise zahllose große Heldentaten verwirklichen und schließlich unter der Verehrung aller Brahmanen in jene Bereiche der Glückseligkeit eingehen, die ich selbst geschaffen habe.

So werde ich, oh Erster der Zweifachgeborenen, in verschiedenen Formen als Schwan, Schildkröte, Fisch, Eber, Löwenmensch und Zwerg sowie als Parasurama im Stamme des Bhrigu, als Rama und Sohn des Dasaratha, als Krishna im Satwata Stamm und letztlich als Kalki erscheinen. Wenn die Veden aus der Welt verschwinden und nur noch hier und da in alten Geschichten gehört werden, dann werde ich sie zurückbringen und im goldenen Krita Zeitalter erneuern. Auch die Besten meiner Erscheinungen in der Welt werden irgendwann Vergangenheit. Nachdem sie ihre Wirkung zum Wohle der Welten entfaltet haben, gehen sie wieder in meine ungestaltete Natur ein. Oh Narada, selbst Brahma *(der Schöpfer)* kann nie eine Sicht von mir in dieser Form erhalten, wie du sie heute aufgrund deiner vollkommenen Hingabe empfangen hast. Damit habe ich dir alles gesagt, oh Brahmane, der du mir ganz gewidmet bist. Ich habe dir meine vergangenen und zukünftigen Verkörperungen offenbart, oh Bester der Männer, zusammen mit all ihren Mysterien.

Bhishma fuhr fort:
Nachdem der heilige, allgestaltige und ewige Gott diese Worte zu Narada gesprochen hatte, verschwand seine Erscheinung augenblicklich. Und Narada mit der großen Energie, der die gewünschte hohe Gunst erhalten hatte, begab sich in Windeseile zur Einsiedelei nach Vadari, um dort Nara und Narayana zu ehren. Diese große Upanishad, die im Einklang mit den Veden und der Sankhya Lehre steht, wurde von ihm als Pancharatra Schrift betitelt. Sie wurde aus dem Mund des Narayana selbst verkündet und durch Narada in Gegenwart von vielen Zuhörern in der Wohnstätte Brahmas in gleicher Weise wiederholt, wie er sie von den Lippen Narayanas gehört hatte *(während sich diese Gottheit ihm offenbart hatte)*.

Da fragte Yudhishthira:
Wie kam es, daß dem Brahma als Schöpfer aller Dinge diese wundervolle Erzählung von der Herrlichkeit des Narayana als Inbegriff vollkommener Intelligenz nicht bekannt war, so daß er sie von den Lippen Naradas hören mußte? Ist der berühmte Große Vater aller Welten in

irgendeiner Weise verschieden vom großen Narayana oder ihm untergeordnet? Warum kannte er nicht die Macht des unermeßlich energievollen Narayana?

Bhishma fuhr fort:
Oh König der Könige, Hunderte und Tausende von Mahakalpas mit jeweils tausenden Schöpfungen und Auflösungen sind bereits geschehen und Ereignisse der Vergangenheit geworden. Am Anfang von jedem Schöpfungszyklus entfaltet sich die Erinnerung *(des Narayana)* als Brahma, der voller Kraft alle Dinge erschafft. Brahma weiß sehr wohl, oh König, daß Narayana, der Erste aller Götter und wesentlich höher ist als er. Er weiß, daß Narayana die Höchste Seele ist, der Höchste Herr und der Schöpfer des Brahman selbst. Deshalb hat Narada vor allem jene Schar der askesegekrönten Rishis, die sich in der Region von Brahma versammelt hatten, diese altehrwürdige Geschichte erzählt, die mit den Veden vollkommen im Einklang steht. Der Sonnengott Surya hörte dann diese Geschichte von jenen askesereichen Rishis und wiederholte sie, oh König, den 66.000 Rishis mit gereinigten Seelen, die dem Weg der Sonne folgen, die allen Welten Licht und Wärme gibt, sowie auch jenen gereinigten Wesen, die ihr vorangehen. Die hochbeseelten Rishis, die dem Sonnengott folgen, gaben diese ausgezeichnete Geschichte den versammelten Göttern auf dem Rücken des Meru weiter. Danach hörte sie der Beste der Asketen, der Zweifachgeborene Asita, von den Göttern und wiederholte sie unseren Vorfahren, oh König der Könige. So hörte ich sie von meinem Vater Shantanu, oh Sohn, der sie mir vor langer Zeit erzählte. Und wie ich sie von meinem Vater hörte, so habe ich sie dir heute wiederholt, oh Bharata. Götter und Munis, die diese ausgezeichnete alte Geschichte gehört haben, die man auch Purana nennt, verehren alle die Höchste Seele. Doch diese Geschichte, die den Rishis erzählt und danach von Mund zu Mund weitergegeben wurde, sollte niemandem mitgeteilt werden, der nicht Vasudeva verehrt. Diese Geschichte, oh König, ist wahrlich die Essenz hunderter anderer Geschichten, die du von mir gehört hast. Oh Monarch, wie sich vor langer Zeit die Götter und Dämonen vereinten und gemeinsam den Milchozean quirlten, um das Amrit zu gewinnen, so vereinten sich vor langer Zeit die Brahmanen und verbutterten alle Schriften, um diese Geschichte zu gewinnen, die dem Amrit gleicht, dem Nektar der Unsterblichkeit. Wer sie wiederholt mit Achtsamkeit in den Einsiedeleien voller Hingabe hört, wird wahrlich ein Bewohner jener großen Weißen Insel werden und die mondgleiche Klarheit erreichen. Zweifellos kann solch ein Mensch mit dem Narayana der eintausend Strahlen verschmelzen. Ein Kranker wird durch diese Geschichte Heilung erfahren, der Unwissende wird Erkenntnis finden, und der Gottesverehrer wird das hohe Ziel seiner Verehrung erreichen. Auch du, oh Monarch, solltest stets das Höchste aller Wesen verehren und anbeten. Er ist der Vater und die Mutter aller Wesen. Er ist das Ziel aller Verehrung im ganzen Universum. Möge der berühmte und ewige Gott der Brahmanen, Janarddana als höchste Intelligenz, mit dir zufrieden sein, oh starkarmiger Yudhishthira!

Vaisampayana fuhr fort:
Nachdem sie diese Beste der Geschichten gehört hatten, oh Janamejaya, verehrte der gerechte König Yudhishthira mit all seinen Brüdern die Gottheit. Und sie alle, oh Bharata, widmeten sich seit dem der stillen Meditation über Narayana und verherrlichten Ihn mit den Worten „Sieg dem Heiligen und Ruhmreichen!“. Auch unser Bester der Lehrer, der entsagungsreiche, inselgeborene Vyasa, sang mit dem Wort „Narayana“ dieses hohe Mantra, das der stillen Rezitation wahrlich würdig ist. Er reiste dann durch den Himmel zum Milchozean, wo stets der Nektar der Unsterblichkeit wohnt, und nachdem er dort die große Gottheit verehrt hatte, begab er sich in seine Einsiedelei zurück.

Bhishma fuhr fort:
Damit habe ich dir, oh Yudhishthira, die altehrwürdige Geschichte wiederholt, die einst Narada *(den versammeltem Rishis in der Region von Brahma)* verkündet hatte. Diese heilige Geschichte wurde seit ältesten Zeiten von Generation zu Generation weitergegeben. Ich hörte sie von meinem Vater und nun hast du sie empfangen.

Der Suta *(Sauti)* fuhr fort:
Damit habe ich euch berichtet, was Vaisampayana damals *(im großen Schlangenopfer)* zu Janamejaya sprach. Nachdem König Janamejaya die Worte von Vaisampayana gehört hatte, erfüllte er alle seine Aufgaben gemäß den Geboten der heiligen Schriften. Ihr alle habt strengste Entsagung geübt und viele hohe und ausgezeichnete Gelübde beachtet. In diesem heiligen Wald wohnend, der unter dem Namen Naimisha bekannt ist, seid ihr die Ersten aller Vedengelehrten. Oh ihr Besten der Zweifachgeborenen, ihr alle seid zu diesem großen Opfer von Saunaka gekommen. So verehrt den Ewigen und Höchsten Herrn des Universums in ausgezeichneten Opfern und laßt auf rechte Weise das Trankopfer der geklärten Butter mithilfe der Mantras ins heilige Feuer strömen und dem Narayana gewidmet sein! Diese vorzügliche Geschichte, die von Generation zu Generation weitergegeben wurde, hörte ich damals aus dem Munde des Vaters *(Vaisampayana)*.

Kapitel 341 - Über das Handeln und Nichthandeln

Saunaka fragte:
Wie kann der berühmte Gott, der mächtige Narayana, diese Quelle aller Veden mit ihren Zweigen, gleichzeitig der Vollbringer und Empfänger der Opfer sein und dazu noch voller Vergebung und Mitgefühl das Nichthandeln üben? Wahrlich, dieser Heilige und Mächtige hat selbst den Weg des Nichthandelns geboten. Aber warum hat er so viele Götter als Empfänger der Anteile in den Opfern geschaffen, die natürlich das Handeln verlangen, während er im Gegensatz dazu auch das Dharma mit dem Gebot des Nichthandelns geschaffen hat? Oh Suta, bitte zerstreue unsere Zweifel. Diese Zweifel scheinen ewig zu sein und sind mit einem großen Mysterium verbunden. Doch du hast jene Lehre des Narayana gehört, die mit den heiligen Schriften im Einklang steht.

Und Sauti sprach:
Oh bester Saunaka, ich werde dir erzählen, was Vaisampayana, der Schüler des weisen Vyasa, einst lehrte, als er diesbezüglich von König Janamejaya gefragt wurde. Denn als der kluge und weise Janamejaya die Geschichte über den Ruhm von Narayana gehört hatte, der die Seele aller verkörperten Wesen ist, befragte er Vaisampayana genau über dieses Thema.

Janamejaya fragte:
Man sieht überall, wie diese ganze Welt der Wesen mit Brahma, den Göttern, Dämonen und Menschen eng an das Handeln gebunden ist, das als förderlich für das Wohlergehen gilt. Befreiung, oh Zweifachgeborener, hast du als die höchste Seligkeit erklärt, als das Erlöschen der Existenz *(Nirwana)*. Wir hörten auch, daß man von sowohl Verdienst als auch Sünde befreit die Erlösung findet und mit dem Gott der tausend Strahlen verschmilzt. So scheint, oh Brahmane, dieser ewige Weg äußerst schwierig zu sein, weil sich sogar die Götter davon abgewendet haben und die Opfergaben empfangen *(bzw. auch fordern)*, die ihnen mit Mantras dargebracht werden. Sei es Brahma, Rudra, der mächtige Indra, dieser Vernichter von Vala, Surya, Chandramas *(der Mond und Herr der Sterne)*, Vayu, Agni, Varuna, der unendliche Raum, das Universum selbst *(als intelligentes Wesen)* oder alle anderen Bewohner des Himmels - sie scheinen diesen Weg der Überwindung des Ichbewußtseins nicht zu beachten, der durch Selbsterkenntnis vollendet werden kann. So gehen sie wohl nicht den ewigen, unvergänglichen Weg *(des Nichthandelns zur Befreiung)*, sondern wenden sich davon ab und üben den Weg des Handelns, der zu einer ichbewußten Existenz innerhalb der Begrenzungen der Zeit führt. Denn das ist wahrlich eine große Unvollkommenheit all jener, die dem Handeln anhaften, daß alle ihre Früchte mit der Zeit vergänglich sind. Dieser Zweifel, oh Zweifachgeborener, ist mir wie ein Dorn im Herzen. Bitte entferne ihn und belehre mich diesbezüglich. Groß ist mein Wunsch, dich zu hören. Warum, oh Zweifachgeborener, gelten die Götter als Empfänger der Opfergaben, die ihnen mit Mantras in den Opfern verschiedenartig dargebracht werden? Warum werden die Bewohner des Himmels in den Opfern verehrt? Und jene, oh Bester der

Zweifachgeborenen, die beim Opfer ihren Anteil ehrenvoll empfangen haben, wem opfern sie ihre Gaben, wenn sie selbst Opfer durchführen?

Vaisampayana sprach:
Diese Fragen, die du mir gestellt hast, oh Herrscher der Menschen, betreffen ein tiefes Mysterium. Kein Mensch, der nicht Entsagung geübt und die heiligen Schriften studiert hat, kann darauf eine treffende Antwort geben. Ich will jedoch versuchen, sie dir zu beantworten, indem ich wiederhole, was mich mein Lehrer, der inselgeborene Vyasa, dieser große Rishi, der die Veden geordnet hat, einst darüber lehrte. Sumanta, Jaimini und Paila mit den beständigen Gelübden, ich selbst als vierter und Suka, sein Sohn, als fünfter, waren damals die Schüler des berühmten Vyasa. Wir fünf hatten voller Selbstzügelung und Reinheit den Zorn besiegt und unsere Sinne beherrscht. So pflegte unser Lehrer uns die vier Veden zu unterrichten mit dem Mahabharata als fünftes. Eines Tages, während wir die Veden studierten auf dem Rücken des Meru, diesem Ersten der Berge, der von Siddhas und Charanas bewohnt wird, entstanden die gleichen Zweifel in unserem Geist, wie du sie heute geäußert hast. Wir befragten deshalb unseren Lehrer darüber. Ich hörte damals seine Antwort und werde sie dir heute weitergeben, oh Bharata. Die Frage seiner Schüler hörend, sprach der Vernichter aller Dunkelheit, die sich aus der Unwissenheit erhebt, der selige Vyasa, der Sohn von Parasara, folgende Worte:

Oh ihr Besten der Menschen, ich habe strenge Askese geübt und die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft liegt völlig offen vor meinen Augen. Aufgrund von Entsagung und Selbstbeherrschung, mit denen ich meine Sinne zügelte, war Narayana höchst zufrieden mit mir, während ich an den Küsten des Milchozeans wohnte. Aufgrund der Zufriedenheit des großen Gottes erhobt sich in meinem Geist diese Allwissenheit bezüglich der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die ich mir als Segen wünschte. So hört mich jetzt, wie ich in der rechten Ordnung über diesen großen Zweifel spreche, der euren Geist stört. Ich sah mit dem Auge der Weisheit alles, was am Anfang des Kalpa *(der Schöpfung)* geschah. Er, der sowohl von den Sankhya- als auch den Yogakennern unter dem Namen Paramatman *(die Höchste Seele bzw. das Höchste Selbst)* bekannt ist, wird aufgrund seiner Tätigkeit auch als Mahapurusha *(der Große Geist)* bezeichnet. Aus ihm entsteht die unentfaltete Natur, welche die Weisen auch das Meer der Ursachen *(Pradhana)* nennen. Aus dem energievollen Unentfalteten entstand zur Schöpfung des Weltalls das Entfaltete. Dieses Wesen heißt Aniruddha und ist auch als Weltseele bekannt. Als dieser Aniruddha erwachte, entstand Brahma, der Große Vater. Deshalb ist Aniruddha auch als Ichbewußtsein bekannt und mit jeglicher Energie begabt. Aus diesem Ichbewußtsein entstehen dann die fünf großen Elemente, nämlich Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde mit ihren jeweiligen Eigenschaften. Und durch Kombination dieser Elemente erschuf Er dann die ersten verkörperten Wesen. Höre mich, wie ich ihre Namen nenne: Marichi, Angiras, Atri, Pulastya, Pulaha, Kratu, der hochbeseelte Vasishta und der selbstgeborene Manu. Diese sollten als die acht Urschöpfungen bekannt sein, worauf diese ganze Welt beruht. Danach erschuf Brahma, der Große Vater der Welt, die Veden mit all ihren Zweigen und die Opfer mit ihren Ritualen, um alle Wesen in ihrer Fülle gedeihen zu lassen. So entstand aus diesen acht Urschöpfungen dieses ausgedehnte Universum. Danach trat Rudra *(Shiva)* aus dem Prinzip des Zorns ins Leben und erschuf zehn weitere, die ihm ähnlich waren und auch als Sturmgötter oder Naturgewalten bekannt sind. Als diese Rudras, die acht Urschöpfungen und die himmlischen Rishis ins Leben traten, näherten sie sich dem Gott Brahma mit dem Wunsch, dieses Universum gedeihen zu lassen.

Und sie sprachen zum Großen Vater:
Wir wurden von dir geschaffen, oh Heiliger, oh Mächtiger. So sage uns auch, oh Großer Vater, welche Aufgaben wir erfüllen sollen. Welche besonderen Verantwortlichkeiten hast du geschaffen, um die Welt im Speziellen zu führen? Wer von uns soll welche Persönlichkeit annehmen und welchen Zweck erfüllen? Bestimme auch jedem von uns die Macht, die er bei der Ausübung seiner jeweiligen Verantwortlichkeiten haben soll.

So angesprochen, antwortete ihnen der große Gott Brahma:
Oh ihr Göttlichen, ihr habt wohlgetan, mich diesbezüglich anzusprechen. Gesegnet seid ihr alle! Auch mich bewegte bereits diese Frage, die euch zu mir geführt hat. Wie sollen die drei Welten erhalten werden und gedeihen? Wie sollte eure und meine Kraft für dieses Ziel benutzt werden? Laßt uns diesen Ort verlassen und das Ungestaltete aufsuchen, dieses Erste aller Wesen, den ewigen Zeugen der Welt, um seinen Schutz zu erbitten. Er wird uns sagen, was zu unserem Wohle ist.

Danach gingen die Götter und Rishis mit Brahma zur nördlichen Küste des Milchozeans, um zu vollbringen, was für die drei Welten zum Guten ist. Dort angekommen, begannen sie jene strenge Entsagung zu üben, die Brahma in den Veden geboten hat. Diese strenge Entsagung ist auch als die „große Zügelung" bekannt. Sie standen mit konzentriertem Geist und erhobenen Augen und Armen auf einem Bein, unbewegt wie Holzpfosten. Eintausend himmlische Jahre übten sie diese strenge Entsagung. Am Ende dieser Zeit hörten sie die folgenden himmlischen Worte, die mit den Veden und ihren Zweigen im Einklang standen.

Der Heilige sprach:
Oh ihr Götter und askesereichen Rishis mit Brahma in eurer Gemeinschaft, ich grüße euch! Hört meine Worte! Ich weiß, was in euren Herzen ist. Und wahrlich, eure Absichten sind zum Wohle der drei Welten. So werde ich eure Energie und Kraft durch die Macht des Handelns vergrößern. Oh ihr Göttlichen, wohlvollbracht ist eure Entsagung zu meiner Verehrung. Oh ihr Ersten der Wesen, erntet jetzt die ausgezeichneten Früchte eurer Entsagung. Brahma sei der Herr aller Welten, und voller Macht sei er der Große Vater aller Wesen. Und ihr, oh Gottessöhne, sollt mit konzentriertem Geist für meinen Ruhm hingebungsvolle Opfer vollbringen und mir stets den ersten Anteil widmen. Dann werde ich einem jeden von euch, oh ihr Herren der Schöpfung, einen Machtbereich zuweisen und Erfolg im Handeln gewähren!

Vaisampayana fuhr fort:
Als jene Götter, großen Rishis und Brahma diese Worte des Höchsten Gottes hörten, wurden sie von solchem Entzücken erfüllt, daß ihnen die Haare zu Berge standen. Unverzüglich trafen sie alle Vorbereitungen für ein Opfer zu Ehren von Vishnu gemäß den Geboten der Veden. Und in diesem Opfer widmete Brahma zuerst alle Gaben dem Vishnu. Die Götter und himmlischen Rishis folgten dann seinem Vorbild, und widmeten ebenfalls ihre Gaben dem großen Gott. Entsprechend dem goldenen Krita Zeitalter waren diese Gaben höchst rein und wurden in größter Hingabe dem Vishnu dargebracht. So verehrten die Götter, Rishis und Brahma in diesem Opfer die Gottheit als ein Wesen mit der Ausstrahlung der Sonne, als Höchsten Geist, als klarstes Licht jenseits aller Dunkelheit, als grenzenlosen und alldurchdringenden Höchsten Herrn von Allem, als Quelle jeglichen Segens und Besitzer aller Kraft. Und der segenspendende Gott sprach unsichtbar und körperlos zu den versammelten Göttlichen vom Himmel herab:

Die in eurem Opfer gewidmeten Gaben haben mich alle erreicht. Ich bin mit euch zufrieden. So werde ich euch dafür als Lohn die Früchte geben, die voll heilsamer Wirkung nicht vergehen sollen. Das soll euer besonderer Segen sein, oh ihr Götter, der euch von heute an aufgrund meiner Gnade und Güte auszeichnen wird. In den Opfern, die in jedem Yuga mit großen Gaben durchgeführt werden, sollt ihr von den Früchten ernährt werden, die aus den Opferhandlungen entstehen. So werden die Menschen ihre Opfer gemäß den vedischen Geboten euch Göttern darbringen und ihre Opfergaben euch allen widmen. Alle, die mir in diesem großen Opfer ihren Anteil gegeben haben, sollen entsprechend den vedischen Geboten selbst zum Empfänger ähnlicher Gaben werden. Ihr wurdet geschaffen, um diese Welt zu bewahren, und so sollt ihr eure jeweiligen Aufgaben mit der Kraft erfüllen, die aus den Opfergaben an euch fließen soll. Wahrlich aus diesen frommen Riten und Gelübden, die in den Welten aus früchtebringenden Taten entstehen, sollt ihr eure Kraft gewinnen, um eure Aufgaben in diesen Welten zu erfüllen. Und gestärkt durch die Opfer, welche die Menschen vollbringen, werdet ihr

mir dienen. Dies ist die Aufgabe, die für euch vorgesehen ist. Für diesen Zweck wurden die Veden und die Opfer sowie die Pflanzen und Heilkräuter geschaffen. Werden sie von den Menschen auf Erden richtig angewendet, stärken sie die Götter. Oh ihr Besten der Götter, bis zum Ende dieses Kalpa habe ich euch als Geschöpfe bestimmt, die in dieser Welt wirksam handeln sollen. Oh ihr Besten der Wesen, so betätigt euch entsprechend eurer Machtbereiche für das Wohl der drei Welten! Marichi, Angiras, Atri, Pulastya, Pulaha, Kratu und Vasishta - diese sieben Rishis sind die geistgeborenen Söhne *(des Brahma)*. Sie werden die Ersten der Vedenkenner und die Lehrer der Veden sein. Sie werden sich im Handeln betätigen, denn sie sind dazu bestimmt, Nachkommenschaft hervorzubringen. Das ist der ewige Pfad, den ich für die Wesen in Form von Taten und Gelübden bestimmt habe. Der mächtige Herr, der mit der Schöpfung aller Welten beauftragt ist, heißt Aniruddha *(Ichbewußtsein)*. Sana, Sanatsujata, Sanaka, Sanandana, Sanatkumara, Kapila und Sanatana - diese sieben Rishis sind dagegen als geistige Söhne von Brahma bekannt, die das Selbst erkannt haben und das Nichthandeln üben. Sie sind die Ersten aller Yogis, und als tiefgründige Kenner der Sankhya Theorie sind sie die Lehrer der heiligen Schriften über die Lebensaufgaben. Sie werden den Weg des Nichthandelns verkünden und die Suche nach der Erlösung in die Welt fließen lassen.

Aus der unentfalteten Natur entstanden das Ichbewußtsein und die drei natürlichen Grundqualitäten *(Sattwa, Rajas und Tamas)*. Hinter dieser Natur steht der sogenannte Kshetrajna *(Feldkenner)*. Das bin ich selbst. Der Weg jener, die an das Karma gebunden sind, das aus dem Ichbewußtsein entsteht, ist das Rad der Wiedergeburten. Auf diese Weise kann man niemals dem Rad entkommen und das Unvergängliche erreichen. Die verschiedenen Wesen wurden zusammen mit verschiedenen Wegen geschaffen. Einige gehen den Weg des Handelns, andere des Nichthandelns. Je nach dem Weg, dem die Geschöpfe folgen, entstehen ihre Früchte, die sie erleiden oder genießen.

Brahma ist der Meister aller Welten. Voller Kraft erschafft er das Weltall. Er ist euch Mutter, Vater und auch Großvater. Auf mein Gebot hin, sei er die Quelle des Segens für alle Wesen. Sein kraftvoller Sohn Rudra, der nach seinem Willen aus seiner Stirn entstanden ist, wird alle Geschöpfe in Bewegung halten. So begebt euch nun zu euren jeweiligen Aufgaben und sucht im Rahmen der Gesetze das Wohl der Welten. Laßt die Taten gesetzmäßig in allen Welten wirken! Säumt nicht! Oh ihr Ersten der Himmlischen, gebietet allen Wesen ihr Handeln und die Ziele, die sie damit erreichen sollen! Bestimmt allen Geschöpfen die Grenzen ihre Lebenszeit!

Dieses gegenwärtige Zeitalter, das seinen Lauf begonnen hat, ist das Erste aller Zeitalter und soll unter dem Namen Krita bekannt sein. In diesem Yuga sollen keine Lebewesen in euren Opfern getötet werden. Das sei mein Gebot! Die Gerechtigkeit wird in diesem goldenen Zeitalter vollständig gedeihen, oh ihr Himmlischen. Nach dem goldenen Zeitalter wird das silberne Treta kommen. Die Veden werden in diesem Yuga ein Viertel verlieren und nur noch drei von ihnen werden bestehen. In den Opfern dieses Zeitalters werden Tiere geschlachtet werden, nachdem sie mit heiligen Mantras gewidmet wurden. Die Gerechtigkeit wird ein Viertel verlieren und nur drei Viertel werden gedeihen. Nach Ablauf des Treta wird das mittelmäßige bronzene Dwapara Yuga kommen. Die Gerechtigkeit wird zwei Viertel verlieren und nur noch zwei Viertel werden gedeihen. Nach dem bronzenen Dwapara wird das eiserne Kali Yuga beginnen. Die Gerechtigkeit *(das Dharma)* wird drei Viertel verlieren und nur noch ein Viertel wird überall bestehen.

Nach diesen Worten der Gottheit sprachen die Götter und himmlischen Rishis zu ihm:
Wenn nur ein Viertel der Gerechtigkeit in diesem Zeitalter überall bestehen wird, so sage uns, oh Heiliger, wohin wir dann gehen und was wir dann tun sollen!

Und der Heilige sprach:
Oh ihr Besten der Himmlischen, ihr sollt in diesem Zeitalter dorthin gehen, wo die Veden, Opfer, Entsagung, Wahrheit und Selbstzügelung weiterhin gedeihen zusammen mit der

Gerechtigkeit und dem Mitgefühl zu allen Wesen. Dann wird euch die Sünde niemals berühren können.

Vyasa fuhr fort:
Nach diesem Gebot des großen Gottes verneigten sich die Götter mit allen Rishis tief vor ihm und gingen an ihre jeweiligen Plätze. Nachdem die Rishis und Himmelsbewohner diesen Ort verlassen hatten, verweilte Brahma allein dort und wünschte die große Gottheit zu schauen, die in der Form von Aniruddha *(dem Ichbewußtsein)* anwesend ist. Daraufhin zeigte sich der Erste der Götter dem Brahma, indem er seine Gestalt mit dem riesigen Pferdekopf annahm. Mit Wasserkrug *(Kamandalu)* und Asketenstab erschien er vor Brahma und rezitierte dabei die Veden mit all ihren Zweigen. Und als der mächtige Brahma, der Schöpfer aller Welten, den großen Gott mit der unermeßlichen Energie in dieser Gestalt mit dem Pferdekopf schaute, verehrte er zum Wohle der Schöpfung diesen segenspendenden Herrn mit geneigtem Haupt und gefalteten Händen. Da umarmte die Gottheit den mächtigen Brahma und sprach zu ihm die folgenden Worte.

Der Heilige sprach:
Bedenke nun, oh Brahma, die Wege der Taten, denen die Wesen folgen sollen. Du bist der große Lenker aller Geschöpfe. Du bist der Meister und Herr der Welten. Vertrauensvoll übergebe ich dir diese Bürde. Nur in solchen Zeiten, wenn es für dich schwer sein wird, die Ziele der Götter zu vollbringen, werde ich mich selbst entsprechend verkörpern, um die Gerechtigkeit zu bewahren.

Nach diesen Worten verschwand die riesige Gestalt mit dem Pferdekopf, und Brahma begab sich mit seiner Aufgabe in seinen Bereich zurück. Deshalb, ihr Gesegneten, wurde diese ewige Gottheit mit der Lotusblume in seinem Bauchnabel zum Empfänger des ersten Anteils in jedem Opfer und wird seitdem der ewige Erhalter aller Opfer genannt. Er selbst übt das Nichthandeln, das große Ziel, das alle Wesen haben, die nach unvergänglichen Früchten suchen. Doch gleichzeitig bestimmte er das Handeln für alle anderen Wesen, damit das Universum in seiner Vielfalt gedeihen kann. Er ist Anfang, Er ist Mitte, und Er ist das Ende aller Geschöpfe. Er ist ihr Schöpfer, und Er ist ihr Geist. Er ist der Handelnde, und Er ist die Handlung. Am Ende der Yugas zieht er das Weltall in Sich selbst zurück, schläft und erwacht zum Anfang einer neuen Schöpfung, um das Universum wieder zu entfalten. Verneigt euch vor diesem berühmten Einen, der Höchsten Seele jenseits der drei natürlichen Qualitäten, dem Ungeborenen, dessen Körper das ganze Universum ist, der höchsten Zuflucht aller Himmelsbewohner! Verneigt euch vor diesem Höchsten Herrn aller Wesen, dem Herrn der Elemente, der Rudras, Adityas, Vasus, Aswins und Maruts sowie aller vedischen Opfer und der heiligen Schriften. Verneigt euch vor Ihm, der beständig im Wasser wohnt, vor Hari mit den Haaren, die den Klingen des Munja Grases gleichen. Verneigt euch vor Ihm, der Frieden und Stille ist und allen Wesen den Weg der Befreiung weist. Verneigt euch vor Ihm, dem Herrn der Entsagung, aller Arten der Energie und des Ruhmes, dem ewigen Herrn der Rede und aller Flüsse. Verneigt euch vor Ihm, dem Kapardin *(Shiva mit dem Haarknoten)*, dem Varaha *(Großen Eber)*, dem Ekashringa *(Einhorn, Rhinozeros oder Elasmotherium)* und der Verkörperung aller Intelligenz, der Sonne, dem Pferdeköpfigen und dem, der stets in vier Formen erscheint. Verneigt euch vor Ihm, der unverhüllt ist und nur durch Selbsterkenntnis geschaut werden kann, der sowohl das Unvergängliche als auch das Vergängliche ist, dem Höchsten Gott, der zeitlos alle Geschöpfe durchdringt. Er ist der Höchste Herr, der allein mit dem Auge der Selbsterkenntnis erkannt werden kann. So geschah es vor langer Zeit, daß auch ich mit diesem Auge der Selbsterkenntnis die höchste Gottheit schauen konnte. Und auf eure Frage hin habe ich alles ausführlich erklärt, wie ein Lehrer seine Schüler belehren sollte. So handelt nun gemäß meinen Worten und dient pflichtbewußt dem Höchsten Herrn, den man auch Hari nennt. Singt sein Lob mit den vedischen Hymnen und verehrt Ihn mit den rechten Riten!

Vaisampayana fuhr fort:
Auf diese Weise sprach Vyasa, der höchst intelligente Ordner der Veden, zu uns, nachdem wir ihn diesbezüglich befragt hatten. Sein Sohn, der höchst gerechte Suka, und alle seine Schüler hörten ihm zu, während er diese Belehrung gab. Danach verehrten wir gemeinsam, oh König, diese große Gottheit mit ihren heiligen Namen aus den vier Veden. So habe ich dir alles gesagt, was du mich gefragt hattest. Genau so belehrte uns, oh König, der inselgeborener Lehrer. Wer diese Worte in Verehrung des heiligen Herrn wiederholt mit konzentrierter Aufmerksamkeit hört, liest oder anderen vorträgt, der wird mit Weisheit und Gesundheit gesegnet sowie mit Schönheit und Kraft. Der Kranke wird gesunden und der Gebundene von seinen Fesseln befreit. Der Mensch, der Wünsche hegt, wird alle seine Wünsche erfüllen können und erreicht leicht ein langes Leben. Ein Brahmane wird damit den ganzen Veda erfahren und ein Kshatriya mit dem Sieg gekrönt sein. Ein Vaisya wird damit Wohlstand finden und ein Shudra großes Glück. Dem Kinderlosen wird ein Sohn gegeben und der Jungfrau ein wünschenswerter Mann. Eine Frau, die empfangen hat, wird einen gesunden Sohn gebären. Eine unfruchtbare Frau wird fruchtbar und erhält den Reichtum vieler Kinder und Enkel. Wer diese Belehrung auf einer Reise rezitiert, wird glücklich und ohne Hindernisse sein Ziel erreichen. Tatsächlich erreicht man damit alle Wünsche, die man hegt, wenn man diese Belehrung liest oder vorträgt. Wer die überzeugenden Worte des großen Rishis hört, die Selbstoffenbarung des Höchsten Wesens und die Belehrung vor der Versammlung der Rishis und anderen Himmelsbewohnern, diese Menschen, die dem höchsten Gott hingegeben sind, werden den Weg zur Glückseligkeit finden.

Kapitel 342 - Die heiligen Namen der Gottheit

Janamejaya sprach:
Oh Heiliger, mögest du mir die Bedeutung jener verschiedenen Namen erklären, womit der große Rishi Vyasa mit seinen Schülern das Lob des berühmten Madhu Vernichters sang. Ich wünsche sehr, diese Namen von Hari, dem Höchsten Herrn aller Wesen zu hören. Wahrlich, durch das Hören jener Namen möge ich gesegnet werden und rein, wie der klare Herbstmond.

Vaisampayana sprach:
So höre, oh König, die Bedeutungen der verschiedenen Namen bezüglich der Eigenschaften und Taten, wie der mächtige Hari sie selbst mit heiterer Seele dem Arjuna erklärt hatte. Denn eines Tages fragte dieser Feindevernichter Krishna nach der Bedeutungen jener Namen, womit der hochbeseelte Kesava verehrt wird.

Und Arjuna sprach:
Oh Heiliger, oh Höchster Lenker der Vergangenheit und Zukunft, oh Schöpfer aller Wesen, oh Unvergänglicher, oh Zuflucht aller Welten, oh Herr des Weltalls, oh Zerstreuer der Ängste aller Wesen, ich wünsche ausführlich, oh Kesava, die Bedeutung all deiner Namen zu hören, die von den großen Rishis in den Veden und Puranas aufgrund deiner verschiedenen Taten, oh Gott, verwendet werden. Denn niemand sonst als du selbst, oh Herr, bist fähig, die Bedeutungen dieser Namen zu erklären.

Da sprach der Heilige:
Oh Arjuna, im Rig und Yajur Veda, in den Atharva Hymnen und den Saman Liedern, in den Puranas und Upanishaden, in den Abhandlungen über Astrologie, in den Sankhya und Yoga Schriften sowie im Ayurveda über die Heilkunde wurden unzählige Namen für mich von den großen Rishis verwendet. Einige dieser Namen beziehen sich auf mein Wesen und andere auf meine Taten. So höre, oh Sündloser, mit konzentrierter Aufmerksamkeit über die Bedeutung jener Namen, die sich besonders auf meine Taten beziehen. Ich werde sie dir erklären, denn von jeher bist du ein Teil von mir.

Verehrung sei der Höchsten Seele aller verkörperten Wesen! Verehrung dem Narayana, der das ganze Universum durchdringt, der jenseits der drei natürlichen Qualitäten *(des Sattwa,*

Rajas und Tamas) besteht, und der das Wesen all dieser Qualitäten ist. Aus Seiner Gnade entstand Brahma und aus Seinem Zorn Rudra. Er ist die Quelle, aus der alle belebten und unbelebten Geschöpfe entstehen. Oh Erster aller mit Sattwa Gesegneten, die Qualität des Sattwa *(der Güte)* hat achtzehn heilsame Vorzüge. Diese Qualität ist die höchste Kraft der Natur und das innerste Wesen des Himmels und der Erde, das durch seine kreative Kraft das ganze Weltall stützt. Diese Qualität ist die Frucht aller heilsamen Taten *(in Form der verschiedenen Bereiche der Glückseligkeit)*. Sie ist das reine Bewußtsein, das unsterblich und unbesiegbar auch die Seele des Universums genannt wird. Aus ihr fließen alle Gestaltungen sowohl der Schöpfung als auch der Zerstörung. *(Sie ist meine Natur.)* Ohne Geschlecht ist Es die Entsagung der Wesen. Sie ist das Opfer und Er ist der Opfernde. Er ist der uralte und unendliche Purusha *(der Höchste Geist)*. Er wird auch Aniruddha *(Ichbewußtsein)* genannt und ist die Quelle der Schöpfung und Zerstörung des Weltalls. Als sich die Nacht des Brahma durch die Gnade des unermeßlich Energievollen ihrem Ende zuneigte, erschien zuerst eine Lotusblüte, oh Lotusäugiger. Innerhalb dieser Lotusblüte wurde Brahma aus der Güte des Aniruddha geboren. Doch im Laufe des Tages wurde Aniruddha mit Zorn erfüllt, und dadurch entstand aus der Stirn von Brahma ein Sohn namens Rudra, der die Macht zur Zerstörung hatte. Diese beiden, Brahma und Rudra, sind die ersten aller Götter, die entsprechend aus der Güte und dem Zorn *(des Aniruddha)* entstanden sind. Sie handeln gemäß der Wirkung des Aniruddha und sind Schöpfer und Zerstörer. Obwohl sie allen Wesen großen Segen gewähren können, sind sie doch in ihrer Wirkung reine Instrumente in der Hand des Aniruddha. *(Es ist Aniruddha, das Ichbewußtsein, das alles vollbringt und Brahma und Rudra zu den äußerlichen Agenten in der Welt macht.)*

Dieser Rudra wird auch Kapardin genannt. Er trägt verfilzte Locken oder einen kahlen Kopf. Er liebt es, auf Leichenverbrennungsplätzen zu wohnen, und beachtet die strengsten Gelübde. Er ist ein Yogi mit mächtiger Kraft und Energie. Er ist der Vernichter der dreifachen Stadt Tripura, der Zerstörer des Opfers von Daksha und hat die Augen des Bhaga geblendet. Oh Sohn des Pandu, man sollte erkennen, das Rudra stets Narayana als Seele hat. Wenn Maheshvara, dieser Gott der Götter, verehrt wird, dann wird auch der mächtige Narayana verehrt, oh Arjuna. Ich bin die Seele von allen Welten und des ganzen Universums. Rudra ist wiederum meine Seele. Deshalb verehre ich ihn beständig. Wenn ich diesen verheißungsvollen und segenspendenden Gott nicht verehren würde, dann würde auch mich niemand verehren. Denn meinem Vorbild folgen ja alle Welten. Und weil Vorbilder geachtet werden, deshalb verehre ich ihn. Wer Rudra erkennt, der erkennt auch mich, und wer mich kennt, der kennt auch Rudra. Wer dem Rudra folgt, der folgt auch mir, denn Rudra ist Narayana. Beide sind Eins, die in unterschiedlichen Formen erscheinen. Rudra und Narayana sind ein Wesen, das alle Geschöpfe durchdringt und sie handeln läßt. Kein anderer als Rudra wäre fähig, mir einen Segen zu gewähren, oh Sohn des Pandu. Mit diesem Gedanken verehrte ich damals den uralten und mächtigen Rudra, um den Segen eines Sohnes zu erhalten. Und während ich Rudra so verehrte, verehrte ich mein Selbst. Denn Vishnu beugt nie sein Haupt vor einem anderen Gott außerhalb seiner Selbst. Deshalb kann ich den machtvollen Rudra verehren.

Alle Himmlischen, einschließlich Brahma, Indra, den Göttern und großen Rishis, verehren Narayana, diesen Ersten der Götter, der auch Hari genannt wird. Vishnu ist der höchste Beschützer aller Wesen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Als solcher sollte er stets verehrt und mit Respekt angebetet werden. So verneige auch du dein Haupt vor Vishnu! Verneige dich vor dem, der allen Schutz gibt! Verneige dich, oh Sohn der Kunti, vor diesem großen, segengebenden Gott, diesem Ersten der Götter, der alle Opfergaben empfängt, die ihm hingebungsvoll dargebracht werden. Ich habe gehört, daß es vier Arten der Verehrer gibt, nämlich durch fromme Liebe, durch wohltätiges Handeln, durch tiefgründiges Studium und durch Selbsterkenntnis. Unter ihnen sind jene, die mich allein durch Selbsterkenntnis verehren und keinen anderen Gott kennen, die Besten. Ich allein bin das Ziel, das sie suchen, und obwohl sie handeln, begehren sie doch nicht die Früchte davon. Die drei anderen Arten meiner Verehrer suchen dagegen noch die Früchte ihrer Taten. Sie gelangen zu den Bereichen großer

Glückseligkeit, aber müssen wieder fallen, wenn ihre Verdienste erschöpft sind. Nur jene unter meinen Verehrern, die vollkommen erwacht sind *(und wissen, daß alles Glück vergeht, solange es persönliches ist)*, erreichen das Höchste und Unvergängliche. Wer erwacht ist und wie ein Erleuchteter handelt, kann Brahma, Mahadeva oder jeden anderen Gott im Himmel verehren, aber wird schließlich mich erreichen. Damit habe ich dir, oh Arjuna, die Unterschiede meiner Verehrer erklärt. Oh Sohn der Kunti, du und ich sind als Nara und Narayana bekannt. Wir beide haben diese menschlichen Körper nur angenommen, um die Erde von ihrer Last zu erleichtern. Ich bin der Selbsterkenntnis vollkommen bewußt. Ich weiß, wer ich bin und woher ich komme, oh Bharata. Ich kenne den Weg des Nichthandelns und alles, was zum Wohlergehen der Wesen beiträgt. Als der Ewige bin ich die alleinige Zuflucht aller Menschen. Die Wasser werden Nara genannt, weil sie aus Ihm entstanden, der Nara heißt. Und weil die Wasser einst mein Ruhebett waren, deshalb nennt man sie auch Narayana. Die Gestalt der Sonne annehmend, erhelle ich die Welt mit meinen Strahlen. Und weil ich damit die Wohnstätte aller Wesen bin, deshalb nennt man mich Vasudeva. Ich bin das Ziel aller Wesen und ihr Herr, oh Bharata. Ich durchdringe den ganzen Himmel und die Erde, oh Arjuna, und meine Herrlichkeit überstrahlt jede andere Herrlichkeit. Ich bin Er, oh Bharata, zu dem alle Wesen zur Zeit des Todes gelangen möchten. Und weil ich das ganze Universum durchdringe, werde ich auch Vishnu genannt. Durch Selbstzügelung ihrer Sinne versuchen die Menschen, mich zu erreichen, der ich Himmel und Erde sowie das Firmament dazwischen bin. Deshalb werde ich auch Damodara genannt *(der „Verkörperte")*.

Das Wort Prisni bedeutet Nahrung, Veden, Wasser und Amrit. Diese vier sind stets in meinem Bauch, und darum heiße ich auch Prisnigarbha. Die Rishis erzählten, daß einst, als der Rishi Trita durch Ekata und Dwiti in einen Brunnen geworfen wurde, der bedrängte Trita mich mit den Worten anrief: „Prisnigarbha, rette den gefallenen Trita!" Und weil dieser Erste der Rishis und geistige Sohn des Brahma mich so angerufen hatte, wurde er aus der Grube gerettet. Die Strahlen der Sonne und des Feuers, welche die Welt erwärmen, sowie das Licht des Mondes sind meine Haare *(Kesa)*. Deshalb nennen mich die Besten der gelehrten Brahmanen auch Kesava. Nachdem der hochbeseelte Utathya mit seiner Ehefrau ein Kind gezeugt hatte, verschwand er durch eine Illusion der Götter von ihrer Seite. Daraufhin näherte sich sein jüngerer Bruder Vrihaspati dieser Ehefrau des Hochbeseelten. Doch das Kind, oh Sohn der Kunti, das bereits im Leib der Ehefrau von Utathya aus den fünf Elementen gebildet worden war, sprach: „Oh Segensreicher, ich wohne bereits in diesem Mutterschoß. Mögest du meine Mutter nicht berühren!" Als Vrihaspati diese Worte des zukünftigen Kindes hörte, wurde er von Zorn erfüllt und verfluchte ihn mit den Worten: „Weil du mich auf diese Weise in meinen Wünschen behindert hast, wird dich ein Fluch treffen und du wirst blind geboren!" Und so wurde das Kind von Utathya durch den Fluch des Rishis wirklich blind geboren, blieb es für lange Zeit und wurde als Rishi Dirghatamas *(„Lange Finsternis")* bekannt. Er erwarb jedoch die vier Veden mit all ihren Zweigen und rief mich oft mit meinem geheimnisvollen Namen an. Wahrlich, gemäß den vedischen Geboten verehrte er mich immer wieder mit dem Namen „Kesava". Durch dieses Verdienst des Japa wurde er von seiner Blindheit geheilt und daraufhin als Gotama bekannt. Oh Arjuna, so segensreich ist dieser Name für alle Götter und hochbeseelten Rishis.

Agni, der Gott des Feuers, *(der Verzehrer)* und Soma *(die Nahrung)* sind miteinander verbunden und bilden eine Einheit. Und man sagt, das ganze Weltall aus belebten und unbelebten Geschöpfen ist von diesen beiden Göttern durchdrungen. Auch in den Puranas werden Agni und Soma als untrennbare Gegensätze beschrieben und Agni gilt als Mund der Götter. Man sagt, daß von diesen beiden Wesen, die in ihrer Natur vereint sind und sich gegenseitig bedingen, das ganze Weltall gestützt wird.

Kapitel 343 - Über die Macht der Gottheit

Da fragte Arjuna:
Wie erreichten Agni und Soma damals diese Einheit trotz ihrer unterschiedlichen Natur? Dieser Zweifel hat sich in meinem Geist erhoben. Bitte zerstreue ihn, oh Madhu Vernichter!

Und der Heilige sprach:
Darüber werde ich dir, oh Pandu Sohn, eine alte Geschichte über Ereignisse erzählen, die aus meiner eigenen Energie entstanden. Höre aufmerksam zu! Wenn viertausend Yugas nach dem Maß der Himmlischen vergangen sind, kommt die Auflösung des Weltalls. Das Entfaltete verschwindet wieder im Unentfalteten. Alle belebten und unbelebten Geschöpfe treffen dann auf ihren Untergang. Licht, Erde und Wind, alles wird verschwinden. Dann breitet sich Dunkelheit über das ganze Universum aus, das ein unendliches Wasser sein wird. Wenn dieses unendliche Wasser allein besteht, wie Brahma ohne einen Zweiten, ist es weder Tag noch Nacht. Weder existiert etwas noch existiert nichts, weder ist etwas entfaltet noch unentfaltet. Dann ist nur ununterscheidbares Brahman. Als das Universum in diesem Zustand war, schlief das Erste der Wesen, der ewige und unveränderliche Hari, der Träger aller Eigenschaften, der unvergängliche und nichtalternde Narayana, der ohne alle Sinne ist, unvorstellbar und ungeboren, die Wahrheit selbst voller Mitgefühl, der Allseiende, Allstrahlende, Allgeneigte, Allfließende, Allbefreite von Feindschaft, Alter, Tod und Unvollkommenheit, der Formlose und Alldurchdringende, das Prinzip der universalen Schöpfung und der Ewigkeit ohne Anfang, Mitte und Ende. Davon zeugen die heiligen Schriften, wenn sie sagen:
Es war weder Tag noch Nacht. Es war weder etwas noch nichts. Am Anfang gab es nur Finsternis (bzw. traumlosen Schlaf) als Form des Universums.

Das ist die Nacht des Narayana in universaler Form. Das ist die Bedeutung des Wortes „Finsternis". Aus dieser Finsternis erwachte der Purusha *(der Höchste Geist)*, der aus dem Brahman geboren wurde und als Gott Brahma erschien. Und Brahma wünschte die Schöpfung und ließ aus seinen Augen Agni und Soma entstehen. Danach entstanden in rechter Ordnung alle anderen Geschöpfe, wie die Brahmanen und Kshatriyas. Jene, die als Soma ins Leben traten, waren dem Brahma gleich, wurden als Brahmanen geboren und waren in Wirklichkeit Soma. Jene, die als Kshatriyas ins Leben traten, waren niemand anderes als Agni. So waren die Brahmanen mit größerer Energie begabt als die Kshatriyas. Wenn du fragst warum, dann höre die Antwort: Diese Überlegenheit der Brahmanen über die Kshatriyas ist ein Merkmal, das in der ganzen Welt gilt. Es liegt daran, daß die Brahmanen die älteste Schöpfung bezüglich der Menschen verkörpern. Niemand wurde vor ihnen geschaffen, niemand ist höher als die Brahmanen. Wer einem Brahmanen Nahrung spendet, gleicht einem Opfernden, der die Opfergaben in ein heiliges Feuer gibt. Auf diese Weise wurde die Schöpfung der Wesen durch Brahma vollbracht. Er hat alle Geschöpfe an ihre jeweiligen Positionen gesetzt und erhält die drei Welten. Diesbezüglich gibt es auch einen Vers in den Sprüchen der heiligen Schriften:
Du, oh Agni, bist der Opferpriester in allen Opfern und der Wohltäter der Welten. Du bist der Wohltäter der Götter, der Menschen und aller anderen Wesen.

Und an anderer Stelle heißt es:
Du, oh Agni, bist der Opferpriester des Universums in allen Opfern. Du bist der Weg, durch den Götter und Menschen dem Weltall Gutes tun.

Wahrlich, Agni ist der Opferpriester und der Vollbringer der Opfer. Agni ist der Brahma des Opfers. Ohne die Mantras der Widmung gibt es kein Opfer, wie es keine Entsagung ohne einen Entsagenden gibt. Die Verehrung der Götter, Ahnen und Rishis wird deshalb mit Opfergaben vollbracht, die von Opfersprüchen begleitet werden, wie „Oh Agni, du bist der Opferpriester in allen Opfern!". Agni selbst ist das Wesen aller Opfersprüche, die für die Opfer der Menschen erklärt worden sind. Die Durchführung solcher Opfer ist deshalb die Aufgabe der Brahmanen und nicht der Kshatriyas oder Vaisyas, obwohl sie alle als Zweifachgeborene gelten. Denn die Brahmanen haben die Kraft, die Opfergaben durch Agni in den Himmel zu führen

und damit die Götter zu stärken. Und auf diese Weise gestärkt, lassen die Götter die Erde gedeihen *(und alle irdischen Wesen)*. Dieses fruchtbare Ergebnis jener vorzüglichen Opfer wird erreicht, indem man die Brahmanen ernährt. Und deshalb sagt man, daß der Kluge, der einem Brahmanen Speise gibt, als Opfernder gilt, der die Opfergaben ins heilige Feuer gießt, um die Götter zu stärken. So werden auch die Brahmanen selbst wie ein Opferfeuer und damit als Agni betrachtet. Die Weisen verehren Agni, denn Agni ist wiederum Vishnu. Er wohnt in allen Wesen und stützt ihre Lebenskraft. Diesbezüglich gibt es auch einen Vers, der von Sanatkumara gesungenen wurde:
Als Brahma das Weltall erschuf, erschuf er zuerst die Brahmanen. Die Brahmanen werden unsterblich durch das Studium der Veden und erreichen durch Erkenntnis den Himmel. Weisheit, Rede, Taten, Gelübde, Glauben und Entsagung der Brahmanen halten sowohl die Erde als auch den Himmel hoch, wie die vernetzten Schnüre ein Butterfaß hochhalten.

Keine Aufgabe ist höher als die Wahrhaftigkeit, niemand ist verehrungswürdiger als die Mutter und niemand ist machtvoller als der Brahmane bezüglich des Wohlergehens in dieser und der kommenden Welt. Dort, wo die Brahmanen nicht ernährt werden, werden die Bewohner zunehmend leiden müssen. Dort werden die Ochsen den Wagen oder Pflug nicht ziehen, die Milch wird nicht zu Butter, und die Bewohner werden allen Wohlstand verlieren und schließlich die Wege der Räuber gehen *(anstatt den Segen des Friedens zu genießen)*. In den Veden, Puranas, alten Geschichten und anderen heilsamen Schriften wird gesagt, daß die Brahmanen als Segen aller Wesen, allwirkend und allgegenwärtig aus dem Mund von Narayana entstanden. Wahrlich, es heißt, daß die Brahmanen zuerst erschienen, als der große, segengebende Gott Entsagung übte und seine Rede zügelte. Alle anderen Kasten sind danach aus den Brahmanen entstanden. Die Brahmanen sind deshalb vorzüglicher als die Götter und Dämonen, weil sie von mir unmittelbar aus meiner unergründbaren Form als Brahma geschaffen wurden. Wie ich die Götter, Dämonen und großen Rishis geschaffen habe, so habe ich die Brahmanen für ihre jeweiligen Aufgaben geschaffen und ihnen auch die Macht zur Bestrafung gegeben. So wurde Indra einst aufgrund seiner zügellosen Verführung der Ahalya durch deren Ehemann, den Brahmanen Gautama verflucht. Wegen dieses Fluches muß Indra einen grünen Bart im Gesicht tragen und verlor seine Hoden, deren Verlust erst später *(durch die Güte der anderen Götter)* mit den Hoden eines Widders ersetzt wurde. - Als im Opfer des König Saryati der große Rishi Chyavana den Wunsch hatte, die Aswin Zwillinge zu Empfängern von Opfergaben zu erheben, protestierte Indra und wollte auf Chyavana seinen Donnerkeil schleudern. Doch der Rishi lähmte den Arm von Indra. - Erzürnt über die Störung seines Opfers übte Daksha einst die strengste Entsagung und erreichte so große Kraft, daß er Shiva veranlaßte, sein drittes Auge auf seiner Stirn zu öffnen, um *(den Dämonen)* Tripurasura zu zerstören. - Als Rudra sich einst zum Untergang der dreifachen Stadt der Dämonen entschloß, riß sich Usanas, der provozierte Lehrer der Dämonen, im Zorn eine verfilzte Locke aus und schleuderte sie gegen Rudra. Aus dieser Locke des Usanas entstanden zahllose Schlangen, die Rudra bissen, bis sein Hals ganz blau wurde. - Man sagt auch, daß in einem vergangenen Zeitalter des Swayambhuva Manu jener Rudra vom *(Rishi)* Narayana am Hals ergriffen wurde, wodurch sich dieser blau färbte. - Anläßlich des Butterns des Ozeans, um das Amrit hervorzubringen, saß einst Vrihaspati aus dem Stamme Angiras an der Küste des Ozeans, um den Puruscharana Ritus durchzuführen. Als er etwas Wasser zum Weihen schöpfte, erschien ihm das Wasser ganz trüb und schlammig. Da wurde Vrihaspati zornig und verfluchte den Ozean mit den Worten: „Weil du immer noch so unrein bist, obwohl ich zu dir gekommen bin, um dich zu berühren, und nicht klar und rein wurdest, sollst du von diesem Tag an durch Fische, Haie, Schildkröten und andere Wassertiere befleckt sein." Wahrlich, seit dieser Zeit wimmelt das Wasser des Ozeans von verschiedensten Arten der Meerestiere und Ungeheuer.

Vishvarupa, der Sohn von Tashtri, war früher der Priester der Götter. Er war mütterlicherseits mit den Dämonen verwandt, weil seine Mutter die Tochter eines Dämons war. Und während er öffentlich die Anteile an die Götter opferte, gab er im Verborgenen auch den Dämonen ihre

Opferanteile. Da begaben sich die Dämonen mit ihrem Ältesten Hiranyakashipu an der Spitze zu dessen Schwester, der Mutter von Vishvarupa, und baten um einen Segen von ihr mit den Worten: „Vishvarupa, der Sohn von Tashtri, der auch Trisiras *(„Dreiköpfiger")* genannt wird, ist jetzt der Priester der Götter. Während er den Göttern ihre Anteile der Opfergaben öffentlich gibt, gibt er uns die Anteile nur im Verborgenen. Deswegen wachsen die Götter, und wir werden immer schwächer. Mögest du ihn dazu bewegen, daß er auch uns fördert!" So angesprochen von ihnen, begab sich die Mutter von Vishvarupa zu ihrem Sohn, der in den Nandana Wäldern *(des Indra)* verweilte und sprach zu ihm: „Wie kommt es, oh Sohn, daß du die Seite der Feinde stärkst und die Seite von deinen Onkeln mütterlicherseits schwächst? So solltest du nicht handeln!" Als Vishvarupa so von seiner Mutter gebeten wurde, dachte er, daß er ihre Worte nicht mißachten sollte und entschloß sich, auf die Seite von Hiranyakashipu zu wechseln, nachdem er seine Mutter gebührend verehrt hatte. Und König Hiranyakashipu entließ bei der Ankunft von Trisiras seinen alten Opferpriester Vasishta, den Sohn von Brahma, und übergab Trisiras dieses Amt. Darüber erzürnte Vasishta und verfluchte Hiranyakashipu mit den Worten: „Weil du mich entlassen und einen anderen Opferpriester ernannt hast, wird dieses Opfer von dir unvollendet bleiben und ein noch nie gesehenes Wesen wird dich töten!" Durch diesen Fluch wurde Hiranyakashipu von Vishnu in Gestalt eines Löwenmenschen geschlagen. Vishvarupa, der die Seite seiner mütterlichen Verwandtschaft ergriffen hatte, übte die strengste Askese, um sie zu stärken. Da schickte Indra viele schöne Apsaras zu ihm, um den Asketen von seinen Gelübden abzubringen. Als er die himmlischen Nymphen mit transzendenter Schönheit erblickte, wurde das Herz von Vishvarupa überwältigt, und innerhalb kurzer Zeit war er ihnen verfallen. Als die himmlischen Nymphen bemerkten, daß er sein Herz an sie verloren hatte, sprachen sie eines Tages: „Wir sollten nicht länger hier verweilen und dahin zurückkehren, von wo wir gekommen sind." Darauf antwortete ihnen der Sohn von Tashtri: „Wohin wollt ihr gehen? Bleibt bei mir, ich werde euch Gutes tun." Dies hörend, erwiderten die Apsaras: „Wir sind himmlische Nymphen, die man Apsaras nennt. Wir erwählten vor langer Zeit die Seite des berühmten, kraftvollen und segenspendenden Indra." Darauf sprach Vishvarupa: „Von diesem Tag an, so bestimme ich, sollen alle Götter mit Indra an ihrer Spitze nicht mehr sein!" So sprach Trisiras *(der Dreiköpfige)* und begann im Geiste, bestimmte Mantras mit großer Wirkung zu murmeln, wodurch seine Energie wuchs und ausgerichtet wurde. Mit einem seiner Münder begann er allen Soma zu trinken, den die Brahmanen beim Opfern mit den rechten Riten in ihre heiligen Feuer gossen. Mit einem zweiten Mund verzehrte er alle Nahrung *(die in den Opfern dargebracht wurde),* und mit seinem dritten Mund begann er, die Energie aller von Indra angeführten Götter aufzusaugen. Beim Anblick seines mächtigen Körpers, der durch den Soma und die Energie immer kräftiger wurde, begaben sich alle Götter mit Indra an der Spitze zum Großen Vater Brahma. Dort angekommen sprachen sie zu ihm: „Aller Soma, der in den Opfern überall auf rechte Weise dargebracht wird, wird von Vishvarupa getrunken. So erhalten wir nicht mehr unsere Anteile. Die Dämonen werden immer kräftiger, während wir schwächer werden. Mögest du deshalb gebieten, was zu unserem Heil ist." Nachdem die Götter schwiegen, antwortete der Große Vater: „Der mächtige Rishi Dadhichi im Stamme des Bhrigu übt gegenwärtig strengste Entsagung. Geht zu ihm, ihr Götter, und erbittet einen Segen von ihm. Er wird euch daraufhin seinen Körper opfern. Dann laßt aus seinen Knochen eine mächtige Waffe erschaffen, die Donnerkeil heißen soll."

So beauftragt vom Großen Vater, begaben sich die Götter dorthin, wo der heilige Rishi Dadhichi strenge Entsagung übte, und sprachen zum Weisen: „Oh Heiliger, möge deine Entsagung heilbringend und ungestört sein!" Darauf antwortete ihnen der weise Dadhichi: „Seid alle willkommen! Sagt mir, was ich für euch tun kann. Ich werde sicher tun, was ihr gebietet." Da sprachen die Götter: „So mögest du deinen Körper zum Wohle aller Welten opfern!" Nach dieser Bitte vertiefte sich der Weise Dadhichi, der ein großer Yogi war und die Gegensätze von Glück und Leid überwunden hatte, und legte ohne das geringste Bedauern mittels Yogamacht seinen Körper ab. Nachdem er diese vergängliche Wohnstätte aus Erde verlassen hatte, nahm

Dhatri dessen Knochen und erschuf daraus eine unschlagbare Waffe, die er Donnerkeil nannte. Und mit diesem Donnerkeil, der aus den Knochen eines Brahmanen gemacht wurde und für andere Waffen unzerstörbar sowie mit der Energie von Vishnu erfüllt war, schlug Indra Vishvarupa, den Sohn von Tashtri, und trennte ihm die drei Köpfe vom Körper. Doch aus dem toten Körper des Vishvarupa erhob sich die Energie, die noch darin wohnte, und ein mächtiger Dämon namens Vritra kam in die Welt. Vritra wurde der Feind von Indra, aber auch ihn tötete er schließlich mit dem Donnerkeil. Doch aufgrund der Sünde dieses zweifachen Brahmanenmordes wurde Indra von großer Angst überwältigt und verlor daraufhin die himmlische Herrschaft. Er machte sich mit seiner Yogakraft so klein wie ein Atom und versteckte sich in dem kühlen Stengel einer Lotusblume, die im Manas See wuchs. Als der Herr der drei Welten, der Gatte der Sachi, auf diese Weise aus Furcht vor der Sünde des Brahmanenmordes vor allen Augen verschwunden war, wurde das Weltall herrenlos. Die Qualitäten von Rajas und Tamas griffen die Götter an. Die ausgesprochenen Mantras der großen Rishis verloren ihre wirksame Macht. Überall erschienen dämonische Rakshasas, und die Veden begannen zu verschwinden. Die Bewohner aller Welten verloren ohne starken König ihre Kraft und wurden leichte Beute der Rakshasas und anderer übelgesinnter Wesen. Da versammelten sich die Götter und Rishis und ernannten Nahusha, den Sohn von Ayus, zum König der drei Welten und krönten ihn ordnungsgemäß. Die Stirn von Nahusha erstrahlte wie fünfhundert Feuer, und er bekam die Macht, die Energie aller Wesen zu benutzen. Mit dieser Gabe begann Nahusha, über den Himmel zu herrschen, und die drei Welten beruhigten sich wieder wie zuvor. Die Bewohner lebten erneut glücklich und froh. Doch eines Tages dachte Nahusha: „Alles, was Indra einst zu genießen pflegte, liegt mir nun zu Füßen. Nur sein Gattin Sachi nicht." So sprach Nahusha zu sich selbst, begab sich zu Sachi und sprach: „Oh gesegnete Dame, ich bin der Herr der Götter geworden. So akzeptiere auch du mich!" Darauf antwortete ihm Sachi: „Du bist in deinem Wesen *(als Indra)* fest an die Gerechtigkeit gebunden und gehörst darüber hinaus dem Mondgeschlecht an. So ziemt es sich nicht für dich, nach den Ehefrauen anderer Männer zu greifen." Da sprach Nahusha: „Ich habe das Amt des Indra übernommen und bin jetzt Indra. Damit verdiene ich es, die Herrschaft und alle wertvollen Besitztümer des Indra zu genießen. So wünsche ich auch, mich an dir zu erfreuen. Darin kann keine Sünde sein. Du gehörst dem Indra und deshalb solltest du jetzt mein sein." Auf sein wiederholtes Drängen antwortete Sachi: „Ich beachte gegenwärtig ein Gelübde, das noch nicht vollendet ist. Nach der abschließenden Reinigung werde ich in einigen Tagen zu dir kommen." Nachdem er der Gattin des Indra dieses Versprechen abgerungen hatte, verließ Nahusha ihre Gegenwart. Doch Sachi begab sich von Schmerz und Kummer gequält aufgrund der Sorge um ihren verschwunden Gatten und der Furcht vor Nahusha zu Vrihaspati *(dem Priester der Himmlischen)*. Und Vrihaspati sah auf den ersten Blick, daß sie voller Angst war. So vertiefte er sich in Meditation und sah, daß sie entschlossen war, alles Notwendige zu tun, um ihren Ehemann wieder an seine eigentliche Position zu erheben.

Da sprach Vrihaspati zu ihr: „Mit Entsagung und dem Verdienst aus deiner Treue mögest du die segenspendende Göttin Upashruti anrufen. Von dir verehrt wird sie erscheinen und dir zeigen, wo dein Gatte wohnt." Da übte sie strengste Entsagung und rief mithilfe der rechten Mantras die segensreiche Göttin Upashruti. Und angerufen durch Sachi erschien die Göttin vor ihr und sprach: „Auf dein Bitten hin bin ich erschienen. Auf deinen Ruf hin bin ich gekommen. Welchen gehegten Wunsch soll ich dir erfüllen?" Da verneigte sich Sachi demütig vor ihr und antwortete: „Oh gesegnete Dame, du bist Wahrheit und Gerechtigkeit. Mögest du mir zeigen, wo mein Gatte ist." So angesprochen, wurde Sachi von der Göttin Upashruti zum Manasa See geführt. Und dort angekommen, zeigte sie ihr den Gatten Indra, wie er in der dünnen Faser einer Lotusblume wohnte. Als Indra seine Gattin blaß und abgezehrt erblickte, wurde er äußerst besorgt und der Herr des Himmels sprach zu sich selbst: „Ach, groß ist das Leiden, das mich getroffen hat. Ich habe meinen herrschaftlichen Stand verloren, und meine Gattin erleidet wegen mir großen Kummer. So hat sie mich gesucht und ist hier erschienen." Mit

diesen Gedanken sprach Indra zu seiner geliebten Gattin „Wie geht es dir?“, und sie antwortete: „Nahusha bedrängt mich, seine Ehefrau zu werden. Ich habe nur eine kurze Frist von ihm erhalten. Danach muß ich zu ihm gehen.“

Da sprach Indra zu ihr:
Geh und sprich zu Nahusha: „Mögest du auf einem Wagen zu mir kommen, wie er nie zuvor gesehen wurde. Vor diesem Wagen sollen die Rishis angespannt sein und ihn ziehen. Wenn du so vor mir erscheinst, dann werde ich dich heiraten. Indra hatte viele Arten der Fahrzeuge, die alle schön und bezaubernd waren. Auf allen bin ich bereits gefahren. Du, oh Nahusha, solltest jedoch auf einem Fahrzeug kommen, das Indra noch nicht besessen hat.“

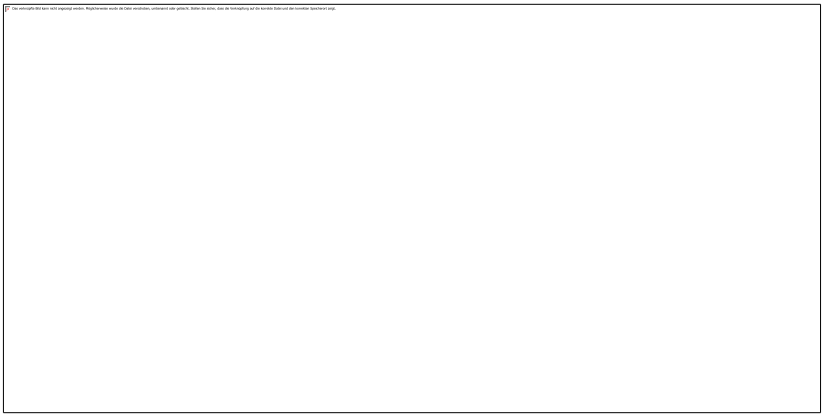
Nach diesem Rat ihres Ehegatten verließ Sachi jenen Ort mit hoffnungsvollem Herzen, und Indra ging wieder zurück in die Fasern des Lotusblumenstiels. Als Nahusha die Königin von Indra zurück im Himmel erblickte, sprach er zu ihr „Deine Frist ist vorbei!“, und Sachi antwortete ihm, was ihr Indra aufgetragen hatte. Da spannte Nahusha mehrere große Rishis vor seinen Wagen und brach auf, um Sachi damit abzuholen. Unter ihnen war auch Agastya, der Erste der Rishis, der in einem Topf aus dem Samen des Mitra-Varuna geboren worden war, und sah, wie all diese großen Rishis von Nahusha auf achtlose Weise angetrieben wurden. Und als Nahusha mit seinem Fuß Agastya berührte, da sprach er zu ihm: „Oh Verblendeter, weil du dich zu einer so unwürdigen Tat entschlossen hast, sollst du zur Erde fallen und dort als eine Schlange leben, solange die Erde mit ihren Bergen bestehen wird!“ Sobald diese Worte durch den großen Rishi ausgesprochen wurden, fiel Nahusha von seinem Wagen, und die drei Welten waren wieder herrenlos. Daraufhin gingen die Götter und Rishis gemeinsam zu Vishnu und baten ihn, den alten Indra wieder einzusetzen. Sie näherten sich ihm und sprachen: „Oh Heiliger, mögest du Indra retten, der von der Sünde des Brahmanenmordes überwältigt wurde.“ Und der segengebende Vishnu antwortete ihnen: „Laßt Indra ein Pferdeopfer zu Ehren von Vishnu durchführen. Dann wird er seine ehemalige Macht wiedergewinnen.“ Da begannen die Götter und Rishis, Indra zu suchen, und als sie ihn nicht finden konnten, gingen sie zu Sachi und sprachen: „Oh gesegnete Dame, geh zu Indra und bring ihn zurück!“ So gebeten von ihnen, begab sich Sachi noch einmal zum Manasa See, und Indra erhob sich und ging zu Vrihaspati, dem Priester der Himmlischen, der daraufhin alle Vorbereitungen für ein großes Pferdeopfer traf. Er ließ ein scheckiges, opferwürdiges Roß frei laufen und opferte es dann als Sühne für Indra, womit er den Herrn der Maruts wieder in seinen ursprünglichen Machtbereich erhob. Dort wurde der Herr des Himmels von allen Göttern und Rishis mit Lobliedern verehrt und begann erneut, die drei Welten zu beherrschen, nachdem er von der Sünde des Brahmanenmordes gereinigt war, welche sich in vier Teile auf die Frauen, das Feuer, die Bäume und die Stiere aufteilte. So geschah es, daß Indra, gestärkt durch die Energie eines Brahmanen, seine Feinde besiegte und seine Herrschaft wiedergewann.

Vor langer Zeit, als der große Rishi Bharadwaja seine Gebete an der himmlischen Ganga vollführte, traf einer der drei Schritte von Vishnu diesen Ort, als dieser mit drei Schritten das Universum durchmaß. Da schlug Bharadwaja *(durch seine brahmanische Kraft)* die Brust des Vishnu mit einer Handvoll Wasser, wodurch Vishnu auf seiner Brust eine Narbe zurückbehielt *(das Srivatsa-Zeichen, der Endlosknoten)*. So verfluchte einst auch Bhrigu, dieser Erste der Rishis, den Feuergott Agni, daß er zum Verzehrer aller Dinge werde.

Einst kochte Aditi, die Mutter der Götter, eine besondere Speise für ihre Söhne und dachte, daß die Götter damit stark würden und die Dämonen besiegen könnten. Doch als das Essen gekocht war, erschien der Brahmane Budha, der gerade ein strenges Fastengelübde vollendet hatte, und sprach zu Aditi: „Gib mir Speise!“ Und obwohl Aditi so um Nahrung gebeten wurde, gab sie ihm nichts, weil sie dachte, daß niemand von dieser Speise essen sollte, bevor ihre Söhne, die Götter, davon gegessen haben. Erzürnt über diese Verweigerung der Aditi, verfluchte sie Budha, der durch seine strengen Gelübde dem Brahma gleich war, und sprach: „Weil du mir diese Speise verweigert hast, wird ein Schmerz das Ei in deinem Mutterleib

zerbrechen, wenn Vivasvat, in seiner zweiten Geburt in Form eines Eies geboren werden soll." In Folge dieses Fluchs von Budha wurde Vivasvat, dieser Gott, der in Sraddhas verehrt wird, Martanda *(„zerbrochenes Ei")* genannt, als er den Mutterleib der Aditi verließ.

Der Stammvater Daksha war der Vater von sechzig Töchtern. Unter ihnen wurden dreizehn dem Kasyapa gegeben, zehn dem Dharma, zehn dem Manu und siebenundzwanzig dem Mond *(Soma)*. Obwohl alle siebenundzwanzig Damen, welche Nakshatras *(Mondhäuser)* genannt werden und dem Mond angetraut wurden, in Schönheit und Tugend gleich waren, wurde doch Rohini vom Mond mehr geliebt als alle anderen, und von Neid erfüllt verließen sie ihn. Sie gingen zu ihrem Vater und beklagten sich über das Verhalten ihres Ehemannes mit den Worten: „Oh Heiliger, obwohl wir alle an Schönheit und Würde gleich sind, liebt unser Ehemann unserer Schwester Rohini mehr als uns." Erzürnt über diesen Bericht ihrer Töchter verfluchte der Rishi Daksha den Mond und sprach: „Dafür soll die Schwindsucht meinen Schwiegersohn befallen und in ihm wohnen." Durch diesen Fluch von Daksha ergriff die Schwindsucht den mächtigen Mond und trat in seinen Körper ein. Gequält begab sich der Mond zu Daksha, und Daksha sprach zu ihm: „Ich habe dich wegen deines ungleichen Verhaltens zu deinen Ehefrauen verflucht. Du wirst durch die Schwindsucht vergehen, die dich ergriffen hat. Doch es gibt ein heiliges Wasser namens Hiranyasarah im westlichen Ozean. Geh zu diesem heiligen Wasser und reinige dich dort!" Nach diesem Rat des Rishis ging der Mond dorthin und badete im heiligen Wasser. Er brachte seine Opfergaben dar und reinigte sich von seiner Sünde. Und weil der Mond durch dieses heilige Wasser seine ganze Herrlichkeit wiederbekommen hatte, wird dieser Ort seitdem Prabhasa genannt. Und so schwindet der Mond aufgrund des Fluchs, den damals Daksha über ihn ausgesprochen hatte, auch heute noch von der Nacht des Vollmonds bis zum Neumond und nimmt danach wieder zu. Darüber hinaus ist die Mondscheibe seitdem auch mit einem Schatten befleckt, der sich am Körper des Mondes in Form von dunklen Flecken zeigt. Und man sagt, daß die herrliche Scheibe des Mondes seit diesem Tag das Mal eines Hasen trägt *(unser „Mann im Mond")*.



Vor langer Zeit gab es auch einen Rishi namens Sthulasiras der auf dem nördlichen Bergrükken des Meru strengste Entsagung übte. Während er diese Entsagung übte, begann sich eine reine Brise zu erheben, die mit allen Arten köstlichster Düfte erfüllt war und seinen Körper umfächelte. Sein Körper brannte durch die strenge Askese, denn er lebte allein von Luft, ohne andere Nahrung. So wurde er von dieser kühlen Brise höchst befriedigt. Und während er mit dieser köstlichen Brise höchst zufrieden war, begannen auch die Bäume um ihn herum *(von Neid bewegt)* ihre Blüten zu entfalten, um ihn zu erfreuen und ebenfalls sein Lob zu ernten. Doch wegen dieses Verhaltens der Bäume, daß vom Neid veranlaßt war, verfluchte sie der Rishi und sprach: „Ab sofort sollt ihr nicht mehr nach Belieben eure Blüten zu jeder Jahreszeit entfalten können!"

So nahm auch Narayana vor langer Zeit seine Geburt als der große Rishi Vadavamukha, um der Welt Gutes zu tun. Während er auf dem Meru strengste Entsagung übte, rief er den Ozean herbei *(um sich abzukühlen)*. Der Ozean mißachtete jedoch sein Gebot und erzürnt darüber, ließ

der Rishi mit der Hitze seines Körpers das Wasser des Ozeans den Salzgeschmack des menschlichen Schweißes annehmen. Und der Rishi sprach: „Dein Wasser soll künftig nicht mehr trinkbar sein! Nur wenn der Pferdeköpfige *(Vishnu)* durch dein Wasser zieht und es trinken will, dann soll es so süß wie Honig sein." Aufgrund dieses Fluches ist das Wasser des Ozeans bis heute salzig im Geschmack und wird durch keinen anderen getrunken als den Pferdeköpfigen.

Einst wurde Uma, die Tochter des Himavat Berges, von Shiva als Ehegattin gewünscht. Aber nachdem der Himavat die Hand seiner Tochter dem Mahadeva versprochen hatte, näherte sich der große Rishi Bhrigu dem Himavat und sprach: „Gib mir deine Tochter zur Ehefrau!" Und der Himavat antwortete ihm: „Rudra ist der Bräutigam, den ich bereits für meine Tochter erwählt habe." Erzürnt über diese Antwort sprach Bhrigu: „Weil du mein Gesuch um die Hand deiner Tochter zurückgewiesen und mich damit verletzt hast, sollst du nicht länger an Juwelen und Edelsteinen reich sein!" Durch diese Worte des Rishi sind die Berge des Himavat bis heute bar aller Juwelen und Edelsteine.

All diese Geschichten zeigen die große Macht der Brahmanen. Und es ist auch die Gunst der Brahmanen, daß die Kshatriyas fähig sind, diese ewige und unvergängliche Erde zu beherrschen und wie ihre Ehefrau zu genießen. Die Macht der Brahmanen wird wiederum durch Agni und Soma gestützt. Damit wird durch sie das ganze Weltall aufrechterhalten. So sagt man auch, daß Sonne und Mond die Augen des Narayana sind und ihre Strahlen dessen Haare. Beide erwecken und wärmen das Weltall. Und weil Sonne und Mond das Weltall wärmen und wachsen lassen, werden sie als die Freunde des Weltalls betrachtet, und aufgrund ihres Wirkens, das die Welt erhält, werde ich Hrishikesha genannt, oh Sohn des Pandu. Wahrlich, ich bin die segengebende Gottheit, der Schöpfer des Weltalls. Durch die Kraft der Mantras, mit denen die Opfergaben ins heilige Feuer gegossen werden, nehme ich sie an und verwende sie. Und weil meine Farbe dem Edelstein Harit gleicht, werde ich auch Hari genannt. Ich bin die höchste Wohnstätte aller Wesen und gelte bei den Vedengelehrten als die Wahrheit und der Nektar der Unsterblichkeit, weshalb ich von den gelehrten Brahmanen als Ritadhama *(Wohnstätte der Wahrheit und des Nektars)* bezeichnet werde. Als einst die Erde im Wasser unterging und verschwand, fand ich sie wieder und hob sie aus den Tiefen des Ozeans hervor. Aus diesem Grund verehren mich die Götter unter dem Namen Govinda. Ein weiterer Name von mir ist Sipivishta. Sipi meint eine Person, die kein Haar auf ihrem Körper hat. Deshalb wird Er, der alle Dinge in Form von Sipi durchdringt, auch Sipivishta genannt. Der Rishi Yashka mit der stillen Seele rief mich in seinen Opfern mit dem Namen Sipivishta an. Auch deshalb trage ich diesen geheimnisvollen Namen. Und weil der weise Yashka mich als Sipivishta verehrte, konnte er durch meine Gnade das Nirukta *(ein Teil der Vedangas)* wiedergewinnen, das von der Erde verschwunden und in die niederen Bereiche gesunken war.

Ich wurde nie geboren und werde auch nie geboren werden, denn ich bin der Kshetrajna aller Wesen. Deshalb werde ich auch Aja *(ungeboren)* genannt. Ich habe nie etwas Gemeines oder Unreines gesprochen. Die göttliche Sarasvati, welche die Wahrheit selbst ist, diese Tochter von Brahma, die auch Rita genannt wird, repräsentiert meine Rede und wohnt stets in meiner Zunge. Alles Existierende und Nichtexistierende, alles Sein und Nichtsein ist in meinem Selbst vereint. Auch die Rishis, die in Pushkara wohnen, das als Wohnstätte Brahmas gilt, bezeichnen mich als Wahrheit. Ich bin noch nie aus der Wahrheit gefallen und weiß, daß alle Wahrheit aus mir fließt. Auch in dieser Geburt, oh Arjuna, hat mich die Wahrheit nicht verlassen, so daß ich sogar in diesem Leben in der Wahrheit gegründet bin und alle Taten vollbringe, ohne jemals ihre Früchte zu begehren. Durch die Wahrhaftigkeit, die mein Wesen ist, bin ich rein von allen Sünden und kann auch nur durch die Erkenntnis erkannt werden, die aus der Wahrheit fließt. Und weil ich nur durch Wahrheit erkannt werden kann, trage ich auch den Namen Satwata *(Wahrheit)*. Weil ich die Erde in Form einer großen Pflugschar aus schwarzem Eisen pflüge und weil meine Haut dunkel ist, deshalb werde ich auch Krishna *(der „Dunkle")*

genannt. Durch mich ist die Erde mit dem Wasser, der Raum mit dem Geist und der Wind mit dem Feuer verbunden. Deshalb werde ich Vaikuntha genannt. Die Auflösung des Ichbewußtseins einer getrennten Existenz durch das Verschmelzen mit dem Höchsten Brahman ist das Nirwana, das Höchste, was die Wesen erreichen können. Und weil ich noch nie aus diesem Nirwana gefallen bin, heiße ich auch Achyuta *(der „Unerschütterliche")*.

Wie man weiß, erstrecken sich Erde und Firmament in alle Richtungen. Und weil ich sie beide stütze, deshalb nennt man mich Adhokshaja *(unter der Weltachse geboren)*. Mit diesem Namen verehren mich die Vedenkenner in ihren Opfern. So sprachen einst auch die großen Rishis, während sie strengste Entsagung übten: „Kein anderer im Universum als der mächtige Narayana ist des Namens Adhokshaja würdig." Weil die geklärte Butter, die das Leben aller Wesen in der Welt stützt, meinen Glanz versinnbildlicht, nennen mich die vedengelehrten Brahmanen mit gesammelter Seele auch Ghritarchis. Drei Grundbestandteile gibt es im Körper, die ihren Ursprung im Karma haben. Sie werden Galle, Schleim und Wind genannt, und der Körper gilt als eine Vereinigung dieser drei. Alle Lebewesen werden durch diese drei erhalten und wenn sie schwach sind, werden auch die Lebewesen schwach. Deshalb nennen mich alle, die mit dem Ayurveda bekannt sind, auch Tridhatu *(die „Dreiheit" von Vata, Pitta und Kapha)*. Und weil der heilige Dharma unter allen Wesen auch als Vrisha bekannt ist, oh Bharata, deshalb heiße ich in der vedischen Schrift Nighantuka auch Vrisha. Das Wort „Kapi" meint den Ersten der Eber *(bzw. Affen)*, und das Dharma wird als Vrisha bezeichnet. Deshalb nannte mich Kasyapa, dieser Vater aller Wesen einschließlich der Götter und Dämonen, auch Vrishakapi. Weil die Götter und Dämonen niemals meinen Anfang, meine Mitte und mein Ende erkennen können, werde ich auch als Anadi, Amadhya und Ananta besungen. Ich bin der Höchste Herr, jegliche Kraft und der ewige Zeuge des Universums. Weil ich immer nur reine Worte höre und keine Sünde annehme, oh Arjuna, werde ich auch Suchisravas genannt. Weil ich einst die Form eines Ebers annahm, oh Segensreicher, und mit nur einem Stoßzahn die versunkene Erde vom Grund des Ozeans aufhob, heiße ich auch Ekasringa *(„Einhorn")*. Und weil ich in dieser Gestalt als mächtiger Eber drei Buckel auf meinem Rücken trug, deshalb nennt man mich auch Trikakud *(den „Dreibuckligen")*.

Die Kenner der Lehre des Kapila bezeichnen die Höchste Seele als Virincha, was an anderer Stelle auch ein Name für den großen Prajapati *(Brahma)* ist. Wahrlich, das bin ich! So werde ich Virincha genannt, weil ich allen Wesen das Leben gebe und der Schöpfer des Universums bin. Die erfahrenen Lehrer der Sankhya Theorie nennen mich auch den ewigen Kapila, der inmitten der Sonnenscheibe wohnt, allein mit dem Wissen als Begleiter. Auf Erden bin ich auch als der bekannt, der in den vedischen Versen als der glänzende Hiranyagarbha besungen wird, den sogar die Yogis verehren. Ich gelte auch als die Verkörperung des Rig Veda, der aus 21.000 Versen besteht, und die Vedengelehrten kennen mich auch als Verkörperung des Saman Veda mit seinen 1.000 Zweigen. So besingen mich auch die erfahrenen und hingebungsvollen Brahmanen in den Aranyakas. Im Adhyaryus werde ich als der Yajur Veda mit den 101 Zweigen gelobt. Die in den Atharva Liedern gelehrten Brahmanen bezeichnen mich als Atharva Veda, der aus fünf Kalpas besteht. Wisse, oh Arjuna, daß alle Zweige der Veden, alle Lieder und alle Verse mit ihren Regeln der Aussprache mein Werk sind. Oh Arjuna, Er, der sich *(am Anfang der Schöpfung auf Drängen von Brahma und allen Göttern aus dem Wasser)* erhebt und verschiedensten Segen den verschiedensten Göttern verleiht, ist niemand anderes als ich selbst. Ich bin das Behältnis von allem Wissen. Auf dem Weg, den Vamadeva gewiesen hatte, empfing der hochbeseelte Rishi Panchala durch meine Gnade von diesem ewigen Wesen die Regeln bezüglich der Silben, Worte und Aussprache *(um die Veden zu lesen)*. Und Galava, der im Vabhravya Stamm geboren wurde und zu hohem asketischen Erfolg gelangte und einen Segen von Narayana erhielt, sammelte diese Regeln und erschien als erster Gelehrter auf diesem Gebiet. Durch meine Gnade erreichten auch Kundarika und der energievolle König Brahmadatta durch beständige Meditation über das Leiden von Geburt und Tod im Laufe von sieben Geburten jenen Wohlstand, den die Yogis erreichen. Oh Arjuna, vor langer Zeit wurde

ich als Sohn des Dharma geboren und deshalb werde ich auch unter dem Namen Dharmaja gefeiert. So nahm ich auch Geburt in zwei anderen Formen, nämlich als Nara und Narayana. Auf dem Weg des Studiums der heiligen Schriften und der Pflichterfüllung übte ich in diesen beiden Formen unsterbliche Entsagung auf dem Rücken des Gandhamadana.

Damals fand auch das große Opfer des Daksha statt, in dem er versäumte, einen Anteil dem Rudra zu widmen, oh Bharata. Vom Weisen Dadhichi gedrängt zerstörte Rudra dieses Opfer. Er schleuderte seinen flammenden Speer, der alle Vorbereitungen des Opfers von Daksha verbrannte. Danach kam dieser Speer mit großer Kraft zu uns *(Nara und Narayana)* in die Einsiedelei von Vadari und traf mit großer Wucht die Brust von Narayana. Überwältigt durch die Energie dieses Speeres bekamen die Haare auf dem Haupt von Narayana die Farbe des Munja Grases. Und aufgrund dieser Änderung der Haarfarbe werde ich auch Munjakesa genannt. Danach ließ Narayana die Silbe „Hun" ertönen, wodurch der Speer seine Energie verlor und in die Hände von Rudra zurückkehrte. Darüber war Rudra verärgert und stürmte zu den Rishis Nara und Narayana, die mit der Kraft der strengen Entsagung gesegnet waren. Doch Narayana ergriff den heranstürmenden Rudra mit einer Hand am Hals und durch den festen Griff von Narayana, dem Herrn des Weltalls, färbte sich der Hals von Rudra dunkelblau. Seit dieser Zeit wird Rudra auch Sitikantha *(der „Blaukehlige")* genannt. Inzwischen nahm Nara, um Rudra zurückzuschlagen, einen Grashalm auf und kräftigte ihn mit Mantras. Der Grashalm wurde in eine mächtige Streitaxt umgewandelt, welche Nara so kraftvoll gegen Rudra schleuderte, daß sie in tausend Stücke zerbrach. Und weil diese Waffe zerbrach, heiße ich auch Khandaparasu.

Da fragte Arjuna:
Wer gewann den Sieg in diesem Kampf, der den Untergang der drei Welten verursachen konnte, oh Janarddana? Das sage mir, oh Krishna!

Der Heilige sprach:
Als Rudra und Narayana diesen Kampf begannen, wurde das ganze Weltall augenblicklich von Angst erfüllt. Agni, der Gott des Feuers, nahm keine Opfergaben mehr an, nicht einmal die reinste geklärte Butter, die ordnungsgemäß mithilfe der vedischen Mantras ins Opferfeuer floß. Die Veden erstrahlten nicht mehr durch ihr eigenes Licht im Geiste der Rishis mit den gereinigten Seelen. Die Götter wurden von den natürlichen Qualitäten des Rajas und Tamas ergriffen. Die Erde bebte, und das Himmelsgewölbe schien zu zerbrechen. Sonne, Mond und Sterne verloren ihren Glanz, und Brahma, der Schöpfer selbst, wankte auf seinem Thron. Der Ozean trocknete aus, und die Berge des Himavat zerbrachen. Als solche unheilvollen Omen überall zu sehen waren, oh Sohn des Pandu, erschien Brahma in Begleitung aller Götter und hochbeseelten Rishis an jenem Ort, wo der Kampf wütete. Und der unergründbare viergesichtige Brahma faltete verehrend seine Hände und sprach zu Rudra:
Heil den drei Welten! Lege deine Waffen nieder, oh Herr des Weltalls, mit dem Wunsch, den Welten Gutes zu tun. Das Ungestaltete, Unzerstörbare, Unveränderliche und Höchste, der Ursprung des Weltalls, der Höchste Handelnde, das Eine jenseits aller Gegensätze und der Nichthandelnde hat sich in diesen beiden gesegneten Formen manifestiert. So haben Nara und Narayana ihre Geburt im Stamme von Dharma genommen. Diese Ersten aller Götter haben höchste Gelübde beachtet und strengste Entsagung geübt. Ich selbst bin aus ihrer Gnade geboren, und nur sie kennen den Grund dafür. Auch du bist als ewiges Wesen aus Seinem Zorn entstanden und wirst in jeder Schöpfung existieren. Verehre mit mir, diesen Göttern und allen großen Rishis diese entfaltete Form des Brahman und laß wieder Frieden in allen Welten sein!

So angesprochen von Brahma, warf Rudra unverzüglich das Feuer seines Zornes ab und begann, den berühmten und mächtigen Gott Narayana zu verehren. Wahrlich, er stellte sich sogleich unter den Schutz der ehrwürdigen, segenspendenden und mächtigen Gottheit. Und dieser segensreiche Gott, der seinen Zorn und seine Sinne unter vollkommener Kontrolle hat, war sogleich beruhigt und mit Rudra zufrieden. Wohlverehrt durch Brahma, die Rishis und

alle Götter, sprach der Gott und Herr des Universums, der auch Hari genannt wird, zum göttlichen Herrscher *(Rudra)*:
Wer dich kennt, kennt auch mich. Wer dir folgt, folgt auch mir. Es gibt keinen Unterschied zwischen dir und mir. Anders solltest du niemals denken. Die Narbe, die durch deine Lanze auf meiner Brust entstanden ist, wird von diesem Tag an die Form eines glückverheißenden Endlosknotens *(Srivatsa)* annehmen, und auch du sollst, von meiner Hand an deinem Hals gezeichnet, von diesem Tag an Srikantha *(„Schönhals")* genannt werden.

Krishna fuhr fort:
Oh Arjuna, nachdem sie sich gegenseitig so gezeichnet hatten, schlossen die beiden Rishis Nara und Narayana mit Rudra eine innige Freundschaft. Dann entließen sie die Götter und wandten sich wieder mit ruhiger Seele der Entsagung zu. Damit habe ich dir erzählt, oh Sohn der Pritha, wer in diesem Kampf vor langer Zeit zwischen Rudra und Narayana siegreich war. Ich habe dir auch die vielen geheimnisvollen Namen des Narayana genannt und ihre Bedeutungen, oh Bharata, wie sie von den Rishis für die Gottheit verwendet werden. Auf diese Weise, oh Sohn der Kunti, nehme ich verschiedene Formen an und wandere nach Belieben über die Erde, durch die Region von Brahma oder jene hohe und ewige Region der Glückseligkeit namens Goloka *(die „Kuhwelt", Krishnas Himmel)*. Von mir beschützt, hast du im großen Kampf einen mächtigen Sieg errungen. Und das Wesen, was du in all deinen Kämpfen an der Spitze sahst, oh Sohn der Kunti, das erkenne als niemand anderen als Rudra, diesen Gott der Götter, der auch Kapardin genannt wird. Er trägt auch den Namen Kala *(die allesvernichtende Zeit)*, und man sollte wissen, daß er aus meinem Zorn entstanden ist. Jene Feinde, die du getötet hast, wurden von ihm zuerst getötet. So verneige dein Haupt vor diesem Gott der Götter, diesem Herrn der Uma, der mit unermeßlicher Kraft begabt ist. Mit konzentrierter Seele verneige dich vor diesem berühmten Herrn des Weltalls, dieser unzerstörbaren Gottheit, die auch Hari heißt. Er ist niemand anderes als dieser Gott, der aus meinem Zorn entsprungen ist. Du hast ja gehört, oh Arjuna, welche unvergleichbare Kraft und Energie in ihm wohnt!

Kapitel 344 - Die Rückkehr des Narada

Saunaka sprach:
Oh Sauti, ausgezeichnet ist diese Geschichte, die du erzählt hast. Wahrlich, alle diese Asketen wurden damit von Bewunderung erfüllt. Man sagt, oh Sauti, daß ein Gespräch, das Narayana zum Thema hat, verdienstvoller ist als die Pilgerfahrten zu heiligen Orten und die Waschungen in allen heiligen Wassern auf Erden. Das Hören dieser Geschichte von dir über Narayana, die heilig ist und alle Sünden reinigen kann, war für uns alle höchst segensreich und heilsam. Verehrt von allen Welten, kann diese berühmte Gottheit nicht einmal von den Göttern, Brahma oder den Rishis geschaut werden. Doch Narada, oh Sohn eines Suta, war imstande, eine Sicht auf den göttlichen Narayana, der auch Hari genannt wird, durch die besondere Gnade dieses göttlichen und mächtigen Herrn zu erhalten. Wenn jedoch dem himmlischen Rishi Narada die Sicht auf den Höchsten Herrn des Universums gelang, der sich in Form von Aniruddha *(bzw. Bewußtsein)* zeigt oder darin wohnt, warum eilte er dann sogleich *(in die Einsiedelei von Vadari auf dem Rücken des Himavat)*, um jene zwei Ersten der Rishis zu schauen, Nara und Narayana? Oh Sauti, erkläre uns bitte den Grund für dieses Verhalten von Narada.

Und Sauti sprach:
Während des großen Schlangenopfers nutze Janamejaya, der königliche Sohn des Parikshit, eine Pause in den Opferriten, als sich alle gelehrten Brahmanen ausruhten. Da sprach dieser König der Könige zum inselgeborenen Vyasa, dem Großvater deines Großvaters, oh Saunaka, diesem Ozean der vedischen Überlieferung, diesem Ersten der Asketen voller Kraft, die folgenden Worte.

Janamejaya fragte:
Nachdem der himmlische Rishi Narada von der Weißen Insel *(Swetadwipa)* zurückgekehrt

war, meditierte er über die Worte, die der heilige Narayana zu ihm gesprochen hatte. Doch was geschah danach? Was sprach er mit den beiden Rishis, nachdem er die Einsiedelei Vadari auf dem Rücken des Himavat erreicht hatte und dort Nara und Narayana erblickte, wie sie die strengste Entsagung übten? Wie lange blieb Narada dort? Diese Geschichte über Narayana, diesen wahren Ozean an Weisheit, wurde durch deine Intelligenz hervorgebracht, indem du die umfangreiche Geschichte der Bharatas aus hunderttausend Versen verbuttert hast. Wie die Butter aus dem Quark, das Sandelholz aus den Malaya Bergen, die Aranyakas aus den Veden und der Nektar der Medizin aus allen Heilkräutern gewonnen wird, auf dieselbe Weise hast du, oh Ozean der Entsagung, diese amritgleiche Geschichte über Narayana aus verschiedensten Geschichten und Puranas gewonnen, die in der Welt existieren. Narayana ist der Höchste Herr! Berühmt und voller Kraft ist Er die Seele aller Wesen. Wahrlich, oh Erster der Zweifachgeborenen, die Energie des Narayana ist unübertrefflich. In ihn gehen am Ende des Kalpa *(der Schöpfungsperiode)* alle Götter mit Brahma an der Spitze, alle Rishis mit den Gandharvas und alle anderen belebten und unbelebten Geschöpfe ein. Ich denke deshalb, daß es auf Erden oder im Himmel nichts Heiligeres oder Höheres gibt als Narayana. Ein Aufenthalt an allen heiligen Pilgerorten der Erde oder eine Waschung in allen heiligen Wassern ist nicht so verdienstvoll wie eine Belehrung über Narayana. Von allen Sünden wurden wir gereinigt und höchst gesegnet, da wir diese heilsame Geschichte über Hari, den Herrn des Universums, von Anfang an hören durften. So war es kein Wunder, daß mein Vorfahre Arjuna im großen Kampf auf Kurukshetra siegreich war, wenn wir uns erinnern, daß er Vasudeva als seinen Verbündeten hatte. Ich denke, wer Vishnu, den Herrn des Universums, zu seinem Verbündeten hat, für den ist in den drei Welten nichts unerreichbar. Äußerst gesegnet waren meine Vorfahren, weil Janarddana ihr Führer war, der sich um ihr weltliches und geistiges Wohl kümmerte. Doch obwohl er in allen Welten verehrt wird, kann der heilige Narayana nur auf dem Wege der Entsagung geschaut werden. Nur Entsagende können Narayana mit dem glückverheißendem Endlosknoten sehen, der seine Brust schmückt. Deshalb war der himmlische Rishi Narada, der Sohn des Brahma, noch gesegneter als meine Vorfahren. Wahrlich, ich denke, daß Narada alle Vergänglichkeit überwunden hatte und die große Energie besaß, wodurch er zur Weißen Insel gehen und diese unvergleichliche Form des Hari schauen konnte. Und doch ist klar, daß er diese Sicht auf den Höchsten Herrn nur durch dessen Gnade erreichen konnte. Höchst gesegnet war Narada, daß er Narayana in dieser Form von Aniruddha schauen durfte. Doch warum eilte Narada, nachdem er die Sicht auf Narayana hatte, zurück in die Einsiedelei von Vadari, um Nara und Narayana zu sehen? Was war der Grund für diese Reise des Narada, oh Asket? Wie lange lebte Narada, der Sohn des Brahma, in Vadari, nachdem er von der Weißen Insel zurückgekehrt war und sich mit den beiden Rishis Nara und Narayana dort getroffen hatte? Und was sprachen jene zwei Hochbeseelten mit dem Ersten der Rishis? Mögest du mich diesbezüglich belehren!

Und Vaisampayana sprach:
Verehrung dem heiligen Vyasa mit der unermeßlichen Energie! Durch seine Gnade möge ich diese Geschichte über Narayana erzählen können. Nachdem Narada die Weiße Insel erreicht hatte und dort den unwandelbaren Hari schauen durfte, verließ er diesen Ort, oh König, und eilte zu den Bergen des Meru, während er in seinem Geiste jene bedeutungsvolle Botschaft trug, die er aus dem Höchsten Selbst empfangen hatte. Als er den Meru erreichte, wurde er von großem Erstaunen über seine Gedanken erfüllt, oh König, und er sprach zu sich selbst: „Wie wunderbar ist das! Lang war die Reise, die ich unternommen hatte. Und so weit ich auch gegangen war, so bin ich doch heil und gesund wieder zurückgekehrt." So ging er von den Bergen des Meru weiter zum Gandhamadana. Durch den Himmel wandernd erreichte er schnell die geräumige und wohlbekannte Einsiedelei in Vadari. Dort erblickte er jene uralten Götter, die beiden Ersten der Rishis *(Nara und Narayana)*, wie sie Entsagung übten, Gelübde beachteten und voller Verehrung dem Selbst hingegeben waren. Beide Hochbeseelten trugen auf ihrer Brust das glückverheißende Symbol Srivatsa und auf ihren Köpfen verfilzte Locken.

Mit ihrem Glanz erleuchteten sie die ganze Welt und schienen sogar die Sonne an Energie zu übertreffen. Ihre Handflächen trugen das Symbol, das man Schwanenfuß nennt, und ihre Füße das Zeichen des Diskus. Sie hatten eine breite Brust, und ihre Arme reichten bis unter die Knie. Jeder von ihnen hatte sechzig Zähne und vier Arme. Ihre Stimmen waren so tief wie das Grollen der Wolken. Ihre Gesichter waren außergewöhnlich schön mit breiter Stirn, schönen Brauen, wohlgeformten Kinnbacken und Adlernasen. Die Häupter dieser beiden Götter waren groß und glichen offenen Schirmen. Mit diesen Zeichen begabt, waren sie wirklich herausragend in ihrer Erscheinung. Als er sie erblickte, wurde Narada von großer Heiterkeit erfüllt. Er grüßte sie voller Verehrung und wurde zurückgegrüßt. Und sie empfingen den himmlischen Rishi mit den Worten „Sei willkommen!“, und fragten nach seinem Wohlergehen. Beim Anblick dieser zwei Besten der Wesen dachte Narada: „Diese beiden großen Rishis gleichen wahrlich in ihrer Erscheinung jenen verehrungswürdigen Rishis, die ich auf der Weißen Insel gesehen habe.“ Mit diesem Gedanken umrundete er sie verehrungsvoll und setzte sich auf den ausgezeichneten Sitz aus Kusha Gras, der ihm angeboten wurde. Dann widmeten sich die beiden Rishis, welche die Wohnstätte der Entsagung, des Ruhms und größter Energie waren, mit stillem Herzen und voller Selbstzügelung ihren Morgenriten. Danach verehrten sie mit kontrollierten Sinnen Narada mit Wasser zum Waschen seiner Füße und den üblichen Willkommensgaben. Nachdem sie ihre Morgenriten und die Riten der Gastfreundschaft beendet hatten, setzten sie sich auf zwei aus Holzbrettern gemachten Sitzen nieder. Als die Rishis platzgenommen hatten, erstrahlte der ganze Ort in außergewöhnlicher Schönheit, wie ein Opferaltar erglänzt, wenn die geklärter Butter in das heilige Feuer gegossen wird. Und als dann Narayana den Rishi Narada erfrischt und bequem sitzen sah, wohlzufrieden mit den Riten der Gastfreundschaft, die er empfangen hatte, da ergriff er das Wort.

Nara und Narayana fragten:
Hast du auf der Weißen Insel das Höchste Selbst gesehen, das Ewige und Göttliche, die Höchste Quelle, woraus wir geboren wurden?

Und Narada antwortete:
Wahrlich, ich habe das selige Wesen gesehen, das unwandelbar ist und das ganze Universum als seinen Körper hat. In Ihm wohnen alle Welten mit allen Göttern und Rishis. Sogar jetzt schaue ich dieses unwandelbare Wesen, wenn ich euch beide betrachte. Jene Zeichen und Merkmale, die Hari in seiner geheimnisvollen Form trägt, die charakterisieren auch euch, die ihr körperlich vor meinen Sinnen erscheint. Wahrlich, ich sehe euch beide in dieser Gottheit, diesem Höchsten Selbst, das mich heute zu euch geführt hat. Voller Energie, Ruhm und Herrlichkeit, wer sonst könnte in diesen drei Welten Ihm mehr gleichen, als ihr beiden, die ihr im Stamme des Dharma geboren wurdet? Er hat mir den ganzen Weg der Lebensaufgaben offenbart, wie er mit dem Kshetrajna verbunden ist. Er hat mir all jene Verkörperungen verkündet, die er in Zukunft in dieser Welt annehmen wird. Ich habe auch die Bewohner der Weißen Insel gesehen, die von den fünf Sinnen der gewöhnlichen Wesen frei sind. Sie alle sind erwacht und mit wahrer Erkenntnis gesegnet. Sie sind diesem Ersten der Wesen, dem Höchsten Herrn des Universums, vollkommen hingegeben. Beständig verehren sie diese Gottheit, welche die Quelle ihres Wohlergehens ist. Denn die Heilige und Höchste Gottheit liebt stets alle, die ihr gewidmet sind. Sie liebt die Zweifachgeborenen und fördert das Heil ihrer Verehrer. Dieser ruhmreiche und alldurchdringende Madhava erfreut sich am Universum und ist seinen Verehrern immer liebevoll verbunden. Er ist der Handelnde, Er ist die Ursache, und Er ist die Wirkung. Er hat Allwissenheit und unermeßliche Herrlichkeit. Er ist die Quelle, woraus alle Geschöpfe entstehen. Er ist die Verkörperung aller heiligen Schriften und Gebote sowie aller Wissenschaften. Er ist der wahre Ruhm. Wenn Er sich der Entsagung widmet, erleuchtete Er sich selbst mit einem klaren Licht, das noch heller leuchtet als das auf der Weißen Insel. Mit reiner Seele durch Entsagung hat Er den drei Welten Frieden und Ruhe bestimmt. Mit solch hoher Vernunft beachtet Er das höchste Gelübde, was die Verkörperung der Heiligkeit ist. Dieser Ort, wo Er strengste Entsagung übt, wird weder von der Sonne erhitzt, noch vom Mond

abgekühlt oder vom Wind bestürmt. Nachdem er einen Altar errichtet hat, der acht Finger breit ist, übt der berühmte Schöpfer des Universums dort strengste Entsagung, steht auf einem Fuß mit erhobenen Armen, das Gesicht ostwärts gerichtet und rezitiert die Veden mit ihren Zweigen. Was auch immer als Opfergabe von geklärter Butter oder Fleisch in das Opferfeuer gemäß den Geboten des Brahma von den Rishis, von Shiva oder den anderen großen Göttern, den Daityas, Danavas oder Rakshasas gegeben wird, erreicht vollständig die Füße dieser allumfassenden Gottheit. Was auch immer an Riten und frommen Taten von Personen vollbracht wird, deren Innerstes Ihm völlig gewidmet ist, das empfängt die Gottheit mit ihrem Haupt. Keiner ist Ihm in den drei Welten lieber als der Erwachte und Hochbeseelte, der Ihm vollkommen hingegeben ist. Auf den Wunsch dieser Höchsten Seele hin, bin ich hier erschienen. Das ist es, was der berühmte und heilige Hari selbst zu mir gesprochen hat. Ich werde künftig bei euch verweilen, völlig dem Narayana hingegeben, der in der Form des Aniruddha *(dem Ichbewußtsein)* wohnt.

Kapitel 345 - Die Hingabe des Narada an Narayana

Nara und Narayana sprachen:
Du bist des höchsten Lobes würdig und wahrlich gesegnet, weil du den mächtigen Narayana geschaut hast. Niemand sonst, nicht einmal Brahma, der aus dem Urlotus geboren wurde, ist dazu fähig. Dieser Höchste Geist voller Kraft und Heiligkeit ist ungestaltet und unsichtbar für gewöhnliche Augen. Wahr sind unsere Worte, oh Narada. Denn es gibt keinen im Weltall, der Ihm lieber ist, als ein hingebungsvoller Verehrer. Deshalb hat er sich dir offenbart, oh Bester der Zweifachgeborenen. Keiner kann diesen Bereich betreten, wo die Höchste Seele Entsagung übt, außer wir selbst, oh bester Brahmane. Denn so hell das Licht von tausend vereinten Sonnen ist, so hell ist die Stätte, die Er erleuchtet. Dieses berühmte Wesen, oh Brahmane, ist der Ursprung des Weltenschöpfers und der Geduld, mit der die Erde gesegnet ist, oh Bester aller Geduldigen. Aus diesem Ruhmreichen, der die Wohlfahrt aller Wesen sucht, ist auch der Geschmack entstanden, der dem Wasser anhaftet und allen Flüssigkeiten. Aus Ihm kommt auch alles Sichtbare, das Hitze oder Licht als Eigenschaft hat. Die Sonne ist damit verbunden und kann deshalb die Welt erleuchten und erwärmen. Aus diesem ruhmreichen Wesen ist auch das Gefühl entstanden. Es wird dem Wind zugeordnet, wodurch der Wind durch die Welt wandert und das Gefühl der Berührung erzeugt. Aus diesem mächtigen Herrn des ganzen Weltalls stammt auch der Klang. Er haftet dem Raum an, der dadurch existiert und grenzenlos wird. Aus diesem berühmten Wesen kommt auch das Denken, das alle Wesen durchdringt. Es ist mit dem Mond verbunden, der damit die Fähigkeit hat, die Dinge der Welt zu erhellen. Die Stätte, in welcher der göttliche Narayana als Empfänger aller Opfer mit der Erkenntnis als Begleiter wohnt, wird in den Veden die produktive Ursache aller Erscheinungen oder auch das Sat *(das „Sein")* genannt.

Oh Erster der Zweifachgeborenen, der Weg der Reinen, die sowohl von Sünde als auch Verdienst frei sind, ist voller Frieden und Seligkeit. Der Sonnengott *(Aditya)* als Vernichter der Dunkelheit in allen Welten gilt als ihr Tor *(zur Befreiung)*. Auf diesem Weg wird die Körperlichkeit solcher Personen vollkommen verbrannt. Sie werden unsichtbar und niemand kann sie noch erfassen. Unsichtbar gehen sie in die Gottheit ein *(in Narayana in entfalteter Form und wohnen inmitten der Sonne bzw. dem Licht)*. So verweilen sie im Aniruddha *(dem Ichbewußtsein)*. Danach verlieren sie jede Körperlichkeit und verschmelzen zu einem Gedanken allein und gehen in Pradyumna *(die Wahrnehmung)* ein. Aus dem Pradyumna gehen diese Besten der Zweifachgeborenen, die Sankhya Kenner und dem Höchsten Gott Geweihten, in Sankarshana ein, die energievolle Seele. Danach verlieren sie die drei natürlichen Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas und verschmelzen sogleich mit der Höchsten Seele, dem Paramatman, der auch Feldkenner *(Kshetrajna)* genannt wird und jenseits aller Eigenschaften ist. Wahrlich, das ist Er, Vasudeva, der Ursprung, die Wohnstätte und die Zuflucht aller Geschöpfe im

Universum. Nur jene, deren Geist gesammelt ist, die vollkommene Selbstbeherrschung üben und mit gezügelten Sinnen dem Einen allein gewidmet sind, können mit Vasudeva verschmelzen.

Wir zwei, oh Erster der Zweifachgeborenen, haben Geburt im Hause von Dharma genommen. Nun wohnen wir in dieser entzückenden und geräumigen Einsiedelei und üben die strengste Entsagung, damit sich die Höchste Gottheit auch zukünftig zum Wohle der Himmlischen und der drei Welten entfalten möge. Auch wir, die wir nach den Gesetzen, die uns eigen sind, diese strenge Entsagung voll heiliger Gelübde beständig üben, haben dich, oh Bester der Zweifachgeborenen, auf der Weißen Insel gesehen, wie du Narayana getroffen und jene außergewöhnliche Einsicht erreicht hast. Denn in den drei Welten aus belebten und unbelebten Geschöpfen gibt es nichts Unbekanntes für uns. All das Gute und Böse sowie das Zukünftige, Gegenwärtige und Vergangene hast du in dieser Gottheit gesehen, oh großer Asket.

Vaisampayana fuhr fort:
Als der himmlische Rishi Narada diese Worte von Nara und Narayana hörte, die beide strengste Entsagung übten, faltete er verehrungsvoll seine Händen und widmete sich vollkommen dem Narayana. Er verbrachte seine Zeit mit der geistigen Rezitation unzähliger heiliger Mantras, die dem Narayana gewidmet waren, und den entsprechenden Gelübden. So wohnte der berühmte Rishi Narada tausend himmlische Jahre in dieser Einsiedelei namens Vadari auf dem Rücken des Himavat und verehrte die Höchste Gottheit Narayana und jene zwei uralten Rishis, die ihre Geburt im Hause von Dharma genommen hatten und von unbesiegbarer Energie erfüllt waren.

Kapitel 346 - Über den Ursprung des Ahnenopfers

Vaisampayana sprach:
Eines Tages geschah es, während Narada in der Einsiedelei von Nara und Narayana wohnte und die Riten und Gelübde zu Ehren der Götter ordnungsgemäß vollbracht hatte und nun die Riten zu Ehren der Ahnen durchführen wollte, daß angesichts dieser Vorbereitungen für das Opfer der mächtige Nara, der älteste Sohn von Dharma, zu ihm sprach:
Wen verehrst du da, oh Erster der Zweifachgeborenen, mit diesen Riten und Gelübden bezüglich der Götter und Ahnen? Oh Bester aller Intelligenten, erkläre mir das im Einklang mit den heiligen Schriften! Welches Werk vollbringst du damit und welche Früchte erwartest du davon?

Und Narada sprach:
Du sagtest einst zu mir, daß man Riten und Gelübde zu Ehren der Götter vollbringen sollte. Du sagtest, daß die Riten zu Ehren der Götter das höchste Opfer sind und gleichwertig zur Verehrung der ewigen Höchsten Seele. So belehrt, opfere ich durch diese Riten stets zu Ehren des ewigen und unvergänglichen Vishnu. Aus diesem Höchsten Gott entstand am Anfang der Schöpfung Brahma, der Große Vater aller Welten. So kam Brahma, der auch Parameshti genannt wird, mit Freude erfüllt als mein Vater ins Sein. Und ich bin der Sohn von Brahma, der vor allen anderen durch seinen Willen geschaffen wurde *(obwohl ich später meine Geburt als Sohn des Kasyapa nahm)*. Oh Rechtschaffener und Ruhmreicher, deshalb führe ich diese Riten zu Ehren der Ahnen für Narayana durch, entsprechend den Geboten, die er selbst bestimmt hat. Der berühmte Narayana ist der Vater, die Mutter und der Großvater *(aller Wesen)*. In allen, zu Ehren der Ahnen durchgeführten Opfern, ist Er es, der als Vater des Weltalls verehrt und angebetet wird. Es ist auch nicht ungewöhnlich, daß die Väter ihren Söhnen opfern. Es wird zum Beispiel erzählt, daß die Götter einst ihren Söhnen die heiligen Schriften lehrten. Doch als sie selbst diese Kenntnisse *(während eines Krieges gegen die Dämonen)* verloren hatten, mußten sich die Väter von ihren Söhnen belehren lassen. Damit erwarben die Söhne, die auf diese Weise mit den heiligen Mantras ihre Väter initiierten, den Status der Väter *(weil die Lehrer immer als Väter ihrer Schüler gelten)*. Zweifellos ist euch diese Geschichte über die Götter wohlbekannt,

wie sich Söhne und Väter gegenseitig verehrten. Zuerst breiteten sie einige Büschel Kusa Gras aus. Darauf legten dann die Götter und die Ahnen *(die ihre Kinder waren)* drei Pindas *(Nahrungsklöße)* und verehrten sich auf diese Weise gegenseitig. Doch sage mir, warum werden die Ahnen mit solchen Klößen verehrt, die man Pinda nennt?

Nara und Narayana sprachen:
Als einst die ozeanumkränzte Erde versank, nahm Govinda die Gestalt eines riesigen Ebers an und hob sie wieder hervor *(mit seinem mächtigen Stoßzahn)*. Als die Erde wieder an ihrem alten Platz war, entschloß sich dieser Höchste Herr, dessen Verkörperung mit Wasser und Schlamm beschmiert war, das zu tun, was für die Welt und ihre Bewohner notwendig war. Als die Sonne aufging und die Stunde der Morgengebete kam, oh Narada, reinigte sich der mächtige Herr und schüttelte drei Klöße *(Pindas)* aus Schlamm von seinem Stoßzahn auf die Erde, wo sie von Kusha Gras bedeckt war. Der mächtige Vishnu widmete diese Schlammklöße seinem Selbst entsprechend den Riten der ewigen Gebote. Und mit diesen drei Pindas, die der mächtige Herr als Schlammklöße von seinem Stoßzahn schüttelte, führte er zusammen mit ölhaltigen Sesamkörnern, die aus der Hitze seines eigenen Körpers gewachsen waren, den Ritus der Verehrung persönlich durch, mit dem Gesicht nach Osten sitzend. Danach sprach dieser Erste der Götter, um die Verhaltensregeln der Bewohner der drei Welten zu begründen, als Vrishakapi *(„mächtiger Eber")* folgende Worte: „Ich bin der Schöpfer der Welten. Ich bin entschlossen, jene zu schaffen, die Pitris *(bzw. Ahnen)* genannt werden sollen." Mit diesen Worten begann er, über die hohen Gebote nachzudenken, welche die Verehrungsriten der Ahnen regeln sollten. Da sah er, daß die drei Schlammbälle in Richtung Süden gerollt waren und sprach zu sich selbst: Weil diese Pindas von meinem Stoßzahn in südliche Richtung auf die Erde gefallen sind, erkläre ich, daß diese künftig unter dem Namen der Pitris bekannt sein sollen. Mögen jene, die wie diese drei Bälle, keine besondere *(bzw. persönliche)* Form mehr haben, künftig als Pitris in der Welt betrachtet werden. So habe ich die ewigen Pitris geschaffen. Ich bin der Vater, der Großvater und der Urgroßvater, und ich sollte als der betrachtet werden, der in diesen drei Pindas wohnt. Es gibt keinen Höheren als mich. Wen sollte ich anbeten oder mit Riten verehren? Wer ist mein Vater im Weltall? Ich selbst bin mein Vater und Großvater. Ich bin die eine Ursache *(vom ganzen Universum)*.

So sprach der Gott der Götter als Vrishakapi und opferte diese Pindas, oh gelehrter Brahmane, auf dem Rücken der Eberberge mit wohlbedachten Riten. Mit diesen Riten verehrte er Sein eigenes Selbst und verschwand danach. Deshalb werden die Opferklöße Pindas genannt, weil die Pitris damit von allen Verehrung empfangen, entsprechend den Geboten, die Vrishakapi damals verkündete. Wer ein Opfer zu Ehren der Pitris, der Götter, der Lehrer, der altehrwürdigen Gäste, der heiligen Kühe, der höheren Brahmanen, der Göttin Erde oder ihrer Mutter in Gedanken, Worten und Taten durchführt, der verehrt und opfert damit Vishnu selbst. Denn dieser ruhmreiche Vater durchdringt die Körper aller existierenden Geschöpfe und ist die Seele aller Wesen. Frei von Glück und Leid verhält er sich zu allen Wesen gleich. Allumfassend und allbeseelend gilt Narayana als das Wesen aller Erscheinungen im Universum.

Kapitel 347 - Die Fortsetzung des Opfers von König Janamejaya

Vaisampayana sprach:
Als der Rishi Narada diese Worte von Nara und Narayana hörte, wurde er von Hingabe zum Höchsten Wesen erfüllt. Wahrlich, mit seiner ganzen Seele widmete er sich allein dem Narayana. Nachdem er ganze tausend Jahre in der Einsiedelei von Nara und Narayana gewohnt, den unwandelbaren Hari geschaut und diese ausgezeichneten Geschichten über Narayana gehört hatte, begab er sich zurück in seine Einsiedelei auf dem Rücken des Himavat. Und jene Ersten der Asketen, Nara und Narayana, lebten weiterhin in ihrer Einsiedelei in Vadari, wo sie die strengste Entsagung übten. Du bist, oh Janamejaya, im Geschlecht der Pandavas geboren und mit unermeßlicher Energie gesegnet. Oh Erhalter des Stammes der Pandavas, indem

du diese Offenbarung über Narayana von Anfang an gehört hat, bist du sicherlich von all deinen Sünden gereinigt worden, und deine Seele ist geheiligt.

Oh Bester der Könige, wer den unvergänglichen Hari mißachtet oder sogar haßt, anstatt ihn zu lieben und zu verehren, dem ist weder diese Welt noch die kommende. Die Ahnen von dem, der Narayana haßt, welcher der Erste der Götter ist und auch Hari genannt wird, werden für ewig in die Hölle sinken. Oh Tiger unter den Männern, Vishnu ist die Seele aller Wesen. Wie könnte man Vishnu hassen? Wer ihn haßt, würde sich selbst hassen. Unser Lehrer, der Rishi Vyasa, der Sohn von Gandhavati *(Satyavati)*, hat uns persönlich diese Belehrung über den Ruhm von Narayana gegeben, diesem höchsten und unvergänglichen Ruhm. Ich hörte sie von ihm, und genauso habe ich sie dir weitergegeben, oh Sündloser. Diese Lehre mit ihren Mysterien und Begriffen hatte ursprünglich Narada von Narayana, diesem Herrn des Universums, empfangen. Nun hast du alle Einzelheiten dieser Lehre *(die auch Narayana Gita genannt wird)* gehört, die ich dir, oh Erster der Könige, kurzgefaßt mit ihren Geboten bereits in der Hari Gita *(bzw. Bhagavad Gita)* verkündet hatte. Erkenne, daß der inselgeborene Vyasa, der auch Krishna Dwaipayana genannt wird, Narayana auf Erden ist. Wer sonst, als er, oh Tiger unter den Königen, könnte ein solches Werk wie das Mahabharata verfassen? Wer sonst, als dieser mächtige Rishi, könnte all die verschiedensten Arten der Aufgaben und Lehren für die Menschen erklären? Du hast dich zu einem großen Opfer entschlossen. Möge dein Opfer erfolgreich sein! Nachdem du die verschiedenen Arten der Aufgaben und Lehren gehört hast, laß dein Opfer weitergehen!

Sauti fuhr fort:
Nachdem der Beste der Könige diese große Belehrung empfangen hatte, begann er alle jene Riten durchzuführen, die in den heiligen Schriften für den Abschluß seines großen Opfers geboten werden. So habe ich dir und all diesen Rishis, welche hier im Naimisha Wald wohnen, auf deine Frage hin, oh Saunaka, diese großartige Geschichte über Narayana erzählt, die einst Narada meinem Lehrer im Beisein vieler Rishis, den Söhnen des Pandu, sowie Krishna und Bhishma verkündet hatte. Der Höchste Gott Narayana ist der Herr all dieser großen Rishis und der drei Welten. Er ist der Erhalter der ausgedehnten Erde. Er ist das Gefäß der heiligen Schriften und jeglicher Demut. Er ist das Gefäß aller Gebote, die man beachten sollte, um die innere Ruhe zu erreichen und Entsagung zu üben. Er ist der stetige Begleiter der Besten der Zweifachgeborenen. Möge diese ewige Gottheit deine Zuflucht sein! Hari wirkt stets zum Wohle der himmlischen Bewohner und setzt den dämonischen Kräften ihre Grenzen. Er ist die Stätte der Entsagung und voller Ruhm. Er ist der Vernichter der Daityas, die unter den Namen Madhu und Kaithabha bekannt sind. Er ist der Führer all jener, die in den heiligen Schriften erfahren sind und sie beachten. Er zerstreut die Ängste aller Wesen und empfängt die Ersten der Gaben, welche in Opfern gewidmet werden. Er ist deine Zuflucht und dein Schutz. Er besitzt alle Eigenschaften und ist doch vollkommen frei davon. Er erscheint in vierfacher Form *(Vasudeva, Sankarshana, Pradyumna und Aniruddha bzw. reiner Geist, Energie, Wahrnehmung und Ichbewußtsein)*. Er gibt die Verdienste aus frommen Taten und Opfern. Unbesiegt und die Kraft selbst ist Er, und Er ist es auch, der die Wege der Seele zum Höchsten bestimmt, wie sie die wahrhaften Rishis gehen. Er ist der Zeuge aller Welten. Er ist ungeboren und der uralte Höchste Geist. Mit der Strahlkraft der Sonne ist Er der Höchste Herr und die Zuflucht von allen. So verneigt euer Haupt vor Ihm, vor dem sich sogar der Erstgeborene aus dem Wasser verneigt! Er ist der Ursprung des Universums und der Nektar der Unsterblichkeit. Er ist das Unentfaltete, von dem alle Entfaltungen abhängen. Er ist das Eine, das keine Vergänglichkeit kennt. Diesen Einen und Ewigen bewahren die Sankhyas und Yogis mit gezügelten Seelen stets in ihrem Geist.

Kapitel 348 - Über die Erscheinung des Pferdeköpfigen

Saunaka sprach:
So habe ich von dir über den Ruhm der göttlichen und Höchsten Seele gehört sowie über die

Geburt des Höchsten Gottes im Haus von Dharma in Gestalt von Nara und Narayana. Ich hörte von dir über den Ursprung der Pindas vom mächtigen Eber *(dessen Gestalt die Gottheit angenommen hatte, um die versunkene Erde wieder hervorzuheben)*. Ich hörte von dir, oh Zweifachgeborener, auch über jene Götter und Rishis, die für den Weg des Handelns und auch des Nichthandelns bestimmt wurden, sowie über viele andere Themen. So hast du auch über die riesige Verkörperung als Pferdeköpfiger *(Hayashira)* gesprochen, die Vishnu, der Empfänger aller Opfer, annahm und die im großen, nordöstlichen Ozean erschien. Diese Gestalt wurde vom berühmten Brahma geschaut, der auch Parameshti genannt wird. Was waren die besonderen Eigenschaften und die Kräfte, die in dieser noch nie dagewesenen Gestalt erschienen, welche Hari, der Erhalter des Weltalls, damals offenbarte? Was tat Brahma, oh Asket, nachdem er diesen Ersten der Götter in dieser noch nie gesehenen Form erblickte, den unermeßlich Energievollen, den Pferdeköpfigen und Heiligen? Oh Zweifachgeborener, diese Frage erhob sich in unserem Geist über das altüberlieferte Wissen. Oh Erster der Wissenden, aus welchem Grund nahm dieser höchste Gott diese Form an und zeigte sich dem Brahma? Segne uns mit deiner Belehrung über dieses heilige Thema!

Und Sauti sprach:
Ich werde dir jene alte Geschichte erzählen, die mit den Veden im Einklang steht und die der berühmte Vaisampayana dem Sohn von Parikshit anläßlich des großen Schlangenopfers verkündete. Nachdem Janamejaya, der königliche Sohn von Parikshit, die Erzählung über diese mächtige Gestalt von Vishnu mit dem Pferdekopf gehört hatte, hegte er dieselben Zweifel und stellte dem Vaisampayana dieselben Fragen.

Janamejaya sprach:
Erzähle mir, oh Bester der Männer, aus welchem Grund Hari in dieser riesigen Form mit dem Pferdekopf erschien, welche der Schöpfergott Brahma an den Küsten des großen nördlichen Ozeans damals schaute, wie du uns berichtet hast.

Und Vaisampayana sprach:
Alle existierenden Geschöpfe in dieser Welt, oh König, sind das Ergebnis von Kombinationen der fünf Elemente durch die Intelligenz des Höchsten Herrn. Der mächtige und unendliche Narayana ist der höchste Herr und Schöpfer des Weltalls. Er ist die innerste Seele aller Geschöpfe und die Quelle aller Segen. Selbst ohne Eigenschaften, entfaltet er alle Eigenschaften. So höre jetzt, oh Bester der Könige, wie ich dir erkläre, wie alle Geschöpfe untergehen und wieder entstehen:

Zuerst verschmilzt das Erdelement mit dem Wasser, und nichts ist dann noch sichtbar als eine ausgedehnte Weite von Wasser nach allen Seiten. Das Wasser verschmilzt dann mit dem Feuer und das Feuer mit dem Wind. Der Wind verschmilzt mit dem Raum, der sich dann wiederum im Denken auflöst. Das Denken vergeht im Entfalteten, dem sogenannten Bewußtsein, und das Entfaltete im Unentfalteten. Das Unentfaltete vergeht im Höchsten Geist, dem Purusha, und der Purusha in der Höchsten Seele. Dann breitet sich Dunkelheit über das Universum aus, und nichts kann mehr wahrgenommen werden. Aus dieser ursprünglichen Dunkelheit entsteht dann wieder der unsterbliche Brahma *(voller Schöpferkraft)*. Und Brahma, der aus der urzeitlichen Dunkelheit entsteht, entfaltet *(durch seine Schöpferkraft)* die Idee des Weltalls und nimmt die Form des Ichbewußtseins an, daß auch Aniruddha genannt wird. Ohne die Persönlichkeit spricht man auch vom Pradhana *(dem Meer der Ursachen)*. Dieses Bewußtsein wird auch Entfaltung oder Kombination der drei natürlichen Qualitäten genannt, oh Bester der Könige. Es existiert allein in Begleitung der Erkenntnis, diesem berühmten und mächtigen Wesen, das man das Allmächtige oder auch Hari nennt, und das im Yogaschlaf auf den Wassern ruht. Aus Ihm entstand der Gedanke an die Schöpfung des Weltalls mit den vielfältigen Erscheinungen und voll unermeßlicher Eigenschaften. Mit diesem Gedanken der Schöpfung erinnerte Er sich an seine Schöpferkraft. Daraus entstand der viergesichtige Brahma, der das Ichbewußtsein des Aniruddha symbolisiert. Dieser berühmte Brahma, der auch

Hiranyagarbha *(goldenes Ei)* genannt wird, ist der Große Vater aller Welten. Dieser Lotusäugige nimmt seine Geburt in der Lotusblüte, die dem *(Bauchnabel von)* Aniruddha entsprießt. Und auf dieser Lotusblüte sitzend, sah der berühmte, mächtige und ewige Brahma, einem Wunder gleich, daß nach allen Seiten hin nur Wasser war. So nahm Brahma, der auch Parameshti genannt wird, die Qualität des Sattwa *(der Güte)* an und begann, das Weltall zu erschaffen.

Da fielen auf den Urlotus, der den Glanz der Sonne hatte, zwei Wassertropfen, die von Narayana geschaffen und voller Verdienst waren. Der berühmte Narayana, der Unvergängliche ohne Anfang und Ende, richtete seine Augen auf diese beiden. Einer der Wassertropfen war weich und leuchtete wie ein Tropfen Honig *(„Madhu")*. Aus diesem entstand durch die Kraft des Narayana ein Dämon namens Madhu, der aus der natürlichen Qualität des Tamas *(der Trägheit)* geboren wurde. Der andere Wassertropfen in der Lotusblüte war sehr hart, und aus ihm entstand der Dämon Kaithabha aus der Qualität des Rajas *(der Leidenschaft)*. Begabt mit den Qualitäten von Tamas und Rajas waren die beiden Dämonen voller Kraft und mit Keulen bewaffnet. Sofort nach ihrer Geburt begannen sie, in dieser riesigen, urzeitlichen Lotusblüte umherzustreifen. Da erblickten sie darin Brahma mit dem unermeßlichen Glanz, wie er gerade die vier Veden erschuf, jeden in einer höchst entzückenden Form. Und als die beiden Ersten der verkörperten Dämonen diese vier Veden erblickten, da ergriffen sie diese sogleich vor den Augen ihres Schöpfers und schnell tauchten die zwei mächtigen Dämonen mit den ewigen Veden hinab in das Wasser des Ozeans bis auf den Grund. Als Brahma die mit Gewalt ergriffenen Veden verschwinden sah, wurde er von Kummer erfüllt. Und auf diese Weise der Veden beraubt sprach Brahma zum Höchsten Herrn folgende Worte.

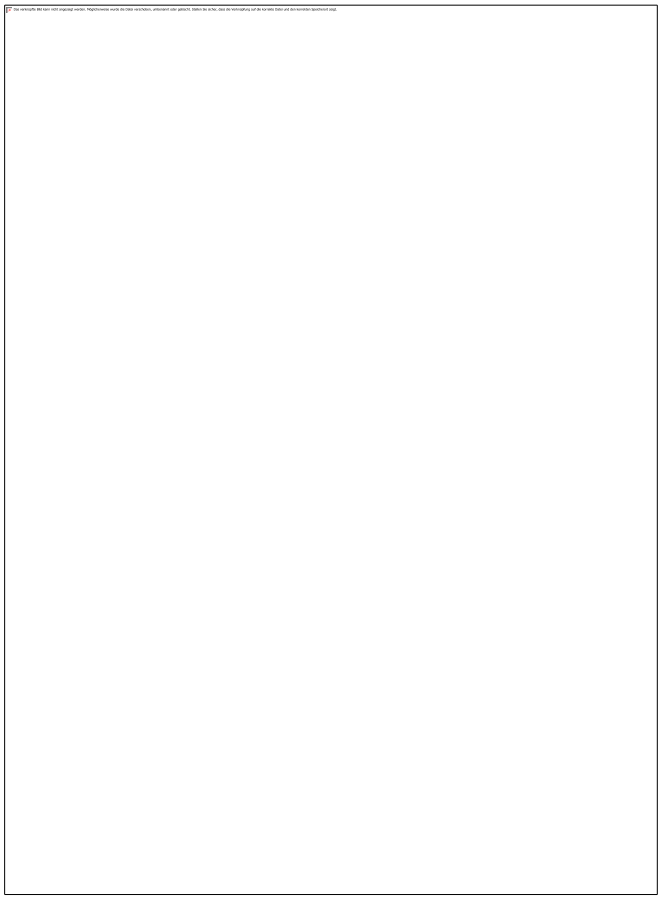
Brahma sprach:
Die Veden sind meine großen Augen. Die Veden sind meine große Kraft. Die Veden sind meine große Zuflucht. Die Veden sind mein hohes Brahman. Doch alle Veden sind mir von diesen zwei Dämonen gewaltsam genommen worden. Ohne die Veden sind die Welten, die ich geschaffen habe, in Dunkelheit *(bzw. Unwissenheit)* gehüllt. Wie soll ich ohne die Veden diese großartige Schöpfung hervorbringen? Ach, groß ist der Kummer, den ich durch den Verlust der Veden erfahre. Mein Herz leidet und ist die Wohnstätte großer Sorgen geworden. Wer könnte mich aus diesem Ozean des Leidens retten, worin ich aufgrund dieses Verlustes versinke? Wer könnte mir die Veden zurückbringen, die ich verloren habe? Wer hat Mitgefühl mit mir?

Während Brahma diese Worte sprach, oh Bester der Könige, erhob sich in seinem Geist sogleich der Entschluß, eine Lobeshymne auf Hari zu singen. Und der mächtige Brahma faltete verehrungsvoll seine Hände und sang das Beste der Loblieder zu Ehren von Narayana.

Brahma sprach:
Ich verneige mich vor dir, oh Herz des Brahman! Ich verneige mich vor dir, der du noch vor mir geboren wurdest. Du bist der Ursprung des Universums. Du bist die Erste aller Wohnstätten. Du bist, oh Mächtiger, der Ozean des Yogas und des Sankhyas mit allen Zweigen. Du bist der Schöpfer sowohl des Entfalteten als auch des Unentfalteten. Du gehst den unergründlichen Weg der Vollkommenheit und erfreust dich am ganzen Universum. Du bist die innerste Seele aller Wesen, ohne Ursprung und die Zuflucht aller Geschöpfe. Du bist selbstgeboren und hast keinen anderen Ursprung als dich selbst. Ich selbst bin aus deiner Gnade entstanden und aus dir geboren. Meine erste Geburt aus dir, welche die Zweifachgeborenen als heilig preisen, geschah durch den Willen deines Geistes. Meine zweite, urzeitliche Geburt war aus deinen Augen. Meine dritte Geburt war durch die Gnade deiner Rede. Meine vierte Geburt, oh mächtiger Herr, war aus deinen Ohren. Meine fünfte, höchst vorzügliche Geburt war aus deiner Nase, oh Herr. Meine sechste Geburt aus dir geschah aus einem Ei. Und das ist meine siebente Geburt, oh Herr, in dieser Lotusblüte, um die Gedanken und Wünsche aller Wesen zu entfalten. In jeder Schöpfung nehme ich Geburt als dein Sohn, oh Eigenschaftsloser. Wahrlich, so

werde ich als dein ältester Sohn, oh Lotusäugiger, aus Sattwa geboren, dieser Besten der drei Qualitäten. Du bist das Höchste, die Urnatur und entstehst aus dir selbst. Ich wurde durch dich geschaffen, unvergänglich und mit den Veden als meinen Augen. Und diese Veden, die meine Augen bilden, sind mir geraubt worden. Deshalb bin ich jetzt blind. So erwache aus deinem Yogaschlaf und gib mir meine Augen zurück! Denn du bist die Liebe zu allen Wesen, so wie ich dich liebe.

So gelobt durch Brahma erwachte der berühmte, allesdurchschauende Purusha aus dem Yogaschlaf und entschloß sich, die Veden wiederzuerlangen. Durch seine Yogakraft nahm er entsprechend eine besondere Form an, einen glanzvollen, pferdeköpfigen Körper mit ausgezeichneten Nüstern und so hell wie der Mond. Dieser Körper war die Wohnstätte der Veden, und das Firmament mit all seinen Gestirnen und Konstellationen wurde zur Krone seines Kopfes. Die herrlichen Sonnenstrahlen wurden seine langen Haare, Ober- und Unterwelt seine beiden Ohren, die Erde seine Stirn, die beiden Flüsse Ganga und Sarasvati seine Hüften, die beiden Ozeane seine Augenbrauen, Sonne und Mond seine Augen, die Dämmerung seine Nase, die Silbe OM seine Gesinnung, der Blitz seine Zunge, die Soma trinkenden Ahnen seine Zähne, die beiden Bereiche der Glückseligkeit, nämlich Goloka und Brahmaloka, wurden sein Lippen, und die dunkle Nacht, die dem universalen Untergang folgt und jenseits der drei natürlichen Qualitäten ist, wurde sein Hals. Nachdem er diese pferdeköpfige Form mit den verschiedenen Geschöpfen als Glieder angenommen hatte, entschwand der Herr des Weltalls sogleich und ging in die Unterwelt. Dort angekommen, widmete er sich dem höchsten Yoga und begann mit kraftvoller Stimme auf vollkommene Weise das heilige OM zu singen. Dieser kraftvolle Klang hallte überall durch den ganzen Raum und war in jeder Hinsicht angenehm. Seine Stimme erfüllte die Unterwelt von einem Ende zum anderen. Mit allen guten Eigenschaften begabt, war sie im höchsten Sinne wohltuend. Daraufhin ließen die beiden Dämonen die Veden in der Unterwelt zurück, welche sie dort sicher bewahrt glaubten, und liefen umher, um jenen Ort zu finden, von dem dieser wunderbare Klang kam. Währenddessen, oh König, sammelte der Höchste Herr mit dem Pferdekopf, der auch Hari genannt wird, in der Unterwelt alle Veden auf, kehrte zu Brahma zurück und übergab ihm die Veden. Als Brahma mit den Veden wieder zufrieden war, verließ der Höchste Herr seine Verkörperung und versenkte seine Gestalt mit dem Pferdekopf im nordöstlichen Bereich des großen Ozeans. So vollbrachte der Pferdeköpfige die Rettung der Veden.



Als die beiden Dämonen Madhu und Kaithabha die Quelle jener wunderbaren Klänge nicht finden konnten, kehrten sie bald wieder zu jenem Ort zurück, wo sie die Veden versteckt hatten. Aber soweit sie auch um sich blickten, der Ort war leer. Da verließen diese beiden Ersten der mächtigen Wesen die Unterwelt und kehrten schnell zur Lotusblüte zurück, wo sie geboren wurden. Dort sahen sie den Purusha, den Höchsten Geist und ursprünglichen Schöpfer, in der schönen Form von Aniruddha, voller Herrlichkeit, die dem Mond glich. Mit unermeßlicher Kraft war Er im Yogaschlaf vertieft und sein Körper breitete sich grenzenlos über das Wasser aus. Voll strahlender Herrlichkeit und fleckenlosen Sattwa lag der Körper des Höchsten Herrn auf einer energievollen Schlange mit riesiger Haube, die in ihrem Glanz einem lodernden Feuer glich. Als sie den Herrn so liegen sahen, brachen die Dämonen in ein lautes Lachen aus, und erfüllt von Rajas und Tamas *(Leidenschaft und Unwissenheit)* sprachen sie:
Da ist dieser große Geist und liegt im Schlaf! Zweifellos hat er die Veden aus der Unterwelt getragen. Woher kommt er? Wer ist er? Warum schläft er auf den Windungen der Schlange?

Bei diesen Worten der beiden Dämonen erwachte Hari aus seinem Yogaschlaf. Und als dieses Erste der Wesen erwacht war, verstand er, daß die beiden Dämonen den Kampf suchten. Und wie sich diese beiden Ersten der Dämonen dazu rüsteten, so entschloß er sich, ihren Wunsch zu erfüllen. Daraufhin entbrannte ein Kampf zwischen den beiden Dämonen auf der einen Seite und Narayana auf der anderen. Und Narayana schlug die Dämonen Madhu und Kaithabha als Verkörperungen von Rajas und Tamas, um Brahma zu erfreuen. Deshalb wird Narayana auch Madhusudana *(Madhu Vernichter)* genannt. Mit dem Untergang der beiden Dämonen und der Zurückgabe der Veden an Brahma zerstreute das Höchste Wesen die Sorgen von Brahma. Und mithilfe von Hari und geführt von den Veden begann Brahma, alle Welten mit ihren belebten und unbelebten Geschöpfen zu erschaffen. So übergab Hari dem Großen Vater die Intelligenz und Kraft zur Schöpfung und verschwand dorthin, woher er gekommen war. Das war die Geschichte, wie Narayana die Form des Pferdeköpfigen *(Hayashira)* annahm und

die zwei Dämonen Madhu und Kaithabha schlug, um den Dharma-Weg des Handelns in der Welt wieder aufzuzeigen *(durch sein Vorbild)*.

So erschien der selige Hari vor langer Zeit in dieser großartigen Form mit dem Pferdekopf. Diese kraftvolle Form wird als seine älteste gepriesen. Wer diese Geschichte von der Pferdegestalt Narayanas hört oder im Geiste rezitiert, der wird die Veden und andere heilige Schriften nie verlieren. Der Rishi Panchala *(auch Galava genannt)* erwarb durch strengste Entsagung und Verehrung des Pferdeköpfigen die Lehre des Krama *(Kramapatha)* und ging den Pfad, den ihm der Gott gewiesen hatte. So habe ich dir, oh König, diese alte Geschichte über den Pferdeköpfigen erzählt, die mit den Veden im Einklang steht und nach der du mich gefragt hattest. Was auch immer für Formen die Höchste Gottheit anzunehmen wünscht, um die Ordnung der Welt zu bewahren, diese Formen nimmt er unmittelbar und in sich Selbst an, indem er seine eigene Macht entfaltet. Diese heilbringende Gottheit ist das Gefäß der Veden und aller Entsagung. Der mächtige Hari ist der Yoga und die Verkörperung der Sankhya Philosophie. Er ist das uranfängliche Brahman, von dem wir hören. Die Wahrheit hat Narayana als Zuflucht. Das Opfer hat Narayana als Seele. Das Nichthandeln, in dem es kein Karma gibt, hat Narayana als höchste Wohnstätte, und das Handeln hat Narayana als Seele. So hat auch der Geruch, die Erste aller Eigenschaften des Erdelements, Narayana als Seele. Der Geschmack als Eigenschaft des Wassers, oh König, hat Narayana als Seele. Die sichtbare Form als Eigenschaft des Lichtes hat Narayana als Seele. Die Berührung als Eigenschaft des Windes hat Narayana als Seele. Der Klang als Eigenschaft des Raumes hat Narayana als Seele. Das Denken als Eigenschaft der Natur *(Prakriti)* hat Narayana als Seele. Die Zeit, die durch die Bewegung der Gestirne gemessen wird, hat Narayana als Seele. Die großen Götter und Göttinnen des Ruhms, der Schönheit und des Wohlstandes haben Narayana als Seele. Und sowohl die Sankhya Theorie als auch die Yoga Praxis haben Narayana als Seele. Dieses Höchste Wesen ist als Purusha *(Höchster Geist)* und Pradhana *(Meer der Ursachen)* die Ursache von allem. Das ist der Grund, auf dem alles beruht. Er ist der Handelnde und die Ursache für die Vielfalt im Universum. Er ist die Summe aller verschiedenen Energien, die im Weltall wirken. Auf diese fünf Arten ist Er die allesbeherrschende und unsichtbare Kraft, von der die Leute sprechen. Wer die verschiedenen Erscheinungen mit Vernunft und Erfahrung untersucht, wird Hari als Einheit dieser fünf genannten Ursachen und als letztendliche Zuflucht aller Geschöpfe finden. Wahrlich, der mächtige Narayana, die Summe aller Yogakräfte, ist das Eine. Die Gedanken aller Bewohner der Welten einschließlich Brahma und der hochbeseelten Rishis, der Sankhyas und Yogis, der Heiligen und Erleuchteten sind Kesava völlig bekannt, aber keiner von ihnen kennt seine Gedanken. Was auch immer an Handlungen zu Ehren der Götter oder Ahnen vollbracht wird, welche Gabe auch geopfert und welche Entsagung geübt wird, sie alle haben Vishnu als ihre Zuflucht, der in seinen eigenen höchsten Geboten gegründet ist. Er heißt auch Vasudeva, weil er die Wohnstätte aller Wesen ist. Er ist unvergänglich. Er ist das Höchste. Er ist der Erste der Rishis. Er ist die höchste Kraft und man sagt, er ist jenseits der drei natürlichen Qualitäten. Wie die Zeit *(die selbst ohne Merkmal ist)* ihre Erscheinungen in Form von Tagen oder Jahreszeiten entfaltet, so ist auch Er ohne Eigenschaften *(um sich zu entfalten)*. Sogar die Hochbeseelten können nicht verstehen, woher Er kommt und wohin Er geht. Nur die Ersten der Rishis mit Selbsterkenntnis können in ihrem Innersten diesen Höchsten Geist schauen, der jenseits aller Eigenschaften ist.

Kapitel 349 - Über die Religion der Hingabe zu Narayana

Janamejaya sprach:
Der berühmte Hari ist denen gnädig, die ihm mit ganzer Seele hingegeben sind. Er nimmt jede Verehrung an, die Ihm entsprechend den Geboten dargebracht wird. Wer sein Karma verbrannt hat, wie ein Feuer seinen Brennstoff, wer ohne Sünde und Verdienst ist und Selbsterkenntnis gewonnen hat, der erreicht das Höchste, was man auch Vasudeva oder das Vierte nennt, jenseits der Drei anderen. Wer dem Narayana mit ganzer Seele hingegeben ist, der

verschmilzt unmittelbar mit diesem Höchsten. Zweifellos ist dieser Weg der Hingabe der höchste und dem Narayana lieb. Wer die drei vorhergehenden Stufen *(von Aniruddha, Pradyumna und Sankarshana)* überwindet, gelangt unmittelbar zum unvergänglichen Hari. Ich denke, diese vollkommene Hingabe ist höher als alle Riten, Gelübde, Askese und das Rezitieren der Veden und Upanishaden der Brahmanen. So sage mir, wer verkündete zuerst diese Religion der selbstlosen Hingabe? War es ein Gott oder ein Rishi? Was heißt es in der Praxis, mit ganzer Seele hingegeben zu sein? Wann beginnt diese Übung? Diesbezüglich habe ich meine Zweifel. Mögest du mir diese Zweifel lösen! Ich bitte dich sehr, belehre mich zu diesem Thema.

Und Vaisampayana sprach:
Als die verschiedenen Abteilungen der Pandava und Kaurava Armeen in Kampfreihen aufgestellt waren, und Arjuna alle Freude verlor, erklärte ihm der Heilige selbst diese Frage nach den Wegen, welche die Personen mit den verschiedensten Charakteren gehen *(entsprechend Sattwa, Rajas und Tamas)*. Die Antwort des Heiligen habe ich dir bereits mitgeteilt. Doch die Lehre, die der Heilige damals verkündet hatte, ist schwer zu verstehen, vor allem für Menschen mit ungereinigter Seele. Diese Lehre, oh König, wurde im goldenen Krita Zeitalter im Einklang mit dem Samaveda vom Höchsten Herrn, dem Narayana selbst geschaffen. Und deine Frage, die du mir gestellt hast, wurde damals auch vom hochbeseelten Arjuna dem Narada inmitten der Rishis und in Gegenwart von Krishna und Bhishma gestellt. Mein Lehrer, der inselgeborene Vyasa, hörte die Antwort von Narada, diesem himmlischen Rishi, und gab sie mir in gleicher Weise weiter. Oh Bester der Könige, so werde ich auch dir heute diese Belehrung verkünden, wie sie Narada einst gegeben hatte. Höre mir achtsam zu!

Oh König, am Anfang des *(Maha-)*Kalpa, als der Schöpfergott Brahma seine erste Geburt aus einem Gedanken von Narayana nahm, da entstand aus seinem Munde auch die Religion der Götter- und Ahnenriten und er übte sie zuerst aus. Jene Rishis, die vom Schaum des Wassers lebten, empfingen sie damals von Narayana. Von ihnen wurden sie den Vaikhanasas Rishis weitergegeben und danach dem Soma. Später verschwanden sie wieder aus der Welt. Nach der zweiten Geburt des Brahma aus den Augen von Narayana erhielt er diese Religion von Soma, oh König. Und Brahma gab diese Religion, die Narayana als Seele hat, dem Rudra weiter. Und im damaligen goldenen Krita Zeitalter gab sie Rudra, der dem Yoga gewidmet war, an all jene Rishis, die man als Valakhilyas kennt. Doch durch die Illusionskraft des Narayana verschwand sie erneut aus der Welt. In der dritten Geburt des Brahma aus der Rede des Narayana kam diese Religion wieder von Narayana selbst, oh König, und ein Rishi namens Suparna empfing sie von diesem Höchsten Wesen. Der Rishi pflegte diese ausgezeichneten Gebote dreimal am Tag zu vollbringen, weshalb sie in der Welt unter dem Namen Trisuparna bekannt wurden. Dieses Gelübde wird auch im Rigveda erklärt und ist wahrlich nicht leicht zu erfüllen. Der Rishi Suparna übergab diese ewigen Gebote dem Gott des Windes, der das Leben aller Wesen im Weltall stützt. Der Gott des Windes gab sie an jene Rishis, die sich von den Resten der Opfer ernähren, nachdem Gäste und andere gespeist wurden. Von diesen Rishis ging diese ausgezeichnete Religion auf den Großen Ozean über. Danach verschwand sie erneut aus der Welt und verschmolz mit Narayana. So höre nun, oh Führer der Menschen, was während der nächsten Geburt des hochbeseelten Brahma aus dem Ohr von Narayana in jenem Kalpa geschah. Als sich der berühmte Narayana, der auch Hari genannt wird, zur Schöpfung entschloß, dachte er an ein Wesen, das mächtig genug sein würde, um das Weltall zu erschaffen. Mit diesem Gedanken entstand ein Wesen aus seinen Ohren, das dazu fähig war, und der Herr von allen nannte es Brahma. Dann sprach der Höchste Narayana zu Brahma:
Oh Sohn, erschaffe alle Arten der Wesen aus deinem Mund und deinen Füßen. Oh Gelübdetreuer, ich werde tun, was zu deinem Wohl ist, indem ich dir alle Kraft und Macht gebe, die für diese Aufgabe nötig sind. Empfange von mir auch diese ausgezeichnete Religion namens

Sattwata *(das „Gutsein")*. Damit wirst du das goldene Krita Zeitalter erschaffen und wohlbewahren.

So angesprochen verneigte sich Brahma demütig vor dem berühmten Hari, dem Gott der Götter, und erhielt von ihm diese Beste aller Religionen mit allen Mysterien und Eigenschaften. Und nachdem Brahma die Aranyakas *(„Urreligion")* aus dem Mund von Narayana empfangen hatte, ermahnte Narayana den unermeßlich kraftvollen Brahma diesbezüglich und sprach: „Sei du der Schöpfer der Aufgaben, die in den jeweiligen Yugas beachtet werden sollen." So sprach Narayana zu Brahma und verschwand jenseits der Reichweite von Tamas, wo das Unentfaltete und das Nichthandeln wohnen, welche ohne Begehren nach den Früchten sind. Danach erschuf der segensreiche Brahma, der Große Vater der Welten, die verschiedenen Welten mit ihren belebten und unbelebten Geschöpfen. Dieses erste Zeitalter war höchst glücklich und wurde Krita genannt. In diesem Yuga durchdrang die Religion des Sattwata *(der Güte bzw. Wahrhaftigkeit)* die ganze Welt. Mithilfe dieser Urreligion der Gerechtigkeit *(des Dharma)* verehrte Brahma, der Schöpfer aller Welten, den Herrn aller Götter, den mächtigen Narayana, der auch Hari genannt wird. Um diese Religion zum Wohle der Welten zu verbreiten, belehrte Brahma den Manu, der damals unter dem Namen Swarochisha bekannt war. Und Manu Swarochisha, dieser machtvolle Herr der Welten und Erster aller Menschen, übergab diese Religion mit heiterem Herzen seinem Sohn, der Sankhapada genannt wurde. Sankhapada, der Sohn von Manu, gab das Wissen wiederum seinem Sohn Suvarnabha, dem Regenten der Himmelsrichtungen. Als jedoch das goldene Krita Yuga zu Ende ging und das silberne Treta anbrach, verschwand die Religion wieder aus der Welt. Erst in einer weiteren Geburt des Brahma aus der Nase von Narayana verkündete der berühmte und mächtige Narayana mit den Lotusaugen die Religion erneut in Gegenwart des Brahma. Sanatkumara, der geistgeborene Sohn des Brahma, studierte die Religion, und von Sanatkumara erhielt sie der Prajapati Virana zu Beginn des goldenen Krita Zeitalters, oh Tiger unter den Kurus. Nachdem sie Virana studiert hatte, unterrichtete er sie dem Asketen Raivya, und Raivya gab sie wiederum seinem Sohn mit reiner Seele, guten Gelübden und großer Intelligenz, dem Kukshi, diesem rechtschaffenen Regenten der Himmelsrichtungen. Danach verschwand die Religion, die aus dem Mund von Narayana geboren worden war, wieder aus der Welt. In der nächsten Geburt von Brahma aus einem Ei, welches aus Hari entstand, wurde die Religion erneut durch den Mund von Narayana verkündet und von Brahma empfangen, oh König, der sie ordnungsgemäß in allen Details ausübte. Brahma übergab sie dann jenen Rishis, die als Varhishadas bekannt sind. Von den Varhishadas erhielt sie der berühmte Jeshthya, ein Brahmane, der im Samaveda wohlerfahren war. Vom Brahmanen Jeshthya wurde sie an einen König namens Avikampana weitergegeben, und danach verschwand die Religion wieder aus der Welt, die von Hari kam.

Während der siebenten Geburt des Brahma aus der Lotusblüte, die aus dem Bauchnabel von Narayana wuchs, oh König, wurde die Religion erneut durch Narayana selbst dem Großen Vater mit reiner Seele, dem Schöpfer aller Welten, am Anfang dieses Kalpa verkündet. Der Große Vater gab sie damals an Daksha weiter *(einer seiner geistgeborenen Söhne)*. Daksha, oh Monarch, übergab sie wiederum an den Ältesten aller Söhne seiner Töchter, nämlich dem Aditya *(Varuna)*, dem älteren Bruder von Savitar. Von Aditya erhielt sie danach Vivasvat *(der Sonnengott)*. Zum Anfang des Treta Yuga gab Vivasvat das Wissen an Manu weiter, und Manu gab es zur Bewahrung der Welt seinem Sohn Ikshvaku *(dem Stammvater des Sonnengeschlechts)*. Von Ikshvaku verkündet breitete sich dann die Religion über die ganze Welt aus. Und erst, wenn die universale Auflösung beginnt, wird sie wieder zu Narayana zurückkehren und mit Ihm verschmelzen. Die Religion, die von den Selbstgezügelten geübt wird, wurde dir, oh Bester der Könige, bereits in der Hari Gita mit all ihren Geboten kurzgefaßt erklärt. Der himmlische Rishi Narada bekam sie mit allen Mysterien und Details von Narayana selbst, diesem Herrn des Weltalls.

(Zusammenfassung der sieben Geburten von Brahma und die Verbreitung des Sattwa Dharma:
1. aus dem Gedanke von Narayana: Narayana - Rishis - Soma

2. aus den Augen von Narayana: Soma - Rudra -Valakhilyas Rishis
3. aus der Rede von Narayana: Narayana - Rishi Suparna - Windgott - Rishis - Ozean
4. aus dem Ohr von Narayana: Narayana - Manu Swarochisha - zwei Söhne des Manu
5. aus der Nase von Narayana: Narayana - Sanatkumara - Prajapati Virana - Asket Raivya - Kukshi
6. aus dem goldenen Ei: Narayana - Rishis - Brahmane - König
7. aus dem Lotus: Narayana - Daksha - Varuna - Vivasvat - Manu - Ikshvaku - ganze Welt)

So, oh Monarch, ist diese Erste der Religionen grundlegend und ewig. Schwer verständlich und schwer zu üben ist sie und wird stets von denen bewahrt, die im Sattwa *(der Güte)* gegründet sind. Durch wohlvollbrachte Taten, die von Weisheit und Harmlosigkeit begleitet werden und kein Wesen verletzen, wird Hari verehrt, der Höchste Herr. Manche verehren Narayana nur in der einen Form des Aniruddha *(Bewußtseins)*. Manche verehren Ihn in zwei Formen als Aniruddha und Pradyumna. Manche verehren Ihn in drei Formen als Aniruddha, Pradyumna und Sankarshana. Eine vierte Klasse verehrt Ihn in vier Formen als Aniruddha, Pradyumna, Sankarshana und Vasudeva. Hari ist das Selbst und der Kshetrajna *(reine Erkenntnis)*. Er ist ohne Teile *(immer vollkommen)*. Er ist die Seele in allen Wesen hinter den fünf Elementen. Er ist der Geist, oh Monarch, der führt und die fünf Sinne zügelt. Als höchste Intelligenz ist Er der Ordner des Weltalls und sein Schöpfer. Er ist sowohl das Handeln als auch das Nichthandeln. Er ist sowohl die Ursache als auch die Wirkung. Er ist der eine, unwandelbare Höchste Geist, der nach Belieben spielt, oh König.

Damit habe ich dir die Religion der wunschlos Hingegebenen erklärt, oh Bester der Könige, die von sündhaften Wesen schwer zu verstehen ist, mir aber durch die Gnade meines Lehrers offenbart wurde. Nur wenige Menschen, oh König, können sich dem Narayana mit ganzer Seele hingeben. Würden diejenigen in der Welt überwiegen, die voller Mitgefühl und Selbsterkenntnis sind und stets zum Wohle aller Wesen wirken, dann, oh Sohn der Kurus, würde das goldene Krita Zeitalter sein. Alle Menschen würden von selbst ihre Aufgaben vollbringen, ohne nach den Früchten zu begehren. Auf diese Weise, oh Monarch, belehrte auch der berühmte Vyasa, der Erste aller Zweifachgeborenen und mein Lehrer, der mit allen Lebensaufgaben wohlbekannt ist, den gerechten König Yudhishthira in dieser Religion der Hingabe in Gegenwart vieler Rishis sowie von Krishna und Bhishma. Er erhielt sie vom himmlischen Rishi Narada, dessen ganzer Reichtum die Entsagung ist. Wer sich dem Narayana mit ganzer Seele hingibt und damit Ichhaftigkeit und Begierde überwindet, der wird in die Region dieser Höchsten Gottheit gelangen, die mit dem Brahman eins ist, vollkommen rein, wie das klare Licht des Mondes, und unvergänglich.

Janamejaya fragte:
Wie kommt es, daß dieser umfassende und von den erwachten Zweifachgeborenen gegangene Weg nicht von allen Brahmanen angenommen wird? Warum folgen sie noch anderen Gelübden und Riten?

Vaisampayana sprach:
Bezüglich der verkörperten Wesen, oh Monarch, gibt es drei prinzipielle Neigungen entsprechend den natürlichen Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas, oh Bharata. Das Höchste aller verkörperten Wesen, oh Erhalter des Kuru Stammes, ist der Mensch, bei dem das Sattwa überwiegt, denn er ist auf dem sicheren Weg zur Befreiung. Mithilfe des Sattwa kann er jene verstehen, die das Brahman kennen. Denn die Befreiung ist in Narayana gegründet, und darum ist der Weg zur Befreiung eng mit dem Sattwa *(dem Gutsein bzw. der Wahrhaftigkeit)* verbunden. Durch Meditation über diesen Höchsten Geist erreicht der Mensch, der sich ganz dem Narayana widmet, große Weisheit. Und jene, die mit Weisheit gesegnet wurden und durch Yoga Zügelung den Weg der Befreiung gehen, werden erkennen, daß allein durch die Gnade von Hari all ihre Wünsche erfüllt werden, und ihr Durst erlischt. Ein Mensch, welcher der Geburt *(und dem Tod)* unterworfen ist und auf den Hari ein freundliches Auge richtet, der gilt als gesegnet mit Sattwa und dem Weg der Befreiung gewidmet. Dieser Weg der liebenden Hingabe,

auf dem die Person mit ganzer Seele in Narayana vergeht, wird als ebenso verdienstvoll betrachtet, wie der Weg der Sankhyas. Auf diesem Weg der selbstlosen Liebe erreicht man das Höchste, die Befreiung, die Narayana als Seele hat. Wer diese Gnade des Narayana gewinnt, wird *(aus seiner Unwissenheit)* erwachen können. Keiner, oh König, kann durch selbstsüchtige Wünsche erwachen, denn diese Natur gilt als eine Mischung von Rajas und Tamas *(Leidenschaft und Unwissenheit)*. Hari richtet nie sein freundliches Auge auf solche Personen, die der Geburt und dieser Mischnatur aus Rajas und Tamas unterworfen sind, weil sie den Früchten ihrer Taten anhaften. Auf solche Personen, die dem Rad der Wiedergeburt unterliegen, richtet Brahma, der Große Vater der Welten, sein wachsames Auge, weil ihr Geist von den natürlichen Qualitäten des Rajas und Tamas geprägt ist. Zweifellos sind die Götter und großen Rishis beständig mit dem Sattwa verbunden, oh Bester der Könige. Und jene, die dieser Qualität in ihrer subtilen Form entbehren, betrachtet man als der vergänglichen Natur unterworfen.

Janamejaya fragte:
Wie kann jemand, der vom Prinzip der Vergänglichkeit erfüllt ist, den Höchsten Geist finden? Dies sage mir, denn zweifellos ist es dir bekannt. So belehre mich auch in rechter Weise über den Pfad des Handelns *(Pravritti)*.

Vaisampayana sprach:
Das, was *(in der Aufzählung der Prinzipien der Sankhya Theorie)* das fünfundzwanzigste ist, kann, wenn es das egoistische Handeln überwindet, diesen Höchsten Geist erreichen, der äußerst subtil, mit dem Sattwa *(in seiner feinsten Form)* verbunden und die Essenz der drei Buchstaben ist *(A+U+M = OM)*. Das Sankhya System, das Aranyaka Wissen und die Pancharatra Schriften sind ein und dasselbe und bilden die Teile eines Ganzen. Eben das ist die Religion derjenigen, die mit ganzer Seele dem Narayana hingegeben sind, die Religion, die Narayana als Essenz hat. Wie sich die Wellen aus dem Ozean erheben und wieder zurückkehren, so erhebt sich auch das vielfältige Wissen aus dem Narayana und kehrt zu Narayana zurück. Damit habe ich dir, oh Sohn der Kurus, die Religion des Sattwa erklärt. Wenn du dazu fähig bist, oh Bharata, so übe diese Religion auf rechte Weise. Genau das verkündete der höchst selige Narada meinem Lehrer, dem inselgeborenen Vyasa, - diesen ewigen und unvergänglichen Weg zum Einen, dem die Weisen und Selbstgezügelten folgen. Als Vyasa mit Yudhishthira, dem Sohn von Dharma, zufrieden war, gab er diese Religion dem gerechten König Yudhishthira weiter, der mit großer Intelligenz gesegnet war. Und wie ich sie von meinem Lehrer erhalten habe, so habe ich sie dir heute mitgeteilt. Oh Bester der Könige, dieser Weg ist wahrlich nicht einfach zu gehen. Denn wie du, so leben wir alle voller Illusion in dieser Welt. Es ist Krishna, der diese Welten bewahrt und in Illusion hüllt. Er ist ihre Ursache und damit auch ihre Auflösung, oh Monarch.

Kapitel 350 - Über die mystische Geburt des Vyasa

Janamejaya sprach:
Das Sankhya und Yoga System, die Pancharatra Schriften und die Aranyaka Veden - diese verschiedenen Systeme des Wissens oder der Religion sind gegenwärtig in unserer Welt verbreitet, oh Rishi. Doch sage mir aufrichtig, sprechen alle diese Systeme über das Gleiche oder über unterschiedliche Dinge? Bitte belehre mich in rechter Weise über die Wege des Handelns.

Und Vaisampayana sprach:
Ich verneige mich vor dem großen Rishi *(Vyasa)*, dem Vernichter der Dunkelheit, der auf einer Insel von Parasara gezeugt und von Satyavati geboren wurde und der mit großer Weisheit und Großzügigkeit gesegnet ist. Die Gelehrten rühmen ihn als Ursprung des Großen Vaters Brahma, als sechste Form des Narayana, als Ersten der Rishis, als Meister der Yogakraft, als einzigen Sohn seiner Eltern und als verkörperten Teil von Narayana. Unter außergewöhnlichen Umständen wurde er auf einer Insel geboren und ist ein unerschöpfliches Gefäß der

Veden. In jedem goldenen Krita Zeitalter erschafft ihn der mächtige Narayana als seinen Sohn. Wahrlich, damit ist der hochbeseelte Vyasa ungeboren und das ewige Gefäß der Veden.

Da sprach Janamejaya:
Oh Bester der Zweifachgeborenen, du selbst sagtest einst, daß der Rishi Vasishta einen Sohn namens Shaktri hatte, Shaktri einen Sohn namens Parasara und Parasara einen Sohn namens Vyasa, den dunkelhäutigen Inselgeborenen mit großem asketischen Verdienst. Nun behauptest du aber, daß Vyasa auch der Sohn von Narayana ist. So frage ich dich, ob es in einer vorhergehenden Geburt war, daß der unermeßlich energievolle Vyasa von Narayana entsprang? Oh höchst Weiser, erzähle mir von dieser Geburt des Vyasa bezüglich des Narayana.

Vaisampayana sprach:
Um die Bedeutung der heiligen Schrift zu verstehen, verweilte mein Lehrer, dieser Ozean der Entsagung, der den Geboten und der Erkenntnis höchst hingegeben ist, für lange Zeit in einer besonderen Region der Himavat Berge. Voller Intelligenz übte er dort Entsagung und verfaßte das Mahabharata, wofür er viel Energie verbrauchte und entsprechend ermüdete. Zu jener Zeit dienten ihm Sumanta, Jaimini, Paila mit den beständigen Gelübden, ich selbst als vierter und sein Sohn Suka. Wir alle, oh König, versorgten unseren Lehrer angesichts seiner Mühe pflichtbewußt und taten alles, um ihn zu stärken. So erstrahlte Vyasa umgeben von seinen Schülern in seiner Herrlichkeit auf dem Rücken der Himavat Berge, wie Mahadeva, der Herr aller Geister, inmitten seiner Geisterschar. Während er die Veden mit allen Zweigen sowie alle Verse des Mahabharatas mit kontrollierten Sinnen in seinem Geist verfaßte, näherten wir uns eines Tages unserem Lehrer und fragten in einer Pause diesen Ersten aller Zweifachgeborenen über die Bedeutung der Veden und der Verse im Mahabharata sowie über die Ereignisse seiner eigenen Geburt aus Narayana. Wohlerfahren in allen Fragen, erklärte er uns zuerst die Interpretationen der heiligen Schriften und des Mahabharatas, und danach erzählte er uns die folgenden Umstände bezüglich seiner Geburt aus Narayana.

Vyasa sprach:
Hört, ihr Schüler, diese Beste der Lehren bezüglich der Geburt eines Rishis. Im goldenen Krita Zeitalter empfing ich diese Lehre durch meine Entsagung. Anläßlich der siebenten Schöpfung, die aus der urzeitlichen Lotusblüte geschah, erschuf Narayana, der voller Entsagung und unvergleichlicher Herrlichkeit jenseits aller Gegensätze von Gut und Böse ist, zuerst Brahma aus seinem Bauchnabel. Nachdem Brahma geboren war, sprach Narayana zu ihm:
Du bist aus meinem Bauchnabel entstanden. Widme dich voller Kraft der Schöpfung der verschiedenen Arten der Wesen mit mehr oder weniger Verstand!

So angesprochen von seinem eigenen Schöpfer, fühlte Brahma mit angsterfüllten Geist die Schwierigkeit seiner Aufgabe und zögerte. Er verneigte demütig sein Haupt vor dem segengebenden und berühmtem Hari, dem Herrn des Universums, und sprach:
Ich beuge mich vor dir, oh Herr der Götter! Aber ich frage mich, welche Macht ich habe, die vielfältigen Wesen zu erschaffen? Es fehlt mir die Intelligenz dazu. So bestimme, was diesbezüglich bestimmt werden sollte.

So angesprochen durch Brahma, verschwand Narayana, der Herr des Universums, vor den Augen von Brahma. Dann begann der Höchste Herr, der Gott der Götter, der Führer aller Intelligenzbegabten, nachzudenken. Sogleich erschien die Göttin der Intelligenz vor dem mächtigen Narayana. Und Er, der in allen Yogakräften ist, erfüllte die Göttin der Intelligenz mit Yogakraft. Danach sprach der berühmte, mächtige und unwandelbare Hari zur Göttin der Intelligenz, die nun voller Schöpferkraft, Gutheit und Yogamacht war: „Du sollst für die Erfüllung der Aufgabe, alle Welten zu erschaffen, in Brahma eintreten." Auf diesen Befehl vom Höchsten Herrn wurde Brahma unverzüglich von Intelligenz erfüllt. Und als Hari sah, daß Brahma mit der Intelligenz vereint war, sprach er erneut zu ihm: „Nun erschaffe die vielfältigen Arten der Geschöpfe!" Und Brahma antwortete dem Narayana ehrfürchtig „So sei es!", und akzeptierte damit den Befehl seines Schöpfers. Sogleich verschwand Narayana vor den

Augen von Brahma und begab sich im gleichen Moment zu seiner eigenen Stätte, dem Zustand der Einheit. Nachdem die Aufgabe der Schöpfung durch Brahma vollbracht worden war, entstand im Geiste von Narayana ein weiterer Gedanke:
Brahma, der auch Parameshti genannt wird, hat all diese vielfältigen Wesen erschaffen. Doch von den Scharen der Daityas, Danavas, Gandharvas und Rakshasas wird die hilflose Erde zunehmend belastet. Viele von ihnen sind auf Erden mit größter Kraft begabt, denn sie üben Askese und haben mit der Zeit viele ausgezeichnete Segen gewonnen. Doch voller Macht und Stolz auf ihre Segen beginnen sie, die Götter und himmlischen Rishis schwer zu bedrängen. Es ist deshalb gerecht, dies zu erkennen und der Erde diese Last zu erleichtern, indem ich nacheinander entsprechende Formen annehme, um die Übelgesinnten zu bestrafen und die Rechtschaffenen zu fördern. Nur so wird die Erde, die eine Verkörperung der Wahrheit ist, ihre Last der Geschöpfe tragen können. Ich habe einst die Form einer mächtigen Schlange angenommen, um die Erde im leeren Raum zu stützen. Und von mir gestützt, kann sie die ganze Schöpfung der belebten und unbelebten Geschöpfe tragen. So werde ich mich auch auf Erden verschiedenartig verkörpern, um sie in Zeiten der Gefahr zu retten. Die Gestalt von Eber, Löwenmensch, Zwerg und Menschen werde ich annehmen und solche Feinde der Götter zügeln oder töten, die übelgesinnt und übermächtig wurden.

So dachte der berühmte Madhu Vernichter und erschuf in seinem Geist verschiedene Formen, die von Zeit zu Zeit erscheinen, um ihre Aufgaben zu vollbringen. Danach ließ der Urschöpfer des Weltalls noch einmal die Silbe „Bho“ ertönen, die durch den ganzen Raum wiederhallte. Aus dieser Silbe der Rede *(Sarasvati)* entstand ein Rishi namens Sarasvat. Dieser Sohn, der aus der Rede von Narayana geboren wurde, bekam auch den Namen Apantaratamas *(„der von Dunkelheit frei ist“)*. Voller Kraft und Wahrhaftigkeit waren ihm Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vollkommen bekannt, und er war beständig in allen Gelübden. Zu diesem Rishi, der sich nach seiner Geburt vor Narayana verneigte, sprach der ursprüngliche und unvergängliche Schöpfer aller Götter:
Widme deine Aufmerksamkeit der Verkündigung der Veden, oh Erster der Intelligenzbegabten. So vollbringe, oh Asket, wozu du geschaffen wurdest!

Entsprechend diesem Gebot des Höchsten Herrn, aus dessen Rede der Rishi Apantaratamas geschaffen worden war, begann dieser in der Epoche des Swayambhuva Manu *(der ersten Manwantara)* die Veden zu ordnen und zu verteilen. Wegen dieser Tat des Rishi war der berühmte Hari höchst zufrieden mit ihm, wie auch wegen seiner wohlgeübten Entsagung, seinen beständigen Gelübden und seiner Selbstbeherrschung der Sinne und Leidenschaften. So sprach Narayana zu ihm:
In jedem Manwantara *(Epoche eines Manu)* sollst du, oh Sohn, auf diese Weise mit den Veden wirken. Du sollst aufgrund dieser Tat unvergänglich sein, oh Zweifachgeborener, und niemand soll dich jemals besiegen können. Wenn einst *(in der Epoche des Manu Vaivaswata)* die Kurus im Stamme des Bharata geboren werden und das Kali Zeitalter beginnt, dann wird ein großer Familienkrieg auf Erden unter diesen hochbeseelten Herrschern ausbrechen, die durch dich ihre Geburt nehmen und über mächtige Königreiche herrschen werden. In diesem Krieg werden sie sich gegenseitig mit eigenen Händen vernichten, während du verschont bleiben wirst. Oh Erster der Zweifachgeborenen, auch in diesem Zeitalter wirst du mit der Kraft der Entsagung die Veden ordnen und verteilen. Und weil das Zeitalter ein dunkles sein wird, so wirst auch du dunkelhäutig erscheinen. So sollst du die verschiedenen Arten der Lebensaufgaben mit dem entsprechenden Wissen in die Welt fließen lassen. Und obwohl du die strengste Entsagung übst, wirst du dich von den Wünschen und Anhaftungen an die Welt niemals ganz befreien. Dafür wird sich dein Sohn durch die Gnade von Mahadeva von jeder Anhaftung befreien und mit der Höchsten Seele verschmelzen. Anders kann es nicht sein. Vasishta, den erfahrene Brahmanen als geistgeborenen Sohn des Großen Vaters bezeichnen, der voller Intelligenz wie ein Ozean der Entsagung ist und dessen Herrlichkeit die Sonne selbst überstrahlt, wird dann der Ahnherr eines Stammes sein, in dem ein großer Rishi namens Parasara

mit mächtiger Energie und Kraft geboren wird. Dieser Erste der Männer, dieser Ozean der Veden und Stätte der Entsagung, wird dein Vater sein. Du sollst deine Geburt durch eine Jungfrau nehmen, die noch im Haus ihres Vaters wohnt und von dem großen Rishi Parasara begattet wird. Du wirst keinerlei Zweifel bezüglich der Bedeutungen aller Dinge der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft haben. Voller Entsagung und von mir belehrt wirst du die Ereignisse abertausend längst vergangener und auch zukünftiger Zeitalter schauen. Du wirst in dieser Geburt auch mich erkennen, oh Asket, der ich ohne Geburt und Tod bin, auf Erden verkörpert *(als Krishna im Stamme von Yadu)* und bewaffnet mit dem Diskus. All das wird dir, oh Asket, durch das Verdienst deiner unaufhörlichen Hingabe zu mir geschehen, denn meine Worte können niemals unwahr sein. Du sollst einer der Besten werden, und groß wird dein Ruhm erstrahlen. Danach wird Savarni *(Shani bzw. Saturn)*, der Sohn vom Sonnengott Surya, in diesem Kalpa seine Geburt als der nächste große Manu einer Epoche nehmen. Während dieses Manwantara soll dein Verdienst, oh Sohn, alle Manus der verschiedenen Epochen übersteigen. Das alles wird zweifellos durch meine Gnade geschehen. Denn alles, was in dieser Welt entsteht, ist das Ergebnis meiner Anstrengung. Wenn auch die Gedanken gewöhnlicher Wesen nicht ihren Taten entsprechen, Ich selbst verwirkliche jeden Gedanken unmittelbar und ohne das kleinste Hindernis.

Nachdem der Höchste Herr, diese Worte zum Rishi Apantaratamas gesprochen hatte, entließ er ihn und sprach „Gehe nun!". Ich selbst bin dieser Apantaratamas, der durch den Willen von Hari geboren wurde. Als der berühmte Krishna Dwaipayana *(Vyasa)* wurde ich im Stamme von Vasishta wiedergeboren. Damit habe ich euch, meine lieben Schüler, die Umstände meiner ehemaligen Geburt berichtet, die aus der Gnade von Narayana geschah, weil ich ein Teil von Narayana selbst bin. Oh ihr Ersten der Intelligenten, durch seine Gunst konnte ich über diese lange Zeit die strengste Entsagung und höchste Einung des Geistes vollbringen. So habe ich euch, liebe Söhne, die ihr mir verehrungsvoll hingegeben seid, von Zuneigung bewegt alles erzählt, was ihr von mir hören wolltet bezüglich meiner ersten Geburt am Anfang der Schöpfung und der nachfolgenden.

Vaisampayana fuhr fort:
Und ich habe nun dir, oh Monarch, entsprechend deiner Frage die Umstände bezüglich der Geburt unseres verehrten Lehrers berichtet, von Vyasa mit dem reinen Geist. Höre mich nun weiter bezüglich deiner Fragen. Es gibt verschiedene Arten der Lehren, oh königlicher Weiser, die unter verschiedenen Namen wie Sankhya, Yoga, Pancharatra, Veden oder Pasupati erscheinen. Als Urheber der Sankhya Lehre gilt der große Rishi Kapila. Der uralte Hiranyagarbha, und niemand sonst, ist der Urheber des Yoga Systems. Der Rishi Apantaratamas, den auch manche Prachinagarbha nennen, gilt als Lehrer der Veden. Die Pasupata Lehre wurde vom mächtigen Shiva, dem Herrn der Uma und Meister aller Wesen, verkündet, der auch als Srikantha und Sohn von Brahma bekannt ist. Und als Urheber der Lehre, die vollständig in den Pancharatra Schriften enthalten ist, gilt der berühmte Narayana selbst. In all diesen Lehren, oh Erster der Könige, erkennt man, daß der mächtige Narayana das Eine und Verehrungswürdige ist. Gemäß den Schriften dieser Lehren und ihrer Botschaft ist Narayana die alleinige Grundlage von allem. Nur jene Personen, oh König, deren Sicht durch Illusion geblendet und verdunkelt wurde, können nicht erkennen, daß Narayana die Höchste Seele ist, die das ganze Universum durchdringt. Die Weisen, die als Verfasser der heiligen Schriften gelten, verkünden, daß Narayana der eine Rishi ist, der im ganzen Universum verehrt wird. So sagt man, daß es kein anderes Wesen gibt als Ihn. Dieser Höchste Gott, der auch Hari genannt wird, wohnt im Herzen aller, die *(mithilfe der Selbsterkenntnis)* alle Zweifel zerstreut haben. Nur jene, die vom Zweifel und vom Streit der Gedanken und Ansichten beherrscht werden, lassen Madhava nicht in ihrem Herzen wohnen. Wer in den heiligen Schriften wohlerfahren ist, entsprechend die Gebote beachtet und dem Narayana mit ganzer Seele hingegeben ist, der kann mit Narayana eins werden. Sankhya und Yoga *(Theorie und Praxis)* sind ewig. Die Veden, oh Monarch, sind ewig. Die Rishis erklären in allen Lehren, daß dieses existierende Universum von

Anfang an Narayana selbst ist. So solltest du erkennen, daß alle Gebote der Veden, alle guten oder schlechten Taten und alle Erscheinungen im Himmel, in der Luft, auf Erden oder im Wasser aus diesem uralten Rishi Narayana fließen, denn Er ist die Ursache von allem.

Kapitel 351 - Über die Einheit und Vielfalt der Wesen

Janamejaya sprach:
Oh Zweifachgeborener, gibt es viele Wesen oder nur eines? Wer ist im Weltall das Erste aller Wesen? Was gilt als Ursache aller Dinge?

Vaisampayana sprach:
In den Lehren von Sankhya und Yoga wird von vielen Wesen gesprochen, oh Juwel des Kuru Stammes. In solchen Lehrsystemen wäre es nicht gut, wenn nur ein Wesen im Weltall betrachtet würde. Doch bei all diesen vielen Wesen spricht man von einem Ursprung im Höchsten Wesen, dem Purusha, der dieses ganze Universum ist. Ich werde es dir erklären mit Verneigung vor meinem Lehrer Vyasa, diesem Ersten der Rishis, der das Selbst erkannt hat und voller Entsagung und Selbstzügelung der ehrfürchtigsten Verehrung würdig ist. Diese Lehre über den Purusha, oh König, findet man in allen Veden. Sie ist wohlbekannt und gilt als das Rechte und Wahre. Der Erste der Rishis, Vyasa, hat sie tiefgründig durchdacht, nachdem sich viele große Rishis mit Kapila an der Spitze in das sogenannte Höchste Selbst *(Adhyatma)* vertieft hatten und ihre Erfahrungen zu diesem Thema sowohl im allgemeinen als auch im besonderen erklärt haben. Durch die Gnade des unermeßlich energievollen Vyasa werde ich dir nun verkünden, was Vyasa kurzgefaßt zu dieser Frage nach der Einheit und Vielfalt aller Wesen gesprochen hat.

Diesbezüglich wurde die alte Geschichte über ein Gespräch zwischen Brahma und dem dreiäugigen Mahadeva erzählt, oh König. In der Mitte des Milchozeans gibt es einen sehr hohen Berg mit großem Glanz wie Gold, oh Monarch, den man unter dem Namen Vaijayanta kennt. Dorthin begab sich oft der berühmte Gott Brahma von seiner herrlichen Wohnstätte der Glückseligkeit, um in der Einsamkeit seine Zeit der Meditation über das Wesen des Höchsten Selbst zu widmen. Während der viergesichtige Brahma mit der großen Intelligenz dort saß, begegnete ihm eines Tages sein durch die Welten wandernder Sohn Mahadeva, der einst von seiner Stirn geboren worden war. Und als damals der dreiäugige Shiva mit seiner Yogamacht durch die Himmel reiste und Brahma auf diesem Berg sitzen sah, da stieg er schnell hinab zum Gipfel. Mit heiterem Herzen zeigte er sich seinem Ahnherrn und verehrte seine Füße. Als Brahma ihn zu seinen Füßen niedergeworfen sah, hob er ihn mit der linken Hand auf. Und nachdem Brahma, der mächtige und alleinige Herr aller Wesen, Mahadeva aufgerichtet hatte, sprach er zu seinem Sohn, den er nach langer Zeit wiedergetroffen hatte:
Willkommen, oh Starkarmiger! Ein gutes Schicksal führt dich heute nach langer Zeit zu mir. Ich hoffe, oh Sohn, daß mit deiner Askese, dem Vedenstudium und der Rezitation alles in Ordnung ist. Du bist stets der strengsten Entsagung gewidmet. Deshalb frage ich dich nach dem Gedeihen deiner Askese.

Und Rudra antwortete:
Oh Ruhmreicher, durch deine Gnade ist mit meiner Askese und dem Vedenstudium alles gut. Doch wie geht es dem Weltall? Früher sah ich dich in deiner Region der Glückseligkeit und des Glanzes. Heute komme ich zu diesem Berg, der wohl jetzt deine Wohnstätte ist. Höchst verwundert bin ich, warum du dich an einen so einsamen Ort aus deinem gewöhnlichen Bereich der Glückseligkeit zurückgezogen hast. Gewichtig muß der Grund sein, der dich, oh Großer Vater, dazu veranlaßt hat. Deine eigene höchste Wohnstätte ist frei von allen Leiden des Hungers und des Durstes und wird von Göttern und Dämonen bewohnt sowie von Rishis mit unermeßlicher Herrlichkeit, Gandharvas und Apsaras. So einen Ort der Glückseligkeit hast du aufgegeben und wohnst jetzt hier allein auf diesem Ersten der Berge. Dafür gibt es bestimmt einen ernsten Grund.

Darauf sprach Brahma:
Dieser Erste der Berge namens Vaijayanta ist schon immer mein Wohnsitz. Hier meditiere ich mit konzentriertem Geist über den einen, universalen Purusha von unendlicher Ausdehnung.

Rudra sprach:
Du bist doch der Selbstseiende! Unzählige Wesen wurden durch dich geschaffen und werden auch in Zukunft noch geschaffen werden, oh Brahma. Doch nun sprichst du von einem anderen Wesen, das einzig und allein besteht. Wer ist dieser höchste Purusha, oh Brahma, über den du meditierst? Groß ist meine Neugier diesbezüglich. Sei so freundlich und zerstreue die Zweifel, die meinen Geist in Besitz genommen haben.

Brahma sprach:
Oh Sohn, du sprichst von der Vielfalt der Wesen. Das eine Wesen jedoch, über das ich meditiere, steht hinter all diesen Wesen und ist unsichtbar. All die vielen Wesen, die im Weltall existieren, haben in diesem einen Purusha ihre Grundlage. Und weil dieser Eine als die Quelle bezeichnet wird, woraus all die unzähligen Wesen entstehen, so sind sie fähig, in diesen Purusha einzugehen, wenn sie alles Eigene ablegen. Denn dieser Purusha ist das ganze Universum, das Höchste, das Erste, das Ewige, die Summe aller möglichen Eigenschaften und damit ohne spezielle Eigenschaften.

Kapitel 352 - Über den einen Purusha

Brahma fuhr fort:
Höre, oh Sohn, wie man diesen Purusha erkennen kann. Er ist ewig und unwandelbar. Er ist unvergänglich und unermeßlich. Er durchdringt alle Geschöpfe. Oh Bester aller Wesen, dieser Purusha kann weder durch dich noch durch mich oder andere je gesehen werden. All jene, die mit Verstand und Sinnen ausgestattet aber ohne Selbstzügelung und innere Stille sind, werden sich Ihm nicht nähern können. Nur durch Selbsterkenntnis kann der Höchste Purusha geschaut werden. Denn obwohl er körperlos ist, wohnt Er in jedem Körper. Und obwohl er in jedem Körpern wohnt, bleibt Er vom Karma der im Körper vollbrachten Taten völlig unberührt. Er ist meine innerste Seele und auch deine. Er ist der allsehende Zeuge, der in allen verkörperten Wesen wohnt und ihre Taten registriert. Keiner kann Ihn jemals ergreifen oder verstehen. Das Weltall ist die Krone seines Hauptes. Die Welten sind seine Arme, seine Füße und seine Augen. Das ganze Weltall ist seine Nase. Als der Eine wandert er in allen Körpern ohne irgendwelche Beschränkungen mit freiem Willen, wie es ihm beliebt. Und weil er der erkennende Zeuge in allen Körpern *(Kshetras bzw. Feldern)* bezüglich aller guten und schlechten Taten ist, deshalb wird Er, die Seele des Yogas, auch Kshetrajna *(Feldkenner)* genannt. Keiner kann ihn wahrnehmen, wie er in die verkörperten Wesen eingeht und ausgeht. So meditiere ich entsprechend der Sankhya Theorie und der Yoga Praxis mit der rechten Beachtung ihrer Gebote über das Wesen dieses Purusha, aber ach, ich kann sein Wesen nicht erfassen, so groß ist Er. Deshalb kann ich nur soweit über diesen ewigen Purusha, seine Einheit und höchste Größe zu dir sprechen, soweit ich es erkannt habe. Die Gelehrten nennen Ihn den einen Purusha, der als ewiges Wesen auch Mahapurusha genannt wird. Er ist wie das eine Element des Feuers, daß man aber an tausenden Orten unter tausenden Bedingungen sehen kann. Er ist wie die eine Sonne, die ihre Strahlen über die ganze Welt ausbreitet. Er ist wie die eine Entsagung, die sich in verschiedenartigster Askeseübung zeigt. Er ist wie der eine Wind, der vielfältig durch alle Welten weht. Er ist wie das eine Wasser, das in den vielen Gewässern strömt. Ohne jegliche Eigenschaften entfaltet dieser Purusha die unendliche Vielfalt der Welten. Aus ihm ist alles entstanden, und in diesen einen, eigenschaftsfreien Purusha zieht sich das unendliche Weltall wieder zurück, wenn die Zeit der Auflösung kommt. Könnte man das Ichbewußtsein der Verkörperung, alle Sinne, alles Karma aus guten und schlechten Taten und alle Gegensätze wie Richtig und Falsch überwinden, dann wäre man ohne Eigenschaften.

Wer diesen undenkbaren Purusha erkennt und seine subtile Existenz in der vierfachen Form von Aniruddha, Pradyumna, Sankarshana und Vasudeva, und aufgrund dieser Erkenntnis die vollkommene innere Stille erreicht, kann mit diesem Höchsten Purusha verschmelzen. Manche Gelehrte bezeichnen Ihn als die Höchste Seele, andere als das Selbst oder den Atman. In Wahrheit ist Er von allen Eigenschaften frei. Er ist Narayana, die universale, allesdurchdringende Seele und der eine Purusha, der Höchste Geist. Er ist nie von den Früchten der Taten betroffen, wie das Blatt einer Lotusblume nicht vom Wasser durchnäßt wird. Die handelnde Seele erkennt sich dagegen als etwas Getrenntes. So wird sie persönlich in ihre Taten verstrickt. Wenn sie das Karma dieser Taten überwindet, erreicht sie die Befreiung, nämlich die Einheit mit der Höchsten Seele. Die handelnde Seele besitzt die siebzehn Eigenschaften oder Prinzipien. So sagt man, daß es unzählige Wesen bezüglich ihrer Einordnung gibt. In Wahrheit ist es aber nur ein Wesen, der sogenannte Purusha. Er ist die Wohnstätte aller Gesetze im Universum. Er ist der höchste Gegenstand der Erkenntnis. Er ist sogleich der Erkennende und das Erkennbare. Er ist sogleich Denker und Gedanke. Er ist der Genießer und alles Genießbare. Er ist der Riechende und aller Geruch. Er ist der Fühlende und alles Fühlbare. Er ist der Sehende und alles Sichtbare. Er ist der Hörende und alles Hörbare. Er ist der Wahrnehmende und alles Wahrnehmbare. Er hat alle Eigenschaften und ist doch frei von ihnen. Er ist das, oh Sohn, was man Pradhana nennt *(das Meer der Ursachen)*, dauerhaft, ewig und unvergänglich. Er ist es, der die grundlegenden Gesetze bezüglich der Welt erschafft. Gelehrte Brahmanen nennen Ihn auch Aniruddha. Was auch immer für verdienstvolle Taten voller Segen in der Welt aus den Veden fließen, alle haben ihre Ursache in Ihm. Alle Götter und Rishis mit stiller Seele opfern Ihm den ersten Anteil aller Opfergaben. Ich, Brahma, der uralte Schöpfer aller Wesen, bin aus Ihm geboren und du aus mir. Aus mir fließt das Weltall mit allen belebten und unbelebten Geschöpfen sowie alle Veden mit ihren Mysterien, oh Sohn. In vierfacher Form *(nämlich Aniruddha, Pradyumna, Sankarshana und Vasudeva bzw. Ichbewußtsein, Wahrnehmung, Energie und reiner Geist)* spielt Er frei in allen Welten. Eben das ist dieser berühmte und göttliche Herr, der durch seine eigene Erkenntnis erwacht. Damit habe ich dir, oh Sohn, entsprechend deinen Fragen und gemäß der Lehre geantwortet, wie sie das Sankhya erklärt und im Yoga geübt wird.

Kapitel 353 - Die Frage nach den wichtigsten Lebensaufgaben

Sauti sprach:
Nachdem Vaisampayana dem König Janamejaya auf diese Weise den Ruhm von Narayana erklärt hatte, begann er ein anderes Thema zu behandeln, indem er die Frage von Yudhishthira und die Antwort von Bhishma in Gegenwart aller Pandavas, Rishis und Krishna berichtete. So fuhr Vaisampayana wie folgt fort:

Yudhishthira fragte:
Du hast uns, oh Großvater, die Aufgaben auf dem Weg zur Befreiung erklärt. So sprich bitte auch über die wichtigsten Aufgaben bezüglich der verschiedenen Lebensweisen.

Und Bhishma sprach:
Wenn die gebotenen Aufgaben in jeder Lebensweise wohlvollbracht werden, sind sie alle fähig, zum Himmel zu führen und zur höchsten Frucht der Wahrheit. Diese Aufgaben haben viele Wege und keine Bemühung bleibt fruchtlos. Wer sich einmal für einen besonderen Weg mit festem Glauben entschieden hat, der lobt gewöhnlich diese Aufgaben, die er angenommen hat, und nicht die anderen, oh Führer der Bharatas. Dieses besondere Thema jedoch, über das du mich befragt hast, war vor langer Zeit der Gegenstand eines Gesprächs zwischen dem himmlischen Rishi Narada und Indra, dem Führer der Götter. Der große Rishi Narada, der mit Erfolg Gekrönte, der in allen Welten verehrt wird, wandert ungehindert durch alle Welten, wie der allesdurchdringende Wind. So begab er sich einst auch zur Wohnstätte von Indra und, wohlgeehrt vom Führer der Götter, saß er in der Nähe seines Gastgebers. Als er ihn bequem und erfrischt sitzen sah, da sprach Indra, der Herr von Sachi, zu ihm:

Oh großer Rishi, ist dir, oh Sündloser, irgendetwas Wunderbares begegnet? Oh zweifachgeborener Rishi, du wanderst mit asketischem Erfolg gekrönt wie ein Zuschauer durch die Welten der belebten und unbelebten Geschöpfe. Oh himmlischer Rishi, es gibt nichts im Universum, was dir unbekannt ist. So erzähle mir von jedem wunderbaren Ereignis, das du gesehen, gehört oder erfahren hast.

Oh König, so befragt, begann Narada, dieser Erste der Redner, dem Führer der Himmlischen die folgende, umfangreiche Geschichte zu erzählen. Höre mich, wie ich dir diese Geschichte in gleicher Weise und mit dem gleichen Ziel wiedergebe, wie sie der himmlische Rishi damals dem Indra erzählt hatte.

Kapitel 354 - Naradas Geschichte über die Lebensaufgaben

Bhishma sprach:
In einer ausgezeichneten Stadt namens Mahapadma auf der südlichen Seite der Ganga lebte einst, oh Bester der Männer, ein Brahmane mit gesammeltem Geist. Er war im Stamm des Atri geboren und voll selbstloser Liebe. Alle seine Zweifel waren gelöst, und wohlbekannt war ihm der Pfad, dem er folgen sollte. Er beachtete stets seine Aufgaben und hatte den Zorn überwunden. Immer zufrieden war er der Meister seiner Sinne. Er war der Entsagung und dem Studium der Veden gewidmet und wurde von allen guten Menschen geehrt. Er verdiente seinen Reichtum durch rechtschaffene Mittel, und sein Verhalten entsprach in jeder Hinsicht der Lebensweise, die er führte, und der Kaste, der er angehörte. Seine Familie war groß und ruhmreich. Er hatte viele Angehörige und Verwandte sowie Kinder und Gattinnen. Sein Verhalten war stets anständig und makellos. Angesichts seines mächtigen Stammes vollbrachte der Brahmane viele religiöse Riten und Opfer. Seine Gelübde, oh König, entsprachen den altüberlieferten Traditionen seiner Ahnen.

Der Brahmane bedachte, daß drei Arten der Aufgaben zur Beachtung aufgestellt worden sind. Zuerst die Gebote der Veden entsprechend der Kaste, in der man geboren wurde, und der Lebensweise, die man führt. Zweitens die Aufgaben, die in den heiligen Schriften, besonders in den Dharmasastras erklärt werden. Und drittens die Aufgaben, die aus der Tradition kommen und von den Altehrwürdigen geübt wurden. So fragte auch er sich einst: Welchen Aufgaben sollte ich folgen? Welche Aufgaben werden langfristig zum Wohlergehen führen? Welche Aufgaben sollten meine Zuflucht sein? Diese Zweifel konnte er zunächst nicht lösen. Und während er durch solche Gedanken beunruhigt war, kam ein Brahmane mit konzentriertem Geist und hohen Gelübden als Gast in sein Haus. Der Hausvater ehrte ihn gemäß den Geboten der heiligen Schriften, und als er seinen Gast erfrischt und bequem sitzen sah, befragte er ihn.

Kapitel 355 - Weiter über die Lebensaufgaben

Der Brahmane sprach:
Oh Sündloser, durch die Freundlichkeit deiner Rede habe ich großes Vertrauen zu dir und betrachte dich als meinen Freund. So höre, was ich dich fragen möchte. Oh Erster der Brahmanen, nachdem ich die Pflichten des Hausvaters meinem Sohn übergeben habe, möchte ich die höchste Aufgabe der Menschen vollbringen. Doch welchen Weg sollte ich gehen, oh Zweifachgeborener? Auf diese verkörperte Seele gestützt möchte ich die eine, Höchste Seele erreichen. Doch ach, gebunden in den Fesseln der Anhaftung habe ich nicht die Kraft, mich ganz dieser Aufgabe hinzugeben. Da nun der beste Teil meines Lebens mit den Pflichten der Häuslichkeit vergangen ist, möchte ich den Rest dem Verdienst jener Mittel widmen, welche die Schulden für meine zukünftige Reise begleichen. Der Wunsch hat sich in meinem Geist erhoben, den Ozean der Welt zu durchqueren. Doch ach, wo kann ich das Rettungsfloß des rechten Handelns finden? Wenn ich höre, daß sogar die großen Götter bedrängt werden und die Früchte ihrer Taten ertragen müssen, wenn ich die Reihen der Standarten von Yama über den Häuptern aller Wesen wehen sehe, so kann mein Herz keine Freude mehr an den

Vergnüglichkeiten finden, mit denen es in Kontakt kommt. Wenn ich sehe, wie sogar die Yatis von den Almosen abhängen, welche sie auf ihrer Bettelrunde erhalten, sehe ich auch keine Freude auf diesem Weg der Askese. Oh mein ehrwürdiger Gast, weise mir den rechten Weg der Aufgaben und Gelübde entsprechend der Religion, die sich auf Weisheit und Vernunft gründet.

Bhishma fuhr fort:
So hörte der mit großer Weisheit gesegnete Gast die Rede seines Gastgebers, die mit der Tugend im Einklang stand, und sprach mit wohlklingender Stimme die folgenden freundlichen Worte.

Der Gast sprach:
Ich selbst war bezüglich dieser Frage einst verwirrt gewesen, und die gleichen Gedanken bedrückten meinen Geist, ohne daß ich darüber Gewißheit erreichen konnte. Es gibt wahrlich viele Wege zum Himmel. Manche loben die Erlösungslehre, andere Zweifachgeborene loben die Früchte, die aus den Opfern entstehen. Einige suchen ihre Zuflucht im Leben der Waldeinsiedler, andere im Hausleben. Manche verlassen sich auf die Verdienste der königlichen Herrschaft, andere auf die Früchte der Selbstzügelung. Manche empfehlen die Verdienste aus dem pflichtbewußten Dienst an Lehrern und Altehrwürdigen, andere das Schweigegelübde. Manche steigen durch ihren hingebungsvollen Dienst an ihren Eltern zum Himmel auf, andere durch großes Mitgefühl oder Wahrhaftigkeit. Manche erreichen den Himmel, indem sie zum Kampf stürmen und ihr Leben opfern, andere sind durch das Unccha Gelübde *(des Ährenlesens)* diesen Pfad zum Himmel gegangen. Manche haben sich dem Studium der Veden gewidmet und gelangen voller Weisheit und Vertrauen mit beruhigter Seele und gezügelten Sinnen zum Himmel, andere üben Geduld und Wahrhaftigkeit und leiden hingebungsvoll unter dem Unrecht der Menschen, wodurch auch sie hochgeehrte Bewohner des Himmels werden. So sieht man in dieser Welt, wie den Menschen tausende Tore der Aufgaben zum Himmel offenstehen. Ja, auch mein Geist war wegen dieser Frage hin- und hergetrieben, wie einzelne Wolken im Wind.

Kapitel 356 - Die Geschichte der Naga Padma

Der Gast fuhr fort:
Oh Brahmane, ich möchte dich diesbezüglich auf rechte Art und Weise belehren. So höre, was ich dazu von meinem Lehrer gehört habe. An jenem Ort, wo am Anfang der Schöpfung das Dharma-Rad der Aufgaben in Gang gesetzt wurde, in diesem Ersten aller Wälder namens Naimisha, der an den Ufern des Gomati liegt, gibt es eine Stadt der Nagas *(mächtige Schlangen)*. Dort hatten alle versammelten *(dreißig)* Götter vor langer Zeit ein großartiges Opfer durchgeführt, und dort besiegte Mandhatri, dieser Erste der irdischen Könige, Indra, den Führer der Himmlischen. In dieser Stadt wohnt *(bzw. regiert)* ein mächtiger Naga mit rechtschaffener Seele, der unter dem Namen Padmanabha oder Padma bekannt ist. Den dreifachen Pfad wandelnd *(Handeln, Erkenntnis und Verehrung)*, befriedigt er alle Wesen in Gedanken, Worten und Taten. Stets voller Achtsamkeit, beschützt er die Rechtschaffenen und bestraft die Übeltäter, indem er die vierfache Politik von Versöhnung und Kampf sowie Geben und Nehmen anwendet. Begib dich dorthin und stell ihm die Fragen, die du möchtest. Er wird dich aufrichtig über die höchste Religion belehren, denn dieser Naga verehrt stets alle Gäste. Er ist mit großer Intelligenz gesegnet und in den heiligen Schriften wohlerfahren. Er hat alle wünschenswerten Tugenden, die andere Personen oft entbehren. Durch seine Gesinnung beachtet er stets die Riten der Reinigung und ist dem Studium der Veden gewidmet. Er ist voller Entsagung und Selbstzügelung. Er hat großen Wohlstand, vollbringt große Opfer, macht reiche Geschenke, enthält sich aller Gewalt und übt stets Vergebung. Sein Verhalten ist in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Er ist wahrhaftig und von jeder Böswilligkeit frei. Er ist gutmütig und hat seine Sinne unter rechter Kontrolle. Er ißt erst, nachdem alle Gäste und Angehörigen versorgt sind. Er ist freundlich in seiner Rede und weiß, was heilsam und unheilsam sowie gerecht und ungerecht

ist. Er ist sich im Klaren, was er zu tun und zu lassen hat. Er handelt nie aus Feindschaft zu irgend jemandem und wirkt stets zum Wohle aller Wesen. Er gehört einer Familie an, die ebenso rein und fleckenlos ist, wie das Wasser eines Sees an der mittleren Ganga.

Kapitel 357 - Der Abschied vom Hausleben

Der Gastgeber antwortete:
Ich habe deine tröstenden Worte vernommen, die so befreiend waren, als würde mir eine schwere Last von meinen Schultern genommen. Ich bin durch deine Worte so erleichtert, wie ein Reisender, der sich nach einem langen Fußmarsch auf ein Bett niederlegt, oder wie ein Mensch, der lange stehen mußte, endlich einen Sitz findet, oder wie ein Durstiger, dem ein Becher kühles Wasser gegeben wird, oder wie ein Hungriger, der wohlschmeckende Nahrung findet, oder wie ein Gast, wenn er gut bewirtet wird, oder wie ein alter Mensch, dem nach langer Entbehrung ein Sohn geschenkt wird, oder wie gute Freunde, die sich nach langer Zeit wiedertreffen. Wie eine Person mit zum Himmel gerichteten Augen habe ich gehört, was von deinen Lippen geflossen ist und dessen Bedeutung ergründet. Mit diesen weisen Worten hast du mich wahrlich belehrt! Ja, ich werde tun, was du mir geboten hast. Mögest du diese Nacht glücklich in meinem Haus verbringen und erst morgen früh, erholt und gestärkt, bei Tagesanbruch weiterziehen. Denn schau, die Strahlen des göttlichen Surya verlieren bereits ihre Kraft, und der Gott des Tages neigt sich dem Untergang zu.

Bhishma fuhr fort:
Oh Feindevernichter, gastfreundlich geehrt durch diesen Brahmanen, verbrachte der gelehrte Gast diese Nacht in der Gesellschaft seines Gastgebers. Wahrlich, für beide verging diese Nacht glücklich, und sie sprachen noch lange über die Aufgaben der vierten Lebensweise, der Sannyasins *(Bettelmönche)*. So bedeutsam war der Inhalt ihres Gespräches, daß die Nacht verging wie ein Tag. Als der Morgen dämmerte, wurde der Gast mit den rechten Riten vom Brahmanen verehrt, der nun entschlossen war, so zu handeln, wie er zu seinem Heil belehrt worden war. Und nachdem sich sein Gast verabschiedet hatte, nahm auch der rechtschaffene Brahmane von seinen Angehörigen und Verwandten Abschied und brach zur rechten Stunde mit ganzem Herzen zu jenem Ort auf, der ihm als Stadt der Nagas beschrieben worden war.

Kapitel 358 - Die Reise ins Reich der Nagas

Bhishma sprach:
Nachdem der Brahmane durch viele entzückende Wälder vorbei an Seen und heiligen Wasserstellen gewandert war, erreichte er die Einsiedelei eines Asketen. Dort angekommen, befragte er den Asketen mit den rechten Worten über den Naga, wie er es von seinem Gast gehört hatte, und von ihm unterwiesen, setzte er seine Reise fort. Mit klarem Wissen vom Ziel seiner Reise erreichte der Brahmane bald das Haus von jenem Naga. Er betrat es in gebührender Weise und machte sich mit den Worten bemerkbar: „Ho! Ist da jemand? Ich bin ein Brahmane und komme als Gast." Diese Worte hörte die reine Ehefrau des Naga, die mit großer Schönheit gesegnet und ihren Pflichten hingeben war, und zeigte sich ihm. Pflichtbewußt gegenüber den Aufgaben der Gastfreundschaft verehrte sie den Gast mit den entsprechenden Riten und begrüßte ihn mit den Worten: „Was kann ich für dich tun?"

Und der Brahmane sprach:
Oh Dame, ich bin höchst geehrt durch deine freundlichen Worte. Die Erschöpfung meiner Reise ist wie verflogen. Ich wünsche, oh gesegnete Dame, deinen ausgezeichneten Ehegatten zu sehen. Das ist mein hohes Ziel und mein ganzer Wunsch. Aus diesem Grund bin ich heute in diesem Haus deines Ehemanns, dem mächtigen Naga, erschienen.

Darauf sprach die Ehefrau des Naga:
Ehrwürdiger Herr, mein Mann ist gegangen, um für einem Monat den Wagen von Surya *(der Sonne)* zu ziehen. Oh gelehrter Brahmane, er wird in fünfzehn Tagen zurück sein und sich dir

dann sicherlich zeigen *(siehe auch Vishnu Purana 2.10)*. Damit habe ich dir den Grund für die Abwesenheit meines Mannes erklärt. Da es nun so ist, was kann ich sonst noch für dich tun? Dies sage mir!

Und der Brahmane sprach:
Oh reine Dame, ich bin mit dem Ziel hierhergekommen, deinen Mann zu sehen. Oh ehrwürdige Dame, so werde ich im angrenzenden Wald wohnen und auf seine Rückkehr warten. Wenn dein Mann zurückkommt, dann sage ihm freundlicherweise, daß ich ihn gern sehen möchte, und benachrichtige mich auch bitte, wenn es soweit ist. Oh selige Dame, ich werde bis dahin an den Ufern der Gomati wohnen, auf seine Rückkehr warten und die ganze Zeit fasten.

So sprach dieser Erste der Brahmanen wiederholt zur Ehefrau des Naga und ging danach zu den Ufern der Gomati, um dort zu warten.

Kapitel 359 - Die selbstlose Entsagung

Bhishma fuhr fort:
Als die Nagas jener Stadt aber sahen, wie sich dieser Brahmane der Askese widmete und im Wald lebte ohne jegliche Nahrung, um die Ankunft des Naga Führers abzuwarten, waren sie äußerst besorgt. Alle Angehörigen und Verwandten des großen Naga einschließlich seines Bruders, der Kinder und Ehefrauen versammelten sich und begaben sich zu jenem Ort, wo der Brahmane verweilte. Und angekommen an den Ufern der Gomati, erblickten sie den Zweifachgeborenen an einem einsamen Ort, ohne jegliche Nahrung, ausgezeichnete Gelübde beachtend und im Geiste die heiligen Mantras rezitierend. Da näherten sich die Angehörigen und Verwandten des großen Naga dem Brahmanen, verehrten ihn auf rechte Weise und sprachen zu ihm voller Offenheit:
Oh Brahmane mit dem Reichtum der Askese, dies ist bereits der sechste Tag deiner Ankunft hier, aber du schweigst bezüglich deiner Nahrung, oh Zweifachgeborener voller Hingabe zur Tugend. Du bist als Gast zu uns gekommen. So sind wir hier, um dir zu dienen. Es ist höchst wichtig, daß wir unsere Aufgabe der Gastfreundschaft bei dir erfüllen. Wir sind die Verwandten des Naga Führers, auf den du wartest. Mögest du Wurzeln, Früchte, Blätter, Wasser, Reis oder Fleisch als Nahrung zu dir nehmen, oh Bester der Brahmanen. Weil du in diesem Wald unter solchen Bedingungen ohne jegliche Nahrung lebst, ist die ganze Gemeinschaft der Nagas, jung und alt, höchst besorgt, weil dein Hungern eine Nachlässigkeit in unseren Aufgaben der Gastfreundschaft bedeutet. Keiner von uns ist je des Brahmanenmordes schuldig geworden. Keiner von uns hat jemals ungeborenes Leben getötet. Keiner wurde in unserer Familie geboren, der selbst gegessen hätte, bevor die Götter, Gäste und Angehörigen versorgt waren.

Darauf sprach der Brahmane:
Aufgrund eurer Bitte betrachtet die angebotene Nahrung als gegessen von mir. In acht Tagen wird der Führer der Nagas zurückkehren. Wenn er jedoch nach Ablauf der achten Nacht nicht zurückkommt, werde ich das Fastengelübde abbrechen und wieder Nahrung zu mir nehmen. Denn wahrlich, dieses Fastengelübde beachte ich allein in Erwartung des mächtigen Naga. So beunruhigt euch nicht wegen meines Verhaltens und kehrt nach Hause zurück. Dieses Gelübde ist allein für ihn, und ihr solltet mich nicht bedrängen, es zu brechen.

So wurden die versammelten Nagas vom Brahmanen angesprochen und verabschiedet, woraufhin sie zu ihren jeweiligen Wohnstätten zurückkehrten.

Kapitel 360 - Die Rückkehr des Naga Führers

Bhishma sprach:
Nach Ablauf der fünfzehn Tage hatte der Naga Führer *(Padmanabha)* seine Aufgabe, den Wagen von Surya zu ziehen, beendet und kehrte mit dessen Erlaubnis zu seiner Wohnstätte zurück. Als seine Gattin ihn erblickte, kam sie schnell herbei, um ihn mit den rechten Riten, wie

das Waschen seiner Füße, zu begrüßen. Nachdem sie diese Aufgaben erfüllt hatte, nahm sie ihren Platz neben ihm ein. Und als sich der Naga von seiner Erschöpfung erholt hatte, sprach er zu seiner pflichtbewußten und reinen Ehefrau:
Ich hoffe, meine liebe Gattin, daß du während meiner Abwesenheit nicht unachtsam in der Verehrung der Götter und Gäste entsprechend meinem Wunsch und den Geboten der heiligen Schriften warst. Ich hoffe, du hast dich während meiner Abwesenheit von zu Hause nicht von den lasterhaften Neigungen der weiblichen Natur verführen lassen, sondern die Aufgaben der Gastfreundschaft beständig beachtet und die Grenzen der Pflicht und Gerechtigkeit nicht überschritten.

Darauf antwortete die Ehefrau der Naga:
Die Aufgabe der Schüler ist es, voller Verehrung ihrem Lehrer zu dienen und seine Gebote zu erfüllen. Die Aufgabe der Brahmanen ist das Studium der Veden und das Gelernte zu bewahren. Die Aufgabe der Diener ist es, dem Befehl ihres Herrn zu folgen. Die Aufgabe des Königs ist das Regieren seines Volkes, indem er die Übeltäter straft und die Rechtschaffenen fördert. Die Aufgabe eines Kshatriyas ist der Schutz aller Wesen vor Betrug und Unterdrückung. Die Aufgabe des Shudra ist der demütige Dienst an den drei zweifachgeborenen Kasten der Brahmanen, Kshatriyas und Vaisyas. Die Aufgaben des Hausvaters, oh Führer der Nagas, bestehen in der Wohltätigkeit für alle Wesen. Genügsamkeit in der Ernährung und das Beachten entsprechender Gelübde sind die verdienstvollen Aufgaben *(für alle Kasten)* und damit die Verbindung zwischen den Sinnen und der Religion. Wer bin ich? Woher komme ich? Was sind mir andere, und was bin ich ihnen? Auf diese Gedanken sollte der Geist beständig gerichtet sein, wenn man den Weg zur Befreiungen verfolgt. Keuschheit und Folgsamkeit zu ihrem Ehemann sind die höchsten Aufgaben der Ehefrau. Das alles habe ich durch deine Belehrung, oh Führer der Nagas, wohlerfahren. Warum sollte ich, da ich meine Aufgaben kenne und dich als meinen Ehemann habe, der voller Gerechtigkeit ist, vom Pfad der Aufgaben absinken und den Weg des Ungehorsams und der Sünde gehen? Während deiner Abwesenheit von Zuhause wurde die Verehrung der Götter in keinster Weise versäumt. Ich habe mich auch ohne die geringste Nachlässigkeit um die Aufgaben der Gastfreundschaft für alle Gäste gekümmert, die in deinem Haus erschienen sind. Vor fünfzehn Tagen ist ein Brahmane hierhergekommen. Er hat mir sein Anliegen nicht verraten und wünscht, dich zu sprechen. Er wohnt jetzt an den Ufern der Gomati und erwartet deine Rückkehr. Mit beständigen Gelübden sitzt er dort und rezitiert die Veden. Oh Führer der Nagas, ich habe ihm versprochen, daß ich ihn benachrichtige, sobald du nach Hause zurückgekehrt bist. Und nachdem du jetzt meine Worte gehört hast, oh Bester der Nagas, solltest du zu ihm gehen. Oh Weiser, mögest du diesem Zweifachgeborenen gewähren, weshalb er hier erschienen ist.

Kapitel 361 - Der Stolz und Zorn der Nagas

Der Naga sprach:
Oh Süßlächelnde, für wen hältst du diesen Brahmanen? Ist er wirklich ein Mensch, oder ist er ein Gott, der hier in Verkleidung eines Brahmanen erschienen ist? Oh Herrliche, wer unter den Menschen würde mich zu sehen wünschen und wäre dazu fähig? Kann ein Mensch, der mich zu sehen wünscht, bei dir so einen Eindruck machen, daß du mich zu ihm schickst, um ihn an seiner Wohnstätte zu besuchen? Unter den Göttern, Dämonen und himmlischen Rishis, oh liebenswürdige Dame, sind die Nagas mit größter Energie, Schnelligkeit und bestem Duft gesegnet. Sie sind der Verehrung würdig und können großen Segen gewähren. Wahrlich, wir verdienen es, daß andere zu uns kommen. Du weißt, oh Dame, die Menschen können uns gewöhnlich nicht einmal sehen.

Da sprach die Gattin des Naga Führers:
An seiner Einfachheit und Einfalt erkannte ich, daß dieser ein Brahmane und kein Gott ist, der von Luft existiert. Oh Mächtiger, ich weiß auch, daß er dich mit ganzem Herzen verehrt. Sein Innerstes strebt zu einem Ziel, daß von deiner Hilfe abhängt. Wie der Chataka Vogel, der den

Regen liebt, einen Schauer erwartet *(um seinen Durst zu stillen)*, so wartet dieser Brahmane darauf, dich zu sehen. Möge er auf seinem Weg nicht scheitern, weil er deinen Anblick verwehrt bekommt. Keiner, der wie du in einer edlen Familie geboren wurde, kann seinen guten Ruf bewahren, wenn er einen Gast vernachlässigt, der sein Haus aufgesucht hat. Überwinde diesen Zorn, der dein Wesen ist, und besuche diesen Brahmanen. Mögest du nicht die Schuld der Mißachtung eines Brahmanen ansammeln! Der König oder Prinz, der sich weigert, die Tränen einer hoffnungsvollen Person zu trocknen, begeht die Sünde des Tötens von ungeborenem Leben. Durch Schweigen erreicht man Weisheit. Durch Geschenke erwirbt man großen Ruhm. Durch Wahrhaftigkeit gewinnt man die Gabe der Redekunst und wird im Himmel geehrt werden. Wer seinen ganzen Besitz hingibt, erreicht das hohe Ziel, das den Rishis bestimmt ist, welche den heiligen Pfad gehen. Wer durch rechtschaffene Mittel Wohlstand verdient, wird viele wünschenswerte Früchte ernten. Indem man vollbringt, was zum eigenen Heil ist, kann man den Weg in die Hölle vermeiden. Das ist es, was die Rechtschaffenen sagen.

Der Naga sprach:
Mein Stolz beruht nicht auf Überheblichkeit. Es ist der Adel meiner edlen Geburt. Auch mein Zorn war nicht aus der Begierde geboren, oh gesegnete Dame, und wurde durch das Feuer deiner ausgezeichneten Belehrung verbrannt. Ich sehe keine größere Unwissenheit als den Zorn. Durch unser Übermaß an Zorn sind wir Nagas unter den Leuten in Verruf geraten. Unter der Herrschaft des Zorns wurde der zehnköpfige Ravana mit seiner großen Heldenkraft zum Rivalen von Indra und daraufhin von Rama im Kampf getötet. Als die Söhne von Kartavirya *(dem tausendarmigen Arjuna)* hörten, daß der Rishi Parasurama aus dem Stamme von Bhrigu in die inneren Gemächer ihres Palasts eingedrungen war und die gestohlene Homa Kuh seines Vaters zurückerobert hatte, wurden sie vom Zorn überwältigt und sahen darin eine Beleidigung für ihr königliches Haus. Daraufhin trafen sie alle auf ihren Untergang durch die Hand von Parasurama. Wahrlich, Kartavirya mit seiner großen Kraft glich dem tausendäugigen Indra. Doch weil er seinem Zorn nachgab, wurde er im Kampf durch Parasurama, den Sohn des Jamadagni, geschlagen. Oh liebenswürdige Dame, auf deine Worte hin habe ich meinen Zorn gezügelt, diesen Feind der Entsagung und Zerstörer von allem, was für mich heilsam ist. Ich bin wahrlich gesegnet und höchst glücklich, weil ich dich, oh Lotusäugige, als meine Ehefrau habe. Du bist mit jeder Tugend begabt und hast unerschöpfliche Verdienste. So werde ich jetzt zu jenem Ort gehen, wo der Brahmane wartet. Ich werde diesen Brahmanen mit den rechten Worten ansprechen, und zweifellos soll er mit erfüllten Wünschen nach Hause gehen.

Kapitel 362 - Der Naga begibt sich zum Brahmanen

Bhishma sprach:
Nachdem er diese Worte zu seiner lieben Gattin gesprochen hatte, begab sich der Führer der Nagas dorthin, wo der Brahmane in Erwartung eines Gesprächs mit ihm saß. Unterwegs dachte er an den Brahmanen und fragte sich, was wohl der Grund sein möge, der ihn ins Reich der Nagas geführt hatte. Und angekommen, oh Herrscher der Menschen, sprach dieser Erste der Nagas, der von Natur aus der Gerechtigkeit gewidmet war, seinen Gast mit freundlichen Worten an:
Oh Brahmane, sei nicht zornig. Ich spreche in Frieden zu dir. Laß deinen Ärger ruhen. Wofür bist du hierhergekommen? Was ist dein Ziel? Ich frage dich voller Zuneigung, oh Zweifachgeborener, wen verehrst du hier an diesem einsamen Ort an den Ufern der Gomati?

Der Brahmane sprach:
Wisse, daß mein Name Dharmaranya ist, und ich hierhergekommen bin, um den Naga Padmanabha zu sehen, oh Erster aller Zweifachgeborenen. Das ist mein Wunsch. Doch ich habe gehört, daß er nicht Zuhause ist, und deshalb warte ich hier in seiner Nähe, wie ein Chataka auf den Regen wartet oder der Schüler auf seinen Lehrer. Bis er zurückkommt, rezitiere ich

die Veden, um ihm Heil zu bringen und alles Übel zu zerstreuen, übe Yoga und verbringe meine Zeit zufrieden.

Der Naga sprach:
Wahrlich, dein Verhalten ist äußerst gut. Du bist fromm und dem Wohle aller Wesen gewidmet. Oh gesegneter Brahmane, du bist jedes Lobes würdig. Du betrachtest die Nagas mit den Augen der Zuneigung. Ich bin selbst jener Naga, den du suchst, oh gelehrter Rishi. Gebiete mir, was du wünschst und was ich dir Gutes tun kann. Von meiner Gattin hörte ich, daß du hier wartest, und so bin ich erschienen, oh Zweifachgeborener, um dich zu sehen. Da du zu uns gekommen bist, sollst du nicht wieder gehen, ohne dein Ziel erreicht zu haben. Mögest du mir, oh Erster der Zweifachgeborenen, deine Wünsche voller Vertrauen offenbaren. Wir alle sind durch deine Tugend ganz und gar von dir gewonnen worden, weil du auf dein eigenes Wohl verzichtet und deine Zeit verwendet hast, um das Wohl der anderen zu suchen.

Der Brahmane sprach:
Oh höchst gesegneter Naga, ich bin mit dem Wunsch hierhergekommen, dich zu sehen. Unwissend, wie ich in allen Dingen bin, möchte ich dich etwas fragen, oh Naga. Auf diese Seele gestützt, wünsche ich die Höchste Seele zu erreichen, das ewige Ziel der verkörperten Wesen. Ich bin weder der Welt verhaftet, noch von ihr getrennt. Du erstrahlst im Glanz deiner hohen Verdienste und bist von reinem Ruhm umhüllt. Deine Erscheinung gleicht dem Mond mit seinem klaren Licht. Oh Göttlicher, der du von Luft allein lebst, bitte beantworte mir eine Frage, die ich dir stellen möchte. Danach werde ich dir den Grund erklären, der mich hierher geführt hat.

Kapitel 363 - Das Wunder der göttlichen Sonne

Der Brahmane fuhr fort:
Du gingst davon, um den einrädrigen Wagen des Sonnengottes Surya zu ziehen, als du damit an der Reihe warst. Ich bitte dich, beschreibe mir das Wunderbare dieser Region, welche du besucht hast.

Und der Naga sprach:
Der göttliche Surya ist die Zuflucht und Stätte unendlicher Wunder. Alle Wesen, welche die drei Welten bewohnen, sind im Licht dieses Gottes entstanden. Unzählige Munis, die mit asketischem Erfolg gekrönt sind, wohnen zusammen mit all den Göttern in den Lichtstrahlen von Surya wie die Vögel in den Bäumen. Was könnte wunderbarer sein, als daß der mächtige Wind *(bzw. die Lebensenergie)* aus dem Sonnengott hervorgeht, in seinen Strahlen wohnt und durch alle Welten zieht? Was kann wunderbarer sein, oh Rishi, als daß Surya den Wind vielfältig zerteilt, um all den Geschöpfen Gutes zu tun, und den Regen erschafft, der in der Regenzeit fällt? Was kann wunderbarer sein, als daß die Höchste Seele aus der Sonnenscheibe heraus ihren flammenden Glanz entfaltet und alle Welten überschaut? Was kann wunderbarer sein, als daß Surya einen unsichtbaren Strahl hat, der das Wasser heraufzieht und die Wolken entstehen läßt, aus denen sich zur rechten Jahreszeit die Regenschauer ergießen? Was kann wunderbarer sein, als daß nach acht Monaten des Wassertrinkens die Regenzeit beginnt und alles wieder herabströmt? Was kann wunderbarer sein, als daß in den Strahlen der Sonne die Seele des Universums wohnt, aus welcher der Samen von allem kommt, wodurch Er die Erde mit allen belebten und unbelebten Geschöpfen bewahrt. Was kann wunderbarer sein, oh Brahmane, als daß dieser Purusha, der Höchste Geist, ewig und allesumfassend, voll strahlendem Glanz und zeitlos, ohne Anfang und Ende in diesem Sonnengott wohnt?

Doch höre von mir noch etwas anderes, das Wunder der Wunder. Ich habe es im klaren Himmel aufgrund meiner Nähe zur Sonne gesehen. Eines Tages zur Mittagsstunde, während Surya seinen ganzen Glanz entfaltete und alles erwärmte, sahen wir ein Wesen auf die Sonne zukommen, das in seiner strahlenden Herrlichkeit dem Surya selbst glich. Alle Welten erstrahlten durch dessen Glanz und erfüllten sich mit seiner Energie. So bewegte es sich auf die

Sonne zu und schien auf seinem Weg das Firmament zu spalten. Die Strahlen, die von seinem Körper ausgingen, glichen in ihrem Glanz dem aufflammenden Opferfeuer, wenn es mit geklärter Butter genährt wird. Kein Auge konnte seine unbeschreibliche Energie und Herrlichkeit ertragen. Wahrlich, dieses Wesen erschien uns wie eine zweite Sonne. Und sobald es näher kam, breitete Surya seine beiden Arme aus *(um es liebevoll zu empfangen)*, worauf es zum Gruß die rechte Hand hob. So durchquerte es das Firmament und trat in die Sonnenscheibe ein. Dort verschmolz es mit der Energie von Surya und wurde zum Sonnengott selbst. Wahrlich, als sich diese beiden Energien trafen, verschmolzen sie ununterscheidbar, und wir konnten nicht mehr erkennen, wer nun Surya war, den wir auf seinem Wagen zogen, und das Wesen, das wir durch den Himmel kommen sahen. Voller Verwirrung sprachen wir daraufhin zu Surya: Oh Ruhmreicher, wer war dieses Wesen, das sich mit dir vereint hat und im gleichen Moment zu dir selbst geworden ist?

Kapitel 364 - Der Götterweg zur Erlösung

Surya sprach:
Dieses Wesen war weder der Gott des Feuers, noch ein Dämon oder Naga. Es war ein Brahmane, der zum Himmel aufgestiegen ist, weil er durch das Unccha Gelübde Vollkommenheit erreicht hatte. Er lebte von den Früchten und Wurzeln, die ihm gegeben wurden, wie die herabfallenden Blätter von Bäumen. Manchmal lebte er auch von Wasser oder Luft allein und verbrachte seine Tage mit konzentriertem Geist. Der Gott Mahadeva war zufrieden mit seiner beständigen Rezitation der Veden und seinem selbstlosen Handeln. Durch dieses Verdienst hat er jetzt den Himmel erreicht. Ohne eigenen Besitz und ohne selbstsüchtige Wünsche hat er das Unccha Gelübde bezüglich seiner Nahrung beachtet. Dieser gelehrte Brahmane, oh ihr Nagas, war dem Wohl aller Wesen gewidmet. Weder Götter, noch Dämonen, Gandharvas oder Nagas können als verdienstvoller gelten, als jene Wesen, die zu diesem höchsten Ziel gelangen, in die Sonne einzugehen.

Der Naga fuhr fort:
Solcherart, oh Zweifachgeborener, war das wunderbare Ereignis, das ich bei dieser Gelegenheit bezeugen durfte. Dieser Brahmane, der durch das Unccha Gelübde mit Erfolg gekrönt wurde, erreichte damit das höchste Ziel der Entsagung, oh Zweifachgeborener, wodurch er bis heute mit dem Glanz der Sonne vereint *(zum Wohle aller Wesen)* die Erde umkreist.

Kapitel 365 - Die Erlösung vom Zweifel

Der Brahmane sprach:
Wahrlich, oh Naga, dies ist im höchsten Sinne ein Wunder. Dich zu hören, war für mich zutiefst befriedigend. Durch deine Worte, die voll subtilster Bedeutung waren, hast du mir den Weg gezeigt, dem ich folgen sollte. Gesegnet seist du! Ich wünsche nun zu gehen, oh Bester der Nagas. Mögest du bei Gelegenheit an mich denken und mich rufen, wenn du meinen Dienst benötigst.

Der Naga sprach:
Oh Erster der Zweifachgeborenen, du hast mir den Grund noch nicht genannt, der in deinem Herzen liegt und weshalb du hierhergekommen bist. Warum willst du jetzt gehen? Sage mir, oh Zweifachgeborener, was ich dir Gutes tun kann und was dich hierhergeführt hat. Erst, wenn dein Anliegen erfüllt ist, was auch immer es sei, ob ausgesprochen oder nicht, dann magst du gehen, verehrt von mir und zufrieden entlassen, oh Gelübdetreuer. Du hast Freundschaft mit mir geschlossen. Oh zweifachgeborener Rishi, mögest du diesen Ort nicht verlassen, nachdem du mich gefunden hast, wie den Schatten eines Baumes, in dem du sitzt. Du bist mir liebgeworden und ich dir zweifellos auch. Alle Nagas in dieser Stadt sind dir freundlich. Was spricht dagegen, oh Sündloser, noch einige Zeit in meinem Haus zu verbringen?

Der Brahmane sprach:
Oh Weisheitsvoller, wahrhaft sprichst du. Die Götter könnten nicht segensreicher sein als du, oh Naga voller Selbsterkenntnis. Er, der dein Selbst ist, ist wahrlich auch mein Selbst, und das meine ist auch deines. Mein Selbst, dein Selbst und alle anderen Wesen sind alle in der Höchsten Seele. Doch Zweifel hatten meinen Geist ergriffen, oh Führer der Nagas, hinsichtlich des rechten Weges zum wahren Verdienst. Diese Zweifel wurden durch deine Worte gelöst, weil ich heute den unvergleichlichen Wert des Unccha Gelübdes erfahren habe. Ich werde nun diesem Gelübde folgen, das so überaus heilsam in seiner Wirkung ist. Oh Gesegneter, dazu bin ich jetzt entschlossen, gegründet auf bester Vernunft. So werde ich nun gehen. Gesegnet seist du! Das Ziel meiner Reise ist erreicht, oh Naga.

Bhishma sprach:
Oh König, nachdem der Brahmane entschlossen war, der Unccha Lebensweise zu folgen, verehrte er diesen Ersten der Nagas, nahm Abschied von ihm und begab sich zum großen Rishi Chyavana aus dem Stamme des Bhrigu, um in diesem Gelübde belehrt und initiiert zu werden. Chyavana führte die Samskara Riten für den Brahmanen durch und segnete ihn für die zukünftige Lebensweise nach dem Unccha Gelübde *(wobei man nur von jener Nahrung lebt, die einem gegeben wird, ohne sie zu begehren, wie von herabgefallen Körnern aus den reifen Ähren)*.

Oh Monarch, der Sohn des Bhrigu erzählte diese Geschichte später dem König Janaka in seinem Palast. König Janaka erzählte sie wiederum dem himmlischen Rishi Narada mit der hohen Seele. Der himmlische Rishi, der das Nichthandeln übt, gab sie dem Indra weiter, als er bei einem Besuch in dessen Wohnstätte vom Führer der Götter danach gefragt wurde. Der Führer der Himmlischen, der sie von Narada erhalten hatte, erzählte diese segensreiche Geschichte einer Versammlung der Besten aller Brahmanen, oh Monarch. Als dann jener schreckliche Kampf zwischen mir und Parasurama aus dem Stamme des Bhrigu *(auf dem Feld von Kurukshetra)* stattfand, erfuhr ich diese Geschichte von den himmlischen Vasus, oh König. Und von dir gefragt, oh Erster der Rechtschaffenen, hast du sie heute von mir gehört, diese ausgezeichnete, heilige und höchst verdienstvolle Geschichte. Du fragtest mich nach der höchsten Aufgabe im Leben, oh König. Diese Geschichte sei meine Antwort auf deine Frage. Er war ein frommer Mensch, oh Monarch, der sich auf diese Weise dem Unccha Gelübde gewidmet hatte, ohne Erwartung jeglicher Früchte. Nachdem dieser Brahmane vom Führer der Nagas solcherart über seine Aufgabe im Leben belehrt wurde, war er entschlossen den Weg der Entsagung und Selbstkontrolle zu gehen und begab sich in die Wälder, wo er nur von jener Nahrung lebte, die dem Unccha Gelübde entspricht. OM

Hier enden mit dem 365. Kapitel das Mokshadharma Parva und das Shanti Parva im gesegneten Mahabharata.